





600022834P







124 . 3 . 60.5

DIE VOELKER
DES
OESTLICHEN ASIEN.

STUDIEN UND REISEN

VON

Dr. ADOLF BASTIAN,

Privatdocent an der Universität Berlin, Corresp. Mitglied der Royal Geographical Society in London und der American Oriental Society, Ehren-Mitglied des Vereins für Erdkunde in Dresden, Ordentliches Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, der Royal Asiatic Society in London u. a. g. G.

DRITTER BAND.



JENA,
HERMANN COSTENOBLE.
1867.

203. e. 151

REISEN IN SIAM

IM JAHRE 1863.

VON

Dr. ADOLF BASTIAN.

NEBST EINER KARTE HINTERINDIENS VON PROFESSOR Dr. KIEPERT.



JENA,
HERMANN COSTENOBLE,
1867.

Das Recht der Uebersetzung bleibt vorbehalten.

Einleitendes Vorwort.

Die wohlwollende Aufnahme, die die vorangegangenen Bände in der Kritik gefunden haben, mussten es mir um so mehr zur Pflicht machen, den gleichzeitig hervorgehobenen Ausstellungen abzuhelfen, so weit es in meiner Macht stand, und glaube ich auch verschiedene derselben vermieden oder doch gemildert zu haben. Andere waren zu sehr mit der ganzen Anlage und dem Plane meiner Arbeiten verwachsen, als dass ich sie, ohne diesem zu schaden, hätte beseitigen können. Zunächst darf ich wohl die Bitte aussprechen, dass in dem Buche nichts gesucht werde, als was es zu bieten verspricht, und wie es in dem früheren Programm schon angedeutet war. Das Princip einer Arbeitstheilung, als das Einzige, das durch genaue Erforschung der Specialitäten für die Wissenschaft wahrhafte Förderung verspricht, in seinem vollsten Maasse anerkennend, nehme ich eben so sehr für ethnologische Forschungen ihr eigenes Recht in Anspruch, wie man zoologischen und botanischen Reisenden einen solch' anschliesslichen Charakter zuzugestehen gewohnt ist, und habe mich von dilettantischen Streifzügen auf fremde Gebiete schon deshalb fern gehalten, damit diese Neutralität auch andererseits der Ethnologie zu

• Gute komme, die bisher am Meisten unter Grenzverletzungen gelitten hat und in Folge derselben ihre Lehrbücher mit unrichtigen Schlussfolgerungen gefüllt sieht. Obwohl die Ethnologie bei der innigen Verwachsung der Psychologie mit dem physiologischen Mutterboden ihrer Wurzeln die Objecte der engeren Anthropologie nicht aus dem Auge verlieren darf, so liegt doch ihr eigentlicher Schwerpunkt, wie schon v. Baer scharfsichtig hervorgehoben hat, in dem Geistesleben der Völker, in Erforschung der organischen Gesetze, unter denen die Menschheit im Entwickelungsgange der Geschichte zur Cultur emporwächst, um die Blüthe reiner Humanität zu entfalten. Diese Aufgabe wird bei der Weite ihres Umfanges und der Wichtigkeit ihres Gegenstandes sicherlich, wenn irgend eine, das Zugeständniss einer Specialität verlangen können, und die Ethnologie ist dazu berufen, ihre Fragen nach der strengen Forschungsmethode unserer Gegenwart zu lösen. Sie hat auch die Psychologie, als die jüngste der Schwestern, in die Reihe der exacten Wissenschaften einzuführen, und sobald diese auf der sichern Grundlage der Naturbeobachtung ihren festen Halt gewonnen hat, werden die sie bisher umhüllenden Phantasiegebilde aprioristischer Hypothesen bald in die haltlosen Nebel verwehen, aus denen sie zusammengeballt waren. Nur durch Hülfe der Ethnologie wird die Psychologie die Masse der That- sachen, die empirischen Facta gewinnen können, deren es hier, wie zu jeder Induction, bedarf. Nicht der Mensch isolirt und abgeschlossen, sondern der Mensch, dem innerhalb der Gesellschaft der sprachliche Austausch das eigene Bewusstsein, als Resultat des Wechselverkehrs, ermöglicht hat, repräsentirt den Typus des Geschlechts. Es genügt deshalb nicht, sich in der Psychologie auf die Selbstbeschauung des Individuums zu beschränken; das Geistesleben des Individuums ist nur ein secundäres Product, erst dadurch ermöglicht, dass das Indi-

viduum als integrierender Theil eines gesellschaftlichen Ganzen lebt. In den Völkerkreisen, in denen ein nationales Band die Individuen vereinigt, ist der Völkergedanke zu suchen, der als primärer dem Gedanken des Einzelwesens vorangeht, und der sich vor Allem in den religiösen Anschauungen reflectirt, denn die Religion erfüllt den normalen Horizont der Naturvölker, ehe unter den Differenzirungen einer, über die Schwelle trümmersichen Gefühlslebens hinausgetretenen, Entwicklungsstufe ihr Bruch mit der Philosophie eingetreten ist. In den Religionen spiegelt sich das Seelenleben der Völker, und ihre zum Denken erwachenden Ahnungen, die, den Blicken unzugänglich, in der dunkeln Tiefe des Gemüthes gähren, wir sehen sie klar und deutlich zurückgestrahlt von den gigantischen Gestaltungen, die im Widerschein der mikrokosmischen Schöpfungen am mythologischen Horizonte einherschreiten. „In der Religion, wie Lessing sagt, ist der Gang zu erblicken, nach welcher sich die menschliche Vernunft jedes Ortes einzig und allein hat entwickeln können und entwickeln sollen.“ Die Ethnologie wird der Culturgeschichte, die bisher auf unser directes Civilisations-Areal Europas mit dem westlichen Asien und dem nördlichen Afrika beschränkt war, die werthvolle Hülfe der Vergleichung, die Hülfe comparativer Acquationen gewähren, indem sie ihren Gesichtskreis über die ganze Masse der fünf Continente erweitert und neue Perspektiven nach allen Seiten hin eröffnet.

Bei den Naturvölkern finden sich keine eigentlichen Mythologien; die Religion bewahrt bei ihnen noch ganz und wahr ihren ächt etymologischen Sinn eines bindend zurückwirkenden Uebersinnlichen, dessen mächtigem Walten sich der Mensch willenlos unterwirft. Erst durch eine Doppelbrechung, bei weiterer Reflexion über die Spiegelung des aus unbewussten Denkgesetzen projecirten Jenseits, bildet sich das bunte Spiel

der Mythologien, und dann ist nur noch ein kurzer Schritt bis zum Mährchen, das an die einst unnahbaren Göttergestalten vertraulich herantritt und mit ihnen wie mit bekannten Erscheinungen auf Erden verkehrt, oder bis zur Komik des Volkswitzes, worin das einst Heilige und Hehre selbst dem Spotte verfällt. Der in den Banden des Wunderbaren und Unbegreiflichen gefesselte Wilde vermag sich nicht zu solcher Abstraction zu erheben; er bleibt noch ganz dem Ingers Mysterium verfallen, das ihn im Mutter Schoosse der Natur umfängt. Jedwedes Ding, das er sieht, ist heilig und unantastbar, als ein Sacrum, ist das Erzeugniß und somit das Eigenthum verborgener Mächte, die nur unter stöhnenden Ceremonien den Niessbrauch des Ihrigen, der Hiera, gestatten. Dieser dem Naturmenschen normale Vorstellungskreis, den wir in starrer Ausprägung bei den wilden Stämmen finden, hat ebenso bei den Cultur-Völkern den frühesten Stadien ihrer Entwicklung zu Grunde gelegen, wie er auch jetzt noch im populären Aberglauben nachwirkt. Auf fortgeschrittenen Civilisationsstufen wird sich in den ethnologischen Provinzen des Erdballes dieses religiöse Element in den verschiedenen Gradnationen seiner Veränderungen nachweisen lassen, obwohl beim Aufgehen in höhere Combinationen die primitive Zellbildung durch das ausschmückende Nebenwerk dichterischer Phantasie gewöhnlich so sehr versteckt ist, dass sie ohne jene Hülfe einer vergleichenden Psychologie schwer aufzufinden sein würde. Das Religiöse liegt im Mythologischen involvirt, es ist das ursprüngliche Samenkorn, ohne das die Mythologie keinen Boden gefunden haben würde, aber die Mythologien selbst sind schon Schmarotzerpflanzen, die mit ihrem schillernden Farbenschimmer auf dem Mutterstamm erst dann anschliessen, wenn sich derselbe bereits überlebt hat und zum Verfall neigt, die ihn schliesslich ganz zersetzen und in Moder und Staub verwandeln. So oft sich

dann, mit dem zunehmenden Bedürfniss einer der Höhe der Zeit entsprechenden Offenbarung, unter den Kämpfen schmerzvollen Sehns jener Mutterstamm der Religion aus seinem Schutte regenerirt, so kehrt er stets auf seine psychologischen Anfänge zurück, wie sie in den elementaren Anschauungen des naturwüchsigigen Denkens eingeschlossen ruhen, und eine umsichtig angestellte Analyse wird in der Stufenleiter aufsteigender Vervollkommnungen einen ununterbrochenen und gesetzmässigen Zusammenhang zeigen zwischen den frühesten Religionsahnungen der Naturvölker bis zu den erhabensten unserer Gegenwart. Haben wir eine constante Formel für die isomeren Aequivalente gefunden, so werden uns regelmässig wiederkehrende Vorstellungskreise gleichsam den Dienst von Leitmuscheln versehen können, um die Niveaunverhältnisse culturhistorischer Schichtungen in ihren Lagerungen nebeneinander oder in ihrem Wachsthum übereinander zu studiren. Wer in Erforschung des Keimprocesses das genetische Princip der Entwicklungsgeschichte zu erkennen strebt, wird zuerst die einfachsten Verhältnisse berücksichtigen müssen, die, wie im Pflanzenreich die Kryptogamen, in der Psychologie die Ideen der Naturvölker darstellen.

Die, von der localen Färbung abgesehen, unveränderliche Gleichartigkeit, mit der der geistige Organismus Blätter und Blüthen hervortreibt, zeigt sich am frappantesten in den übereinstimmenden Vorstellungskreisen isolirt abgeschlossener Stämme, die, den Trümmern eines cambrischen Systemes gleich, zurückblieben, während die zwischenliegenden Wandervölker in ihren Uebergangsformationen das Niveau durchbrachen und im friedlichen oder im feindlichen Wechselverkehr vollendetere Gedankenproductionen zeitigten, die den ursprünglichen Typus mehr oder weniger verwischten. In Legenden und Traditionen des Erzählungsfaches mögen Uebertragungen stattfinden, leicht findet die Dichtung einen Hörer, der sie weiter singt, noch

räuber reisen Fabeln und Mährchen, aber die Regungen gläubiger Empfindungen gedeihen nur auf dem heimischen Boden, wo sie zur Antwort angeregter Fragen hervorwachsen, und ehe sie sich fremden Nationalitäten mittheilen lassen, bedarf es einer umwälzenden Revolution, um das Feld für ihre Aufnahme vorzubereiten. Bei Schriftvölkern, wie die Siamesen (und die übrigen Nationen Hinterindiens, mit Ausnahme der Bergstämme), wird durch den Zutritt weiterer Verwickelungen die Auffassung leicht in unrichtige Proportionen verschoben, nachdem der vom Beginn an fortleitende Ariadnefaden entschüpft sein sollte, und ansserdem liefert die magische Verknüpfung des Causal-Nexns einen bedingend mitwirkenden Factor, wenn sich zuerst die blind umhertappende Zauberei über die im Makrokosmos geltenden Beziehungen zu experimentiren vermisst, um die anthropomorphisch verehrten Gebieter wieder zu ihren Diensten zu zwingen.

Als ein Theil der Naturwissenschaft sieht die Ethnologie ihren Weg scharf und bestimmt vorgezeichnet. Sie hat zunächst die Kraftäusserungen der kleinsten Theileben zu erforschen, um aus ihnen die Zusammensetzungen tertiärer und quaternärer Radicale zu verstehen, sie muss vor Allem dahin streben, eine Spannungsreihe psychologischer Grundstoffe zu gewinnen, die durch den Prüfstein quantitativer und qualitativer Analyse in genauer Ordnung zu sichten sind. Hier liegt ein unermessenes Feld noch brach und wüste, das des Anbaues wartet. Jede Vorarbeit fehlt und ihr Mangel ist kaum zu beklagen, da wir erst seit den letzten Decennien einen ungefähren vollständigen Ueberblick über den Globus mit den ihn bewohnenden Völkerstämmen gewonnen haben, und Regeln, die aus unvollständigen Materialien abgeleitet worden wären, für die Statistik nicht nur nutzlos, sondern, was schlimmer, irreführend sein würde. Der redliche Forscher muss Aufopferungsfähigkeit genug besitzen, keine Folgerungen zu ziehen, die nicht aus

dem zwingenden Gebote der Thatsaehen sich unabweislich aufdrängen; er muss sich hüten, durch die künstliche Glätte eines Selbststruhm suchenden Systemes momentan täuschen zu wollen, wo noch kein System vorhanden ist, noch nicht vorhanden sein kann, noch nicht vorhanden sein darf. Eine Wissenschaft, die kaum erst in's Leben getreten ist und Generationen zu ihrem Ausbau verlangen wird, muss mit derselben Entsagung zuwarten, wie sie jedem Selbsteontrolle übenden Wissenszweige anferlegt ist. Der Chemiker lässt sich nicht von dem Vorwurfe verworrener Unbestimmtheit anfechten, der vom theoretisirenden Standpunkte aus seinem Systeme gemacht werden könnte; er begnügt sich mit sicherer Feststellung der Verhältnisswerthe, in vertrauensvoller Ueberzeugung, dass der Zutritt neuer Erfahrungen allmählig das richtige Licht des verbindenden Zusammenhanges bringen wird, wenn sich bei vorgertektem Sonnenstande die Gesetzmässigkeit des Alles in voller Tageshelle überschauen lässt. Es würde nur falsche Schlagschatten erzeugen, wenn man, aus ungeduldiger Hast nach Belenchtung, schon vorher Schwefelhölzchen anstecken wollte, die sich freilich ohne grosse Mühe und billig genng in dem Phosphor eines genialen Gehirnes tranken liessen. Im mystischen Halbdnnkel der *scholae triviales et quadrivales* bildete dieser, nicht als Heosphoros aus der Eos Morgenröthe, sondern aus der Lampe des Hesperus geborene Phosphoros ein viel begehrtes Ingredienz der damaligen Feuerzeuge, und auch heute noch kleben Manche ihrer Epigonen an der antiquirten Mode jener Jahrhunderte, in denen Gää von dem *ἰσὺρ ἐαυτοῦ* gezeugten Uranos rings umhüllt war, und der Mensch, nachdem er sein beschränktes Erdenhans in allen Ecken und Winkeln erforscht hatte, keine andere Beschäftigung übrig fand, als in den Labyrinthen eigener Meditationen umherzuwandeln. Seitdem sich unser Gesichtskreis in die Unendlichkeit erweitert hat, wird uns der Stoff nicht auf's Neue ausgehen, und so lange die

Induction noch Thatsachen zusammenzutragen hat, darf die Deduction in ihrer Arbeit des systematischen Ordners nicht über den Umfang der gemachten Sammlungen hinausgehen. Die Beschäftigungen der Pioniere mögen dann vorübergehend dem Znsammenschütten eines Steinhaufens ähneln, aber wenn ein die Zeitstürme überdanerndes Gebäude aufgeführt werden soll, muss vorher einmal der Bauplatz mit unbehauenen Quadern voll gelegen haben, und nun ungenane Znsammenfügungen zu ersparen, darf die Arbeit des Emporrichtens nicht zu früh begonnen werden. Wenn dann aber im Laufe unverdrossener Bemühungen, der Architekt allmählig unter seinen Händen den ewigen Dom aufsteigen sieht, der den Tempel des Kosmos zu überwölben verspricht, so müssen ihm die metaphysischen Gelüste, Wolkenpaläste zu bewohnen, gar sonderlich vorkommen. Von der Grösse und Erhabenheit seines Werkes durchdrungen, wird er sich desto gewissenhafter verpflichtet fühlen, die Fundamente auf unerschütterlichem Felsen zu gründen, damit nicht später ein Einsturz drohe. Die elementaren Untersuchungen der Anfänge sind eben diejenigen, die die sorgfältigste und ängstlichste Aufmerksamkeit verlangen. Bleiben sie von Fehlern frei, so ist damit die Gesetzlichkeit des Ganzen gesichert. Der beliebtere Weg der Deduction ging jedoch stets in der umgekehrten Richtung. Mit Prämissen leicht fertig, pflegte sie gerade das punctum saliens des ersten Ansatzpunktes in Bausch und Bogen, in der weitesten Ausdehnung des Absoluten, zuzugeben und dann ihren ganzen Fleiss auf die sorgsame Anarbeitung der auseinander hervorfliessenden Folgerungen zu verwenden. Dies war im Grunde verlorene Mühe, da das Denken bei einiger Uebung sich selbst denkt und allzu feine Feile nur das Charakteristische abschleifen mag. Die Hauptsache, das einzig und allein Bedeutsame, ist aber jener erste Schritt, da von seiner Richtigkeit oder Unrichtigkeit das Schicksal alles

Nachfolgenden abhängt. Die mühsam beschwerlichen Elementaruntersuchungen können deshalb nicht erspart werden, so lästig sie Manchem auch scheinen, der sie gern als verächtliche und gemeine Handlangerarbeit bei Seite schieben möchte. Man huscht leichtfertig darüber hinweg und meint, dass das Wort des geistreichen Franzosen: „Le style c'est l'homme,“ wie in der Kunst, so auch in der Wissenschaft gelten müsse, obwohl ihre lebenskräftig schwellenden Säfte rasch vertrocknen müssen, wenn der Inhalt einseitig der Form geopfert wird. Es ist dann nicht die Natur der Dinge, die geboten wird, sondern die Persönlichkeit des Verfassers, und die wissenschaftlichen Resultate besitzen nur den Werth individueller Meinungen, während sie die Aussprüche des Weltgesetzes darstellen würden, wenn im allgemeinen Austausch geistigen Zusammenwirkens rectificirt. Wohl kostet es manche Ueberwindung, der Darstellung keine subjective Färbung zu leihen, aber wer von der Wissenschaft unter ihre Jünger aufgenommen zu werden wünscht, muss solcher Askese fähig sein und keine Resultate erhaschen wollen, ehe sich nicht zur Zeit der Fruchtreife die beschwerten Zweige freiwillig zu ihm niederneigen.

Für die erste Anpflanzung bedarf es eines Samens, der unmittelbar der Natur entnommen ist. Der Botaniker würde es dem Reisenden wenig Dank wissen, wenn er ihm nur Topfgewächse und Zierpflanzen aus den fremden Ländern mitbrächte, der Mineraloge wünscht die Gesteine im Reinzustande, nicht polirt und geschnitten, der Conchyloge kann die rohen Muscheln am Besten für seine Bestimmungen verwerthen. So wird es auch dem Psychologen am Willkommensten sein, wenn ihm die natürlichen Anschauungen der Volksstämme, der einheimische Gedankengang möglichst ächt und unverändert überliefert wird. Dass hierüber Ansichtsverschiedenheiten herrschen, ist mir wohl bekannt. Der neue Umschwung der Wissenschaft,

der durch Vergesellschaftung der Psychologie die Naturwissenschaften von dem Vorwurfe materieller Einseitigkeit befreien wird, zählt zwar schon bedeutungsvolle Vertreter, hat sich indess noch nicht volle und allgemeine Anerkennung verschafft. Man fürchtet in dem naturwissenschaftlichen Mechanismus von Ursache und Wirkung die Freiheit, als die Basis des sittlichen Handelns, verloren gehen zu sehen, aber mit dem Zutritte der Psychologie zu den übrigen Zweigen naturwissenschaftlicher Doctrinen wird das Princip dieser aus tellurischer Beschränkung im Körperlichen zum Organismus kosmischer Harmonie erweitert, und in der Unendlichkeit kann die Freiheit nicht gefesselt werden, da es keine andere Grenze giebt, als das im gegenseitigen Gleichgewicht gefundene Centrum der Gravitation.

Am Eingangsthore der gewaltigen Riesenarbeit stehend, die sich in weite Fernen vor uns ausbreitet, bleibt indess keine Zeit zur Polemik, oder zu langer Argumentation, dass Vorarbeiten nöthig sind, wenn Resultate erzielt werden sollen. Die vom frischen Hauche der Naturwissenschaften durchwehten Forscher, deren Zahl in physikalischen sowohl, wie historischen Disciplinen von Jahr zu Jahr wächst, werden mir sicherlich gern die Hand zum Mitarbeiten reichen, und jede Berichtigung, jede weitere Aufklärung von ihrer Seite wird ein werthvolles Geschenk sein, und wird durch Zufügung neuer Belehrung Unterstützung gewähren, wenn die Entfaltung des überall schon durchblickenden Systemes allmählig versucht werden darf.

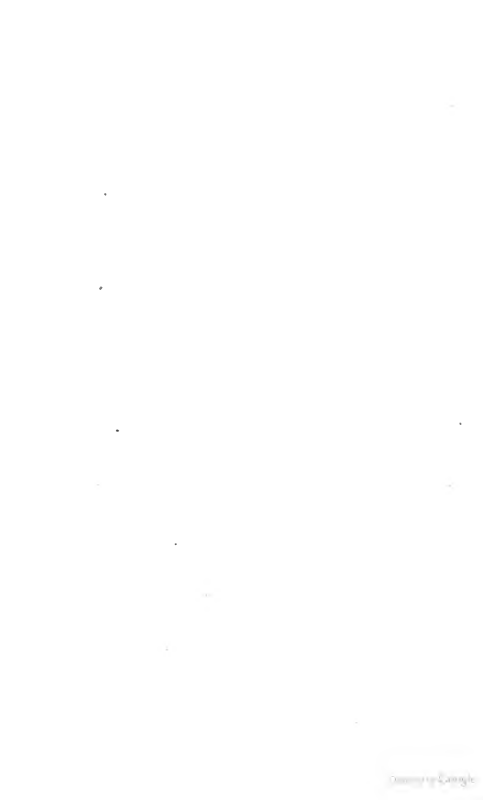
Das Reise-Journal der persönlichen Erlebnisse in Siam knüpft an den vorhergehenden Band*) an, der dasselbe bis

*) Die Citate in fremden Sprachen liessen sich nicht gut umgehen, besonders wenn es sich um das Wiedergeben einheimischer Terminologien handelte, wo die häufig schon an sich ungenane Ausdrucksweise durch Rückübersetzung eine doppelte Unbestimmtheit erhalten haben würde, ohne Beifügung eines längeren Commentars. Doch habe ich dieselben jetzt so einzurichten gesucht, dass sie den Leser

zur Ueberschreitung der siamesisch-birmanischen Grenze fortgeführt hatte. Nach einem längeren Aufenthalte in der Hauptstadt Birma's an die Küste zurückgekehrt, war ich von Molmein auf's Neue aufgebrochen (29. Oct. 1862), um den Gyne und seine Nebenflüsse, so weit Beschiffung möglich war, hinaufzufahren, und dann mit Elephanten das waldige Bergland zu durchziehen bis zur letzten Station der peguanischen Provinz, in Myawuddih (am 7. Nov.). Dort wurde eine andere Elephanten-Karawane gemiethet, um Maiteta, den siamesischen Grenzposten, zu erreichen, und die Ankunft in denselben leitet den erzählenden Theil des vorliegenden Bandes ein. Der nächste Band wird nach Kambodia übergehen.

Die Bedeutung der beigegebenen Karte liegt zu sehr in dem Namen ihres Verfertigers ausgesprochen, als dass ich darüber ein Wort hinzuzufügen branchte. Wer den vernachlässigten Zustand der Kartographie Hinterindiens kannte, wird leicht die vielseitigen Verbesserungen herausfinden und die langwierigen Uebearbeitungen zu würdigen wissen, deren es zur Erlangung des gebotenen Resultates bedurfte. Zur Ausfüllung der Lücken werden hoffentlich bald die Forschungen der französischen Expedition auf dem Mekong-Fluss beitragen, die sich ihren vom 8. Jan. datirten Nachrichten zufolge in Ubou befand.

nicht weiter stören werden. In den ersten Bogen sind ein paar wenige noch im Texte stehen geblieben, später aber wurden sie überall in die Anmerkungen verwiesen (ausser an einigen Stellen des letzten Kapitels). Gegen den Vorwurf der in den Recensionen gerügten Sprachmischungen kann ich als einen, wenn auch vielleicht nicht ganz genügenden, Entschuldigungsgrund nur meine fast dreizehnjährige Abwesenheit anführen, da ich während derselben selten Gelegenheit hatte, meine Muttersprache zu reden, und durch das rasch wechselnde Erlernen Dutzender von volksthümlichen Dialekten die Unterscheidungsfähigkeit des Ohres für fremdartige Wendungen abstumpfte. Indess wird sich dies allmählig von selbst verlieren und wieder in's Gleiche setzen.



Sokrates bei Aspasia. — Der königliche Stamm. — Eine gesunkene Grösse. — Der Reichsmarschall der Elephanten. — Genealogienbuch der Elephantenracen. — Das Heiligthum des centralen Stadtpfellers und des peripherischen Weichbildes. — Der Tempel der Brahmanen. — Colonie der Kha. — Geisterdienst der Bergvölker. — Das Kloster im Palast. — Das Jasperbild. — Titulaturen. — Rangsprachen. — Erster und zweiter König. — Königinnen und Concubinen. — Gehalte. — Prinzen und ihre Legitimität. — Die Dienerschaft am Hofe. — Missionäre. — Abschiedsaudienz. — Elephantenkampf. — Huldigung des Fürsten von Xiengmai. — Die Geheime der Vorfäter.	61
--	----

Die Klöster und ihre Bewohner.

Klöster des Königs, des Adels, des Volkes. — Die Freistadt. — Heilige Bäume. — Priaps. — Götzenbilder. — Kolosse. — Die Lotos-Pagode. — Die Schiffs-Pagode. — Alchemisten-Küche. — Das Dorf der Cochinchinesen. — Klosterschweine. — Chinesische Bethäuser. — Gezähmtes Crocodil. — Die Kloster-Akademie. — Ruinen. — Kloster-Gemälde und Inschriften. — Einsiedler. — Krankheits-Diagnosen. — Darstellung der Gewerke. — Schnitzwaaren. — Bauten auf Subscription. — Ekklecticismus. — Buddha-Figuren. — Der Bettelgang. — Die Hierarchie. — Staats-Examinationen. — Studenten. — Tempelsklaven. — Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten. — Pilgerschaften. — Reliquien. — Schulknaben. — Eintritt in's Kloster. — Mönchswelke. — Nachmittägiges Fasten. — Die Gehote. — Mönchsregel. — Nonnen. — Sectionen. — Rücktritt in den Laienstand. — Der Rosenkranz	119
---	-----

Rechtsverhältnisse.

Bevölkerung. — Klassen des Volkes. — Frohndienste. — Einreihung. — Das Wehrgeid. — Rangstufen. — Würdeuträger. — Rekrutirung. — Register. — Gliedenmeister. — Die Zimmerleute. — Zünfte. — Kriegsgefangene. — Sklaven. — Schuldner. — Pfandsklaven. — Codex. — Civilprocess. — Gericht. — Gesetzbücher. — Rechtsfall. — Schätzung. — Staatengründung. — Die Erdenmauer. — Gesetzgeber. — Menu	164
---	-----

Sitten und Gebräuche.

Grundsteinlegung. — Der Erdengott. — Holzarten. — Wohnungen. — Möbel-Verzierungen. — Talismane. — Formen der Pagoden. — Wahrsager. — Prophezeiungen. — Gelübde. — Der Stein der Weisen. — Die Secte Aï's. — Amulette. — Kleidung. — Familie. — Zierpflanzen. — Fruchtgärten. — Das Betelkauen. — Sonnenschirme. — Berausungsmittel. — Mangoe. — Anssaat des Reis. — Amelsen. — Sprechende Vögel. — Schlangen. — Oelbereitung. — Feuermörser. — Provisionen. — Salzbereitung. — Getrocknete Fische. — Die Schlächter. — Landbesitz. — Zollhäuser. — Münzen. — Rechnungsmethoden. — Ernte. — Reissorten.
--

— Zuckerbau. — Feldarbeiten. — Die Göttinnen des Ackerbaues. — Maulthiere. — Namegebung. — Hebammen. — Redeweisen. — Pro- phetische Vögel. — Frösche. — Ausdrucksarten. — Spottlied. — Wiegen- lied. — Sprichwörter. — Geberden. — Wortspiele. — Räthsel. — Sebelt- worte. — Dautungen. — Omlua. — Meteore. — Segensworte. — Haus- weihe. — Heerschaaren. — Schutzgeist. — Weihen. — Zeltrechnung. — Monate. — Wellwasser. — Kalender. — Die Wolkengöttin. — Der Regenbogen. — Die Gestirne. — Die Kriegswissenschaft. — Schlacht- ordnung. — Constellationen	191
---	-----

Die Phantasiewelt des Uebernatürlichen.

Capellen. — Der Genius Loci. — Die Seelen. — Bai. — Heroen. — Dryaden. Baum-Cultus. — Die Kielschlinge der Schiffe. — Der Quecksilber-Mann. — Der Wassermanu. — Seeungeheuer. — Wasserdämonen. — Gespenster. — Waldfteufel. — Krankheitsdämonen. — Umgebende Seelen. — Leichen. — Häuserspuk. — Die Verdienstvollen. — Der Eremit mit Feuerangen. — Wehrwölfe. — Das rächeude Crocodil. — Der Meister des Crocodils. — Lingam und Yoni. — Engel. — Elementargelster. — Die Bhuta. — Hexenmeister. — Böse Zauber. — Zauberer der Laos. — Abgeschossene Medicin. — Afterprophetinnen. — Taschenspielerkunst. — Gordische Verknötnungen. — Citationen. — Fenerhexen. — Diebs-Magik. — Schatz- gräber. — Drecktenfel. — Schwarzkünsteleien. — Abortus. — Frees- tenfel. — Begeisterung und Besessenheit. — Exorcisation. — Wiederbele- bung. — Einfabran des Dämonenberri. — Beschwörung. — Die Mut- ter der Farben. — Chinesische Capellen. — Dämonen-Spiele. — Sieb- zauber. — Krankheitsopfer. — Schutzengel. — Genesungsfeste. — Die Götterärzte. — Medicinische Theorie. — Entbindung. — Besprechung. — Vicarirende Opfer. — Bezauberte. — Nervenkrankheiten. — Die Klas- sen der Aerzte. — Das Austreiben der Teufel	247
---	-----

Feste und Spiele.

Das Neujahrsfest im Palast. — Das solare Neujahr. — Das Pfingfest. — Das Trinken des Eideswassers. — Feuerwerke. — Königliche Procession. — Besuch der Klöster. — Weihnachtsbäume. — Monatsfeste. — Bootfahrt. — Leichenbestattung. — Feyerliche Verbräunung. — Gespräche des Königs. — Speisehäuser. — Lotterie. — Das Anzünden des Seelterhaufens. — Totenmessen. — Kinderspiele. — Das Drachensteigen. — Das Ball- spiel. — Puppen. — Verstäckenapfelsau. — Blindkubspiel. — Das Schlaugenspiel. — Das Ziehen um die Kuh. — Lotteriespiel. — Würf- elspiel. — Masken. — Theater. — Schauspiele. — Gesänge. — Liebes- lied. — Lieder der Laos. — Heimweh. — Abschiedslieder. — Ernte- lieder. — Gesellschaftslieder. — Schifferlieder. — Rundgesänge. — Lie- der mit Händeklatsch. — Lied auf den Reiter. — Vogellieder. — Lied
--

anf den Pfan. — Lied auf das Crocodil. — Kinderreime. — Ammenlieder. — Auszüge. — Weisheitsprüche	303
---	-----

Religiöse Vorstellungen.

Weltschöpfung. — Dreiheit. — Organische Entwicklung. — Weltenwechsel. — Emanation. — Die ersten Menschen. — Der Centralberg. — Fallgeschwindigkeit. — Myang Niphan. — Das Nirwana. — Die Arya. — Die vier Wahrheiten. — Das Dharma. — Die Kette der Nidana. — Die Avidja. — Gesetzeserfüllung. — Die Paramita. — Die Elemente. — Wurzelemente. — Leib und Seele. — Psychologie. — Die Chitr. — Wiedergeburt. — Panya. — Buddha. — Der Sinneuhimmel. — Praeexistenz. — Der künftige Buddha. — Jünger. — Adhibuddha. — Empfängnisse. — Die Jhataka. — Die Sakkarat. — Kapila. — Die Gottesmutter. — Meditation. — Die Pfade und die Frucht. — Die Dhyana. — Seelenwanderung. — Buddhaghosa. — Concilien. — Ketzereien. — Secten Ceylons. — Milinda. — Das Pall. — Die Apostel. — Trai Phum. — Geburtsprivilegium. — Geschlechter der Brahmanen. — Die himmlischen Brahmanen. — Maha-Brahma. — Die Vedas. — Alphabet. — Weitordner. — Reinigende Taufe. — Kasten. — Siva. — Einwanderungen der Brahmanen. — Götterfiguren. — Die ächten Brahmanen . .	346
--	-----

Beilagen.

Zur Astronomie	422
Volkestämme	431
Stände und Abgaben	443
Slaverel	455
Lebensregel	458
Verheirathungen	462
Examinationen	465
Novizen und Mönche	470
Zur Kriegskunst	480
Zur Medicin'	485
Vorhersagungen	490
Der Drache und der Erdgeist	493
Die Theater	502
Spielhäuser	505
Das Kopfschneiden	508
Leichenverbrennungen	512
Festlichkeiten	518

Der Eintritt in Siam und Reise nach der Hauptstadt.

Am 15. November 1862 hatte ich auf meiner Reise von Molmein (in der englischen Provinz Pegu) nach Bangkok die birmanisch-siamesische Grenze passirt und war am folgenden Tage in Maiteta angekommen, der ersten und einzigen Ansiedelung der Siamesen in der ganzen Weite des öden Waldgebirges, das sich vom Soundwen-Flusse (Thoundwen) bis zu den Ufern des Menam erstreckt.

Dieser siamesische Wachtposten war erst seit der englischen Besitznahme der Provinz Pegu angelegt, um dem zunehmenden Begehr nach Teakholz durch bessere Beaufsichtigung der Wilden zu genügen. Die Siamesen waren rasch in ein freundschaftliches Verhältniss zu den Engländern getreten, die ihre alten Feinde, die Birmanen, gedenüthigt hatten, und die neue Gründung erhielt deshalb den Namen Maiteta oder Freundschaft. Eine von beiden Regierungen niedergesetzte Commission hatte die Grenzverhältnisse geregelt und den Lauf des Thoundwen-Flusses als Theilungslinie angenommen, freilich gegen den Wunsch der englischen Kaufleute; die gern noch das andere Ufer des Thoundwen hinzugezogen hätten bis zur jenseitigen Hügelkette, damit sie allein den Holzvertrieb auf dieser Wasserstrasse besäßen und so die beständigen Streitigkeiten über englisches und siamesisches Eigenthum vermieden. Zur birmanischen Zeit hatte man es mit der Territorialscheidung auf dem wüsten Grenzgebiet zwischen beiden Ländern so genau nicht genommen, und die ganze Strecke von Kaukarit in Pegu bis

Rahein in Birma war ziemlich herrenlos, nur gelegentlich von den Beamten des einen oder andern Staates durchstreift, um von den in den Wäldern zerstreut lebenden Karen-Familien einen Tribut von denjenigen Gegenständen einzufordern, die gerade ihr Vermögen bilden möchten. Die Niederlassung Maiteta in diesem menschenleeren Gebirgswalde war deshalb auch eine sehr einsame. Fünf Tagereisen von den bewohnten Provinzen Siams, vom Menam entfernt und ungefähr ebenso viel von dem nächsten Flecken in Birma. Der siamesische Beamte (der Schan-Min oder Edelmann, wie ihn die Birmanen nannten) stand unter dem Gouverneur von Rahein und hielt sich während der Regenzeit in dieser letzteren Stadt auf. Wenn am Ende derselben die Holzarbeiten in den Teakwäldern beginnen, begiebt er sich mit dem nöthigen Train von Ansehern, Schreibern, Soldaten, Culis u. s. w. auf diese Station und nimmt auch mitunter die eine oder andere seiner Lieblingsfrauen mit sich, während das Gros seiner Familie in Rahein zurückbleibt. Als ich in Maiteta eintraf, war er schon seit mehreren Wochen angelangt und hatte sich in einem Bambushause eingerichtet, das, wie alle dortiger Gegend, auf Pfählen stand, von einer Veranda bekleidet. Der weite Hof, der dasselbe umgab, war ziemlich die einzelne Lichtung in diesem Waldlande, denn um die anderen Hütten des nahen Dorfes war in den angelegten Feldern und Bananepflanzungen schon wieder eine so ranke Vegetation aufgeschossen, dass sie fast ganz davon bedeckt waren oder doch nur hie und da die Spitze eines Daches aus dem dichten Laubweh hervor sah. In kurzer Entfernung unterbrach der Wasserstreifen des Mailmont-Flusses die Einförmigkeit des Waldes, und war an einer Stelle, wo er über Steingerölle hinströmte, durch Fischreusen abgesteckt. So machte es mein Koeh mitunter möglich, Fische zu erhalten, denn sonst sah es mager mit der Tafel aus, wenn die Jagd keinen Ersatz gab. Hühner waren nur mit der grössten Mühe anzutreiben, und die Bananen, wenn es überhaupt solche gab, zeigten sich kaum geniessbar. Der siamesische Beamte, der grosse Frende über meinen Besuch kundgab, konnte nicht helfen, da es bei ihm selbst karg bestellt war, doch war er sonst munter und guter Dinge. Die chinesische Caravane, die von meiner Escorte

profitirt hatte, um die Grenze zu passiren, hatte Branntwein, Tabak und andere Luxusartikel mitgebracht; damit wurde geschwelgt; und da sich in dem Gefolge des Edelmanns mehrere Laos fanden, geborene Musikanten, wie alle Angehörigen dieses Bergvolkes, so wurden Abende und Nächte in Concerten verbracht, oft bis zum frühen Morgen, ehe ich auf meinem wieder vom Fieber heimgesuchten Lager den Schlaf gefunden. Während des Tages bildete sich eine Spielparthie, in der die Chinesen als Croupiers fungirten und durch Würfel- und andere Hazardspiele das im Kreise befindliche Geld bald in ihre Taschen zusammengesharrt hatten. Auch Moun-Lin, der unter einem erdichteten Vorwand um Auszahlung des rückständigen Gehaltes gebeten hatte, war rasch davon erleichtert, ehe ich, aufmerksam geworden, Zeit zum Einschreiten hatte.

Der Beamte nahm anfangs Anstand, mir mein Gesuch um Elephanten für die Reise nach Rahein zu gewähren. Bis zu der Grenzstation könne er das Vorgehen von Europäern erlauben, aber nicht weiter in's Innere hinein; der Weg, um Bangkok zu besuchen, sei zur See, nicht bei Lande vom Norden. Ausserdem wäre es in dem englischen Vertrage (geschlossen durch Sir John Bowring) abgemacht, dass Reisen in Siam für Fremde nur unter einem Pass des englischen Consuls in Bangkok erlaubt seien. Ich suchte ihm indess zu erklären, dass die von dem englischen Gouverneur in Molmein ausgestellten Pässe eben für den Consal bestimmt seien, und dass ich, einmal in Rahein angelangt, nöthigenfalls mit dem letzteren vorher communiciren könnte, ehe ich meine Reise fortsetzte. Der Edelmann fand sich in einer etwas precären Lage, da er sich keines darüber entscheidenden Präcedenzfalles zu entsinnen wnsste, und hielt es schliesslich für gerathener, mich an die höhere Behörde in Rahein zu senden, um die Verantwortung los zu sein. Er versprach uns deshalb die gewünschten Elephanten und schickte auf die umliegenden Karen-Dörfer, um solche zu requiriren. Die flüchtigen Siamesen, die mich aus Birma her begleitet hatten, betrachtete er mit bedenklichen Augen und sagte ihnen bei ihrer Ankunft in Rahein ein böses Schicksal vorher, da man sogleich auf sie fahnden würde. Mir theilte er im Vertrauen mit, dass die mei-

stén nicht nur wegen Schulden, sondern auch für schwere Verbrechen dem Arm der Gerechtigkeit verfallen wären, und warnte, sie auf einer weiteren Reise durch die Wälder mitzunehmen. Seine Absicht, sie schon gleich dort einzustecken, verhinderte ich durch eine Einsprache, überliess es aber sonst ganz meinen Schützlingen, zu handeln, wie es ihnen selbst am Rathsamsten scheinen würde. Schon beim ersten Betreten des siamesischen Gebietes war es ihnen, wie man merken konnte, unheimlich geworden. Sie zeigten sich von Tage zu Tage ängstlicher und unruhiger, bis sie, das Herüberkommen des Forstbeamten benutzend, mich um die Erlaubniss baten, zurückkehren zu dürfen, und nach dem Erlangen derselben schnellst aufbrachen, um wieder ihr früheres Asyl in Birma aufzusuchen. Zwei der jüngeren, die nicht mit implicirt schienen, hätte ich gern bei mir behalten, aber sie wollten sich nicht trennen.

Im Verhältniss zu dem schwerfälligen, kurzbeinigen, schwammigen Siamesen erscheint der Birmane eher schlank und behende, wie ihm auch das in langem Busch herabhängende Haar ein verwegenes Aussehen giebt, gegenüber der büstsenförmigen Frisur, in der die Siamesen das Haar ihres breiten und dicken Kopfes zu scheren pflegen. Die Kleidung der Männer ist ziemlich ähnlich, und bei den Siamesen auch die der Frauen wenig verschieden, da die Siamesinnen das vorne offen geschlitzte Gewand der Birmaninnen nicht kennen, dagegen aber häufig das als Kleid getragene Lendentuch zwischen den Beinen hindurchknoten, wie die Männer bei der Arbeit. In diesem Costüm ist es auf einige Entfernung oft schwer, die Geschlechter zu unterscheiden, da die Kopftracht bei beiden eine ganz gleiche ist.

Da einige der Karen-Dörfer, nach denen für Elephanten geschickt war, mehrere Tagereisen entfernt lagen, so ging, wie sich erwarten liess, über eine Woche mit Warten verloren. Ich unterhielt mich mit meinem Edelmann, so gut es sein gebrochenes Birmanisch erlaubte, und begann schon gelegentlich einige Lektionen im Siamesischen zu nehmen bei dem alten Dolmetscher, den ich von Molmein mit mir gebracht hatte. Derselbe war seines Zeichens ein Arzt und empfahl mir die Kneten gegen das Fieber, die auch, wie ich früher schon gefunden hatte, in man-

chen Fällen Erleichterung gewährt. Einige Medicin erhielt ich durch die Güte des schon in Mirawuddih getroffenen Kaufmanns, der zum Abschluss von Holzcontracten nach der siamesischen Station herüberkam. Fast meine ganze Dienerschaft lag krank. Die Meisten von derselben waren sehr nutzlose Gesellen und mehr zur Bürde, als eine Hülfe. Ich war in den letzten Tagen in Molmein sehr beschäftigt gewesen und hatte deshalb Moung-Lin mit dem Engagiren der mitzunehmenden Leute beauftragt. Den grössten Theil verabschiedete ich bald darauf wieder, nahm aber Einen derselben auf besonders warme Empfehlung mit mir und zahlte ihm den Vorschuss seines für die dortigen Verhältnisse nicht unbedeutenden Salairs, das in Anbetracht der Reise durch die gefürchteten Jungle erhöht war. Ich hatte in den ersten Tagen der Bootfahrt nicht viel von ihm gesehen, fand ihn aber, sobald die Landreise begann, auf der Krankenliste, und musste mich in Kurzem mit der Ueberzeugung begnügen, dass mein Diener sich in einem vorgestreckten Stadium tertiärer Syphilis befinde und sich nur hatte engagiren lassen, um von mir curirt zu werden. Während unseres Campirens in den feuchten Wäldern nahmen seine Knochenschmerzen in solcher Weise zu, dass er bald nicht mehr auf den Beinen stehen konnte, und die Zahl der zu miethenden Elephanten musste für seinen Transport vermehrt werden. Mein tamnischer Koeh hatte sich einen jungen Landsmann als Küchenjungen oder Pany-waller (Wasserträger) beigelegt, der sich aber gleichfalls bald den ungewohnten Strapazen nicht gewachsen zeigte. Auch unter den aussässigen Siamesen herrschten viele Krankheiten. Ich fand verschiedentlich beim Spaziergehen in der Umgegend Opfergahen, die zur Sühne des Tazet oder Unholdes (dem Phi Pa der Siamesen) an den Eingang des dichtereren Waldes hingestellt waren. In einem Falle bestanden sie in einem kleinen zierlich geflochtenen Korb rother Farbe, der im Innern sorgsam mit Blättern ausgelegt war und die Lehmfiguren von Elephanten und Menschen mit zwischengestreutem Reis enthielt. Dem Dämon wurden diese edelsten Thiere und selbst Menschen als vicarirende Opfer angeboten, damit er dafür den Kranken fahren lasse.

Allmählig trafen die Karen mit den verlangten Elephanten ein und schlugen ausserhalb des Dorfes im Dickicht ihr Lager auf. Es waren reine Kinder des Waldes, freie und offene Gesichter, auf denen nur noch die Scheu vor all' dem Fremdartigen, das sie um sich sahen, mit völlig vertrauensvoller Hingabe kämpfte. Ohne Geräusch und Lärm verrichteten sie die ihnen obliegenden Geschäfte und sassen dann still um ihr Feuer nieder, lautlos die hölzernen Pfeifen rauchend oder sich in stillem Flüstern unterhaltend. Der siamesische Beamte schien grosse Stücke auf sie zu halten. Er wiederholte mir immer auf's Neue, dass sie die zuverlässigsten und ehrlichsten Menschen auf dem Erdboden wären, und legte mir dringend an's Herz, doch ja nicht ihr Zutrauen zu täuschen und ihnen in Raubeu den vollen bedingten Lohn ohne Abkürzungen anzuzahlen. Aus seinen Reden liess sich leicht erschen, wie häufig Bedrückungen dieses armen und vertheidigungslosen Stammes vorkommen möchten. Auf seinen Wunsch, gleich die ganze Summe im Voraus zu zahlen, konnte ich, als zu sehr gegen die ersten Grundsätze der Reisepraxis verstossend, nicht eingehen, versicherte ihm aber, dass von einem Europäer keine Uebervortheilungen zu fürchten sein würden, wenn die engagirten Lente richtig das eingegangene Uebereinkommen erfüllten. Der Miethpreis für die Elephanten war ein sehr mässiger, während man mich in Kaukarit anfangs mit dem zehnfachen Betrage hatte prellen wollen und erst nachgab, als ich Bekanntschaft mit der normalen Taxe zeigte, über die ich mich im Voraus hatte unterrichten lassen. Ueberhaupt that es gut, zu beobachten, wie wohlwollend der siamesische Edelmann diese sonst vogelfreien Karen behandelte, von denen die Birmanen fast nie ohne einen Anflug von Hohn oder Verachtung reden.

Diese Grenz-Karen waren eine kleine, fast diminutive Race, obwohl sich das nicht als der durchgehende Grundzug des ganzen Stammes ansehen lässt, da ich unter den Karen der nördlichen Berge in Tongu auch ziemlich kolossale Gestalten bemerkt habe. Ihr an den runden Kopf angedrücktes Gesicht unterscheidet sich von dem aus dem Groben gearbeiteten des siamesischen Schädels, der gewöhnlich nach vorn überschwankt,

als ob zu dick und schwer für den Naeken. Dadureh, verbunden mit den krummen und im Verhältniss zum Oberkörper kurzen Beinen, sowie den langen Armen, erhält der ganze Habitus der Siamesen etwas Affenartiges, das noch durch die weit auf die Stirn herabgehende Behaarung vermehrt wird. Der Ausdruck trägt das chinesisch-mongolische Gepräge, während bei den Birmanen mitunter schon die scharfgesechnittenen Linien des indischen Typus hervortreten. Die weissere Hautfarbe der Karen (wenigstens der hier besprochenen Abtheilung derselben) ist wahrscheinlich ihrem steten Aufenthalte in feuchten Waldungen zuzuschreiben, wie auch die Bewohner des von üppiger Vegetation strotzenden Siam eine hellere Färbung zeigen, als die Birmanen, die besonders in den oberen Provinzen schattenlose Ebenen oder spärlich belaubte Berge bewohnen.

Am 25. November war Alles so weit in Ordnung gebracht, dass wir vier Elephanten bepacken und uns von dem freundlichen Siamesen, der uns seinen Rath und seine Segenswünsche mit auf den Weg gab, verabschieden konnten. Auf dem Halse jedes der Gepäc- oder Reit-Elephanten sass ein Karen als Cornac, der das Thier mehr durch Worte und Zeichen, als durch die Stösse seines Hammers lenkte. Wir folgten einem ziemlich breiten Pfade durch offenen Wald, anfangs eben und flach, dann wellig gehoben, bis zu der Elephantenfurth des Flusses Mailmont, wo der Uebergang bewerkstelligt wurde. Am andern Ufer veränderte sich die Scene. Ein schmaler, enger Weg, kaum breit genug für die Füsse der Elephanten, führte an dem Abhange der schroffen Flussbank auf und ab und kreuzte den in kurzen Windungen geschlängelten Strom bald nach der einen, bald nach der andern Seite, wohl ein Dutzend mal im Laufe des Vormittages. Die Fussgänger durften die tiefe Furth, wo wir mit den Elephanten passirt hatten, nicht riskiren und brachen sich mühsam einen Weg durch den verschlungenen Wald, um unser Zurückerkommen nach ihrer Uferseite zu erwarten. Sie verfehlten dabei die richtige Stelle des Zusammentreffens und konnten nur nach längerem Suchen, in dem ich selbst die zurückgelassenen Elephanten in dem Dickicht aus dem Gesicht verlor, wieder aufgefunden werden. Um ähnliche Accidente

zu vermeiden, liess ich an der nächsten Kreuzungsstelle solche, die auf dem Gepäck der Elephanten keinen Platz mehr finden konnten, sich an dem Schwanz derselben festhalten; aber der an solche Art der Schifffahrt weniger als Siamesen und Birmanen gewöhnte Matrose wurde durch den reissenden Strom fortgerissen und war nahe daran, nicht nur die von ihm getragenen Waffen, sondern selbst sein Leben zu verlieren. Der birmanische Culi sowohl als der Pany-waller waren völlig unfähig, sich weiter zu bewegen, und mussten für die ganze Reise einen Platz auf den Elephanten eingeräumt erhalten. So oft wir den Fluss verliessen, hatten wir steile Hügel zu erklimmen, auf denen sich Teakbäume, oft gegürtelt oder schon gefällt, fanden. Gegen Abend kehrten wir an's Ufer zurück und warteten nach einer Sandbank im Flusse hinüber, um auf derselben die Nacht zuzubringen. Die Karen bauten mir aus Bambustämmen, die sie von dem Walde am Lande herüberbrachten, eine Hütte zum Schlafen und führten, nach Anzünden der Kochfeuer, die abgepackten Elephanten zum Gras an's Ufer hinüber. Die stille Nachtruhe auf unserm rings von Wasser umrandschten Schlafplatz wurde nur durch das einförmige Geschrei der Affen unterbrochen, die wir schon am Tage alle Bäume des Waldes haben beleben sehen.

Am nächsten Tage lag der Weg gleichfalls wieder auf beiden Seiten des Mailmont-Flusses, so dass wir mit den Hin- und Herkrenzen über denselben fortfahren mussten. Die Ufer waren mit hohem Elephantengras bewachsen; nachdem wir aber dieselben verlassen hatten, verlor sich unser Zug in eine dichte Wildniss verwachsener Bambugebüsche, so dass die Führer selbst über den Weg zweifelhaft wurden und uns erst nach längerer Berathung zuletzt in einen offenen Wald hinansbrachten. Nachdem wir einige waldige Hügelreihen überschritten hatten, lagerten wir uns für die Nacht in der Nähe eines Creek, wo scharfe Wacht gehalten werden musste, sowohl gegen die dort zum Trinken kommenden Raubthiere, als auch gegen andere Räuberbanden. Den ganzen Tag ward, eben so wenig wie am vorigen, keine menschliche Wohnung gesehen. Die wenigen Karen-Familien, die in diesen Jungeln zerstreut leben, bauen ihre

Hütten in möglichst unzugängliche Verstecke, wo sie oft nur mit Mühe von den siamesischen Beamten gefunden werden, die einmal im Jahre ihr Gebiet durchstreifen, um die schuldige Abgabe von Honig und Wachs einzutreiben.

Wir brachen mit dem frühesten Tageslicht auf und ritten durch einen parkartig gelichteten Teakwald hin, und über die runden Hügelknuppen vorangehend, genoss ich einige weite Ausichten über ein schwellendes und wogendes Meer im frischen und glänzenden Grün unbegrenzter Wälder. Gegen Mittag zog sich ein hohes Gebirgsland, dicht und dunkel belaubt, um uns zusammen. Die Elephanten konnten an dem steilen Abhange nur dadurch festen Fuss fassen, dass sie vorsichtig in die früher eingedrückten Löcher traten. Nach noch manchem Auf und Nieder mussten sie sich durch eine enge Schlucht hindurchwinden, und dann standen wir plötzlich am Fusse eines schroff aufsteigenden Bergwalles, von dem abschüssige Felsmassen über uns herüberhingen. Es schien mir anfangs fraglich, ob sich die steile Höhe an dem Punkte überhaupt erklimmen lasse, bald aber sah ich zu meiner Verwunderung die Elephanten unbedenklich das Aufsteigen beginnen und hielt es für das Beste, mich hinauftragen zu lassen. Trotz seiner schweren Masse, und gerade durch dieselbe, besitzt der Elephant auf steilen Gebirgspfaden einen sehr sichern Tritt. Besonders bergab ist es erstaunlich, die Vorsicht zu beachten, mit der er auf Hinter- und Vorderfüssen niederkauernd ein Bein nach dem andern vorschiebt und sich so langsam herabgleiten lässt. Wir trafen dort mit einer Caravane siamesischer Kaufleute zusammen, die, ihre Waaren in Körben auf dem Rücken tragend, auf der Reise nach der Grenzstation waren. Weiterhin begegneten wir einem gleichfalls zu ihnen gehörigem Zuge von Elephanten; doch war der Weg so schmal, dass an kein Ausweichen zu denken war und die entgegenkommenden umkehren mussten, um eine andere Richtung einzuschlagen. Spät am Nachmittag betraten wir eine dumpfe, feuchte Schlucht, in der wir trotz der qualmenden Miasmen (zum Schutze gegen welche Siamesen wie Karen sich Mund und Nase verbanden) die Nacht zubringen mussten, da der Ausgang derselben, den ich beim Erkletten einer Anhöhe

erst in weiter Ferne erspähte, vor Nacht nicht mehr erreicht werden konnte. Zwischen einem Felsgürtel, der uns den Rücken schützte, und dem unter uns hinströmenden Bach liess ich von den Karen die Schlafhütte errichten und dann das Abendessen bereiten. Die Elephanten wurden für den Rest des Tageslichtes im Walde losgelassen, mit Aubrueh der Nacht aber, an den Füssen gefesselt, in die Nähe des Lagers gebracht.

Mit der Dämmerung rüstend, hatten wir den Bach zu durchwatet, was sich im Laufe des Vormittags verschiedentlich wiederholte, bis uns das geöffnete Thal auf ein Flachland welliger Hügellinien führte. Sie waren nur mit dünnem Wald bedeckt, so dass sich wieder eine frischere Luft athmen liess. Noch einmal, als wir den zum Menam fliessenden Metong erreichten, sanken wir in düsterm dichten Jnnge nieder, tauchten aber dann auf einer freieren Ebene, die nur mit niedrigem Gebüsch bedeckt war, daraus hervor. Nachdem wir nicht ohne Mühe verirrte Nachzügler unserer Gesellschaft wieder aufgefunden hatten, lagerten wir Nachts am Metong in einer schon Spuren von Anbau zeigenden Gegend. Auch schien ein Haus in der Nähe; denn obwohl hohe und dichte Hecken, die sich kaum von dem übrigen Pflanzenwuchs unterschieden, jede Spur desselben dem Auge entzogen, hörten wir doch bei Nacht entferntes Hahnengekrähe zu uns herüber tönen. Die aufgehende Sonne fand uns schon auf dem Wege und in neugekräftigter, heiterster Stimmung. Die Luft war frisch und klar, Bäume und Büsche beugten uns nicht durch die ungezügelte Naturwüthsigkeit des Jungles, sondern bogen sich in zierlichen Lauben oder standen geordnet in Alleen, und als der Weg sich eine Erhöhung hinaufzog, blickten wir auf einen freien, reinen und glänzenden Horizont, in dem in weiter Ferne eine mannichfaltig gestaltete Gebirgskette aufstieg, eine Gebirgskette, die nach der Mittheilung unserer Führer schon jenseits des Menam lag, so dass wir also hier über das fruchtbare Thal des siamesischen Niles hinwegblickten. Als wir zu einer neuen Windung des Metong hinabritten, fanden wir uns endlich wieder zwischen Menschenwohnungen. Männer und Frauen gingen ihren Tagesgeschäften nach oder standen an den Thüren ihrer Häuser, die

angewohnten Reisenden vorüberziehen zu sehen. Ein zufälliges Geräusch erschreckte einen, wahrscheinlich nur an Stille und Einsamkeit gewöhnten Elephanten so, dass er wild gemacht in einen Garten einzubrechen suchte; doch gelang es dem Cornac, seiner Meister zu werden, noch ehe ein Unheil angerichtet war. Als wir der Einmündung des Metong in den breiten und theilweise das Land überfluthenden Menam erreichten, sahen wir auf der andern Seite die Häuser und Strassen der Stadt Rahein oder Yahein (Lahaing) sich auf eine weite Ausdehnung am Ufer hinstrecken. Ueber die Art und Mittel der Ueberfahrt bedurfte es erst langer Erörterungen mit den Eingeborenen, bis es uns gelang eines Bootes habhaft zu werden, mit dem meine Diener und die übrigen Fussgänger übergesetzt werden konnten. Wir wateten dann mit den Elephanten zu einer Sandbank hinüber, auf der die Karen hin und her ritten, um eine passenden Furth zu finden. An einer scheinbar günstigen Stelle wurde der grösste der Gepäck-Elephanten vorausgeschickt, und ich folgte auf dem meinigen beritten. Kaum waren aber die Thiere etwas in die Mitte des Stromes hinaus, als sie grosse Mühe hatten die Strömung zu stemmen. Die Heftigkeit nahm zu, je weiter wir uns dem abschüssigen Ufer der andern Seite näherten. Der Elephant vor mir war schon so tief im Wasser, dass alle auf ihn gepackten Sachen in's Treiben geriethen, und plötzlich sah ich, wie das Thier seinen Fuss verlor und selbst zu treiben anfieng. Der reissende Strom riss es mit unanhaltsamer Schnelligkeit abwärts, und nur durch die gewaltigsten Anstrengungen gelang es dem Corac, in weiter Entfernung unterhalb an einer dort vorspringenden Spitze des glücklicherweise schon nahen Ufers anzulanden. Der Reit-Elephant war noch eben in Zeit angehalten und wurde nicht ohne Mühe nach der Sandbank zurückgebracht, wo ich warten musste, bis vom andern Ufer gesandte Boote mich mit den wichtigsten Theilen des Gepäcks nach der Stadt übersetzten. Die Elephanten langten dort erst viele Stunden später an, da sie einen weiten Umweg hatten machen müssen, um eine passirbare Furth zu finden.

Als ich meine Dienerschaft wieder aufgefunden, verweilte ich unter den schattigen Bäumen eines mitten in der Stadt ge-

legenen Klosterhofes und liess durch einen Boten meine Briefe und Papiere an den Gouverneur oder (da mir dessen zeitweilige Abwesenheit schon mitgetheilt war) seinen Stellvertreter überbringen. Bald darauf erschien der Sohn des Gouverneurs, der mich willkommen hiess und ausserhalb der Stadt nach einem weiten Klostergarten brachte, dem gegenüber ein reinliches und geräumiges Bambushaus stand, das er mir zur Wohnung während meines Aufenthaltes anwies. Bald fanden sich verschiedene Behörden ein, um ihre Anwartsung zu machen, Mönche kamen aus ihren Zellen herbei, und ein Haufe Neugieriger belagerte die Thür. Unter den Frauen bemerkte ich ausser der gewöhnlichen Haartracht eine kammartige Frisur auf dem Hinterkopfe. Die Karen wurden abbezahlt und zeigten sich sehr überrascht und verlegen, als ich noch einige kleine Geschenke über den stipulirten Preis hinzufügte. Der Vormann erklärte, dieselben nicht annehmen zu können, da sie schon im Voraus berechnet hätten, wie viel auf jeden Kopf kommen und sich mit einer neuen Theilung nur unlösbare Schwierigkeiten bereiten würden. Die Siamesen konnten sie nicht genug über diese Scrupel auslachen und wunderten sich besonders, als ich dem Cornac des fortgetriebenen Elefanten für seinen Schrecken eine Vergütung gab, da sie meinten, ich hätte ihm vielmehr den Werth der durch seine Unvorsichtigkeit verlorenen Gegenstände an der Gage abziehen sollen.

Raheia schien eine lebendige und betriebsame Stadt zu sein. Ich hatte im Vorbeigehen viele Schiffe auf den Werften gesehen, theils halbfertige, theils alte zum Ausbessern. Einige der Strassen bildeten eine unterbrochene Reihe von Buden; die grösseren Häuser (oft mit spitzem Dach) lagen meist in einem Hofe, zwischen den Nebengebäuden. Beim Besuchen des Klosters fand ich an dem das Hauptbild enthaltendem Steingebäude, das von mehreren kleinen Götzentempeln umgeben war, Frauen am Eingang sitzen, um Blumen und Buntpapier zu verkaufen. Als Geld wurden ausser dem gewöhnlichen siamesischen kleine Porzellanstücke mit chinesischen Charakteren verwandt. Die ganzen Zugehörigkeiten des Klosters wurden von einer Steinmauer umschlossen, in die von der Strassenseite enge Thüren führten. Vorbeigehende brachten mit zusammengelegten Händen Ver-

ehrung, und wenn sie einen Priester draussen stehen sahen, knieten sie vor ihm nieder. Auf den hohen Glockenthurm fñhrten steile Treppen. Da der Garten unmittelbar an den Menam-Fluss stiess, so hatten die Priester sich dort einen bequemen Badeplatz zubereitet, den auch ich in der Abendkñhle benutzte. Beim Nachhausekommen fand ich die Zahl meiner Kranken durch den Koch und den Dolmetscher vermehrt. Der siamesische Name Rahcin, oder eigentlicher Raheng, wird von den Birmanen, die r und y verwechseln, Yaheiu gesprochen, wñhrend die Laos, die statt r nur l kennen, Laheiu sagen.

Meine ersten Tage in Raheng gingen mit den Berathnngen darñber hin, ob die von mir beabsichtigte Reise nach Bangkok zulñssig sei, denu der Gouverneur (sowie vor seiner Rñckkehr schon der Stellvertreter) bestand darauf, dass nach dem Vertrage Siam nur von Bangkok aus betreten werden dñrfe und Niemand im Lande ohne einen Pass des dortigen Consuls reisen kñnne. Meine Einwendungen, dass die an diesen Consul gerichteten Papiere des englischen Statthalters von Molmein als gleichbedeutend angesehen werden dñrften, wollten sie nicht gelten lassen. Doch wurden meine in Birmanischem angestellten Pässe in's Siamesische ùbersetzt und wiederholentlich geprñft. Der Gouverneur schlug dann vor, dieselben nach Bangkok zu senden, um von dort die Antwort abzuwarten, gab indess schliesslich nach, als er mich zu solehem Aufenthalt abgeneigt fand und ich Versuche machte, ohne seine Unterstñtzung auf eigenes Risiko abzureisen.

Ich hatte anfangs mit dem Stadtrichter verhandelt, dem meine Begleiter noch den birmanischen Titel Sekay gaben, war aber bei der Rñckkehr des Gouverneurs demselben vorgestellt worden. Eine vorgerrñckte Nachmittagsstunde war fñr die Zusammenkunft bestimmt, und der Richter begleitete mich zu demselben. Die Residenz bestand in jenem Conglomerat grosser und kleiner Gebñude von Hñfen umschlossen, wie man sie durchweg in Indien mit einem bezeichnendem Worte Compound (von dem Malayischen Kampong) nennt. Die Mitte nahm das Wohnhaus ein, eine von umlaufender Veranda umgebene Halle, an deren Seiten sich die Eingñnge zu den kleineren Privatzimmern des

Innern fanden. Der Hintergrund der Halle war mit einer Entfaltung aller Arten von Waffen geschmückt. In einem Gestelle standen Speere, Banner, Blüthe und sonstige Embleme, wie sie den hohen Beamten als Zeichen ihrer Würde beim Ausgang vorangetragen werden. An der Rückwand hingen, sorgsam gruppiert, Schilde und reich verzierte Schwerter, sowie eine Auswahl der verschiedenen Hieb- oder Schutz Waffen, wie sie von den umwohnenden Bergstämmen gebraucht werden. An der einen Seite der Halle stand ein gedeckter Tisch, der eine lange Reihe von Speiseschüsseln trug, lackirte oder metallene Schalen, jede mit dem Aufsatz einer Blätter-Pyramide als Deckel. An dieselben war ein Armstuhl chinesischer Arbeit gerückt, und in der Mitte des Zimmers stand ein ähnliches Möbel, das für mich bestimmt war. In einiger Entfernung, daneben und dahinter, lagen hantgewirkte Teppiche mit hohen, dicken Kissen, die beim Niederlegen zum Anlehnen dienen. Am Kopfende eines jeden fanden sich Gold- und Silbergefässe, Spucknapfe, Trinkbecher oder Beteldosen.

Als der Gouverneur oder Chao-Myang, den meine Birmanen den Mingyi (Grossfürsten) nannten, eintrat, reichte er mir seine Hand zum englischen Gruss, der indess bei seinen zollangen Fingernägeln etwas schwierig auszuführen war. Die vornehmen Siamesen adoptiren gern diese chinesische Sitte, um dadurch zu zeigen, dass sie einer Bürgerklasse angehören, die von Händearbeit befreit ist. Die ganze Versammlung lag beim Eintritt des Fürsten natürlich auf Ellbogen und Knien, doch wurde dem Richter und höheren Beamten die Gnade eines herablassenden Winkes, der ihnen erlaubte, sich nach den Teppichen hinzuwälzen, um auf dieser weicheren Unterlage Platz zu nehmen. Das übrige Gefolge musste es sich auf dem Fussboden bequem machen. Der Mingyi trug unter seinem Putzo oder Lendentuche ein silberdurchsticktes Untergewand, einen kostbaren Ueberwurf in der Form eines Schlafrockes am Oberkörper und chinesische Pantoffeln. Er liess sich auf den einen Armstuhl nieder, mit Schwerträgern, Schreibern, Cigarren- und Betelknaben zu seinen Füssen, und begann dann ein längeres Gespräch über die verschiedenen Nationen, die die Erde bewohnen, mich über meine

Reisebeobachtungen in anderen Ländern, meinen Aufenthalt in der Hauptstadt Birmas und Aehnliches mehr befragend. Er spielte mehrfach auf die Beziehungen zwischen Franzosen und Engländern an, sprach von den Kriegen des grossen Napoleon und kannte ebenso den jetzigen Kaiser. Auch die Kunde des furchtbaren Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten war schon bis dahin gedrungen. Dann wandte sich die Unterhaltung auf meine Reisezwecke, und gab besonders der Unterschied zwischen den Lehrern der Weissheit oder der Philosophie und den aus den Missionären gekannten Lehrern der Religion Gelegenheit zu weiterer Discussion. Nachdem etwa eine Stunde so verbracht war, bat mich der Gouverneur, sein Gast zu sein, und liess die auf den Tisch gestellten Schüsseln aufdecken. Die kleineren derselben enthielten alle Arten Ragouts und Friassées, gebratene oder gekochte Enten und Hühner, Schweinefleisch, Fische und Saucen. Ein gigantisches Gefäss mit Reis wurde hereingebracht und neben uns auf die Erde gestellt. Ein dahinter knieender Diener füllte die Essschalen mit Reis, der dann mit den auf dem Tische gebotenen Zuthaten gegessen wurde; für mich hatte man Messer und Gabel hingelegt, die gewechselt wurden, als der zweite Gang der Süßigkeiten erschien: Kuchen, Confituren, verzuckerte Bananen, ein Kokosnuss-Pudding u. dgl. m. Wasser wurde in Gläsern gereicht, und zum Abspülen der Hände stand ein Waschbecken bereit. Nachdem abgetafelt war, kehrte ich zu meinem früheren Sitz zurück, und ging das Gespräch noch einige Zeit fort, während schmale Tassen mit Thee herumgereicht und Cigarren geraucht wurden. Beim Fortgehen hatten wir Mühe, uns durch die Zuschauermenge durchzudrängen, die sich inzwischen vor dem Hofthore angesammelt hatte, und kamen wir erst spät, unter Vorantragen von Fackeln, nach unserm Logis zurück.

Am nächsten Tage stattete ich dem Abte des nahe gelegenen Klosters (Kyanng im Birmanischen oder Vat im Siamesischen) meinen Besuch ab, des Klosters der Kokosnuss-Palmen, das in einem weiten, dichtbeschatteten Garten lag. Die Mönche bewohnten enge Zellen in einem niedrigen Steinhaus. Die übrigen Gebäude dagegen, die Tempel, die Götzenhallen, die

Betplätze waren meistens aus Holz und an den Wänden vielfach mit bunten Darstellungen aus den Jataka bemalt. Die Insassen waren meistens Laos aus Xiang-Mai (Zimmay), und ihre Bücher auch noch mit dem dort, sowie in Labong und La-gong gebräuchlichen Alphabet geschrieben. Die Buchstaben gleichen in ihrer runden Gestalt den birmanischen; doch sind einige Formen abweichend und die ganze Schreibart wegen der vielfachen Schnörkeleien schwieriger zu lesen. Die Knaben in der Klosterschule lernten indess dieses und nicht das eckige Alphabet der Siamesen. Doch sah ich ausser den Palmsehriften schon einige der Zickzaekbücher aus diekem groben Papier, wie sie in Siam gebräuchlich sind.

Während in den birmanischen Klöstern meistens eine grosse Pagode den Mittelpunkt bildet, enthalten die siamesischen gewöhnlich verschiedene kleinere, denen in den meisten Fällen der Tih oder Schirm fehlt; dieser mangelte auch der Achtzahl der niedrigen Pyramiden, die den aus Stein gebauten Tsein umgaben, der sich in einem Theil des Klosterhofes neben dem Zayat befand. Zwischen denselben waren die acht Steinpfeiler Sema gestellt, oben in der Gestalt einer Bischofsmütze gebogen, die den heiligen Raum der Klosterfreiheit einschliessen und innerhalb welcher die Priesterweihe vollzogen wird.

Die Priester haben allerlei mystische*) Erklärungen ihrer

*) Als Grenzpfiler verknüpfen sie sich mit dem in Hinterindien vielfach wiederkehrenden Gebrauch, Kriegsgefangene oder Verbrecher unter den Stadthürmen zu vergraben und so ihre in Sklaverei geführten Seelen zur Vertheidigung des Landes zu zwingen. Darauf deutete wohl die Clausel in dem (bei Aristoteles) aufbewahrten Vertrage, dass die Tegenaten keinen ihrer lakonisch gesinnten Landsleute für sich selbst nutzbar (chrestos) machen sollten. Aus der Befragung der citirten Dämonen ergab sich denn Chresmos als Orakelspruch und Chrestes als Wahrsager, bei Suetonius mit den Christen verknüpft, die (nach Eusebius) die Gebeine und Schädel von Missethättern verehrten. Brugière bemerkt von den gespenstischen Thorwächtern in Siam: „Le roi les charge de bien garder la porte, qui va leur être confiée et de venir avertir, si les ennemis se présentent pour prendre la ville.“ Von den Frauen der Krestoneer in den Gebirgen Thraciens wurde die Liebste mit dem verstorbenen Gatten beerdigt. Die alten Italier stahlen sich in ihren Kriegen einander die Todten wie die Polynesier.

Bedeutung, wie sie den in magischer Beziehung zu den Körperorganen stehenden Charakteren eines in Gautama's Zeit verloren gegangenen Buches entsprechen, mächtige Talismane unter ihnen begraben seien und Aehnliches. Die siamesischen Tempelhallen pflegen mit Buddhabildern aller Grössen und Formen gefüllt zu sein, aber auf dem Hauptsitz bemerkt man häufig zwei Figuren, eine etwas kleinere, vor einer riesenhaft grossen dahinter. Die Mönche unterscheiden meistens die erstere als Khodom (Gautama) von der andern, Xina genannt, oder nennen sie auch die Brüder. Der bei den Jainas gebräuchliche Name Xina (Jina) oder Sieger wird von den Birmanen demjenigen gegeben, der die fünf Tyrannen überwunden hat (Marana-pa-ko-ausi-so-su), nämlich Khanda-Mara (die Körperlichkeit), Abhisingkhara-mara (die Abhängigkeit von den vier Ursachen), Kilesa-mara (die Leidenschaften), Mazzu-mara (Tod) und devaputta-mara (die teuflischen Widersacher), also einem Buddha. In einem der Nebengänge des Klosters in Raheia, sowie später in anderen siamesischen, fand ich einen ganzen Stapel zum Theil schon halbverfaulten Holzblöcke aufgeschichtet und sah bei genauerer Untersuchung, dass sie alle unverkennbar in der Form einer Linga geschnitten waren. Solche Symbole, wie ich beiläufig erfuhr, werden in den Klöstern, besonders aber in dem Dämonen-Tempel, für geschlechtliche Fruchtbarkeit dargebracht.

Der Gouverneur hatte sich bei meinem Besuche noch nicht mit Bestimmtheit über die nöthige Erlaubniss zu meiner Reise ausgesprochen und ersuchte mich, auf meine weitere Anfrage, bis zu seiner Rückkehr zu warten, da er eine Pilgerfahrt nach einer nahegelegenen Pagode zu unternehmen habe. Diese Botschaft war von Geschenken an feinem chinesischem Thee, getrockneten Früchten und Zuckersachen begleitet, verstüßte mir aber dadurch die Verzögerung nicht, weil manche Ursachen vorlagen, die möglichst baldigen Aufbruch wünschen liessen. Für mein immer noch nicht gehobenes Fieber konnte ich nur von einer regelmässigen Cur in Bangkok Genesung hoffen, und ausserdem schienen meine Leute aus Langeweile Einer nach dem Andern krank zu werden, oder bildeten es sich wenigstens ein, da ich nicht Beschäftigung genug für sie hatte, um ihnen solch'

mtüssige Gedanken auszutreiben. Mein ganzes Haus war ein Lazareth und wurde es noch mehr durch die Kranken, die man von allen Seiten herbeibrachte, oft in einem solchen Zustande, dass sie kaum wieder fortgeschafft werden konnten. Die Stadt war des Lobes voll über die Wundereuren, die durch die fremdländischen Medicinen an allen Ecken und Enden gewirkt wurden; doch führte ich meine Statistiken etwas genauer, als unsere Universalisten, um nicht zu wissen, dass aus Zehn Einer, der sich momentan besser fühlt, aus Dankbarkeit gern in die Ruhmesposaune bläst, während die anderen Neun stillschweigen und auf die Nacheur hoffen.

Die Stadt Raheın zieht sich ganz längs des Flusses hin und besteht fast nur aus einer einzigen langen Strasse, von der schmale Gassen zu den verschiedenen Anlageplätzen hinablaufen. Die Häuser der Vornehmen waren von Gärten umgeben und in Hecken aus Bambu eingefasst. Keinen geringeren Antheil der Bevölkerung bildeten die Chinesen, die besonders dasjenige Stadtviertel bewohnten, in dem die Märkte abgehalten werden. Ihre grosse Zahl bringt mehr Rührigkeit in das dortige Leben, als man es gewöhnlich unter der apathischen Bevölkerung Siams fand, und hatte auch den Vortheil, dass man sich in ihren besser versehenen Läden manche Luxusartikel verschaffen konnte, an die der einheimische Kaufmann nicht gedacht haben würde. Auch mein Koch hatte weniger Schwierigkeiten für seine Anschaffungen. Jeden Morgen zog ein chinesischer Schlächter durch unsere Strasse, seine Gegenwart durch das Blasen eines Hornes kundgebend, und man konnte sich durch ihn das frischgeschlachtete Schweinefleisch in's Haus schaffen lassen. So bequem war es uns in Birma nicht geworden. Auf weniger lobenswerthe Weise machten sich die Chinesen durch die Opiumhäuser bemerkbar, sowie durch die Hazardspiele, für die überall Einrichtungen getroffen waren. Eine sehr gebräunliche Geldsorte in Raheın waren runde Porzellanstücke mit chinesischen Charakteren, ungefähr unseren Whistmarken entsprechend, die natürlich gar keinen intrinsekten Werth hatten, aber da sie unter den Spielern jeden Augenblick wieder angebracht werden konnten, allgemeinen Cours besaßen und fast von Jedem ohne viele

Schwierigkeiten genommen wurden. Das eigentliche Geld Siams, die kngeligen Tiekal mit dem Gepräge des Königs, sah man sehr wenig. Mit Pagoden war die Stadt reichlich versehen. Die Festtage schienen streng gefeiert zu werden, und konnte man an denselben den Chorgesang der Mönche weithin durch die Abendstille vernehmen.

Bei dem aus der Unschlüssigkeit des Gouverneurs drohenden Aufenthalte hatte ich mich bemüht, auf eigene Hand Boote zu miethen, stiess aber auf unerwartete Hindernisse, da die Eigenthümer fürchteten, von der Regierung belangt zu werden, wenn sie meinem Verlangen nachkämen. Der Richter, der von den gethauenen Schritten hörte, tröstete mich auf die Rückkehr des Gouverneurs, der dann sogleich Befehl geben würde, dass man Regierungsfahrzeuge zu meiner Reise ausrüste, denn auf andere Weise gezieme es sich nicht, dass ein so werther Xenos die Reise nach der Hauptstadt mache. Auch hörte ich einige Tage darauf zu meiner Freude, dass die Kähne bald zu meiner Disposition bereit liegen würden. Jetzt blieb noch die Frage, was mit meinem gebrechlichen Personal anzufangen war. Diejenigen, die sich schon in Molmeiu mit chronischen Uebeln befaftet, hatten engagiren lassen, und in einem Zustande, der, wie sie selbst vorherwussten, zu jeder anstrengenden Arbeit unfähig machen musste, erhielten den Bescheid, dass ich ihnen zwar einen Platz in meinen Booten erlauben würde, dass sie aber selbstverständener Weise nicht verlangen könnten, dass ich ihnen noch weiterhin einen monatlichen Gehalt zahlen solle für die Mühe, sie mitzuschleppen und von alten, schamvollen Krankheiten zu curiren. Sie hatten schon seit länger grosse Zerknirschung und Reue gezeigt, waren auch für dieses Anerbieten sehr dankbar, aber der unruhige Moung-Lin, der sich seit seiner Rebellion auf der Reise nach Maetata immer etwas aufsätzig gezeigt und seinen früher verlangten Abschied erhalten hatte, setzte ihnen in den Kopf, dass sie leichter von Raheiu als von Bangkok aus nach Birma heimkehren könnten und mit ihm in der ersten Stadt zurückbleiben sollten, da in kurzer Zeit eine Caravane nach der Grenze aufbrechen würde. Als mir dieser Entschluss mitgetheilt wurde, konnte ich nichts dagegen haben, unnütze Mitesser

loszuwerden, zahlte den Rest des einmal bedungenen Lohnes für die schon verflossene Dienstzeit und liess so viele Medicinen, als sich aus meinem Vorrathe sparen liessen, mit den nöthigen Anweisungen für die Patienten zurück. Der Richter versprach mir auf meine Bitte, zu sorgen, dass sie bei passender Gelegenheit ungehindert abziehen könnten und mit den nöthigen Pässen versehen werden würden.

Nach einem Abschiedsbesuche bei dem Gouverneur schiffte ich mich am Nachmittage des 10. Decembers auf einem geräumigen, wohlbedeckten Boote ein, das ansser dem Steuermann durch fünf Ruderer bemannt war. Meine Begleitung bestand jetzt nur aus dem alten Dolmetscher, dem Creolen und dem Koch nebst seinem Gehülfen. Ich benutzte die Flussfahrt, um mich mit den Buchstaben des siamesischen Alphabetes vertraut zu machen, erlernte aber das geläufige Sprechen erst später in Bangkok, nachdem ich mich von meinen bisherigen Dienern getrennt hatte, denn so lange ich mit solchen Birmanisch sprach, traten die Laute dieser verwandten Sprache hindernd der Erlernung einer neuen entgegen.

Die Ufer des breiten Flusses waren mit buschiger Vegetation bedeckt, zwischen der hie und da Bananengärten eine offene Stelle bildeten. Eine in mannichfaltigen Gipfelungen weebsele Bergreihe, die Ansläufer des Laoslandes, zog sich am Horizonte hin und zeichnete seine Formen scharf an dem reinen Himmel ab. Wir hielten uns in der Mitte des Flusses, um vom Strom hinabgetrieben zu werden, und näherten uns erst mit einbrechendem Abend dem Ufer, um in der Nähe einiger Häuser, mit Hürden für Büffelheerden, anzulegen und die Nacht zu verbringen. Mit der Sonne aufbrechend, fuhren wir am nächsten Tage zwischen bewaldeten Ufern hin, auf denen sich hie und da einzeln zerstreut ein Dorf zeigte. An solchen für den Anbau gelichteten Stellen traten dann immer prächtige Exemplare eines vollwüchsigen Baumschlages auf, während in dem Urwalde die Individuen sich schwerer unterschieden und durch zu nahes Beisammenstehen gegenseitig im Gedeihen schaden. Wir fuhren an einigen langen Flüssen vorbei, auf denen

für die Schiffer mit ihren Familien ein halbes Dutzend Hütten aufgeschlagen waren, und hielten zum Kochen des Frühstückes in der Nähe eines Hanses, in dem Weber beschäftigt waren. Am Nachmittage geriethen wir in seichte Stellen, auf denen die Boote wiederholentlich festliefen. Ansser den Sandbänken machten auch die aufgesteckten Fischreusen vielfaches Ausweichen nöthig. Nach kurzem Aufenthalte zur Abendrast setzten wir unsere Fahrt während der Nacht fort und langten am nächsten Morgen früh in Kampengpet an, der in der siamesischen Geschichte berühmten Hauptstadt der diamantenen Mauer, von der sich noch Ruinen mit Steinschriften im nahen Jungle finden. Bis so weit reichte die Gerichtsbarkeit des Gouverneurs von Rahe in und musste deshalb das von ihm gegebene Boot dort durch ein anderes ersetzt werden. Auf meine deshalb an den Gouverneur geschickte Botschaft führte mich dessen Diener beim Landen nach einem Kloster, mit der Bitte, dort meinen Aufenthalt zu nehmen, bis die Boote zur Reise fertig sein würden. Man räumte mir dort zum Logis eine der Kirchenhallen ein, mit einer Kanzel in der Mitte, von der herab alle vierzehn Tage Capitel aus der Vinay vorgelesen werden. Auf beiden Seiten der Kanzel liefen Pfeilerreihen hin, und die Zwischenräume derselben waren mit langen engen Papierstreifen zuhängt, die in bunten Farben Szenen aus dem Jataka zeigten. Andere waren auf helltransparentem Oelpapier gemalt. Ein breiter Vorhang, mit Episoden aus Gautama's Leben bedeckt, war der Kanzel gegenüber placirt. Von der Decke hingen wimpelartige Papierfahnen herab in verschiedenen Farben, und dazwischen waren aus Papier gearbeitete Blumen oder Büschel aufgesteckt. Diese in Birma unbekannte Papierverschwendung deutete auf den Einfluss der Chinesen, die, wie die Japanesen, dieses leichte Material zu allen möglichen Dingen verwenden und besonders gern ihre für das unsichtbare Jenseits bestimmten Opfergaben daraus arbeiten, da das im Tempel verbrannte Goldpapier sich im Himmel in vollgültiges Gold verwandeln wird. Neben der dieken Trommel, die für die Zeit des Gottesdienstes in eine Ecke weggesetzt war, liess ich mir auf einer Ballustrade mein Bett aufmachen, und hatte so ein frisches und

luftiges Quartier, da die durchbrochenen Gitterfenster auf allen Seiten eine frische Ventilation unterhielten.

Es währte nicht lange, bis sich mein Zimmer mit neugierigen Mönchen und Novizen füllte, die den ihnen aufgetroyirten Gast zu besuchen kamen und mir Mancherlei erzählen konnten. Ihr Bischof, den ich im Hofe den Bau eines Bootes überwachen sah, hat die geistliche Gerichtsbarkeit über acht Klöster. Im Götzentempel fand ich eine gigantische Figur Buddha's neben mehreren kleinen, von denen einige durch fromme Verehrer mit Zeugen bekleidet waren. Die Pagoden des Klosterhofes waren klein und niedrig, aber in barocker Weise der *opera vermiculata* oder *scutilla* mit Glas und anderem Tand verziert.

Die Stadt fand ich bei meinem Spaziergang durch dieselbe ziemlich wüst und todt. Nur ein Theil derselben war regelmäßig in Strassen angelegt, der andere schien halb im Jungle zu stehen. Chinesen sah man keine, und die Annahme des bisher gebrauchten Porzellangeldes*) wurde hier verweigert. Unter den Laos ist Porzellan und selbst das gewöhnlichste Töpfergeschirr selten, da sie die meisten Geräthschaften, auch zum Essen, aus Rattan flechten. Die englischen Rupien, die ich soweit noch hatte ausgeben können, mussten hier gegen das siamesische Geld verwechselt werden, in Stücken von 4 Annas oder 2 Annas im Werth. Eine kleinere Münze als 2 Annas gab es nicht, und wer etwas unter diesem Preise zu kaufen wünschte, hatte zu warten, bis das Hinzutreten eines neuen Bedürfnisses die Ausgabe eines solchen Betrages rechtfertigte, oder musste sich mit anderen Kauflustigen zusammenthun und sich mit ihnen halbpact berechnen. Mitunter konnte man sich durch Tassen mit Reis helfen, und in Soetra sollen kleine Stücke Ghi oder Butter zum Answechseln**) dienen.

*) Et aussi toutes les provinces, c'est-à-dire Bangala et Cangigu et Anio, despendent ponrcelaines et or (Marco Polo).

**) In Mexico erhielt ich in den Städten Seifenstücke, auf dem Lande Eier zum Wechseln heraus. Auf dem Hochlande Perns pflegen die eingeborenen Quichua einen Korb paratzuhalten, der, in Fächerchen getheilt, in dem einen

Als ich bei dem Flusse vorbeikam, sah ich ein Elephanteu-weibchen, das mit seinem Jungen zum Baden geführt wurde, dasselbe durch Bespritzen mit dem Rüssel abwusch und es an einer tiefer Stelle über dem Wasser erhielt, da es das Schwimmen noch nicht zu verstehen schien. Ausser Elephanten waren auch Ochsenkarren für den Landtransport gebräuchlich.

Am Abend hatte ich einen unangenehmen Auftritt mit dem Matrosen, der sich in der letzten Zeit allerlei ungehörliche Freiheiten herauszunehmen anfang und den es Zeit war, zur Raison zu bringen. Im Beginn der Reise versah er seine Dienste und Aufträge mit grosser Pünktlichkeit, und da er mir durch seine Handfertigkeit und mechanisches Geschick von vielem Nutzen war, so hatte ich ihm, besonders während der Dauer meiner Krankheit, Manches nachgesehen. Allmählig aber wurde er in seinen Forderungen immer dreister. Auf Reisen, wo nicht die augenblickliche Umgebung, sondern nur das zu erreichende Ziel von Interesse ist, muss dem Zwecke des Fortwärtskommen jeder andere untergeordnet werden. Ich war deshalb in Eintheilung von Tagen und Nächten sehr unregelmässig und liess vielfach, um eine gute Fahrt nicht zu unterbrechen, die Frühstücksstunde sich bis zum Nachmittag hinziehen oder auch ganz ausfallen. Das aber gefiel meinem Herrn Blanjacke nicht. Er wollte seine richtigen Rationen haben, wo möglich wahrscheinlich auch Erbsen und Speck, um das Dolee farniente auf dem Boote in unterhaltender Abwechselung zwischen Essen und Schlafen zu vertheilen, und liess sich mit der kalten Küche, die ich ihm zur unbeschränkten Disposition gestellt hatte, nur auf kurze Zeit abspeisen. Als er jetzt mit neuen Ansprüchen hervortrat, wurde ihm einfach und bündig erklärt, dass er im Voraus gewusst habe, zu welcher Art der Reise er sich engagire, und dass er, da seinetwegen eine Aenderung in den Plänen nicht eintreten könne, bei weiterer Belästigung, wo es immer sei, zurückgelassen werden würde, um

Nähnadeln, im andern Zwirnknauel, im andern Wachskerzen oder sonstige Dinge des täglichen Verbrauches enthält, und bieten davon in Auswahl nach dem Werthe der rückständigen Scheidemünze.

seinen eigenen Weg zu finden. Ich hielt das Ganze damals nur für einen jener Ausbrüche der Morosität, denen die meisten der braven Seelente unterworfen sind, die, wie Capitäne genugsam wissen, gewöhnlich dann am Meisten murren und stöhnen, wenn es ihnen am Besten geht. Erst später, aus anderen Entdeckungen wurde mir klar, dass ich während der ganzen Reise einen Galgenvogel um mich gehabt hatte, der anfangs mein Vertrauen nur deshalb zu gewinnen gesucht hatte, um später desto sicherer seine Gelegenheit zu erspähen, und der deshalb desto eifriger nach Zwist und Streit aussah, je mehr die Reise ihrem Ende entgegenging.

Am nächsten Morgen machte ich dem Gouverneur meine Anwartsung, ein weisshärtiger Alter, der mich freundlich empfing, aber schlechte Nachrichten gab. Passende Regierungsboote seien augenblicklich nicht da, und es würde wohl längere Zeit darüber hingehen, bis sie angeschafft werden könnten. Da ich indess gegen jeden unnützen Aufenthalt protestirte, wurde zuletzt ausgemacht, dass mich das von Rahe in mitgebrachte Boot bis zur nächsten Station weiterführen solle. Auch hatte ich wohlweislich einen Theil meines Gepäckes darin belassen, damit ich nicht etwa, wenn es zurückkehre, ehe das neue da sei, mich unversehens auf dem Trocknen sitzen fände. Wir lagerten während dieser Unterhaltung auf Teppichen mit hohen dreieckigen Kissen zur Rückenlage und hatten eine zahlreiche Versammlung als laute Zuhörer.

Ich hatte verschiedentlich das Gespräch auf die Ueberreste des alten Kampeng pet und seine Befestigungen zu wenden gesucht, der Gouverneur aber brach beständig von den Fragen ab und bemerkte nur einmal kurz, dass sie auf mehrere Tage Entfernung in einen unzugänglichen Jungle lägen. Wahrscheinlich trug die Angst über meine Lust, dort einen Besuch abzustatten, am Meisten dazu bei, dass die im Anfang der Verhandlung als höchst schwierig dargestellte Frage der Weiterreise sich nachher plötzlich so leicht löste. Für nachkommende Reisende sei aber hier die mir später gewordene Nachricht eingeschaltet, dass diese Ruinen ganz in der Nähe der jetzigen Stadt liegen sollen, und also leicht zugänglich, was immer alte freundliche

Ming gyis darüber oder dagegen sagen mögen. Im alten Kamp-beng pet war der in goldene Wiege*) gelegte Uthong geboren, dem ein Sagencyklus die Gründung Aynthia's zuschreibt, während sie ein anderer mit dem am östlichen Arm des Menam herrschenden Phra Rnang verknüpft, der eben so gut wie der Aechter (utilegnmadhr) Eyvindr oder Fjalla-Eyvindr wasser-dichte Körbe zu flechten verstand (Maurer).

Am Mittage des nächsten Tages begab ich mich wieder an Bord des Kahns, den der Gouverneur mit frischen Kokos-nüssen, Zuckerröhren und anderen Erfrischungen hatte füllen lassen. Die sandigen Ufer waren mit Wald bedeckt, und konnten wir am Abend wegen der seichten Bänke nur auf weite Entfernung anlegen, so dass ich mich auf dem Rücken der Bootsleute an's Land tragen lassen musste. Noch vor der Dämmerung aufbrechend, fuhren wir zwischen dichtem Wald hin, bis wir um Mittag an das Dorf Bansu gelangten, wo unsere Leute sich mit einem Vorrathe der Harzfackeln versahen, die dort in der Umgegend verfertigt und exportirt werden. Die Häuser standen zwischen den Bäumen des nur halbgeleuchteten Waldes, hie und da mit einer Bauanen-Aupflanzung. Auf der Weiterfahrt zeigten sich einige offene Stellen zwischen dem Jungle, doch bestand das Dorf der Nachtrast nur aus einigen ärmlichen Hütten. Auch hier fand sich die unter den Xong gebräuchliche Fackelmanufactur. Der Dammer wird aus dem umgehanenen Banne durch darunter angezündetes Fener zum Ausfliessen gebracht und in einer Höhlung angesammelt, um entweder zum Verpeichen der Boote zu dienen, oder mit Harz vermischt zur Anfertigung von Lenchtmaterial. Man schüttet verfanttes Holz darauf und lässt es in einer Grube bis zum Verdicken stehen, worauf die in Blätter aufgerollte Masse mit Rinden umgeben und durch Rattan festgebunden wird.

Am folgenden Tage blickten mehrfach Häuser und Dörfer zwischen dem Walde hervor. In dem Dorfe Tmgau fand ich, in

*) Kitter Kuno (bei Boltzenburg) gelobte, falls ihm ein Sohn geboren würde, so wolle er eine goldene Wiege verfertigen lassen, und das Knäblein solle in Windeln von Purpur liegen wie ein junger Prinz (Niederhoffer).

Büschchen versteckt, einen Dämonentempel, der auf niedrigen Terrassen mit rothen und weissen Tüchern umhangen war. Am Abend kamen wir in Mütangklang an, der Station eines neuen Districts, wo der mir beigegebene Beamte seine Papiere abzugeben hatte, um das Boot durch ein anderes zu ersetzen. Ich legte ihm an's Herz, den Wechsel so rasch wie möglich zu betreiben, sah ihn aber bald mit langem Gesicht zurückkommen, berichtend, dass der Amtmann seit mehreren Wochen nach Bangkok abgereist sei, sein Stellvertreter sich aber auch auf seinem eine halbe Tagereise entfernten Landgute befinde, wo er die Feldarbeiten beaufsichtige. Nachdem noch in der Nacht Boten abgeschickt waren, um den letztern herbeizurufen, legte ich mich in dem Kahne zum Schlafen nieder. Die Stadt oder das Dorf, wie ich am nächsten Morgen fand, bestand nur aus halbverfallenen Hütten, die zwischen Bäumen und Banana-Anpflanzungen umherstanden. Auch der Klosterhof sah verwildert aus, voll rankenden Unkrauts. Derselbe war ohne Abt und enthielt auch keine Bücher, wie ich auf meine Nachfrage danach hörte. Dennoch hatte die Geistlichkeit grossen Einfluss, denn ihr Verbot, nicht zu fischen, wurde so treulich gehalten, dass ich am Flusse Stellen sah, so mit Fischen gefüllt, dass man sie mit Händen hätte greifen können. Jagd war natürlich ebenso verpönt. Eine im Flusse liegende Sandbank war derart mit Wasservögeln, wilden Gänsen, Kranichen, Pelicanen, Störchen bedeckt, dass sie wie ein weisses Laken aussah; und als ein Bauer, der auf seinem Büffel den Fluss durchschwommen hatte, dort kreuzte, sprangen die Vögel eben nur so wenig auf die Seite, um ihm eine schmale Passage zu eröffnen, da sie nichts von Scheu oder Furcht wussten. Jenseits des Dorfbezirkes indess durften die Fischer ihr Handwerk treiben, und fand ich sie dort mit dreieckig gespitzten Speeren am Werk. Der Fluss breitete sich daselbst in ein weites Bett aus hinter schroff vorspringenden Felsen, die zu den Konnoh-Bergen gehören.

Einen Theil des Tages brachte ich in der Zelle eines Mönches zu, der mir zwei rothe Tafeln zeigte, auf denen vergoldete Bilder mit flacher Rückseite aufgeklebt waren. Oben stand eine Pagode, darunter die Trinität der drei Kostbaren, dann

ein sitzender Buddha zwischen zwei schlafenden, dann verschiedene Reihen von sitzenden Buddhas mit anbetenden Verehrern umgeben, dann der Sarkophag des zum Nibpan eingehenden Buddha, dann ein von Elephanten mit Wasser bespritzter Berg. Bücher besass er nur wenige. Wo immer sich dieser oder einer der anderen Mönche auf der Strasse zeigte, kniete Alles nieder. Auch meine Bootsleute schienen von der Verdienstsucht angesteckt, denn ich sah einen derselben einen Käfig fortnehmen, den darin befindlichen Vogel in Freiheit setzen und das zerbrochene Gefängniss in's Wasser werfen. Spät am Abend wurde mir mitgetheilt, dass der Unteramtmann soeben angekommen sei und mich am andern Tage aufsuchen würde. Schon früh am Vormittage war er da und liess unter dem Baum, wo ich sass, Teppiche ausbreiten, sich entschuldigend, dass er mich nicht in seiner Wohnung empfangen, da dieselbe noch unvollendet sei. Die ganze Existenz dieser Stadt datire erst seit drei Jahren, als von Bangkok Befehle heraufgekommen wären, sie anzulegen. Wenn man alle Häuser, gross und klein, zusammenrechne, könnte sie ungefähr 20000 enthalten. An einer Stelle des Flusses fand sich der aus Manersteinen aufgeführte Unterbau einer alten Pagode in pyramidalischer Form. Auf mein Drängen nach möglichst rascher Abfertigung konnte ich um Mittag in das andere Boot übersiedeln, empfing noch einen Besuch des Beamten, der mir Geschenke in Confect brachte, sowie des Richters, von dem der Koch mit Hühnern und Reis verproviantirt wurde, und liess dann aufbrechen. Nach kurzem Aufenthalt in einem Dorfe am Wege, wo einer der Bootsleute eine Bestellung auszurichten hatte, kamen wir Abends in dem Dorfe Kanlao an, dessen Häuser in regelmässiger Linie rangirt waren, so dass sie Gassen bildeten. Fische wurden durch Aufhängen in der Luft getrocknet. Da bei schwacher Bemannung des Kahns sich bei seichten Stellen oft Schwierigkeiten zeigten, liess ich von dem dortigen Amtmann noch einen Bootsmann zuzufügen. Am nächsten Tage waren die Ufer sehr flach, obwohl nur niedrig. Da die Bootsleute ihren mitgenommenen Vorrath aufgezehrt hatten, legten sie an einem Dorfe an, um Reis zu kaufen, konnten indess keinen erhalten; doch trafen wir bald

daranf Netzfischer, die einen so reichen Fang gethan hatten, dass sie uns auf unser Verlangen das ganze Boot voll Fische schütteten, ohne Bezahlung dafür annehmen zu wollen. Die grösseren Gattungen von Fischen warfen sie alle in's Wasser zurück, da sie giftig wären*) und nicht gegessen werden dürften. Wir legten dann am nächsten Dorfe Brankün an, und während das Frühstück bereitet wurde, streifte ich in der Umgegend umher und traf abseits vom Wege einen Dämonen-Tempel, wo an bestimmten Tagen, wie mir gesagt wurde, die Dorfbewohner durch Tanzen und Opfergaben ihre Verehrung darbrächten. Diese mit viereckigen Frangen-Tüchern rother und weisser Farbe umhangene Structur bestand in zwei aus Bambu gefertigten Terrassen, die von einem Dache bedeckt waren. In der oberen Etage waren auf drei Planken, drei Figuren mit königlichen Emblemen geschnitzt, die mir als Chao Songkai, Chao Mongkong und Chao Po bezeichnet wurden. Das eine Bild, die Beine über einander geschlagen, war mit einer spitzen Kopfbedeckung geschmückt, das andere, in tanzender Stellung, trug Lotus und andere Blumen in seinen Händen, das dritte, mit geflügelter Kopfbedeckung, hielt eine Muschel und hatte den einen Fuss nach hinten zurückgestossen. Zwischen ihnen lehnten Holzknüppel, die, wie die Eingeborenen auf meine Frage behaupteten, Blumen-Bäume vorstellen sollten, die aber zu deutlich ihre Natur als Lingam verriethen, als dass ich mich damit zufrieden gehen konnte. Ich erfuhr dann, dass diese Stöcke Nak-Mai (Frauen der Nak oder Nat**) genannt wurden, aus einer Art Geschlechtsverwandlung, da die Nat beim Volke als weiblich betrachtet werden. An den Füßen der Capelle war ein kleiner Holz-Elephant gesetzt von einem Kranken, der dadurch den Dämon bitten liess, dieses edle Thier statt ihn zu

*) Doch geschieht dies auch als Abschlagszahlung für die im Fischfange begangene Sünde. Verdienstsuchende kaufen oft Fische los, um sie wieder in Freiheit zu setzen, wie Pythagoras auf der Reise von Sybaris nach Kroton; und dasselbe wird von dem ersten der Buddhistischen Missionäre unter den Buräten erzählt am Ufer der Selenga.

**) Der ganze Hofhalt Indra's wird mit dem Collectivnamen Natak bezeichnet.

essen. Diese drei Dämonen bilden die Schutzgottheit des Dorfes, und eine Cicerone fügte hinzu, dass, wenn ein Fürst oder grosser Herr in zorniger Aufwallung stirbe, er sich in einen Dämon verwandle und zum Protector auserwählt werden könne. Die Seelen der guten Schamanen empfangen in Sibirien weniger Verehrung, als die der bösen, die schaden können. Das Grab der Madame Todd (Frau eines Missionärs in Mandura), die 1833 gestorben war und bei den Eingeborenen in guter Erinnerung stand, fand man 1853 mit Oel bestrichen und mit Lampen behängt, da es in eine heilige Opferstätte verwandelt war, wo Gelübde abgelegt und Wunder geschahen (nach Taylor). Ein Missionär in Tinnevely erzählt, wie ein Engländer, ein höchst gottloser Mensch, nach seinem Tode von den Shanars angebetet wurde, weil diese fürchteten, dass seine Seele sich in einen Dämon verwandeln möge und sie quälen.

Am Nachmittage passirten wir den Einfluss *) des Pitsanulok-Flusses in den Menam, und vor dem auf der vorspringenden Landzunge gebanten Zollhause lagen eine Menge grössere und kleinere Schiffe, die dort ihre Papiere revidiren lassen und die Steuer von ihrer Fracht entrichten mnssten. Die Ufer zeigten weiterhin eine röthliche Färbung, und Abends langten wir in Nakkonsavan, einer neuen Wechselstation an. Ich schickte sogleich zum Gouverneur, der mich zu sich nach seinem Hanse einladen liess, und mir dort mittheilte, dass er schon vor zwei Tagen auf dem Punkt gewesen, nach Bangkok zu reisen, wo der König die Kopfseherung eines seiner Prinzen feierlich zu begehen beabsichtige und dazu alle höheren Beamten längs des Flusses zu sich entboten habe. Eben vor der Abfahrt habe er aber durch einen Eilboten die bevorstehende Ankunft des hohen Fremden erfahren und deshalb dieselbe bis jetzt aufgeschoben, um dem König sogleich die directesten Nachrichten bringen zu können. So sah ich mich auf einmal in eine wichtige Standespersion verwandelt, ohne noch selbst zu wissen, wodurch und wozu. Vermuthlich aber lag in dem mir

*) Ptolemäus lässt den südlicher als den Doros entspringenden Seros-Fluss aus zwei Quellströmen gebildet werden.

aufgedrungenen Charakter noch etwas Anderes als die Ehre. Der Gouverneur in Raheın hatte sich aller Wahrscheinlichkeit nach meinem unabhängigen Reisen besonders deshalb entgegen-gesetzt, weil er, als ohne Präcedenzfall, ungewiss war, wie er sich bei der ganzen Sache zu benehmen habe. Er mochte es deshalb für das Sicherste halten, mich als eine Art Staats-gefangenen, mit Regierungsbooten nach Bangkok zu expediren, damit dort weiter entschieden werden möge.

Die Pfeiler der Halle, in der wir auf einem Teppiche beisammen sassen, waren mit Schnitzereien verziert, und zwischen der mittleren, über dem Prunksitz des Gouverneurs, waren Bänder im Viereck gezogen und Papierblätter daran gehängt mit magischen Zeichen und Quadraten, die von Priestern geweiht waren. Der Fürst war mit vieler Eleganz gekleidet und trug einen reich verzierten Gürtel mit Juwelen besetzt. Er erzählte mir, dass die alte Stadt Nakhonsavan, die in der siamesischen Geschichte eine Rolle spielt, weiter im Innern läge, wo sich noch die Spuren ihrer Wälle verfolgen liessen; die jetzige Stadt, die Quartiere auf beiden Seiten des Flusses zusammen genommen, mit Einschluss von sechs Dörfern, zähle 2400 Häuser.

Hinsichtlich des Boots schien wieder einige Noth, da der Gouverneur mir rieth, um keinen Aufenthalt zu haben, lieber das mitgebrachte zu bewahren; doch musste es erst durch richtige Vertheilung der Ladung gerade gerichtet und ausgebessert werden, da es am letzten Tage stark geleeht und viel Wasser gemacht hatte. Während des Gesprächs waren bedeckte Speiseschüsseln hereingebracht und auf einer Platform, mit zwei Stühlen davor, aufgerichtet worden; der Gouverneur setzte sich auf den niedrigeren der beiden und unterstützte mich im Essen, indem er das gesottene Huhn mit seinen Händen für meinen Teller zerriss, die hartgekochten Eier öffnete und um die Erlaubniss bat, mir den gelben Dotter in den Mund stecken zu dürfen. Auch fischte er mit chinesischen Chopstic allerlei fette Bissen aus den mysteriösen Saucen und Ragouts heraus, um mir dieselben vorzulegen und geeignetster Beachtung zu empfehlen. Der Dolmetscher und Capitän des Boots wurden unterdess an einem andern Tische tractirt. Nach dem Händewaschen kehrten wir

zu dem Teppichsitz zurück, wo Kneen und Früchte servirt wurden, sowie kleine Schalen mit Thee. Nachdem ich mich von dem Gouverneur, der noch dieselbe Nacht abzureisen beabsichtigte, verabschiedet hatte, traf ich auf dem Rückweg nach dem Boote ein Kloster, das ich zum Besuche des Abts betrat, aber hörte, dass er für Meditation nach den Wald gezogen sei. Einer der Mönche zeigte mir die Abschrift der Vinay auf Palmblätter in schnörkeligen Pali-Buchstaben, deren Alphabet ich niederschreiben liess. Einige Knaben der Klosterschule fand ich in einem Zickzackbuche mit siamesischer Schrift lesen, und lernen sie überhaupt zuerst das siamesische Buchstaben- und Lesebuch, ehe sie an das Pali gehen. In dem Tempel, über dessen Thür Götterfiguren zwischen Arabesken ausgehauen waren, sass vor der grossen Figur Buddha's eine andere im königlichen Schmuck, und Rahanta mit ausgestreckten Händen standen daneben. Ueber der Kanzel in der Tempelhalle hingen Papierstreifen, bemalt und beschrieben, von der Decke herab. Von hohen Pfeilern im eingeehten Hofe wehten ausgezackte Papierwimpel. Die meisten der kleineren Pagoden trugen hohe Spitzen. Ich verbrachte die Nacht im Boot, wohin der Gouverneur Geschenke von Eiern und Bananen vorausgesandt hatte. Am andern Morgen früh brachen wir auf, mit demselben Boot, aber nun ausgehobener Mannschaft. Niedrige Hügel zeigten sich in der Entfernung, als wir am Kloster (Vat) des Dorfes Bam-Thra anlangten. Am Ufer standen kleine Pagoden mit schlanker Thurnspitze, und von hohen Pfosten, mit Vogelbildern*) geschmückt, wehten Flaggen aus leichtem Holz, während an anderen breite Papierstreifen flatterten. In einem Bambu-Gebäude sass auf niedrigem Piedestal eine Buddhafigur, und daneben

*) Nach der *Voluspae* erweckt der goldflämmige Hahn die Helden. Finn Magnusen vergleicht den Eddischen Hahn *Vidhofnir*, der auf *Mimameidhr* sitzt, mit den Hähnen, die auf Malbäume gesteckt zu werden pflegen. Grimm lässt es angewiss, wann die Hähne auf Kirchthürmen eingeführt wurden; doch erzählt *Erckhard* beim Einbruch der Ungarn, dass ein zum Glockenthurm hinaufgestiegener Räuber, als er mit der Lanze nach dem goldenen Hahn stiess (*deum loci sic vocatum*), herabstürzte und umkam.

föhrten Steintreppen zu der Kanzelhalle empor. In einem mit doppeltem Dach gedeckten Gebäude war man beschäfftigt, die Wände zu bemalen, und der grösste Theil der Bilder hatte schon Ausführung erhalten. Auf einer Seite sah man einen Reiter auf weissem Ross gegen ein grünes Ungeheuer ansprengen, das sich aus einem ranchenden Berge emporhob; darüber zog sich eine Linie von Göttern und Ungeheuern hin, neben einander sitzend. Auf einer andern Wand zeigte sich der Sieg Buddha's über Mara bei der Verklärung. Eine Armee von Teufeln, geführt von einem grünen Riesen auf einem ein Schwert im Rüssel schwingenden Elephanten, stürmt unter einem Pfeilregen auf den in ruhiger Haltung dasitzenden Heiligen ein, unter dessen Füssen die Göttin der Erde in einer goldenen Halle unherwandelt, ihre Zöpfe anspressend. An der andern Seite sieht man dann, wie das feindliche Heer von den ausgedrückten Wassern verschlungen und von Seeungeheuern zerrissen wird. Der grüne Riese erscheint jetzt wieder, aber er sitzt mit flehentlich ausgestreckten Händen auf dem Elephanten, der demüthig eine Blume im Rüssel emporhält.

Als ich, an's Boot zurückgekehrt, ein Bad nehmen wollte, wurde ich, der Alligatoren wegen davor gewarnt. Einige meiner Bootsleute waren mit dem Oberlande wohlbekannt und sie berichteten, dass die Ruinen des alten Kampleng phet ungefähr eine halbe Tagereise von der jetzigen Stadt entfernt seien. Die Ueberbleibsel von einer Stadtmauer in drei Gürteln liessen sich bemerken und ebenso die Trümmer von drei grossen Pagoden, sowie eine Menge kleinerer. Auch von Raheın wussten sie Mancherlei zu erzählen. Die dortige Gegend war früher ein grosser See, bis das Wasser allmählig abgeflossen und zuletzt nur der Fluss übrig blieb. Die Stadt (Myang) Tak wurde dort gegründet, deren Reste sich eine Tagereise aufwärts von dem jetzigen Raheın finden, mit Spuren der Wälle und einigen Pagoden. Die nahegelegene Stadt Xot oder Jot wurde unter der Regierung des Königs Khun Samxong berühmt. Nach der Zerstörung von Myang Tak wurde später durch die Könige von Yuthia (Ayuthia oder Siam) eine neue Stadt gegründet, an der

Stelle eines Raheng oder Lahain*) gehiesenen Dorfes und darnach benannt. Der Eigenthümer des Bootes stammte aus Rahain, und einige magische Vierecke mit Cirkeln daran auf der Kajütenthür waren mit Sprüchen in Laos-Buchstaben umschrieben. Der Inhalt einer von Kampheng pet gebrachten Steinschrift, die von den verdienstlichen Werken eines im Jahre 1239 der Mahasakkharat regierenden Königs handelte, wurde mir später als Ruang-Khuam-Nai-Pen-Sila-Vat-Sadet-Myang-Kampheng-phexr bezeichnet. Phaya Luththairat, Sohn des Phaya Siathai und Enkel des Phaya Rammarat (der in der Stadt Siatxanalai-Sukkhothay regiert hatte), empfing bei seiner Krönung den Titel Sri-Suraya-Phra-Maha-Aram-Raxathirat, und pflanzte bei seiner Reliquien-Deponirung Zweige des Phra-Maha-Phot oder des heiligen Bodhibaumes, unter dem Phra-Phutthi-Chao in Langkathavib geruht hatte. Bei der Weiterfahrt am Nachmittage zwischen offenen Ufern machten die Bootsleute einen Halt beim Dorfe Bang-prat und gingen nach einer Baumgruppe im Gehölz, wo in einer durch Büffel gedrehten Presse der Saft des Zuckerrohres ausgepresst und in einem daneben stehenden Kessel eingekocht wurde. Der Fabrikant hockte mit seiner ganzen Familie von Frauen und Kindern auf der Erde, und ebenso seine Diener, indem sie alle diesem einfachen Prozesse zusehen halfen, ohne selbst viel nöthig zu haben thätige Hand anzulegen. Sie füllten einige Kokosnuss-Schalen für uns, und die Schiffer thaten sich in dem süßen Trank eine Güte.

Gegen Abend traten die Hügelketten näher an den Fluss heran, und wir legten für die Nacht jenseits des Dorfes Hudden an, dessen Landeplätze mit Böten aller Art überfüllt waren.

*) Lassen identificirt die Stadt Kimara (bei Ptolomäos) mit Rahain (Lahaing) und Salatha mit Zimmay. In den Daonal mit der Stadt Daona findet er den Namen der Thay (der mittleren oder Thay-nai nach Low). Ausser den beiden Hauptstädten Balonga und Kortatha erwähnt Ptolomäos unter den Sindoi noch der Stadt Sinda. Die Sindai-Inseln (worunter die des Agathodaimon) waren von Anthropophagen bewohnt. Die Stadt Bramma wird als Seminfu bestimmt. Die indische Gesandtschaft, die unter Kaiser Wuti (aus der Dynastie der Liang) in China ankam, von einem am Flusse Sindhu herrschenden König wird auf die Gupta-Herrscher am Indus bezogen.

Die Ufer, zwischen denen wir am nächsten Tage hinfuhren, trugen vielfache Spuren von Anbau; die Bootsleute erzählten von dem Könige des alten Müang Tak, dass er zu dem Stamme der Taoutong gehört habe, ein Volk, das fünf Tagereisen in einem Tage zurückzulegen vermochte. Verwandt damit war der unverwundbare und gegen jede Art der Waffen sichere Stamm der Perong in der Stadt Sukothay.

Um Mittag kamen wir nach der Stadt Monnerohm, nach der Zerstörung der früheren Stadt Xangrohm gebaut, die an der Stelle gegründet worden war, wo ein zur Belohnung in den Adelstand erhobener Jäger einen weissen Elephanten gesehen hatte. Als ich zu baden wünschte und mich erkundigte, ob keine Gefahr sei, erhielt ich zur Antwort, dass Alligatoren dort nicht zu fürchten wären, dass aber unter dem Wasser der Pntuk genannte Geist lebe, in der Gestalt und der Grösse eines Holzbloekes, der seine Lust daran habe, die Badenden zu paken und zu sich hinab in seine Wohnung zu ziehen. Unter einem Verschlage wurden Theaterstücke aufgeführt, und zwar auf Veranstaltung und Kosten eines chinesischen Hazardspielers aus Molmein, der dort Bank hielt und das Volk durch die Musik und die Tänzer anlockte. Das beliebteste dieser Hazardspiele ist das der im birmanischen Anitaun genannten Würfel. In einem Hanse sah ich aber auch eine Gesellschaft versammelt um einen Chinesen, der länglich geformte Karten vor sich hinlegte und darnach die Einsätze einstrich. In einem andern Zimmer spielte man auf einem Brett mit Cowrie-Muscheln. Auf der Bühne war, singend und die Arme verdrehend, nur ein Mädchen thätig, das, in königliches Costüm gekleidet, künstliche und nach rückwärts gebogene Fingernägel von erschreckender Länge angesehnalt hatte. Die übrige Schanspielergesellschaft sass auf der Erde neben dem Orchester. Für die Aufführungen, die nur des Morgens erlaubt sind und mit dem Nachmittage geschlossen werden müssen, wird der Regierung eine bestimmte Taxe bezahlt. So hörte ich von dem Gouverneur, dem ich einen Besuch abstattete. Er empfing mich zwischen Sonnenschirmen und Ehrenlanzen in einem mit Teppichen bedeckten Zimmer, und war ausser einem seidenen Putzo mit einem gold-

durchwirkten Gewande grüner Farbe bekleidet, das er aus den Händen des Königs zur besondern Anerkennung seiner Dienste empfangen hatte. Er zeigte mir als ein anderes Geschenk des Königs einen aus geschwärztem Golde gefertigten Theetopf, sowie einen eigenhändigen Brief Seiner Majestät, in einem reich verzierten Convert eingeschlossen und mit dem königlichen Wapen gesiegelt. Der Brief war siamesisch geschrieben in Sprache und Buchstaben, hatte aber verschiedene Worte auf Englisch beigefügt da bekanntermaassen beide Könige Siams eine hinlängliche Kenntniss der englischen Sprache besitzen, um sich mündlich und schriftlich darin auszudrücken. Am Anfange des Briefes fand sich N. 213 und daneben „Royal palace of Bangkok“ mit dem europäischen Datum zugefügt. Am Fusse der ersten Seite war geschrieben: „To the Honourable Pra Siddhikün kreom of Mennerome town“, und am Ende des Briefes: „Your friend and wellwisher Mongkut“, unter Zuflügung des siamesischen Datums. Der alte Herr Gouverneur hatte nebst seinen Freunden und Verwandten viele Jahre hindureh die Hieroglyphen, die ihm von so hoher und hochgeschätzter Hand zugekommen, mit mysteriösem Staunen betrachtet und sich den Kopf zerbrochen, was sie wohl bedeuten möchten. Seine Freude kannte daher keine Grenzen, als ich ihm den Sinn entzifferte. Noch aufgeregter wurde er, als ich ihm aus Bowring's Buche über Siam das Portrait des Königs zeigte, das er augenblicklich erkannte, sowie auch die Siegel des ersten und zweiten Königs. Er rief sein ganzes Hausgesinde herbei, und zeigte das Bildniss seiner Frau und seiner Tochter, die es beide verehrend zu ihrer Stirn erhoben, wie er auch selbst gethan hatte. Ich hatte ein Fläschen Eau de Cologne zum Geschenk mitgebracht, wovon sich das kleine Mädchen in die Hände giessen liess und ihr Gesicht damit wusch, und leicht ihren Augen hätte Schaden thun können, wenn wir nicht zeitig durch ihr Schreien aufmerksam gemacht wären, um vorzubeugen. Nach Thee und Cigarren, die der Gouverneur selbst anzündete, ehe er sie anbot, wurden Theebretter mit Kuchen und Früchten heringebracht, sowie frisch geöffnete Kokosnüsse zum Trinken. Auch eine Liqueurflasche wurde hervorgezogen. Mein Wirth erkundigte sich

nach meiner Reise, und hörend, dass ich noch etwas unwohl sei, empfahl er mir ein braunes Schnupfpulver, das als sicheres Universalmittel jede Krankheit vertreibe. Gegen Abend ging ich zum Boot zurück, und nach dem Nachtessen kam auch der Gouverneur dorthin, eine Musikhande mitbringend, die er aufspielen liess. Er verbrannte während der ganzen Zeit wohlriechende Parfümkerzen, um den sonst durch Opium oder Alkohol erzeugten Sinnenrausch in unschuldigerer Weise, wie einst im Islam, zu ersetzen. Ich liess Thee mit Confect und Pfeffermünzkuchen umherreichen, von denen besonders die letzten viel Beifall fanden. Schon in vorgerückter Nacht kam der eben aus dem Walde zurückgekehrte Sohn des Gouverneurs, um seinen Vater zu sehen, und brachte ihm einiges Zuckerrohr als Angebinde des Wiederschens.

Am Morgen schickte der Gouverneur eine Reihe Träger mit bedeckten Schüsseln zum Frühstück, aus Reis, Ragout, Fischen u. s. w. bestehend. Dann legten zwei Boote für die Weiterreise an das frühere an, und während die Sachen umgeladen wurden, ging ich nach der Amtswohnung, um mich zu verabschieden. Der Minggyi zeigte mir, in einer Glasröhre aufbewahrt, einen Manuscriptbrief des Königs auf goldbesprenkeltem Papier, mit der Unterschrift „Mellingkut“, sowie die bei Präsentationen am Hofe getragene Mütze mit vergoldeter Spitze und langherabhängenden Ohrklappen (ein Hinweis auf ältere Sitte). Eine vom Könige geschenkte Goldschüssel war am Rande mit Drachen und Ungeheuern verziert. Während die grosse Laos-Orgel gespielt wurde, machte das Töchterchen des Hansherrn Tanzbewegungen mit Händen und Armen, erst sitzend, dann aufstehend, indem sie ein rothes Tuch in verschiedentlichen Faltungen um den Kopf wand. Sie trug seidene Beinkleider und Goldspangen um die Knöchel. Der Gouverneur begleitete mich nach dem jetzt fertigen Boote, das er mit einem Ueberfluss von Gemüsen, Bananen, Zuckerrohr füllen liess, und als Geschenk seiner Gattin einige Bündel Cigarren zufügte. Nach der Abfahrt und einem kurzen Aufenthalte am Hanse der Capitäus in der Vorstadt, um Provisionen für die Mannschaft einzunehmen, trieben wir wieder in den offenen Strom hinans. Die

anfangs offenen Ufer füllten sich bald aufs Neue mit Waldungen, die uns bis zu unserer Ankunft in Myang Xainat begleiteten. Wir befestigten unser Boot unter einem Klosterhof, kenntlich durch die hohen Pfeiler mit dem langsehnäbeligen Vogel Hong, legten aber nach dem Abendessen neben einem Zayat an, damit die Schiffer in demselben schlafen konnten, um den Raum des Bootes nicht zu beengen.

Am Morgen erschienen Träger mit bedeckten Frühstücksschüsseln, vom Gouverneur gesandt, der während der Nacht von meiner Ankunft unterrichtet war. Als ich ihn besuchte, empfing er mich mit Thee, Kuchen und Cigarren, und begann ein längeres Gespräch über den englischen Vertrag mit Siam und die Vortheile, die beiden Reichen daraus erwachsen würden. In früheren Zeiten lag Zeinnat oder Xainat auf der andern Seite des Flusses, wo im Walde noch alte Ruinen zu sehen sind, aber die Stadt wurde in Folge der ungesunden Umgebung verlegt. Die Bewohner leben besonders vom Feldbau, und wenn die Jahreszeit dafür ist, treiben Einige den Fischfang. Der Gouverneur wünschte das in meinem Besitze befindliche Portrait des Königs zu sehen, von dem ihm das Gerticht schon erzählt hatte, um seinem Herrn die schuldige Verehrung zu bringen. Das Haus, in dessen Vorhalle wir sassen, lag auf hohen und steilen Uferbänken; doch hörte ich, dass in der Höhe der Regenzeit das jetzt am Fusse fließende Wasser sie bis zum Rande bedecke und zuweilen selbst überfluthe. Nachdem meine Baggage in neue Boote umgepackt war, brachen wir am Nachmittage auf, zwischen abschüssigen Ufern hinfahrend, und hielten für die Nacht neben einem Dorfe, dessen Aeltester mir zum Abendessen Reis mit Salzfisch und pikanten Saucen schickte; doch waren sie so sehr für hinterindische Gaumen berechnet, dass ich sie meinen Leuten überliess und mich an die vom Koche zubereiteten Speisen hielt. Die Gegend ist reich an wilden Bambu, die weniger als die cultivirten von Würmern angefressen werden.

Noch in der Nacht setzten wir die Reise fort und bemerkten bei der Dämmerung parkartige Anlagen am Ufer, wo Chinesen eine Zuckerfabrik angelegt hatten. Mit Sonnenaufgang

erreichten wir Myang Ing und landeten bei dem mit Balconen umgebenen Hause des Gouverneurs, das in einem schimmernden Blumengarten lag. Ich hörte bei meinem Besuche, dass die Stelle der alten Stadt, die zur Zeit der birmanischen Invasion zerstört wurde, jetzt ganz von Jungle überwachsen sei, dass man indess mitunter, wenn der Wald für Anbau gelichtet werde, Töpfe und Goldmünzen fände, die auf höheren Befehl nach Bangkok geschickt würden. Neben einem Kloster an dem andern Ende der Stadt fand ich am Eingange des Jungle zwei verfallene Pagoden, und die unregelmässigen Gruppen, in denen die Bäume des dortigen Waldes beisammenstanden, zeigten, dass derselbe erst später auf einem unterbrochenen Terrain aufgewachsen war. Drei hohe Kokosnusspalmen, die über die anderen Gipfel emporschwankten, deuteten die Stelle eines zerstörten Klosters an, und ein schmaler Wassergraben bezeichnete den Lauf der früheren Stadtmauer. In einem mit Buddhabildern gefüllten Steingebäude traf ich einige Mönche, die mir Kuchen aus Zuckersaft und glutinösen Reis anboten. Der Rückweg führte mich zu einem andern Kloster, am Ufer gelegen, dessen einer Götzentempel auf einem schwimmenden Floss im Flusse gebaut war. In der Nähe prunkte ein buntverzierter Pavillon, der im vorigen Jahre aufgerichtet war, als der König in einem seiner Dampfschiffe der Stadt einen Besuch abgestattet hatte. Doch ist das Fahrwasser dafür nur in der Mitte der Regenzeit tief genug.

In einem Dämonentempel, dessen Dach mit einem Wust von Zierrathen überladen war, lag eine Collection bunter Figuren umher, theils aus Papier geschnitzt, theils aus Thon geknetet. Auf dreieckigen Tischen paradirten die Schädel riesiger Alligatoren. Das untere Stockwerk war mit hölzernen Lingam gefüllt, die für die weiblichen Nat dahingestellt waren. Nur für die männlichen Nat, erzählten meine Begleiter, würden Bilder verfertigt, nicht für die weiblichen. Ich empfang diese Mittheilung noch durch das Medium der birmanischen Sprache, denn den Siamesen ist der Gebrauch von Nat in diesem Sinne unbekannt, da sie die dadurch zu bezeichnenden Wesen bald Thephada, bald Chao, bald Phi nennen. Nak hat bei ihnen nur Bezug auf Naga.

Da bei meiner Rückkehr zum Landungsplatz der Bootwechsel noch auf sich warten liess, begab ich mich wieder zum Gouverneur, um denselben zu betreiben. Ein durch den Capitän von Xainat mitgebrachtes Schreiben wurde auf eine Tafel copirt und dann der Pass mit einem Kohlenstift auf dünnes Papier angeschrieben, mit Beifügung eines rothen Siegels. Während Thee und Cigarren umhergereicht wurden, zeigte mir der Beamte einige auf die eine oder andere Art bis zu ihm gekommene Nummern der Illustrated London New, deren Bilder ihm viel Unterhaltung zu geben schienen. Er trat dann auf den Balcon hinaus, um durch die von dort gegebenen Befehle die Vorbereitungen zur Abfahrt zu beschleunigen, und fanden wir uns auch bald darauf wieder unterwegs. Das eine der beiden Boote, die ich jetzt erhalten hatte, war chinesisches Eigenthum, und auf einem mit blauer und gelber Farbe übermalten Büchergestell der Kajüte lagen Paekete Gold- und Silberpapier.

Die waldfreien Ufer waren jetzt mit Häusern und Dörfern besetzt, und eine abwechselnde Fahrt zwischen ihnen führte uns mit Einfall der Nacht nach Myang Phrom. Auch in dieser Stadt war der Gouverneur zu der bevorstehenden Festlichkeit nach Bangkok berufen, doch kam sein Stellvertreter an Bord, um die nöthigen Maassregeln zur Weiterfahrt zu besprechen. Nach einem durch vorheriges Bad gewürzten Frühstück, bei dem ich aber die von dem Beamten geschickten Gerichte nur zum Schein berücksichtigen konnte, wurden die Boote umgepackt und in den Strom hinausgewendet. Die Beschäftigung der Bevölkerung schien vorwiegend der Ackerbau zu sein, doch zeigten sich auch mitunter unfruchtbare und öde Stellen am Ufer. Aus einer malerischen Baumgruppe blickten die geschmückten Dächer eines Klosters hervor, dessen weite Ausdehnung durch den Umkreis hoher Pfeiler und Fahnenstangen bezeichnet wurde, und über dem dunkeln Laub erhob Linné's Fürst des Pflanzenreichs, die Palme, das stolze Haupt.

Bei der Ankunft in Myang Angstong, noch früh am Nachmittage, war der Gouverneur in der Rathssitzung beschäftigt, so dass ich ihn erst später sehen konnte. Ich drang auf möglichst rasche Abfertigung noch denselben Abend, da das zu-

letzt erhaltene Boot zu klein war, um die Nacht bequem darin zubringen zu können. Der Beamte, ein etwas mürrischer alter Graukopf, wollte sich durch keine bestimmte Antwort binden und bot mir ein Haus in der Stadt an, um dort zu schlafen; das schlug ich ab, um nicht das vorige Beförderungsmittel zu verlieren, ehe ich des neuen sicher sei. Mit Sonnenuntergang kam der Richter, der auf der andern Seite des Flusses wohnte herüber, mich im Boote zu besuchen. Er bot mir unter grossen Höflichkeitsbezeugungen seine Dienste an und versicherte, dass er mir in Allem, so weit es in seiner Macht stünde, gefällig sein würde. Auch kam in der That noch vor Einbruch der Nacht ein wohlbedecktes Boot an die Seite des meinigen, und liess ich meine Betten dorthin überbringen. Da das zweite Boot, das ausserdem nöthig war, am andern Morgen noch fehlte, ging ich schon in der Frühe zum Gouverneur und bestand darauf, ihn zu sehen, obwohl man mich mit dem Bescheid hatte abfertigen wollen, dass er noch schlief. Ich erhielt zwar das Versprechen, dass das Boot geschickt werden solle, aber das Versprechen war damit noch nicht verwirklicht, der Vormittag ging mit ungeduldigem Warten verloren. Die mitgebrachten Bootsleute, die hier zur Ablösung berechtigt waren, murrten, dass man sie so lange über ihre Zeit hinaus hinhalte, und machten Miene, meine Sachen aus ihrem Schiffe auszupaeken und zurückzukehren, so dass ich sie nur durch ernste Drohungen daran verhindern konnte. Wie ich hörte, lag es mit der Administration dieses Districtes im Argen. Der Gouverneur, durch sein hohes Alter schwachsinnig und halb kindisch, überliess die ganze Verwaltung den Händen einiger jungen Leute, die sich ungescheut Alles erlaubten, da schlimmsten Falles die Verantwortung nur ihren Herrn treffen würde, in dessen Namen sie handelten. Ich liess die einflussreichsten darunter nach dem Boot rufen und redete ihnen dort stark in das Gewissen unter Vorzeigung meiner Pässe und sonstigen Papiere. Auch erreichte ich dadurch in der That das Boot; doch trat ein neuer Aufenthalt durch Ausbleiben der Mannschaft ein, bis ich mich mit dem nach der Stadt gekommenen Richter zum Gouverneur begab und meine Beschwerden in Bangkok, nach meiner Ankunft

dort, in Aussicht stellte. Als sich in Folge dessen die Bootsmannschaft einzustellen aufing, blieb noch die Ausstellung des Passagescheines, der nach allen möglichen Behörden umhergesandt werden mußte, um unterschrieben und besiegelt zu werden. Der Gouverneur oder seine Creaturen schickten mir, wahrscheinlich zur Unterhaltung in der Zwischenzeit, ein Mittagsmahl aus verschiedenen Gängen, doch wies ich Alles zurück und verlangte nur prompte Abfertigung, die dann endlich am Nachmittage durchgesetzt war.

Die Stadt liegt auf einer vorspringenden Landzunge von zwei Armen des Menam gebildet. In einem Dämonentempel fand ich unten bekleidete Holzfiguren und hohe Haufen hölzerner Lingam.

Wir fuhren zwischen wohlangebanten Ufern hin, und auch der Fluss war von vielen Booten belebt. Eines derselben, das mit seiner Waare von Bangkok heraufgekommen war, bot in seinem schwimmenden Laden Zeuge, Kleider, Töpfergeschirre und Aehnliches feil, indem es die Bedürfnisse der Dörfer am Ufer versorgte oder auch zum Handel längs den herabkommenden Schiffen anlegte. In Myaug Pan stand eine Pagode am Flussufer, und Mönche, die an dem daneben stehenden Dzayat saßen, wurden von den vorüberfahrenden Bootsleuten mit aufgehobenen Händen verehrt. Eine Menge Kanäle und Flussverzweigungen durchschnitten die wohlbewässerten Felder, auf denen die Bauern mit der Ernte beschäftigt waren. Abends legten wir neben den Dzayat eines Klosters an, in dem mein Diener und die meisten der Bootsleute ihr Schlafquartier aufschlugen, da die leeren Böte halb voll Wasser standen. Der Matrose erinnerte mich daran, dass es Weihnachten sei, und schlug ich ihm vor, sich ein Plumpndding zu machen, wenn er es aus den vorhandenen Materialien zu Stande bringen könne. Doch hatte er bei der Ungemüthlichkeit der Umgebung keinen rechten Muth dazu. Die Nacht war rabenschwarz, und der in Strömen herabgiessende Regen hatte bald das Dach unserer Kajüte durchdrungen, so dass wir auch von oben eingeweicht wurden; der Koch machte gleichzeitig die Entdeckung, dass ihm sein Kleiderbündel abhanden gekommen war, und schickte ich eine Botschaft nach der vo-

rigen Station zurück, für den Fall, dass es dort gestohlen sein sollte.

Mit der frühesten Dämmerung aufbrechend, passirten wir einige Dörfer, deren Häuser zum Theil auf schwimmende Flösse im Wasser gebaut waren, dann öffnete sich eine fruchtbare Ebene, aus der eine Menge von Pagodenspitzen hervorblickten, und bald darauf liefen wir in Ayuthia ein, d. h. die neuerdings so genannte Stadt, die in kurzer Entfernung von den Ruinen der hochberühmten Hauptstadt des alten Siam gebaut ist. Die Stadt ist sehr volkreich und nimmt nicht nur auf dem festen Lande eine ziemliche Ausdehnung ein, sondern besetzt auch die beiden Seiten des Flusses mit schwimmenden Häusern, besonders Verkaufsläden, auf deren Strasse eine Unzahl kleiner Böte hin und her schiessen. Bald ist es die geschmückte Gondel des vornehmen Siamesen, der sich fortrudern lässt, bald der mit Früchten oder aufgestapelten Porzellanwaaren gefüllte Kahn des Kaufmanns, der seine Waaren ausbietet, bald das Boot des einfachen Bürgers, der seine Geschäfte besorgt, oder das von ihr selbst gesteuerte Boot der Hausfrau, die auf den Markt geht, oder die kleine Nusschale, in der sich der Schulknabe zum Kloster rudert, das Mädchen ihre Freundin besucht. Und dann bricht sich dazwischen wieder ein langes Kriegsboot Bahn, das, im eintönigen Rudertaet fortgestossen, Regierungsdepeschen besorgt, erscheinen besonders des Morgens beim Bettelgang oder der Bettelfahrt die sorgsam erhaltenen Fahrzeuge der Mönche, die von ihren Schülern gerudert und von den Vorbeipassirenden mit demüthigen Gesten begrüsst werden, bewegt sich schwerfällig ein vollbepacktes Reisboot seinem Bestimmungsort entgegen, schwankt eine Djonke am Anker, die von Bangkok aus so weit den Fluss heraufgefahren ist.

Der Gouverneur der Stadt war am Hofe abwesend; sein Stellvertreter aber führte mich auf einem schmalen, aus Mauersteinen aufgeführten Pfade von dem sumpfigen Landungsplatz nach einem Hause, das er für meinen Aufenthalt ausräumen liess. Er schickte mir dahin ein Geschenk an Früchten, und Abends kam sein jüngster Sohn mit seinem Erzieher, um mich zu besuchen und sich an meinen Siebensachen zu ergötzen. Er

war fünf Jahre alt, und seine einzige Bekleidung bestand in Silberringen, die er an den Knöcheln trug. Sein ältester Bruder, siebenzehn Jahre alt, studirte seit fünf Jahren in einem Kloster zu Bangkok, und der zweite, dreizehn Jahre alt, der noch den Kopfknoten trug, sollte in die Schule geschickt werden, sobald die in wenigen Wochen bevorstehende Ceremonie des Scherens vollzogen sei. Auf meinen ausgesprochenen Wunsch, die alte Stadt zu sehen, erklärte der Vice-Gouverneur, dass er nicht aus eigener Machtvollkommenheit solche Erlaubniß geben könne, sondern sich erst mit den anderen Beamten berathen müsse. Es sei ganz ohne Präcedenzfall, dass ein Europäer für solche Zwecke den Fluss herabgekommen sei, die Besucher wären immer nur von Bangkok her bei ihnen angelangt und hätten dann Consularpässe gebracht, damit ihnen die gewünschte Unterstützung gewährt werde. Meine Erwiderung, dass die von Molmein mitgebrachten Papiere gleichfalls um solche Unterstützung nachsuchten, wollte ihm nicht einleuchten, und merkte ich wohl, dass ich mir auf Führer keine grosse Hoffnung machen dürfe. Ich beschloss deshalb, lieber die Sache nicht weiter zu urgiren, um nicht vielleicht ein directes Verbot hervorzurufen, und am nächsten Morgen früh auf eigene Hand zu handeln, ehe man mir ein solches zukommen lassen könnte.

Die Gründung Ayuthias wird auf eine Einwanderung der Laos zurückgeführt. Der Ahnherr der Lao war von einem Phnsa (Jnubenbaum) geboren unter dem Namen Lava Changka, und von ihm wurde sein Geschlecht (Nang) Lao genannt, während es früher Thai nta (die Thai des Nördens) geheissen hatte, im Gegensatz zu den südlichen Siamesen oder Thaitai. Lava-Changka hatte zwei Söhne, Lao-Khob und Lao-Sang, und von ihren Nachkommen wurde Mangrai wegen seiner Schönheit von dem Volke des Landes zum König erwählt und gründete die Stadt Xiengmai, sein Reich durch die Eroberung Lamphnm's vergrößernd. Der erste Gründer der Stadt Lamphnm war von einer Hirschkuh geboren, die durch das Lecken eines von einem Rñsi (Einsiedler) bewässerten Steines schwanger geworden war. Als in späteren Zeiten das Reich unter eingebrochenen Unglücksfällen zu Grunde zu gehen drohte, wandten sich die Einwohner

für einen Fürsten an den König von Lophburi, und dieser schickte ihnen seine Tochter Nang Xamadevi, die schwangere Wittwe des Königs der Peguer (Chao Myang Mon). Sie gebar nach ihrer Ankunft in Lamphum zwei Söhne, die als Könige regierten.

Bei Einkäufen auf dem Bazar sah ich als Scheidemünze für kleine Beträge Cowrie-Muscheln*) im Gebrauch und wechselte mir einen Vorrath davon ein. Sie werden in gestrichenen Körben oder in nicht sehr genau geeichten Kokosnussschalen zugemessen, da das Zählen grösserer Summen zu viel Zeit wegnehmen würde. Zenge werden ellenweis mit den ausgestreckten Armen gemessen. Der Markt bot eine mannichfaltige Auswahl von Früchten, darunter auch Orangen und süsse Tamarinden, die angenehme Erfrischungsmittel bieten. Am Abend wurde ein Nachtwächter postirt, der um mein Haus die Runde machte, und in kurzen Zwischenräumen einen hohlen Bambus anschlug, um von seinem Wachsein Kunde zu geben. Neben der Wohnung fanden sich Anlagen, in denen ich beim Spazierengehen amphitheaterartig aufsteigende Sitze um eine für Hahnenkämpfe eingehetzte Arena sah. Die ganze Nachbarschaft des Hauses, das zwar im Hofe des Vice-Gouverneurs, aber deshalb auch neben den in eben diesem befindlichen Gefängnissen lag und bei seinen durchsichtigen Wänden den ganzen Tag über von den dort arbeitenden oder umherschleudernden Verbrechern inspieirt werden konnte, sagte mir nicht zu, und hätte ich lieber in dem Dzayat eines der grösseren Klöster meinen Aufenthalt genommen; da der Beamte indess darauf bestand, mich in seiner Nähe zu haben, weil er sonst für nichts verantwortlich sein könnte, gab ich seinen Vorstellungen nach.

Am nächsten Morgen früh erfrischte ich mich durch ein Bad, indem ich mich am Ufer mit Wassereimern übergiessen liess, und machte mich dann mit einigen Begleitern auf den Weg, in der Richtung, wo die Ruinen zu finden sein müssten. Nachdem wir die Strasse verlassen und uns eine Strecke durch

*) Die früher über ganz Indien als Scheidemünze verbreiteten Cowries kamen nach China (zu Navarete's Zeit) von Luzon über die Maldiven oder Baldiven (und Laccadiven).

den Jungle durchgearbeitet hatten, kamen wir zu einem verfallenen Tempel mit zwei Reihen hoher Säulen in der von seinen Mauern umschlossenen Area. Ein kleines Kloster mit Holzwänden war später an die Trümmer angebaut worden. In einem zerstörten Götzenhause lagen eine Menge zerbrochener Figuren aus Stein oder Kupfer umher, während in der Mitte ein vergoldeter Buddha grosser Dimensionen noch aufrecht zwischen dem Schnitt da sass. Zwischen und über den Bäumen waren die Thüren verschiedener Pagoden (Phra Chedi) sichtbar, meistens so dicht mit Ephen und Schlingpflanzen umrankt, dass nur die hohen Spitzen frei blieben. Während ich sie untersuchte, holten mich einige Leute des Gouverneurs ein, die, meine Entfernung bemerkend, mir nachgegangen waren, und machten mir Vorstellungen darüber, dass ich mich in so abgelegenen Orten umhertreibe. Es gäbe dort keine Wege, auf denen man lustwandeln könne, und ich möchte mit ihnen nach der Stadt zurückkehren, wo Menschen wohnten. Ich setzte indess meine Explorationen fort, obwohl die dicht mit Dornengebüschen ineinander verschlungene Wildniss dem Vorwärtsgen viele Hindernisse in den Weg legte, und Lachen stehenden Wassers oftmals weite Umwege erforderten. An einer offenen Stelle betrat ich die Ruine einer in Terrassen aufgebauten Pagode, unter deren Trümmern sich neben anderen Figuren die eines doppeltgesichtigen Janusbildes fand. In einiger Entfernung erblickte man einen Kreis kegelförmiger Pagoden, der sogenannte Phra-Phrang oder Phra-Phrom, und nach längerem Suchen in den ranken Pflanzenwuchs des Waldes entdeckte ich die Ueberbleibsel eines breiten Pflasterweges, der dorthin führte. Der erste Phra-Phrang, den wir erreichten, war mit hochspitzigen Phra-Chedi umgeben und glich in seiner Gestalt ziemlich dem Aufsatz der Gopali-Pagode von Pagan. Eine grössere stand daneben. Der Bau strebte kegelig in die Höhe, mit zurücktretenden Nischen aufsteigend, und war überall mit Sculpturen bedeckt. An den Ecken zeigte sich die Gestalt eines geflügelten Zwerges in grotesker Form. In einem nebenstehenden Phra-Phrang, der nebst den umgebenden Phra-Chedi durch eine Mauer eingeschlossen war, stieg ich über die Schuttrümmer zu der

oberen Terrasse empor, wo eine Figuren tragende Glockenpagode ziemlich gut erhalten war. Die Oberfläche des Phra Phrang zeigte sich in den Nischen mit Sculpturen verziert, und grössere Bilder waren in den Ecken ausgearbeitet. Zwischen einer besonders sorgsam ausgearbeiteten Gruppe von Arabesken fand sich ein sitzender Buddha. Von der erhabenen Position des obersten Stockwerks blickte man in weiter Ausdehnung über eine Waldwildniss, die das Terrain der alten Stadt bedeckte und überall die Spitzen der gebrochenen Thürme von Pagoden zwischen der dichten Vegetation heraussehen liess. Einige Punkte, wie ich auf dem Rückweg fand, waren zum Anbau auf's Neue gelehnt, und traf man hier und da zerstreut die Hütte eines Bauern. Auch ein Kloster war in dieser Einsamkeit errichtet, und hörten wir schon aus der Ferne die Stimme der buchstabirenden Knaben die Stille der Umgebung durchbrechen. Da wir auf der Heimkehr eine andere Direction einschlugen, stiessen wir auf die Reste einer alten Stadtmauer, die sich bis nach dem Weichbilde der neuen Ansiedelung verfolgen liess. Mandelsloot zählte in dem zu seiner Zeit weitberühmten Ayuthia 300 Tempel. Bei der Rückkehr nach meiner Wohnung strömte das Volk zusammen, um die Hahnengefechte zu sehen, deren Beginn durch das Schlagen einer dicken Trommel angezeigt wurde. Die Siamesen lassen auch Vögel im Käfige kämpfen, wie die Nok Khao, Nok Kathhap oder andere Arten von Tauben. Die Priester predigen natürlich gegen solche blutigen Kämpfe und drohen, dass die Eigenthümer kämpfender Hähne sich in der andern Welt mit Eisenstangen zerschlagen würden.

Ich schickte nach dem Beamten, mich über das Boot zur Weiterreise zu erkundigen, wurde aber auf die Ankunft des Gouverneurs vertröstet, der jeden Augenblick zurück erwartet wurde.

Am folgenden Tage besuchte ich einige der Klöster, weite Gartenhöfe mit einer Mannichfaltigkeit verschiedener Gebäude, und durchstriefte auf den Kanälen und Flussarmen, in die sich der Menam dort verzweigt, die schwimmenden Bazars. Das Treiben auf denselben ist ein äusserst lebendiges, und es war

unterhaltend, zu sehen, wie die Unzahl der kleinen Boote, die in grosser Schnelligkeit nach allen Richtungen krenzten und oft mit den zerbrechlichsten Artikeln beladen waren, geschickt jedem Zusammenstoss auszuweichen wussten; doch ging es nicht immer ohne Accidenzen ab. Eine Kokosnuss-Verkäuferin wurde von einem Vorbeifahrer angerannt, so dass ihr leichtes Boot zu schwanken anfang und sich mit Wasser füllte. Sie steuerte rasch dem Ufer zu, war aber noch eine ziemliche Strecke davon entfernt, als ihr Fahrzeug zu sinken anfang und bald, umgeschlagen, zwischen den schwimmenden Nüssen und der Eigenthümerin umhertrieb. Sie suchte, so gut es ging, das Boot wieder aufzurichten und ihre Ladung zu sichern, wird aber schwere Havarie erlitten haben, da einige aus den benachbarten Häusern eiligst herbeirudernde Knaben nicht abgeneigt schienen, das Strandrecht geltend zu machen. Ohne Boot ist es unmöglich, in der Stadt fortzukommen, da auch da, wo es Wege auf dem Festlande giebt, dieselben jeden Augenblick in einen Kanal auslaufen, denen Ueberbrückung fehlt. Dennoch sind keine Miethboote zu haben, da der Eingeborene dieses dem Fremden unumgänglich scheinende Bedürfniss nicht kennt, denn für ihn ist der Besitz eines Bootes eben so sehr und noch mehr *conditio sine qua non*, wie der einer Behausung. Als ich das erste Mal zu Fuss ausging, lief ich mich verschiedene Male fest, und konnte erst nach langem Parlamentiren mit vorbeifahrenden Privatböten denselben begreiflich machen, dass ich sie herbeigerufen, um mir eine Passage nach einem andern Stadttheile zu geben. Doch waren die Chinesen leichter im Begriff, ein solches Verlangen zu verstehen, wenn ihnen gute Bezahlung geboten wurde.

Ich hatte in meiner Besichtigung der Stadtmerkwürdigkeiten den alten Dolmetscher zum Begleiter und überliess die Bewachung des Hanses dem Matrosen, der schon seit einigen Tagen über Unwohlsein und grosse Schmerzen klagte, obwohl ich seiner Krankheit nicht recht auf den Grund kommen konnte. Sein Puls und alle übrigen Körperzeichen waren so normal, dass ich als Schiffsdoctor seine Anmeldung zum Hospital unter die Rubrik „Shamming“ gesetzt haben würde, und in diesem Falle

nur deshalb zweifelte, weil ich keinen möglichen Grund zu solcher Verstellung denken konnte. Um von Arbeit befreit zu werden, brauchte es nicht zu geschehen, denn Arbeit war keine da; und unter den bestehenden Verhältnissen hatte sein Stöhnen nur die Folge, dass ich seine Diät auf Wassersnppen beschränkte, wofür er bei seinem früheren trefflichen Appetit gerade keine Prädilection haben konnte. Da er besonders an der hartnäckigsten Verstopfung zu leiden behauptete und die Abführmittel meiner Medicinkiste verbrancht waren, so besuchte ich einen siamesischen Collegen, um zu sehen, was ich unter seinen Arzneischätzen Branchbares antreiben könnte. Er empfahl mir für meinen Zweck einige diminutive Pillen, die vielleicht homöopathische Kräfte besitzen mochten, war aber auch willig, mir etwas Aloe, Gummigutt und Coloquinthen zu verkaufen, die ich unter den rohen Drogen der Apotheke fand. Einige Besucher in seinem Hause unterhielten sich mit einem Würfelspiel, indem sie Cowries in eine Röhre warfen, aus welcher dieselben auf eine drehende Scheibe herabfielen. Abends badete ich im Flusse. In der Nähe Aynthias findet sich der vielbesuchte Pilgerort des heiligen Fussstapfen (Phrabat), und in der Nähe soll an einer andern heiligen Stelle den Gläubigen der Schatten Buddha's sichtbar sein, wie zur Zeit der chinesischen Pilger in Vorder-Indien. Berühmt ist auch der Phn Khao oder Goldberg neben den Ruinen des alten Aynthia. Nach den Geschichtsbüchern wurde der Platz des Phrabat (oder heiligen Fussstapfen Buddha's) unter der Regierung des Königs Phrachao-Songtham durch den Schwanenkönig (Phaya Hemarat) einem in der Einsamkeit des dortigen Bergwaldes lebenden Eremiten angezeigt (160, I. Bd.). Der davon benachrichtigte König liess einen Kuppelbau darüber erbauen, und in einem Gedicht, das dieses segensbringende Ereigniss feiert, fand ich in der Beschreibung der architektonischen Verzierungen erwähnt die Bilder Narayana's, Garuda's, Phaya-Sukri's, Hanuman's und Ongkot's, sowie die Figuren von hauerzähnigen Ungeheuern, Kenlentragern Kinarets und ähnliche. Der Phra Khao wird zur Zeit der peganischen Kriege mehrfach von den Chronisten erwähnt.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, kam der Creole vor

mein Bett und berichtete, dass in der Nacht ein Einbruch geschehen sein müsse, da er meinen schwarzen Papierkorb ausserhalb der Hausthür gefunden habe. Es war dies ein wasserdicht mit Harz bestrichener Korb, in dem ich meine Manuscripte und wichtigsten Papiere verwahrte und den ich Nachts stets unter oder neben das Kopfkissen stellte. Ich hütete ihn natürlich auf das Sorgfältigste, war aber stets bemüht gewesen, meinen Leuten begreiflich zu machen, dass sein Inhalt für mich allein von Interesse sei, und hatte oftmals die Gelegenheit zum Lüften der Schriften benutzt, um sie vor ihren Augen und mit ihrer eigenen Beihülfe auszupacken, damit sie sich um so sicherer von der Werthlosigkeit solcher Papiere überzeugten. Ob doch noch ein Zweifel zurückgeblieben war, oder was sonst die Veranlassung sein mochte, genug, gerade dieses Stück meines Gepäcks war aus der Schlafkammer geraubt und, wie man deutlich sah, vor der Thür des Hauses untersucht und durchstöbert worden. Einige Papierfetzen lagen umher, der Hauptsache nach war jedoch der Inhalt, obwohl in Unordnung durcheinander geworfen, unversehrt. Nur ein paar Seidenzeuge, die sich zufällig darin befunden hatten, fehlten. Als ich, erfreut über den glücklichen Ausgang dieses Vorfalles, der für mich die schwersten Verluste hätte zur Folge haben können, in mein Zimmer zurückkehrte, vermisste ich dort nicht nur mein Portemonnaie mit einigen Geldstücken, sondern auch den einen meiner Pistolenkasten, der seinen gewöhnlichen Platz unter dem Mosquito-Netz an meiner Seite zu haben pflegte. Ich war zunächst geneigt, an Hausdiebe zu denken, schloss die Thür und liess durch den Matrosen das Gepäck der eingeborenen Diener untersuchen. Auf ihn selbst warf ich keinen Verdacht, da er mir von seinen Gönnern in Molmein als die ehrlichste und zuverlässigste Hand empfohlen war und sich auch bis dahin, von anderen kleinen Missthelligkeiten abgesehen, als solcher bewiesen hatte. Freilich kannte ich ihn im Grunde, trotz unseres längeren Beisammenseins, eigentlich nur wenig, weil ich so viel wie möglich den nothwendig im Englischen geführten Verkehr mit ihm vermied oder doch auf das Unumgänglichste beschränkte, um meine ganze Zeit den Eingeborenen des bereisten Landes

zu widmen. Da die Visitation kein Resultat lieferte, liess ich dem Vice-Gouverneur rapportiren, der sogleich einen Schreiber schickte zur Aufnahme des Thatbestandes. Er verfertigte ein Verzeichniss der gestohlenen Gegenstände und fügte ihre Beschreibung sowie die von mir taxirten Preise hinzu. Im Falle sie nicht wieder aufgefunden werden sollten, wäre die Regierung verpflichtet gewesen, den Werth zu ersetzen.*) Im Laufe des Vormittags erhielt ich eine Einladung, der Berathung beizuwohnen, für die sich die obersten Behörden der Stadt im Hause des Vice-Gouverneurs versammelt hätten. Nach längerem Hin- und Herreden machte sich die Ansicht geltend, dass, obwohl der Beamte von Rechtswegen zur Erstattung des Verlustes verpflichtet wäre, doch die Nebenumstände in diesem Falle so wenig klar seien, dass es billig sein würde, ihn davon zu entbinden. Ich bestand indess auf eine zufriedenstellende Ordnung des Falles, ehe ich die Stadt verliesse, und verlangte den Gouverneur zu sehen, um an dessen Urtheil zu appelliren. Da derselbe indess nach einem kurzen Aufenthalt während weniger Stunden sogleich wieder abgereist war, ging ich nach weiterer Berathung auf den gemachten Vorschlag ein, die Entscheidung einem Schiedsgericht in Bangkok zu überlassen, da der Vice-Gouverneur sich doch Geschäfte wegen dorthin begeben müsse und dort mit mir zusammentreffen könne. Ich stellte nur die Bedingung, dass er vor mir oder doch gleichzeitig abreisen solle, damit ich seiner Anwesenheit in Bangkok sicher sei. Auf sein Versprechen, noch denselben Abend aufzubrechen, begab ich mich zu dem in der Zwischenzeit fertiggemachten Boot, um meine eigenen Vorbereitungen zu treffen. Ich fand dasselbe indess in einem so lecken und miserablen Zustande, dass ich die Annahme verweigerte und Ersatz durch ein brauchbares verlangte. Man versprach ihm gegen Abend ein besseres zu schaffen, um die verlangte Erlaubniss, auf eigene Kosten ein brauchbares miethen zu dürfen, verweigern zu können.

* *) Auch in Birma sind die am Wege liegenden Dörfer eben so verantwortlich für die Sicherheit des Durchreisenden, wie (nach Aristoteles) die Anwohner der heiligen Herakles-Strasse. Der Ersatz wird vom Ältesten geleistet, der sich wieder durch die Gemeinde schadlos macht.

Am Nachmittag landete ich, bei einer Exeursion durch die Stadt, in einem Klostergarten, in dem die Mönche Zellen in einem Holzgebäude bewohnten, während der Tempel und Capellen aus Stein angeführt waren. Breite Treppen leiteten zu einer von Säulen getragenen Halle, die eine Menge Buddha-bilder enthielt. Einige der Dächer waren mit einem Mosaikwerk aus Porzellanstücken, bunten Glasscherben und eingelegten Steinen verziert. An den Thüren wachten Ungeheuer oder Riesen, und unter den dort angebrachten Figuren bemerkte ich die einer dreiköpfigen Gottheit mit zehn Armen, sowie eine andere, die einen Dreizaek trug und Schädel als Kopfputz. Im Innern sass, nicht mit nutergeschlagenen Beinen, sondern wie auf einem Stuhle, eine gigantische Statue, die die ausgestreckten Hände auf die Kniee gelegt hatte. Unter den kleineren Bildern, die sie umgaben, fand sich ein bärtiges, in der Weise der chinesischen des Confucius. Die Hauptfigur sollte von Ceylon gebracht sein. In einem Theile des Gartens war ein künstlicher Hügel aufgerichtet und mit bemalter Glasur überlegt. Er trug eine Inschrift in Pali, und auf einer Säule daneben fand sich eine andere in chinesischen Charakteren. Im Innern eines Phra Prang, zu dem eine Treppe auführte, fand ich eine grosse Ansammlung von Pali-Büchern, konnte indess den anwesenden Mönch nicht überreden, davon zu verkaufen.

Für die Nacht erhielt ich zwei Schildwachen an jede Thür meines Hauses, und liess anpacken, um mit dem Frühlsten in dem neuen Boote abzureisen, das man an die Stelle des refusirten geschickt hatte.

Während mit Sonnenaufgang die Sachen nach dem Landungsplatze transportirt wurden; erkundigte ich mich bei den Leuten des Vice-Gouverneurs, die um Feuer im Hofe beisammensassen, ob ihr Herr abgereist sei, erhielt aber nur ausweichende Antworten. Ich verzögerte deshalb meine Einschiffung und fand bald meine Vermuthung seiner Wortbrüchigkeit bestätigt. Auf gemachte Vorwürfe entschuldigte er sich mit eingetretenen Hindernissen und betheuerte, mir unverzüglich folgen zu wollen. Zur Sicherheit liess ich mir seine Adresse in Bangkok aufschreiben.

In den Vorstädten legten die Bootsleute, um sich noch mit einigen Kleinigkeiten zu versehen, am Hause eines chinesischen Krämers an, was mir Gelegenheit gab, einen Vang (Palast) des Königs zu besuchen, der noch im Ban begriffen, aber nach einem sehr ausgedehnten Plan angelegt ist. Die Ufer waren flach und niedrig, und da der Fluss nach allen Richtungen aus einander zweigte, hatten meine Leute oftmals über den nächsten und besten Weg Erkundigungen einzuziehen. Als sich die Fluth im Steigen des Wassers bemerkbar machte, hielten wir mit Einbruch der Nacht im Dorfe Samkhok, dessen erleuchtete Häuser sich in weiter Länge am Ufer hinstreckten. Der Beamte wohnte indess am andern Ende des Ortes, und kamen wir erst nach vielen Kreuz- und Querfahrten gegen Mitternacht bei seiner Wohnung an. Die Häuser, wie wir am andern Morgen sahen, waren alle in und über das Wasser gebaut, so dass man nur auf Stegen die Communication unterhielt. Der Amtmann war in Bangkok abwesend; sein Stellvertreter verschaffte mir indess im Laufe des Vormittags ein anderes Boot und liess die Bagage durch ein paar an den Beinen zusammengekettete Sträflinge umpacken.

Eine fast ununterbrochene Reihe im Wasser stehender Häuser verdeckte die Ufer, an denen hohe Palmen, in Alleen oder Gruppen, mit ihren breiten Fächern die Luft durchwogten. In Myang Notumberi, wo wir Nachmittags anlegten, war gleichfalls nur der Vice-Amtmann zu Hanse, doch zeigte sich derselbe eifrig, rasch die gewünschten Boote zu schaffen und noch vor Abend einzupacken, so dass wir am frühesten Morgen mit der Ebbe aufbrechen konnten. Er versprach selbst in einem Zayat am Ufer zu schlafen, um in der Nähe zu sein, und sandte zwei Wächter, um während der Nacht vor meiner Kajütenthür zu schildern. In einem am Eingang eines Kanals gelegenen Dämonentempel fand ich zwei von Zeug bedeckte Planken dreieckiger Form und einige aus Bambn verfertigte Figuren.

Als ich, mit der Dämmerung erwachend, das Zeichen zum Aufbruch gab, fehlte der Steuermann, und mussten wir erst bei seinem Hause in einem abgelegenen Theil des Dorfes vorfahren, um ihn aus dem Bette zu holen. Der Fluss dehnte sich in die

Breite aus, und bald zeigten sich die hohen Pagoden, die buntgeschmückten Palastthürme Bangkoks, wo meine Bootsleute an der Wohnung des Phra-Klang, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, anlegten, um ihre wichtige Fracht sogleich in die richtigen Hände zu überliefern.

Da dieser hohe Herr nicht zu Hanse war, verlangte ich von meinem Capitän, mich nach dem Consulate zu bringen; aber derselbe fürchtete seinen Kopf zu verlieren, wenn er weiterzufahren wagen sollte, ohne vorher pflichtschuldigsten Bericht gestattet zu haben. Ich stieg deshalb, trotz seiner Protestation, aus und nahm den alten Dolmetscher mit, um zu sehen, ob wir uns in der fremden Stadt zurechtfinden würden, über die mein Begleiter aus seiner frühen Jugend noch einige Erinnerungen bewahrt zu haben glaubte. Wir hatten uns indess bald in einem Gewirr enger Gässchen verirrt, wo wir von den Vorbeipassierenden nur so viel ansmachen konnten, dass das englische Consulat, nach dem ich, als dem bekanntesten, zunächst fragen liess, weit entfernt und auf der andern Seite des Flusses sei. Miethböte oder Führen schien es nicht zu geben, doch gelang es uns, zwei Chinesen, die auf einem kleinen Fahrzeuge umherruderten, heranzurufen und zur Aufnahme zu bewegen. Als sie bei Erkundigungen auf dem Wege hörten, wie weit unser Ziel sei, wollten sie uns sogleich an das Land setzen, doch trug ich Sorge, die gegläuckte Besitzergreifung nicht wieder fahren zu lassen. Im Consulargebäude fand ich Sir Robert Schomburgk, dem ich die englischen Pässe aus Molmein präsentierte, und der mir einen Diener mitgab, um mich nach dem hanseatischen Consulate (den Herren Pickenbach und Thiess) zu bringen. Von dort fuhr ich nach dem Hause Markwald u. Co., an welches meine Creditive ausgestellt waren, und dessen auwesender Chef, Herr Lessler, mir freundlich eine Wohnung in seinem Hause anbot. Diese Firma ist seitdem mit dem preussischen Consulate betraut, das bei meiner Anwesenheit interimistisch durch den englischen Consul mit versehen wurde.

Als ich zum Herbeibringen des Gepäckes zurückfahren wollte, geriethen die über das viele Hin- und Herfahren schon ganz rathlosen Chinesen in solche Angst, dass sie plötzlich, um

nicht weiter mitgeschleppt zu werden, eine Gelegenheit beutzten, an's Ufer zu springen, als wir gerade in der Nähe desselben hinfuhren, und durch den Schwung das Boot in den Strom hinausstießen, wo es hilflos mit mir und meinem alten Helfershelfer umhertrieb. Glücklicherweise hatten sie in der Hast das eine Ruder vergessen, das ich benutzte, während mein Mate eine Planke ausbrach und damit steuerte. So kamen wir in einer etwas kläglichen Verfassung und jämmerlich zugerichtet durch stundenlanges Schwitzen in der Mittagssonne, da das Boot unbedeckt war, wieder bei dem Ministerhotel an, wo ich mich präsentierte und gnädige Erlaubniss erhielt, ein Privatlogis zu beziehen. Wir hingen das annectirte Boot an den Reisekahn an und nahmen es mit nach der Wohnung meines Gastfreundes, wo es am nächsten Tage durch die mit einem Geldgeschenk entschädigten Chinesen reklamirt wurde. Meine Ankunft in Bangkok fiel gerade auf den 31. December, und der Abend wurde in einem heitern Kreise deutscher Landsleute verbracht, unter den Gefühlen, als ob mich unverhofft ein wohlwollender Zauber Schlag aus der birmanisch-siamesischen Vergangenheit in die ferne Heimath entrückt habe.

Auch am nächsten Tage fand ich noch eine befreundete Umgehung, indem zur Feier des Neujahrsfestes ein Bootsrennen veranstaltet war, wofür sich die englische, deutsche, französische und amerikanische Gesellschaft Bangkoks in einem Logirhaus für die See-Capitäne zusammenfand. Einen andern Kreis lernte ich bald darauf durch eine Einladung des englischen Consuls zu seinen Abendzirkeln kennen; doch war der Zustand meiner Gesundheit noch so schwankend, dass ich auf die Verordnung Dr. Campbell's, des dem englischen Consulate attachirten Arztes, der die Sache ernstlicher in die Hand nahm, auf mehrere Tage das Bett hüten musste. Als ich wieder aufzustehen fähig war, fand ich, dass verschiedene meiner Waffen und andere Sachen fehlten, und da der Koch sich seit unserer Ankunft an einige übelberthetigte Subjeete seiner dortigen Compatrioten angeschlossen hatte, fiel der Verdacht zunächst auf ihn. Später aber leitete mich der Sergeant des englischen Consulates auf die richtige Spur des Schuldigen, dass es nämlich der Creole

sei, der, wie er aus anderer Quelle erfahren, schon in Molmein höchst verwegene Ranbanfälle verübt habe. Er hatte sich eben wieder als Matrose engagiren lassen, bereit, in See zu gehen, als ich noch zeitig genug unterrichtet wurde, um wenigstens einen Theil meines Eigenthums zurück zu erhalten. Dann liess ich ihn gerne laufen da bei seiner unbestimmten Nationalität ein Process unter den damaligen Consular-Verhältnissen Bangkoks nur vielfache Weitläufigkeiten nach sich gezogen haben würde, ohne irgend einen Nutzen in Aussicht. Doch gab ich in Folge dieser Entdeckung auf, meine Klage auf Schadenersatz wegen des in Aynthia erlittenen Verlustes zu betreiben, da der Beamte sich freiwillig beim Consnl gestellt, aber zugleich seine Unmöglichkeit bethenert hatte, etwas für die Wiedererlangung thun zu können, indem alle seine polizeilichen Nachforschungen vergebens geblieben seien. Für meine eingeborenen Diener, die dem Uebereinkommen gemäss nach Birma zurückzukehren wünschten, hatte ich anfangs eine Passage auf einem für Singapore bestimmtem Schiffe engagirt, fand aber später eine passendere Gelegenheit durch den Anschluss an eine Karawane, die über den Pass der drei Pagoden direct nach Molmein zu gehen beabsichtigte. Der englische Consnl versah sie, auf mein Ansuchen, mit den nöthigen Papieren, und blieben sie so zusammen. Die in Raheia zurückgelassenen Kranken kamen nach der Genesung mit einem Teakhändler nach Bangkok und ebenso Moung Lin, der mich wieder ansuchte und auf's Neue um Dienst bat, seine früheren Fehltritte bitterlich beklagend. Ich behielt ihn für längere Zeit bei mir, bis er durch das Eintreffen eines von Zimmay gekommenen Verwandten Gelegenheit fand, mit demselben zurückzukehren. Sein Gefährte hatte schon früher den Landweg der drei Pagoden eingeschlagen.

Herr Lessler hatte mich mit grosser Gastfreiheit bei sich aufgenommen und auf das Sorgfältigste während meines Unwohlseins gepflegt; doch fand ich es für besser, mich bei einem von der Stadt entfernt lebendem Missionär, Herrn Chandler, in Pensionat zu geben, um meine ganze Zeit und Aufmerksamkeit dem Erlernen des Siamesischen widmen zu können. Derselbe besass, ebenso wie seine Gattin, eine gründliche Kenntniss die-

ser Sprache und bewohnte ein von ihm selbst erbautes Haus in einem Fruchtbaumgarten, wo er mehrere siamesische Mädchen und Knaben zur Erziehung bei sich hatte. Ein junger Mann, den er als eingeborenen Lehrer heranzuziehen dachte, wurde mir zum Munschi bestellt, und konnte ich über seine ganze Zeit disponiren und von Morgen bis Abend mit ihm studiren, sei es auf meinem Zimmer im Lesen von Büchern, sei es auf Spaziergängen durch Gespräche und Fragen. In der Zeit von wenigen Wochen konnte ich die Uebersetzung der mir verschafften Bücher beginnen, und war nach etwas weiterer Uebung auch bald im Stande, einfache Unterhaltungen zu führen und zu verstehen, so dass ich, mit diesem Dolmetscher, Boa genannt, an meiner Seite, die Klöster besuchen und dort den gewünschten Aufklärungen nachforschen konnte. Mein Begleiter verstand weder Englisch noch Birmanisch, und war nur in sofern ein Dolmetscher, weil er durch das stete Beisammensein mit mir mein schlechtes Siamesisch rascher verstand als ein fremder Zuhörer, und es diesem verdeutlichen konnte. Ich erreichte dadurch meinen Hauptzweck, auf den es zunächst ankam, dass ich nämlich genugsam die Sprache verstand, um meinen Zwischenredner in Fragen und Antworten controliren zu können, denn so lange das nicht möglich, sind Gespräche, die sich auf dem religiösen oder philosophischem Gebiete bewegen, sehr wenig zuverlässig, wenn man sich des Mundes eines ungebildeten Eingeborenen als Vermittelung bedienen muss. Es dauerte übrigens auch nicht lange, bis ich genügende Fortschritte gemacht hatte, um in rein wissenschaftlichen Erörterungen direct mit den Aebten oder Mönchen zu reden, und so ganz sicher zu sein, den Sinn ihrer Rede richtig aufgefasst zu haben. Zur Anleitung im Pali engagirte ich dann noch einen Privatgelehrten, der mich stundenweis besuchte. Für den grössten Theil meines Aufenthaltes in Bangkok behielt ich dieses Logis im Hanse des Herrn Chandler, bei dem ich auch die meisten der übrigen Missionäre aus der protestantischen Confession kennen lernte. Erst gegen das Ende desselben, als meine Bekanntschaften ausgedehnter und die bei den Siamesen abzustattenden Besuche häufiger wurden, gab ich den wiederholten Einladungen Sir Robert Schomburgk's nach

und zog in das englische Consulatgebäude, wo ich dem Mittelpunkt der Stadt näher war. Von meiner Landwohnung aus musste ich für jede Stadtvisite einen ganzen Tag opfern, und suchte es dann immer so einzurichten, dass sich mehrere vereinigen liessen. Auf dem Rückwege blieb ich bei Herrn Markwald, der inzwischen von seiner Geschäftsreise nach China zurückgekommen war und mir viele Freundlichkeiten erwies. Durch seine geschäftlichen Beziehungen mit vornehmen Siamesen konnte er sowohl, wie Herr Redlich, ein jüngerer Associé in seinem Handlungshause, manche hülfreiche Hand bieten, um gewünschte Zwecke zu erreichen. Im Consulargebäude fand ich eine werthvolle Bekanntschaft in Herrn Knox, dem Interpreten (und jetzigen Consul), den sein langer Aufenthalt in Siam zu einem umfassenden Einblick in alle Verhältnisse des Landes befähigt hatte. Da Sir Robert mir sein Reitpferd zur Disposition gestellt hatte, benutzte ich es gerne zu Erholungstouren, und hatte bei denselben oft Herrn Alabaster zum Gesellschafter, der mich über manche interessante Punkte rasch orientirte, oder Dr. Campbell. Von den Resten des Fiebers wurde ich durch eine Schwitzcur mit nassen Einwicklungen curirt.

Nebst mehreren anderen Freunden Herrn Markwald's benutzte ich die Gelegenheit seiner Heimkehr nach Europa, um ihn auf dem Singapore-Dampfer bis nach Paknam, an der Mündung des Menam zu begleiten. Vom Hause des Gouverneurs, wo ich im Hofe einen Santaphnm mit Pferdefiguren als Opfergaben sah, gingen wir über den Bazar nach einer kleinen Citadelle, die dort angelegt, aber ohne Besatzung war. In dem nahegelegenen Kloster stand ein heiliger Pipelbaum mit gelbem Zeug umwunden. Ein anderer Baum hohen Alters, der am Ufer des Flusses wurzelte, war mit Manerwerk unterbaut, um den einbrechenden Stamm zu stützen. Wo der Menam in das Meer ausströmt, ist mitten im Wasser neben einer kleinen Insel auf künstlichem Fundament eine Pagode (Samuth-Chedi) gebaut, die in bestimmten Jahreszeiten von zahlreichen Pilgern besucht und durch Umfahren mit Böten verehrt wird. Bei den gleichzeitigen Rennen zeigen die Siamesen eine englische Leidenschaft im



Wetten,*) gleich den Birmanen. Als wir am Abend in unserer Gondel nach Bangkok zurückkehrten, passirten wir durch den Kanal von Praklat, der die Hauptmündung des Menam in gerader Richtung abschneidet. In der Zeit des niedrigen Wasserstandes (von Februar bis Mai) wird dieser Arm durch Schleusen abgedämmt, weil sonst das Salzwasser mit der Fluth nach Bangkok heraufkommen und das Trinkwasser der Stadt verderben würde. In Paknam ist das Wasser beständig, auch während der Ebbe brackisch, und muss das frische Wasser von oberhalb Praklat dorthin gebracht werden.

In der Zeit der Ueberschwemmung mischen sich die Wasser des Petriu- oder Pachim-Flusses, des Thaehim und des Mekklong bei Petschabnri mit denen des Menam, so dass sie dann eine gemeinsame Mündung haben. Ueber die von Korat abfallende Ebene vermittelt sich während des Regens auch eine Verbindung zwischen dem Kabin-Flusse und dem Flusse Sisuphous. Der Kanal Canap erhält das ganze Jahr die Communication zwischen Bangkok und Nakhon-najok offen. Die sprichwörtliche Fruchtbarkeit Siams hängt von seinem Nilstrom, dem Menam, der Mutter der Wasser (wie der Benuë in der Battasprache nach Barth) ab, und sollte das Steigen desselben unter der gewöhnlichen Höhe bleiben, so vertrocknen die Reispflanzen aller der Felder, auf denen sich kein Schlamm absetzt. Beim Abfluss des Wassers bleibt eine Menge verspäteter Fische auf den Aeckern zurück, wo sie von den Einwohnern gefangen werden. Im Mai beginnt der Menam sich roth zu färben, wächst rasch und tritt Ende August nach allen Seiten über.**)

*) Auch die Annamiten lieben alle Arten von Wetten, und nach Trang-hoi-due fordern sie sich heraus im Essen von Salzfleisch oder im Trinken von Thee. Pinto erwähnt unter den Bergvölkern Wettkämpfe im Fressen, wie zwischen Herkules und Lepreus oder Loke und Logi.

**) Doch bemerkt Pallegoix: Une chose qui paraîtra bien extraordinaire c'est que la partie basse de la plaine à douze lieues de la mer, n'est jamais inondée, tandis que la partie supérieure reste submergée pendant plusieurs mois. J'ai tâché de me rendre compte de ce phénomène et je ne vais pas d'autre manière de l'expliquer, qu'en l'attribuant à l'effet, des marées. Car quand la marée monte, elle repousse les eaux par une force irrésistible, et dès que la marée descend,

Die Siamesen theilen die Jahreszeiten in die Khin-nat-Radu (Saison der Hitze), Vasant-Radu (Saison der Regen) und Hemat-Radu (Saison der Kälte), sonst auch Na Ron, Na Fon und Na Nao genannt. Durch den veränderten Charakter der Vegetation ist der Anblick der Natur in der trocknen, ein durchaus verschiedener von der in der Regenzeit, und mit dem Eintritt der letzten (Ende Mai) entwickeln sich durch die elektrischen Prozesse der Atmosphäre grossartig schöne Schauspiele am Horizont. Im April weht mitunter der sogenannte Lom-heng (rothe Wind), der, in kurzen Stössen ausbrechend, die ganze Luft für Tage mit rauchigem Dampfe füllt. Während des Monsuns meinen die Siamesen zu beachten, dass die Wolken mit der Fluth heraufkommen, und nach dem Eintritt dieser auf Regen zu rechnen ist. Auch haben sie gleich den Birmanen einen Aberglauben, der mutatus mutandis auch bei dem Landvolk einiger europäischen Länder bestand, dass nämlich mit den Niveauveränderungen der Ebbe und Fluth die Flüssigkeiten ihrer eingesetzten Fischeaenen in den Gefässen sich hebe und senke. Die Fluthzeiten in Bangkok sind in ihren täglichen Veränderungen unregelmässig, aber gewöhnlich kommen zwei ablaufende Ebben auf eine Fluth. Beim Wenden der Fluth sagen die Siamesen: Nam kao sin bao, nam hmai chab hlai: das alte Wasser ist eben vorbei und das neue kommt an. Man sagt, dass der Nok budh (*Centropus Philippensis*) diesen Zeitpunkt durch sein Geschrei anzeige, und Andere schreiben dieselbe Unterscheidungsgabe dem Nok Chantong genannten Vogel zu.

Wenn man bei Bangkok in die Erde gräbt, so trifft man bald auf Salzwasser und Muscheln; die erhöhte Umgebung von Lophburi, der alten Hauptstadt, ist das erste Land, wenn man von der Küste kommt, wo sich Brunnen graben lassen. Die aus See kommenden Schiffe passiren (wenn die vierzehn Fuss bei

ces eaux se précipitent dans le lit du fleuve ou des canaux, que la marée leur laisse libre, de manière que l'écoulement ayant lieu par le lit du fleuve ou des canaux à mesure que les eaux supérieures descendent, elles prennent cette même direction d'écoulement sans avoir le temps de se répandre dans la partie basse de la plaine.

Springfluth ihrem Tiefgange gentgen) die vor der Mündung des Menam Chao Phaya gelegene Barre, indem sie dem Laufe des Flusses folgen, und finden, sobald sie in das eigentliche Bett (von 1200—1500 Schritt Breite) eingetreten sind, überall tiefes Wasser, so dass sie (bei 36—42 Fuss) dicht am Ufer unter den Baumzweigen hinfahren können. Im Golf läuft der Meeresstrom von October bis Ende März von Norden nach Süden, nimmt aber im April die entgegengesetzte Richtung von Süden nach Norden an. Der südliche Monsun beginnt im März, wendet sich im August westlich und macht am Ende September dem nördlichen oder nordöstlichen Monsun Platz. Im Monat Februar weht dieser südöstlich und geht dann durch Süden nach Südwesten um.

Aufenthalt in Bangkok.

Bangkok, die Stadt der wilden Oelbäume, erstreckt sich über eine Meile an beiden Ufern des Menam, besonders aber am linken; die innere Stadt, die den Palast enthält, ist mit einer bezinnten Mauer umgeben und nur an den Stellen der Land- oder Wassershore zugänglich. Die äussere, an die sich das Quartier der Fremden anschliesst, läuft ohne bestimmte Grenze in die Vorstädte über. Die mittlere Stadt ist durch Kanäle und Flussverzweigungen in verschiedene Inseln getheilt, zwischen denen die Häuser auf dem Festlande dichtgedrängt beisammenstehen und kaum einen Raum für die engen Gassen offen lassen. Nur die Strasse des Haupt-Bazars ist breiter und von längerer Ausdehnung. In den äusseren Stadttheilen ist der Grund weniger beschränkt und sind die Häuser häufig von Gärten umgeben. Sie sind aus Holz oder Bambus gebaut und auf Pfähle gestellt, so dass man auf einer Treppe zu der Veranda emporsteigt. Steinmaterial wird ausser von den Europäern nur zu den Klöstern und königlichen Palästen verwandt. Der vornehmste Verkehr in Bangkok findet nicht auf dem Lande, sondern auf dem Wasser statt, indem an jeder Seite des Flusses eine doppelte Reihe schwimmender Häuser das Ufer einrahmt*) und den grossen Markt bildet, auf dem sich täglich der betriebsame Theil der Bevölkerung versammelt. Jedes Haus ist an

*) Wie es Hippokrates von den Pfahlbauten am Phasis beschreibt. Herodot spricht von den Resten einer Pfahlstadt im See Prasias.

der dem Flusse zugewendeten Seite offen und bildet durch die dort aufgestellten Gegenstände einen offenen Laden, den man im Vorbeifahren im Boote bequem inspiciere kann, um das Convenirende auszuwählen. Gewöhnlich wohnen die Handwerker derselben Zunft zusammen, so dass man einen raschen Ueberblick über den Vorrath gewinnt. Dazwischen liegen Verkaufsschiffe, die frische Früchte, Fische, Gemüse u. s. w. herbeigebraucht haben. Von der Feuchtigkeit abgesehen, bietet ein schwimmendes Haus manche Vortheile, da es jeden Unrath leicht entfernen lässt und durch die allzu grosse Nähe des Wassers selbst die hinterindischen Schmutzliebhaber zum Waschen verführt. Auch ermöglicht es beliebige Ortsveränderung, indem man seine Wohnung mit der Ebbe oder mit der Fluth weiter treiben lässt, um sie an einem neuen Anlegeplatz zu befestigen. Freilich kann die Entfernung auch eine unfreiwillige sein, wenn auf unsicherem Grund geankert wurde. Als ich bei dem Missionär wohnte, sahen wir eines Morgens vor unserm Hanse eine neue Strasse angetrieben, die während der Nacht losgerissen und von den Bewohnern mit ziemlicher Mühe nach ihrer legitimen Heimath zurückzubringen war. Hat man eine weite Fahrt auf dem Flusse zu machen, so muss stets die Ebbe und Fluthzeit berechnet werden, da die nöthige Zeit sich verdoppeln und verdreifachen kann, je nachdem jene günstig oder ungünstig ist. So viel es angeht, wird Alles zu Schiff abgemacht, und es findet sich deshalb immer die halbe Einwohnerschaft der Stadt auf dem Menam oder den Seitenarmen beisammen. Zwischen dem Bootgewimmel in allen möglichen Grössen, Farben und Formen ankern die europäischen Dreimaster, pfeifen die Dampfschiffe oder segelt die chinesische Djonke hinauf, mit den dröhnenden Sehlagen der Gong die schon im Hafen liegenden Schiffe begrüßend. An den Ufern erheben sich in malerischen Gruppierungen die Thürme der schlanken Pagoden, blicken die Klostergebäude zwischen den Bäumen ihrer Gärten hervor, oder glitzern und schimmern die Dächer der mit Schmuck überladenen Paläste im Sonnenschein. Wenn sich die Bote der Privatleute der königlichen Residenz nähern, so knien die Ruderer nieder oder umfahren dieselbe an dem andern Ufer,

bis sie den geweihten Bezirk passirt haben. Führt dagegen eins der hochgeschnäbelten Staatsböte in einen Kanal ein, so stoekt sogleich der Verkehr auf den denselben überspannenden Brücken, da es ein schweres Verbrechen sein würde, besonders für Frauenzimmer, sich oben auf der Brücke zu finden, während die Angehörigen einer fürstlichen Familie unten hindurchfahren. Auf den Kanälen kommen auch die Reissböte herauf, ihre Ladung zur Stadt zu bringen, wo dieselbe für die Befrachtung der europäischen Schiffe aufgekauft wird. Die meisten Kauffahrteifahrer finden Wasser genug, um den Menam nach Bangkok hinaufzusegeln, und nur die grösseren Kriegsschiffe müssen an der Mündung in Paknam bleiben, da sie die Barre in der Einfahrt hindert. Seit der Ermässigung der Zölle und dem Aufgeben der meisten Monopole hat der europäische Handel mit Bangkok sehr zugenommen und beginnt mehr und mehr die chinesischen Djonken zu verdrängen. Doch erscheint bis jetzt noch jährlich eine ziemliche Anzahl derselben, die in der Zeit des günstigen Monsuns herabkommen und dann den Wechsel zur Rückkehr erwarten, so dass in jedem Jahre eine Reise zurückgelegt wird. Im Vergleich zum hochaufgebauten Hinterdeck liegt der Bug tiefer im Wasser, damit die dort angemalten Augen ihren Weg durch die Wasserwogen finden können. Nach dem Ankern verwandelt sich die Djonke (wie das Palmölschiff im Niger) in einen mit Matten überdachten Laden, in dem die mitgebrachten Waaren ausgestellt und den vorbeifahrenden Käufern feilgeboden werden. Wenn wieder segelfertig, zeigt sie es durch hinten aufgesteckte Fähnchen an. Wenn sie mit Reis gefüllt sind, belasten sich die Djonken an beiden Seiten mit Sandelholz und nehmen dann als Deekladung Baumwollen-Ballen. Plinius rechnete für arabische Djonken die dreifache Reisezeit verglichen mit römischen Schiffen, und dasselbe Verhältniss gilt ungefähr zwischen den chinesischen und europäischen Fahrzeugen.

Die Wohnungen der Vornehmen bestehen in einem Compound von Häusern und Höfen, in denen das Hauptgebäude dem Herrn zum Aufenthalt dient, die übrigen den Frauen, Dienern oder Sklaven. Siamesen des gewöhnlichen Volkes begnügen sich mit einem Fachwerk aus Bambu, in dem sie sich zwei oder

drei kleine Zimmer einrichten; doch sind Kaufmannshäuser, um die Waaren sicher zu verwahren, auch mit Plankenwänden versehen. Viele derselben, besonders die chinesischer Händler, tragen bunte Aufschriften und Anpreisungen in chinesischer oder siamesischer Schrift. An den Giebeln der einer Kanal-Einfahrt gegenüber oder an einer Strassenecke liegenden Häuser sind Talismane angebracht, um den bösen Blick oder auch, nach der chinesischen Auffassung, die feindliche Luft abzuwehren. Durch ein über die Thür gemaltes Achteck bleibt ein schwimmendes Haus gegen das Anrennen von Böten geschützt.

Eine Fahrt auf dem Menam bietet das mannichfaltigste Interesse, da man überall in das Innere der offenen Wohnungen hineinblicken und die Bewohner bei ihren häuslichen Geschäften beobachten kann. Man sieht sie kochen, essen, schlafen, mit ihren Bekannten um einen Thectopf zusammensitzen, der Vorlesung eines Priesters lauschend, mit ihren Kindern spielend; der Handwerker sitzt eifrig an seiner Beschäftigung, der Müßiggänger raucht, eine für Flucht oder sonstige Vergehen mit Fesselung an den Beinen bestrafte Frau wäscht demüthig und beschämt die Küchengeräthe. Dann findet man Käufer oder Verkäufer in langen Unterhandlungen begriffen, hört die kreischende Stimme zankender Weiber, oder findet sich in einem Knäuel von Böten verwickelt, aus dem sich unbeschadet herauszuwinden die ganze Aufmerksamkeit des Steuerers nöthig ist. In einer Ecke der Veranda oder auf dem Festlande des Hofes errichtet der Hauseigenthümer gerne eine San thu, eine auf Pfosten gestellte Capelle, wohin Puppenfiguren von Menschen oder Pferden für die Schutzgeister gelegt werden; die in den Gärten errichteten Sanchao sind in verschiedene Abtheilungen getrennt, und in die obere Plattform werden herzförmige Holzstücke gelegt mit Lehmfiguren von Elephanten und Crocodilen als Opfergaben. Die Kaufleute knüpfen ein kleines Stück rothes Zeug an ihr Boot, damit dasselbe Glück im Handel habe. Um zu zeigen, dass ein Boot zum Verkaufe ausgesetzt wird, stellt man einen Stock mit einem Mattenkranz aufrecht in dasselbe. An den Bäumen sind oft Zeugstücke aufgehängt oder Käfige mit kleinen Puppen für den Phra-Phum oder den Gott

der Luft. In einem Sanehao, das in einer Nebengasse des Bazzars lag, waren die beiden Capellen mit künstlichen Blumen und Räucherkerzen gefüllt, während Crocodilschädel und keulenartige Stöcke umherlagen. Die Märkte sind meist nach den nahegelegenen Klöstern genannt, wie Talot Chao Fa und ähnliche. Unterhalb Bangkok findet sich ein Kok Kuai (Büffel-Einzäunung) genannter Platz, wo vor Gründung der Stadt ein Dorf lag.

Beim Bau eines schwimmenden Hauses muss zunächst das Floss gelegt und fest verbunden werden, wofür man die Leute theils in Böten, theils im Wasser stehend oder glitschend arbeiten sieht. Bei nicht genauer Verbindung gleiten leicht einige der Balken aus, und treffen sich oft Häuser, die so mit der einen Seite eingesunken sind und schief stehen, wie das Deck eines überliegenden Schiffes. Um das Haus bei einem Familienfeste zu schmücken, bleibt auf dem Vordertheile des Flosses Platz genug, und mitunter sieht man dort selbst eine Bühne aufgeschlagen, um Theaterstücke anzuführen, denen man vom Fluss aus zuschaut. Manche Häuser, die in der trockenen Jahreszeit auf dem Trockenen liegen, sind während dem Regen von Wasser umgeben, wie überhaupt bei dem Steigen des Flusses durch die Ueberschwemmung viele der Strassen-Kanäle für Böte zugänglich werden, in denen man sonst nur mit Mühe fortkommt; doch macht auch die Ebbe und Fluth einen Unterschied, und kann es geschehen, dass man die letztere erwarten muss, um ein Haus zu erreichen, das während der ersteren von einem weder zu Fuss noch zu Schiff passirbaren Morast umgeben ist. Die Siamesen bewahren die auch in ihren historischen Büchern wiederholte Ansicht, dass sich das Meer allmählig von ihrem Lande zurückgezogen hat, und nach Pallegeix ist das auch noch jetzt*) bemerkbar. An einigen Theilen der Küste bei Bahn Phasoi erstrecken sich durch die fortgehende Sandbildung so weite Wat-

*) Dans un voyage au bord de la mer mon vieux pilote me montra un gros arbre, qui était à un kilomètre dans les terres, en me disant: Voyez vous cet arbre là? Quand j'étais jeune j'y ai souvent attaché ma barque aujourd'hui voyez comme il est loin?

ten in das Meer hinaus, dass die Eingeborenen mit einer besondern Art flacher Böte über die sonst unpassirbaren Lehm-bänke *) hinzusegeln gelernt haben, bis später der am Cap Liant vorspringende Granit und Porphyrr beginnt. Beim Ausgraben der Strasse nach dem Prabat soll ein dickes Ankertau gefunden sein, und manche der jetzt im Lande gelegenen Plätze gelten der Tradition nach für frühere Seehäfen. Ueber die von Anghien nach den Hügeln von Kao kheo erstreckten Grasflächen bemerkt Schomburgk: It was of great interest to me to find that this plateau was a raised sea bottom. On the highest part, which we traversed, perhaps 60 feet above the level of the sea pits had been dug for the sake of procuring sand and here I found shells of a similar description as those which are now to be met with in the Gulf.

Man sieht die Siamesen ungescheut in allen Theilen Bangkoks baden, und sie scheinen die Crocodile nicht zu fürchten, da es ihnen verboten sei, innerhalb des Stadtbezirks zu beißen. Sollte es doch geschehen, so schickt der König seine Beschwörer, die durch ihre Zauberformel das Crocodil an die Oberfläche des Wassers bannen und es gefangen nehmen, indem sie ihm auf den Nacken springen und die Augen eindrücken. Das geräuschvolle Leben auf dem Flusse verscheucht wahrscheinlich die Crocodile, die ohnedem so viel Nahrung in dem Abfalle finden, dass sie sich um die Badenden nicht zu kümmern brauchen.

Die siamesischen Kaufleute sowie die in Bangkok angesiedelten Chinesen ziehen schon seit Längerem die europäischen geriggten Schiffe den Djonken vor, und manche jener sind siamesisches Eigenthum, da sowohl der König als verschiedene Prinzen mehrfach Ankäufe gemacht haben. Auch werden sie

*) It is strange when lying of Bangplasol to watch the native vessels sailing in over the hard mud rising gradually out of the water and sliding over the two miles bank to the jetties, as swiftly as if they were in their proper element. It is also curious to observe women and children going out to collect fish entangled in enclosures made so as to cut off their retreat with the falling tide, kneeling with one knee on a small board or sledge and propelling themselves by quick strokes with the other leg, they attain a pace faster, than ponies can gallop (Alabaster).

schon auf den Schiffswerften in Bangkok gebaut, ebenso wie Dampfer, und obwohl die Maschinen für die letzteren bisher noch von Amerika oder England gekommen sind, so ist die Bemannung doch bereits ganz aus Einheimischen besetzt, oft selbst die Ingenieure eingeschlossen. Bei einer Fahrt nach der malayischen Halbinsel ging der König einmal mit 18 Dampfern in See, auf denen, wie es hiess, sich kein Fremder befand. Das, auf dem sich der König selbst eingeschifft hatte, war ganz mit den rothen Uniformen der Soldaten gefüllt, während verschiedene Musikbanden in Abwechselung ununterbrochen spielten. Als Sir Robert Schomburgk die dreihundert Pik (Samrayot) zu besuchen wünschte, wurde ihm ein Regierungsdampfer gestellt, auf dem der Capitän gleichfalls Eingeborener war.

Der Reis wurde früher nur in den Handmühlen der Chinesen gereinigt, die die ganze Strasse eines Kanals einnahmen, von den Bergen der aufgeschütteten Hülsen umgeben. Neuerdings indess haben die Europäer und Amerikaner Dampfmühlen eingerichtet, neben denen die primitiven Conenrenten nicht lange werden bestehen können. Die Ausfuhr an Teakholz, meistens Privateigenthum des Königs oder einiger Prinzen, war im Zunehmen, und Capitän Burns, der aus dem Staatsdienst, als Bevollmächtigter Martaban's, angetreten war, kam gerade, um grössere Geschäfte einzuleiten. Ausserdem können Cardamomen (von Kambodia), Pfeffer (von Chantabun), Zucker, Ganiboge, Lack, Sapanholz, Zinn, Hörner, Elfenbein n. A. m. unter den Export-Artikeln aufgeführt werden. Kha Klao ist das Departement der Einfuhr, Kha Ohk des Exports.

Die Chinesen sind etwas unruhige Unterthanen und wegen ihrer geheimen Verbindungen (wie auch in Singapore) gefürchtet. Unter der vorigen Regierung stifteten sie wegen neuer Taxen, oder um die vorhandenen zu vermindern, mehrere Aufstände an. Im Allgemeinen geht die Politik der Regierung dahin, jeden durch Reichthum oder Einfluss bedeutenden Chinesen in den siamesischen Adelstand zu erheben, um ihn dadurch in die Interessen des Landes zu ziehen. Der Clangeist der Chinesen rührt von dem Zusammenhalten der Seh oder Stämme her, zu denen Jeder nebst seiner Familie gehört. Kaiser Pington führte

zuerst Sze oder Seh — 20 an Zahl — ein und Kaiser Bunnong vermehrte sie auf 100, indem er das ganze Land unter seine 99 Söhne vertheilte und einen Autheil für sich behielt. Gewöhnlich aber sprechen die chinesischen Bücher von den 100 Familien als den ursprünglichen. Die in Birma häufigen Empörungen der Phaya Alaun kommen mitunter auch in Siam vor, wie erst vor einigen Jahren ein Priester von den Behörden ergriffen sein sollte, weil er sich für einen embryonalen Gott ausgab. In Java sind durch neue Gotteserscheinungen*) oder durch falsche Propheten (Kraman) veranlasste Aufregungen nichts Seltenes.

Bei ihrem grossen Fleisse bringen es die Chinesen unter den apathischen Bewohnern Siams leicht zu Vermögen. Manche der jetzt Reichen haben damit begonnen, dass sie kleine Kuchen buken und sie für Abfall von Eisen und Kupfer vertauschten. Der den Chinesen erlaubte Besuch der Opiumhäuser**) ist den Landeskindern verboten. Die in Siam geborenen Chinesen (Tjek) werden Tjin-nam-phruk genannt, d. h. ein Chinese, der Pfefferwasser (nam-phruk) isst. Die Küche der Chinesen, obwohl aus den heterogensten Bestandtheilen gemischt, ist doch an sich flau, da die meisten Speisen ohne Salz oder Zuthaten gekocht werden, wogegen die Siamesen ohne die heissen Currysaucen nicht bestehen können. Der Spottnamen Tjek kommt von dem häufigen Tjek, Tjek (als Aured in der zweiten Person). Die Siamesen heissen Sian-La bei den Chinesen. Ein chinesischer Literat gab mir einige Mittheilungen aus seinen Büchern, worin mehrere Namen indess nach siamesischer Weise umgeändert schienen. Thongtaicho, ein vergötterter Priester (durch die Buddhisten in China als Gottheit verehrt), auf welchen alle

*) Der unsichtbare Jogi in Kidderpore wurde 1832 als eine incarnirte Gottheit angebetet (in Indien).

**) Als Sir Henry Pottinger 1842 die Legalisirung des Opiumhandels verlangte, entgegnete ihm Kaiser Ten Kuang: 'It is true I cannot prevent the introduction of the flowing poison, gain seeking and corrupt men will for profit and sensuality, defeat my wishes, but nothing will induce me to derive a revenue from the vice and misery of my people (s. Doolittle).

gegenwärtigen Blütheer Bezug haben, wurde vor 23,000 Jahren in Potolangeheh geboren. Sämmtliche Berichte von Fo, der in alten Zeiten verehrt wurde (vor 3000 Jahren geboren), sind jetzt verloren gegangen. Buddha heisst Maiteho bei den Chinesen, die Omito Phut in Gebeten anrufen. Die chinesischen Buchstaben wurden zuerst durch Bannon und Buhon erfunden, dann aber durch Hu und Son verbessert. Die Erfindung der Schreibmaterialien aus Baumbllättern wird sonst dem Sinlong und der Buchstaben dem Huang-Ti (Hongteh) zugeschrieben. Von den drei Kaisern (Sang Huong) lehrte Fuh-Ili (der Erfinder der acht Diagramme) die Arzneikunst, Shin-Nung den Ackerbau und Huang-Ti *) (Hokki) die Verfertigung der Kleider.

Schon in den ersten Wochen meiner Ankunft hatte mir der König eine Audienz bewilligt, und an dem bezeichneten Tage erschien ein Hofmann in seinem Boote, um mich nach dem Palaste zu führen, der am Flusse liegt. Von der Landungstreppe muss man erst ein Convolut enger Gassen passiren, wo Verkaufsläden und Speisehäuser für die Soldaten aufgeschlagen sind, ehe man zum Eingangsthore kommt. Auf der andern Seite der den Palast umgebenden Mauer erstreckt sich ein freier Platz, der zu Paraden und sonstigen Festlichkeiten dient. Der Ceremonienmeister führte mich in der Nähe der Hauptwache in einen kleinen Pavillon, wo er mir einen Stuhl hinstellte neben einen Tisch und Cigarren, um die Zeit zu vertreiben. Nach einigem Warten kam er zurück und brachte mich nach dem Audienzsaale, der, am Ende der die Decke tragenden Säulenreihen, den Thron enthielt. Nachdem ich einige Worte mit den anwesenden Ministern gewechselt hatte, blickte ich aus dem Fenster auf den Hof hinab, wo einer der jungen Prinzen auf einem Pony spazieren geführt wurde, als ich etwas an meiner Wade kratzen fühlte und beim Umdrehen fand, dass einer der Hofleute zu mir herangekrochen war, um mir auf

*) Dieser verbesserte auch durch seinen Minister Dsangle die Schriftzeichen und führte den sechzigjährigen Cycius ein. Dann folgten noch vier Kaiser bis auf Tschü, an dessen Stelle Jao erwählt wurde, der durch seine Beamten Schun und Ju das Land trocken legen und gesetzlich ordnen liess.

diese Weise Nachricht von dem Eintritt Seiner Majestät zu geben. Die ganze Halle war mit den zur Erde geworfenen Körpern des Gefolges bedeckt, als der König, ein kleiner schwächlicher Mann mit lebendigen Augen, auf mich zukam, mir nach englischer Weise die Hand schüttelte und sich mit mir auf eine niedrige Ballustrade niedersetzte, neben einen Priester, den er mitgebracht hatte und mir als einen gelehrten Bischof vorstellte, der immer bereit sein würde, in fraglichen Fällen die nöthige Auskunft zu geben. Er liess sich in einem bei seiner polternden Ansprache nur halb verständlichen Englisch über die Formen aus, die der Buddhismus in den verschiedenen Ländern angenommen habe, und erhob den nepalesischen Glauben an Adi-Buddha als der christlichen Anschauung am Nächsten kommend. Auf einige Fragen meinerseits ging er des Weiteren auf die Dhamma ein, die das Universum durch die Naturgesetze regiere und die stützende Grundlage der Existenz bilde. Mit der Versicherung seiner Unterstützung, wenn ich nach dem Studium des Siamesischen auch das der Sprache von Magadhi (Pali) beginnen sollte, entliess er mich unter einem Händedruck. Der jetzige König war schon beim Tode seines Vaters (1825) der eigentliche Thronerbe, als der einzige legitime Sohn, zog sich aber vor seinem älteren Halbbruder, der den Thron usurpirt hatte, in ein Kloster zurück und stieg bald zu den höchsten Ehren in der Geistlichkeit auf. Er benutzte diese Zeit nicht nur zum Studiren des Pali und der heiligen Schriften, sondern liess sich auch von den französischen Missionären im Lateinischen, sowie von den amerikanischen im Englischen unterrichten. Ausserdem spricht er Birmanisch, Peguanisch, Coehinchinesisch, Malayisch und Hindostanisch. Als er im Jahre 1851 beim Tode seines Vorgängers den Thron bestieg, erhob er seinen Bruder zum zweiten König (Vang-na oder des vorderen Palastes). Auch dieser ist ein sehr gebildeter Fürst, der das Englische noch weit correcter spricht und schreibt (obwohl ohne Eleganz, als besonders von Seelenten erlernt), der sich aber sonst in seinen Studien besonders den Naturwissenschaften und der Mathematik zugewandt hat, worin er auch seinen Sohn (als Prinz George bei den Fremden bekannt) zu

unterrichten sucht. Er zeigte mir bei einem späteren Besuche in seinem Palaste ein chemisches und physikalisches Cabinet, sowie sehr in's Detail gehende Karten des Landes, die er nach eigenen astronomischen Beobachtungen angefertigt hatte. Im vorigen Jahre traf die Nachricht seines Todes in Europa ein.

Ein dritter Bruder des Königs ist der Prinz Krom Luang, ein wohlbehäbiger, fetter Herr, der zum Präsidenten des ärztlichen Collegiums ernannt ist und sich auch das Doctordiplom einer amerikanischen Universität zu verschaffen gewusst hat. In einem ärztlichen Gespräch mit ihm wollte ich ihm einst einige Punkte des Schädels zur Erklärung andeuten und beugte dafür meinen Arm über seinen Kopf,*) wurde aber rasch durch das drohende Knurren, das wie ein dumpfes Geroll aus dem Munde aller seiner auf der Erde kriechenden Vasallen zu mir heraufschwall, an den begangenen Etikettenverstoss erinnert, da es in Siam keine grössere Beleidigung giebt, als einen Höhergestellten am Kopfe zu berühren. Das Rasiren hat deshalb für die vornehmen Herren seine eigenen Schwierigkeiten, und die heiligsten der Priester schaben sich gegenseitig, um die Beleidigung durch die Revanche wieder gntzumachen. In Vorderindien werden besonders Brahmanen zu Köchen gewählt, da aus ihrer Hand Jeder Speise annehmen kann. Ich besuchte den Prinzen mehrfach, um aus seiner Privatbibliothek Bücher zu leihen, und hatte dabei mitunter Gelegenheit, Aufführungen seiner Capelle und chinesischen Schauspielen beizuwohnen. Eines Tages traf ich ihn an der Landungstreppe im Begriff, sein Staatsboot zu besteigen, da er eiligst nach dem Königshof berufen war, wo den weissen Elephanten ein Unwohlsein befallen hatte.

Wenn ich des Morgens früh zu seinem Schlosse kam, fand ich häufig die Staatszimmer mit langen Reihen von Mönchen gefüllt, die er aus Verdienstbedürfniss zum Frühstück eingeladen hatte. Die zahlreichen Frauen des Harems unterhielten sie dann

*) It is contrary to the mysteries of the Tapu (in New-Zealand) to touch any thing, that has been over the head of a chief, that portion of his body being deemed sacred (s. Brown).

mit einem Concert, in welchem sie selbst die Sängerinnen und Musiker bildeten. Da der Prinz häufig in Verlegenheit war, die vielfach gestellten Fragen, wenn sie nicht das medicinische Gebiet betrafen, zu beantworten, so liess er einen zu seinen Vasallen gehörigen Edelmann rufen, Khnn Sara-Prasöt, den er mir als einen in allen Fächern wohlbewanderten Gelehrten empfahl, mit dem ich mich in zweifelhaften Punkten herathen könne. Ich besuchte ihn seitdem mehrfach in einem kleinen Gartenhause, das er in einer abgelegenen Vorstadt bewohnte, und fand in seinem Besitz einige seltene Bücher, die manches Licht auf die ältere Literatur des Landes warfen.

Bei einem meiner Besuche bemerkte mir der Prinz Krom-nang, dass der König bei seinem letzten Besuche in Pathom-machedi von einem Pratithan gehört habe, einer wunderbaren Erscheinung, die sich als helles Licht auf einem nahegelegenen Berge zeige, aber nicht jede Nacht, sondern unregelmässig. Er liess mich fragen, ob ich nicht geneigt sei, dorthin zu gehen, um der Ursache auf den Grund zu kommen. Da meine Abreise damals schon bevorstand, musste ich solchen, auf längere und unbestimmte Zeit ausgedehnten Auftrag ablehnen. Auch andere Mirakel schienen in jener Gegend zu geschehen, denn wenige Tage darauf hörte ich im Hause eines chinesischen Kaufmanns gerade ankommende Reisende von einem unheimlichen Boot übernatürlicher Form und Gestalt erzählen, das sich kürzlich in Nakhon Xaisi gezeigt habe, und worüber auch schon an den König Bericht erstattet sei.

Die Seele des Ministeriums war der Phra Kalahom,*) gefürchtet als Intriguant und selbst als Conspirator, aber wegen seiner Thatkraft und Fachkenntniss dem Könige nuentbehrlich. Er liebte die Fremden nicht, deren zunehmender Einfluss so manche alte Sitte mit dem Untergang bedrohte, machte aber gute Miene zum bösen Spiel, da er verständig genug war, die

*) Bowring sagt von ihm: His sagacity, his activity, his boldness, his directness of purpose and consistency of action, excited my admiration from my first intercourse and that feeling was only strengthened by more intimate acquaintance.

Unmöglichkeit des Widerstandes einzusehen. Doch war er auch gegen die einheimischen Missbräuche nicht blind. Als ich eines Tages im Palaste auf eine Audienz wartete, gerade an einem Feste, wo der König, wie es häufig geschah, einige Hunderte oder auch Tausende der Mönche fetirte, sass er neben mir und bemerkte, auf die Schaaren der mit gefülltem Ränzel heimziehenden Kapuziner deutend: „Statt diese Bettler und Tagediebe zu füttern, sollte man sie unter die Soldaten stecken oder arbeiten lassen, dann wären sie doch noch etwas nütze; aber so liegen sie dem Lande nur zur Last.“ Erst auf eine Einwendung meinerseits, statuirte er eine Ausnahme für die zum Studium Geneigten, die den Volksunterricht leiteten. Bei einem späteren Privatbesuche erwiederte er mir auf einige Fragen, dass ich über solche geschichtliche oder religiöse Streitpunkte bessere Auskunft von dem Könige erhalten würde, er selbst verstehe nichts davon, hörte aber mit Interesse zu, als sich das Gespräch auf Technologie und Maschinenbau wandte, und begleitete sein Nachfragen mit Bemerkungen, die von Sachkenntniss zeugten.

Tief befangen in der priesterlichen Gelehrsamkeit seines Landes ist dagegen der Phra-Klang (der als Minister des Auswärtigen fungirende Schatzmeister), der aber dennoch offene Hinneigung zu europäischer Civilisation zeigt. Eines Abends, wo mich Herr Alabaster auf seine Einladung dorthin begleitete, wandte sich das Gespräch auf die neue Secte des Buddhismus, die der König zu stiften suchte, als reformatorischer Versuch, alles Fabelhafte und Unglanbwürdige aus den Palischriften auszuschneiden und nur die moralische Essenz derselben beizubehalten. Der Geist, hiess es, würde nach dem Tode des Körpers unsterblich fortleben, obwohl nicht in der Weise, wie das Neibban im Abhidhamma dargestellt würde. Alle Religionen auf der Erde, bemerkte der Phra-Klang, könnten in zwei Klassen getheilt werden, einmal diejenigen, die andere Mächte zur Hülfe rufen, wie Kinder nach ihren Eltern schreien, und dann solche, die die Hülfe in ihrem eigenen Geist finden. Der Unterschied zwischen Religion und Philosophie ist für den Buddhismus im Sinne der westlichen Civilisation nicht vorhanden.

Bei einem Besuche, den ich mit Capitän Knox eines Vormittags abstattete, und bei dem ein Gerichtsfall verhandelt wurde, beklagte sich der Minister, dass durch die bestehenden Consular-Verhältnisse und die auf den abgeschlossenen Vertrag begründeten Präensionen der Fremden das Recht vielfach verkehrt würde. Jeder, der zufällig in Singapore geboren sei, nenne sich einen englischen Unterthan und nähme alle Prärogative eines solchen in Anspruch, und ebenso würden auch wieder die in Siam geborenen Kinder der Fremden der Gerichtsbarkeit des Landes entzogen und unter den Schutz des Consulates gestellt. Für handelsgerichtliche Fälle, die die fremden Kaufleute betreffen, war im Zollhause ein eigenes Tribunal eingerichtet, wo Richter und Schreiber jeden Vormittag nmherlagen, und ihre Bücher daneben. Bei einem Besuche des Bürgermeisters (Luang Myang) in der Altstadt kam ich gerade zu einer Gerichtssitzung, die hinter einem Holzgitter abgehalten wurde. Eine in Ketten hereingebrachte Frau wurde von einer andern, die ihre Schulden bezahlt hatte, freigekauft, der Schreiber fertigte den Contract aus und las ihn vor. Der Gefangenwärter wurde dann herbeigerufen, die Ketten abzunehmen, da die um die Beine befestigten Ringe mit eisernen Zangen abgedreht werden mussten. Man sieht mehrfach Frauen, denen die Haut über den Waden wie mit einem Ringe eingeschnitten geblieben ist, aus der Zeit der Gefangenschaft. Im Hintergebäude (des Thim) waren die Gefangenen in einem engen Raum zusammengepfereht, und die Verwandten sassen mit den herbeigebrachten Speisen vor der geschlossenen Thür, auf Einlass wartend. Bei einer Anklage wegen Diebstahls, die ich vor dem Chao Chokotay verhandeln sah, wurde einer der Verdächtigen auf eine Leiter gebunden und mit Ratan auf den Rücken gepeitscht, um ihn zum Geständniss zu bringen; die Zeugen*) werden geschworen.

*) Shoemakers, are not admitted as witnesses, because of mean degree in Society, potters not on account of the story in the Paliwork Chunna-Khosokkha of a prince sending an undutiful son with a death warrant to a potter, who killed his own son, to whom the letter had been given (nach Low). Zur Zeugenreinigung verlangen die Gesetze in einigen Fällen die Probe von Ordesien, und

Der schönste Schmuck Bangkoks ist die Pagode Vat Cheng (von Phaya Tak erbaut), die sich in elegante Terrassen in der Erhebung verjüngt bis zum Hervortreten der Kegelspitze, die auf Treppen erstiegen werden kann und dann einen prächtigen Blick über die mit Thürmen und Palästen starrende Stadt an beiden Seiten des durch Palmen und Gärten bekränzten Flusses gewährt. Eine der Façaden wird von Engeln, eine andere von Ungeheuern, die dritte von Drachengöttern getragen, und aus den oberen vier Nischen reiten auf weissen Rossen berittene Kämpfer hervor. Vor einer Tempelthür standen Steintafeln mit den Figuren chinesischer Kaiser und Helden. Auf einer kleinen, durch eine Brücke verbundenen Insel des Flusses bemerkte ich die Steinfigur eines Crocodils, und die Marken des Klosters waren durch einen aufgehängten Holzfisch bezeichnet, als Verbot zu fischen. Unter den jungen Mönchen gab es manche, die gerne Beschäftigung im Abschreiben nahmen und entweder ihre eigenen oder geliehene Bücher für mich copirten. Auch in anderen Klöstern machte ich später Bekanntschaft, an die ich mich für mündliche Belehrung oder schriftliche Arbeiten vorkommenden Falls wenden konnte. Die Tempelthüren waren von grotesken Riesenkolossen bewacht, als die Figuren von Sinto und Udlui, die beiden herzhaften Krieger, die unter dem chinesischen Kaiser Hongsin die bösen Geister verscheuchten und jetzt erwartet werden, dieselben Dienste im Erschrecken der Phi thun zu wollen. An einer einsamen Stelle des Weges von Cochinchina sah Crawford eine Fratze aufgehängt, um die die Reisenden belästigenden Spukgespenster fortzutreiben. Im Vat Phromakhn zeigte die Tempelthür Sculpturen von Affen und Elephanten. Die häufig die Phra Chedi umgebenden Stein-Labyrinthe werden Kampeng-Keoh (Juwelen-Mauer) genannt.

waren dieselben früher nicht ungewöhnlich. Loubère erzählt, dass ein Franzose, dem ein Siamese Zinn gestohlen, sich bereden liess, seine Hand in Ermangelung eines Beweises in geschmolzenes Zinn zu stecken, sie aber ganz verbrannt wieder herauszog. Der Siamese kannte Mittel, davonzukommen, ohne seine Hand zu verbrennen, und wurde freigesprochen, gestand jedoch bei einem neuen Prozesse, sechs Monate später, den an jenem Franzosen begangenen Diebstahl ein.

Die Predigthallen heissen Krammarien oder Rongtham (Saphak sala), und in der Mitte des Aram erhebt sich der Tempel, wie der Naos in den Parkanlagen des griechischen Temenos.

Bei einem Besuche im Vat Cheng wurde gerade die Predigerstunde gehalten. Der Mönch sass auf der Kanzel und wiederholte mit dem Fächer vor dem Gesicht die Pali-Sentenzen der Gebote, die die auf der Erde knieenden Zuhörer und Zuhörerinnen im Unisono wiederholten. Neben der Kirche steigt man auf einer engen Treppe zu einem Thurm hinein, in dem ein Felsblock mit einem Abdrucke des heiligen Fussstapfens liegt. Unter den Bildern die al fresco die Wände des Tempels bedecken, enthielt eine Reihe die Uebungen der Eremiten in dem Jhan, indem sie sich durch die auf Wasser, auf Feuer, auf Blumen und dergleichen fixirte Meditation in den Zustand der Verzückung versetzen. Eine andere Gruppe von Gemälden betraf die Reflexion über die Gebrechlichkeiten der Körper-Organen und zeigte den die Bang Soph (Soph oder Leiche) recitirenden Mönch in der Betrachtung von Verunglückten durch Herabstürzen, Ertrinken u. s. w. Andere Zeichnungen stellten die vergeltenden Höllenstrafen vor, wo der Jäger von seinem Hunde zerrissen, der Fischer durch Dämonen aus einem Peehpfuhl aufgefischt, der Sehlächter selbst geschlaecht wird u. s. w.

Das Kloster (Vat) Kallaya-Xöng wurde durch den Chao Phaya Krabodin nach dem Modelle des Klosters Chao Phra Nöng-Xöng in Ayuthia gebaut. Ein reicher Chinese, der unter dem Titel Kromarien in den siamesischen Adelstand erhoben ward, liess auf seine Kosten das dortige Buddhahild (Phra Chao Nöng-Xöng) verfertigen, das sich in Folge dessen immer den Chinesen besonders günstig gesinnt gezeigt hat. Es wird auch das Kloster Kallayanimitr oder der wunderbaren Erscheinung unser lieben Frau genannt. Um die Zukunft zu erforschen, pflegen die Chinesen halbkreisförmige Holzstücke (Mai pa pavui), von denen immer ein Vorrath auf dem Altare liegt, in die Luft zu werfen und dann zu beobachten, welche Seite auffällt, oder Stäbe*) aus Beehern zu schütteln. An den Wänden des Tem-

*) Another kind of lots they doo use in putting a great number of little

pels waren viele chinesische bunte Papiere aufgeklebt, aber meist in siamesischer Sprache beschrieben. In einem betete ein Mann nebst seiner Gattin um Glück im Bohnenspiel (len tua) und verwahrte sich gegen Unglücksfälle. In einem andern wünschte der Schreiber fünfhundertfach im Würfelspiel (len po) zu gewinnen. Ein drittes lautete: „Ich demüthiger Sklave flehe um die Vergünstigung, Gelübde ablegen zu dürfen. Durch den Chao Khun des Vat Chao Kallaya-Xöng bitte ich die gnädige Hülfe des Phra Chao Kha Nöng-Xöng, wenn ich die Nummern k. kh. in den 36 Lotterieloosen spiele, damit mir ein tausendfacher Gewinn herauskommen möge. Dann verspreche und gelobe ich Lakhon (siamesische Dramen) spielen zu lassen für einen Tag, und auch hübsche Ngiu (chinesische Possen), gleichfalls für einen ganzen Tag. So wahr sei mir geholfen. Sonst aber bitte ich ergebenst den erhabenen Herrn Kha Nöng-Xöng, mir innerhalb drei Tagen gnädigst das Genick zu brechen, oder, wenn es beliebt auch in sieben Tagen.“

Im Vat Samphüm traf ich einen Mönch aus Viengchan, der mir Auskunft über die Sprache und Alphabete der Laos geben konnte. Ein anderes Kloster der Laos, das ziemlich vernachlässigt aussah, fand ich bei meinem beabsichtigten Besuche erst nach langem Suchen auf, und nur mit Hülfe einer Laterne, da es schon spät Abends geworden war und die sumptuöse Umgebung, in der es lag, vorsichtig betreten werden musste. Die Thüren standen offen, aber die Räume leer, und obwohl wir alle Zellen mit Lichtern durchsuchten, wurde doch keine lebende Person, weder wach noch schlafend, angetroffen. Die Mönche wären vielleicht kneipen gegangen, meinte mein Begleiter.

sticks into a pot and upon everle one of them is written a letter and after that they have tumbled and tossed them together in the pot they canse a child to put in his hand and take out one. Nach Grosier erklärte ein Bonze die entsprechende Inschrift, um daraus die Vorbedeutung zu ziehen. Die Norweger gingen zu Frett, indem sie durch eine Loosung mit Stäben die Götter ausforschten (ndfritte) und ihren Willen (Münch), wie es Tacitus von den Germanen berichtet.

Ein kleines Kloster, aber neu und nett, war der Vat Dokmai (das Blumenkloster), dessen Abt für einen grossen Gelehrten galt, und da er gern seinen Ruf erhalten hätte, sich stets bemühte, keine der an ihn gestellten Fragen unbeantwortet zu lassen.

Einen steiferen Empfang fand ich im Vat Mahathat (das Kloster der Hauptreliquien) bei einem der dortigen Professoren, der mir gleichfalls seiner Kenntnisse wegen empfohlen war. Ich hielt die einmal eingeleitete Bekanntschaft für einige Zeit fest, merkte aber bald, dass das rückhaltsvolle Schweigen gute Gründe hatte und durch das Brechen desselben nichts gewonnen werden würde. Bei einem meiner Besuche war gerade grosse Abfütterung im Kloster, und sah man in allen Zellen der Mönchsstadt die frommen Laien mit ihren Familien sitzen und warten, bis der heilige Empfänger die mit Herablassung acceptirten Gerichte zu verzehren geruht haben würde. Dies Kloster gilt für eins der ältesten in Bangkok und soll schon vor der Erbanung der Stadt auf seinem jetzigen Platze gestanden haben.

In der Nähe meiner Wohnung, am äussersten Ende der Vorstadt, lag zwischen verwilderten Pflanzungen ein kleines Kloster, wo ich periodisch eine Visite abstattete, um die in der Zwischenzeit niedergelegten Opfergaben zu examiniren; der Vorsteher war indess ein mürrischer Brumbär, mit dem sich nicht viel ansteeken liess. In den brakfälligen Zellen reckelten ein paar dicke Banernlummel, frisch vom Dorfe, für die die Essenz des Buddhismus, wie man sah und roch, in stinkender Faulheit bestand.

In Vat Phra Surivong (das Kloster des Sonnengeschlechts) residirte unter dem Ehrentitel eines Somdet-Chao der Geistliche, der seit dem Ableben des Patriarchen dessen Stelle versah, indem er die nächsthoch Würde an der Kirche bekleidete. Eine ehrwürdige, liebevolle Erscheinung war dieser hochbejahrte, aber dennoch rüstige Greis, der den weiten Weg nach meiner ausserhalb der Stadt gelegenen Wohnung nicht schente, um sich mehrere Male dorthin rudern zu lassen und seine Wissensgierde zu befriedigen. So oft ich in seiner Nähe war, versäumte ich nicht, ein Gleiches zu thun, und nahm stets werthvolle Be-

lehrung aus seinen Zusammenkünften mit mir fort. Aus der Zeit der Missionäre Gützlaff und Abel fanden sich in der Bibliothek einige europäische Bücher. Die Pagode war in der Reparatur begriffen, und auch der Klostergarten war nicht in dem besten Zustande der Erhaltung, muss aber ursprünglich mit grossen Kosten angelegt sein, da er noch jetzt ein höchst wunderliches Gemisch von Grotten, Höhlen, Brücken, künstlichen Hügeln, Figurennischen, Gängen, Tunneln und Schluchten bildete in siamesisch-chinesischem Geschmack. Einige der Capellen und Tempel waren mit vieler Kunst verziert, doch denken die Buddhisten selten an Conservirung dessen, was sie einst zur Erwerbung von Verdienst aufgebaut haben. Nur die Steinbrücken, Taphan-Xang genannt, weil stark genug, um einen Elephanten zu tragen, waren noch unversehrt. Bei einem meiner Besuche an einem Feiertage, wurde die Thür der Bethalle um zwei Uhr geöffnet, und versammelten sich dort unter dem Läuten der Glocken die aus ihren Zellen herbeieilenden Mönche, um sich in Paaren gegenseitig Beichte abzulegen, worauf sie brennende Kerzen vor den Bildern aufsteckten.

In dem Abt des Klosters Borommanivat hatte ich meinen liebsten Bekannten gefunden, einen ächten Jünger des Buddhismus, ganz von dem wohlwollenden Geist seiner reinen Lehre durchdrungen, und habe ich manchen Nachmittag in seiner ruhigen Zelle verbracht, bis uns das Abenddunkel überraschte und die einbrechende Dämmerung meine Aufzeichnungen unterbrach. Mein Freund war mit den philosophischen Definitionen wohl vertraut, und war der Verfasser grammatischer Abhandlungen, deren letzte unter dem Titel Aksaranit herausgegeben war. Ich fand ihn bei meinen Besuchen meistens in einem abgelegenen Theile des weiten Parkgartens, neben einem niedrigen Steinhäuschen, dessen Thür eine Inschrift der viereckigen Pali-Buchstaben (Charaktere der Mon oder Pegner genannt) trug. Neben der centralen Pagode führt eine reich mit Elfenbein eingelegte Thür in eine niedrige Kellernische im Innern des Phra Chedi, und im Hintergrunde sitzt unter einem Terrassenschirm eine Figur Buddha's. An der Rückseite derselben erhebt sich in kegelig gewundener Spitze eine Dagobe oder Phra Sathub,

die Reliquien oder Mahathat einschliessend, die in einem Kasten jährlich bei den Festlichkeiten des sechsten Monats den frommen Pilgern exhibirt werden, nachdem der vergoldete Deckel des Sathub abgehoben ist. In den nm den Phrachedi aussen herlaufenden Hallen sind priesterliche Figuren in betender Stellung an die Wände gesetzt, und von den Ecken derselben steigen die Dreizacken tragenden Kegel an der Spitze (Jot) der Phra Prang oder Phra Pasat auf. Die Form der Pagode, wie sie von Buddha angeordnet wurde, ist der Phra Chedi oder Phra Sathub. Der Phra Prang, sagen die Siamesen, ist von den Brahmanen genommen, um den Sivalingk vorzustellen. Die grosse Menge von priesterlichen Figuren, die in unterbrochenen Reihen neben einander den centralen Tempel häufig umgeben, sollen die dritte Person der Trinität oder Phra Sangkha darstellen, nach der siamesischen Erklärung von Biet Kan oder dicht mit dem Körper zusammengedrängt, als Alles erfüllend. Die sitzenden Buddhas, die den Vat Pho an den vier Seiten umgeben, haben die linke Hand (mit der Fläche nach oben) in den Schooss gelegt und die rechte (mit der Fläche abwärts) auf das rechte Knie. In den Nischen, die an den vier Cardinalpunkten zurücktreten, finden sich gewöhnlich drei oder vier sitzende Figuren zusammen, die beide Hände in den Schooss gelegt haben, die rechte (mit der Fläche nach oben) auf die offene linke. Dann geht die Reihe der Buddhas weiter bis zur nächsten Nische, nur in der Mitte jedesmal durch die einführende Thür unterbrochen. An dem Hauptthore steht eine Riesengestalt, die die Hand in verbotender Stellung erhebt. In eine der Seitencapellen war hinter der sich über Buddha wölbenden Schlange ein künstlicher Bann gestellt.

Als Ausbund tiefster Religionskenntniss war mir der Abt des Vat Rakang oder Glockenklosters, Achan To mit Namen, gerühmt, und ich benutzte deshalb die erste freie Zeit, mich demselben vorzustellen. Er empfing mich indess sehr zurückhaltend, und konnte ich aus seinen wenig freundlichen Mienen bald abnehmen, dass dieser alte Herr zu der streng conservativen Parthei gehöre, die die Fremden und ihre reformatorischen Ideen gern wieder zum Lande hinaus hätte. Ehe wir noch viel

über die ersten Complimente hinausgekommen waren, hatte er Gelegenheit gefunden, in eins der hinteren Privatgemächer seines Hauses zu verschwinden, und kam auch nicht wieder zum Vorschein. Statt seiner schickte er seinen Lieblingssehtler, um mit mir die Discussionspunkte zu erörtern. Mit diesem, der anfangs freundlich und bereitwillig auf meine Fragen einging, entspann sich bald ein lebhaftes Gespräch; da ich aber manche der schwierigsten Punkte gerade für diesen Besuch aufgespart hatte, fand ich meinen Collocutor bald so verwirrt und beschämt über die nachgewiesenen Widersprüche und die Unmöglichkeiten, sie zu vereinbaren, dass ich ihn vor den Ohren seines wahrscheinlich hinter der Bretterwand lauschenden Lehrers nicht weiter in die Enge treiben wollte und mich mit Durchsicht einiger aus der Bibliothek gebrachten Bücher begnügte. Ich vereinbarte die Abschrift einiger derselben, um einen Vorwand zum Wiederkommen zu haben, wurde aber auch dann nicht in die Gegenwart des Allerheiligsten zugelassen und musste zurückkehren, ohne das Weisheitsorakel gehört zu haben, obwohl ich meinen Besuch, so lange es schicklicher Weise möglich war, verlängert hatte.

Einige Wochen darauf liess mich Herr Alabaster, der erste Secretär der englischen Gesandtschaft, wissen, dass der Phraklang oder Finanzminister uns zu einem Feste eingeladen habe, das Abends in seiner Wohnung stattfinden würde. Wir fanden dort Alles reichgeschmückt und eine auserwählte Gesellschaft versammelt, unter der sich auch eine Anzahl von Mönchen befand. Einige berühmte Prediger traten Einer nach dem Andern auf, um eine Ansprache an die Versammlung zu halten, und unter ihnen zuletzt auch mein Freund aus dem Kloster Rakang. Er feierte in pompösen Ansdrücken die Erhabenheit des wahren Glaubens, die tiefe Weisheit der Buddhen, die Unergründlichkeit der von ihnen gelehrtten Geheimnisse und spielte dann auf die fremdländischen Barbaren an, die in's Land kämen und meinten, dass dieser kostbare Born des Wissens auch ihnen zugänglich sei. Die Thoren! Wie können sie hoffen, dass ihr blödes Auge, ihr nicht durch die Mönchsweihe, nicht durch die Stille des Klosterlebens nach einsamer Meditation vorbereitetes

Herz für das Verständniß des Höchsten und Heiligsten empfänglich sein könne! Er hatte jetzt gut orakeln, da auf der Kanzel keine Einsprüche zu fürchten sind. Ich machte Herrn Alabaster mit meinen Schicksalen im Kloster Rakang bekannt, damit ihm von der Würze nichts verloren gehe, und während wir uns zerknirschten Herzens diese niederschmetternden Philippiken hinter's Ohr schrieben, kam zu unserer Tröstung der Herr Minister heran und zeigte sich in flüsternder Mittheilung sehr indignirt über diese Anfälle, die er sehr bedauere, da sie nicht hierher gehörten und selbst einem so heiligen Manne nicht ziemten. Wir würden natürlich sehr bedauert haben, wenn sie uns entgangen wären, und versicherten unserm theilnehmenden Ohrenbläser, dass die Angriffe eines Gegners sich stets lehrreicher beweisen, als Zusammenstimmung der Meinungen.

Die bei diesen Feste, wie immer bei vorkommenden Gelegenheiten, den Priestern verehrten Geschenke waren durch eine lange Schnur umwunden, die sich mit dem einen Ende an ein Buddhabild knüpfte, um von demselben mit magischer Kraft durchströmt zu werden. Während der Vorlesung pflegte der Phra-Klang vor dem jedesmaligen Abte zu knien, aus einem goldenen Becher Wasser vergießend, und nach Beendigung derselben überreichte er ein neues Mönchsgewand, das durch weisse Zeuge mit jenem geweihten Cirkel verbunden war.

Die ersten Prediger hatten sich darauf beschränkt, Pali-Sentenzen herzusagen, denen sie siamesische Uebersetzungen beifügten, um die vier heiligen Wahrheiten, die Aryasat thang-si, zu erläutern. Als Seine Eminenz (Chao-Khnn) aus dem Glockenkloster aber das Katheder eingenommen hatte, folgte eine frei improvisirte Rede in Knüttelversen und wurde das in der Hand gehaltene Pali-Buch gar nicht geöffnet. Es war zum grössten Theil eine ächte Kapuzinerpredigt voll derber Spässe und Gassenhauer, und Alles im verständlichsten Volksdialekt, der auch von den Zuhörern gebührend geschätzt und belacht wurde. Er bemerkte gleich in der Einleitung, dass es sonst bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich wäre, Pali-Gebete herzusagen; er wolle indess diesmal von dem Brauche abweichen und in solchen Ausdrücken reden, dass auch der gemeine Mann klar be-

griffe, ein wie böses Ding es um jene alten Erbfeinde des Menschengeschlechtes sei, jene drei*) Grundlaster, der Moha (Dummheit oder Irrthum), Thosa (Zorn) und Lobha (Begierde), und bis zu welcher Verblendung dieselben führen könnten. Mit Recht würde die Weisheit der heiligen Religionschriften dem unendlichen Ocean verglichen, denn kein Menschenleben könne genügen, sie zu erfüllen, und doch wäre der Versucher da mit seinen Einflüsterungen, dass ihr Studium wohl abgekürzt und übersichtlich zusammengefasst werden könne. Das sei eine verdammungswürdige Ketzerei, ein schmachliches Vermessen. In den heiligen Schriften gäbe es keine Abkürzung und Zusammenfassung, jedes Wort, jeder Buchstabe sei ein Wort des Lebens, müsse treulich und ehrlich erlernt und durch beständiges Wiederholen im Kopfe festgehalten werden. Dazu könne man nicht früh genug anfangen, und würde trotz ununterbrochenen Fleisses doch auch bei längster Lebensdauer das Ziel nicht erreichen. Sollte man es aber glauben, dass in Blindheit umherirrende Heiden sich einbilden könnten, die in den Schleier solch' undurchdringlicher Weisheit gehüllten Wahrheiten zu ergründen, noch ehe sie selbst durch den elementarsten Vorbereitungscours die Wurzel der Moha, Thosa und Lobha an sich abgeschnitten hätten; während sie noch leichtfertigen Gedanken nachhingen, während sie noch im Zorne anbrausten, während ihr Herz noch an den Dingen dieser Welt klebe. Seine Zuhörer möchten zweifelnd den Kopf schütteln über solche Verkehrtheiten in der Menschennatur. Es scheine dennoch, dass dieser Wahn in manchen Köpfen existire. Aber er, der Abt des Klosters Rakang, er sässe jetzt hier auf dem Lehrstuhl, und er rathe ihnen eindringlich, ihr hoffnungsloses Beginnen aufzugeben. Er wisse gar wohl, mit welch' unschätzbaren Gütern sie ihre Schiffe zu beladen dächten, aber ihr Wunsch würde ohne Erfüllung bleiben. Vielleicht möchte es ihnen gelingen, ein paar Samenkörner fortzuführen, doch auch das würde ohne

*) Indem die Seele sich mit dem Körper verblindet, zeigt sie sich (nach Saadiah Fajjumi) in drei Thätigkeitsäusserungen, in der Neschamah, im Zorne (Rasch) und in der Begierlichkeit (Nepesch).

Nutzen bleiben, denn auch der edelste Same könnte nicht in jenem unfruchtbaren und ganz unvorbereiteten Boden keimen, wohin sie denselben zu verschleppen hofften. Der grösste Theil der Rede wurde in kurzen und gereimten Versen gesprochen, scheinbar aus dem Stegreif.

Später in der Nacht, als der Priester und die meisten der Gäste sich zurückgezogen hatten, rief der Phra-Klang zwei seiner Hausgelehrten zu sich und setzte sich mit uns auf das Sopha, um bei Thee und Cigarren gemeinschaftlich zu discutiren. Die Phra-Arya-Sat, oder die Vierzahl der heiligen Wahrheiten, sind als der Kern der Lehren Buddha's zu betrachten und finden sich auch auf den Thoneylindern eingeschrieben, die am Pathommachedi ausgegraben werden, einer alten Pagode zwischen Bangkok und Petchaburi, die jetzt erneuert wird. Der Minister, der von dem König mit der Beaufsichtigung dieser Restauration betraut ist, zeigte mir einige der dort gefundenen Figuren. Bei chronologischen Fragen über die Zeit Phaya Milinda's und Phra-Phuttakhosa's nahm er Recurs zu seinen vor ihm knieenden Dictionairen, doch konnten auch diese nur verworrene Auskunft geben. Erst nannten sie Phutthakhosa (Buddhaghosa) einen Chao oder Edlen von Langka (Ceylon), gaben aber später zu, dass er erst von Jambudwipa aus dorthin gekommen sei. Andere sprachen von Phra-Khosachan, der die Khom-Buchstaben von Langka gebracht habe. Ueber Nagasena*) wusste der Eine, dass er von Phrohma-Lok (dem Brahma-Himmel) gekommen, der Phra-Klang aber wandte ein, dass das Fabel sei und nur bedeuten solle, dass alle Menschen von brahmanischen Voreltern stammten. Von den Xadok (Jataka) behauptete er, das seien nichts als Geschichten, die von gelehrten Männern zusammengestellt seien, und auch die fünf kanonischen Bücher der Sutra, obwohl sie manche gute und werthvolle Dinge enthielten, wären auf das Vielfachste mit Interpellationen und späteren Zusätzen untermischt. Als die ursprünglichsten Worte Phra-Phuttha's dürften nur die Phra-Arya-Sat und der Phra-Baramatt (Paramatta) gelten. Beim Tode

*) Jaçomitra désigne Nagardjuna sous le nom de Shavira Nagasena.

des Menschen bliebe nur das Phollavibak übrig und dann der Chuti-Chitr, der nach den guten oder bösen Früchten des Kuslakson die neue Existenz bei der Empfängniss vorbereite. Wie Pheta-Chitr oder Tek-Chitr (das Brechen des Geistes) das Sterben ausdrückt, meint Chuti-Khlün das Fortbewegen zur Wiedergeburt. Die Sünde in dreifacher Gestalt, als Moha, Thosa und Lobha, liege schon mit der Geburt in der menschlichen Natur, und nur durch ihre Vernichtung sei Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten zu erlangen. Nach Weisheit zu suchen, muss das Ziel und der Zweck jedes Strebens sein. Um aber mit Sicherheit zu erforschen, was das Wahre sei, müsse man in zweifelhaften Fällen alle die die Frage constituirenden Elemente sehr sorgfältig untersuchen und mit ihrem Gegenheil abwiegen, um so zur richtigen Entscheidung zu gelangen, da bei nur oberflächlicher Betrachtung des Ganzen das Urtheil leicht getäuscht werden könne. Die Wahrheit gleiche dem Züngeln in der Mitte zweier sich balancirenden Schalen der Waage. Die nachfolgende Existenz wachse aus der gegenwärtigen hervor, wie die Pflanze mit Verwesung des Samens aus der Erde aufspresse. Die Wiedergeburt gleiche dem Echo der Stimme, die, wenn gesprochen, von jenseits zurückgeworfen wird.

In der Nähe des Ministerhotels befand sich eine katholische Mission, und unser Wirth, der sich gern über die Vergleichung der verschiedenen Religionen ausliess, legte uns einige Beobachtungen vor, die er dort gemacht hatte. In der Hütte eines seiner Leute lag ein Kind an den Blättern nieder, und nachdem die Mutter alle Medicinen der Aerzte vergeblich versucht hatte, wandte sie sich an den Priester der Kirche, der ihr empfahl, fleissig zu Gott um die Gesundheit des Kranken zu beten. Das Kind starb indess, und der Phra-Klang sagte, dass ihm die Mutter, als er mit ihr darüber gesprochen habe, gesagt hätte, Gott habe ihr Kind so sehr geliebt, dass er es zu sich genommen. Ihm scheine das nur ein sehr selbststüchtiges und habgieriges Verfahren von Seiten des Christengottes, dass er der armen Mutter ihr Kind nehme, weil er es für sich wünsche. Im Laufe des Gespräches erzählte er noch Folgendes: Er habe

einst einen der Bathluang (wie die katholischen Priester genannt werden) ankommen sehen und auf seine Fragen von ihm erfahren, dass Gott ihn angetrieben habe, nach Siam zu ziehen und dort sein Wort zu predigen. Einige Wochen darauf schlug sein Boot auf dem Flusse um und er ertrank. Sein College, als er ihm dies berichtet, habe hinzugefügt, dass Gott ihn aus allzu grosser Liebe nach dem Himmel hinaufgenommen habe. Wenn dem aber so war, warum hat Gott ihm dann nicht alle die Beschwerden und Mühseligkeiten der langen Reise gespart und ihn lieber vor ihrem Anfange, als an ihrem Ende, zu sich gerufen?

Eines Tages, als ich in Gesellschaft von Capitän Knox den Phra Klang besuchte, beklagte sich derselbe über die protestantischen Missionäre, die ihm von Gott als Schöpfer aller Dinge vorsprächen, aber doch auf seine Fragen, woher er denn gekommen, keine Antwort geben könnten. Sie geriethen dann in Eifer und behaupteten, dass er glauben müsse. Als wir einige Systeme durchsprachen, die in ihrer philosophischen Entwicklung der buddhistischen Auffassung der Dhamma nahe kamen, stimmte er bald der Erklärung bei, dass die im allgemeinen Naturwalten wirkende Dhamma des Weltgesetzes beim Menschen als harmonisches Verstehen zum Bewusstsein durchbricht.

Eine meiner wichtigsten Bekanntschaften war die des Phra-Alak (königlichen Schreibers) genannten Edelmannes, d. h. des Bibliothekars, der über die Archive des Palastes gesetzt war. Er hauste mit seinen Secretären in einer niedrigen Kammer, zu der man auf einer engen und verdeckten Bodenstiege emporklimm, und benutzte ich jede Gelegenheit, ihn dort heimzusuchen und ein Stündchen in der Atmosphäre antiquarischen Staubes zu verplaudern. Die Bücherschätze wurden dann aus ihrem sichern Verschlusse hervorgenommen und zum bequemen Durchblättern neben uns auf die Erde gelegt. Da waren die dicken Bände der Geschichte Ayuthias in eleganten und reichlichen Schriftzügen hingemalt, die alten Chroniken, so viele ihrer noch vorhanden, die Uebersetzungen von Epen und Dramen, Romane, Märchen und Fabeln. Auch Bildwerke fehlten nicht, sowie einige Palischriften mit zugefügter Erklärung im Verna-

cular, für welche Zwecke indess gewöhnlich die Khom-Buchstaben an die Stelle der siamesischen traten. Schreiber waren mit Copien beschäftigt, Aufträge des Königs oder der Minister liefen ein, Schriftstücke auszufertigen, junge Prinzen kamen herein, um die Hülfe der dortigen Gelehrten für schwierige Punkte ihrer Schnlarbeiten zu erbitten. Jeder Sohn des Königs muss für einige Zeit das Mönchsgewand tragen und sich im Kloster den vorgeschriebenen Pali-Examinationen unterwerfen. Manche der englischen Bücher, die der König theils als Geschenke, theils im Auftrage erhalten hatte, wurden dort ebenfalls bewahrt, und oft sah ich die Abzüge englisch abgefasster Actenstücke, die der König aus seiner Privatdruckerei zur Correctur dahingeschickt hatte, und die ich dem Bibliothekar durchsehen half. Derselbe bewies sich in jeder Weise zuvorkommend, beantwortete meine Fragen, so weit er selbst dieselben zu lösen vermochte, und erlaubte mir mit grosser Liberalität die gewünschten Bücher zu leihen, um sie zu Hause zu übersetzen oder ansiehen zu lassen. Nur ging leider die Zeit meines Aufenthaltes zu rasch zu Ende, um die so reichlich sprudelnden Quellen zu erschöpfen.

Bei den gelehrten Neigungen des Königs herrscht im Palast viel literarische Thätigkeit. Jährlich wird ein Almanach herausgegeben, der das ganze Land mit den wichtigsten Ereignissen bekannt macht, und in gewissen Perioden eine Hofzeitung, in der die Leitartikel von höchst eigener Hand geschrieben sein sollen. Häufig bietet sich die Gelegenheit, den Fremden in Bangkok Nachricht von einem freudigen oder traurigen Familienereigniss zu geben, und Seine Majestät lässt sich dann die Mühe nicht verdrüssen, diese Mittheilung selbst durchzusehen, um sie mit den blumenreichen Phrasen orientalischen Styles zu zieren. Auch gemeinnützige Verordnungen werden oft durch Strassenansschlag bekannt gemacht. An dem Palastthore las ich eines Tages die folgenden, die neben einander aufgeklebt waren. In der ersten wurden die Steuerleute der königlichen Bote ermahnt, künftighin genauer den ihnen gegebenen Befehlen zu folgen und nicht ihre eigene Meinung geltend machen zu wollen. Eine zweite bedrohte ungerechte Richter

mit schweren Strafen. Eine dritte verbot ein- für allemal für ferner chinesische Puppen in den Palast zu bringen, solch' unnütze Spielzeuge, die, wenn man sie hinlege, auf einmal durch Federdraht in die Höhe springen und Schaden machen könnten. Auf dem Markte fand ich einen Regierungserlass über die Eintheilung der Soldatenwachen. Ein ander Mal sah ich eine Nachricht aufgesteckt, dass ein gewisser Beamter, der als Khun geadelt worden sei, sich dieser Ehre unwürdig gezeigt habe und deshalb derselben wieder verlustig gegangen sei. Die Hofzeitung (Nongst Raxakiteba) in der Nummer des Pi Raka, dnen si (Jahr des Hahnes im vierten Monat) bespricht die Festlichkeiten bei Gelegenheit eines prinzlichen Kopfscherens und bemerkt, dass es völlig in dem freien Willen jedes Eingeladenen stünde, viel oder wenig zu geben, wie ihm beliebt, die Geschenke würden nur als Zeichen der Ehrerbietung von dem Prinzen angenommen, und das Publikum müsse nicht glauben, dass man das Geld zu Markte trüge, um Reis damit zu kaufen, wie es sonst wohl vorkommen möge.

Durch den Phra-Alak machte ich die Bekanntschaft noch verschiedener anderer Gelehrten, und setzte mich auch mit Malern in Verbindung für Illustrationen einheimischer Merkwürdigkeiten, sowie mit einem Hofbeamten, der sich in der Photographie hatte unterrichten lassen. Bei einem Künstler, der die al fresco-Bilder in der Palast-Pagode ausgeführt hatte, sah ich mythologische Bücher mit den Figuren der verschiedenen, besonders brahmanischen Gottheiten, in Erklärung ihrer Embleme. Einige der von ihm im Vat Keok des zweiten Königs angeführten Gemälde gehörten den Avataren Vishnu's an, andere sivaistischen Tantras. In der Dachkammer eines am Markte (Sampheng oder Dreiweg) gelegenen Hauses fand ich einen chinesischen Literaten, auf den ich durch Bekanntschaft mit seinen Landsleuten aus dem Handelsstande aufmerksam gemacht war. Die siamesische Belletristik hat verschiedene Uebersetzungen aus dem Chinesischen aufgenommen und zeigt auch in ihrem Styl von dorthin gekommene Einflüsse. Der Sakok (über die Kriege der drei Reiche) oder Samkok ist mehrfach in's Siamesische übertragen, besonders durch den chinesischen

Gelehrten Hongsen. Um die Bücher der Hof-Astrologen kennen zu lernen, besuchte ich den Hora-Thibodi, den ich im Vat Keoh verfehlt hatte, in seiner Wohnung, einem schwimmenden Hause auf dem Menam, wo er mir die für Verfertigung des Kalenders angestellten Berechnungen vorlegte. Der Name Horasatr*) wurde mir erklärt als Khon-ru-düen-pi, oder ein Mann, der in den Wissenschaften von den Monaten und Jahren bewandert ist. Das Buch Praninthin (erklärt als Pratithin) giebt die Tabellen der Ephemeriden. Die meisten Bücher sind in den Kham Makot (Magadha-Worten des Pali), aber mit siamesischen Buchstaben geschrieben. Röth erklärte Horos als einen sichtbar gewordenen Gott.

Ein schon hochbejahrter Professor, der der Lehrer des gegenwärtigen Königs gewesen sein soll, enttäuschte leider die Hoffnungen, die ich auf die von ihm zu erhaltende Belehrung gesetzt hatte. Er stammte noch aus der alten Schule, wo es ein schweres Verbrechen gewesen sein würde, den ungläubigen Fremden die esoterischen Sprüche der Religionsschriften zu enthüllen und so diese edlen Perlen vor die Säue zu werfen. Er zeigte sich deshalb sehr ängstlich bei meinem Besuche und wollte nicht recht mit der Sprache heraus, um nicht vielleicht seinem hohen Herrn Aergermiss zu geben. Doch nannte er mir einen jüngeren Collegen, der wahrscheinlich weniger Scrupel haben würde, und zeigte mir auch bereitwillig die Bücher seiner Privatbibliothek. Noch eine sonderbare Personage lernte ich kennen, deren Bücherkenntniß mir von befreundeten Mönchen gerühmt war. Man hatte mir seine Adresse in einer Nebengasse des Bazars gegeben, doch erkundigte ich mich dort vergebens nach Achan Di, wie er heissen sollte, da keiner der Anwohner ihn zu kennen schien. Zuletzt wurde ich, indem ich die gegebenen Directionen mit der Localität verglich, nach einem Quartier übeln Rufes verwiesen und fand mich in einem Hetärenhause, deren Vorsteherin (Meh Klip oder Mutter Klip) den Professor (Achan) Di sehr wohl kannte und mir die Zeit

*) Wie von Varaha Mihira war ein Horashastra abgefasst von Bhatta Bhavadeva, der das Meer der Bauddha verschlang, wie Agastja den Ocean.

nannte, wann ich ihn dort treffen würde. Seine Privatwohnung kannte sie nicht und glaubte, dass er gar keine habe. Als ich nach einigen Tagen zu der bezeichneten Stunde wiederkam, deutete man mir eine Halle an, wo der etwas verwüstet aussehende Herr Professor auf einem erhöhten Sitze an der Erde lag und einige Dutzend Mönche zu unterrichten schien, die lässigen und langweiligen Aussehens mit ihren Palmbüchern vor ihm sassen. Vielleicht waren es solche, die einen Extra-Cursus nehmen mussten, um sich auf das Examen vorzubereiten. Bei meinem Eintritt richtete der Lehrer mühsam seinen vom Nachtwachen einer oder der andern Art schweren Kopf vom Kissen auf, begriff aber bald meinen Zweck, da ich durch meine vielen Besuche in den Klöstern unter den Mönchen eine bekannte Persönlichkeit geworden war. Er war nicht ohne Talent, wie ich aus seinen Antworten auf die vorgelegten Fragen bald erkannte, und nannte mir die Titel von Commentaren, die er zu einigen Stücken des Abhidhamma verfasst hatte. Eines derselben handelte unter dem Titel Phra-Phothi-pakkiyatham-Panya über die Srattha, Sati-Phara, Prieja-Phara, Samathi-Phara, Panja-Phara. Er hatte früher als Mönch in dem Kloster Rakang gelebt, war aber dann in das bürgerliche Leben der Krahut (Laien) zurückgetreten und erwarb sich jetzt seinen Lebensunterhalt mit Stundengeben. Ein grosser Theil der Nongst samret genannten Fächer, die der siamesischen Uebersetzung des Pali-Textes Erklärungen zufügen, wurde unter der verflossenen Regierung durch den Achan Xuh angefertigt. Jetzt ist einer der thätigsten Schriftsteller der Achan Ohn, der vom Kalahom als Erzieher seiner Kinder engagirt ist.

Wenn ich die Gespräche mit den Mönchen auf Bnddhagosa leitete, wurden Nachfragen über dieselben oft kurz damit abgeschnitten, dass der König nicht von demselben zu hören liebe und deshalb dieses Thema besser nicht berührt würde. Der König tadele die Predigten über Phra-Phutta-Khosa in dem unverständlichen Jargon der Khek von Langka. Das könne auch ein Knabe, wenn er die Phrasen auswendig gelernt habe, ein Priester aber müsse so zu seiner Gemeinde reden, dass ihn

Jedermann verstehen könne. Sein Namensvetter Pythagoras aus Samos theilte dasselbe Schicksal im Abendland, wo die Kritik ebenfalls seine schwankende Figur möglichst vermied und den Hieros Logos bei Seite schob.

Unter den vielen Franken*) des Königs sind nur vier legitim, und sollten auch nur deren Söhne bei den Nachfolgen berücksichtigt werden; die Sprossen des fürstlichen Hauses erhalten einen dem Grade der Verwandtschaft entsprechenden Gehalt, der in den entfernteren Gliedern sich mehr und mehr vermindert, bis er zuletzt ganz anhört; die desselben Verlustigen treten dann in die grosse Masse des Volkes zurück, empfangen aber gewöhnlich von den ihre Abkunft kennenden Nachharn noch eine Art Huldigungszoll, bis dann in späteren Generationen auch jede Erinnerung verloren geht. Eine dieser gefallenen Grössen, noch Khnn oder Baron titulirt, bewohnte in der Nähe meines Landlogis (bei Herrn Chandler) ein ziemlich grosses, aber kümmerlich erhaltenes Haus, das in einem grossen Garten lag und bei dem verfallenen Zustand der Wege und Bewässerungskanäle nur mit Mühe erreicht werden konnte. Er war über manche Sache weit besser unterrichtet, als die grosse Menge der Siamesen, und erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Anfertigung von Gelegenheitsgedichten, oder dass er Dramen bühnengerecht machte. Mancherlei Luxusgegenstände, die zerbrochen und beschmutzt umherlagen, deuteten auf bessere Tage, und er erzählte mir, dass er früher alles umliegende Land als sein Eigenthum besessen, aber durch verschiedene Unglücksfälle ein Stück nach dem andern verloren habe. Seine nächsten Verwandten wohnten in vier oder fünf Häusern um ihn herum und betrachteten ihn noch immer als das Haupt der Familie. Einer seiner Brüder arbeitete als Zimmermann auf unserm Hofe, wenn es dort zu thun gab. Dieser Königsspross war schwammig und

*) Wie die Könige von Dahomey das Monopol aller Frauen im Lande haben, so galt (nach Marco Polo) dies Regal auch in Cyamba: *Sachez que en ce rüque nulle femme ne se puet marier se li roys ne l'a veue devant et se elle lui plaist il la prent à femme et se elle ne lui plaist, il lui donne du sien, tant que elle se puisse marier.*

angednnsen, aber von sehr heller Hautfarbe, und schwärzte auffallender Weise seine Zähne nicht, da er (ein Mirakel unter den Siamesen) keinen Betel kaute. Man bezeichnete ihn deshalb als den Khun Khaofan (den weisszahnigen Edelmann). Da er verschiedene Bücher über Medicin besass, wurde er von dem umwohnenden Landvolk oft in Krankheitsfällen consultirt. Auch andere Bücher astrologischen und magischen Inhaltes fand ich bei ihm, oder erhielt sie doch später durch Vermittelung seiner Bekanntschaft. In einem Götzenhanse ansserhalb des Gartens sah ich zwischen anderen Puppenbildern die Porzellanfigur eines Löwen, chinesischeser Arbeit, die wahrscheinlich vom Nipp-tisch des früheren Prinzen dorthin gerathen war. Davor fand sich eine herzförmig geschnittene Planke, in der Art der Sema gestellt. Auf meine Frage nach der Bedeutung, erwiederten die Bewohner der nebenstehenden Hütte, dass dies dazu diene, Friede und Glück im Hanse*) zu erhalten.

Der weisse Elephant, den ich bei meiner Ankunft im Palaste gesehen hatte, war kein ganz ächter, als einiger Zeichen ermangelnd, und wurde auch nur Xang Pralat (der wunderbare Elephant) genannt. Gross war daher die Freude, als einige Monate später sich die Kunde durch die Hauptstadt verbreitete, dass in den Wäldern des Nordens ein wirklicher Spross der heiligen Thiermajestät entdeckt und auch schon von den Kha gefangen sei. Der König zog ihm zum Empfang mehrere Tage-reisen entgegen, und bei der Ankunft in Bangkok wurde vor den Palastthoren eine reich vergoldete Tribüne errichtet, auf der der Elephant, von knieenden Prinzen und Fürsten bedient, für mehrere Tage den Augen des Volkes gezeigt wurde, das in den auf dem freien Platze aufgeschlagenen Schanbuden und Puppentänzen jede Art von Belustigung fand. Neben dem mit goldenem

*) Die Bāxasī Gharā, die den von zwei Müttern geborenen König Ghara-sāndha zusammenfügte, wurde an die Wände der Häuser gemalt, um die Danava zu vernichten. Wischnu vermochte die feindlichen Danavas nach der Krijājoga-sāras nur mit Hilfe der Verblendung durch Joganidra zu überwinden. Als ältere Söhne des Kasyapa von der Ditis hiessen die von Baii beherrschten Dainawa (deren Lehrer Sukras war), Pūrwadewa oder die vor den Göttern Seienden.

Geschirr bedeckten Elephanten, der sich unter einem weissen Baldachin hin und her wiegte, war ein mit Teppichen bedeckter Sitz für den König hergerichtet, der auf einer mit silbernem Fussgestell versehenen Sänfte herbeigetragen wurde. Gold und Silberbäume waren zum Zeichen der Huldigung aufgesteckt. Die vornehmste Rolle bei diesen Ceremonien spielte ein jüngerer Bruder des Königs, der als Reichsmarschall der Elephanten (unter dem Titel Kromma-Xang) alle Angelegenheiten derselben zu verwalten hatte. Ich erhielt durch seine Gefälligkeit ein Buch geliehen, in dem alle die verschiedenen Rassen der Elephanten abgezeichnet und beschrieben waren, so dass man nach den dort angegebenen Merkmalen den Stammbaum ableiten und nach dem reineren oder weniger edlen Vollblut schätzen konnte. Zu den gewünschten Zeichen gehört, ausser dem rüthlichen Schein der Haut, völlig schwarze Farbe der Nägel und ein unverletzter Schwanz, der den meisten derselben höher oder tiefer bei einem Kampfe abgebissen ist. In dem Tamra Xang (Lehrbuch über Elephanten) wurde der Edelmann (Khun) Thephkravi in Ayuthia als Verfasser genannt. Es enthielt aber eine Menge dem Kambodischen entlehnte Ausdrücke, die ganz unverständlich gewesen sein würden, wenn nicht eine spätere Hand hier und da die siamesische Bedeutung zwischen den Zeilen zugefügt hätte. Der glückliche Sterbliche, dem es gelingt, einen weissen Elephanten (Xang phuek) zu entdecken, wird in den Adelstand erhoben und erhält alles Land, so weit man die Stimme eines Elephanten hört, frei von Steuer und Frohndienste.*) Sobald die Nachricht dieses heilverheissenden Ereignisses nach der Hauptstadt kommt, erhält der Gouverneur der dortigen Provinz Befehl, einen weiten und bequemen Weg durch die Wilde hauen zu lassen, damit das göttliche Thier bequem nach dem Fluss reise, um von dort in Staatsschiffen herabgebracht zu werden. Im Palast angekommen, erhält es seinen eigenen Hofstaat und seine Diener, die es beim

*) Aehnliche Gunstbezeugungen sollen den erwarten, der dem Könige eine der seltenen Madua, Blumen wunderbarer Kraft, darbringt, da es sehr selten sein soll eine Blume an dem Madua-Baume zu finden, obwohl derselbe jährlich Früchte trägt.

Ausgehen mit einem Sonnenschirm bedecken, sowie einen Leibarzt, der jede Unpässlichkeit überwachen muss. Trotz dieser sorgfältigen Pflege ist das Aussehen dieser Albinos, wie schon Finlayson bemerkt, kein gesundes. Die Beine sind oft in drüsenartigen Knoten angeschwollen, und die tiefen Runzeln der trocknen Haut sondern eine scharfe Flüssigkeit ab. Eine Menge Sklaven sind stets beschäftigt, frisches Gras zu schneiden, eine Pflicht, die oft als Strafe anferlegt wird, und die Tafel Seiner Thierheit ist stets mit Kuchen, Bananen und Zuckerrohr versehen, in kostbaren Gefässen aufgetragen. On garnit ses dents de plusieurs anneaux d'or, on met sur sa tête une espèce de diadème on se prosterne devant lui comme devant les mandarins (Pallegoix). Die weissen Affen werden in den Ställen der weissen Elephanten gehalten, um die Krankheitstempel abzuwehren. Nach Lombère empfangen auch weisse Pferde hohe Verehrung und werden, wenn von reiner Race ohne Mischung indischen Blutes, Magol genannt. Dies, wenn allgemein, für „Weiss“ gebraucht, könnte hinsichtlich der Elephanten Bezug haben auf ihre nördliche Herkunft aus den oberen Bergwäldern, indem der dort erscheinende Embryo-Gott aus den hohen Terrassen der lichtfarbenen Götter*) hergekommen ist, um sich in dieser Welt der Jampudvipa zum Besten der Menschheit einzukörpern. Um Verehrung zu empfangen, muss der weisse Elephant ein männlicher sein, da er sonst noch nicht die letzte Stufe vormenschlicher Existenz erreicht haben würde, denn dem weiblichen Geschlecht bleibt stets zur Vervollkommnung der Verwandlungen das männliche. Auch gehört eine besondere Bildung der Haner zu den Zeichen, woran er überhaupt erst als ächt erkannt wird. Im Kriege werden gleichfalls nur männliche Elephanten verwandt, während die Weibchen zur Anlockung beim Fange dienen und zum Gepäcktragen oder bequemen Reiten vorgezogen

*) Wie die ersten Ankömmlinge europäischer Schiffe auf den Polynesischen Inseln, wurden (1839) Herr Eunis und seine Frau, als sie auf Ball reisten, von den Einwohnern für eben vom Himmel herabgestiegene Dewas genommen, da sie nie zuvor weisse Menschen gesehen hatten.

werden. Die Wälder der Elephantenjagden liegen besonders in den Myang Radeh genannten Bergen der Kha.

Der Tamra Xang beginnt: „Von alten Dingen werde ich reden, aus jener Vorzeit, wann Isuen und Phrommana, Narai's heiliges Feuer weihend, mit starker und mächtiger Kraft in's Leben riefen die Erscheinung der Elephanten, vierfachen Geschlechts (Phong), das Geschlecht der Isuen, das Geschlecht Phroh, das Geschlecht Vitsann und das Geschlecht Akkhani.“

Dann folgt das Bild eines elephantenköpfigen Ganesa mit Lotus in der linken und Dreizack in der rechten Hand. Die Umschrift giebt den Mantra, um zum Wohlergehen der Elephanten die Gottheit (Phra Chao) Sivabutr Phinet suen zu verehren.

Zweites Bild: Ganesa mit sechs Händen hält in der mittleren Hand der rechten Seite einen männlichen, auf der linken Seite einen weiblichen Elephanten. Der Rūsi (Eremit) Thephakam kniet an seiner Rechten, der Eremit Thephabutr an seiner Linken.

Drittes Bild: Phaya Thephakam sitzt sechshändig auf einem von Schlangen umwundenen Sitz. Rechts kniet der Rūsi Toraphat-Thephakam, links der Rūsi Sittthi-Phrakam. Unten sitzen über einander zwei Thevahutr, von Schlangen umwunden. Beigefügt ist ein Gebetspruch, der dreimal für die Thevachamesitthi wiederholt werden muss.

Viertes Bild: Ein von 26 Thephada gebildeter Elefant weisser Farbe.

Fünftes Bild: Der dreiunddreissigköpfige Elefant Eravan*) (Eravannamenmong), das Reitthier Indra's (Thai-In) oder Kori.

Sechstes Bild: Der dreiköpfige Elefant Khirimekh.

Siebentes Bild: Darstellungen von fünf Elephanten, goldener, silberner, gelber, blauer, grüner und grauer Farbe.

Diese bilden die zehn Racen der Elephanten im Himaphan, dann folgt eine grosse Menge anderer Darstellungen von Elephanten in der gewöhnlichen schwarzen Farbe, um die verschiedenen Racen zu erläutern und die jeder im Besondern zukom-

*) Airawadi (Iravati), der ausser dem birmanischen Flusse auch dem Quellstrom Rhuadir des Indus (bei Ptolomäus) seinen Namen gegeben.

menden Tugenden hervorzuheben. Der im Mittelpunkte des Gemäldes stehende Elephant ist immer von Waldscenerie umgeben, durch Vögel, Blumen, Teiche, Wild u. s. w. vermannichfaltigt. Später sind noch einige Zeichnungen der Unglück bringenden Elepbanten schlechter Race zugefügt, unter denen sich auch eine Art findet, die Fische frisst. Angehängt sind Darstellungen von Elephantenkämpfen und die Jagd auf Elepbanten. Die letzte Seite enthielt einen aus den Körperwindungen von Mädchen gebildeten Elepbanten (gleich dem Krishna's).

Das Geschlecht der Xatthan genannten Elepbanten im Hivanan dient dem Chakraphat (Rad drehendem Kaiser) auf seinen Zügen. Wenn die Stadt umkreisend, besteigt er den Elepbanten Ubosot, berühmter Abkunft (Krakun mi nam). Nach Südosten reist er auf dem Elepbanten Aiara, nach Süden auf dem Elepbanten Phrahm, nach Südwesten auf dem Elepbanten Kamuth, und für die Kriege im Westen wählte er den Elepbanten*) Angxan.

Zu den schlechten Arten der Elepbanten, die nicht aufgezogen, sondern, wenn gefangen, wieder in den Wald losgelassen werden müssen, gehört der an der Seeküste lebende Elephant Hlinaxat, der Krabben frisst, der Elephant Tribsamuthtribphrai, der nach Art der Kühe isst und trinkt, sowie der Elephant Bek, mit schuppiger Haut wie ein Fisch.

In der Altstadt, nicht fern vom Palaste, findet sich der Tempel des Phra Lak Müang (der Herr Stadt Pfeiler), ein Ziegelgebäude, das einen eingeschlossenen Raum umgiebt, in dessen Mitte ein halbvergoldeter Pfeiler**) steht, mit Zeug umhangen.

*) Die Heiligkeit des Elepbanten knüpft sich vor Allem an die letzte Incarnation Buddha's, der in solcher Form der Königin Kapilawuttis nahte. Jupiter (A) genoriden falsi sub imagine tauri / Si luserat, cur herilem virgo non generaret, meint der Dominicaner Fransiscus de Retza († 1425), der es als Professor der Theologie doch wissen musste. Die Rolle des Elepbanten in Indo-Chinesien spielt der auch nach Ceylon übertragene Löwe in Indien, und auf Java war (ausser Arya) Mahisha oder Kebo (Büffel) Ehrentitel. Der von Rustum besiegte Kaiser China's im Heere Afrasiab's wird als auf einem weissen Elepbanten reitend dargestellt.

**) In the vicinity of each village of the Santhals a kind of frame is placed

An die Hinterwand ist die Figur eines ein Schwert führenden Thephada gestellt, vor dem mit Zeng behangene Stricke aus- gespannt sind. In die Umzäunung waren mehrere aus Holz- schnitzel und Kalk verfertigte Figuren gelegt, in menschlichen oder thierischen Formen. In einer andern Richtung des Palast- quartiers fand sich ein viereckiger Thurm mit niedriger Spitze dem Phra Kan (Todesgott) geweiht, und daneben ein über- dachtes Manersteingebäude für Phra Súa-Muang (der Herr des städtischen Gewandes), der die Stadt*) mit den weiten Falten seines schützenden Kleides bedeckt. In einer Nische fand sich die Figur Phra Hoklong oder Phra Po Hoklong (der Herr des Zwingers) sowie seines Sohnes, des auf einer Eule (Nok Kha Meoh) reitenden Phra Kan und zwei Bilder des Phra Súa (Tiger-Herrn) auf der andern Seite. Bei meiner Ankunft dort war die Thür verschlossen, aber ein paar zusammengekettete Gefangene, die auf der Strasse arbeiteten, wussten, wo der Schlüssel zu erhalten sei, und holten ihn auf mein Verlangen herbei. Die Fensteröffnungen waren mit Puppen vollgestopft, als für das Innere bestimmte Opfergaben. Von dem Municipa- Palast (nach Hue) oder (nach Williams) the municipal temple (the palladium) bemerkt Doolittle, dass er auch „the temple of the city wall and moat“ genannt wird. „In theory every Pro- vincial, every prefectural and every district city has a temple devoted to this god (Siang-Huongor the Lord of the Province).“ Er hat den Lapis manalis wieder zu verschliessen, wenn die Geister nach dem Gräberfest in die Unterwelt zurückkehren müssen. In der Mitte des von Constantinus und Helena gehaltenen Kreuzes (auf dem umbilicus urbis) war das Bild der Tyche

in the ground, upon the top of which lie three poles. In the centre of the en- closure stands a pole at the top of which is attached a piece of wood, moveable, at the centre upon a pivot upon this piece of wood the blood of the sacrifice for the sun is poured. Nach Stephanus errichtete man zuerst in Assyrien dem Mars Säulen. Die ägyptische Porphyssäule, die aus Rom (mit dem Palladium) herübergebracht war, wurde (nach Philostorgius) mit Kerzen und Weihrauch in Byzanz verehrt.

*) In früherer Zeit, sagte mir ein Büchergelehrter, verehrten die Siamesen Dörfer und Städte (thū bahn, thū myang).

angebracht; magisch geweiht und von einer Kette angeschlossen, deren Schlüssel in der Basis vergraben lag. Und so lange dieses Kleinod unversehrt bliebe, sollten es auch das Glück und die Herrschaft der neuen Kaiserstadt sein (Lasaulx), Delphi bildete den *μεσομαλία γαίης*, und der in Ombos (Ombte) gehorene Typhon (mit der Kopfbildung des Bore) hiess Seth, als Stein.

Auf einem offenen Platze, nicht weit von dem Palast und durch einen Pflasterweg damit verbunden, steht das Boht Phrahm, als der Tempel der Brahmanen, deren in dicht belaubten Gärten versteckte Häuser sich in der nächsten Umgebung finden. Dem Eingang des Tempels gegenüber sieht man ein hohes galgenartiges Gestell, in dem die Brahmanen (während der im zweiten Monat gefeierten Phithi Lo Xingxa) an Seilen schwingen und unter Segenssprüchen aus Büffelhörnern Weihwasser sprengen. Der Phollatheph genannte Staatsbeamte, der dabei die Aufsicht führt, muss während der ganzen Dauer der Ceremonie auf einem Beine balanciren, und sollte er, ehe die drei Kreisungen vollendet sind, den Fuss auf die Erde setzen, so verfällt er den Brahmanen und muss sich durch theure Geschenke loskaufen. Die Stangen selbst werden während des Festes wie Maibäume geschmückt, und die hinaufkletternden Brahmanen nehmen die Gaben herab. Da ich die Tempelthür, vor der von Hülfe suchenden Verehrern eine Menge Puppen hingelegt waren, verschlossen fand, begab ich mich nach der Wohnung des Oberpriesters, die in einem engen Gässchen aufgesucht werden musste. Er war vom Könige nach dem Palast berufen; doch liessen sich auch in seiner Abwesenheit von einem seiner Verwandten die Schlüssel erlangen. Im Innern des mit Bananenblättern ausgezierten Tempels standen neben dem Opfertische drei Capellen mit Götterfiguren. Die erste stellte Phra Insuen oder Siva vor, der in kurzer und dicker Gestalt auf dem Pflugochsen ritt, von Kupferbildern in tanzender Stellung umgeben, als Phra Narai, Maha Phrom, Ganesa*) u. s. w. Hinter ihm

*) Rada Krischna, mit Hände und Gesicht seitwärts erhoben, ist der Gott (Lai) der Manipuries, die ausserdem Kam, Sakhsman, Hanuman, Ganesa u. s. w. verehren. Die brahmanischen Priester amüsiren oft die Figuren Krischna's mit

fand sich ein aus schwarzem Stein gefertigter Lingam, ziemlich gerundet, der als Phra-Tbeva-Lingk bezeichnet wurde. In der zweiten Capelle stand die Steinfigur des elephantenköpfigen Ganesa mit vier Begleitern, in der dritten die schlanke Figur Phra Narai's (Vischnu's oder Narayana's) im königlichen Ornate und spiralig gethürmtem Kopfschmuck. An seiner Seite fanden sich weiblich gekleidete Figuren mit vier oder acht Armen und ausserdem Phra Phitsann (Visvacarma) oder Phra Vitsesek im Flügelkleide und mit emporgehobenen Händen. Gebete an Phra Narai hingen an der Tempelthür und viereckige Zengstücke über derselben. An der Aussenseite war sie mit Pali-Namen beschrieben. Die Bücher der Brahmanen sind indess mit den Charakteren eines besondern Alphabetes abgefasst, einige freilich auch im siamesischen Vernacular. Mein Begleiter, obwohl in Siam geboren, rühmte sich brahmaniseher Abkunft und documentirte sich durch den Haarknoten auf dem Schädel. Bei meinem späteren Besuche in dem Hause des Phra Phitti hatte ich Gelegenheit, die brahmanischen Bücher genauer zu examiniren und ihr Alphabet copiren zu lassen. Der Phra Khru Hattachan war für solche Zwecke gleichfalls behülflich. Auch die kambodischen Brahmanen zeigten mir später am Hofe Udong's ein Khrong Pitthi genanntes Festbuch. Mir wurde gesagt, dass die Pbramana (Brahmanen) aus dem Lande Ramarath gekommen, und wie Crawford von dem Phra-Maha-Raja-Kro-Putragura hörte, waren die Vorfahren der siamesischen Brahmanen von der heiligen Insel Ramiseram eingewandert, zu den beiden Kasten der Priester und Soldaten gehörig und von der Secte Siva's. Da sie ohne ihre Familie gekommen waren, hatten sie sich durch Heirathen mit den Frauen des Landes vermischt. Die Hindubilder waren im Jahre 765 der Vulgär-Era aus dem westlichen Indien nach Siam gebracht, die südlichen Brahmanen kamen von Myang Lakhon. Die Brahmanen wanderten aus ihrer Heimath in Phra Rammarat (Rama-Ratta) aus, weil Phra-Innen das Land in einem Boote verliess, worauf sie ihm nach

Spielzeugen, indem sie z. B. einen Kreisel auf einem Kupferteller davor umher-
tanzen lassen.

Siam folgten. Unter der Beziehung Trai Vet oder Vetang (drei Vedas) verstehen die Siamesen den Inbegriff der Wissenschaften. Das Kamphi Saiajasat (das Textbuch der Shastras)*) wurde mir erklärt als die Trai Phet (Vet) enthaltend, nämlich die Jru-Phet, die über die Sterne rede, die Sama-Phet, die über Medicinen und die Yanju-Phet, die über das Anzünden des Feuers handle. Zu den Kamphi-Sai, die die Bewegungen der Gestirne erklären, gehören die Suriyat und Chakkrithipani betitelten Bücher. In Sayavet oder Sayasatr sollte Satta den Text (Kamphi) meinen und Saia wurde im Siamesischen durch Eng (selbst) erklärt, da das Buch durch einwohnende Kenntniss verfasst sei. Als mit dem Vedas vertraut heissen die Brahmanen Vethasatr.

In einer abgelegenen Vorstadt Bangkoks ist eine Colonie der Kha angesiedelt, und ich benutzte einen Vormittag, um mich auf den Kanälen dorthin rudern zu lassen und mit den besser Unterrichteten und durch ihr Alter Erfahrenen derselben eine Unterhaltung zu pflegen. Ihre nach Osten gelegene Heimath wurde als sehr bergig beschrieben, von einem breiten Strome durchflossen. Nach der angestellten Rechnung schienen 16 bis 17 Jahre verflossen, seit sie durch die Siamesen, auf deren Jagden sie gefangen worden, zu Lande herabgebracht wurden, und crinnerten sie sich, damals viele Monate unterwegs gewesen zu sein. Sie bewohnen jetzt niedrige Hütten, in deren Nähe die siamesischen Edelleuten gehörigen Aecker liegen, die sie als deren Sklaven bebauen müssen. Ehe sie die Feldarbeit beginnen, beobachten sie eine, dem Tham-Kvan der Siamesen ähnliche Ceremonie, die kvan-ngo kvan-ma genannt wird. Das kvan-ngo besteht darin, der Meh-Posoph (der Mutter des Reiskorns) Kuchen darzubringen. Wenn eine Wohnung sich als nicht günstig erweist und Unglücksfällen ausgesetzt bleibt, so wird sie je nach den Umständen verändert oder durch eine

*) Nach dem ceplonischen Buche Nooranamaka ist die erste Kaste die der Sastrin-Brahmas, die zweite die der Paisa-Brahmas, die dritte die der Wysva, die vierte die der Grahapatties oder Vellalas, und in den Malabar-Büchern wird jene gefeiert.

nene ersetzt. Im Tham-Kvan werden Bai-Sri (Glücksblätter) dargebracht in Körben, die aus dem jungen Laub der Bananenbüsche geflochten sind. Es giebt zauberkräftige Gathas oder Mantras, und wer solche kennt, mag sich ungescheut in den Wald begeben, um dort zu arbeiten.

Das Gesicht der Kha ist länglich und nach oben ausgezogen, die Nase abgeplattet und angestülpt. Die Glieder sind an sich nicht schlecht gebildet, aber von ungeschlachtem Aussehen, als nicht im Ganzen symmetrisch zusammenpassend. Die Haut zeigt verschiedene Schattirungen von brauner und schwärzlicher Färbung, doch sind die Kha im Allgemeinen dunkler als die nnteren Lao, gleich den meisten Stämmen, die schattenlose Berge auf den Plateau-Höhen bewohnen. Die Pigment-Ablagerung findet statt sowohl bei solchen Völkern, die die sauerstoffarme Luft heisser Tropenländer athmen, wie bei den in den verdünnten Schichten bedeutender Elevation Lebenden. Seligmann macht darauf aufmerksam, dass auch in der Schwangerschaft, wo die zusammengedrückte Brusthöhle nicht frei athmen kann, der überschüssige Kohlenstoff schwarze Färbungen erzeugt. Die rasche Circulation des arteriellen Blutes beim Athmen in dichter Atmosphäre regt durch die Fülle des Sauerstoffs eine lehendige Thätigkeit an, wie sie nur selten mit der Prognathie im brachycephalischen Typus verbunden ist.

Gleich den Laos spielen die Kha auf der grossen Rohrgel, Khen genannt. Ihr Land wird zum Austausch von Messern gegen Silber durch die weissen Laos aus Viengchan besucht, die das Haar hoch angebunden tragen und zum Einstecken von Schmuck die verlängerten Ohren durchbohren, besonders das linke. Ausserdem kommen die Jay-Ho, Kaufleute von der chinesischen Grenze, die das Haar à la chinois frisirt haben und ihre Güter auf dem Rücken tragen. Sie bringen besonders Salz, um es gegen Bienenwachs zu vertauschen oder für Silber zu verkaufen. Das im Lande der Kha gefundene Silber wird in kleinen Barren von Fingersdicke (ngôn liem) in den Handel gebracht. Die Ankunft dieser chinesischen Kaufleute wird durch fröhliche Lieder gefeiert, deren erster Vers beginnt:

Jay-Ho rot: „Die Chinesen Ho*) sind da!“

Sie haben ausserdem Sanglieder, die von ihren Vorfahren verfasst und überliefert sind. Da sie indess nicht zu schreiben verstehen, bewahren sie sie nur im Gedächtniss („halten sie im Banne“, wie die Phrase besagt). In Verehrung der Sonne sagen sie:

Pla matpri hō ma: „Die Sonne kriegt Reis zu essen.“

Sie ranchen von ihrem selbstgepflanzten Tabak und kauen die Blätter der in ihren Wäldern wildwachsenden Betelwinde mit einer Zuthat von Areca-Nüssen, die sie von den Laos zu erhandeln pflegen. Sie schwärzen ihre Zähne mit heissem Eisen, da weisse Zähne, weil leicht beschmutzt, unbequem sind. Ihre Häuser sind gerader aufgebaut als die siamesischen.

Die Kha verehren die Geister ihrer Vorfahren,**) indem sie kleine Figuren derselben anfertigen und an ihren Häusern aufstellen. Sie beten zu der Sonne und fühlen sich freudig erregt, wenn sie dieselbe erblicken. Jeden Tag, ehe sie essen, stellen sie einen Korb voll Reis in die Sonne als eine Opfergabe, und Alle legen beim Mahl einen Antheil für die Sonne zurück. Auf das Grab eines Verstorbenen werden die von ihm im Leben gebrachten Gegenstände hingesezt. In Krankheitsfällen nehmen sie etwas Erde von einem Termitenhügel (Chom Pluek), der keine Thiere mehr beherbergt, und geben sie in Wasser aufgelöst dem Patienten zum Getränk. Wenn Jemand am Fieber leidet, so

*) Piloko, le roi des Monngche, poursuit les Ho-man (barbares Ho ou Ou) leur prit la ville fortifiée de Tai-ho, arriva à Kolofung, surnommé le royaume des grands Moung. Pauthier fügt hinzu, dass die Monng, die Gründer des Königreiches Nantchao, die 742 Tali eroberten. die Vorfahren der Mon in Pegu seien oder der Ta-lien (venns de Ta-li) 1253 p. d.

**) Nach Manu werden die Vasu die Väter, die Rudra die Grossväter, die Aditja die Urgrossväter genannt. Das Zeichen Krischna's trug der Vasudeva der Pandra, der unter den Chedi als Purushottama bekannt war (nach dem Mahabharata). Die Pitri wurden mit den Todtenopfern der Sraddha gesühnt. Verum illi manes, quoniam corporibus illo tempore tribuuntur, quo fit prima conceptio, etiam post vitam hisdem corporibus delectantur atque cum illi manentes appellantur Lemures. Qui si vitae prioris adjuti fuerint honestate, in Lares domorum nrbiūque vertuntur. Si autem depravantur ex corpore Larvae perhibentur ac Maniae (Martian).

bringen sie vor demselben einem Huhne eine Wunde im Munde bei und lassen ein paar Blutstropfen erst auf die Kniee, die am Meisten hochgehalten werden, und dann auf den Kopf fallen. Das Huhn wird darauf gekocht und von den Anwesenden gegessen. Sie nennen die Aerzte Mo, wie die Siamesen, aber mit kürzerer Aussprache. Jedes Jahr wird ein neues Feld bebaut, nachdem der Boden durch Abbrennen des Unkrautes vorbereitet ist, und sie pflanzen dann den Reis ohne Pflug oder Egge. Das reife Korn wird durch die Füße von Menschen ausgetreten, statt durch Büffel, wie bei den Siamesen. Der von diesen als arbeitsloser Festtag gefeierte Van Phra (Tag des Herrn) wird von ihnen als besonders günstig für Unternehmungen geachtet, weshalb sie an demselben vorzugsweise geru fischen oder das Feld bestellen. Sie nennen diese Rücksichtnahme auf denselben in der Mitte oder am Ende des Monats Van-Sin.

Die Kha nennen die Siamesen Tsché und sich selbst Kámu. Das Land der Radeh ist ihrer Heimath nahe, doch wird dort eine verschiedene Sprache gesprochen. In der ihrigen heisst Feuer phlúa, Wasser om, ein Dämon (phi) Roi und ein Engelgott (thevada) Roi-Kang.

Die im Palaste (Vang) des ersten Königs zerstreuten Bau lichkeiten gruppiren sich um das Throngebäude des Mahaprasat, der die Mitte einnimmt. Die mit Marmor- oder Granitplatten gepflasterten Höfe sind von Gärten unterbrochen, die im Schmucke seltener Gewächse strahlen und zierliche Lusthäuser einschliessen. Weiterhin krenzen sich die Säulenhallen und Corridore des königlichen Klosters (Vat luang), und das Ganze wird von einer hohen Mauer*) umschlossen, die an den Ecken durch Thürme flankirt ist und nur in zwei engen Thoren

*) Mehr noch als der siamesische, gleicht der birmanische dem des Attila, den der Gesandte Maximin's bei Priscus als einen weiten umfriedigten Raum beschreibt, der die Häuser des Königs, seiner Gemahlinnen, Minister und Leibwächter einschloss und von Thürmen flankirt war. Der germanische Frohnhof bestand ausser den Hauptgebäuden aus Nebenhäusern, quae per se constructa sunt (lex. Bajuv.).

Ein- oder Antritt gestattet. Die einzelnen Gebäude sind im verschiedensten Geschmacke ausgeführt; die zur Privatwohnung des Königs dienenden sind einfach und schmucklos, wogegen in den öffentlichen Audienzhallen ein Ueberflus von Gold und kostbaren Teppichen verschwendet ist. Die den Frauen des Harems angewiesenen Gemächer tragen ein kasernenartiges Ansehen, gleich den Kasernen der weiblichen Regimenter, während die Wachtstuben der Soldaten nur in leichten Verschlüssen bestehen. Die Bühnen für Concerte oder theatralische Vorstellungen werden nur nach Bedürfniss aufgeschlagen. In den Häusern eines der inneren Höfe sind die verschiedenen Amtsstuben vertheilt, das Archiv, die Schreiber, die Drucker und Aehnliches. Neben der Capelle eines von bewaffneten Begleitern umgebenen Ganesa stehen die hohen und luftigen Ställe des weissen Elephanten, die auch weissen Affen, weissen Wieseln, Rehen und anderen heiligen Thieren zum Aufenthalt dienen. Die Pagode des königlichen Klosters Vat Keoh, die in einem wahren Raritäten-Cabinet alle möglichen Sonderbarkeiten und Kostbarkeiten vereinigt, enthält das berühmte Jaspisbild Buddha's und daneben die in zwei mit geflügelten Gewändern bekleideten Figuren beigesetzten Aschen der Vorfahren des Königs, seines Grossvaters (Phra-Phutthajotfaehulalok) und seines Vaters (Phra-Phutthalötlanaphalai). Neben dem grünen Buddhabild befindet sich noch ein weisses Phraxinasi, das die Sage durch Indra in Phitsanulok gearbeitet sein lässt. Die Wände der umlaufenden Galerien sind mit Darstellungen brahmanischer oder buddhistischer Mythologie bemalt (theils dem Ramayana, theils der Jataka entnommen), und ein grosses Steingebäude ist im Phra-Monthien mit der Bibliothek der heiligen Religionsschriften gefüllt. Die Thüren des Tempels sind von grotesken Kolossalfiguren*) bewacht, und der architektonische Styl, wie bei den meisten Pagoden Siams, zeigt chinesische Ueberladung incongruenter Zierrathen in barocker Manier. Neben zwei Stein-

*) Die Dämonen fortzuschrecken, wie bei König René's Procession am Frohnleichnamfest zu Dix (1462) die ungeschlichte Gestalt des grossen Christoph die mythologischen Figuren des Olym verjagte.

kegeln, von denen der eine eine Inschrift in alt-siamesischen Buchstaben, der andere in Pali trägt, befindet sich ein holländischer Leichenstein (Peter Syver, † 1696), dessen Charaktere den Siamesen eben so wunderbar erscheinen, als den meisten Europäern die des Pali. Nach London begannen die Beziehungen Hollands im Jahre 1601, als Admiral van Neck einen Handelsvertrag mit den Königen von Patani abschloss, indem bald darauf Cornelia Speck an den König Siam (Phra-Chao-Song-Tam) geschickt wurde (1604), um dessen Hilfe für Verbindungen mit China nachzusuchen. Eine mir nach meinem Fortgange von Bangkok durch dortige Freunde zugesandte Copie einer auf Anlaß des Königs photographirten Inschrift erwies sich in tamilischen Charakteren.

Unter den vielen hochehrenden Pali-Titeln der Könige sind die gewöhnlichsten Phra Maha Krasat (der erhabene Herr und Kaiser) und Maha Chakrophatiraxa (der mächtige Kaiser des drehenden Rades), unter den siamesischen Chao-Pen-din (der Herr des Erdkreises), Phra Chom-klao-du-Hua (der heilige Scheitel, der gebietet) oder Chao xivit (der Herr des Lebens). Seine Unterthanen nähern sich ihm nur auf den Knien, wie überhaupt jeder Andere einem Höheren. Die Würdenträger zerfallen in fünf Abtheilungen, der Somdet-Chao-Phaya, der Chao Phaya, der Phaya des Phra und der Luang. Die Geistlichen werden als Chao Kun (der Herr Wohlthäter) angeredet. Das zu Frohndiensten verpflichtete Volk ist in regelmässige Klassen zergliedert, die durch den vorstehenden Nai vertreten werden. Die Klienten (Lek) theilen sich in Vasallen und Sklaven. Die Rangabstufungen machen sich schon an der gewöhnlichen Rede bemerkbar, da die Pronomina nach dem Stande des Sprechenden oder Angeredeten verschieden sind. Das gewöhnliche Wort der ersten Person ist Kha oder Kha-chao, auch Khaphachao oder Khaphrachao (ich des Herrn Diener), das stolze Ru oder Rao, das demüthige Phom (ich das Härechen oder meine Wenigkeit), oder ich das Stäubchen auf der Fusssohle des heiligen Herrn der Barmherzigkeit, oder Klao kha phom (ich des Hauptes Härechen), Xan (ich, die kleine Bestie vom erhabenen Scheitel). Xan ist das Diminutiv von di-raian, was ein unvernünftiges Thier ausdrückt. Bei dem Besuche

eines Ministers flüchten Ranges erzählt Finlayson: „Die Weise, in welcher die Bedienten sich ihm nahten, empörte das menschliche Gefühl noch mehr, als die demüthigen Geberden beim Sprechen; denn auf den Befehl, Erfrischungen herumzugeben, krochen sie auf allen Vieren vorwärts. Auf diese Weise stiegen sie zeitweis an die Tische (wie es bei dieser thierischen Stellung nicht anders möglich war), ehe sie ihren vorigen Platz wieder erreichten, indem sie rückwärts in derselben Stellung sich wieder zurückzogen.“ Ein Untergeordneter wird als Tua oder Chao angeredet, verächtlicher Weise als Mung oder Eng, ein Gleichgestellter als Thao, ein Höherer als Phra-Kun (der gütige Meister), als Phra Phutthischaoka (Sie, der Gott des Sklaven). In der dritten Person ist Man verächtlich (wie iste), Khao indifferent. In der Rede mit Vornehmen pflegt am Ende jedes Satzes Khorab (die Befehle sind empfangen), oder auch Chao Kha (des Herrn Sklave) beigefügt zu werden. Mönche nennen sich Rub (rupa) oder Form, während im Sanserit atman (Seele) in den obliquen Casus oft die Stelle der persönlichen Pronomina vertritt, wie im Arabischen nafs-a-hu, animam sui (v. Bopp).

Bei den Lao entspricht der Titel Thao dem Phaya der Khamen, und wird das im Siamesischen von ihnen für König entlehnte Wort Chao als persönliches Pronomen (wie auch in Siam) gebraucht. Der jetzige König erliess einen Befehl, dass das Wort, um Mitglieder der königlichen Familie zu bezeichnen, Chav geschrieben werden sollte, sonst wie gewöhnlich Chao, doch ist die Aussprache in beiden Fällen dieselbe.

Chao bildete früher die höchste Anrede, wie es auch immer einen Edelherrn *) fürstlichen Geblütes bezeichnet, ist aber jetzt in den Gesprächswendungen zu der niedrigsten Form der zweiten Person geworden, wie sie nur an Untergebene gerichtet wird. Demnach wird die Gottheit mit Chao angerufen, wie im Englischen mit Thou. In Deutschland kann man, um hohen Respect auszudrücken, in der dritten Person sprechen, die sonst nur von Tiefstehenden ohne Beleidigung ertragen wurde. Im

*) Wie das lithauische Patis (selbst) mit Patis (Herr) in Beziehung steht.

Birmanischen bildet die erhabenste Verbindung von Taking und Paya in Kimbia eine Anrede zweifelhafter Höflichkeit oder doch nur mässig verbindliche, während Phaya-Taking die Gottheit ausdrückt. Im Siamesischen bezeichnet Phra-Chao Gott, Chao-Phaya die Adligen. In Cochinchina ist Chaù-phê für den König charakteristisch, als seine rothe Untersehrift andeutend. Phra *) ist siamesisch höchster Titel in den an den König gerichteten Worten (wie auch das Epithet der Gottheit) und kann nur in besonderen Fällen durch Phaya ersetzt werden. Ming, das eigentliche Wort für König oder Fürst, ist in der Anrede als Pronomen jetzt sogar bis zu einer verächtlichen Nebenbedeutung herabgestiegen.

Dem ersten Könige wird als ihm besonders zugehörig der Titel Phra-Chom-Klao (der Herr des Scheitels auf dem Haupte) beigelegt, dem zweiten der Titel Phra-Pin-Klao (der Herr der Kopfspitze). Wenn die Regierung Gesandte schickt, so heisst der des ersten Königs Raxa-thut, der des zweiten Upa-thut. Der erste König führt das Wort Borom, der zweite das Wort Bova in seinen Beinamen. So wird das Wort Boromma (oder der Höchste) in der Benennung des Palastes (Boromma-Raxavang) und anderer Besitzthümer des ersten Königs verwandt; das Wort Bovora (ausgezeichnet) bezieht sich auf den Palast des zweiten Königs (Bovora-Raxavang) und das übrige Eigenthum desselben. In rascher Aussprache werden indess beide Worte oft verwechselt oder mit einander vermischt. Der Vat Bovoranivet wird eben so oft Borommanivat genannt, der Vat (Kloster) Borommanivet wie Bovoranivet prononcirt. Der Titel des zweiten Königs, als Vang-na (des Vorpalastes) entspricht dem, den der Emschwemin (der Herr des östlichen Hauses) in Birma führt.

*) The word Phra now adopted into the Burmese language is, according to Prof. Wilson, a corruption of the Sanscrit Prabhu, Lord or Master. This appears to be the most probable origin of the word. It certainly is not a pure Burmese word. The orthography of it in ancient stone-inscriptions at Pagan is Bu-rha or Pu-rha. The Burmese have used the original much, as the Pali-word Dagoba. The modern word is written Pu-rha (Phayre).

Boromma-Nat*) (höchste Zuflucht) kommt nicht nur als göttlicher, sondern auch als königlicher Titel vor. Allen auf den König oder auf die Geistlichkeit Bezug habenden Ausdrücken, auch leblosen Dingen, die ihnen zukommen, wird das Wort Phra**) vorgesetzt. Unter den königlichen Titeln findet sich der des heiligen Fusses (Tin) oder Phra-Bath.

Batha-jukhon sind die beiden Füße der Majestät. Kanishka überzog den König Kanjakubga's mit Krieg, weil auf dem geschickten Zeuge das Bild eines Fusses eingewirkt war (an der Schulterstelle), und ebenso der persische König Hunimanta den im Osten regierenden Dharmatschandra, Onkel des Buddha pakscha, der (nach Taranatha) mit Benares und dem Könige Chinas in Verbindung trat.

Wenn der König eine seiner Concubinen zu seiner rechtmässigen Gattin (Akkhamahesi) erhebt, vollziehen Priester die Heirathsceremonien. Bei der Krönung des Königs***) wird ihm (nach Pallegoix) vor dem hereingetragenen Bilde des Sieges-

*) Das birmanische Wort Nat meint Götter, und Bigandet stellt es mit Nath (Nâtâ) oder Herr in Beziehung. In den Zuständen der Beschaffenheit mag es Nâtâ näher stehen. Der Name des Drama (in der Sanskrit-Poesie) ist Nataka, und ein Schauspieler heisst Nata (Tänzer). Der Tanz findet sich mehrfach in den Liedern des Rik, stets in der Wurzelform nrt. Die prakritisirte Form nat findet sich erst bei Panini, der Natasutra, als Lehrbücher für die Nata, einführt (s. Weber). Im Skamesischen findet sich Nad (Nad-Nari) oder Nat für schöne Frauen, von NARTH (Boromma-Narth) oder Nat für Beschützer, wie auch Natho. Die Karen kennen Na' als die Klasse einheimischer Dämonen. In Indien, wo man die Geistlichen allgemein als Padri bezeichnet, wurden die Caplane der Compagnie Nath-Padri genannt.

**) Wie es im Mahabharata heisst, wurden viele Geschlechter berühmter Könige Bhârata genannt (wie die Paurava, Kaurava und andere königliche Familien). Daraus ergibt sich der Stammvater Bhârata, als erster Beherrscher von ganz Indien. „Die erste Silbe im Namen Przemisl bedeutet nichts als eine Auszeichnung, wie Maha-Deva für Deva, denn das slavische Pra ist das lateinische prae“ (s. Nork).

***) In some of the temples, where semi-annually or semi-monthly ceremonies are performed by imperial command, ceremonies betokening joy or sorrow on occasion of the recurrence of the birthday of the emperor or of his death are observed before the idols, just as though these things rejoiced or mourned (s. Doobittle).

gottes gehuldt. Im königlichen Harem halten die Soldaten der weiblichen Regimenter Schildwacht. Pinto fand auch in Cochinchina weibliche Thürhüter.

Die den verschiedenen Königen gegebenen Gehalte schwanken zwischen 1200 Tikal und 120 Tikal das Jahr. Die Prinzen erhalten 13 Katti jährlich für ihre Ausgaben, auch wenn ohne Anstellung. In der zweiten oder dritten Generation werden sie Monchao genannt, die der vierten Generation aber gewöhnlich von der Liste gestrichen, und kehren sie dann in's Volk (Phrai) zurück. Der Chao Fa des zweiten Königs ist dem Krom-Mün des ersten Königs untergeordnet, die Angestellten des zweiten Königs erhalten ihre Titel vom ersten König. Früher wurde ein dritter König (Vang lang) neben dem ersten (Vang luang) und dem zweiten (Vang na) unterschieden. Der zweite König oder Uparat*) leitet die Regierungsgeschäfte bei Abwesenheit seines Bruders von der Hauptstadt. Ursprünglich schloss das Verhältniss zwischen erstem und zweitem König die rechtlichen Beziehungen zwischen Onkel und Neffen ein, wie sie sich bei vielen Völkern Indiens und Afrikas finden. Auch in China hat nur der Oheim mütterlicher Seits das Recht, Einsprache zu thun, wenn der Vater seinen ungehorsamen Sohn öffentlich bestrafen lassen will.

Geschrieben heisst der Titel des ersten Königs Phra-Chom-Klao-Ju-Hua, und gesprochen Phra-Phntthi-Chao-Ju-Hua. Das gewöhnliche Wort für König ist Khun-Hluang (der Höchste der Edlen). Die Nase Seiner Majestät heisst nach der Pali-Form Phra-Nasa. Des Königs Schirm mit Fran-

*) Im Reiche des in Mongir oder Mudgagiri residirenden Devapala (IX. Jahrhundert P. D.), der seinem Vater (Dharmapala, dem Sohne Gopala's) nachfolgte, wie ein Bodhisatwa dem Sugata oder Buddha, findet sich unter den Staatsbeamten der Ragasthanija angeführt, als der Stellvertreter des Königs. Auf seinen Kriegszügen wurden die Utkala in Orissa ausgerottet. Seine Elephanten durchzogen die Wälder des Vindhya, und seine Rosse trafen mit denen des Kamboja zusammen. Alle Länder an den Quellen des Ganges bis zur Brücke Rama's und vom östlichen Flusse Jamkikala bis zum Sitze Varna's im Westen werden auf der Inschrift unterworfen (Lassen). Auch die Pramara-Könige pflegten ihren ältesten Sohn schon bei Lebzeiten zum Javaraga oder Nachfolger zu ernennen. In Tahiti trat der Vater bei Geburt des Sohnes ganz zurück.

zen und siebenfachem Dach heisst Kamphn-Xatr. Alle vom Könige gebrauchten Gegenstände haben vornehme Titel, und auch die Möbeln des Palastes. So heisst ein wesentliches Stück der Toilette, das in aller Herren Länder nöthig ist: Mo-Long-Phra-Bangkhom (In usum Regis Dominus Trulleus).

In der siamesischen Geschichte bewerben sich die Könige häufig um Siegel aus der Hand des chinesischen Kaisers, und noch jetzt findet sich ein solches, das Phaya Tak geschenkt wurde. Es ist beschrieben

Thaeh (Vorname des Königs) Syam (Siam)

Beng (Zuname des Königs) Kok (Land)

in viereckiger Form.

Die königlichen Frauen in Siam werden Mom genannt, oder, wenn besonders beliebt, Khunehom, bis sie das erste Kind geboren und dann Xommanda heissen. Ihre Unterhaltung geschieht auf verschiedene Weise; zum grössten Theil müssen sie ihre Ausgaben selbst bestreiten, obwohl sie gelegentlich von der königlichen Tafel Speisen geschickt erhalten. Die untergeordneten Concubinen des zweiten Königs erhalten nur 20 Tikal im Monat, so dass sie grösstentheils auf die Unterstützung ihrer Verwandten angewiesen sind; die Töchter des Königs bleiben gewöhnlich unverheirathet und dürfen nur von Frauen (aber nicht von schwangeren) und Kindern besucht werden, indem die Knaben bis zum neunten Jahre in den Frauenhäusern verbleiben; die Kinder werden, wenn von der Mutter entfernt, durch andere Frauen im Lesen unterrichtet, bis mit neun Jahren die Knaben in's Kloster zu treten pflegen für das erste Mal, denn die Prinzen lassen sich meistens zweimal weihen, einmal als Nen, und dann als Priester, aber immer nur für kurze Zeit. Die Nachfolge bei des Königs Tode wird von den Edelleuten entschieden (als dem Phra-Khlang, Phra-Kalahom, Jommarat, Phollathep n. s. w.), die den Würdigsten auswählen, am Liebsten wenn er zugleich ein Chao Fa ist. Nur Kinder mit königlichem Blut von beiden Seiten ihrer Eltern erhalten den Titel Chao Fa *), obwohl derselbe mitunter auch anderen gegeben

*) So ist bei buddhistischen Siamesen schon der Prinz ein Himel-König,

ist. Um eine legitime Königin zu heirathen, muss der König seine Gattin unter den Töchtern des zweiten Königs suchen, oder denen eines früheren ersten oder zweiten Königs, oder mag vielleicht eine Lao-Prinzessin heinführen, obwohl bei diesen die Ebenbürtigkeit zweifelhaft bleibt. Der jetzige König versuchte eine seiner Töchter dem zweiten Könige zu vermählen; aber solche königliche Gemahlinnen werden (wie in der Türkei) im Allgemeinen gerne vermieden, da sie meistens hohe Ansprüche machen. Beide legitime Gattinnen (Akamahesi) des ersten Königs starben nach einander, zuerst die Kua und dann die Sai. Die Kinder der Chao Fa werden einfach als Chao oder Prinz angeredet wie die übrigen, können aber zu Rangstufen erhoben werden, mit denen ein Gehalt und oft ein Amt verknüpft ist, wie der Phra Krom, Krom luang, oder als die äusserste Stufe der Krom myong; die Kinder des Krom luang sind Chao Krak, die des Chao Krak sind Khun Chao, die des Khun Chao sind Man Chao und die der Man Chao fallen in die grosse Klasse des Volkes zurtek, obwohl sie aus Höflichkeit noch Khun titulirt werden. Ehe sie einen Titel erhalten, werden Prinzen und Prinzessinnen *) als Phrang Chao bezeichnet. Die Kinder der Edellente, wie die der Chao Phaya, besitzen keinen erblichen Rang, erhalten aber gewöhnlich schon bei Lebzeiten ihres Vaters einen Titel auf sich übertragen, wenn

während die Friesen als solchen den Bischof dem Erd-König oder Kaiser entgegensetzten.

*) Die alten Geschichten Hinter-Indiens deuten auf eine Bevorzugung der Frau, wie sie sich zum Theil unter den Laos noch jetzt findet. Die Chinesen verehren einen alten König des Min-Landes, in dessen Drachenbrunnen zu Zeiten von Dürre die Knochen des feindlichen Tigers hinabgelassen werden, um durch die Aufregung Regen hervorzurufen. Doolittle bemerkt dabei: The image of Uok Cong in placed on the right hand of the image of the goddess his wife, that is to say the wife is sitting in the seat of honour, according to Chinese notions. Dies (an exceedingly unusual thing in China) muss dann durch eine besondere Erzählung gerechtfertigt werden. Als Beweis der Weiberherrschaft in Lykien wird angeführt, dass die Kinder nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter genannt wurden, und man die mütterlichen, nicht die väterlichen Ahnen im Gedächtniss bewahrte (s. Müller), wie bei der weiblichen Linie zu Quind-Herret in Sudhord (nach Pontoppidan).

aus einflussreicher Familie (wie die des Kalahom, wo die Mitglieder stets unter sich heirathen).

Unter den Palastdienern ist eine Klasse, die das Engelheer (Phuek thevada) genannt wird, da sie spitzig gethürmte Mützen tragen, gleich den himmlischen Göttern oder Thevada. Ihre hauptsächlichste Pflicht ist es, bei Festlichkeiten die Ordnung aufrecht zu erhalten und die mit Geldstücken gefüllten Früchte (Manao Kalaphruk), besonders Limonen, die als von oben herabgesandte Gaben angesehen werden, unter das Volk auszuwerfen. Der König und einige der Prinzen pflegen Hofnarren und Geschichtenerzähler (lao niyai thet) um sich zu haben, die sie besonders beim Essen mit ihren Spässen erlustigen müssen. Die Mahatlek oder Pagen sind in vier Klassen mit ihren Officieren vertheilt und versehen abwechselnd den Dienst beim König. Die Abtheilung der rechten Hand ist den Monat während der ersten Hälfte des Monats bei zunehmendem Monde, die der linken Hand während der Abnahme des Mondes. In dem über die Pflichten der Mahatlek handelnden Buche wird gesagt, dass in der Abtheilung der rechten Hand der Nai Janit und der Nai Seavut, diese beiden Officiere, das königliche Schwert (Phra Seng dab Phai) und das Königsschild (Phra Seng khen) zu hüten hätten. In der königlichen Küche fungiren als Beamte der Luang Raxanakan Chao Krom und der Luang Piman Chao Krom, die beide 60 Tikal an Gehalt beziehen, der Khun Sakon-raxathan Palat-Krom und der Khun Siraxathan Palat-Krom, jeder mit 48 Tikal Gehalt, der Khun Thipocha Changwang mit 28 Tikal, der Mön kaun thonng Chao Krom mit 24 Tikal und der Mön kaun Khao Chao Krom mit 20 Tikal Gehalt. Diese beiden Mön oder Hauptleute über Zehntausend betitelte Beamte, die einen jährlichen Gehalt von 20 Tikal (ungefähr 12 sh.) geniessen, entsprechen ungefähr dem, was man in roher Volkssprache Küchenjungen*) nennen würde. Dem königlichen Bett-

*) in den Ställen des von mir in Jauja bewohnten Hauses diente ein kleiner Schmutzfranke, der gerade gross genug war, die Esel striegeln zu können, und der in die Kirchenbücher als Santo Espirito eingeschrieben war. Mir wollte das Wort immer im Halse stecken bleiben, so oft ich ihn zu rufen hatte; aber die

zimmer sind vier Beante zugetheilt, mit einem Gehalt zwischen 40—240 Tikal. Beim Unterricht der für Tänzerinnen ausgebildeten Mädchen im Palaste werden die Glieder durch Streichen und Reiben geschneidig gemacht für die nöthigen Gelenkverdre- hungen. Bei festlichen Gelegenheiten treten indess mitunter die Töchter der vornehmen Edellente in denjenigen Stücken auf, die der König mit seiner Gegenwart beehrt.

Unter den französischen Missionären lernte ich einen sehr wohlunterrichteten Geistlichen kennen, Herrn Clemenzean, der leider an einer unheilbaren Form des Aussatzes litt, der ihn auch bald nach meiner Abreise, wie ich später hörte, zum Grabe geführt hat. Die Stelle des Bischofs war nach dem Ableben Pallegoix's, dessen Bücher eine genaue Kenntniss des Landes und der Sprache beweisen, noch nicht neu besetzt.

Die schon seit dem siebzehnten Jahrhundert in Siam etablirten Katholiken haben in Bangkok fünf Gemeinden errichtet, besonders unter den Portugiesen, den Mischlingen der Halbkasten und indischen Eingewanderten; die protestantischen Missionäre beschränken sich fast ganz auf den Schulunterricht und haben wenige Bekehrungen gemacht. Einer der thätigsten unter denselben ist Herr Smith, der die Wittve des um die Kenntniss des Siamesischen hochverdienten Herrn Jones geheirathet hat, und dann Dr. Bradley, der in seiner Druckerei den Bangkok-Kalender herausgab. Ausgedehntere Reisen im Innern hatte Herr House unternommen, dem ich, sowie seinem Collegen Herrn Mattoon, für die Gefälligkeit verpflichtet bleibe, mit der mir die Benutzung der Missionsbibliothek zur Verfügung gestellt wurde.

Die Missionäre, besonders die katholischen, werden Bathuang genannt, in welchem Worte der priesterlichen Würde eine besondere Auszeichnung beigelegt wird. Sonst bezeichnen die Siamesen die Missionäre als die Prediger des Phra-Chao Phu-Sang, Gott des Schöpfers oder des göttlichen Herren Architekten. Die amerikanischen Missionäre, als verheirathet, werden

Cholos händhierten eben so ungenirt damit, wie wenn sie eine Senorita mit ihrem Taufnamen Concepcion anredeten.

nicht als Phra betrachtet, sondern Mo (Aerzte) oder Khru (Lehrer) genannt. Die letzteren rufen Gott als Phra oder Phra-Chao (der erhabene Herr) an, wenn sie nicht den Namen Jehovah gebrauchen. Auch auf den Südsee-Inseln identificiren die Methodisten Jehovah mit dem Gott des neuen Testaments, und Ulfilas bezeichnet ihn, um Herr zu übersetzen, als Fravi oder Frauja (Frey). Die katholischen Missionäre in Siam sollen Gott durch Phra-Phutthi-Chao (vielleicht Phra-Butr-Chao als zweite Person) ausdrücken, und sie erklären das Eucharist als Phra-Phutthi-Kaya (Kaya der Leib).

Während des chinesischen Aufstandes im unteren Siam wurde die Beobachtung gemacht, dass die Dörfer der eingeborenen Christen von den königlichen Soldaten verschont blieben oder nur geringe Beschädigung empfiengen, und in Folge dessen drängten sich Tausende von Chinesen herbei, um in diesen Distrieten von den katholischen Missionären*) getauft zu werden. Die amerikanischen Baptisten erzählen, dass sie auf einer ihrer Amtsreisen durch schon früher von ihnen besuchte Dörfer kamen und dort allgemein um Tractäthen bestürmt wurden, da während der letzten Cholera-Epidemie alle Häuser, in welchen sich solche Bücher fanden, verschont geblieben, während diejenigen am Meisten gelitten hätten, in denen die Schriften zerrissen oder beschmutzt seien.

In der zum Thossa Xat gehörenden Erzählung Bhurdbat predigt der Nakh (naga) Kanarit, dass Himmel und Erde nebst allen Dingen in der Welt durch Phrohm geschaffen seien. ganz

*) Gleich die erste Begründung der Mission in Siam wurde durch ein Wunder begünstigt. Der König hatte die Heilung seines gelähmten Bruders gefordert, und der Bischof, der sich nicht heilig genug fühlte, dieselbe allein zu erlangen, versammelte die Gemeinde zur Ansprache: *Après cette exhortation courte et pathétique le Saint-Sacrement fut exposé. Le Prélat et les Missionnaires se mirent en prières. Les Chrétiens, pénétrés jusqu'au fond du coeur de ce qu'ils venaient entendre, furent saisis d'une ferveur et d'un zèle si extraordinaires, qu'ils ne pouvaient venir que de Dieu.* Nachdem der Gottesdienst unter grosser Aufregung drei Tage und drei Nächte fortgedauert hatte, kamen ein paar Mandarinen nach der Capelle, berichtend: *„Que le prince sentait ses bras et ses jambes se ranimer et qu'il les remuait, ce qu'il n'avait pu faire depuis plusieurs années.“*

in derselben Weise, folgte mein siamesischer Lehrer bei, wie es in den Büchern der amerikanischen Missionäre geschieht, die zu der Gattung der Kamphi-Phrohm gehören und die Anbetung des grossen Thevada oder Herrn (Phra-Chao) lehren, da Phrohm (Brahma) die höchste Stelle unter den Thevada (Göttern) einnimmt. „Der letzte dieser Betrüger lehrte, dass es ein höchstes Wesen gäbe, den Schöpfer*) der Welt und aller Dinge darin,

*) It was the idea of the Brahman Baka, that the Brahmaloka had been always existent, that there is no decay nor death, there is no passing from one world to another, that as things are, they will always continue and that there are no paths, no fruition of the paths, there is no Nirwana. Buddha visited the Brahma-loka, that he might convince this sceptic of his error, but the sinful Mara who had gone there before him, replied, that Baka was superior in wisdom and power to all the other Brahmas, that it was he who had made the earth, Maha-Meru and the other worlds, it was he that appointed, who should belong to the different castes, it was he that ordained the existence of the different animals. Notwithstanding Buddha convinced Baka of his superior wisdom, so that he took refuge in the three gems. „The Lord Budhu, who rules like the sun over the whole world, is a Brahma of the Brahmas, a god of gods, and King of Kings.“ Nach der Antwort Karatotta Dewasure's, dem Hohenpriester Ceylons (auf die Fragen des holländischen Gouverneurs): „Maha Brachma-Rajeya“ ist das höchste Wesen, bis zu Buddha in der Welt geboren wird, worauf er diesem dient. Maha Brahma is the very King Sayampatinam-Maha-Brahma-Raja, inhabiting the sixteenth highest heaven, erklärte der Priester des Mulgiri-galle Vihar (s. Upham). The learned acknowledge one Sayampati Maha Brahma, as the first and chief of all gods and they say that both he and his servants have neither flesh nor bones, that they have a shining skin, teeth in their mouth and hair on the head and body, which are not to be felt, but mere appearances. Budhu, who is described as having been human, is nevertheless superior to Maha Brahmas in knowledge, as well as in other respects. He has moreover the power of omniscience (nach Modelliar Rajah Paxe). There are many gods, the god called Sahanpatimahabrahmayo is above all others (nach Mahahadda). After the long train of Bodhu, who from the period of Brahma-Dewanam-Budhu had existed in the course of one Caplax and twelve asanka-calpas to the present Mahahadda-Calpa (and in the time of the Sarkwebaddranam-Assankal) Poorana-Gautama-Budhu did, after the manner of the preceding Budhu's, make his exit at the heaven Tosita-Dewa-Soka and in honour of the King Yasanewasa, was conceived in the womb of the Queen Wle-maba-Maha-Dewie, in the city of Yasamwasa-Nuwara in Jambudwipa and being delivered into the golden sein and held up by Maha-Brahmas, he was elevated as the Bodhu-Gautama. After the train of Budhus who since the period of Poorana-Gautama-Budhu, had become elevated in the course of one Caplax and four

und dass dieser allein der Anbetung würdig sei," wurde Sangermano in Birma über die sechs Ketzler erzählt. Marcion verkündete den Gott des Christenthums als einen völlig neuen und bisher unbekannten, hoch erhaben über den unvollkommenen Demirgo's, und begründete seine Geringschätzung des letzteren, auf die Erzählung der Genesis vom Jndengotte, wie er erst habe fragen müssen, in Adam's Aufenthalt zu kennen, wie er selbst herabgestiegen, um sich über den Zustand in Sodom und Gomorrha zu unterrichten u. s. w.

Als sich die Zeit meiner Abreise näherte und ich, durch die znvorkommende Unterstützung des englischen Consulates die nöthigen Pässe für Kambodia erlangt hatte, suchte ich um eine Abschiedsaudienz beim Könige nach, erhielt aber in der Zwischenzeit von demselben eine geschriebene Einladung, einem Elephantenkampfe im Palaste beizuwohnen. Ich hatte mich vor einiger Zeit brieflich an ihn gewandt über geschichtliche Fragen, in Betreff derer ich vor meiner Abreise gerne in's Klare gekommen wäre, ohne indess eine Antwort erhalten zu haben. Nur als ich ihn das nächste Mal bei einem im Schlosse gegebenen Festmahl sah, griff er mit der Hand nach der Brusttasche und sagte im Vorbeigehen, dass er mein Schreiben dort stecken, aber noch keine Musse zur Beantwortung gefunden habe. Er gebrauchte seitdem Nak-Prat als Anrede, unter welchem Titel auch die Regierungspässe ausgefertigt wurden.

Bei der letzten Audienz empfing er mich vor seinem Hofstaate, und bemerkte über die Steininschriften im Vat Keoh, dass vor der in denselben berichteten Einführung des in Sukothay erfundenen Alphabetes die Pali-Buchstaben im Gebrauch gewesen wären. Die befolgte Era sei die Maha-Sakkharat. Auf meine Erkundigung nach dem Stifter derselben, wandte er sich

Asanka-Calpas and at the distance of one Caplake and four Asanka-Calpas to the present Mahabaddra-Calpa (and in the Calpa of Saranandanam) Diepankare-Budhu, like unto the preceding Budhu, being far advanced in deeds of charities, attained unto the heaven Toosita-Dewa-Loka from whence making his exit, he was in honour of the King Sudewanam, conceived in the womb of the Principal Queen Sumedanam at the city of Rammawatie in Jambudwipa.

an den anwesenden Prinzen von Kambodia, der aber den Namen vergessen haben wollte (wenn er ihn überhaupt je gewusst hatte). Der König liess sich dann über den Einfluss brahmanischer Bildung aus und meinte, dass das siamesische Alphabet von dem Devanagari abgeleitet sei.

Wir begaben uns darauf an die Fenster, aus denen man auf den freien Platz vor dem Palaste blickte. Einige durch Brunst wild aufgeregte Elephanten, die nach dem aus den Stirndrüsen tropfenden Oel Tok-nam-man genannt werden, wurden von ihren Lenkern gegen verschiedene in Zwischenräumen aufgestellte Barricaden getrieben, die sie umrannten oder mit den Rüsseln niederrissen. Als ihre Wuth allmählig nachliess, wurden sie durch das Necken einer Art Picadores, die ihnen Fächer oder bunte Zenge entgegenschwenkten, sowie durch voransgaloppirende Reiter aufs Neue gereizt.

Als der König wieder zu seinem Sitz zurückgekehrt war, wurde der Chao Myang Xiengmai (der Fürst von Xiengmai) zur Huldigungs-Audienz zugelassen und überreichte auf den Knien liegend einen Goldbecher getriebener Arbeit, *) der in Birma gefertigt war, sowie einen Sapphir-Ring. Der König fragte ihn, in welchem Monat er seine Stadt verlassen hatte, und da der Fürst, um das siamesische Wort verlegen, sich mit der Laos-Bezeichnung an den Kalahom wandte, gab der König sogleich den Namen und wiederholte dann diesen sowie den aller übrigen Monate in den Sprachen der Kambodier und Peguer. Dann zog er seine halbausgeschlüpften Sandalen wieder an, und ging, von dem grossen Kreis seiner jüngeren Kinder umspielt, in die inneren Gemächer des Palastes.

Ich begab mich zum Abschiednehmen nach dem Geschäftszimmer des Phra-Alak (des Ober-Bibliothekars), und während ich dort war, hörte man von dem andern Flügel des Schlosses laute Musik, besonders den Klang geblasener Muscheln und Trompeten herüberschallen, indem die Gebeine der früheren Könige (Phra-Athi) in Procession durch die Säle umhergetragen

*) In solchen Opera caelata sind die Birmanen sehr geschickt, ebenso wie in Schatzarbeit.

wurden, wie es öfter an den für Verdiensterwerbung bestimmten Tagen zu geschehen pflegt. Ein Vertrauter des Fürsten von Xiengmai, der mich eine Strecke begleitete, erzählte mir, dass sich in dem Festungsgraben seiner Stadt grosse Fische fänden, eingekörperte Phi oder Dämonenteufel, die aber nur hervorzukommen und sich zu zeigen wagten, wenn, wie jetzt, die heilige Person des Landesvaters abwesend sein sollte.

Die Klöster und ihre Bewohner.

Die Pagoden in der Mannichfaltigkeit ihrer wundersamen Formen sind es vor Allem, die der Stadt ihr charakteristisches Gepräge geben und mit ihren vergoldeten Spitzen, den polirten oder glasierten Ziegeln der Dächer, deren bunte Mosaik an der Fazenda die Lichtstrahlen in tausendfachem Glitzer brechen, dem Auge ein prächtiges Schauspiel gewähren, während die Glöckchen*) der Thürme im Winde bewegt werden und im harmonischen Getöse zusammenspielen. Den Pagoden sind stets die Klöster verbunden und machen einen Theil des ganzen Convoluts aus, das mit Gärten, Höfen, Teichen, Tempeln und Capellen, einen Vihan (Vihara) constituirt. Die Zellengebäude (Kati) der Mönche bilden oft eine kleine Stadt für sich, mit gepflasterten Pfaden dazwischen. Auch die Höfe sind meist mit breiten Steinen ausgelegt, füllen sich aber in der Regenzeit mit Wasser, da der Abfluss fehlt. Die Tempel tragen doppelt oder dreifach über einander gesetzte Dächer und sind in Front mit Scenen aus den heiligen Lebensbeschreibungen oder abschreckenden Conterfeien der Höllenqualen bemalt. Am Reichsten sind die Vat luang oder königlichen Klöster ausgestattet, die auch allein bei dem jähr-

*) Die fünf Pyramiden auf dem Grabmal Porsena's waren so gethürmt, dass ein Kreis von Erz darüber lag, von dessen Ketten Glocken herabhingen, die (wie einst der dodonäische Kessel) weithin ertönten, beschreibt Varro. Et toutes fois que le vent fiert entre elles, si sonnent, bemerkt Marco Polo von den Glocken an den Grabesthürmen des Königs von Mien.

lichen Unizug der Staatsproceßion besneht werden. Die Privatbauten heissen Ratsadon oder Klöster des Volkes, und für sie wird unter den Bürgern durch Aufruf gesammelt oder eine Subscriptionsliste umbergeschickt. Es kommt häufig vor, dass Edelleute die zur Erlangung von Verdienst erbauten Klöster, die sogenannten Vat-Khunnang, später dem Könige vermachen. Bei der Gründung wird zunächst der Both mit den acht Grenzzeichen eingerichtet, und in den königlichen Klöstern werden dann die Häupter der Geistlichkeit*) zur Weihe berufen. Innerhalb des Both werden die Priester geweiht, nach dem entsprechenden Studium der Phra-Phuttha-Vachana (Phra Sutr, Phra Vinay und Phra Baranmath) oder Trai-Pidok genannten Bücher. Ihre Pflichten umfassen das Khanthatara (die Lehre von Buddha's Wort) und Vephatsanatara (die religiöse Meditation) mit Einschluss des Binthibat oder täglichen Almosenganges. Im Samatan begreift sich der Entschluss zur Beobachtung der religiösen Vorschriften, wie z. B. zur Zeit der Katin (Katin luang, Katin Chao, Katin Khunnang, Katin Phrai).

Der Both bildet eine Freistatt, auch für Verbrecher, und die denselben umgebenden Sema-Pfeiler schrecken die Dämonen (Phi) zurück, da sie von den Priestern auf einem mit Weibwasser (nam-mon) besprengten Boden gegründet sind. Die Doppelsteine des Sema heissen Bai-Pho (Blätter des Bodhi-Baums).

Die in den Klöstern Schildwache stehenden Steinlöwen ha-

*) They join in a chant concerning the boundaries of the Bote at each of the eight points of the compass. This being done, they take eight stones, about the size of a priest's iron rice-pot and plant them as landmarks of the Bote at the places before designated. At some indefinite time after this a small brick work from 4—6 feet square or hexagonal is erected over each of these eight stones, about five feet high. On the top of each of these is set up endwise, a stone of red freestone or marble, carved in the form of a leaf, called Bai-Sema, from 16—20 inches in height and 10—12 in breadth. These stones are generally covered with a rounded roof of mason work, having four porches opening to the Bai-Sema, which are thus made very conspicuously the perpetual landmarks of the temple proper. This is the most sacred place of all others on the temple grounds (Bradley).

ben in ihrer halbgeschlossenen Mundöffnung einen Steinball eingefügt, der in loco gearbeitet sein muss, da er weder aus noch ein kann. Dieser heisst Om-Keoh oder das im Munde gehaltene Jewel, in dem Om bezeichnet, etwas in der Höhlung des Gaumens bewahren, wie Om-Mak die Areca-Kaumasse dort halten.

Im Kloster Mahathat waren die Zweige eines weithin auswurzelnden Pipul-Baumes mit Steingeländen gestützt. Der abgebrochene Kopf einer Figur, der am Stamme lag, mit Fahnen umsteckt, wurde als das Haupt eines Rüssi verehrt, und an einer andern Stelle waren die Knorren der Wurzel in der Gestalt eines solchen ausgeschnitzt. Der Rang-Baum, unter dem das Nibban betreten wird, gehört dem Phra-Chao an und wird Phra-Then-Dong-Rang (der Sitz in der Versammlung der Rang-Bäume) genannt.

Unter den Banyanen-Bäumen des Vat Suthat standen Steinsitze und Bänke in verschiedenen Formen. Unter einem Mahaphot-Baum (Pipul), vor dem Elephanten Verehrung brachten, tanzten chinesische Sien um eine viereckige Stein-Plattform (Phra Then) als Thron. Unter der Terebinthe im Haine Mamre, die seit Erschaffung der Welt gestanden, vereinigten sich Palästinenser und Araber zur Verehrung, bis Constantinus eine Kirche baute. Terebinthos, Schüler des Skythianos, nannte sich Buddha. Ableger des heiligen Pipulbaumes*) sind mehrfach nach Hinterindien gebracht von Ceylon aus, wohin sie von Bodimandelha unter König Patissa gekommen (ausser der Uebertragung zur Zeit Mahinthathen's). Als die jungfräuliche Bikschnni von Sinhala-Sakka-Kula durch Umschreiben mit dem goldenen Stift den Zweig gelöst hatte, drang Blut aus dem (harzreichen) Baume hervor und musste gestopft werden. Der plötzliche Tod des Königs Mihirakula in Kaschmir (517 p. d.) wurde seiner Zerstörung von Bodhibäumen zugeschrieben. Die siamesische Inschrift von Lamphung feiert den von dem Könige eingepflanz-

*) Mrs. Howitt had a spring of geranium handed to her by an invisible hand, which we have planted and it is growing, erzählt ihr Ehegemahl aus einer Sitzung mit Home, „at the house of a Lady in Regent's Park.“

ten Spross des Bodhi-Baumes, der durch übernatürliche Kräfte durch die Luft nach Ceylon getragen worden.

Unter dem Maha Phot (dem grossen Bodhi-Baum) im Kloster Pathomma Vat, das an einem mit Lotus bedeckten Teiche liegt, waren eine Menge Sandpagoden (Roi-Pet oder 108) aufgerichtet, mit Fahnen umsteckt und kleinen Körbehen (Kathom) umgeben, die mit Blumen, in Blätter aufgewickeltem Tabak, an Stäbchen befestigten Betelblättern oder Aehnlichem gefüllt und besonders von Frauen zum Besten ihrer kranken Verwandten dorthin gestellt waren. Im Untergeschosse der noch im Bau begriffenen Pagode finden sich gewölbte Corridore durchlaufend, und auf der ersten Terrasse, von der der Phra-Chedi aufstieg, führt die Thür zu dem Kreuzgewölbe einer Capelle.

Der Banyaneubaum (Thon-Sai), oder Nihrot in Pali, wird auch Ila (Eidechse) genannt und ist für die Brahmanen charakteristisch. Der siamesische Name Pho für den Pipul-Baum ist eine entstellte Abkürzung aus Sali-Pothi. Die immergrüne Tamariithe Abraham's hatte im Cultus der Manichäer die Bedeutung des Bodhi. In Upsala war der immergrüne Eibenbaum heilig. Um die Klosterbäume sieht man zuweilen herzförmige Kegelblöcke in die Erde eingesteckt, Lak-Phi oder Teufelspfosten*) genannt, die von Kranken geweiht wurden, um dadurch ihre Gesundheit wiederzuerlangen. Da Affen und Vögel die Frucht der Pipul lieben, so geschieht es leicht, dass die fortgetragenen Samen auf andere Bäume, Häuser oder Tempel fallen, um dort als Schmarotzerpflanze aufzuwachsen, und dieses dem Volke übernatürliche Erscheinen des Baumes begründet seine Heiligkeit, mit der in den Augen der Druiden die Mistel umgeben war. Bei Amara-Kosha heisst der heilige Feigenbaum (oder Asvattha) Bodhidruma (Baum der Intelligenz), Khaladala (mit schwaukenden Blättern), Pippala (rankend, wie die Pfeffer-

*) Eine Inschrift aus der Zeit des Königs Buddhagnpta (484 p. d.) spricht von Errichtung eines Pfeilers für Vishnu als Janardana oder Menschenquäler. Seit das Gespenst bei Südergaard mit einem Pfahle in den Grund gerannt ist, bleibt es gefesselt (s. Müllenhoff). Vampyren schlug man einen Pfahl durch's Herz, wenn sie begraben wurden.

pflanze oder pippali), Kungarasana (Elephantenfutter), und Lassen fügt Chaitja hinzu, das im Neutrum einen buddhistischen Tempel bezeichnet. Der (nach Ritter) mit den Banyanen nach Westen verbreitete Banyanenbaum (unter dem Nearchos den Büsser weilen lässt), heisst in Bengalen Njagrodha oder Bat (Vata) und wird als männlich neben die weibliche Pipul gepflanzt (s. Lassen). Von dem Asvattha-Baume hat Wilford den Namen der Vatae *) oder (nach Ptolomäos) Batae (in Tanjore bei Trichinivali) hergeleitet, die in Vataranya oder den Wäldern des Vata (unter Asvattha-Bäumen) wohnen (s. Ritter).

Wie schon Theophrastus bemerkt, giebt der hochwachsende Feigenbaum in Indien nur kleine Früchte, da seine ganze Kraft zur Bildung des Laubes, der Zweige und Wurzeln (in steter Verjüngung) verwandt wird. Auch die Früchte der Pipul **) sind klein und unschmackhaft, nur Affen und Vögeln zur Nahrung dienend. Doch habe ich sie in kargen Zeiten auch von den Eingeborenen aufsammeln und essen sehen.

In buddhistischen Tempeln trifft man vielfach die Figur Phra-Kachai, dargestellt durch einen dickbauchigen Mann in sitzender Stellung. Nach der Legende war Phra Kachai (Kachayana) einst eben so schön und herrlich wie Buddha selbst, so dass das Volk sie häufig verwechselte. Der fromme Schüler, um nicht wieder für seinen Lehrer angesehen zu werden, zwängte seinen Körper in unnatürliche Lagen und blieb tagelang zusammengekrümmt in engem Platze sitzen, bis er schliesslich ganz und gar entstellt und verwachsen geworden war; dasselbe wird er jetzt in solcher Gestalt dargestellt. Wegen seines dicken Bauches glaubt das Volk aber, dass er etwas mit Schwangerschaft zu thun habe und unfruchtbaren Frauen Kinder geben könne, und für solche Zwecke erhält er z. B. in der Höhle bei Petchaburi Opfergaben, wo er als Missgeburat dar-

*) Strabo unterscheidet in Gallien die Druiden, die Vates (*Ovâtes*) oder (nach Diodor) Manteses und Bardes. In den Legenden der Fiji-Inseln werden (nach Pritchard) die verehrten Vorfahren stets unter die heiligen Bäume versetzt.

**) *Arbor Zeylanica religiosa foliis perpetuo mobilibus, Arbor Daemonum Belgæ, Boghas, Budughabs et Budughas incolis dicitur* (Burmann).

gestellt wird. Der Gott Priapos gebar (nach dem Grammatiker Sophokles) Aphrodite heimlich in Lampsakos, weil Hera durch Betasten des Leibes die Frucht unförmlich gemacht hatte. In den Gärten wurde Hermes ithyphallikos aufgestellt. In ähnlicher Missgestalt, wie der indische Kuvera (Kuverarat), wird auch in Japan der Gott des Reichthums verehrt. Schätze erhoffen die Siamesen von Phet-Phaya-Thong, der im Himmel lebt, wie Ngu-Hieng-Kung*), der chinesische Gott der Diebe, zu dem die Kaufleute beten, als ihrem Mercur. Der ägyptische Canopus wurde als unförmlicher Krag mit menschlichem Kopf und Extremitäten verehrt (Burekhardt).

Zwischen den Buddha-Figuren des Klosters findet sich oft eine Phra Song-Krtia genannte, die statt des Priestergewandes ein Krönungsornat trägt. Mitunter findet man in den Capellen der Klöster Figuren des Phra (Herrn) aus gebranntem Thon, in einer Nische sitzend, und diese werden Phra-Son genannt. Chabbin ist der Name, der kleinen Buddha-Bildern gegeben zu werden pflegt, die in stehender, sitzender oder liegender Stellung auf ein rothes Brett geklebt sind. Wegen der Aehnlichkeit werden Buddha-Bilder Piloma genannt. In Contemplation sitzend, wird Buddha als Phra-Nang-Samathi dargestellt, in schlafender Figur, als Phra-Saijat. Dem Tode nahe, beauftragte Buddha seine Schüler, ein Bild von ihm zu verfertigen und es in die Hut der Thephajuda genannten Götter zu geben. Die Trinität der drei Kleinodien wird sitzend gebildet, wie die tanistische der Sang-Chang. Die grössten Buddha-Bilder sind liegende, als am Leichtesten aufzubauen, doch finden sich auch sitzende in kolossaler Form neben den stehenden (Hestos, wie Simon Magus).

Wenn eine Figur Buddha's über einen Fluss geführt wird, so setzt man sie unter eine Canopy in ein mit Flaggen verziertes Boot. Nur die königlichen Pagoden sind mit dem Xatr gekrönt.

*) He is believed to be unwilling to come down to earth and therefore men do not prepare an image of him and worship it, as they do in regard to most other objects of worship (s. Doollittle).

Eines der riesenhaftesten Buddha-Bilder sitzt in dem Tempel des Klosters Kalayamit, das hauptsächlich Chinesen zu frequentiren scheinen. Nach vielfachen Kniebeugungen und Niederwerfen hielt der Verehrer brennende Räucherkerzen zu der Gottheit empor und ging dann zum Altar, um sie dort aufzustecken. Auf demselben stand ein Becher mit Loosen,*) d. h. Holzstäben, die mit günstigen oder ungünstigen Prophezeiungen beschrieben waren. Sie wurden geschüttelt und entschieden nach dem Anffallen der einen oder andern Seite. Während des Gottesdienstes begleitete ein Tempeldiener jede Ceremonie mit Klingeln oder dem Schlagen einer Gong. Auch wurde auf einem hohen Bambn getrommelt. Neben dem Thürhüter hatte auch ein chinesischer Wahrsager postirt und liess die für die Zukunft Besorgten Loose ziehen, um darüber zu entscheiden. An den Wänden waren verschiedene Gelübde aufgeklebt, meistens in siamesischer Sprache. In dem einen derselben versprach der Verfasser prachtvolle Schauspiele, wenn er im Würfelspiel Glück haben sollte, und zählte seine verdienstlichen Handlungen auf, die ihn zu der Gunst des Schicksals berechtigten. Die Corridore, die hinter dem Götzenbilde umherliefen, waren, so weit sich im Halbdunkel erkennen liess, mit Gemälden der Jataka bedeckt. Auch war dort eine kleine Zelle von einem jungen Mönch bewohnt, der die schriftlichen Arbeiten eines Knaben überwachte und sich zum Anfertigen von Copien bereit zeigte. Die Eingänge waren, an Stelle der sonst gewöhnlichen Riesen-Ungeheuer, von Officieren be-

*) Vor dem Segeln der Djonken sah Moore unter den auf Pulo Uri (im siamesischen Golf) angesiedelten Chinesen und Cochinchinesen folgende Consultationsweise: A book is prepared, in which a number of sentences are written and numbered and a similar number of small pieces of sticks are prepared with correspondent numbers on them. These are placed in a hollow bamboo and shaken until one of them falls out, the number of the piece of wood is then compared with the corresponding motto and according as this latter is favourable or otherwise, the junk pursues their voyage or wait until they obtain a more favourable answer. In den Panathenäen wurde ein Schiff mit dem Teppich der Gigantenschlachten als Segel paradirt, und auf einem navigium auratum trugen die Priester Hammon zum Orakelgeben hervor.

wacht, in Nachahmung der englischen Uniform. Die unteren Nischen einer Pagode enthielten die Figuren von Einsiedlern in verschiedenen Stellungen. Unter den Mönchen desselben Klosters lernte ich im Laufe meiner Besuche einen Lehrer (Achara) kennen, Achan Nok, der im Hause des Premier-Ministers den Kindern zur Erziehung Privatstunden gab, und der mir durch seine Bücherkenntniß vielfach nützlich wurde. Im Kloster Kalliyamit lebten 90 Mönche (Phra), 20 Nen (Novizen) und 50 Luksit (Schulknaben).

Im Ganzen zeichnen sich die siamesischen Pagoden mehr durch ihren Schmuck und ihre Zierlichkeit aus, als durch ihre Grösse, worin sie den birmanischen nachstehen. Die kolossalste Structur, die unter dem vorigen Könige angefangen wurde, fiel schon vor ihrer Vollendung zusammen, da das weiche Terrain nachgab, und bildet jetzt mit ihren spiralig aufgewundenen und mit aufgewuchertem Pflanzenwuchs umschlungenen Terrassen eine sehr malerische Ruine. Auch die Pathomma Chedi (Lotos-Pagode), in die morastige Umgebung eines Sees gebant, ist unvollendet, aber prächtig im Schmucke vielfarbiger Lotusblumen. Der Tempel einer andern Pagode des hauptsächlich von birmanischen Priestern bewohnten Vat-na ist in Form einer gigantischen Djonke gebaut von einem reichen Kaufmann, der nach der Rettung aus einem Schiffbruche*) so sein im Augenblick der Gefahr abgelegtes Gelübde erfüllte. Drei Pagoden oder Phrachedi stehen an der Stelle der Mastbäume, und die Zellen sind in den Kajüten. Zn König Lothar's Zeit wurden dem heiligen Godehardus silberne Schiffchen**) dedicirt, und ähnlich verehrte der Schiffer das Heiligthum des Forsetes auf Helgoland (Grimm). In einigen Klöstern fand ich die äusseren Corridore des Tem-

*) Auf dem Meere sind die Chinesen eben so reich an Versprechungen wie die Matrosen von St. Malo, die dem Herrn weisse Hemden zu versprechen pflegen. Le Père monta sur le chateau d'avant, et prononça à haute voix la promesse qu'ils faisaient à dieu, si par l'intercession de St. Sauveur ils obtenaient un vent favorable (Tachard).

**) Apulejus beschreibt die korinthische Procession mit Fortsendung des Isis-Schiffes, und der carrus juvalis gilt als Grundform des späteren Carneval.

pels mit dichtgedrängten Reihen von Buddha-Bildern besetzt, die den ganzen Raum umschlossen. Die Zahl der Mönche in einem Kloster ist sehr verschieden; in einigen wohnen oft mehrere Hundert, und enthielt unter der vorigen Regierung der Vat Cheng (xxx), der Vat Mahathat 600 Insassen. Doch sind gewöhnlich die Räumlichkeiten weit beschränkter. Im Kloster Lamphu, das ich, als meiner Wohnung nahe gelegen, häufig besuchte, fanden sich 24 Phra Song, 4 Somanen und 1 Achan. Die Mönche beschäftigen sich, gleich den unseren des Mittelalters, nicht nur mit ihrer patristischen Literatur, sondern auch mit kabbalistischen Künsten und sind besonders der Alchemie ergeben. Ein mir bekannter Achan im Vat Kalliyaniit führte mich einst heimlich in die Zelle einer seiner Freunde, Khun Xim genannt, die wir ganz mit Tiegeln und Retorten gefüllt sahen, in deren einigen noch lebendiges Quecksilber lag. Er destillirte, wie er mir sagte, das Quecksilber aus Blei und behandelte das gereinigte Metall mit Medicin (Ya oder Kräuter). Eine reflectirende Kugel, die er zeigte als Probe seiner Experimente, sollte für Reisende unschätzbar sein, als den Durst verhindernd. Die birmanischen Alchemisten suchen besonders nach dem Ajecke oder versteinerten Draht. Die Siamesen nennen das goldmachende Mineral San pak nok (oder Arsenik des Vogelschnabels), oder auch den Schuabel des Vogels Keoh, da es in seiner röthlich gelben Färbung diesem gleicht. In einem alchemistischen Buche, das in einem sehr dunkeln Styl und räthselhaft geschrieben war, nannte sich der Verfasser Mahathay, geboren in der Stadt Sukkhathay.

In einem der Annsenbezirke der Vorstädte liegt das Dorf der Cochinchinesen (Bahn Juen), wo ich in dem Kloster (dem Vat Juen) mehrere eifrig beschäftigte Copisten fand. Die Bücher waren mit chinesischen Charakteren geschrieben, und die gelb gekleideten Priester trugen kurzgeschorenes Haar. In Saigon findet sich auch schwarze Ordenstracht. Der Tempel war nur aus Bambu erbaut und durch aufgehängene Teppiche in verschiedene Gemächer getheilt. Vor einer aus Stücken aufgerichteten und mit weisser Leinwand überkleideten Figur (in Jacke und Hosen) lagen mit Seide umwickelte Figuren, alle ohne

Kopf. In einer andern Abtheilung sass die Figur Phra-Phutti's oder Buddha's (Ongkhaton) mit dem dickbäuchigen Pasiahn zu ihren Füßen und von betenden Puppen an den Seiten umgeben. Weiterhin fanden sich die Bilder chinesischer Könige und Frauen, sowie auch chinesische Gemälde an den Wänden. Das Zimmer eines der Priester, das ich betrat, war mit Möbeln überfüllt, und der niedrige Tisch ganz mit Gläsern, Schalen und Tassen bedeckt. Während des Singens schlugen die cochinchinesischen Mönche eine kleine Hand-Gong und klingeln mit einer Schelle. Beim Fortgehen fand ich am Kanalrande eine kleine Capelle mit dem Bilde Konchu's oder Confucius', hinter dem zwei Figuren herüberblickten. Auf dem Altartische lagen Parfümstücke und beschriebene Bambustäbe. Die in Siam ansässigen Cochinchinesen haben die Landessitte der kurzen Haare adoptirt, tragen sie aber nicht zurückgekämmt, sondern überhängend. Neben chinesischen Bethäusern und Capellen des Confucius, sowie Josshäusern*) und Tempeln der Tao-Seete giebt es auch ein Kloster chinesischer Buddhisten in Bangkok, die zwar Zeuge gelber Farbe, aber Hosen tragen. Eins ihrer Gebete beginnt: Rama Ini Omto hut. Von den hochaufgebauten Pagoden der Chinesen wird gesagt, dass sie die Residenz des Lisivin bilden, eines Tugendhaften, der jeden dritten Tag vom Himmel zur Erde zurückkommt. In einem Hause an dem Kanal Han Taphan (nach einer früheren Zugbrücke so genannt) lebte der Bruder des Königs von Kambodia, dem der siamesische König wegen angestifteter Unruhen das Verbleiben in Bangkok zur Pflicht gemacht hatte. Als ich dort einen Besuch abzustatten wünschte, machten die an der Thür postirten Wachen erst Schwierigkeit, riefen dann indess einen der Kambodier, der unter anderen Büchern das aus dem Mahasat gezogene Phra-Vithnn's brachte. Er gab mir als seinen Titel Phra-Unxomakkharat an. Das nahe

*) Missionäre nennen die Josshäuser Teufelstempel, doch soll Joss nur eine Corruption des portugiesischen Deos sein. Nach Hyde werden die Drusen Sheit auf oder Teufelsverehrer genannt, weil sie Satan ihren Sheik oder Pir nennen (wie die Yeziden), und das Buch Seth wird erklärt als Buch des Sid oder Teufels.

gelegene Kloster Barien, mit zwei glockenförmigen Pagoden neben dem Bot (oder Götzenhause), war von kambodischen Mönchen bewohnt, die ihre Schüler im Lesen siamesischer Bücher unterrichteten. Sie behaupteten einige Btöher zu haben, besonders Suct-Phi (Beschwörung der Dämonen), aber ihr Vorsteher, der zu einem Leichenbegängniss gerufen sei, habe sie mitgenommen. Einige Exemplare fetter Schweine schienen sich in dem schmutzigen Klosterhofe sehr behaglich zu fühlen, und auf meine Frage, wie sie dorthin kämen, erwiderte man, dass sie Mu-Vat (Klosterschweine) seien. Adam von Bremen erzählt, wie Schweine und Hunde die Kirche befleckten und sich kaum vom Altare zurtücktreiben liessen. Nach dem Siege des Christenthums ging der druidische Ehrentitel Schwein (als Ferkel Ceridwens) auf die Mönche über. Wenn die Chinesen ein krankes Schwein haben, so pflegen sie es den Mönchen zu schenken und als solche Mu-Vat zu weihen. Die Siamesen dagegen dediciren auch Hühner, von denen stets eine grosse Anzahl die Klosterhöfe belebt. Sollte sich Jemand unterfangen, ein so geheiligtes Huhn zu essen, so wird er sich nach seinem Tode als ein Pret-Asurikai (Teufelsgespent) wiedergeboren finden (mit einem Körper anderthalb Palmbäume hoch). Die Btöe der Klöster fanden sich mit frommen Pali-Sentenzen beschrieben. In einem abgelegenen Theile des Klosterhofes pflegt ein Gebäude zu stehen, in das sich der Priester zeitweise für einsame Gebete und Selbstbetrachtung zurückzieht, in der Mettonia, wie sie Sokrates fordert.

In chinesischen Bethäusern findet sich ziemlich regelmässig ein Bild mit dem sitzenden Kan-U (Bruder des Kaisers), und hinten, über ihn vorblickend, sein treuer Gefährte Suchong, der den schützenden Speer emporhebt und als das Vorbild eines wackern Biedermanns verehrt wird. In den Erzählungen des Samkok weist er alle verführerischen Anerbietungen der Feinde zurück, um als redlicher Diener bei seinem Herrn zu verbleiben. Die Chinesen unterscheiden von dem gegenwärtigen Fo*) den

*) Laotseu dans son voyage en occident (VI siècle a. d.) s'arrêta pour fonder le temple de Pimo à l'occident de Khatai. Ce fut là, qu'il convertit les

älteren Omīta oder Amīdha. Ihre Buddha-Dreieit bezieht sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie die Henomene Trias.

Das grösste Kloster Bangkoks ist der Vat Pho oder (in königlicher Sprache) Vat Phra-Chattupon, der beide Seiten einer breiten Strasse in der Nähe des Palastes einnimmt. In der einen Hälfte stehen die Wohnungen vieler Hunderte von Mönchen, die seine Insassen bilden, und deren Strassen numerirt sind, weil es sonst unmöglich wäre, Jemanden aufzufinden. In der andern Hälfte befinden sich die Tempel mit den über die Todtenaschen*) der früheren Könige gebauten Pagoden. In einem langen Gange liegt ein riesiges Bild Gantama's ausgestreckt und pflegt als Merkwürdigkeit von den Thürwächtern nur gegen eine Vergütung gezeigt zu werden, da der Eingang verschlossen gehalten wird. In dem Klostersee lebt ein zahmer Alligator, der von frommen Gläubigen gefüttert wird und nicht so gefährlich für den Anblick ist, wie (nach Aelian) der heilige Drache von Melite. Ein Corridor ist in gleichartige Fächer getheilt, Eremiten (Dabot) in verschiedenen Körperpositionen darstellend und dadurch die Cur für gewisse Krankheiten angehend, wie es in den Unterschriften erklärt ist, um gleich den Recepttafeln der Aesculaptempel zu koischen Vorhersagungen zu dienen. Anderswo waren Kranke mit den Symptomen ihres Leidens abconterfeit und darunter das Nöthige über Diagnosis, Prognosis und Therapie bemerkt. Daneben fanden sich anatomische Darstellungen von Skeletten mit zugefügten Erklärungen. Auf Marmortafeln waren Skizzen des menschlichen Körpers entworfen, durch Linien den Einfluss der Gestirne auf

Tatares et qu'il devint Fo. „Lüschü in one breath was transformed in the three Pure Ones“ (s. Doolittle). Wie Tarchon (bei Strabo) und Sai war Laotsen schon in der Jugend grau, ein altkluges Kind, gleich dem bretagnischen Wechselbalg, der das Ei vor der Henne, die Eichel vor der Eiche gesehen hatte. Die heilige Sage der Orphiker beweisst, dass das Ei nicht allein älter, als die Henne, sondern auch der ganzen Erstgeburst des Alls vorausgeht.

*) The richer Cambodians take up their residence periodically in the old capital of Olompeh (the city of Pagodas and royal tombs) or Colombo for prayer

bestimmte Organe bezeichnend. Die Unterschrift führte aus, welchem guten oder bösen Geschick der unter der einen oder der andern Constellation Geborene ausgesetzt sein werde. Einen der Examinatoren hörte ich bei einem Besuche die Priester in den Pali-Lectionen überhören. Unter den heiligen Fischen in den Klöstern findet sich zuweilen auch ein Ableger des gebratenen, von dem Phra-Ruang die eine Hälfte gegessen hat. Auf des ceylonischen Königs Sri Sangala Rajah Wunsch, dass, wenn er bestimmt sei, Buddha zu werden, die getrockneten Fische schwimmen und der gekochte Reis keimen mögen, wurde ihm (nach dem Rajavali) das gewünschte Zeichen, wie dem Gideon das seinige. Mehrfach traf ich in den Klöstern Mo-Du oder Wahrsager, die dort ihren Geschäften nachgingen.

Im höchsten Ansehen beim Volke steht der Vat Bovoranivet, in dem der jetzige König seine Priesterjahre verbrachte. Dort wohnte auch der Bischof, an den ich speciell verwiesen war, und den ich dort verschiedentlich aufsuchte. Ich hatte so mehrfach Gelegenheit, die Tempel, Kioske und Belvedere, die Lusthäuser, Terrassen und Pyramiden zu bewandern, die dieser weite Klostergarten einschliesst, und bin oft stundenlang in den weiten Anlagen umhergewandelt, im Gespräche mit den Mönchen, von denen sich stets dazu Bereite fanden. Die Meisten derselben waren Söhne vornehmer Familien, da es einer Art Adelsprobe bedarf, um in diesem aristokratischen Kloster zugelassen zu werden. Am Landungsplatze des Kanals stehen zwei Ausruhehallen, in denen die Pilger sitzen oder Esswaaren feilgeboten werden. Von dort führt ein gepflasterter Gang zu dem Eingangsthor, mit grotesken Figuren bemalt, hinter denen man in die Säulenhallen des grossen Tempels tritt, in dem jeden Morgen unter dem Schlagen der Gong und dem Blasen der rechtsgewundenen Muschel ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wird. Die Wände sind mit Szenen aus den Jataka bemalt und die Erklärungen in der Unterschrift beigelegt. Den Hintergrund nehmen zwei grosse Buddhabilder ein, aber ausserdem findet sich eine grosse Mannichfaltigkeit der verschiedensten Figuren, unter welchen ich auch die des ersten Napoleon bemerkte. In einer Gartenecke sah ich vielhändige Steinfiguren

brahmanischer Mythologie, die von Kambodia gebracht sein sollten, und neben einem der Glockenthürme fand sich eine Sammlung chinesischer Dämonen, die, in kaiserlicher Tracht, auf Schildkröten oder anderen Thieren standen (Su-J oder Begleiter des Phra Insuen), sowie von Engeln (Sien oder gelockten Zwergfiguren, auf einem Rade stehend), dem Taosse-System angehörig. Unter einem Baldachin sass mit flacher Mütze Phaya Phimphisai. Bei einem meiner Besuche fand ich die Klosterthore geschlossen und vor denselben eine Schaubühne aufgerichtet, auf der ein reicher Siamese theatrales Vorstellungen gab, um ein den Thepharak (Schutzgeister) abgelegtes Gelübde (sin hon) zu erfüllen. Mädchen mit klauenartigen Fingernägeln, die an die natürlichen angesteckt waren, tanzten mit Verdrehung der Arme, indem sie sich auf den Beinen hin und her wiegten. Mit königlichem Kopfschmuck, waren sie in verzierte Jacken gekleidet und trugen darunter ein leicht herabfallendes Gewand, aus dem die nackten Füße hervorsahen. Das gespielte Drama führte den Titel Suvanna Kamphu und handelte von einer ehebrecherischen Königin, die sich den Umarmungen eines Rakshasa (Kalajaek) hingiebt. In den Heldenstücken treten besonders Rama, Hanuman, Thotsakan (Ravana), dessen Vater Thotsakien, Laksman und andere Heroen des Ramayana auf. Die Pagode, die im Vat Bovoranivet zum Aufbewahrungsgewölbe der in wohlverschlossenen Kisten gesicherten Reliquien dient, ist an der Eingangsthür durch dicke Eisenstangen verrammelt und barrikadirt. Ausser diesen Reliquien, die bei festlichen Ereignissen hervorgeholt werden konnten, waren andere in den Fundamenten oder auch in den Knäufen der verschiedenen Pagoden eingemauert, von denen die Vadschira gegen den Blitz schützen. Im Vat Sakhalat fanden sich in einem Säulengange die Bilder der verschiedenen Gewerke, die durch heigefügte Unterschrift als solche beschrieben werden (Töpfer, Schmied u. s. w.), sowie die der Laster und Tugenden. Unter dem Buddhabildern im Vat Chao Fa fand sich Phrachao Palilan (im Auszug zum Walde), Phrachao Samati, Phrachao Hamsamuth (mit emporgehobenen Händen), Phra Siahn (Fächer tragend), Phra Song Krüang. Die Figuren eines Elephanten und Affen brachten Verehrung

dar. Auf herabhängenden Zengstreifen waren unter einen von zwei Schülern umgebenen Boddha Vorstellungen aus dem Thossakut und Maha-Kut gemalt. Das eine Bild gab die Pachom-Man oder die Angriffe des Tefels auf den unter einem Baum sitzenden Buddha, gegen den Elephanten und alle Arten Ungeheuer von beiden Seiten anstürmten. Die Mönche zeigten mir das in Zickzack gefaltete Papierbuch, das von den Fahrten des Priesters Malai durch Himmel und Hölle (gleich denen Paulus' in den Apokryphen) erzählt und bei Leichenbegräbnissen gelesen wird. Die an den Rändern beigefügten Bilder zeigten theils die verschiedenen Qualen der Hölle, theils den Besuch des Heiligen im Himmel, wo er vor Phra Siahn (dem künftigen Boddha) kniet. Arschasp warnt im Schah-Namah vor dem Betrüger, der den Herrn im Himmel gesehen sowie Ahriman in der Hölle. In einem benachbarten Kloster knieten zwei Thephada vor einem Buddhahilde und sass eine hohe Figur im Hintergrunde dunkler Corridore, die sich kreuzten. Im Kloster Suthat sah ich Brahmanen im Both (Götzentempel) administrieren. In der Nähe findet sich die während des Baues auf dem nachgiebigem Terrain eingesunkene und so zusammengebrochene Pagode Vat Sakhet, die für einen Phra-Chedi bestimmt gewesen war. Der Lohit oder Loha-Prasat sollte, als viergesichtig (si-mukh), vier messingene oder eiserne Prasat (Zinnenthürme) um den Phra-Chedi erhalten. Der auf Ceylon von Gjeshtathishja vollendete Lohaprasada wurde durch Mahasena zerstört, den Schüler des aus Chola gekommenen Sanghamitra, der im Wissen der Bhûta tief bewandert war.

Im Vihan des Klosters Bovoranivet ist auf den Altartisch ein Bild Buddha's gestellt, der, in ein sternenbesätes Gewand gekleidet, auf einer im Wasser schwimmenden Lotusblume steht, während sich der von seinem Haupte ausstrahlende Glorienschein bis zu den Wolken des Himmels verbreitet und sie durchdringt. Darunter fand ich eine Inschrift in Aryaka, die von dem jetzigen König erfundenen Buchstaben. Dieser Buddha wird Phra Xai, der Spiegelgott, genannt, da er die Reflexion des Schattens (ngao) ist, die auf des Königs Befehl von China gebracht wurde (von dortigen Pilgern auf der Reise nach In-

dien gesehen). Dahinter findet sich eine grössere Figur, Phra Patimokkha, deren eine Hand auf das Knie, die andere in den Schooss gelegt ist, als Verkörperung der heiligen Schrift. Die Heiligen haben mitunter einen Glorienschein angedeutet, wie er sich im lamaistischen Buddhismus fast regelmässig findet. Vor Boddha's Geburt erschien ein überirdisches Licht.*)

In dem für Spaziergänge bestimmten Corridoren des Klosters Cheng finden sich hinter verschlossenen Thüren einige schmale Räume, deren Wände ganz mit Gemälden bedeckt sind, um die Ausbreitung der Religion darzustellen. Boddha's Figur kehrt überall wieder, meistens mit vor ihm knieenden Verehrern. Zn beiden Seiten finden sich die Heerschaaren der weissen Thevada und der dreigesichtigen Phrohm, von Phra In geleitet, der als Phra Insuen in grüner Farbe erscheint. Unter den Thevada bringen, ausser den Nagas, die Jakha ihre Verehrung, als der Jakh-Inthapalam mit vorstehenden Hauerzähnen, Rapanusan in branner Farbe, der rothe Seng Athit (die Sonue), der blaue Inachit, Phaya Kruth mit seiner schnabelartig gekrümmten Nase, Khontha oder Phetphaxon, weissbärtig mit lang ausgezogenen Gesichtern. Noch tiefer findet sich das Volk der Phuek Gno, wollige, kraushaarige Wilde, brauner oder schwarzer Farbe, und daneben die Rüsi mit Feder-Diademen. An einer Stelle sieht man ProceSSIONen, um die Candidaten zur Priesterweihe zu führen, an einer andern sind Kaufleute geschäftig, mit ihren Karren lagernd, die Ochsen waschend oder Essen kochend. Andere reisen in Böten. Ein Karen in weissem, rothgestreiftem Hemde steht mit dem Bogen in der Hand vor seiner Hütte im Jungle, und ist durch einen andern, der herbeigelaufen kommt, von der Ankunft der Religionslehrer benachrichtigt. An einer Stelle stehen zwei nackte Menschen, nur mit einem Blätter-

*) Livius kennt Aehnliches, und Home, als ihm ein Sohn geboren wurde, erzählt: Also that night and for two or three nights afterwards a bright light, which was clearly visible from the partial darkness of the room, in which there was only a night lamp burning, appeared several times directly over his head and then slowly moved in the direction of the door, where it disappeared (1859 p. d.).

gürtel bekleidet als Khon Pa oder Khon bla, Früchte haltend, in einem Bergwalde, von wilden Thieren, Elephanten, Rehen, Raxasi (Drachen mit Löwengesichtern), Khoxasi (Drachen mit Elephantengesichtern) und anderen Fabelgestalten umgeben. An einer andern Stelle sieht man auf Buddha (vor dem die Göttin der Erde ihre Flechten ausdrückt), Phaya Man mit seinen Trabanten heranstürmen, die von dem grünen Thotsakan mit siebenfach gethürmtem Haupt und sechs Händen, sowie von den sechshändigen und siebenhäuptigen Thotsakien (Thotsakau's Vater) in weisser Farbe geleitet werden. Weiterhin haben die heranbrausenden Wasserfluthen schon die Standartenträger überfluthet, und die Trümmer des in den Wellen umhergeschleuderten Heeres werden entweder von den Ungeheuern der Tiefe, von Crocodilen und Riesentischen verschlungen oder werden niedergemacht von Hanuman (in weisser Farbe), der nebst Pali (dem Besieger des Büffels Thassaphi) zu Buddha's Hülfe herbeieilt. Vögel, besonders Pfauen, und Engel schweben in der Luft. In einer Zimmerecke wölbt über den sitzenden Buddha Phaya Nakh seine fünf Häupter, um ihn gegen Regen zu schützen. „Phothithat ist die Existenz des Herrn Buddha in der Gestalt eines Drachen, als Phaya-Nakh, der durch den Schlangenbeschwörer (Mo-Ngu) Alampa anferrollet und in einem Topfe fortgetragen wurde“ (als Unterschrift).

Unter den Gemälden, die al fresco die Pfeiler und Wände des Both im Vat Suthat bedecken, stellt eins die Fabel des Nok (Vogel) Sai vor, der mit Hülfe der Krähe und des Frosches sich an dem Elephanten rächte, der seine Eier niedergetrampelt hatte; ein anderes die Fabel des Nok (Vogel) Kaheng, der durch Phaya Kruth am Meeresgotte gerächt wurde für den Raub seiner Jungen. Ein anderes zeigte, wie der Löwenkönig (Raxasi) Nang Suthong von dem Hunde befreite, der ihre Kinder biss. Ein anderes stellte Phothisath (Bodhisattva) vor in der Gestalt des in den Trai-Pet (drei Vedas) tief gelehrten Jotsaphroh, ein anderes den Anottha-See mit vier Ausflüssen und von der Scenerie des Himaphan umgeben, die durch Waldnymphen, Löwen-Chimären, Vögel, Lotusblumen zwischen parkartigem Baumschlag belebt war. Ein anderes

Bild zeigt, wie Phaya Kruth (Garuda)*) die Gattin des Königs Phrohmathat in Baranasi (Benares) raubte und nach seinem Nest auf dem Simphali-Baum fortführt, darunter stand geschrieben: „Phaya Kruth, in der Form eines Jakh spielte Soka (Damm) mit Phaja Phromathat in Baranasi und stahl dann Ssontbi, um sie in seinem Nest auf dem Baumwollenbaum zu bewahren.“ Unter einem andern Bilde stand zur Erklärung: „Mitthaphintha, ein Bltger von Baranasi, leidet Schiffbruch.“

Phra Inthon bringt Opfer, auf musikalischen Instrumenten spielend. In einem andern Tempel stellten die mit Erklärungen versehenen Wandgemälde Gefechte zwischen Asura und Thewada vor, in denen bald die eine, bald die andere Parthei siegreich schien. Ein anderes zeigt den raddrehenden Weltbeherrscher (Chakrapath) die vier Continente besuchen, und dann den getheilten Mond (mit Häusern, Menschen, Ochsen, Wasser n. s. w. darin). Ein anderes zeigte die Schauspieler der Lakhon, die in der Hölle mit ihrem brennenden Körper die theatralischen Gesten und Tänze ihrer irdischen Vorstellungen wiederholten, auf glühenden Instrumenten spielten oder die Köpfe derjenigen Thiere trugen, die sie früher als Masken vorgesetzt hatten. In einer Capelle des Vat Pho trugen die Wände Gemälde, auf denen die Enropäer in der alterthümlichen Tracht des vorigen Jahrhunderts dargestellt wurden mit ihren Häusern und Städten.

Unter ein Gemälde war geschrieben: „Der Affe Atsada kommt als Thewada, um den Herrn, der unwissend in den Wald hinangeworfen war, zu unterrichten.“ Vor dem Thore des mit Höllenbildern ausgemalten Vihau des Vat Pho hingen Warnungstafeln, daran erinnernd, dass solche, die Thiere tödten, in die Hölle Roruvan Narok stürzen würden, und solche, die Hausthiere (wie Elephanten, Pferde u. s. w.) quälen oder zu harten Diensten anhalten, in die Hölle Sangkhata-Narok

*) Der Feind der Schlangen, gegen welche (nach Plinius) in Aegypten der Ibis angerufen wurde, dessen Hülfe sich, wie Josephus erzählt, auch Moses bediente. Auf dem Hippotamus, dem Repräsentanten Typhon's, kämpft ein Habicht mit einer Schlange.

(Naraka oder Hölle). Das Schicksal der Weintrinker war durch eine andere Hölle angedeutet, die so hoch oben geschrieben stand, dass ich die Buchstaben nicht deutlich erkennen konnte. Als ich die Umstehenden nach dem Namen fragte, meinten sie, dass das nur eine ganz kleine Hölle sei und nichts zu sagen habe. In einem ausschmückenden Gemälde bringt Phromanarot der Königin einen Goldklumpen, in einem andern kommt Indra vom Himmel herab gefahren, um mit seinem Hammer die den frommen Chanthakuman feindlichen Brahmanen zu erschlagen. Unter einem andern war geschrieben: „Während Phra Photthitath (im Drachengestalt) die Gebote beobachtet (cham-sin), kommt der Geselle Alamphai (ein Schlangenbezauberer), um ihn mit sich fortzunehmen,“ unter einem andern: „Phaya Kruth lebt in dem Viman Simphali oder dem Palast des wilden Baumwollenbaums, der auf den Abhängen des Berges Meru wächst.“ Unter den Wandgemälden im Both des Klosters Phra Srivong fand sich eins, auf dem Phra In in grüner Farbe als Kaufmann den Armen Almosen austheilt. In einem andern Felde fand sich Phra In (gleichfalls grün) im Himmel, während in einer Seiten-Abtheilung ein Ehebrecher gewaltsam in das Bett einer Frau eindringt und auf der andern ein König zornig auf seine Gattin losschreitet, die er mit ihrem Buhlen zusammen gefunden hat, da die vor dem Lager angestreckten Wachen im Schlaf liegen. Ein anderes Feld zeigt die Ermordung des Königs Bimbisara (Pimpisan), während sein Sohn Ajatsatru in königlichem Staate, von Höflingen umgeben, zuschaut.

Auf dem Gemälde einer Priesterzelle des Klosters Rahang steht Phra-Buddha vor einem knieenden Brahmanen, der ihn über die Wirksamkeit der in seiner Hand gehaltenen Medicin befragt. Auf einem andern lässt Buddha von einem mit Lotus bewachsenen Felsen sein metallenes Essgeschirr in den Fluss fallen. In dem Gemälde, wo Nang Suxada himmlischen Reis als Thevathida an Buddha darbringt, ist dieser als Lotusblume dargestellt, die sich auf einem den Steinsitz des Felsens bedeckenden Teppich öffnet. In den Bildern der Prohm sitzt jeder Gott in seinem Palast (Viman). In denen vom Pa Himaphan sieht man die Thevada an einer Stelle tanzen und die Theva-

thida an einer andern. Die Gemälde des Suphasit dienen zu Parabeln. Ein Tugendhafter wird in einer Sänfte getragen, und ein Armer, der ihn erblickt, fasst den Entschluss, ihm zu folgen. Ein Bauer verhindert eine Kuh, auf seiner Wiese zu grasen, und so werden Lente trotz ihres Gegenwillens zu Entbehrungen gezwungen werden. Ein Tiger schreckt durch sein Herbeispringen eine Kuh, wie der Kühne den Furchtsamen. Eine Person giebt gekochten Reis einem Hunde nach dem Sprichwort: Hung khao Hai Hma kin (lieber mag der Hund den Reis essen). In einem Gemälde, das Phra-Phnttha darstellt, den Abhidhamma im Himmel predigend, steht eine Lotusblume in der Mitte der Halle, von Thevadas umgeben. Im Kampfe mit Phaya Man ist der Angriff von beiden Seiten gegen eine Lotusblume gerichtet.

In den um den Both des Vat Borommanivat umlaufenden Hallen sind unter Glaskästen die Figuren von Eremiten aufgestellt, die in den verschiedenen Stellungen des Körpers die Heilung bestimmter Krankheiten andeuten. Der Rūsi (Einsiedler) Sumet zeigt die Cur desjenigen Leidens, das nach einem Falle aus der Blutanschoppung in der Brust resultirt, der Rūsi Sela-kakan zeigt die Cur, wenn sich die Krankheiten Nameret und Anameret mit den Symptomen der Pattakhat complicirt haben. Andere Namen dieser nützlichen Lehrer sind: Rūsi Vaxara, Suttamantan, Phra Xavok, Phra Vaxa-Akkhi, Hatta, Nanomkharam, Sisukvattara, Phra Jutthakkhara u. s. w. Phra Khobotr (Sohn einer Kuh) ist roth bemalt. Die Heilung der Krankheit Urakkata wird durch einen Yokhi vorgestellt. Im Vat Phra Pho waren Figuren von Kindern an die Wände gemalt, mit Bezeichnung bestimmter Theile des Körpers, um die astrologischen Einflüsse*), die über ihn Gewalt haben, zu erklären.

*) Die mittelalterlichen Talismane zur Krankheitsheilung gründeten sich auf ähnliche Vorstellungen: Die Sonne hatte das Herz unter sich, Venus die Nieren, Mercur die Lunge, der Mond das Gehirn, Mars den Magen, Jupiter die Leber, Saturn die Milz, der Widder den Kopf, der Stier den Hals, die Zwillinge die Arme und Schultern, der Krebs die Brust, der Löwe die Speiseröhre, die Jungfrau den Bauch, die Wage die Lenden, der Scorpion die Genitalien, der Schütze

Ueber denselben zogen sich Umrisse anatomischer Zeichnungen hin, die verschiedenen Glieder benennend. In einer andern Halle finden sich die Bilder von zwölf Göttern und Göttinnen mit beigelegter Erklärung. In einem daran stossenden Umgange waren aus gebranntem Thon verfertigte Figuren von Eremiten in Nischen aufgestellt, um durch verschiedene Körperstellungen die Symptome von Krankheiten und ihre Heilung*) auszudrücken, auf daneben gefügten Marmortafeln besprochen wurden. In die die Wand eingefügt fanden sich kleine Platten mit den Namen des Eremiten oder der Krankheit, und zuweilen war noch eine andere Inschrift zugefügt, worin ein frommer Besucher oder Mönch die beim Beschauen in ihm erregten Empfindungen ausdrückte. Die Diagnosen waren z. B. folgende: „Wenn der Athem pfeifend ausbläst, die Kehle beengt ist, die Glieder im Sitzen sich taub fühlen, der Körper gekrümmt, die Zähne convulsivisch znsammengebissen, der Mund nach einer Seite verzogen, so können durch solche Zeichen, wie sie hier Phra Kalasik annimmt und vorstellt, die Symptome der Epilepsie erkannt werden, und sie muss nach der angegebenen Weise durch Drücken und starkes Vorwärtsziehen der Schultern geheilt werden.“ „Oh! Eitelkeit aller Dinge, der priesterliche Schreiber ein Gelehrter“ (auf der Fafel). „Dieser heilige Eremit Phra Kalasik zeigt die Symptome der Epilepsie, bestehend in verzogenem Mund, gekrümmtem Körper, beengter Brust und grosser Ermattung im Handgelenk“ (auf der kleinen Platte). „Dieser heilige Eremit, Phra Kala Dabot genannt, leidet an heftigem Kopfschmerz mit Schwere und Betäubung.“ „Dieser heilige Eremit, Phra Narot genannt, ist an der Hüfte, dem Knie, dem Herzen krank, mit fünffachen Krisen nach der Phase des Mondes.“ Unter den astrologischen Inschriften fand sich: „Mahamikala, denn so heisst dieses Bild, bezieht sich auf das männliche Geschlecht, wenn das rechte Knie tanzend gehoben ist, wie hier dargestellt. Das weibliche Geschlecht wird durch Erhebung des linken Knies bezeichnet. Die übrige Haltung der Figur würde die-

die Hüften, der Steinbock die Kniee, der Wassermann die Waden, die Fische die Flüsse.

*) Durch eine Art schwedischer Heilgymnastik.

selbe sein (für fünf Tage gültig).“ In der Zwölfzahl finden sich Hminphlengkhin (sechshändig), Marengfakbua (Göttin der Pocken), Akkhisaudanklang (mit einem Hammer), Kledaret (mit einem Bogen), Hminphling (mit Schwert), Phedadam (schwarz), Kendarek (vierhändig), Fikkhalasattha (mit dem Dreizaack), Kledarei (mit Pfeilen), Phitsanakh (in weisser Farbe), Mahamikala (tanzend) und eine blumentragende Göttin. Längs der Wände des Corridores im Vat Suthat waren verschiedene Figuren in Hautrelief gearbeitet. Eine stellte einen Töpfer vor, eine andere einen Weber (Xang xum), Mattenflechter (Xang-sü), Schmied (Xang-lek), Maler (Xang-khien), Juwelier (Xang thong), Zimmermann (Xang mai). Unter jeder dieser Figuren fand sich eine bezügliche Inschrift, z. B. die folgende unter dem Töpfer: Dieses Bildniß zeigt die Art und Weise desjenigen Mannes, der ein Xang-pendin (ein Handwerker, um Erde zu formen) genannt wird, indem er Erde in hübsche Formen gestaltet, für Geräthschaften und Schlüsseln verschiedener Art, besonders aber Töpfe. Er ist bewandert in der Kenntniß, wie der in der gewöhnlichen Weise gebildete Thon in den Ofen gelegt und gebrannt werden muss. Dann verkauft er solche Sachen und gewinnt dadurch seinen Lebensunterhalt.“ Andere Inschriften fanden sich unter den Figuren des Kuhhirten, des Kaufmanns, des Beamten, des Wächters, des Soldaten, des im Wohlstande und tadellos Lebenden. Dann folgten Darstellungen einer gutgesinnten Gattin, einer ihren Gemahl verehrenden Gattin, einer ihren Gemahl wie einen Vater liebenden Gattin, einer ihren Gemahl nach Schwesterart liebenden Gattin, einer ihren Gemahl zu Tode ärgernnden Gattin (die ein Schwert in der Hand trägt), einer Frau wie eine Sklavin, einer Frau wie ein Dieb (mit einem Geldbeutel in der Hand). Nach weiteren Figuren von Pferden, Schiffen, Wagen u. s. w. folgten einige des Phet-Phaya-Thong, und waren deren Unterschriften Vierecke mit Charakteren beigelegt, deren Verständniß mit der Fähigkeit des Fliegens begaben würde. Einige, die ich copiren liess, können Entzifferungslustigen mitgetheilt werden.

Eine Sala (Halle) im Vat Samplöng war mit Gemälden unter der Decke und längs der Wände geschmückt. In einem

schneidet Khotama sein von Indra in der Luft aufgenommenes Haar ab und empfängt einen Goldtopf, der, auf das Wasser gesetzt, nach dem Reiche der Naga schwimmt. In einem andern entfalten Nang Thanka, Nang Raka und Nang Aradi, die drei Töchter des Mara oder Man (der die Form des Thossakan oder Ravana*) angenommen hatte), ihre Reize der Versuchung. In einem andern lässt Buddha durch ein Wunder einen Mangroe-Baum hervowachsen, der auf jedem seiner fünf Zweige einen Heiligen trägt. In einem andern werden die in ihrer charakteristischen Kopftracht (Xada) und Kleidung erscheinenden Rūsi (Eremiten) von Buddha bekehrt und als Mönche geweiht, worauf sie die früher von ihnen gebrauchten Opfergeräthe in's Wasser werfen. Unter den Sculpturen oder Schnitzwerken, die den Tempel verzieren, kehrt oft der Kampf zwischen Phaya Kruth (Garuda) und Sukri (dem Drachenkönige) wieder, sowie die Figur des im Kriege zwischen Rama und Bavana gefallenen Ongkot und seines älteren Bruders Hanuman. Auf den kambodischen Monumenten dient die vielköpfige Schlange zum Schmucke der Brücken, an deren Eingängen sie sich, wie es schon die chinesischen Berichte beschreiben, schützend emporbäumt, aber auf den Zinnen der Tempel wird sie von dem sie bekämpfenden**) Mannvogel zerdrückt.

*) Wie der vielköpfige Ravana gegen Rama, kämpft Mara gegen Buddha. Die Araber nennen Nimrod den Rebell oder Marad (wie Mars Thuras).

**) In China fehlt noch der feindliche Gegensatz zwischen Vogel und Drache, indem wie der fünfklaue Drache den Kaiser, der Phönix die Kaiserin symbolisiert. *Dracones adorant eum volueribus*, bemerkt Adam von Bremen über die Lithauer, und „hinc dracones Indici, inde gryphes hyperborei“ Apulejus von den Gewändern der Eingeweihten. Im Anfang war die unalternde Zeit in Drachengestalt (nach Damascius). Movers erklärt die von allen Göttern bräutlich geschmückte Harmonia als Schlange aus dem Syrischen. Ein Adler mit der Schlange in den Klauen galt, wie den Alten (bei Plinius), den Azteken für ein Sinnbild siegreichen Glückes. Auf der Esche Ygdrasil stiftete das Elchhorn Unfrieden zwischen dem Adler und der Schlange Nidhugger. Ptolomäus berichtet von den Schlangen, die bei dem Menschenopfer am Indus alle umherliegenden Thiere verschlangen, wogegen in Aegypten die geflügelten Schlangen von den Vögeln gefressen werden. Nach Aelian fürchtet der Basilisk den Hahn und stirbt bei seinem Krüben.

In der Inschrift auf dem Phrabat eines Klosters rühmt sich (im Jahre 2360 der Boddhasakkarat) Nai An seiner verdienstlichen Werke gegen den Phra Phutthachalong, den zum Besten der Devada, Menschen, Kruth und Naga gesandten Stein, und hofft dadurch Phraphotijahn zu erlangen. Hinter der sitzenden Riesenfigur im Both des Vat Suthat fand sich eine Phra Sithata genannte Statue Phra Phutthichao's, mit langer gerader Nase. Man sieht oft die Bodhi-Bäume oder Pipul (Ton Pho) mit gelbem Tuch umwickelt. Der Banyan heisst Ton Sai. Auf hohen Pfeilern wird das Bild des Kruth oder auch des Schwanes (Hong) errichtet.

In den Vat luang (königlichen Klöstern) bauen die Anwohner in der Gemeinde mitunter auf Subscription eine Bethalle und engagiren dann einen Mönch, zu bestimmten Tagen dorthin zu kommen, um sie durch seine Vorträge zu erbanen. Findet sich in diesem Kloster kein ihnen zusagender Prediger, so wenden sie sich dafür nach einem andern. So hörte ich im Kloster Samphlüm einem Tempelredner zu, der, wie man mir sagte, zum Kloster Pho gehöre und von dort herzukommen pflege.

In einem sehr liberalen Eklekticismus werfen die Siamesen die incongruentesten Dinge in ihren Tempeln zusammen. Im Both des Vat Borommanivat sah ich Gypsfiguren unter den Buddhabil dern und im Both des Vat Suthat hing: „Neue Bilderzeitung 85^{tes} Bild: Grosse Parade unter Friedrich Wilhelm IV. unter den Linden“, sowie „die Schlacht von Eckernförde in dem merkwürdigen Jahre 1849.“

Die Wandgemälde in dem Vat Keoh (dem Kleinodienkloster im Palaste des ersten Königs) sind vorwiegend dem Ramakhien (Bamayana) entnommen. Sie zeigen den Brückenbau der Affen, zu dem Fische die Steine bringen, die Feuerreinigung *) Sida's, die von Rama zum Scheiterhaufen geführt wird, den Brand der

*) Wenn der Dekanus ein Weib vor sich fordert und sie beschuldigt, dass sie mit einem Manne Ehebruch treibe bei ihrem Ehemanne und sie solches leugnen will, so soll die Pfaffheit und der weltliche Richter auf die Feuerprobe erkennen (nach dem Syndrecht der Friesen). Aehnliches beobachten die Eingeborenen an der Malabarküste.

feindlichen Hauptstadt, Processionen und Kämpfe, in deren Schlachtgewirr sich Thevada, Yakkha, Kinnari, Kruth, Raxasi, Karieng, Gno, Khek u. s. w. mischen, während häufig aus der Entfernung Europäer mit einem Fernrohr zusehen. Zu ihnen scheinen die vor zwei Jahrhunderten in Siam ansässigen Holländer als Prototyp gedient zu haben, und werden sie dargestellt in der Gestalt eines kurzen, dicken Mannes mit breitem und flachem Gesichte, ganz weisser Farbe, in lose Jacken gekleidet und auf dem Kopfe mit einem hohen spitzen Hut, der bei jeder Bewegung herabzukugeln droht. Zuweilen sieht man auch Soldaten in Marschordnung gereiht, die in das Costüm des europäischen Mittelalters gekleidet sind und an ihren Hüften lateinische Buchstaben tragen, aber in Sinn entstellender Weise combinirt. Auch sie mischen sich zwischen die brahmanischen *) und buddhistischen Figuren.

In der Hauscapelle des zweiten Königs (dem Vat des Vang na) findet sich das Phra Sihong genannte Buddhahild, das (700 Jahre nach Buddha's Neibban gegossen) von Ceylon nach Myang Lakhon (Ligor) gekommen war und durch Phaya Ruang nach Siam gebracht wurde. Obwohl von Metall, schwamm es nicht nur,

*) Die Behandlung brahmanischer Mythologie in einem Kloster Buddha's erinnert an die Frescogemälde Correggio's im Klostersaale der Benedictiner-Nonnen von S. Paolo in Parma mit den Figuren der Diana oder Vesta, Grazien, Satyren u. s. w., sowie an die Malereien Bernardino Luini's, die im Kloster Casino della Pelugga den waffenschmiedenden Vulkan darstellen und eine dem Pan opfernde Satyrenfamilie. Obwohl in mancher Beziehung der Buddhismus als das Neue Testament gegenüber dem alten Gesetz der Brahmanen betrachtet werden kann, gleicht doch in der Hauptsache seine Aufnahme fremder Elemente mehr der historischen Richtung der Gnosis in Verarbeitung der verschiedenen Religionen. Die heidnische war (nach Baur) durch die Materie repräsentirt, die jüdische durch den Demiurg und die christliche durch Christus. Der principielle Gegensatz des Feindlichen, wodurch der Pessimus Dewas in Diws verkehrt, fehlt im Buddhismus, der den Sarvadevesa zwar zu einen welthänenden Architekten herabdrückt, aber ihm doch seine Götternatur belässt. Nach Esnig (bei Neumann) wird der durch den Gott der Güte aus dem dritten Himmel herabgesandte Sohn durch den Herrn der Geschöpfe aus Elfersicht gekreuzigt (im Glaubenssystem des Marelon) und im schwarzen Jajurveda bildet Pragapati (der Herr der Geschöpfe) die emporgehobene Erde, als Werkmeister des Alles oder Visvakarman.

sondern selbst stromaufwärts. Im Vat Bovoranivet wird die Figur des Phra Xinasi bewahrt. Die des Phra Xinarat soll sich in den nördlichen Städten finden. Hinter dem kleinen Metallbilde des Phra Xinasi sitzt das grössere des Phra Pathan, das aus Ziegeln und Kalk aufgeführt ist. Die Sitzbilder Buddha's haben ihre Hände in den Schooss gelegt, theils mit der Fläche nach oben, theils niederwärts. Wenn die Hände ausgestreckt sind, so soll das eine verbotende Geste andeuten. Xina von Xi (thaht) meint Xainat (siegreich) und Xinaraxa, den siegreichen König (wie bei den Jainas), Xinasi bedeutet den siegreichen Löwen (Raxasi oder Siha). Ein Buddha mit flacher Mütze im Kloster Lieb wurde von den dortigen Mönchen ein alter Phra aus Ayuthia genannt. Buddha ist häufig in rothem Gewande oder doch von einer gelben Farbe, die stark in's Röthliche spielt, auf dem Gemälde dargestellt. Tāranātha stellt die Secte Tāmraçâtija (rothes Gewand) mit den Anhängern des Uttara zusammen. Buddha wird in Bildern oft durch ein goldenes Gesicht ausgezeichnet. Nach Remusat heisst Maha-Kaya (der Hauptsehtler Shakia's) Kin-se oder Goldfarbe, weil er in früherer Existenz einst als arme Frau ein schadhaftes Buddhabild mit Goldpapier beklebt hatte und deshalb mit goldglänzendem Gesicht wiedergeboren wurde. Eine von Thevada verfertigte Buddhafigur*) wird Phra-Xinarat Phra-Xinasi genannt. Die Wandgemälde zwischen den Fenstern des Vat Keoh (im Palast des zweiten Königs) zeigen die zehn Einkörperungen Vischnus und sivaitische Legenden. In einem steht Narai in Ebergestalt, auf dem Ungeheuer Hirantayakh, in einem andern schlägt er den

*) Nach Rajah Bandit wurde das Phraphuttisching genannte Bild Buddha's 500 Jahre nach seinem Tode bei der ceylonischen Versammlung durch einen Naga (der ihn lebend erinnerte) verfertigt, bis auf einen Finger, der nicht vollendet werden konnte, da der König in einem Zornesanfall einen der Arbeiter am Finger verwundet hatte. Die Prophezeiung, dass in künftiger Zeit das Fehlende durch einen grossen König jenseits des Meeres ersetzt werden sollte, erfüllte sich im Jahre 700 der buddhistischen Era, als ein mächtiger Monarch Siams in Sukhothay regierte und den Rajah von Ligor um jenes Bild ersuchte, das aus einem Schiffbruch an die Küste schwamm. Im XIII. Jahrhundert (p. d.) kam die Figur nach Ceylon zurück.

aus einer Muschel hervorwachsenden Hiran nieder, der die Tamra (Textbücher) gestohlen hatte. Auf einem dritten hält er einen viergesichtigen Kopf in seinem Schoosse, mit dem schwarzen Zwerg Phra Sivalüngk vor sich, der in Geschlechter getheilt wurde, unter dem Hervorblühen der Frauen aus Lotusblumen. Ein anderes zeigt ihn Bäume pflanzend und die Zerstörung der Stadt Langkha dem spottenden Thossakhan vorhersagend, der die in leuchtender Glorie des Kopfes strahlende Uma-Baghavadi auf seinen Schultern trägt. In einem andern steht eine sechshändige und vierbeinige Gottheit auf einer niedergeworfenen Figur, ein anderes zeigt einen dreihändigen Gott, ein anderes die Figur Narai's in tanzender Stellung, ein anderes den elephantenköpfigen Ganesa auf einer Schildkröte sitzend, ein anderes Guitarre spielende Musikanten n. s. w. Die anderen Wände enthalten Gemälde, wie den Guss eines Buddhabildes, das Erscheinen Buddha's in der Versammlung der Priester zu Langkha n. s. w. Auf meine Frage nach dem Künstler hörte ich, dass der Maler ein Mönch des Klosters Lieb sei, wo ich ihn später aufsuchte, aber nur seinen Gehülfen fand, da er selbst auf einer Pilgerreise abwesend war. Einer der höheren Beamten des zweiten Königs ließ mir ein brahmanisches Buch, das in den den Abbildungen beigefügten Erklärungen*) von den Incarnationen Vischnu's handelte und Narai Sib Beng (die zehn Zertheilungen Vischnu's) betitelt war. Das Phra Vet und Phra Tham erzeugten Phra Insuen. Im Texte wird gesagt, dass Phra Insuen die Welt hervorbrachte, indem er das Wasser aus seinem Speichel schnpf, die Bäume aus seinen Haaren. Durch das Reiben seiner Arme erzeugte er die Brahmanen (Phrahm),

*) Die niedergelegten Regeln entsprechen denen, die in dem Handbuch der byzantinischen Malerkunst der Mönch Dionysos über die Darstellung mythologischer Figuren aus dem classischen Alterthum giebt. Als höheres Endziel deuten die brahmanischen Gemälde auf Buddha, wie in Christine von Pisa's Roman „Othea“ die Bilder aus der Götter- und Heroenfabel auf die Erscheinung Christi. Wie die scandinavische Trias aus Ymer schafft Brahma die Medini genannte Erde aus dem Marke (medas) der erlegten Riesen.

und indem er seine Brust rieb, rief er Narai (Narayana) in Existenz.

Den localen Verhältnissen Bangkoks gemäß unternehmen die Mönche ihren täglichen Bettelgang hauptsächlich zu Wasser, und sieht man des Morgens früh lange Reihen von Gondeln, in denen die heiligen Persönlichkeiten durch ihre Schüler von Haus zu Haus gerudert werden. Die weniger Begünstigten müssen sich selbst forthelfen, und haben dann ihren Almosentopf vorn im Boote stehen, um darin die Gaben zu empfangen. Die beliebten Prediger oder Aebte brauchen nicht weit zu gehen, da es ihre Verehrer nie ermangeln lassen und sich nur um die Ehre streiten, ihnen ein delicates Frühstück in's Haus schicken zu dürfen. Solche, die für ein Anliegen sich dorthin begeben, sind darauf bedacht, eine Auswahl der feinsten Leckerbissen mitzubringen, so dass durch diese gute Pflege die Heiligsten auch gewöhnlich die Fettesten sind. Bei verschiedenen Ceremonien des gewöhnlichen Lebens ist es Sitte, die bekannten Priester eines Klosters zu sich einzuladen, die dann am Ende des ihnen vorgesetzten Gastmahls einige Choräle abzusingen pflegen. Auch nach dem Palast werden sie häufig für Weihen (Snet Mon oder Formeln zu beten) gerufen. Die sicherste Besuchszeit, um die Mönche in ihren Zellen zu treffen, war für mich spät des Nachmittags, da sie den ganzen Vormittag mit dem Empfangen und respectiven Verzehren der Essgaben beschäftigt sind, bis ungefähr um Mittag, wann sie sich zur Siesta hinlegen und den Schlaf bis zur Annäherung der Abendkühle fortsetzen. Statt des Rosenkranzes (Luk-Phat) bedienen sich die Mönche auch der Tin, kleiner Holzstückehen, die im Both des Klosters aufgehangen werden, um die Zahl der recitirten Verse zu bemerken. Das Corallarium tanquam religiosum der Babylonier (nach Plinius) enthält als indisches Akshamala 108 Kügelehen (den Götternamen entsprechend) und wurde (nach Semler) zur Zeit der Krenzzüge von den Derwischen entlehnt. Den Mönchen werden Lotusblumen als Weibegabe gebracht, zum Sinnbild der Entstehung aus sich selbst. Die gekochten Samen

werden auch gegessen. In Hinterindien ist die Priesterkleidung gelb oder röthlichgelb, aber die lamaistische Scheidung in eine rothe und gelbe Secte ist dort unbekannt. Im Raja Ratnagari wird gesagt, dass eine von Jambudwipas nach Ceylon kommende Person in Priesterkleidung den König Matwalesen-Rajah vom Bnddhismus abspenstig machte (819 p. d.), und dass unter Kumara Dao (der nach seinem Nachfolger Madisen Sennam Rajah regierte) ein ausschweifender Priester des Sango Mittra Vibari das gelbe Gewand durch die blane Farbe (gegen die die Johannes-Christen eine Abneigung haben sollen) ersetzte, bis alle diese Ketzler verbrannt wurden. Schon früher unter König Mahasen-Rajah war gesagt, dass er die fremden Priester, die nach Ceylon gekommen, das gelbe Gewand gleich den dortigen adoptiren liess.

Der Phra-Sangkharat (mit seinem Stellvertreter Phra-Phimon) hat Jurisdiction über die Geistlichkeit der nördlichen Provinzen, der Phra-Vanarata in den südlichen. Schwerere Priesterverbrechen werden den aus Geistlichen zusammengesetzten Gerichtshöfen Sangkarih und Tamakan überwiesen. Auf die beiden höchsten Würdenträger folgt der Rang der Raehakhana oder Somdet-Chao als Vorstehern von Klöstern, denen die Tananukrom mit dem Phra-Khru, Palat und Beidika zur Seite stehen. Die nächste Stufe bilden die Atikan (Sompara oder Sompan), meistens Aebte in den vom Volke gebauten Klöstern, wo sich neben ihnen Palat, Samuha und Beidika finden.

Solche, die die Pali-Examinationen in den ersten drei Tagen bestanden haben, erhalten den Titel Barien vierter Klasse oder Barien chattawa und werden vom Könige beschenkt. Solche, die vier Tage lang richtig übersetzt, werden zu Barien dritter Klasse oder Barien tri erhoben (mit monatlichem Gehalt von 6 Tikal). Solche, die fünf Tage aushalten, sind Barien zweiter Klasse oder Barien to (mit monatlichem Gehalt von 8 Tikal), und die glücklichen Candidaten von sechs Tagen erwerben den Rang eines Barien und werden ausserdem ehrenvoll erwähnt. Eine durch sieben Tage bestandene Examination verschafft 10 Tikal Monatsgehalt und der achte Tag hinzugefügte Ehren, während die erfolgreich aus der Examination des neunten Ta-

ges Hervorgegangenen zu dem ersten Rang aufsteigen, als Barien Ek, mit monatlichem Gehalt von 12 Tikal. In Cochinchina werden drei Grade unterschieden, der Tu-tai oder Baccalaureatus, der Houong-cou oder Licentiat, und der Tien-si oder Doctor. Das Examen für den letzteren muss in der Hauptstadt abgelegt werden. Früher konnten an diesen dreijährigen Examinationen im Pali sowohl Mönche als Laien theilnehmen und sich um den Titel Barien (Magister) bewerben. Damit war ein Gehalt verknüpft, der den Marken (Jot) entsprechend stieg. Die Laien, die die Probe bestanden, wurden meistens von dem Könige bei den verschiedenen Klöstern angestellt, um dort die Novizen zu unterrichten. Bei diesen Prüfungen bilden drei Palmenblätter ein Phra-Jot, und wer es bis zu vier Phra-Jot bringt, hat Anspruch auf einen Gehalt. Fleissige Studenten mögen sich bis zu acht Phra-Jot aufarbeiten. Nach den Gesetzen wäre Niemand zum Studiren verpflichtet, bemerkt ein siamesischer Schriftsteller, aber aus Zuneigung für die heilige Religion habe der König in den Gartenanlagen (Arom) der Klöster Lehrer angestellt, von denen man Unterricht empfangen könne.

Im Phra-Monthien des Vat-Kheo stehen ungefähr 20 bis 30 Schränke, jeder 150 Bände enthaltend, die aus Palmblätterbündel aufgebunden und mit Zeug umwickelt sind, während sich der Titel auf einer äusseren Schnur angefügt findet, um auch ohne Oeffnen lesbar zu sein. Diese religiöse Bibliothek des ersten Königs ist der Hnt des Phaya Pariyatti-thammada anvertraut, der die Schlüssel antbewahrt. Ich fand ihn unter einem Pavillon des an den Tempel stossenden Gartens, wo er einige Priester unterrichtete. Man sieht jeden Vormittag eine grössere oder kleinere Anzahl derselben in den inneren Hallen des Klosters, wo sie neben einem Lesestand, der die Palmbücher des Pali trägt, auf Teppichen oder Matten umherliegen und meistens um einen Lehrer gruppiert sind, der den Text erklärt. Ich habe oft im Vorbeigehen von diesen Stunden profitirt, indem ich mich auf einige Zeit zu ihnen gesellte.

Die Lek Vat (Tempel-Sklaven) leben in dem Kloster, oder, wenn sie verheirathet sind, in der Nähe desselben. Sie haben

alle die schmutzige Arbeit zu thun, müssen die Pagode rein halten und sie bei Annäherung der Festtage aufputzen. Ihr Dienst ist ein erblicher, der vom Vater auf den Sohn übergeht, und sie werden im Allgemeinen verachtet und als eine untergeordnete Klasse des Volkes betrachtet. Wenn Schuldner Niemanden finden können, der für sie eintritt, so werden sie zuweilen von dem Könige aufgekauft und dem Lek Vat zugewiesen. Den Klöstern werden von Verdienstsuchern Hühner oder auch andere Thiere geweiht, die dort unverletzt leben. Die Chinesen geloben nicht nur für eine gewisse Zeit oder für ihr ganzes Leben, bestimmte Arten von Hausthieren nicht zu tödten, sondern Andere legen auch das Gelübde*) des Lebenlassens ab.

Die höchste Stellung in der Geistlichkeit nimmt der Sangkharat ein, dessen Platz vom Könige vacant gelassen war. Dann folgt der Vannarat, der im Vat Cheng residirte, doch hatte der Phra Phimon des Klosters Phrajurivong in einigen Punkten höheren Rang, da er als Beistand des Sangkharat bei dessen Ermangelung an seiner Statt fungirte. Der Beistand des Vannarat führt den Titel Thamma-Udom. Die Examinationen werden von dem Phra Thamma Khosa-chan beaufsichtigt. Das geistliche Departement der Thanukrom genannten Beamten besteht in dem Chao Athikan, dem Chao Krom oder Chao Khum Krom nebst seinem Gehülfen, dem Palat Krom oder Chao Khun Palat, dem Changvang (Chao Khun Changvang) und dem Samubanxi (Chao Khun Samnbanxi) oder Rechnungsführer. Die von dem Könige ernannten Würden der höheren Geistlichkeit bilden die Raxakhana, als die Somdet-Chao und Chao Khun. Gelehrte Mitglieder der Geistlichkeit, sei es Samanero oder Phra Song, werden als Barien angeredet. Die Stelle des Sangkharat ist dem Adel verschlossen. Die Ernennung liegt in den Händen des Königs. Der frühere Patriarch hatte erst im Vat Lieb und dann bis zu seinem Tode im Vat Suthat und Vat Maha-Xat residirt.

*) This vow includes the idea of providing the means for their support until they die of old age or by accident should the case admit of making such a provision (s. Doolittle). Die Siamesen betreten die Klöster nur mit nackten Füßen, und auch von Pythagoras wird gesagt, dass er in den Heiligthümern stets unbeschuht gebetet habe nach orientalischer Sitte.

In dem Khanburi genannten Distriet wird ein vielbesuchter Pilgerplatz für Buddha's Sterbebett ausgegeben, und haben die Priester einen dortigen Felsblock mit Goldschamm überklebt und mit den darauf gelegten Zeugen und Teppichen in solcher Art bedeckt, dass er in der Form dem vermeintlichen Sacrophage gleicht. Von diesem heiligen Altare (The :) heisst das anstossende Kloster Phra Then. Au-serdem hat man in der Nähe eine Stelle mit der des Scheiterhaufens identificirt, auf der Buddha's Leiche verbrannt wurde, und dadurch den Pilgern ihre saure Arbeit ebenso erleichtert, wie in der jerusalemischen Kathedrale, wo sich das Grab, der Salbungsstein, die Höhle, der Fels, alles in der bequemsten Entfernung unter einem Dache beisammenfindet, obwohl die heiligen Väter dort leider nicht unter einen Hut zu bringen sind. Einer der Gebildeten in Siam sagte mir, dass jener Ort in der Provinz Khanburi nach dem indischen Lande Kusinarai (der Solot) genannt sei, nur um einen so ehrenvollen Namen fortzupflanzen, dass aber nur das gemeine Volk glaube, dort sei das wirkliche Kusinarai, wo Buddha in's Neibban eingegangen. Nach dem Verluste des heiligen Landes pflegten die Deutschritter neben ihren Comthurien einen Jerusalem genannten Hügel zu errichten, damit sie die tägliche Wallfahrt nach dem Mittagessen zum Calvarienberge, wie es in ihren Statuten vorgeschrieben war, ausführen könnten (Rutenberg.) Auch der Phrabat, wo Unebenheiten auf der Felsoberfläche in die einem Fussstapfen ähnliche Form gebracht sind, ist nicht der ächte,*) sagte mir ein Siamese, er

*) Der sich auf Ceylon auf dem Samana-Kuta findet, der Insel des Fussstapfens, wie die Insel Sardo von der Verehrung des *ἱγρός Ἡρακλῆος* genannt wurde. Nach Plinius stand Tapobraue unter dem Schutze des Herakles. An den Abdrücken fünffach dreieckiger Füsse wurden die Druiden erkannt. Drythlu, Druthin, wie es von Otfrid gebraucht wird, entsprach Gott bei den Franken. Drochte meint Herr bei den Friesen. Pallegoix fand in der Nähe des Phra Bat noch mehrere, den amerikanischen ähnliche Felseindrücke mit den Fussspuren von Tigern, Elephanten, Hirschen oder grossen Vögeln. Toutes ces empreintes étalent si profondes bien modelées et bien nettes comme si elles ensent été faites sur une argille molle. Auf dem Stein bei Hackelshorn sind die Spuren vieler Thiere zu sehen (s. Müllenhoff) Der Fuss der Swarte Margret ist auf dem Stein bei Born-

wird aber trotzdem den frommen Pilgern, die ihn mit dem Gefühl aufrichtiger Andacht besuchen, dieselben Verdienste gewähren, als ob der heilige Ort, wo Buddha den Eindruck seines Fusses zurückgelassen hat, wirklich selbst besucht würde. Zuweilen wird ganz Siam Kasiuarai genannt, wie Myang Khamen (Kambodia): Inthapat, Myang Lao: Aloi Myang Phama, (Birma): Kosamphi, Nakhon Sri Thammarat: Pataliputr, Myang Chin. (China): Raxakhrüth (Rajagriha), Myang Khek: Kabilaphat. Der Verfasser der Sayamraxaphongsavadan verwirft indess die Identificirung der hinterindischen Länder mit vorderindischen. Das die Entdeckung des Parabats preisende Gedicht ist in dem Xanthaphak genannten Metrum geschrieben.

Wenn es für den Bau einer neuen Pagode der Reliquien bedarf, so werden dieselben entweder von den nördlichen Städten geholt, oder in den Ruinen zerstörter Klöster gesucht oder durch die Meditation verdienstvoller Männer in einem Lotus erzeugt. Um die Reliquien als ächt zu prüfen, werden sie geschüttelt und mit etwas Citronensaft betränfelt. Sie müssen dann dem Auge völlig unschädlich sein, wenn sie während einiger Tage unter den Augenlidern getragen werden. Auch durch umherkreisendes Schweben*) in der Luft geben sie ihre Tugend kund. Die

büsed eingedrückt. Auf der Flurgrenze zwischen Pritzen und Nebendorf in der Lausitz liegt ein Stein, auf dessen Rücken sich der Abdruck eines menschlichen Fusses in vergrössertem Maassstabe erkennen lässt, indem während eines Grenzstreites zwischen den beiden Dörfern ein Fremder in riesenmässiger Gestalt dort seinen Fussstapfen eindrückte, die Grenze zu bestimmen (s. Haupt), wie auf der Patkol-Kette. Nach Mecklenburgs Volkssagen ist auf dem Steindamm bei Rölbel die Fauspur eines Riesen eingedrückt (Niederhoffer). Nach Speke sind auf dem Stein, wo Kimara, der erste König von Uganda, gestanden, noch seine Fussstapfen, der Eindruck seines Speeres, sowie des Hundes und der Frau, die ihn begleiteten, sichtbar. Przemisl liess dagegen seine Schuhe zurück, ut nostri posteri sciant, unde sint orti (Cosmas). Ali-Bey erzählt, dass der Fels El-Sakhara aus Freude weich wie Wachs wurde, als Mohamed auf ihm stand, und so den Eindruck seines Fusses empfing.

*) The table, which was a very large and heavy one was frequently lifted a few inches of the ground and at last it rose from the ground at least three feet and remained thus suspended betwixt heaven and earth like Mahomet's coffin, erzählt (1860 p. d.) Herr Wason.

Reliquien der grössten Sorte sind bohnergross und goldfarbig. Die Mittelsorte, etwa wie ein durchgebrochenes Reiskorn, ist in der Farbe grüner Juwelen. Die kleinste Sorte ist senfkorn-gross und an Farbe wie eine vertrocknete Phikunblume. Die Reliquien (Borromma-that) der Phra-Chedi werden in der glocken-ähnlichen Structur (Krah Khang) niedergelegt, die sich gerade unter der Spitze (jot) über der lotusgestaltigen Thanbat oder Parichet erhebt. Industrie-Ritter verfertigen falsche Reliquien und lassen sie ausgraben, wie in Italien griechische Statuen. Im Norden Siams behauptete ein Priester, eine Offenbarung gehabt zu haben, dass die Beichte strenger einzuführen sei, und forderte das Volk auf, einen Baum niederzuhauen, wann sich seine Sendung bestätigen würde. Man fand im Innern des Stammes eine Schachtel mit einer Rolle, die gleichfalls die Beichte anbefahl, doch gelang es den Behörden, den Priester zu dem Geständniss zu bringen, dass er selbst dieses Document vor mehreren Jahren dort verborgen und gewartet habe, bis der Baum herangewachsen sei. Wenn der König eine Pagode zu bauen beabsichtigt, so sendet er einen Brahmanen, um die Reliquien auszumessen. In Ermangelung von Reliquien werden bei Erbanung von Chedi heilige Schriften eingeschlossen oder Buddhabilder in die Xan-bua (Lotus-Reihen) genannten Terrassenköpfe des Gebäudes gelegt. Die Gestalt des Phra-Sathub repräsentirt emblematisch Buddha. Im Chetiya sind Phra-That oder Phra-Tham eingeschlossen, und der Phra-Phrang enthält meistens kleine Figuren Buddha's. Die Eisenstangen auf den Pagoden heissen Jot-Nokum. Die den Both umgebenden Sema deuten den Platz an, wo die runden Steine der Lak-nimit begraben liegen. Wie die Buddhisten die Reliquien Buddha's in den Pagoden verehren, zeigten die Aegypter viele Theken oder Gräber des Osiris. In Buddha's Reliquien theilten sich die streitenden Fürsten und die bekehrten Städte Indiens (nach Abdias) in die Reliquien des Bartholomäus, vor dessen Gebeten der Götze Vnaldath (Baldad) in Stücke zerbrochen. Chedi ist eine Stelle, die durch Umkreisen verehrt wird, oder, wie die Redeart geht, eine Stelle der Verehrung. Cheti wird als die zu verehrende Spur (Roi) erklärt. Bei den

Laos heisst der Phra-Chedi (Pagode) That. Die ursprüngliche Form der Pagode war ein steiniger Erdhaufen zur Verehrung des Heiligen. Die Chedi oder Pagoden des Mon sind rund wie die Sathub. Die Pagode heisst Phaya, und dieser verwandelt *) sich bei anhaltender Contemplation in jene. Von den in den Pagoden niederzulegenden Reliquien sind die Zähne am Meisten geschätzt und deshalb auch nachgemacht. In Emeldorf's Naturaliensammlung fand sich (nach Pontanus) ein Zahn Starkadder's, eben so riesig, wie der heilige Affenzahn auf Ceylon. Aneh wurden früher die von Siegfried ausgeschlagenen Zähne desselben in der Kirche zu Lund auf Schonen gezeigt. Als der (310 p. d.) von Kalinga nach Ceylon gebrachte Zahn mit der Erlaubniss des englischen Statthalters in der Pagode Maligaouri öffentlich zur Verehrung ausgestellt wurde (1858 p. d.), schickte der König Birmas einen Gesandten, um ihn mit der in seinem Besitze befindlichen Reliquie zu vergleichen. Unter Kalikala (XIII. Jahrhundert) wurde einer der Zähne Kasyapa's auf Ceylon gefunden und vom Könige verehrt. Jedes kirchliche Gebäude der Pagoden muss auf Reliquien stehen, und im Mittelalter trieben die Venetianer einen einträglichen Handel mit den in Aegypten leicht zu erhaltenden Knochen. Während der Cholera in Neapel im Jahre 1866 p. d. erbrachen Weiber den Kirchhof, um den Leichnam des Pater Backer auszugraben und ihn als Reliquien unter sich zu vertheilen. Wihida (von wid oder heiligen) sind (nach Schilter) die Reliquien **) (wie sie auch im Wihan eingeschlossen werden).

*) Le dieu des Siamois est exempt des passions et il ne ressent aucun mouvement qui puisse altérer sa tranquillité, mais ils assurent, qu'avant que d'arriver à cet état, il s'est fait par l'extrême application à vaincre ses passions un changement si prodigieux dans son corps, que son sang en est devenu blanc (Tachard). Buddha gab den Reishaufen als Modell der Pagode, und die ägyptischen Pyramiden hießen Königsgräber sowohl als Kornkammern. Aus Korn und Brod bestanden die ältesten Todtenopfer. Den Thraziern und Hellenen waren die Namen für Korn und Todtenbehälter sprachlich synonym. Den Etruskern galt die Pforte der Unterwelt für einen Kornbehälter (Rocholz).

**) „Sie werden Knochengebäude (eduka) verehren und die Gottheiten ausschliessen,“ wird im Mahabharata von den Buddhisten gesagt, wie bei der Aus-

Wenn die siamesischen Schulkinder lesen zu lernen anfangen, so wiederholen sie die Worte, ohne sie zu buchstabiren, und nur die Worte von mehreren Silben unterscheidend. Von den Missionären hat Herr Chandler die birmanische Methode eingeführt, in welcher die Worte mit allen ihren zugehörigen Elementen buchstabirt werden und die Vocale die ihnen im Alphabet zugehörigen Namen empfangen. Herr Mattoon hat den englischen Weg vorgezogen und lässt die Consonanten mit den Vocaltönen buchstabiren. Die einfachste Fibel der Siamesen, die nur in eintönigen (kham trong) Combinationen die Buchstabirungen des Alphabetes (koka) giebt, ohne Beziehung zu den Accenten, heisst Pathommakoka. Der Chiudamani dagegen erklärt in seiner Grammatik die Verhältnisse der geraden, hohen und tiefen Betonungen. In der monosyllabischen Arentsprache wird die Stimme vogelähnlich modulirt, während später die Gesichtsmuskeln durch Präcisirung der Consonanten die Bedeutungen verändern. Wenn die Schüler anfangen, die Palibücher zu lesen, so weihen sie die ersten Palmbblätter einer der Götterfiguren des Klosters. Der Novize verpflichtet sich, die 10 Sila *) der Gebote zu halten. Sila paramita bildet als Vollkommenheit der Moral eine der sechs Cardinaltugenden.

Sich für den Eintritt in das Kloster vorbereitend, bringt der Knabe Verehrung (Namassakan) dar mit der Formel: Phuttho jo mangkhala thi nang mangkhalang itthi vitsuttho mangkhalanthang namavibang (Möge Buddha Jeden mit seinem Lichte erleuchten, das Wohl der Wesen fördernd). Wenn der Knabe, nachdem er am Tage seines Klostereintritts noch einmal alle weltlichen Freuden genossen hat, in vollem Schmucke dasitzt,

breitung des Christenthums Antonius in Cauopus klagte, dass die Tempel zu Gräbern würden, die blühende Erde sich in einen Kirchhof verwandeln werde.

*) Der (am Meru) Uttava Kuru begrenzende Fluss Sila (über den man nur durch das Kikaka-Rohr gelangen konnte) versteinerte Alles, wogegen nach Ktesias im Flusse Silas auch das Leichteste untersank. Der Quelle Siloah bei Jerusalem wurde heilkräftige Wirkung zugeschrieben. Auf Asoka's Silastambhen wird die Einführung der zwei Heilungen, für Menschen und für Thiere, vermittelt. In Schilo erkeuul Onkelus den Messiah, und Jehovah's Name hatte im Orte Schilo gewohnt. Der Eselsreiter Schilo wird mit dem Grab des Silenus verbunden.

so treten seine Verwandten zu ihm heran und erinnern ihn, dass es jetzt, wo er die Kinderschuhe ansieht, nicht länger passend für ihn sein würde, sich in solchen bunten Tand zu kleiden; da alles Bestehende vergänglich sei, so müsse er von jetzt an sein Sinnen nur darauf richten, in der Religion Para-Pnutthi-Chao's solche Verdienste zu erwerben, die allen Wechsel überdanern. Die durch Beobachtung der Sila (Vorschriften) erlangten Verdienste sind von keiner besondern Bedeutung; sollten sie indess beim Tode auch mächtig genug sein, Wiedergeburt in einer Devaloka zu gewähren, so erschöpfen sie sich doch bald, und Hölle folgt. Einige der Luk-Vat (Klosterschüler) lassen sich als Somanero weihen (buet), aber in solchem Falle verlassen sie immer erst wieder das Kloster auf kurze Zeit, ehe sie sich als Phra weihen lassen (Buet Nakh). In der Vorbereitung lesen sie noch nicht den Trai-Pidok, sondern üben sich nur in Gebeten, Formeln (Mon) und Sprüchen (Katha) während des Hot-Nakh. Bei der Ordination wird der Candidat nicht nur gefragt, ob er frei von körperlichen Gebrechen, sondern auch, ob er ein Mensch und kein Drache sei; dadurch wird vorgebeugt, dass der Teufel nicht „Professor theologiae“ werden möchte, wie es nach den Untersuchungen einer 1715 p. d. in Rostock erschienenen Streitschrift (de theologia daemonum) sehr wohl möglich sein würde. Andere erklären den Namen Chao Nak daraus, dass die Candidaten des Noviziates sich vor Anlegung des Priestergewandes entkleiden, während gewöhnlich die Legende erzählt, dass Buddha einst an einem eingenickten Schüler einen Drachen entdeckt habe (da derselbe nur im wachen Zustande die Kraft der Verwandlung zu bewahren vermag), und in Folge dessen verboten habe, Thiere (Derexan) in die Priesterschaft zuzulassen. Doch wurde dem vertriebenen Phaya Nakh (dem Könige der Schlangendrachten*) auf seine Bitte die Gnade gewährt, dass der Novize bis zum Augenblicke der Weihe seinen Namen führen solle.

*) In der Schule Abajji's verkehrte ein Sched, den Rabbi Acha ben Jacob als einen Drachen mit sieben Köpfen erkannte. Bei jeder Verbeugung des Gesetzeslehrers fiel immer ein Kopf ab (Kohut).

Wenn die Zellen eines Klosters für die Zahl der eintretenden Mönche nicht ausreichen sollten, so nehmen diese ihren provisorischen Aufenthalt im Both, bis Verdienstsnehende ihnen Wohnungen gebaut haben. Die Schulknaben kochen zuweilen im Kloster oder wärmen ihren Lehrern die gebettelten Speisen auf, was die Mönche selbst nicht *) thun dürfen. Zuweilen sieht man die jüngeren Mönche sich mit Tischlerarbeit unterhalten. Im Durchschnitt bilden solche, die lesen und schreiben können, die Mehrzahl. Die Siamesen pflegen zu sagen: Dek thi ahn nongstü dai mi sam son, dek thi ahn mai dai sam nüng (indem kaum ein Drittel zu den Ungebildeten gerechnet werden kann). Die weiblichen Geistlichen oder Nonnen leben in kleinen Hüttchen, die ihnen fromme Laien neben die Klöster bauen, um dort für die Mönche die Küche zu besorgen und sie sonst zu bedienen. Sie sind der Mehrzahl nach alte Frauen, besonders Peguerinnen: doch treten auch zuweilen Jüngere für einige Tage in diesen Stand, um ihrem Tugendcapital ein Stümmechen zuzufügen, oder vielleicht alte Schulden abzubüssen.

Der passende Zeitpunkt für Mönche, ihr letztes Mahl zu beginnen, so dass sie bis zum Mittage (thien) fertig sind, heisst Peng, und daher das Mittagessen Xan-peng, wie das Frühstück Xan-xao. In Ermangelung einer Uhr wird die Zeit bestimmt, indem man den Peng misst (vat-peng), nämlich auf den Kopf des eigenen Schattens zu treten sucht. Nach dem Buche Pak-kharana wird das Ende des Schattens **) durch einen Punkt bestimmt, und dann gemessen, ob er über sechs Fuss ist. In solchem Falle steht das Essen frei. Die Variation in den verschiedenen Monaten ist nicht sehr bedeutend in diesen dem Aequator nahen Ländern. Um nach dem Stande der Sonne und

*) Un talapoin qui fait lui-même du feu ou qui le couvre, pêche. Il n'est pas permis d'allumer du feu parceque c'est détruire ce qui se brule, ny de couvrir du feu, de peur de l'éteindre (Loubère).

**) Von den Ketzern in der Zeit Kalasoka's „the allotted time for their morning meals was extended to two inches of shadow after the meridian sun“ (s. Alwis). Der geriuge Athener behalf sich, wie der römische Landmann, mit der Messung seines Schattens. War er zehn Fuss lang, so gieng man zur Nachtkost (s. Voss).

des Mondes die Zeit der Feiertage zu berechnen, dient das von den Brahmanen abgefasste Buch Purn.

Von den Sila (sin) sind 5 für jeden Laien*) bindend, und werden von diesem an Festtagen gewöhnlich 8 Sila gehalten. Die 10 Sila liegen den Novizen ob, und die 227, als das Ganze der Sikkhabot, den Priestern, wenn sie sich, gleich den Athleten, durch die Askese zur Erringung der Siegespalme vorbereiten wollen. Die ersten der 227 Sila sind die Chatnaparisutha-Sin, als Patimokkha-Sangvara-Sin (hinsichtlich der Vorschriften der Patimokkha), Insia-Sangvara-Sin (die sechs Sinne betreffend), Achiva-Parasuta-Sin (auf Lebensunterhalt bezüglich) und Pachaya-Sannisita-Sin (über Almosen); die letzte der 227 Sin ist die in sieben Theile getheilte Athikaranasammata, die Vorschriften über vernünftiges und ruhiges Benehmen giebt, um Zank und Streit zwischen den Priestern zu vermeiden.

Der Patimokkha enthält für die Mönchsregeln**) in einem abgekürzten Auszuge die Quintessenz der Vinaya (Bescheidenheit). Spiegel übersetzt Vinaya mit Unterdrückung oder Zucht. Im tibetischen Kandjur fehlen (nach Wassiljew) viele Sutra der

*) Zu den eigentlichen Mönchen (des Clsterclenser-Ordens im Kloster Altenberg) kamen in die Klostergenossenschaft noch die Conversen oder Bekehrte, als die fratres laici oder eigentlichen Laienbrüder, welche Nichtpriester zwar die drei Gelübde ablegten, sich aber in Kleidung und Beschäftigung von den Mönchen unterschieden; dann die fratres sinistri oder eigentlichen Conversen und die fratres donati oder Hausbrüder, die unter des Abtes Bewilligung austreten und heirathen konnten. In den Klöstern der Kalogerol unterscheiden sich die Neugehenden (Archari), die ordentlichen Mönche (Mikrochemi) und die vollkommenen (Mechalochemi).

**) Dem heiligen Pachomius reichten Engel die Einsiedlerregeln auf ein Täfelchen geschrieben. Sein Schüler Abba Arogavl führte das Klosterwesen in Agypten ein; aber die (gelbgekleideten) Mönche strengen Lebens schlossen sich dem heiligen Antonius (Nachfolger des heiligen Paulus, dessen Tod nach Hieronymus von den Löwen der Wüste beweint wurde) an. Basilius der Grosse, der Freund des Gregor von Nazanz, ordnete in seinem Kloster zu Pontus das Mönchs-
wesen durch ausführliche Vorschriften, und schied den Cierus in Weltgeistliche und Ordensgeistliche. Wie das Druidenthum über den Kanal nach Gallien zurückgekehrt war, gründete Columban aus Irland das Kloster Anagates unter dem Schutze des burgundischen Königs Childebert.

chinesischen Uebersetzung und die Winaya dieses ist älter als die tibetische (Dulva). Die Nang Xi oder Jai Xi in Siam sind mehr den Mönchen dienende Laienschwestern als wirkliche Bettelnonnen oder Bhikkhuni. Gautama liess sich nur auf wiederholtes Drängen seiner Tante und Amme Pratschápata Gantamf bewegen, Frauen in geistliche Orden zuzulassen, und Loyola erfüllte zuletzt den Wunsch seiner Pflegemutter Isabella Rozel, hat es aber bald genug bereut und liess die Jesuitinnen schon 1547 wieder eingehen. Die chinesischen Klöster hätten Boceacio manche Illustrationen zu der in italienischen herrschenden Lizenz geben können, aber in Hinter-Indien wird Unsittlichkeit mit Ausstossung aus dem Mönchsstande bestraft. Der chinesische Gesandte erwähnt in Kambodia eine Pflicht des geistlichen Standes, die nach mittelalterlichen Berichten auch in anderen Theilen Indiens den Priestern oblag, aber gegen Bezahlung von europäischen Matrosen übernommen wurde, wie noch jetzt von den Kula-Brahmanen, wenn die Operation nicht durch einen Mutinus im Tempel vollführt wurde, ähnlich dem auf römischen Herden zeugenden Lar familiaris. Der heilige Veit in Korvey liess sich für das 1153 p. d. zugestandene Recht mit dem Stechgroschen abfinden, aber Boërius sah in enria Bituricensi dieselben Sachen, von denen man früher unter den Karainen, und noch jetzt bei der Oelung in Congo hören kann. Nach Loubère stand auf Uebertretung der Kenschheitsgelübde die Strafe des Feuertodes, für die Talapoi-en. Nonnen (Nang Xi) wurden den Händen ihrer Verwandten überliefert, um in deren Hänsern mit Stockschlägen gezüchtigt zu werden. Jetzt kommt auch bei Mönchen jene gransame Todesart nicht weiter in Anwendung, und begnügt man sich, sie nach der Degradirung auszunpeitschen. Die weissgekleideten Nang Xi entsprechen mehr den tibetischen Diakonissinnen (Gethsul-ma), als den eigentlichen*) Bhixuni. Manche der Lak Sit Vat (Kloster-

*) Ananda's Bitten bewogen Buddha zur Aufnahme von Frauen in den Orden, doch nur widerstrebend, und nach Georgi's Bemerkungen über lamaistische Klöster (die auch durch chinesische Reisende bestätigt werden) scheint sein Misstrauen wohl begründet zu sein. Inde conflicis Tibetanas Sanctimoniales non

schulknaben) verlassen das Kloster wieder, ohne als Nen ordinirt worden zu sein. In dem Falle müssen sie aber später immer wieder noch einmal, sei es auch nur für einen Augenblick, in's Kloster zurückkehren, um die Novizenweihe zu empfangen, ehe sie als Priester ordinirt werden können. Es ist die Pflicht jedes Siamesen, dass er zum Wenigsten einen Monat seines Lebens im Stande eines Geistlichen zugebracht hat, und solche, die niemals ordinirt (buet) waren, heissen Khon dib (rohe Menschen). Man sagt von ihnen, dass sie verkehrt geboren seien (Köt phit), da sie für ihre Eltern ohne Verdienst (bun) bleiben. Nur solche dagegen, die beabsichtigen, sich später dauernd der Religion zu widmen, verbleiben längere Zeit im Noviziat als Samma-Nero oder Nen, um das Studium der Pali-Bücher zu beginnen. Der Priester (Sommanna)*) wird im Allgemeinen Sommana Xi-Song oder Sommana Xi-Pham genannt. Gewöhnlich wird der Eintritt der Regenzeit, um Fastnacht, für den Eintritt in's Kloster gewählt, und sieht man dann stets viele Processionen mit den durch die Angxön Kvan geschmückten Ordinations-Candidaten auf der Strasse. Die Priuzen lassen sich nur zu dieser Periode weihen. Die mit dem gelben Gewande bekleideten Knaben empfangen dann sogleich die denselben schuldige Verehrung, von ihren Eltern zuerst. Es sollte nur der Nyan sein, den man in dem Priester achtet, aber die Meisten beten zum gelben Kleide, bemerkte mir ein Birmane, der zur Secte der Schwenyan gehörte. Wenn mit dem Nyan doh (ton pa) erfüllt (Puppenivasanyan, Dippazakkunyan und Asakkharanyan), beginnt der Körper in goldenen Strahlen aufzuleuchten.

aliter ac Manichaeas ab Sanctis Tibetanis stupris affectas matres saepe fieri, sed matres immanes, quae ne religionis nomen probris et maledictis exponant misellos infantes vix natos per saxa et dumeta lacerandos praecipites dejiciunt e rupibus. Amsterbach giebt eine sonderbare Etymologie über den Namen Nonne: Nunnanes sacrae virginis appellantur vocabulo sumpto a Germanis per translationem, quod proprie significat suam foeminam castratam, sicut e contra fere nos nominamus equos castratos ab iis qui se castrant propter Regnum dei.

*) Sommana signifies a principal saint known by his dress, bemerkt Raupaxa in Erklärung des von den Siamesen gebrauchten Pali-Namen Sommana-Kodom (Gactama).

Dewadatta's Ketzerei bestand besonders darin, dass er sich weigerte, in der Trinität die Sängang zu verehren, weil die Priester immer nur stündliche Menschen seien. Gleich dem von Kalan (in Zinbhinkhia) gestifteten Dzodi, nennen sich die Anhänger der Schwenyan auch Paramatta, da sie vom Beginn an sich nach Gautama's Worte, im Einklange mit der Paramatta (der Abhidhamma) hielten, während die grosse Masse des Volks durch Einführung der Tempelbilder zur Verehrung der Khandha verleitet wurde. Die Dzodi verwerfen ganz und gar jede Hochachtung der Chedi (Pagoden) oder Priester. Die Anhänger des Schwenyan oder Paramatta dagegen ehren Beide als die Fundamente der Schwenyan und ihre Stütze, aber sie verwahren sich dagegen, in den Figuren die Steine zu verehren, oder in den Priestern den Körper. Der König Ava's Bodopaya bekannte sich zu den Lehren der Paramatta, dass des Menschen Religionspflicht darin bestände, mit dem von Ewigkeit selbst existirenden Gesetzen des Rechts im Einklange zu bleiben. Unter seinen Nachfolgern*) wurden die Ketzer verfolgt und hielten sich versteckt.

*) Die nach Judson unter König Mentaragyl entstandene Secte (in Birma) näherte sich der Pradjnika-Lehre (bei Hodgson). Sie verehrte die das All durchdringende Gottesweisheit, besonders in den Buddha's, und verwarf die Anbetung der Priester (s. Yule). Der Anschluss der platonischen Philosophie an die Speculationen der alexandriischen Juden wurde durch die Sprüche Salomo's vermittelt, in denen die Weisheit sich als das Princip und Organ der weltbildenden Wirksamkeit Gottes auffasste. Unter den persischen Genien (bei Plutarch) findet sich der *Θεός σοφίας*. Die Secte der Zodi wurde durch Kolan gestiftet, auf einer Insel des Irawaddi. Bhawani wird auch als Zo oder So (Zerstöreriu) angerufen. In der Schwe-Nyan empfängt die Weisheit Verehrung, unter Verwerfung der persönlichen Verkörperung der Kleinodien-Dreieit. Nach der Schule Dharmagupta zeigt sich Buddha freilich auch in der Sangha, doch würde nicht die Verehrung dieser oder der Denkmäler, sondern nur die Opferbringung für den Buddha grosse Früchte verschaffen (s. Wassiljew). Nach ihrer Transfiguration sind die Buddhen Gegenstand der Anbetung. Von den Gräbern der Götter sprechend, bemerkt Pseudo-Clementinus, dass bei den Aegyptern ein Mensch noch vor seinem Tode als Gott verehrt würde. Nach der Inschrift in Sarnath oder Saranatha hatten Sthirapala und Vasantapala das Rad des Gesetzes des Dharmaraya oder Buddha mit den ihm angehörigen Theilen wieder in Bewegung gesetzt und ein hochragendes Gebäude dem früheren zugefügt unter König Mahipala. Sein Vater

Solche, die erst ganz kürzlich aus dem Kloster in's bürgerliche Leben zurückgekehrt *) und noch an ihrem kahlen Kopfe zu erkennen sind, werden (dem Xieng der Laos entsprechend) Thit, auch Banthit (Pandit) oder Athit genannt. Im Kloster fügen sie ihrem Namen Khun zu, ausserhalb des Klosters Thit, bis das Haar wieder ganz gewachsen ist. Bei den Laos, die alle Schulknaben gleich ordiniren, heissen die Priester (Phra-Song) Chao Hua, die Novizen (Nen) Oh Chua. Die an ihrem spärlichen Haarwuchs kenntlichen Banthits werden gern bei zweifelhaften Fragen zur Entscheidung aufgerufen, da sie noch nicht Zeit gehabt haben, so viel wieder zu vergessen, als die übrigen Laien, die schon seit länger aus dem Kloster entlassen sind. Nach Baba-Maazia waren die Pum-Baditas **) ihrer Spitzfindigkeit wegen zum Sprichwort geworden. Die Mönche heissen

Ragaspala war bei Kanjaknagas Eroberung durch Mohamed (1017) entflohen (da die uneinigen Fürsten Gehorsam versagten), und die mit der neuen Herrschaft unzufriedenen Indier zogen sich (nach Albiruni) nach Badi oder Bari zurück. Die buddhistische Trinität bildet die drei Kleinodien (Trai Ratana), und auch die Lehre wird dem Juwel des Mani verglichen, wie die Zoroaster's (des Dieners des Ormazdes nach Plato) im Zerdusht-nameh, indem Gustasp, der anfangs keinen Geschmack daran fand, einem Kinde gleich sei, das köstliche Steine nicht zu schützen weiss. Empfänglicher zeigt sich der aus Indien herbeigereiste Brahmane Tschengregatscha. Nach dem Desatir wurden die Brahmanen Bias und Santerakas von Zoroaster bekehrt. Heraclitus, dem ein Zoroaster betiteltes Buch zugeschrieben wird, kannte (nach Posidonius) einen Mager, der Lybien umschiffte hatte. Tsaga-Zabus meint, dass der Prester Jan (Gian-belul) Johannes Pretiosus geheissen. Die heilige Jungfrau wird in einem Gedicht aus dem XIV. Jahrhundert „Mère precieuse“ genannt (s. Wöllenberg). Von den drei Ratana oder Kleinodien, Phutta, Thammas und Sangka, ist das Höchste Thammas (Dharma). Es durchdringt die ganze Welt und offenbart sich in jedem richtigen Gedanken, der Wahrheit ausspricht, als das Gesetz. Das irrthümliche Denken wurzelt im Athamma. Nach Tschu-fu-tze oder Tschuhi sei der Geist des Himmels abzuleiten aus dem, was der Geist des Menschengeschlechtes ist. Die dritte Person der Sangha entspricht der Auffassung der Engel als Spiritus Sancti.

*) Wenn die aus den Klöstern ausgetretenen Mädchen unter den Eweern wieder anfangen, die Chebiazo-Sprache zu reden, nimmt Agbni wieder Besitz von ihnen (Schlegel).

**) Nach der Gründung von Pum-Badita, der letzten Hochschule der Juden in Mesopotamien, waren die Pum-Baditae für ihre Verschlagenheit und spitzfindige Scharfsinnigkeit bekannt (s. Fürst).

Xi (Xi-ton oder Xi-song), und die Siamesen sprechen auch von Xi-pllai oder Gymnosophisten in Indien, wie die nackten Digambara der Jainas. Als Phra-Chao (Buddha) zu der Stelle kam, wo jetzt Xiengmai steht, machten seine Predigten soleh' einen Eindruck auf die dortigen Bewohner, dass sie sämmtlich in den geistlichen Stand eintraten und so eine Gemeinde bildeten, die anfangs die der neuen Priester (Xi-mai), später aber Xiengmai (die neue Stadt) genannt wurde. Pythagoras, der sich dem hyperboräischen Bettelpriester Abaris durch seine goldene Hüfte als Wiedererscheinung des Apollo manifestirte, führte in den Systymata gemeinsames Zusammenleben ein. Die Novizen tragen das gelbe Gewand mehr nach einer Seite hinüber und lassen meistens den rechten Arm frei, wogegen die Phra-Song (Mönche) den ganzen Körper bedecken.

In dem Buehe Nongst-hat-nak sind die verschiedenen Pali-formeln gegeben, die von den Besuchern des Klosters in bald sitzender, bald stehender, bald gebeugter Stellung gesprochen werden. Die Paliworte sind mit siamesischen Buchstaben geschrieben. Wenn die Mönche den Tempel betreten, bewegen sie schmale Stäbe, die von Drähten herabhängen, und zünden dann vor den Figuren Kerzen an. Zu Zeiten sitzen sie in Paaren zusammen nieder, um sich gegenseitig Beichte abzugeben. Der Rosenkranz (Luk Prakham) enthält 108 Kügelchen (aus Harz) und dient zum Beten der Mantras (Mon), läuft aber auch vielfach nur als Spielerei durch die Finger, wie in westlichen*) Klöstern. Wenn Mönche ausgebeten werden, um eine

*) Die Aehnlichkeit des lamaistischen und christlichen Ceremoniels hat Hue im Buddhismus dieselbe Erfindung des Antichristes sehen lassen, die alte Patriatiker in den mithraischen Mysterien (der Penyroi dalmones nach Justin, Mart.) entdeckten, und Duolittle bemerkt protestantischer Seits: The invention of the Chinese language has been ascribed to the devil, who endeavored by it to prevent the prevalence of Christianity in a country, where he has so many zealous and able subjects, nicht wie Tertullian seine Ansichten über „per anticipationem“ ausdrücken würde: Agnoscamus ingenia Diaboli, id circo quaedam de divinis adfectantes, ut nos de morum fide confundet. „Die Frau des Kariken hatte auf dem Kopfe eine dreifache päpstliche Krone, aus Stroh geflochten. Welches wiederum ein Affenspiel des höllischen Affen ist“ (Charlevoix).

Predigt zu halten, und keine eigenen Bücher besitzen, so leihen sie sie von ihren Collegen, wofür gewöhnlich 2 Salung pr. Tag bezahlt werden. Complet besteht die Predigtsammlung aus 30 Bänden. Suet Then bezeichnet die Ordination als Thero, Suet Phra als Mönch, Suet Nen als Novize. Gegenwärtig giebt es keine Then und Thero (Stavira) mehr, ausser einigen Wenigen, die das Obergewand einfach tragen und nicht dreifach gefaltet, wie es jetzt bei den Mönchen Mode ist. Nach der Grundidee des Buddhismus müsste Jeder in den Mönchsstand treten, um von der Welt des Körperlichen frei zu werden, und nur die Bedürfnisse des praktischen Lebens gestatten die Ehe. Auch Marcion, der sich mit Absehn von Fleisch und Fleischesleben abwandte, konnte die Ehe und das eheliche Leben nur als eine vom Welterschöpfer sanctionirte Satzung betrachten, durch welche er, als der Gott des unreinen und materiellen Naturlebens, für die Erhaltung seines Reiches sorgen wollte, die aber in der wahren Gemeinde Christi nicht anerkannt werden dürfte. Der Verehrer des wahren Gottes muss in ihrem System ein detestator nuptiarum sein (nach Tertullian). Von den Valentinianern dagegen bemerkt Clem. Alex., dass sie wegen ihrer Lehre von den Syzygien auch die Ehe für etwas Wohlgefalliges gehalten (s. Baur). Tatian, der Stifter der Enkratiten, stellte gleichfalls den Grundsatz der Ehelosigkeit auf. *)

*) Saturnin erklärte (nach Epiphanius) Heirathen und Kinderzungen geradezu für ein Werk des Satans. „Ein Waldler muss bei Pen des Feuers kein Weib rühren, so auch die Waidlinne“ (s. Grunau).

Rechtsverhältnisse.

Ueber die Bevölkerung des Landes laufen die verschiedensten Angaben um, und würde es schwer sein, darüber zur Gewissheit zu kommen. Ich hörte einmal erzählen, dass vor einigen Jahren (1863) der König von Siam alle die alten Leute seines Landes (von 70 Jahren und darüber) habe zusammenrufen lassen, um Jedem einen Tikal (Bath) zu geben, und dass sich 20,000 gefunden hätten (wohl männlichen Geschlechts). Eine ähnliche Zählung soll vorgenommen sein gerade vor der letzten Zerstörung Ayuthias durch die Birmanen. Der König habe alle Greise durch ein enges Thor eintreten lassen, wo jedem derselben ein Goldstück eingehändigt sei. In einem Manuscript fand ich bemerkt, dass nach der Zerstörung Viengchan's (1829) der König im Pferdejahr, dem achten des Cycles, eine Zählung aller Lek (Conscriptionspflichtigen) aufstellen liess, die am Handgelenk markirt waren (sak), und dass sich nach den in der Sala-Banxi aufbewahrten Registern die Zahl 4,000,000 ergebe. Darin seien aber die vornehmsten Städte des Südens und Nordens, wie das Laosland, nicht einbegriffen, da diese nicht im Hangoao (den Listen der für Frohndienste Einberufenen) aufgeführt würden.

Das Volk in Siam zerfällt in zwei Hauptklassen, in die Tahan oder Soldaten und die Phollartian. Von den verschiedenen Ständen werden die Khon leo am Handgelenk durch Brandmarken gezeichnet, nicht aber die Phu-Di oder Edeln. Die Phrai-Fa sind Fremde und andere Volksgenossen, die das

Recht der Freizügigkeit besitzen, und die unter dem Schutze der Regierung stehen, deren Dach sich über sie (als *Metoiken*) wie der Himmel (Fa) über das Waldland (Phrai) wölbt im Königsfrieden. Phrai Phollamyang heissen auch im Allgemeinen die Bewohner der Städte, Phrai-Luang die Diener des Königs, Bao-Phrai Sklaven männlichen oder weiblichen Geschlechts und Kadumphi edelgeborene Bürger. Die Khek entsprechen den *hospites* oder *consortes* (*advenae* oder *albani*) auf den Loosgütern. Unter dem Namen Senabodi werden alle Regierungsämter zusammenbegriffen, Prinzen und Fürsten eingeschlossen. Senapati bedeutet den Herrn (Pati oder Bodi) der königlichen Diener oder den Ältesten (Sena). Jeder, der über dem gemeinen Volke steht, heisst Khun-nang (als ein Patrizier dem Plebs gegenüber), und viele der Khun sind zugleich im Staatsdienste angestellt. Alle mit einer Verwaltung betraute Beamte sind bis zum niedrigsten (dem Khun-Muen) hinab dem Zeichen nicht unterworfen; wird aber ein Künstler oder Handwerker vom Könige zum Haupt seiner Gilde erhoben, so behält er dann, wie früher, seine Marke aufgeprägt. Solche Familien, deren Mitglieder, entweder weil sie Stellen in Ämtern bekleiden oder doch nahe Ansprüche auf solche haben, von dem Markiren befreit bleiben, werden Sakun genannt. Hat der Sohn ein Alter erreicht, das ihn befähigt, die öffentliche Regierungsarbeit des Königs zu verrichten, so nimmt ihn der Vater mit sich zur Registrierung und lässt die nöthigen Papiere für ihn ansfertigen. Mit Krakun wird ein höherer Rang bis zu einem gewissen Grade erblichen Adels bezeichnet, als mit Sakun. Alle Edeln werden mit einem gemeinsamen Namen Phu-Di (*boni homines* oder *Goden*) genannt, im Gegensatz zu dem Rasadon als Volk. Unter Phrai versteht man dann solche, die sich in Dienstverhältnissen befinden. Mit Dom werden die Aristokraten, als abgeschlossene Kaste, bezeichnet. Dem Könige gegenüber sind alle Unterthanen Kha Pen-Din (Sklaven*) der Erde oder *glebae ascripti*),

*) Le peuple de Tonquin est esclave et travaille toujours pour le roi excepté les deux moissons (s. Cholsy). „Chaque homme en Cochinchine travaille toute l'année pour le roi pendant les quatre mois, que durent les moissons.“ Das

nämlich einmal die Kha-Raxakan oder königlichen Sklaven (Khun-nang, Mahalek und Senabodi), dann die Phrai-Fa (die Vogelfreien unter dem Himmel) und zuletzt die That oder Leibeigenen. Personen edler Abkunft, besonders die der Fürsten der Vasallenländer, werden als Katthiyo (Xatriyas) zusammengefasst.

Solche, die als Phrai markirt sind, wie Zimmerleute (Phrai-Luang xang mai) oder Schmiede (Phrai-Luang xang lek), werden von dem Könige Edellenten zugetheilt, wogegen die Kha-Luang den directen Dienst beim König versehen und den adligen Leudes entsprechen, die bei den fränkischen Königen zu Kriegsdiensten verpflichtet waren, wogegen die Laeti oder Leute des Königs auch Kriegsgefangene sein konnten. In den Handwerksgilden (Mu) muss der Sohn der Beschäftigung des Vaters folgen. Die Officiere der Tahan bilden die Pet-Lau oder Pet-Krom, zu denen ausser dem Hok-Lau oder Hok-Krom (Dexo, Thainam, Vixai-Sangkhram, Lam-Kamheng, Phixai-Xandit, Vit-chit-Naray), die Anurakjota und Maha-Songkram gehören.

Die Mahat lek oder Pagen bilden die unterste Klasse der Edellente, dann kommen die Luang, dann die Phra, die Phaya, zuletzt die Chao-Phaya und Prinzen. Die Titel werden vorgesetzt, und so auch Luang, was, wenn angefügt, den König bedeutet. Die Thao-Phaya sind Fürsten königlichen Blutes oder Peers, die Chao-Phaya sind Fürsten, die der König ernannt hat. Loubère gebraucht mehrfach das seitdem antiquirte Thao an der Stelle von Chao. Das von ihm vielen Titeln vorgesetzte Oc wird Ak oder Akkha meinen, einen Ersten, wie in Akkha-Sena.

Der Preis des Wehrgeldes oder der für Verletzungen zu zahlenden Busse steigt mit dem Titel und wird nach Rek-na geschätzt, indem in Siam der Feldaecker das Maass des Geldes abgiebt (wie pecus im Lateinischen und Fcuh oder Vieh im Altdeutschen). Das höchste Wehrgeld ist das des zweiten Kö-

französische Parlament erklärte im Jahre 1776 p. d.: Le peuple de France est taillable et corvéable à volonté, c'est une partie de la constitution, que la roi ne peut changer.

nigs, das auf 100,000 Rekua angesetzt ist. Nur der König selbst (der erste König) ist ohne Wehrgeld, als über jede Schätzung erhaben. Die Westgothen berechneten den Preis des übrigen auf einen mit Gold bedeckten Panzerreiter.

Die Phuek Chao werden Sadet angeredet, um sie dadurch als königlich geborene Prinzen von den Phuek Senabodi oder den Edelleuten zu unterscheiden, obwohl auch die letzteren mitunter aus Courtoisie den Titel Somdet erhalten. In höheren Titulaturen, als Phrah oder Phaya, wird auch wohl Phra-Phuttha vorgesetzt oder, besonders in Kambodia, Phrabat. Mit Krom, Chao, Fa, Mom werden verschiedene Grade unter den Prinzen bezeichnet.

Als Amnat begreifen die Edeln die Phaya oder Mukkhamontri, die Phra oder Sena-Montri (die Aeltesten der Mandarinen) und die Sena (Luang und Khun). Die vier Phra Nai sind stets um den König als seine wirklichen Geheimrätthe. Die Minister bilden den engeren Senabodi*) oder Sena-Thibodi.

Die Vornehmsten unter den Luk-Khun sind Richter (Tralakan), während die übrigen für die laufenden Geschäfte verwendet werden. Die Phuek Luk-Khun, als Tralakan und Kromakan, stehen für diese Aemter unter den Kromamüang.

Mit Sak-na**) werden die verschiedenen Rangstufen der Edelleute bezeichnet, je nach der Zahl ihrer Vasallen, als Haupt-

*) Gleichsam eine Art Senatus ohne die directe Beziehung zum Heere, wie der indische Sena-Patl. Da Patl durch *patris* und *potens* auf *pater* führt, könnte man auch hier die *patres conscripti* den Senes oder Alten angehängt denken. Der Tetrarch der Galater führte (nach Livius) den Titel *Sinorix*. Von Sena (vergleichen oder im Streite beilegen) haben die Friesen die *Soenloed* (Sühnleute oder Vergleichsstifter), während von *Sinnthe* (Sind oder Zenth) oder Synode das geistliche Recht oder *Sindrecht* abgeleitet ist.

**) Eine Busse für persönliche Verletzung oder Vergütung heisst gewöhnlich (bei den Deutschen oder Angelsachsen) *Wer* oder *Wergild* (Schutz- oder Vertheidigungsgeld), bei den Norwegern schlechtweg *gjald* oder auch, in sofern man die Rechtsverfolgung vor Augen hatte, *Sak*, und zugleich, in sofern man es wie einen Massstab für den Rang des Betreffenden in der Gesellschaft betrachtete, *Rettr* oder *Recht* (s. Münch). Für jede persönliche Verletzung war (in Wales) eine *Sarad* oder Busse festgesetzt, welche nach dem Stande des Verletzten verschieden war (Walter).

lente über 100, über 1000 u. s. w. Die Chang-weng oder Steward sind die von dem Herrn über seine Clienten gesetzten Aufseher, die je nach ihrer Stellung verschiedentlich hohe Summen zu zahlen haben.

Die grosse Klasse der Chao-Phaya, Phra und Phaya heisst eine Kha oder Abtheilung, worin sie einander untergeordnet sind; aber von den Leuten, die einem Luang oder Khun zugeschrieben werden, heisst es, dass sie für solche markirt (sak) seien. Alle hohen Beamten haben ihre Abtheilung oder Kha (wie der Kromatha in der Kha Khromatha oder Marine), von denen der niederen spricht man aber nur als Sak.

Der Titel Krom kommt nicht jedem Prinzen als solemem zu, sondern folgt nur aus der seine Würde erhöhenden Stellung im Regierungsdienste. Einige der mit einem Krom oder Verwaltungsbezirk verbundenen Titel können auch auf solche übertragen werden, die nicht aus königlichem Geblüt stammen, wie die Function des Marschalls, der die königlichen Pferde besorgt, die des Kroma-Myang, der als Polizei-Präfect Ordnung in der Hauptstadt zu erhalten hat, und einige andere, wie der Kroma-Ma (der Minister des Ackerbaus), der Kroma-Tha (der Handelsminister) u. a. m. Solche Aemter werden aber angesehen, als an des Prinzen Statt verwaltet. Zum Kroma-Luang würde nie eine nicht prinzliche Person ernannt werden. Die Kromakan sind die den verschiedenen Krom znertheilten Hilfsbedienten und Unterbeamten, wie die Kromakan Phai Kroma-Myang die Geschäfte in den Bürcous des Kroma-Myang besorgen, die Kromakan Phai Kroma-Luang in denen des Kroma-Luang u. s. w.

Chao, die Krom haben, sind der Kroma-Luang und Kroma-Mün (Mahesuen). Chao ohne Krom heissen Mom. Die Krom-Chao tragen ihren Titel durch Abkunft (Vong), die Krom-Khunnang, weil sie vom König zum Ritter geschlagen sind. Die jungen Söhne, die später den Titel Chao oder Krom ererben, werden (von denen des Kroma-Luang, des Kroma-Khün u. s. w.) angedet als Phra-Ong-Chao. Die von väterlicher sowohl wie von mütterlicher Seite aus königlichem Geschlecht stammenden Prinzen oder Prinzessinnen heissen Chao-Fa (Himmels Herr).

Die höchste aller Stellen wird bekleidet von dem Chao-Phaya Chakri; da aber dieser Würdenträger während der Regierung des jetzigen Königs gestorben ist, so kann das Amt erst bei einem neuen Thronwechsel wieder besetzt werden. Der Chao-Phaya Jommarat, der seinen Namen vom Hölle Richter (Yama) führt, präsidiert im Kroma-Myang über den Stadtbezirk als der Justizminister mit specieller Jurisdiction innerhalb der Residenz (in der die Patronillen der Nai-Kaban nach Feuer und Licht sehen). In seiner Function als Präsident des Strafgerichts kommen alle Criminalfälle, in denen nach Bangkok appellirt wird, vor sein Tribunal. Civilsachen dagegen müssen in der Hauptstadt an die dort anwesenden Gouverneure der verschiedenen Provinzen gebracht werden, z. B. vor den Kalahom, den Präsidenten des Südens oder Fai-Thai, wenn die Partheien zu Ortschaften des Südwestens gehören, da jener der Chao-Krasuang über dieselben ist, wie der Chao-Phaya Praklang über die Provinzen des Südostens, der Chao-Phaya Nikrabodin (als Mahathay des Nordens oder Fai-Nüa) über die nördlichen Länder, der Chao-Phaya Jommarat über die Residenz, und der Chao-Phaya Phollatheph über die Felder. In das den Norden begreifende Departement des Maha-Thai ist auch der Südosten, und somit Kambodia, eingeschlossen. Zu Loubère's Zeit zerfiel Ober-Siam in 7 Provinzen mit 59 Gerichtsbarkeiten und 20 direct vom Hofe abhängigen, Unter-Siam in 7 Provinzen mit 64 Gerichtsbarkeiten und 13 direct vom Hofe abhängigen. Ausserdem war für sich die Gerichtsbarkeit der Hauptstadt. Patane und Achem auf Sumatra wurden unter den Dependenzien des siamesischen Königs aufgezählt, der jährlich einen in Blüthe stehenden Gold- und Silberbaum von der dort regierenden Königin erhielt (eine durch Wahl erhobene Prinzessin, in so hohem Alter, dass sie sich nicht mehr verheirathen konnte, und für die die Angesehensten des Landes die Regierung führten).

In Kriegszeiten kann jeder Siamese als Soldat einberufen werden, im Frieden wird aber nur aus den, dem Kriegsministerium und den Militärbeamten zugetheilten Arbeitergilden rekrutirt. Zimmerleute werden indess immer als Tahan oder

Soldaten eingeschrieben. Ebenso gehören sämtliche aus Pegu eingewanderte Colonisten eo ipso dazu. So oft der König sich auf Reisen begiebt, wird eine bestimmte Zahl der Tahan zur Bewachung des Palastes angehoben. Raxaburut sind die königlichen Trabanten, Sabburut Xai-Sing die Gläubigen beiderlei Geschlechts, wogegen Burut*) den Mann bezeichnet und burut-sallung in der Grammatik das Masculinum. (Purisso.)

Solehe, die in Gesellschaft Frohndienste leisten, wie die Soldaten in der Armee, die Bemannung der Schiffe u. s. w., werden im Allgemeinen aufgezeichnet als Phu-mi-xüa (Leute von Namen). Unter jedem Chao-Phaya sind 10,000 Mann einrollirt, die ihm der König in verschiedenen Dörfern anweist. Am Reichlichsten bedacht ist der Kalahom, der, als auf 10,000 Aecker geschätzt, für seine Arbeiten und Einnahmen immer 10,000 Untergebene zugetheilt erhält und für diese Zahl dem Könige verantwortlich bleibt. Sollte sich die Menge seiner Vasallen darüber hinaus vermehren, so würde von Rechtswegen das Zuviel an den König fallen.

Das Buch der Einregistrirungen für die Arbeitspflichtigen liegt in der Kanzlei des Khun-Mün, wo auch die vom Brandmarken befreienden Documente (tua) ausgestellt werden. Durch Nachschlagen in den Staatsregistern können die Siamesen ihre Herkunft nachweisen, und es würde eine grosse Beleidigung sein, von Jemandem zu sagen, dass er keinen Stammbaum (Saknn) habe.

Das Brandmarken der zu öffentlichen Arbeiten Ausgehobenen heisst Sak-Kho-müa. Solehe, die durch Kränklichkeit unfähig sind, heissen Sak-Phikan, und wenn durch hohes Alter befreit, Sak-Xara. Mit Sak (Sakkh) verknüpfen sich von dem Könige verliehene Ehren, und mit Jot (oder Spitze) verbunden, bezeichnet das Wort eine hohe Rangstufe. Auch Sak-di befreit Ehren und Rang. Sak-Sitthi oder Sit meint Begabung mit

*) Die Kirgisen werden von den Kalmücken Tzan-san oder Alatau-Burut genannt, und mit Pulute (Burut) bezeichnen die Chinesen die unter ihren Schutz geächteten Stämme der Tjan-san. Im Friesischen meint Bur einen Nachbar unter den Bauern). Durch Bör zeugt Bure die Asen.

übernatürlicher Kraft, (durch Geisterwesen oder [bei den Lappen] durch Siten, wie in der Seid genannten Zauberkunst der Nordländer). Unter Führung des Siddhasena bilden die zauberkundigen Luftgeister der Siddha das Gefolge des Kartikeja's, und Buddha selbst hiess bis zu seiner Transfiguration Siddhartha oder Artha-Siddha.

Die Einrollirung geschieht jährlich im Monat April, und jeder 16jährige Siamese erhält dann, wenn keine besonderen Gründe zur Exemption vorliegen, seine Tättowirung mit Lek-Phray-Iluang; den Steinmetzen wird zugefügt: Lek-Phray-Iluang Xang-Salak (das königliche Dienstvolk der Arbeiter in Stein), den Zimmerleuten Lek-Phray-Iluang Xang-Mai (das königliche Dienstvolk der Arbeiter in Holz) und so den Anderen. Wer es wünscht und das Vermögen besitzt, kann sich einen Freibrief (Nongsü Khm Sak) erkaufen, der ihm die Marke erspart, und zahlt dafür im Alter von 16 Jahren 8 Tikal (20 Engl. Sh.), bei 20 Jahren 12 Tikal n. s. w. Das Tättowiren der verschiedenen Klassen (Phnek) geschieht mit einer in Tinte getauchten Nadelspitze und die Punkte werden dann durchnäht. Der das Einätzen überwachende Beamte führt den Titel Phuek-Chab-Sak (der Häscher des zu brandmarkenden Volkes), die nach dem Brandmarken für Verrichtungen ausser dem Hause verwendeten Lek-That heissen Lek-Asa. Ein Sklave, der Meister anderer Sklaven ist, wird Lek-Thanai genannt. Für alle Milizen gilt die in Indien gewöhnliche Eintheilung rechter und linker Seite. Als Uthong, der erste König Ayuthias, aus Laos einwanderte, soll auch unter den Siamesen der Gebrauch des Tättowirens*) geherrscht haben, und in den Gesetzbüchern wird noch jetzt der Preis des Wehrgeldes für ein mit Streifen von Lanzen und Schwertern tättowirtes Mitglied unter den Phrai-Luang der Krom am Höchsten angesetzt. Die Preisverhältnisse des Wehrgeldes sind im Phrohma-Sak regulirt.

Die Soldaten versehen für 15 Tage den königlichen Dienst

*) Von den Frauen der Exquimaux (Innutt) bemerkt Hall: The tattooing is done from principle, the theory being, that the lines thus made will be regarded in the next world a sign of goodness.

und sind 15 Tage frei, die Zimmerleute abwechselnd einen Monat umschichtig. Andere frohnen einen Monat und haben zwei Mouate*) für sich. Die Bootsleute werden für drei Monate im Jahre einberufen. Zeigt ein Handwerker besondere Geschicklichkeit, so nimmt der König seine ganze Zeit in Anspruch und setzt ihn als Nai (Gilden-Meister) über seine Collegen, um diese anzulernen. Ein Nai-Mnet oder Vormann des Arbeiterganges erhält ungefähr 28 Tikal jährlichen Gehalt, ein Nai oder Khnn-Mün (Hauptmann über Zehntausend etwa 30 Tikal. Zu Loubère's Zeit dauerten die Frohndienste sechs Monate. Solche, die mit ihrer Händearbeit drei Monate für den König arbeiten müssen, können sich jetzt durch Bezahlung von 6 Tikal davon losmachen.

Die Zimmerleute (als Tahan nai markirt) werden im fort-dauernden Regierungsdienst mit einem jährlichen Gehalte von 12 Tikal abgelöhnt, während sie mit Leichtigkeit bis zu 10 Tikal pr. Monat verdienen könnten, wenn es ihnen erlaubt wäre, sich an Privatleute auszuverdingen. Sie leben in einem hauptsächlich von Laos bewohnten Quartier in der Nähe des Schlosses und werden täglich von 9 Uhr bis 3 Uhr beschäftigt, in dringenden Fällen aber auch länger. Sobald der König irgendwo von einem besonders fähigen Arbeiter hört, lässt er ihn unter die öffentlichen Werkleute aufnehmen.

In den verschiedenen Zünften (Phrom) des Königs bleibt die Profession erblich. Jedermann muss sich einem Meister, als Patronus, einschreiben (gleich den Clienten, *fidei et tutelae crediti*), und indem dieser Herr oder Meister wieder unter einem höheren Meister steht, so geht es staffelförmig aufwärts bis zu den Edlen und dann durch Fürsten und Prinzen bis zum König, der die Spitze des ganzen Staatsgebändes bildet. Wenn ein Verbrecher nicht aufgefunden werden kann, so ergreift man dessen Meister und macht diesen verantwortlich. Sollte sich vor Gericht ausfinden, dass Jemand keinen Meister hat, so werden

*) Die Javaner holten die Herrendienste, zu denen sie ausser der gezwungenen Cultur verpflichtet sind, meistens an den umschichtigen Wochentagen. In der Moldau wird für 12 Tage aus dem Monat gefrohnt.

Nachforschungen angestellt, zu welchem Meister sein Vater gehörte, und er wird dann demselben untergeordnet. Sollte nichts ausgemacht werden können, so steckt man ihn unter die Thahluang (Königssklaven), eine tief verachtete Klasse, obwohl ihr nur wenige und meistens leichte Arbeiten obliegen. Sie können sich mit $1\frac{1}{2}$ Tikal für das Jahr abfinden, während die Talanluang Xang mai jeden dritten Monat ihre ganze Zeit zur Verfügung stellen müssen. Vagabonden, die sich um das Markiren herumgeschlichen haben, werden, wenn aufgegriffen, den Lek-Som eingereiht. Die Lek-mai zahlen dem Herrn, je nach ihren Mitteln, Einige 20 Tikal das Jahr, Andere 100 Tikal, Andere 500 Tikal u. s. w.

Solche, die Regierungsarbeit (Raxakan verrichten, werden nicht Bao genannt, sondern Thay, und entsprechen, als die Phn-di*) (guten Leute) der Siamesen den Nakskeah (Guten) der Kambodier. Das Wehrgeld der Edeln steigt mit ihrer Würde. Der höchste Rang ist der des Kalahom mit 10,000 Na, gleich nach dem zweiten**) König, der auf 100,000 Na geschätzt wird. Je höher die Compensation ist, die ein Edelmann nach seinem Stande bei zugefügten Verletzungen in Anspruch nehmen kann, desto höher ist auch das Strafgeld, das ihn trifft, wenn er sich selbst eines Vergehens schuldig macht. Um die Person des Richters eine unverletzliche und heilige zu machen, haben sie in ihrem Amte eine höhere Schätzung, als ihnen vermöge ihrer socialen Stellung zukommen würde.

Die Kriegsgefangenen (Bao Chao Xivitr genannt) werden als unbedingte Sklaven gebrandmarkt, Einige in der rechten,

*) *Oi αγαθοι* sunt Primates, Nobiliores Domini, quibus opponuntur *oi χειποροι*. Dans la langue d'Homère *καλός* seul signifie lâche, comme son opposé *κακός* est pris dans l'acceptation de brave (s. Coray). *Ἀγίαιος* proprie: Marte praestantissimus. Eustathius leitet Ares von *ara*, als schädigend. An Haltung und Aussehen werden Sklaven leicht von den Herren unterschieden und bilden sich im Laufe der Generationen constant trennende Typen. The slaves have a very different appearance, bemerkt Brown auf Neu-Seeland. They seem formed of far inferior materials, the very texture of their skin is coarser.

**) Zu Constantin's Zeit herrschten über die Gothen zwei Könige, Ararich und Aorich.

Andere in der linken Hand, und dann den respectiven Seiten zugetheilt. Einige werden ausersehen, um eine jährliche Abgabe an Adlerholz für den König zu sammeln, Andere, um Salpeter einzuliefern u. s. w. Wenn Kriegsgefangene von dem Könige als Sklaven an Edelleute weggeschenkt sind, so bleibt ihnen das Recht des Loskaufes unter derselben Regierung. Nach einem Thronwechsel aber verfallen sie auf immer an ihren Herrn und werden meist auf deren Gütern angesiedelt, wie die *mansi serviles* um die *Sala* oder *mansus indomitiatus*.

Abgesehen von den Colonien Kriegsgefangener, von denen der König mitunter den Grossen oder den Pagoden Geschenke macht, sind die meisten Sklaven Siam's Schuldner, die ihren Gläubigern bis zur Schadloshaltung dienen müssen. Nach der königlichen Gesetzesbestimmung des Jahres 1359 p. d. wurden die Sklaven in sieben Klassen getheilt. Die im Hause geborenen Sklaven werden wie Glieder der Familie *) betrachtet und gewöhnlich auch so behandelt. Der Herr mag dem Sklaven Fesseln anlegen oder ihn auch leicht züchtigen, muss ihn aber, wenn er strengere Anspeitschung wünscht, den Behörden übergeben. Wenn der Sklave jemand Anders zu seinem Ankauf beredet, muss der Herr den gebotenen Preis, je nach der Taxirung, annehmen. Die Verschuldeten (*Luk-ni*) werden im Allgemeinen als *Kha* bezeichnet, ihre während der Dienstzeit geborenen Kinder aber, als *That*. *) Auch in Gallien gewann (nach Cäsar) der Adlige über den zahlungsunfähigen Schuldner Eigenthumsrechte, und ähnlich stand es in Rom. Wenn ausgelöst (*Thay*), wird der Sklave (*Kha*) zu einem *That sin thay* (ein von Schulden erlöster Diener oder ein Freiglassener). Der Gläubiger lässt den Sklaven die durch seine Unfähigkeit zu zahlen verlorenen Interessen abverdienen, und dann bleibt noch das Capital. Im Gegensatz zum Sklaven heisst *Phiehisse* (im Pali) ein Freier (*Thay*). Den *Thay*, als *homines franci*

*) Naga-Slaves (In Manipur) soon assume the family name of their master and their caste too and on acquiring their freedom, which many do, set up as regular Rajputs (Gordon).

**) In Kypros hiessen (nach Hesychius) die Sklaven *ῥάτες*.

(ingenni oder liberi) stehen die Kha gegenüber, und Zosimus gebraucht die zur Bezeichnung von Hörigen dienenden Laeten als Völkernamen. Haben die Zinsen des vom Sklaven seinem Herrn geschuldeten Capitals die Höhe des letzteren erreicht, so können sie nicht weiter steigen, und der Herr pflegt dann meistens von dem Sklaven Zahlung zu verlangen, worauf demselben gewöhnlich kein anderer Weg bleibt, als sich einem neuen Herrn als Schuldner zu verkaufen und das empfangene Geld dem früheren zu übermachen. Wenn sich Jemand als unbedingten Sklaven verkauft, so erhält er eine höhere Summe, als wenn er sich das Recht vorbehält, den Herrn ändern zu können. Wer einen Preis seines Körpers hat, sich dafür schätzen lassen muss, ist ein Kha oder (im Pali) ein Thaso. Wer frei ist, heisst Thay (Butiso). Zu den Kha Pendin oder an den Boden gefesselten Leibeigenen, die nicht wandern dürfen, gehören ausser dem Kha-That und Kha-Luang auch die Kha-Phra oder Tempelsklaven.

Geräth ein Mann in Sklaverei, der vorher zu königlichen Frohdiensten verpflichtet war, so muss er dieselben auch später in gleicher Weisse besorgen, wenn sein Herr keinen Substituten dafür findet. Die Bao und That werden unterschieden wie bei den Germanen die Unfreien oder servi (theo und theu) und die Hörigen (coloni und liberti). Die Thay entsprechen den freien Hintersassen, als homines liberti oder homines franci. Die Bao Nam-ngön sind mit Geld gekaufte Sklaven Kha-that und die Nai nam-ngön ihre Meister. Die Bao-lek (unter den Nai-lek genannten Meistern) sind Kha-That oder Sklaven, die sich freiwillig in Dienstverhältnisse begeben haben, und die von ihrem Herrn nicht verkauft werden können, da sie ihn nicht für Geldeswerth verschuldet sind. Doch werden sie von ihrem Herrn gezeichnet, um so der Markirung durch die königlichen Beamten nicht unterworfen zu sein. Sie begeben sich freiwillig in Knechtschaft, da Jeder im Volke einen Edelmann für seinen Protector wählen muss, um ihn im Staate zu vertreten. Die Bao-Phrai bestehen meistens aus Kha-That, doch finden sich auch Kha-That unter ihnen. Die Kha-Luang heissen als gezeichnete Sklaven des Königs Lek-luang (Illuang). Thay-Kha wird gesagt, wenn Jemand in Wiedererlangung eines

flüchtigen Sklaven die Dekung der verursachten Kosten der früheren Schuld hinzufügt.

Die loskäufliehen Sklaven (Khai-Fak oder anvertrautes Pfand) haben sich entweder selbst ihrer Freiheit begeben, oder sie sind von ihren Eltern verkauft, die dann im Falle ihres Entlaufens für sie einstehen müssen. Der Herr erhält das sein Eigenthum bestätigende Document (San Kromatan), muss es aber zurückgeben, wenn ihm die darin erwähnte Summe angeboten wird. Der Herr ist verpflichtet, Reis und Salzfish zur Nahrung zu liefern. Die im Hanse geborenen Sklaven haben einen festen Preis (48 Tikal), für den sie freigelassen werden müssen. Ist der Preis der Eltern unter 24 Tikal, so bleiben die Kinder frei. Sollte der Sklave vor der Bezahlung der in seinem Documente bezeichneten Schuldsomme sterben, so ist die Bürgschaft für den Rest verantwortlich, ebenso wie für die Interessen, die bei etwaiger Krankheit und daraus folgender Unthätigkeit des Sklaven verloren gehen. Wenn der Herr einen loskäufliehen Sklaven an seiner Statt Strafe oder Gefängniss hat leiden lassen, so muss er ihm einen Theil der Schuld gutschreiben. Mit einem unbedingten Sklaven aber erlaubt das Gesetz ihm ganz nach Gntdünken zu verfahren, da dieser als sein Eigenthum gilt.

Unter den Privatsklaven wird für den unverkäufliehen (wie meistens die von ihren Eltern verkauften Mädchen) keine Bürgschaft gestellt, so dass bei etwaiger Flucht dieser Khai-Kat (oder ganz abgebrochen) der Herr Schwierigkeiten findet, sie wieder zu erlangen.

Die Sklavenverhältnisse und ihre Regelung sind vielfach Gegenstand der Gesetzgebung*) gewesen, und es finden sich

*) Nachdem die *Leges Liciniae* die harten Tafelgesetze gemildert hatten, wurde erst durch den gegen *Papirius* eingeleiteten Process die Schuld knechtschaft aufgehoben. *Pecuniae creditae bona debitoria, non corpus obnoxium esset* (*Livius*). Oft wird, wie bei den alten Germanen, die Versklavung in Siam durch das Spiel herbeigeführt, und auch *Judhisithira* musste nach dem Würfeln mit *Sakuni* von *Bhima* und *Arjuna* den Vorwurf hören, dass er ein *Däsa* geworden sei, ein *gjafrati* oder (nach den englischen Gesetzen *Heinrichs I.*) *ana datione servus*.

im Codex darüber mancherlei Erlasse, die meistens in der Art des folgenden beginnen:

In der Buddha-Sakkharat 1359 Prabat Söndet Phra Chao Ramathibodi: auf dem östlichen Thronszitz Bntsabok-Maha-Prei-Chon-Prasat, durchdachte den Inhalt der heiligen Bücher Pramasat und erliess seine Verordnungen in dem versammelten Hofe, um die Klassen der Dienstknechte zu ordnen.

Oder:

In der heiligen Era 1267, dem Jahre des Schweines, dem 10ten Monat, und dem ersten Tage des abnehmenden Mondes, als der König den westlichen Thron im Nordflügel seines Palastes bestiegen hatte, warf sich der Edle Phra-Krasem-Raccha-Supawadih vor ihm nieder, um über die in der Sklaverei geborenen Kinder zu befragen und des Königs Befehl zu empfangen.

Sollte ein Bürger Bangkoks einen Civilprocess haben, der weder in das Departement des Kalahom (über die südlichen Provinzen) fällt, noch auch unter das Departement des Nikrabodin (über den Norden), und der auch nichts mit den ansässigen Fremden, die unter dem Schutze des Phra Klang stehen, zu thun hat, so nimmt er die Intercession seines Nai in Anspruch, der den Fall weiter verfolgt, bis er einem der Prinzen vorgelegt ist, die dann entweder nach eigenem Urtheil entscheiden oder vorher mit dem San-Luang berathen. Im San-Luang wird die Sache von den Luk-Khun untersucht, die weiter an den Richter (Tralakan) berichten. Das Urtheil wird von dem Phra-Krai-Si oder Phra-Krai-Lem publicirt. Der Präsident des Richtercollegiums ist gewöhnlich der Jommarat, zu dessen Jurisdiction auch alle Criminalfälle gehören. Der König bestimmt die Luk-Khun als Beisitzer im San-Luang und wechselt mit ihnen nach den verschiedenen Tagen.

Für leichte Vergehen wird der Beschuldigte in das Thim genannte Gefängniß gebracht, für schwerere in das Tarang, für Hochverrath in das Khuk. Die Bewohner des Quartiers, in dem ein Mord begangen ist, müssen eine Strafe zahlen, die Sia rang vat genannt wird, ebenso wie diejenigen, die der Be-

leidiger für beigebrachte Verletzungen nach einem Zanke zu erlegen hat. Der Nai-Ampho führt in den verschiedenen Stadtquartieren die Aufsicht.

Im Hanse jedes Chao-Phaya, Phaya, Phra sowie der Stadtgouverneure (Chao Myang), des Palat und Jokkrabat findet sich ein Tribunal (Sala) zur Entscheidung der Gerichtsfälle, die von den Luk-Khun untersneht sind. In der Person des Stadtrichters ist gewöhnlich der Charakter des Tralakan oder Richters mit dem Luk-Khun vereinigt, aber in dem San-Luang statt den beisitzenden Luk-Khun nur als Referendare ihren Bericht an den Richter ab. In den verschiedenen Gerichtshöfen Siams, sowohl dem einen des Palastes, als auch den in der Stadt befindlichen, wird der Vorsitz geführt durch Edelleute, die sich mit den Luk-Khun berathen, oder königlichen Gehalt beziehende Khun Nang, die zu der Abtheilung der Phra Khru gehören. Zu diesen Luk-Khun, die durch ihre juristische Kenntniss die Gesetzesbestimmungen erklären, gehören die vier Hauptämter der Phra Khru-Parohit, Phra Khru-Mahethon, Phra Khru-Pixet, Phra Khru Phixom und ungefähr 20 Untergeordnete. Sie überlassen die Examination der Zeugen gewöhnlich ihren Beisitzern, mtlassen aber selbst die Actenstücke ausschreiben und einreichen unter Beifügung ihres Urtheils, das dann von dem präsidirenden Edelmann bestätigt wird. Documente*) werden oft nur mit Speckstein auf schwarzgefärbte Tafeln geschrieben, und pflegt man die Zeilen zu zählen, um Fälschungen zu vermeiden. Ansser den für die religiösen Schriften gewöhnlichen Palmblätter sind Zickzackblätter aus grobem Bastpapier im Gebrauch, auf denen man mit chinesischer Tinte auf weissem Grunde oder mit Gummigutt auf schwarzem Grunde die Buchstaben hinmalt.

Die Gesetzbücher theilen sich in das Phra-Tamra, Phra-Tamnun und Phra-Raxakamnot. König Ekathossarat liess die zum Theil den Prahm entnommenen Gesetze Siams zusammenstellen. Als die die Gesetze vermehrenden Könige werden,

*) According to the Chinese the Cambodians wrote till to the 14th century their books and public records on skins dyed black and used pencils composed of paste resembling lime which made indelible impressions (Maggowan).

ausser dem jetzigen, genannt Phra Phutthijotfa, Phra Rötla und Phra Nanklao. Bei Erwähnung der Nationen Jonaka und Kamphot in der Thika-Nikai (der Sutras) bemerkt Buddha, dass es unter ihnen zwei Geschlechter (Xat) gäbe, die in einander übergingen, das der Phudi oder Edeln und das des Phrai (des Volkes). In den siamesischen Gesetzesbüchern (Kotmai) wird gesagt, dass die heiligen Bücher Phra Phutta's die Welt der Sonne gleich erleuchteten, und dass aus ihren Ausstrahlungen das Phratham Sat und der Text des Manosarem oder des Eremiten Manosam gesammelt worden, zuerst bewahrt in der Sprache von Mokod (Magodha) durch die Gelehrten im Lande Raman oder der Mon, bis sie aus den von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Ueberlieferungen in die Sprache Sayam übersetzt wurden, da Viele der siamesischen Nation sie zu verstehen wünschten. Ueber den Gerichtshof San Luang präsidiren abwechselnd der Khun Sithammarat und der Khun Chason, die schriftlich abgefasste Klagen den Luk Khun (vier Luang mit acht Beisitzer) einreichen, um sie zu prüfen und, wenn richtig, durch den Phra Rachanichai einem der vier Khun San (des Chao Phaya Kalahom, Chao Phaya Nikorabodin, Chao Phaya Phra Klang oder Chao Phaya Jommarat) vorzulegen. Wenn die Partheien examinirt sind, wird der Fall den Luk Khun zur Entscheidung zurückgeschickt und das Urtheil von dem Tribunal gesprochen. Jeder Gouverneur hält täglich Gerichtssitzung im Kromakan mit seinen Beamten, dem Balat (Beihülfe), Jockabat (Staatsanwalt), Mahat-Thai (der Repräsentant der Excutivgewalt), dem Sassade (der Archivar), dem Luang Myang (Polizeicommissar), den Luang pheng (Gesetz-erklärer) und Khun khueng (der Zuchtmeister). Hohe Angestellte sprechen Recht im Chang-vang. Im Sala luk khun, dem königlichen Oberappellationsgericht, führt der Phaya Rong myang den Vorsitz, und daneben finden sich die Lakhon ban.

Im Jahre 955 der Chunlosakkharat (1593 p. d.) befragte der Jommarat den König um folgenden Rechtsfall: Der Edelmann Jot Thong sandte die Frau Kôt, seine Sklavin, aus, um fremde Arbeiter zum Umgraben der Erde zu miethen. Der Sohn dieser Frau Kôt blieb in dem Hause des Edelmannes Jot-Thong.

Man setzte ihn auf einen Stuhl und liess ihn dort. Der Sohn der Frau Kôt fiel in das Wasser und ertrank. Nach Examination der Zeugen ergibt sich folgender Thatbestand: Die Frau Un sagt aus, sie habe das Kind der Kôt niedergesetzt und wäre dann fortgegangen, um Krebse zu fangen. Als sie zurückkam, sah sie das Kind von seinem Sitz in das Wasser fallen und untersinken. Sie riss es heraus, als es wieder an die Oberfläche kam, drückte und knetete es, aber nach wenigen Minuten war der Sohn der Kôt todt. Ueber die Strafe wird die Entscheidung der königlichen Majestät erbeten, das Urtheil ist von deren demüthigen Sklaven nach den in dem Gesetze niedergelegten Bestimmungen gesprochen. Das Wehrgeld für ein fünf Monate altes Kind ist dort auf 40,000 fixirt, was in Silber 6 Salûng ($1\frac{1}{2}$ Tikal) ausmacht. Angeklagte Un ist nun mit der doppelten Summe zu belegen, 3 Bath (Tikal) in Silber, die Hälfte als Entschädigungspreis, die Hälfte für die Kosten. Und der erhabenen Majestät liegt nun der demüthigsten Sklaven unterthänigstes Ansuchen vor, wie es damit gehalten werden soll.

Die Gesetze für unvollkommen erkennend, befiehlt König Phrabat - Somdet - Ekathossarath - Isuen - Borommanath - Borombo-phith - Phraphutthichao - Ju - Hua - Phnsong - Thotsaphit - Raxatham - Ananta - Samparathirat - Ekudon - Borom-Phutthathangkhn - Chun-lasakkhapat - Suentham - Mitkaraxathiraxao - Kranoh - Kkratason - Mahaprasath - Ohphath - Phan - Visan - Song - Phra - Viehan - Buranraxa - Banjati mit der Löwenstimme dem Maha-Raxa-Khru (dem königlichen Geheimrath) Parohit Prittaehan, die Phra-Raxa-Kritsa-thika neu zu ordnen und die Schätzung zu taxiren (Kha Khon oder der Preis*) der Menschen).

Ein Capitel: Wenn Jemand böswillig schlägt und verletzt, so dass der Tod erfolgt, oder durch Gift und Tücke tödtet, oder unabsichtlich und durch Sorglosigkeit tödtet, so muss er die dem grossen oder kleinen Strafansatz**) entsprechende Genng-

*) Snorro sagt von Halfdan Swarte (König der Binnenlande und Westfolds), dass er ein Saktal anordnete und Russen für Jeden, je nach seiner Herkunft und seinem Stande, festsetzte.

**) „Luitur enim homicidium certo armentorum et pecorum numero“ bemerkt

thung leisten, und zwar sind, wenn Tod erfolgt (weil sonst die früheren Bestimmungen in Geltung bleiben), Folgendes von jetzt an die Preise der Schätzung:

Für eine Person männlichen Geschlechts von 1—3 Monat sind 5 Tikal (Bath) zu zahlen, von 4—6 Monat 8 Tikal, von 7—9 Monat 10 Tikal, von 10—11 Monat 12 Tikal. Wenn fast ein Jahr alt 16 Tikal (4 Tamlung) u. s. w., für 26—40 Jahre 14 Tamlung n. s. w., für 81—86 Jahre 2 Tamlung u. s. w., für 91—100 Jahre 1 Tamlung (4 Tikal). Für Personen weiblichen Geschlechts sind von 1—3 Monat 4 Tikal zu zahlen, von 21—30 Jahren 48 Tikal, von 91—100 Jahre 3 Tikal. [Bei den Friesen umgekehrt, wie nach den *Litterae Broemmannorum*; Zerschellung des Knochens an dem Handwirbel und an dem Kinnbaeken 4 Schillinge, dem Weibe dreifach höher.] Für ein verletztes*) Auge gilt $\frac{1}{6}$ des Schätzungspreises des Körpers, für eine Wunde an Hand und Fuss einer Seite $\frac{1}{4}$. Sind beide Augen und Hände beschädigt, ist $\frac{1}{3}$ des Preises zu berechnen, für beide Füße die Hälfte. Wird Krankheit verursacht, die Heilung erfordert, so ist der Preis $\frac{1}{5}$, bei schwerer und unheilbarer Krankheit die Hälfte. Ebenso wenn Stumpfsinn oder Verrücktheit folgt.

Ein anderes Capitel: Wenn Einer aus den Phraihung Leuten des Königs**), die gemerkt (sak) sind je nach den Abtheilungen (mu) der Verwaltungen (Krom), zu denen sie gehören, verletzt ist durch Hieb, Stoss oder Schlag, so dass

Tacitus von den Germanen. Die sechszehnte Willkür (die sextende Kest) ist, dass alle Friesen müssen ihren Frieden mit ihrem Gute büssen, wenn er gleich Haupt-Missethaten begangen, Nachtbrand oder andere Mordthaten (s. Wiarda). Bei den Montenegroiern wird jede Wunde oder Blutstropfen auf 10 Zechini festgesetzt, und ein Kopf galt 10 Wuuden, also 100 Zechini. Für das Leben eines Weibes wurde nichts bezahlt.

*) Durch Verletzung beschädigte Personen haben im Falle ihres Loskaufs aus Sklaverei einen verhältnissmässig niedrigeren Schätzungspreis zu zahlen, als Gesunde.

**) Die Busstaxen für Verletzungen in dem salischen Gesetz schätzen den Austrastionen (eum, qui in truste dominica est) auf ein dreifach höheres Wehrgeld, als die übrigen freien Franken.

er an den mit der Hand, mit Holz oder Eisen beigebrachten Wunden stirbt, so muss der Preis seines Körpers in der Abtheilung nach dem Zeichen seiner Marken (Sak hmay) in jeder Abtheilung und jeder Verwaltung geschätzt werden, wie es in der neuen Ausgabe der königlichen Gesetze (Pra-Raxa-Kamnot hmay) niedergelegt ist. Wenn er an dem Halse oder beiden Armen farbig bezeichnet ist, wenn er die Wappen eines Speeres, eines Palmbannes oder eines Schwertes auf den Schenkeln trägt, so gilt sein Preis 1 Pfund (Xan) 5 Tamlung (oder 100 Tikal). Wenn er am Halse und den Armen beider Seiten mit Farben bezeichnet ist, aber das Wappen des Palmbaums oder Schwertes nur auf einer Seite trägt, so ist sein Preis 1 Pfund 4 Tamlung. Ist er nur am Halse und beiden Armen gefärbt, aber ohne die Wappen des Palmbaums, so gilt er 1 Pfund 3 Tamlung, wenn er am Nacken und dem einen Arm, 1 Pfund, wenn am Arme allein bemalt, 72 Tikal (18 Tamlung). Trägt er nur das Zeichen seiner Abtheilung (Mu), so gilt er 16 Tamlung. Trägt er keine eine Abtheilung bezeichnende Marke, gehört aber dennoch zu den Phrai luang, so ist sein Preis derselbe, wie der der Phrai-Rab (Botenjungen), nämlich 14 Tamlung.

Ein anderes Capitel: Was die Phrai luang*) der vier Wachtposten betrifft, so gelten sie, wenn an beiden Beinen mit dem Schwerte bezeichnet, den Preis eines Pfunds (80 Tikal), wenn nur auf einem, 18 Tamlung (72 Tikal). Tragen sie nur das Zeichen der Abtheilung (Mu), so ist die Schätzung 16 Tamlung. Wenn zu keiner Mu gehörend, so stehen sie auf gleicher Stufe mit den Phrai-Rab und gelten 14 Tamlung. Wie die Zeichen der Verletzung nach Alter und Geschlecht in gewöhnlichen Streitigkeiten und unter Verwandten beurtheilt werden müssen, ist in dem Text des Phra-Thammasatr bestimmt.

Seine Herrlichkeit der weise Gelehrte Phra-Manosan hat Folgendes bestimmt: In Betreff der Phroh-Sak (der brahmanischen Markirungen) setze den Thossa-Kuson-Kam (das Geschick der 10 guten Handlungen) nieder, nimm den Eka-Chitr

*) Vergehen gegen die Unfreien des Königs wurden nach germanischem Recht doppelt oder dreifach gebüßt (s. Maurer).

(den ersten Chitr) und füge ihn hinzu (11), dann multiplieire mit den fünf Insi oder Sinnen ($11 \times 5 = 55$), um die Summe des Manothueharit (die schlechten Neigungen) zu erhalten, als das Total der Lamöt (Verachtung der Autorität), dies versiegele. Wenn darauf das Total im Lamöt durch die fünf Insi dividirt wird, so ergibt sich 11, als das Resultat des Vachithueharit (die Vergehungen in der Sprache) durch Schimpfreden. Nimm nun das Total des Lamöt, dividire es durch 11 ($11 : 55 = 5$) und setze das Resultat an 9 verschiedenen Plätzen nieder. Wenn mit 5 multiplicirt, ergibt sich die Entschädigungssumme (25) für Prügel (im Kayathueharit), mit 6 für Beulen (30), mit 7 für blaue Flecke (35), mit 8 für Durchhauen des ganzen Körpers (40), mit 9 für Verletzung (45), mit 10 für Zerbreehen (50), mit 12 für Verwunden (60), mit 14 für Verstümmeln (70), mit 21 für Blendung (105). Wenn von diesen 11 Posten jeder mit 1000 (als den Satatsa-Krat oder den tausend Zornausbrüchen) multiplicirt wird, so findet man die Zahl der für eine Rangstufe von 5 Rai (Acker) zu zahlenden Cowrie-Muscheln, und für die folgenden Rangstufen von 10 Rai bis 500 Rai muss dem entsprechend mit 2 (für 10 Rai), mit 3 für 15 Rai) u. s. w. multiplicirt werden.

Das zweite Capitel, unter dem Titel Phra-tham-Satr, in dem siamesischen Gesetzhuch (Nongstü rüang kot-mai) beginnt folgendermaassen:

Die Besprechung über den Anfang folgt hier der Reihe nach, wie den Gelehrten und Gesetzeskundigen bekannt, der Erklärung der heiligen Schriften gemäss, die, zu dem ersten Theil gehörend, dort erörtert ist. Hört nun also, was über den Beginn der ersten Kalpa auf Erden gesagt wird: Der Erdkreis ist durch eine Mauer eingeschlossen, gebildet durch den Berg Pra-Sumeru, mit sieben Gebirgskreisen darum, die von vier Continente, 2000 Inseln und vier Meeren*) umgeben sind. Dort sind sieben Bäume fest eingepflanzt, der Sirisa-Baum in

*) Die Wasser des Meeres Sitthandon, das in den Zwischenräumen der sieben Bergkreise von Chakravala eingeschlossen wird, sind so leicht wie die Luft, dass Alles darin niederfällt.

Buphavitheha, der Krathum-Baum in Amarakojana, der Kama-Baum in Udonkaro, der (Früchte tragende) Va-Baum in Xomphu-thavib, die Acacie (Kiphoi) im Gebiet der Asura, der Ngiu-Baum (dornig) in Subanraxa-Phiphob und der Baum Pharikaxat im Himmel Daodünga. Beim Anbruch der Kalpa*) spross aus den Elementen eine Lotusblume hervor, in fünf Blüthen entfaltet, um als Vorzeichen der künftigen Geburt fünf heilige Buddhas zu verkünden. Dann als die duftende Ausdünstung der neuen Erde emporstieg, kamen die durch den Geruch angezogenen Brahmanen (Phrohm)**) herab, um von der süßen Kruste zu essen. Als mit der Zeit die himmlische Nahrung zu verschwinden begann, zogen sich die Körper der Brahmanen, in kleinere Gestalt vermindert, zusammen, und durch die klimatischen Einflüsse der umgebenden Natur wurden sie zum Genuß des Weizens veranlaßt. Mit dieser Veränderung der Nahrung entwich die Majestät und die Macht von der Natur der Brahmanen und sie sanken zu der Natur von Menschen herab, in männliches und weibliches Geschlecht getheilt. Dann entwickelten sich an ihnen die Kennzeichen für eheliche Verbindung, Kinder und Enkel wurden in der Reihenfolge der Generationen geboren, und mit der Zunahme der Bevölkerung wurden die Grenzen für das Besitzthum gezogen und trennten sich die verschiedenen Völker. Damals nun erschien Phra-Phothisath (Bodhi-

*) Die Zerstörung reicht nach der Art derselben in verschiedene Himmelsböhen hinauf, bei der letzten nur bis zur Terrasse der Abhassara. Die Sodomiten veranlaßten die Schechina, sich bis in den sechsten Himmel zurückzuziehen (nach dem Midrasch). Bald wird, um für das neue Leben bewahrt zu bleiben, nach der Unterwelt entführt.

**) Der brahmanische Dhammathat berichtet (nach der Milinda-Panja), dass in einer Kanbha, in der ein Phaya (Bura) erscheinen wird, die Byamhas die acht Parikkhara (für den Stand des Geistlichen) aus der Lotus mit sich nehmen. Zu solcher Zeit kommen Bhyamba, die wegen der Erschöpfung ihrer Verdienste das Dasein beendeten haben, aus der Byamba-Welt in die Welt der Menschen zur Erscheinung. Die Zahl der Verheiratheten wird auf acht oder auf zehn angegeben, und im letzteren Falle nimmt der Elfte (Aif) die dämonische Natur an, die im Dodecimalsystem an dem Dreizehnten haftet. Nach dem apokryphischen Buche Henoch stiegen (durch die Töchter der Menschen angezogen) die Söhne des Himmels (unter Semiaga) auf den Berg Hermon hinab.

sattwa) und wurde geboren als ein Grosser unter den Menschen (Phra-Maha-Burut) im Beginn der Phatha-Kalpa. Als Zank und Streit ausbrach, ohne dass es für ihre Schlichtung eine Regierung gab, traten die Menschen zur Berathung zusammen, um ein Uebereinkommen zu treffen und in Versammlung zu beschliessen. Dann erhoben sie den Grossen und Heiligen, Phra-Maha-Burut-Rat-Chao, zu ihrem Könige, und man belegte ihn mit dem ehrenvollen Titel Phra-Chao-Maha-Sommitirat. Mit den 101 Auszeichnungen der sieben Arten begabt, regierte er die vier Thavib. Von seinen vier Söhnen übertrug er auf den ältesten die Verwaltung von Xomphnthavib, dem zweiten die Udankaro's, dem dritten die Amorakhojan's und dem vierten die Buphvitcha's. Und die vier Fürstensöhne kommen täglich durch die Lüfte, ihren Vater zu besuchen. Auch, als nach langer Zeit ihr königlicher Vater vom Lehen abschied, fuhren die Prinzen fort, in gutem Vernehmen und enger Freundschaft zu verbleiben. Allmählig aber wurden ihre Besuche seltener, sie blieben geschieden, und die verwandtschaftliche Geschlechtsverbindung ging verloren. Der älteste der Brüder herrschte als König der Könige in Xomphnthavib, und da er zehn Söhne hatte, vertheilte er unter sie sein Reich in zehn Theile. Seinen ältesten Sohn ernannte er zum Uparat (zweiten König), und dieser ersetzte ihn bei dem Tode als sein Nachfolger. Die zehn Brüder behielten anfangs die Gewohnheit bei, sich gegenseitig zu besuchen, wurden aber allmählig einander fremd und blieben zuletzt ganz getrennt. Die königliche Nachkommenschaft behielt die Reichstheilungen bei, und der älteste Sohn wurde stets mit der Stelle des Uparat bekleidet. So regierten sie über die verschiedenen Nationen. Als der königliche Vater gestorben war, bestieg der Uparat in rechtmässiger Erbfolge den Thron und wurde als König gekrönt. Und enge Freundschaft bestand zwischen den 101 Monarchen, die sich regelmässige Besuche abstatteten und ihre Verwandtschaft aus dem Sonnengeschlecht aufrecht hielten. Als sie später zu alt wurden und nicht mehr die Reisen persönlich zurücklegen konnten, schickten sie Gesandte aus ihren Ministern, um den befreundeten Königen ihre glückwünschenden Grösse zu überbringen. Und die hohen Be-

amten pflegten diese Botschaften zu überbringen, bis sie selbst alt geworden waren. Sie gingen einmal in sieben Tagen, später gingen sie nur einmal im Jahre, und zuletzt hörten sie ganz auf. Dann verlor sich unter den Söhnen und Nachkommen des Königsgeschlechts die Kenntniss von einander und der gemeinsamen Bande, die sie in der Verwandschaft des Sonnengeschlechts verknüpften. Die verschiedenen Völker blieben getrennt; andere Gebräuche, andere Nahrungsweise, andere Verfassung und Sprache griffen Platz unter den 101 Nationen, und so bestehen 101 einander unverständliche Sprachen bis auf den heutigen Tag. Beim Ursprung des in Auszeichnung grossen Königsgeschlechtes der Sonne (Maha-Sammuti-Raxa-Suri-Vong) währte das Menschenleben eine Asangkhai (eine Ziffer mit 168 Nullen zwischen Quadrillion und Quintillion).

Damals geschah es, dass ein Erhabener unter den Maha-Phrohm, Phrohm-theva genannt, in seiner Transmigration die Welt der Phrohm verliess und, herabsteigend, als die Zeit erfüllt war, in der Familie eines vornehmen Edelmannes geboren wurde, einem der Beamten des Königs Maha-Sammuti-Raxa. Im Alter von 16 Jahren erhielt er die Stelle seines Vaters, und als er die Leiden und Unvollkommenheiten der Wesen betrachtete, die zu steten Streitigkeiten führten, obwohl der treffliche König Sammutiraxa die Vorschriften aufrecht zu halten wünschte, so bat er um seinen Abschied und liess sich priesterlich weihen, um in der Nähe einer Bergeshöhle *) des Himavau als Eremit zu leben und sich, von Früchten genährt, den segensvollen Freundschaftsgebeten, den fünf Apija und den sieben Somabat zu widmen. Eine Schaar von Devas, Kinnari, Khonthab, Suban-Vögel hatte sich eingefunden, seinen Hofstaat zu bilden, und

*) Die Rūsi oder Rīshi (Einsiedler) unterrichten nach den hinterindischen Legenden in Waldeshöhlen die Fürstensöhne, die die Siniaprasat zu erlernen wünschen, wie, nach Pomponius, Meia die Druiden: *Docent multa nobilissimae gentis clam et diu, vicenis annis, aut in specu aut in abditis saltibus*. Das Waldleben der schon von Antonius zusammengeführten Einsiedler verwandelte sich nothwendig in das coenobitische Beieinanderleben in den Klöstern, als Athanasius die Sitte nach den wechselnden Klimaten des Nordens verpflanzte. Der Mönch lebt allein (μόνος).

Vasukri, der König der Nagha, hielt den Einsiedler aufrecht durch Einflößung himmlischer Essenzen. Eines Tages erhob sich ein furchterliches Unwetter, der Regen goss in Eimern herunter, und die Söhne und Töchter der Devas, die Kinnara und Kinnari liefen eiligst nach allen Seiten aus einander, um sich vor dem Sturme zu schützen. Und ein Fränlein der Thevakhonthaph unter den Kinnari flüchtete in ihrer Angst nach dem Schlafgemache des würdigen Brahmanen, und der Einsiedler, der Brahmanen-Herr, der Einsiedlerkönig, fühlte Liebe für das Mädchen unter den Kinnari der Thevakhonthaph, so dass nicht lange nachher ein Sohn*) geboren wurde, ein talentvoller schöner Knabe herrlichen Aussehens. Man hiess ihn mit Namen Pathara-Kuman. Einige Zeit später zeugte er mit einer Baum-Dryade einen zweiten Sohn, Manosan-Kuman genannt. Diese Söhne vereinigten in sich die Weisheit und Gelehrsamkeit beider ihrer Eltern. Priesterlich geweiht, traten sie in den Stand der Eremiten und wurden mit ekstatischen Verzückungen gesegnet, die fünf Apija und acht Somabat beobachtend und ihren Vater und ihre Mutter ehrend, bis beide von dieser Welt hinweggenommen wurden.

Nun ereignete es sich eines Tages, dass Phra-Pathara, der Einsiedler, sich in die Luft erhob und sich nach dem Khob-Chakkravan (dem den Erdkreis umgebenden Bergwall) begab. Dort verfertigte er eine Abschrift von der einen Art der Pethangkha und den magischen Zauberformeln der Vetha. Dann auf dem Rückwege seinen jüngeren Bruder Manosan mit sich nehmend, begab er sich nach der Residenz des Königs Maha-Sammutirat und legte den heiligen Text der Pethangkha vor ihm nieder, sowie die den König betreffenden Zauberformeln. Nicht lange nachher gab Pathara-Dabot das Einsiedlerleben auf und wurde zum Raxa-Parohit ernannt, um den König Maha-Sammutirat zu unterrichten. Auch Manosan folgte seines Bruders Beispiel und trat in die Dienste des Königs. Und der König erhob Manosan zu hohen Würden, mit der Verwaltung der Angelegenheit der Menschen betraut. Und Manosan, zum Richter ernannt, entschied

*) Eine Erzählung, die ihr genaues Pendant im Schnee des Kazbek findet.

mit der vollkommensten Weisheit die seinem Urtheil vorgelegten Fälle, so dass ihn die Devata mit Gold und Silber und Mais-ähren und Blumen überschütteten, als Darbringungen für ihn, Manosan, den gerechten Richter. Einst kamen zwei Banern, die Kürbisse gebant hatten, mit einer Streitfrage vor Manosan, und wandten sich, mit seiner Entscheidung nicht zufrieden, an den König, der durch einen andern Anumat (Richter) ein beide befriedigendes Urtheil fällen liess. Da die Devatas anführten, Manosan mit ihren Lobeserhebungen zu preisen, und das Volk sich über Ungerechtigkeit beklagte, fühlte sich der beschämte Manosan noch nicht vollkommen genug und zog sich auf's Nene in den Wald für strengere Busstübungen zurück. Um den König mit den zehn Arten der Thossapittli wohl bekannt zu machen, flog er nach dem Chakkravan, um die dort in den heiligen Charakteren des Pali-Textes aufgeschriebenen Gesetze zu studiren. Sie waren in Kreisform, von der Grösse eines Elephanten, und wurden von dem Eremiten genau geprüft. Nachdem er alle Einzelheiten der Vorschriften im Pali ohne Fehler in sein Gedächtniss aufgenommen hatte, kehrte er zurück, um den Text des Phra Thamrat zu verfassen. Aus diesem Grunde werden die Bücher des Phra Thamrat in ihrer herrlichen Vereinigung die Gesetze Manosan's genannt. Der Einsiedler unterrichtete dann den König Maha Sammutirat*) und ordnete das Königsgesetz in den zehn Abtheilungen für die Menge der Kika-Sin in den Vorschriften, aus Wohlwollen für die Wesen die Uhosot-Sin (Beobachtung der Festtage) einführend. Dann arbeitete er die Gesetze im Einzelnen aus und bestimmte die dem Könige in den verschiedenen Nachtwachen vorzulesenden Abschnitte.

*) In dem Dhammathal oder the laws of Menoo (bei Richardson) heisst es: The lineal descendant of the Sun, who habitually performs works of the purest benevolence, who is the possessor of power, glory and authority, King Maha Sammala, who is to men as their eyes and by his qualities enlightens all as a second sun, the rules, he lays down none dare infringe. Amongst all rulers the first is called Menoo (khap selu so mlu to tvin azazon so min ko Manu hu ih rho kun ih). In der Menschenwelt wurde der wundervoll gehorene Bura-Alaun zum ersten Könige erhoben, dann folgt die Eintheilung der Menschen in Min (Könige). Puuna (oder Byamha, die das Akuso-tara abgethan haben), Sule (Reiche) und Suzbluraeh (Arme).

Als bei der Ordnung des Landes durch den grossen König (Min-Kri) Maha-Samata*), mit Namen Manu, Unzufriedenheit unter dem Volke sich zeigte, wandte man sich (nach der birmanischen Version) an einen aus den Byamha-Prin wiedergeborenen Kuhjungen, der im Alter von sieben Jahren in seinem Dorfe vorkommende Streitigkeiten zu allgemeiner Zufriedenheit entschied. Nachdem er zwölf Fälle unter dem Beifall der Nats der Wälder, Hügel, Bäume und des Grundes entschieden, und durch den letzten, in dem Brahmanen eine Rechtssache vor ihn brachten, dem Könige bekannt geworden war, wurde er von diesem angestellt und fällte noch sechsmal ein richtiges Urtheil, machte aber einen Fehler in dem Process über die Kürbisse. Er zog sich dann als Yathay oder Rahan nach einer Höhle neben dem See Mandaginih zurück, und erwarb sich dort durch fixirte Meditation den ersten Ihan, um in die Luft aufzusteigen und die an dem Grenzwalle des Weltalls aufgeschriebenen Gesetze (in Buchstaben wie Elephanten, Pferde, Ochsen oder Büffel gross) zu lesen und dem Könige Maha-Samata zu übergeben. Daraus entstanden die in dem ersten Buche Manu's enthaltenen Gesetze (Manu Akraeh Patama Tvach Tving Pa So Tara Tih). Kuru wurde von den Unterthanen zum Könige gewählt, weil er rechtskundig war (wie Dhammateajah in Pagan). Mit ihm, dem Sohne der Tapati (Tochter der Sonne), endete das Mondgeschlecht, als Samvarana, der letzte Bharatide, mit seinen Frauen, den Räthen, den Kindern und Freunden vor den siegreichen (wie die Muspelsöhne), unwiderstehlichen Mudgala (als Söhnen Harjaçva's**) oder Pankhâlja in die Wälder

*) Samata und Tâdavakra sind (nach Lassen) die östlichsten Gebiete auf der Inschrift des Samudragupta. Unter seinen Nachfolgern zeigen die Münzen Skandagupta's den indischen Kriegsgott mit dem Pfau. In der Dynastie der älteren Gupta folgte auf den Gründer Ghatotkaka, der den Sonnenschirm über allen Königen trug. Von Hiuenthsang wird Dacca als Samatâla (flaches Uferland) erwähnt. Von Charitrapura oder Kalingapatana wurden Seefahrten nach Ceylon unternommen.

**) Enkel des Harjaçva war Divodâsa, dessen Tochter Ahalja dem Indra den Fluch des Rishi Gotama zuzog. Vitahavja, König der Halhaja, besiegte Divodâsa, den Gründer von Vârânasi, wurde aber von dessen Sohn Pratardava gezwungen,

(am Sindhu) floh (nach dem Mahabharata), wie Abhiraga in der birmanischen Vorgeschichte und der Phrachao Xiengrai in der siamesischen.

sich zu Bhrigu zu flüchten, der ihn zum Brahmanen weihte. Ahikhatra hieß die Hauptstadt der Pankāla, in deren südlichem Lande die Städte Mākandī und Kāmpilja lagen. Sie wohnten auch östlich vom Ganges und wurden von Ptolomaios *Πασιάλαι* (von Megarthenes *Πασιάλαι*) genannt (s. Lassen). Während Manu, der Bruder Jama's (des Todtenrichters) als Gesetzgeber der Menschen erscheint, ordnet Jima (Sohn des Vivanghvāt) die Erde bei den Mazdajagniern, denen Airjanem Vaego ihr Madhjadēça bildet. Dejokes (Sohn des Phraortes oder Fravartīs) muss altpersisch Dājaka (Richter) gewesen sein (s. Lassen). Unter den Ballabhi-Königen wurde Dronasinha wegen seiner strengen Befolgung der Gesetze Manu's mit Dbarmaraja verglichen. Maha-Samata, der einstimmig Erwählte, wird zum Maha-Thanmadha als Gesetzesherr. Damata oder Schicksal wird als Urwesen in der Gestalt des Buddha Risabha und seinem Symbol, dem Stier, oder auch in Parswa und seinem Symbol, der Schlange, gebildet. Als Azer-abad sich in die Wüste zurückgezogen, wird (nach dem Dabistan) der fromme Dschel-affraim erwählt, um die Gesetze Mah-abad's wieder herzustellen und, vom Engel Gabriel bestimmt, die Würde anzunehmen, welche die Dschel-affraim Dynastie begründete.

Sitten und Gebräuche.

Ehe man den Ban eines Hauses beginnt, legt man auf die Erden Opfergaben in Reis, Curry und Kuchen für Krung-Phali, identisch mit Phra-Phum, dem die kleinen Capellen der Santa-Phum für täglichen Gottesdienst errichtet werden. Die Tempelchen dreieckiger Form (bat sam mom) werden beim Anfange der Arbeiten wieder abgebrochen (Bath Phli Sen Phi.) Phra Phum lebt im Innern der Erde,*) während er in der Form als Krung Phali auf der Oberfläche derselben umherwandert. Krung Phali wird im königlichen Ornate dargestellt. Phra Phum umgibt und schützt den Menschen (Khum Khrong raksa Phra Phum).

Die Batphli genannten Opfergaben werden in einer Schüssel mit spitzigem Terrassendeckel (Bat) aufgetragen, um damit den Gegenstand der Verehrung zu überweisen (Phli).

Die Priester pflegen dem Volke auszumalen, wie die Boten Phra Phum's beständig auf der Erde umherwandern, um die Handlungen der Menschen zu beobachten und ihre guten wie bösen Thaten in das Buch des Höllenrichters einzuschreiben,

*) Nach den Dinka wohnt der Teufel (Jok oder Jak) im Innern der Erde, Gott (Den-did) im Himmelsraum (s. Mitternützer). Der Name des von den Thonkhouei oder Türken verehrten Gottes Potengri wird erklärt als Dieu de la terre. Avant leur conversion au Musulmanisme les Turks seldjouekides adoraient un seul Dieu qu'ils nommaient Kank-Tengri an le Dieu bien. Wie Tengri Himmel und Gott bedeutet, nennt Paulus Cortesius die Engel Coelites.

der einst strenges Gericht halten wird. Aber nach ihren esoterischen *) Lehren sind Himmel und Hölle imagiär, da in Wirklichkeit der Tugendhafte sowohl als der Lasterhafte in seinem eigenen Herzen Belohnung oder Bestrafung findet.

Gewisse Holzarten werden einem Hause Unglück bringen und dürfen nicht beim Bau für Pfeiler verwendet werden. Auch ist es ungünstig, wenn sich beim Legen des Fundaments die Reste früherer Gebäude in der Erde finden. Die bei Gründungen von Ansiedlungen nöthigen Ceremonien werden in dem Buche Xanthaphet behandelt.

Die Häuser der gewöhnlichen Klasse bestehen in einem Flechtwerk, das auf Pfeiler gesetzt und mit Binsenmatten bedeckt ist, um die Wände und den Boden zu bilden. Da der Siamese meistens sein eigenes Haus baut, so versteht auch Jeder mit Hobel, Säge und Axt umzugehen. Die über einander gesetzten Dächer, die den Wohnungen der Vornehmen ihr besonderes Aussehen geben, rühren von den verschiedenen Erhöhungen her, auf denen die Zimmer des Innern gebaut sind, damit der Höherstehende auch höher lebe und schlafe, als seine Untergebenen, ohne doch über jedem das Haus Betretenden zu sein, da er solchen gegenüber wieder eine untergeordnete Stellung einzunehmen haben möchte. Im Durchschnitte sehen sich alle Häuser gleich, und müssen es schon, da Niemand von der Sitte der Väter abweichen darf. Ein Edelmann fragte eines Tages meinen Hauswirth, warum er die Treppen des von ihm gebauten Hauses auf eine so sonderbare Weise angesetzt habe, für die sich doch kein Präcedenzfall finde, und stimmte keineswegs bei, dass das Geschmaekssache sei.

Die Möbeln der mit Matten bedeckten Zimmer sind aus Rohr und Rattan verfertigt, und während in den Häusern der

*) Den einfachen Naturkindern Polynesiens war diese als die verdammungswürdige Consequenz der künstlich verstrickten Nichtigkeitstheorie getadelte Ansicht nicht fremd: Asked what motives they had for a correct behaviour besides the fear of mis fortunes in this life the Tonganese replied: the agreeable feeling which a man experiences when he does any good action or conducts himself nobly and generously as a man ought to do.

Reichen Gefässe kostbarer Metalle oder fremde Luxusartikel auf den Teppichen umherstehen, begnügen sich die Armen mit einigen Körben, kupfernen oder eisernen Töpfen und Thonkrügen. Wenn ein Feuer unter den leichtgebauten Häusern Verwüstungen anzurichten droht, lässt man die Umgebung von Elephanten niedertreten, um ihm die Nahrung zu entziehen.

Die spiraligen Verzierungen, die an den Dächern der siamesischen Klöster aufstehen, werden Blumenbüsche des Himmels genannt (Xo-Fa) und als von dort herabgefallen betrachtet. Bis zu ihnen erstreckt sich der ausgezaekte Balken, der den Samen Bai-Raka (Hahnenblätter) oder Naraka (Nalika oder Ur) trägt. Mehr nach innen gewandt sind die Endspitzen des Giebels an den Häusern der Vornehmen, die nach der ihnen gegebenen Bezeichnung (Pan-Lom) das Dach gegen die Winde schützen sollen und in Privatwohnungen an die Stelle der heiligen Symbole treten, die wie aufwärts gekrümmte Büffelhörner den Weg zum Himmel zu weisen bestimmt sind. Die runden Knöpfe auf den oberen Sparren heissen Heng-Hong (Schwanenschwänze). Säul.n-Capitale werden Bua (Lotus-Blumen) genannt.

Unter der verzierenden Stuccatur der Tempel bringen die Siamesen gerne ein Mosaikwerk aus zerbrochenen Spiegelscheiben*) oder bunten Glasscherben an, was pradab Kachok heisst (auch aus vielfarbigen Steinen wird Schmuck zusammengeklebt und dem Kalk der Anssenmauer eingefügt). Die bunten Gläser sind metallisch gefärbt, und die feineren Vergoldungen werden mit dem Rak genannten Firniss ausgeführt. Das Buch Chetiyathanavat handelt über die passenden Plätze für die Errichtung von Pagoden. Zum Preise der Pagoden (Phra-Chedi) verfasste Khun Phrom Montri den Thavathot (sib-song) oder die die Könige Siams feiernden Gesänge, zwanzig an Zahl. Die Be-

*) Wie in japanischen Tempeln findet sich in China oft ein Spiegel an den Bettgardinen aufgehängt. It is supposed, that evil spirits on approaching to do harm, will be apt to see themselves reflected in the mirror and becoming frightened will betake themselves away without delay (Doolittle). Der Basilisk stirbt beim Vorhalten eines Spiegels, und auch im Schilde des Perseus tödtet das Spiegelbild.

wohner Ligors sind für geschwärzte Goldarbeit berühmt, die in ihrer Art mit den Silberfabrikaten Tulas Aehnlichkeit hat. Die Torentik ist in Hinterindien besonders bei den Birmanen ausgebildet. Den Armen wachsen die Gefässe auf den Bäumen, die harte Fruchtschalen liefern, wie bei den Römern arcei (nach Plinius) und cadi ad vina condenda aus *Lagenaria vulgaris* gemacht wurden. Die Mai-Kong-chakr (Holzräder) genannten Talismane, mit Hieroglyphen, Löwen, Blumen u. dgl. m. bemalt, werden über der Hausthür oder unter dem Dache angebracht, um die Wohnung gegen Unfälle zu schützen.

Schwimmende Häuser, besonders solche, die der Ansahrt eines Kanals gegenüberliegen, schützen sich gegen das Anrennen von Kähnen durch angeschlagene oder angemalte Amulette in verschiedenen Zeichen. Bald ist es ein rundes oder viereckiges Boot mit sechseckigen oder achteckigen Figuren darin, bald Figuren, die sich im Kreise herumtreiben und auf einer runden oder halbzirkelförmigen*) Scheibe befestigt sind. Die Chinesen fürchten für ihre Gebäude besonders die feindliche Luft, die durch Gegenanber abgewehrt werden muss. In Shangay zeigte mir ein Missionär seine im Ban befindliche Kirche, die in einem dichtbevölkerten Stadtviertel lag. Er hatte bemerkt, dass im Verhältniss, als er höher aufmauerte oder hier und da einen Vorsprung ansetzte, auf den umliegenden Häusern grenliche Gestalten missgestalteter Zwerge und fratzenhafter Ungeheuer hervorwüchsen, die Schwerter, Schilde und Lanzen gegen das neue Gebäude richteten, um den verderblichen Einfluss seiner Ausströmungen abzuhalten oder ihm entgegenzuwirken.

Es geschieht zuweilen in Siam, dass Affen ein Feuerscheit aus der Küche stehlen und damit auf das Dach laufen, wo sie es durch Blasen anschüren und das Haus in Brand setzen können. Man erzählt auch, wie einst die Ziegel auf dem Hauptgebäude des Vat (Klosters) Protsat in Ayuthia durch Affen ab-

*) Auf Haiti werden Häuser durch Hufeisen (wie sonst auch in Europa) gegen die Schläge geschützt, womit der Körper eines im Vaudoux Eingeweihten bei jeder Berührung trifft (wie der Zitterrochen).

gedeckt wurden, die eine lange Reihe bis zum Walde gebildet hatten und sie einander zureichten.

Ueber die Pagoden hat Buddha weiter kein Banjatt hinterlassen, als dass seine Jünger eine Erhöhung in der Form eines Reishaufens aufriichten sollten (Lom Khao) zur Aufbewahrung der Reliquien. Die durch den Lapis manalis verschlossene Grube des Mundus, mit Erstlingen und den verschiedenen Erdarten gefüllt, soll nach der ursprünglichen Idee ein Kornbehälter, gewesen sein.

Nach den Palibüchern waren die Pagoden anfangs rund, des Glocken ähnlich, mit kurzer Spitze. Später wurden sie in einer dem Phra-Chedi oder den Sathub ähnlichen Gestalt gebaut, und dann als Phra Prang (Wange) in mannigfaltiger Auswahl gefälliger Formen. Die Chinesen bauen Pagoden, um segnende Einflüsse herabzuziehen, und in einer Proclamation in Canton (1837) werden die Anwohner ermahnt, die Pagode Cheihkang zu restauriren, da sie höchst günstig auf die Umgebung einwirke. Pogoda als wägrische Gottheit bringt günstige Gelegenheit oder Witterung. Die Chinesen erzählen, dass Kaiser Lisibin Thong-keoh (der XIV. Dynastie) sich durch seine tugendhaften Kräfte zum Himmel erhob und dort das Modell der Pagoden (Taa) sah, die er bei seiner Rückkehr auf die Erde erbaute, damit die Frommen sich dort Verdienst erwerben möchten. Nach seinem Tode fuhr er fort, jeden dritten Tag vom Himmel nach der Erde herabzukommen, und deshalb bauen die Chinesen hohe Spitzen auf ihre Pagoden, damit er im oberen Stockwerk weile (wie einst der Gott der Chaldäer in Babylon).

Die nach der Weise der Mon (aber ohne Schirm) gebauten Phra Chedi enthalten an der Spitze ein schweres Eisenstück, um die Ziegel zusammen zu halten. Die Peguer nennen die Thurmspitze des Palastes Mongtre, als dem Salatdai-Baum entsprechend. Die kegigen Pagoden, Phra-Prang, sind nach chinesischen Rissen gefertigt. Beim Bogenbau legen die Siamesen die Mauersteine nicht auf den Rand, sondern flach ohne Schlussstein, und halten sie nur durch die Zufügung von Kalk zusammen. Die gewöhnlichsten Wölbungen sind die halbzirkligen,

und sie sind nur zum Ansehen, da sie kein Gewicht tragen können. Die gebogenen Verzierungen auf den Palastdächern heissen Xo Fa-Prarali. Als der Plan für den Phra-Prang des Phra Cheng angelegt war, so errichteten die Architekten erst vier Phra-Chedi auf dem dazu bestimmten Boden, damit derselbe sich vorher fest einpresse. Nach 10 oder 12 Jahren rissen sie die Spitzen der Phra Chedi ein und setzten auf die vier Fundamente den Ban der Pagode auf. Die Pagode des Vat Saket, die ohne solche Vorsichtsmaassregeln gebaut war, fing ganz plötzlich an 15 Fuss tief zu sinken, so dass das Wasser des nahegelegenen Kanals sich aufstaute und mehrere Menschen um's Leben kamen. Bei grösseren Bauten nivelliren die Siamesen mit Wasser, das in einem hohlen Bambus steht. Mitunter benutzen sie das Bleiloth, aber gewöhnlich genügt ihnen das Augenmaass.

An der Küste dienen die Pagoden als Leuchtzeichen oder Landmarken, wie die Thürme mit den Bildsäulen Baal's, die phönizischen Herakles-Säulen (nach Nilsson), auf denen (wie Plinius berichtet) Feuer angezündet wurden und Ibn-el-Wardi Figuren sah, die den Schiffen die Richtung andeuteten (s. Redslob).

Tamra Mo-Du heisst das von Wahrsagern (Mo-Du) befragte Buch, das zwischen dem Text durch Bilder und Zahlenrechnungen illustriert wird. Das aus dem Pali übersetzte Buch Nora-Lakkhana handelt von den aus Händen und Füssen zu ziehenden Wahrsagungen. Sieng-thai bezeichnet (gleich dem Bath-Kol) den Namen der Phrophezeiungen oder Thamnai, und kann ihre Erklärung auch den heiligen Büchern des Trai-Pidok entnommen werden, wie Heraklius unter dreitägigem Fasten des Heeres durch Aufschlagen*) des Evangeliums entschied, ob er gegen Albanien ziehen solle. Bei eingreifenden Ereignissen

*) Atque in Sibyllinis ex primo versu enjusque sententiae primis literis illius sententiae carmen omne praetextitur (Cicero). Nach Klausen suchten die Römer (durch die pränestinischen Sortes an eine Art von Loos bei der Befragung ihrer Orakel gewohnt) aus einem gegebenen Buchstaben-Complex eine Reihe von Versen akrostichisch zusammen.

erinnert man sich alter Orakel, wie zur Zeit der Pest in Athen.

Der Sieng-Ya oder (prophetischen) Stimme des Grases wird bei Krankheiten des weissen Elephanten die Entscheidung überlassen, indem man dem Patienten Kräuter aus verschiedenen Distrieten zur Speise vorlegt und ihn nach demjenigen bringt, von dessen Futter er gegessen hat.

Die Siamesen schreiben dem Tukkeh (Gekko) prophetische Kraft zu. Wird Jemand von demselben gebissen, so muss er sich mit dicht um ihn zusammengezogenem Moskitonetze in's Bett legen und dort ruhig bleiben, denn die Ching-Chok oder Hausidechse wird herbeikommen, um die Wunde zu lecken, und sollte ihr dies gelingen, so bleibt keine Rettung für ihn. Die Ching-Chok hat eine grosse Abneigung gegen das Baden, und wenn Jemand, im Begriffe ein Bad zu nehmen, ihren Ton (tschück tschück) hört, so giebt er seine Absicht auf, weil die Ching-Chok dagegen protestirt hat.

Nach Darbringung eines Gelübdes (Phra-Athithan) bittet man um das Zeichen eines Subinnimit, um durch ein gutes Prognostikon (supha-mongkhon) oder durch ein schlimmes Prognostikon (upa-mongkhon) die Entscheidung des zweifelhaften Falles nach der einen oder der andern Seite zu bestimmen. Nachdem man sich dann zum Schlafen niedergelegt hat, tritt der Thevada-Chao (der Herr-Gott) ein und manifestirt sich in Träumen. Phaya Pasen unterscheidet 16 Arten von Träumen (in der Incubation). Bei Träumen (Fan) muss die Stunde der Nacht beachtet werden, um sie darnach in ihren Erscheinungen (Nimit-Fan) zu erklären (Keh-Fan); Fan ften-sati meint zu deliriren im Siamesischen. Bei den Ojibway ist der Schlafgott Weeng von kleinen Gnomen umgeben, die dem Schlafenden mit Keulchen auf die Stirne klopfen und dadurch betäuben.

Kaufböten bindet man, damit sie Glück im Handel haben, einen Flicker rothes Tuch *) am Buge an, wie an den Schwanz

*) Nach Olaus Magnus beteten die Bewohner des äussersten Nordens die Sonne, den Mond und daneben ein Stück rothes Laken an. Rothes Tuch findet sich als Gewittersymbol (Mannhardt). Von der tatarischen Horde der Badal

der Kühe in Bannlau beim ersten Weidetreiben, um sie gegen Behexung zu schützen.

Alchemie, als die Kunst Gold und Silber zu machen, heisst (im Siamesischen) Preh that oder die Erklärung der Elemente. Die alchemistischen *) Bücher, erklärte mir ein Mönch, sind in Räthseln und dunkeln Wendungen geschrieben, haben aber nur den Zweck, durch Gleichnisse die seligen Geheimnisse des Neibban mit dem Wege dahin zu beschreiben, obwohl unwissende Mönche diese Mysterien oft wörtlich verstehen wollen und durch die Kenntniss derselben die Fähigkeit zu erwerben glauben, Kupfer in Gold, oder Blei in Silber zu verwandeln. Aber nicht das Metall, sondern ihr Sinn sollte verwandelt werden.

Ein Anderer dagegen zeigte mir als den Schlüssel zur Alchemie ein altes halbverwischtes Buch, dessen Mysterien noch Niemand durchdrungen habe, das jedoch das sichere Mittel enthalte, Gold zu machen, sobald man nur die Kunst verstehe, Quecksilber fest zu machen. Ausserdem würde es nur eine unnütze Mühe sein und den Rücken zwecklos ermüden, meinem Wunsche, eine Copie davon anzufertigen, nachzukommen, meinte er. Als ich es auf einige Tage lieh, musste ich ihm das Versprechen ablegen, es niemand Anders zeigen zu wollen, nur höchstens zu Hause einige Abschriften von den gewünschten Stellen zu machen. Es war ursprünglich einem Pilger in Phrabat von einem dortigen Priester gegeben, der ihm auf die Frage nach Geld einen Tikal in Gold verwandelt hätte. Durch wiederholtes Destilliren von Schwefelarsenik soll es schliesslich in Gold verwandelt werden. In den alchemistischen Büchern werden nur Ziffern (Solot) verwendet, um die Metalle zu bezeichnen. Eins bezeichnet schwarzes Blei, zwei bezeichnet Kupfer u. s. w. Das in Phitsaunlok verfasste Buch Solot tham thong handelt über Goldarbeiten.

In einem der Klöster fand ich eine Figur mit folgender

wird gesagt, dass sie die Sonne oder ein in die Luft gehängtes rothes Tuch anbete.

*) Nach Suidas liess Diocletian die ägyptischen Schriften, um Gold und Silber zu machen, verbrennen.

Unterschrift: „Vithayathon, auch Hiranyapat genannt, haut die metallischen Adern an, um auf Silber zu treffen. Fliegen kann er nicht. Er sinnt nach über die Regeln, damit das Eisen rein und gut sei. Im Schmelzen dürfen keine Funken fliegen, keine Ausacknung, als ob ein Krebs bärtig wäre. Wer diese Regeln erlernen will, darf harte Arbeit nicht scheuen, und wird nur durch ausdauernde Geduld an's Ziel gelangen, gleich diesem Hiranyapat-Vithayathon.“

Unter den Regierungsbeamten in Bangkok findet sich der Phaya-Chula, der in der Festeszeit Thetsana von seinem zu der Khek-Familie gehörenden Dämon (Chao-Phi) ergriffen wird und dann (wie die Hirpiner) unbeschadet durch das Feuer zu gehen vermag (lui-fai), ohne davon verbrannt zu werden. Die (schitischen) Mohamedaner verehren dabei den Chao-Sen, indem sie unter lärmenden ProceSSIONen den Namen Hussein's anrufen. Die Siamesen sagen, dass die Khek ihre Gewalt über das Feuer durch dem Pali entnommene Formeln gewönnen, und dass Alle, die dem solche Aussprechenden auf seinem Feuergange folgten, gleichfalls vor dem Verbrennen geschützt wären. Die der Diana Persica geweihten Frauen in Castaballa gingen barfuss über glühende Kohlen. Nach Hierokles trugen die Brachmanen aus Stein (Asbest) gewebte Gewänder, die im Feuer gereinigt wurden. Die Gatha Uth schützen gegen Waffen. Splitter kostbarer Hölzer werden als Talismane gegen Verwundungen *) getragen. Andere Amulette bestehen in Metallscheiben, denen Buchstaben oder Zahlen eingeschrieben sind. Gegen Krankheiten bewahrt das Einkritzeln **) magischer Vierecke (nach dem Muster des Agrippa) oder kabbalistischer Zeichen, ähnlich dem talmudischen Seutum Davidis. Die Pa-Phiet genannten Binden schützen

*) Die ägyptischen Derwische werden unverwundbar, als Jem (Name), durch Wiederholung heiliger Ausrufungen.

**) Narses quos reperit Turcos ad imperatorem Byzantium transmisit. Porro Turci crucis figuram nigris punctiouibus effigiatam cum gerant in frontibus, qua ratione signum illud praeferant, ab imperatore interrogati, responderunt: Multos ante annos cum pestis per Turciam grassaretur quosdam ex suis Christianos auertere fuisset, ut id fieret, quo pristina salubritas in regionem reducta sit (Stritter).

gegen Migräne und sind eben so probat, wie Ananisapta bei Zahnweh.

Ein hochgeschätztes Amulet, das unverwundbar macht, ist das Khot genannte, eine in dem Gaumen von Tigern und Elephanten gefundene Miniaturfigur dieses Thieres aus knöchiger Substanz. Die von den Priestern auf Goldplättchen geschriebenen Paliformeln werden im Gürtel getragen, unter dem Namen Takruth. Bei den in den Gefechten bei Dermbach gefallenen Baiern fand man (1866 p. d.) roth eingebundene Büchelehen mit Vorschriften, wie man sich mittelst des Benedictus und anderer Segen kngelfest machen könne, sowie auch Amulette mit mystischen Zeichen. Solche, die durch Gathas Unverwundbarkeit erlangt haben, sagen in Siam, dass ihr Körper Khong-Kaphan, so hart und fest sei, dass weder Schwert noch Lanze eindringen kann. Die Birmanen meinen, dass das Tättowiren ursprünglich dazu diene, den Körper unverwundbar zu machen durch Impräguirung mit Medicin, dass diese endermatische Methode aber ausser Gebrauch kam und so für das nur als Schmuck beibehaltene Tättowiren jetzt einfache Tinte verwendet wird. Doch fahren sie fort den rothen Figuren magische Kraft zuzuschreiben und unterscheiden in der Form der Zeichen ihre Wirksamkeit. In Siam werden solche Talismane *) von den Magiern (Khon thi ru vixa) mit Khom-Buchstaben ungeschrieben.

*) Nach dem Sigurdritumal muss die Rune N auf den Nagel gezeichnet werden, um nicht von Frauen hintergangen zu werden. Die Mohamedaner schützen sich durch Amulette gegen die Geister, von denen (auch den Abyssiniern) Nachts Luft und Erde voll ist, dass man nicht einmal Wasser ausgiessen kann, ohne einen derselben zu verletzen oder zu beleidigen. Kindern hängen die Siamesen beschriebene Täfelchen (Bai-Sema) um den Hals, damit sie gegen das böse Auge geschützt seien. Das Concil. Trull. unterscheidet unter den von Phylacterien gegebenen Amuletten die falschen von solchen, die wirklich Schriften enthalten. Von den siamesischen Frauen getragene Goldketten heissen Luk-Sakot oder die Amulette der geweihten Körner. Chöm-Khuan ist ein weisser Faden, der als schützendes Amulet die Knöchel umgieht. Unmittelbar bei der Geburt eines Kindes wird ein Baumwollenfaden um das Handgelenk gebunden und später erneuert. Um gegen jede Gefahr sicher zu sein, lässt man sich magische Charaktere und Zahlen (lek jan) auf Papierstreifen schreiben, die aufgerollt unter den Kleidern festgeknüpft werden. Die Amulette, die gegen Teufel schützen (Kruang

Die Kleidungsstücke (Phon-Pha) der Siamesen bestehen zunächst in dem Pha-nung oder Langouti, das Lendentuch, das entweder zwischen den Beinen aufgeknüpft oder herabhängend getragen wird. Die Befestigung geschieht durch Einstopfen, und Gürtel (Pha Khao ma) werden nur für die Obergewänder gebraucht. Die enganliegenden Jacken werden besonders in der kälteren Jahreszeit getragen, doch bedecken die Frauen auch sonst mitunter die Brüste durch einen Shawl. Pha-Xet-Na ist ein Taschentuch und Pha-Vai der Teppich, der beim Beten auf der Erde ausgebreitet wird. Auch Loubère rühmt das vielfache Baden der Siamesen und die daraus folgende Reinlichkeit. Vor jedem Besuche (bemerkt er) wird ein Bad genommen und zum Beweise desselben ein weises Kreuz auf die Brust gezeichnet.

Die Siamesen besetzen ihre Jacken mit sieben Knöpfen, oder eine kleinere mit fünf. Bei Kindern sind drei gebräuchlich. Eine Treppe darf nicht vier Stufen erhalten, aber die Zahlen 2, 3 und 6 sind erlaubt. Die von den Frauen in Siam noch getragenen Ohrringe (Chon-Hn) sind bei den Männern aus der Mode gekommen.

Die Hauptnahrung besteht in Reis mit Zuthaten von Fischen, Gemüse und Früchten, und vor Allem in den mit Zwiebeln gemischten Pfeffersaucen (Nam Prik) oder auch dem complicirteren Curry.

Die Siamesen sind sorgsam darauf bedacht, alle Haare am Körper von der glatten Haut zu entfernen, einige der Bergstämme aber neigen zu der dichten Behaarung der Mosinos oder Ainos. Für Haarschneiden sowie für das Scheeren der Schafe wird in Siam eine besondere Art federnder Scheere gebraucht, die nur dazu dient und der zur Schur verwendeten ähnelt, während die bei den Schneidern benutzte Scheere der unserigen gleichkommt.

Durch das stete Betelkauen nimmt der Mund der Siamesen

kan phi) werden von solchen Priestern (Phra song) aufgesetzt, die in den Wissenschaften der weissen Magie (Vixa khong Phra) bewandert sind, und müssen um die Taille getragen werden.

eine dunkelgeröthete Färbung an, wenn er nicht täglich sorgfältig gebürstet und gepntzt wird. Um dieser Mühe zu entgehen, ziehen sie vor, die Zähne gleich ganz schwarz zu färben, durch Anwendung von Säuren und heissen Eisenrost. Mitunter werden auch die Zähne in verschiedene Gestalten gefeilt.

Das Buch Raxavatoli handelt über Gegenstände der Toilette und Eleganz in der Kleidung. Im Buehe Panchangkhapadittha sind die Verbeugungen mit den fünf Körpergliedern erklärt, den zwei Ellbogen, den zwei Knien und dem Kopfe.

In den siamesischen Familien besitzen die älteren Geschwister Autorität über die jüngeren, haben sie anzuleiten und das Recht der Züchtigung. Da die Erbschaft nicht getheilt werden darf, so lange die Leiche noch unverbrannt ist, so wird dieselbe mitunter einbalsamirt*) und viele Jahre hindurch (12 und mehr) aufbewahrt. Bei Ehescheidungen werden die Kinder ungleicher Zahl der Mutter, die gleicher Zahl dem Vater zugesprochen. Die Kinder der Nebenfrauen fügen dem Namen des Vaters (Pho) das Wort Chao (Herr) hinzu.

Bei der Heirathsceremonie werden die Danmen der Neuvermählten zusammengeknüpft mit den Binden der Liebe (jää jai). Die Chao oder Adligen stellen bei Verheirathungen keine öffentlichen Festlichkeiten an, wohl aber thun dies die Gemeinen, da dieselben zu einem und demselben Stamme des Rasadon (Volkes) gehören, wogegen jene ihre eigenen Geschlechtsbäume haben.

Die gute Sitte muss beobachtet werden in den vier Arten des Jrijabot, beim Gange (Dön), beim Sitzen (Nang), beim Stehen (Jün) und beim Niederlegen (Non).

Für hübsches Aussehen putzen die Siamesen Blumen niedlich auf, als Tonmai-dat (Zierpflanzen), und legen dann einen Stein daneben, den sie Phn Kao oder den Berg nennen, meinend, dass er an die Felsen des Waldes erinnern soll, unter

*) Bei den Eingeborenen Formosas findet sich der auch in Congo bekannte Gebrauch, die über dem Rauch getrocknete Leiche durch Einwicklung mit Töchern zu präserviren. Die Ainos extrahiren die Eingeweide durch den After und dörren die Leiche dann überm Feuer aus.

denen jene Blumen einst in wilder Freiheit erwachsen. Die meisten Blumen Siams duften nur des Morgens, wenn sie sich öffnen, oder des Abends, nicht aber mitten am Tage. Die Tako-Pflanze wird in Töpfen gezogen, und um sie zu erfreuen, ein glatter Stein in ein Gefäß klaren Wassers danebengelegt.

Die Siamesen unterscheiden in mehreren Baumarten, besonders aber in den (diöcischen) Palmen oder Ton-Madan, männliche Bäume (ton mai tna phu) und weibliche (ton mai tua mia).

Parasiten, die auf dem Stamme anderer Bäume wachsen, werden von den Siamesen Ton-Ka-Fak genannt, oder die von der Krähe gebrachten Pflanzen. In Schweden schreibt man den auf Weidenstümpfen wachsenden Vogelheeren (flygrönn) die medicinische Kraft der immer grünen Mistel zu, die auf Eichen sprosst.

In den Fruchtgärten findet man meist den prächtigen Durian-Baum neben dem dichtbelaubten Mangosteen, und die Siamesen glauben, dass beide Früchte zusammengegessen werden müssen, da die erfrischenden Eigenschaften der Mangosteen den erhitzen den der Durian entgegenwirken. Die auch aus Batavia und Penang bekannte Mangosteen ist schon vielfach die Königin der Früchte genannt, aber die Siamesen schätzen den Durian auch wegen einiger geheimen Kräfte, die die Freuden des Harems erhöhen sollen. Sie ist aber dennoch für Viele eine verbotene Frucht, und in gesitteten europäischen Häusern verweist man diejenigen, die der Begierde, Durians *) zu essen, nicht widerstehen können, in die Ställe, oder lässt sie auf die Mitte des Menamflusses hinausrudern, um dort ihrer Lust zu fröhnen.

Wegen seiner leichten Spaltbarkeit dient der Bambus den Siamesen zum Hausbau und einer Mannigfaltigkeit anderer Gegenstände, für die auch der Rattan verwandt werden kann.

*) Pallegoix sagt darüber: L'odeur du durion est extrêmement forte et rebutante pour les Européens nouvellement arrivés, qui la comparent à celle des excréments, et cependant (chose singulière), quand on mange ce fruit, cette odeur se change en parfum délicieux.

Von den Blumen wird besonders die wohlriechende Mali in grossen Mengen in den Gärten Bangkoks gezogen und auf den Märkten verkauft. Auch die gelbe Champa ist beliebt und wird zum Schmuck in den Ohren getragen.

Die Siamesen bestreichen die in Betelblätter gewickelte Areca-Nuss mit etwas durch Curcuma gerötheten Kalk und kauen die Mischung, nachdem sie die Zähne mit Tabak gerieben haben. Durch die stete Bewegung der Kaumuskeln und des Unterkiefers wird der Mund entstellt und verliert die feine Abwinkelung der Ecken. In dem viereckig breiten Gesicht mit vorstehenden Backenknochen tritt die kurze und niedrige Stirn über den kleinen schrägen Augen rasch unter die tieferabgehende Behaarung zurück. Die Grösse der offenstehenden Nasenlöcher wird durch vielfaches Bohren vermehrt, und früher galt auch eine unmässige Verlängerung der Ohrläppchen für Schönheit. Was sich an Barthaaren findet wird ausgerissen.

Die Schirme bezeichnen in einigen Emblemen den Rang der Beamten. Solche, die in mehreren Kreisen am Stiele über einander stehen, sind Symbole königlicher Würde. Die Mönche tragen einen in der Handhabe doppelt gekrümmten Fächer aus Palmblättern (Talapat oder Ton-San-Pat), mit dem sie sich bei den Predigten das Gesicht und, in der Sonne, den Kopf bedecken.

Die Siamesen essen mitunter die Lamphongfrucht, um kühn und beherzt zu werden, werden aber darüber leicht hirnverrückt und höchst aufgereggt, so dass sie bei der kleinsten Veranlassung eine Menge wahnwitziges und wirres Zeug durch einander schwatzen. Der König hat den Genuss dieser Frucht verboten, weil er die Diener zur Widersetzlichkeit gegen ihre Herren aufstachelte. Es geschieht besonders, dass Leute, die zur Ausführung eines schwierigen Auftrages, oder bei Nacht ausgesandt werden, vorher diese Frucht essen, um sich Muth zu machen. Sie glauben auch dadurch aufgeweckt und klar im Verstande zu werden. Zuweilen geschieht es, dass spielende Kinder aus Unvorsichtigkeit und Unkenntniss von dieser Frucht essen. Die stärkste Wirkung üben die Samen aus, und die nächsten Symptome sind eine schwindelige und drehende Em-

pfindung auf dem Scheitel, als ob man zum Fliegen fortgerissen würde. Bei kleinen Quantitäten gehen diese Störungen wieder vorüber, wenn aber eine grosse Menge genossen ist, bleiben sie latent und können während des ganzen späteren Lebens bei jeder Gelegenheit wieder hervorbrechen. Nicht nur fühlen solche Leute beim Ausgehen in die Sonne Schwindel und Eingenommenheit, die sich bis zur Bewusstlosigkeit steigern kann, sondern sie haben auch sonst immer in ihren Geberden und Reden etwas Sonderbares und halb Wahnsinniges, weshalb sie als Ba-Lamphong (verrückt durch die Lamphongfrucht) bezeichnet werden.

Sura meint jede Art berauschenden Getränkes. Unter Sura Kay werden schreckende Phantome verstanden, wie auch unter Asura Kay. Nachdem die Asuren wegen Trunkenheit durch Indra angetrieben wurden, wird sein Himmel Suralay genannt. Das Nam Snramarūth ist der Engelstrank himmlischen Wassers. Surang sind die Himmelsjungfrauen. Suraphiphob begreift als Suralok den Aufenthalt der Giganten. Der mit Muth und Kraft begabte Schutzgeist heisst Suraksa (sura oder stark) Phra Athit oder die Sonne wird Suriya genannt. Durch Gährung des glutineusen Reis (Khao nien) werden berauschende Kuchen (Khao mak) verfertigt. Getrocknetes Ferment (Xūa) findet sich auf dem Markte feilgeboten.

Der durch zu frische Areca-Nüsse erzeugte Rausch wird San Makh genannt. Hanf wird aus einer Tungka genannten Vorrichtung geraucht. Die an's Betelkauen Gewöhnten fühlen Abgeschlagenheit, bis sie sich durch ihre Dosis erfrischt haben. Wenn der Pla ba, der wahnsinnige Fisch, von der Frucht (luck) Kabo gegessen hat, so berauscht der Genuss seines Fleisches. Die Areca-Palme beginnt mit dem fünften Jahre zu tragen, liefert aber am Reichlichsten im mittleren Wachstume. Dann fängt der Stamm an zu schwinden und bringt jedes Jahr weniger Früchte, bis zuletzt nichts übrigbleibt, als eine dünne magere Spitze, an der ein paar Blätter, die rasch gelblich verwelken, herauszusprossen fortfahren, und schliesslich der Wind den Stamm anweht. Von Samen gepflanzte Durian-Bäume *) tragen die ersten

*) Die Sellate genannten Seeränber, die sich mit Frauen der aussässigen Ma-

Früchte nach 15 Jahren, sind sie aber aus Ablegern gepflanzt (als Tohn), schon nach 6 Jahren. Doch sind Bäume der letzteren Art weniger ausdauernd. Die Banmschulen der Durian sind mit Bewässerungsgräben durchschnitten. Der Tomarang-Baum schützt junge Stecklinge, indem er erst Schatten giebt und dann durch seine wasserreichen Wurzeln den Boden feucht hält. Grosser Werth wird auf feine Sorten der Mangoe Früchte gelegt, und in den Legenden findet sich oft die Erzählung wiederholt, wie böswillig durch Eingraben von scharfen Substanzen verdorbene Bäume durch Bewässern mit Milch oder Kokosnusswasser wiederhergestellt wurden. Die kambodische Geschichte rühmt die Güte der unter König Paksichamkrong gepflanzten Art im Garten des Ta Dehe, der (wie Arjuna von Judhisthira) die Gnade verwarf, um seine Strafe zu bestehen (im Anupraveça). Der König erhielt seinen Namen, weil er nach der Aussetzung von Geiern beschützt war, wie Achämenes von einem Adler und Zal (der Bejahrte), der weisshaarige Sohn Sam's (der ihn für ein Kind der Diws hielt) auf göttlichen Schutz von Greifen.

Wenn der Reis gesät (van) wird, so nennt man es Tok kla. Der dicht zusammenwachsende Reis muss dann später in weiten Zwischenräumen von einander verpflanzt werden (Dam kla). Wenn dies Verpflanzen unterlassen wird, so entwickelt sich das Korn nur unvollkommen und bildet den Khao lib. Der Paddy wird Khao Pluck genannt, der reine Reis Khao san und der halbgereinigte Reis für Ausfuhr Khao Klong oder Cargo-Reis. Khao-snei ist getrockneter Reis. Die besonders in der Umgegend von Vakhonsavang gepflanzte Baumwolle wird im Juni zu Markte gebracht. Die Siamesen entfernen die Samen mit einer Rolle und reinigen die Baumwolle mit einer Bogensehne. Mitunter wird die Baumwolle mit dem Samen nach China ausgeführt, und bildet dann in Körben die Deckladung der Djonken. Ton-ngao und Ton-ngiu sind zwei Arten

layen vermählt hatten, bewogen den aus Singapura vertriebenen Paramesvara zur Gründung Malakas in der als Beitao oder Beitang bezeichneten Gegend, die ausser der Mangostien auch die Durian erzeugte.

des Baumwollenbanms (Ton-nnn), mit dessen Wolle Kissen gestopft werden.

Die grosse rothe Ameise, die sich in den Häusern findet, beisst Mot talan oder die schnelllaufende Ameise, da sie bei Berührung rasch forteilt und nie zu beissen sucht. Eine noch grössere Art rother Farbe und langbeinig lebt auf Bäumen. Die Mot ngam ist eine kleine schwarze Art, die Nester in die Erde baut und während der Regenzeit in die Häuser kommt, sich mit Bissen gegen Angriffe vertheidigend. Die Mot deng, eine grosse rothe Ameise, deren Bisse Entzündung und Jucken erregen, lebt auf den Zweigen der Büsche und klebt die Blätter nestartig mit einer glutinösen Substanz zusammen. Starkes Brennen erregt die Mot Fai (Fener-Ameise), und noch heftiger schmerzen die Bisse der (stehenden Ameise) Mot tannoi, eine schwarze Art, die sich an den Wurzeln der Büsche Nester baut. Die Mot dam ist eine schwarze Ameise, die über den Körper laufend Jucken erregt, in den Löchern hohler Bäume lebend. Die Mot namnong (Ameisen gleich einem Wasserstrom) sind schwarze Ameisen, die Nachts in langen Reihen in die Häuser steigen und an der Stelle ihres Marsches eine schwarze Linie an den gekalkten Wänden zurücklassen. Eine Ameise mit gelblichen Flecken auf dem braunen Körper, der wie ein Flügel getheilt ist, fand sich in Massen auf Töpfen mit Canthariden-salbe ein. Die Mot Pluek ist die weisse Ameise, und ihr dickbäuchiger König (Königin) Phaya Mot Pluek ist von Edellenten (Montri) et was kleinerer Gestalt und röthlicher Farbe umgeben, dann kommen die Tahan oder Soldaten mit weissem Kopf und schwärzlichem Körper, und schliesslich die Phrai oder das gemeine Volk schwarzer Farbe. Die Mot ngam (oder gezängelte Ameise) arbeitet in grosser Menge zusammen, indem Alles geschäftig auf langen Linien*) hin und her läuft. In der Mitte der allgemeinen Masse sieht man aber einzelne Individuen einer grösseren Art mit vorstehendem Kopf und langen Zangen herausstehen, die gelegentlich von einer der kleinen Ameisen beritten werden und mit ihr längs der Front auf und nieder galoppiren,

*) Als schnurgerade wurde eine Strasse in Athen „der Pfad der Ameise“ genannt.

bis sie, von ihrem Reiter entlassen, wieder im unbestimmten Suchen in der einen oder der andern Seite hin und her schlendern. Alle Ameisen arbeiten im Schatten und vermeiden den Sonnenschein. Die im wasserarmen Attika von der Gluthitze leidenden Athener sandten den Klytus als Gesandten an Aeneas, König der Ameisen *) oder Myrmidonen. Dem Talmud ist die Ameise das Vorbild der Ehrlichkeit.

Meng-Kha-Rüang ist ein phosphorescirendes Inseet, dem Ohrwurm ähnlich, das in unbewohnten Häusern gefunden wird. Hing-noi bezeichnet den Leuchtkäfer.

Der Nok-Nori ist ein besonders von den Khek (Malayen) gehegter Papagei, der von seinem Schrei Nori, Nori seinen Namen hat. Der Salika-Vogel wird im Sprechen unterrichtet, aber noch gelehriger ist der Khun-Thong (*Gracula intermedia*). Die Khek halten vielfach die Nok Khao Xava (der javanische Tauben-Vogel) genannte Turteltaube in einem Käfig, da sie ihren Besitzern Geld verschafft. Der Nok Keoh (*Palaeornis Alexandri*), der leicht menschliche Stimmen nachahmt, findet sich vielfach in den Häusern der Chinesen.

Der bei den Khek beliebte Nok (Vogel) Khum wird auch von den Siamesen gern gepflegt, weil er guter Vorbedeutung ist. Das Haus, in dem er lebt, ist sicher gegen Feuer, wenn auch das ganze Dorf ringsumher niederbrennen sollte. Er wird durch einen im Walde aufgehängten Käfig gefangen. Weithin hörbar ist der Schrei der Nok Karien, ein Favorit-Vogel der Volkslieder. Er stellt den Fischen nach, und sieht man ihn auch oft auf dem Rücken der Büffel sitzen, um Insecten anzuhacken. Der Nok Krachok, ein Vogel glückbringender Glorie, gehört den Brahmanen an und ist über die ganze Erde verbreitet, da er ihnen überall auf ihren Wanderungen gefolgt ist. Die Brahmanen fungiren unter den Buddhisten, wie es bei den

*) Bei den Arawaks ist Aluberi das höchste Wesen und Kururumanny der Schutzgeist ihrer Nation. Worecaddo und Emehsewaddo sind die Weiber des Kururumanny, wovon die eine als in der Finsterniss schaffend, die andere als die grosse rothe Ameise, welche in der Erde wühlt, vorgestellt werden, symbolische Andeutungen der Schöpfung aller Dinge aus dem dunkeln Schooss der Erde (Martin).

Opfern der Haruspices gesagt wurde, dass sie jedes Volk nach seiner Sitte begehen müsse.

Eine giftige Schlangenart, die beim Bewegen in bunten Farben schillert, heisst Seng-det (Sonnenstrahlen). Von der Ngu Kon-Khob genannten Schlange (Ngu) glauben die Siamesen, dass sie mit ihrem (wie ein Blutegel abgestumpften) Schwanz beisse. Die Wasserschlange *Acrochordus javanicus* (Ngu Wang-chang oder Schlange mit dem Elefantenrüssel) mit einer grossen Länge vom Kopf bis zum Anus (nach Bocourt) gilt für den Ahnherrn aller Schlangen.

Der Pla Lin-ma oder hundszungige Fisch (Pla) pflegt sich mit seinem weichen Körper an dem Boden der Kähne, besonders den verpichten Stellen, festzusaugen und erzeugt dort ein eigenthümliches schnarrendes oder trauervoll murmelndes Geräusch, das man oft in der Stille der Nacht die Kajüte durchzittern hört.

Die Siamesen bereiten ein feines Oel, das auf Zeugen keine Fettflecken zurücklässt, aus den Früchten des Baumes, der nach der Form seiner Blätter Tin Pet (Entenfuss) genannt wird. Er wächst längs der unteren Ufer des Flusses nach der See zu, und die Früchte müssen zu einer bestimmten Zeit ihrer Reife gesammelt werden, da das Oel später in ihnen sich absorbiren würde. Es findet keine regelmässige Fabrikation statt, sondern die Edellente, die dieses Cosmeticum bedürfen, schicken ihre Diener aus, um die Früchte zu sammeln und im Hause auszupressen. Auch die weissen Blumen werden benutzt. Das Oel ist bekannt als Nam-Man-Tiu-Pet. Die Hausfrauen parfümiren ihre Oele und andere Gegenstände mit frischen Blumen, die sie unter einer Glasglocke durch breuende Wachskerzen erhitzen. Der moschusartige Geruch, der dem Wasser dadurch nach einigen Tagen mitgetheilt wird, heisst Ab-vai. Zum Schwarzfärben gebrauchen die Siamesen einen Fruchtsaft und rollen die damit benetzten Kleider in bläulichem Thon.

Der auch den Birmanen bekannte Feuermörser (ähnlich dem pneumatischen Luftfeuerzeug Dumontier's), in dem sich der rasch niedergestossene Stöpsel durch Compression der Luft entzündet, heisst Kaban-Fai bei den Siamesen. Um glühende Kohlen zu bewahren, gebraucht man das Holz vom Sameh-Baume.

Der Samrit genannten Metallmischung schwarzer Farbe wird, wenn von Kambodiern verfertigt, allerlei Zauberkraft beigelegt.

Nach chinesischer Art salzen die Siamesen die Eier zur Präservirung ein, indem sie dieselben mit einer dicken Paste aus Asche und Kalk bedecken. Doch ist es für den Europäer bedenklich, sich auf solche Provisionen für seine Reise zu verlassen, da er die in ihrer dicken Hülle versteckten Eier nicht auf ihr Alter prüfen kann. Für den Siamesen macht das keinen Unterschied, da nach seinem Geschmack das Ei durch einige Reife nur gewinnt. Ein in Bangkok ansässiger Europäer erzählte mir, wie er dadurch betrogen war. Sein Koch lieferte ihm mit unverbesserlicher Hartnäckigkeit verdorbene Eier zum Frühstück, so dass er eines Morgens, um ein schreckliches Exempel zu statuiren, den Missethäter herbeirief und ihm befahl, vor seinen Augen drei der faulen Eier zu verzehren. Der Verurtheilte gab aber während der Schlingoperation so unverkennbare Zeichen gastronomischen Wohlbehagens, dass es dem Herrn vor den Lannen dieses Feinschmeckers grante und er ihm den Laufpass gab, um das Schicksal seines Mittagstisches nicht länger solch' gefährlichen Händen anzuvertrauen. Da die Enten in Siam nur schwer ihre Eier ausbrüten, so werden sie von den Chinesen in Reishülsen aufgepackt, dick mit Tüchern umgeben und so der Sonnenhitze ausgesetzt, die dann das Junge entwickelt.

Das Salz wird in Siam hauptsächlich an der Westküste gewonnen in der Nähe von Petchaburi, durch die dortigen Strandbewohner, die das Seewasser in der Sonne verdunsten lassen. Jeder hat das Recht zu dieser Fabrikation, aber er muss den ganzen Ertrag dem Salzpächter (Chao Passi) verkaufen, der das Monopol besitzt. Der Ueberschuss des Bedarfs wird für später zurückgelegt. Der Preis des Salzes wird nach alten Bräuchen bestimmt. Einige Monopole werden auf drei Jahre ertheilt, andere wechseln jährlich. Die Kalkgruben haben gleichfalls ihren ganzen Ertrag dem Monopolisten zu überlassen, oder sie mögen ihn, auf dessen Erlaubniss, selbst verkaufen, müssen aber dann die auferlegte Taxe zahlen. Die Fischer bezahlen gewöhnlich für jede ihrer Rensen vier Tikal an den Pächter der Fische-

reien. Andere der Chao Passi (der Steuereinnnehmer) erheben die auf Böte gelegten Taxen, andere die des Opiums, andere die der Spielpacht u. s. w. Fruchtbäume werden bei jedem Thronwechsel neu gezählt, um während der Regierung zu steuern. In die Function des Siamesen, der das Monopol über Kohlen erhalten hat, fällt Alles, was sich auf Oefen und Fabriken bezieht. Jeder hat das Recht, Kohlen zu verfertigen und privatim zu verkaufen, sobald er aber seine Waare zu Markte bringt, muss er die Accise bezahlen, die oft erhöht wird, und damals für Feuerholz z. B. 20 % war.

Die getrockneten Fische werden besonders aus den Plachen verfertigt, eine Fischart, die in grossen Mengen nach dem Abfluss der Ueberschwemmung auf den Feldern gefunden und dort angesammelt wird. Eine kleinere Art Fische wird eingesalzen, als Pla-khem, und zwar mit einem grossen Ueberschuss von Salz, um bei der Ausfuhr nach Batavia und anderen Colonien der Holländer das Salzmonopol zu umgehen.

Ehe der Schlächter den tödtlichen Streich führt, fordert er die Seele des Thieres auf, sich eine neue Wohnung zu suchen, unter der Erlaubniss des Phaya Jommarat und Phaya Rong Myang. Die Siamesen rufen bei verschiedenen Gelegenheiten den Phaya Rong Myang an. Rong Cha Myang ist der Titel eines Stadtbeamten richterlicher Functionen, wie der Phaya Jommarat. Das Schlachten des Rindviehes*) wird meist den Malayen überlassen, die den Namen eines Stiertödtters (Visala bei Manu) nicht fürchten. Im General-Capitel des Jahres 1254 wurde dem Orden der Karthäuser das Fleischessen gänzlich verboten. Wenn die Eingeborenen Ochsen schlachten, bringen

*) In einer chinesischen Schrift (bei Doolittle) beklagt sich der Geist eines Büffels (whose flesh had been cooked and eaten and whose hide had been made into drum heads and whose bones had been manufactured into head year for women and this all after a life of drudgery in toiling for man) beim Höllenrichter, der ihm verspricht, dass schreckliche Strafen nach dem Tode solche treffen sollen, die Büffel tödten. An einer andern Stelle sagt der selige Büffel in seiner Anrede an die Schlächter und Fleischverkäufer: If the men of the world would neither sell me for beef, nor kill, nor eat me, they would become Omida-Buddha, und nach solcher Heiligkeit strebten auch die ägyptischen Verehrer des Apis.

sie denselben eine Halswunde bei, die Malayen aber schneiden gleich den ganzen Hals durch mit einer Bewegung des Messers, die Sam-leh genannt wird. Die Siamesen trinken keine Milch und gebrauchen Rinder nur zum Pflügen. Die von einem Indianer in Bangkok gehaltenen Kühe heissen Kühe des Königs (um sie zu schützen), und der König hat das Monopol der Milch (für die Fremden).

Nach den siamesischen Gesetzen erlassen die Könige bei ihrer Thronbesteigung ein Decret, wonach Jeder, der Waldland anbauen sollte, das Eigenthumsrecht*) darauf erwirbt und es für drei Jahre stenerfrei besitzen darf. In den abgelegenen Districten entziehen sich zuweilen die Bauern der Taxation, indem sie beim Herannahen der Zeit fortlaufen, und ein Theil der Bergstämme in der Provinz Chantabnn soll aus solchen Flüchtlingen seinen Ursprung genommen haben. Wenn die Beamten nach einiger Zeit vermuthen, dass dort wieder neue Dörfer entstanden sein möchten, machen sie gelegentliche Streifzüge durch die Wälder, um die schuldigen Stenern einzutreiben.

Längs des Flusses und auf den Landstrassen des Innern sind eine Menge kleiner Zollhäuser etablirt, die den reisenden Kaufmann nach Kräften plagen, wenn sich derselbe nicht durch einen Freiheitsbrief die Vergünstigung verschafft hat, erst in der Hauptstadt die Steuer zu zahlen. Die von den Import-Artikeln auf dem Seewege erhobenen Stenern sind seit den neuen Verträgen sehr ermässigt.

*) Quod enim nullius est id ratione naturali occupanti conceditur. Nach dieser Zeit muss er um ein Document einkommen, wodurch ihm, gegen Erliegung von vier Tikal, sein Besitz bestätigt wird, und dann werden die Abgaben nach dem Bodenertrage taxirt, um zur Zeit der Ernte eingefordert zu werden. Der Grund ist der seinige und kann von ihm verkauft oder an Andere übertragen werden. Dennoch bleibt dem Könige, als dem absoluten Herrn des Landes, immer das Expropriationsrecht reservirt, wodurch er es jeden Augenblick ohne irgend welche Compensation für sich in Anspruch nehmen kann, wenn es für öffentliche Zwecke zu verwenden sein sollte. Doch mischt sich der König Siams nicht in andere Sachen und bemerkte (nach Ribadeneyra) den Missionären: Que el era señor de sus vasallos en temporal y no de sus almas, que cada uno buscase su salvacion.

Der siamesische Tikal ist eine Silbermünze, deren Werth sich auf ungefähr drei Franken stellt. Goldene Tikal werden selten geprägt. Der Name soll von den Portugiesen stammen, die die Bath nach dem jüdischen Shekel so benannten. Von Cowrie-Muscheln oder Bia (die bei grösseren Zahlungen in Körben abgemessen werden) machen 250—300 ein Phai ans, den vierten Theil des Phuang, der kleinsten Münze des Landes. Zwei Phuang bilden einen Salung, den vierten Theil eines Bath oder Tikal. Drei Bath gelten einen Tamlung, 20 Tamlung ein Xang (Pfund) und 50 Xang ein Hai.

Geschrieben werden sie durch die Stellung bezeichnet

1 3
1 3
1 2
3
8 Xang 7 Tamlung 3 Bath 2 Salung 1 Phuang 3 Phai.

Wie Porzellanscheiben, unter den Chinesen des nördlichen Siam, gelten auch Messingstücke als Scheidemünze. Zinkblättchen werden in Kambodia gebraucht, wo man das Silber nach chinesischer Weise in Barren wiegt und für Scheidemünze aufgereichte Rollen cochinchinesischer Ipeh verwendet, aus derselben Kupferlegirung wie die chinesischen Cash. Die gesetzliche Standard des Goldes in Siam ist 1:16, aber das von China importirte Gold ist selten vollkaratig, und da die siamesischen Minen nicht hinlänglich liefern, so haben die Könige mitunter den Gebrauch goldener Schmucksachen verboten.

Im Rechnen werden die Zahlen auf der Tafel immer wieder ausgewischt, würden aber beim Stehenbleiben sich ungefähr so geschrieben zeigen:

20 6 8 1 20 8 16 20 160 6 2 12 36 ——— 26 4 2 2 12	Wenn 6 Körbe Reis 8 Tikal kosten, wieviel kosten dann 20 Körbe? 26 Tikal 2 Salung 1 Phuang 1 Pai 66 Bia. 200 Bia auf 1 Pai gerechnet (da dies auf dem Markte wechselt). Die Bia, die Rest bleibt, heisst Song-sik-bia oder Bruch- theil.
--	--

Die Haupternte fällt im November; die Ernte im Juli ist von wenig Belang. Der Reis wird in Schenern aufgeschüttet und dann zur Stadt gebracht, je nach der von der Ankunft der Seeschiffe abhängigen Nachfrage. Der Na-Myang genannte Paddy giebt nach dem Schälen die Qualitäten gut, schön und gewöhnlich. Der Paddy Na-Suen giebt die Qualitäten weiss und rein. Ausser dem Khao Phot (Maiz) kennen die Siamesen den Khao Phot Sali oder Weizen und sprechen dann noch von einer fabelhaften Getreideart, Khao Sali, von der sich die ersten Menschenpaare*) nährten. Nach Moses von Chorene war das Vaterland der Gerste (aus der die Osseten ihr Bier oder Bagani brauen) am Araxes.

Der Reis wird entweder im Säen ausgeworfen als Khao Na-Myang oder in der Nähe des Hauses dicht zusammengesät und dann später verpflanzt, Khao Na-Suen (Garten-Reis). Die leichteren Arten, die nach Bestellung der Felder im Mai mit Eintritt der Regen gesät sind, werden schon im October geerntet als Khao bao, die schwereren (Khao nak) ziehen sich bis zum Jannar hin.

Der langhalmige Khao fang, oder von dem Orte seines Wachstums sogenannte Hügelreis, wird nur zum Vogelfutter gebrannt oder in Brod verbacken. Der glutinöse Reis (Khao niau) dient zur Bereitung von Knehen. Zum Schälen des Paddy dient ein getretener Mörser, in Gestalt wie der Holmos des Hesiod. Im Ganzen werden 40 Arten Reis unterschieden, zu denen auch eine rother Farbe gehört, wie er sich in Aegypten findet. Von Bananen zählt man über 50 Sorten, wie Klnai hom (die parfümirte Banane), Klnai khai (die gelbe), Klnai san (die kurze), Klnai som (die säuerliche) n. s. w. Schon die

*) Wie in Hinterindien die Brahmanen von ihren hohen Terrassenbergen auf die neue Erde hinabsteigen und, dort durch die materielle Nahrung beschwert, nicht zurückfliegen können, so langen in Polynesiens Inseln die Himmelsbewohner zu Schiffe an. Some of the minor gods and goddesses of Hoototoo, wishing to see the new world, which Tangaloa had finished up, embarked in a large canoe and arrived at the island of Tonga, where breathing the air and feeding on the produce of the place, they forfeited immortality and had to remain.

Säuglinge erhalten davon in den Mund gesteckt. Getrocknete Bananen dienen zu Reiseprovisionen.

In den Zuckerdistricten wird das Rohr gleich nach dem Liechten des Waldes gepflanzt, und kann man schon im ersten Jahre auf eine kleine Ernte rechnen, die die Kosten deckt. Im zweiten Jahre ist die Ernte ergiebiger, am Reichsten aber das dritte Jahr. Im vierten Jahre würden die Plantagenbesitzer die alten Wurzeln auszugraben haben, um neue Pflanzen einzusetzen, sie verlassen dann aber gewöhnlich ihre Felder, um die Bestenerung zu vermeiden, und beginnen die Lichtung des Waldes an einer neuen Stelle. Während der ersten drei Jahre treibt das Rohr von selbst neue Sprossen. Die Behauer schneiden das obere Blütenende ab und verwahren es während der heissen Jahreszeit an einem feuchten Platz, wo es auszu-schiessen anfängt, ohne faulig zu werden, und pflanzen es dann mit dem ersten Einsetzen des Regens. Die Zuckerfabri-kanten ziehen gewöhnlich das von Siamesen oder Peguern cul-tivirte Rohr dem chinesischen vor, eine zwar grössere Art, die eine bedeutendere Quantität Saft liefert, aber von geringerer Krystallisationsfähigkeit. Die besten Krystalle werden erlangt, wenn man beide Sorten zusammen auspresst. Die den Palm-saft sammelnden Siamesen räuchern ihre Gefässe aus, weil sonst leicht Fermentation erzeugt wird, die der Zuckergewinnung hin-derlich sein würde. Der Ton-Son oder die Terebinthe wird nur in den Klosterhöfen angetroffen. Din-thanam ist eine gelbe Erde grosser Fruchtbarkeit.

In der Jahreszeit (thetsakan) der Feldarbeiten herrschen (nach einheimischem Bericht) folgende Gebräuche unter den Siamesen: „Ist der fünfte oder sechste Monat herbeigekommen, so holen die Bauern ihre Ackergeräthschaften hervor, d. h. den Pflug nebst Geschirr, die Bewässerungstöpfe, die Hacken und Hauen, die Karren, die Sichel, die Tragestöcke, alles dieses machen sie fertig und in Ordnung. Wenn sie dann den An-zeichen nach einen guten Tag, einen Tag günstiger Constella-tion (Rökh di) erlangt haben, so machen sie einen Beginn in den Feldarbeiten, zuerst den Boden nur leicht aufpflügend, eben genug für den ersten Anfang. Diese erste Arbeit wird zwischen

Morgen und Mittag ausgeführt. Dann, nachdem sie tiefer eingeeckert haben, bringen sie den gekeimten Reissamen, um ihn auszusäen und dann überzupflügen. Dies nennt man Tham na van (das Säen des Feldes verrichten).

„Der weitere Brauch im Feldbau (Tham na) ist nun so: Der Bauer geht an mit Pflügen, bis der Regen zu fallen beginnt und das herabfließende Wasser den Reis überschwemmt, alle Felder einen Küt (eine halbe Elle) hoch bedeckend. Dann werden die Ochsen an die Egge geschrirt und darüber hingetrieben, um das Unkraut anzujäten und heraufzubringen, so dass es auf die Dammwege zwischen den Feldern geworfen werden kann. Ist die ganze Oberfläche in einen hübschen lehmigen Pfuhl aufgewühlt, dann beginnt die Verpflanzung (thon) des Reis Kla. Wenn die Halme ungefähr eine Sok (Elle) hoch sind oder darüber, so pflanzt man sie in diesen lehmigen Pfuhl ein, zwei oder drei zusammen, in Entfernungen von ungefähr einer Elle von einander, bis das ganze Feld vollsteht. Ist das Wasser nur gering, so stellen die Ackerbauer hölzerne Dreifüsse auf und hängen die Bewässerungsgefäße mit Seilen daran, um durch das Uebergießen der Felder die Reispflanzen zu tränken. Sind die Felddämme untergraben und durchlöchert, so dass das Wasser ausfließt, so wird mit der hackenartigen Haue die Erde zusammengescharrt, um die Oeffnungen aufzustopfen. Nach drei oder vier Monaten beginnen die Ähren in dem verpflanzten Reis (Khao kla) hervorzusprossen, und nach fünf oder sechs Monaten nähern sie sich der Reife. Die Bauern schärfen dann ihre Sicheln, und nachdem die Schnitter den Reis niedergemäht haben, wird er in Garben angebunden. Man bringt die Tragestücke herbei, steckt sie durch die Garben und trägt den Reis auf dem Felde in Haufen zusammen. Darauf wird an der Vorderseite des Hauses im Voraus eine Dreschtenne verfertigt durch Ebenen und Glätten des Bodens. Ist Alles von Gras und Unkraut befreit, so wird in Wasser gelöster Kuhmist über die Oberfläche gestrichen, damit sich kein Staub erhebe. Dann ladet man den Reis auf Karren und transportirt ihn nach der Dreschtenne. Der dort aufgeschüttete Reishaufen gleicht in seiner Gestalt mitunter einem überhängenden Dach (langka

phöng), mitunter einer peguanischen Pagode (Chedi Mon). Dann wird ein Pfosten in die Mitte der Tenne eingepflanzt und die Aehren auf der Oberfläche umhergestreut, so dass sie den Pfosten in etwa elf oder zwölf Cirkeln umgeben. Nachdem neun oder zehn Ochsen geholt sind, schirrt man sie paarweise in einer Linie an den Pfosten an, so dass sie über den ganzen Grund hinschreiten, von dem Mittelpunkt des Pfostens bis zu dem äussersten Ring der Halme in der Peripherie. Die Ochsen werden angetrieben und treten im Fortlaufen die Aehren aus. Die Körner werden dann aufgesammelt und in Sieben gesiebt, indem man sie aufwirft, damit keine Hülsen oder taube Aehren zurückbleiben. Der Reis wird darauf nach der Scheuer neben dem Hause gebracht und dort aufbewahrt. In dieser Weise wird Jahr für Jahr gehandelt, und die Ackerbauer halten an den alten Weisen der Vorzeit fest, wie sie ihnen von Alters her überliefert sind.“

Wenn die Ernte eingebracht ist, legen die Siamesen Kuchen auf das Feld für die Göttin des Reis, die sie Meh oder Nang Phosoph*) nennen, d. h. die Mutter (oder die Dame) der Nahrung (gleichsam eine Anna Purana, der römischen Anna Perenna entsprechend), und der das Mehl geheiligt ist. Die Chinesen verehren in derselben Weise die Mutter der Ernährung (Ngo-Kak-bo), die in alten Zeiten auf die Erde gestiegen ist, um (wie Demeter) den Männern das Säen des Getreides zu lehren und den Frauen das Weben der Seide. Die Feier des Sakanan-Xang weihet die Arbeiten des Ackerbaues. Der Reis, der den Menschen ernährt und das ohne ihn hinfällige Leben unter-

*) According to the Siamese there is a Me-pha-sop or primary principle, from which grain sprung. The Ball work Tri Phom or Tri Loka (the three worlds displayed) relates that in the first and innocent stages grain (rice) was not only abundant, but was cultivated without trouble. But as the female sex devoured too large quantities of it, the Mephasob ordained, that they should only reap chaff in future. The males finding the scarcity, set up a king to reign over them. The Mephasop being propitiated, permitted the grains to fructify as before. When men become wicked, scarcity prevails and when their wickedness becomes excessive the whole grain of the country resolves itself in its first principle and ascends to the heaven in a spiritual shape (s. Low).

hält, hat dem Titel Phra seinem hochtönenden Namen Phosoph (statt Khao) zugefügt und wird Phra Phosoph (Phosob) genannt, in Ergänzung zu dem weiblichen Princip der Nang Phosoph (Fran Reis.) In den celtischen Mysterien wurde Hu, der Schnitter, selbst gemäht, zu steter Auferstehung (s. Davies). Die ländliche Laren wurde in den Liedern der Arvalbrüder angerufen. In Trözene war Demeter: Amaia. Nachdem das Feld gepflügt ist, setzen die Arbeiter bei dem Mittagessen eine Libation von Reis und Fisch auf die Erde neben sich nieder, als die Sen-vak genannte Opfergabe. Apollo auf dem Schwanenwagen (nach Alkäos) kommt zur Erntezeit nach Griechenland aus dem Land der Hyperboräer.

Die Feldarbeiten dürfen nicht vor dem im Almanache festgesetzten Tage begonnen werden, nachdem sie durch das Pflugfest eingeleitet sind. Wer in Siam das Feld mit einem Pferde pflügt wird, vom Donner*) erschlagen werden, denn das Pferd ist edler Race (sakun) und königlich in hoher Abkunft. Ein Pferd darf deshalb nur mit einem Sattel geritten werden, während

*) Der von Perkuna's Strahl Getroffene war in die Gemeinschaft der Götter aufgenommen, wie Romulus, aber Zeus erschlägt den Salmonens zur Strafe, wie den Asklepios. Der vom Himmel fallende Feuerstrahl raffte den Magier Nebrod hinweg, und dieser erhält nun den Namen Zoroaster (bei den Griechen); „die thürlichen Menschen jener Zeit aber glaubten, dass wegen seiner Freundschaft mit Gott seine Seele durch den Blitzstrahl entnommen worden sei. Deswegen begruben sie die Ueberreste seines Körpers, ehrten in Persien, wo das Feuer herabgefallen war, das Grab durch einen Tempel und erwiesen ihm göttliche Verehrung.“ Nach diesen pseudo-clementinischen Homilien war der in magischen Traditionen unterrichtete Nebrod mit einem Gott gigantisch widerstrebendem Sinne aus dem Geschlecht des Cham (Vater des Mistrain) hervorgegangen. Bochart identifiziert Ham (Charma) mit Jupiter Hammon in Lybien. Der Gott Ham (Hambog oder Hambuch) ritt mit Speer und Schwert auf einem Drachen. In den etruskischen Büchern wurden (nach Servius) zwölf Arten der Blitze unterschieden. Der Weliepriester der Dactylen entsühnte mit einem Donnerstein. Die von Mathäos aus Aethiopien vertriebenen Magier Zaroës und Arfaxat (der Chaldäer) werden, als Widersacher der Apostel Simon und Judas, in dem Tempel zu Suahir vom Blitze erschlagen. Um einen Sterblichen auszuzeichnen, liessen die Götter den Blitz in sein Grab schlagen, wie (nach Plutarch) in das des Lykurgus, und dadurch wurde der Ort heilig und unzugänglich (s. Plinius), quod enim deus sibi dicasse videtur (Weicker).

ein solcher für Ochsen und Büffel nicht im Gebrauch ist. Wie in Birma galt auf Kypros das phrygische Gesetz, den Tödter des Pflugstiers mit dem Tode zu strafen. Philochoros erwähnt ein altes Verbot, Hornvieh zu schlachten, in Athen (v. Böekh).

Maulthiere sind in Birma und Siam nur durch die Chinesen bekannt, die fünf Arten unterscheiden, die Keu-te (von einem Pferde und einer Eselin), To-mih (von einem Esel und einer Kuh), Tsib-lung (von einem Ochsen und einer Eselin), Keu-hen (von einem Ochsen und einer Stute) und der eigentliche Lo (von einem Esel und einer Stute). Aristoteles kennt in Phönizien eine fruchtbare Art Maulthiere. Clarke erwähnt cow-mules (mules of the ass and cow) in Leidebein bei Smyrna und hofft eine Photographie davon nach Europa schicken zu können.

Man liebt es, den Kindern hässliche Namen zu geben, um sie so den Dämonen verächtlich zu machen und vor ihren Nachstellungen zu schützen. Ein solcher ist der bei Mädchen häufige Name Ueng, oder auch die Namen Ai-Ma (der Hund da), Ai-Mua (Fy, das Schwein), Ai-Deng (der rothe Bengel) u. s. w. Es ist höchst gefährlich, solche Namen zu geben, wie Thong-Snk (strahlendes Gold), Thongkam (Goldesglanz), Chamvön (der Gesegnete), Sambnn (der Vollkommenheiten Ueberfluss), weil dadurch die Dämonen auf die Kinder aufmerksam und zu denselben hingezogen werden. Treten nun in Folge dieses Versehens Krankheiten ein, so müssen jene schön klingenden Namen verändert und durch andere ersetzt werden, z. B. Chek (ein Spottname der Chinesen) oder durch Pe (die kleinste Art der Kupfermünze, „keinen Heller werth“). Namen, wie Khan (hübsch), Malai (Blume) u. s. w. gehören zu den gleichgültigen der Mitte, die beide Extreme vermeiden. Wenn man ein Kind sieht unter drei Jahren (nach welcher Zeit die Gefahr geringer ist), so muss man der Mutter sagen: „Was für ein Fratzengesicht das ist“. Wenn die Phi das hören, so verabscheuen sie einen solchen Balg und lassen ihn links liegen. Eine Bewunderung des niedlichen Kindes würde es krank machen. Man hängt deshalb auch gerne einen Hunde- oder Schweinszahn um den Hals des Kindes, um seinem hübschen Ansehen zu schaden.

Von einem gelehrten Manne wird gesagt: „Ru thrai phet“

(er kennt die drei Vedas), von einem Sängling: dass er gerade angefangen, Kam-deh zu sagen. Das erste Wort, das die in Siam geborenen Kinder der Chinesen lallen, ist Meh (Mutter), dann Poh (Vater) und später sagen sie für Essen Nam statt Kim. „Der junge Hahn lernt das Krähen allmählig, die Vögel flattern, ehe sie fliegen, kleine Fische schwimmen noch schlecht.“

Hebammen heissen Mo-Tam (Nesselärzte), entweder weil sie beständig auf dem Sprunge sein müssen und auch Nachts hiehin und dorthin gerufen werden können, oder weil ihre Hände Dinge berühren, bei denen Andere nicht wissen würden, wie sie anzugreifen seien. Auch scheint die Anwendung der Urticatio als Stimulans nicht fremd.

Den frühen Morgen bezeichnen die Siamesen als Ka-Rong, das Hahnkrähen.

„Die Kraft unterstützen“ (Xoei-reng) wird z. B. von einem Kinde gesagt, dass in solcher Weise auf der Schulter sitzt, dass es sich zum Theil selbst unterstützt und nicht mit seinem ganzen Gewichte an dem Träger hängt. Khao-Chai (das Innere im Herzen) ist ein Verstehen aus sich selbst durch inwohnende Fähigkeit des Begreifens. Dün-Chai (das Wandeln im Herzen) wird gesagt, wenn der Devada (Engel) durch seinen Einfluss zum Verständniss führt, das Herz bewegt.

Die Siamesen nennen den Daumen Hua-Meh-Mu (die Hauptmutter der Hand), den Zeigefinger Niu-Xi (der Finger zum Zeigen), den Mittelfinger Niu Klang (der Finger in der Mitte), den Ringfinger Niu Nang (der Damenfinger), den kleinen Finger Nin-Koi (der Glücksfinger). Die Kambodier bezeichnen den Daumen als Meh Dai (Mutter der Hand), den Zeigefinger als Njiem-chellall, den Mittelfinger als Njiem kandall, den Ringfinger als Njiem dai (Finger der Hand), den kleinen Finger Khon dai (das Kind der Hand). Die Zehen heissen Nin Tin (Finger des Fusses) im Siamesischen. Nak meint etwas besonders Exquisites und Angezeichnetes, besonders im guten Sinne, wie Nak-bun (ein äusserst Verdienstvoller), Nak-Tet (ein hervorragender Prediger), Nak-Prat (ein tief Gelehrter), Nak-Sith (höchste Wunderkraft); aber auch im schlechten Sinne, wie Nak-Thot (ein besonders schwerer Verbrecher). Nat meint ein

Aufschütteln mit den Naseulöchern und auch eine bestimmte Zeit. Nat in der Composition bildet als Boromma natr den königlichen Titel: höchste Zuflucht. Nattaya bezeichnet ein Omen. Im Siamesischen Pali-Lexikon heisst es: Natha va khon ram: Natha meint einen Tänzer, der (von Thevada oder Engeln) besessen ist. Ming bedeutet etwas besonders Schönes, wie Jot ming, Ming samou, Ming atj». Chak oder längsweises Spalten wird mit Ru verbunden, um genaues Wissen auszudrücken. Breite Sachen eng und lange kurz machen heisst Joh. Chom-Pluek sind die von den Termiten (Pluek) gebildeten Hügel, und Chom, das etwas Erhabenes bezeichnet (wie Chom-Khao oder Berggipfel), tritt in manchen königlichen Titeln auf, wie Chom-Phop (Spitze der Welt), Chom Trai (Spitze der drei Reiche), Chom Khao (Spitze des Hauptes). Zu den Titeln der Königinnen gehört Chom Kbuan (Spitze des Scheitels). Nab-thü meint „zu verehren,“ indem man die Stufengrade zählt (nab).

Eine Provinz verwalten heisst: Kin Bahn Kin Myang (Dörfer und Städte essen). Das Regieren wird bezeichnet als: Savoi-raa-sombat (im königlichen Styl die Schätze verzehren). Myang bezeichnet Stadt und Land, ursprünglich den Palast, wie im Laos-Wort Vieng die Bedeutungen von Palast, Stadt und Land begriffen sind und die Vorstellung runder Umwallung dem Ausdrucke zu Grunde liegt.

Ein Wahnsinniger wird Batha-Chitr genannt, der den Verstand in den Füßen hat. Epileptische heissen Ba-Mu, weil sie toll wie Hunde sind. Ein hastig unruhiger Mensch, der nach Allem greift, ist ein Khon-mü-bon (dem die Hände jucken).

Wenn ein unartiges Kind im Hause schreit, so werfen die Eltern drei Reisklumpen auf das Hausdach für Meh Sü, das buntscheckige Mütterchen, das die Kinder bewacht, und rufen: Meh Sü, oi, ma rab Khao pan voi vo (Komm, Farbenmutter, komm und nimm deinen Reis, komm, so komm doch).

Die Krähe kommt aus dem Walde hervor, die Neuigkeiten*)

*) In Volksliedern versehen Vögel gewöhnlich Botendienste; sie bringen Kunde von dem, was vorgegangen ist, und werden mit Meldungen entsendet. Böhmisch sagt man: „Etwas vom Vogel erfahren.“ Slovenische Märchen sprechen

erzählend, die sie dort gehört hat, und so sagen die Siamesen, dass die Krähe Nachrichten bringe (Ka bok khao), wenn sie sie krähezen hören. Sie werfen dann einen buntgefärbten Reisklumpen auf das Dach, und wenn die Krähe davon frisst, hat sie wahr gesprochen, wie es durch die spätere Ankunft eines Freundes bestätigt werden mag. Folgt aber ein Unfall, so sagt man Ka pen Lang (eine Krähe böser Vorbedeutung). In Etrurien war die Krähe dem Juno heilig. Die Araber hörten auf die Krähe, die Tyrrenier auf Adler, bemerkt Porphyrius.

Wenn die Frösche ärgerlich sind, weil der Regen ihre Löcher durchnässt, so quaken sie Ueng-Ang, indem die weiblichen Frösche ung schreien und die männlichen mit ang antworten.

Wenn ein Knabe, dem sein Vorhaben misslungen ist, niedergeschlagen wie ein begossener Pudel dasteht (Kö), so necken ihn seine Gefährten mit Kui, Kui, was sehr ärgerlich ist. Einige Knaben sind so empfindlich gegen Tadel und Spott, und so chreigzig auf Lob, dass sie, wenn etwas über sie geredet wird, ganz ausser sich kommen und wie wahnsinnig mit dem Kopfe gegen die Wand rennen. Man nennt sie Ba-Jo oder „über Scherze

von einem allwissenden (vedesh) Raben, und Odin war von Huginn und Muninn begleitet (Grimm). Wie der Vogel der Azteken singt die Krähe auf einsamem Ast dem Jung Kouur (im Rigsmal) auf Kriegsfahrten auszuziehen. Hermegiscus, König der Varner, lernt (bei Procop) durch Geiiergegeschrei sein nahes Ende. Nach Kadlubek wurde Krakau gebaut, wo die Raben krächzten. Der vandalische König Crocus, der vor dem Einbruch in Spanien Gallien verwüstete, wurde von Marius zu Tode gemartert. Im Koran hat jeder Mensch seinen Vogel (als Seele) um den Hals gebunden. Nach den libris recouditis der Auguren konnte jeder Vogel ein Auspicium machen. Wie die Alites durch den Flug, waren die Oscines durch die Stimme ominös. Alites volatu auspicia facientes, istae pntabantur, buteo, saugualis, immusculus, aquila, vulturius (s. Sext. Pomp.). Den Chinesen ist die Elster von guter Vorbedeutung, die Krähe von schlimmer. Die Eule, als Gesaudter des dunkeln Landes, ist ein Todesvogel, „a transformation of one of the servants of the ten kings of the infernal regions“ (s. Doollittle), die Klageannahme oder (nach Ovid) dirum mortalibus omen. Als verschleierte Neith trug die blauäugige Athene der Luft die Eule auf ihrem unsichtbar machenden Helm. In der Veudré giebt es Vögel, die die Wege der oberen Seen kennen und so Botschaften an die Seligen im Paradiese bringen können (s. Huber). Im Königreich Zendero wurde (nach Ludolf) die Herrscherwahl durch Vogelruf bestimmt.

Tolle.“ Wenn dagegen spöttisch reizende Worte ganz und gar keine Wirkung auf einen Knaben äussern, so sagt man, dass alle Früchte (Luk-Jo) von dem Jo-Baume abgenommen sind und der Baum ganz kahl dasteht.

Wenn ein Knabe, weil er anfangs nicht darauf hörte, im ärgerlichen Tone gerufen wird und seine Kameraden ihn darüber verspotten, so heisst das: Tham Praxot. Wenn eine durch ihren Mann geprügelte Frau ihre Kinder schlägt, so heisst es: Ti Praxot. Wenn ein Mann in einem Zanke statt seine Feinde seine eigenen Verwandten beschimpft, so heisst es: Da Praxot, und wenn es im Scherze geschehen, Da Kathab.

Worte, die in einförmiger Leier wiederholt werden, um Andere zu ärgern, heissen Phnt-samsak, wie z. B. Ohm-Takeh, als eine Zusammenstellung des Crocodiles (Takeh) mit dem Anfang der heiligen Formel (Aum). Kham wet sind Prahlworte, z. B. „Was nun diesen Menschen betrifft, so sehe ich nicht ein, warum ich ihm nicht den Garans machen sollte!“ „Hente denke ich ein hübsches Stück mit dem Mosje zu spielen, es wird vorbei mit ihm sein (Van-ni kha cha len ngam khon nan, cha tham non). Die Kham-Tat-Pho sind ironische Tadelworte, wie: „Was das Essen betrifft, so würde es besser sein, spazieren zu gehen“ (von einem Vater an seinen Sohn gerichtet, der den ganzen Tag sich umhertrieb und nur zur Essenszeit zurückkommt). „Warum kommst du schon zurück? Würdest du nicht besser drei Tage fortgeblieben sein? (einem Boten gesagt, der, obwohl zur Eile angetrieben, lange verzögerte. „Es scheint, du wirst Geld genug haben, um Kisten und Kasten zu füllen.“ „Wird es nicht hübsch sein?“ (hai ngam hna rü). Verächtlich gesagt (kham yao-yia): „Hinsichtlich dieser Feinde des Königs, so sind sie verdienstlosen Leuten zu vergleichen, die sich vermessen wollten, die Sonne anzugreifen.“ „Wenn ihr euer Heilmittel gebt, wird es nicht Schade darum sein?“

Einer Person, die sich in fremde Angelegenheiten einzumischen liebt, wird gesagt: „Wenn du ein Schwein auf den Schultern trägst, stosse keinen Stock dazwischen, wenn Liebende sich umarmen, drücke dich nicht in die Mitte.“ Jemand, der über eines Andern Drohungen lacht, sagt: „Gehe nicht nur zum

Tribunal der Richter, sondern gehe auch gleich zu dem königlichen Oberappellations-Gericht.“ „Wir werden noch sehen, dass du Geld genug erhältst, um kein Ende zu finden,“ sarkastisch gesprochen (put thak thong). Einem Menschen ohne Lebensart wird vorgeworfen, dass er keinen Stammbaum (kra-kun) habe.

Den thörichten Unverstand, von alten Gebräuchen nicht abweichen zu wollen, illustriren die Siamesen durch das Beispiel zweier Reisenden, von denen sich der eine den ganzen Weg mit der ursprünglich aufgepackten Last schleppte, während der andere an den Orten des Durchpassirens seine Waaren immer wieder für die dort gangbaren Artikel vertauschte und so im vortheilhaften Kauf und Verkauf mit jedem Schritte des Weitergehens sein Vermögen vermehrte. Dann erzählen sie von dem Storeh, der auf einem Beine*) steht und das andere nicht niederzusetzen wagt, weil er durch seine Schwere die Erde zu erschüttern fürchtet, oder dem kleinen Eisvogel, der auf dem Rücken liegend seine Beine in die Höhe streckt, um dem Himmel zur Stütze zu dienen, wenn er drohen sollte, zusammenzufallen.

Khon ni pen fai nm khon: Dieser Mann ist wie das Feuer Sum khon (in welchem grosse Holzblöcke aufgelegt werden, um langsam zu verbrennen) oder Klotzfeuer, d. h. er brütet über seinen Zorn, im Gegensatz zum Fai Fang oder Strohfeder, womit ein leicht Aufbrausender, aber auch leicht wieder Beruhigter bezeichnet wird.

Als Spottlied wird gesungen:

Khamen then theh
Kin takeh tom jam
Lao pung dam
Kin jam takeh.

Der Kambodier, wahr und ächt,
Isst das Crocodil im Ragont,
Der Laos mit schwarzem Bauch
Isst ein Ragont vom Crocodil.

*) In China trinkt der einbeinige Vogel Yusz Shin oder Shengyang die See auf, um Regen zu erzeugen.

Ammen-Reime (phleng Klom) giebt es, wie die folgenden: „Tukkadeh (die Gecko-Eidechse), was schwatzest du, du Schwätzer. Das kleine Eidechsen läuft dort an der Wand, dort hängt es an der Decke, mit dem Kopfe abwärts. Da liegt er nun, und will nicht schlafen, das Eidechsen kommt und isst seine Leber, isst sie auf mit Stumpf und Stiel. Sicherlich, so ist's.“

Pu jai akamoto mai ru namo: Er ist schon ein grosser Kerl und kennt noch nicht namo (das Abo, indem die von dem Pali derivirenden Alphabete im Namen Buddha's, als seiner Verehrung, beginnen), zu den Both Xabang (rhythmischen Versen) gehörig.

Spruchwörter (Kham Prieb): „Dem Schicksal kann man nicht entfliehen,“ Mta kala cha ma thung cha mi thot le ru (wenn die Zeit erfüllt ist, kannst du entkommen, heh?). „Eine Katze im Sacke kaufen,“ Sū khnai klang nong (einen Büffel im Teiche kaufen). „Die Sonne wartet nicht auf uns“ (Phra-Suriya mai khai). Rūa lom nai nong thong cha pai khang nai: „Wenn das Boot auf dem See sinkt, geht auch das Gold unter“ (von Jemandem gesagt, der sein Geld aufspeichert, statt Opfergaben zu bringen). „Nicht jede Arznei passt Jedem“ (Lang khon von langya). Son-Fai: „Vom Feuer getrieben“ (gilt von einem solchen, dem das Feuer auf den Hacken zu brennen scheint). Häufig wird das Gleichniss von Scylla und Charybdis gebraucht (Auf das Land steigend, wird der Tiger in dem Boote das Crocodil getroffen), das schon von Pallegoix mitgetheilt ist, wie auch: „Lege nicht das Boot quer vor den Strom!“ „Vergiss nicht die Axt, wenn du zum Walde gehst!“ „Mag auch der Hund beissen, beisse doch nicht den Hund.“ Dass auch der gute Homer zuweilen schläft, wird damit entschuldigt, „dass selbst ein Elephant mit seinen vier Füssen fehltreten kann.“ „Wer viele Bücher gelesen hat und ihren Inhalt kennt, für den ist Stehlen eine um so grössere Sünde.“ „Von Geldstücken giebt es drei Arten, eine grobe, wie zerbrochene Stücke, eine mittlere, wie zerstückte, eine feine, wie zerriebener Staub.“ „Lass Niemand darum wissen: auch die Vögel haben Fürsten und Herren.“ „Lass Niemand darum wissen: auch der Hund

kann zornig werden.“ „Er sieht nur die Dinge vor Nase und Mund, da ist keine Ueberlegung.“ Klün mai long to: „Es kann nicht verschluckt werden“ (von verbotenen Sachen gesagt). Cheb thuk sen bon: „Schmerzen bis an die Haarspitzen.“ Tam Sieng Bun Sieng Bab: „Nach der Stimme der Verdienste und Vergehen“ (was immer geschehen mag).

Die Payak-Na genannte Geberde, in der der Kopf ein wenig zurückgeworfen wird, drückt Bejahung aus. Dagegen schüttelt der Siamese den Kopf, um etwas zu verneinen. Er winkt mit der Hand abwärts gebogen. Wenn man ihn fragt, ob er etwas nicht läugne, so nickt er Beistimmung, dass er es nicht thue. Statt zu küssen*), drücken die Siamesen die Gesichter auf einander und ziehen den Athem ein.

Jack-Khiu ist ein von Männern den Frauen gegebenes Zeichen durch Blinken mit den Augen. Khuak Mū bezeichnet das Winken mit der Hand (Khuab). Payok-Payöt wird gesagt, wenn man mit dem ganzen Körper sich vor Lachen schüttelt.

In Kham sam nuem (zweideutige Wortspiele) sagen die Siamesen in Antwort zu Einem, der sie aufgefordert hat, ihn allein zu lassen (Mön oder wende dich ab): Tha mön cha tok taphan, wenn du dich abwendest, wirst du von der Brücke fallen. Verlangt Einer eine Feder (Pakka), so antwortet der Andere: Gieb mir erst ein Messer, den Krähenschnabel (Pak-ka) abzuschneiden. Wenn Jemand den Fluch Fa Pha, „dass ihn der Donnerkeil treffe,“ in der abgekürzten Form Pah-Si gebraucht, mag ein Zuhörer einwerfen: „Freilich musst du öffnen (pha), wenn du die (Kokusnuss-)Frucht essen willst.“ Auf den Schwur, „dass du in die Hölle fallen mögest,“ antwortet der Andere: „Was, Hölle! Hier ist Hölle!“ Auf den Vorwurf, doppeldeutige Worte (Kham sam nuem) zu reden, antwortet der Andere! „Ich habe noch keine drei (sam) nuen (Gesichter oder na), sondern nur eins.“ Mai mi peng nuen cha phat na, oder: „Ich habe kein Peng (getheiltes) nuen (Peng nuen oder Toilettenpulver) für mein Gesicht“ (das nicht in drei Theile ge-

*) In their salutations the New-Zealanders embrace and rub noses with each other, on which account they prefer good broad ones (Brown).

theilt ist). Auf den Ausruf Khan Xing! (es ist wirklich wunderbar!) bemerkt ein witziger Beisteher: Khan jang rai kha mai xai kai, „ich bin kein Hahn, dass ich krähen (khan) sollte.“

Kinder gebrauchen im Sprechen immer das höchste Pronomen (Ku) und reden die Andern mit dem niedrigsten (Müng oder Ning) an. Ein beliebtes Schimpfwort der Kinder ist: Da pong pong (von Gemeinheit Aufgeschwollener).

Wenn die Siamesen im Walde einen Gefährten rufen, so nennen sie das: einander kuen (kuh-kan), der Eine ruft: kuuuh, und der Andere antwortet: kuh rabp.

In Spielerei gesprochen sind die Kham Len, wie Fan hak patu phi (der Zahn zerbrochen, ein Loch für die Leiche), wenn Kinder einen abgebrochenen Zahn im Munde sehen und das Loch aus Neckerei mit der Oeffnung vergleichen, die in die Wand eines Hauses gebrochen wird, um eine Leiche auszutragen.

Kinder belustigen sich mit der Aufgabe schwieriger Sentenzen, die rasch gesprochen werden müssen, und dann den Sinn ändern, wie Pho Pu Khün Mc Pu (der Urgrossvater neben der Urgrossmutter) verwandelt sich in Pho Ku Khün Me Ku (mein Vater neben mir, seiner Mutter), oder Pit Patu Thüt Pit Patu Bot (schliess die Thür, schliess des Tempels Thür); Mo Loi Ma Ha Phe, Phe Loi Pai Ha Mo (der schwimmende Topf stösst an das Floss, das schwimmende Floss stösst an den Topf) u. s. w.

Pritsana oder Räthsel: „Es lebt in der See (Pha Súa, der Tigerfisch mit Flecken), der Schwanz geht auf und ab (Hang Súa, der Tigerschwanz oder Steuer eines Bootes), die Hand ist gutes Essen (Múa Súa, Tigerklaue, Name einer Kartoffelart); für sich selbst ist das Ganze ein Thier, das nicht fliegen kann.“ Auflösung: Súa (Tiger). „Sein Name ist Phaxi (ein poetischer Ausdruck für Pferd), es ist aber nicht ein Assadon (ein anderes Dichterwort für Pferd), es reitet auf allen Leuten in der Stadt, erst macht es heiss und dann kühlt es.“ Die Auflösung ist: Pha khao ma, eine besondere Art Tuch, die das Tuch des weissen Pferdes heisst und um den Hals getragen wird, beim Baden aber zum Abtrocknen des Gesichtes dient

und so diejenigen kühlt, die es vorher erhitzt hat. „Sakkho mit drei Augen ist hier kein Beiname Phra In's (Indra's), mildes und süßes Wasser füllt das Innere als stiller See, hoch hängt's auf Baumes Wipfel, Haarfäden sind viele drin verborgen.“ Die Kokosnuss. Im Paksi-Pakkaranam wird die Lösung schwieriger Räthsel dem Riesenvogel abgelautet, wie in dem waldeckischen Märchen (bei Curtze) dem Pfau.

Bei Scheltworten pflegen die Siamesen Ai für den Mann und Ih für die Frau beizufügen. Ai Na Hia (o Eidechsen-ge-sicht), Ai Changrai (o Verfluchter oder Unglücks-vogel), Ih To-leh (du unverschämte Lügnerin). Ein Dickhäutiger wird begrüßt als Ai Nah Kuek (o du Gesicht wie ein Schuh), Ai Nah Kala (o du Gesicht wie eine Kokosnuss), Ai Nah Son tin (du Gesicht wie der Hacken des Fusses). Einen Schamlosen giebt man die Auswahl von Ai Nah Vok (Affengesicht), Ai Na Ma (Hundsfratze), Ai Nah dan (unverschämter Geselle), Ih Khon Nah dan (solch' eine Impertinenz). In den Feinheiten der Schimpfreden Bewanderte mögen sagen: Pho-Kak-Ban (iss dein eigenes Gefressenes), oder: Thut idak heeng (ich spucke vor dir aus, du aufgetrockneter Anus). Löffel oder Wasserschöpfer scheint den Siamesen eben so brauchbar zum Schimpfen wie den Engländern „Spoon.“ Tham arai (was soll ich machen?), Tham tavak (mach' einen Löffel), Ai tavak sab (ob, du zerbrochener Löffel), Ai tavak eut (o du ausgeschrappter Löffel). Als Fluchwort (Kham sabot) verwenden die Siamesen: Pa-pha (möge mich der Donnerkeil erschlagen), oder: Fa-Phi (der Dämon des Himmels). Khon changrai ist ein mit Ungeziefer Bedeckter.

Die Siamesen schlafen mit dem Kopfe nach Norden und den Füßen nach Süden, oder mit dem Kopfe nach Osten und den Füßen nach Westen, weil im Schlafe mit dem Kopfe nach Westen der Kopf verloren ging, vom Winde fortgerissen und durch einen Elephantenkopf ersetzt werden musste. Nach alter Sprechweise wird der Norden als Hua-non (Kopfkissen), der Süden als Pai-Tin (Fussseite) bezeichnet. Da Leichen mit dem Kopfe nach Westen verbrannt werden, müssen Lebende in den Häusern eine östliche Kopflage beim Schlafen wählen. Doch

braucht man es auf Reisen und in Böten nicht so genau zu nehmen. Es ist ein böses Omen, in Gesellschaft eines Priesters zu schlafen.

Wenn die Siamesen die Kanom genannten Knochen backen, so singen sie gewisse Reime dazn. Im siamesischen Gesange wechseln gewöhnlich die Chöre der Kuaben und Mädchen, bis zuletzt beide znsammen einfallen. Bei Verfertigung der Kanom-kheng (Schlüsselknehen) um Neujahr werden Liebeslieder gesungen.

Die Siamesen vermeiden nicht nur über Menschen hinüberzutreten (kham), sondern auch über Bücher. Die Zeitdauer, die durch das Wort Sak-kru (gewöhnlich übersetzt: sogleich) ausgedrückt wird, meint eigentlich so lange, wie es braucht, dass ein Topf mit Reis in's Koehen kommt. Der Russe gebraucht für augenblicklich Sey tsehass, und nimmt sich auch eine Stunde.

Wenn ein Siamese mit einem Andern vertrauensvoll eine einsame Waldreise unternommen hat und dort von ihm auf dem Wege ermordet wurde, so ist es Siah-kroh. Wenn Jemand durch die Betrugereien eines falschen Spielers sein Geld verliert, so sagt er Sia-thi (Vanni sia thi) oder Sia ru. Die Ann-kroh genannte Ceremonie macht die bösen Folgen des Kroh unschädlich.

Sadao meint zu „lösen“, wie wenn ein Hexenmeister an einen Schlüssel blasend, denselben löst, so dass er aus der Thür herausfällt, oder Gefangene sich von ihren Ketten lösen. Sadao-kroh bedeutet, durch die angemessenen Ceremonien dem bösen Geschehe entgehen, davon erlöst werden. Bando-kroh geht auf die Sühnung der Dämonen durch Opfer, und Bando ist der Name einer von den Brahmanen gebrauchten Formel.

Wenn Brüder sich trennen müssen (Inang-snang), so sprechen sie Segensworte über einander, die als schützende Mächte bei dem entfernten Geliebten zurückbleiben.

Von Sachen, die in Abweichung aus dem gewöhnlichen Gange der Dinge gethan sind und Unglück herbeiführen, heisst es, dass sie Abpri seien. Ein schlechter Mensch, der Schaden verursacht, wird ein Khon-abpri genannt. Es ist Abpri, wenn

in der Nähe eines Klosters das Hansdach von einem Banne durchwachsen wird. In den Cevcnnen bringt es Unheil, wenn ein Baum seine Aeste über das Haus breitet (s. Hocker).

Sadiet-Changrai sind Dinge übler Vorbedeutung, wie z. B., wenn Jemand einen Bambus mit dem Kopfe einpflanzt. Mit Bat-Phli, den Opfergaben von Reis, Bananen und anderen Esswaaren, denen sechs Salbung Geldeswerth beigelegt sind, wenden die Siamesen Unfälle ab (als Kadoh-kroh). Fürchtet man die aus den bösen Constellationen des Mondes erwachsenden Folgen des Sia-kroh, so wird ein mit Weihwasser besprengter Korb aus Bananenblättern (Kathong) mit Blumen und Knochen gefüllt, einem Mo (Magier) übergeben, um ihn auf's Wasser zu setzen.

Wenn Spieler kein Glück haben, so sagen sie Sia-kroh (möge Missfall fern sein). Um Uebel (kroh) abzuwenden, wird, im Anpressen der Zunge gegen den Gaumen, das Krado genannte Geräusch gemacht, das auch von Kindern im Spiele erzeugt wird, und als Schnalzen dazu dient, einen Hund herbeizulocken.

Den schlimmen Consequenzen des Abprih-Changrai wird durch die Ceremonie Siah-kroh entgegengewirkt. Wenn Jemand unter einem Seile hängend, auf dem weibliche Kleidungsstücke hängen, wenn er im Unterraum eines mehrstöckigen Hauses die heiligen Schriften Buddha's liest oder durch sonst etwas gegen die Sitte verstößt, so hat er zwar keine Sünde (bab) begangen, aber doch ein Changrai, und muss die in Unglücksfällen drohenden Folgen dadurch abwenden (kan-saniet), dass er dem Phra-Thorani, dem Schutzgeist der Erde, eine Capelle (San) bant. Hat Jemand mit seinen Füßen den Kopf eines Andern berührt, so fällt Changrai auf Beide, und Beide müssen Capellen bauen, um in integrum restaurirt zu werden. Dasselbe findet statt, wenn Jemand über den Körper eines Andern, der an Rang höher steht, hingetreten ist, oder wenn eine Frau ihre Hände auf den Kopf eines Mannes gelegt hat. Doch mögen solch' leichtere Fälle auch dadurch in's Gleis gesetzt und gnt gemacht werden, dass man den Kopf mit Weihwasser (nam mon) besprengt. Wenn Jemand den Kopf eines Andern

mit einer Hacke berühren sollte, so ist dieses Changrai. Würde aber Verletzung damit verbunden sein, so liegt Ubat vor, und der Thäter muss Satisfaction geben im Tham khuan. Sollte ein Sklave auf solche Weise von seinem Herrn beleidigt sein, so kann er Freilassung beanspruchen.

Das Knirschen einer Thür im Palaste wird von den Chronisten als Vorbedeutung der bald darauf ausbrechenden Revolution erwähnt. Die Geschichtsbücher erzählen, dass der König von Pegu, als er im Jahre 905 Ch. S. zum Angriffe auf das siamesische Heer ein Omen erwartete, seinen Soldaten befahl, unter Schwingen der Schwerter und Schilder in kriegerischen Spielen zu tanzen und in Partheien getheilt an Stricken zu ziehen, He ha! rufend. In Siam wurden die alten Spiele im Jahre 838 erneuert.

Wenn ein kleines Kind in dem Zimmer eines Kranken zufällig die Worte fallen lassen sollte „hald sterben“, und der Tod tritt in der That ein, so sagen die Siamesen, dass die Worte des Kindes „lang“ geworden sind, d. h. sich nach dem Geschehe erfüllt haben. In den Annalen wird mehrfach erwähnt, dass aus zufällig auf der Strasse gesprochenen Worten Omen*) gezogen wurden, wie sich die Franken durch die ersten Worte leiten liessen, die sie in den Kirchen singen hörten. Die Aegypter waren auf die von spielenden Kindern gesprochenen Phrasen aufmerksam. Wenn ein in der Fremde Ahwesender zufällig den Stimmen der Vögel lauscht, so verhindert er die Töne in den Gedanken mit den Erinnerungen an seine fernen Freunde in der Heimath, und sollten später solche Unglücksfälle, wie sie damals durch Vorahnung in ihm aufstiegen, wirklich eintreffen, so pflegt er zu sagen, dass das von den Vögeln früher

*) Il y a un autr, où les Siamois vont faire des sacrifices au génie, qui y préside. Après y avoir fait leurs prières, ils en sortent et prennent la première parole, qu'ils entendent pour la réponse de l'oracle, qu'ils ont consulté (Tschard). Die Bakides weissagten nach dem Opferstier Bakis in Hermunthis. Der Chinese geht nach Verehrung des Küchengottes auf die Strasse. The first sentence, he can distinguish, he eagerly fixes in his memory and having meditated on it, draws conclusions from its general tenor (Doolittle).

Verkündete „Lang“ (durch den Gang des Geschiekes Wirklichkeit) geworden sei. Wenn ein Siamese Nachts sein Haar vor einem Spiegel kämmt, so ist es Lang und wird als böses Omen Unglücksfälle herbeiführen.

Während Phrachao Krung-Thai die Stadt Phanomtjang-kang belagerte (1563), wurde er von Phraxai, dem Könige Panompens, überfallen und vieler Gefangener beraubt, worauf dieser spottend von den Siamesen sagte: Siem jang Kang (Siem oder Hacke) und den Thai diesen Spottnamen gab. Als Chao-phaya On die Flussflottille des zweiten Königs der Laos zerstört hatte und viele Gefangene nach Kambodia fortführte, kam das Sprichwort auf: Ai Lao Rua hak (o du Laos, das Boot ist zerbrochen).

„Man mag in einem engen Platze weilen, aber mit bewegtem Herzen ist es schwer zu rasten“, heisst es im Sprichwort, und sobald der Siamese sich geistig bedrückt fühlt, lässt er alle Arbeit liegen, da sein Sinn nicht gesund ist (mai sabai chai). Bun-noi, das Verdienst ist klein, gilt von solchen, die in Armuth fallen und jung sterben. Unglücksschläge, wie Krankheiten oder anderes Elend, das an den Tod erinnert, werden Theva-thnt (Botschaften der Engel) genannt.

„Weil ich es träumte, fand ich diese Reichthümer“, sagt man von einem Manne, der unerwartet reich geworden ist. Ein glücklicher Mann wird Sob di genannt, ein solcher dagegen, dem Alles quer geht, Sob-rai. Wenn Jemandem ein glücklicher Zufall begegnet, wenn er z. B. einen Freund trifft, der eben auf dem Wege ist, ihm Geschenke zu bringen, so sagt er: „Es war der Thevada, der mein Herz dorthin bewegte.“ (Thevada dön chai). Wenn eine Henne in der Nähe eines Hauses kräht, so jagen sie die Siamesen nach dem Kloster hin, da sie für ihre Wohnung Changrai (schlimmer Vorbedeutung) sein würde.

Die Pothaithibat genannten Meteore in wunderbaren Zeichen von Feuerkugeln und Lichtern erscheinen denjenigen, dem Unglück und Armuth bevorsteht. Eine Frau, die eine Nacht sonderbare Geräusche im Hause hörte und einen Lärm, als ob alle Töpferwaare zusammenbräche, hielt es am nächsten Morgen, da sie beim Nachsuchen keine Ursache entdecken konnte, für

ein Pothaithibat und verliess ihre Wohnung,*) um während mehrerer Monate in einem Boote zu leben. Sie baute dann ein neues Haus, wurde aber unmittelbar nach dem Einzuge von Krankheit befallen und starb innerhalb weniger Tage.

Kham-nab sind segnende Worte, von einem Schwerkranken oder von scheidenden Freunden gesprochen, die entweder an die Thevada-Akat (die Engel des Himmels) gerichtet sind, oder an die Phrüksa-Thevada, die Engel der Bäume. Zuweilen werden zu gleichem Zwecke metrische Gebete (phleng-mon) recitirt, in denen die Wald-Nymphen der Kinara (mit menschlichem Körper und Vogelfüssen) angerufen werden.

Vor Legung des Fundamentes bei einem Hausbau werden dem Erdgeiste oder Phra-Phum Segensworte gesprochen, indem man ihn begrüsst mit dem Spruche: „Lass uns keine Krankheit leiden, mögen wir gegen Unglücksfälle geschützt sein!“

Die bei der Hausweihe gesprochenen Segen sind z. B. in folgender Weise: „Dies Haus, das ich gebaut habe, ich flehe und bete, dass es mir ein glückbringendes sein möge, dass ich dort meinen täglichen Lebensunterhalt finden, dass ich mein Hab und Gut bewahren und vermehren möge. Dann rufe ich ferner Wohlergehen herab auf meine Verwandtschaft, meine älteren und jüngeren Geschwister, und alle solche, die mir als Vasallen oder Sklaven dienen. Mögen sie Alle in Glück und Frieden beisammen leben.“ Der Engel (Thevada) des Himmels wird in folgenden Worten angerufen: „O du, der Erde Herr, du, dieses Ortes schützender Genius (Pha-Phum-Chao-Thi), du

*) Aubrey's Haus wurde im Jahre 1721 durch dasselbe Klopfen unheimlich, das seit den „Rochester Knockings“ mehr in Mode gekommen ist. Mather erzählt von einem Hause in Portsmouth (New-England), wo die Familie „saw the appearance of a hand put forth at the hall window throwing stones.“ Die Ofen-geister in Württemberg zogen Kltt oder Kalk vor. Der „Cock lane Ghost“ hatte sein Vergnügen daran, das Töpfergeschirr zusammenzuschmeissen. Eine englische Dame in Florenz, die sich an Home gegen den Spuk ihres Hauses gewendet, berichtet: We then entreated the spirit, to leave us, requiring it should return on the following evening and declare its purpose in thus tormenting us. This it promised and on being further adjured in the name of the Holy Trinity to leave us, the demonstrations ceased (1856).

mit Kräften Begabter, du Verehrter und Gefürchteter, wollest du uns Schutz geben gegen die verschiedenen Krankheiten, die drohen, dass wir von ihnen und allen Uebeln frei bleiben.“ Um ein Haus, in das sich Krankheiten eingenistet haben, neu zu weihen, werden Kham Suet (Gebete) und Kha hai-phon (Segenssprüche) gesprochen. Der angezogene Mönch antwortet darauf durch heilige Formeln (Mon oder Mantras) und jeder der Bewohner trägt dann für drei Tage eine weisse Baumwollenbinde (Dai) um die Stirn. Die Ceremonie Sai-sin wird auch für die Stadtwälle oder die Anlage eines Dorfes beobachtet.

Die Haare der Mädchen werden gewöhnlich zwischen dem 12ten und 13ten Jahre geschnitten, und muss es geschehen, ehe die monatliche Reinigung eingetreten ist, da es später schamvoll sein würde. Die Knaben werden im 9ten, 11ten oder längstens 13ten Jahre geschoren. Das 10te und 14te Jahr wird für diese Ceremonie als ungünstig betrachtet. Auch darf das Haarscheeren, ebenso wie die Verheirathung, nur in sechs aus der Zahl der Monate vollzogen werden, und sind die passenden mehrentheils gerade. Für Angurien sind die ungeraden Jahre vorzuziehen. Die grösste Sterblichkeit herrscht unter den Kindern vor Vollendung des ersten Jahres. Eine grosse Zahl der Siamesen ist linkshändig. Arme vermeiden zuweilen den Haarknoten der Kinder wachsen zu lassen, um so die späteren Ausgaben der Abscheerungs-Ceremonie zu sparen. Gewöhnlich aber lässt man dafür von dem 3ten oder 4ten Jahre an die Haare wachsen, nachdem die ersten des Neugeborenen abgeschoren sind.

So lange die Kinder in Siam ihren Kopfknoten tragen, erlauben ihnen die Eltern nicht, beim Baden unterzutauchen, da das in diesem Wulst durchnässte Haar schwer trocknet und gewöhnlich ein neues Aufstecken und Anordnen erfordert. Im Kloster fällt diese Schwierigkeit weg für die kahlköpfigen Novizen. Die Birmanen umgekehrt tanzen nach Herzenslust, so lange sie als junge Knaben das lange Haar frei herabflattern lassen, sind aber viel sparsamer damit, nachdem es in einen Haarbusch aufgeknotet worden, und gewöhnlich beschränken

sie dann das Waschen des Kopfes auf zwei Tage im Monat, die sie als eine Art Feiertage beobachten. Auch bei den Siamesen bildet der Rasirtag eine nothwendige Vorbereitung*) zu Festen. So heisst im Neujahr der erste der drei Feiertage Nan Kan (der Tag des Barbierens), der zweite Nan Phra (der Tag des Herrn) und der dritte, an dem Phra Songkran oder der Engel des Jahres niedersteigt, Nan Song (der Tag der Herabkunft) oder Nan Songkrau (der Tag des Songkran). Beim Abscheeren des Haarknotens (Chuk) wird das Kind in Gegenwart der betenden Priester unter Blumen gesetzt, die von zwei, Bananenbäume verbindende, Stangen herabhängen, und auf die Erde werden Bai Si umhergestrent, d. h. durch die Frauen aus Bananenblättern zusammengewundene Kränze. Das Haar der Frauen wird so geschnitten, dass die Frisur allmählig abfällt, die der Männer dagegen steil. Die Männer rasiren den Schädel um die in der Mitte stehen bleibende Bürste glatt, die Frauen dagegen, die nur beim Leidtragen rasirt werden, lassen das Haar rund um die mittlere Frisur ganz kurz abschneiden und malen dann gewöhnlich eine schwarze Linie, von der Stirn auf über die Stümpfe, um ihre Ungleichheit zu verdecken und sie alle eben erscheinen zu lassen. Sie behalten ausserdem an der Seite eine Locke, die hinter dem Ohr herabhängt. Bei den eingewanderten Juen bewahren die Frauen das lange Haar, die Männer aber pflegen es allmählig durch eine der Kathom-Blume ähnliche Frisur (Phom dok Kathom) der siamesischen (Phom dok Sek) zu nähern. Auch bei den birmanischen und peguanischen Colonisten bewahren die Frauen ihre Tracht, nämlich das lange Haar mit dem Knoten (Phom muai), wogegen es die Männer nach siamesischer Mode kurz schneiden. Die Chinesen bleiben bei ihrem Zopf, und als die Tataren sie scheeren lassen wollten, bethenerten sie, lieber das Leben zu verlieren, als vor ihren Vorfahren in der andern Welt mit kahlem Kopf zu erscheinen.

Khuan oder Chom Kuan ist der Scheitel und ebenso der auf demselben residirende Schutzgeist des Hauptes. Khuan meint Satisfaction oder Vergütung, und tham Khuan einen an-

*) Der jüdische Eref Schabbas oder Rüsttag des Sabbats.

gerichteten Schaden wieder gut machen, wie z. B. wenn man die Havarie eines beschädigten Bootes bezahlt (oder auch „Wette“ leisten nach altsächsischer Gerichtssprache). Der schützende Genius des Hauptes muss sorgsam vor jeder Art der Verletzung bewahrt werden, und deshalb ist das Kopfscheeren oder Rasiren mit so vielen Umständlichkeiten verknüpft, da ein Versehen in den nöthigen Ceremonien ihn erzürnen würde. Der Khuan oder Ming Khuan ist sehr kitzlich im Ehrenpunkt, und schon das Berühren des Hauptes durch eine fremde Hand würde ihn tödtlich beleidigen. Auch liebt er nicht allzu vieles Waschen der Haare und will Niemanden der nicht durch seinen Rang dazu berechtigt ist, über sich sitzen lassen. „Der Gott hat von den drei Gattungen der Seele die vorzüglichste, die im höchsten Theile des Körpers wohnt, Jedem als Schutzgeist verliehen,“ lehrt Plato. Wenn Kinder in Krämpfe fallen, so hat sich der Genius*) erschreckt (Khnan hai). Ist er aber ganz entflohen, so muss er zurückgerufen werden (Riek Khnan oder Xon Khnan), und ehe das nicht geschehen ist, kehrt dem Ohnmächtigen die Besinnung nicht zurück. Wenn die Operation des Herbeirufens**) mit dem ganzen Apparate der dazu dienlichen Ceremonie ausgeführt ist, so nennt man es Riek Ming Khnan. Zugleich rufen die Eltern: Khnan oi, Khnan tot (komm o Khnan, komme doch!). Tham Ming hat ebenso wie Sing Khuan die Bedeutung, Jemandem Höflichkeiten erweisen, um Misshelligkeiten vorzubugen oder schon eingetretene wieder in's Gleich zu setzen. So wird Satisfaction gegeben, indem man Ming macht und Khuan gelobt (sin). Eine geliebte Person heisst die Spitze des Khnan oder das höchste des Ming, und ein Liebhaber

*) Der Genius ist der Gott, unter dessen Schutze Jeder vermöge seiner Geburt lebt (nach Censorinus). Dieser wird entweder, weil er für die Geburt Sorge trägt, oder weil er bei der Geburt aufsteht, oder weil er gleich nach der Geburt beschützt, gewiss aber vom Gebären, a genendo, Genius genannt. In der lateinischen Uebersetzung des Hermas werden die *ἀγγέλοι* durch *genii* wiedergegeben. Wie Ländern und Städten, schrieb man später jedem Individuum eine Tyche zu (s. Zoega), Phokylides einen Dämon. Nach Strykowski schützt Gulbi Dzielwos.

**) Die Chinesen tragen unter einem Spiegel den Rock des Kranken umher, um seine entflohenen Seele zurückzurufen (s. Doolittle).

spricht von dem Khuan der Augen, als der daraus hervorleuchtenden Glückseligkeit. Eine Umarmung im Feuer der Liebe gewährt Khnan. Die Römer nannten ein freudiges Hingeben „indulgere genio“ (bei Persius). Ohnmacht rührt her vom Khuan des Chai, in seinem Verschwinden. Zuweilen befinden sich zwei Khuan oder Haarcirkel auf dem Kopfe, und von solchen Kindern glaubt man, dass sie zwei Väter haben. Die Ceremonie des Tham Khuan wird auch allgemein angewandt, um günstige Einflüsse zu bewahren und Herzhaftigkeit zu geben. Das jährliche Umziehen der Stadtmauer mit geweihten Schnüren (nachdem die auf derselben postirten Priester durch ihre Exorcismen die Dämonen verjagt haben) heisst gleichfalls Tham Khuan. Ebenso wird Tham Khnan für Privathäuser angestellt. Im Tham Kuan zum Besten des Säuglings wird die Wiege mit Schmuckstücken umhängt. Am Ende des ersten Monats beobachten die Eltern eine Tham Khuan genannte Ceremonie und schneiden das Haar ab, das bei der Geburt mit auf die Welt gebracht wird. Zum zweiten Mal ist ein freierliches Kopfscheeren mit dem Abschneiden des Haarknotens verbunden, und beim Tode muss der ganze Kopf rasirt werden. Frisches Feuer*) wird durch ein Brennglas entzündet (wie bei der Leichenverbrennung), oder jetzt durch Elektrizität. Wie beim Scheeren des herangewachsenen Kindes (Klonchnk) wird auch bei der priesterlichen Weihe (bnet nakh) Khnan (ein der Phasa Jai oder Phrahm entnommenes Wort) angestellt. Um einem Boote Glück zu verschaffen, halten die Siamesen nach der Erbauung eine Tham-Khuan-Ceremonie für dasselbe ab und knüpfen ein Stück rothes Zeug an das Bug. Zuweilen werden Blumen hineingesetzt. Wenn Schnüre um das Handgelenk des Kindes gebunden werden, um es vor Uebeln zu bewahren, so heisst es Tham Khuan. Hat Jemand einen Andern verletzt, so muss er für jede Wunde Entschädigung zahlen und ausserdem zum Tham Khuan eine brennende Kerze, die in ein weisses Tuch gewickelt ist, darbringen. Die Compensation ist nach dem Range verschieden. Der erste

*) A firebrand taken from Buddha's, funeral pile was worshipped at Jugernanth.

König traf einst, ein englisches Gewehr probirend, die Palastspitze des zweiten Königs, und dieser schickte, den Tham Khuan zu fordern, eine Dose, die sein erlauchter College mit Gold gefüllt zurücksandte.

Das Tham Kan Phitthi (das Feiern von Festlichkeiten) und das Len-Cho-Nong (das Spiel mit Zauberlaternen) dient dazu, die bösen Geister zu schrecken und fortzutreiben. Im Tham Ming Sin Khuan umkreisen die mit Musik empfangenen Eingeladenen dreimal das auf einem Throne sitzende Kind, dessen Haupt geschoren werden soll. Um den Reis zu sühnen (Tham Khnan Khao), wird eine Standarte auf das Feld gepflanzt, von der rothe und weisse Bänder herabflattern. Auch die Kuh wird gestöhnt, durch Tham Khnan Vua.

Die Siamesen rechnen nach Nächten (statt nach Tagen) und zerfallen den Monat in zwei Theile, Khang khün oder des zunehmenden Mondes und Khang rehm oder des abnehmenden Mondes, als die helle und dunkle Hälfte. Bei den Römern theilten die Idus den Monat in zwei Abschnitte, und (nach Ideler) entsprachen die Calendae ursprünglich der ersten Erscheinung der Mondsichel in der Abenddämmerung, die Idus aber dem Vollmonde. Alle drei Jahre wird den zwölf Monaten ein Schaltmonat durch Verdoppelung des achten Monats (Düen pet song pet) eingesebaltet.

Die siamesischen Monate sind abwechselnd Khat (abgeschnitten oder kurz) und thnen oder Duen thuen (vollständig). Bei den ersteren besteht die erste Hälfte des Monats aus 14, die zweite aus 15 Tagen. Diese Klasse, als aus 29 Tagen bestehend, heisst deshalb ki (ungerade) und entspricht den ungeraden Zahlen in dem ersten, dritten, fünften Monate. Die zweite Klasse, aus 30 Tagen bestehend heisst kbu (gerade) und entspricht den geraden Zahlen im zweiten, vierten und sechsten Monat. Es giebt zweierlei Einschaltungen. In jedem fünften oder sechsten Jahre wird dem siebenten Monate ein Tag zugefügt, und ausserdem wird siebenmal in neunzehn Jahren (nämlich einmal in drei Jahren, einmal in zwei Jahren, dreimal

in drei Jahren, einmal in zwei Jahren und einmal in drei Jahren) ein Schaltmonat zugefügt dadurch, dass der achte Monat verdoppelt wird. Der eingeschaltete Monat heisst Athikhamat, und der eingeschaltete Tag heisst Athikavat. Asatha (ein Stern in der Nähe von Sagittarius) ist die Constellation des achten Monats, Cheta (Ueberlegung oder Sinn) die Constellation des fünften Monats (aus dem Chinesischen), Katti die Constellation des Novembers. Matarasi ist die Constellation der Geburt. Dithi sind Mondtage, mit dem dritten der Znnahme beginnend.

Die Hon (Hora) sind die königlichen Astrologen und prophezeien nach ihren Beobachtungen der Sterne. Die Mo Du oder Wahrsager gehen in den Häusern umher und verkünden die Zukunft für eine kleine Vergütung. Einige sind Siamesen, andere Chinesen, und die letzteren tragen zwei Stäbe in den Händen, die sie zusammenschlagen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auch finden sich einige Khek von Langka, die umherziehen und mit parfümirtem Weihwasser*) aus einer Muschel besprengen zum Segen und Wohlergehen. Jeder bezahlt dafür einen Fnang oder giebt etwas Reis, wenn er kein Geld hat. Wenn die Bauern die Ackerbauarbeiten beginnen, so schiessen sie oft zusammen, um einen dieser Khek zur Besprengung der Felder herbeirufen zu können. Mitunter lassen sich auch Lente ihren Kopf besprengen, um auf denselben Segen herabzurufen. Um ein Besitzrecht zu übertragen ist es alte Sitte, Wasser zu**) sprengen, aus Muscheln auf Bnddhistischen Gemälden. In den Geschlechtstüchern werden die Hora zuweilen als eine peguanische Nation genannt, und Loubère, der sie mit den Brahmanen znsammenstellt, bemerkt, dass in Indien

*) Der chinesische Missionär Verolles erzählt, dass bejahrte Frauen „furnished with innocent pills and a bottle of holy water, introduce themselves to parents whose children are sick and tell them (if they discover danger of death) that before applying the remedies, they must wash the forehead with the purifying water of their bottle, thus baptizing yearly 7000—8000 infants (1835).

**) Durch Wasseraprengen nahm Rodrigues de Corança Besitz von Guiana (1596).

die Völker um so aufgeweckter schienen, je näher sie den Peguern wohnten (die in ihrem Namen Talein indische Mischung zeigen). Er erklärt Mon als Söhne der Adligen oder Mandarinen. Die Brahmanen werden Hon genannt, von ihrem Feueropfer in Unterhaltung einer beständigen Flamme. Ausser für die Verfertigung des Kalenders, in dem die griechischen Namen wiederkehren, die Varahamihira (Verfasser des Horashastrams) in der Astronomie einführt (504 p. d.), werden die Hora nun die astrologischen Einflüsse befragt. Die Hora erklären das Erlaubte und Verbotene (wie die irischen Könige, die die sieben Buadha oder Vorrechte genossen, auch durch die sieben Ugharta oder Verbote gebunden waren). Horaa (im Neuhebräischen) oder Gemara (im Aramäischen) ist die traditionale Lehre, wogegen Sebara nur das Verständniss und Deutung der bereits gegebenen Horaa. Wenn durch planetarische Einflüsse böser Art Krankheit entsteht, so schickt der Patient zum weisen Manne, damit durch magische Ceremonien, die den Monaten*) entsprechen, das Uebel abgewendet werde (sia kgoth).

Phuttha (Mittwoch)**) meint „alt“ und hat die Bedeutung, mit der Gunst eines hohen Alters zu segnen.

*) Nang-hua-khat ist ungünstig, Phiphek günstig, Phra Rahu ungünstig, Sida günstig, Phralak günstig, Meh Müt günstig, Phrahm günstig, Thevada günstig, Phra Sao ungünstig, Thiprasatthong günstig, Thevadakhitao günstig, Phixat günstig. *Celtae etiam et Dani suos atros et ominosos dies, quos vocant Vorworpendage, fastis ligneis infixerunt* (Wormius). Phra-Sao ist ungünstig wie Saturn, und auch der Kuhtod in Holstein verlangt Berücksichtigung des Sonnahends. *Planetic influence is styled Bal-lee-ah (planetic power) in Ceylon. The Ball are usually figures in relief (of clay or split bamboo), representing the planet, whose influence is to be propitiated or averted. In time of sickness, the worshippers dance and chant before them* (s. Upham). Für Kranke, deren Planet bei der Geburt nicht niedergeschrieben war, wird ein Caroe-madie-Patie-Mangale genanntes Ball verfertigt (nach Kali Singar Karegay Gerrensoe).

**) Die Leute von Harah, die an keine Welterschöpfung glauben, fangen die Woche an mit dem Mittwoch, dem Tage des Merkur, der ihr Stern ist (nach Ibn Esra). Die Söhne Ham's (in Indien oder Aethiopien) essen nichts, was von lebenden Wesen kommt (s. Steinschneider). Buddha-Dharma, der wie Merkur (dem Sohne des Jupiter und der Welthebamme Maya) dem vierten Wochentage vorsteht, ist der welthanende Stier, wie Hermes (Turms im Etrurischen), Demurgos in Böotien (s. Hork), als Erfinder der Buchstaben mit Thsut zusammen-

Nang Mekhala, die in den Wolken lebende Göttin, erzeugt als Nang Mani Mekhala oder die Wolkenfrau des Kleinodes während der Gewitter *) den Blitz durch das Oeffnen ihrer Hand, in welcher sie einen leuchtenden Edelstein (Mani) trägt. Wenn der blendende Glanz desselben in das Gesicht des Riesen Ramasun auf dem Berge Meru fällt, ergreift dieser zornig seinen Streitkolben, ihn auf die Göttin zu schlendern, trifft aber vor den rothen oder gelben Zwinger an seiner Seite, der im Donner dröhnt und zuweilen durch die Erschütterung an der Spitze abgefallene Stücke auf die Erde wirft, wo sie beim Auftreffen Verwüstung anrichten. Fai-Fa (Himmelsfeuer) sind Donnerkeile, und Kruet oder Truet ist der Fenerstein. Das von Ukko, dem Alten, angeschlagene Fener (als Pohjola's Wirthin Sonne und Mond in den Knpferbergen verborgen hatte) wird, aus dem Himmel gefallen, von Wäinämoinen und Ilmarinen im Hechte gefunden (s. Schiefner).

Den Regenbogen nennen die Siamesen Rung-Kim-Nam oder den Glanz, der das Wasser verzehrt. Rung wird auch als der Gräber erklärt, der das Wasser aus dem Meere aufpumpt. Die Milchstrasse heisst Thang Xang Phuek oder der Weg des weissen Elephanten. Von feurigen Meteoren wird Phi-Phung-Tai gesagt, oder dass die Dämonen mit Fackeln würfen. Wo sie niederfallen, wird eine Frau mit einem zu hohem Ruhme bestimmten Kinde schwanger werden. Sternschnuppen werden Dao-lhen-thi genannt, als den Platz bezeichnend, wo sie antreffen. Bei den Osseten heissen sie Stahleh-Atachtı (fliegende Sterne) oder Dsnar-Atachtı (fliegende Heilige oder Kreuze). Der Horizont führt den Namen Tin-Fa oder Fnss des Himmels im Sia-

gestellt. Dem ägyptischen Tore ist (nach Champollion) der Käfer heilig, wie Thor.

*) Die Chinesen repräsentiren den Donner durch einen hahnenfüssigen Mann mit Hammer und Meissel, den Blitz durch eine zwei Spiegel haltende Frau. Der Dichtersprache spricht von Axtschlägen an das Rad des Wagens, und nach den Holzschnitten wird beim Donnern mit Steinen geworfen. Die Buräten sehen im Donnerkeil den abgebrochenen Fenerstein eines der Tengri. Die Abhasen dürfen die vom Blitz Erschlagenen erst nach sühnenden Ceremonien berühren. Si hominem fulmen Jovis occidit, ne supra genna tollitor (nach der lex Numae).

mesisehen. Die Constellation der Plejaden heisst der Stern der Küken oder Hennenkinder (Dao Lnk Kai). Mesha wird durch einen rothen Widder *), Mina durch verschiedene Wege blickende Fische dargestellt.

Die Flecken im Monde werden Jehkata genannt und stellen ein altes Ehepaar vor (Jai-Ta oder Grossvater und Grossmutter), die die Felder im Monde**) bebanen. Man sieht sie dort einen Reishaufen (Phom) aufschütten. Andere halten die Zeichnungen für einen Hasen oder für den Baum Phra-Sri-Maha-Phot (den heiligen Bodhi). Der Vollmond heisst Cham-peng. Chantho meint Wunsch (im Pali), und Phra-Chanto oder Phra-Chan, der Mond, hat seinen Namen erhalten, weil er als des „Wunsches Kint“ hervorging, als die die neue Welt bevölkernden Geschöpfe beim ersten Untergange der Sonne ein Licht wünschten. Die Sonne oder Phra-Athit***) war tam thammada (nach dem Naturgesetz) geschaffen als Bangköt eng (selbst-entstanden). Die Sonne würde in den Abgrund der Hölle (Khum-Narok) hinabstürzen, wenn sie nicht durch den Lokang an der Aussenseite des Chakravala gehalten würde. Die Sonne umkreist den Berg Meru, wie im Weltsystem des Kosmas die glockenförmig aufgeschwollene Erde. Während der Mondfinsterniss erheben die Siamesen einen grossen Lärm, um den Wüthenden (Angk) zu hindern, dass er nicht zu rasch isst, und fahren mit Schreien fort, bis er seine Beute wieder ausgespitten hat. Wenn die Eklipse†) bei Nacht eintritt, so nennt man sie

*) Nach Whish nennen ihn die Inder auch griechisch Krija (Krios), wie den Tauros (oder Vrsha) távurn. Nach Letzonne war der Thierkreis in der Alexandrinischen Epoche von den Griechen nach Aegypten gebracht.

**) Nach dem orphischen Gedichte (bei Proclus) war der Mond mit Bergen, Städten und Wohnungen bedeckt (s. Röth), nach Swedenborg von Zwergen bewohnt.

***) Aditsaka meint heldenmüthig. Den Aditi gegenüber werden die Diti und Dauu zusammengestellt, als den Göttern feindlich. Die rabbinische Sage spricht dem Stamme Dau die Theilnahme am Reiche Gottes ab, und (nach Theodoret) wird der Antichrist aus dem Stamme Dan erstehen.

†) Buddha sicherte durch seine Schutzgebete die Himmelskörper gegen Eahu. Im spanischen Dialekt der Gitanos (Zigener) heisst das Dunkel der Nacht Rachi oder Arachu (nach Ximenez). Nach den Guaranis werden die Himmelskörper bei

Chan-anangkhat (das Unglück des Mondes), wenn bei Tage Detsun (der Sonne Strahlen verschwinden). Was immer in der Nähe und zu Händen ist, wird zusammengeschlagen, um Lärm zu erzeugen, aber man bewahrt dabei einen musikalischen Rhythmus und beginnt mit langsamen Cadenzen, um den am Anfange des Essens heftigsten Appetit möglichst zu moderiren und zu zügeln, damit die Verspeisung nur allmählig vor sich gehe. Tritt der Mond wieder aus dem Rachen des Ungeheuers hervor (Khai), so beginnt die Musik in raschem, lautem Tempo aufzuspielen, um seine Flucht zu beschleunigen oder durch *Vince luna* zu ermuthigen. „*Dieu garde la lune des loups*“ sagt man in Burgund. Die chinesischen Mandarinen haben die officiële Pflicht, die Himmelskörper zu retten, was sie, wie der stets glückliche Erfolg beweist, auf das Beste verstehen.

Der Inbegriff der siamesischen Kriegswissenschaft ist in dem Buche, betitelt Phra-Phixai-Songkhram-Klang, enthalten, worin die Regeln der Taktik niedergelegt sind. Ein geschätztes Werk über Kriegskunst wurde (im Jahre 860) durch König Rama verfasst, der zuerst den Gebrauch schriftlicher Documente in die öffentlichen Regierungsgeschäfte einführte.

Das Phixai-Songkhram lehrt dem Feldherrn die verschiedenen Omen, die auf dem Marsche zu beachten sind, sowie die günstigen und ungünstigen Bezeichnungen. Ansser den geheimen*) Namen der siamesischen Hauptstädte giebt es, unter begleitenden Abbildungen, die nach Thiergestalten benannten Formen der Schlachtordnung, als Krabbe, als Vogel Garuda, als Stier u. s. w. Die keilförmige Schlachtordnung der Limiganten wurde von den Römern (nach Amm. Marell.) Schweinskopf genannt. Die Stellung der Truppen wird durch Illustrationen erklärt, und ebenso sind die günstigen Localitäten eines zum Kampfe ge-

den Eklipsen von einem Tiger verschlungen (s. Charlevoix). Nach den Chiquitos wird der verfinsterte Mond von wilden Schweinen gebissen.

*) Flora war der mystische Name Roms und Jeru der Salems (Jebus) oder Jerusalems (El-Kudsch). „Wir haben der Stadt auf Gottes Befehl einen ewigen Namen gegeben,“ sagt Constantin bei der Gründung Constantinopels.

eigneten Feldes niedergezeichnet in einer den siamesischen Verhältnissen entsprechenden Scenerie. Auf einer Seite findet sich das genaue Modell eines in Paliworten und magischen Charakteren beschriebenen Fächers, mit welchem sich die Officiere (oder die Mütter des Heeres, wie sie genannt werden) während einer Schlacht wedeln, um durch solch' siegreiche Einflüsse die Niederlage des Feindes zu bewirken. Der Me-Thap oder Feldherr muss sich auf einem Kriegszuge jeden Tag in eine andere Farbe kleiden, am Sonntag weiss, am Montag gelb, am Dienstag grün, am Mittwoch roth, am Donnerstag blau, am Freitag schwarz, am Sonnabend violet (wie die Sabäer bei ihrem Planetendienste).

Die siamesischen Truppen wurden schon nach der Gesandtschaft Louis XIV. durch den Cbevalier de Forbin in Exercitien geübt und sind seitdem oft durch europäische Officiere geschult worden, tragen auch zum Theil, wenigstens die Leibgarden des Königs, eine der englischen nachgeahmte Uniform. Zur Zeit meines Aufenthaltes in Bangkok war ein französischer Koch zur Stelle eines Obercommandanten emporgestiegen. In der ihnen eigenthümlichen Schlachtordnung stellen sich die Siamesen in drei Linien auf, aus drei Vierecken bestehend, die wieder in drei kleinere getheilt werden. Die männlichen Elephanten sollen zur besseren Leitung von weiblichen begleitet sein. Die Städte sind in viereckiger Form angelegt, wie die Roma quadrata auf dem palatinischen Hügel.

Bei mehrjährigen Kriegsexpeditionen werden die Soldaten zum Anbau ihrer eigenen Provisionen verwandt. So wird bei dem Feldzuge des Königs von Pegu aus dem Jahre 931 der Chunlosakkharat in den Geschichtsbüchern berichtet, dass er Befehle gab, in Kamphengpet Reisfelder anzupflanzen, da er dort bis zur Ernte der Ankunft seines Bundesgenossen, des Fürsten von Xiengmai, zu warten dachte. Auf dem Feldzuge des abyssinischen Königs Amda Sion († 1342) gegen Adel liess er nach seinem Siege Ackerbau treiben, um während der regnierten Jahreszeit dort zu bleiben.

Verschiedene Zweige der Kriegskunst sind in den Vedangas (Phethangkha) betitelten Schriften enthalten, welche sogenannte

Erklärungen der Vedas in Hinterindien grösstentheils weltliche Wissenschaften*) behandeln.

Aus Abneigung gegen Blutvergiessen werden Handgemenge vermieden und schießt eine retirirende Truppe dicht vor sich nieder, so dass die Feinde nur getödtet werden, wenn sie aus eigener Schuld in die Kugeln hineinrennen. Als Mohamed Bakthiar Ghilgi, der Heerführer Kutbeddin's unter Kaiser Mohamed (1194 p. d.), den König Jajachandra von Kanjakubga und Benares besiegt hatte, entleibte sich der bengalische König Laxmanija (der seine Residenz von Laxmanavati nach Navadvipa verlegt hatte), weil er im Falle eines Widerstandes die Vernichtung der Brahmanen und heiligen Thiere befürchtete. Nach Anderen entfloh er auf einem Schiffe. In Folge der astrologischen Vorhersagungen, dass eine fremde Religion eingeführt werden würde, waren schon vorher viele seiner Unterthanen ausgewandert (s. Lassen). In Bhagawad-Gitan**) werden die Dogmen der Nichtigkeit benutzt, um den zaudernden Arjun zu erimuthigen. Meghavahana von Kaschmir unternahm (nach Kalhana Pandita) seine Eroberungen (die sich bis Kalinga erstreckten), um allen Fürsten die Ahinsa oder Nichtverletzung aufzuzwingen. Nach der In-

*) Im Rajaratnakari werden aufgezählt als die von dem ceylonischen König Kalikala oder Pakrambahu (der 1266 p. d. den Thron bestieg) verfassten Schriften: 1) Encyklopädie, 2) Vjakarana oder Grammatik, 3) Khandas (Metrik), 4) Virukta (Wörterklärung), 5) Jataka (Geburten), 6) Sucixa (gute Belehrung), 7) die Methode des Virvana, 8) Krijavidja (Folgen guter und schlechter Handlungen), 9) Dhanurveda (Bogenschiessen), 10) Hastisilpa (Elephantenfang), 11) Erforschung der wahren Erkenntniss, 12) Erforschung des Zweifelhaften, 13) Sagenkenntniss, 14) Itihasa (Kenntniss der Geschichte), 15) Niti (Kenntniss des klugen Benehmens), 16) Tarka (Logik), 17) Vaidja (Medicin). Fast dieselben Schriften werden in der siamesischen Uebersetzung der peguanischen Geschichte dem Küviz Phra Maha Pidok Thon zugeschrieben. Zur Erlernung der Sinlaprasat (Zauberkunstwissenschaft) zogen die Fürstensöhne nach Taxila, wie Balhin von einer gelehrten Schule zu Budin (im Saazer Kreise) apricht, wo Magie vorgetragen wurde.

**) Bhagawan ist im Krijajogasaras Beiname Vischnu's (wie sonst Siva's). In der Pehlvi-Uebersetzung wird das griechische theos durch das aus dem altpersischen haga (Gott) entstellte hag wiedergegeben (s. Lassen). Bhagawati (die Erhabene) findet sich als Beiname Bhawani's (s. Wollheim).

schrift in Orissa erkämpfte er seine Siege nach dem Gesetz der Danava. In Jamunapura folgten die buddhistischen Könige Satjamitra und Viyajamitra, bis Wikramaditya die Oberhand gewann, den der chinesische Pilger (bei Reinaud) 100 Jahre nach Kanishka setzt. Varuna trat ihm den von Rauma entführten Sonnenschirm ab und öffnete die Wasser des Meeres, damit er nach Lanka ziehen könne. König Sanghabodhi auf Ceylon entliess heimlich die ergriffenen Räuber, während Leichname Gestorbener für ihre angebliche Bestrafung verbrannt wurden (nach Mahanama). König Siladitja von Malva liess das Trinkwasser für die Pferde und Elephanten seines Heeres filtriren, damit keine Insecten verschluckt würden. Auch Pythagoras hatte die Jagd verboten (nach Jamblichus).

Xata sind die Constellationen, unter denen Jemand geboren ist, von Xati oder Geschlecht in der siamesischen Derivation vom Pali. Zu jedem Gestirn gehört ein Phra-Kroh, wie der Phra-Kroh Athit zur Sonne, der Phra-Kroh Chan zum Monde u. s. w. Die Thephathay leben in den Rasi oder Constellationen. Der Phra-Kroh mnss dem Rökh folgen, wie die Sterne ihren Lauf nehmen.

Die Phantasiewelt des Uebernatürlichen.

Wer den Schutzgeist des Platzes, dem der Grund und Boden gehört, ein Santaphum neben der auf dessen Eigenthum gebauten Wohnung errichtet, wird in derselben vor Unfällen bewahrt bleiben. Ausser diesen kleinen Privateapellen, die aus Flechtwerk gebildet und mit Lehmfiguren verehrt werden, finden sich durch die Stadt zerstreut die grösseren Dämonen-Tempel der San Chao, die theils auf Veranlassung des Königs, theils durch freiwillige Contributionen der Bürger dort hingestellt werden. Sie bestehen in Bambushallen und sind dem Chao (Herr) geweiht, enthalten aber nur als Opfergaben hineingesetzte Bilder. Mitunter ist der Schädel eines Crocodiles zugefügt. Wenn Jemand ein wichtiges Unternehmen ausgeführt hat, so begiebt er sich nach dem Sanchao, ein Gelübde abzulegen (Sinbon), und kehrt dann drei Tage später mit Esswaaren und anderen Gaben zurück, um das Gelübde zu lösen (Ke-Sinbon). Ist eine Person von einem Chao ergriffen, so wird der in sie gefahrene Geist befragt, von welchem Sanchao er hergekommen, und er bezeichnet sich dann mit einem unter dem Volke gebräuchlichen Namen (Thim oder Kot oder Kut). Das grosse Sanchao, das der König in Paknam (Samuth-prahan oder die Mauer gegen die See) erbaut hat, hiess Sanchao-Sala-Deng (die Capelle der rothen Halle). Phra Phum bedeutet der Herr (Phra) des Bodens (Phum) und meint so den Genius loci, indem man noch beifügt Chao Thi oder der Meister (Chao)

des Platzes (Thi). Dieser Erdgeist wird zuweilen mit Krung Phali identificirt, und sein Reich gilt als die Heimath der Phi, die aber auch verwüstete Städte (Phalikam) zu bewohnen lieben. Im Pali meint Pumi-Phalo den Beschützer der Erde.

Als Geister der Vorfahren werden (in den Manen) die Phn-Chao verehrt. San meint die Wohnung des Chao und San-Thi den Platz, wo er seinen Aufenthalt nimmt. Dort werden Gelübde abgelegt, wie sie die Isländer *) zur Besserung des Wetters machten.

Dem Phra Phum Chao Thi der Siamesen entspricht bei dem Lao der Thimahasak. Die Phi Phong der Laos sind die von den Siamesen Phi Krasü genannten Irrlichte. Wie die Phi thay, kommen die Phi meh von der Laos mit den Phi meh von der Siamesen überein, und die Phi phob werden zum Krankmachen angesandt. Den siamesischen Sanchao nennen die Laos Hochao. Das Tham Khnan der Siamesen heisst in der Sprache der Laos Xu Khuan. Die Laos zählen 30 Khnan im Körper, als den Khnan der Hände, Füsse, des Mundes, der Brust, der Augen u. s. w., und diese gehen beim Tode nach Himmel oder nach Hölle. Der vornehmste unter ihnen ist der Khnan duang Chai (im Innersten des Herzens), den im Sterben entweder sein Verdienst zum Himmel erhebt, oder seine Schuld zur Hölle niederdrückt. Die übrigen Khnan zerstreuen sich und mögen sich mit den in anderen Persönlichkeiten wohnenden Khnan ihrer eigenen Natur (durch „Ibbur“) vereinigen. Mächtige Tugenden mögen sie indess alle mit einander in den Himmel entrücken. Die Khnan der Hände und Füsse treten hier an die Stelle der Bhnta, die die Siamesen in den Daumen und grossen Zehen vermuthen. Galen's drei Seelen, in der Leber,

*) Darüber aber wurden sie nicht einig, was man verloben solle. Ljotr will geloben lassen, dass man zu den Tempeln Gut stiften wolle, daneben aber die Kinder anssetzen und die alten Leute todt schlagen; dem Askell aber schien dies schmählisch und er erklärt, auf solches Gelübde werde sich nichts bessern, sagt aber, er wisse etwas Anderes, was ihm eher zu nützen scheine, wenn man es geloben wolle. Nun fragen die Leute, was das sei. Er aber sagte, dass es ihm räthlicher scheine, dem Schöpfer damit eine Ehre anzuthun, dass man die alten Leute pflege und die Kinder aufziehe und hiezu Gut stifte (s. Manrer).

dem Herzen und Gehirn, sind sterblich. Auch bei den Karaiben ruht die Hauptseele, Youanni genannt, im Kopfe. Aristoteles erklärt den Nous (und die theoretike Dunamis) für eine andere Art der Psyche, die allein fähig ist, getrennt zu werden, wie das Ewige vom Vergänglichen (καθ'αυτὸ τοῦ αἰδῶν τοῦ φθαρτοῦ). Von aussen (ὑποθῆν) gekommen, ist er, ohne geworden zu sein.

Die Hauptfigur in den chinesischen Götzencapellen (die im Allgemeinen den siamesischen Santaphum gleichen) ist Tsehiotih-iah, ein Tugendhafter, der im Geruche hoher Heiligkeit starb. Ausser seiner regelmässigen Abfütterung, zweimal im Monate, erhält er auch bei Extra-Gelegenheiten kleine Puppen in menschlicher oder thierischer Form zum Geschenk. Mitunter findet sich statt des Bildes nur der geschriebene Name. Auf dem Hinterdeck ihrer Djonken stellen die Chinesen in eine Bali genannte Capellnische die Figur der Göttin*) Matschoah und opfern ihr für glückliche Reise, was im Siamesischen Bon Bali heisst. Die indischen Baliopfer**) werden den Schutzgeistern

*) Wie die Jungfrau Kantons wurde (nach Lactantius) Isis von den Schiffen verehrt, und in Dörfern Holsteins hängt man beim Beginn der Seefahrt Schiffchen in die Kirchen. Die Erscheinung der Elmsfeuer wird in China an Ma-Chu geknüpft. It is affirmed by sailors, that sometimes in storms a manifestation of this goddess becomes visible in the shape of a ball of fire going up or down a mast (s. Doolittle). Das Letzte ist günstig, das Erste nicht.

**) Nach dem Mahabharata erhält Bali (Schüler der Sakra in der Bhagavat-Purana), der wie der Gigante Pallas (und der Titane Pallas, der Sohn der Bia) die Götter bekämpft, von dem Lingamszwerg die Herrschaft über die Unterwelt. Da ihm von Vischnu angewiesene Wohnung Sutaba war durch Visvakarman erbaut. Der zum Riesen herangewachsene Zwerg hant im Kalewala in drei Schlägen die die Sonne verdunkelnde Elche nieder. Mit Baal, dem Starken, wird der weisse Bel in Beziehung gesetzt, und auf dem Belch bei Murbach sah man Morgen- und Abenddämmerung zugleich, wie auf dem Hermon. Belenns, den Tertnilius einen Gott der Noriker nennt, wurde (nach Herodotus) für Apollo gehalten, und Helios hiess Bela in Lakedämon (nach Hesych.). Die Baliki, die unter den Propheten besonders Ali, als den letzten, verehren, wollen (nach Taylor) von Sannaser oder Sanaser, Sohn des Sennacherib, stammen. Im Altsächsischen heisst der Teufel Balowisa (dirus, malus). Phala-mannisa sind die bösen Menschen. Beli mawr (Beli der Grosse) heisst Urgrossvater des Cynobellins. Bahlika, der zur Gründung eines neuen Reiches fortzog, war Bruder des Santana, der den ausstüzigen Däwipi durch Irrlehrer von den Veda's abtrünnig machen liess, um die

des Dorfes in die Luft geworfen, für den unbekannten Gott in der Höhe, wie es Jacobus de Vitriaco von europäischen Götzen-dienern bemerkt. Phalikam ist das Paliwort für Opfergabe und wird von den Siamesen in der Form Pli mit Bat verbunden (Frlchte darbringen).

Die Theparak sind nur eine untergeordnete Klasse der Devada (khon leo), aber das gemeine Volk*) zieht vor, zu ihnen zu beten, da es in der Verehrung der grossen Herren aus Unkenntniss des verwickelten Ceremonialgesetzes Fehlgriffe machen könnte. Die Zahl der Thepharak wird durch die Seelen Grosser und Mächtiger, die auf Erden abgeschieden sind, vermehrt, und die Eideszeugen der Vergötterung lassen sich billiger abfinden, als Numerius Atticus im römischen Senat. Die Preussen und Letten wagten nur zu den unter dem Holunder

Dürre zu heben. „Da Bahli die Sanskritform für den Zendnamen Baktriens. Bākhdi, Bahlka, also einen Baktrer bezeichnet, weist die Genealogie auf eine Verbindung der letzten Kaurava und Pāndu mit den Baktrern hin. Der Name des Stammvaters der Kuru ist mit dem des Stifters der Achāmenidenherrschaft identisch“ (s. Lassen). Bali herrscht in Batala oder Pad-Alam (Padan-Aram ist Syrien). In den sieben Pagoden bei Madras liegt die Figur des Bali, und Bahlka oder Bahlka war König der Madra. Die Städte der Uttara-Madra werden neben denen der Uttara-Kuru (jenseits des Himavat) erwähnt (s. Colebrooke). Der Name der Insel Bali wird aus dem Sanskritwort balin (kräftig) erklärt (s. Friedrich). In den von Arja-Königen beherrschten Arjake kennt Ptolomäos den Fürsten Baleokurus (Balovat Kuru) in Hippokura. König Bali sandte seine Gemahlin dem blinden Rishi Dirghatamas oder Gotama (Sohn des Uttatja), damit er durch Betasten ihrer Glieder Söhne (Anga, Banga, Kalinga, Pundra, Suhma) zeuge. Vincent erklärt Balalpatna (in Arjake) als grosse Stadt. Thal Bali sind kleine Altäre, auf denen geopfert wird (bon Bali). Balat meint etwas Wunderbares. Bali wird zu Ehren der Geister dargebracht (prahnta oder gut geopfert). Keendre-Mali-Bali sind grosse, Keendre-Bali kleine Opfer der Planeten (auf Ceylon), auch als Maha-Mali-Bali und Att-Mali-Bali unterschieden. Vals in den (dem Abgrundgeschlecht der Nibelungen entgegengesetzten) Völsungen hängt mit dem sanskritischen Vala oder Bala zusammen (s. Leo).

*) In strict theory the great gods, the divinities of high rank, may worship Ngük-Iluong-Siong-Ta (the Pearly Emperor Supreme Ruler) while the gods of lower rank may not properly worship him in accordance with the established practice, that only mandarins of high rank may wait upon the emperor in person and pay their respects; while officers of low grade may not approach into the emperor's, presence (s. Doolittle).

wohnenden Pushkotais zu beten, und suchten erst durch seine Fürsprache den Markopolo (den Gott der Herren und Edelleute) gnädig zu stimmen. In Coehinehina trägt das Volk Sorge, die Schatten der Ahnen nicht an demselben Tage einzuladen, an denen die Vornehmen die ihrigen bewirthen, weil sonst die letzteren, wenn sie gemeinsam mit den Pöbelseelen zurückkehren, diesen ihre Geschenke zum Tragen geben möchten. Bei Aristophanes verlangt der Todte von Dionysos zwei Drachmen Miethlohn dafür. Die Elbenkönige Irlands mussten (nach Finnur Jonsson) jährlich abwechselnd zur Huldigung nach Norwegen reisen. Die Wesen des goldenen Zeitalters (bei Hesiod) werden durch den Rathschluss des grossen Gottes in Dämonen*) verwandelt, um, mit luftigem Körper begabt, auf der Erde zu wandeln und als Schutzgeister über die Menschen zu walten.

Von den Phruksathevada oder Engeln der Bäume**) wird besonders der des Harzbaumes, die Mutter (Meh) oder Dame (Nang) des Takhien (-Baumes) verehrt, und meistens findet sich unter dem Takhien-Baume eine kleine Capelle. Ehe die Siamesen ihn umhauen, bringen sie Opfergaben von Kuchen und Reis der Nang-Takhien, und wenn das Boot fertig ist, bildet die Nang-Takhien den Kiel desselben (Kadnk Ngu oder Schlangenhückgrat), indem sie zuweilen ihre Erscheinung macht bald in Schlangengestalt, bald als Frau,

*) Primi igitur saeculi homines, quotquot nobiliores erant, post emensum tempus suum *ἄλξιν Λαμυρίαν* sive τοῖς *Λαίμονας τοῖς ἐπιχθονίους* constituunt. Secundi τοῖς *ὑποχθονίους*. Tertii sine Lexes interierunt. Quarti Heroas (s. Helios). Auf diese nach den Inseln der Seligen (*μακάριον*) im Ocean Eutrukten folgt das Geschlecht der psychischen Menschen, die mit der Geklärung des materiellen Feuers den Weg fortschreitender Vervollkommenung betraten, wie er geltig in der Gemüthswärme der Mystik gesucht wird. The tomb of Saad (a mythical hero) and its tenant were the supreme object of popular veneration at Eyanah, formerly the Nejdian capital (s. Palgrave).

**) Als Buddha nach seinem Siege über Mara das Milchopfer Snjat's empfing, wurde er von der Sklavin Purnna für den Deva des Nuga-Baumes Ajapala gehalten, dem Gelübde zur Erlangung eines Ehemannes abgelegt waren. Curtius erwähnt schon die indische Verehrung der Bäume. In lucis habitant manes plorant, qui lares viales sunt (Servius). Bei Merseburg wurde Zuttibor (szwiaty bor) als Waldgötze geehrt (Vulpinus). Cato giebt die Sühne vor dem Fällen.

und dann stets hohe Verehrung empfängt. Der Devada des Banmes wird in die Meh Yanang oder Ahnenfran des Bootes verwandelt und waltet dann als Schtztgeist darüber. Die vornehmste Opfergabe für ihn ist ein Schweinskopf, den seine Verehrer in frommer Andacht sich gutschmecken lassen. Die Hamadryaden entstehen und vergehen mit dem Baume.

Die Nikon thep kommen mit den Rukkhathévada (den Engeln der Bäume) überein, und indem man sie als ein Ganzes zusammenfasst, besonders in Bezug auf die längs den Landstrassen stehenden Bäume, so wird gesagt Nikon thepha satith jn thi phln (in der kambodischen Sprache meint phlu den Weg). Die auf der Erde als Schtztengel lebenden Devas werden Arak (Raksa oder Hüter) genannt.

Die Zweige des heiligen Pipulbanmes dürfen nur unter stöhnenden Ceremonien abgebrochen werden (in Siam oder Birma). Wenn der Chinese einen Zweig des Aprikosenstrauches für das Geisterschreiben loszutrennen beabsichtigt, so ritzt er Wortzeichen in den Stamm, um den Baum von seiner Absicht zu unterrichten und um Entschuldigung zu bitten. Die Hügelsämme in Hinterindien lassen beim Klären des Waldes ein paar Baumstämme für den Wohnsitz der sonst ruhelos umher-schweifenden Geister zurück, wie die Lithauer sich hüten, die letzten Halme zu mähen, in denen Rugia boba (Kornmutter) wohnt, und die Sachsen gleiche Rücksicht auf Frau Gode oder Harke nehmen. Die Japaner bilden die Figur des Erntegottes (Arbalo) als Hans Gerstenkorn.

Meh Janang oder Ja Mang (die Dame Grossmutter) ist eine in dem Kielraum chinesischer und siamesischer Schiffe lebende Schlange, die dort von selbst sich erzeugt und nicht von einem Schiffe auf das andere übertragen werden kann. Dieser Schutzgeist wird täglich durch Hinstellen von Esswaaren verehrt, um Uebel abzuwenden, und sollte das Schiff einen Leck bekommen, so steckt er das Ende seines Schwanzes hinein, um es zuzustopfen. Auch die kleinen Marktböte bezeigen dem Janang Verehrung, aber er besteht bei ihnen nur in der Einbildung und unsichtbar, da solche leichte Fahrzeuge nicht gross genug sind, um eine Schlange zu beherbergen. Bei der Opferbringung

(bon mih janang) werden Gaben in Reis und Eiern auf den Bogspriet gesetzt, von wo sie allmähig in's Wasser fallen. Ein Schiff, das einen europäischen Capitän erhielt, der die Schlange zu tödten suchte, wurde von ihr verlassen, indem sie fortzog. Chinesen haben zuweilen beim Ankern der Djonke die Schiffsschlange sich hervorwälzen sehen, und es war böse Vorbedeutung, wenn sie an's Land ging. Nach Ditmarsesehen Sagen ist nichts zu fürchten, so lange der Schiffsgeist (Klütermann oder Klabautermann) an Bord ist (Müllenhoff). Ein nicht seetüchtiges Schiff dagegen wird von den Ratten verlassen.

Phet Phaya Thong hat einen mit Quecksilber gefüllten Körper und kann durch denselben in die Höhe fliegen, mit dem Winde am Himmel hinfahrend.*) Er ist der Feind des Khon-Phn-Mi-Ban (des Verdienstvollen), mit dem er kämpft. Wenn ein Verdienstvoller oder Tugendhafter vom plötzlichen Tode getroffen stirbt, so sagt das Volk, dass er hingegangen ist, um mit Phet-Phaya-Thong zu streiten. Von Kenntniss der Vixa oder magischen Wissenschaften wird ein Zauberer Vixaton genannt. Der später von Gndurz (Enkel Kawah's) getödtete Pihran Wisa (der Kai Khosrn aufzog) gilt als Wessir Afrasiab's den Tataren für Prototyp der Weisheit (Maleolm). Die Phet Phaya Thong pflücken von den Bäumen des Himaphon die in den Makhaliphonfrüchten erwachsenen Mädchen und tragen sie fort, finden sie aber nach sieben Tagen aufgetrocknet (wie Rübezahl die seinigen). Der Chao Prasath Tong residirt im Bahn Mesai und andere Wohnplätze sind Bahn Kuphe, Bahn Mahaphite, Bahn Udonmonthon, Bahn Xaijet.

Ngneknam lebt mit langen Haaren bedeckt im Wasser und besitzt, obwohl nur klein, riesige Kräfte, durch welche er

*) „Wenn die Siamesen ein Arzneimittel bereiten, so befestigen sie an den Rand des Gefäßes mit mythischen Worten beschriebene Papiere, um zu verhindern, dass die Pet Phaya Thong die Kraft des Heilmittels in der Ausdünstung hinwegnehmen. Diese Pet-Phaya-Thong sind in der Luft verbreitete Geister, von denen auch geglaubt wird, dass sie die Erstgeborenen unter allen Töchtern geizessen und alle Monate erneuerte Unreinigkeit veranlassen. Während eines Sturmes auf dem Meere werden solche Papiere an Segel und Raen gehängt, um die Winde zu beruhigen.“

Menschen zu sich hinabzieht und erst nach Aussaugen ihres Blutes wieder fahren lässt. Der Nix*) holt sich sein Opfer mit den Haken herab als Hakelmann. Die vier Arten der Jaekh, Kinon, Nakh und Rtsi sind jetzt von der Erde verschwunden. Die Cromleeh bei Warengal (der Hauptstadt des alten Teliugana) werden Gräber der ausgestorbenen Rakusu (Riesen) genannt. Phaya Hong, der König der Schwäne, ist mit goldenen Federn geschmückt. Nang Nat ist ein weiblicher Geist, der in schöner Form erscheint. Die Kinara (Kinnari) oder Kinaret sind beflügelt und haben ein menschliches Gesicht, aber Vogelfüße. Homer legt den Göttern einen Vogelgang bei. Die Rakkhathevada leben in den Bäumen. Ueber der Erde präsidiert Phumathevatha und berichtet dem Hölle Richter über die Thaten der Menschen wie der Kuehengott nach den Chinesen, die ihm ein Opfer bringen, wenn er jährlich zum Perlenkaiser aufsteigt. Bei den Slawen mahnte Pikollos.

Die Hira Mongkon ist ein gehörntes Ungeheuer, das im Wasser lebt, mit einem Crocodilskörper, einem Drachen ähnlich. Die Yakka, die zuweilen menschliche Form annehmen, werden an den glanzlosen Augen erkannt. Ngüek nam sind affengesichtige Geschöpfe, halb Fran. halb Fisch, die in Wasserwirbeln leben und Badende zu sich herabziehen, um sie zu ertränken. Sie sollen besonders in der Nähe Ayuthias häufig sein. Phra Sing sind am Oberkörper weibliche Figuren, die statt der Beine in einer Blume, einem Fische oder andern Thierkörpern enden. Die Knion sind weibliche Geschöpfe mit Schwanenfüssen. Die Isun oder Isuraphon werden mit Pferdeköpfen dargestellt. Von Nakh oder Naga giebt es vier Stämme, solche, die aus Schilf geboren sind, solche, die aus Eiern (Khai), aus Wasser (nam) oder durch sich selbst (Eng) geboren sind.

Die Phi Sita-Nam, die im Wasser leben, haben Vogelfüße wie die Kinnara, und vorstehende Hauerzähne im Gesicht (wie der slavische Neck). Andere ebenso genannte Riesenungeheuer

*) Bei den Römern trieben die Nixi (Dii) Geburtshülfe, die Nixen aber holen sich menschliche Frauen für Hebammendienste.

leben in Höhlen auf dem Grunde des Wassers, und alle diese dämonischen Schmetterlinge *) belästigen die Gläubigen.

Die Asnrakai genannten Gespenster sind körperlos. In den zu den Pretas gehörigen Phrai-Soph ist Bun und Bab gemischt. Einige der Prahm ergötzen sich des Tages über in ihrem Palast (Viman), werden aber bei Nacht in Pretas verwandelt, als Vivamika-Pret. Andere Arten der Pret in Upaiyaphum sind die

*) Die Murava der Niederwenden ist ebensowohl Tag- als Nachtgeist, und erscheint allemal dann, wenn es während des Sonnenscheins regnet. Dann flattert sie als Schmetterling in aschgrauer Farbe (die im Wendischen Khodojta oder Bre heisst) umher, um Jemandem zu schaden. Auch in den Aargauer Sagen erscheint der Alp in Schmetterlingsgestalt. Im Canton Luzern heisst Toggell zugleich Schmetterling und Alpdrücken. Molkendieb ist sowohl der Name eines weisen Schmetterlings, als auch Schimpfname der die Milch oder Molken verzaubernden Hexen (Haupt). Aus einer schlafenden Zauberin fährt der Geist in Gestalt eines Schmetterlings (in Ostritz). Aus der Hexenvermischung mit dem Teufel (bemerkt Grimm) geht keine menschliche Frucht hervor, sondern eibische Wesen, Dinger, Elben und Holden genannt, deren Bildung aber verschieden angegeben ist. Bald sollen es Schmetterlinge sein, bald Hummeln oder Quappen, bald Raupen oder Würmer. Die Raupe heisst auch Teufelskatze und die Hexe gleich der Lilheile (verwünschte Jungfer) Teufelsbrut oder Teufelsbuhle (des Teufels Reitpferd). Finnisch ist Ukkon Koira (Ukkonis csnls), papillo oder larva papilionis, Ukon lehmaa (Ukonis vacca). In Granhündten nennt man die Raupe Baluse, in der Schweiz Paluse (Pelewise oder Pilweise). Auch dem althochdeutschen Huntessatul (cruca) liegt Mythisches unter. Die Lilheilula heisst in der Schweiz Teufelsnadel oder Teufelshaaradel. *Τινονται δὲ αὖ μὲν καλούμεναι ψυχὰς ἐκ τῶν καμπῶν* (Aristoteles). Psyche anima, spiritus vitalis et intellectualis quo sci. vivimus et omnes actiones edimus, a *ψυχω* significante spiro vel etiam a *ψυχω* significante refrigero (s. Stephanus). Plutarch leitet den Nous von der Sonne, die Psyche vom Monde her im dreitheiligen oder, nach dem Tode, im zweitheiligen Menschen. Bei den Serben gilt die Zauberin (Vjeschtiza) für besessen von einem bösen Geist, der im Schlafe aus ihr herausgeht und als Schmetterling oder Henne erscheint. Dreht man den Leib um, so heisst er leblos (s. Schwennck). König Romanika erhielt drei Maggots aus dem fauligen Cadaver seines Vaters Dugara. One worm was transformed into a lion, another into a leopard and the third into a stick (Speke). Im Königreiche Angriman sogen (nach Marco Polo) die Verwandten der als unheilbar erstickten Kranken nach dem Essen des Fleisches noch das Mark der Knochen ans, „pour ce que ilz dient, que se aucune substance demouralt dedans les os, qu'elle ferait vers et les vers mourraient par default de mengier,“ und diese Sünde würde auf der Seele des Verstorbenen lasten. Duch (im Slavischen) ist Athemzug, Seele und Geist (Itanusch).

Thiph-Asurakhai und Khakanjasa-Asuraphret. Wer im Walde reisend in die dort aufgestellten Netze (bat bhang) der Phi Disat geräth, fällt in Krankheit. Die Unterirdischen auf Sylt rauben Menschen in ihren Netzen fort (Müllenhoff). Phi Du sind wildgesinnte Teufel, die auf Leute niederfallen, welche in der regnigten Jahreszeit reisen, und so mit Krankheit schlagen. Ehe ein Siamese eine Reise durch die Jungle antritt, sübt er die Geister (sia phrai) durch Bat-Phli, indem er Esswaaren in den Fness von Baumstämmen niedersetzt. Auf der Strasse von Kabin nach Sakkeoh werden Reisende gewarnt, von den Brunnen am Wege zu trinken, da sie durch hineingefallene Pflanzen vergiftet sein könnten. Die Abyssinier liessen die von den Mohren vergifteten Brunnen neu weihen, um sie nnschädlich zu machen (Bruce).

Ein Europäer, der mit einer Karawane von Siamesen durch die Gebirgswälder Korats *) reiste, fiel dort, wie er mir erzählte, in schwere Fieber, und sein indischer Diener starb nnter den Anfällen. Die Eingeborenen sahen darin nur die gerechte Strafe, weil diese beiden Unglänbigen es nnterlassen hatten, vor dem am Eingange der Waldstrasse aufgestellten Dämonentempel die schndlige Verehrung darzubringen. In einer ungesunden Wildniss auf dem Wege zum Phrabat lebt der Chao Kotok, und Pilger fürchten sich, dort vorbeizugehen, weil er schlechten Lenten den Hals umdreht oder sie doch dnreh Krankheiten bestraft.

Wenn ein Phi (Dämon) Hinneigung zu einem Kinde fasst und sich deshalb immer in dessen Nähe anfhält, so fängt das Kind an sich zu fürchten, wird schreckhafter Natnr und verfällt zuletzt in eine hinsiechende Krankheit. Werden Erwachsene im Jungle von einem Phi getödtet, so geschieht dies in

*) On dit, que dans plusieurs endroits de cette forêt le terrain contient de la mine d'arsenic, que le voyageur respire à l'état de poussière et que c'est pour cela, qu'il y meurt tant de monde (Pallegoix). Ebenso schreibt man in Peru das auf der Höhe der Andes aus der dünnen Luft entstehende Unwohlsein, statt der natürlichen Ursache, der Vets zu. Die Siamesen werfen den Xong vor, dass sie, um Fremde abzuhalten, die Brunnen ihrer Wälder vergifteten, die indess durch die Malariaen schon genugsam geschützt sind.

Folge irgend einer Beleidigung, die den Phi erzürnt hat. Die Kleider des von einem Tiger Gefressenen werden an der Stelle des Accidentes im Walde aufgehängt. Die Dämone Kast, Kahang, Xakla und ihre Spicssgesellen zerfressen die Eingeweide, so dass das Leben der von ihnen Ergriffenen hinschwindet. Ausserdem unterscheidet man die Phi-Takla, Phi-Xin, Phi-Phob, Phi-Xamob, Phi-Pret, Phi-Taiphrai, Phi-Kapi, Phi-Phungtai, Phi-Disat u. a. m. Die Seelen solcher, die durch die Pest oder einen plötzlichen Tod hinweggerafft werden, verwandeln sich in die Phi-Tai-Hong genannten Dämone, worin auch die Seelen Gehängter übergehen (deren Herr im Norden Odin war). Die Phi-Kamot genannten Geister schweben als Lichter umher. Bootreisende sehen oft in der Nacht ein erleuchtetes Haus und die Ufer vor sich, finden aber nichts, wenn sie hingekommen, bis dieselbe leere Erscheinung sich anderswo zeigt und sie so von den Phi-Kamo die ganze Nacht geäfft werden. Die Phi Phisat leben in der Hölle, die Phi Desat wandern auf der Erde umher. Die Phi Am verursachen die nächtliche Bedrückung des Alps. Die Phi-Tai-Pray werden von den Zauberern zu ihren Diensten, als Kobolde, in den Häusern festgebannt. In den vier Daumen der Hände und Zehen leben die Kham-But, die beim Tode, nachdem der Geist zum Himmel oder zur Hölle gegangen ist, auf der Erde verbleiben. Die guten Werke sind von Phra-Phom-Chao-Thi (der kambodische Com-reach nach Mische) auf eine Goldrolle, die schlechten auf Handfell geschrieben, und beim Abscheiden der Seele*) werden beide verglichen, um über ihr Schicksal zu entscheiden.

Wenn die Siamesen befürchten, dass die Seele eines Abgeschiedenen sich in einen Dämon verwandeln**) würde, so

*) Die birmanischen Gesandten hörten in Peking (1787), dass der Kaiser jährlich in einem Tempel vor dem Bilde des Thagya-Nat Papiere mit den Namen entlaufener Verbrecher auf den Bildern eines Pferdes und einer Kuh verbrenne, um so ihre Seelen vor den Richterstuhl jenes zu schicken. Sugra, einer der Namen Indra's, wird im Birmanischen Thugra geschrieben, aber Thagya (Sagya) ausgesprochen, und der Thagya-Nat entspricht im Chinesischen dem Shang-Tihh.

**) Nach dem Glauben der Salong: If a man dies, he becomes a Katoey (spi-

pressen sie die Leiche mit eisenbeschlagenen Balken zusammen (fang atthan), damit der Phi nicht loskomme (Phi-mai-lok), ehe der Körper auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird. Beim Abnehmen des Leichentuches (Bangsakum) wird über den Todten das Bangkum genannte Gebet der Suet Malai gesprochen, unter Ablesen der Kammavacha. Obwohl gebraucht, um einen Geist, besonders der bösen Art zu bezeichnen, meint Phi aber auch den Leichnam selbst und bezeichnet, als Phi-Lok, Gespenster, indem Lok bedeutet: durch Umgehen und plötzliche Erscheinungen schrecken oder im Scherze necken.

Die Leichen werden mit den Füßen voran hinausgetragen, und zwar nicht durch die Thür, sondern durch eine für diesen Zweck in die Wand des Hauses gebrochene Oeffnung, damit das für Heimsuchung seiner Verwandten zurückkehrende*) Gespenst sich in dem Wege täuschen möge. Wer auf dem heiligen Felde bei Alischanz (in der Provence) begraben war, kehrte nicht in das Leben zurück. Die schreckenden Gespenster gehören meistens dem Reich der Pretas an. „Nach Apulejus nannten die alten Lateiner den Geist des Menschen, sobald er den Körper verlassen hat, Lemur, einen Lemuren aber, der die Sorge für die Nachkommen zum Amte erhält und mit sanftem, friedlichem Wesen über dem Hause waltet, einen Lar Familiaris, denjenigen aber, der zur Strafe seines Lebens als kraftloser Schemen zum nichtigen Schreckbilde für die Guten und zur Plage für die Bösen umherirrt, Larva. Wenn es aber ungewiss ist, welches Geschick Einen betroffen, so gebraucht man den Namen Manes Dii.“ Stirbt der Weer-Neger, so wird das im Menschen zum Luwo (Schatten) gewordene Dsogbe (Geist) zum Noali oder abgeschiedenen Seele, als Gespenst (s. Steinemann),

rit) and the powerful genii, who inhabit rocks and mountains inflicting calamities, are also called Katoey (Benjamin).

*) In der Altmark und im Havellande (wo die sumpfige Gegend des Drömling als Eingang in die Unterwelt galt) empfängt jeder Todte seinen Sechser zum Fährgehd, damit er nicht als vampyrartiger Nachzehrer wiederkehre (Schwartz) Im Naberskrug können sie noch einmal zechen, und in Ifeh wird für die Neger-seelen ein Todtenmarkt (Ougah Attebah) abgehalten.

und als beständigen Begleiter der Dsogbe nennt der Eweer seinen Schutzgeist Aklama.

Wenn die Siamesen sonderbare und aussergewöhnliche Geräusche in ihren Stuben vernehmen, so glauben sie, dass die Phi (Dämonen) Paraxatu (Unholde) oder Pret gekommen seien, um Gebete und hülfreiche Unterstützung für ihre Erlösung zu bitten. Sie bereiten dann für das Kloster die Song Uthit genannten Opfergaben, nämlich solche, an deren Verdienst auch die Verstorbenen Theil nehmen können. Die Irokesen lassen (nach Morgan) ein kleines Loch am Grabe, damit die Seele ungehindert ein und aus fahren könne. Auf Madagascar wird sie dort zum Fange belauert. Ein Todtenbeschwörer ist ein Pithon, welcher den Todten von seiner Achselhöhe hervorreden lässt, ein Indioner heisst, wer ihn aus dem Munde sprechen lässt (nach der Mischna).

Lum-Jan bedeutet in einer Grube*) dargebrachte Opfer-

*) Der Sseron oder Vorstand der Geisterbeschwörer (nach dem Tschen-li) liess die für den Erdgenius bestimmten Opfer eingraben. Unter der Erde im Circus maximus war der Altar des Gottes Consus vergraben, der an seinem Feste, der Consualia, aufgedeckt wurde. Zosimus setzt den „aram Diti patri Proserpinaeque inscriptam“ zwanzig Fmss nnter die Erde. Speke fand den Mgussa, der aus den Tiefen des Sees sprach, an den Quellen des weissen Nil (wie Bruce an der blauen Quelle, wo sich mit Erscheinung des Hundsterns die Stämme der Agows versammelten, den Gott des Flusses), und auch in Westafrika steigen die Wahrsager in eine Grube nieder, um dem Erdgotte sein Orakel abzulauschen. Die Unterirdischen am Jagelberge werden mit dem Namen Khlemann gerufen (s. Müllenhoff). Manto, Tochter des Telresias, gab Orskel, wie sie aus der Erde kamen, und der hammerführende Mantus war der unterweltliche Gott der Etrusker. The order that they have in invocating or calling on the divell, is as followeth (in China). They cause a man to lie upon the ground his face downwards, then another beginneth to reade upon a booke singing, and part of them, that are present do answers unto him, the rest do make a sound with little bells and tabers. Then within a little while after, the man that lieth on the ground, beginneth to make visages and jestnes, which is a certaine token that the divell is entered within him. Wie Marco-Polo in Zardandan beschreibt Boullévanx die ärztlichen Teufelsbeschwörungen in Cochinchina. Ce sorcier est vraiment fort, meinen sie, wenn der Kranke nnter dem Lärm desto rascher stirbt. Die russischen Mädchen gehen (am 5. Januar) in eine Kreuzgasse oder in einen Keller (was sie „hören“ nennen), und glauben in jedem Geräusch ihre Bestimmung vorhergesagt zu hören (Georgi). „Das Weib von Endor glaubt Gott aus der Erde emporsteigen zu sehen beim Anblick Samuel's.“ Als Demetriol kehrten die Todten zur Mutter zurück.

gaben, und die dorthin gestellten Gaben heissen Buxa-Janta. Mit Janta wird auch ein Thieropfer bezeichnet, und Buxa sind die Weihgaben. Unter den Stadthoren wurden früher in Hinterindien Menschen eingegraben, wie (nach Malalas) in Syrien.

Leute hohen Verdienstes werden mit einem Kleinodienzahn geboren. Vor einigen Jahren geschah es, dass ein chinesischer Kaufmann, der an der Küste Siams landete, einen Knaben sah, der einen Edelstein als Zahn im Munde trug (Khian Keoh). Die hohen Kräfte desselben kennend, wünschte er den Zahn zu kaufen und bot grosse Summen dafür, aber die Mutter blieb standhaft, alle Schätze zurückzuweisen. Mein Berichterstatter wusste noch eine zweite Geschichte: Gegen Ende der letzten Regierung (unter dem Vorgänger des jetzigen Königs) gerieth der Fürst von Viengchan in Streit mit seinem jüngeren Bruder, dem Chao Noi-Mahaphroh und wollte ihn als Gefangenen nach Bangkok schicken, aber alle Fesseln, die man ihm anlegte, fielen ab, denn er trug im Munde einen Zahn aus Gold. Auch das Boot blieb unbeweglich stehen und konnte nicht fortgeschafft werden. Da öffnete er seinen Mund, aus dem der Glanz des goldenen Zahnes hervorleuchtete, und rief dem Volke zu, sie sollten in das Boot hinein-schiessen; aber keins der Gewehre ging los. Und es ereignete sich, dass ein Mann Vögel jagte auf einer Sandbank des Flusses bei Myang In, und er schoss eine Menge, die aus der Luft herabfielen und todt dalagen. Und der Lao öffnete auf's Neue seinen Mund und gebot dem Manne, er solle in sein Boot schießen. Aber siehe, das Gewehr wollte nicht losgehen. Und doch, als er wieder auf die Vögel anlegte, stürzten so viele davon nieder, als ihm beliebte. Der König fing an sich zu fürchten und wollte den Prinzen nach seiner Ankunft in der Hauptstadt nicht vor sich lassen. Erst nach seinem Tode, wurde er in einer Audienz beim zweiten König empfangen. Phaya Anurat, der in Chantabhn eine Rebellion angefaecht hatte, konnte weder durch Lanzen noch Schwerter verletzt werden, da er eine Sadu-thong-deng (eine am Nabel befestigte Kniferplatte) trug. Phaya Takh liess ihn deshalb mit einem Stein um den Hals in's Wasser werfen.

In einem verwüsteten Kloster (Vat Rang), Vat Sipho ge-

nannt, bei Huakrophra (in der Nähe von Krung Kao), werden zwei Brüder verehrt, der Chao Mahesuen und der Chao Tjui. Der Favoritgott der Peguer ist Chao Thong. Im Lande Nang findet sich ein in alten Zeiten durch die Mong Meng gebanter Tempel. In Ermangelung ihrer eigenen Klöster beschränken die Chinesen in Baugkok ihre religiöse Verehrung meistens auf die Chao. Zu den in Siam am Meisten verehrten Eremiten gehört der Phra-Rüsi-Narot. Ein anderer, gleichfalls in hohem Ansehen, ist Phra-Rüsi-Nalai. Da die Einsiedler ihre Widersacher durch die Gluth ihrer Augen verbrennen, so wird ihnen der Titel Phra-Rüsi-Ta-Fai (der erhabene Einsiedler mit Feuer-Augen) beigelegt. Der Phra-Rüsi-Tua-Ngua (der erhabene Einsiedler des Ochsenkörpers) zeigt auf den Abbildungen vorsehende Augen, gleich denen eines Ochsen (wie die kuhhängige Hera). In alten Zeiten hatten die Eremiten in ihren Wäldern den Tempel des Erdengottes (Phra Thoranisan), ein stolzes und prächtiges Steingebäude, zu dessen Erbauung die Devas vom Himmel herabgekommen waren. Jetzt aber thut das Hersagen von Weibesprüchen dieselben Dienste, und sind solche Betplätze unnöthig geworden.

Khou-lamöb sind Leute, die bei Nachts anstehen und verschiedene Arbeiten verrichten, ohne sich beim Wachen zu erinnern (also Nachtwandler). Ein menschenfressender Tiger wird Suä Saming genannt. Durch Hersprechen gewisser Zauberformeln können sich Menschen in Tiger*) verwandeln und gleich den Wehrwölfen Nachts umhertreiben, um Beute zu suchen. In dem abgelegenen Kloster eines Dorfes am Menam lebte ein Priester, der sich Nachts in einen Tiger verwandelte und die

*) El que sera brujo quemábanlo, era llamado en la lengua de los Indios Salam, que quiere decir tigre (In Guatemala). Die schon den alten Arkadiern bekannten Lykanthropen heissen jetzt in Griechenland Brnkotakas, in Russland Oborot; die Scandinavier nannten sie Elgi Einhämir. In der Volsungasaga werden Sigmund und Sinfotie in Wölfe verwandelt, als sie die Rölge der verhexten Königsöhne anlegen. Homines ob insaniam dicti quod loca, ad quae venissent, infecta facerent, hiessen die Lukamones (Lupohomines oder Lykanthropoi) bei Festen. Die wahrsagenden Weiber hiessen (in der Erik-Rödes-Saga) Walen oder Wölwen.

in Böten nach dem Kloster kommenden Bauern frass, so dass zuletzt alle Bewohner des Dorfes in Furcht geriethen und sich scheuten, nach dem Kloster zu kommen. Als nun die Mönche in Mangel geriethen, weil ihnen Niemand Lebensmittel brachte und alle Böte auf der andern Seite des Flusses vorbeiruderten, so fingen sie endlich an zu vermuthen, dass sich unter ihrer Zahl vielleicht ein Mann-Tiger finden möchte. Als der Frau in Ottensen das zweite Kinde starb, merkte sie, dass ihr Mann ein Wehrwolf *) sei (Müllenhoff).

Vetsuvan ist ein Devada in der Gestalt eines Rakshasa (Yakh), höchst wilden und grausamen Naturells. Seine Creaturen sind die Thakarakkaso, die Rakshasa des Wassers oder die Phi Sūa-Nam (die tigerartigen Schmetterlingsdämonen des Wassers), die sich an den Teichen und Seen zu postiren pflegen, um stündiges Volk zu fressen, und sich weder an das heilige Pali noch an die Phra-Phuttha-Sasana einen Pfifferling kehren. Vessavana (Vetsuvan) wird auch als König der Phrai-Soph (das Volk der Abgeschiedenen) bezeichnet.

Der Takeh Chao (oder: mein Herr, das Crocodil **) ist ein Wächter für die Götzentempel oder Sanchao. Der Chao, der in denselben lebt und als Schutzgeist über den Ort wacht, heisst Thepharak, wenn männlich, oder Tepha-arak, wenn weiblich. Einige derselben reiten zu Zeiten auf ihren Crocodilen umher. Es giebt verschiedene Chao, als Chao Khék, Chao Tjek, Chao Thay u. s. w., aber wenn dieselben sich in Menschen niederlassen und davon Besitz ergreifen, so wählt jeder immer nur

*) Nach den Chinesen hat der als Bewahrer des Staatsiegels verehrte Fuchs die Kraft, menschliche Formen anzunehmen, indem er in Männer oder Frauen eingeht. There is no image or picture of a fox to be worshipped but simply an imaginany fox somewhere (Doollittle). Auch in Japan deutet der heilige Charakter des Fuchses auf eine ursprüngliche Religionsanschauung. Die Abyssinier sahen in den Hyänen, die Nachts die Strassen Gondars unsicher machen, eingekörperte Falasha's. Die tatarische Heldensage erzählt von Bürü-Chan, der als Mensch und als glänzender Wolf zu leben vermochte (Schieffner).

**) Nach White bauen die Tagalis kleine Häuser am Ufer für die von ihnen verehrten Crocodile. Das Crocodil in den Mysterien, den samothrakischen und Axio-Kersus, wird von Zoega als Princip der Fruchtbareit erklärt.

eine Person seiner eigenen Nation als Medium. Der Chao übertrifft den Phi an Macht und ist auch von einem besseren Naturell. Als Probe, dass der Besessene von einem Chao ergriffen ist, dient das Zeichen, ob er während der Zeit der Besessenheit unverwundbar gegen Waffen ist und keinen Schmerz empfindet, gleich den Convulsionären von St. Medardus. Ein Phi kann den von ihm Besessenen nur gefühllos gegen Stockschläge machen. Der Chao der Khek (oder Mohamedaner) isst keinen Schinken und hasst die Schweine. Es geschieht deshalb öfters, dass, wenn ein Chinese, der ein Schwein in seinem Kahn hat, an einem solchen Tempel vorbeifährt, plötzlich das von seinem Herrn abgeschickte Crocodil auf ihn losfährt und ihn zu verhehlen droht, wenn er nicht rasch entkommt oder die verabscheuten Speisen in's Wasser wirft. Die Siamesen glauben wieder, dass auf gefeierten Plätzen, wie in der Nähe eines Schampu oder chinesischen Teufelstempels, kein Gewehr abgegeben wird, um Vögel zu tödten.

Indem der Mo-Takeh (der Crocodilen-Doctor) seine Beschwörungen (sanrasön) hersagt, wird es dem Crocodil so heiss, dass es an die Oberfläche kommen muss, wo es gespiesst wird. In früherer Zeit genügte es, wenn der Magier ein einziges Wort sprach, und denselben Augenblick war das Crocodil da. „Jetzt aber mag er einen ganzen Tag schwatzen und kommt doch nicht zum Ziel,“ sagten verächtlich meine Bootleute. Einige der Laos verstehen auf den Crocodilen zu reiten. Auch werden sie mitunter dadurch gefangen, dass der Jäger auf ihren Rücken springt und ihnen die Augen ansdrückt (mit dem Griff des californischen Rowdie). Wenn ein Crocodil auf die Wasseroberfläche innerhalb der Marksteine (Atthan) Bangkoks kommt, so kann es nicht wieder niedersinken, da die Kraft dieser Atthan es festbannt. Der König schickt dann Beamte, um es zur Rechenenschaft zu ziehen und bestrafen zu lassen, denn es ist nach den Gesetzen des Landes den Crocodilen verboten, sich in der Hauptstadt zu zeigen, damit die Leute nicht im Baden beängstigt werden. Die Atthan sind die Grenzpfiler einer Stadt, unter denen früher menschliche Opfer begraben wurden. Die Thorwächter sind meistens in Ligor rekrutirte Soldaten und werden

Phnek-Nong-Kong (das in einem Hanfen zusammenschlafende Volk) benannt.

An den roh in Form eines Blattes geschnitzten Holzplanken, die die Siamesen in die Santaphum oder Dämonentempel zu stellen pflegen, ist häufig die Figur eines Thevada eingeritzt oder angeklebt, als die Repräsentation des Phra-Phum oder Erdgeistes. Diese herzförmigen Holzblätter, der Yoni ähnlich, werden Tavet genannt, und die den Lingam entsprechenden Keulenstöcke, die in das Untergeschoss des Santaphum oder Sanchao gesteckt zu werden pflegen, heissen Khun Phet. Die Siamesen sagen, dass die Khun Phet die Blumen der Thepharak seien, und von denselben geschätzt werden, weil sie im Himmel gewachsen. Man stellt sie in der Hoffnung, den geäusserten Wunsch zu erlangen, in den Capellen auf. Yoni wird allegorisch verblümt Dok-Bua oder Lotsnblume genannt, und die herzförmigen Bretter in ihrer Gestalt werden als Van Sema bezeichnet (knollenartig). Die unter dem Namen Bai Salat-chai gewidmeten Holzbretter haben die Form von Caetusblättern. Unter den Opfergaben spielt der Schweinskopf*) die Hauptrolle. An der Aussenseite des von mir bewohnten Gartens stand auf Pfählen eine kleine Capelle, ein Santaphum, wohinein die Bewohner der nebengelegenen Hütte einen Porzellanlöwen und andere Puppen gesetzt hatten. Das gleich den Pagodesteinen der Sema ähnliche Holzstück in der Mitte zeigte die Form der Yoni. In einem der Sanchao in Bangkok wurde ein männlicher Engel, als ein eine Lanze tragender Thepharak und ein weiblicher Engel (Thepha-araksa) mit einer Blume in der Hand verehrt. Wenn an den Ceremonialtagen für die Götzen Opfergaben von Esswaaren, Schweinefleisch und Branntwein vorbereitet werden, so heisst das Bat-Phli-Sen-Phi. Dem strenggläubigen Siamesen ist die abergläubische Verehrung der Chao und der Phi ein Dorn im Auge, zumal sie dem durch die

*) Nam et mulieres maxime nutrices naturam, qua seminae annit, in virginibus appellant porcam, et graeci χοίρον, significantes esse, dignam nuptiarum (Varro). Das von dem Magler Asius verfertigte Palladium, als hölzernes Bild des Geburtsorgans, war verschleiert.

Staatsreligion verbotenen Brantwein trinken *) Vorschub leistet (wie einst das griechische Dionysosfest der Weinberauschung) sowie zum Tödteten der Opferthiere und der öffentlichen Ausstellung obscöner Symbole führt, die, obwohl Engelblumen genannt, sich doch deutlich als Khun Phet zeigen („das Juwelenherrchen“ in wörtlicher Uebersetzung). Es sind nur schamlose Buben (sagte mir ein graubärtiger Alter bei einem Spaziergang), die diese Greuel unter schattigen Bäumen aufstellen, in der Nähe der Landungsstellen und der Rasteplätze für Reisende, um die Frauen und Mädchen zu necken, die sich dort zum Ausruhen niedersetzen. Die Lente des Volkes entschuldigen sich indess damit, dass sie von den Dämonen zu ihrer Verehrung gezwungen würden, da sie sonst von den Gespenstern so lange gepeinigt **) werden würden, bis sie sich dazu verstehen sollten.

Die vier Elementargeister, die über den Schutz des Körpers wachen, werden Chatura-Bhuta (Chettaphnt oder Chatu-phnt) genannt. Die Phi-Chet-Bhut, die in Zehen und Fingern regieren, verursachen Träume. Das Haupt wird von dem Phi-Tamoi bewohnt, der bisweilen fortwandert und Fingergeschwüre, als

*) Wang-wong morning and night warned them, saying: In arranging sacrifices then use this wine. Heaven originally permitted people to invent wine, only on account of the great sacrifices. Die Hügeltämme bei Bhangulpore (unter ihren Daimno genannten Priestern) trinken: the Medicine-tuddee for their health's sake and the God-tuddee for God's sake or in his worship. At all their Poojahs they drink. Tuddee is their real god (Leslie). Der Saft des Hom wurde aus dem Amomon bereitet. Baur denkt bei dem von Pherecydes (nach Isidor) benutzten Propheten Cham an den altpersischen Hom. Die Scythen verehrten (nach Strabo) die persischen Gottheiten Anah, Omanus und Anandatus auf einem runden Hügeltempel. Nach dem heiligen Martin von Tours wurde dem Odin (Wodan) Bier gegeben, wie es Columban unter den Sueven am Zürcher-See fand, wohin (nach Geijer) die Schweden unter Schwitzer, als Führer, gezogen aus Svealand oder Scandinavien, wo Plinius die Hillevionen oder (nach Tacitus) Helvecoren nennt. Wie die Manichäer, hielten die Severianer den Wein wegen seiner den Geist betäubenden und die Sinnlichkeit aufregenden Wirkung für ein Erzeugniß des bösen Princips und sahen in den schlangenförmigen Ranken des Weinstocks ein Abbild des Schlangendämon.

**) The Kemees call the sun Kineeh, the spirit that dwells in heaven is called Kineeh Kaumah. He is neither feared nor loved, but sacrifices are offered to the Cho-Kaumah or bad spirits (Knapp).

Aak oder Panaritium, veranlassen kann, in denen aber auch wurmartig ein zu den 20 Arten der Phi gehöriger Spiritus sich aufhalten mag. Wenn die Phi-Bhut tang-si Nachts umherwandeln und bei der Rückkehr von ihren Abenteuern erzählen, so entstehen die Träume.

Wenn die Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird, laufen die vier Phi Bhut, die in den Extremitäten eines jeden Menschen leben, davon. Wer zuerst bei der Wohnung ankommt, verbleibt dort als Phi Rüten oder Hansgeist. Die anderen drei eilen weiter nach dem Kloster, und der im Wettlauf gewinnende nimmt dort seinen Aufenthalt als Phi-Phaxa (der Dämon des Begräbnisses). Die beiden noch übrigen laufen hastig nach dem Walde, wo der schnellste sich als Phi Pa oder Waldtenfel niederlässt, und der letzte, der nirgends eine bleibende*) Stätte finden kann, wandert fortan als das Gespenst der Phi Pisat umher im unheimlichen Spuk. Die Daktylen der fünf Fingergötter, mit den Cureten zusammengestellt, zaubern wie die Telchinen und wohnen (nach Strabo) in den Fusszehen des Ida. Von den drei Seelen der Chinesen bleibt eine im Grabe, die andere an der Ahnentafel, die dritte in der Geisterwelt. Die Indianerinnen geben ihrem Kinde gern einen Hund oder die abgeschiedene Seele eines Aelteren und Erfahreneren mit, damit es sich nicht verirre**) auf dem Wege nach dem Lande der Geister. Die Mongolen liessen ihre Fürsten von Sklaven begleiten. Home sah während der Krankheit seiner Frau einen verschleierte Geist, der zur Begleitung bestimmt war, „when Saeha (Alexandrina) goes to the spirit-land.“ Die Manjacias miethen (nach Charlevoix) Maponos oder Priester, um die Seele sicher nach dem Himmel über Berge, Flüsse, Wälder und die von dem Gott Tatusio bewachten Brücken zu bringen.

*) Manes sunt illo tempore animae, quo de aliis recedentes corporibus, nec dum in alla transire. Sunt autem noxia (Servius).

**) The Chinese believe, that in consequence of the dead man's not being able, to pick his way safely to the infernal regions, but liable to lose the right path, the kings of Hades furnish a little devil to act the part of guide and servant to the dead man (s. Doolittle). Die Polen legten Bärenklauen in's Grab, um beim Erklimmen des Glasberges zu dienen.

Die Phut (Bhutr)*) oder Phi Phut sind böse Geister grosser Gierigkeit. Phuta (Bhuta) bezeichnet auch das Geborenwerden, als Dämonen dem Swikol der Lappen oder dem finnischen Hahmo entsprechend, wie Odin Draugedrot war, als Herr der Abgeschiedenen der Drauger. Die Pudari, als flammenhaarige Stadtgenien, empfangen Menschenopfer. Deutsche Sagen kennen Wuotan als Bodman oder Budemann. Mirkhond nennt But Tyngry den mongolischen Mönch, der Temudschyn den Beinamen Tschingyzkhan oder (nach Bar-Hebraeus) Tschingyzkhan Tubut-Tangry erteilte. Die Bhuta können Leichen durch Einfahren beleben oder Lebende morden.***) Butsida ist ein Tempel

*) On reaching the largest tree (at Murntia) the procession (dancing, fencing, wrestling and playing with drums cymbals, trumpets, flsmbeaux, palanqueans, horses, elephants etc.) suddenly disappeared, as if the whole party had entered into the body of the tree. The principal personage in this cavalcade went by the name of Bhut-Raj or king of the devils, and as such was long feared by the inhabitants of the neighbourhood, but no one worshipped him. Now however, he is called Maharaj (or great king) and multitudes from all parts of the country flock to worship at the tree, where he is said to have taken up his permanent residence. The occasion of this transformation is differently related. Some say, a gowalla one day was carrying his milk to the village for sale, when he heard some one calling him to stop and give him milk. He turned round to comply, but seeing no one, he went on, but had not proceeded far, when his milk pots fell to the ground and the voice once more addressed him in terms of reproach, for his refusing to comply with the speakers request. Still, the poor milkman could see no one and being much perplexed at this as well as grieved by the loss of his property, he exclaimed: „Who are you, sir, and what would you have your slave to do?“ The voice replied: „I am Maharaj and I reside in that tree Go tell the people to come here and worship me with offerings of milk and sugar at the root of the tree. There I will cure the sick, who come to implore my aid.“ The gowalla turned to set out on his errand, when he beheld his pots made whole and the milk which had been spilt on the ground, restored free from sand and dust as before.

**) Bei Gelegenheit des Deva, der neben dem grossen Lama in Lhasa herrscht, erzählten d'Orville und Gruber: Puerum aliquot viribus robustum cui potestatem dant ut constitutis diebus anni quemcumque obviam habuerint hominem cuiusque sexus et aetatis nullo respectu aut discrimine habito, armis quibus instruitur, conficiat, hoc enim a pacto interfectos mox velint a Menipe deastra, quam relictam, consecratos aeternos honores et felicissimum statum consequi stollide et amenter sibi persuadant. Pnar milre variegato amictu, gladlo, pharetra sagittisque

in der Sprache der Kafir im indischen Kaukasus. Buddha (Phra-Phutth) wird im Siamesischen P'u-t'dha geschrieben, von der sanskritischen Wurzel Bud' (animadvertere), wie Phuta (Bhuta) von Bud (tegere). Bud'da oder Bud'a *) ist ein Weiser, Bud'di Verstand, Bôd'i Wissenschaft, Bud'âna der Erwachte. Budyas ist der Sohn des Spatembas (nach Lassen aus Svâjam-bhuva entstellt). Bûta (von b'û) meint das Gewordene, der Sohn, wie auch Putra oder Puttra und b'ûti die Geburt. Pûta (von pâ) ist gereinigt, Pôta das Junge eines Thieres. P'ut wird als der Ton des siedenden Wassers wiedergegeben (im Sanskrit) und findet sich im Siamesischen als Put (nam düet Put Put). Sohn wird im Siamesischen Butr oder Butra aus sanskritischer Wurzel, und Phra-Butra-Chao wird von den katholischen Missio-

instructus, nec non vexillorum trophæis eggravatus, constituto tempore a daemone, cui consecratus dicitur, obsessus, maximo furia domo elapsus per composita et plateas divagatur, omnes sibi obvios nulla resistantia facta, pro libitu interficit; hunc patria lingua Buti, quod interfectorem significat, vocant. Auch im Dekkan werden die Bhut unter Gebrüchen verehrt, die den Customs der afrikanischen Westküste nicht fern stehen. Wenn in Abbeokouta ein Oro-Tag proclamirt ist, flieht Alles von den Strassen.

*) Puthangkuia meint von dem Stamme Buddha's. Bytys, der Prophet des thebäischen Ammon, erklärte (nach Jamblichus) die Bücher des Hermes. *Bovrys* a Cydonietis dicitur *δρυανος*. Est alloqui et nomen proprium cujusdam qui Athenis *την ιερουαννην* *δοξε* cujus nepotes et posterii dicuntur *Bovradus* et *Εισβοβουταδαι*, quasi *ἀληθινοὶ Βουτάδαι*. Die Butaden trugen Schirme am Scirophorienfeste der Minerva Budäa (Bunäa). Buddha's Apostel erschienen dem Volk auf Ceibes unter Schirmen, wie Quetzalcoatl in Mexico. *Bovros* loca apud Egyptos, in quibus mortui ponuntur, mortuorum conditoria (bei Hesychius). Buddha's Gebeine werden unter den Pagoden verehrt. Nach Plutarch legte Isis die Kiste des Osiris in Buto nieder. Butes stürzte sich, vom Gesang der Syrenen besauert, in's Meer. Ptolomäos bezeichnet den Brahmaputra als Bantisos. Im Norden Abiria's lag am Indus die Stadt Budaia (nach Ptolomäos). Die Kami-Lehre heisst in Japan Sin-too (alter Gottesdienst) im Gegensatz zu Buttoo oder Tu-Too (neuer Gottesdienst). Nach javanischer Sage wird die durch Tritresta beschützte Sinta oder Sinto von Watu Gunung erschlagen. Voigt erklärt Widewut als Withabod, indem die Widen (Withen oder Viduvarier) das Volk gewesen, über das der Bod oder Gebieter (wie in Marbod, Teutobod etc.) herrschte. Durch Wodan ist Odin mit Buddha zusammengestellt. Buddas et Budas quomodo apud Persas pro Terabintho appellatur preceptor impii Menstis, factum est ex Assyrio Bntam, sic enim dicitur terabinthus a Chaldaeis et Assyrinis (Bochart).

nären gebraucht (als Filius Dei, secunda persona Sanctissimae Trinitatis). P'ut ist der Planet des Mittwoch, der mit hohem Alter segnet. Mahabhuta*) ist der Inbegriff der Elemente, auch als Maha-Bhuta-Rupa, und Bhuta als Ausdruck der Lebensseele, hängt mit den Elementarstoffen**) der Naturgestaltung zusammen.

Die Hexenmeister kennen verschiedene Arten der Phi-Khun, die sie in der Form von Knochen oder Steinen in den Leib dadurch Erkrankender zaubern, aber die gefährlichsten sind die Phi-Xin, die der Doctor, wenn es gelingt sie auszutreiben, in der Gestalt eines schwarzen Vogels, einer Krähe sehr ähnlich, flüchtigen sieht. Er muss dann jedoch bei dem Patienten bleiben, denn den Augenblick, wo er ihn verlassen würde, kehrt die Krähe zurück und zerhackt die Eingeweide,***) so dass der Tod unausbleiblich folgt.

*) „Als Theilchen des Geistes (Atma) ist es der Bhutatma, der ein- und ausathmet. Der Geist, der in diesem ist, ist wie ein Wassertropfen auf dem Lotusblatt, für sich bestehend und unvermischt. In der Zeit aber, da der Geist, mittelst des Bhutatma von der Prakriti überwältigt, in die Gunawelt eingeht, vergisst er seiner selbst und wird doch nicht ersättigt von dieser ganzen Dreigunawelt, sondern er will und sucht immer neue Lust. Durch dieses Verlangen wird er gebunden, und jenes Unbewegte erscheint bewegt, jenes Feste schwankend, jenes Begierdelose brennend vor Begierde, jenes Irrenlose irrend, jenes Stolzlose stolz und anmaassend in die Fesseln des Ich und Mein, in die Fesseln seiner Selbstheit gefallen. Dieses Selbst wandert durch die oberen und unteren Welten, gebunden von Frend' und Leid.“ Buddha ist der Erwachte. Budintata hominem dormientem excitat unter den samogitischen Göttern (Johann Lasiezy).

**) Khi wird auch von der Natur gebraucht im I-King: Himmel und Erde haben ihren festen Sitz, Berge und Seen durchdringt der Khi. Von der Darstellung im Kia-lü sagt Confucius: „Wenn der Mensch geboren wird, hat er einen Khi, hat er einen Pe. Der Khi ist des Geistes (Schin) Erfüllung (Tsching). Alle, die geboren werden, sterben gewiss auch. Was stirbt, kehrt gewiss zur Erde zurück. Dieses heisst Knei. Der Hoan-ki kehrt zum Himmel zurück, und dieser heisst Schin. Die Vereinigung des Knei mit dem Schin, um ihnen zu opfern, ist das Höchste des Unterrichts. Knochen und Fleisch, die todt niederfallen, werden in Erde verwandelt, ihre Lebenskraft Khi aber breitet sich nach oben aus, und dieses ist des Geistes (Schin) Manifestation (Tschin).“ Nach Home stud die „Spirits“ (bei den Sitzungen) rapidly incarnating the hands out of the vital atmosphere of these present.

***) Wenn (bei den Malayan) die an den glanzlosen Augen erkannte Hexe

Böswillige pflegen durch Medicinen oder andere Mittel ihre Feinde zu bezanbern (sokhun), und die so Verhexten (Thukkhnn) sterben dann durch diese Vixa-Lao, weshalb der König Todesstrafe auf solche Schwarzkünsteleien gesetzt hat. Die Beweise derselben liegen vor, wenn der Kranke Steine, Ziegel, Holzstücke, *) Dornen n. dgl. m. anspricht. Zauberer, die einen Phi Phrai im Besitz haben, mögen ihn in die Erde eingraben und sind dann sicher, dass ihr Feind durch Krankheit hinweggerafft werden wird. Leonora, Gattin des Marschall d'Ancre, wurde enthauptet, weil sie Maria von Medicis mit Wachfiguren bezanbert hatte. Ein boshafter Zauberer, als der vermuthliche Besitzer der Wunderpflanze Phak-thob, wird Khonthob genannt, und dieses Wort wird auch verwandt, um ein gottloses Kind zu bezeichnen, ebenso wie Ai-thoi (oh, der böse Bube). Wenn sich der Zauberer Haare oder Nägel eines Kranken oder andere zu seiner Person gehörige Dinge zu verschaffen weiss, kann er dadurch Schaden anrichten. Bende Bendsen zauberte mittelst abgeschnittener Haare einem Andern seine eigenen Kopfschmerzen an (s. Kieser). Die Scandinavier hüteten ihre Nägel vor dem Schiffe Naglfar, und vor dem durch Libnssa gegossenen Götzenbilde des Zeln wurden Nägel und Haare nach dem Abschneiden auf Kohlen verbrannt. Die Neger schlugen sich um die abgeschnittenen Haare Du Chaillu's als werthvolles Fetischmittel. Die Nägel und Haare des Flamedialis mussten verbrannt und unter einem glücklichen Baum begraben werden. Wenn die Krankheitsmacher auf der Insel Tanna Kehrlicht verbrennen, lässt der Patient Muscheltrompeten blasen, um sie durch Geschenke zum Anfhören zu bewegen (Turner). Melampus heilte den durch Sympathie erkrankten Iphikles.

Plassay, die in den Eingeweiden ihrer Feinde wühlt und sie zerfrisst, durch den Bruch ihres Teufelsbundes in eine Grasmücke verwandelt worden ist, so muss sie rasch in's Feuer geworfen werden.

*) Some diseases they ascribe to a piece of wood having got into the patient's stomach. This they will pretend to extract, bemerkt Brown von den Neuseeländern. Die indianischen Medicin-Männer saugen es aus.

Die Zauberer der Laos sowohl wie die der Karen sind wohlerfahren in der Sai Khnu genannten Zauberkunst (Xai Sai Xai Khun), indem sie sich auf die Haut eines Büffels *) oder eines Ochsen setzen und dieselbe durch Hexerei (Jek) kleiner und kleiner znsammenschrumpfen lassen, so dass sie zuletzt zu weniger als Handbreite reducirt wird; dieses comprimirte Stück wird dann in Wasser aufgelöst, und wenn man davon gegen einen Baum spritzt, verdorrt derselbe, spritzt man aber davon gegen einen Menschen, so erfolgt der Tod, da in dessen Innern sich die Haut wieder zu der ursprünglichen Form eines Ochsen oder Büffels aufbläht und so den Körper zerreisst. Beim Verbrennen der Leiche eines so Getödteten bleibt ein Klumpen zäher Masse unverkohlt zurück, und die Siamesen bestechen oft die Bestatter, ihnen ein Stück davon zu verschaffen, denn wer etwas davon gegessen hat, bleibt für die Folge gegen solchen Zauber geschützt. Der englische Consul erzählte mir, dass bei den im Hotel verwandten Ruderern einer plötzlich starb, den man aus verschiedenen Ursachen verzaubert glaubte. Seine Gefährten, die ihn zur Verbrennung geleiteten, setzten sich nachher im Kreise zusammen und assen ein Stück gerösteten Fleisches, von dem sie behaupteten, es sei ein Theil des Ochsen, der in seinen Leib hineingehext wurde. Die Dadi-sas im Indiculo Paganiarum des Concilium Liftinense deutet

*) Some temples have a niche in a dark portion of their precincts where two small images one with a horse's head and ohne with a buffaio's head are arranged for the express purpose of being worshipped by those who wish to injure another with these charms and before which vows may be made relating to such an event or an exorcism performed designed to counteract these charms (s. Doolittle). „So ich in meinem Willen Feindschaft trage gegen einen Andern, so muss die Feindschaft vollbracht werden durch ein medium (corpus). Also ist auch möglich, dass ich durch meinen Willen den Geist eines Widersachers bringe in das (wächserne) Bild und ihn dann krumm lähme nach meinem Gefallen“ (Paracelsus). Saga in stabulo absente occidit equum, virtus quaedam naturalis a spiritu sagae (et non a Satana) derivatur, quae opprimat vel stranguiet spiritum vitalem equi (Helmont). Firmicus Maternus ermahnt den Mathematicus, sich von Hader fernzuhalten und keine Fragen anzunehmen, die auf Jemandes Schaden oder Untergang, auf Befriedigung von Hass und Rache abzielen.

anf ähnliche Vorbeugung. Bei der seythischen Verbrüderung ass*) Jeder von dem Ochsen, nachdem er seinen Fuss auf die Haut gesetzt hatte. „Die Zauberer, Hexen und Unholden beschädigen ferner die Leuth durch zanbrische Mittel und allerhand unnatürliche Mittel, Saehen und Materien, so sie den Leuthen in den Leib zaubern,“ weiss noch im Jahre 1717 Dr. Gockel. Haarbälge, ähnlich den im Magen der Wiederkäuer gefundenen, gelten besonders als corpora delicti. Louise Maillet vomirte (1598 p. d.) ihre fünf Teufel in der Gestalt faustgrosser Bille. Nach dem isländischen Liede Vambarljoo wird Signy, Tochter des Königs Hringr, durch ihre Stiefmutter in einen Rindsmagen verzaubert. In Schweden und Norwegen fürchtete man die von Zanberern Finnlands und Kurlands ausgeschiedten Fliegen**), und in Fliegengestalt zeigte sich (nach P. Diaconns) Beelzebub auch dem Longobarden-König, wie dem Herkules sein Feind als Mücke. Als Saemundr auf Island den Teufel in der Gestalt einer Mücke im Rahm liegen sah, damit er hinuntergetrunken würde und ihn tödten könne, wickelte er ihn in den Beutel einer Kalbsgebrurtshaut und legte ihn bekreuzt auf den Altar (s. Maurer). Bischof Jakob vertrieb die Nisibis belagernden Perser durch dagegen abgeschickte Schwärme von Fliegen und Mücken (wie es auch bei Girona geschehen). Nach Sacharoff stammt der Windzanber (in welchem der gegen den Wind geworfene Schnee oder Sand abzehrende Krämpfe verursacht) von den kasanischen Zanberern. Das handfeste Mittelalter schlug alle solche Unruhestifter mit dem Hexenhammer nieder, und nach der Chronik von Basel verbrannte man dort

*) Die Bukolen in Aegypten schlossen (nach Dio) einen Bund, indem sie die Eingeweide des ermordeten Römers assen.

**) If the medicine the Shan-doctor has given, is not paid for, it becomes Taho (power of sending death by means of an insect or something of the kind). Any substance, a dry buffalo's hide for instance, at the will of the operator becomes an insect and enters the person to be attacked, when it at once dismisses its assumed nature and somehow causes instant or lingering death (s. Cross). Otto von Bamberg vertrieb aus dem Tempel zu Chozegow (Gützkow) den Geist des dortigen Gottes in Form eines Mückenschwarms. Das Gesicht des russischen Beibag war mit Mücken besetzt.

im August des Jahres 1474 auf dem Kuhlenberge anch einen Hahn, der überführt worden war, ein Ei gelegt zu haben.

Wenn ein Magier ein Stück Fell (Ngnan) gegen sein Opfer wirft, so hängt es von dessen Geschick ab, ob der durch den Wind oder den Regen dorthin geführte Zauber*) (ma doeh lom ma doeh phom) an ihm haften wird oder nicht. Wenn unter einem glücklichen Stern geboren (Kroh dih), bleibt der feindliche Spnk machtlos, wenn aber böses Schicksal waltet (kroh rai), so schlägt das Fell innerhalb seines Leibes Wnrzel und schwillt dort so an, dass der Tod erfolgt.

Der Schlangenbeschwörer stirbt schliesslich durch den Biss einer Schlange, wenn sein Geschick erfüllt ist (thing-kam). Bis dahin kann ihn keine Schlange schädigen, doch ist es nnr eine Schlange, die ihm den Tod zu bringen vermag. Der Knan-Xang oder Mo-Xang, der allein im Stande ist, wilde Elephanten zu fangen und zn zähmen, wird zuletzt, wenn die Kraft seiner Zauber erschöpft ist, dnreh einen Elephanten sein Leben verlieren, und ebenso ist es ein Phi oder Tenfel, der nach Erfüllung der ihm anferlegten Dienste, dem Mo-Phi (Teufelsmeister), der sich ihm verschrieben hat, den Hals nmdreht. Mit anderen Worten: der Krug geht so lange zn Wasser, bis er zerbricht.

Khuai thann wird von einer abgeschlossenen Medicin gesagt, die in den Leib desjenigen eindringt, auf den sie gezielt ist und, sich in demselben in einen Büffel verwandelnd, ihn tdtet. Der Gegner der Khuai thann (Büffelpfeil) genannten Zauberkraft, ist der Súa Saming (der Menschentiger). Wenn der damit betrante Hexenmeister Nachts in der Gestalt eines Tigers umherschleibt, so kann es geschehen, dass er ans Versehen (und weil er nnterliess, die gegen solchen Missgriff

*) Die Lappen glauben (nach Scheffer) „se cum ista Tyre sua simul posse immittere quicquid deinde velint, serpentes, mures, alia id genus quibus crudetur miserrime cui malum hoc infertur.“ Nach der finnländischen Chronik starb Wanlander an dem ihm von Hulde gesandten Tyre oder Schuss (Nettel-Nadt). Nach Bruce glauben die Shangallas, dass sie ihre Feinde anch in der Entfernung krank machen können, ebenso wie die Guarinis (nach Charlevoix). Nach Sokrates wurde Arius durch Bischof Alexander todt gehetzt.

schützende Arznei zu essen) einen Hexenmeister verschluckt, der einen Khuai thanu besitzt. Dieser verwandelt sich dann im Leibe des Tigers in einen Büffel und durchbohrt seine Seiten, darans mit den Hörnern hervorbrechend (Khuai Khit), und wenn die Leute Jemand des Morgens todt im Bette liegend finden, mit den Büffelhörnern aus seiner Seite hervorsteckend, so erkennen sie daraus, dass der Gestorbene ein Suä Saming gewesen war.

Ausser den Hexen, die im Dunkeln Schaden wirken, werden noch Frauen, die in der Besessenheit eines Dämon prophezeien, Meh-Mot genannt. Doch wird das Wort, da ihre Wahrsagungen sich meistens falsch beweisen, auch im Allgemeinen verwandt, um Lügner und Betrüger zu bezeichnen. Nach ihrem Tode werden die Meh-Mot-Thet oder Afterprophetinnen dadurch bestraft, dass sie verschiedentlich geformte Körper annehmen müssen, sei es mit dem Körper eines Huhns, sei es mit dem Kopf einer Ente oder den Füßen einer Ente.

Konlavithi ist die Taschenspielerkunst, wodurch Geld in Muscheln verwandelt wird, Messer scheinbar in den Leib gestossen werden n. dgl. m. Die magische Kraft der Vixa wird durch Wiederholung von Gatha (Formeln) geübt. Dacoits tragen oft Wurzeln oder Steine bei sich, die sie durch zufällige Ideenassociationen oder weil in bedeutungsvolle Ereignisse*) ihres Lebens verknüpft, mit mystischen Zaubern begabt haben, wie den Mandanenhäuptling Mahtolopba (bei Catlin) seine Feder. Von Kraithong erzählen die Siamesen, dass er so tief in Hexereien bewandert gewesen, um eine Kerze unter Wasser anstecken zu können. Die Tättowirungsmedicin macht unverwundbar, wie die seit 1611 in Aufnahme gekommene Passauer Kunst.

Die im Phuk-Phajon bewanderten Zaubermeister verstehen

*) Home erzählt von dem Baumstamm, bei dessen Niederfallen (16. Sept. 1867) er durch eine ihm unerklärliche Macht gerettet wurde: I had afterwards a piece of the thickest part of the fallen tree sawn off and sent to me in London, where it still is and with it on many occasions some very marvellous manifestations took place.

es, ein Stück Zeng in einer besondern Art zusammenzulegen und zu knoten, dass es beim Hinwerfen sich in eine lebendige Figur eines Rakchasa (Jakh), eines Affen, eines Tigers oder anderer verwandelt. Wenn die erschreckten Zuschauer zum Angriff auf diese Erscheinung losgehen, sehen sie plötzlich wieder nur ein Stück Zeng vor sich. So wird in dem Buche Chantakorob (Va doei batr krasat rien vixa ke rüsi, oder über den Prinz, der zur Erlernung der Magie die Eremiten ansuchte) erzählt, dass Phaya Vankri durch seine gordischen Knotenverschlingungen*) einmal einen Engel Virun bildete und ein andermal einen Asura. Die Laos werden von den Siamesen gefürchtet, weil sie Phi Phob (als spiritus familiaris) in den Häusern halten. Ein einem Zauberer dienstbar gemachter Phi Phob kann als Sai Khnu in den Körper Anderer abgeschickt werden und verwandelt sich dort in einen Klumpen Fleisch oder Leder, wodurch er in unheilbarer Krankheit zum Tode führt. Auch kann eine Büffelhaut en miniature den Speisen beigemischt werden, die sich nach dem Genuße so sehr im Magen**) ausdehnt, dass der Patient zerplatzt. In Bayern schneidet Frau Bercht den faulen Mädchen den Bauch auf und füllt ihn mit Haarwickeln (Panzer).

*) Mit Knoten (Kisi-cheng) wurde in vorschriftlicher Zeit die Zauberei der Chinesen getrieben, und die Chinesen gebrauchten sie noch jetzt ebenso wie das Einschneiden in Stäbe (khe-mon in China), um Buch zu führen. Zu den zauberischen Ligaturen und Bindungen wird von Harsdörffer das Kesselknüpfen gerechnet, und Meinders führt von Ligatio ein Dutzend Arten auf. Der zur Sinlaprasat gehörende Knotenzauber wird von den in den Vedas bewanderten Präsidenten des Horizontes (Phrahm der Farangset) gelehrt in Takkhasinla oder Romavisel, welche Stadt auch im Buche Pathommasompnot der Sutra erwähnt wird. Inest hominum animis virtus quaedam imitandi et ligandi res et homines, ad id quod desiderat (Agrippa von Wettershelm).

**) Avec leur Arak (Démon) les Kambodjiens se croient tout-puissants. Ils cachent leurs trésors dans la terre en les confiant au démon, ils sont sûrs de ne jamais les perdre, parce que celui qui les enlèvera sera puni par un pouvoir spirituel et il ne pourra les emporter, ayant les jambes paralysées. Ils exercent aussi un vengeance terrible par le prestige magique. Vous offensez gravement un de ces gens-là; il ne vous dit rien, mais il vous fera, sans que vous l'aperceviez, croître un arbre ou un morceau de bois ou un bateau dans votre ventre. Ces objets diaboliquement introduits grandiront proportionnellement avec le temps et vous finirez par mourir (Trüong Vinh-Ky).

Wenn nach der Citation eines bösen Geistes der Magier ihm im richtigen Momente den Kopf abschlägt, so verwandelt sich die Seele eines Mannes in einen Phi-Kabang, die einer Fran in einen Phi-Kastl. Der Kopf geht in der Gestalt eines feurigen Balles als Gespenst um (Phai-Lok). Der kopflose Rumpf bleibt im Hause zurück, wird aber vor Anbruch des Morgens wieder mit seinem Haupte vereinigt.

Wenn Franken verbotene Sachen essen, so werden sie leicht von den Phi-Kastl gepackt, die sich in ihrer Kehle festsetzen und sie Nachts in umhersprühende Fenerfunken verwandeln (Fai-Kastla), den Irrwischen ähnlich, während sie am Tage ihren gewöhnlichen Geschäften des Ackerbaues nachgehen. Einige der Hexen hauen sich selbst den Kopf ab und schießen dann als feurige Kastl aus dem Rumpfe hervor, sind aber bei Tage wieder in alter Ordnung. Wenn die serbischen Zauberinnen Nachts ausfliegen, glänzen sie wie Fener (Wuk).

Sakot-sadom ist eine magische Medicin, von der ein Dieb etwas Weniges an seinen Fingern trägt und damit einer andern Person in's Gesicht fährt, um sie einzuschläfern. Auch Hunde werden durch Paliformeln betäubt, die die Räuber von Zauberern erhalten haben. Um Liebestränke werden diese gleichfalls angewandt. Die Sadoh-So-Truen-Ni-Pai ist eine besonders von den Birmanen (wie in England von den Davenport) gekannte Zauberkunst, um sich aus Fesseln loszumachen. Die Birmanen sind auch wohl mit den Wegen bekannt, in Häuser einzubrechen und ein Boot fortzurudern, ohne dass man etwas davon hört, oder die Insassen in Schlaf zu versetzen, als ob ihnen, wie in der Volsunga-Saga, ein Svafnithorn in's Haupt gedrückt sei. Hat ein Bootsdiebstahl stattgefunden, so wird zunächst in dem Dorfe der birmanischen Colonie etwas unterhalb Bangkok darnach gesucht. Zur Narkotisirung der Hausbewohner (Sakot-Lab oder in Schlaf lullen), um ungestört rauben zu können, dienen auch magische Sprüche (Sek-Mon-Vixa), oder es wird versucht, narkotische Kräuter (Ya-Sakot) im Voraus unter die Esswaaren zu mischen.

Wer einen Schatz zu heben beabsichtigt, stellt Opfergaben von Blumen, Räucherwerk, Kerzen und Reis auf den Platz, wo

er graben will, und schläft dort, um nach der günstigen oder ungünstigen Erscheinung des Dämon, die ihm im Traume werden wird, seine Entscheidung zu treffen.

Wie die Meh mit genannten Hexen (verächtlich auch Ithao geschimpft) können die mit dem Sai-Khnn vertrauten Zauberer ihren Feinden Schaden zufügen, indem sie die nach Art der Alraunen aufgezogenen Hauskobelde, die Phi Pob heißen, in den Leib jener absenden. Die Rahang sind eine Art von Dämonen, die die Eingeweide der Kranken zerfressen. Der longobardische König läugnete *) dieses im Jahre 644 p. d., aber im Jahre 1749 p. d. wurde (in Würzburg) Marie Renata hingerichtet, weil sie (nach der 1766 p. d. gedruckten Rede des Peter Georg Gaar) fünf jungen Nonnen nebst einer Laienschwester verschiedene höllische Geister in den Leib gezaubert hatte. Solches durch Zauberei hineinseicken heisst Xai Phi im Siamesischen. „Ueber das ist kein Zweifel das Pestilenz und Fiber und ander schwer Krankheitten nichts anders sein denn des Teufel wercke,“ schreibt 1532 Dr. Martinus Luther, und obwohl die Superklingen in Siam darüber lachen, stimmt die Majorität in der Volksansicht doch ganz mit dieser Theorie überein, indem es die Malaria-Krankheiten, von denen Reisende in den Wäldern befallen werden, dem Phi Du zuschreibt, einer Klasse wilder Teufel. Diese fallen meist von den Bäumen auf die Vorübergehenden herab, da sie zornigen Gemüthes sind und sich für Respectwidrigkeit rächen oder strafen wollen. Aber es giebt noch eine andere Gattung, die sich des Namens Phi Disat oder Dreckenteufel erfreut und mit schlaun Tücken im Dickicht Netze aufstellt, wie Satan den armen Sündern. Solche, die in diese unsichtbaren Sehlingen **) (bat buang im Siamesischen) hineingerathen, werden dann in schwere Krankheit fallen. Die Medicinen der Aerzte sind dagegen meistens

*) Nullus praesumat aliam alienam aut ancillam quasi strigam quae dicitur Mera occidere quia christianis mentibus nullatenus est credendum, nec possibile est ut hominem mulier vivum intrinsecus possit comedere.

**) Wie die Retiarier unter den Gladiatoren kämpften (nach Priacns) die Hunnen mit umschlingenden Strängen (ähnlich dem spanischen Lasso).

wirkungslos, und die Patienten lassen entweder die Mo Phi genannten Beschwörer rufen, die kräftige Exorcisationes besitzen, oder wenden sich an eine der Capellen (San-Chao), in denen der eine oder der andere der deificirten Heiligen verehrt wird. Man kann leicht erfahren, welcher derselben sich als Specialität für eine besondere Krankheit auszeichnet. Im Jahre 1784 p. d. verbot Karl Theodor Kurfürst von Baiern alle weltliche Mittel wider den tollen Hundsbiss und befahl, dass man einzig und allein auf die Wunderkraft und Gnade des heiligen Hubertus sich verlassen sollte. Das Institut desselben in Belgien genießt noch jetzt grosses Vertrauen. Durch Constantin's Verordnungen (im Cod. Theodos.) werden, wie die Privat-Haruspicen, nur die Incantationen für unerlaubte Zwecke verboten, nicht aber solche, die dem allgemeinen Besten dienen, wie in Abwehrung von Unwettern. Bam huang suang nennen die Siamesen den Genien dargebrachte Opfer. Das Niederlegen der Opfergabe auf den Altar heisst Vang Khrüang Buxa nña Phra-Then. Mit der Ceremonie Sen-Vak werden die Geister günstig gestimmt.

Die Meh-Mot schliessen die Krankheitsstempel durch Schwarzkünsteleien ab, wie die finnländischen Zauberer, die ihre Gan (Gand) in einem Fellranzen (nach Petrus Claud.) aufbewahrten. „Wenn eine Sau nicht frisst, hat sie von der Truht einen Schuss bekommen.“ Hexenschüsse treffen auch Menschen. Die Schwarzkünstler suchen ihre dienstbaren Geister, um sie in Phi Phob oder Hauskobolde zu verwandeln, auf den Kirelhöfen*), vorzugsweise an Leichen, die noch nicht verbrannt sind. Die Juden

*) Homo etiam dimittit medium aliud executivum, emanativum et mandativum ad incantandum hominem, quod medium est Idea fortis desiderii. Est nempe desiderio inseparabile ferri circa optata (s. Helmont). Ex voluntate hominis aliquantillum spiritus vitalis influentis desumitur et id ipsum assumit idealem entitatem, tanquam formam ad complementum. Qua uacta perfectione spiritus mediam sortem inter corpora et non corpora assumitur. Mittitur autem eo, quo voluntas ipsum dirigit. Nach Pomponatius kann durch Einbildung und Wunsch gehandelt werden, indem talis virtus exit ad actum. Sagae operantur virtute uaturali (s. Helmont). Als Oseki macht Odin den Menacheu des Wunsches theilhaftig, der bei Hartmann personificirt wird (s. Grimm).

graben ihre Todten tief ein, bis Wasser herausquillt, damit durch die Feuchtigkeit die Auflösung des Fleisches beschleunigt werde, da in diesem (nicht in den für heilige Reliquien verwandelbaren Knochen) die Kharfesters (Würmer oder bösen Geister) sitzen, und auch bei den Persern war der verwesende Leichnam den Dämonen verfallen. Da sich mit einem Abortus gefährliche Zaubereien ausführen lassen, so wird derselbe sogleich einem zuverlässigen Magier übergeben, der ihn, einen blanken Säbel*) in der Hand, in einem Topfe nach dem Flusse trägt und dort unter Verwünschungen in's Wasser wirft. Bei den Ewern (in Afrika) werden im Kindbette Gestorbene am Blutmenschenort begraben. Nach Finlayson werden in Siam die abgeschnittenen Hände und Füße nebst dem Kopfe eines der in Schwangerschaft verstorbenen Mutter ausgeschnittenen Kindes an einen Körper von Thon angefügt und als Zauber aufgestellt. Aus I-Moth und I-Thao werden Gifte gemischt. Schwangere Frauen sind den Nachstellungen der Dämonen (Phi Phob und Phi Prai) besonders ausgesetzt, die sich eine Gewalt über den sich bildenden Homunculus erwerben wollen, und sollten sie die Entbindung nicht überleben, so bedarf es umständlicher Ceremonien, dass nicht gefährliche Vampyre**) einen für weitere Entwicklung günstigen Boden in ihnen finden. Böse Zauberer machen oft heimliche Versuche, ihre Leichen auszugraben.

Von einem hastigen und gierigen Esser sagen die Siamesen Phi takla Khao (er ist besessen von einem Phi takla). Die Phi Takla sind Dämonen, die nie gesättigt werden können und Alles

*) Nochmals hat sich das budlissenische Teufelsgespeist erdreistet, der Kellpfluginn in Gegenwart ihres Gemahls zu erscheinen. Der hat dann sammt den Amannensis den Degen genommen und haben nach der angezeigten Richtung getreten und gehauen (Freuzel).

**) The Siamese and Malays sometimes extract the Mutih-anak or dead child from the womb of a woman, who has died in labour and bury it in a separate place. They prick the finger of the deceased with a needle to prevent the spirit becoming a Langsoowee, who flies off to the mountains with the hair wildly dishevelled and thereafter enters into and possesses the body of any individual (Low). Poreunz wacht über den Embryo bei den Slawen.

verschlucken. Um mit zwei Mäulern*) zu fressen, nehmen sie Besitz von Menschen. Der höchste Grad von Gefrässigkeit wird durch die Phi Xamop bezeichnet, die selbst Excremente hineinschlingen. Die Pretas der orthodoxen Bücher haben einen dicken Wanst, aber die Mundöffnung ist nicht grösser als ein Nadelöhr, so dass sie die Tantalusqualen des Nimmersatten leiden.

Ist Jemand von einem Thevada oder einem Phi besessen, so kann nur der Hansherr, indem er die ganze Manifestation der gegebenen Zeichen zusammenfasst und vergleicht, diagnostizieren, welche Art es ist, um zu entscheiden, ob der Geist**) des Grossvaters, des Urgrossvaters, eines andern Ahnen oder eines Seitenverwandten eingefahren ist. Bei den Karen heisst Gott (Juwa) der grosse Ku-tso (Herr) oder der grosse Pu (Vorfahre). Auch bei den übrigen Bergvölkern kehrt die abgeschiedene Seele des Ahnen zur Communication mit seinen Nachkommen zurück. Wie Bobadillo von den Indianern in Nicaragua hörte, käme beim Tode etwas der Person Aehnliches aus dem Munde, was Yulio***) hiess. Die in den Häusern Gestorbenen gingen

*) „Meine Götter sind die Brahmanen. Ich kenne kein Wesen, welches Euch gleicht, o Brahmanen, durch deren Mund ich esse!“ sagt Brabma in den Purana's. Bei Aristophanes bingert der Priester, wie der Gott, als mit Erwerbung Platon's die Opfer anführen, und die barbarisch zwitschernden Götter kündigen den Olympiern den Krieg an, als diese wegen der Vogelstadt die Passage vom Himmel zur Erde nicht aufrecht zu halten vermögen.

**) „Die Lehre von der Wanderung der Seele durch leibliche Gebilde findet sich auch bei Personen, die im Christenthum aufgewachsen sind, wie z. B. in der Mittheilung der Spiritualisten in Schweden (1788) an die magnetische Gesellschaft zu Strassburg, worin die Somnambulen nicht nur im Namen Krankheit vertreibender Schutzgeister, sondern selbst als solche sprechen. Einer derselben, welcher 14 Jahre vorher als Kind von drei Jahren gestorben, und sich in der Welt befindet, will schon durch mehr als 300 Personen geredet haben.“ Mrs. Pears erzählt, wie „Mr. Home passed into a singular state“ und sie ihn als den Geist seines Grossvaters anredete (1860 p. d.). In Yoruba erscheint der Ahn im Kinde wieder, während die Völker der Conave seine Seele vom Vater geschwängert sein lassen.

***) Haec offerunt tum circumvaganti coetui Inhilio, quem eo tempore credunt errare in aëre, bemerkt Rheen von den Lappen, die „manere superstes aliquid post mortem, credunt.“ Wie unsere Seele, Luft seiend, uns zusammenhält, so

unter die Erde, solche, die in den Kriegen gefallen, dienten den Göttern (Teotes).

Ist eine Person durch einen bösen Geist besessen, so sagen die Chinesen in ihrer Sprache Lo-Sim (der Herr ist herabgekommen), was dem siamesischen Phra-ma entspricht, während sonst der Ausdruck Phi-Khao (das Eintreten des Dämon) angewandt wird, wenn der Wahrsager durch Nymphen begeistert ist, wie der Böötier Bakis. Der heilige Ephraem trieb einem arianischen Mönch seine Ketzerei wie einen Tenfel ab (s. Asseman).

Wenn die auf den Winden reitende Phisat in einen Körper eingefahren, aber durch die mächtigen Exorcisationen des Beschwörers von einem Gliede nach dem andern gejagt wird, zieht sie sich zuletzt nach den äussersten Fingerspitzen zurück und sneht dort einen günstigen Vertrag über ihren Rückzug zu treffen, indem sie durch den Mund des Patienten spricht. In China exorcisiren die Tauisten den Krankheitseinfluss der 72 bösen Geister durch Verbrennen falschen Papiergeldes. Die Angriffe der Dämonen, die Besessene quälen, werden Phi Phra-chan genannt. Der griechische Wahrsager Eurykles wurde der Bauchprophet genannt, weil er einen begeisternden Dämon im Leibe hatte.

Zuweilen geschieht es, dass Lente, die an chronischer Krankheit unter völliger Abmagerung und Erschöpfung viele Jahre hingesiecht haben, schliesslich doch zu sterben scheinen. Sie sind aber dann von einem Phi Pisat besessen, der sie am nächsten Tage wieder aufleben lässt und ganz in der vorigen Weise handelt, als ob der Kranke noch am Leben sei. Aber man kann den falschen Betrüger bald erkennen, da er immer das Gesicht wendet, wenn man ihn im Gespräche anzublicken sucht. Dann hat man schleunigst nach einem Mo (Zaubermeister) zu senden, und der Körper muss so schnell wie möglich verbrannt werden.

umfasst auch Luft und Odem die ganze Welt (Anaximenes). Am Yulfest tranken die Nordmänner die Minne der Dahingegangenen (als Tathagatha), denen sie die Bazarsteine errichtet.

Es kommt auch vor, dass im langen Siechthum ermattete Kranke ganz ruhig und unbewegt daliegen, ohne sich zu rühren oder Speise zu sich zu nehmen, so dass man sie für todt hält. Man muss dann Speise neben sie stellen und trampelnd fortgehen. Wenn man nun durch die Thürritze guckt, so kann man sehen, wie sich die Leiche*) durch die Macht des eingefahrenen Teufels erhebt, aufsteht und Alles auffrisst. (In Vorderindien schreibt man solches den Vetala zu.)

Wenn der Chao oder dämonische Herr zum Herabfahren in den Besessenen eingeladen wird (Xön Chao), singt der Chor der Umstehenden: „König und Gott (Phra Ongk), dich rufen wir. Wir rufen dich, um herabzufahren, du Himmelsbewohner (Thevada), und dich in deiner machtvollen Gewalt zu offenbaren. Komm herab in seinen Leib, in dem Khon Song (der Majestätsperson)**) zu weilen. Herrlich geschmückt, in Pracht und Zierde steht das Gefäss, das deiner Aufnahme wartet; eine würdige Behausung bildet für dich der Khon Song, in Schönheit strahlend gleich den Engeln. Fahr' ein in ihn, du königlich Begabter, fahr' ein in ihn und weile dort. Wir verehren dich, wir beten im Staube an. Wir wünschen von dir deine Offenbarungen zu empfangen, die Enthüllungen deiner himmlischen Heimath. Erbarme dich unser.“

Wenn der Chao durch die Beschwörungen herabgebannt***)

*) Wie Apulejus vom Aegypter Zachias, erzählt Heliodor die Beschwörung einer Leiche, um Wahrsagung zu vernehmen, und der heilige Severinus rief einen verstorbenen Presbyter wieder in's Leben, der sich aber nach der ewigen Ruhe zurücksehte.

**) Der Khong Song nimmt die Tracht des Gottes an, wie die californischen Indianer sich als Tobet schmückten, wenn sie für Tschinigtschinish tanzten. We sat round a table and after a little singing the medium passed into a state, apparently of trance. The expression of her face was much changed, was much refined and beautified. The last light was extinguished (Boston, Dec. 24. 1860). Plato nennt den Propheten (προφητης) den Dolmetscher der begeisterten Orakelsprüche des Wahrsagers (μαυτις) oder Sehers (Wagner). Von den Awenydhyn (vom Geist Getriebenen) bemerkt Giraldus (in Cambrien), dass sie aus dem Anfall aufgerüttelt werden müssen und nach dem Erwachen sich nichts des Gesprochenen erinnern.

***) Wenn sich kein passender Mittler findet, beschwört man die göttliche

wird in den Leib des Khon Song, so bleibt dieser, während seiner Anwesenheit unverwundbar und gesichert gegen jede Art von Waffen; durch diese Probe manifestirt sich die Wunderkraft (Sakrith) des Dämon. Die mit solchen Künsten vertrauten Chinesen geben Vorstellungen, in denen sie sich ungescheut auf Lanzen und Schwerter setzen.

Mehr für scherzhafte Belustigung wird die Besessenheit durch Meh Sü (die Mutter der Farben) anzubringen gesucht, und unterhält sich das Volk oft damit in den mond hellen Nächten der Festtage, besonders am Neujahr. Die Anwesenden stellen Einen mit zugebundenen Augen*) und zugestopften Ohren in

kraft in das Allerbeiligste hinab, dem sich dann nur die Priester (der Karen) zu nahen wagen. The Bookho made by his song god descend on the altar (surrounded by lighted wax candles) and remained kneeling on the platform in a state of ecstasy (Benjamin). Die Verehrung Yowa's bei den Karen führte durch Jehovah die Missionäre zu der Ansicht, in ihnen die verlorenen Stämme Israels zu sehen. Im Kaukasus unterscheidet man Schne wachzi schwotem (2½ Stämme) und Tische wachzi schwotem (9½ Stämme). Die Neu-Caledonier glauben (nach Knoblauch) an ein unsichtbares höheres Wesen mit Namen Jova. In dem Orakel des Apollo Clarius wird Jao (bei Macrobinus) für den höchsten der Götter erklärt. Die Missionäre lassen die Verehrung des Schem hampborasch (deutlichen Namens nach dem Sobar) der Barchiker und Ophiten aus den ältesten Büchern der Chinesen herans, und auf den Gemmen der Gnostiker ist er mit Sabao verbunden, als Jehova Zebaoth. Nach der Kabbala bezeichnet Jab die androgynische Natur des Schöpfers. Zebaoth wird Herr des Steruenheeres übersetzt. Reynitzsch erklärt die Sabazen oder Savasen der Thrazier als die Besoffenen, von saban (alt-kythisch) oder (gothisch) safan (sanfen). Juda bezeichnet die Verehrer des einzigen Gottes, während Israel sich an den phönizischen Nationalgott anschloss (Nork). Nach dem Targum Jonathan sind Jannes und Jambres die ägyptischen Magier (die gegen Moses stritten), Söhne des Bileam. Nach den Clementinern war der Magier Simon der Schüler des Johannes, der nach Tertullian „scandalizabatur, quia alium Christum sperans.“ Die Birmanen sprechen das aus Arahah abgekürzte Bahan als Jahanda aus (Oannes).

*) The Malay dancer, who has risen from his swoon by being perfumed, performs his postures with the eyes shut. Die Seid genannte Zauberkunst der Nordmänner wirkte durch magische Gesänge. In Oman heissen die Moscheen Mazar (Besuchplatz) und sind oft das Grab eines Schutzhelden. Die Kami bei den Igristischen Türken versicherten, dass Dämonen mit ihnen durch die Fenster des Zeltes redeten. Diese Offenbarung des Dämon aber geschieht nicht eher, fügt Asseman hinzu, als bis sie von anderen Mannspersonen besudelt wor-

ihre Mitte und stimmen dann die Incantationen an. Es dauert gewöhnlich nicht lange, dass die Farhemutter ihre Gegeuwart durch das Zneken einzelner Glieder bemerkbar macht. Bald bewegt sich der Besessene unruhiger umher, dann tautz er wilder und wilder, und zuletzt rollt er erschöpft und athemlos auf der Erde; der Geist kann danu anch ausgefragt werden, um zu wissen, woher er gekommen sei. Man zählt die verschiedenen Dämonentempel auf, bis der Besessene statt vernieuerer Bewegungen eine bejahende macht, wenn der richtige Name getroffen ist. Die gesnngenen Worte lanten ungefähr:

„O in Farben strahlende Dame, o Engel, so jung und schön, streeck' deine Hände aus und breite dein magisches Netz. Entfalte dich in Wunderkraft. Die Augenbrauen in hochgeschwungenen Bogen dicht beisammen, die Wimpern lang und fein, ein glitzerndes Gitter. Um den schwellenden Buseu hebt sich im Athem das flatternde Tuch. Ach schön bist du, herrlich und schön, in Farben strahlende Dame.

O in Farben strahlende Dame, du Engel des Sees, die Brüste voll und rund, sanft und lieblich das Antlitz. Von deinem Gatten verlassene Wittwe, sehnend schweifst du! wie lange, wie lange? bis du dir einen neuen Gatten erklärst, jetzt allein, jetzt gattenlos. O Dame der Farben, o in Gold Strahlende du!

O farbenstrahlende Mutter, Mutter des dunkeln, Pesthauch schwangeren, Teiehs. Herab, o Herr, herab mit dem Mädchen, so zierlich und nett, dem Mädchen so hübsch. Es klinge die Flöte, lant töne der Gong, wir rufen dich, Mutter der goldenen Farben, komm nieder zu uns.“

Die Mel Stü wird auch als der specielle Schntzpatrou der Kinder angesehen, und wenn dieselben z. B. fallen, ohne sich zu verletzen, so hat sie jene Mutter*) in ihren Händen aufgefangen.

den sind, und die meisten sind Hermaphroditen (s. Pfeiffer). Der Deoda der Bhotha schöpft seine Begeisterung im Reigen der Bambuspfeiler tragenden Tänzer.

*) Die indischen Mätiris (Mütter) werden (wie die verhüllten Gottheiten der Griechen) auf den Kreuzwegen angerufen. Die Aegypter rechneten zu den Müttern (als Mut) Buto, Neith, Hes u. s. w. Die irdische Weltordnung in der Ver-

Aehnlich dem Sanchao der Siamesen (die darin den Chao verehren) erbauen die Chinesen gewöhnlich neben ihrem Hause ein San, *) was im Chinesischen eine Verehrung bedeutet. Sie nennen es Lauia San oder Ama San, indem Lauia die männliche, Ama die weibliche Form eines Engels oder Chap ist, der im Himmel lebt und von seinen Anbetern mit verschiedenen Namen belegt wird. Kuen-ia, Pakti-ia u. s. w. gehören zu diesen Lania. In den chinesischen Buddhatempeln findet sich die Trinität **) oft aus Kwan-Yin (Gnade), Wenchu (Weisheit) und Puttien (Glück) zusammengestellt, oder aus den Buddha's der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Die Verehrung der Pascht in Reto wurde von den Aegyptern als Grossmutter oder Pflegemutter benannt. „The goddess of children, called Mother, is supposed to have the care and oversight of children of both sexes until they are sixteen years old“ bemerkt Doolittle von den Chinesen. Er sagt von dieser Göttin (Ling Chui Na), die auch den Enthindungen vorsteht, dass sie „is believed by some to be the most frequently worshipped of all the gods and goddesses at Fuchan,“ wie Diana es in Ephesus war. Enten dürfen ihr nicht geopfert werden, da diese sie vor Nachstellungen eines Wasserdämon retteten, der sie hinabziehen wollte, wie (nach Quitzmann) den wilden Jäger in den Wildbach. Wie Cybele auf Löwen, reitet sie auf einem Tiger.

*) In solchen Capellen werden täglich parfümirte Kerzen gestellt, und sechsmal im Jahre wird der Herr unter allen ziemlichen Formen mit Darbringung von Esswaren fetirt. Wenn kräftige Gathas (Niem tschui) gesprochen werden, erscheint der Geist Einen der Versammlung und antwortet durch den Mund des Begeisterten auf die ihm gestellten Fragen; aber zuweilen fährt er ohne Einladung in einen Besessenen und jagt ihn in wilden Sprüngen umher. Von den Cochinchinesen sagt Choisy: Dans chaque maison il y a un petit autel suspendu proche du toit, qu'ils appellent le Tian, qu'ils croient être le siège de l'esprit qui les conserve. Chaque village a aussi une petite cahane, qu'ils appellent Mieu, qui est le siège de l'esprit tutélaire du village.

**) Nach Kircher wurde die chinesische Dreieit (aus Fo, Confucius und Lauzu) Poosa genannt oder mystisch (als auf dem Lotus schwimmend) Amida. They have moreover another sorte of temples, wherein both upon the altars and also on the walls do stand many idoles well proportioned but bare headed. These bare name Omithofon, accompted of them spirites, but suche as in heaven do neither good nor evyll, thought to be suche men and women as have chastlye lived in this worlde in abstinence from fyshs and fleshe, fedde only with ryse and salates; of that devyl they make some accompte, for thess spirites, they care little or nothing at all.

Zu den Lakhon Phi (Dämonen-Theater) bedarf es einer Person, eines Mannes oder einer Frau, die vom Chao Phi (dem Obersten der Teufel) besessen werde, nämlich von den Thepharak (dem Schutzengel), der, herbeigerufen, in sie einfährt. Die übrigen Assistenten schlagen die Trommel oder klatschen mit den Händen. Liegt Jemand am Fieber krank, oder ist ein Diebstahl begangen, so wird der Chao beschworen und gefragt, welchen Verlauf die Krankheit nehmen werde, ob die verlorenen Sachen wieder erlangt werden oder nicht. Zuweilen wird geantwortet, die Krankheit hat Heilung zu erwarten, das Auffinden steht bevor. Zu anderen Zeiten heisst es: die Krankheit wird zum Theil geheilt werden, aber nicht ganz vorbeigehen, von dem abhandengekommenen Besitzthume wird etwas wiedergefunden werden, aber nicht alles. Gewisses ist nicht zu bestimmen. Das Medium der Besessenheit (Khong Song) legt nicht ein theatralisches Costüm an wie in den anderen Schauspielen (Lakhon). Es bekleidet sich mit einem neuen Lendentuch und neuer Jacke, aber in der Weise des gewöhnlichen Lebens. Während der Einladung des Chao hockt das Medium wieder, und die Umstehenden unterhalten dann einen ununterbrochenen Lärm mit Trommeln und Händeklatschen. Es dauert nicht lange, so fängt der Besessene an, Handlungen und Bewegungen zu zeigen, die von denen des natürlichen Zustandes (plunt prokati) verschieden sind. Mitunter schreckt er in die Höhe, springt und tanzt. Wenn er spricht, so redet er in den Worten des erhabenen Fürstenherrn (Chao Nai) die Versammlung anfangend:*) „Was wollt ihr, warum ruft ihr mich, ihr Bur-

*) Die mittelalterlichen Besessenen zeichneten sich bekanntlich ebenfalls nicht durch Höflichkeit aus: Nawadonesah, der Teufel Cäcilia's in Unterzell, betittelte den Beichtvater: „Du Ochsenkopf mit Saublasen vor den Ohren,“ „du Eselskopf!“ u. s. w., oder redete ihn in Phrasen an, wie: „Du vermaledelter weisser und rother Hund, alle Teufel und Menschen will ich gegen dich aufwecken,“ wenn er ihn mit dem „Grossen“ oder der „Steinbocherin“ bedrohte. Freilich wurden die Geister oftmals schlecht genug behandelt und unbarmherzig abgehläut. Die Chinesen gebrauchen ebenfalls Weidenzweige oder Hanfstricke, um die Dämonen fortzujagen, aber sie prügeln nicht den Kranken, sondern nur sein Bett und die Bettstelle. Die von Campbell in Ceylon gesehenen Besessenen erhigten da-

sehen da?“ Die Lente erklären ihm dann in ihrer Antwort, was sie zu erfahren wünschen. Sie laden ihn dann demüthig ein, sich an dem Arac, Reis, Knehen; Enten, Hühnern, Schweinen und anderen hingestellten Gerichten gütlich zu thun. Wenn sie ihre Fragen gestellt haben und die Unterredung über ihre Angelegenheit beendet ist, so giebt nach einiger Zeit der Besessene*) in seinem Benehmen Anzeichen, dass er in seinen

gegen ihre wirklichen Hiebe über Arme, Beine, Kopf und Rücken zum Besten des Dämon.

*) Von der Magnetisirung chinesischer Medien erzählt Doolittle: The person begins to entwine the fingers of both his hand together in a certain manuer believed to be peculiarly pleasing to the deity invoked (wie im lamaistischen Meditations die Mudra der Dharani). He soon approaches the other performer, who is standing and with a sudden motion, throws his hands, with fingers thus interlocked, out toward his face very much as though he intended to strike him. This motion separates the fingers which he again interlaces and which he again throws out toward him. This operation is repeated several times, being regarded as very efficacious in procuring a visit from the god. The person whose eyes are shut during all this time soon gives what is believed to be unmistakable evidence of being possessed by some supernatural and invisible power. His body sways back and forward, the stick of incense falls from his grasp and he begins to step about with the peculiar stride and assumes the peculiar attitude and appearance considered as belonging to that god. Servins leitet die (nach Festus unbenannten) Götter der Indigetes von indigitare precem (bei Macrobius) her. Bei der chinesischen Geisterschrift zeigen sich nicht die aus Monseesärmeln hervorblickenden Hände amerikanischer Spirituallisten, aber Amulette werden verbrannt. This is designed to cause the god to descend, enter the pen and deliver its oracle in writing. His presence is manifested by a slow movement of the point of the pen tracing characters in the sand. Wie schwäbische Somaambulistinnen lieben es auch in China die Frauen, durch den Magen zu sprechen, auf den ein aus Weidenholz verfertigtes Bild gelegt wird. The questions are addressed to the (female) medium. The replies appear to come from her stomach. Am Proth und Dniester wird aus der Weide (nach Eckermann) die zauberische Tanzpfeife Fjurka angefertigt. Nach den Polen sitzt der Teufel als Nachtule auf alten Weiden. Wie Paracelsus meinte, bedarf es keiner Beschwörung, und es wird nur durch den Glauben und die kräftige Imagination gewirkt. L'action du magnétisme dépend de la seule volonté (de Lausanne). „Insofern die Hände des Menschen als diejenigen Organe, welche die handelnde Thätigkeit des Menschen am Sichtharsten ausdrücken, die wirkenden Organe beim Magnetisiren sind, entsteht die magnetische Manipulation“ (s. Kieser). Der in das Vandou eingeweihte Hailier wirkt auf Entfernungen durch elektrische Schläge, wie

nattürlichen Zustand zurückgekehrt ist. Das Volk erkennt dies bald und pflegt danu zu sagen: „Der Herr (Chao) hat ihn jetzt wieder verlassen.“

Wenn die Schnitter den Reis sieben (Kadong fat), so machen sie sich gern ein Vergnügen daraus, eine junge Person, die das Reinigen des Reises durch das Handsieb (Kadong) noch nicht versteht, daran theilnehmen zu lassen. Ehe sie dem Knaben oder Mädchen das Handsieb übergeben, rufen sie heimlich die Dämonin (Phi) des Siebes herbei, in dasselbe einzufahren, und diese wirkt dann so kräftig auf dasselbe ein, dass der Träger des Siebes den Körper in den wunderlichsten und sonderbarsten Positionen umherbewegt, obwohl er im Schwanken immer mit den Anderen Tact hält, was dann Anlass zu grosser Belustigung und Jubel giebt. Solche, die das Reissieben schon öfter mitgemacht haben, können von dem Dämon nicht angesteckt werden, da sie ihre Bewegungen zu sehr unter ihren Willen halten und darnach reguliren, als dass jener Einfluss darauf gewinnen könnte. Auch wenn der Reis durch das grosse Sieb (Takleng) gereinigt wird, kann mau den Phi Ta-

der Zitterrothe, durch den auch bei Sensitiven nach aussen hin vortretenden Froschstrom; aber das Klopfen der Sitzungen am Theetisch scheint in näherer Beziehung zu dem Hakesen zu stehen, das seit Spau's Zeit als Communicationsmittel dient. In Jever ist es der in der Mauer hausende Kark, der im Hause knarrt (s. Mannhardt). Wenn die Indianer Ecuadors im Hause ein Krachen oder sonstiges Geräusch vernehmen, glauben sie, es seien „las animas de los antiguos.“ Verschieden von dem Butz (Bütz) wird unter Geist oder Ghost im Vorarlberg ein böser Mensch verstanden, der nach dem Tode umherirrt, jammert, poltert und klopft (Vonbun). Nach Wuttke bezeichnet das Zerschlagen der Töpfe am Polterabend die Verschleuchung von bösen Geistern. Ueber die Nordamerikaner bemerkt Douai: „Die trockne Luft erschwert die regelmässige elektrische Entladung des Körpers und erzeugt somit eine Abwechselung von Zeiträumen langer gespanntester Nerventhätigkeit und völliger Erschlaffung, von feuriger Leidenschaft und gefühllosester Gleichgültigkeit.“¹ Abgeschiedene Geister können zwar niemals unseren äusseren Sinnen gegenwärtig sein, aber wohl auf den Geist des Menschen wirken, mit dem sie zu einer grossen Republik gehören, so dass die Vorstellungen, welche sie in ihm erwecken, sich nach dem Gesetze seiner Phantasie in verwandte Bilder kleiden und die Apparenz der ihnen gemässen Gegenstände, als ausser ihm, erregen (s. Kant).

kleng herbeirufen, wie im andern Falle den Phi Dong. Sollte sich ein Kind in ein Sieb hineinsetzen, so würde es Schaden davon tragen von dem Dämon des Siebes, *) der demselben innewohnt und bei der Bearbeitung desselben aus dem Holze des Baumes, der seine frühere Wohnung war, darin verblieben ist. Leute, die nicht zu tanzen verstehen, lernen es sogleich ohne Unterricht, wenn sie an einem der Teufelstänze, wie sie besonders am Songkran abgehalten werden, Theil nehmen, durch die Anleitung des dann in ihnen agirenden Dämon.

Kranke hängen Puppenfiguren an den Baumzweigen auf, den Chao (Dämonenherr) durch eine theatralische Unterhaltung zu vergnügen und dadurch günstig zu stimmen, eine Ceremonie, die Thavai-Rong-Lakhon-Ke-Chao-Hai-Chao-Du heisst (dem Chao Theaterspiele vorführen und ihn zuschauen lassen). Der Mania, die die Kinder in den Tartarus zu ziehen trachtete, wurden (in Rom) baumwollene Puppen an die Thür gehängt. In der Nähe einer Landwohnung sah ich zwischen Büschen am Ufer Zeugstücke aufgehangen, die hie und da roth gefärbt waren, zu Ehren des Phra-Phum (des Erdgeistes). Ein danebenstehender Baum, der halb mit Zeug umwunden war, hatte an seinen Zweigen einen kleinen Bambuskäfig herabhängen, worin zwei Puppen baumelten und mit dem Winde tanzten. Sie waren unter dem Wunsche um Glück und Zufriedenheit dem Prüksathevada (der Dryade des Baumes) geweiht. Das von den Siamesen gebrauchte Wort Pli wird im Pali wiedergegeben als die Verehrung der Thevada durch Darbringung von Blumen und Räucherkerzen, um sie wohlwollend zu stimmen und durch

*) Die Chinesen setzen das Kind an seinem ersten Geburtstage in ein Sieb (such as farmers use in winnowing grain), wenn es durch Inspiration die Spielarten auswählen soll, die seinen künftigen Beruf prognosticirt. Den Alten war die Koskinomantike wohlbekannt, und Grimm bemerkt: „Das Sieb erscheint als ein heiliges, alterthümliches Geräth, dem man Wunder beilegt.“ Im Ditmarschen braucht man zum Sieblafen eine Erbbibel und einen Erbschlüssel (s. Müllenhoff). Im Kriege mit Markgraf Conrad (1209) weissagte dem polnischen Herzog Wladislaus eine Zanberin, die Wasser in einem Siebe dem Heere vorantrug.

ihre Gunst z. B. Kinder zu erhalten. Die chinesischen Hazardspieler hängen einen mit Goldfitterwerk verzierten Salatdai-
baum in ihrer Stube an.

Wenn einem Thepharak (Schutzengel) ein Gelübde abgelegt ist, so mnss sich stets ein Schweinskopf unter den Opfergaben finden. Bei den Chinesen heissen die Phi oder bösen Geister Khui und werden mit dem heissen Dampfe eines gebratenen Schweines oder Huhnes genährt. Wenn sich der (auch den Olympiern wohlgefällige) Bratengeruch mit der Abkühlung verliert, meinen die Verehrer, dass der Geist sein Mahl beendet habe und seinen treuen Dienern die Reste zum Verspeisen überlässt.

Wenn unter ihren Kindern Krankheit ausbricht, so bilden die siamesischen Eltern schwarz, roth oder gelb gefärbte Reisklumpen und werfen sie zum Vogelfutter auf das Hansdach, damit der böse Geist versöhnt werde und das Kind fahren lassen möge, worauf dann der Schutzgeist desselben im Riök-Ming-Khuam zurückgerufen wird. Wenn ein Krankheitsfall im Hanse eintritt, fügen die Laos zu dem den Phi dargebrachten Reis die halb roth, halb schwarzen Bohnen, die sogenannten Zumbi-beans (*Abarus preeatorius*), die auch von den Negern in Brasilien für Zaubereien gebraucht werden.

Nach Genesung aus Krankheit bereiten die Siamesen dem helfenden Gotte ein Fest. In China halten die Freunde des Hergestellten eine Procession ab, in der sie mit der Cangue am Halse, mit gefesselten Händen, mit dem Todesurtheil auf dem Rock geschrieben einhergehen, um sich, wie die Geisselbrüder, als strafwürdige Sünder zu bezeugen. Als sicherstes Mittel gegen den Schlangenbiss erzählen die Märcen von Aussaugungen der Wunde durch eine Schlange, wie man in Mexiko einen Scorpion auf seinem Stich zerquetscht. Doch besitzen die Zauberer auch schützende Talismane, gleich den Hissavys, die in ihren Tänzen verschiedene Thiere personifiziren. Ausser den gewöhnlichen Liebes-Philtren, den Khun-Ya, giebt es noch den aus Zwillingen bereiteten Trank Ya-Fet und die Ya-Sane genannte Composition aus Mixturen, die, wenn von Frauen Männern oder von Männern Frauen beigebracht, leicht den Geist

des dadurch Vergifteten zerstören und die im alten Griechenland von Aphrodite erflachte Erregung verursachen sollen.

Phra-Insuen, als der Schöpfer (der Phu-Sang oder Architect), der die Welt erbante, sandte seinen Segen herab auf Kumaraphak und Kumaraphet, die beiden Aerzte, die über die Erde hinwandeln und die ihnen begegnenden Kranken heilen. Wer sie nicht zu treffen vermag, ist rettungslos verloren und wird sterben. Als Phra-Phnttichao nach dem Essen des Schweinefleisches in sein letztes Leiden fiel, hatte Kumaraphet heilkräftige Arzneien fertig, die ihn hergestellt haben würden, aber Buddha verweigerte ihre Anwendung, da er sich entschlossen hatte, in's Ncibban überzugehen.

Nach Ansicht der siamesischen Aerzte rühren fast alle Krankheiten, mehr oder weniger direct, von Flatulenz her, weshalb die Ja-Lom genannten Medicinen vielfach gebraucht werden, um als Carminative die Winde (Lom) abzutreiben. Hühner und Orangen werden von den Siamesen unter diejenigen Dinge gerechnet, die salong sind, d. h. dem Kranken schädlich und deshalb von ihm zu vermeiden. Andere Esssachen müssen dagegen bis zum letzten Augenblick eingestopft werden, um Leib und Seele znsammenzuhalten. Die Danrier legten (nach Ysbrand) selbst auf die Zunge des schon Todten noch Speise.

Der Körper ist von den vier Elementen (Chatu-Phut) gebildet, und Mangel oder Ueberschuss eines derselben stört das Gleichgewicht. Der Puls heisst Thepha-chon, als den Gang des Devada oder Thephada (des Archens) bezeichnend. Der Theva khao chai don lebt im Innersten des menschlichen Herzens. So lange man sich nicht gewaschen hat, ist die Glorie (Siri) Morgens im Kopfe, Mittags in der Brust.

An kritischen Tagen der Krankheit mnss das Bett des Kranken von einem Striche des Compass zu einem andern verändert werden, je nach den Thieren, die über gewisse Tage regieren. Die Chinesen kennen eine Göttin der Schlafstube, eine andere der Bettstelle, des Kissens n. s. w.

Nach der Entbindung bleiben die Frauen mehrere Wochen vor dem Feuer liegen, um die Feuchtigkeiten aufzutrocknen. Wenn sie wieder aufstehen, so nennt man es Ok-Fai (das Feuer

verlassen). In Hautkrankheiten bereiten die Siamesen eine heisse Infusion aus den Zweigen und Blättern des Entenfussbaumes oder Tonmai-Tinphet (eine Apocynaea-Art), aus dessen Früchten Oel gewonnen wird, das keinen Fettflecken auf Kleidern zurücllassen soll. Ehe die Missionäre die Vaccination einzuführen suchten, die jetzt von Dr. Campbell, dem Arzte der englischen Gesandtschaft, geübt wird, folgten die Siamesen der chinesischen Manier, mit Pockenvirus zu inoculiren, indem sie zerriebene Schorfe in die Nase hinaufbliesen. Fast jeder Siamese hat die Pocken gehabt, doch bleiben nicht immer Narben zurück. Als Pocken-Epidemien in Anghin grassirten, sah Goddard für einen nahe gelegenen Berg, *) den man für heilig hielt, Opfergaben von Reis, Wasser und Früchten auf einen Felsblock gestellt. Im Jahre 1858 hielt der König ein Rhinoceros in seinem Palaste, das ihm lebend geschickt war. Als indess gerade damals Epidemien in der Stadt ausbrachen, wurde er durch seine Rathgeber veranlasst, es fortzuschicken, da möglicherweise seine Anwesenheit die Ursache**) sein möchte. Ist Jemand durch eine Schlange gebissen, oder soll das Gift der Krankheit ausgetrieben werden, so reibt oder fächelt ihn der Arzt vom Kopf bis zu den Füßen mit den Blättern medicinischer Pflanzen (um die griechische Totalsalbung zu ersetzen). Gifte heissen Ya-Tai (Todes-Medicinen). Die Mo-Ngu, die Schlangen tanzen lassen und am Munde berühren, sind meistens Khamen. Um den Biss eines tollen Hundes zu heilen, wird die Ya-ke-ma-ba-kat

*) Die Chinesen verehren die Gottheit Tai-Sang (great or universal mountain), und nach Doolittle's Beschreibung leisten die vornehmen Damen der Mandschu seiner Gattin dieselben Dienste, wie die römischen in Bereitung eines Lectisternium. They put one of her images to bed with one of his images and properly arrange the bed-cloths for several successive nights. Bei den Indern hieß das Gebirge Apokope (nach Ptolomäos) *παρα τα Θεωρα* oder (bei Plinius) *Capitalia* (Todesstrafen).

**) When the inhabitants of Ningpo (1847) were troubled by Demons in the chimneys, who scratched people, they attributed it, to the foreign missionaries, who were nightly eating paper men in the streets and saying incantations at their worship hours (s. Macgowan). Als unter den Jakuten die Pocken ansbrachen, bald nachdem sie zuerst ein Kameel gesehen, beschuldigten sie dieses.

genannte Medicin, die aus einer wilden Kürbisart bereitet ist, auf die Wunde gelegt. In den Sagen werden Schlangenbisse durch Lecken der Schlangen geheilt, und bei Curtius zeigt dem durch vergiftete Waffen verwundeten Ptolomäos eine Schlange das Heilkrant. In der Phon-Ya genannten Heilmethode wird der Körper des Kranken mit medicinischen Wassern übernetzt. Wenn ein Patient zur Cur mit Weihwasser besprengt wird, so heisst es Kadoh kroh oder in königlicher Redeweise (Kham luang) Sado-Phra-Kroh.

Nachdem der Zanberer in Siam die Krankheit durch Besprechung auf eine Lehmfigur übertragen hat, vergräbt er dieselbe in die Erde. „Ein Zweig der alten Magie hat sich unter dem Volke offenkundig in täglicher Ausübung erhalten, welches wegen seiner wohlthätigen Absicht durfte, nämlich die sympathetischen Curen, an deren Realität, durch den Willen des Heilenden, wohl kaum zu zweifeln ist“ (Schopenhauer).

Siya Kaban (Kabala oder die Kopfspitze) ist eine Cereemonie, in der die Freunde eines Kranken kleine Büffel- oder Menschenfiguren verfertigen und dieselben, von Geld, Reis und Kerzen umgeben, in einem kopfförmigen Korbe*) (Kabala) auf dem Flusse treiben lassen, nachdem sie dieselben erst eine Zeit lang neben dem Kranken haben liegen lassen und Gebete darüber gesprochen (vnn), um den Teufel zu den Geschenken herauszulocken und dann mit denselben wegzuworfen. In steiermärkischen Sagen wird der durch Esswaaren und Schmeck hervorgelockte Wassermann gefangen (s. Seidl).

In schwerer Krankheit wird ein menschenähnliches**) Bild verfertigt und in einem aus Blättern verfertigten Kahne auf dem Flusse flott gesetzt. Wenn ein Blatternkranker zu genesen anfängt, so legen seine Verwandten ein paar der abge-

*) „Ich hab das Bekabbolo (die Ueberlieferung) von mein Vater Rabbi Simon, dass man dem Satan eppes geben muss wenn auf Einem ein Gesero (eine Bestimmung) is gleich man an dem Jom Kippur (Versöhnungstag) hat müssen ein Seir Lazolol (Bock des Teufels) schicken,“ sagt Rabbi Eliasar im Sepher Maase Buchem (s. Avé-Lallemant).

**) *Τὸν ἱερτεῖον σῆμας τὸ κάλλιστον ἀνθρώπος ἐστίν*, wie Procopius von den Einwohnern Thule's bemerkt.

stossenen Schorfe auf ein Blätterschiffchen und lassen dieses den Fluss hinabtreiben, um den Pockendämon heimzusenden (Song-Fi). Auch der Pestteufel*) (Wan-Kwei oder Yneh-shin bei den Chinesen) wird ausgetrieben. In Bhagulpore fuhr man ihn auf einem Wagen mit hingelegten Opfern hienweg. Die Chinesen legen bei Krankheitsfällen kleine Lehmfiguren in die Götzenhäuser oder Santaphum.

Solehe, die durch Sai-Khun bezanbern, indem sie Dämonen (Phi-Phob) gegen ihre Feinde absenden, sind meistens Lao von Nation, und wenn ein Siamese dadurch in Krankheit fällt, so schickt er zu einem der Mo-Phi oder Dämonen-Meister, von denen es hauptsächlich unter den Kambodiern giebt, um durch Reiben und Fächeln mit Heilkräutern die bösen Geister anzutreiben. Wenn das Fleisch sich nicht länger hart anfühlt, sondern wieder weich wird, so giebt das ein Zeichen, dass der Phi an seine Entfernung denkt und sich zu retten sucht. Soll er dann noch befragt oder erst gestraft werden, so müssen die Ausgangswege des Körpers versiegelt werden. Auch Talyome oder Mare wusste, dass über Eingewickeltes, Versiegeltes, Abgewogenes und Gezähltes Dämonen keine Macht haben (im Sora). In hartnäckigen Leiden errichtet man ein Bethaus oder San Chao für einen Phu Chao oder Chao Phi zu Ehren eines verstorbenen Grossen, eines Chao von dem Range eines Chao Krom, Chao Fan-Fa u. s. w. Dorthin lässt der Patient, ansser Puppen und einem Crocodilskopf, die Bon Chao oder Opfergaben des Herrn legen, nämlich Phasi Champn (Abgaben von rothgefärbtem Zeug) oder Pa Champn (Zeug rother Farbe). Wenn der Chao in Jemanden einfährt (Chao khao), so wirft sich dieser unter den heftigsten Zuckungen und mit Schaum vor dem Munde auf der Erde umher, weil er mit einem grossen Herrn gewaltiger Kraft zu ringen hat. Doch mag man bei solcher Gelegenheit werthvolle, als aus der Welt des Jenseits kommende, Winke für die passenden Medicinen erhaschen. Die

*) Während der Choiera in Siebenbürgen (1866 p. d.) liess man, um die Pestbeulen auszutreiben, Frauen in geweihten Hemden um das Dorf gehen und ihren Anzug auf einem Kreuzweg für das Gespenst niederlegen. In Marseilles tanzte man um eine Puppe.

Besessenheit*) durch einen Phi ist mehr eine lustige Posse, um die Zuschauer durch wunderliche Tanzsprünge zu unterhalten. Ein solch' armer Teufel hat kaum die Kraft, seinen Gegner auf die Kniee einbrechen zu lassen, wenn dieser sich nicht durch Verrenkung die Lenden lähmt.

Mit nervösen Bewegungen und Convulsionen begleitete Krankheiten, die in bestimmten Perioden eintreten, werden Ramphe-Ramphat genannt, und den Khai Ramphe-Ramphat, teuflischen Urhebern zugeschrieben. Die Griechen heilten, nach vorübergegangenen Reinigungen, durch die Aufregung der korybantischen Feierlichkeiten.

Die gewöhnliche Ramphe-Ramphat ist eine durch Dämonen**) (besonders der Phi Pisat und Phi Phob) verursachte Krankheit, in der alle Glieder des Körpers aufschwellen und in Krämpfen umhergeworfen werden. Ausser durch Mantras giebt es keine Heilung. Wenn es dem Exorcisten (Mo Du) gelungen ist, den Teufel zu packen, so steckt er ihn in einen Topf, der

*) Während die faulen Orientalen die Geister einladen, herzukommen, reisen die Neides der Esthen oder die Noaiden der Lappen (gleich den Schamanen) selbst nach dem Seelenlande, nachdem sie sich im Tanzen und Springen erschöpft haben. Girouldua beschreibt (In Wales): a race of prophets, who when consulted, were agitated and tortured like men possessed. Their first answers were incoherent, but the true revelations generally came to them in dreams in which they said, they had received into their mouths milk and honey. Rienzi erzählt von einer Frau in Rom „possessed with a babbling spirit,“ die in jeder Sprache schwatzen konnte, ausser im Irländischen. I have heard the Mediums use greek, latin, french and spanish words, when I knew, they had no knowledge of any language but their own (Edmonds).

**) Monhot bemerkt von den Stliien, dass sie ausser Bra, dem höchsten Wesen, noch böse Dämonen verehren. If any one be suffering from illness they say it is the demon tormenting him and with this idea make night and day an un-supportable noise around the patient which they keep up, until one of the party falls in a kind of fit crying out. „He has passed into my body he is stifling me.“ They then question the new patient asking him first what remedies to give the sick man and how the demon can be made to abandon his prey. Aus Nehamungsuacht (wie auf Java) warf eine Dienerin in Tunis, als man vor ihr in die Hände klatschte, die getragene Karaffe fort, um dasselbe zu thun, und feste mit an, als sie Tanzende sah. Nicht nur im Mittelalter rief psychische Ansteckung Epidemien hervor.

ringsum mit magischen Charakteren (Jahn) beschrieben ist, schraubt den Deckel fest auf und wirft Topf und Teufel in's Wasser, „jah usgaggandans ahmans thai unhrainjans“ (wie Ulfilas übersetzt). In einer hysterischen Krankheit, die auch in Birma bekannt und dort Yaun genannt ist, ahmen die Patientinnen unwillkürlich alle Bewegungen nach, die sie andere Leute machen sehen. Wenn Jemand den Arm erhebt oder sich kratzt, so thun sie dasselbe. Ein altes Weib, das einen Topf mit Oel trug, ging hinter einem Ochsen her, und als derselbe zu stallen anfang, nahm sie ihren Topf und goss in gleichen Strome das Oel aus. Wenn eine Frau im Kindbette stirbt, so sagt man, dass sie durch Hinsehwinden gebrochen sterbe (tangkrom), und ihre Seele wird sich zu dem Heere der Phi krom genannten Dämonen versammeln. Man beerdigt gewöhnlich die Leiche, gräbt dann aber nach einiger Zeit die Knochen wieder aus, um sie zu verbrennen.

Werden in nervösen Paroxysmen die Glieder in unwillkürlichem Tanze umhergeworfen, so nennt man es len Thevada (Spiel der Götter). Wie die birmanischen Leichenbestatter werden die Träger der mit Reliquien gefüllten Götterbilder, wenn sie dieselben in den Tempeln Kanours umhertragen, durch die von ihnen ansströmende Kraft in hastigen Bewegungen von einer Seite zur andern geschleudert. Auch die syrischen Priester kannten solche Aufzüge.

Eine schwangere Frau wurde von hysterischen Krämpfen ergriffen und glaubte einen Chao Phi zu sehen,*) der ohne Kopf, Arme noch Beine mit seinem Rumpfe auf ihr lastete, weil sie unterlassen hatte, früher demselben versprochene Opfergaben darzubringen. Frauen sind häufiger, als das männliche Geschlecht, den wüthenden Angriffen seitens der Teufel ausgesetzt und müssen dann durch Besprechungen und Weihwasser curirt werden.

*) Bstzko erzählt von sich selber, dass, wenn sein Unterleibsübel am Höchsten gestiegen sei, er von einer Schlange umschnürt zu werden glaubte, die er sogar erblickte, und deren raube Schuppen er mit der Hand zu tasten meinte, während sein Übel im gewöhnlichen Zustande die Grenzen eines dumpfen Unbehagens nicht überschritt.

Kranke in Ayuthia baden zur Heilung*) in dem Theile des Flusses, der bei dem Kloster Prot-Satr vorüberfließt und die Kräfte des Teiches Bethesda besitzt. Wenn Aerzte nicht helfen können, schickt der Kranke zu den Priestern**) weisser oder schwarzer Magie, und geht wo möglich auch noch weiter, bis zu dem Gotte selbst. In indischen Tempeln findet sich mitunter eine enge Stelle, durch die sich der Kranke hindurchwinden muss, wie in der Moschee der 1001 Säulen bei Kairo. Die Kelten zogen ihn durch einen Dolmen, und die Chinesen kennen für ein kränkliches Kind (nach Doolittle) „the ceremony of passing through the door.“

Die Priester bemalen in Siam weisse Tücher mit den Figuren von Teufeln und Engeln, als ein Pa-Phra-Chit, und winden sie dann um den Kopf solcher, die Beschützung***) gegen

*) Ein Pilger in Marntia wurde von den dortigen Priestern angewiesen, auf der Heimkehr (um von seiner Krankheit zu genesen) in drei Teichen zu baden, in dem Glauben, dass es Gangeswasser sei.

**) Les parents (erzählt der Bischof von Berytus) eurent inutilement recours aux médecins, aux idoles, aux sorciers, le mal empirait, sa vie paraissait désespérée. Sur l'avis du Nécopbyte, ils prièrent un missionnaire de voir ce petit moribond et lui promirent, que s'il guérissait, ils consentiraient volontiers qu'il fut instruit et baptisé. Le missionnaire, attiré par cette promesse, alla rééciter sur le malade, le commencement de l'évangéliste de St. Jean. A peine eut-il prononcé ces paroles. Et verbum caro factum est, que le mourant, ouvrit les yeux et regarda les assistants en souriant (1664 p. d.). Who can give any natural cause of men's speaking Hebrew or Greek, which they never learned or spoke before, of their versifying, their telling persons that are present their secrets, discovering, what is done at a distance, which they neither see nor hear? Fernellus mentioneth two that he saw whereof one was so tormented with convulsive pain, sometimes in one arm and sometimes in the other sometimes in one finger etc. that four men could scarcely hold him, his head being still quiet and well. The physicians judged it a convulsion, from some malignant humour in the spina dorsa, till having used all means, in vain, at last the devil derided them, that they had almost destroyed the man by their medicines. The man spoke Greek and Latin which he never learned, he told the physicians a great many of their secrets (s. Baxter). Dem Exstatiker Bruno Binet war (nach Cahagnet) seine Krankheit durch böse Geister angethan, die in seinem Unterleibe hausten (1847). Die fallende Sucht (morbus comitialis) wird (bei Plantus) mit Bespuken geheilt.

**) Die guten Dienste, die das Kreuz den Kirchenvätern und den mittelalterlichen Exorcisten that, sind auch im Osten nicht unbekannt. So erzählt Gleyo,

Dämonen wünschen. Die einen Zweig der heiligen Ayass-Tanne tragenden Schamanen der Goldi binden gegen Kopfweh mit Schlangen und Kröten bemalte Bänder um den Kopf oder legen die Bilder der Götter Panya und Tanya als Kissen unter (Ravenstein). Die Thepharak der Siamesen sind schützende (Arak) Götter, wie die hebräischen Theraphim. Die Zauberschnur (Saisin), mit der zur Fernhaltung von Teufeln Menschen, Städte und andere Sachen umzogen werden, ist aus einem harten Schilfgras (Ya-kha) gefertigt und mit abwechselnd rothen, gelben und blauen Streifen bemalt. In der Oberlansitz werden Feld und Gärten vor Behexung geschützt durch Strohseile, die man während des Christnachtläutens (oder in der Neujahrsnacht) um die Baumstämme bindet oder in Knoten um die Aeste knüpft.

Mon oder Mantras sind die im Gebete (suet) zusammengefassten Formeln, während die Veth (Vedas) durch den Kamphi (Text) zerstreut sind, ohne gesammelt zu sein. Neben den drei Pidok recitiren die Phra-Song die Vet genannten Mon. Das Suet-Kammathan begreift die priesterliche Recitirung der Meditationsgebete bei Leichenbegängnissen. Durch Sek Boribann werden Unfälle abgewehrt, wie durch den indischen Kuirass der Kavatscha genannten Anrufungen. Parikam (Borikam) bedeutet, sich mit schützenden Gebeten umgeben.

Ein einheimisches Manuscript spricht sich folgendermaassen aus: In Siam giebt es viele Klassen der Mo (Aerzte), die Mo Luang (des Königs), die Mo khong Chao (des Adels) und die Mo Rasadon (des Volkes). Mit Ausnahme der Mo Lnuang heissen die übrigen Aerzte Mo Xaloi sak (Einrollirte). Nach ärztlicher Taxe muss der aus einer Krankheit genesende Patient den Reis der Satisfaction geben (song khuan khao) und an Geld für die Kosten der Arzneien 2 Bath (Tikal) zahlen, sowie 6 Sahlung zur Sühne (khnan). Ausserdem wird eine Schlüssel mit Confect und ein Schweinskopf zugefügt. So ist der Gebrauch. Ist das Siechthum schwer, so hat der Kranke ein Gelübde (bon)

ein katholischer Missionär in Szechuen, dass ein fast Bekehrter von sieben Teufeln besetzt wurde, „who on the sign of the cross, fled in such haste, as to break down the door of his house“ (1767 p. d.).

abzulegen, je nach den mehr oder weniger gefährlichen Symptomen. Nach glücklicher Cur mögen Wohlhabende eine höhere Summe geben, als ursprünglich in dem Gelübde ausgemacht war. Andere dagegen folgen der Stipulation und Arme geben vielleicht nur die Hälfte. Von den Mo Luang werden einige zu Chao Krom ernannt, andere zu Palat-Krom oder zu Phra-Luang, Khnn-müm und Phantavai. Die zu Regierungsdiensten Ausgehobenen (Phrai Phon Lng) in der Medicinalbehörde (Krom-Mo) wechseln einen nm den andern Monat in ihrer Arbeit ab. Sie müssen die Magazine der Arzneien*) (Rong Phra-Osoth) bewahren, und andere sind beauftragt, Heilkräuter zu sammeln. Die Chao-Krom und Palat-Krom bis hinab zu den Thanai empfangen einmal jährlich den königlichen Gehalt in Cowries zngemessen. Der Chao-Krom erhält fünf Pfund (400 Tikal), der Palat-Krom drei Pfund, und so im Verhältniss abwärts bis zu fünf Tamlung (20 Tikal). Sollte eine Prinzessin (Chao-jing) oder ein Prinz (Chao xai), zu der Familie der regierenden Dynastie (Borommavongsanivon) gehörig, in Krankheit fallen und wird es den Mo Lng gnädigst gewährt, sie heilen zu dürfen, so sendet ihnen der König, nach der Cur, zur Belohnung Geld und Geschenke, je nach ihrer Rangstufe (Jüttha-Sak) und den schweren oder leichten Symptomen des Siechthums. Mitunter behandeln die königlichen Leibärzte auch Kranke unter den Stadtbürgern oder Dorfbewohnern. Unter Mo Rasadon (den Aerzten des Volkes) gibt es mitunter sehr geschickte und wissenschaftlich gebildete Männer und werden solche auch wohl unter die Leibärzte aufgenommen. Die Söhne der Leibärzte verbleiben in dem königlichen Dienste, in der Stellung ihrer Väter nachfolgend. So verhält es sich mit den Aerzten (Mo) im Lande Siam (Myang Thai). Die Aerzte der

*) Great hospitals were built for the use of the rich people furnishing them with victuals, medicaments, slave boys and maidens to wait upon and to nourish the rich stores containing abundance of medicaments and other necessary things, employing learned physicians to attend the patients both day and night. Das Mahawanso fügt hinzu, dass König Packramabaho sich in eigener Person mit seinen Ministern dorthin begab, um die Pflege der Kranken zu überwachen (s. Upham).

Franken (Mo Farangset) heilen äussere Krankheiten und Wunden (als Chirurgen).

Frage: Sind die siamesischen Aerzte (Plnek Mo Thai) im Stande, die in einen Besessenen eingefahrenen Dämonen (Phi Pisat) auszutreiben, und wie benehmen sie sich dabei?

Antwort: Auf diese Frage ist zu antworten, dass die Aerzte (Mo) sich selbst völlig befähigt glauben, die Dämonen auszutreiben. Was diese Exorcisationen angeht, so habe ich die von Dämonen Besessenen sich in höchst sonderbaren Weisen benehmen sehen. Einige lachen, andere weinen, andere wieder bleiben ganz stumm, noch andere handeln wie Verrückte. Dies Alles ist unbewusst, denn die Besessenen wissen nichts von sich selbst. Wird nun ein Arzt zur Pilege herbeigerufen, so segnet er zunächst ein Stück Arcea-Nuss und giebt es zu essen. Dies soll als vorläufiger Versuch dienen, ob wirklich eine dämonische Beschaffenheit Statt hat oder andere Krankheit vorliegt. Im Falle einer Besessenheit werden die Patienten schwindelig oder fangen an zu brechen, oder schreien laut auf, oder stöhnen, oder schliessen auch wohl die Augen und bleiben stockstill. An diesen Zeichen wird dann leicht und mit Sicherheit erkannt, dass ein Dämon eingefahren ist. Der Arzt nimmt darauf einen Baumwollenfaden, den er unter Segnungen geheiligt hat, und bindet ihn um den Hals der Besessenen. Das hat zum Zweck, des Dämon sicher zu sein und ihn festzuknüpfen. Weiter werden dann kraftvolle Beschwörungsformeln geweiht, um den Dämon, der von der Person Besitz ergriffen hat, zu bedrohen. Znweilen wird den Dämonen Angst, sie wimmern und schreien und bitten um Verzeihung, sprechend: „Wir wollen gern ausfahren und ihm keinen Schaden thnn.“ Der Arzt examinirt ihn dann, damit er sich zu erkennen gebe: „Von wo kommst du, Geselle (müng), her? Was willst du hier? Bist du irgend etwas bedürftig?“ Der in den Körper der Person eingefahrene Dämon giebt dann meistens seinen Namen und erwidert auch wohl, dass er dies oder das wünsche. Dann aber pflegt der Arzt einige Gerten zu nehmen und ihm eine tüchtige Tracht Prügel aufzuzählen, nachdem er ihn vorher noch mit Formeln recht festgebunden hat, dass er nicht entkommen

kann. Das setzt den Dämon in Schrecken und er ruft: „Ich gehe, ich gehe!“ Der Arzt giebt ihm dann den Abschied, und in dem Augenblicke, wenn der Dämon ausfährt, fällt die Besessene zu Boden*) und liegt da ungefähr drei Stunden, ohne ein Wort zu sprechen. Wenn ihre Besinnung zurückzukehren anfängt, fragen sie die Umstehenden: „Wusstest du etwas davon, als du, jetzt eben vorher, dich im Zustande der Besessenheit fandest?“ Sie antwortet dann, dass sie nicht besessen gewesen sei, sondern sich nur ein wenig unwohl und im Geiste verstört gefühlt habe. Aus diesem Grunde nun halten die Siamesen an der Meinung fest, dass die Aerzte fähig seien, die Phi Pisat aus dem menschlichen Körper auszutreiben. Ob aber diese

*) Bei der Besessenheit liegt der Mensch zuweilen sinnlos da, wie ein Leih aus Seele und die Augen verschlossen (nach dem Nismath Chaim), der Mund ist geöffnet, die Lippen bewegen sich, und es kommt eine sprechende Stimme aus der Kehle, die verborgene und zukünftige Dinge spricht, Fragen beantwortend. The voice was often heard (1840 p. d.). It told them on one occasion that Mary's (Jobson in Sunderland) own spirit had left her body and a new one had taken possession, making here frame a mere instrument or as it were a speaking trumpet (nach dem Bericht des Doctor Reid Clanny). Pythones sind (bei Plinius) die prophetischen Ranzredner, aus deren Innern ein Dämon zu sprechen schien. Ventriloqua vates heisst die Pythia bei Plinius. In den Mantis von *μαρτυροῦσα* liegt das prophetische Kasen. Der Schamane besucht Himmel und Hölle, während sein Körper empfindungslos zurückbleibt. Die Tietajät oder Indomiehet (Welhet oder Noidat) genannten Zanberer der Finnen fallen in Betäubung und Sinnlosigkeit, so dass sie selbst durch Feuer nicht aufzuwecken sind, während ihre Seele umherschweift und bei der Rückkehr erzählt (s. Rühs). Ingimund (nach der Vatsndäla) wendete sich vor seiner Answanderung an drei Finnen, die mit der diesem Volke eigenen Zauherkunst unter Zurücklassung ihres Leibes nach Island fuhren (s. Mannr). Die Seele des Aristäus reiste als Rahe. Odin (ein Galdrasmidir oder Zauberkünstler, gleich den übrigen Asen) vertauschte seine Hülle. Da lag der Leib wie eingeschlafen oder todt, aber er war da Vogel oder Thier oder Fisch oder Schlange und fuhr in einem Augenblick in fernegelegene Lande zu seinen und anderer Menschen Geschäften (nach der Heimskringla). Im Traume geht es auch gewöhnlichen Menschen so, wie die alten Franken und Longobarden schon wussten und noch jetzt hessische Sagen, die in Reichelsheim von einem Schäferknaben erzählen, der seinem schlafenden Gefährten einen Wiesel in den Mund laufen sah. Bei einem als Hexe bekannten Mädchen in Niedernhausen fand sich die Seele in einer Katze. Mit den Ephesia grammata exorcirten die Magier.

Exorcisation der Phi Pisat etwas auf die Wirklichkeit Begründetes ist, kann ich nicht mit Gewissheit behaupten. Ich berichte das von mir Gehörte.

Das medicinische Werk Khantharaxa handelt von den verschiedenen Krankheiten und hat jeder derselben die Figur desjenigen Dämon oder Gottes beigelegt, dem Stühnopfer zu bringen sind. In den anatomischen Figuren der über das Massiren (Nuet) handelnden Bücher werden die Ansätze der Sen (Sehnen oder Nerven), die je nach den Leiden zu berücksichtigen sind, mit Punkten bezeichnet. Die Mehrzahl der medicinischen Bücher wurden von den Rūsi (Eremiten) verfasst. Die Ceylonesen verlegen die Abfassung ihrer Hauptwerke in Medicin unter die Regierung des Königs Buddhadasa (339—368 p. d.). In der astrologischen Figur eines medicinischen Buches, worin je nach der Stellung der Constellationen (ob dieselben nach der einen oder nach der andern Seite hin einander folgen) Gutes oder Böses für den Kranken prognosticirt wird, ist ein Kreis in neun Felder getheilt, mit der Zahl 6 in der Mitte zwischen Tiger und Hirsch, während die oberen Compartiments mit Katze, Elephant, Garuda, die unteren mit Wiesel, Löwe, Maus beschrieben sind.

Feste und Spiele.

Im Cyclus der Jahresfeste zählt Pallegoix als regelmässig wiederkehrende Feierlichkeiten siebenzehn auf. Doch sind fünf in der von ihm angeführten Liste rein buddhistischer und religiöser Natur, wogegen die übrigen zwölf mit den Einrichtungen des bürgerlichen Lebens in Beziehung stehen und der Oberleitung der Brahmanen anvertrant sind, die ein Collegium Sacerdotum bilden und bei den *Feriae statae* präsidiren, um die Ceremonien des Staatseultus zu überwachen.

Der Jahresanfang*) wird bei zwei Gelegenheiten gefeiert, indem die Siamesen auch für das Neujahr älteren Stiles, das sogenannte *Krut*, das später auf den Songkran verlegt wurde, einen Festtag beibehalten haben. Das in den Februar fallende Neujahr der Chinesen (*Kruth-Chin*) wird von dem siamesischen (*Kruth-Thay*) unterschieden.

Die drei Tage dauernden Vorbereitungen zu dieser *Phitti Krut***) oder *Trut* begannen am 18. März (dem *Van chay*). Hazardspiele waren erlaubt, und in allen Häusern der Stadt

*) Le premier jour de la lune de Novembre commence le premier mois de l'année Siamoise, mais ils ne changent leur ère, qu'au mois de Mars (au cinquième mois), quand ils conteront 2230 (Choisy). Ovid fragt Janus, warum das Jahr in seinem Monat beginne, statt im blühenden Lenz, und obwohl das indische Neujahr jetzt mit dem Eintritt der Sonne in Aries correspondirt, fiel es früher in den Monat Magha (*Makara Sankranti*).

**) Von *Karuka* im Pali, das Neujahr als *Nava-Vatso* bezeichnet.

sah man die Karten- und Würfelspieler von Morgen bis Abend zusammensitzen. Auch der Besuch der Opiumhäuser wird zu solcher Zeit nicht so streng überwacht, während er sonst nur den Chinesen gestattet, den Siamesen aber streng verboten ist. Am 19. März erschienen die Mönche in dem Schiller der neuen Gewänder, die ihnen verehrt waren, und am 20. gab der König ein grosses Gastmahl, zu dem die ihm bekannten Fremden eingeladen waren. Ich begleitete Capitän Knox, der, wie alle Mitglieder des Consulats, in grosser Uniform war. Die Gäste wurden in der Vorhalle vom Prinzen Krom-Luang und dem Minister des Auswärtigen (dem Phra-Klang) empfangen, bis der König unter roth verzierten Schirmen eintrat. Er ging unter den Versammelten umher, bald den Einen, bald den Andern anredend, und führte sie dann nach einem ausgeschmückten Hofe, wo eine in europäischer Weise servirte Tafel bereitstand. Während des Essens kam er einige Male zurück, besonders als nach englischer Weis- die officiellen Toaste ansgebracht wurden, wobei er mit grossem Gaudio in das dreimalige Hurrah mit einstimmete, auch wenn das Lebehoch ihm selbst galt. Ein günstiger Stern hatte mir Professor Hildebrand zu meinem Tischnachbar gegeben, der seit einiger Zeit in Bangkok verweilte, und dort auch manchen Stoff für seine reizenden Aquarellbilder fand. Noch ein anderer Maler hielt sich damals in Siam auf, ein Engländer, Herr Lonis, der während seines Aufenthaltes die Portraits der beiden Könige malte.

Als abgetafelt war, wurde Abends unter bunter Illumination ein Ballet aufgeführt, in welchem die Tänzerinnen als Engel (Thevada) gekleidet waren. Nachdem die Töchter der vornehmeren Edelleute in zwei Reihen eine Art von Menuet aufgeführt hatten, begann unter rauschender Musik das Schauspiel, eine Episode des Ramayana begreifend, in der Hanuman im Kampfe mit Ogren auftrat. Die jüngeren Kinder des Königs, die ihren Vater in einer niedlichen Gruppe begleiteten, waren überall dabei und liefen unter den Zuschauern umher. Eine Ehrenwache brachte uns nach dem Boote zurück, in dem wir unter Fackelbeleuchtung heimfuhren. Ein anderes Diner gab der König den Fremden an seinem Geburtstage (am 19. Oc-

tober) und liess uns dabei seine kostbaren Juwelen bewundern, die er in Kästchen nimmerzeigte.

Auf den 14. April fiel das solare Nenjahr des Songkran, mit dem Eintritt der Sonne in den Widder, und wird dieses jetzt als der politische Jahresanfang betrachtet, an dem der König den officiellen Almanach ausgeben lässt. Im Palaste sah ich an diesem Tage die Abbildung des Phra-Songkran (Nang-The-phayuda-Songkran, wie die Unterschrift besagte) aushängen, eine Götterfigur, die, auf dem Mannvogel Garuda reitend und von Engeln umgeben, aus der Höhe des Himmels herabkam, mit einer Blume in der einen und einem Diskus in der andern Hand. Je nach dem Thiere, das der Thevada am Songkran reitet, stellt sich das Horoskop des neuen Jahres. In den Strassen wurden theatralische Darstellungen aufgeführt, und das Volk überliess sich mit Leidenschaft den während der Festzeit freigegebenen Hazardspielen, die sonst nur in den concessio-nirten Spielhäusern zulässig sind. In den Klosterhöfen bauten Fromme Sandpagoden auf, während Andere mit Flaggen und Goldpapier verzierte Miniaturflösse, die kleine Pagoden trugen, auf dem Flusse fortreiben liessen (Xalong Phra-Thay). Die Häuser der Chinesen glänzen am Nenjahr in den hellsten und grellsten Farben, da sie von oben bis unten mit breiten Streifen Buntpapier überklebt sind, die Glückwünsche und Segenssprüche enthalten. Besonders kehrt in rother Farbe auf schwarzem Papier oder Schwarz auf Roth der Charakter für Wohlergehen wieder, als dessen Hieroglyphe die gleichnamige Fledermaus gilt.

Da das Ceremonial der Phitthi oder Monatsfeste in den Büchern der Hof-Brahmanen beschrieben ist, so liegt die Anordnung vorzugsweise in ihren Händen. Ende April wurde das Fest der Phitthi Phra Charad-Angkhan (die Wanderungen des Planetenherren Mars) oder Rek-Na *) (die Eröffnung des Acker-

*) Dieser Feier geht (im Januar) das Schwingfest vorher, bei dem die gereinigten Brahmanen frei in der Luft schweben, mit den Geistern zu spielen (*Aliae pandantur inanes suspensae ad ventos*). Der zuschauende Phaya Phollatheph muss während dieser Zeit auf einem Beine stehen, da ihm sein materieller Körper nicht erlaubt, sich weiter von seinem Schwerpunkt loszutrennen. Die grossen Götter

baues) gefeiert, in einem Felde der Vorstadt, wo für diesen Zweck*) ein Zelt errichtet war. In einer kleinen Capelle am Wege, die unter einem alten Baume stand, sah ich im Vorbeigehen verschiedene Holzlingams aufgesteckt, wie sie Dikäopolis beim Dionysosfeste gebrauchte. In dem viereckig eingehegten Felde standen Bambuspfähle, die mit brennenden Kerzen umklebte Opfertagen von Früchten und gesottenen Schweinsköpfen trugen zu Ehren der Santa-Thevada. Dazwischen waren Bai-Sri oder mit Kränzen von Betelblättern umwundene Stäbe angebracht (Thyrsos-ähnlich). In dem Empfangshause standen auf einer Plattform die Figuren des Phra-Insuen in tanzender Stellung, des elephantenköpfigen Ganesa und des vierhändigen Phra-Naray (Vishnu) mit ihren Begleitern. Vor ihnen waren Blumen gestreut, dampfte Räucherwerk, brannten Kerzen. Die Pfeiler waren mit Guirlanden umkränzt, und die laubigen Windungen hingen nieder auf einen Tisch, der Muschel und Opfer- schale trug. Die beiden Seiten des Zeltes waren von den in ihren gelben Gewändern gespreizten Mönchen eingenommen, in einer Ecke des Hintergrundes aber sassen die weissen Brahmanen mit ihren in Charakteren des Devanagari verfassten Festesbüchern. Die Schriften der Astrologen (Hon oder Hora) dagegen, die noch hinzukamen, waren siamesisch geschrieben, wie auch sie selbst in Kleidung und Haartracht keine Abweichung von der Landessitte zeigten.

Zur Eröffnung der Festlichkeit wurde auf einer Sänfte ein junger Prinz herbeigetragen, ein Sohn des ersten Königs, dessen zarte Glieder sich unter der Last des Goldes und der Juwelen, womit man sie überhäuft hatte, kaum aufrecht erhalten konnten. Dann erschien der Scheinkönig, der bei dieser Gelegenheit die Majestät repräsentirt und gewöhnlich durch den kromana (Mi-

Indiens, wenn sie auf die Erde herabkommen, berühren dieselbe nur mit einem Fusse, weil sie sie sonst in den Abgrund hinabdrücken würden, wie jener Vogel der Fabel.

*) Da früher mit einem Elephanten gepflügt wurde, heisst das Fest auch Sakhanang-xang oder die Befrenndung des Elephanten. Ein anderer Name ist Kham-tak (zum Trocknen ausgesetzt).

nister des Ackerbaues), aber diesmal durch den Chao-Phaya Jommarath (den Präsidenten des Obergerichts) vertreten *) wurde. Er trug ein dick mit Gold besetztes Obergewand und eine hohe Spiralkrone, die ihn noch grösser aussehen liess, wie er in dem Armsessel auf den Schultern seiner Träger sass. Eine lärmende Musik verkündete seine Ankunft, und ausser den roth uniformirten Soldaten mit aufgeschlagenen Kappen umgaben ihn viele Schwertbewaffnete aus dem Laoslande sowie die Träger der Flaggen, der Büsche, der Ehrenspeer. Nachdem er von seinem erhabenen Sitze herabgestiegen war, trat der König an den vergoldeten und mit Blumen umwundenen Pflug heran, der voran die Figur des Garuda trug. Zwei Buckelochsen waren angespannt, die neunmal zwischen zwei (in Nachahmung eines Latr oder Schirmes mit fünf Papierkreisen umgebenen) Pfeilern die Furchen zogen, den Brahminen folgend, die ihnen unter dem Blasen der rechtsgewundenen Muscheln voranschritten. Ueber den erlauchten Ackersmann wurde ein goldener Sonnenschirm gehalten, und eine lange Procession schloss sich an unter rauschender Musikbegleitung. Einige greisesalte Palastdamen, die sich ohne die Unterstützung ihrer jungen Begleiterinnen kaum auf den Füßen zu halten vermochten, wankten hinter dem Pfluge her, die ersten Körner der neuen Saat ausstreuend, die sie den auf ihren Rücken gehängten Reiskörben entnahmen. Kaum war die Ceremonie in neunmaliger Wiederholung vollendet, als der Andrang des zuschauenden Volkes die Barriären niederbrach, da Jeder herbeistürzte, um sich einiger der zuerst ausgeworfenen Samen zu versichern, die, mit seiner Anssaat gemischt, ihm eine reiche Ernte versprechen würden. Der kleine Prinz liess sich dann zurücktragen, indem er, so laut es seine feine Knabenstimme erlaubte, ausrief: „Das Fest des Feldanfangs ist über, das Fest des Feldanfangs ist über, und nun kommt Regen.“ Einzelne Schauer waren schon währenddem

*) Loubère nennt diesen Beamten den Ok-ya-kaou oder den Reiskönig und lässt ihn auf einem Ochsen herbeifahren. Die zum Pflügen benutzten Ochsen werden mit dem schönklingenden Pali-Namen Usupharat als Ochsenkönige bezeichnet.

gefallen. Als der König des Ackerbaues von dem Pfluge nach dem Empfangshause zurückgekehrt war, führte man das Ochsengespann nach einer Scheuer, wo die Brahminen zwei Krippen niedersetzten, deren eine aus Blättern geflochtene Tassen mit Arrae enthielt, die andere kleine Blätterkörbe mit verschiedenen Getreidesorten, wie Reis, Maiz, Sesam u. s. w. Da die Ochsen zunächst vom Reis und Maiz frassen, so diente das den Bauern zur Nachricht, dass diese beiden Arten in dem kommenden Jahre vorzüglich gedeihen und deshalb am Vortheilhaftesten cultivirt werden würden. Andere meinten im Gegentheil, die Getreidesorten, von denen die Ochsen viel frassen, würden im nächsten Jahre theuer sein, und so musste sich die Vorbedeutung schon in der einen oder andern Weise erfüllen. Die Brahminen näherten sich dann dem Feldkönig und hielten ihm drei Packete vor mit einfachen Lendentüchern, wie sie der gewöhnliche Ackersmann trägt. Er hatte eins davon auszuwählen, und als man ihn über sein kostbares Gewand damit bekleidete, zeigte es sich als vierfältig. Das galt als gute Vorbedeutung, denn im vorigen Jahre, wo ein Kleid mit fünf Falten gewählt worden, war zu viel Regen gefallen, und hoffte man nun, dass es diesmal besser sein würde. So hoch das Untergewand herabhängt, so hoch wird es später aufzuschürzen sein, um die Regenpfützen zu durchwaten. Der König des Ackerbaues betrat dann sein mit einem hohen Kajütendache versehenes Boot und kehrte zur Stadt zurück, wo er nach der Ansicht des Volkes für den Tag als wirklicher*) König herrscht, da er alle zum Verkauf ausgelegten Gegenstände ergreifen lassen und als sein Eigenthum beanspruchen kann. Auch könnten die zusammengeketteten Sträflinge, von denen sich mehrere in der Procession fanden, an dem Tage stehlen, was ihnen beliebe, ohne dass sie dafür Strafe zu fürchten hätten, meinte mein siamesischer Begleiter. Auf den Strassen waren während der Zeit nur wenige Verkäufer zu sehen. Vor Eröffnung des Reknafestes werden die Tamra-Bücher nachgeschlagen, um zu wissen, in welcher Richtung der Kopf von Phaya Nakh

*) Von der chinesischen Frühlingsprocession bemerkt Doolittle: On that day the prefect takes precedence of all the higher officers in the city (Fuhchau).

liegt, und der Pflug ist dann nach der entgegengesetzten Seite herumgeführt, um ihn nicht zu verletzen. Er wendet sich in jedem Monat, so dass sein Kopf an die Stelle des Schwanzes kommt, und darum dauert die Feierlichkeit drei Tage.

Eine politisch wichtige Ceremonie (Pitthi thū nam) ist das Trinken des Eidwassers (Nam Phra-Phath), das sich zweimal im Jahre, im 10ten und 5ten Monate, bei den Auszahlungen des Soldes und der Gehalte wiederholt. Die halbjährige Feier wurde am 3. October abgehalten. Die Tempelhalle des Vat keob war mit Mönchen gefüllt, die hinter den ihnen geschenkten Gaben sassen, und vor dem grünen Buddhabilde standen Vasen mit Wasser. Die Brahmanen sassen in einem Nebenraume. Die Ankunft des Königs, von seinen Leibgarden umgeben, wurde durch rauschende Militärmusik angekündigt, und die ihn erwartenden Fürsten traten dann mit ihm in den Tempel ein. Er trug eine weisse, von Gold glitzernde Sehärpe über der Brust und setzte sich den Mönchen gegenüber auf ein Kissen, die dorthin gestellten Kerzen anzündend. Nach dem Absingen einiger Choräle wurde das Frühstück für die Mönche hergebracht, und die Edelleute beeiferten sich, die rothen Spitzdeckel zu entfernen, mit denen die Reis, Fische, Kuchen u. s. w. enthaltenden Schüsseln bedeckt waren. Nachdem sie abgegessen hatten, zogen sich die Mönche nach dem Hintergrunde des Saales zurück, wo sie auf's Neue Gesänge anstimmten, während der Oberpriester der Brahmanen auf seinen Knien vor dem Buddhabilde lag. Ein zweiter Tusch der Militärmusik bezeichnete die Annäherung des zweiten Königs, der, seine Soldaten draussen zurücklassend, rasch durch die Zuschauermenge in den Tempel eilte und sich an der Seite seines Bruders niederliess. An einer Balustrade hingen die reich mit Gold geschmückten Reichswaffen des Königs, seine Schwerter, Speere, Dolche, Gewehre, Pistolen, die nun eins nach dem andern von den Leibwächtern herabgenommen und dem brahmanischen Oberpriester gereicht wurden, um sie (die Werkzeuge der etwaigen Verräthern drohenden Rache) in die Vasen einzutauchen, die mit Wasser gefüllt neben einander standen. Dann erhob der Brahmane eine kleine Schale, über die er Beschwörungsformeln

gebetet hatte, und liess ans ihr einige Tropfen in jede der Vasen fallen, um dadureh auch den ganzen Inhalt derselben zu weihen. Das Wasser wurde darauf in Becher ausgegossen und umhergereicht, zuerst dem zweiten Könige und dann den übrigen Fürsten, die eine Linie formirt hatten und Einer nach dem Andern das ihnen Zugeschenkte tranken. Sobald dies geschehen war, brach Alles auf, während sich der König nach den inneren Corridoren des Tempels begab, wo die Palastdamen versammelt waren. Die Rückseite des Tempels wurde eben so dicht von weiblichen Zuschauern umstanden, wie der Fronteingang von Männern. Die Edlen und Vornehmen zogen dann in verschiedenen Richtungen ab, Jeder von einem langen Zuge Vasallen gefolgt. Während der Feierlichkeit des Eidwassers backen die Siamesen für drei Tage eine besondere Art Kuchen, Keya-Sat (Festeskuchen) genannt. Ende October begannen die verschiedenen Festlichkeiten, welche die der Geistlichkeit in den Thot-Kathin gemachten Geschenke einleiten. Dazu gehört die Versöhnung des Flussgottes für Verunreinigung seines Elementes in den Phithi Chong Prieng Buxa khom le loei kathong, die Ueberreichung gelber Priestergewänder (thavai traiy) und die nächtlichen Processionen, um den Mönchen Esswaaren zu bescheren (Thot Phapa). Am 26. October waren Abends alle Boote lebendig, um die Feuerwerke auf dem Flusse nicht zu versäumen. Ein ungeheurer Knäuel derselben lag gegenüber dem Palaste des zweiten Königs versammelt und wurde durch die hin und her fahrenden Wachtschiffe an's jenseitige Ufer gedrängt, um die Mitte des Wassers frei zu halten. Unter der herüberhallenden Musik sah man aus der Entfernung aus dem Palastthore eine lange Procession von Lichtern hervortreten, deren Träger in der Dunkelheit nicht erkannt werden konnten. Bald darauf ergoss sich in den Fluss eine ununterbrochene Feuerlinie, aus den, brennende Kerzen*) tragenden, Schiffchen bestehend, die in steter Erneuerung nach einander auf den Strom

*) „Am Feste Bera erleuchten die indischen Schützen den Fluss mit Licht tragenden Flüssen zu Ehren des unsterblichen Propheten Khizr (des Grünen), der, wo er sitzt, Gras hervorwachsen lässt.“

flott gesetzt wurden und erst in weiter oder kurzer Entfernung allmählig wieder erloschen. Dann stieg aus der Mitte des Wassers ein dunkelglühender Feuerball auf, und wie durch einen Zauberschlag entzündeten sich plötzlich überall auf den im Flusse ankernden Flößen glänzende Strahlenbäume, in den buntesten Farben leuchtend und schimmernd. Dazwischen schossen Raketen empor, oder feurige Meteore, die am dunkeln Himmel in strahlende Sterne zerplatzten. Aehnliche Schauspiele wiederholten sich nachher vor dem Palaste des ersten Königs, wohin die Zuschauermenge weitergezogen war. In dieser herrschte reges und lustiges Treiben. Man hombardirte sich mit Knallerbsen und Zündern, stiess mit den Booten zusammen und suchte sich unter Lachen wieder flott zu machen und lud einander zum Theilnehmen an den mitgebrachten Esswaaren ein. In einem Boote war eine Gesellschaft Laos versammelt, die ihre Rohrorgel spielten, während die mit Spitzhüten bekleideten Mädchen jodelten und sangen, unter dem begleitenden Händeklatschen der Zuhörer. In einem andern Boote sah man einen ein Tamburin schlagenden Mann mit wirr herabhängendem Haar und verzerrten Zügen in wilden Geherden umherspringen und zuweilen bewegungslos hinstürzen. Während des Feuerwerks gab das Niederfallen der Raketen zwischen die Böte und das Vermeiden derselben neue Gelegenheit zum Scherzen und Lärmen. Mehrere der Pagoden sowie die Thürme des Palastes waren illuminirt.

Am 29. October sah man viele huntbeflaggte Boote unter Musik umherziehen, um ihre Kathin zu werfen. Am 31. October trafen sich überall geschmückte Böte, theils von Jünglingen, theils von Mädchen gerudert, alle in ihren Festeskleidern und mit Blumensträußen an den Spitzhüten. Am 3. November übten sich die Ruderer in Vorbereitung der Rennen, die schon Diego de Couto beschreibt und dabei an die trojanischen in Sicilien erinnert. Am 4. November begab ich mich auf die Einladung der Herren Schill und Malherbe nach ihrem dem Schlosse gegenüber liegenden Laden, um dort die Procession des Königs anzusehen, der an dem Tage zu Lande*) umher-

*) Wenn beim Hervortritte des Königs zum Umzuge in der Stadt die Staats

zog, den Klöstern seine in den Kathin schuldigen Geschenke zu machen. Die nach europäischem Exercitium aufgestellten Soldaten hielten den Platz frei, als sich das Palastthor öffnete und unter dem Schalle der Musik die Bannerträger hervortraten, erst mit goldenen, dann mit silbernen Terrassenschirmen. Darauf erschien, auf einem mit Goldzeugen umhängten Palankin getragen, der König, auf dessen Schooss eines seiner Kinder spielte. Hinter ihm wurde mit Fächern Kühlung gewedelt, und schloss sich der Zug mit einer Reihe Bewaffneter, Schwert und Schild tragend. Die übrigen Prinzen der königlichen Familie liessen sich theils in Sänften tragen, theils bestiegen sie kleine Wägelchen, die von einem Zwergpferde gezogen und von drei nebenan gehenden Galabedienten vorsichtig angefasst und im Gleichgewicht gehalten wurden. Wir folgten nach dem Vat Pho, welches Kloster der König zunächst mit seiner Freigebigkeit bedacht hatte, und sahen ihn von der Priesterversammlung im Tempel zurückkommen, ohne Krone und Thronmantel, die er beide erst wieder in einem Zimmer an der Thür anlegte, als er sich weitertragen liess. Am 6. November besuchte der König die zu beschenkenden Klöster zu Wasser *) und auch am 7., 8. und 9. November dauerte die Flussprocession fort. Alle die Prinzen und hohen Würdenträger des Landes folgten in ihren Staatsbooten dem des Königs. Die Häuser längs der von dem Zuge besuchten Kanäle waren mit Blumen, Vasen, hervorwallenden Vorhängen geschmückt, und das Volk erwartete, auf die Knice hingeworfen, das Vorüberziehen seines Herrschers in lautloser Stille. Der Steuermann steht bei diesen schlangenartig ausgezogenen Schnabelschiffen auf einer hohen Plattform des Hinterdeckes und regiert sie von dort im Kelenasma mit seiner langen Ruderstange. Die Hauptgalcere des Königs

wagen nicht fertig sein sollten, so müsste derselbe bis zu ihrer Ankunft auf einem Fusse stehen, meint Low. Die vor dem einbeinigen Phollatheph Tausenden rufen Nok Phra Raja Hong oder den königlichen Hamza an, dass er herabsteige, seinen Durst zu löschen.

*) Diese königlichen Processionen zu Wasser und zu Lande werden schon um dieselbe Jahreszeit durch Van Schouteu erwähnt.

zeigte am Buge Phra-Naray (Vischnu), der, auf Garuda's Rücken stehend, zwei Hände auf dessen Schultern legt, während er in den anderen Dreizack und Diskus hält. Der Sitz des Königs war mit goldgewirkten Vorhängen umgeben. Ihm folgte der gleichfalls reichgeschmückte Lustnaehen des Kronprinzen. Einige der übrigen Gondeln trugen Gold- und Silbergefäße, auf einen in der Mitte ausgebreiteten Teppich hingestellt. Zwei der Piloten unterhielten durch das Aufstampfen mit ihren Stäben den nöthigen Rhythmus, damit die langen Reihen der Ruderer im Tacte zusammenarbeiteten. Wie der König so in glänzender Procession nach den königlichen Klöstern*) umherzieht, besucht das Volk die Vat-Rat und die Edelleute berücksichtigen zunächst ihre eigenen Stiftungen. Wenn die Mönche die Geschenke der Thot Kathin vertheilen, so entscheiden sie unter sich selbst, wer am Würdigsten ist, dieselben zu empfangen, und sprechen die Kleider demjenigen zu, der sich ihrer am Bedürftigsten zeigt, oder andere Gaben dem, der den fünften Grad der Früchte des heiligen Lebens (im Anisong) erlangt hat und sich am Seltensten Uebertretungen der acht Regeln im priesterlichen Ceremoniell (Matika) hat zu Schulden kommen lassen. Jeder Empfänger muss sich durch eine Paliformel legitimiren.

Am 25. November wurden neue Feuerwerke abgebrannt, als an den Loi-Kathong des zweiten Königs, und sah man illuminierte Hähne, Ochsen u. s. w. auf dem Flusse umhergezogen werden, die, aus transparentem Papier gefertigt, von innen erhell wurden. Am Lande sassen die Verehrer in den Bethallen der Klöster beisammen, den Predigten zuhörend. In den Höfen hatten sie geschmückte Weihnachtsbäume**) (Akazien und andere) aufgeputzt, mit Lichtern und Geschenken an den Zweigen be-

*) Die Annona oder Vectigal templorum fallen in Siam nicht, wie in Rom (bis sie Theodosius nach Gratian's Confiscation der Ländereien aufbob) dem Staatsschatze zur Last, oder doch nur, in soweit der König sein Privatvermögen damit identificirt.

**) Die Chinesen hängen am Gräberfeste Weidenzweige von der Thür herab, um die verwandten Geister herbeizuziehen und die schädlichen zurückzutreiben. Homer kennt Weidengebüsche in der Unterwelt.

hängen, wie Früchte, Körbchen, Cigarren und andere Gaben, die an den Thot Pha-Pa den Mönchen bestimmt waren. Nachdem die Bescherungen heimlich neben den Zellen versteckt sind, rufen die jedesmaligen Geber den Namen des bedachten Mönches und eilen dann rasch davon. Es wird dabei fingirt, dass sich die Mönche als Eremiten im Walde (Pa) befänden und durch unsichtbare Mächte beschenkt würden.

Zu den übrigen Jahresfesten gehören die Phitthi Satr, an denen die Erstlinge der neuen Früchte gegessen werden, die Nakhattarak-Visakabuxa (Opferdarbringungen unter den Constellations-Einflüssen), Phitthi Khao-Vasa oder die Festlichkeiten des Fastenanfangs am Beginn der Regenzeit (wenn die mit künstlichen Blumen und gedörrtem Reis beschenkten Mönche nach den Klöstern zurückkehren), die Phitthi Ok-Vasa oder die Festlichkeiten des Fastenausgangs, die am Ende der Regenzeit durch das Lesen der Jataka des Phra Vetsandon eingeleitet werden, unter Darbringung der Sat-Kuchen und Absendung illuminirter Schiffchen nach einem Phrabat an der Küste eines unbekannten Landes, welcher am Strande nie vom Wasser benetzt wird, da er sich gleichzeitig mit der Ebbe und Fluth hebt oder senkt. An dem He-Naret genannten Feste wird der Umgang des elephantenköpfigen Phra Naret abgehalten, am Schwingfest oder den Phitthi Lo Xingxa (dem indischen Charak-Puya entsprechend) muss Phaya Phollatheph (der Herr der himmlischen Heerschaaren) auf einem Beine stehend dem Luftreigen der Brahmanen zusehen, an den Prakasa-Thevada werden die Engelgötter angerufen, die Stadt gegen die bösen Dämonen zu schützen, welche (am letzten Tage des alten Jahres vor dem Beginne des Truth) durch Abschiessen von Kanonen und Böllern (Jing Atana) zurückgetrieben und durch Umziehen der Stadtmauer mit einer geweihten Sehnur (Sai-sin) an der Rückkehr verhindert werden. Am Tage der übernatürlichen Mächte wird Abends die ganze Stadt hell erleuchtet, damit die herbeischleichenden Rakshasas (Jakh) den Leuten, wenn Alle lebendig und wach sind, keinen Schaden zuzufügen wagen, zugleich aber die vom Himmel herabkommenden Engel (Thevada) sich über das Gedeihen und Blühen des Königreichs freuen. An

dem Tage, wann der König sein eigenes Haar abschneidet und in dem aus einer heiligen Quelle am Sam-Roi-Yot gebrachten Wasser ein Reinigungsbad nimmt, waschen die Jüngeren die Bejahrteren, die Kinder ihre Eltern, die Schüler ihre Lehrer, die Frommen die Mönche, und wird in den Strassen Wasser auf die Vorübergehenden gespritzt, um den Songkram durch Satnam (Besprengen) zu feiern, wenn die Sonne aus dem zodiacalischen Zeichen Manya-Rasi (Meina oder Fische) in die Constellation Matesa-Rasi (Metsa oder der Widder) eintritt.

Bei der unter Lustbarkeiten und Scherzen am Ende der Regenzeit nach Pak nam angestellten Bootfahrt baden sich die Pilger bei der dortigen Pagode (Phra Chedi Klang-Nam) und schmücken dieselbe, sie durch Umkreisungen verehrend. Im 11ten Monat begehen die Brahmanen das vom Volke Chut-Khom genannte Laternenfest der Phitthi Chut-Fai-Loi-Krathong-Nai-Nam, indem sie unter Lampenbeleuchtung Feuer anzünden und Flösschen mit eingesteckten Lichtern auf dem Fluss hinabtreiben lassen. Im 12ten Monat werden die Phitthi Tam-Khom-Nai-Akas unter Emporziehen brennender Lampen gefeiert. Auf den 15ten Tag des zunehmenden Mondes im 6ten Monat fällt das Fest der Geburt, der Transfiguration und des Todes Bndha's, an demselben Tage, den die Siamesen mit Anhören von Predigten verbringen, indem sie zwischen den Klöstern umherziehen, Lichter in den Händen tragend. Die Wallfahrt nach dem heiligen Fnsstapfen in den Wäldern um Nophburi wird in der ersten Hälfte des dritten Monats abgehalten.

Die Todten werden am Liebsten in den Klosterhöfen verbrannt, und im Vat Pho findet sich auch eine Einrichtung für die Armen, die das zum Aufbau eines Scheiterhaufens nöthige Holz nicht erschwingen können. Solche übergeben den Leichnam den Priestern, nm ihn in Stücke zu zerschneiden und das Fleisch an einen im Kloster Saket dafür abgezäunten Platze den Geiern vorzuwerfen,*) die in grossen Mengen von den Zweigen der Bäume herab auf ihre Aetznnng lauern. Bei einer

*) Schon Ribadeuseyra spricht davon, sowie von dem Begraben der Leichen im Flusse ausser dem Verbrennen.

am Ufer vollzogenen Verbrennung wurde nach dem Chorgesange der Priester, eine Kokosnuss zerbrochen und das Wasser neben dem Todten ausgegossen. Es ist eine günstige Vorbedeutung für die Einkörperung der weiter wandernden Seele, wenn der Sterbende im letzten Augenblick das heilige Wort Araham hört, weshalb ihm dieses beim Herannahen des Verschheidens in's Ohr gerufen wird (wie der Name Jesus bei den spanischen Amerikanern). Die Aschenreste werden, mit Kalkwasser vermischt, zum Waschen der Tempelwände verwandt, oder auch in ein Buddhabild geknetet, unter einer Pagode begraben, mitunter dagegen in einer Todtenurne verwahrt. Oft sieht man eine Leichenprocession auf dem Flusse hinrudern und wird das den Sarg tragende Boot von andern mit hinlang gezogen, in denen Musiker einen Todtenmarsch spielen. Die Leicheneeremonien für Mitglieder der königlichen Familie, edle Fürsten oder hochgestellte Priester erfordern lange Vorbereitungen, so dass oft ein ganzes Jahr darüber hingehet, während welcher Zeit die Leiche präservirt werden muss.

Eine dieser feierlichen Verbrennungen fand im Mai statt für einen der Königssöhne, der vor 9 Monaten gestorben war. Für diesen Zweck war der ganze Platz zwischen den Palästen des ersten und zweiten Königs in eine Zeltstadt verwandelt und mit einer unbeschreiblichen Mannichfaltigkeit geschmückter Tempel, bunt bemalter Lustschlösser, beflaggter Thürme, unter Zierrathen erdrückter Hallen, Pagoden, Kioske, Pavillone bedeckt. Zeuge mit einem mauerähnlichen Anstrich versteckten das Bambusgerüst des Innern. Schon der ganze Weg dahin war mit Schaubühnen bedeckt, auf denen theils chinesische Familienstücke aufgeführt wurden, theils, in der grotesken Manier der dramatisirten Epen, Helden in schimmernder Rüstung mit Riesen und Ungeheuern ihren Waffentanz hielten. Auch nach Art der Mon oder Peguer, d. h. in gewöhnlichen Kleidern, wurde getanzt. Eine Allee kegelförmiger Pagoden führte zu dem Eingange des Hauptgebäudes, in dessen mittlerer Säulenhalle der Sarkophag angerichtet war. Er stieg in reichverzierten Terrassen empor und trug auf der Spitze unter einem konischen Dache die Urne mit dem Leichnam (Borommakot), vor der eine

bekrönte Figur im königlichen Ornate kniete. An den Wänden stand eine Unzahl von Gläsern, Uhren, Spiegel, Vasen europäischer und chinesischer Manufactur unter und durch einander, da es nur darauf anzukommen schien, keinen Fleck leer zu lassen. An einem Pfeiler hing das Portrait des Verstorbenen und an einem andern sein Nekrolog. Der Prinz, Kroma-mün vitsa-nunat-nipathon betitelt, war von der ersten Frau des Königs geboren, ehe derselbe in die Priesterschaft eintrat. Alle seine anderen Kinder stammen aus den Ehen, die er nach seiner Thronbesteigung eingegangen ist, und der älteste Sohn darunter ist zu seinem Nachfolger bestimmt, vorbehaltlich etwaiger Ansprüche des zweiten Königs. Vor dem Sarkophage saßen die Brahminen, rechts davon verschiedene Prinzen und links verdeckte ein schwerer Vorhang den königlichen Thron. Ausserdem waren noch zwei Separatgemächer für den König möblirt und dem übrigen Publikum unzugänglich. Eines derselben führte in das Geschenzimmer, in dem vier Reihen neugekleideter Mönche saßen, mit den ihnen dargebrachten Gaben (Almosentöpfe, Zeuge, Fächer, Kissen, Schalen, u. s. w.) vor sich. An dem einen Ende der Linien stand die vergoldete Statue eines Priesters, den Almosentopf im Arm, vor dem ein Kranz von Lichtern brannte. Goldblumen waren unter Glasdeckeln verwahrt. Der König, der von seinen kleinen Kindern umgeben eintrat, trug eine weisse Schärpe über seiner schwarzen Kleidung, auch einige der Prinzen waren dunkel, sonst aber alle Leidtragenden der königlichen Familie in Weiss gekleidet, das in Siam die Farbe der Trauer bildet. Der König nahm einige der aufgestellten Spielsachen herab, um sie seinen Kindern anzutheilen, schien aber sonst etwas ärgerlicher Laune, und gab Auftrag, sämtliche Zuschauerschaft in einem der Theater zu verhaften, da man ihm dort bei seinem Vorüberziehen nicht den gehörigen Respect bewiesen habe. Er setzte sich dann zu den Mönchen, begann mit ihnen ein Gespräch über die richtige Weise, Uebersetzungen anzufertigen, und verbreitete sich über die etymologischen Resultate der Sprachverwandtschaft, das Wort koti erwähnend, das sich als Kasten im Englischen sowohl wie im Pali finde. Er zündete dann einige Lichter an und überreichte sie zum Zeichen

seiner Huldigung den heiligen Männern. Darauf rutschte auf ihren Knien die älteste Tochter des Verstorbenen herbei und stiess einige Schachteln mit Geschenken vor sich her, bis sie den Sitz derjenigen Mönche erreicht hatte, für welche sie bestimmt waren. Sie war ein junges Mädchen, deren heller Teint nicht übel die Probe der weissen Gewänder bestand, worin sie gekleidet war, mit Freilassung des einen Armes und eines Theiles des Oberkörpers. Um die Geschenke rascher unter die Priester zu vertheilen, kam ein Haufe kleiner Knaben zur Hülfe, theils Söhne des Königs, mit den Kopfknoten, theils Söhne des Verstorbenen, deren Haupt in Folge des Todesfalles geschoren war. Nachdem der König sich einige Körbe mit Lotosblümen und andere mit Lotossamen hatte bringen lassen, stimmten die Priester einen recitativischen Choralgesang an, während ihr Gesicht hinter den aufgesteckten Fächern verdeckt blieb. Neben dem Centralgebäude fand sich ein ähnliches kleineres, wohin die Leichurne bei der Verbrennung zu versetzen war. Alle Thore waren von ungeheuerlichen Riesengestalten bewacht und siebenfache Schirme (von Gold- und Silberzeugen) standen umher. In einem Theil der Anlagen fanden sich künstliche Felsen mit Höhlen und Grotten oder kleine Seen mit Papier-Maché-Häuser und Puppen darin. Die Soldaten waren in ihrer Uniform angezogen, ebenso wie die Orchesterbanden, aber die Wächter in der nächsten Umgebung des Königs trugen Lanzen. Einige der in die weisse Trauerfarbe gekleideten Diener hatten reichverzierte Schwerter umhängen.

An verschiedenen Stellen waren Speisehäuser aufgeschlagen, die auf Kosten von Fürsten oder Vornehmen eingerichtet waren und für deren Bekannte offene Tafel hielten. In einem derselben, wo wir eintraten, fanden sich auch Tische und Stühle. Wir liessen uns dort Thee mit Gebäck serviren, sahen aber sehr substantielle Mittagessen, um welche die auf der Erde hockenden Siamesen mehrere Cirkel gebildet hatten und es sich wohl sein liessen.

Als wir am folgenden Tage wieder hingingen, war die Urne schon nach dem Verbrennungsthrum entfernt. Wir standen in einem Kreise mehrere Europäer auf den Stufen, wo sich die

jungen Söhne des Königs mit uns neekten und scherzten, als eine der erwachsenen Prinzessinnen, die auf den labyrinthischen Irrpfaden dieser Baulichkeiten ihren Weg verloren haben mochte, sich plötzlich mitten unter uns befand. Sie sprang aber rasch entschlossen, mit der Gelenkigkeit und Beendigkeit eines Rehes, die hohen Treppen hinab. Der ganze Zug der jungen Ehrendamen folgte der Gebieterin, und im Nu war Alles hinter einer blinden Thür verschwunden. Unsere Gegenwart in dem Theile der Anlagen schien überhaupt zu geniren, und hatten wir uns wahrscheinlich aus Unkenntniß in die Nähe der Frauengemächer hingepflanzt, die die Eingeborenen aus guter Lebensart immer zu incommodiren vermeiden. Ein auf ihrer weissen Kleidung mit reichem Goldschmuck behangenes Mädchen schaute mehrere Male sehen aus einer halbgeöffneten Thür hinaus, wagte sich aber erst auf das wiederholte Drängen ihrer Gefährtinnen vorwärts, da vielleicht ein, keine Verzögerung leidender, Auftrag auszuführen war. Als sie in verlegener Hast bei uns vorbeieilen wollte, verwickelte sie sich mit ihren Füßen in eine am Boden liegende Schnur, so dass sie in's Fallen gerieth. Ehe aber Jemand Zeit hatte, hülfreiche Hand zu bieten, hatte sie sich schon mit Geschick befreit und war mit ein paar zierlichen Körperbewegungen unseren Blicken entflohen. Der König schickte ein Theebrett mit Lotterieblättern*), d. h. zsammengeklebte Fruchtshalen, die beim Öffnen ein Papier enthielten mit der Nummer des gewonnenen Gegenstandes. Einer meiner Gewinne war eine mit eingearbeiteten Blumen verzierte Beteldose, ein anderer ein Körbchen, ein dritter ein Handtuch, wie ich glaube. Ein beliebter Spass des Königs bei solcher Festlichkeit besteht darin, kleine Goldmünzen unter das sich darum balgende Volk ansznwerfen, oder seinen Freunden Limonen zu vertheilen, die silberne oder goldene Tikal enthalten. Diesmal war er jedoch trübe gestimmt, weil an dem Morgen desselben Tages seine Liebblingstochter, die ihm am Meisten am Herzen gelegen hatte, von der Cholera befallen

*) Aehnliche Loose warf (nach Sueton) Nero aus und Titus (nach Dio) bei der Einweihung des flavischen Amphitheaters.

war. Sie erlag schon nach einigen Stunden, und noch ehe hier die Leichenfeierlichkeiten beendet waren, erhob sich im Palast die Todtenklage über eine neue Leiche.

Als sich der Abend näherte, wurden brennende Kerzen und Räucherwerk unter die Freunde des Verstorbenen vertheilt. Der König stieg dann zu der Plateforme hinauf, auf der die mit brennenden Stoffen gefüllte Urne stand, und zündete sie unter Einfallen der Instrumentalmusik an. Als der König zurückgetreten war, folgte die ganze Schaar der Verwandten und Freunde, die Einer nach dem Andern bei der Leiche vorbeigingen und ihre brennenden Lichter dem Scheiterhaufen zufügten. Die Flammen züngelten zwischen dem eisernen Gitter empor, das die Urne umgab, und ein dichter Qualm erhob sich aus dem dort aufgehäuften Weihrauch und Sandelholz. Die Anzündung heisst: Thavai Phra Phlōng oder Darbringung dem Feuergott*) (auch als Phra Fai verehrt). Nachdem die Verwandten und vornehmsten Freunde ihre letzte Pflicht erfüllt hatten, wurde der ganze Haushalt des verstorbenen Priuzen, seine Angestellten, seine Diener und Sklaven, hereingelassen, Alle das Haupt abrasirt und weissgekleidet. Dann folgte ein langer Zug in weisse Gewänder gehüllter Frauen, gleichfalls mit geschorenem Kopf**). Es waren die Gattinnen des Verstorbenen nebst ihren Begleiterinnen und Sklavinnen, und unter nur halb unterdrücktem Schluchzen und Seufzen, mit rothgeweinten Augen drängten sie sich rasch durch die Menge der Zuschauer hin, um in einen hinter dem Katafalk gelegenen Raum einzugehen, aus dem bald ein herzerreissendes Stöhnen und Klagen hervordrang. Als wir, um heimzukehren, die Verbrennungsseene verliessen, sah ich an der Aussenthür eine altersschwache Frau stehen, mit ge-

*) Nach Kan-Lien-I-Chi verehrte man in Indien und Persien Ho-Shin als Gott des Feuers. Nach Medhurst wird der höchste Gott auf Bali als Brahma oder Feuergott angebetet.

**) Das Kahischeeren um den gestorbenen Bacchus wurde ein Zeichen der Trauer für jeden Verstorbenen, deren heidnische Sitte Moses den Israeliten verbot (s. Nork). Die Griechen und Römer weihten für die Todten eine abgeschnittene Locke den unterirdischen Göttern.

schonem Kopfe und weissen Kleidern, wie die übrigen Leidtragenden. Sie weinte auf das Bitterlichste, ein Bild tiefgefühlten Jammers, und deckte mit der einen Hand ihr Gesicht, während sie an der andern ein niedliches Kind hielt, das mit seinen klaren hübschen Augen fragend und halb lächelnd zu ihr hinauf sah, da es in seiner Unschuld den Schmerz nicht verstand, der seiner dem Grabe nahen Grossmutter vielleicht um seinetwillen Thränen ausdrückte, weil ihr letzter und einziger Beschützer dahingegangen war.

Die mit der Leichenfeier verbundenen Maskenspiele erinnern an die mittelalterlichen Fugillatores (*fugillare id est: ignem de petra fugillo extrahere*), wie die Geistlichen verhoten (bei Du Cange): *nefanda et ridiculosa, vetulas, aut cervulos aut Jotticos*. Bei den gothischen Spielen in Byzanz während der zwölf Nächte (s. Stritter) kehrt bei der Erwähnung Assyriens der Rnf Nana wieder, in welchem sich die phönizische Naturgöttin zur Zeit der Maccabäer, und (nach Movers) unter den Sassaniden, mit Baldr's auf seinem Scheiterhaufen verbrannten Gattiu in dem griechischen Tranergesang Nänia mischte. Auch Odyssens hiess chtonisch. Nanos als Pygmäe.

Die Verwandten eines Dahingeschiedenen bereiten dessen Lieblingsspeisen und bringen sie den Priestern zum Uthit (*tham bu song uthith*) dar, d. h. als eine Opfergabe, deren Verdienst auch dem Verstorbenen*) (wie in den katholischen Todtenmessen für ihre Seelen) zu Gute kommt.

Beim Darbringen von Opfergaben schlagen die Siamesen erst an eine Gong, um dem Gotte (wenn er vielleicht, wie Beelzebub, schlafen oder auf Reisen sein sollte) Nachricht zu geben.

*) Die Chinesen verbrennen Flittergold, aus Papier verfertigte Möbeln und andere Geräthschaften für ihre abgeschiedenen Verwandten in der andern Welt, wo die symbolischen Nachahmungen sich in die Wirklichkeit des Beabsichtigten verwandeln. Sie schicken es selbst schon bei Lebzeiten in's Jenseits voran, und Doolittle hörte erzählen, wie eine alte Dame im Tempel Tai-Sang dreissig Koffer Gepäck verbrennen liess, um sie bei dem Gotte der siebenten Hölleregion für ihre spätere Ankunft zu deponiren. Die chinesischen Pilger sahen noch den Eindruck von Buddha's Schatten, während nach den Pythagoräern (bei Plutarch) das Schattenreich schattenlos war.

Die Chinesen, wenn sie den Gott der Arzneikunst verehren, kitzeln ihn ausserdem noch an den Ohren, da sie ihn für sehr taub halten. Der Schweinegott (Tu-Kek-Sei) muss zugleich freundlich auf den Rücken geklopft werden, um ihn aufzurütteln. Durch Räucherwerke wird die Nase gereizt, und Feuerwerke ziehen die Augen an. Die Azteken erweckten den Gott ihrer mystischen Lade durch Bluttränken, und die Vandalen führten Henil's Hand mit lautem Geschrei umher, damit er zum Kampfe erwache.

Auf einem Sttck Zeug, das um einen Sema-Stein des Klosters Lamphum gewunden war, stand geschrieben: „Dieses Tuch wurde um einen Pra-Chedi-Sai (eine Sandpagode) gewunden, zu Gunsten des Vaters Thet. Ich bitte, es nicht zu zerreißen, noch wegzugeben, denn es soll ihm zum Nibban weiterhelfen.“ Unter einem aufgehängenen Bilde, das Buddha in der Umgebung seiner Schüler darstellt, stand geschrieben: „Dieses Gemälde ist von den Damen (Nang) Noimch und Bukluk hierhergestellt und der Phra-Phutta-Sasana (der heiligen Religion Buddha's) geweiht, um dadurch zum Nibban hin fortgeholfen zu werden“ (im Vat Pho). Auf einem um eine Figur gewundenen Tuche des Vat Prajurivong stand geschrieben: „Von diesem Tuche zur Bedeckung unseres Herrn möge ein Theil des Verdienstes dem verstorbenen Pasluk zu Gute kommen.“ Eine kleine Fahne in dem Vilan (Tempel) des Vat (Klosters) Pho enthielt die Insehrift: „Dargebracht von dem unterthänigsten Diener dem erhabenen Kan“ (Todesgotte). Auf dem Zeng einer kleinen Figur in der Bibliothek des Klosters Prajurivong war geschrieben: „Dieses Tuch, um den Gott zu bedecken, ist als Beitrag gegeben, woran die Todten theilnehmen mögen, und dessen Verdienst der Mutter Chem zu Gute kommt.“

Für das Spiel Tschapieh-Kasah theilen sich die birmanischen Kinder flache Goniin-Samen in drei Theile. Die eine Parthei stellt ihre Samen in einiger Entfernung auf, und die zu der andern Gebörenden versuchen der Reihe nach dieselben zu

treffen, indem sie die zu werfenden Samen bald auf den Fuss, bald auf den Kopf, bald auf die Brust, bald auf die Augen u. s. w. legen. Wenn Alle fehlen, so müssen sie ihre eigenen Samen als Ziel aufsetzen, und die Gegner üben sich im Werfen. Dies ist das Hauptspiel im Mai und Juni. Ein anderes Spiel besteht darin, Steine in Vierecke zu setzen, je nachdem vier Muscheln aus einer geschüttelten Dose niederfallen. Wenn sie alle mit der Spalte nach oben liegen, tritt der Spieler vor und wirft noch einmal; wenn nur eine mit der Spalte nach oben fällt, tritt der Spieler heraus, wirft aber nicht; wenn zwei mit der Spalte oben, zwei unten liegen, geschieht nichts, und wenn alle mit der Spalte nach unten fallen, hat der Spieler sich zurückzuziehen.

In einem siamesischen Spiele wird eine Reihe Knaben auf dem Rücken Anderer getragen. Der Getragene wirft einen Stein, und ebenso der Träger. Gelingt es dem letzteren, den Wurf seines Reiters zu kreuzen, so ändert sich die ganze Linie, indem die Pferde zu Reitern und die Reiter zu Pferden werden. Bei dem Kinderspiel Sūa kham huya (der über den Kanal schwimmende Tiger) legt sich eins der Kinder auf die Erde nieder, und wenn die anderen hinüberspringen, schlägt es, ein Crocodil nachahmend, mit den Händen umher, um die Füße zu treffen, und hebt sich allmählig mit krummem Rücken auf. In einem andern Spiel klappen die Kinder ihre Hände zusammen, berühren ihre Beine und dann wieder kreuzweis die Hände. Das Kriegenspiel heisst Len ao thôt (herbei doch und pack' mich), das Kreiselspiel Len-Khang. Ein Spiel, bei dem abwechselnd an Stricken hin und her gezogen wird, heisst Nuang-Kan.

Zu den beliebtesten Kinderspielen (an dem aber, wie in China, auch Erwachsene Theil nehmen) gehört das Fliegen der Drachen (Len Xak-vao im Siamesischen) oder das Umherschwingen derselben an einem Stoeke. Das Drachensteigen fängt im December und Jannar an. In den anderen Monaten haben die siamesischen Schuljungen ein verbreitetes Spiel mit fünf Steinen, von denen sie einen aufwerfen und dann rasch die anderen im Viereck legen müssen, um noch zeitig genug fertig zu sein, den fallenden Stein anzufangen. Dann werfen sie wieder

und müssen die hingelegten Steine aufgesammelt haben, ehe der andere niederfällt.

Len Te-Takro ist das auch in Birma bekannte Spiel mit dem Fnsball, Len Thoi-Kong das Spielen mit Marbel, Xing-gua (das Ringen nm die Kuh) ist ein Ringspiel. Somphot sind gymnastische Spiele verschiedener Art, und bei einer Gelegenheit, wo sie gefeiert werden, heisst es in der Biographie Ramesnen's, dass er und alle seine Edlen die in ihnen gewonnenen Kampfpreise in einem Tempel niederlegten, ehe sie gegen Xiangmai zn Felde zogen.

In dem Khi son-kan genannten Spiele reiten die Kinder wechselfeise auf einander huckepack. Luk Kli ist ein Spiel mit kleinen Kngeln. Bei dem Thoi-Bia genannten Spiel werden Muscheln gegen eine weiterhin aufgestellte geworfen, die getroffen werden muss. In den Klöstern sieht man die dort erzogenen Knaben oft mit Cowrie spielen, die in Haufen zusammengeworfen werden und in bestimmter Zahl fallen müssen, wenn aus der Hand geworfen. In dem Kham-Tat genannten Spiel werden Cowriemuscheln in Reihen gelegt und dann durch Zwischenstossen getrennt.

In dem Leng Xuang Xai genannten Ballspiel stehen vier Knaben an den Ecken der Abmarkung (Vong) und werfen einander den Ball zu. Zwei laufen hinans, während die anderen sie mit dem Ball zu treffen suchen und, wenn es gelingt, auf ihren Rücken steigen. Sonst, wenn sie fehlen, müssen sie selbst die Sieger auf dem Rücken tragen. Dann kommt die Reihe des Werfens an die anderen. Ein anderes Spiel gleicht dem englischen „Y am in Dixy's home.“ Die Kinder laufen durch einen Kreis, in dessen Mitte Einer gestellt ist, der sie zn ergreifen hat, während die Uebrigen sich bemühen, ihm beim Vorüberkommen eine Narrenmütze auf den Kopf zu stülpen.

Wenn zn Hause gehalten, kneten sich die Kinder kleine Puppen aus Lehm, sowie Boote, Häuser u. s. w. Oft sieht man sie in solcher Weise einen ganzen Markt anstellen, mit Buden, worin Sachen zum Verkauf anselegt sind. Sie kennen alle gewisse Kinderreime, die sie über Blumen, Thiere u. s. w. her-

sagen. Ein beliebter ist das Nang Nuh (Frau Mäuschen) oder Nang Meoh (Frau Katze).

Das Versteckespiel heisst das Snchen der Axt (Len son-siem), und wenn das an den Augen verbundene Kind eins der anderen in ihren Verstecken findet, so ruft es Siem (Axt). Um dem Sucher ein Zeichen zu geben, dass er beginnen könne, rufen die Kinder „kub,“ wenn sie mit dem Verstecken fertig sind, und ebenso, wenn es ihnen nach dem Auffinden gelingt, den Freiplatz zu erreichen, ehe der Sncher sie greifen konnte.

In dem Blindekuhspiel (Len pit-tha) der Kinder wird gesungen: „Die Augen sind nicht gut bedeckt; des Koboldes Gift will hineindringen. Pflanze das Feld und bestelle es wohl. Einen Samen Korn haben wir, ein, ein einziges Sämchen nur“ (Phit-tha mai mit sura phit khao ta, tham rai tham na, dai khao met dioh). Die Binde über die Augen ist so geknüpft, dass sie in Form eines Elefantenrüssels herabhängt.

In dem Schlangenspiel (Len ngu oih) bilden die Kinder eine lange Linie, indem jedes seinen Vormann am Rücken festhält. Der erste in der Linie heisst die Schlange (Gnn), der zweite ist sein älterer Bruder (Phi Gnu). Der Brnder sagt: „Ngu Oih“ (Höre, o Schlange)! Die Schlange antwortet: „Oih?“ (was ist?) „Wo werden wir Wasser zum Trinken finden?“ (kin nam bo nai.) „Auf dem Sande!“ (bo sai.) Dann singen die übrigen im Chor: „Hierhin und dorthin wandern wir“ (jai pai jai ma). Der Brnder fragt wieder: „Höre, o Schlange!“ Die Schlange antwortet: „Was ist's?“ „Wo werden wir Wasser zum Trinken finden?“ „Auf dem Stein!“ Der Rest singt: „bin pai bin ma“ (lasst nns laufen hier und dort). Der Bruder fragt: „Höre, o Schlange!“ Die Schlange antwortet: „Was ist's?“ „Wo werden wir Wasser zum Trinken finden?“ „In der Höhle!“ Der Rest singt: „Lasst nns wackeln hierhin und dorthin“ (jok pai, jok ma). Der Bruder beginnt: „Höre, o Schlange!“ Die Schlange erwiedert: „Was ist's?“ „Werfe das Netz, wie viel sind gefangen?“ „Hab' zwei gefasst!“ Der Rest singt: „Bumps, zusammengebrochen“ (khrom, khrom). Der Bruder sagt: „O Schlange!“ Die Schlange: „He he!“ „Was ist das Roth und Schwarze da?“ „Meister Geier und Madame Krähe.“ „Ass er

den Kopf oder den Schwanz?“ „Er ass das Ganze, gerade in der Mitte durch“ (kin klang talot tua). Die Kette wird dann mit einem Ruck gebrochen, indem die Schlange und der Bruder die anderen Kinder, die schreiend aus einander laufen, zu greifen suchen.

In dem Spiel Xing Ngua (das Ziehen um die Kuh) stehen sich in der Mitte die beiden stärksten Knaben gegenüber (dek thi khum), die übrigen schleichen auf den Fusszehen umher und singen: „Auf den Zehen, hierhin und dorthin! Wir sehen eine Kuh, die Zuckerrohr frisst. Wo ist sie denn jetzt?“ Die Knaben in der Mitte fragen: „Was für eine Kuh?“ Die übrigen, in die Nähe gekommen, antworten: „Ngu dam“ (eine schwarze Kuh) und hüpfen dann auf den Zehen wieder fort. Die Knaben in der Mitte sagen: „Sie fiel in blaues Wasser und ist todt.“ Die auf den Zehen zurückkommenden Knaben erwidern: „Ngu deng“ (eine rothe Kuh). Die Knaben in der Mitte reichen sich die Hände und singen: „Tok nam keng tai leao“ (sie fiel in Pfefferwasser und ist todt). Die übrigen laufen in einer Reihe zwischen ihren Armen durch, während die beiden Vormänner, die immer den Letzten abfangen, fragen: „Pache Arai?“ (Was für einen Schlüssel willst du?), worauf dann geantwortet wird: Einen silbernen Schlüssel, oder einen goldenen Schlüssel, oder einen kupfernen Schlüssel u. s. w. Nachdem die beiden Partheien der Kinder durch Anfassen im Rücken sich gegenüberstehende Reihen gebildet haben, fragt der eine der vordersten Knaben: „Khai ok rü mai ok?“ (Wird der Schlüssel auch öffnen?) Sein Vis-à-Vis antwortet: „Mai ok!“ (Er wird nicht öffnen.) und dann fangen beide an, sich hin und her zu ziehen, wobei sie durch den Halt der hinter ihnen aufgestellten Kinder nach Kräften unterstützt werden. (Da ich dies Spiel nur bei den in Missionen erzogenen Kindern sah, könnte es nach dem hei uns bekanntem gelernt oder doch verändert sein.)

Das siamesische Lotteriespiel ist dem chinesischen entnommen, und ebenso die auf den ausgegebenen Billets bezeichneten Figuren der Dämonen (Phi), Tiger (Sua) u. s. w. Darnach unterscheiden sich die Gewinne, und man hört z. B. die Leute fragen: „Was kam heute heraus?“ wo dann die Antwort sein

mag: „Die Phi!“ oder dergl. Eine weibliche Figur in der Lotterie heisst Meng-chu. Wie auf den Theatern, finden sich auch auf den Lotterieloosen die Phi-bai und Phi-hua genannten Figuren. Thing-Xalak bedeutet: Lotterieloose (Xalak) unter das Volk auswerfen. Die Taxen der Spielhäuser (bon-bia), in denen es allein erlaubt ist, zu hazardiren, werden durch den Pächter (Nai-bon) erhoben, und ebenso die des Lotto.

Wie das Kartenspiel, ist das Mak-Ruk oder Schach von den Chinesen adoptirt, doch wird letzteres auch nach einer einheimischen Manier gespielt, in derselben Figurenzahl wie das indische. Die Chinesen schreiben die Erfindung dem Bung-Ong zu, dessen Sohn Bu-Ong (der achte Kaiser) die runde Form in eine viereckige verwandelte. Das Mak-Keb wird auf dem Schachbrette gespielt, aber mit anderen Figuren. Auch kennen die Siamesen eine Art Damenspiel, und Totem (geseckelt wie der indianische) entspricht dem Domino. Aehnlich dem Sūa kin vua (der Tiger*) jagt die Kūhe ist das mit Würfeln gespielte Mak-Jek, sowie das Len Saka, eine Art Triaktrak. In dem Hazardspiel Len duet werden Cowrie-Muscheln wie Würfel geworfen, ob sie auf- oder niederfallen.

Die Siamesen spielen gerade und ungerade, was sie Len ku-khi nennen. Das Würfelspiel heisst Len po und eine besondere Art desselben Len po pi-nūng. Der Bankhalter, gewöhnlich ein Chinese, steckt in die Hölhlung des viereckigen Würfels, den er in einem Beutel bei sich trägt, etwas Geld, Silbermünze (ngön) oder Knopf (ipeh) oder Porzellanstücke (pi) u. s. w., und stellt den Würfel dann auf den Tisch. Die um ihn sitzenden Siamesen legen Jeder einen Haufen Geldes der einen oder andern Art vor sich, und wer das Richtige trifft, gewinnt, während die anderen Sätze einkassirt werden. Im Sarasat be-

*) The Karens engage (on funerals) at tiger and fowl, a game resembling drafts, intended to prefigure the struggle of mankind with evil spirits (Mason), wie das Würfeln zwischen dem Geisterkönig und dem Lama am Kloster b La brang. Bei den Chinesen sieht der Patient Kuan lo's „the north measure and south measure“ Schach spielen, als er sie um Verlängerung seines Lebens bittet (s. Duellittie). In Aegypten ward um die Schaltage gespielt.

rechnen die Siamesen die Chancen der Hazardspiele, Würfel und Lotterien. Das Geräusch der fallenden Würfel (po) heisst Po-Kak, und so werden die auf dem Brette gezogenen Striche Kak genannt. Tam sind die Vierecke auf dem Schachbrett.

In dem Len-Lakhon treten sowohl Männer wie Frauen auf, zu tanzen und singen. In den Maskenspielen der Len-Khon agiren nur Männer. Die Len Hun werden mit Puppen gespielt. Len-Nang heissen Nachts bei Beleuchtung aufgeführte Stücke. In allen diesen Gattungen kann das Ramakhien (Ramayana) auf den Theatern gegeben werden. Dann giebt es noch Khon Talok oder Spässe der Komiker, Len Tjo Nang oder Zauberlaternen und Hun Mon Ram oder Marionetten der Peguer unter Feuerwerken.

Es giebt zwei in Versen abgefasste Märchen unter dem Titel: Aphaiyamani, die durch den Dichter Khru Tapu bühnengerecht gemacht sind. Eine beliebte Comödie ist die Jahran genannte in Siam. Im Drama Thao Sannurath wird die Geschichte von Tigern und Ochsen gespielt, die, in Prinzen verwandelt, nach der von dem Insi-Vogel verwüsteten Stadt kommen, wo sich der Roman Chansuda einflicht. Dieses Sua-kho oder Sua-kho kham kan betitelte Buch ist zum Theil in dem Metrum Kaphasan, zum Theil in dem Metrum Fothotsan geschrieben.

Beim Gesang wechseln die Phleng Song in ihrem Finale mit der Musik (Piphat). Rong John Jao ist der rhythmische Gesang der Ruderer, Phleng Jao eine unregelmässige Versart. Jani sowohl wie Samö sind technische Ausdrücke für die Modulationen der Musik in epischen Dramen. Auch Rai wird in demselben Sinne gebraucht. Mahori ist eine sanfte Art Musik, die mit Glasglöckchen, Gitarren und ähnlichen Instrumenten besonders von Frauen gespielt wird. Die laute Musik Piphat mit Trommeln, Schellen, Violinen und Messingtrompeten wird von einem männlichen Orchester aufgeführt. Der Khru Dontri unterrichtet in der Musik oder Dit-si-tit-pao, d. h. dem Spielen der vier Hauptinstrumente, der Gitarre, der Geige, der Glocken (oder Gong) und der Flöte. Der Tanz (Ram)

der peguanischen *) Schanspieler ist in rascherem Tempo, als der siamesische. Die Comödien der Tavoyer gleichen mehr denen der Mon, als denen der Thay, doch wird im Mon-Ram in geräuschvollerer Musik getanzt, als im Tavai-Ram.

In dem Lakhon Khek (der Malayen) wird eine lange Trommel im Orchester gebraucht. Die Malayen lassen beim Spiel der Zauberlaternen grosse Riesenfiguren (Nang Khek) agiren, die bei den Siamesen nicht beliebt sind. Nang Chin sind aus Papier geschnittene Bilder, die mit Bindfäden bewegt werden. Die Nang Thai sind auf Felle eingekritzelt und im durchscheinenden Licht hervortreten. Bei Festlichkeiten werden zur Bühne ausgestopfte Popanze **) umhergetragen.

Die in den Theatern Siams aufgeführten Lustspiele sind zuweilen dem Chinesischen entlehnt, oder auch den Ngiu, in denen Könige und Krieger auftreten, doch ziehen die Siamesen durchschnittlich die Heldendramen ihrer Epen vor, in der Ausführung eines Opera-Ballets, als Lakhon. Die Schauspielerbanden werden dorthin gerufen, wo ihre Mitwirkung gewünscht ist, und man mag in den Strassenkanälen Bangkoks der ganzen Trappe mit Scenerien und Musikinstrumenten in einem Boote begegnen, wenn die Gesellschaft umherzieht. Die Puppen der Marionetten-Theater bewegt der Director durch Stricke (Jant-Jol). Bei der Sepha genannten Singweise wird die Stimme durch ein in der Hand bewegtes Klapperholz begleitet.

In den chinesischen Schauspielen, Ngin genannt, werden noch die langen Unter- und Oberkleider getragen, wie sie in China Mode waren, ehe die That (die mongolische Dynastie der Mandschu) die gegenwärtige Tracht, kurze Hosen und Jacken einführte. Dann wurde auch das vorher lange und nach Weise

*) „Ils faisaient des contorsions des possédez ayant sur le visage des masques hideux,“ sagt Tachard von dem Tanz der Peguer bei dem Leichenbegängnisse siamesischer Talapolnen

**) Das Frauenbild der Mania (der unter Tarquinius Superbus Knaben geopfert waren), später ein Kinderpopanz, wurde in früheren Zeiten an die Thüren gehängt, um Befleckungen abzuwehren. So erhielten sich auch die griechischen Unterweltgötter (wie Mormo) später nur als Gespenster im Ammenmärchen (s. Müller).

der Juen geknotete Haar in jetziger Manier in Zöpfe geflochten, indem nur die Frauen die alte Sitte bewahren. Die Coulissen der chinesischen Comödien zeigen nach heutiger Mode möblirte Stuben. Zu den Heldencostümen der Lakhon gehören ausser den klauenartig lang zurückgebogenen Nägeln die künstlich verlängerten Ohren oder Kanehiek. Voll von Obseönitäten sind die Lakhon oder Lao genannten Comödien, in denen zwei oder drei Männer in gewöhnlichen Kleidern auftreten und mit einer öffentlichen Dirne, die für diese Gelegenheit gemiethet ist, Zoten reissen.

Die Bücher der siamesischen Lakhon oder Dramen geben nur die allgemeine Anlage des Stückes und überlassen die Ausführung der Scenen dem Improvisationstalent der Spieler. Andere dagegen haben den poetischen Theil als Operntext ausgeschrieben und bemerken dann dazwischen, dass die Personen sich jetzt in Prosa unterhalten, dass hier eine Melodie in der Weise der Peguer, der Farang u. dgl. m. gespielt werden müsse, oder dass bestimmte Instrumente, die Flöte, Trommel u. s. w. einzufallen hätten.

In der Both klong rong, in welchen Versen die dramatischen Epen geschrieben sind, reimen die Endworte der ersten und zweiten Linie, sowie die mittleren Worte der dritten mit einander. In den Klong Tobkai, die in Wechselchören gesungen werden, reimen die Endworte der ersten, zweiten und dritten Reihe mit dem Mittelworte der vierten, und das Endwort dieser mit dem Endworte der sechsten, längeren Linie, und dann, nach einer anderen Linie, beginnt ein neuer Vers. In dem Surang-khanang genannten Versen kreuzen sich die Reime. In den Phleng jao genannten Versen reimen die Endworte der ersten Linie mit dem zweiten oder dritten Worte der zweiten Linie, die Endworte der zweiten und dritten Linie reimen mit dem zweiten oder dritten Worte der letzten Linie, und das Endwort der letzten oder vierten Linie reimt mit dem Endworte der zweiten und dritten Linie (sowie dem zweiten und dritten Worte in der Schlusslinie) des folgenden Verses. In Birma ist das Gedicht eines Verbannten in verschlungenen Reimen gebildet, obwohl weniger künstlichem Metrum, als das des Optatianus an Constantin und Crispus. In dem Both Xabang ge-

nannten Versen bestehen die Linien aus 16 Worten, in drei Caesuren von 6, 4 und 6 Worten getheilt. Die Both Jani haben 11 Worte in jeder Verslinie, 5 in der ersten und 6 in der letzten Hälfte. Die Verse Snrangkhanang haben drei Linien von 8 Worten jede, und folgt eine mit vier Worten (oder Sylben).

Die Erntegesänge (Phleng kieao khao) bilden ein Duett zwischen dem Vorsänger und dem Responsor, worauf das Chor einfällt. Wiegelieder heissen Phleng klom. Die Phleng tob kai werden mit Händeklappen begleitet, die Phleng heh im vollen Chor gesungen. Verschieden sind die Phleng Chakkarava, und je nach dem gepriesenen Gegenstande kennt man Phleng Majura (Pfauenlieder), Phleng Hera (Delphinenlieder), Phleng Nok Krathung, Phleng Nok Jang n. s. w. In den Seifferliedern (Phleng Rūa) antworten alle Ruderer im Takte dem Vorsänger. Die Phleng chak sind Wehmuthslieder über Abschied und Trennung.

Wenn sich keine Vorschriften über Accente finden, heissen die Verse khleng, wogegen sich in den Sala-luen genaunten solche niedergelegt finden. Mit dem declamatorischen Element der christlichen Dichter (im 4ten Jahrhundert p. d.) tritt das Vorwalten des Accentus über die Quantität auf, und in den versificirten Fabeln der Byzantiner wird die Quantität mehr und mehr durch den Accent verdrängt.

In den Nongsū-Rong oder Gesangbüchern, zu denen die meisten Lakhon gehören, bilden zwei Thon einen Kham. In jeder Linie finden sich 7, 8 oder 10 Silben, ohne Rücksicht*) auf Kürze oder Länge (Krahu, Lahu), wie sie in den Paliversen beachtet werden. Für die Abwechslung der hohen und niederen Accente gelten bestimmte Gesetze der Stellung, zu deren Erläuterung in den Lehrbüchern Schemata beigelegt sind. Hin-

*) Nach Weil und Benloew war die antike Betonungsweise wesentlich musikalisch. Zu Servius' Zeit unterschied man nicht mehr lange und kurze, sondern nur hochbetonte und tiefbetonte Silben. In der volksthümlich-christlichen Dichtung der letzten Zeiten des römischen Kaiserreichs bildete sich das accentuirende Princip der Verskunst aus, das dann auf die romanischen Sprachen überging (s. Corssen).

sichtlich der Endworte gilt die Regel, dass sie in der ersten Linie zu der Klasse hoher oder mittlerer Betonung gehören müssen. Die Reime werden in mannigfachen Krenzungen vertheilt. In dem Nongsü-ahn enthält jede Linie durchschnittlich 10 Worte, für den declamatorischen Fall der Stimme, der nicht mit der an die Bedeutung geknüpften Tonhöhe interferiren darf. Die Pathn genannten Verse wiederholen in Abkürzung das in dem Vorgehenden Gesagte. Die von Sri Mangkhalachan in Xiengmai verfassten Bücher, die Vuttho betitelt sind, handeln von Versen und melodischen Verbindungen der Buchstaben, wobei sich die Vuttho-thay speciell auf die Eigenthümlichkeiten der siamesischen Sprache beziehen.

Ein Laos aus Viengchang gab folgendes Liebeslied:

„Hör', theures Mädchen, o hör'! Wie schmachte ich nach dir, sehnüchtig und heiss bewegt nach deiner Umarmung verlangend. Wozu die Scheu, wo feurige Liebe drängt. Wenn wir aus traulichem Beisammensein uns erheben, wirst du den süßsten Reis der Rene essen. Auch dein älterer Bruder wird essen. Wir werden uns damit sättigen, und dann ist Alles gekostet, dann bleiben wir stets vereint.“

In siamesischen Liebesliedern wird der geliebte Gegenstand oft als eine Person mit zwei Fleischarten gepriesen (Khon nla song ni), ein Epithet, durch welches man die leicht gebräunte Farbe bezeichnen will, die den Teint eines zarten Mädchens überbreitet, wenn dieselbe nach langem Aufenthalt in den Fraunzimmern zum ersten Male ihre feine weisse Haut der Luft und Sonne anssetzt.

Ein anderes Lied des weissen Laos (aus den Nongsü lehn mohn) ist folgendes:

„O, du, der schwellenden Lotus gleich, dem ruhigen, stillen See, du gleich dem bräutlichen Festeskrantz, dem prunkenden Königsboote gleich, das, strahlend von der Herren und Krieger Glanz, des Blumenschmuckes Fülle trägt. Du, die kein Name genügend preist, o komm, du Langersehnte, komm. Blumen zu pflücken, wandert der Bruder umher, Blumen dem Engel (Thephada) darzubringen. Wirst du nicht Theil zu nehmen wünschen, seine Arbeit theilen? Fern bist du geboren, fern in Myang Ho

(an der Grenze Junan's), du hier so allein, dein Bruder sah das Licht in Myang Thai (Siam), lass denn uns Beide, die weite Entfernung überwindend, ein Herz und eine Seele sein, zusammenlebend. Du zögerst noch, du schwankest? Ich stehe hier ein schmachsender Brunnen, und warum denn doch kommt das Wasser nicht zu mir herabgeflossen, meine heissen Wünsche zu stillen? Ah, du bist zu kostbar, zu edel für einen Armen und Elenden, gleich deinem älteren Bruder hier! Nur die Augen mögen an dich blicken, aber für jede Andere ist mir die Hoffnung todt. Vergebens meine trügerischen Pläne, dich als Gattin heimzuführen. Zurückgestossen und verachtet werde ich in die Finsterniss hinauswandern, auch das Licht der Sterne fliehen, zu vergessen, dass du mich hassest. Die aus früheren Verdiensten herführenden Wege unserer Geschicke scheiden sich weit von einander, sie werden nie zusammentreffen. Wie wäre eine Vereinigung denkbar zwischen dir, so klar und so rein, wie des Stromes spiegelndes Wasser, und mir, dem erbärmlichen und jämmerlichen Wichte. Du so edelgehoren und stolz, ich arm und gemein. Der Wahrsager mag entscheiden, wie daraus ein Paar werden kann. Dann erst werde ich deine Gesinnung kennen.“

„Erhabene Phnm-Narin, erhabener Kinara, ihr, o ihr Herren! habt kein Erbarmen für den Elenden, kein Erbarmen für mich. Fort zog mein Bruder, getrennt von meinem Bruder, wehe mir armen und einsamen Manne. Herrin Phnm-Narin, Herr Kinara, endlos ist mein Kummer, und naht sich kein Trost. Schwer ist die Last zu tragen, die Erinnerung an die fernern Freunde und Lieben, schwer für den armen, den einsamen Mann.“

(Ein Phleng-Song oder Heimathslied.)

Phum-Narin sind die Weibchen, Kinara die Männchen der Kinaret genannten Flügelwesen.

Phleng Chak (Abschiedslieder).

„Ach, über das Unglück, aus früheren Sünden her treffend. Der jüngere Bruder hat den älteren Bruder zu verlassen, er muss Abschied nehmen. An ihn, den geliebten Bruder, denkend, fliessen die Thränen (Nam tai oder Wasser der Augen). O der

Erinnerung, dem Gedanken, nicht mit ihm verbunden zu bleiben, werde ich erliegen.“ „Ach, über das Unglück, aus früheren Sünden her treffend. Der Bruder hat den Bruder zu verlassen, er scheidet von dannen. In meinem Innern strömen ohne Aufhören durstige Quellen, des Tages noch gedenkend, an dem wir uns trennten.“ „Als Folge früherer Sünden ist es verbhängt, dass der Bruder, vom Bruder verlassen, einsam und allein bleiben muss. Wer kann es sich aus dem Sinne schlagen und vergessen? Wer kann die Trauer der Erinnerung abschütteln?“ „Als Folge früherer Sünden hatte der Bruder den Bruder zu verlassen. Weit getrennt ist der Bruder in ferner Ferne. Wie ein Sohn seine Mutter, werde ich dich stets in der Erinnerung tragen. Noch ein Wort beim Abschied, zwei Worte beim Abschied, und jetzt ist es vorbei, und wir sind getrennt von einander. Hört es, ihr Knaben, ihr Mädchen. Allein, verlassen stehe ich. Wer kennt Frende, fern von seiner Mutter?“

Erntelieder (Phleng kian).

„Mähet, ihr Schnitter, mäht. Wendet nicht den Kopf, umherzublicken, ihr werdet euch mit der Sichel die Hand zerschneiden.“ „Mäht denn, Alle mit einander, mäht, kein Gaffen, kein Umhersehauen. Kommt, mäht, mäht Alle zusammen. Dicht steht noch der Reis. Seid eifrig im Mähen, helft einander, wetteifert zusammen. Paeckt eine tüchtige Handvoll an Garben. Noch stehen alle Furchen von oben bis unten mit Aehren voll.“ „Auf denn, gemäht, ihr Schnitter. Wir drei, so allein hier, wir sind gar zu wenig. Der Reis steht dichtgedrängt, dicht mit Unkraut, unterwachsen mit hohem Gras. Man könnte muthlos werden.“ „Wenn ihr geschnitten, wenn ihr gesammelt habt, bindet die Garben fest mit Sehnuren zusammen. Ladet sie auf, tragt sie hinweg. Dreht nicht den Kopf herum, nach Liebesen zu blicken. Nur auf deines älteren Bruders Worte sei aufmerksam und bedacht.“ „Vorwärts, gemäht, Alle mit einander, mäht doch, so mäht. Hell sind jetzt die Nächte mit dem Lichte des Vollmonds. Das ist eine gute Zeit für euch, ihr Jünglinge und Mädchen. Dann mögt ihr euch bewirthen und in Spielen erlustigen. Rasch, rasch, kein Verzug, vorwärts, nur vorwärts!“

„Man hat mich hier allein gelassen, ganz allein und einsam. Wie still ist's um mich her, ich fühle unheimlich. Ein schlechter Platz znm Mähen hier, wo das Gras so hoch steht und so dicht mit dem Reis vermischt. Die Schaaren der Krähen und Habichte leisten mir Gesellschaft, statt der Gefährten des Hanses.“ „Ha, da ist sie, mein liebes Schwesterchen. Laut ruft der Brnder ihr zu, komm doch und helfe mir hier. Zeige dich deinem Bruder freundlich, erfrische sein armes Herz und gieb ihm Trost. Komm herbei und helfe mir im Mähen, den Reis nach Hause zu tragen. Nicht so lässig.“ „Da fliegen die Vögel in Schaaren herbei, die Körner zu fressen. He da, kommt doch hieher und helft mir im Mähen. Lasst uns durch unser Geschrei die Vögel verschrecken. Verjagt die Krähen, treibt sie fort von der Fläche des Feldes. Alle mit einander lasst uns in einem Hanfen auf sie zulaufen, sie mit unseren Steinen zu schrecken, hoch die Sichel in der Hand schwingend.“ „Auf, auf zum Mähen. Wer mäht denn am Besten? Chinesische Knechen (Khanom Chin) gebe ich ihm und süsse Brühe zur Tunke. Ich bin dabei, Alles appetitlich in Ordnung zu machen. Auf, fleissig im Mähen. Wer ist der Beste? Nicht gefeiert, mein hübsches Kind.“ „Heiss brénnt die Sonne. Der ältere Bruder setzt den breitkrempigen Hut auf. Hier am Wege muss ich ein wenig rasten, denn ich bin völlig ermüdet. Mit der Anstrengung des Schneidens habe ich den Athem verloren und schnappe nach Luft. Ist kein Schleifstein da? Ich muss meine Sichel schärfen. Au, au, als Folge früherer Sünden, habe ich meine Hand zerschnitten, sie hängt nur noch in Fetzen. Ihr müsst kommen und mir in der Arbeit helfen. Wir wollen nicht träge sein, nein, gewiss nicht, immer heran, heran.“ „Dort Spielen sie statt zu mähen, und treiben Scherze. Das ist wirklich schön. Warnm kommt ihr nicht und helft mir im Mähen? Da guckt der Mann nach der einen Seite und die Sichel nach der andern. Es ist jammervoll, solch' fanle Gesellen vor sich zu sehen.“ „Frisch auf zum Mähen mit kräftiger Hand. Auf, in die Wette mit jenen dort. Eifrig, eifrig dabei, nicht so langsam, dass wir nicht geschlagen und beschämt werden. Unser der Gewinn.“

Phleng Heh (Gesellschaftslieder).

„He, ho, was nun? Meister Pelikan will ich besingen. Da ist er mit den Federn alle verstört. Unser Vogel will ein Ei legen, wie es scheint.“ „He, ho, ich werde den Fischreiber besingen. Da haben sie ihn schon gepaekt. Ach, mein Vogel hat die Flügel übereinander gekreuzt.“ „He, ho, und nun über den Pelikan, wie steht's mit ihm? Der Bruder hat ihn schon trefflich auf dem Korn.“ „He, ho, die Cigarren lasst uns besingen, das ist ein würdiger Gegenstand. Sieh, ein ganzes Bündel von Cigarren, und hast du wohl noch mehr davon? Wie solltest du nicht.“ „Diese Cigarren in ihren Bündeln, wie hübsch und wie schön, und wenn ich danu auf dich blicke, o den Besitzer dieser Cigarren, so erscheinst du mir schöner, als ein Kinara.“

Ein oft besungener Vogel ist der Nok Krathung (Pelecanus Philippensis).

Phleng Rta (Sebifferlieder).

„Rudert, gerudert, ihr Rudergefährten. Stark läuft das Wasser in der Fluth entgegen. Nicht länger wahrlich können wir rudern.“ „Rudert, gerudert, ihr Rudergefährten. Um die Wette zusammen, lasst es nicht spät am Abend werden. Kommt, Alle zusammen, rudert, rudert, rudert an.“ „Auf denn, gerudert, ihr Herren, vorwärts. Schon müde und fertig. Ei was, ei was. Um die Wette mit einander, vorwärts, fort, fort.“ „Raseh nun die Ruder bewegt, ihr Ruderer. Schon steht die Sonne dem Mittage nahe. Losgerudert, ihr Alle denn, rudert, gerudert.“

Phleng Chakrava (Gesänge im Kreise).

„Gruss dir armer Bruder, oh. Du meine stete Liebe, mein geliebter Bruder, du. Ohne Ende ruht unsere Liebe, die Augen rinnen in Thränen.“ „Gruss unserer Gesellschaft! Von Wehmuth überkommen fließen die Thränen in zwei Strömen nieder. Mein Herz ist mit Augenwasser überschwemmt. Ach, ach.“ „Dir meinen Gruss, liebliche Schwester. O Liebehen, der Kinari gleich, komm herab in das Wasser, im Strome zu spielen.“ „Meister Vogel mit gelben Federn, wenn die Nacht kommt,

musst du zum Walde wandern, da hast du dir dein Schlafgemach zu suchen, im Walde, mein Vögelchen.“ „Dicht sind die Betten zusammengedrückt. Der edle Held (Khun Xang) liegt im tiefen Schlaf. Verloren ging sein magischer Beschwörungszauber. Wende hieher dein Köpfchen, o Geliebte, blicke auf deinen Bruder.“ „Der Gruss ist im Kreise herumgegangen und kommt zu mir zurück. Nach dieser Seite deine Augen, mein Lieben. O Heissgeliebte, jetzt wollen wir uns begrüßen, zärtlichst Ersehnte!“

Phleng tob kai (Lieder mit Händeklatschen).

„Gespielt und gesungen und Hände geklappt, am Kopfe geklappt, an den Schultern geklappt, am ganzen Körper geklappt. Euer Geld hat noch nicht seine Erscheinung gemacht. Heraus damit. Es ist auch gutes Geld. Lasst uns drum spielen.“ „Vogel Ijeng (Ibis), du hättest den Büffel, wenn er weidet. Dein Vater und deine Mutter sind todt. Sie haben dir deinen Haarbüschel zur unrechten Zeit abgeschoren. Du Vogel tirtiri hier, tirtiri da. Du kleines nützliches Vögelchen, gehe und bete, sage deine Sprüche her. Die Blüthen sind alle durch und durch nass. Wenn du schreist, hüte dich vor dem wilden Elephanten. Er geht umher, die dicken Schilfe zu fressen.“ „Warte doch ein wenig. Ein Söhnlein ist geboren. Mach' Püppchen für ihn, aus Lehm geknetet. Da sitzen die Puppen alle in einer Reihe. Sie sehen ihre Weiber heranskommen, und da platzen sie alle ans vor Lachen, ha, he, he, ha.“

Phleng Nok Krathung (Pelecanus Philippensis).

„Meister Reiher (Nok Krathung) mit den weissen Federn, mit dem langen Schnabel, du wanderst und wackelst umher. Bald fliegst du nahe der Erde, bald schwebst du im Gleichgewicht; dann kommst du purzelnd herabgeschossen und suchst dir Fische zur Nahrung und Speise. Jetzt folgt er dem Laufe des Baches entlang, von einer Seite zur andern wankend, jetzt steht er und ruht. Herab kömmt er, längs der Fluth zu jagen, nach Fischen anzuschauen. Nun hält er an, er fängt an zu schwimmen, er wirbelt umher und dreht sich rundherum um.

Die Fische entfliehen nach allen Seiten, sie flüchten, und der Vogel dreht sich rundherum um.“

Phleng Nok Xonghoi.

Meister Xonghoi, dein Schnabel ist ja ganz krumm, er sieht gerade aus wie ein Löffel, eben so krumm und verbogen. Darum heisst du wohl Nok (Vogel) Xonghoi. Hinter dem Hause da stehst du und lachst. Du issest nur Krebse und Krabben, kannst du davon satt werden? Am Vormittag dann wandert er umher, seine Nahrung auf der Erde zu suchen, eiforstüchtig für sich allein, den Mund zusammengepresst. Wenn du eins der Löcher triffst, von den Krabben ausgehöhlt, dann bist du emsig dabei, sie anzugraben.

Phleng Nok Jang.

Hör', o Vogel, hör', o Vogel Jang. Wir treffen dich auf der Mitte der Felder mit deinen weissen Federn, mit deinen weissen Federn könnst du herbei, zuzusehen, wenn wir Zeuge aus Baumwollenfäden wehen. Wir treffen dich an den Ufern des Sees, da schaust du uns zu und hältst Wacht über Fische und Krabben. So oft die Fische hervorkommen und aus dem Wasser auftauchen, packst du sie und schleppst sie mit deinem Schnabel heraus, sie zu verzehren. Oh, Vogel, was dich betrifft, so steht dein Sinn dahin, zu tödten und zu zerstören, Geschöpfe zu tödten, die Leben haben, nämlich Fische und Krabben. Sündhaft sind deine Neigungen, bedenke das wohl.

Phleng Majura (der Nok-Ynng oder Pfau heisst in der Dichtersprache Majura).

Ich werde den edlen Pfauen besingen, den schöngestalteten Vogel im Glanze seiner blauen Federn, die in vielfachen Farben spielen, sanft und zart. Schön bist du vom Kopf zur Zehe, hellstrahlend gleich des Elephanten furchtbaren Hauern, flatternd in der Luft schwebend, kein Vogel ist dir vergleichbar. Wenn er in der Hölzung des Baumes sitzt, so schauert sein ganzer Körper gleich Jenen, die, ihr Bild im Wasser erblickend, sich erschrecken. Dann nähert er sich seinem Gefährten, und

sie spielen, sie scherzen in des Ahends Kühle. Dann, wenn sie ausgehen für Speise, die Pein des Hungers zu stillen, so ist nichts zu essen da, ausser dem Harz der Bäume. Verzweiflung kommt dann über sie. Was kann geschehen, das Leben zu erhalten und das drohende Unglück zu überwinden? Oh, mein edler Bruder, ertrage es mannhaft, lass nicht Schwäche über dich gewinnen!

Phleng Hera.

Ich werde vom Hera (Drachen-Crocodil) singen, das, unter den tiefen Wassern lehend, dort umherwandert und in der Höhle zur Ruhe rastet. Es fühlt grossen Hunger, aber nur Gemüse und Fisch giebt's zu essen, und das ist nicht sein Geschmaek. Die Abendzeit, denkst du, ist passend für dich, o Hera, du gefährlicher Geselle. Du hast keine Freunde, o Hera greulichen Angesichts, Niemand füttert dich. Gleich dem Alligator wanderst du umher, um dich mit Menschenfleisch zu nähren. Ey des Menschenfressens, das ist deine Seligkeit. Der Mensch betrachtet die Thiere mit guttigem Frenndeshlick, du aber, o Hera, bist eine gefährliche Bestie. Weil' in deiner Höhle, dort, wenn die Thränen rollen, nähre dich mit den Wassern deiner eigenen Augen, o Hera. Wahrlich, gieb' Acht auf deinen sündhaften Lebenswandel und solch' verbotene Speisen!

Phleng kong dek (Kinderreime).

Fran Mänslein im Loche, da liegt sie, da hält sie Wacht. Ein Baumstamm ist über den andern geworfen. Mänsehen tripelt darauf entlang zum Nest der Henne hin. Die Eier zu essen, bricht sie die Schale ab und knuppert dran herum. Da ist eine Brücke, aus Spänchen gehant für unsere Maus, darauf spazieren zu gehen. Aher Madame Maus geht nicht denselben Weg zurück, wie sie gekommen. Sie hat ihren älteren und jüngeren Bruder getroffen; die sind jetzt lustig daran und essen den Reis, den Reis mit Arsenik gestisst, und wenn sie gegessen haben, so kauen sie Areca und Betel. Beide Backen sind gepropft voll. Der bunte Zeuglappen hängt herab und schwingt umher. Frau Maus (Nang Nu), Frau Nan, Frau Chan, du

Fräulein Mäuslein du. Mit Lotus, mit Blumen, mit dem Kopf des Krai-Fisches werden wir sie einladen, wir laden sie ein mit Kränzen und Gnirlanden. Ihre Nase ist krumm wie ein Haken. Dort hat sie ein Ei unter sich. Sie legt sich da nieder unter dem Baumstamm. Wann mag sie wieder hervorkommen? Wer kann es wissen, wer mag es wohl rathen?

Frau Katze (Nang Meoh) hat geschickt, nm die Küken zu bitten. Ihr müsst nicht um solche Dinge bitten. Sie hat Früchte verlangt, sie hat heiliges Wasser (Nam mon) verlangt. Frau Katze will sich besprengen und taufen. Wenn der Reis nicht mit Besprengung geweiht ist, wird Theuerung kommen. Nur eine einzige Kartoffel ist noch übrig. Ihr Herr Gemahl hat eine Biene gefangen, er hat sie gefangen und fortgetragen. Aber die Biene hat ihn gestochen, und er ist gestorben. Hör', Frau Katze, verkaufe deine Kinder nicht. Sie stehen jetzt niedrig im Preise. Die ganze Stadt, ein jedes Hans ist voll damit. Felder und Ebenen werden sich mit Reis grüngelb färben. Reis und Fisch kommen von selbst hieher.

Phleng Klom (Wiegenlieder).

„Schlaf denn, so schlaf, die Mutter wird in Schlaf dich wiegen. Mein lieber Kleiner wird nicht schreien. Schlaf, Kindlein, schlaf, du weiches, sanftes Ding. Quäle nicht Mutter, nm Milch zu saugen. Eben erst hast du getrunken. Gelacht und lustig? Nun, so iss und dann wirst du schlafen.“ „Der weisse Vogel singt vom Morgen bis zur Nacht. So singe denn, wir werden deinen Tönen lauschen, bis es spät am Abend ist, wir beide hier, das kleine Herreben und die Mutter. Der Habicht fliegt hoch, hoch auf zu den Wolken. Welcher der beiden Vögel ist nun der beste? Schlaf, Kindlein, schlaf!“ „Da ist ein Kloster mit der Kirche voll von Figuren. Im Garten steht ein Palmbaum, eine einsame Palme. Mutter Krähe kämpft mit Mutter Rabe um das Nest. Wer wird zuerst anfliegen, wer wird als Zweiter folgen, wer will das Nest bekommen? Schlaf, Kindlein, schlaf!“ „Kanin-Vogel mit gelben Federn, so weich und zart, wenn die Nacht kommt, wo wirst du schlafen? In dem Dickicht der Büsche, da ist des Vogels

„Nest. Schlaf, Kindehen, schlaf!“ „Sperling mit gelbem Kopf, du isst all' den Reis auf den Feldern der Stadt, Alles ist aufgefressen, Alle in der Stadt sind arm. Da ist Niemand, dich fortzutreiben, und Alles ist aufgefressen.“ „Curcuma-Vogel (Nok Khamin), du möchtest die Früchte der Pipul essen. Und wenn du sie gegessen, dann fliegst du hinweg, hoch auf in die Luft, der Pipulbaum bleibt alleinstehend zurück.“ „Mit den Gewichten wollen wir dich wiegen, mit dem Holze des Firnisbaums, bis zur Feinheit von zwölfkaratigem Gold (12 Nak) wollen wir dich wiegen. Da ist kein Anderer, wie mein Söhnchen, Keiner wiegt ihn auf, dich, den einzig geliebten Sohn seiner Mutter. Schlaf, Kindehen, schlaf!“ „Mit Gewichten wollen wir dich wiegen, wollen dich in den Schalen wiegen. Ob er schwer sein wird, ob er leicht ist? Wir werden jetzt sehen, wie hoch du kommst. Da ist kein Anderer, gleich meinem Söhnchen, der Mutter allerthenerstes Kind.“ „Goldsöhnchen, mein goldenes Söhnchen, da läufst du den ganzen Tag umher in der Sonnenhitze. Wenn du heimkommst, dann wirst du schreien, du zartes, kleines Dingelehen, du Väterehen mit dem weichen Köpfchen. O du Einziger, um den deine Mutter Sorge trägt.“ „Hübseher Säugling, kostbares Kleinod, du wächst und wächst und bist bald deiner Mutter zu schwer. Da ist kein älterer Bruder oder Schwester, der dich umhertragen könnte. Da lärmt er nun, mit voller Stimme, den Mund weit offen. Du musst einige Freunde zum Spielen haben, lieb' Väterehen, du, der einzigste Schatz deiner Mutter.“ „Mein Väterehen, mein Lieber, Liebster, mein Liebenswürdiger, wird ungeduldig. Alle sind dir gut, Alle lieben dich. Oh, theuerstes Herzenssöhnchen deiner Mutter, ihr Eins und Alles.“

„Der Vogel flog fort, der im Winde sich drehenden Staubwolke gleich aufwirbelnd und in die Lüfte steigend. Von fern erblickte er eine Gruppe schattiger Bäume, und als um Mittag die Sonne heiss zu brennen begann, senkte er sich in den kühlen Schatten hinab, wo er geschützt und vergnüglich auf den Zweigen sass, die süssen Früchte mit seinem Schnabel herabpickend. Seine die Gluth fernhaltende Laube war mit den Guirlanden der Winden geschmückt, die sich umherschlängeln,

wo zwischen den Blättern die Sonnenstrahlen glitzerten. In dichten Trauben hingen die Jambosia-Früchte nieder, reif zum Abfallen und in dem Schmelz vielfacher Farben glänzend; gleich buntstrahlenden Juwelen hingen sie da, in Reihen schön und lieblich, wie sie nicht prächtiger den Bogen des Tausend-äugigen zieren (Pre oder Indra). Im Genusse ergötzt, entfaltete er auf's Neue seine Flügel und flog fort in die Oeffnungen des dichten Waldes hinein. Dann sah er die stolzen Thürme des Palastes hoch in der Luft schwimmen, erhaben und kostbar, und dem himmlischen Schlosse des mächtigen Chakkravan vergleichbar“ u. s. w. (Ans einem Roman.)

Am Hofe des Königs von Pharanasi lebte ein Brahmane in der Stellung eines Parohit, der während des Dienstes am Tage die Vorschriften übertrat und verbotene Speisen ass, bei Nacht aber streng die Gebote beobachtete. Nach seinem Tode wurde er im Himaphan wiedergeboren, in dem Parke der Mangoe-Bäume, wo er während des Tages einen Palast zu seiner Erholung vorbereitet fand, mit Gold ausgeschmückt und mit 16,000 Mädchen versehen, gleich denen der Thevada. Bei Nacht aber wurde er in einen Preta verwandelt und ging heulend umher mit gekrümmten Händen, grenlich anzusehen.

„Einst gab es 500 Damen, die die Sin (Vorschriften) streng und Tag für Tag beobachteten. Eine derselben war indess schlechtgesinnt und brach die Ehe in ihres Gatten Abwesenheit. Als er bei seiner Rückkehr davon hörte, schwur sie sich, sagend: „Wenn ich Uebeles gethan, so mögen mich für 500 Existenzen die Hunde zerbeißen.“ Als der Gatte sich an ihre Gefährtinnen wandte und dieselben befragte, wiehen alle seinen Fragen aus, sprechend, dass wenn sie etwas wüssten, sie für jene 500 Existenzen die Dienerinnen der Andern sein möchten. Als jene dann starb, wurde sie, kraft der geübten Tugendbeobachtungen, in einem Palaste (Viman) des Pa (Waldes) Himaphan wiedergeboren, und die übrigen 500 Damen nahmen sie als Gefährtinnen. Bei Tage genossen sie Glück und Freude, bei Nacht verfielen sie trauervollen Leiden, denn die Hunde bissen und frassen sie. Wenn die Hunde den Leichnam zerfetzt hatten, wurde er in die See geworfen, und dann erstan-

den sie neu am nächsten Morgen in den luxuriösen Gemächern ihres Palastes. Eines Tages ging der König von Benares nach seinen Gärten, um Mangoes zu essen, und die Dame treffend, blieb er bei ihr. Um Nachtzeit ging die Dame hinaus, um von dem Hunde gebissen und zerfressen zu werden. Als der König, der ihr nachgegangen, dazn kam, hieb er den Hund in zwei Stücke, aber beide wurden lebendig als zwei Hunde. Er zerhieb sie in vier Stücke, und siehe! da waren vier Hunde, bis zuletzt die Zahl auf 500 Hunde wuchs und die Dame damit von ihren Leiden erlöst war. Der König warf den Leichnam in die See, und aus der See ging eine schöne Frau hervor, die in ihren Palast zurückkehrte.“ Nach dem Hyndluljoo wurde die Königstochter Signy (in Rogoland) durch ihre Stiefmutter Hildr in eine Hündin (Hyndla) verflucht, bis Prinz Asmundr sie durch Verbrennen des Hundsgewandes aus dem Zauber erlöste. Nach mecklenburgischen Volkssagen fährt Frau Goden oder Frau Gauden auf die Jagd in Begleitung ihrer in Hunde verwandelten Töchter (s. Günther).

„Die Mutter sieht in ihres Söhnchens Hand einen Büschel medicinischer Kräuter (Osoph) und fragt: „Geliebter Sohn, was kamst du da zu bringen?“ Er antwortet der Mutter und giebt ihr Bericht. „Was ich hier bringe, himmlische Arznei ist es, den Menschen zum Heil zu dienen, die an Krankheit leiden, besonders am Aussatz. Er wird rasch verschwinden bei der Anwendung, o Mutter.“ Dann hebt er sich auf und reicht es der siamesischen Mutter. Die Mutter empfängt die Arznei. Sie läuft zum Gatten, der schon seit sieben Jahren am Fusse leidet. Freudig kommt sie und sagt: „Unser Söhnchen hier hat sein Verdienst offenbart, als aus dem Gesetze entsprossen. Kaum geboren, redete er zu seiner Mutter und brachte, aus dem Uterus hervorkommend, einen Büschel himmlischer Arznei mit sich.“ Der Sethi greift nach der Medicin, erfreut im Herzen. Er lässt sie auf einem Stein zerreiben, im Wasser auflösen. Er legt sie auf die Stirn, und aller Schmerz ist fort, fort und verschwunden, wie der Thautropfen, der an der aufblühenden Blume hängt, und in dem darüber wehenden Winde verdunstet. Die Menschenmenge, mit Krankheiten beladen, versammelt

sich am Hause des Sirivattha-Sethi, der die Himmelsmedizin unter die Leidenden vertheilt. Alle empfangen die göttliche Arznei in Demuth. Sie reiben damit den Kopf, den Körper. Der Aussatz, die Geschwüre und Schwellungen, das Asthma, das Erbrechen, die Winde, die Auszehrung, die Gelbsucht alle Leiden sind eurirt. Die Menschenmenge, jetzt gesund und heil, preist in segnenden Worten den Sethi, ihm Wohlergehen wünschend, und kehrt nach ihren Wohnungen zurück. Der Sethi versammelt die Verwandten, die Gesellschaftsgenossen, für das glänzende Fest, um dem Kinde seinen Namen beizulegen, der Arznei entsprechend, die es bei der Geburt in den Händen trug. Nicht wird ihm ein Name gegeben von dem Stamme (krakun), nicht Vater und Mutter sind Pathe, nicht Grossvater noch Grossmutter. Es erhält seinen Namen von der Medizin und wird Chao Mahosoph genannt. Dann sagt der Vater, in Weisheit überlegend: „Mein neugeborener Sohn hat mit seinem Ruhme die ganze Stadt, alles Land erfüllt. Wie es scheint, wird er bei seiner Geburt nicht allein in Existenz getreten sein. Da werden noch andere Knaben gleichzeitig die Welt erblickt haben, bestimmt für meinen Sohn ein Ehrengelicht zu bilden.“ Nachdem er so nachgedacht hatte, schickte er Boten in die Wohnungen der übrigen Sethi, und siehe! es fanden sich Neugeborene ein Tausend, zu Gefährten bestimmt. Sie traten gleichzeitig in's Leben, die Gefährten und Diener des Mahosoph zu sein, befestigt im Gesetz der Väter, berühmt und gefeiert, wie von hoher Freude bewegt.“ Die Existenz des Mahosoph führt besonders Bddha's Charakter als Wundarzt durch in einer an Edessa erinnernden Weise. Doch wird er auch sonst mit der Heilkunst *) in Beziehung gesetzt.

Suphasit (Gute Lehren): „Wenn niedrigen Standes, strecke

*) When Budhu left the tree Kiripalurnke, the god Sakdewirajun, who had become acquainted with the wish of Budhu, offered to him the medicinal galmut and the root of the Nailjedawetu and the water of the river Anukattewille, with which he washed his face (nach Rajah-Paxe). Der von Syrien bis zum Njed wandernde Solibah-Stamm (von Saleeb oder das Kreuz) bewahrt (nach Palgrave) Spuren des früheren Christenthums und ist bei den Arabern für medicinische Kenntnisse berühmt.

dich nicht, gleich den Pfauen, die ihr Rad schlagen und umherstolziren. Halte dich ruhig und bescheiden, gleich einem verschämten Mädchen. Wenn du dich kleidest, achte darauf, dass das Zeng dem Körper gut anpasst, nm hübsch und nett auszusehen, unter richtiger Mischung der Farben. Das kosmetische Pulver für das Gesicht muss nach dem helleren und dunklerem Teint gewählt werden. Achte darauf, ringsum den Haarbüschel des Kopfes Alles glatt rasirt zu halten. Trage Sorge dafür, dass die verschiedenen Stücke des Anzuges gut mit einander harmoniren, und dann, wenn du mit eleganten Manieren, aber ruhig und anspruchslos einhergehst, werden die Leute, durch deinen Anblick entzückt, dich preisen und mit der zierlichen Erscheinung eines Schwanes vergleichen.“ Von den guten Lehren der Suphasit, die sich auf Anstandsregeln beziehen, giebt es eine grosse Menge in der siamesischen Literatur, und daneben findet sich die Moral im Dhammapadam, dessen Sittengesetze Diatheken bilden, gleich denen des alten und neuen Bundes in den Testamenten.

„Komm her, Meister Maus (Chao Nu, als Bezeichnung für junge Knaben), die weisen Worte der Ermahnung zu vernehmen, damit sie, in der Erinnerung bewahrt, deinen Geist schmücken, wie die Perlen den Körper. Glück und Vortheil wird dir erwachsen, wenn du wohl unterrichtet und gelehrt bist. Nur mit Verständigen pflege Gesellschaft und halte dich von den Schlechten fern. Wenn du mit Liederlichen in demselben Hause lebst, wirst du durch sie angesteckt werden, wie Blätter, in denen fanliger Ngapih aufgewickelt ist, durch den Gestank imprägnirt werden. Wenn du aber nur mit Gelehrten umgehst, wird ihr Dnft dich durchdringen, wie der Parfüm die in ihn gelegten Blätter. Als Gleichniss mögen die zwei Tauben dienen, von denen die eine, in der Ränberhöhle aufgezogen, durch die täglich hörenden Flüche und Schwüre ein Vogel räuberischen Sinnes wurde, wogegen die andere, die in der Zelle eines Einsiedlers weilte, Weisheit lernte, einem gelehrten Hora gleich, und mit wohlunterrichtetem Verstande das wahre Gesetz beobachtete.“ (Ans dem Suphasith-thay.)

Religiöse Vorstellungen.

[Da die zusammenhängende Darstellung des Buddhismus einem späteren Bande vorbehalten bleibt, ist in den hier folgenden Bruchstücken zunächst die objective Form bewahrt, in der sie empfangen wurden.]

Die Welt ging aus dem Gesetze hervor (Köt thammada), und das Gesetz bestand durch sich selbst*) (thammada pen eng). Die mit der Ursubstanz indentificierte Gottheit der Pythagoräer heisst in sich selbst begründet (*αὐτογενής*). In eigener Natur (sabhava) liegt das Sein der Wesen begründet, lehrte Nagarjuna. Das Rub Phra Thamma nam Phra Tham (die Erscheinung des heiligen Gesetzes, das heilige Gesetz genannt) schuf die Welt. Weber leitet Dhamma oder Dharma (lateinisch firmus) von der Wurzel Dhar (was hält oder zu halten ist) ab. Die Entwicklung der Schöpfung geht nach organischen Gesetzen vor sich, und Kapila nennt die schöpferische Natur, die er (wie Plotinus das Eine) an die Spitze seines Systems setzt, avjakta (das Unentwickelte). Phra-Sayamphuvanath wird erklärt, als Pen-eng oder Khon-ru-eng (Buddha, der ans eigener Weisheit und ohne Anleitung durch einen Lehrer, Verständniss besitzt) und Thi-phüng. Nach den Karpokratianern war Jesus der Sohn Joseph's, nnterschied sich aber von den übrigen Menschen dadurch, dass seine Seele sich alles dessen, was sie im

*) Fragt man, warum die Welt geschaffen ist, so kann man eben so gut fragen, warum die Seele ist, und warum sie der Weltschöpfer geschaffen hat? So können nur die fragen, die sich einen Anfang des Ewigen denken wollen, und wenn sie sich dann einbilden, der Weltschöpfer sei ein anderer geworden, glauben sie die Ursache der Weltschöpfung gefunden zu haben (Plotin).

näheren Umgange mit dem ewigen Vater gelernt hatte, genau erinnerte. Einige betrachten Phra-Thamma als die erste Person in den Trai-Ratana, Andere dagegen Phra-Phuttho. Eine erschaffene Dreieinigkeit, wie bei den weltlichen Hospitaliterinnen des heiligen Joseph zur Regierung der Waisen in Bordeaux (1627), fehlt im Bddhismus. Akat ist der Raum, selbst leer, aber die anderen Dinge enthaltend, und entspricht, als Aether, der pythagoräischen Monas. Die Bücher, die gleich dem Mula-muli der Laos von einer Schöpfung reden, sind in Uebereinstimmung mit dem Kamphi Sayasat (den brahmanischen Shas-tras) abgefasst und widersprechen der Auffassung des ortho-doxen Buddhismus, der das Bestehen aller Dinge von dem ein-wohnenden Gesetze herleitet. Der schon vor der Schöpfung hallende Laut Ohm (Aum) ist eine Formel der vedischen Man-tras: Om Montr Veth Montr. Mit Aman schliessen die Juden die Leseabschnitte im Pentateuch. „Buddha lehrte in seinen Predigten nur, dass, wenn Schlechtigkeit mehr und mehr zuge-nommen und die Sünden des Menschengeschlechtes ihr volles Maass erreicht haben, die Welt allmählig verschwinden und zer-stört werden würde. Später aber suchten die verschiedenen Bücherverfasser dies im Einzelnen zu erklären, und so fügten sie nach und nach die Vielheit der Zerstörungen durch Wasser, Feuer, Wind u. s. w. in genauen Beschreibungen bei.“

Obwohl die Welt, von selbst entstanden, auf dem Gesetze beruht, kann sie doch durch die Tugendkräfte der Thevada im Besondern zu weiterem Schmucke ausgebaut und auch sonst, abgesehen von den Wundern der Heiligen, moralisch influen-cirt *) werden.

*) Die Chinesen erzählen von Tsnng (zur Zeit der Tsin-Dynastie), dass er, im Winter junge Bamhnsprossen zur Speise für seine kranke Mutter wünschend, dadurch die Natur der fortan mehrere Monate früher spriessenden Pflanze änderte. Wenn Viele in einer magischen Kraft zusammenwirkten, könnte (nach Jane Leade) die Natur paradiesisch umgeschaffen werden (1695 p. d.). „God is the hearer and answerer of fervent and importunate prayers,“ bemerkt ein Missionär, und emp-fiehlt, dass die „special prayers“ für die Heidenlehrer, um sie noch wirksamer zu machen, in England am Sonnabend Abend abgehalten werden sollten, da die Zeit dann mit dem Sonntag in China und dem dortigen Gottesdienst zusammen-

Nach dem Gesetze der organischen Entwicklung, *) wie es im Mulamuli ausgesprochen ist, gelangt der aus den niedersten Stufen der Existenz aufgestiegene Buddha im Augenblicke der Transfiguration durch innere Vervollkommenung zur Erkenntniss der Wahrheit. Nach der mahanistischen Sutra der Willenserläuterung (Samdhinir motschana oder Kie-to-mi-king), die von den Jogätschârja in Anspruch genommen wird, giebt es dagegen in der Seele des Tathâgata keine neuen Ueberzeugungen. Das wahre Erwachen (in der Erlangung der Bodhi), das Drehen des Rades der Lehre, die Versenkung in das Nirvana ist ein und dasselbe. Die Lehre des Saddharmapundarikasûtra, dass der Buddha schon vor langer Zeit den Weg erreicht hat, fällt (wie Wassiljew bemerkt) mit der mystischen Lehre über den Adibuddha zusammen. Da das Herz (die Substanz) des Tathâgata nicht geboren wird und nicht zu Grunde geht, so spiegelt **) es sich in Allem wieder, wie der Mond im Wasser. Alaja kann Alles hervorbringen, aber es würde ketzerisch sein, ihn für das Ich zu nehmen. Die Lehre von dem Alaja oder der Seele, die verdunkelt umherkreist, taucht, wie Wassiljew bemerkt, zuerst nur in den Pradsehnâ pâramitâ's des Mahâjâna-Systems auf (dessen Begründung mit der mystischen Ausbildung der Gnosis zusammenfällt). Die Sautrântikas nahmen den Alâja und die Seelenverdunklungen der Jogätschârja nicht an. Im Siamesischen wird Alai (Alaya) gebraucht, um das

fele. Als Besitzer der zehn Wunderkräfte ist Buddha Daçabala, und kann dann durch die Kraft des Willens alle Dinge modificirend durchdringen, wie die orientalischen Spiritualisten (nach Muhi-ed-din). In der Ausbildung der Dhyani-Gliederung wirken die Projectionen des Geistes, die gnostischen Probalal, auf die Materie ein. Sie mögen wie die Vorbilder oder Ideae Plato's den Abbildern oder Eikones zur Nachbildung dienen.

*) In der Sarvaka-Lehre giebt es, die Erde zuerst, vier Elemente, aus denen, wenn in Körpergestalt vereinigt, wie aus Hefen der Spiritus, das Denkvermögen geboren wird (nach den Sâyana Mâdhava). Anaximander nahm (nach Oken's Schule) eine allmähliche Fortbildung von den niederen Formen der Wasserthiere bis zu den vollkommeneren im Menschen an, wie man sie jetzt in den Protisten findet.

**) Nach Plotinus (dem ägyptischen Plato der Araber) ist die Vernunft der unmittelbare Abglanz, das Abbild des Ur-Einen; der zum κόσμος νοητός emporgeschwungene Geist ist von der trübenden Macht der εἰς befreet.

wohlwollende Gefühl freudenvoller Liebe im Mitempfinden zu bezeichnen, und theilnehmende Erinnerung würde z. B. durch *khit-alai thüng**) ausgedrückt werden.

Die buddhistische Kosmogenie, ohne sich mit aprioristischen Hypothesen über den Anfang aufzuhalten, führt sogleich *mediam in rem*, mit der Periode beginnend, als sich aus den Elementen der früher zerstörten eine neue Welt bildet. Obwohl in dem Wirken des Dhamma durch das Nirwana das Setzen eines Endes vermieden wird, ist doch ein solches mehrfach hineinconstruirt worden, und die Hyle würde dann nicht so sehr vor der Welterschöpfung ausser Gott existirender Stoff sein (wie in Philo's Materie), als vielmehr das platonische Irrationale in Gott (das durch den Nous Gestaltung gewinnend, in Einzelwesen zur Erscheinung kommt) oder, im Pleroma der Aeonen gefasst, die Negation als Verdichtung des Geistigen zum Ma-

*) Paulus verlangt die Verbindung der *ἀγαπή* mit der *γνώσις*, um die theoreti- sche Erkenntniß praktisch zu machen. Nach den Dhāraṇī konnte der Buddha trotz sechsjähriger Anstrengung die Bodhi nicht erlangen, sowie er aber den Buch- staben Om an der Mondscheibe schaute, wurde er auf der Stelle zu einem Buddha. Durch die störenden Eindrücke wird die Seele, wenn in den sterblichen Leih ge- setzt, zuerst vernunftlos (nach Plato). Sobald aber der Zufluss an Wachsthum und Nahrung geringer wird, die Umlenkungen aber wieder, Ruhe erlangend, ihre Bahn durchlaufen und im Verlaufe der Zeit zur Ordnung kommen, dann erst machen die Umläufe der einzelnen Kreise, indem sie sich nach der Gestalt derer, welche sich naturgemäss bewegen, richten, und sowohl das Andere als das Sich- gleichbleibende mit dem rechten Namen benennen, den, welcher sie besitzt, zu Einem, der verständig wird. Die Mula Prakriti (Urmaterie) ist nicht Erzeugniß. Das Grosse und die Anderen sind sieben Erzeugende und Erzeugnisse; sechzehn sind Erzeugnisse. Nichterzeugend und Nichterzeugniß ist der Puruṣa (nach Ivara Krishna's Sankhya Karika). Im Allbewusstsein der Transfiguration heisst Buddha der Erwachte. Bei den Lithauern ist Budde die Göttin der Weisheit. Nach Valentin weckte der Erlöser den in den pneumatischen Naturen schlum- mernden Lichtfunken. Bei Sophokles wird Dionysos als *σωτήρ* angerufen. Nach Fichte ist der Mensch demingisches Princip in der endlichen Welt, Mitschöpfer und Vollender des Erdendaseins, indem er das nur Anschauende (Vorweltliche) durch seine Freiheit in der Wirklichkeit ausführt, denn durch den Menschen und seinen mit ihm vermittelten Willen schafft Gott das Erdendasein aus. Perty hat ihn im Geodämon auf. In dem, was die Seele in der Schönheit und Har- monie der Sinneswelt anzieht, findet Plotin die entgegenkommende Offenbarung der idealen Welt, als ihre eigentliche Heimath (Neander).

teriellen. Wenn dann wieder die Valentinianer aus den Thränen der Achamoth das Flüssige, aus ihrem Lachen das Licht, aus ihrer Bestürzung und Traurigkeit die körperlichen Elemente gebildet werden lassen, so führt das zurück zu der Schöpfung der gröberen Welt durch Brahma, der (im Siva-purana) aus Rudras entspringt, nachdem dieser vorher die Urstoffe des Lebens hervorgebracht hat.

Wie im buddhistischen Hinayana das Andenken an die früheren Buddhas verloren gegangen ist, so erweckte auch die Gnosis erst wieder in der Verknüpfung der Syzygien*) die Erinnerung an die vorweltlichen Mächte des ägyptischen Glaubenskreises, der Urgottheit, des Phanes und der Nacht, des Uranos (Enpe), des Kronos und Rhea (Seb und Netpe), die in der populären Volksreligion vor Zeus zurückgetreten und später durch die griechische Ausbildung der Dionysos-Mythe ganz vergessen waren.

Als aus dem Himmel Brahma-loka stammend, bewahrten die Brahmanen**) ihre Namen. Die Birmanen nahmen ihn für sich *Kar' êoxiv* in Anspruch, als dem Göttergeschlecht angehörig, wie Odiu Wile und We, die durch Bor von Bnri (dem Erst-erzeugten) abstammten, während die übrigen Völkerstämme aus Bäumen hervorwachsen, gleich Ark und Embla, die Stammeltern der Menschen. Nach dem Rigsmal wird Burr das erste, Barn das zweite und Jod (aden) das dritte Kind von Fadir und

*) Die heiligen Hochzeiten (wie die der Hera und des Zeus in Argos) bildeten einen wesentlichen Theil der griechischen Feiergebräuche, und die durch den Gegensatz bedingte Zeugung im *εὐρὸς γάμος* ist durch die elektrische Spannungsreihe auch in die anorganische Natur eingeführt. Den Gnostikern war das gesammte All des Kosmos bräutlich geschmückt (wie des Kadmos Harmonia).

**) Of the three castes; the Soama-Brahmas are so called from their excellence in wisdom and knowledge, and on account of their virtuous lives through which they meet with the favour and esteem of Kings and great men, who choose them for their instructors. The Waidā-Brahmas are those who devote themselves to the study of the mysteries of their religion, which consist in sympathies and charms, and by virtue of which they perform charitable cures in the bodies of the distressed. The Paisakawra-Brahmas are those who wear cloths of gold and silk, and costly garments (Upham).

Modri genannt. Nach persischer Mythologie war dem aus Bäumen entsprossenen Paare Meschia und Meschiane schon der aus dem Stier Abudad wiedergeborene Urmensch Kajomorts vorhergegangen. Die pelasgischen Urbewohner im arkadischen Hochgebirge waren aus gehöhlten Eichenbäumen entkrochen. Auf den Ursprung zurückdeutend begruben die Alemannen ihre Todten in Baumstämmen. *) Im Dhammapadam findet sich der Name Brahmana direct für den buddhistischen Weisen verwendet. (s. Weber). Ibn Wahshijjah kennt Brahmiß als ägyptischen König und Erfinder eines Alphabetes, das von den Zauberern und Pharaonen Aegyptens gebraucht wurde. Nach Ammian studirte Hydaspes die Weisheit der Brahmanen und theilte sie den Magiern mit.

Die ersten Menschen, die zur Bevölkerung der neuen Erde aus den Palästen **) der Phrohm herabstiegen, waren durch

*) Nonnus erwähnt des Ursprungs aus Fichten, und nach Hesiod war das dritte oder eherne Geschlecht aus Eschen geschaffen. Des Zarathustra Manen empfing (nach Schistāni) Aburamasda in einem hochgewachsenen Baum in Aderhaidjan und pflanzte diesen auf den Berg Asmuidacher. Nach Empedokles gab es für einen Menschen hoher Tugenden nur zwei selbige Loose nach dem Tode, entweder in einen Lorbeerbaum oder in einen Löwen transfigurirt zu werden (s. Böttcher).

**) Indem sie in ihren Palästen die Luft durchschifften, stiessen sie im Raum auf die neugebildete Erde (gleich befruchtende Keime der Luft). Les Siamois croient qu'après que les âmes ont passés successivement par les corps d'un certain nombre d'hommes et d'animaux, elles ne sont plus unies qu'à des corps aériens. qu'elles transportent dans les lieux les plus éloignés avec une vitesse égale à celle de la pensée et que, par cette agilité, elles acquièrent le pouvoir de conduire toute chose, dans le monde, mais qu'après qu'elles ont rempli ce pénible ministère pendant quelques siècles, elles sont anéanties par l'excès de leurs mérites (s. Pallegoix). Bei Plato (im Timaios) entstehen die Weiber, die Vögel, die Landthiere, die Schlangen, und dann die dümmsten von allen, die Fische, aus den durch ihre Neigungen entarteten Menschen, ähnlich den durch die Sonnenstrahlen verwandelten Höhlenbewohnern auf den Antillen. Nach Procopius feierten die Thulliten ein Jahresfest (Yule), wenn sie nach der langen Nacht von hohem Berge zuerst die rückkehrende Sonne erblickten. Aehnlich überliefern die mexikanischen Sagen. Yalli se estaban y decian: Ay de nosotros! amargamente hemos vendido; hay, que habiendo venido à ver el amanecer no amanece (sobre el Cerro llamado Hacabitz). Y grandemente se alegraron Balam-putze, Balam-acab, Mahucnah y

sich selbst in Existenz getreten, in Folge des ihnen zukommenden Verdienstes (bun). Als sie durch den Genuss irdischer Speisen allmählig ihren Glanz und durch zunehmende Schwere ihre Fähigkeit des Fliegens verloren, fing allgemeine Dunkelheit an den Umkreis zu decken, und sie begannen zu jammern und zu klagen, da Tod sich ihnen drohend zu nähern schien. Da stieg plötzlich die glühende Sonne empor und füllte sie alle mit Freude, bis, als sie am Abend niedersank, sich hinter dem Berge Meru verbergend, mit der Finsterniss die Traurigkeit zurückkehrte. Aus der Kraft ihrer heissen Wünsche jedoch ging als Erzeugniss der Mond hervor, der deshalb Chanda, der Erwünschte, genannt wurde.

Der Berg (Khao) Trikut (der dreigipflige) ist 60,000 Yot hoch, zwischen den Zangen des Phra Sumeru eingeschlossen, dicht zusammen mit dem fundamentalen Steine (Sinla) Pattapi (Erdoberfläche). Unter dem Berge Phra-Meru findet sich in der Mitte des Berges Trikut ein offener Platz, 10,000 Yotsana breit, Asuraphiphob genannt. Unsere Erde (phen din rao) ist abwärts geneigt für 8400 Yotsana an der Oberfläche. Von Gold strahlend finden sich dort die Städte die Asura, zwei Städte, prächtig und schön. In Daodtung (dem Himmel der untergehenden Sterne) finden sich 8 Asura, die in Paaren die vier Punkte des Horizontes bewachen. Dort steht der grosse Kehl-Baum mit wolligen Hüllen, von derselben Höhe wie der Xomphu-Baum, und unter diesem findet sich ein flacher Felsblock, 3 Yozana lang.

Wenn ein Stein, wie ein Haus gross, von der obersten Region der Arupa Phrom herabfällt, der in jedem Monat 144,000 Yozana näher kommt, jeden Tag um 4800 Yozana, in jeder

Yquibalam, cuando se vió el lucero, que salió primero brillando y salió primero ante el sol (bailando y quemando incienso à los idolos) y luego cuando salió el sol se alegraron todos los animales chicos y grandes (Ximenez). Die Arkadier nannten sich *προσηλινους*, als ante lunam ortos (Heyne). Im Araukanischen bedeutet kyen Mond und kye alt. Auf gleiche Weise nennen die Samojeden den Mond ira, ire, welches der Alte bedeutet, und bei den Ostjaken von Lumpokolsk heisst der Mond iki (der Greis). Im Greis der Luft wird (bei den Finnen) der Sounengott mit Ukko (Grossvater) verwechselt (Pott). Budha (der Alte) ist mondgeboren.

Stunde (Doppelstunde) 400 Yozana, so wird dieser Stein, einem ungeheuern Hause an Grösse gleich, wenn er Nacht und Tag ununterbrochen fortfällt, die Oberfläche der Erde in 3 Jahren 2 Monaten 8 Tagen 8 Stunden erreichen, nachdem er 5,512,100 Yozana zurückgelegt hat. Nach Hesiod fiel ein eiserner Amboss 9 Tage vom Himmel zur Erde, eben so lange von dort zum Rande des Tartaros und dann ein Jahr bis zum Grunde.

Myang-Maha-Nakhon-Niphan (das Land der grossen Stadt Nirvana) ist nicht nahe, nicht fern, nicht niedrig, nicht hoch, aber schwierig zu erlangen. Sie ist umgeben durch eine Mauer in 5 Kreisen, in 8 Kreisen, in 10 Kreisen; da sind Thore und Thüren und ein Wassergraben vierfach gewunden. Dann giebt es 24 Heerstrassen, prächtige Spaziergänge und 37 Marktplätze. Dort finden sich Höfe und gepflasterte Strassen. Auch ein Palast, in sieben Terrassen aufsteigend. Sitze enthält er und Betten zum Schlafen, mit Kissen und Teppichen. In den Schlafgemächern brennen Kerzen zu allen Zeiten. Der Fussboden ist mit edlen Steinen ausgelegt und die Erde mit kostbarem Sand bestreut. Seen, gefüllt bis zum Rande mit kühlen Wassern, werden von den Winden gefächelt. Auf ihrer Oberfläche entfalten Lotus ihre Blüten, Bienen und Käfer in Menge schwirren umher, die Süßigkeiten der Blumen zu saugen. Dort versammelt sich der Vogel (Nok) Jung (Pfau), der Nock Karien (Reiher), der Nok Kachakphrak und der rothe Königsschwan (Raxahong), dort auch die weissen Schwäne (hong), in melodischen und lieblichen Weisen singend.

Niphan ist Asangkhatta Ayatana, während Sangkhata als Ayatana die Chitr, Chetasik und Rupa begreift. In Asangkhatta verschwindet der Schöpfer. Der Grund der Weltentstehung liegt im Kusalakusou (Kusala oder Kuson und Akusala oder Akuson), den Wirkungen des Guten und Bösen, als Tugend und Laster (Bnn-bab). Das Niphan ist Dhamma Bhisamaya (Tratseru) oder das Gesetz des bewussten Verstehens. Mit dem Eintritt in die Pfade, schon auf der ersten Stufe des Soda Makkha-Pon, öffnen sich die Augen dem Niphan, wie es im Siamesischen heisst: Tha Makh khöt Niphan pen arom (wenn der Megga zum Durchbruch kommt, bildet Niphan das Aromana).

Mit dem Fortwandeln auf den Pfaden beginnen die akuson Chetasik einer nach dem andern abzusterben, bis sie im Zustande des Arahat sämmtlich verschwunden sind. Wer nach Buddha's Lehren alle das Seine constituirenden Dinge durch einzelne Untersuchung in ihre Uuwirklichkeit aufgelöst und schliesslich die Ueberzeugung erlangt hat, dass keine Persönlichkeit (Buthkhon oder Pudgala) existirt, der erblickt Niphan. Im Niphan fehlen die Khrttang jeb kioh (phana oder die Werkzeuge, um weiter zu weben oder neu zu säen), und deshalb wird Niphan abgeleitet von phan (säen oder jeb) mit der Negation ni. Die gewöhnliche Etymologie erklärt es ans der Wurzel niph als Auslöschen (dab im Siamesischen).

Der belesene Abt eines Klosters in Bangkok erklärte mir, dass die brahmanische Regel, Niphan von Pao (ausblasen) herzuleiten, von den Buddhisten nicht anerkannt würde. Akking nibapeti, als lletukat, meint: er lässt das Feuer erlöschen, Akki nibajati, das Feuer erlischt sich selbst. Wollte man Dab mit kilet (kilesa) construiren: als die Leidenschaften auslöschen, so würde Niphan Phava-Sathana sein. Es ist aber Atikarana-Sathana, und es meint (thi pen thi dab oder tham pen thi dab) den Ort des Auslöschens oder den Platz zum Auslöschen. Weber erklärt es als Substantiv (Niryana, nirmana).*) Die Schule Tāmracâtijā fügte ihrer Erklärung des Nirwana besondere Clauseln hinzu, um sie von der der Lokājata und Nirgrantha zu unterscheiden (s. Wassiljew). Sansara und Nirwana sind nicht verschieden, indem alle drei Welten leer**) sind (s. Schmidt).

*) Nirwana means literally blown out, but there is this difference, if I am not mistaken, between its use in the Brahmanic and in the Buddhist literature that in the former it is employed, like other past participles in any of the three genders, whereas in the latter it occurs only in the neuter gender and there, too, only in the sense of an abstract noun, in that of extinction as absolute annihilation of the soul (Goldstücker).

**) Das Leere ist das völlig Immaterielle, und anaser der in der Welt zerstreuten immateriellen und deshalb leeren Intelligenz ist nichts vorhanden, indem die Formen, mit welchen diese Intelligenz sich verbinden kann, ihrer Dauerlosigkeit wegen für Nichts und deshalb für leer gelten. Banr erinnert dabei an die gnostischen Begriffe des πλήρωμα und κένωμα. Lassen bemerkt: „Nach Valen-

Die negative Annihilation wird als Su oder Khao Niphan (Niphanang oder Niraphan) bezeichnet. Grimm übersetzt das angelsächsische Neorxnawong oder Neorxnawong (*ἡ ἄσκησις βίον*) mit „Feld der Ruhe.“ Das Nirwana *) bedingt Aufgabe der Existenz, als Constituirung des realen Gesetzes, wie die pythagoräische Glaubenslehre mit der Verschlingung der Welt (Kato-*opsis*) durch Zeus schliesst. Doch nähert sich auch in diesem brahmanischen Pantheismus die Auffassung mitunter der der Moksa, wie sie in Seligkeiten lamaistischer Himmel weiter gebildet ist. „Gleich Gold in reinster Feinheit veredelt, enthält

ains ist der Geist durch die Endlichkeit gebunden. Die Materie ist der äusserste Punkt, auf dem das Leben in Entartung, das Bewusstsein in Bewusstlosigkeit kommt, alles Wissen in Unwissenheit übergegangen ist. Die Körperwelt ist daher der dem Geiste im Zustand der Endlichkeit und Negativität undurchsichtig gewordene Begriff. Hiermit stimmt die Ansicht der Buddhisten überein, dass die Dinge leer und ohne Substanz sind, und dass die weltlichen Zustände und Dinge keinen Werth besitzen.“ Xenophanes identificirt den Raum (das Leere) mit dem Nichts, als Nicht-Seiendes.

*) „The salvation of men is the Mokse, in which neither the birth nor the death is renewed, and the same is before called Ananta maha nirwana, or the eternal happiness, the moral of which imports the blotting out or the death of both, the body and soul, for ever“ erklärt der Priester des Mugiri-gaile-Vihara (s. Upham). Damit die Seele aus den Irrgängen der Sinnenwelt zum seligen Leben zurückgeführt werde, empfiehlt Procius die Einweihung in die Mysterien des Dionysos und der Cora, um (nach dem Orphischen Gebot) „den Umkreis (*κύκλος*) zu enden und aufzunehmen vom Drangsal.“ Als *λύσις* erlöst Bacchos von diesem Kreislauf, wie Iher und libera aus dem Fleischkerker befreien. Diodoros Siculus fand des Pythagoras' Metempsychosis in der druidischen Lehre der in andere Körper wandernden Seelen, und nach Mels hätten sie aus ihren Geheimnissen das „vitam alteram ad Manes“ bekannt werden lassen, um das Volk zur Kampfesfreudigkeit zu ermuntern. Unter den mechanischen Puppenfiguren, die die Chinesen bei den Ceremonien zur Höllebefreiung aufstellen, „spirits may be seen in the very act of transmigration, id est: part of the object is like some animal and the rest of it is like the human body“ (wie in den ovidischen Metamorphosen auf bildlichen Darstellungen). Auch wird das Passiren einer (mohamedanischen) Geisterbrücke vorgesteilt (s. Doolittle). „In Nippan all states of sorrowful existence and decrepit old age and sickness and disease and death will be forever ended. This is happiness true and substantial. There is no other happiness, that will at all bear a comparison with that of Nippan.“ Nieho ist Himmel im Polnischen und ähnlich in allen slavischen Dialekten.

Nirvana die ganze Vollkommenheit, als Essenz des Lebens (Vinyan borisutr),“ erklärte mir ein hochgestellter Würdenträger der siamesischen Geistlichkeit. Auf das Kilesaniphan (Sautpatisesa), in dem die Leidenschaften unterdrückt werden, folgt das Kanthaniphan (Anupatisesa), und dann erwarten die allein nach Vernichtung des Körpers übrig bleibenden Knochen das Thatnuiphan. Die vollständige Vernichtung im Niphan ist wünschenswerth, da sonst stets Kummer und Leiden entstehen und der Geist durch die Gebrechlichkeiten des Körpers beeinträchtigt wird. Selbst eine rein geistige Existenz, vom Körperlichen befreit, wie sie in den Brahmawelten stattfindet, ist noch eine unvollkommene, da der Geist, so lange er überhaupt existirt, stets wieder in die Fesseln der Materie hineingezogen werden wird und, in neue Körper gebannt, sich in den schmerzbringenden Kreisen der Wiedergeburten umherwirbeln lassen muss. Den Lamaisten erscheint Amida's glückliches Reich im Westen als Ort der Sehnsucht, und in Amida war Thaddäos als Missionär thätig, der König Abgar (Vorgänger des Abgar bar Mannu) bekehrte. Das Niphan*) gestaltet sich als wahres Sein, im Gegen-

*) Nach der Controverse mit den Jogisten (bei Deshautesayes) war Buddha auf seinen Wanderungen zu frommen Einsiedlern gekommen und hatte ihnen die Frage vorgelegt: „Wie doch der Ursache der Geburt, des Alters u. s. w., die sie ihm als in der Unwissenheit, diese aber als in der Nachlässigkeit, diese in Bethörung, diese im Gift der Lust und jedweder Leidenschaft gegründet bezeichnet hatten, am Wirksamsten zu begegnen wäre?“ Sie erwiderten, nur tiefe Verachtung könne das Leben und den Tod überwinden, und zwar in vierfacher Stufenordnung: 1) durch plötzliches Erwachen und gleichsam schreckhaftes Auffahren aus dem betäubenden Schlaf mit augenblicklicher Befreiung von Irrthümern und falschen Vorstellungen, wobei jedoch noch die Vorstellung von diesem Erwachen störend zurückbleibe; 2) durch Verbannung auch dieser Vorstellung, wobei aber immer noch ein gewisses menschliches und unvollkommenes Wonnegefühl über das Gelingen dieses Actes sich einmische; 3) durch Verwerfung auch dieser eitlen Freude und Erhebung des Gemüthes zur wahren und vollkommenen Wonne, die jedoch noch immer im Dasein befangen sei; endlich 4) durch vollen Sieg über Freud' und Leid und durch gänzliche Beruhigung, wo dann keine Einbildung weiter stattfindende, sondern ein Versinken in den Abgrund, worin nichts mehr verschieden, alles eins sei, nicht mehr Sinn, nicht Leid, nicht Einbildung, noch Nichteinbildung, das sei die Befreiung. Da fragte sie Sakjamuni: „Ist alsdann noch Existenz in Euch oder nicht? — Ist keine, so redet Ihr eitler Weise von einem Zu-

satz zu den Trugbildern der Sansara oder Maya, die täuschen, wie „mag.“ Der Betrug (ἀπάτη) ist das Loos der Wesen innerhalb der Welt, die von dem Ungetheilten und Immateriellen abgewichen sind und den Schein haben statt des Wesens (s. Proclus). „Wer weiss, ob das Leben nicht gar Sterben ist und Sterben Leben“ singt Enripides. Nach Diodor betrachteten die Aegypter die Wohnungen der Lebenden wie ein Bivouak, die Gräber dagegen als ewige Häuser.

Wenn Einer sich weit von den beschmutzenden Sünden durch Trennung entfernt hat, ein solcher Mann wird von den Pandits mit dem Namen Arya bezeichnet (Pakakammato Arahatito Ariyo ti vussati). Wer von den Ari oder Feinden, nämlich den Leidenschaften, sich losgemacht hat, wird Ariyah genannt. Das Thaht ist hara. Den Siamesen gilt der Ariyah als Feindbesieger. Barnouf erklärt die Arier als Arya (Meister oder Herren). Die Arier sind die Ehrwürdigen, und ari bedeutet

stande der Befreiung, da jeder Zustand ein Sein voraussetzt; besteht aber noch Existenz in Euch, so frage ich: ist Vernunft (Buddhi) darin oder nicht? — Ist sie nicht darin, so ist die Existenz gleich Feuer der Steine, Bäume u. s. w.; hat sie aber Vernunft, so giebt es auch Veranlassungen, die sie auf den Wegen der Wahrnehmung und des Bewusstseins treffen. Giebt es aber solche Veranlassungen, durch Wahrnehmung u. s. w., für die Vernunft, so kann sie auch der Ansteckung durch dieselben nicht entgehen; ergreift aber diese die Existenz, so wird hierdurch die Ruhe der Vernunft gefährdet. Das ist also noch nicht vollkommene Befreiung zu nennen. Aber wenn ihr Euch der Existenz selbst gänzlich entledigt haben werdet, die jetzt noch in Euch ist, und wenn jede Eindrückung von diesem Sein völlig ausgelöscht ist, dann habt ihr vollkommene Befreiung erreicht.“ Die Dakota nannten ihre Götter Tahnwakan oder das, was unbegreiflich ist (nach Pond). Nach Damascius nannten die Aegypter die Urgottheit unerkeunbares Dunkel, und Rith erklärt Amun als non apertus oder (nach Manetho) kekrummeuos. Auch in Aphytis, Theben, Sparta, Gytheon wurde Ammon verehrt. Die mit dem Ruach (kol pisch) verbundene Leere (Baau oder Bohn) wird von Philo als Nyx erklärt. Seneca nennt die höheren Götter Etruriens „Involutos“. Apavarga or emancipation is final deliverance from pain, birth, activity, fault, false notions, as state of unmingled felicity (according to the Nyaya). Nach Maimonides sind in Bezug auf das göttliche Leben nur negative Attribute zulässig. „Ein und dasselbe ist Lust und Calost, Wissen und Unwissen, Grosses und Kleines, aufwärts, abwärts wandelnd und sich vertauschend in der Weltzeit Spiel“ (ἐν τῇ τοῦ αἰῶνος παιδίῃ) lässt Lucian den Heraklitos sagen (s. Bernays).

(nach Schilter) Ehre im Friesischen. Berosus kennt in Babylon König Arius. Aryaman findet sich unter den Adityas und als Name der Sonne. Dem von Varuna, von Mitra und Aryaman Beschützten kann nichts schaden. Arjaman war Fürst der Pitris. Auf Java heisst Buddha ausser Svajambhu (Sugata oder Jina) auch Amaraarja (der unsterbliche Arja). In Tahiti werden die Erben des Königs (Arii) Ariki genannt. Nach Sandius waren die Väter der ersten drei Jahrhunderte der Meinnug des Arins (aus Libyen). Erat enim (Athaleus) seeta Arianus usque eo ut enim vulgo homines Arinm nominarent (s. Mariana). Erst seit Athanasius' Zeit erhielten die Abyssinier Bischöfe. Arjäsanga, der von König Gambhirapaksha (Zeitgenosse des Turushka Mahasammata) beschützte Lehrer im Königreiche Javana, erschien (900 Jahre nach Buddha) unter den im Tempel Ushmapura der Stadt Sagara versammelten Geistlichen und liess (die Körbe der Sravakas lehrend) durch seine acht Schüler den Unterricht in der Mahayana-Lehre verbreiten (nach Taranatha). Die von Upali gestiftete Schule hiess (nach Körösi) Arja-Sammatya. Jerusalem führte früher den Namen Ariel. Die von Parasn-Rama in Malabar angesiedelten Arja-Brahmanen lebten in repnblikanischer Verfassung in Malabar oder Limyrike, wo Ptolomäos die Stadt Aramagara oder Bramagara kennt. Pausanias sah in Olympia den Thronessel des tuskischen Königs Arimnos (Arimnestos), der unter allen Barbaren zuerst den dortigen Zeus beschenkt. Nach Plinius hiessen die Skythen (oder Saker) Aramaei. Ari findet sich hieroglyphisch im Königsring der Arsinoë. Wie Strabo Arii im Osten, erwähnt Tacitus die Arii unter den Lygiern. Nach Herodot wurden die Meder früher Arier genannt, und Pausanias lässt die Meder in Aria (Persien nach Hellanikus) wohnen. Aryârâmna ist auf den Inschriften gelesen. Thukydides erwähnt Arriana bei Setus. Die Armenier*) kennen die Titel der persischen Könige

*) Der aus dem Tode zurückgekehrte Er brachte den Armeniern himmlische Offenbarungen, wie der Milesier Hermotimos (nach Diogenes Laertius). Von Pluto und Proserpina waren die Erinnyen gezeugt, die Göttinnen der Zwietracht (Eris), während Iris, als Mittlerin, den Frieden in der Natur herstellte. Here (sara oder Mond) wird mit sur (αὐραὼ oder leuchten) in Beziehung gesetzt. Zeus als Herr

als über Arier und Anarier herrschend. Von Gutschmid erklärt Hierapolis, von wo (nach Ordericus Vitalis) Thomas den indischen König Gundaforas oder Godophara (der für einen Architekten nach Jerusalem gesandt hatte) bekehrte, als Areion polis (Hariopolis). Der südarabische König Hadhad heirathete die Tochter des Teleb Sab, König der Arim von dem Geschlechte der Dschinnen aus dem Geisterschlosse. Der Arim oder Damu von Marib wurde von Lokman gebaut. Müller stellt Arya mit arare zusammen.

Im Visutthi-Mak heisst es: „Da die Wesen nicht alle fähig sind, die vielfachen Phra-Ariya-Satr zu begreifen, lässt der Heilige sie die Sila beobachten und in der (Sammlung) Phra-Samathi *)

(Eros bei Hesychius) ist die männliche Hälfte der Here. Die gens Arria in Rom gehörte Etruriern an. In Eresburg war dem Kriegsgott Erich die Irminsul (Ermin's oder Hermann's) geweiht, als Herme. Herakles ist (nach Röth) die gräcisierte Form des ägyptischen Ar-hello (non senescens). Die Hermunduren oder Hermionen waren hergezogene Sueven, und die Heruler, deren Frauen sich (wie die der Lilwen, nach Johannes) am Grabe der Gatten erhängten, holten ihren König aus Thule. Sophokles nennt Eros, der Götter und Menschen Herrscher, als Einen der Götter, die Ursache aller Dinge, wie Aeschylos den Zeus bezeichnet. Nach Aristophanes war er aus einem Nachts vom Winde befruchteten Ei hervorgegangen. Wie Surya meint auch Sura-si die Sonne. Sura hat die Bedeutung von kühn und stark, wie in Sura-sena, dem tapfern Feldherrn (als Heroen oder Helden), und sura-slang, eine laute Stimme. Re (Ra), als Sonne, war dem Aegypter der Urquell aller geistigen und physischen Erleuchtung. Der von den Neu-Orphikern vor Allem besungene Gott war ursprünglich nur der Eros oder Geist des Alls, der schon von den Hesiodischen Theogonien gepriesen wurde und auch Eriapäos oder Phanes hiess. Orpheus nennt (nach Lactantius) den grossen und wahren Gott *πρωτογονος* und auch Phanes: quod cum adhuc nihil esset, primus in finito apparuerit et extiterit. „Tyr (Tiw oder Zin) wird unter den Hochdeutschen auch Er genannt und ist als der eigentliche Kriegsgott anzusehen. Wahrscheinlich ward er früher als der einzige Gott betrachtet, so lange als die polytheistischen Vorstellungen noch nicht den Monotheismus verdrängt hatten; denn sein Name wird in der Mehrzahl (Tivar) oft als der Name der Götter im Allgemeinen gebraucht und entspricht ganz dem lateinischen Deus, dem altindischen Djaus“ (s. Münch).

*) Wassiljew bemerkt: Die ganze beschauliche Seite sowohl im Hinajana wie im Mahajana gelangt zu den zwei Hauptresultaten, dem Samādhi (Concentration) und Vipacjana (analytische Untersuchung der Ideen). Nach Tachard bewahren die das Vipasana beobachtenden Talapouten beständiges Stillschweigen (wie die

sich auszeichnen durch das Studium des Saumathakam-Sathan und Sammathanathudang. Ist der Samathi durchgebrochen und in Existenz gekommen, dann studiren sie den Phra-Vipatsana-Panja (die Weisheit der Betrachtung), durch Meditation über Nama und Rnpa, ihrer eigenen sowohl, wie anderer Personen.“ Die mit dem Lokuttarajo Begabten sind in die Klasse der Pneumatiker eingetreten und von der *πιστις* zur *γνωσις* fortgeschritten, um den mystischen Sinn der allegorischen Deutungen zu verstehen, die Barnabas im Buchstaben der Schrift nachweist. Die Rahan oder Arahanta *) im Arahanta Makkha-Pon stehen auf jener Stufe der Heiligkeit, wo die Sünde ihre Macht verliert, und die den höchsten Rang der Geistlichkeit ausdrückende Bezeichnung ist zum allgemeinen Ehrentitel geworden.

Statt über den Ursprung des Bösen zu speculiren, wird es richtiger sein, zunächst nach dem Ursprunge der Ideen des Bösen zu fragen und sich klar zu machen, was darunter im

Trappisten), und auch Pythagoras legte solches seinen Novizen für mehrere Jahre auf.

*) An Oppert's Erklärung von Juchanan (Johann) aus Khorkhan, Prete oder Prester Johann (Jehan) schliesst sich Jahanda oder Rahanda (Phrasljahn, wie besonders der künftige Buddha in vernaculärer Entstellung des Volksdialekts geseut wird), als Pretejan, bei den Beziehungen der Nestorianischen Darstellungen über den „auch den Amazonen und Brahmanen gebietenden“ Fürsten mit dem Buddhismus, wie sie bei der Vergleichung mit Sindbad's Erzählung über den König Ceylons hervortreten. Eben so liesse sich in Zin ein Zusammenhang mit Zina oder Jina (dem Sieger der Jainas) suchen, bei dem Namen Dschingiskhan oder Zin-gis (dem Tubut Taengri oder Schutzgeist, als Tohba oder König, von Tibet, wo die Taengri-Söhne auf den Thron zu erheben Gebrauch war), und ghi (gy oder ghis) geht als „gross“ im birmanischen Königstitel (Ming-ghi) ein. Vang (Palast) dient noch jetzt als königliches Epithet in Siam, wo früher, wie in Kambodia, Ong (Unk-Chan) hoher Ehrentitel war. Le mot Zin en langue Mogul veut dire grand, et la terminaison gis faisant le superlatif, Zingis veut dire le plus grand (nach Abulgasi). Abulpharag rechuet die Khata zu den zinitischen Völkern. In Nazrat, dem Oberkönige der Khitanen, mag Raja (auch im Siamesischen zu Rat verkürzt) zu Grunde liegen. Oppert stellt es mit Nusi Taigir zusammen. Indem, nach Morrison, Noo-tsae (Sklave) die Bezeichnung ist, mit der die tatarischen Vasallen sich vor dem Kaiser Chiu'a's bezeichnen, und der in der birmanischen Geschichte mit diesem zusammengeführte König wird Neataso genannt.

Laufe der Verhältnisse verstanden ist. Die einfachen Grundsätze der Moral sind in den fünf Geboten und Verboten begriffen, die unter dem Namen der Noachischen schon den ältesten Gesellschaftsverbänden des Orientes zu Grunde lagen, und ebenso in den fünf Sila der Laien auch bei den Buddhisten hervortreten. Das Wechselnde über die Begriffe des Guten und Bösen bei den verschiedenen Volksstämmen ist bereits vielfach Gegenstand der Untersnehmung gewesen, und bietet ein weites Feld für dieselbe dar. Die auf tiefster Culturstufe stehenden Negerstaaten haben selbst nach rechtlicher Ausbildung ihres Verbandes keine durchgreifenden Regeln aufgestellt. Die Opferschlichkeiten ihrer Despoten, bei denen das Menschenleben für nichts wiegt und noch kein Orpheus des Mordes Enthaltung gezeigt hat, beweist, dass sie selbst den ersten, und scheinbar nothwendigsten Grundsatz des Nichttödtens noch nicht anerkannt haben. „Die Menschen sind gut, wenn sie zu schwach sind, schlecht zu sein,“ erklärte Cormoro an Baker. Das zweite Verbot des Nichtstehleus fand sich auch bei den Spartanern vernachlässigt, das dritte wurde lange Zeit in dem *jus primae noctis* bei den Germanen verletzt, das vierte, nicht zu lügen, ist noch heutzutage nicht allgemein gültig, als durch die Nothlüge entschuldbar, das fünfte, das die berauschenden Getränke verbietet, ist zur Partheifrage geworden oder seit dem Vorgange des Anpflanzers der Weinreben auf das religiöse Gebiet gespielt und mit der Verehrung des einigen Gottes identificirt, unter Verwerfung der im Rausche manifestirten Dämoneneinflüsse. Die Kindespflicht war so selbstverständlich, dass es darüber, wie über den in Athen für unmöglich angesehenen Elternmord, keine Bestimmungen gab. Die Frage nach dem „unde malum et quare,“ die (nach Tertullian) Haeretiker wie Philosophen beschäftigte, gab (nach des Eusebius Bemerkungen über Marcion) Anlass zur Aufstellung der gnostischen Systeme, und die Polemik der Neuplatoniker war gerichtet gegen diejenigen, welche behaupteten: „böse sei der Weltbanmeister, und die Welt sei böse.“ „Nicht dadurch, dass die Seele fiel, schuf sie die Welt, sondern vielmehr dadurch, dass sie nicht fiel,“ behauptet Plotinus, der, von frischer Lebensluft angeweht, in dem geschmückten Kosmos

Plato's einen Abdruck des vollkommenen Urbildes sah und die gnostische Weltanklage zurückweist. Den Weg der orientalischen Ideen, die in Alexandrien durch Philo's jüdische Schule in das Christenthum übergingen, weist Porphyrius nach, indem er bemerkt: „Es waren damals unter den Christen neben vielen Anderen auch Häretiker, die von der alten Philosophie ihren Auslauf genommen, Adelphias und Aquilinus aus Lybien, welche im Besitze der meisten Schriften des Alexandros aus Lybien, des Philokomos und des Lydiars Demonstratos, Offenbarungen des Zoroaster und des Zostrianos, auch des Nikotheos, des Allogenes und des Mesos (Meses) und andere dergleichen in's Publikum brachten und als Selbstbetrogene viele Betrogene machten, als ob denn wirklich Plato in die Tiefe des intelligibeln Wesens nicht eingedrungen wäre.“ Wie die christlichen Gnostiker aus Indien, waren die Manichäer besonders aus Persien Angestreckte und mussten beim Rücktritte diejenigen abschwören, die den Zarades (Zoroaster) und Bndas und Christus und Manichäos und die Sonne ein und dasselbe Wesen nennen. Der Ursprung des Dualismus lag in den bereits zu Alexander's Zeit blühenden Gymnosophisten, bei denen der in tropischer Natur nicht genugsam im Kampfe mit der Aussenwelt beschäftigte Geist sich nach mystischer Versenkung durch den Körper in seinem Aufschwung gefesselt fühlte und so die Gottheit des Geistigen im Gegensatz zur dämonischen Materie proklamirte. Dies consequent zur völligen Negation der Welt und dem Abscheu des Lebens führende Princip wurde in dem schon gesetzlich geordneten Staatshanshalte Irans zur Theilung der Welt in eine weisse und eine schwarze Hälfte, mit der Aufforderung zum Kampfe gegen die feindlichen Elemente. Indem diese Ansichten in monotheistische Systeme hineingetragen wurden, in denen der allmächtige Schöpfer nur aus antokratischen Launen die Neckereien teuflischer Kobolde zuzulassen schien, so schürzte sich der Knoten eines Zwiespaltes, der unauflöslich schien, nicht weil der Widerspruch wirklich darin vorhanden, sondern weil Widersprechendes neben einander gestellt war. Dem gegenüber vertraten die griechischen Philosophen die gesunde Naturansicht eines in der gemässigten Zone zur Mündigkeit heran-

gereiften Volkes und erkannten im Nachhalle der Classicität die dem Menschen im harmonischen Walten des Alls entsprechende und durch Entfaltung seiner Kräfte ausfüllbare Stellung. Erst unser kosmopolitischer Ueberblick des Orbis terrarum wird uns indess ermöglichen, diejenige Anschauung zu gewinnen, die dem Erdensohne in gleicher Weise entspricht, ob er in kalter, gemässigter oder heisser Zone gehören ist.

Die philosophischen Begriffe werden von den Indochinesen vorwiegend in psychologischen Listen aufgeführt. Die Abhidharma's (in denen der Gegenstand von allen möglichen Punkten aus betrachtet wird, nicht in Bezug auf abstracte Ideen, sondern in einer eigenthümlichen Zählung) gelten für die Grundwerke der Vaibhaschikas im Hinayâna der Sravaka's (s. Wasiljew).

Das Dharma (Phra-Thamma), als die dritte Person der Gottheit in der Weltordnung, erscheint als Dharma-Raja im Hölle Richter wieder. „Im Gefühl, dass die Gerechtigkeit aller Orten nothwendig sei, verehrten die Menschen als Beisitzerin des Zeus, des höchsten Gottes der überirdischen Welt, die Themis, die Weltordnung, und als Beisitzerin des Pluto, des Todtengottes in der Unterwelt, die Dike, die vergeltende Gerechtigkeit, und als Beherrscherin der Staaten und des irdischen Lebens das Gesetz,“ lehrte Pythagoras in seiner Antrittsrede zu Kroton (s. Röth).

Phra-Thamn ist das Naturgesetz, und Tam Thammada meint dem Natürlichen gemäss. Nach Alex. Polyh. lehrte Pythagoras, dass das All in Harmonie geordnet sei, indem in der Harmonie die Tugend, die Gesundheit, das Gute und der Gott bestehe. Die Erkenntniss des Dharma führt zum Ding an sich im Nirwana. In der Identität des Seins und Wissens liegt das Wesen der Gnosis (nach Baur), von der Voraussetzung, dass das Sein nur für das Wissen oder nur gedachtes und gewusstes Sein sein könne, ausgehend. Es ist das Thammada (Naturgesetz), dass Vollkommenheit im Wissen zur Annihilation führt, und ebenso einfache Nothwendigkeit, wie der Mensch, der an ein Ziel zu kommen wünscht, durch Thammada (d. h. durch die Natur der Sache) dorthin geht. „Nach ewigen, ehernen, grossen Gesetzen

müssen wir Alle unseres Daseins Kreise vollenden," sagt Goethe im Sinne der pythagoräischen Ananké.

Die Vollendung des Bestehenden führt aus der irdischen Beschränkung zur unendlichen Erfüllung im Nirwana, wogegen Pythagoras (nach Aristoteles) lehrte, dass die Weltkugel das Unendliche gleichsam einathme, und damit (nach Stobäus) die Urgottheit. Auch das Unendliche befand sich (nach den Pythagoräern) im Gebiete des Sinnlichen, und die Buddhisten fehlen nur darin, dass sie jenes mit den elementaren Rechenmethoden, die für das letztere genügen, zu verstehen streben, statt für die verwickelteren Probleme eine höhere Analysis zu erfinden. Die Einheit der Welt in dem Unendlichen (Apeiron), als Princip des Vorhandenen, hatte schon Anaximander aufgestellt.

Die Buddhisten vermeiden die allgemeine Bezeichnung der Ewigkeit oder Unendlichkeit, und wenden solche Ausdrücke von Akanishta oder Ananta nur in directen Beziehungen an, indem sie Zeiten und Räume nach arithmetischen Operationsmethoden auszudrücken suchen. Von den Anhängern des Marcus führt Irenäus folgende Stelle an: „Als der Demiurg das Unendliche, Ewige, Unbegrenzte, Zeitlose der oberen Ogdoads nachbilden wollte und das Bleibende und Ewige derselben in seinem Nachhilde nicht erreichen konnte, weil er die Frucht des Hysterema war, so hat er in Zeiten, Perioden und viele Jahre umfassenden Zahlen das Ewige desselben auseinandergelegt, in der Meinung, durch die Menge der Zeiten das Unendliche desselben nachzuahmen. Darauf sei, da ihm die Wahrheit entflohen, die Lüge gefolgt, weshalb sein Wort nach Vollendung der Zeiten ein Ende nehmen werde.“ Nach den Motakhallim ist das Unendliche (als eine Unendlichkeit der Zahl verstanden) sich selbst widersprechend und daher undenkbar, so dass es ganz aus der Wissenschaft verbannt werden muss (Stöckl), da noch kein Leibnitz im Fortgange zu den das Räumliche überschreitenden Functionen zum Differentialbegriff hindurchgedrungen war.

An die Avidya knüpft sich die Kette der Nidana, vor der den Menschen keine Theia moira bewahrt, wenn er sich nicht selbst die Befreiung erringt. Auch in dem Paradoxon Socrates',

dass kein Mensch anders als unwissentlich und unvorsätzlich unrecht handle, zeigt sich die Unwissenheit als Quelle allen Unrechts. In dem qualvollen Leiden ihrer Verirrung gebar die Sopheia das formlose Wesen (*ἄμορφος οὐσία*), dessen sie sich selbst schämte. Der Ursprung von Avixa (Avidya) sind die Pancha-Nivon (ha oder fünffach), die sie als Speise (Ahan) unterhalten durch Kamachon, Phayabath, Thinamitha, Uttacha-Kukuteha und Vichitkitsa.

Avixa, das im Siamesischen durch Mai ru cheng (nicht klar zu wissen) erklärt wird, ist Paechai-rek, als vom Nivon (Nivara) kommend, und dieses bedeutet kan oder verhindern, von der Wurzel vara (wünschen oder hemmen) mit dem regierenden ni als Upasak verbunden. Auf dem Nivon, der tugendhafte Handlungen hindert, begründet sich die Avixa, die aus Moha (zum Irrthum führende Dummheit) fließt. Die fünf Chetasik akuson (in schlechten Neigungen), die das Nivon bilden, sind Kamachon (Fleischeslust), Phayabat (Hast), Thinamita (träumerische Stumpfheit), Uttacha-Kukneha (angstvolle Unruhe) und Vichitkitsa (Zweifel). Mit Avixa beginnt dann der Cirkel der zwölf Nidana. In Buddha's Erkenntniss der Dharma wurde die Welt durch das Licht des Wissens erhellt. „Ammonii aliquando sapientia orbi illuxit, quem etiam divinitus edoctum appellari praedicat (Hierokles),“ heisst es bei Photius von Ammonius Saccas,*) der die Streitfragen zwischen Plato und Aristoteles vermittelte.

Die Religion zerfällt in Sat, Samati und Panja. Auf das Studium des Gesetzes (Pariyatitham) folgt die Erfüllung des Gesetzes (Patipatitham) und dann die Rechtfchaffenheit im Gesetz (Pativetatham), ohne Zumischung von Bösem. Die vier Ogla oder Ströme des Asava sind Kama (Lust), Bhava (Exi-

*) Saccas videtur ex eo dictus Ammonius, quod mercibus ex portu Alexandrino comportandis victum alibi quaesivisset, ejusmodi homines Saccarios antiqui vocabant (Valesius). Das Wort Sack ist von den Skythen in fast alle Sprachen übergegangen, wie neuerdings im europäischen Indien Kuli. Persae illos Sacas in universum appellavere, a proxima gente, Antiqui Aramaeos (oder Arimer, als Syrer bei Strabo), sagt Plinius von den Skythen. Den Griechen war Sakas oder Thracier ein Knechtesname

stenz), Drishti (Zweifel) und Avidya (Unwissenheit). In der Sansara brechen sich die Spiegelbilder der Maya. Als das Urwesen im Spiegel der Maya sich umzuschauen begann, ward die Schöpferkraft thätig (s. Bohlens). Nach dem eigenen Bilde, das er im Spiegel sah, schuf der Demiurg die formenreiche Welt (bei Plato). Der Demiurg der Valentinianischen Gnostiker bildete nur, wie durch seine Mutter bewegt, war sich aber dessen eben so wenig bewusst, wie der javanische Schöpfer, und liess sich deshalb von den Propheten für den alleinigen Gott erklären. In der Erkenntniss des Schmerzes begründen die vier Aryasath die Lehre Buddha's, und „dass die Menschen elend sind,“ wurde von Pythagoras für den wahrsten Ausspruch erklärt. Die Phra-Trai-Laksana (die drei Zeichen) sind Anicha, Dukkha, Anatta (Anitschang, Dukkhang, Anattang), als die Phra-Trai-Laksana-Yun. Durch die Kenntniss der Aryasath si-yang (Thukkkhasath. Samutthayasath, Makkhasath und Nirodasath) erwarb Gautama den Titel Phuttho. Der Krahath (Laie) steht niedrig im Vergleich zum Ubasok oder zur Ubasika, als mit dem Verständniss begabt, bun und bab zu unterscheiden. Die Arahat oder Araham besitzen die Fähigkeit des Fliegens. Sota meint die Substanz oder den Strom des Wissens, und Sotapatiphallang die Früchte (Phon oder Pholla) der Arya, wenn sie zuerst Makh und Pon erlangen. Supra-Buddha, der zu denen gehörte, die den Bettelgang Gautama's (seines Schwiegersohnes) hindern wollten, wurde lebendig in die Hölle aufgeschluckt (wie Devadatta).

Die 4 Phra-Satipatthan, die 4 Itthibath, die 4 Phra-Samabpattham, die 5 Phra-Insi, die 5 Phra-Phon, die 7 Phra-Phoxong, die 8 Phra-Atsadang khikamat bilden die 37 Phra-Phokhi-pakhi-jatham, das die Grundsätze des richtigen Benehmens in geistiger und körperlicher Hinsicht niederlegt. Die Beobachtung der Vorschriften (Cham Sin) wird auch Cham Sathan genannt, als ju thi ngieb, die Erinnerung des Platzes, festhaltend. Die 8 Lokatham sind Lapo, Alapo, Nintha, Pasangso, Sukkathukkho, Yasayaso, Ayasa, Ayaso. Die Verpflichtung, die verschiedenen Gebote zu beachten (einschliesslich der Beichte, wenn sie gebrochen werden sollten), bildet das Samathan. In der Satasam-Phoxangkha (thang-ehet), die, wie Ananda berichtet, dem kran-

ken Kasyapa von Buddha gepredigt wurde, werden die sieben Arten der Phra-Phoxangka himmlischen Arzneien verglichen, als Sattisamphoxangkha (der Erinnerung), Passathisamphoxangkha (des Vertrauens), Viriyasamphoxangkha (der Energie), Pittisamphoxangkha (der Freude), Samathisamphoxangkha (der Sammlung), Thammavicayasamphoxangkha (der Gesetzesbetrachtung) und Ubhekkhasamphoxangkha (der Ruhe) in den Sambodhiangesu oder Gliedern der Einsicht.

Die Periode, die für die erschöpfende Ausübung einer der zehn Paramita (von denen jede in drei Theile zerfällt) erforderlich ist, übertrifft an Dauer die Alter aller Devaloken und Brahmaloken zusammengenommen. Obwohl er schon die Prophezeiung künftiger Buddha-Würde erlangt haben mag, so ist es doch dem Bodhisatwa ebenso unnützlich, den erwünschten Zeitpunkt der Erfüllung durch Almosengaben zu verfrühen, wie der Landmann unfähig ist, das Reifen seines Getreides vor dem natürlichen Termine zu beschleunigen. Buddha's Religion heisst Phuttha-Sasana, als Botschaft, wie ein briefliches Schreiben des Königs Phra-Raxa-Sasana genannt wird. Von der allgemeinen Mildthätigkeit der Amithabuxa wird die speciell auf die Religion gerichtete in Patti patti buxa als höhere unterschieden.

Es giebt vier Elemente oder That (Erde, Wasser, Feuer, Luft) mit dem Akasa-that, als fünftes, in der Mitte. Die vier That in ihrer Vereinigung bilden die Maha-Bhnta oder Maha-Phuttha-Rub, gleich dem Hypokeimenon, das (bei Aristoteles) Hyle genannt wird. Das Xivitr-Insi ist das Leben der Sinnesthätigkeiten, das Pythagoras auf die Lebenskraft der Wärme zurückführt, während nach ihm (bei Diog. Laert.) die Gedanken Anshauehungen oder Wehungen (Anemoi) des Geistes sind, und gleich diesem unsichtbar wie der Aether, von dem sie stammen. In der Sankhya ist die Buddhi ausgebreitet, wie der reine Raum (Akasa), ähnlich dem des Heraklit. Die fünf Kantha bilden in ihrer Gesamtheit den subjectiven Eindruck des aus ihnen bestehenden Menschen, ohne im Aham*) (dem Ich) des Pugdala (des Indi-

*) Nach der Sankhya geht der das Manas erzeugende Ahankara aus der Buddhi hervor, die als Mahat von der Prakriti geboren ist. Die sich auf den

dnams) ihren realen Schwerpunkt zu finden. Durch das Thätigwerden der Vitthi-Chitr tritt der Geist in Wechselwirkung mit der Aussenwelt, und die Chitr agiren*) durch die Chetasik, die gleichzeitig mit ihnen entstehen und verschwinden.

Es ist die Aufgabe der huddhistischen Speculation, alle Dinge in ihre Wurzelemente zu zerlegen, und nach Posidonius stammte die Lehre von den Urbestandtheilen der Materie schon vor dem trojanischen Kriege von dem Sidonier Moschos, dessen prophetisches Priestergeschlecht von Pythagoras aufgesucht wurde. Im Mahayana zerspringen die Träume des Wirklichen, einer Wasserblase gleich, und Orpheus, dem die Hyle aus einem unbegrenzten Bythos floss, vergleicht das All mit einer Pompholyx. Mit Abnahme der Tugenden geht im periodischen Wechsel der Kalpen die Welt zu Grunde, und die Chinesen machen ihren Herrscher für ein fruchtbares Jahr verantwortlich, weshalb derselbe bei Dürre Busse thut, um den Regen zu verschaffen, den Katehiba,**) Häuptling der Obbo, seinen Unterthanen je nach ihren Einstenerungen gewährt oder vorenthält.

Das Leibliche bildet den Kerker der Seele und ist, wenn auch nicht die primäre, doch durch den Sinnenreiz die secundäre Ursache des Bösen. Wie Plato einen Fall der Seele im Zustande der Praeexistenz annahm, so kann es in relativer Weise auch im Bdddhismus gelten, indem die göttlichen Menschenahnen durch das Erlöschen ihres in vorweltlichen Existenzen angesammelten Verdienstes vom Himmel auf die Erde herabgezogen wurden. Der Gang der Entwicklung verfolgt jedoch

Geist als absolute Einheit beziehenden Principien sind 24 (s. Windischmann), während bei mehreren Theosophen 25 die Zahl des Menschen ist.

*) Die meisten Aschariken (sagt Msimouides) nehmen an, dass, wenn die Schreibfeder bewegt wird, von Gott vier Accidentien geschaffen werden, von denen keins die Ursache des andern ist, sondern deren ganze Verbindung nur in dem Zugleichsein besteht, nämlich: der Willen, die Feder zu bewegen, dann: das Vermögen, sie in Bewegung zu setzen, ferner: die Bewegung der Hand selbst, und endlich: die Bewegung der Feder.

**) „I have a houseful of thunder and lightning,“ prahlte er vor Baker, fürchtete aber doch, in kritischen Zeitpunkten geopfert zu werden, wie Schwedens alte Könige und der für den entflohenen Phrixus bedrohte Athamas.

den natürlichen Weg vom einfachen zum vollkommeneren Entfalten. Nach Clem. Alex. nahm Valentin ein von Natur selig werdendes Geschlecht an, welches ausgezeichnete Geschlecht herabgekommen sei zur Aufhebung des Todes, die Erzeugung des Todes aber sei ein Werk des Weltsehöpfers (s. Baur). „Nicht geboren zu sein, ist das Beste,“ wie Silen meinte im moralischen Katzenjammer.

Wie Rupa, wenn gesehen, sich in das Ayatana des Auges verwandelt, die gehörte Stimme in das des Ohres, so bildet das Verständniß des Mano das Dharmayatana, das nach der Mahasanghika (und ihren Secten) kein Gegenstand der Erkenntniß ist. Nach der Schule Sarvastivada dagegen ist das Dharmayatana etwas Begreifliches (s. Wassiljew). Wie Rupa für das Auge, der Schall für das Ohr, ist Dhamma das Aroma des Mano. Gleichwie die Sinne zum Empfundnen, so verhält sich (nach Aristoteles) der Verstand*) zum Verstandnen. Mit der entsprechenden Sinnesauffassung zusammentreffend verwandelt sich das Aroniana in Ayatana. „oportet concurrere animam et objectum praesens et hoc in specie intelligibili“ (Duns Scotus). Ayatana geht zu den Früchten fort, Gewinn auf Gewinn häufend. Arom meint etwas genießen oder sich dessen freuen, wie der Form oder Farbe, der Stimme u. s. w., nach den specifischen Qualitäten des jedesmaligen Sinnes. Nach Aristoteles muss der actuell vorhandene Schall und Gehörsinn auch potentiell existiren.

Als drei Arten der Vinyan im Erblicken von Gegenständen unterscheiden sich Vinyan-Asai-Chakkhn, Vinyan-Khong-Chakkhu und Vinyan-Nai-Chakkhu. Der Mano wohnt im Herzen, im Hua-Chai oder Seelenkopf der Siamesen. Herzen wurden von den Azteken geopfert, und Zeus gab der Semele das gepulverte Herz des Zagreus zum Getränk, um Dionysos zu gebären. Chitr Vinyan nan khü sing thi yu nai tua khong thukh khon thi hai khit dai nan: Es ist der Chitr-Vinyan, der, in Jedermanns Person existirend, das Denken bewirkt. Der Chuti-Chitr

*) Daher ist der Verstand der Seele nichts, ehe das Denken eintritt (*οὐδὲν τὸν ἐργεῖα τῶν ὄντων πρὶν νοεῖν*).

(der Vinya-Khandha) ist das zuletzt Uebrigbleibende zur Wiedergeburt. Chuti bedeutet Fortwandern zur Wandelung. Bei dem Längnen der Persönlichkeit wird aber der Zusammenhang nur durch das Kam nnterhalten und fehlt das Feststehende in den wechselnden Gebirtenwechseln*) Plato's. „Auf Geheiss des Schöpfers befestigten die den Menschen aus dem Mischkessel bildenden Götter die Umkreisungen der nnsterblichen Seele an dem beständig zu- und abfliessenden Körper.“

In der Constitution eines neugeborenen Kindes liegen nur wenige Chitr vor, und auch diese sind vorwaltend böser Natur. Im Arahāt ist die Zahl der Chitr gleichfalls eine beschränkte, aber solche, die sich finden, sind gut (Kuson). Der Erste, der von den Chitr hervortritt, ist der Phavangka-Chitr (der Existenz), der an sich selbst indifferenter Natur ist und erst später zum Bösen oder Gnten determinirt wird.

Thamma ist das Aroma des Mano-Vinyan, nnd das Gesetz liegt im Denken selbst begründet, obwohl es später durch Zufügung der aus der sinnlichen Erkenntniss gewonnenen Resultate vermehrt wird und wächst. Wird das Thanma zur That, so verwandelt es sich in Khamma. Dadurch, dass die religiösen Vorschriften beobachtet werden, nehmen die Kuson-Chitr im Mano-Vinyan zu und gewinnen an Ansehnung. Ausser dem durch Aromana producirten giebt es keine Chitr.

In Thieren waltet das Akuson-Thamr (das Gesetz des Bösen) vor, und solche haben deshalb nur wenig Gelegenheit, durch gute Werke Verdienste zu erwerben, so dass sie im Allgemeinen warten müssen, bis ihr Kamma sich erschöpft hat, nun dann in menschlicher Existenz wiedergeboren zu werden, aber anfangs noch nnwissend und roh oder als Waldbewohner.

Der Gegenstand, der den Chitr im Augenblicke des Todes beschäftigt, wird die nächste Existenz beeinflussen. Die auf den Himmel gerichteten Gedanken führen dorthin, die der Hölle

*) Jeder menschliche Organismus durchläuft während seiner Dauer völlig gesonderte Lebenszustände und abgeschlossene Perioden, bemerkt Fichte hinsichtlich der Seelenwanderung durch die verschiedenen morphologischen Stufen der Organisation, wie sie der Mensch im Foetal-Leben durchläuft.

zur Hölle, die an der Vorstellung eines Hundes oder andern Thieres klebenden bedingen einen solchen Körper zur Wiedergeburt (wie dem Tahitier in der Form seines Atua).

Die Chai folgen sich in einem beständigen Strome*) des Sterbens und Neugeborenwerdens. Der Xivit-Chai besitzt nur momentane Existenz, und seine Natur ist eine rasche (reoh). Der Xivit-Khlong-Rub währt länger (xa nahn), da er bei dem Körper während der ganzen Zeit seines Lebens verbleibt, beim Tode aber entfernt er sich und verschwindet. Die Persönlichkeit**) liegt weder in der Nama-Kandha, noch in der Rupa-Kandha, und eben so wenig in einer getrennten Selbstheit, sondern der Pudgala wird nur als die Zusammenfassung der Theile begriffen. Dagegen sagt der Commentator des Abhidharma-Kôça (bei Burnouf): „Ce Je ou Moi (Aham) c'est la personne, le Pudgala.“ Das Sterben ist der Augenblick jener Befreiung von der Einseitigkeit einer Individualität, welche nicht den innersten Kern unseres Wesens ausmacht, vielmehr als eine Art Verirrung desselben zu denken ist (s. Schöppenhauer). Wie den Buddhisten erfüllt die Körperwelt auch den Gnostiker mit Ekel (Bdeluria).

Panya wird der Kenntniss des Knaben verglichen, der Gold als solches erkannte, aber Nyan ist die Wissenschaft des Goldschmiedes, der die Feinheit zu bestimmen weiss. Bunjakamang bezeichnet das Kam der Bup als verdienstvolles Handeln, Bapbakamang das Kam der Bab oder Sündigen. Aprakha geht auf Unterdrückung der Leidenschaften. Sukri bedeutet tugendhafter Wandel, und Usajok drückt Begabung mit Geduld aus. Tham bedeutet predigen, Sut das Gesetz herzusagen, thnai Ver-

*) „Nach Colebrooke lehren die Buddhisten, dass Intelligenz (Tschitta) ein und dasselbe mit Selbst (Atma) und Erkenntniss sei, als Bewusstsein der Empfindungen oder ein beständiger Fluss und Strom der Erkenntniss und des Gefühls, in einer Aufeinanderfolge von Gedanken.“

**) Die Substanzen der Seele und des Leibes und ihrer beiderseitigen Einheit sind das quo est des Menschen, während er selbst als Ganzes sich wie das quod est verhält. Der Mensch als solches ist etwas Anderes, als Seele und Leib, beide für sich genommen. Im Tode hört folglich der Mensch als solcher völlig auf, obgleich seine Bestandtheile ihr Dasein nicht verlieren (Gilbert de la Porrée).

sammlung; die Khanthi-thotsamit-Phra-Raxatham begreifen die Kantha in den 10 Raxatham. Vivaha bezieht sich auf die Männer, Avaha auf die Frauen. Von Iriyabat sind vier Arten, Rub, Vethana, Sanya und Sangtham. Babtham wird erklärt, als Abaiyatham; die Früchte des Guten und Bösen bilden das Vibak. Pasath, als glänzende Erscheinung, dient dazu, die Auffassung durch die Sinne zu erläutern. Mano gehört zu den Chetasik, Atta (Seele im Sanscrit) meint Eigenselbst, Ahangkara uns. Die Wechselwirkung zwischen Pasath (Prasada) und Aroma entspricht in der Verbindung der, die subjective des Pythagoras und die objective des Demokritos vermittelnden, Auffassungsweise des Plato, der das Sehen durch das Ausgehen von Schstrahlen vom Auge und ihr Zusammentreffen mit den aus den Dingen ausstrahlenden Lichtbildern erklärt.

Die Thaht (Wurzel oder Element) von Phothi und Phuttha ist dieselbe (u pen o). Phothi (mit na-pacehai) ist kattu, kamma und phavathana in der Kenntniss des Wissens. Phuttha (mit ta-pacehai) ist Kattu (activ) oder Kamma (passiv), als der Wissende oder (im Gesetz) das Gewusste. Chitta ist das Thaht von Chitta selbst, Chetasika ist Ikä oder Nika-Pacehay, Chetana ist Ju-Pacehay.

Buddha's Titel Phra-Phutthaphak wird siamesisch auf Phra-Ong-Phu-Son-Phra-Phak gegeben. Sukato, als Titel Buddha's heisst der Wohlwandelnde, und Tatakoth wird erklärt als Thata (so) und akhatho, da er denselben Weg wandelt wie sein Vorgänger. Als Prinz wurde er Siddhartha*) genannt. Durch die fortgesetzte Meditation bei seiner Transfiguration erwarb sich Buddha die Kenntniss seiner vergangenen Existenzen, wie sie dem Aethalides auf seine Bitten von Hermes gewährt wurde. Samasamphuttho ist der Name Phra-Phutti-Chao's, der auch von der Sonne (Athit) Athitchabanthn heisst. Sammasambuddha (Samyaksambuddha) heisst der ganz Erwachte. Buddha, der beim Fortgange das Gesetz als Vermächtniss lässt, entspricht dem vollendeten Weisen bei Plato, der genügt, das sich ihm

*) The Establisier, so called, because he would be a blessing to the world (siddhata) and also great prosperity to himself.

vertrauende Gemeindewesen zu beglücken. Eine Vergötterung Plato's findet sich (nach Boeckh) in dem Gebete des Atheners Nikagoras, der ihn bei dem Besuche des ägyptischen Theben um seine Gnade bittet. Jedem Buddha gehört sein heiliger Baum zu, und auf den Blättern eines solchen glaubte Hue in Tibet die Buchstaben zu sehen, die auf den aus des heiligen Joseio Munde gewachsenen Rosen seine Verehrung der Maria bezeugten.

Im Himmel Parannit, der höchsten Terrasse der Sinnesfreuden, genießt jeder Gott, von 100,000 engelischen Dienerinnen umgeben, 9,216,000,000 Jahre der Seligkeit, und der dort weilende Herrscher, Mara (Phaya Man) oder Phaya Savatimaratirat sucht Buddha's Erlösungsplan durch seine Angriffe zu kreuzen, weil die Bekehrungen zum Neibban die Welt der Fleischeslust ihrer Bewohner berauben und sein Reich entvölkern. So zerrissen die auf Erden gewaltigen Titanen den Körper des Dionysos, den Stifter der aus der Unterwelt zum Aetherhimmel rettenden Mysterien, um ihn völlig zu vernichten, aber schon war ihnen der durch den Genuß des Göttertrankes unsterbliche Geist entkommen, und stieg nach der Auferstehung vom Tode zum Vater in der Höhe empor. Dionysos wird deshalb auch mit dem Weine identificirt, aus dessen Rausehe die Offenbarungsstimme spricht und heisst (bei Proclus) Oinos, wie der persische Prophet Hom oder Soma. In den, Spirituosen verbietenden, Religionen musste die Steigerung des Geistes, damit er zur Erlösung aus dem Kerker des Leibes fortschwebe, durch mystische Exaltation herbeigeführt werden (in den Areois durch Tänze).

Nachdem Shakyamuni in seinen Vorexistenzen den Buddha-Brachma-Deva verehrt hatte, unter dem Wunsche einst selbst Buddha zu werden, und dann ebenso den Buddha Gautama (den Aelteren), empfing er seine Verheissung durch den Buddha Dipinkara. Die Siebenzahl der Buddha's in ihren letzten Repräsentanten entspricht den sieben Rishi's. Nach Demetrius Phalereus entstand die Benennung der sieben Weisen (unter denen der Dreifuss umhergesandt wurde) in demselben Jahre, in welchem Thales die Sonnenfinsterniss vorher gesagt hatte (585 a. d.) nach seinen in Aegypten erworbenen Kenntnissen,

seitdem dieses Land durch Psammetichos den Ioniern geöffnet worden war. Die Buddhawerdung in Verklärung des achtzig-jährig gestorbenen Shakyamuni († 543 a. d.) wird nach verschiedenen Angaben zwischen sein 33stes bis 40stes Lebensjahr gesetzt. Als Gautama die Verkündigung*) der Buddhawürde

*) In Sue-Bandare-Metankere-Samanere-Samewahane's Mittheilung heisst es: Before he came to the state of Budhu, he had as he wished, abandoned all his riches and shewed all possible mercifulness, after which he died often and being born again, he met first the Budhu named Bragmedewe, and then wishing to become also Budhu, he fell at his feet. Since that walking during innumerable years with a sincere intention of his heart he met a second Buddha, called. Gauteme and worshipped him also with such desire. Afterwards flattering himself with the hope during innumerable years, he remained under the government of the Budhu Diepankerenan, who like a shining light was the highest ruler of the three worlds in the city of Ammerawetle. Born from a high parentage of Brahmins and called the Prince Saomedanam, as he grew up there, he had an aversion to all temporal riches and on the other hand conceived a desire to go over to the priesthood (Upham). Sich in seinen Transmigrationen beständig vervollkommend, trat Buddha schon bei der letzten Wiedergeburt als weises Kind in die Welt, wie Laotse, und nahm täglich zu an Weisheit und Verstand. Die Biographen erzählen bei seiner Erziehung von derselben Frömmigkeit, die das Kiuder-Evangelium in der Erlernung des Alphabetes kennt. Der Sohn des cochinchinesischen Generals Mac-uh, der auf dem Feldzuge gegen die Siamesen unter der Erscheinung eines Phoussa geboren ward, wurde durch die Gunst dieses Genius mit hohem Verständniss begabt. Noch ganz jung, berichtet der Gladinh-thungchi, brauchte er nur ein Buch in die Hand zu nehmen, um es sogleich lesen und verstehen zu können. „Als der Königssohn (Sarva Siddhartha) grösser geworden war, zeigte er sich erfahren in den Buchstaben, in Mathematik sowie in den übrigen Arten des Wissens; auch an Stärke und Geschicklichkeit übertraf er Devadatta und die Uebrigen, darum nannte man ihn Thuhpa (Thubba) oder der Mächtige“ (nach der Gyeitap). Nach ähnlicher Bedeutung wird Sakka gebraucht (Sakkattam papual) in der Daddivāhana Jātaka (s. Fausbøll), in der der älteste Bruder zurückkehrt und die nach leis Weise lebenden Eremiten mit Zaubermitteln begabt. Die Chinesen übersetzen Upasika (yeou po che kia) durch Li-seng (vobore nati). Im Birmanischen wird statt Upasako auch gesagt Taka (Phaja Taka), früher ein ehrenvoller Titel, wie Thakura im Sanskrit. Hochang est un mot de la langue de Khotan dérivé du Sanscrit oupa sika et introduit dans le Chinois, où il désigne en général les prêtres bouddhistes. Nach Ruston wurden die chinesischen Hochang in Thibet vor König Kriarong-ode-btsan durch den Inder Kamalaçila in einer Disputation widerlegt. König Milluda (der in Sagala, nicht weit von Kashmir, lebte) war in Alasauda geboren. Nach dem Mahawanso war Alasadda die

erhalten, schritt er beständig auf dem Wege der Vervollkommnung fort.

Mittelalterliche Reisende in Indien hörten Bnddha oft als einen Prinzen Ceylons beschreiben, und in China wird er als ein Königssohn Siams dargestellt, der dem Throne*) entsagte.

Hauptstadt des Yona-Landes (Alwis). Sigal nrbs ubl regia Sacarnm, propeque Alexandria nrbs et non procul Alexandriapolis nrbs (bei Isidorus). Die Bewohner Taxila's hießen Taxiloi bei Nikephoros. Ausser dem von Asoka gegründeten Tosala nennt Ptolomäos eine östliche Stadt. Nach Tāranātha war Arjāsanga, der vom König Gambhī-rapaksha (Zeitgenosse des Turuschka Mahāsammata) beschützt wurde, Lehrer im Königreiche Javana in der Stadt Sāgara (900 Jahre nach Buddha), die im Westen lag. Sakāta oder Ajodhya war (nach Lassen) die Residenz der Gupta in „einer der glorreichsten Perioden der alten Geschichte Indiens.“ Die unter dem kaschmirischen König Meghavahana (der aus Ruma stammte) erwähnte Stadt Saka war (nach Lassen) von Indoskythen bewohnt. Markianos setzt die Sogdianer und Saker jenseit des Imaon. Wie Pāsnara mit Pagan und das von Maraju aus Arakan neugegründete Marenr mit Prome identificirt Lassen die Stadt Adisaga (bei Ptolomäos) mit Tagoung (der ältesten indischen Gründung im Irrawaddithale), so dass sich Abhiraja als Athi-Sakah neben Aji-Saka in Java stellen würde. Die Abhira werden in der Nähe der Madras erwähnt. Ptolomäos setzt Abiria nördlich von Pattalene. Das Mahabharata erwähnt des siebentheiligen Saka dvīpa (Kalakuta oder Kulinda) an der nordwestlichen Grenze Indiens. Sakala (Wohnung der Saka) war Hauptstadt der Bahika, der vom Kriege (ohne Brahmanen und Könige) lebenden Stämme des Panchanada (s. Lassen). Ptolomäos erwähnt Sagala als Stadt der Pandovi, und Saggala, als Stadt der Kathaloi (bei Arrian) oder Xatri, war (nach Lassen) mit der Stadt Sakala der Madra identisch. Sagala (Mirzapur) war von den Sakala im Pendjab gegründet. Die Hauptstadt der Adisatbroi, die an die Arvarnoi grenzten, hieß Sageda (Saketa) und war (nach Lassen) von Fürsten der südlichen Kosala gegründet. Pausanias hielt die Serer, sowie die Bewohner der Inseln Ahasa und Sakais, für Aethiopier. Nach Rachias hatten die Serer röthliches Haar und blaue Augen. Ptolomäos setzt die Saker in die westliche Sungarey, und „die Soongarey ist das Land, so die Chineser Usinn nennen,“ meint Hüllmann. Les montagnes qui sont au sud-est du lac Saisang ou les montagnes des Marmottes sont nommées (par Ssanang Setzen) Sakhara Tarbaghata et un roi de Kbodjo portait le nom de Sagara.

*) Unter den jüngeren Gupta (an der Narmada) soll König Baladitja bei Ankunft eines chinesischen Pilgers der Welt entsagt haben. Der Commentator der Vishnu Purana, die Gupta einen passenden Namen für die Valcja nennt, führt als Beispiel der Anwendung Chandragupta an. Aegypten war Aguptas (das Beschützte), wie es Diodor beschreibt. Der am Godavery regierende Fürst heisst Sri-potemiaios (Sri-Pullman) bei dem Alexandrinischen Geographen.

Die brahmanischen Mythen führen ihn auf das Königsgeschlecht des Mondes zurück. In den pythagoräischen Diatheken (bei Justinns) wird ein Studirender oder Mathematikos als Sprössling des leuchtenden Mondes und Musensohn (Mousaios) angeredet.

Statt 24 werden auch sieben Buddhen aufgezählt, und die pseudoelementinischen Homilien nennen die den Pythagoräern (wie den Gallas) als Kairos oder Zeitmaass heilige Siebenzahl der Propheten, durch welche das emphyton kai aennaon pneuma hindurchging, die sieben Säulen der Welt. Aristobulos bezieht die heilige Siebenzahl der Essäer auf die Sopheia. Mit dem zukünftigen beläuft sich die Zahl der Buddhen auf 25, ist aber im Mahayana unbegrenzt, wie (nach Cicero) die der Welten Anaximander's, deren Götter in langen Zwischenräumen entstehen und vergehen. Nach Buddha's Prophezeiungen wird Phra-Siahn (Phra-Sri-Ariyah) im Geschlecht der Phrahm geboren werden, und entspricht er bei den Siamesen dem Mettay (Arimatheiya) der Laos. Er war einst in dem Dorfe Kham (in der Nähe Ayuthia's) als Fischer zur Welt gekommen, lebt aber jetzt als Photisat im Himmel, die Erfüllung seiner Zeit erwartend, wenn der Wunderbaum Kabphruk zu blühen beginnt. Praariasseria wird auch in riesiger Gestalt gedacht, wie die Engel der Mohamedaner oder der Paraklet der Manichäer. Als er in den Wald zog, legte Gautama den Namen Sithat ab. Mokala hiess Kolit, ehe er unter Buddha's Jünger trat, und Saributr hiess Supadit.

Einige von Buddha's Schülern, als Mokhala, Saributr, Kaechai, starben vor ihm, und bei seinem Tode waren nur Ananda, Anuruth, Kassapa und Upali übrig. Buddha's Schüler Kassapa wird als Ariya-Kassapa von dem früheren Buddha (Pluttha-Kassapa) unterschieden, dessen Symbol die Schildkröte*) bildet. Die Gestalt der Lotusblume ist eine Repräsen-

*) Die Schildkröte findet noch jetzt in Hinterindien ihre Verehrung, und in China wird sie zur Divination gebraucht im Ahnensaal (nach dem Lik). Nach dem Pun Tsaou entspricht die obere Schale (mit der Constellation des Himmels) dem Yang, die untere dem Princip der Erde oder dem Yin. Unter den siamesischen Planetenzeichen findet sich der auf der Schildkröte reitende Devada (Khltao). Taaroa erneuert seine Schale im Weltenschaffen.

tation Buddha's in buddhistischer Symbolik. Rah dok hna pen sangke Phra-Phuttichao. Nach dem Kampli-Sasankroh ist das Symbol Kuknson's ein Huhn, Gonagon's eine Schlange (Naga), Kassapa's (Kasob oder Kasyapa) eine Schildkröte, und des Buddha Kodom (Gautama) oder Sithat's eine Kuh. Dazu kommt Si-Ariyah als Tiger. Der Heros Butes (Sohn des Pandion) war Pflüger und Stierhirt. Von den Wesen, in die sich Buddha auf seinen vergangenen Existenzen einkörperte, war der Nok-Krachok (Sperling) das kleinste und der Elephant (Xang) das grösste. Als Sieger aller körperlichen Gebrechen heisst Buddha auch Xina*) (Jina). Phra-Phuth tang-knn oder Phra Metrai lebt im Himmel als der künftige Buddha.

Obwohl nicht im Palitext, findet sich doch in einigen Sutras (wie im Sasankroh, Thammabot n. s. w.) das Wort Atiphattho, und auch Atithaphuttho kommt vor, in Anwendung auf die früheren Buddha, als die Alten, besonders auf Kuknson. Buddha's Abstammung aus Benares geht auf die Ixvaku (Kürbis) zurück, deren Namen in der Paliform Okkako auch die Ersten bezeichnen kann. Die Mutter Gautama's hiess Maha-Maja, weil sie vor der Geburt des Gottes ein verführerisches Weibsbild (Manja) war und später den Namen beibehielt, erklären populäre Etymologen in Siam. Maya Metis war Mutter des Alls bei den Orphikern. Buddha that gleich nach seiner Geburt sieben Schritte, und von Apollo singt der Hymnus, dass er eilends die Windeln verliess, um als Jüngling einherzusehreiten. Zoroaster lachte bei seiner Geburt, und Isaak, der Lacher, wird mit Zohak zusammengestellt. Nach dem Jalkut-Chadash war Eva's Seele in Isaak transmigriert, und Zoroaster's Ziege war mit den vom Baume der Erkenntniss fallenden Blättern genährt. Buddha war aus der Seite seiner Mutter geboren, ohne verunreinigt zu sein

*) Indrabhuti, Vayubhuti und Agnibhuti waren (nach Hemachandra) die Schüler des letzten Jina. Die Erwähnung der Jaina's bei Anandagiri's Ketzerwiderlegung trägt sie schon im IX. Jahrhundert verbreitet (s. Bensley). Die Stirnzeichen der Jainabilder, die sich auch auf Java finden, bilden in dem schwarzen Fleck Dwattabong das dritte Auge des Zens Ophthalmites. *Terris, ol γυνωδωγοίται* finden sich bei Hesychius.

(obwohl die Mongolen sie vorher durch Indra noch reinigen lassen), wie Rustam (als Caesar) aus dem Leibe Rudabeh's ausgeschnitten war, und' ebenso Rogdai, der russische Held von Kiew, der allein den bulgarischen Schlangensohn Tugarin (mit kesselgrossen Kopf) zu überwinden vermochte. Brown hörte in Waikatto von einem durch den Attua (Gott) gezeugtes Kind, das die Mutter aus der Achsel geboren. Als Buddha's Mutter die Elephantenerseheinung erblickte, empfing sie nach Einigen durch das Ohr, das auch bei Meschiane die Hand des Meschia aufnahm, und Augustin bemerkt: *Beata virgo per anrem impraegnatur*. Nach Damiani empfängt das Wiesel durch den Mund und gebärt durch das Ohr. Der psychische Christus der Valentinianer (mit dem sich Horos-Soter später verband) war durch Maria, wie Wasser durch einen Kanal, gegangen (s. Ireneüs). *Si Dana(e) auri pluvia praegnans a Jove claret, cur spiritu sancto grvida virgo non generaret*, folgerte Retza im 15ten Jahrhundert. In den buddhistischen Kamahimmeln findet die Begattung durch Händedruck statt, aber bei den höheren Göttern nur durch zärtliches Anblicken. In den Phrohmhimmeln vervollkommenet sich das weibliche Geschlecht*) zum männlichen, indem die dort geborenen Frauen zu Männern werden, wie durch gleiche Argumentation Plato den durch stündiges Leben von seinem Stern Entfernten sich in ein Weib verwandeln lässt.

Im Thossa-Xat oder den zehn Jhataka und hesonders in der letzten, der Maha-Xat oder grossen Jhataka, ist Buddha seiner Vollkommenheit als Heiliger schon nahe, während er in den Xat-ha-sih (den 50 Jhataka) nur als gewöhnlicher Mensch auftritt und in den Xat-ha-roi (den 500 Jhataka) noch unter Thierformen umherwandelt. Die in dem Thossa-Xat enthaltenen

*) Wie das Weib aus der Rippe des (nach Philo) androgynischen Adam geschaffen wird, zieht Brahma bei der Schöpfung die Sarawati als seine Sakti aus der Seite hervor. Nach Bildung der materiellen Welt zerspaltete sich bei den Phöniziern der Palalos (nach Clem. Alex.) oder Kadmon. Die Israeliten wollten sich mit dem begnügen, was Jehovah ihnen erobert, den Moabitern das von ihrem Gotte Camos Gegebene lassend. Von den Valentinianern wurde der Urvater (*πρωτοπλάτος*), der Alles umfasst und in sich in Bewusstlosigkeit verschliesst, als der nie alternde und ewig junge Aeon auch mannweiblich (*arrenothelus*) genannt.

Erzählungen dürfen nicht auf die Bühne gebracht werden, gleich den 50 Xat, wie die Romane von Chantakuruh, Suvanathakuman und anderer Prinzen. Von Apollonius wird erzählt, dass er wegen Profanirung der heiligen Mythen das athenienische Theater verliess. In der Legende Samgha Rakshita soll von Transmigrationen Buddha's in die Form einer Mauer, Säule, eines Baumes, von Blumen, Besen, Mörsern u. s. w. gesprochen werden, und duldete er in solch' untergeordneten Existenzen die Leiden der gnostischen Sophia Achamoth. Spätere Secten des Buddhismus beschränken die Einkörperungen auf die Thierwelt und bestreiten ihr Statthaben in leblosen *) Naturkörpern oder Pflanzen. Platon spricht von der zurückkommenden Seele des Aesop, und das Alter Lokman's, der schon zu David's und Salomo's Zeit gelebt haben soll, wird auf 300—1000 Jahre gesetzt.

Die Sih-Xat oder zehn Existenzen (Thossa-Xat) begreifen Phra-Chao (den Herrgott) als Phra-Dhemia, Phra Denurah, Phra Zanak, Phra Suvanlasam, Phra Nemirat, Phra Mahosot, Phra Pothithat, Phra Phrohmanarat, Phra Vithun, Phra Vetsandon. Dann wird Buddha als der Prinz Siddhartha **) geboren,

*) I have been in many shapes before I attained a congenial form. I have been a narrow blade of a sword, I have been a drop in the air, I have been a shining star, I have been a word in a book, I have been a book in the beginning, I have been a light in a lantern a year and a half, I have been a bridge for passing over three score rivers, I have journeyed as an eagle, I have been a boat on the sea, I have been a string of a harp, I have been enchanted for a year in the foam of water. There is nothing in which I have not been (singt Taliesin).

**) Durch die in einem früheren Leben erlangte Vollendung war Asvapada (der dem kaschmirischen Könige Pravarasena die Botschaft Isana's oder Siva's überbrachte) einer der Halbgötter geworden, welche Siddha heissen. Als Isa regiert Siva auf Kailasa den Nordosten, und Bhawani heisst Isani oder Herrscherin. Nach Rhees nannten die Lappen ihre Götter Selthas. Die skandinavische Zauberkunst heisst Siddhi. Tornæus erwähnt Selta bei den Liwen, und die Abgeschiedenen heissen Sitte bei den Lappen. Der Granatapfel (Sida) erwuchs aus dem Blute des Bacchus. Eine Art der Siddhi (bei der im Zauberkreis des Mandala der Scepter Vradschra gebraucht wird) besteht in der Herabstielung des Geistes Patradeva (po-tian) entweder auf den Finger oder auf einen kupfernen Spiegel, oder in einen Knaben oder in Opferobjecte, Wasser, Lampe u. s. w. (s. Wassiljew).

der später als der Lehrer Gautama antritt und sich aus dem, neben den syharitischen Städten der Linchi-Prinzen gelegenen, Kapilawnth in den Wald zurückzieht. Von Kapila schickte 428 p. d. Fürst Chandrapriya eine Gesandtschaft nach China. Die Siamesen erklären den Namen Kabillaphut oder Kabillavattu zuweilen aus Kabil (rothgelb), zuweilen aus Kabin (Affen). Der sechsköpfige Naradas oder (als Sohn Brahma's) Dewabrahma, der (wie Knmaras oder Kartikeya auf einem Affen reitend) als Vorbild Buddha's dient, heisst auch Kapiwaktras (der Affengesichtige). Die von Waldesfrüchten genährten Affen sind die Gefährten der heiligen Einsiedler. Die Prinzen, die (nach dem Mahavanso) Buddha in seiner Existenz als Eremit unter dem Namen Kapila fanden, wurden (nach dem Rajawali) von ihrem Vater als königliche Prinzen (die durch das Heirathen ihrer Schwestern die Kaste bewahrt hatten) Sakkeawansa (statt Okkawel) genannt. Der Affe auf dem Haupte der slavischen Sieba oder Siva (bei Woge) wurde auf Sita's Hanuman bezogen (nach Legis). Ceres ist Sito als Getreidegöttin.

Die Sakkharat waren vom Stamme der Khek, denen Schweinefleisch verboten ist, und Buddha, der zu ihnen gehörte, starb am Genuß eines Schinkens (ist eine in Siam geläufige Version). Sommana-Khodom war im Stamme der Sakkharat zu Kapinlawut geboren, und weil sein Geschlecht (Vong) ein erhabenes*) war, so nahmen spätere Könige als Aeren-Stifter denselben Namen an. Sommana meint einen durch Enthaltensamkeit Gereinigten (Khon rangab), Kodom meint Phn mi kot (ein Mann mit Stammbaum oder mi-krakun). Der Stand der Magier

Steigt er in einen Knaben nieder, so spricht er durch diesen. Sollte statt eines Geistes ein Dämon einfahren, so müssen die Regeln der Austreibung angewendet werden. Hall erzählt von den Innuit oder Esquimaux, dass diese vor dem Feste des neuen Feuers (nach allgemeiner Erlöschung des alten) um Weihnachten ein anderes feiern, bei dem sie im Kreise der Sidne, Tochter des Gottes Anguta, trinken. Siton ist Dagon (nach Bochart). Die Seida stellen Salvo vor.

*) When Abbé Dubois (in Mysore) preached Jesus as the son of a carpenter and his apostles as fishermen his hearers complained about the low caste and advised him to say the next time, that they had been of the race of Kshattriyas or Kings.

würde nach dem altdutschen Mag oder Megon auf ein Familiengeschlecht erblicher Wissenschaft deuten.

Sakkaya *) bezeichnet eine Person hoher Abstammung (Khon Xat Sung), und Ko-lia ebenso die Versammlung der Verwandtschaft. Andere leiten den Namen der Sakkhya-Fürsten von den vielen Teakbäumen (sak mi mak) bei Kabinlaput ab, der Einsiedlerstadt. Aelian setzt Kampila an die Nordgrenze des Ameisengebietes bei den Issedonen. Die auf der Stelle der Einsiedelei des Kabila gegründete Stadt der Teakbäume (Sakaya) oder Sakayarat (Kapilawastu) lag am Rohini-Fluss, und auf der andern Seite fand sich die Stadt Koliya, die von den Oelfrüchten der Kabao-Bäume ihren Namen erhielt. Shakya, als mächtig oder stark, entspricht dem tibetischen Thubpa, und die alten Könige des Yemen führten den Titel Tobba.**) Shakyamuni's oder Sakka's Titel Buddha wiederholt sich bei den Manichäern, die auf einen skythischen***) Stifter zurückgingen. In Sangs-rgyas ist Sangs (nach Feer) eine tibetische Wurzel (qui signifie „pur ou plutôt purifié, devenu pur“).

In den buddhistischen Tempeln wird Kapila häufig mit einem Hirschkopf dargestellt, und der Hirsch †) zieht das Fahr-

*) In den Bergen des felsigen Arabiens lebte das uralte Riesengeschlecht der Sakis, das den Regen auf die Erde herabzog. Nach den Chinesen war Sakyamuni stets von dem Drachen begleitet, der die Wolkenschauer auf die Erde sendet, Buddha's Apostel besänftigt die Stürme des Wasserdrachen in Kaschmir durch Klostergeklute. Nach schwäbischen Sagen erhält das Nebelmännlein den In den Rebenbergen durch den Nebel zerstörten Wein, wenn derselbe nicht durch Läuten vertrieben wird (s. Binder).

**) Die Lappen nennen ihren Gott Tiermes (oder Toro). Aijeke sicuti Latui Jovem patrem, Swael Gubba, quod sit quasi pater bonus, avus aut proavus noster (nach Scheffer).

***) Choerilus rühmt bei dem skythischen Volk der Sacae in Asida ihren Gerechtigkeitsinn. Propter indicium illam regum imaginem Sacae vel Saceorum, id est, Regum festum vocabant, a Persico Shac, quod regem significare diximus (Bechart).

†) Der Priester des Bacchus trug in den Mysterien das Hirschkalbfell auf der rechten Schulter, und wie an den Aequinoctien die in den Mysterien des Dionysos und der Demeter Eingeweihten, trugen die alten Christen (nach Pacianus) am Neujahrsfeste Hirschfelle, die buntgefleckt den Gestirnhimmel verbildlichten

zeug des beschränkten Buddha, wie des Apollo zu Phigalia und (nach Millin) der Diana. Die Tittli sind die Sectenlehrer ketzerischer Ansichten, die Buddha's Predigten opponirten. Die Häupter der heretischen Secten unter den Khék, die sich den Bekehrungen Buddha's entgegensetzten, werden in dem Pali des Mongkallathipani (von den Phra-Sutr) als Burana-Kasob (Kasapo, der Alte), Natabutr, Kosalo, Kesakampalo und Vela-tabutto genannt. Am Schluss der seine Lehre bestätigenden Wunder*) exhibirte sich Buddha dem staunenden Volke halb Feuer, halb Wasser. Burana-Kasob (purana oder alt) wird als das Haupt der Ketzer dargestellt, und Gautama's Vorgänger

(s. Nork). Als Symbol der Unsterblichkeit erscheint der Hirsch in den Psalmen und der die nach Gott dürstende Seele repräsentirende Hirsch in christlichen Legenden, mit dem Crucifix zwischen dem Geweih. China kennt gehörnte Teufel und giebt den grünen Satelliten der Ngu-Tâ (fünf Herrscher), dem einen zwei Hörner, dem andern nur eins. Aus dem Geweih des Hirsches Elkthyrnir fallen, wie aus Siva's Locken, die Flüsse bildenden Tropfen. Robini, die bevorzugte Gemahlin Soma's unter den Nakshatrai, wird als Reh gedacht. Cervus venenosorum serpentium est vorax, huic merito comparantur fideles, qui diabolum vorant (s. Cassiodorus). Das Geweih in der Nikolaikirche zu Tangermünde konnte (nach Kuhn) längere Zeit nicht entfernt werden, da es beim Anrühren stets einen grossen Lärm machte. Baraden, Indra's Sohn, der die neun Provinzen der Erde beherrschte, erschien als Hirsch wieder, ehe er sich dem beschaulichen Leben widmete. Baraden oder Rharat (Phra oder Phaya), der Sohn des Dnschmanta, der wie Puru durch Ita aus dem Mondgeschlecht stammte und als Ahnerr der Kurus in Bhārata warzabam (Indien) galt, civilisirte sein Reich durch die Herabkunft der erfindungsreichen Saraswati oder Ida. Als Bbāratī, Sohn der Çakuntala, beherrschte er als erster Khakravartin die ganze Erde. Pandu machte sich durch Tödtung der Gazellen des Brabmanenmordes schuldig. In der Uebersetzung der Vnigata wird dem vom Sinai herabsteigenden Moses eine Cornuta facies gegeben. Die historia Turpini's nennt larvas barbatae, cornutae daemonesque consimiles. Unter den 22 Buddha's (s. Colebrooke) ist die Gazelle das Symbol des Santi (Sohn Weiswazens's); mit Abzug des künftigen bleiben 21, wie 21 Patriarchen aus der Siebenzahl gebildet, indem, nach Megasthenes, die Welt dreimal frei geworden.

*) Another of the wonders shown to Mohamed in heaven by his guide, was an angel, half of his body consisting of snow and the other half of fire. And the angel said with a loud voice: „Oh, God, I praise thee, that thou hast prevented the heat of the fire from melting the snow and the cold of the snow from extinguishing the fire.“

Kasapa (Kasyapa oder Kasob) heisst der alte Buddha. Von seinen Schülern war Kasyapa der Apostel Chinas, und nach seinem Tode präsidirte Kasyapa, der älteste seiner Jünger, am ersten Concil. Die Sutra's wurden von seinen Jüngern gesprochen, mit denen Buddha umherzog, wie Hilarion in Palästina von Mönchen begleitet, oft 2000 an Zahl.

Ein Huhn sass da in Meditation versunken, die Vorschriften beachtend, da in ihm der Wunsch erwacht war, zur Buddhawürde zu gelangen. Eine Schlange, die heranschlich, um es zu beissen, wunderte sich über seine Unbeweglichkeit, und als sie nach ihren Fragen den Grund vernahm, fühlte sie gleichfalls das Sehnen nach der Buddhaheit in sich rege werden. Ein Ochse, der sie beide freundlich zusammensitzen sah, konnte sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken, trat aber gleichfalls, die Ursache hörend, als Buddhaecandidat in ihre Gesellschaft ein. Da sprang ein Tiger herbei, sie zu verschlingen, hielt aber an, weil er nicht begriff, weshalb sich keiner vor seiner Annäherung fürchte, und wurde, von der Sachlage unterrichtet, gleichfalls zum Hinstreben nach Buddha bekehrt. Als die Thiere zusammen fortzogen, kamen sie an einen Fluss, über den eine Frau in einem kleinen Boote die Ueberfahrt besorgte. Sie trug Anstand, solche Passagiere aufzunehmen, liess aber alles Bedenken fahren, als ihr die frommen Vorsätze der Reisenden mitgetheilt waren. Sie fügte aber noch den Wunsch hinzu, dass sie in künftigen Existenzen stets als Mutter eines dieser Buddha geboren werden möchte, und deshalb findet sich Gautama's Mutter noch im Himmel, die Erscheinung des letzten Messias in Arimatheya erwartend, als Maya*) (die grosse

*) The Vedanta System contradicted all visible and conceivable objects, calling all alike false and delusive (as being Maya) and then the Buddhists deny God himself on the same grounds. „Bhawani Bhutanayaki oder Führerin der Bhuta heisst Mahamaja.“ Im Brahma ist eine Sakti. In derselben erscheint das Brahma selbst als die Welt. Die Geist-Sakti in den Körpern, die Bewegungs-Sakti in dem Winde, die Härte-Sakti in dem Steine, die Kälte-Sakti in dem Wasser, die Wärme-Sakti in dem Feuer, diese und unendliche andere Sakti zeigen sich in dem Brahma auf dem Wege der Wirkung. Vor der Schöpfung war sie in dem Brahma latent, gleich der Schlange im Ei, gleich dem Brahma im Samen.

Illusion). Der Somnambule Adele Maginot wurde (nach Cahagnet) ein kleines Mädchen gezeigt, welches eines Tages auf Erden erscheinen wird und noch in der geistigen Welt weilt (1847 p. d.). Die walischen Traditionen schreiben Joseph von Arimathia die Einführung des Christenthums zu (nach Jolo Morganwy).

Als Buddha in fortgesetzten Meditationen bis zur Erkenntniss aller Existenzen hindurchgedrungen war, erhob sich eine Beule auf der Mitte des Kopfes, um auch die Erinnerung an die vorhergegangenen Buddha's zu fassen. Das zwischen den Augenbrauen eines Buddha's aufwachsende Haar (Urna) ist weisser Farbe. Die die Glorie (Rasami) repräsentirende Kopfbeule wird Hua-Lon (Haupterhebung) genannt und dient dazu, Buddha's Figuren von denen seiner Schüler (von Mokala und Saributr) zu unterscheiden, da sie den letzteren fehlt. Nachdem diese Erhöhung durch den inneren Wind hervorgetrieben ist, der bei der alle Oeffnungen schliessenden Meditation keinen Ausweg findet, so schiessen von ihrer Spitze (Phra Moli) die Strahlen der Glorie aus, um die Welt zu erleuchten. Die Widderhörner des ägyptischen Amun dagegen waren nach innen gebogen, als verhüllt und verborgen. Wenn ein Heremit, der die Kunst ver-

Wie in örtlicher und zeitlicher Verschiedenheit die Getreidearten auf Erden spriessen, so erscheint auch die Sakti des Brahma zeitlicher Weise in der Gestalt der Welt, als in ihrer Wirkung. Im Anfange entstand das Manas, darauf die Fesselung und die Erlösung, darauf die Schöpfung des Aethers u. a. w. Diese gesammte Aufeinanderfolge ist der Kinderposse gleich, nur für den Thoren gesagt, Wahrheit ist sie nicht. So sprach Vasistha. Darauf frug der Schüler über die Kinderposse, und der Lehrer antwortete: In Feiglingsstadt sind drei Königssöhne, zwei derselben werden in Zukunft geboren und einer empfangen werden. Diese drei sehr frommen Könige gingen auf die Jagd, da hörten sie eine Stimme sagen: In den Wolken da ist ein sehr schöner Palmenhain. Sie begaben sich dahin und sahen ihn. Dort schnitten sie einem Hasen sein Horn ab und bliesen darauf, dass es wie eine Löwenstimme klang. Heute nun betreten sie eine erst künftig entstehende Stadt. Dies Märchen erzählte die Amme, und das Kind, ohne zu untersuchen, hielt es für Wahrheit. So werden auch dem Thoren, der nicht forscht, die Scheingebilde dieser Welt als Wahrheit eingeredet. Noch mit vielen ähnlichen Geschichten setzte Vasistha dem Ragu-nata die Entwicklung der Maja aneinander (s. Graul), nach dem Pancadasa prakarana.

steht, die Natur der Wesen zu ändern, in tiefer Meditation versunken dasitzt, so bricht der frühere Körper in eine Flamme aus, die ihn zerstört, und dann erhebt sich der neue aus der Asche (durch die Operation des Xub). Nun, als die Wurzel, begründet den Wunsch, Buddha zu werden. Wie gute Werke zu den Engelhimmeln, führen die Contemplationsstufen zu den in Terrassen (Xan) aufsteigenden Himmeln der Phrom (Xa-tut-sida oder Xan-Phroma) durch die Jhana oder Dhyana.*) Soma-bat meint „eingehen,“ und die Xan-Samabat verbrennt (Xan) Thosa, Moha und Lobha. Phala (von Phala-that) bedeutet Hai-Chai (den Athem einziehen) und ist ein tadelnder Ausdruck für schlechte (Xua) Lente, als solche, die nur das animalische Leben des Athmens führen (die nur vegetiren), ohne ihre Gedanken auf das Höhere zu richten, wodurch unvergängliche Güter erworben werden (gleich den *σπουδαῖαι*), und ohne vielleicht selbst die *ἀρετή πολιτική* (Plotin's) zu besitzen.

Der Eintritt in die Megga oder Pfade befreit von den Wiedergeburt in den Höllenregionen, wie die Läuterungen in den Mysterien (nach Plato) von den schwereren Reinigungen in der Unterwelt. Im Chinesischen: „The sound tao means path, reason, to govern“ (nach Lindlay). Um die Früchte (phon) zu erlangen, müssen die Megga**) betreten werden, und die dahin Gelangten

*) The Dhyana (that which burns up evil desire or the cleaving to existence) are divided into five sections. With the fourth Dhyana is connected the Vedana called Upeksha-Vedana and the mind, cleared by Upeksha, becomes exceedingly pure. According to the system of the Brahmans the fifth Dhyana is to be entered, but according to Buddhism it is to be avoided, as it leads only to attainments of inferior excellence and sets aside the present reception of Nirvana. They, who practice the Dhyanas have the power to visit the Brahmalokey (s. Hardy). Die Shikha-Ju-Lai-Shing-Taou-Ki zählt 18 Brahmanenhimmel auf, 3 im ersten Dhyana, 3 im zweiten, 3 im dritten und 9 im vierten.

**) The paths (margga) which secure, being entered, either immediately or more remotely the attainment of Nirvana, are divided into two grades, the perception of the path and the fruition or enjoyment (margga-phala). The wisdom necessary for the perception of the path is called gotrabhu-gnyana. When the paths are entered, the wisdom, that is received by those, who have made this attainment, is called Gnyana-Dassana-Sodhi. The margga-bhavana destroys the klesha

sind dreimal selig zu preisen, wie die Eingeweihten bei Sophokles. Das Lokuttaratham ist das in's Jenseits (uttara oder das Höchste) der Welt führende Gesetz. Der Loki genannte Jhan *) kann von Jedem, der Lokuttara genannte nur von dem Phra Arahan erworben werden. Die Then oder Thero sind jetzt verschwunden, wie die Tirthaka. Kasina begleitet die Jhan als Apokasin, Tesokasin, Vayokasin, Phattavikasin, Aka-sakasin.

Die Seelenthätigkeit steigert sich von dem einfachen Verstehen durch Ueberlegung zum mystischen Jhan. „Tres sunt animae rationalis visiones: cogitatio, meditatio, contemplatio“ (Hugo St. Victor). Mit dem Durchbruche des Lokuttara-chitr treten die höheren Formen der Auffassung ein. Nach der dreifachen Erkenntnisskraft, der Einbildungskraft, der Vernunft und der Intelligenz (dem Sinnlichen, Intelligibeln und Intellectibeln entsprechend) unterscheidet Richard von St. Victor drei verschiedene Erkenntnisweisen in der Vorstellung, der Meditation und Contemplation. Dem Laien bleibt das Lokuttaratham unzugänglich. Das über der ersten Wärme (die als Verbote

(s. Hardy). Von den Pfaden verlangt der Srotapanna noch siebenmalige Wiederkehr in die Menschenwelt, der Sakridagamin einmalige, während der Anagamin die künftige Geburt in den Götterhimmeln allein versichert. Pindar macht dreimalig tadellosen Lebenswandel zur Bedingung, damit die Seelen zu den Inseln der Seligen gelangen. Three times must we all die before we come to our final repose (prophecy of Gwenechian).

*) In the good old age, there were many such pious Buddhist priests, some of „whom attained to the degrees of holiness called Thathomma Jhan, Dutiya-Jhan, Tatiya-Jhan, Chatnta-Jhan and some even to the height of Panchama-Jhan, that is the first, second, third, fourth and fifth degree of sin burning.“ The Siamese writer continues to say, that there were in that good pristine age some who arose so high as to finish the course of Ariya-maka-chitr, as also that of Ariya-ponia-chitr, that is to say, their hearts became entirely purified, without any remains of falsehood unfaithfulness or moral impurity of any kind, openly or in secret. But now in this degenerate age of the world, when the habits and practices, encasing the hearts of mankind have become so exceedingly thick and hard by covetousness, crime, anger and lying, binding them as with iron bands, there is only occasi onally a priest who lives like those ancient worthies (s. Bradley).

schon durch die Aneignung der vier Gegenstände der Erinnerung bewirkt wird) stehende Sinnen über die vier Wahrheiten bringt in dem Geiste eine stufenweise Erhebung von einem Zustande zu dem andern hervor, als Gipfel (Murdan), Geduld (Ksbanti) und das böbeste in der Welt oder Lokuttaradharma (s. Wassiljew) im transcendentalen Metaphysik. Die Erhebung zu den Meggas zerreisst das Schicksalsgewebe des Kamma und sichert den Buddhisten den Eingang zur letzten Vollendung, trotz der Warnung des Arnobius: „Schmeichelt euch nicht mit leerer Hoffnung, wenn aufgeblasene Weise behaupten, sie seien aus Gott geboren und den Gesetzen des Schicksals nicht unterworfen. Nachdem sie in Sittlichkeit gelebt, stehe ihnen der Hof Gottes offen, und könnten sie nach ihrem Tode ungehindert dorthin, als zu ihrer Heimath aufsteigen.“

Jhana-Sampajuth bezeichnet die aus eigenen Verdiensten hervorgehende Erkenntniss, Jhana Vibpayuth die Erkenntniss der Geistesbeschränkten (Prasachak-Panja), die nur nach erfolgter Belehrung (tak tten) begreifen. Der Zustand der Menschen ist der günstigste, um Verdienst zu erwerben, und wird deshalb, wie auch in gnostischer Ansicht, am höchsten geschätzt. Die zeitweise Erniedrigung unter die Engel konnte bei der Vergöttlichung der Logos nicht bestehen, und dann war der Fortschritt leicht gemacht zum Patripassianismus der Monarchianer. Um es den Buddhisten zu ermöglichen, zwischen Verdienst und Schuld die Bilanz zu ihren Gunsten zu halten, sind die guten Werke systematisch taxirt, können aber nur bis zu einem gewissen Grunde durch die Selbstpeinigungen (wie bei den Katholiken) ersetzt werden. Nach Damiani's Berechnung machen 3000 Ruthenstrieche ein Jahr von Busse aus, und eine seiner Jüngerinnen rühmte sich eine Busse von 100 Jahren erlangt zu haben. Seit Tetzels Zeit sind die Messen billiger geworden.

Die im Jhan Geübten gehen direct in die höheren Welten ein und verschwinden den Augen ihrer Umgebung. Seit seiner Verklärung unter dem Bodhibaume war Buddha zum Nipban gereift und hätte jeden Augenblick darin übergehen können, verzögerte aber sein Abscheiden von der Erde, um noch länger an dem Erlösungswerke der Menschheit zu arbeiten. Auch

seine heiligen Nachfolger*) durften nach Wunsch ihre Existenz ändern.

Die Dhyana steigt durch vier oder fünf Stufen*) der Con-

*) Von mehreren der buddhistischen Patriarchen wird erzählt, dass sie sich vor ihrem Tode verbrannten, wie Kalanos und der Athen besuchende Gymnosophist. Nach dem Kali-Purana erlöst der freiwillige Tod eines frommen Mannes die Völker von Jammer und wäscht sie mit seinem Blute rein. Auch der Hohenpriester des Potrimpos bei den Preussen pflegte sich im Alter zu verbrennen (s. Mone), und der Tod des jüdischen Oberpriesters sühnte ganz Israel. Ghilany sieht in Aron's Tode eine Opferung. Der Tod des Kodrus rettete Athen, wie der des Decius Mus den römischen Staat. Der moabitische König Mesa opferte seinen Sohn dem Moloch, damit die Israeliten die Belagerung der Stadt aufhoben. Am Hilligebek erzählen die Sagen von Poppo, dass er ein mit Wachs getränktes Hemde angezogen und sich in Feuer gesetzt habe, aber unbeschädigt daraus hervorgegangen sei, um bei der Bekehrung der Heiden als Zeichen zu dienen. „Die Kinder Buddha's müssen mit besonderer Zuneigung und Liebe die Bücher erlernen, das Gesetz von dem dem grossen Wagen geziemenden Aensern (nach dem Buche Fan-wan-szin). Ausserdem soll man, wenn Jemand das Gelübde des Budhisadwa abzulegen verlangt, einem solchen die Ceremonie vorlegen, welche in dem Brennen des Leibes und der Finger besteht. Wer sich nicht entschliessen will, Buddha durch diese Feuerprobe zu ehren, der kann nicht Budhisadwa sein, denn diese Weise der Verehrung drückt ein tiefes Mitgefühl mit den Leiden der Geschöpfe in der Wiedergeburt aus, wie zugleich eine starke, glühende Bereitwilligkeit, sich zu dem Zustande eines Buddha zu erheben. Es ist ihnen zu sagen, dass, wenn auch Löwen, Tiger, hungrige Geier sie anfressen, sie selbst in diesem Falle ihren Leib nicht vertheidigen dürfen, sie mögen denselben opfern. In solcher Selbstverläugnung drückt sich ein Mitempfinden mit den Buddha's aus, zeigt sich zugleich die Bereitwilligkeit, seinen Schwur, die Geschöpfe von der Wiedergeburt zu erlösen, pünktlich zu erfüllen. Buddha hat erkannt, dass der Instinct der Selbsterhaltung und der Eigenliebe tief in den Creaturen wurzelt, also dass fast die ganze Arbeit (in dem Werke der Selbstvervollkommenung) in dem Kampfe mit der Eigenliebe besteht, und darum ist für diejenigen, welche die höhere Weisheit suchen, die Tugend der Selbstverleugnung (Tan-du) als Grundlage hingestellt worden. Die Ceremonie der Brennung des Leibes zeigt die Macht des Willens und die Herrschaft des Geistes über die Sinnlichkeit, und mit ihr muss der Budhisadwa unfehlbar beginnen, weil die Reihe seiner glänzenden Heldenthaten im Namen der Vollkommenheit mit der Selbstverläugnung anfängt und mit ihr sich vollendet. Während Buddha Schakyamuni noch Budhisadwa war, hat er sich unaufhörlich zum Nutzen der Geschöpfe geopfert.“ Während die Kerzen auf der Hant verbrannt werden, knien die Bittsteller vor einem Bilde Buddha's. Mangundi, Ahn der Papuas, verbrannte sich auf Mefor.

*) Es beschreibt die Rückkehr der Auserwählten in den Stand der Vergött-

templation auf. Die heiligen Buddhisten erwerben (wie man noch zur Zeit der chinesischen Pilger in Indien wusste) die

Reinigung sieben Stufen. „Die erste wird sein die Verwandlung des Irdischen Leibes in die Lebenskraft, die zweite die der Lebenskraft in den Sinn, die dritte die des Sinnes in die Vernunft, die vierte die der Vernunft in den Geist, worin das Ziel der ganzen gegenwärtigen Creatur gesetzt ist. Nach dieser fünfmaligen Einigung der Theile unserer Natur, nämlich von Körper, Lebenskraft, Sinn, Vernunft und Geist, so dass sie nicht mehr fünf, sondern Eines sind, indem die unteren immer von den höheren verzehrt wurden, nicht, damit sie nicht sind, sondern damit sie Eins seien, folgen die weiteren Grade des Aufsteigens, wovon der eine in dem Uebergange des Geistes in die Wissenschaft von Allem, was nach Gott ist, besteht; der andere in dem Uebergange der Wissenschaft in die Weisheit, d. i. in die innigste Anschauung der Wahrheit, so weit sie der Creatur zuzustanden wird; der letzte endlich der höchste auf übernatürliche Weise geschehene Uebergang der reinsten Geister in Gott selbst ist, die Finsterniss jenes unbegreiflichen und unnahbaren Lichtes, in welcher die Ursachen aller Dinge verborgen sind. Dann wird die Nacht wie der Tag erleuchtet werden, d. h. die geheimsten göttlichen Mysterien werden den seligen und erleuchteten Geistern offenbar werden durch eine achtfache Erhebung, also wird die menschliche Natur in ihr Princip zurückkehren; durch eine fünffache nämlich innerhalb der Grenzen der Natur, durch eine dreifache übernatürliche und überwesentliche aber innerhalb Gott selbst. So wird die Fünffzahl der Creatur mit der Dreizahl des Schöpfers vereinigt, und in Keinem wird etwas Anderes ausser Gott erscheinen, gleichwie uns im Aether nur das Sonnenlicht entgegenstrahlt“ (Scotus Erigena). Bei Abelard von Bath heisst es: „Der erhabene Schöpfer aller Dinge, sagt die Philosophie, welcher, so weit es die Natur der Einzelnen verstattete, Alles nach seinem Bilde schuf, verlieh der Seele den Verstand, dessen sie sich, so lange sie selbst ruhig und rein bleibt, in seinem ganzen Umfange hedient. Durch ihn erschaut sie die wahre Gestalt der Dinge, ihre Ursachen und deren Urgrund, beurtheilt die Zukunft nach der Gegenwart, erkennt ihr eigenes Wesen, sowie das des Verstandes, welcher die forschende Vernunft begreift. Sobald sie aber eine irdische Hülle empfängt, verliert sie einen grossen Theil der Kenntniss ihrer selbst. Doch kann jene sie bindende Fessel der Materie den Adel ihrer Wesenheit nicht ganz vernichten. Sie ringt nach der Wiederlangung des Verlorenen durch Einsicht, welche das Ganze, die Einsicht aller Wissenschaften, zu umfassen strebt. Dazu trägt aber die sinnliche Erkenntniss nicht blos nichts bei, sondern ist sogar hinderlich.“ Nach dem heiligen Bernhard muss der Mensch zwölf Stufen der Demuth durchschreiten, bis die Liebe aufblüht, um in der Mystik durch die Stufen der Betrachtung, der Contemplation und der staunenden Bewunderung der Wahrheit in der Ekstase zu bauen. Der Pantheismus der persischen Sufi liegt schon im gnostischen Evangelium der Eva, worin (nach Epiphanius) die Sophia oder die Weltseele sagt: „Ich bin du, und du bist ich, wo du bist, bin auch ich, und in Allem

Fähigkeit, die Luft*) zu durchwandern, wie sie Abaris auf seinem Pfeil durchritt und Hexen auf dem Besenstiel. Nach den Indochinesen verfolgte Milinda die buddhistischen Priester, weil sie ihm nicht das Wunder des Fliegens**) zu zeigen vermochten, bis ihm Nagasena seinen Glaubensmangel bewies. Das Mahawanso dagegen kennt noch solche Himmelsaspiranten. Buddha gab das brahmanische Wüthen gegen den Körper auf, um nicht dem darin wohnenden Geiste zu schaden, und die mithraischen Kasteiungen wurden (nach Fréret) von den Magiern verworfen.

Die Art der Wiedergeburt wird aus der Disposition im Leben bedingt und kann auch darnach mitunter bestimmt werden,

hin ich zerstreut. Woher du nur willst, kannst du mich einsammeln, und indem du mich einsammelst, sammelst du nur dich selbst ein.“ Die sich der zur Allseele führenden Contemplation (jogas) Widmenden heißen Juktas (Verbundene) oder Jogi in der Vereinigung (Joga) mit Gott (nach der Vedanta). Von der Ekstase in erster Potenz unterscheidet Fichte die prophetische Vorschau als Ekstase in zweiter Potenz.

*) Henry Jones (in Shepton-Mallet) fell into trances, during which it was averred, he would be carried by invisible means from one room to another, and sometimes wholly lifted up, so that his body hung in the air, with only the flat of his hands placed against the ceiling (1657). Herr Home (the great Wizard of the North, oder des Westens, wie Wilkinson ihn nennt) wiederholte dieselben Evolutionen und sagt darüber (1863): „During these elevations or levitations I usually experience in my body no particular sensations, than what Jean only describe as an electrical fulness about the feet.“ Die in der Luft schwebenden Brahmanen, die Damis beschreibt, wurden auch in diesem Jahrhundert von Engländern in Madras gesehen. Wie St Peter Alcantara, wurde der heilige Franciscus häufig in die Luft erhoben, nach dem Zeugniß seines Secretärs Leo, und wie St. Theresa auch Magdalena Crucia in Cordova. Jamblichus sah seine Schüler beim Beten 10 Ellen hoch über der Erde schweben. „Juvenes quippe quosdam conspeximus alatos, specioso, nec assueto amictu, qui pavimentum minime contingebant, sed per aëra ferebantur psalentes,“ erzählten (nach Nicephorus Gregoras) die Russen in den griechischen Kirchen gesehen zu haben (s. Stritter).

**) In the reign of King Upatissa it came to pass, that a priest of the temple Atwanagalooiwihari obtained the power of going through the air. On the day, that the priest obtained this power there was an earthquake. Upon this the king proceeded to the place, where that priest resided, caused there to be built a magnificent temple and offered the same to the said priest. “

wenn es nicht noch dentlichere*) Anzeichen giebt. Die Insulaner des Archipelagus erkennen zuweilen in den zur See anlangenden Europäern die zurückgekehrten Einkörperungen verstorbener Verwandten. Die Papuas in Neuhollland hoffen (nach Ungewitter), als Weissc auf die Erde zurückzukehren, und führten (nach Collins) die Matrosen zu den Gräbern, in denen sie als Schwarze begraben lägen. Als Buddha sich im Kloster Ketuphon aufhielt, bewies er dem ungläubigen Supha Manoph, dass der ihn anbellende Hund sein Vater (Totaiyopphrahm) sei, wie es sich durch Auffinden der vergrabenen Schätze herausstellte. Nach Colebrooke enthalten sich die Bohrahs in Hindostan der Fleischspeisen, weil sie an die Seelenwanderung**) glauben.

*) In the Sung dynasty a man named Si died suddenly. Now his family had a cow which soon after the death of her master brought forth a calf. On its belly, in white hair, were found four characters, which were the name and nickname of the deceased. Many people came to see this wonder, and among them came his widow and children. These began to weep (s. Doolittle). Die Wenden zeigen das Ableben des Hansherrn dem Vieh im Stalle an.

**) Nach Plotinus (dem Schüler des Ammonius Saccas) vertanschen die menschlichen Seelen nach dem Tode, wenn sie für das reine Leben in der Verstandeswelt noch nicht hinlänglich geläutert sind, nicht nur den menschlichen Körper für einen andern, sondern diejenigen, die im Erdenleben ausschliesslich sinnlichen Neigungen zugewandt waren, heleben alsdann einen thierischen Körper, oder eine nur in den Functionen des vegetirenden Lebens befangene Seele wirkt eine Zeit lang einzig als die Lebenskraft einer Pflanze. The metempsychosis the only system of this kind, that philosophy can hearken to, meint Hume, und Lichtenberg konnte den Gedanken nicht los werden, dass er gestorben war, ehe er geboren wurde (wie Pythagoras). Nemesius schreibt den Griechen den Glauben an die Palingeneale zu, und nach dem Talmud wanderte Abel's Seele in den Leib des Seth ein und dann in den des Moses. Die Aegypter meinten (nach Herodot), dass die Seele Thierleiber durchwandle in dem unerlässlichen Kreise (κύκλος ἀνάγκης) des Plato. Nach Hermes (bei Stobäus) ist der Wandel der Seelen (ἀνταβολαί) vielfach, und der ägyptische Priester betete zur Sonne, dass der Verstorbene durch den Chor der Irrenden Götter (Planeten) zu den höheren (theoi aplanot) gelange. Basilides spricht (bei Clem. Alex.) von Geistern, die sich der vernünftigen Seele anhängen, und mit denen sich wieder falsche Gestalten verbinden in der Form von Wölfen, Affen, Löwen, Böcken, deren Eigenschaften als Bilder die Seele umgaukeln und die Begierden der Seele der Natur dieser Thiere entsprechend machen. Nach Mone ist der fahrende Ritter die durch Wanderung sich läuternde Seele im Gegensatz zum dahelmsitzenden Idioten, der die

Buddha prophezeite das Kommen Phutthakhosa's, als eines heiligen Priesters, der durch Erklärung der Palibücher der Religion neuen Glanz verleihen würde. Im Nitthan Phra-Phutthakhosa wird seine Geburt in Djambhuthavib auf das Jahr 236 angesetzt. Die heiligen Schriften wurden von Buddha dem Mahakrasat Prasien anvertraut, um sie dem Volke mitzutheilen. Ehe Phutthakhosa die Religionsbücher von Langka brachte, ver-

Pflicht seines Lebens nicht erfüllt. „Non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios“ war Glauben der Kelten (nach Cäsar). Nach Manasse Ben Israel wurde die Lehre der Seelenwanderung zuerst durch Abraham offenbart. Die Manichäer betrachteten die Seelenwanderung als Bussmittel. Kräfte der Heiligkeit können die Metempsychosis in der Sansara oder Ortschilang (Vien küt vieu tai) beenden oder doch rasch promoviren lassen, wie im Krijajogasaras die für ihre Sünden blüssenden Henschrecken durch Ertrinken im Gangeswasser Auf-erstehen im Paradies erwerben. Nach den Kastelungen (Kolaseis) wurden die Weißen der Mysterien durchlaufen, um in den höchsten Grad der Aeltesten unter dem pater patrum dei solis invicti Mithrae aufgenommen zu werden. Die dadurch von Todesfurcht befreiten Krieger bewahrten die Verehrung des heiligen Georg, wie die Piraten die des Mithras und die Berserker die des Odin. Getae ad mortem paratissimi. Id varia opinio perficit, alii reddituras putant animas abeuntium, alii, etsi non redeant non extingui tamen, sed ad beatoria transire, alii emori quidem, sed id melius esse, quam vivere. Itaque lugentur apud quosdam puerperia natiqque deflentur, funera contra festa sunt, et veluti sacra cantu lusuque celebrantur (Pompon. Mela). Von den behaart Geborenen glauben die Weer-Neger, dass ein früher ein Thier beseelender Geist Mensch geworden sei (s. Steinemann). Iudem die Befreiung der Megga die Menschen aus dem Kreislaufe unter den Himmel der Sinnenwelt hinausführte, zeigt sich der König der höchsten Terrasse als Widersacher Buddha's. Die Aegypter, sagt Herodot, haben zuerst gelehrt, dass die Seele des Menschen unsterblich sei und, während der Leib verwese, in ein anderes, gerade zur Welt kommendes Geschöpf hineingehe, bis sie alle Land- und Seethiere und Vögel durchwandert habe und wieder in einen menschlichen Körper zurückkehre. Marco Polo hörte auf Seilan (Ceylon), dass Sangamoni Boream (Sakyamuni Burchan) sich in verschiedene Thierformen 84mal eingekörpert habe. Nach Suidas soll Pherecydes zuerst die Lehre von der Seelenwanderung nach Griechenland gebracht haben. Da die buddhistische Seelenwanderung von dem organischen Prinzip der fortgehenden Entwicklung ausgeht, so erscheint, wie alles Tödteten, besonders der Selbstmord sündhaft, und würde Cato's Vertheidigung nicht acceptirt werden. Auch Orpheus lehrt, nach Plato, dass der Mensch nicht eigenmächtig das Leben verlassen dürfe, um sich selbst zu erlösen. Nur die im Heiligschein zur höchsten Stufe der Vollendung gelangten Patriarchen in Indien durften sich durch das Feuer vernichten.

ehrten die Siamesen nach traditionell von Generation zu Generation fortgepflanzten Formeln Phra-Phutthichao, der in eigener Person zu ihnen gekommen war. Dem Nagasena oder Nagardjuna *) werden ältere Schriften zugeschrieben, als dem Phutthakhosa. Als Stimme Buddha's entspricht er dem Pythagoras, der durch den Pytho spricht oder die Delphine. Des Weissagegottes Putiel Sohn war Pinchas. Phra Khavambodi kam aus Kasi in Indostan nach Siam und war der erste die Bewohner des Landes in der buddhistischen Religion zu unterrichten.

Phra-Phuttha-Khosa war in der Stadt Uthong (Nakhon Vat) geboren, als Pathummasurivong in Kambochia regierte, und ging nach Langka, um den Thammabot zu verfertigen und andere Bücher abzuschreiben, die er mit sich nach Kamphuxa zurücknahm und dort vom Könige die deshalb Phra-Nakhon-Vat genannte Stadt erhielt. Nachdem er auf Phra Ram's Einladung nach Siam weitergegangen war, kehrte er schliesslich nach dem Dorfe Uruvilva (am Flusse Nairangana) zurück, wo Buddha sich kasteiet hatte.

Kosakhuman, der später den Namen Phra-Phuttha-Khosa erhielt, war seit seiner Jugend in den Trai-Phet wohl bewandert und tiefer Gelehrsamkeit voll. Als er jedoch Buddha's Gesetz in seinen drei Theilen Kusotathamma, Akusotathamma und Apayakutathamma predigen hörte, vermochte er es nicht zu verstehen, bis ihm eine Erklärung gegeben war, dann aber fühlte er sich so entzückt, dass er in das Kloster ging, um das Pali zu studiren, und nachdem er dasselbe in drei Monaten beweistert hatte, begab er sich auf Rath seines Lehrers Dhammakhosa nach Ceylon, zur Uebersetzung der religiösen Bücher, die auf dem Punkte standen verloren zu gehen.

Wie von Buddhaghosa wird auch von Nagarjuna gesagt, dass er früher dem Buddhismus feindlich gesinnt gewesen. Statt der Brahmanen figuriren in den mongolischen Büchern die

*) In Dju (als Jupiter) liegt der Glanz der Gottheit, und als Thophajuda spielen die Götter in den Farben des Regenbogens. Nagardjuna erwarb seine Gelehrsamkeit von den Schlangen, und die Vögel rathen Sigurd das Herz Fofnir's zu essen, um Weisheit zu erlangen.

Schamanen in den Streitigkeiten gegen die orthodoxe Kirche, indem die fremde Priesterklasse nach dem einheimischen Boden versetzt und mit dem dort nationalen Namen bezeichnet wird, wie die gälische Bibel Magier mit Druiden übersetzt und im Leben des heiligen Patrick die Druiden Magier genannt werden. Buddha hatte prophezeit, dass 500 Jahre nach seinem Tode seine Lehre nach Kipin oder dem nordöstlichen Arachosien verbreitet werden würde. Am ersten Concil, sagen die Siamesen, wurde der Trai-Pidok sanskritisch geschrieben, bis Buddhagosa die Palibuchstaben erfand und die Schwierigkeiten jenes durch eine einfachere Form*) löste. Eine Anspielung auf das Sanskrit wird im ersten Bande des Dhammapata gefunden, worin gesagt ist: Mahāmāhīntherena saṁthita thipaphāsāya tambhapaṇṇathipamhi nasathiyati hitasampathāṇi. Mahinda fasste das nicht Verständliche oder Vollendete (asathiyati) für allgemeinen Gebrauch ab. Die Dhīpa-Bhasa wurden auf Ceylon (der Insel der rothen Erde) gesprochen. Sangserit (vervollkommenet oder verfeinert) in der Sprache der Prahm, heisst Sakata in der Sprache von Makhot (Magadha). Das von Buddhagosa im Felsentempel Kanheri's (bei Bombay) aufgestellte Bild Buddha's trug die Inschrift: Bhagavat pratimeja deya dharma (die Pflicht des Gebers eines Bhagavat).

Nach der Lebensbeschreibung Phra-Phuttha-Khosa's in dem Sathamma-Langka, einem in Xiengmai verfassten Buche, schrieb Mahīnathathen**) die Worte Phra-Phuttha's sanscritisch nieder, während das leichtere Pali von Phra-Phuttha-Khosa herrühre. Sein Vater wird Kesi-Phrahm und seine Mutter Kesi-Phrahmani genannt (in der Nähe des Maha-Phothi lebend).

Am ersten Concil präsidirte Maha-Kasyapa, der durch seine Erhebung zum Patriarchen (an der Stelle des von den Ceylo-

*) Die von Matthäus hebräisch verfassten *logia* wurde später in das Griechische übertragen.

**) In einer birmanischen Schrift wird Mahēinda-minda der Sohn Kalasoka's (statt Dharmasoka's) genannt, und gesagt, dass er als Yahanda mit den heiligen Büchern nach Ceylon gegangen sei, wo auf dem vierten Concil unter König Wittagamani (420 Jahre nach dem Nibban) die drei Theile des Pitakat aufgeschrieben wurden. Meghavarna liess Milinda als Herrn Ceylons proclamiren.

neseu als ersten Ueberlieferer genannten Sariputto) neue Bedeutung erhielt. Als Dacabala (Chi li kia ye) fand sich Kasyapa*) unter der Fünffzahl der ersten Schüler, denen Gautama im Gazellenwalde bei Benares predigt.

Unter Vattakami, König Ceylons, wurde auf Palmblätter der Text (Phra-Pali) des Traipidok in der Palisprache geschrieben (400 Jahre nach dem Neibban). Einige Gelehrte, wie solche damals in Ceylon zahlreich waren, verfassten später die Atthakatha (Erklärung) in der ceylonesischen Sprache. Als Phra-Phuttha-Khosa (800 Jahre nach dem Neibban) in Langka ankam, übersetzte er die Atthakatha aus dem Ceylonesischen in's Pali. Später standen weise Männer auf, die die Dhika (den Commentar) zusammenstellten, und die Namen solcher finden sich jedem Buche als die der Verfasser hinzugefügt. Ceylon (Salike nach Agathameros) wurde lange von den Kriegen zwischen den Khek Xnliah und Khek Taniin zerrüttet. Nachdem Pakramabahn zur Versöhnung der Secten eine Synode nach Anuradhapnra berufen hatte, liess er die neu auftauchende Ketzerei der Vaitaliya (die schon unter König Goschthakabhaya sich gezeigt hatte) durch den Oberpriester Kasyapa unterdrücken. Als die Malabaren den Buddhismus auf Ceylon so weit ausgerottet hatten, das kein gelbes Gewand mehr auf der Insel zu finden war, berief ihr Besieger Vijaya Bahn 20 Priester

*) Parasurama, dessen Vater Dschamadagnis (Sohn des Bhrigus, der zu den nach Wirat geschaffenen Brahmadikas gehörte) die Wunderküh Kamaduh besass, setzte seinen Lehrer Kasyapa zum Herrscher über die Erde (Kasyapi) ein. Die Bhriguiden (Bhargawas) hatten (nach der Grihya-Sangra parisibhta) ihre Köpfe gescheitert. Die Tibeter lassen (nach Csoma) von Kasyapa die Secte der Mahāsanghikas, wie die der Sarvāstivādīs von Rabula (die auch Hiuenthsang kennt), die der Sammatyās von Upāli, die der Sthaviras von Kātyājāna gestiftet werden. Nach dem Dipavanso wurden die Heretiker der Maha Sangiti von der Dutiya Sangiti, die unter Kalasoka in Vesali gehalten wurde, angeschlossen. Kasyapa und der Gott des Windes lehrte die Nothwendigkeit des Purohita und der Kasten dem Pururavas (dem Einführer des dreifachen Opferfeuers), vor dem es nur ein Vēda, eine Kaste und einen einzigen Gott (Narajana) gegeben. Nārājana wird so genannt, weil sein erster Gang (ajana) im Wasser (nara) war, in dem ihn Brahma erschaffen, aber Lassen erklärt den Namen aus Nāra (Mann) mit dem Affix ājana.

aus Aramara (nach dem Rajavali). Die birmanische Secte in Ceylon hält sich durch ihre spätere Reform frei von der Verehrung der Hindugötter, die unter den auch die Kastenunterschiede bewahrenden Anhängern der siamesischen Secte weite Verbreitung gewonnen hat.

Das dritte Concil wurde 218 Jahre nach Buddha gehalten. Mahinathathen *) begab sich 236 Jahre nach Buddha auf seine Reise nach Langka. Milintha wurde 500 Jahre nach Buddha geboren und Phra Phutthakhosa 236 Jahre nach ihm oder (wie Andere wollen) nach Buddha. Bei Phuttha-Khosa's Ankunft in Langka regierte dort Aphaiyathutthakhamini (Mahanamo nach dem Mahawanso). Nach Tāranātha versammelte König Kanishka (400 Jahre nach Buddha) die Geistlichen unter Parçva, der von Aëvagoscha bekehrt worden war. In dem Buehe „Kho-Phra-Traipidok Milintha Malay Phra-Sutr Phra-Vinay Phra-Baramat Sarapat Mi-Ju-Nai-Thini“ sind chronologische, historische und religiöse Auszüge aus dem Text enthalten. Milinda's Vater wird Athitchavong genaunt, sein Grossvater Phokhavadi und dessen Vater Narathevarat.

Das vierte Concil wurde durch Thevanatgphiyadit (Devanapiyadissa), dem Könige Langka's, unter dem Vorsitze des Mahinathathen (235 Jahre nach dem Neibban) gehalten. In dem durch Aphaiyathntthakamini als König Langka's berufenem fünften Concil wurden die Bücher schriftlich abgefasst (300 Jahre nach dem Neibban). Früher glaubte man (wie, nach Caesar, die Druiden), dass die Geheimnisse nur dem Gedächtniss anvertraut werden dürften. Und so bewahren die Polynesier ihre Genealogien. Noch jetzt lernen die buddhistischen Schüler durch Memoriren und Denken, wie die Pythagoräer: *Tantum scimus, quantum memoria tenemus*. Milinda herrschte 500 Jahre nach dem Neibban. Nagarjuna **) (Naga-Kosehuna) lebte unter

*) Von Asoka geschickt, den Tarauatha (bei Wassiljew) zum Sohne des Königs Nemita in Tschamparna macht.

**) „Die nördlichen Buddhisten setzen Nagarjuna 400 Jahre nach dem Gründer ihrer Religion, während ihn die südlichen richtiger erst 500 Jahre nach diesem Ereignisse leben lassen.“ Nach dem Ven-Dschu-schi-li-Pan-nihuang-king kam Mandjusri 450 Jahre nach Buddha in die Schneeerge.

der Regierung des Kanishka oder Kanerki, dessen Regierung durch Münzen zwischen 10—40 p. d. bestimmt wird (s. Lassen).

Die durch Kasyapa von der Sthaviranikaya (Changtsopu oder Schulen des Präsidenten nach Hiuenthsang) ausgestossenen Priester bildeten die Mahasamghanikaya, nach der von der tibetischen abweichenden Darstellung des Pali. Der Mahavanso lässt Moggaliputto auf der dritten Synode die Sthavira und Mahasamghika in den Vibhajja vereinigen. Als ein Reformator der Religion wird König Parakkamabahu*) bezeichnet (12tes Jahrh. p. d.), unter dem (nach Alwis) Mogallayana die (der Amarakosa ähnliche) Abhidhanapadipika abfasste. „He in the right manner reconciled the Bhikkus and Sanghas of the three nikayas.“ Vigajabahu, der die von den Damilen unter Magha zerstörten Buddhatempel wieder herstellte, liess von Jambudwipa oder dem Festlande acht Gelehrte nach Lanka berufen, um die fast vergessene Palisprache wieder herzustellen ($\frac{1}{2}$ 1266 p. d.). Taprobane (Tāmrāpani oder Suvarnadwipa) wird von den Alexandrinischen Periceten (wie, nach Plinius, die Hauptstadt) Palai-Simndu**) (Pāli-Simanta oder Haupt des heiligen Gesetzes) genannt. Ptolomäos bezeichnet die Bewohner als Sialai und Fahian, übersetzt „Reiche der Löwen“ (Sinhala bei Hiuen-thsang). Bei Markianos findet sich Salike für den Namen der Insel, bei Kosmas Sielediba (Sihaladipa), und bei Amm. Marc. heissen die Bewohner Serendivi (s. Lassen).

*) Nach der Eroberung der Insel Kakha schickte König Pakramabahu fünf Schiffe gegen Aramana, deren Krieger, beim Hafen Kosuma landend, einen grossen Sieg erfochten, in dem der König des Landes fiel (nach dem Mahavanso). Der Feldherr ritt dann auf einem Elefanten durch die Hauptstadt, um sie dem Könige von Lanka unterwürfig zu erklären. Kosumah (Kosima in Japan) würde als Ko-Syama das Land (die Insel) Siam bedeuten. Nach dem Raja Ratnagiri eroberte König Pakramabahu mit seiner Armee von Riesen Aramana, und nach dem Rajavali erhielt er Tribut von den Königen Jambudwipa's, deren Töchter er für seine Söhne als Gemahlinnen gefordert hatte.

**) In der siamesischen Uebersetzung des Mahavanso entführt Chao Banthakpai die Prinzessin Nang Pali, als sie für die Arbeiter ihres Vaters das Mittagessen nach dem Felde bringt, und wegen der Unerschöpflichkeit ihrer Schüsseln wird sie Nang-Suvanna-Pali-Raxa-Kanja genannt.

Als nach der Besiegung der Khek die eingeborene Regierung Ceylons wieder ein unabhängiges Reich bildete, hörte der König von den Holländern, dass es in Siam gelb gekleidete Priester gäbe, und erhielt, auf seine Gesandtschaft nach Ayuthia, von dort einen gelehrten Mönch, Upali genannt. Die von diesem gegründete Seete nannte sich Upali-Vong (das Geschlecht des Upali) und hielt die Kasteneintheilung aufrecht, die damals in Ceylon bestand. Nachdem die Engländer von der Insel Besitz ergriffen hatten, konnte das gemeine Volk die früheren Regierungsbestimmungen, wodurch es von dem Eintritte in den Bund der Geistlichkeit ausgeschlossen wurde, nicht länger ertragen, und schickte zur Priesterweihe nach Birma, worauf die Seete Mramma-Vong (das Geschlecht der Myamma oder Birmanen) entstand. Diese zerfiel später wieder in eine alte (Kao) und eine neue (Mai). Die Streitpunkte zwischen den beiden Seeten Ceylons, der Upali-Vong und Mramma-Vong, sind jetzt auf einige Differenzen hinsichtlich der Vinay, besonders die Kleidung betreffend, reducirt.

König Milinda (der von Nagasena bekehrt wurde) soll nach den siamesischen Büchern 500 Jahre*) nach dem Nirwana geboren sein. Nach dem Si-jü-ki wurde der König durch einen weissen Hasen nach der Stelle geleitet, wo der ihn bekehrende Hirt ihm den glücklichen Platz der Stupa zeigte, an dem Cakjabuddha seine künftige Reliquienniederlegung vorher prophezeit hatte. Die Veranlassung zu dem unter Vasacnitra's Vorsitz in

*) Der erste Verfall des Buddhismus trat nach Tāranātha's Annahme etwa 500 Jahre nach dem Tode Buddha's ein (s. Wassiljew). Unter der Regierung des Königs Puschjmitra, der durch die fremden Völker der Tirthika oder Ketzler auf ihrem ersten Einfälle in Indien bekriegt wurde, erschien (nach Tāranātha) die Lehre der Mietschtschas. Die Buddhisten schreiben den Ursprung dieser Religion einem Bhikschu zu, der, aus der Gemeinde gestossen, in das Königreich Schullik, jenseits Tukhāra, kam, den Namen Māthara annahm und sein Werk verbarg. Zu dieser Zeit gebar eine Jungfrau einen Knaben, welcher, herangewachsen, Alle zu bedrängen anfing, indem er sagte, dass er gar keiner Kaste angehöre. Er fand das von Māthara verborgene Werk, traf später mit ihm selbst zusammen, gelangte alsdann in die Nähe von Makha (Mekka), fing an seine Lehre zu predigen und nahm selbst den Namen Paichamba und Ardo (Ardeshir) an.

dem Kloster Galandhara abgehaltenen Synode gab der Geistliche Mahadeva, der als eine Verkörperung des Todesgottes Mara die Religion mit magischen Zauberformeln vermengte (s. Lassen). Das Mahajana-System, das sich dialektisch in den heraklitischen Gegensätzen des Sabellius bewegt, begann nicht mit Nagarjuna, der im Kloster Nalanda (auf Sariputra's Geburtsort gegründet) auftrat, sondern Taranatha setzt den Anfang der Lehre *) unter Sri Saraha oder Rahulabhadra, einen Zeitgenossen des von Kala geweihten Königs Tschandanapala. In Betreff der Lebensdauer des Nagarjuna **) giebt es einander

*) Tientshin Bodhisattwa (Vasubandhu Bodhisattwa) belonged first to the school, which taught the existence of the exterior world and composed discourses in praise of the little vehicle (against the great vehicle), until converted by his brother Asanga to the principles of the great vehicle. Ma-ming (Aswagosh) and Lung shü (Nagarjuna) were both converted from the heretical schools to the true law of the great vehicle, and also Won-Cho (Asanga) and Tien Thin (Vasubandhu). Tipo Pusa or deva Bodhisattwa (disciple of Lung shü) bored out (in Southern India) the moving eye of the image of deva Mahisvara (Siva). Because it could not answer the stone (in which the heretic Kapilo or Kapila was for enduring existence converted by deva Mahesvara, burst asunder with a shriek, when Chinna Pusa (Jina Bodhisattwa) placed the treatise of Ma-ming-lua (Hetuvidya Shastra) on it. Pilo (disciple of Maming) composed the sastra wongo (Anatama), Vasubandhu the Vidya matrasiddhi (wei-shi) and U-Fa (dharma-pala) with their masters the Vidyamatrasiddhi Sastra. Asanga Bodhisattwa having entered the Fa kwong Samadhi ascended to the Tushita heaven, where Tazshi (Maitreya) explained the system of the kin-kong (Vajrachhedika). Ming pien-lun-sse (the master of Shastras) wishing to obtain the secret of long life in order to await the time of Maitreya's birth in the world, went into Southern India and standing in front of a cave belonging to the Asuras, repeated some dharani (kin-kong or Vajrapani dharana). He then knocked at the door of the cave and the rock door immediately opened. Then Ming pien (Bhavaviveka) taking up his robe and arranging it properly entered the cave with six other men the rock gate closing behind them Deva Bodhisattwa overcame the doctors of the eight regions, but contented himself with their hair (shaving them as Buddhists) instead of cutting the head off. Vasubandhu Bodhisattwa (discussing on the Pi-cha-lun or Vibekha-Sastra) composed the Kinshinn (Abhidharma Khosha Sastra). Lun-se (Doctor) Matana was made town governor by Panposhale (Bimhasara) - Raja. The records of the law (Fuh fah tsong) gained victory. Kapil composed the Poyetang. In opposition to the kin-she (kosh) was written the work called Pu or hail (Beale). Gama fand im Hafen Melinda Schiffe der malabarischen Thomas-Christen.

**) Als Aswagupta und sein Schüler Nandamitra in Pataliputra lebten, er-

widersprechende Meinungen; nach Einigen fehlten ihm 71 Jahre, nach Anderen 29 an 600, und wie Wassiljew hinzusetzt, könnte sich dies auf 600 Jahre nach Buddha's Tode beziehen.

Pali wird im Siamesischen als Makhata-Phok (Magadha-Cashya) bezeichnet. Lassen leitet Prakrit her von Prakriti (procreatrix), und Aliwis bemerkt: „In a primary sense those words are opposed to each other, Sanskrita conveying adornment and Prakrita the natural.“ Während die Brahmanen ihre heilige Sprache den Göttern reserviren, machen die Buddhisten ihre Magadha als mula bhasa zur natürlichen Ursprache, deren Kenntniss sich (nach dem Wibhanga Atthakatha) in allen Regionen fände, und an sich von jedem Kinde, das nicht anders

schienen in Magadha zwei Upasaka, die Brüder Mudgaragomin und Camkara, die das Kloster Nalanda gründeten, der spätere Centralpunkt des Buddhismus in Mittelindien, und ihre Lehre (wie Arins) in Hymnen singen Hessen. Zur Zeit des Bhismaçukha, Königs von Benares, lebten im Westen Cautivahana (Calivahana) und Saptivarman, die Verfasser der Kalapa-Grammatik. Von Rahulabhadra, dem Nachfolger des Arjadeva (Schüler des Nagarjuna) in Nalanda, wird erzählt, dass der Buddha Amitabha ihm erschienen und dass er gestorben sei mit dem Gesicht nach Sukhavati gewandt, wo den Persern das grosse Licht des Mithra's (bei Plutarch) glänzt. Im Dhammapadam findet sich ausser Saggan (Svargam) auch Sugati für Himmel. Bhaoja (im Königreich Maljara), der sich in seinen Meinungen vom Buddhapālita (im Tempel Dantaphura) trennte und ein anderes System der Madhjamika (das der Svatantrika oder Ratikāla) gründete, wird auch als ein Schüler Nagarjuna's betrachtet. Asvagoscha oder Kāla, der seinen Schüler Daśanānakīrti an Kanischka sandte, rührte durch seine Predigten Pferde zu Thränen, wie christliche Heilige Steine zum Sprechen brachten. Sein Bruder war Vasubandhu, den die Chinesen zu einem Zeitgenossen des Vikramaditja, die Tibeter des Gambhirapakscha machen. Von Mīhirakula (aus dem Geschlecht des Mithras), der in Tsekia (Sakala) regierte, erzählt Hiuenthasang, dass er die Buddhisten verfolgt habe, weil sich in der Versammlung keine aufgeklärten und weisen Männer gefunden. Als er den abgefallenen König Baiaditja, der in die morastigen Provinzen seines Reiches geflohen, zu Schiffe verfolgte, fiel er in Gefangenschaft, wurde aber durch die Milde seines Feindes wieder in Freiheit gesetzt. Nach dem Mahayana bestehen alle Welten nur in der Vorstellung, wogegen die Motakhalim behaupten, dass Alles durch die Einbildungskraft Vorzustellende auch für den Verstand denkbar, also möglich ist (s. Maimonides). Omnia ex, quaecunque nobis imaginamus, trausire quoque posse ad intellectum. Im Schaffen der Phantasie sieht Helmholt das Ingens Mysterium:

gelehrt sei, erworben werden müsse (an der Stelle des Phrygischen). Pakkadi heisst: die natürliche Anlage.

Phutthakosa*) soll nach einheimischen Sagen das Pali nach Kambodia vor der Zeit des Phaya Krek, der im Jahre

*) In the reign of king Mahanawma there came from Jamhu divipa to Ceylon a learned priest whose name was Buddagosa by whom the king caused to be written a great number of sermons of Buddha and this illustrated the doctrine (nach dem Saptarajeka des Mahawanso). Er wurde für die Einkörperung Maitreya's gehalten, und die neuplatonischen Mystiker sahen in dem an den Targelieu geborenen Platon die Wiedererscheinung Apollo's. In the time of Mahanawma-Raja the priest called Budhu gosha (came from Jambudwipa and added to the three books which contained 257,250 sermons of Budhu 300,550 sermons more in the Pali language heist es in Raja Ratnagiri. Under the reign of Manam Rajah the two persons called Bandagotnam-watawak and Tenmaha-Sin caused to be brought from Jambudwipa to Ceylon the books containing the 200,250 orders of Budhu and the books containing the three laws and 100,750 sayings of Budhu, which were written in the Pali language and ordered the same to be published (heist es im Rajavali). There is a tradition among the Cingalese, that one of the Kings of Hindostanee immediately, after Budhu's death collected together 550 Ascetics and persuaded them, to write down on palmyra leaves (from the mouth of one of Budhu's principal disciples), all the doctrines taught by Budhu in his life time. The Cingalese admit that they received their religion from the hands of a stranger, and and it is probable that it was propagated in the Burman empire soon after its reception in Ceylon, that is about 450 years after Budhu's death. The Burmans believe that 650 years after that event in the reign of Muhumone, Buddhu gosha a Brahmin, was deputed to Ceylon to copy the work of Vishuddhimarga which includes all the jatakas or histories of the incarnations of Budhu and it is fabled that the iron-style with which he copied this work was given him by a heavenly messenger, though others will have it that Budhu-Sotwu a gave it to him (s. Upham). Als die Schulen ihre vollständigen Entwicklungen erreicht und jede ihre Oertlichkeit eingenommen hatte, kamen sie zu der friedlicheren Einsicht, dass sie alle Bekenner Buddha's seien, und fassten bei dieser Gelegenheit sogar eine Sutra ab. Nach den nördlichen Buddhisten geschah dies einerseits in dem von Vatsiputra zusammengerufenen Concil des nördlichen Indiens, andererseits in dem, an welchem sich Vasumitra theilnahmte. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass die Hauptveranlassung der Versöhnung Asoka der zweite [der buddhistische Constantine] war (Wassiljew). Schon im zweiten Jahrhundert nach Buddha's Tode war die Kirche in 18 Secten zerspalten, und wie die Schaviras der laxen Observanz der Mahasamgha, traten die Cäsariner den Abweichungen entgegen, die sich Helius von den Regeln des heiligen Franciscus erlaubte. Wie die buddhistischen Erbkritiker wegen ihrer Aufbewahrung des Salzes, wurden die Minoriten von den Spirituellen wegen ihrer weiten Gewänder und grossen Kapuzen angegriffen. Der

584 der Phutthasakkharat die neue Era der Chhnnlosakkharat einführt, gebracht haben. Gewöhnlich wird diese in's 7te Jahrhundert (638 p. d.) gesetzt, in dem auch Srongtsan Gambo in Tibet regierte, Zeitgenosse des Dharmakirti, der zwar Kumara-lila, Sangkararatscharya und Bhattatscharya in einer Disputation besiegte, aber doch den Untergang des Buddhismus in Bangala (nach Taranatha) nicht hindern konnte. Nach einer Angabe wurde die Vulgär-Era (638 p. d.) drei Jahre nach Einführung des Buddhismus in Siam durch Phaya Kreck gestiftet, um das

Brahmane Buddhaghosha, bei der Terrasse des Bodhi oder heiligen Feigenbaumes (in der Nähe Pataliputra's) geboren, war in allen Wissenschaften und den Künsten (gilpa) bewandert und hatte gründlich die drei Veda erforscht. Nachdem er das ganze Jambudwipa durchreist, liess er sich in einem Vihāra (in Kanheri auf Salsette) nieder und wurde durch den Mahāsthavira Raivata zur Lehre Buddha's bekehrt. Nach den Studien des Pitakatraja (Sammlung der heiligen Schriften) verfasste er die Schriften Nandodaja (Aufgang der Freude) und Arthacālīni (als Erläuterung des Dharmaśāstri, des Commentars zu dem Abhidharma). Um einen Commentar (parittāra thakathā) zu dem Tripitaka (worin nur der Text vorhanden war) zu schreiben, schickte Raivata den Buddhaghosha nach Ceylon, um die in der singalesischen Sprache verfasste Arthakathā (ausgearbeitet von Mahendra auf Beweisführungen des Āriputra) in der Pālisprache (von Magadha) zu übertragen (sowie die vāda oder Darstellung der schismatischen Lehren). Nachdem Buddhaghosha im Kloster Mahāvihāra auf Lanka (unter König Mahānāma, † 432 p. d.) in die Lehre Dharmarāja's (Buddha's) eingeweiht war, verfasste er (zur Prüfung) den Commentar zu den heiligen Schriften (Viṇṇayamārga oder Weg der Reinigung) und vollendete (im Kloster Granthākara in Anurādhapura) die Uebersetzung, worauf er nach dem Dorfe Uruvilva in Magadha zurückkehrte, um die heiligen Bodhibäume zu verehren. „A Burman Inscription in Ramree island (dated p. d. 1785–6) states that the venerable Sona and the venerable Uttara introduced and established the religion of Buddha in Thadung (B. C. 307) but that Buddhism did not become paramount in Burmah till A. d. 1057 when the Burmese monarch invited the learned from Thatung to settle in his capital at Pagan where Buddhism was ultimately established, through the instrumentality of the descendants of Sona and Uttara. According to the Singalese books Buddhaghosa's native country was Svarnabhumi (the classic name of Pegu).“ A Singalese compendium says: „In the sixth year of the reign of the King Maha Naaone and in the year of Budhu 430 the high priest Buddhotheegooseke Terum wahanse, coming to the island of Ceylon composed the books called Visuddhā-marga etc. Upon his return to Svarnabhumi he composed the Therapittikā also and employed himself in teaching the doctrine of Budhu“ (s. Mason).

Ereigniss zu verewigen. Mit dieser Epoche trat die Opposition zum Schlangencultus auf, aus dem der frühere Buddha Gonaga, wie der Vorgänger des letzten Jina, ihre Symbole gezogen hatten. Vor den Schlangen flohen die Neurer zu den Budiner, und Ritter hält den medischen Stamm der Budii für Buddhisten. Die Göttin Waz (wie Buto in den Hieroglyphen heisst) wird auf den Denkmälern in der Gestalt einer aufgerichteten Uräos-Schlange abgebildet (s. Reinisch).

Die hinterindischen Missionäre Sono und Uttaro sollen nur bis Thatung gekommen sein. Tāranātha aber spricht schon früher von einem Apostel des Ostens Uttara, dem zu Ehren der Tempel Kukntārāma gebaut wurde. Aus der Schule der Mahasanghika ging (nach Vasumitra) die Schule der Kukknlika oder Kukkutika (neben der der Ekaojavaharika und Lokottaravadin) hervor, und Hiuenthsang übersetzt nicht (wie Tschhen-thi) Hoei schan tsehu pu (die auf dem Kalkberge lebende Schule), sondern Ki-in-pu oder die Hühnernaehfolge. Bei Ava findet sich die Kyet-Khyeit-Pagode, wo Gautama als Huhn sebarzte. Dem alten Buddha Kukuson war das Huhn heilig, Sikhi, als Adibuddha, ward durch Hgnon (Hahnenkamm) erklärt, als Königssohn wird Buddha auf das Geschlecht des Mondes zurückgeführt, und Pythagoras verbot das Schlachten eines weissen Hahnes, als dem Monde geweiht. Unter den Pandja erbante Vansasekhara den Tempel des Kokanatha in Madhura. Ptolomäos kennt die Stadt Kokkonagara auf der goldenen Halbinsel. Die wilden Bergbewohner Chota-Nagpur's werden Kokkonagoi genannt, neben den Mandalai.

Das Buch Trai-Phnm wurde im Jahre 2319 der Phuttha-Sakkharat oder 1130 der Chunlo-Sakkharat zur Zeit des Phaya-Tak in Thonburi verfasst unter der Aufsicht des Sangkharat. Auf dem äusseren Blatte zeigt es die Figur eines der Thephasom genannten Engel. Die verschiedenen Seiten enthalten das System der drei Welten, oder Himmel, Hölle und Erde.

Die Makh und Phon werden dargestellt durch Priester*) in gelben oder rothen Gewändern, die in Paaren erst unter drei Balken standen, dann unter zwei, dann unter einem. Darauf trägt der Priester der Makha (des Weges) die Frucht auf seinem Haupte, und der Priester der Phon (Frucht) hat nichts mehr über seinem Haupte, als an der höchsten Stufe der vier Heiligungsgrade angelangt. Die fünf höchsten Phrom-Himmel heissen Suthavat. Die Regionen Vehabphala und Asanjisada bilden den vierten Jhan. Die Terrassen des ersten Jhan (Boritapha und Apparamana) verfallen noch der Zerstörung durch Wasser. In den unteren Regionen leben die vierhändigen Phrahmana. Ihren Eltern pflichtgetreue Kinder erwerben den Himmel Phra-In's. Phra-Phutthichao wird gewöhnlich durch eine Lotusblume, die von dem einen Fehsitz deckenden Teppich aufblüht, symbolirt. Der Wagen des Mondes enthält einen Hasen hinter dem Kutscher. Auf Khao Krailat zeigt sich in seinem Palaste Uthumphon zwischen zwei Frauen. Unter dem Palaste, in dem Phra Narai mit seinen beiden Gattinnen weilt, sitzen drei betende Rûsi neben einem konischen Hügel, als die Repräsentation des im Innern lebenden Phra-Insuen. In den Parkanlagen des Himaphan sieht man die Sithon sich im Tanzen und Singen erlustigen, wie auch die Khonthan. In der Stadt Kalanakharat liegen alle Bewohner im Schlafe. Die Verstorbenen werden unter Xomphuthavib (Jambudwipa) in Jomaloka gerichtet. In der Hölle Sangkhat-Narok sieht man auch einen geketteten Elephanten zur Bestrafung fortgeleitet, ebenso, wie pferdeköpfige Jackha. Die Heretiker oder Missathithi werden ansserhalb des Chakravalla in dem Wasser der Hölle Lokhanthanarok gepeinigt. In der Asuraphiphob wachen die Könige der Asura in Paaren über den vier Punkten des Compasses, und gehört Phrohima-that-asun zu den Hütern des Nordens. Wo die Auffindung des Phrabat

*) Nach den Sarvâstivâda sind die vier Früchte nicht auf die Form des Sramana beschränkt, sondern auch in einem sündlosen weltlichen Pfade kann durch Lossagung von den Leidenschaften der Beruf des Sakridâgâmin und Anâgâmin erworben werden. „Trotzdem, dass sie unter dem Arhant stehen, werden doch ihre Eigenschaften viel höher gestellt.“ (s. Wassiljew.)

durch den Jäger Bnn nach Saburi berichtet wird, war beigefügt: „Dort sind die Spuren von unseres Herrn Fnsstapfen in mannigfachen Kreisungen, mit den 105 Glorien begabt, wie sie dem Text des Pali entsprechen und mit den Angaben von Myang Langka übereinstimmen.“ Das Buch war nach siamesischer Art im Zickzack zusammengelegt, und stellte beim Anseinerfalten das gesammte Weltsystem der Bddhisten dar, bis hinauf zu dem wolkigen Raume (Axa-xadakak) der Arupa an der Grenze der Existenz nächst zu Myang-keoh-amatha-maha-niruphon oder Nirwana.

Die Siamesen erkennen das Geburtsprivilegium der Kasten nicht an und meinen, dass alle Menschen, obwohl von Geburt Sudras, durch die Ceremonien Dwija oder Brahmanen werden können. Bemerkend, dass kraft ihrer Frömmigkeit manche Sndras sich in Brahmanen verwandelten, fügt das Manava-Dharma hinzu, dass der Sieger über sich selbst ein Yati ist, der Büsser ein Tapasya und derjenige, der Brahmacharya beobachtet, ein Brahmane. Das Concil von Epaone (517 p. d.) setzt professio continentiae gleichbedeutend mit religio. Die Siamesen erklären Phrahmanachari (eine Lebensweise nach Art der Brahmanen)*) als Kensehheit (in Isidis casto esse), Song Phrommachari (oder Brahmanatschhari). Ursprünglich meint Brahmacharin den brahmanischen Novizen bis zur Stellung als Hausherr. Sayasatr bezeichnet den heiligen Text brahmanischer Schriften, und vom Beobachten ihrer Riten wird Thu-Sai gesagt. Darin unterscheiden sich die Verehrer Phra-Insuen's und Phra-Narai's von denen, die Phra-Phutta folgen. Die Phrohm-Xanit beobachten die Vorschriften (Sin oder Sila), tragen aber das Haar am Hinterkopfe

*) According to Ashu Gosha, Brahmanhood is merely an immaculate quality, like the snowy whiteness of the Khundh-Flower. That which removes sin is Brahmanhood. It consists of Vrata and Tapas and Niyama and Ripawas and Dan and Dama and Shama and Sanjama. It is written in the Vedas, that the gods hold that man to be a Brahman, who is free from intemperance and egotism and from Sanya and Parigraha and Praya and Dwesha. It is written in all the Shastras, that the signs of a Brahman are truth penance, command of the senses and mercy. Those of the Chandals are opposite. Another mark of a Brahman is abstinence from sexual intercourse (s. Hodgson).

angebunden, wie die Xiphophras. Der Khang Sayasat begreift die der brahmanischen Religion folgende Parthei. Kalingkharat war von Brahmanen bewohnt. Die Brahmanen verehren Maha-Phrohm, der gelegentlich auf die Erde kommt. Die gelehrte Ausbildung des Geistes führt nach dem Tode zu den Phrohm-Terrassen, da die verschiedenen Himmel den jedesmaligen Neigungen *) der Abgeschiedenen zum Bedürfniss entgegenkommen. Die elephantenköpfigen Brüder Phra-Kinai und Kinet sind den Brahmanen heilig. Phrohm bedeutet in „Auszeichnung hervorragend.“ Die sechs Racen der Brahmanen kamen zu Schiff in Aynthia an. Als die Sakun (Stämme) der Khru (Lehrer oder Gern) unter den Brahmanen werden Viramahot, Adan, Thesankri, Pheri und Veyanthuk genannt. König Adisura (Adisvara) brachte die fünf Geschlechter der Ganda-Brahmanen aus Kanjakubga nach Bengalen, wo sich vorher nur Brahmanen der Sarasvata (aus den zehn Geschlechtern) sowie einige Vaidika gefunden hatten. Vor den Ansiedlungen der Brahmanen im südöstlichen China lag Brama auf der Stelle Seminfu's, und am Fluss Ngnan-nan Kiang, in Kanton's Süden, Ambastai (Ambastes). Ambastha ist ein mit Kenten kämpfendes Volk (nach dem Mahabharata) oder gemischte Kaste (s. Lassen).

Der Xaphakhi waren sechs Geschlechter, die, von dem Kommen Phra-Phutthi-Chao's hörend, in den Stand der Geistlichen traten, seine Erscheinung zu erwarten, und deshalb Xaphoxiphrahm von Myang Kabinlaphut genannt wurden. Sie pflegen als wassersprengend vorgestellt zu werden, und ihr Name findet sich erklärt als solche, denen Verehrung zu zollen ist. Bei der Krönung besprengen die Brahmanen (die schon Nearchos als Hofbeamte erwähnt) den König und seine Rüstung mit dem geweihten Siegeswasser. Täglich gehen Mönchspriester durch die Zimmer des Palastes, um Alles mit Weihwasser (Nam-Mon) zu spreukeln. Die Brahmanen sind bei priesterlichen

*) Die Soldaten kommen nicht zu den Concerten der Seligen, sondern auf die grüne Wiese zu Kaiser Friedrich, und nach Sagen im Münden zog der wilde Jäger sein Umherschweifen dem Himmel vor.

Functionen in Weiss gekleidet und tragen, als für sie charakteristisch, das im Knoten*) aufgebundene Haar.

Die aus dem Glanzhimmel der Abhassara herabgestiegenen Brahmanen**) belehrten die menschlichen Eingeborenen der Erde, und auch Timäos (bei Plato) würde nicht über die Gottheiten zu sprechen wissen, wenn er nicht dem Glauben schenken wollte, was die Sprösslinge der Götter darüber sagten, da diese doch ihre Vorfahren kennen mussten. Als solche ergeben sich aber Gä und Uranos, und ebenso sind auf Neuseeland Himmel und Erde die von ihren Kindern auseinander gerissenen Eltern. „Some say a person called Tuang-Ku opened or separated the heavens, and the earth, they previously being pressed down close together“ (in China). In den ursprünglich neutralen Göttern wurden (nach buddhistischer Mythe) die Sexualzeichen durch den Genuss materieller Nahrungsmittel hervorgetrieben, und in Japan war die Fortpflanzung dem Vogel Isi-Tataki zu verdanken, der den Göttern die Ehe lehrte, wie auch in Amerika ein Vogelschnabel nachhalf. Vor dem Aufwachsen der als Saleh bezeichneten Kornarten nährten sich die Brahmanen von einer „Speise der Seligen,“ wie das Manna (bei Bechai) genannt wird, indem sie, gleich den Israeliten in der Wüste, (s. Bamidbar Rabba) nicht excrementirten. Die Deva (Götter oder Himmlische) sind von Div (Himmel***) benannt, wie die

*) The To-ling (among the Tauist-priests) coil up the long hair on the top of the crown after the costume of the Ming-Dynastie, as some explain the fashion (in Chlus). Die annamitischen Chroniken sprechen von brahmanischen Inschriften, und das Brama des Ptolomäos wird an den Bsen von Tonquin gesetzt. Die holländische Expedition (1643 p. d.) sollte ausser der Befahrung Japans nach den grossen Handelsstädten Brema, Jangyo und Cambaly forschen (s. Peschel). Der Birma oder Bearma entspringt (nach Franklin) auf dem Vindhya.

**) Es ist nach alten Sagen von dem Volke, welches Alf bies, bekannt, dass sie viel schöner als alle anderen Menschen im Norden waren (Söguhrot), und sie gehörten [wie die glänzenden Byamma] einer andern Welt (alter mundus, auch bei Adam Bremen.) an, als im Lande der Hillevionen (des Plinius) wohnend, nahe den Snionen, jenseit welcher (nach Tasitns) die Götter sich in Erscheinungen manifestiren in dem späteren Haalogaland (heiliges Land).

***; Coelum spiritualiter ecclesia est, quae ei huius vitae nocte virtutibus

tengri oder coelites. Die buddhistischen Götter sanken nach Erschöpfung des Verdienstes zu Menschen herab, während die Theogonie des hieros logos die besiegten Dämonen zur Bestrafung in Menschenleiber einschliesst. Gegen Plato's Satzung der Gottheit als das Gute (To Agathon) wandte Spensippos ein, dass das Vollendetste erst im Laufe der Entwicklung zur Reife komme. Der anhaftende Schmutz der Materie wird bei den Heiligen durch die Jhana angebrannt, während für eine vorläufige Reinigung*) der grossen Massen das unschuldigere Wasser genügt.

Eine Brandopfer darbringende Seete der Brahmanen wurde Iri genannt. Die Siamesen verehren das Feuer**) durch Aufstecken von Kerzen und kennen noch ein Feueropfer als Jahua oder Janja, opponiren aber eben so sehr den blutigen Opfern der Brahmanen, wie einst in Indien. In Kreta, wo „Zan, gemeinhin Zevs genannt,“ begraben lag, traf Pythagoras, der an die Stelle des besonders (nach schamanischer Weise) von Frauen

quasi clisitate siderum fulgit. Pluraliter autem coeli nomine sancti omnes vel angeli intelliguntur (Isidorus). Als sich die Jesuiten mit den übrigen Missionären stritten, ob das Wort Tien Himmel oder Gott bedeute, jagten die Chinesen diese unruhigen Fremden nach Macao (Sonnerat).

*) „Durch den Fall ist in die geistige und physische Natur des Menschen das Gift der Schlange eingedrungen (nach der Kabbalah), das ist die Tumah, auf welche sich die Reinigungsvorschriften der heiligen Bücher beziehen. Von Natur aus hat der Mensch also eine gewisse feine Tumah in und an seinem Leibe, die Wirkung des Somah (des vergifteten Unflathes), welchen die Schlange auf das erste Weib geschleudert. Und ebenso liegt auch in seinem geistigen Wesen von Natur aus eine solche feine Unreinheit, welche bei den Kabbalisten die Somah dieser Welt heisst, und von welcher sie sagen, dass sie die Neschamah wie ein feiner Dunst umbüllt. Die physische ist nur die Folge dieser geistigen Tumah. So bringt der Mensch ein feines Schlangengewand, einen realen, leibhaften Keim des Bösen mit in diese Welt, welcher in seinem Innern gleichsam als Antipode des göttlichen Funkens sich festgesetzt hat. Die gröbere Tumah hat ihren Sitz vorzugsweise im Bauche, dem Bilde der Welt Asiah, weshalb dort die thierischen Gelüste vorzugsweise ihren Herd haben.“ (s. Stöckl).

**) Im Ying-hwan Areleo wird the illustrious religion (s. Wylie), die der syrische Mönch King-tsing in China einführte, eine Secte der Feuerverehrer genannt, obwohl doch wieder von der persischen verschieden.

gefeierten Cultus des orphischen Dionysosdienstes die unblutigen Opfer der Magier setzte, mit einem der Epimenides genannten Sühnepriester zusammen, dessen Seele (nach Müller) den Körper verliess, so oft und so lange sie wollte (im Schlafzustande). „The four states of Zan enable the possessor to traverse different worlds,“ erklärte Richardson aus buddhistischer Metaphysie, „so deep and so abstruse that none but a Rahanda eau understand it.“ Die kretischen Weihen waren öffentlich, während die eleusinischen ein brahmanisches Kasten-Prärogativ atheniensischer Geschlechter blieben. Euripides nannte das Unwesen der Bacchantinnen eine Schmach für Griechenland (wie die Orgien der Tantriker es für Indien sind), und Pythagoras erklärte sich, auf Leon's Fragen, für einen Philosophen, weil er sich nur als Zuschauer am bunten Messtreiben des Lebens betheilige, wie der contemplative Buddhist.

Maha-Phrom's Himmel ist der höchste unter den drei Terrassen der Gelehrsamkeit, Abhassara unter denen des Glanzes und Subhakinna unter denen der Schönheit. Wasser zu sprengen oder durch Sprengeln befeuchten wird Phra-Phrom genannt. Phrom-thavan bedeutet ein treffliches Auföffnen. Nach dem Shikka-Juloi-Shing Taou-ki werden 18 Brahmanenhimmel aufgezählt.

Die Siamesen bezeichnen die Lehre der Brahmanen als Phethangkasatr (Vedauga) und sie selbst als Sayasatr. Von dem Trai-Phet handelt die Yatsu-Phet über die Wege zum Himmel (savau) oder zur Hölle (narok). Von den anderen beiden bildet die eine ein Tamra-Hon (Handbuch für Astrologen), die andere ein Tamra-Ya (Handbuch für Aerzte). Die ihren Lehrern zugeschriebenen Functionen erinnern an Strabo's Eintheilung der gallischen Priesterschaft in Bardi, Vates und Druidae oder (nach Diogenes Laërtius) Semnotheoi. In einigen Sutra des Trai-Pidok werden die Vedas*) (Trai-Vet oder Trai Phet) er-

*) Nach der sanscritischen Inschrift von Behar (9tes Jahrh.) begab sich der Brahmane Viradeva, nachdem er alle Veda und die Shasträ studirt hatte, nach dem von Kanishka gegründeten Vihara, wo sich berühmte Lehrer der Entsagung

wähnt, als verfasst durch Vasiṭṭha, Pakuṇ, Pbrahma, Anḱhesira und verschiedene andere Rūsi (Rischi). Nach der Sumagala Vilasini fügten die Brahmanen später die blutigen Opfergebräuche den Mantras des Bṛddha Kasyapa hinzu und ersetzten die drei Vedas durch eine andere Composition. Nach der Vimata Vinodana Tika wurde die Athabbana (Athairvan)-Veda, die Thieropfer einführt, später den von Attaka abgefassten zugefügt (s. Alwis). Als Nebenbücher der Vedas führt die peguanische Geschichte, ähnlich den Vedangas, Abhandlungen über verschiedene Wissenschaftszweige ein. Pbetangḱhasat meint den Text (Sata) der Vetha (Phethang). Der in den Vedas Unterrichtete verehrt seinen Guru, und Cieero bemerkt, dass nach altem Recht der neu aufgenommene Augur denjenigen, der ihn inauguriert habe, ehren müsse. Die Verhältnisse der Brahmanen werden in dem Buehe Xanthasat besprochen. Die Trai-Phet oder drei Vedas*) zerfallen in die Sama-Phet oder die Abhandlung über Medicinen, die Iru-Phet oder die Abhandlung über Gebete und

aufzuleiten. Der chinesische Pilger fand vielfach Brahmanen und Buddhisten neben einander und selbst in einem Gebäude lebend.

*) Die Zaubereien (bei den Finnen) heissen Ingut oder Luwnt (Lesungen), weil sie nicht gesungen, sondern gesagt werden. Sie bestehen aus drei Theilen und beziehen sich auf schädliche Dinge, die durch Zauberei abgewendet werden sollen. Die Geburt des Gegenstandes, Synty, erzählt dessen Entstehung, der zweite Theil Kiwnt die bösen Einflüsse, worauf das Woltnensanat, der Spruch über die Salbe, folgt, der mit der Beschwörung der Loisto, die jedem Zaubersprüche angehängt ist, überelukommt. Der Vortrag geschieht mit Stampfen auf die Erde, Verdrehung der Glieder, Blasen mit dem Munde und Ausspeien, Murmeln oder Lautreden (welche Gebärden zusammen man Haldiosa nennt) Als abwehrende oder verstärkende Mittel heissen diese Runen auch Sanat (kräftige Worte) und bekommen nach den Gegenständen ihren Namen, wie Madon-Sanat (Wörter gegen den Schlangenbiss), Talen-Sanat (Wörter gegen Feuer und Brandschaden) u. s. w. Die kundigsten Beschwörer sind die Viehverschneider. Die Sprüche heissen Kuohariu Sanat, und sie brauchen zu ihrem Geschäft zuerst die Punu Sanat (Holzworte), wenn das Feuer angezündet wird, dann Tulen-Synty (den Spruch über des Feuers Geburt), dann Rauwan-Synty (Ursprung des Eisens), Mulkun-Pektit (wenn der Hoden des Thieres in eine Klammer gebracht wird), Pukon-Sanat sind dann die Worte des Wassers, und mit Naon-Synty (Entstabung der Schlange) beschliesst sich die Handlung. (s. Mone).

die Sanjn-Phet oder die Abhandlung über Feuer und was dazu gehört. Wenn die von den Priestern recitirten Formeln sich nicht im Pitakat finden, so nennt man sie Trai-Vet. Man sage von Buddha, dass er die Vet-Mon kenne, bemerkte mir ein Mönch, aber im Traipidok gäbe es nur Sutr-Mon. Darunter, wie unter dem Phuttha-Mon (Buddha's Mantra), von denen das Volk spricht, sind meistens Gatha verstanden oder kurz abgerissene Sentenzen, die im Texte ihre weitere Erklärung finden. Wenn die Priester Wasser oder andere Gegenstände durch Formeln weihen, so entnehmen sie dem Pali irgend eine Phrase, die ihnen passend scheint, oder die durch die Gewohnheit empfohlen wird.

Die Buchstaben des den Brahmanen eigenthümlichen Alphabetes werden Xieng Khrün, die brahmanischen Bücher auch kurz Khrün genannt. Das Sanscrit findet sich häufig als Sakata oder Sakot bezeichnet, weil diese Sprache (phasa) voll ist von unterdrückten (sakot) Worten, die aus dem Sinn verstanden werden müssen und nur durch gelehrte Lehrer ergänzt werden können.

Phrohmathat, der als König in dem Aviha genanntem Phrohmm-Himmel herrscht, lebte als Rüsi (Einsiedler) auf der Erde, ehe er dorthin anstieg, erbante die Welt und richtete Alles in derselben nach der angemessenen Ordnung ein. Ehe von ihm die Welt geschaffen wurde, existirte Phra-Naray in der Kasienvari (der See milchweisser Farbe). Wenn Phrohmathat im Stande war die Welt zu schaffen, so geschah es kraft seiner Kenntniss aller Wissenschaften und aller Bücher, als der Kamphi Mo, der Jahn, der Trai Phet u. a. m.

Phrohmathat (Brahma), Phra Naray (Vischnu) und Phra-Insuen (Siva); diese drei setzten die Welt in Ordnung. Es lag Phrahmathat ob, die Welt zu bauen, es ist die Pflicht Phra Naray's, die Widersacher zu tödten und zu vernichten, während Phra-Insuen die Unglücksfälle abzuwehren und die bedeutungsvollen Ereignisse im Lanfe des Geschiekes zu überwachen hat (Kan Changrai).

Phrahmathata bezeichnet eine Person, die in sich die Kenntniss aller und jeder Dinge bewahrt, und Phromathat be-

deutet die feste Stellung in der Weihe der Phrohm. In buddhistischen Legenden spielt vielfach der Engel Phrohm-Narot. Aviha (ausserhalb der Orte der Existenz) ist der Name für die Xan der Phrom-Himmel, deren König am Beginn zur Erde steigt, um die Vorbedeutung aus der anblühenden Lotus zu ziehen. Amora-Kosa, als allgemeiner Name der Thevada, begreift die Unsterblichen (Amora) in den Räumen (Kosa) des Himmels.

Die Brahmanen halten die Ansicht, dass Sünden durch Wasser „abgewaschen werden können“ (Phrahm Khao thū va tham bab leao loei nam sia dai) ist ein mehrfach in den Manuscripten angetroffener Satz und ein buddhistischer Mönch erklärte mir, dass die Brahmanen ihren Namen führten, als Leute, die ihre Sünden*) abgespült hätten (Papavahitatta Prahmano thi vutchati). Prahmana wird übersetzt als Phn-Loi, ein Abwaschender, wobei Bab (die Sünden) zu ergänzen bleibt. Andere leiten Phrahmana**) von der Wurzel Phara (Bara) oder gross ab, die auch dem siamesischen Praefixum Phra zu Grunde liegt. Der Urgott, aus dessen Blut (nach Helmold) die übrigen entstanden, heisst bei den Slovaken Praboh. Die Brahmanen, hörte ich im Gespräch mit einem siamesischen Geistlichen, reinigten sich früher durch Rupawacharaknson von Sünden und wurden dann in PhrohmaloK wiedergeboren. Später setzten sie äussere Reinigungen durch Waschen an die Stelle der inneren, verheiratheten sich und gingen in der Masse des Volkes verloren. Etymologisch erklärt derselbe den Namen als Khou thi rien mon oder Formel-Leser, von Phrama (ein Mantra) und ana (lesen). Im siamesischen Phrahmana sei die ursprüngliche Aussprache Brachmano verloren gegangen.

In einem Buche fand ich gesagt, dass alle die von den Thai (Siamesen) bis zu dem hentigen Tage beobachteten Gebräuche

*) The meaning of the word Brahmin is to put away sin (Upham). Men who put away evil practices, were called Byamanah, heisst es (bei Richardson) im Dhammathat (To so akuso tara go vay tap apa pru tap so satti krasung).

**) Wie die Priester nach Brahma Brahmanen, so heissen sie nach Atharvan (Vasishtha) Athavan, und der Name selbst schliesst an den assyrischen Königenamen Assur.

(Thamnien) von den Brahmanen hergenommen wären. Nach den alten Geschichtsbüchern stammte ein Theil der Khon Thai von dem Sai-Geschlecht (Xüa Sai) der Brahmanen her, ein anderer von den Bewohnern Xieng Sen's und Xien Rai's im Laos-Lande. Aus dem Grunde kennt das Thai genannte Say 1-Volk weder Kot (Kaste) noch Se (Gilde) noch Krakun (Stammbaum), wie solche unter anderen Zungen (Phasa) gelten, z. B. unter den Khek und Chin. Derselbe Verfasser meinte, dass seit Erfindung des siamesischen Alphabetes sowie seit Erfindung der von Prak Phuttha Khosa mit Khom-Buchstaben geschriebenen Palischriften die Palmenblätter (die er in Langkha-Thavib aus der Sinhon Phasa oder der Makka Phasa übersetzt hatte) ungefähr 1208 Jahre (zur Zeit seiner Publication vor etwa 20—30 Jahren) verflossen seien.

Von den Brahmanen wird gesagt, dass sie Phra-Insuen (Issuen) verehren, der auch der Maha-Rüsi (grosser Einsiedler) genannt wird. Nach altem Sprachgebrauch heissen die Eremiten Issi. *) Die Stadt Yathay-myo (neben Prome) heisst mit altem

*) Auch unter den Risebi der Vedas spielen die Töchter und Frauen derselben, doch tritt das weibliche Element weniger hervor, als bei den an die Pythia anknüpfenden Sibyllen, die, nach Servius, den Marciern (Marciornum fratres) geweissagt hatten. *Divinitas et quaedam caelstum societas nobilissima ex feminis in Sibylla fuit* (s. Plinius). Nach Timotheus kehrte die Pythia in den Orkus zurück, als das hebräische Kind geboren wurde, das über die unsterblichen Götter herrschen sollte, und Martinus Polonus lässt die tiburtinische Sibylle die von Augustus angebotene Vergötterung zurückweisen, da der ewige König vom Himmel herabzukommen im Begriff stand. Wie aber später die Trai-Phet neben dem Pitakat zugelassen wurden, so verwendet Justinus die cumäische Sibylle zur Stütze des Christenthums, oder Lactantius die erythräische, und wurden im Chronicon paschale zwölf Sibyllen (statt der früheren zehn) aufgeführt, deren Zeugnisse Thomas von Celano mit dem David's gleichstellt. In *foliis palmarum Sibyllam scribere solere testatur Varro* (Servius). Mit dem Tempel der Ziwa (Siba) in Ratzeburg war ein Orakel verbunden, und dem Könige Eystein orakelte die Kuh Seibulia, den Feinden gefährlich, wie Manu's Stier, dessen Stimme die Asuren vernichtete. Die hebräische (chaldäische, babylonische oder persische) Sibylle Sambethe, oder (nach Pausanias) Sabbe, wurde mit der Königin von Saba identificirt. Die Saboi waren die Priester des phrygischen Weingottes, und geschlechtlich aufgelegte Frauen wurden von den Priesterinnen des Dionysos als Bassarai be-

Namen Issi-myo. Im esthnischen Märcen wird der von Riegenkerl betrogene Teufel Issi (Selbst) genannt, und im Iübischen heisst dieser Niemand Sülftst-gedan.

Die Phrahm (Brahmanen) kamen zuerst auf dem Landwege vom Norden her und wurden die Lehrer der Kambodier, die indess später das Pali-Alphabet adoptirten. Dann unterrichteten sie die Siamesen und theilten diesen ihr eigenes Alphabet*) mit, das zur Zeit Phra Ruang's, des vor 600—700 Jahren in Sukkhotay regierenden Königs, seine letzte Vollendung erhielt durch die Zufügung der Betonungen und der Regeln über die Accente Mai Ek und Mai To. Anfangs waren die in Siam anlangenden Phram Religionsprediger und heilige Männer; aber sie fingen im Laufe der Zeiten an sich zu verheirathen, verliessen den Pfad ihres tugendhaften Lebenswandels und verschwanden schliesslich ganz im allgemeinen Niveau der grossen Menge. Die jetzt im Bangkok lebenden Phram stammen aus Ligor und wurden bei einem Schiffbruch an die siamesische Küste geworfen. Die Brahmanen gebrauchen bei ihren Cereemonien zum Blasen und Sprengen die Trompetenmuschel, spiralig gewunden,**) wie ein Horn. Die Negerkönige am oberen Nil erschauen die Zukunft aus ihren magischen Fetischhörnern,

zeichnet. *Σιβύλλαι καὶ Βάκιδες ἑνὸς τοῦ αὐτοῦ χρόνου* (Aristoteles). Pausanias identificirt die kolophonische Sibylle mit der erythräischen oder gergitischen Hierophyle in Samos. Primam fuisse de Persis, ejus mentionem fecerit Nicanor, qui res gestas Alexandri Macedonis scripsit, fñhrt Lactantius über die Sibyllen aus Varro an. Nach Zonaras waren der interpretirenden Behörde der Duumviri zwei griechische Dolmetscher beigegeben. Bei der von Augustus angeordneten Revision war das verschlossene Exemplar nur den Quindecimviri zugänglich. Tros oder Thor, Sohn des Königs Meimnon, findet (in der jüngeren Edda) eine Sibylle (Sif) genannte Wahrsagerin, als er nach Norden zieht.

*) La ciencia de Sian es saber leer diferentes caracteres y usan dellas en tres maneras, la primera es muy clara y ensenarla a todo el genero de gente, aunque sean esclavos. La segunda sirve para solo sus idolatrias y para las historias de sus gnerras y antepasados. La tercera es muy diffinitosa y solamente la saben leer los que tienen opinion de letrados y predicen el ley (Ribadeneyra).

**) Choir gaur (Chorea gigantea) wird von Stukely grosse Kirche erklärt. „Coir ist im Hebräischen die Coucha marina oder runde doppelte Meeremuschel,

and Amun, der Verborgene, zeigte sich nur mit Widderhörnern in Aegypten. Dem Ilia oder Elias stecken die Osseten einen Ziegenbock auf Stangen. In Italien werden (nach Martens) Hörner an die Hauseingänge gehängt, um die Kinder gegen Beschreien zu sichern.

Als die Brahmanen nach Siam kamen, brachten sie die Rup-Thevada (Götterfiguren) von Phra-Insuen, Phra-Narai, Phra-Uma, Phra-Mahakinek und Phra Thevakam mit sich, wie auch ihre heiligen Bücher. In den Phongsavadan Myang nta beginnt die siamesische Geschichte mit den Brahmanen-Dörfern Mog-galas*) und Saributrs. Brahmanische Dörfer werden auf Ceylon unter Mahasena ($\frac{1}{2}$ 302 p. d.) erwähnt, der Tempel auf der Stelle zerstörter Devalaya auf Ceylon**) gründete. Die chinesischen Pilger fanden Brahmanen in Java:

Als die acht Schiffe der Brahmanen, die Phra Narai von Ramarat nach Siam schickte, im Sturme zerstreut wurden, trieb das Bild der Uma-Phakkavadi an die Küste Kambhuxas, Phra-

welche den Zirkel innerhalb des Zirkels genau in sich begreift und deshalb ein prächtiges Säulengebäude, nach dieser Form aufgeführt, bedeutet.

*) Unter den jüngeren Guptas verlieh König Pravarsena einem aus dem Geschlechte Mandgalja abstammenden und in den Lehren der Taittiriya wohlbewanderten Brahmanen (Devasarman) das Dorf Brahmapuraka.

**) Nach dem Buche Janawansa kamen Palsa-Brahmanen zu König Devanapradissa von Ceylon. It appears also in the books, called Sacranawatawra and Raja Ratnacari, written by the ancients, that a King of Ceylon, called Wijaya Prawkarma Bahu, who held his court at the city of Dambadeny, sent presents of precious stones to the country called Soly-Rata and caused several expert Palsa-Brahmas to come from thence to Ceylon and conferred on them lands, male and female slaves, elephants and horses, pearls and precious stones and different kinds of treasure and great honours, and then taking up their abode in this country, they were treated with great respect by the husbandmen of Grahapatty-Brahmas, that is the Vellalaa. The second Palsa-Brahmas, who were brought for the first time during the reign of Wijaya-Rajah and those who came for the second time under the reign of Deweny-Paetissa Rajah, having in process of time lost their expertness at weaving, betook themselves to the cultivation of their lands, in order to find a maintenance and lived by that means. The Palsa-Brahmas who for the third time came with the King, called Wijaya Prawkarma Bahu Rajah are the people now called Chalias of the Mahabaddha (s. Upham).

Insnen und Phra Narai dagegen nach Myang Lakhon, von wo sie später nach Siam gelangten.

Frage: Wie hoch mag sich das Volk der Brahmanen (Phnek Phrahm) in Siam belaufen? Brachten diese Brahmanen ihre Franen mit sich, oder von wo entnahmen sie dieselben?

Antwort: Was diese Frage angeht, so habe ich gefunden, dass sich von den Brahmanen in Siam ungefähr einhundert finden mögen. Und diese Brahmanen leben in denselben Familienverhältnissen wie die übrigen Bewohner Siams. Indessen werden die Franen der Brahmanen gewöhnlich aus den Leuten der Stadt Lakhon (Ligor) gewählt.

Frage: Wie lange ist es her, dass die Brahmanen in Siam eintraten? Geschieht es noch jetzt, dass neue Einwanderer der ächten Brahmanen anlangen? Von welchem Lande sind die Brahmanen ausgegangen? Wie verhält es sich mit ihrem Stammbaume (Xati) und ihrer Sprache? Zu welchem Zweck kamen die Brahmanen nach Siam?

Antwort: In Erwiderung dieser Frage habe ich aus den alten Geschichtsbüchern gelernt, dass seit der Einwanderung der Brahmanen in Siam 1208 Jahre verflossen sind. Bei ihrer ersten Ankunft gründeten sie die Stadt Phitsanulok, und seitdem haben sie fortgefahren sich unter dem Sayam-Volke des Thai-Landes (Sayam-Prathet Myang Thai) einzustellen. Durch sie wurden die Phra-Raxa-Phithi (die königlichen Feierlichkeiten), die Saiyasat (die Shastras oder Ceremonialbücher), die Thamnen Phram (die brahmanischen Gebräuche) eingeführt, und dieses Geschlecht (Xua) der Sai-Brahmanen (der Banyanen) besteht bis auf den heutigen Tag. Das Volk der ächten Brahmanen (Phuek Phrahm theh) ist indess im Laufe der Zeit verloren gegangen, und gegenwärtig findet sich Niemand mehr aus demselben. Indess giebt es noch eine geringe Zahl solcher, die sich aus den Abkömmlingen des brahmanischen Sai-Geschlechtes erhalten haben. Die Bewohner von Lakhon (Ligor) haben zum Theil die Religion der Brahmanen (Sasana Phrahm)

angenommen und folgen ihr. Ich habe jedoch einmal einen der ächten und wirklichen Brahmanen (Phrahm theh) in dieser Residenz krung-theph (Bangkok) gesehen. Dieser ächte Brahmane nannte sich Achutnannam, und er gehörte zu dem Stamme (Krakun) der Raxa-Pandit (Räthe des Königs) in der Stadt Pharanasi (Benäres). Die Absicht seiner Reise war, sich zu überzeugen, ob in der That Buddha's Religion (Phra Phuttha Sasana) fest unter der Sayam-Nation des Thai-Landes begründet sei, wie er hatte sagen hören. Als nun Seine Majestät der König des Thai-Landes (Myang Thai oder Siam) hiervon unterrichtet wurde, so erlaubte er dem Brahmanen Achutnannam, als derselbe zurückzukehren wünschte, eine Passage in einem abseglenden Schiffe. Später wurde mir mitgetheilt, dass dieser ächte Brahmane unterwegs gestorben sei und nie wieder nach Benares zurückkam. Seitdem sind ungefähr siebenzehn Jahre verflossen, wenn man von diesem Jahre des Pferdes, dem achten des Cycles zurückrechnet. Dieser ächte Brahmane stammte aus dem Theva-Phrahm, und kam den ganzen Weg von Benares, um zu sehen, ob Buddha's Religion in Siam so fest begründet sei, wie man ihm erzählt hatte. Für solchen Zweck kam dieser ächte und wirkliche Brahmane nach dem Lande Siam. Dies ist's, was ich zu sagen habe.

Frage: Wie verhält es sich mit der Religion der Brahmanen in Siam, und welche Ceremonien werden darin beobachtet? Unterscheidet sie sich von der siamesischen Religion (Sasana thai)?

Antwort: Hierüber ist zu bemerken, dass die Brahmanen verschiedenen Arten der Gottesverehrung folgen. Sie verehren Phra-Siva-Lungk-Sayam-Phnva-Nath, d. h. Phra Insuen, den Herrn und Gott (Phra-Insuen nan pen Phra-Chao), der die Welt (lok) geschaffen hat und alle Dinge darin. Dann verehren sie Phra Naret-Phra-Narai, nämlich Phra-Ram, der sich aus Phra-Narai hervor theilte (in den Avataren incarnirte) und als Mensch (Manut) geboren wurde, um die Rakshasa (Jakh) zu bekämpfen und durch seinen Sieg zu retten. Ferner beten sie zu den Figuren von Ochsen und Elephanten, die sie Phra (Gott) benennen. Ausserdem überwachen sie die in dem Text

(Kamphi) des Saiyasatr vorgeschriebenen Feierlichkeiten, wie das Fest des Pfluges (Rek na oder Eröffnung der Feldarbeiten), des Schwingens (Xingxa), Kruth's (das lunare Neujahr), Songkram's (das solare Neujahr), des Sath (Wassersprengens), des Chnt-fai (Feuerwerke) und Loi krathong (Flottmachen der Schiffchen), der Laternen (tam khom nai akat), und die übrigen königlichen*) Feste und Weihen, wie sie nach den Gebräuchen der Brahmanen anzustellen sind. Diese unterscheiden sich in vielfacher Weise von der Religion Boddha's (Phra Phuttha Sasana).

Frage: Sind es Viele oder Wenige, die aus den Siamesen der brahmanischen Religion (Sasana Phrahm) anhängen? In welcher Weise handeln die Siamesen mitunter nach den Ceremonialgebräuchen der Brahmanen (Phitthi Phrahm)? Und wie ist es, stehen die Brahmanen bei den Siamesen in hoher Achtung für ihre Weisheit und Gelehrsamkeit?

Antwort: Dieser Frage dient zur Entgegnung, dass sich zwar einige der Siamesen zur brahmanischen Religion bekennen, aber doch nur sehr wenige. Dass die Siamesen den brahmanischen Ceremonien (Phitthi Phrahm) folgen, kommt häufig vor, doch beobachten sie dieselben nicht in derselben Weise, wie die ächten Phrahm. Ihr Herz gehört immer der Religion Boddha's (Phra Phuttha-Sasana), auch wenn sie die Feste des Kruth und Songkram nach brahmanischer Weise begehen. Wenn die Brahmanen die vorgeschriebenen Feierlichkeiten (Phitthi) in dem Palaste anzustellen haben, so errichten sie einen bedeckten und gedielten Pavillon, belegen den Fussboden mit Teppichen und umhängen alle Seiten durch weisse Tücher, dann bringen sie die Statue Phra-Insuen's herbei und stellen sie in dem Pavillon der Königsfeier (Raxa-Phitthi) auf, mit Altartischen davor, um dort die Opfergaben, wie gedörrten Reis, Blumen, junge Kokosnüsse, Bananen, Zuckerrohr und ähnliche

*) Auch bei Megasthenes prophezeiten die Brahmanen dem Könige, hielten es aber unter ihrer Würde, sich mit Privatangelegenheiten zu beschäftigen. Eine Klasse der Sarmanen wanderte als Wahrsager durch die Dörfer, während eine andere die Regeln für ein frommes Leben überlieferte.

Dinge in Ordnung zu setzen. Die zur Ausführung der Ceremonien bestellten Brahmanen begeben sich dorthin, um dem Phra-Innen in dem Pavillon der Königsfeier zu opfern, und damit sind dann an jenem Tage die Festlichkeiten beendet. Man glaubt, dass dadurch hohe Segnungen und ruhmvolles Glück auf die Bürger der Städte herabgezogen werden wird. Was nun die Feier des Kruth und Songkran betrifft, worin die Siamesen den brahmanischen Gebräuchen folgen, so ist darüber Folgendes anzuführen: Die Feier fällt auf den Tag der fünfzehnten Nacht des abnehmenden Mondes im vierten Monat. Die Siamesen halten diesen Tag für den letzten des verflossenen Jahres und rechnen den Tag der ersten Nacht im wachsenden Monde für das neue Jahr. Alle Bürger sind eifrig dabei, sich mit neuen Kleidern anzuputzen, mit blanken Gürteln und reinen Jacken. Die Alten und Betagten blicken auf die dahingeflossenen Jahre zurück, die jetzt der Vergangenheit angehören, und sagen: So haben wir wieder ein anderes Jahr überlebt, mit der stützenden Forthülfe der Verdienste. In solcher Ueberlegung erwacht der Eifer, durch verdienstliche Werke mit einander um die Wette zu rivalisiren, Almosen zu geben, Gebete herzusagen und den Predigten zuzuhören, um sie nach besten Kräften des Wissens zu verstehen. Das junge Volk, Burschen und Mädchen, schmücken sich auf's Beste mit hübschen Westen und Jacken, binden Blumenbouquets oder bereiten Räncherkerzen und gehen nach den Gärten der Klöster, um dort anzubeten. Darnach erlustigen sie sich in festlichen Spielen. Indess ist ihre Theilnahme an diesen feierlichen Gelegenheiten immer von der der ächten Brahmanen unterschieden. Doch pflegen die Siamesen die Brahmanen zu achten*) und von ihnen zu sagen, sie seien Männer, die die Vorschriften (Sila) beobachteten. Bei festlichen Gelegenheiten irgend einer Art lieben sie es, dass die Brahmanen Wasser sprengen, da sie solches für

*) In der Heilighaltung liegt der passive Schutz der Brahmanen, deren Fluch von den indischen Frommen gleich dem Donnerkeil eines zürnenden Gottes geachtet wurde. In Annam üben auch Leute des Volkes die ähnliche Ceremonie Ngou hoa oder Nam-va.

glückbringend (Mongkhon) halten. Doch habe ich die Bemerkung gehört, dass vom Standpunkte der buddhistischen Religion aus die Brahmanen Tadel verdienten, keineswegs Lob. Auch ehren sie die Siamesen nur in sofern, als ihre Sitten und Gebräuche sich ursprünglich von denen der Brahmanen abgezweigt haben.

Frage: In welcher Weise fristen die Brahmanen ihr Leben? Besitzen sie Reichthümer, und giebt es unter ihnen Setthi (Rentier). Pflegen sie wohl zur Verehrung ihrer Vorfahren und Ahnen (Pu-ja-ta-jai) nach dem Brahmanenlande (Myang Phrahm) zurückzukehren? Was ist der Grund, dass die Siamesen, obgleich sie sich zu der Religion Buddha's bekennen, doch zugleich brahmanische Ceremonien beobachten? Und ferner: Geschieht es wohl, dass der König Siams Brahmanen in die Rangstufen des höheren oder niederen Adels annimmt?

Antwort: Hierauf sei erwidert, dass die Brahmanen in ihren Heirathen, in ihren Familienverhältnissen und in ihren Erwerbszweigen des Kaufes und Verkaufes den übrigen Siamesen (Thai) gleichen. Mitunter kommt es vor, dass die Siamesen bei festlichen Gelegenheiten, wie z. B. wenn der Haarknoten abgeschoren wird, einige der Brahmanen einladen, um aus ihren Muscheln*) Wasser zu sprengeln (Rot nam), und sie dann, je nach ihren Mitteln, mit Kleidern oder Geld zu beschenken. Grosses Vermögen besitzen die Brahmanen in Siam nicht, und Setthi finden sich keine unter ihnen. Niemand der Brahmanen denkt daran, seiner Ahnen wegen nach dem Brahmanenlande zurückzukehren, da ihre Vorfahren schon alle in diesem Königreiche Siam geboren wurden, lebten und starben. Das Sai-Geschlecht der Brahmanen (Xu Sai Phrahm), der ursprüngliche Stamm der Einwanderer, ist untergegangen und verschwunden. Hinsichtlich der Frage, warum die Siamesen, obwohl sie der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana) anhängen, doch einige Ceremonien der brahmanischen Religion (Sasana Phrahm) beobachten, so erklärt sich das aus folgendem Grunde: Weil

*) Eine dieser Muschelarten wird Kamboja benannt.

es die Xipho-Phrahm waren, die bei ihrer ersten Ankunft die Stadt Phitsannlok im Lande Thai (Myang Thai) gründeten, so folgten die Siamesen (Phnek Thai) den Gebräuchen und Sitten (Khanob thammien) der Brahmanen, wie nach dem Beginn in dem Text (Kamphi) der Saiayasatr (die Shastra der Sai) ausinandergesetzt. Erst in späterer Zeit wurde die buddhistische Religion (Phra-Phuttha-Sasana) in diese Länder eingeführt. Ferner pflegt Seine Majestät der König im Reiche Siam die Brahmanen zu unterhalten und ihnen hohe oder niedere Stellungen unter den Edelleuten anzuweisen. Je nach dem Range empfangen sie den königlichen Gehalt in Cowrie-Muscheln zugemessen. So weit geht meine Kenntniss von den brahmanischen Gebräuchen.

Die politisch-religiösen Functionen*) der Brahmanen in Siam entsprechen gewissermassen denen, die das Priestercollegium in Rom auch nach der Einführung des Christenthums unter Constantinus und seinen nächsten Nachfolgern noch bewahrte.

*) Ans China bemerkt Doolittle: Although the mandarins might know what according to the rites should be done, and the precise time of doing it, they must not presume to do any thing on their own responsibility. They must abide by the intimations of those who are called priests of the Confucian religion or the religion of the learned, from the fact, that they are a special class of men, who are appointed by government and paid out of the imperial coffers to conduct the ceremonies according to the established rites and laws. Ausserdem giebt es eine Klasse von Privat-Professoren, die für Familien-Ceremonien gemiethet werden. Asoka ernennt auf den Çilastambhu (mit Löwenfiguren) Mahamatra für die Beobachtung des Dharma. Der Perser durfte nur mit einem Magier opfern.

Beilagen.

Phaya Thibet empfing demüthig den königlichen Befehl, in welchem die Gnade der Majestät den Lhang Lokathih gestattete, über den Sangkran die Prophezeiungen (thamnai) zu sprechen, und bringt nun huldigend Folgendes dar:

Supha Matsada: Im Jahre 2386 des Buddha-Sakkharat im fünften Monat, um die Zeit des wachsenden Mondes, indem man zu dem dritten lunaren Tage (Ditthi), am Mittwoch, der zehnten Nacht, zur Nachtzeit, die 8 Stunden (thum) und 8 Bath (48 Minuten) rechnet, tritt der solare Engel der Sonne (Phra-Suritheph-Thiinnakon) aus der Constellation der Fische (Mina-Rasi) in die Constellation des Widders (Metsa-Rasi) im Stierpfade nahe zu Phra-Meru-Rat. Zu der Zeit fand sich in der Zahl der Himmelsjungfrauen (Nang Thephatida) eine, Monthathepi genannt. Sie kam zu den Chatumaharaxika und erfüllte fleckenlos die Kritsada, Ringe an den Armen tragend. Die goldene Champa-Blume ist hinter das Ohr gesteckt, die Kleider sind mit goldenen Smaragden geschmückt, die rechte Hand trägt ein Gewehr, die linke einen Stab. Die nährenden Speise ist Butter. Sie bewegt sich vorwärts, auf dem Rücken eines Esels schlafend, als ihrem Fahrzeug, der Führer auf den Weg Billion von Indra's Engels zu leiten (Ammarata Thephajuda Sen Koth). Sie naht nun ihrerseits, das heilige Haupt des Thao (Königs) Krabin (Affenkönigs) Maha Phrom zu empfangen, das, in die goldene Schale gelegt, mit der Schale in die Höhle Kanthuli am Berge Krailat in der Umgebung des Gebietes von Himavanta aufgestellt wird. Zu der Zeit verehren die Thephajuda in Stillschweigen, die nach den alten Gebräuchen angemessenen Gaben darbringend, dann umkreisen sie in der rechts gewundenen Procession und treten in Phra Meru-Rat ein. Während der 60 Nathi (10 Stunden) werden

sie, wie früher eingeladen, in die Höhle Khanthuli einzugehen. Der Herrscher der Thephajuda (Chao) schleift dann den wilden Jasmin (Ladavau), Xamunath genannt, herbei und legt ihn nieder auf das goldene Gefäß. Er bringt das Wasser zum Waschen von dem Sec Anodath für sieben Male. Die Schlingpflanzen (Thaotanuma) sprossen auf, wie Butter zerläßt. Und Phra-Vitsukam-Thephabutr (Visvakarma) ruft dann die Erscheinung eines Gewölbes hervor, Katsavadi genannt. Er läßt, das Werk zu vollenden, die Thepbaksarakanja hereinkommen und zusammen niedersetzen. Streng und genau beobachten sie den Sila. Sie nehmen die Schlingpflanzen, drehen sie nach rechts hin umher und vertheilen sie als Sangvajath indem jeder der Heiligen in Freude erjauchzt durch die Macht der guten Früchte (Dexa kuson phon), und in Erfüllung derselben wird die Strafe des Maha-Songkram erleichtert, vermindert und abgezogen, indem das Thihayut für alle Thephajuda erhlüht. Der Phuttha-Van ist der Tag des Maha-Songkram, Karura-Van (Donnerstag) des Van nao, Sukhara Van (Freitag) der Van thaling sut, das ist der Phaya Van (Tag des Herrn). An dem 15. Tage des sechsten Monats der fünften Nacht, zur Zeit des Nachmittags um 7 Bath (56 Minuten), geht der Phayak (Tiger) Sangvat chaxara zu Ende, als an dem Satsa-Sangvatxara. Wenn die Chunlosakkharat 1205 zählt, in dem Jahre des Hasens, ist es Nakkha-Sat, im fünften des Cyclus. Der Nao Van, als einer in den drei Tagen des Songkram, giebt die Folgen in den Prophezeiungen des Songkram. Die Bedeutung ist, dass in der mittleren Welt das Verhältnisse gegeben wird zu allen Regionen des Sakhala-Xomphu-Thavib, woraus der Regenfall zu erselen ist. Dann werden die günstigen und ungünstigen Tage bestimmt und in der Menge des Regenfalls (nach Ha oder Kessel) in den verschiedenen Welten ausgerechnet, wie viel Theile der Ernte reifen oder fehlen werden. Die Siamesen zählen ihr Alter*) im 60jährigen Cyclus nach den Bezeichnungen der Jahre.

Dies ist ein königlicher Befehl, an Alle erlassen, die die Religion Phra-Phuttha's beobachten, damit das Volk Siams wissen möge, wie es sich mit dem Jahr, den Monateu, den Tagen und Nächten verhält. In dem Jahre des Schweines (Pikun), dem fünften des Cyclus und dem dreizehnten Seiner Majestät Regierung, ist der Sonntag, der im fünften Monat auf die neunte Nacht des abnehmenden Mondes fällt, der Tag des Maha

*) As each one of these characters refers to some animal, every Chinaman is said to be born under a certain animal or to belong to a certain animal. The Chinese usually express this idea by saying: „his animal is the rat“ or „his animal is the monkey“ as the case may be (s. Doolittle). Im Totem der Indianer ist der persönliche Schutzgeist meist ein Thier. Sowohl in politischer wie religiöser Hinsicht war der Kalender ganz abhängig von dem Pontifex, bis in Hinsicht auf die Bestimmung der dies fasti und nefasti der Schreiber Cn. Flavius den Kalender bekannt machte, wodurch auch die Plebejer der Mühe und Nothwendigkeit Erheben waren, über die dies fasti und die Gerichtsfristen und Termine bei den Priestern Erkundigungen einzuziehen.

Songkran*) (Neujahrs). Die Sonne wird unter dem zodiakalischen Zeichen des Met aufgehen in der letzten Stunde der Morgen-Wache und 48 Minuten, am Montag, im fünften Monat, der zehnten Nacht im abnehmenden Monde, als der neunte Tag. Am Dienstag im fünften Monat, der elften Nacht des abnehmenden Mondes, tritt der Cyclus in das 1225ste Jahr um 4 Uhr 26 Minuten und 24 Secunden. So mögen verdienstliche Werke gethan, und Spiele gefeiert werden, wie es der Gebrauch ist, bis zum fünfzehnten Tag, indem der Songkran drei Tage dauert und dann sein Ende erreicht. Was nun in diesem Jahre des Songkrans Name ist, was für ein Thier er reiten wird, was seine Speise ist und was er in der Hand halten wird, alles dieses würde eine lange Erklärung erfordern, und es ist unnöthig, darüber weitläufig zu sein, weil Jeder, der es zu wissen wünscht, nach dem Palast gehen mag und die dort aufgehängenen Gemälde betrachten; dort kann Tag, Monat und Jahr aufgezeichnet werden. Von Freitag im fünften Monat, der ersten Nacht des wachsenden Mondes, bis Montag im fünften Monat, der zehnten Nacht des abnehmenden Mondes, muss das Jahr das des Schweines genannt werden, als noch das vierte des Cyclus. Wenn nach der bürgerlichen Era bezeichnet, so ergibt es sich als das Jahr 1224 in dem Zwischenraume von Dienstag im fünften Monat der elften Nacht des abnehmenden Mondes, und Mittwoch im vierten Monat der fünfzehnten Nacht des abnehmenden Mondes, wenn der Tag des Trut-Sut das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahres verbindet. Darauf tritt dann das Jahr des Schweines in das fünfte des Cyclus und ist in der bürgerlichen Era als das Jahr 1225 zu rechnen.* Der Phuttha-Sakkarath zählt von dem Jahre 543 a. d. „Das Sanscritwort für Era ist Sâka, was eigentlich skythisch bedeutet**“ (Holtzmann). Sâjaka meint Pfeil, oder ordnungsmässig (nach Lassen). Die Tochter des Pandu-Sakja (Sohn des Amitodana), der aus dem Kriege mit Vidudhabha nach dem Ganges geflüchtet, wurde dem Nachfolger des Viynja in Ceylon vermählt. Die Nat Töchter tragen das im Cyclus von dem Götterkönige abgeschlagene Haupt Brahma's, und Herodias, als sie küssen will, wird (nach Reinardus) in die Luft geblasen von dem des Johannes des Täufers oder Jahjah, den (nach Hamza Jafahau bei Mirchond) Guderz ben Balas (unter den von Ask ben Ask herstammenden Völkerkönigen) an den Jnden

*) Die Siamesen übersetzen Songkran oder Songkaranta (vom König Sakkatam eingeführt) als luen pal dôn pal (Im Hin- und Wiedergehen umherschwingen).

**) The invention of the Chinese chronological cycle of sixty years is attributed to the Emperor Huang-Ti who lived several hundred years before the commencement of the Hia-dynasty. It is dated for the sixty first year of his reign or from the year 2637. a. d. It is formed by the combination of two sets of characters in a particular way and was originally designed and used only for chronological purposes. One set has ten characters which are called the heavenly stems, the other set has twelve characters, which are styled the earthly branches (s. Doollittle). Der Kalender auf Bali ist nach dortiger Sage indischen Ursprungs (Friedrich).

rüchte. Die Askitai im indischen Meer trieben auf Schläuchen See-räberei, wie die Askomänner auf Baumstämmen.

Die Maha-Sakkharat gehört dem Phuck Hon an. Der kleine Cyclus*) besteht aus 12 Jahren und bildet durch fünffache Wiederholung in Decaden den grossen Cyclus von 60 Jahren. Der 19jährige Cyclus (Enne-decaeteris) des Meton, Sohn des Pausanias, soll den Chiuesen (nach Laplace) schon 1900 Jahre früher bekannt gewesen sein. Die Abyssinier haben (nach Bruce) eine Zeitrechnung, die sie Kamar (Bogen oder Zirkel) nennen. Die Sihson-Rasi oder zwölf Zeichen des siamesischen Thierkreises**) werden den Paliformen der Zehner-Zahlen zugefügt, um die Jahre im Cyclus zu numeriren.

In dem astrologischen Buche Thamma-Xat sind die Bezeichnungen der Compasspunkte dem Ramayana entnommen. Phra-Ram präsidiert über den Osten, Phra-Phimpisan über den Südosten, Phiphek über den Nordosten, Phra-Lak (Laksman) über den Süden, Hanuman über den Norden, Sadaju über den Nordwesten, Sida über den Westen, Thossakan über den Südwesten. Reichthümer giebt Phaya-Phimpisan (der goldig schöne Herr), Phimpa ist die Gemahlin Phra-Kodom's. Der gebräuchlichste Kalender ist der Phraninthin.

Wenn der Engel des Jahres einen Diskus in der Hand trägt oder auf einem Tiger reitet, so wird das Jahr mit Streit und Zank gefüllt sein, wenn er aber Blumen bringt, so ist es ein gutes Zeichen. Sobald der Rasi Met culminirt, benachrichtigen die Hon (Hora) das Volk, damit es im Lampenfest Lichter entzündet, gleich den Strahlen der Sonne, die durch die heilige Religion die Anhänger Buddha's erleuchten. Einige Jahre werden durch männliche Phi-Süa, die als Ungeheuer dargestellt werden, andere durch weibliche in der Gestalt von Thevada oder Engel regiert, andere durch Menschen u. s. w.

Die Monate werden numerirt und mit den Ordinalzahlen aufgeführt, doch besitzen sie auch eigenthümliche Namen im Siamesischen, wie z. B. der Januar der Monat (Dien) des Fon-Xalan heisst oder des Regens***) der Tense, da diese in ihm hiaweilen genüsslich wird. Ein mir in Kambodia

*) Im Mahasamajamtra giebt es Dharani, bei solche Bodhisattwa zu werden, die, nachdem sie die Gestalt von Thieren angenommen haben, die Geschöpfe ausserhalb Deschamndwipa erschaffen. Die Namen dieser Thiere Bodhisattwa's sind dieselben mit denen, die in Mittel-Asien den zwölfjährigen Cyclus gegeben werden. Die egyptischen Monatsgötter wurden auf der Flucht vor Typhon vom Widder geführt.

**) Die Zeichen der Hausthiere im Zodiacus sollen von den Kiel-Kasen zugefügt sein. Le cycle des Kirgis a été primitivement composé des noms Turks, mais les Mongols, les Tibétains, les Japonais, les Persans, les Mandchous l'ont traduit dans leurs langues en conservant néanmoins l'ordre des animaux. Die Mayasas erhielten ihren Cyclus von Bochica.

**) Im feuchten Siam sind Regen-Ceremonien von geringerer Bedeutung, als z. B. im vorderen Birma, wo das Engelseil gezogen wird. In China entfernt man bei grosser Dürre den bedeckenden Stein vom Brunnen des Drachentempels zu Peking (s. Doolittle), und nach celtischen Sagen schöpften die Jäger das Wasser von Barendon im Walde Bresiliande, um die

geseigtes Vademecum war in Bangkok angefertigt worden, um an den verschiedenen Tagen die für Abreisen günstigen Stunden zu bestimmen. Von Maximinus Daza erzählt Eusebius, dass er ohne Weissagung und Orakel nichts mit den Fingern von der Stelle zu rücken gewagt habe.

Von den verschiedenen Ländern sprechend, bezeichnen sie die Siamesen oft mit Dao-deh (Sterngebiete), da jedes Land als unter einem bestimmten Sterne*) liegend angesehen wird, und sie pflegen deshalb den Fremden zu fragen: „Von der Gegend welches Sternes kommst Du?“ In dem durch Erscheinung eines Halbmondes eingeleiteten Sutra Tschandragarbha werden (ausser den Mabaradschas, Göttern, Schlangen und Asuren) auch den 28 Mondstationen, den 7 Planeten und den 12 Zodiacalzeichen Königreiche anvertraut (Wassiljew).

Die Stellungen der über die verschiedenen Theile der Welt regierenden Tbevada, wie sie sich mit Rahu in den Wochentagen finden, sind geändert, und der Sitz der Sonne wird jetzt durch Phra-Phutth**) (Mittwoch) eingenommen. Hai Rök (das Prognostikon geben) ist ein günstiger, Ham Rök (das Prognostikon hindern) ein ungünstiger Einfluss. Phra Hat, Phra In, Pbra Narai u. s. w. geben an bestimmten Tagen das Rök di. Wenn Phra Sao, der Planet des Sonnabends, in Jemanden einführt, so ist es Kroh-rai (böses Missgeschick). Auch Rahu giebt Kroh-rai, aber von den übrigen Sternen fliesst Kroh-di (Gut-Heil). Phra-Ongkan (Dienstag oder Angkhan) ist ein Krieger und Edelmann. Phra-Prabatt***) (der Donerstag) ist Lehrer der Götter, und deshalb bringen an seinem Tage die Schüler ihrem Khru (Guru) Opfergaben. Bei den Mandiären ist der Don-

Brunnensteine zu beglücken. In Rom wurden die Regensteine umhergerollt, wie man sonst die Götterbilder der heissen Sonne aussetzt. Bei dem Tauziehen, in deutscher und griechischer Sage, erinnert Schwartz an den Strick, an dem sich Wotan mit dem Bauer misst, und die goldene Kette, an der Zeus die Götter auffordert zu ziehen. In Indien wird die Schlange hin und her gezogen.

*) Es ist Volksglaube der Orientalen, dass der leuchtende Stern Sobell oder Canopus Zauberkräfte besitzt, und dass der Glanz der arabischen Reiche seine Schöpfung gewesen (s. Schack).

**) Als Planet ist er der einzige, der die feuchte und warme Eigenschaft zugleich besitzt, und aus dieser Doppelnatur des Merkur erklärt Nork, warum er eine halb weisse halb schwarze Mütze trägt und einen halb weissen halb schwarzen Arm hat. Buddha, als Indraputra (Mondsohn), ist wechselnder Natur. Ingeniosus ad omnia furthum war Autolykus, wie sein Vater Hermes Kynocephalos, weil mit dem Aufgange des Hundsterns die Tage verkürzt werden. Er stiehlt der Sonne gleichsam ihr Licht. In diesem Sinne heisst Hermes auch Räuber der Sonnenrinder (s. Nork). Schon Pausanias erklärt die Heerden als Sterne. Die Osseten nennen Venus den Elternverkäufer, Yamadama Yeffadi chnikht, weil dieser Stern die Strahlen der Sonne und des Mondes stiehlt, um selbst mit schünerem Licht zu glänzen.

***) Nach den Hindus: the Sun (Shurah) confers bravery (Shurapadang), the Moon fulfils all desires, Manguloh gives blessings (Samamangalam), Rhodhanah increases the wisdom (Rhodhang), Vachaspati or Vrihaspati (the preceptor of the gods) renders eloquent, the planet Venus imparts the knowledge of poesy, Saturn removes all evils from the destiny, Rahu (the ascending node) causes gloom to cover and overwhelm all enemies, Ketu (the descending node) grants, that victory attends the royal standard.

nerstag dem Hibil Siva geweiht. Sonntag (Athit) wird in den siamesischen Büchern durch A symbolisirt, Chanda (Montag) durch Ch, Dienstag oder Angkhan (Phuma im Pali) durch Ph, Mittwoch (Phuth) durch V, Donnerstag oder Prahatt (Khru oder Karu) durch ein Kreuz, Freitag (Sukh) durch T und Sonnabend (Sao) durch S. Phra (Athit, die Sonne) und Phra-Prahat sind Gefährten, ebenso Phra-Chan und Phra-Phutth, Phra-Ungkan und Phra-Suk (der Planet des Freitags), Phra-Sao und Phra-Rahu, aber Phra-Ketu ist das Haupt Aller. Ausser den Planeten Phra-Sao (Saturn), Dao Sukr-Rohini (Venus), Pharutsatsahodi oder Guru (Jupiter), Phra-Angkan (Mars), Phut*) (Mercur) finden sich als Sternnamen, Dao Lam-phukan, Dao Tjat, Perini, Asseni, Pittika, Nopasuk, Rasien, Dao Kang (das Sternkreuz), Dao Sasokuman, Dao Takeh (das Gestirn des Crocodiles) u. s. w.; der Morgenstern wird als Dao Pachamoung oder Dao Kamphruk, der Abendstern als Dao Pracham-myang bezeichnet.

Von den Namen der Woche meint Ongkhan (Dienstag) Asche, Prahatt (Donnerstag) Goldfarbe, Suk (Freitag) weiss, Sao (Sonnabend) kühn, und Phra Sao, der Devada des Sonnabends, schützt die an ihm Gehorenen als Sao (sora); Chakka-Rasi sind die zodiakalischen Zeichen, wie P'icit (Scorpion) oder der Prächtige, Čo (der Hund), Kañ-Rasi, die Jungfrau, Met (Steinbock), Dularasi oder Waage (ein von den Griechen aus den Scheeren des Krebses gehildetes Sternbild), Korakata (Krebs) Kumpha-Rasi (Wasserträger, das siebente Zeichen), Rasi Mangkon (der Seedrache), Methun oder Methumlarasi (Zwillinge),**) Thanu-Rasi (Schütze), Siharasi (Löwe) und Meina-Rasi (Fische). Hardy giebt die Namen: Mescha, Wras-haba, Mithuna, Karkata, Singha, Kanya, Tula, Wrashika, Dhanu, Makara, Kumbha, Mina und der der Nckatas oder Nakkatra (Nakschatras), als Anuda, Berana, Koeti, Rehena, Muwasirisa, Ada, Punawasa, Pusa, Aslisa, Manekata, Puwapal, Utrapal, Hata, Sita, Sa, Wisa, Anura, Deta, Mula, Parwasala, Utrasaba, Suwana, Denata, Siyawasa, Puwapntupa, Utrapu-tapa, Rewati. Die Chinesen haben in ihrem Zodiakus die Zeichen eines Tiger, Hasen, Drachen, Schlange, Pferd, Schaf, Affe, Hahn, Hund,***) Eber, Maus, Kuh nach der Folge im Cyclus. Die Mexicaner hzeichnen ihren Cyclus durch die Hieroglyphe einer zusammengehundenen Garbe.

*) Le nom siamois du planete Mercure est Pout, mot persan, qui signifie Idole, d'où vient Pout-Ghedah (temple de faux dieux) et Pagoda vient de Pout-Ghedah (Lombère), nach Anderen von Bhagavat.

**) In some temples there were images of yonhs embracing each niber. These are worshipped for the purpose of procuring peace and harmony among those, who once were friendly to each other (in China). Die Lares praestites (von Lara geboren), als Zwillinge gebildet, waren die Anactes oder Dioskuren. Die Nahrvalen verehrten (nach Tacitus) in ihrem Haine Canor und Pollux ohne Bildsäulen, als Alcis.

***) Wie Orion nach dem Hundstern zeigt, stellen die Chinesen einen der neun Genien dar, der seine Pfeile gegen den den Kinderseelen schädlichen Hund richtet.

Die 27 Constellationender Siamesen sind: Asnni (Pferd), Pharani (Dreifuss), Katika (Hühnchen), Rohini (Fisch), Mikhasira (Hirschkopf), Athara (Schildkröte), Bnnaphasn (Schiff), Pusala (Krebs), Asilesa (Vogel), Makha (Affe), Buphaphalakhuni (Stier), Adudaraphalakhuni (Kuh), Hatti (Elephantenkopf), Chitara (Tiger), Savasadi (Schlange), Visakha (Büffelkopf), Anuratha (Pfau), Xettha (Ziege), Mula (Katze), Buphaphasafaha (Löwenkönig), Udatarasafaha (Löweukönigin), Savaua (Einsiedler), Thanitha (Reichthum), Sakhaphisaxa (Riese), Buphaphatha (Rhinoceros), Udadaraphatha (Rhinoceros-Weibchen), Revadi (Gerste).

Die Siamesen theilen den kleinen Cyclus in das Jahr der Maus (Pi Čuet), unter dem Elemente des Wassers von einem Gotte, das Jahr des Oehsen (Pi Čhalú) unter dem Elemente der Erde von einem Manne, das Jahr des Tigers (Pi K'hara) unter dem Elemente des Holzes von einem Tiger, das Jahr des Hasen (Pi thao) unter dem Elemente des Holzes von einer Fran, das Jahr des Drachen (Pi marong) unter dem Elemente des Goldes von einem Gotte, das Jahr der Schlange (Pi maseng) unter dem Elemente des Feuers von einem Maune, das Jahr des Pferdes (Pi mamia) unter dem Elemente des Feuers von einer Göttin, das Jahr der Ziege (Pi Mame) unter dem Elemente des Goldes von einer Göttin, das Jahr des Affen (Pi vok) unter dem Elemente des Eisens von einer Tigerin, das Jahr des Hahns (Pi raka) unter dem Elemente des Eisens von einer Tigerin, das Jahr des Hundes (Pi Čo) unter dem Elemente der Erde von einem Tiger, das Jahr des Schweines (Pi kan) unter dem Elemente des Wassers von einer Frau regiert.

Unter den astrologischen Figuren finden sich:

Pra Čantr	auf einem Pferde	führt	Schwert und Schild (dob lo).
Pra Ank'an	" "	Büffel	" Doppelschwert (dob dong).
Pra P'uf	" "	Elephant	" Schwert und Dolch (dob seng mü).
Pra K'nřú	" "	Hirsch	" " " Speer.
Pra Šukr	" "	Ochs	" " " Bogen.
Pra Sao	" "	Tiger	" " " Dreizack.
Pra Ketu	" "	Schlange	" " " Säbel.
Pra Rahu	" "	Kruth	" " " Hammer.
Pra P'rhom	" "	Schwan (hong)	mit 4 Händen und 4 Gesichtern.
Pra İuuen	" "	Ochs mit Dreizack.	
Pra Narây	" "	Kruth mit 4 Armen.	
Pra Plöng	(Feuer) auf einem Rhinoceros	mit einem Schwert.	

Phra İuuen mit runder Mütze erscheint als Gatte der Phra Uma mit Spitzmütze. Phra Mahavikinet mit Elephantenkopf ist der Sohn des Phra İusuen, Firmicus Maternus vertheilt unter die sieben Planeten die einzelnen Temperamente und die Glieder des Leibes, unter die 12 Himmelszeichen dagegen die Farben, Geschmacksarten, Klimate, Gegenden, Lebensstellungen und Krankheiten. „Am Vorabende grosser Festtage pflegen sie die Mitternachtsstunde auf den Giebeln der Häuser zuzubringen, und

die Ereignisse kommender Zeiten und die Schicksale ihres Geschlechts aus dem Laufe der Gestirne zu berechnen," bemerkt Hormayer von den deutschen Gemeinden in Valsagan.

In der ersten Nacht des wachsenden Mondes ist der Tephachon:

im Geist, und Phra Narai giebt das Prognostikon.

In der	2. Nacht:	im Hüftgelenk, und Phra Jama hindert	"	"
" "	3. "	in der Kehle, und Thakkakuman	"	"
" "	4. "	im Bein, und Thakkakuman giebt	"	"
" "	5. "	im Fuss, und Phra Kali hindert	"	"
" "	6. "	in der Stirn, und Phra Insuen giebt	"	"
" "	7. "	im Kopf, und Phra Jom hindert	"	"
" "	8. "	im Kinn, und Amittayu	"	"
" "	9. "	in den Augen, und Phra In	"	"
" "	10. "	im Scheitel, und Phra Jom	"	"
" "	11. "	im Bauch, und Phra Narai giebt	"	"
" "	12. "	in der Brust, und Phra Jom hindert	"	"
" "	13. "	im Hals, und Phetxalukon giebt	"	"
" "	14. "	im Knie, und Phra Kan bindert	"	"
" "	15. "	im Rücken, und Phra Narai giebt	"	"

In der ersten Nacht des abnehmenden Mondes ist der Tephachon:

im Fuss, und Phra Borommesuen giebt das Prognostikon.

In der	2. Nacht:	in der Hand, und Amittayu bindert	"	"
" "	3. "	im Fuss, und Amittayu	"	"
" "	4. "	im Rücken, und Phra In giebt	"	"
" "	5. "	im Hinterkopf, und Phra Kan hindert	"	"
" "	6. "	in der Stirn, und Phra Narai giebt	"	"
" "	7. "	in den Lenden, und Phra Chao bindert	"	"
" "	8. "	in den Weichen, und Thakkakuman	"	"
" "	9. "	in der Brust, und Phetxalukon	"	"
" "	10. "	im Kinn, und Phrakali giebt	"	"
" "	11. "	im Fuss, und Phra In	"	"
" "	12. "	in den Hacken, und Phra Jom hindert	"	"
" "	13. "	im Haupt, und Phra Phuttichao giebt	"	"
" "	14. "	im Scheitel, und Phra In	"	"
" "	15. "	im Geist, und Phra In	"	"

Tephachon (das Wandeln des Engels) bedeutet auch den Puls.

Am ersten Tage des wachsenden Mondes ist der Tephachon im Geist, und Phra Narai giebt das Prognostikon.

Am ersten Tage des abnehmenden Mondes ist der Tephachon im Fuss, und Phra Borommesuen giebt das Prognostikon.

Am zweiten Tage des wachsenden Mondes ist der Tephachon im Hüftgelenk, und Phra Yama giebt das Prognostikon.

Am zweiten Tage des abnehmenden Mondes ist der Tephachon im Handgelenk, und Phra Borommesuen giebt das Prognostikon.

Als nach der Zerstörung der Welt*) die Wiederherstellung folgte, stiegen sieben Byammaghyi auf die Erde hinab, wo sie allmählig durch Veränderung ihrer Nahrung**) den Glanz ihrer Körper verloren und sich, in Finsterniss findend, um Licht beteten, die Sonne am Taningenay (Sonntag) erzeugend. Als sie nach Sonnenuntergang sich aufs Neue von Dunkelheit umhüllt sahen, brachte ihr Wunsch den Mond (Chanda) hervor, und der Tag, an dem er aufstieg, wurde Taninla (Montag) genannt. Als die Geschlechter hervortraten, in der Treuung zwischen vier Männern und drei Frauen, wurde der Tag, an dem die fünf Glieder (Inga) der sinnlichen Lüste erschienen, Inga (oder Dienstag) genannt. Der ausgebrochene Streit wurde am Buddhohu (Mittwoch) durch einen zum Richter erhobenen Gelehrten (Zea) geschlichtet, und am Donnerstag (Jata padeh) wurde Mahathammadath zum König erhoben. Da Alle glücklich und zufrieden lebten, nannten sie den folgenden Tag Thoukyah (Freitag), und der Tag, an dem zuerst das Feuer entstand, war Sonnabend. Das ursprüngliche Geschlecht von Byammaghyi***) theilte sich nach dem Leben in Bergen, auf Ebenen, in der See in 102 Ruten, aber der ächte Stamm ist noch in den Barmanen bewahrt.

Als Phra-Rama-Bandit in seiner Residenz Nakhon-Xaisi den königlichen Thron bestieg im Jahre 559 des Xulasakkharat, wurde er unter dem erhabenen Nameu Phra-Rama-Phong-Bandit-Udom-Raxa-Pinklaa-Phra-Phutthi-Chao-Fu-Hua gekrönt.

In Ueberlegung mit seinem weisen Rathgeber (kun vixa) Naja-tham erkannte er voll Betrübniss, dass die Chun-Sakkharat und die Phra-

*) Die höheren Phrehm-Himmel blieben unberührt von den Wechsell der Zerstörungen, und wie Solon von den Priestern hörte, war Aegypten in den Weltrevolutionen durch den Nil gegen das Feuer geschützt, und durch seine allmähliche Erhebung gegen die Ueberschwemmung.

**) Zuerst nährten sie sich von der süßen Kruste, wie die Tahitier (und noch jetzt die Otomaken) von der rothen Erde (araes), ehe sich der Vater für seinen Sohn in des Brodfruchtbaum verwandelt.

*** Im Damathat heisst es (nach Richardson): When these beings put forth their strenght to eat the flavoured earth, the effolgence of their bodies was extinguished. But either by their power or became it had uniformly been so, the sun, with, an interior entirely of gold and an exterior of glass, fifty yoozanas in diameter and one hundred and fifty in circumference, called Bannu-Rajä, which has one thousand colors or rays, on Sunday the full moon of Tabaung, rose on the top of the centre hill of the eastern island and it became light. The people by this having got rid of their fears and become coourageous, called it Theores (Suriya). Ithannu wird von Wilkins unter den Aditja aufgezählt. Die hindurindischen Könige setzen sich in Beziehung zum Sonnengett. Das an die Stelle der vom Suryavongsa stammenden Dynastie Päle getretenes Geschlecht Sena leitete sich vom Mende (Tsandra) ab. Die Religionschriften gehen auf Mahathammda oder Mahaammata als ersten König zurück. In Khngrao (wo von den sieben Tempeln einer dem Stiere Nandi, ein anderer Vischnu's Eher geweiht war) lebte sich Sriharsha (der die am Meere lang gestreckte Erde wie eine Stadt beschützte) vom Gotte Dharma ab (wie Judhisthira). Sein Sohn Banga baute dem Samhhu oder Siva als Pramthi-Natha einen Tempel (880 p. d.). Die Minister des Königs Madanavarman unter den Königen von Bandalakhand (die auf die Chandrateja folgten) leiteten sich vom Rishi Angiras her, Vater des Gautama (Gründers der Njaja-Philosophie). Er zwang den Fürsten der Chedi zur Anerkennung.

Phutthi-Sakkharat, in Verwirrung gerathen, nicht zusammenstimmten, dass als nothwendige Folge das Menschenleben sich verkürze und Alles sich zum Schlechten wende, durch Ueberhandnehmen der Lasten verderbe. Es wurde deshalb ein Befehl erlassen an den Maha-Xat-Phram, die Chun-Sakkharat zu unterdrücken, und nur die Phra-Phutthi-Sakkharat zu beachten. Nachdem Sisanonzai eine schiefe Pagode (Phra-Chai-rai) gebaut hatte, kam das Oberhaupt der Geistlichkeit (Phra Sangkharaxa) von Hongsavadi herüber, um sich nach der Atthakhata zu erkundigen, ob dieselbe schon ganz und gar verloren sei, oder ob noch etwas davon aufbewahrt würde, worauf sich der Phra-Trai-Pidok in dem Kloster Phohom erhalten fand. Damals erbaute der heilige In aus dem Geschlechte des Phaya Kalapak ein Kloster (Vat) von Phra-Meru, um der Religion zur Stütze zu dienen. Als zu jener Zeit Phra Chao Ka, von Naret herstammend, in Hongsavadi die drei Klöster Phnkaothong, Sai und Protsatva erbaut hatte, berief er die Mon-noi, königlicher Abkunft, um das Kloster Sanamxai einzurichten. Dann brachte er Opfergaben dem Phra-Palelai in dem Kloster Sanmakhavit, zu der Stadt Panthumbury gehörig. In dieser durch den königlichen Architekten verschönernten Stadt wetteiferten zwei tausend (song phan) Bürger in ununterbrochenen Gebeten, und sie wurden deshalb Songphanthumbury genannt. Der König liess genaue Feldmessungen anstellen, und schied vom Lehen ab, nachdem er 40 Jahre regiert hatte. In der Stadt Kamphuxa jener Nation war nach dem Tode des grossen Erdenbeherrschers (Phrachao Penden) Niemand von der königlichen Dynastie übrig, und Phra-Uthoug, der Sohn eines Setthi, wurde auf den Thron erhoben im Jahre 565 des Chunlosakkharat.*) Bald darauf sah sich Phaya Uthoug in Folge bössartiger Fieber zur Auswanderung aus der Stadt Na Xieng veranlasst.

Phaya Sakkhathammaraxathirat in Takkhasinla führte die Sakkharat ein. Als Phaya Krek die Chunlosakkharat stiftete, liess er 560 Jahre aus der Mahasakkharat (von Phra Ruang I. eingerichtet) ausfallen. Phra Raang II. lebte später als Phaya Krek. Als Phra-Chao-Phra-Sathong (der Vorgänger des Usurpator's Phra Narai) in Ayuthia unter dem Namen Phra-Chao-Xaugphuek regierte, wünschte er die bisherige Zeitrechnung abzuschaffen, gab den Vorsatz indess auf, da der König von Angva (Ava) seine Zustimmung versagte.

Die Siamesen kamen ursprünglich von Sathung oder Sathön und die

*) Als verschieden von den Chunlosakkharat fällt die Maha-Sakkharat mit der indischen Era des Saliwahana zusammen, die von der Bestiegung Vicramaditya's datirt wurde. Nach Willard kam sie erst 678 p. d. in Gebrauch. Die Antiochier begannen ihre Era, um Caesar zu ehren, mit dem Siege bei Pharsalus und zählten sie später von 31 a. d. (dem Jahre des Sieges), da Aera actiaca, nachdem sie von Antonius zu Octavian übergegangen waren. Nach Conti war Vramaditja der Kaiser Augustus. Er wird als Sieger über die Saka gefeiert, während nach hinduistischen Berichten der Tukhara-König Himatala aus dem Sakya-Geschlecht die vertriebenen Buddhisten zurückführte.

durch das Essen der Madia-Frucht geschwängerte Tochter*) des Phra-Chao-Xiengrai gehar Ramathihodi, den Gründer Ayuthia's oder Krung-Sri-Ayu-Thaya's die Laos gelten als die Vorfahren (Phu-ja-ta-jai) der Siamesen und König Uthong, der Stifter des Reiches, wird zu den Lao jon (Juen) oder den Lao pungdam gerechnet, den (wie die Bari nach Baker) auf dem Bauche tätowirten Lao (oder Njuin). Die Lao Keoh gelten, wie die Juen keoh, für eine**) Mischung aus Lao und Juen. Die Khamti kamen zwischen Irawaddi und Mekong nach dem Süden herab. Früher hatten die Siamesen, wie die Laos noch jetzt, ihre Beine tätowirt und bedeckten sie mit einer schwertähnlich aufsteigenden und auseinander-gespreizten Configuration, die [nicht Adler, wie bei den Normanen, sondern] Lam-Xan oder Palmhaum genannt wurde. Die Ngioh oder Lao Ngioh (mit der Stadt Mahakhanat) tätowiren Kreise um ihre Augen und Backenknochen. Die Siamesen unterscheiden bei den Lao die Bewohner der Wälder, als Kao, von den in Dörfern Ansässigen oder eigentlichen Lao. Die Nation Jonakivisi ist den Lao henachhart.

Weil drei nach dem Lande kamen, wurde dasselbe Sayam genannt, weil nämlich von Lava, Karien und Lavo bevölkert; die Letzteren gingen bei der Ankunft Narai's in die jetzigen Siamesen oder Thay über, während die ersteren Beiden noch die Wälder bewohnen. Ausser von sam (drei) wird der Name auch von saya (selbst), sama (braun), samo (dunkel) hergeleitet. Aus dem Lande Kamphuxa, das wie das der Lao (als Paikali) zu den Solot (den sechzehn Reichen) gehörte, kamen die Lehrer der Siamesen, die jüngeren Ursprungs sind. Die grossen***) Thay, zu deren Ländern Bahara und Myang Nepho gehörten, kamen (nördlich von Kampengpet) aus Myang Yakai nach Sejam, als Thay-noi, indem sie sich mit

*) Der Schwiegersohn des Königs wurde in ähnlicher Weise durch das Kind aufgefunden, wie der Faule Hans in dem aus Himm mitgetheilten Märchen (s. Müllenhoff), oder wie im Odenwald der Schweinehirt, der sich Alles denken und wünschen konnte (s. Florenzes). Das Vorwiegen der weiblichen Linie in Laos, die mit der Gründung des siamesischen Staates eintritt, findet sich auch im östlichen Afrika, wo nach dem abysinischen Chronisten die Königin von Saba an Gunsten ihres Sohnes das salische Gesetz einführte. Bei den Laos ziehen auch Frauen in's Feld, wie unter den mit Aurelian kämpfenden Gothen.

**) Im Jahre 1835 kamen ungefähr 500 Khunsung, die als Metallarbeiter unter den Bur-Kampt gelebt hatten, für Niederlassungen nach Assam, erklärend, dass sie die Vorläufer einer Zahl von 5000 ihres Stammes seien, die sich vor den Chinesen (den Shan Yun-nan's) zurückzogen und gegen den Irawaddi vordrängen. Selon la description de Konei-Yang les plus habiles artistes, pour fabriquer les armures, dont se servaient les armées des Barbares du Midi (Man) étaient ceux du royaume de Ta-li (s. Panthier).

***) Der Unterschied zwischen yai und noi, als gross und klein, entspricht dem zwischen weiss und schwarz, womit die Tataren bei Bulgaren und Chazaren die Herrscher und die Unterworfenen bezeichneten. Die Bructerer werden (bei Strabo) in *ἑλαιοτάτας* (oder *μικροί*) und *μεγέστες* unterschieden, die Chamel (bei Plinius) in *minores* und *maiores* und ebenso die Friesen (bei Tacitus). Carpin nennt das Land der Baschkiren (Baschkurt oder Pasentir) Gross-Ungarn. Im Gegensatz von Thay und Kha bezeichnet Ammianus die nördlichen Sarmaten als *liberi*, die südlichen als *servi*. Die Shomer stammen aus dem gemischten Beni-Tai (s. Palgrave). Die Dardaner sind die grossen Danacr.

den umliegenden Nationen, besonders den Lao, mischten. Thay, als frei erklärt, wird von dem Pali Thayo (gehen) hergeleitet und würde eine Person bezeichnen, die gegeben ist. Bei den Kambodiern, die sich selbst Kmer (Kmr) nennen, werden die Thay als Schiem bezeichnet, und die Lao als Lio. Die Juen sind die Keoh der Lao, die Birmanen werden von diesen Man genannt, und die Peguer heissen bei ihnen Meng. Laos heisst Raukkia bei den Chinesen, Siam Siem-lo (Siem-pang) oder Siemlok. Bis Phraphanvasa (König von Ayuthia) Xiengmai eroberte, herrschte dieses über Siam. Auch Xiengrai war früher von Xiengmai abhängig. Jetzt gilt die Xat (Rasse) der Lao für niedriger als die Xat der Thay, aber dieses Verhältniss hat sich verschiedentlich in der Geschichte geändert, und früher war die Xat der Lao eine hohe. Die mit den Lao untermischt lebenden Chin-Ho sprechen ihre Sprache, Myang-Ho war früher sehr ausgedehnt und hielt selbst China in Unterwürfigkeit. Nach Faunie gleicht die Sprache der Tung-kia-tse (in China) der siamesischen. Die Lao der Berge werden von den Siamesen auch mit den Lava zusammengestellt. Die Lao-pung-dam unterscheiden sich als Lao-thi-sak von den Lao-thi-mai-sak oder Lao-pung-khao, die letzteren nehmen den Namen Lao für sich allein in Anspruch und hezeichnen die Westlichen als Juen*).

*) Der Name der Ionier soll zuerst unter der Form Yavanier von den Phönicern gebraucht sein, um die Stämme an der Küste und auf den Inseln des Aegeischen Meeres zu bezeichnen. Aristophanes schreibt *Ἰάονες* in Nachahmung des persischen Dialektes. Wie römische Lustspiele den Sklaven Daker oder Geten nennen, werden bei Kalidasa Dienerinnen als Yavana bezeichnet. Nach Lepsius finden sich Ionier auf ägyptischen Monumenten der 18ten und 19ten Dynastie. Masé (bei Chwolson) nennt die Ionier als Nachbarn der Kanaanäer. Nach Bunsen nannten sich die Griechen statt Iones oder Helden Römer. Ebe der Name Franken für alle Europäer aufkam, bezeichnete der Orient die Altgriechen als Jōnojà, ei Jāuān, die Römer und späteren Griechen oder Byzantiner als Rhōnojà, er Rām. Diesen Unterschied hielten Syrus sowohl als Araber streng fest (s. Gutschmid). Nach dem Mahabharata schaffte Vasishtha die Javana aus der Jōni der Kuh. Die Turvāna, von denen die Javana abgeleitet werden, unterscheiden sich von den übrigen Söhnen Jāti's dadurch, dass sie nicht in Indien ihren Sitz ertheilen, sondern unter den Barbaren. Der aus Arabien kommende Weibhans wird Javāna genannt. In Darius' Inschriften wird Jāna gebraucht für die Ionier und Inselgriechen. Bei den Hebräern bedeutet Javan, wie bei den alten Aegyptern Jūnan, die Griechen (s. Lassen). Die Araber hörten (nach Conde) in Spanien von den Monumenten der Ionios (pueblo sahio). Die Ionen sind die Jungen und Ion stammt nicht unmittelbar von Heilen (wie Doria und Aiolos), sondern von seinem Schwager Xuthos. Yng (der Ingkivonen) führt (nach Rieger) auf Ung (javanis), als Yngvi oder Frey. Jajati (der Gründer der Kesari-Dynastie), der den Dienst des Juggernauth wieder herstellte, vertrieb die Javana aus Orissa (473 p. d.). Von Satakarni Guntamiputra (Samastijagna), der die Macht der kleinen Jueltchi beschränkte, berichtet die Inschrift, dass er die Saka, Javana und Pahlava vernichtet habe. Dero-Kais Javana, Sohn der Pramatessa, wurde, als Gegner des Krischna, durch eine Fluth weggeschwemmt. In der indischen Völkertafel findet sich Tarshisch unter den Söhnen Javan's. „Die Ionier waren die Söhne des Javan oder (wie es ohne masoretische Punkte genannt werden sollte) des Jōn.“ Phya Mintha aus Sakaranakhon wird zu den Xai-Jonok gerechnet. „Mit dem Worte Yngua (Javanen) steht ein anderes in naher Beziehung, nämlich Ung (Jung) und Yngling (Jüngling). Yng (vermehren) und Yngle (vermehren) fallen mit Yngua (anbauen) zusammen“ (Dalin). Avé-Lallemant leitet Janner (Ganner) von Juner oder Joner.

Im Chinesischen heisst Lao alt. Unter dem Namen Suvannaphum werden die Länder der weissen Lao in der Umgegend von Viengchan begriffen. Die Thaya Inang oder Thay-yai waren westlich von Viengchan wohnhaft. Die Thay, die früher ihre Haare lang trugen, rechnen sich zu demselben Stamme wie die Brahmanen. Wie den Chinesen ihr eigenes, ist den Indochinesen das Land Indiens ihr heiliges Mittelreich oder Misimadesa, und dem steht Uttarakura entgegen, wie bei den Skandinaviern Utgaard (äusserer Hof) dem Midgaard (mittlerer Hof). Ein durch Mauern umgebener Platz heisst Myang, der den Palast umschliessende Hof wird Vieng genannt, in der Sprache der Lao von Vieng-Chan, die die den Lao von Xiengmai geläufige Bezeichnung von Xieng für das Land nicht kennen. Viengchan wurde durch König Buliehan gegründet. Auf der Stelle, wo die Nachkommen (Luk lan) der beiden Elephanten (Xang) Khoxanet und Khaxanam mit einander fochten, wurde die Stadt Lan-Xang (Abkunft der Elephanten) erbaut. Von Buddha's Schülern waren es Maha-Anon, Mokhala und Saributr, die die Religionsbücher nach Laos brachten. Unter den Formen der Pagode ist der Sathuh älter als der Phra-Chedi. Der Phra-Puang ist in Laos unbekannt. Die in Korat, umgeben von den Wäldern des Don Phaya Fai (nach der Häufigkeit rother Erde das Gebiet des Feuergottes*) genannt), Seide ziehenden Laos gehören zu den östlichen, da die westlichen religiöse Serupel haben würden, Thierchen zu tödten. Auch in Saraphuri finden sich Colonien der Laos, und Ansiedlungen der Karen in Dong-Sa-Om, östlich von Menam. Die Lao myang luang und die Lao luang sind den Phama oder Birmanen unterworfen. Die ältesten Eingeborenen Birma's sind die jetzt in Yaetanatinka-myoh lebenden Myaetuh (Mraetuh), die schon vor den Kosa das Gebiet von Halin bewohnten, wo Kanyazagelay seine Stadt gründete. Die Jo wurden durch Kissanaelin, König von Tagoung, unterworfen. Im Lande der Thay-yai (Myang-Jakai und Myang-Thale) wird eine dem Birmanischen ähnliche Sprache gesprochen. Die Gebiete der Mon oder Hongsavadi sind iubegriffen. Der alte Name der Phama ist Ma (nach den Siamesen). Verbunden mit den Birmanen werden die Raman (Ramanja) oder Mon auch Phama-Raman genannt. Auf Mercator's Karte (1569) steht Brema am

*) Die Souveränitätsbestätigung der Könige Kambodia's und Cochinchina's durch die Eingeborenen gleicht der der Rajputenfürsten, denen der Häuptling der Bhil seinen Tika aufdrückte. Tika-brenda ist Brandmal im Friesischen. Von dem Privilegium in Kärnten erzählt Aelian: Rusticus malum percussit, alapa breviter incussa, jubetque aequum judicem esse, praemioque abducto, loco cedit; und in Ulster: If in Kineal-Connall a King is to be elected, the candidate advances like a beast to a white ox and professes, that he too is a beast. After the animal is killed a bath of the broth is prepared and the people lap up with their tongues the broth their King is bathed in (s. Curry). Im Hungericht (auf dem Ormesheimer-Berg) haben sie eine Person im Gericht, den man den Hun nennt. Solcher Hun (gebeut den 21 Schöpfen) muss, wenn man den Uebelthäter hinstellen will, dreimal wie ein Hundt, aus der Usweller Hecke den heilen (s. Grimm) wie (nach Megasthenes) die Indischen Handsköpfe (bei Solinus) und die nordischen Adama v. Bremen und Aithikon, gleich den Hunnen unter Magnus Canis.

oberen Menainfluss. Westlich folgt auf das Reich Schaidoko das Reich Brena (nach Diego de Seixas). Low hält Myang Nan in Laos für die alte Hauptstadt der Mon, und nach Leyden gründeten die Mon*) das Kalaminha-Reich. Von Phaya Milintha heisst es, dass er aus Manla-Prathet gewesen. Die Khamti kamen zwischen Mekhong und Iraweddi nach dem Süden herab. An der Grenze zwischen China, Anam und Birma wurde (nach Grosier) ein neutraler Markt in Ponceul abgehalten, wie der heilige Hain der Feronia den drei Grenznationen (Etrusker, Sabeller, Latiner) zum Markte diente, und auch die mit Festen verbundenen Landesgerichte der Druiden wurden (nach Livius) auf geweihter Erde im Lande der Carnuten gehalten. Die Mon als Raman-Prathet werden von den Birmanen als Pukam-Prathet unterschieden. Der den Mon gegebene Name als Ramanja Prathet oder Ramantha wird erklärt als jindi pen thi sut (freudenvoll bis zum Ende).

Die Siamesen sagen, dass die Rava oder Lava eine Art Karien sei, die den Lao ähnelten. Sie unterscheiden die Khon-Pa (Menschen des Waldes) oder Affen von den Xao-Pa (Bewohnern des Waldes) oder Wilden. In der holländischen Zeit der Cap-Colonie verachteten die maleyischen Sklaven die Hottentotten, die von den Orang-Utang stammten. Die nach den Satyrn benannten Inseln (bei Ptolomäos) sollten von beschwänzten Menschen bewohnt sein, wie man sie später auf den Nikobaren zu sehen glaubte und unter den Nyam-nyam in Afrika sucht. Als Phra-Uthong von Laos nach Siam kam und zur Gründung von Ayuthia die in den Wäldern lebenden Stämme um sich herief, entstand aus der Mischung von Kambodiern, Mon, Birmanen, Chinesen u. s. w. eine Nation, die wegen der Mischung Sayam genannt wurde oder Khon thi pa pon. Durch Selbst erklären die Siamesen den Namen Sayam, weil sie weder Se (wie die Chinesen) noch Khotr haben. Unter den Europäern kam der Name Siam durch die Portugiesen in Gebrauch nach der birmanischen Bezeichnung für die Schan (Syam). Im Chinesischen bedeutet San oder Shan einen Berg.

Die Sagen erzählen, dass die Lava riesige Menschen gewesen, die Speere von drei Fuss Dicke zu schwingen pflegten. Unter den Thai-yai, westlich von Siam, gäbe es noch jetzt Menschen bis sechs Sok (Ellen) hoch. In Myang Ladeh lehrt der König der Waldmenschen (Khon-Pa) oder Kha, der übernatürliche Kräfte entfaltet, wie der Führer des in-

*) Selon les annales de la Dynastie mongole, la ville de Yanng-tchang (le Voelan de Marco-Polo) n'était qu'un chef lieu de département (fou), qui habitait l'ancienne tribu nombreuse des Moung, répandue encore aujourd'hui dans la partie méridionale de la province chinoise du Yu-nan, sur les frontières du Tibet, dans l'empire Birman, à Siam et dans la partie septentrionale de la Cochinchina. Les Moung ou Mong se sont répandus même jusque dans le Pégon, ils se donnent, à eux-mêmes le nom de Mon, mais leurs voisins les appellent Tallen, originaires de Tu-li dans le Yun-nan (s. Panthier). Das von Pinto besuchte Königreich Kalaminha (Min oder König im Birmanischen) scheint sich auf das unter Assam (Kama-Rupa) zu beziehen, wo damals ein unabhängiges Königreich bestand. Der Periegete erwähnt Minnagara (die Stadt der Min), als Hauptstadt der Saka am Indus.

dischen Affenheeres (*Semuopithecus*). Die Kha leben im Lande der Thay-yai, wo Ladeh (Radeh) ihre Hauptstadt bildet und angestammte Fürsten über Feuer und Wasser*) herrschen. Die Thai-noi, die sich später von ihnen trennten, gaben den Birmanen, Siamesen, Kambodjern und einigen Stämmen der Laos ihren Ursprung. Die Thay-yai sind Khon-mi-bun oder mit verdienstvoller Kraft begabt. Wenn sie Regen wünschen, brauchen sie nur ein Schwert aus der Scheide zu ziehen, und sogleich fällt er in Strömen. Auch die Kha heissen Khon Sak Sith (Starkmüchtige), die nur eigener**) Kraft vertrauen.

Das mit Goldbergwerken und Minen edlen Gesteins umgebene Mougong war die Hauptstadt im alten Königreiche der Thay. Die vornehmste Heimath der Thay-yai ist Nepoh, wo sie Atiput verehren, als Phra-bou-savan, der im Man existirend, den Horizont umkreist, hinter dem, ihn als Vorhang deckenden, Himmel.

Die Lava werden als langohrig beschrieben, wie die Panoten, jenseit der Sarmaten, die sich, nach Mela's Beschreibung, in ihre grossen Ohren einhüllen konnten, Ohren, die sich (nach Aristophanes) wie Schirme ausbreiteten und falteten. Von Bhutan bemerkt Fitch: Upon these mountains are people, which have ears of a span long. If their ears be not long, they call them apes.

Die Siamesen waren unter dem Namen der Ravo die jüngeren Brüder***) der Lava, die in den Wäldern lebten und durch ihre grossen Kräfte sich im Kampfe mit den wilden Thieren den Lebensunterhalt erwarben. Da die Ravo ihnen an Stärke nicht gleich kamen, so wanderten sie nach der Meeresküste (ju tin tale), um dort durch Aufsammlern von Muscheln ihr Leben zu fristen. Die Ravo sowohl wie die Lava gehören beide der Thay-Race (Xat Thay) an, und früher fand sich eine grosse Stadt in den Wäldern der Lava.†) Ruinen werden in der Grenzwüste gefunden. In dem Ge-

*) Nach Lausitzer Sagen hausten in dem Wäldchen zwischen Buddasin und Noschwitz zwei heidnische Zauberer, von denen der eine Herr über Feuer- und Erdgeister, der andere aber über Wassergeister war. Als sie in Streit geriethen, wurde die durch den Feuerkönig vom Himmel gerufene Flamme durch die Fluthen des Wasserkönigs ersäuft (s. Haupt), wie das Feuer der Magier zu Canopus.

**) No oath binds an Ahabde, but they dread breaking their word, if they give it with the expression: „By the hope I entertain remaining in good health.“ Dabin bemerkt von den Jotun in Jacmetland, dass sie nur ihre Gesundheit und ihre Kräfte heilig hielten. Im Leben des Olavs Trygvilsson wird von einem Krieger gesprochen, der keine Götzen noch Geister fürchtete und nur an seinen Muth und seine Kraft glaubte.

***) Die Lappen meinen anfangs mit den Schweden ein Volk gewesen zu sein, von gemeinsamen Stammv Vätern. Während eines heftigen Sturmes versteckte sich aber der eine Bruder unter ein Brett und dies wurde von Gott für seine Nachkommen, die Schweden, in ein Haus verwandelt, während der kühne Abhürr der Lappen fortfuhr unter dem Himmel zu leben (Hogström).

†) Als älteste Bewohner von Lophhuri werden die Lao genannt, und dort beginnt jener alte Heerweg, für den, *mutatis mutandis*, Sebastian Münster's Beschreibung der *Römerstrasse* gelten könnte: „Man findet auch in diesem rauhen Lande eine alte, erhabene und gepflasterte

biete der Kha leben die Einwohner weit zerstreut von einander, aber in dem Hauptlande (der Myang Radeh) wird die Zahl der Bevölkerung auf Sam-Sen (300,000) angegeben. Die Kha verehren ein aus Stein gehauenes Schwert,*) das sie in dem Sanchao aufstellen und Opfertieren für den Chao daneben legen. Dort wird es gehütet von dem Khon Song, den Begeisterten, die auf die Einladung des Herrn (Xön-Sadet) von dem Chao ergriffen werden. Das Volk fürchtet die Khon Song, weil ihr Zorn Tod bringt. Die Sprache der Kha wird dem Zirpen des Nok (Vogel) Jen (ien, ien) verglichen. Die Bauern zählen nur bis 20 (wie die Bachapin in Afrika Alles über 10 mit intsintsi oder intsintsi-lium bezeichnen). Sie folgen dort der siamesischen Bauart, während ihre Häuser in den Wäldern flach am Boden stehen. Die Haartracht**) zeigt verschiedene Formen der Frisur bei den Kha oder Putteng (nach den Laos), von denen Einige der in Bangkok angesiedelten sich tätowieren. Die als Elephantenbüter in der alten Stadt (Ayuthia) lebenden Kha verehren die unter Bäumen stehenden Ameisenhügel und jagen mit der Armbrust. Die Ameisenhügel***) werden nur dann heilig gehalten, wenn noch Thiere darin sind, und die Kha zollen ihnen dieselbe Verehrung, mit der die Siamesen eine Erhöhung aus Sand (Phra-Chedi-Sai) aufschütten. Die von dem Verstorbenen gebrauchten Gegenstände werden bei den Kha in sein Grab niedergelegt.

Die Lava sind grösser und robuster als die Siamesen, wogegen die

Strasse, die geht zwerch über den Hinesruck und ist so richtig gemacht, gleich als wäre sie mit einer Schnur abgemessen, ist etwa eines Dishes, etwa Banks höher, etwa höher, zu beiden Seiten erhoben. Wer sie aber erbauen, ist unwissend.“ „Als beim Verfall des römischen Reichs, da alten Strassen schadhafte waren (bemerkte Steininger) schleppte der Bauer sein elendes Fuhrwerk neben denselben durch die Felder, auf einem neuen, unversteinigten Wege, welchen er sich für die wenigen Felle bahnte, in denen er ihn gebrachte.“ Ganz so heute in Kambodja. Der Incastrasse in Peru ähneln die römischen Heerstrassen dadurch, dass sie möglichst über Anhöhen und Bergrücken geführt wurden, um das niedrige Land zu beherrschen. Den kambodischen ähnliche Ruinen werden bei Phlmai gefunden.

*) Bei dem ceylonesischen Jahresfeste des Kande Kumara wird sein Schwert auf einem Elephanten umhergeführt (nach Rajah-Paxe). Attila, der sich, wie jetzt der abyssinische Kaiser, als Gesand Gottes nannte, erklärte das zwischen den und Dniestr aus der Erde gegrabene Schwert für das schon den Skythen heilige Symbol des Mars und empfing es als Unterpfand des Sieges. Nach Amm. Marcell beschworen die Quaden dem Kaiser Constantin den Frieden auf ihre Dolche, die sie als Götter verehrten.

**) North and East of the Kas and west of the Red-Karens are a numerous people, which the Red Karens call Taru and the Burmese call Belu, dividing them into Belu-gyl and Belu-nay, but they call themselves Klu-hla. They shave the head, leaving a tuft of long hair on each temple, wear very short pants and bands of beads round the neck (s. Masson).

**) Will man sich einen glänzenden Knecht verschaffen, so geht man (nach dem Volksglauben in Perleberg) am Johannistage um Mittag in den Wald zu einem Ameisenhügel. Man findet dort einen Vogel, zu dem man gewisse Worte spricht, worauf sich derselbe in ein Kerichen verwandelt und in einen vorgehaltenen Sack springt (Kuhn). Im Pantasha-tantra opfert der Brahmane der Schlange, die er im Tranne um einen Ameisenhügel gerollt sah, als der Gottheit des Platzes. So wickelt sich die Schlange um einen Baum, wie sie in den Bildwerken der Herkulesfabel dem Herkules gegenübersteht.

Karien meist kleineren Wuchses sind. Die Kambodier sind dunkler als die Siamesen, mit negerartigen Zügen. Die Panchunet bewohnen die Wälder. Das Volk Say lebt in der Umgegend der Stadt Pukan und ist an Aussehen sowohl wie Sprache von den Siamesen und Kambodien verschieden. Die Kba Radeb, östlich von Siam, leben unter Nai oder Häuptlingen, ohne König. Die Samreh (Samran) sind als Priestersklaven den Tempelruinen Kambodia's zugewiesen. Die Sa in Tonquin sollen auf Bäumen leben, wie (nach den Erzählungen der Karague) die Kidi (in Afrika). Die durch Aufhängen von Opfern Bäume verehrenden Kong stehen grösstentheils unter siamesischen Beamten oder Nai, die die Ablieferung des Tributes (Suai) beaufsichtigen. Die in dem unzugänglichen Gebirge Khao-khet (den Grenzbergen) lebenden Xong sind zwar vielfach mit siamesischen Flüchtlingen vermischt, gehören aber ihrem ursprünglichen Stamme nach den eingeborenen Kba an. In ihrem Gebiete erhebt sich der steile Gipfel des Dao-Sao (des Berges, der die Sterne festhält).

Die am Pachinflusse angesiedelten Leva bilden ihre Dörfer kreisförmig um einen offenen Platz in der Mitte, rund wie die Ringwälle der Aditen (des arabischen Urvolkes, das Gott vernichtete, weil es den Propheten Had verworfen). Die Karen bei Petchaburi, die aus dem Nordwesten einwanderten, folgen meistens der buddhistischen Religion, den Siamesen nachahmend, und schicken ihre Kinder zu dem nächsten Kloster derselben, da sie unter sich keine Pagoden haben. Die Männer haben, (eben so wohl wie die Männer der dort in der Nähe angesiedelten Laos-Colonien) meistens das Siamesische adoptirt, aber die Frauen beider Stämme bewahren ihre eigenthümliche Sprache, und so bilden sich Doppelsprachen der Geschlechter, wie sie auch bei den Cariben*) beobachtet sind. Die Lava**) gelten für die ursprünglichen Bewohner des Landes zur Zeit des Königs Phra-Ruang. Die bei Chantabun wohnenden Xong werden Kha-Xong genannt. Laos***) ist oft zu einer allgemeinen Bezeichnung geworden, wie Thay in Kambodia. Die meisten Bergstämme bauen ihre Wohnungen auf ebener Erde, wogegen die Häuser der Birmanen und Siamesen denen gleichen, die Dumont d'Urville im Hafen Dorei beschreibt

*) In der hebräischen Currentschrift wird eine Männerschreibschrift und eine Weiberschreibschrift unterschieden (Avé-Lalleman).

**) Unter den mit Gonarda beginnenden Königen der ersten Dynastie Kaschnira wird von Einigen auch König Lava bei den Vorgängern Asoka's aufgeführt. Lava findet sich als Gründer Lahure's, und im Ramayana werden Lava und Kuça die Söhne Rama's genannt. In der Sprache der Kafsirs meint Lava Sklave oder Knecht. Von Kusa und Lava, Söhnen des Valmiki, stammen die Rajputen.

***) Im Son-huung-kian-lou wird Pa-pe-si-fun (qui se nomment Kieng-mai ou Tching-mai) erklärt als Pa-pe-si-fun-kueu du le royaume des hautes eaux épousés (s. Pauthier). Die gegebenen Worte des Vocabulariums sind siamesisch im Dialekte der Laos. Marco Polo's Canigis wird das Königreich (Kone oder Gu) der Shan-ghi (oder grossen Shan) in Mogaung sein. Des Dekalins Menschen heissen (nach Apollodor) *laos* von *laos* (Stamm).

(auf Neu-Guinea). Die Wilden der Ladeh, Stühng, Charai, Banar, Chedan u. s. w. leben in langen Häusern zusammen, die durch Leitern erklettert werden, wie im Gebiete der Apaches.

Die Karen*) bebauen ein neues Feld, nachdem sie drei Jahre anässig gewesen sind, „nec cultura placet longior annua.“ Die Forstcultur wird durch ihre Feldwirthschaft ebenso beschädigt, wie durch das Svedjen der für die erste Urbarmachung nach Schweden gerufenen Finnen (s. Rübe). Die siamesischen Karien**) sprechen von den birmanischen Karen***) verschiedene Dialekte und erstrecken sich im Westen von Mergui bis Arakan, während sie im Osten bis nahe an die Grenze Kambodia's †)

*) Die Karen oder Kayen der Birmanen heissen Karien bei den Siamesen. Ptolemäus wußte die Kareoi (die Koliakoi des Onesikritos) an's Cap Comorin (Koniakos des Strabo, oder Coliakum des Plinius) in das Gebiet Kollas des Dionysos (eine Insel nach Eustathias) oder Colla (des Pomporinus Mela). Nach dem Pariegeten war der südlichste Theil der Halbinsel zwischen Cap Comorin und der Stadt Koleboi (Kürkhis) der Herrschaft der Pandions unterworfen. Unter den Chola werden von den nomadischen Sorai die Soringoi unterschieden. Nikephoros nennt das indische Südland Kollis. Ein nördlicher Stamm der birmanischen Karen heisst Balu, wie die Menschenfresser in Pegu oder die Besynga. Von Ptolemäos wird das Land am Arrakan-fuss als Kirradia (oder Kirata am Lanhiya) bezeichnet, und nach dem Periplus waren die stempfnagigen Kirradal Cannibalen, neben den Hippoprosopoi (Pferdegesichtigen) und Makroprosopoi (Grossgesichtigen). Der alexandrinische Geograph erwähnt bei den Tamerai die Menschenfresser, die sich (nach Fischer) noch unter einem der Stämme der Kaki findet. Die plattnagigen Besadal oder Tiladal (nördlich vom Mäandros) waren diebthaft, gleich den von Crawford und Yule in Birma gegebenen Familien. Die Bewohner Chrysos (des Landes des Schnees oder Goldes) werden von Ptolemäos als hellfarbig beschrieben (wie die Fwo und Sga unter den Karen). Nach dem Osana Ball war die Insel Ball früher von menschenfressenden Bazaas mit Tigerköpfen und langen Zähnen bewohnt (wie Arakan). Die Kopfjäger unter den nördlichen Völkern dürfen nicht beirathen, bis sie einen Feind getödtet haben. Bei den Tal-fäden masste der Jüngling einem Aelteren als Page dienen, bis er einen Eber (der vorherrschende Typus auf den Münzen von Clusium) erlegt hatte.

**) Bei ihnen, wie in Tavoy hat sich die Verehrung für den Hund erhalten, der die heiligen Schriften trug. Nach Johannes Magnus setzte Attila den Dänen den Hund Ræcho zum Könige, und von dem norwegischen Fylkeskönige Osten-Ihrade wird erzählt, dass er die Drontheimer mit grosser Strenge regierte und während einer Abwesenheit seinen Lieblingshund als König einsetzte, wie nach Plinius die an die Nubier grenzenden Ptoemphanas von einem Hunde beherrscht wurden und seine Geberden verstanden.

***) Sie werden mit den übrigen Stämmen, deren Namen durch das Sklaven-Epithet Kha (Ka) präfigirt ist, zu den durch generatio spontanea entstandenen Eingeborenen gerechnet, nach der Weise der Automaten bei Hesiod. Nota est opinio Graecorum veterum de generatione rerum hominumque e luto terrae et calore solis, praequam ex τῆς ἀλλῆ λογίας crearentur. Sicut igitur e terra fiebant, ita rursus in eandem fiebant, ita tamen, ut e defectu nullus succederet origo alterius, ne genus interiret (Helmsius). Als älteste Inselbewohner im griechischen Archipel nennt Thneydides die Karer.

†) Die hinterindischen Gelehrten erklären den Namen Kamphna (Kambhaja oder Kambodia) als das aus dem Wasser (amru) entstandene Land. The Seythian name for earth „apis“, watery, water-land, meaning first „isle“ and then „land“, this name, which we find in „avia“ Scandinavia and in „ey“ for island explains the Aplan land (Peloponnese) of Sophokles (s. Aruold). Bei den arianischen Völkern hatte die Gottheit Aphrodite-Urania neben ihrem einfachen Stammnamen Ap (Wasser) noch (nach Rodot) den Beinamen Mitra, die freundliche oder holde (s. Roth). Das Volk der Kadr be- l aus den vier Stämmen Hilar, Silar, Kanoze, Kanoze, von denen der letztere vor den V rungen des Islam anwanderte von Kandahar oder Gan-

reichen, aber nirgends fixirt*) und bleibend. Die Siam unterwürfigen Städte der Malayen werden von Ratu verwaltet, und solche Myang Ratu sind z. B. Kalantan, Karangann u. a. m. Lingka und Bahaug sind Myang (Städte) Xava. In Ko-Aiche regierte Inao, der König der Xava, der in den Drameu als Prototyp kluger Verschlagenheit spielt und dadurch, wie Ulysses, seine Feinde besiegt. Zu dem Phuek Nava werden auch die Phuek Rhio (bei Singapore) gerechnet. Die von den Malayen Samsan**) genannten Ansiedler in Quedah, die sich selbst als Chao Nila bezeichnen, stammen von siamesischen Ansiedlern ab und haben ihren Dialekt bewahrt. Die wollhaarigen Eingeborenen der malayischen Halbinsel heißen Ngho. Bei den Chinesen sind (nach Morrison) die Ngho Shin böse Geister.

Die Bewohner von Ligor oder Myang Srithanmarat sprechen das Siamesische alles in demselben Tone, ohne Rücksichtnahme auf Accente, und gehen deshalb durch ihre Equivoken viel Anlass zum Scherzen. Die Eingeborenen Ligors tragen Lasten auf dem Kopfe (xai thun), statt auf der Schulter, wie die Siamesen. Die Ureinwohner von Myang Lakhon heißen Batta. Ptolomäos nennt Ngamma als Hauptstadt der Batoi östlich von den Brahmanen. Die Khek Xava gehörten früher zu den Bewohnern Ligors (Myang Lakhon), wo sie auch noch jetzt verschiedene Arten von Malayen mischen. Die Zufluchtsörter der malayischen Piraten auf dem Chrysochersonesos waren schon in alter Zeit die Zufluchtsörter von Piraten. Ligor wurde zuerst von den Birmanen gegründet, die von Tavoy kamen. Die Khek Langka (von Ceylon) sind Phrahm theh (ächte Brahmanen). Die Sprache der Khek Tani, in der das Epos Jnao geschrieben war, ist verschieden von der Sprache der Khek Malayu. Nach den Siamesen verehren die Mohamedaner die Sonne. Die Khana leben als Wilde in der malayischen Halbinsel. Das von den Khek Dscham, einer Colonie der Malayen, gegründete Königreich Chiampa, wurde von den Cochinchinesen

dhära in Ost-Kobulistan (Dohum oder Jamrai verehrend) mit griechischem Profil und Kunstfertigkeit. Rajagriha war Hauptstadt der Kamboga oder Asvaka im Lande der Aespasier.

*) The Kemis often change their residence and seldom do the inhabitants of a village remain more than two years in the same locality (s. Stillson). Die sieben Familien der Xa treiben eine wechselnde Landwirtschaft, während die Muong, die einen verdorbenen Dialekt des Annamitischen reden, nur in Fällen von Mangel oder Hungersnoth den Boden veröden. Chez les Mnongs il y a une espèce de noblesse, c'est à dire la caste des Langs, qui est à la tête des différentes peuplades et qui les gouverne par droit héréditaire de père en fils. Chez les Annamites, au contraire, tout est peuple, tous sont libres et l'égalité devient la loi (Retord). Unter den nördlichen Bergvölkern schufen die Brahmanen den Adel des Suryavansa aus dem Bilde einer Kuh, worin Mycerinus seine Tochter begraben und am Jahresfeste durch die Sonne bescheinen lies. Die Beobachtung der Hindu-Vorschriften heisst (in Manipur) bem-e oder elegant, ihre Uebertretung chop-e oder vulgär (pagujana). Die Karen schlossen Freundschaft durch Blutmischung, wie es Speke im Reiche des Kaurad vorgeschlagen wurde. Lohi erinnert Odhin bei Uegir's Gastmahl an ihre frühere Blutmischung.

**) Sie haben die mohamedanische Religion angenommen. Die einheimische Race, die den Negritos der Andaman-Inseln verwandt ist, theilt sich in Jomang und Billa.

zerstört. Penang heisst Mak-ko (die Areca-Insel). Die Khek der Siamesen sind im birmanischen Barbaren Namen der Kalah*) begriffen.

Das von den Khek (Malayen) Klantang-Samang (Simang) genannte Volk (Phuek) der Ngo mit völlig gekräuseltm Haar lebt in den hügeligen Malacca's und redet seine eigene Sprache. Sie treiben die wechselnde Feldwirthschaft und wandern mit ihren Dörfern umher. Sie verehren Bäume und Erhöhungen der Ameisenhügel, die sie als Zeugen der von ihnen abgelegten Versprechungen anrufen, wenn sie Freundschafts- oder Ehebündnisse eingehen. Bei den Heiraths-Ceremonien muss das Mädchen zwischen zwei Männern in einem Kreise umherlaufen, und wird dem* als Frau gegeben, an dessen Seite sie niederfällt. Die Todten werden begraben. Wenn die Khek**) mit ihnen zu verkehren wünschen, locken sie sie durch Reste von Koskosuüssen und anderen Diugen an.

Die Siamesen wollen, nach einer Theorie, ihren Namen von Siemphu (oder dem durch sich selbst Existirenden) erhalten haben, ein Beinamen des Phra-Inaen oder Siva, der auch Krung-Bhuta genannt wird. Das Land war damals von Phrahmana (Brahmanen) bewohnt, die den Namen Thay annahmen, als sie durch Phaya Ruang (aus dem Stamme der Kot-Phrahm) von der Herrschaft der Khamen (Kambodier) befreit waren, die bis dahin über alle Länder der Mon und Nakhonsavans geboten hatten. Auch von Bathammarat, der nach Vereinigung der Dörfer Saributr und Mokhalibutr in der Stadt Savanthalok als König eingesetzt wurde, heisst es, dass er von der Kot-Prahmana war. Phra Ruang, der im Jahre 950 der Buddha

*) Larawi, das zweite Meer der Araber, endete bei Kulam-Malal oder dem lange blühenden Hafen Kollam in Malabar. Im Meere Schelahet ist Kalah mit Qedah oder Galle identisch, doch meint Qualla an der Küste Malacca's allgemein eine Flussmündung. Die Araber exportirten Kalah-Blei, und bei Kalang liegen Zinngruben (s. Peschel).

**) Khek ist der allgemeine Name, den die Siamesen den Fremden beilegen, und diese mögen von ihnen sagen, wie Cicero von den Griechen: Nos quoque dicunt barbaros spurcos nos quam alios Opicos (Opicos oder Oscos) appellatione foedant. Plato rechnet unter die vier Dünge, wofür er dem Himmel zu danken habe, dass er als Grieche geboren sei, nicht als Barbar, und Doolittle giebt Folgendes aus den Ergüssen eines Sohnes im Mittelreich: I felicitate myself, that I was born in China and constantly think, how very different it would have been with me, if I had been born beyond the seas. Die in Siam ansässigen Khek versehen das Geschäft der Schlichter, da ohne solche ketzische Hilfe die Buddhisten nichts Lebendes würden essen können. Während die Kalantial und auch die Padalot (wie, nach Megasthenes, die Bewohner des indischen Kankasas) ihre Aeltern verzehren, erwähnt Herodot der Inder, die nichts Lebendes tödten, nicht essen, in keinen Häusern wohnen, Kräuter essen, von einer Art Hirse (Reis) leben und sich lebendig verbrennen. Der Feldbau ist, wie bei den Negeren, auch in Polynesiern mit Sühnceremonien verknüpft. Solche, die die Kumaras (-bösen Kartoffeln) auf Neu-Seeland pflanzen oder ernten, sind für drei Tage Tahn und dürfen keine Speise mit den Händen berühren. Nach den Mnatazilen dagegen „geschieht das Schlachten zum Wohls des unersättlichen Thieres, damit die Gottheit es ihm in der künftigen Welt vergelte. Selbst das Embryonen eines Fisches hat die nothwendige Folge, dass demselben Belohnung dafür von Gott werde. Ebenso, wenn eine unschuldige Maus durch einen Habicht oder eine Katze erwürgt wird, wird ihr in der zukünftigen Welt Entschädigung geboten durch Gott, der dieses so vergeltet hat.“

Sakkharat in Savankhalok herrschte und eine neue Era*) einführte, wird unterschieden von dem (600 der Chunlosakkkharat) in Sukkbothay regierenden Phra-Ruang, dessen Adoptivsohn Chao Fa Rua später König von Martaban wurde. Zwischen diesen beiden Königen fällt (in's Jahr 1205 der Buddha-Sakkharat) die Regierung des Königs Ramkamheng, der das altsiamesishe Alphabet (Nongsü teh Boran, aus dem Mahavarakhu das jetzige bildete) an die Stelle des kambodischen setzte und seine Thaten auf der von Sukkbothay**) gebrachten Inschrift verewigt hat. Phra Ruang lebte als Nai Ruang in Lophaburi. Phaya Luthai in Kamphongphet war der jüngere Bruder des Phaya Ruang. Andere Steininschriften (Hin Salak) wurden in Myang Lampeng gefunden, sowie in Kamphongphet, auf welcher letzteren die Vermählung eines dortigen Prinzen mit einer Prinzessin aus Sukkbothay berichtet wird. Die Steininschriften der Pagode Pathommachedi (in der Provinz Nakhon Xaisi), deren Gründung auf das Phuck Phrahm (Brahmanen) zurückgeführt wird, sind in einer veralteten Form der Pali-Charaktere. Verschieden sind die in Ligor gebrauchten. In der Umgegend des Pathommachedi findensich (aus dem Jahre 1199 der Buddha Sakkharat) noch in Hausfundamenten und Töpferscherben die Spuren der grossen Stadt Nakhon Xaisi, die einst jene Pagode umgab. Man trifft oft beim Nnehraben von Anbetern umgebene Buddhafiguren, die auf Medaillons von gebranntem Thon geprägt und mit den Charakteren eines antiquirten Pali umschrieben sind. Auch in Phitsannlok sind ähnliche Bilder gefunden, die ich, wie sie schon aus Tagoung bekannt waren, ebenso in Yathaymyo (bei Prome) fand und später bei den Lamas der Mongolci wiedersah. Nach Mason wurde in einer alten Pagode Tongu's ein Bild Kwon-yam's (Kvon-yin's) mit chinesischer Inschrift (1400 p. d.) gefunden. An der der Pagode nahe geliegen Küste findet sich der Tha (Hafen) der versunkenen Schiffe (Kampan lom). Als Gründer gilt Phaya Phan von Sivixai, Andere nennen Phaya Ruang und Phaya Rü. Die Steingebäude in der Nähe Korats heissen Rong Rüai (Eremiten-Zellen).

Als einer der nach Paknam führenden Kanäle, der für Böte zu flach geworden war, neu gegraben wurde, entdeckte man mehrere Bronzefiguren von Devada, deren eine mit dem Nameu Senta (100,000 Augen), die andere mit dem Namen Batb Mongkhon beschrieben war. Sie wurden in Pradeng aufbewahrt. Alte Bilderwerke werden häufig dem Thai jai, dem Hauptstamme der Franken oder Freien,***) zugeschrieben. Die in Siam ansässigen

*) Nach Cassini's Berechnungen schliesst Lobbère, dass die neue Epoche nur nach einem astronomischen Calcul gegründet sei, ohne an eine politische Begebenheit anzuknüpfen, und also die ältere Methode durch jene verbessert wurde.

**) Socotat nach de Barros: Unter den Städten der Petzinaken (nach Nicetas Choniates) oder Patzinaken (den acht Sinas oder Chinas) am westlichen Ufer des Danapris-Finnses fand sich auch ein Sakakaloi.

***) Regnum suum Geez, item Regionem Agari vel Terram Agazjan, id est Liberorum

Mon*) oder Peguer werden besonders zu Kriegsdiensten verwandt und bilden in Feldzügen den Vortrab.

„Einen Stand (Krakun oder Stamm) bilden die Chao, einen andern die Khun-nang, einen dritten die Khun-mün, einen vierten die Phra leo (gemeines Volk), den fünften die That (Sklaven). Der Krakun der Chao begreift alle diejenigen, die nach ihren verschiedenen Verwandtschaftsgraden in dem Geschlecht (Voug) geboren, als Abkömmlinge der Khatij-krakun (Kschatriya's**), und bilden so eine fortlaufende Reihenfolge des Voug-Krasat (königliche Geschlecht). Seine Glieder sind hohen Standes (Krakun-sung). Selbst wenn sie in Armuth fallen und dürftig werden sollten, so können sie doch nicht aufgegriffen werden, um das Brandmal im Handgelenk aufgedrückt zu erhalten. Wenn in dem Krakun der Khun-nang die Söhne und Enkel in der Nachkommenschaft sich fähig und geschickt für den königlichen Dienst zeigen, so erhalten sie einen königlichen Gehalt (Phra Raxatban) in Cowrie-Muscheln zugemessene. Beweisen sie Verstand und Weisheit in den Regierungsgeschäften, sind sie fleissig und arbeitsam, so erhebt sie Seine Majestät, wenn ihre Pflicht erfüllt ist, in den Stand der Khun-nang, und sollten sie anhalten in ihrem guten Benehmen, so können sie, je nach ihren Fähigkeiten, noch höher steigen. So verhält es sich mit den Krakun Khun-nang. Was die Krakun der Khun-mün betrifft, so gehören zu ihr die Khun-nang niederen Ranges, die noch nicht die Titel Phaya, Phra oder L nang erlangt haben und für ihre Arbeiten noch keinen Gehalt ansbezahlt bekommen. Sie treten abwechselnd in Dienst. Für zehn Tage müssen sie zur Disposition der Regierung

appellirt, sagt Ludolf von den Abyssinern oder Aethiopen (Habessinier oder Abessinier), die (als Sabaci) frühere Nachbarn der Homeriten in Arabien auch Chaldäer oder Indi genannt werden.

*) Sous les Thang s'éleva la famille Moung, du Nan-tchao. Leur Roi Hi-moon chercha à détruire ou à soumettre les nombreuses tribus des Man, et à en enlever les hommes de force, pour peupler les contrées du midi, de l'est et du nord de ses états. S'étant emparé de leur territoire, il s'avança jusqu'à la montagne Thang-ehi sur la frontière de Mien. Tous ces territoires dépendirent alors de Tali jusqu'au temps de Thwan, on les Pei et tous les Man reconquirent peu à peu leur territoire. C'est pourquoi le pays fut ensuite occupé successivement par les dents d'or et tous les Men (s. Pruthier). Les barbares Mang-ehé (Mangche-Man) étaient originellement la tribu orientale des Klouen.

**) Im Namen der Herrscher (qui inter omnes Scandinavice nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant precipuum) erkennt Müllner das algermanische Wort Erl oder Erla, das ursprünglich einen Krieger von hoher Geburt bezeichnete. Als Jarle wollten sie nur einen König aus der alten Dynastie in Thule über sich dalden. (Auch das mexicanische Tule oder Tulla führt seine Gründung auf den alten Gesetzgeber Votan aus Votum-Votan zurück, ebenso wie Palenque, mit dem es durch einen unterirdischen Gang verbunden war.) Das alte Edda-Gedicht Rigsmal gebrucht Jarl als den Namen für die vornehmste Volksklasse, aus welcher die Könige stammten. In ähnlicher Weise erscheinen bei Alexander's Feldzug in Indien die Kshatrija, als das kriegerische Volk der Kathioli in Sangala. Die Herrscher kämpften (nach Procop) leicht bewaffnet (ohne Panzer), wie Odin's Berserker.

stehen, und dann sind sie für einen Monat frei. Ihre Pflichten wechseln mit der Stellung. Solche, die Geschick besitzen und in Erwiderung der Gnade des Königs seine Aufträge treu und redlich ausgerichtet haben, mögen zu den Würden der höheren Khun nang aufsteigen und dann immer mehr avanciren, oder sie können auch zu Phraluang Khun-mum gemacht und salarirt werden. Sie werden nicht an dem Handgelenk gebrandmarkt, wie es bei den Phrai luang geschieht.

„Von den Phrai luang*) gicht es verschiedene Arten. Sie pflegen für einen Monat Frohndienste zu verrichten, und sind dann für drei Monate beurlaubt. Die Krom, denen sie angehören, sind mehrfache. Diese Einrichtung wurde getroffen, weil Seine Majestät, der grosse König, mit den Sklaven im Stauhe seiner Flüsse, den grossen und kleinen, herathend, beschloss, dass die Anapraraxadon (die Leute des Volkes), die in den Grenzen seines Königreiches lebten und unter der verdienstlichen Macht der Majestät Schutz gesucht hatten, die Mittel für ihren Unterhalt finden und in Zufriedenheit leben sollten, ohne Unterdrückung zu fürchten. So wurde es für recht und billig gehalten, dass die Bürger, nachdem sie in Erwiderung der von der Königsgewalt empfangenen Guaden während eines Monats Regierungsdienste gethan haben würden, für drei Monate unbelästigt sein sollten, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, und dass sie im Empfang des königlichen Gehaltes mit besiegelten Freibriefen (Tra phum kum ham) versehen sein sollten, damit die Marktvögte und Aufseher von den Phrai luang keine der Abgaben unter dem Werthe eines Tamlung (vier Tikal) von ihnen erhöben. Von diesen Luang und Kha Chao tang krom und ohne krom, und Bao der Khunnang, gross und klein, findet sich eine grosse Zahl. Wenn die Phrai luang und die Kha der Chao und der Bao Khunnang und die That, die in Diensten der Khunnang stehen, Waaren verkaufen, ohne einen besiegelten Freibrief zu besitzen, so müssen sie die Aecise des Markt (talot) und die Steuern (Phasi), wie es gebräuchlich ist, bezahlen. Sie müssen am Handgelenk markirt sein und Namen und Wohnung in den Census (Banxi) einschreiben lassen, in derselben Halle, wo alle königlichen Register (Sarabauxi luang) aufbewahrt werden. Wenn Krieg ausbricht oder öffentliche Arbeit zu verrichten ist, so werden sie nach der Ordnung, wie sie auf den Listen stehen, einberufen. Aus diesem Grunde müssen die Phrai Luang und Kha**) Chao mi krom und ha krom mi dai und Bao Khunnang und That am Handgelenk gebrandmarkt und in die Bücher eingetragen werden, alle zusammen ohne Ausnahme, das ist der Gebrauch im Lande Siam.“

*) Die vierte Klasse der östlichen Iberer (die Strabo neben der der Könige, der Priester, der Krieger und Landbauer nennt) war die der königlichen Sklaven, die alle Dienstgeschäfte verrichteten.

**) Unter den Vasallen hieszen die in den Milites liberi verschiedenen Ministerialien (milites servientes) auch servi oder mancipia. Die Obacerati in Gallien bebauten die Felder ihrer Gläubigers (s. Courson).

Frage: Sind die Gebräuche und Einrichtungen hinsichtlich der öffentlichen Arbeiten (Raxakan) für die unter Chao stehenden Krom (Departements) dieselben, wie in dem Krom des Khun Itsaret, und in welcher Weise stufen sich die Nai ab?

Antwort: Wenn Seine Majestät einen Krom eingerichtet, so folgen die Ernennungen des Chao Krom, des Palat Krom, des Samnbanxi, der vier Chang vang, der vier Nai Vehn und vier Palat Vehn. Der Chao erhält seine Bestallung aus den Händen des Königs selbst, und ebenso seinen Gehalt; wie er auch an die königliche Majestät seine Berichte abtattet. Die vier Chang vang werden von dem Chao über die Mahatlek (Pagen), Tammueh (Trabanten), Siphai (Ruderer), Xaothi (Ausläufer) gesetzt oder im Innern der Krom beschäftigt und können dann zu verschiedenen Graden als Nai aufsteigen. Der Samuhanxi hat die Rechnungsbücher im Krom zu führen, sowie die Listen der Conscriptions-Pflichtigen. Die Nai Vehn sowie ihre Gehülfen (Palat Vehn) sind Officiere der Beurlaubten.

Nach den Thamnien thai zerfallen die Phrai Fa kba Raxakan in viele Klassen: da ist zunächst der Adel (Khunnang), nämlich die Chao-Phaya, Phaya, Phra, Luang, Khun-Mün (Hauptleute über 10,000), Phan (über 1000), Tha-nai, Nai-Roi (Centurio), Nai-Muet (Bandenmeister), Samubanxi (Registratoren), Saravat (Inspectoren), Chao-Krom (Departements-Verwalter), Palat-Krom (Assessoren), Changvan (Aufseher der Magazine), Nai-Vehn (Officiere der Beurlaubten), Palat-Vehn (Gehülfen), Nai-Yahm (Obersten der Nachtwächter), Tammarong (Gefängnisswärter), Phu Kbum (Henker).*) Von dieser Klasse der Phrai Fa Kha Raxa kan werden nur die Chao-Phaya, die Phaya, die Phra und Luang zur königlichen Gegenwart zugelassen. Den niedrigen Stufen Angehörige dürfen nicht zur Audienz eintreten. Einige der Khunnang sind Militärpersonen über die Soldaten und was die Waffen betrifft, andere haben richterliches Amt, um Ordnung zu halten und Recht zu sprechen, andere halten in den Thürmen des Palastes Wacht für die Sicherheit Seiner Majestät, andere sind mit der Hut über die Schatzkammer und Packhäuser beauftragt, andere im Ministerium des Ackerbanes (Kromana) überwachen die Feldarbeiten und erheben die Abgaben von dem eingebrachten Getreide, andere im Handelsministerium (Kromatha) fordern die Zölle von den Schiffen der Chin (Chinesen) und Juen (Cochinchinesen) ein, sowie sie auch mit dem Handel der Khék, Farang, Angkrit, brahmanischen Tibet (an der Malabarküste) zu thun haben. Einige Beamte haben die Ver-

*) Auch bei den alten Deutschen war früher das Amt des Frohnboten oder Büttel kein verächtliches (nach Besoldus), und die angesehensten Männer, selbst die jüngsten Rätthe, versahen das Werk des Scharfrichters. Nicht nur der Gerichtsdieners, sondern der Richter selbst viel Frohne (von fran oder vron im Celtischen, als heilig oder öffentlich) genannt. „Die Edlen von Sorden haben ihren Erbsitz von Alters her zu Altendorf gehabt und dabei von dem Erbschof zu Bremen das Frohne-Amt, also dass sie Erb-Folgte oder Richter des Stüfles gewesen.“ In ältester Zeit lag der Gemeinde die Execution ob, wie in Dithmarsen.

waltung des Nordens, Laos und Khamen einbegriffen, andere die Verwaltung des Südens und der dort unterworfenen Staaten, wie Nakhon-Si-Thammarat (Ligor) u. s. w. Einige sind über den Osten gesetzt, mit Myang Kamphuxa, andere über den Westen mit Kanchaburi u. s. w. Einige Beamte haben bei Gewaltthätigkeiten polizeilich einzuschreiten, andere die Controle über die Spielhäuser. Einige bilden Commissionen für Beerdigungen, andere für die Sachen der Geistlichkeit, dann giebt es das Departement der knetenden Aerzte (Kroma-Mo-Nuet), die Mo-Ya (Apotheker) und andere Arten von Heilkünstlern. Da sind Beamte eingesetzt über die Brahmanen, um das Schwingfest, die Phitthi Rek na und andere Jahresfeierlichkeiten den Ceremonien gemäss auszuführen. Andere Beamte sehen darauf, dass die Hora (Astrologen) die Rökhh Surichan (die Constellationszeichen der Sonne und des Mondes) entsprechend beobachten. Ferner giebt es Beamte für das Studium der Gesetzerklärungen sowie zur Censur der Bücher, Beamte über die Elephanten (Kroma-Xang), Pferde (Kroma-Ma), Wagen (Phollarat). Andere commandiren als Officiere die Leibgarden (Tamrüt), wenn Seine Majestät in Procession einberzieht, andere steuern die königlichen Thronbote und reguliren die Ruderer in regelmässigem Ersatz. Die mit den Einnahmen betrauten Beamten ordnen, ausser den auf Felder und Gärten gelegten Abgaben, die Taxen auf Reis, Farbehholz, Rothholz, Pfeffer, Teak, Feuerholz, Schilfblätter zum Dachdecken, Tabak, Bambu, Oel in Töpfen, Zucker, Baumwolle, Kokosnussöl, Zwiebeln, Knoblauch, Salz, Karren. Andere Beamte haben bei Land und bei Wasser zu patrouilliren für die Sicherheit der Landstrassen. Andere Zünfte (Kramang)*) sind die Silberschmiede, Goldschmiede, Eisenschmiede, Gerber, Polirer, Färber, Weber, Decorirer, Giesser, Schreiber, Juweliere und Spiegelfabrikanten, Graveure, Drechsler, Steinbauer, Kupferschmiede, Töpfer, Lackirer, Vermillion-Fabrikanten (Xang Xat), Arbeiter in geschwärztem Gold (Xang Phit thong), Schiffbauer, Lederverfertiger, Maurer, Kalkbrenner, Lehrer der Maskentänze (Kru hat khon), Bemaler der transparenten Felle (für Zauberkarten), Regisseure (hat lakhon), Lehrmeister im Boxen (hat xok moi), im Ringen, im Fechten, im Klopffechten, in der Schildervertheidigung, Gaukler, Seiltänzer (auf Metalldrähten) und eine Menge anderer Lehrmeister solcher Art. Einige Aemter begreifen die königlichen Pagen (Mahatlek), und dann kommen die öffentlichen Dienstleistungen (Raxakan) der Phuek Phon Phrai luang in der grossen Masse des Volkes, in der Jeder jährlich drei Tamlung (12 Batb) zu zahlen hat. Einige bezahlen kein Geld, sondern stellen sich persönlich jedes Jahr für drei Mouate zur Regierungsarbeit und behalten dann neun Monate für sich. Einige des Volkes (Phuek

*) Ru Kramang meint die particularistische Gerichtsbarkeit kennen. Sampridius bemerkt von Alexander Severus: Corpora omnium constituit, viuariorum, lupinariorum, caligariorum et omnino omnium artium huiusque ex sese defensores dedit et iussit, quid ad quos iudicio pertinere.

haben das Amt (Kramang), Verbrecher für leichte Vergehen in den Carcer (Thim) zu stecken, der sich in der Nähe des Palastes findet. Andere der Phuek sind Nai Kbum (Gefängniesschliesser) und zeichnen die Pbrai luang, die in den Bergwerken für den König das Gold zu schmelzen haben. Einige der Phuek sind als Cbao-Kramang (Amtsvorsteher) über die Baumwollenzeuge und andere Manufacturwaaren in den Magazinen des Königs gesetzt. Andere sind Magistratsbeamte über die auf Harz, Petroleum (nam man jang), Fackeln, Rattan, Zuckerrohrsaft, Palmsaft gelegten Taxen. Andere Beamte überwachen das Interesse des Königs in den Mühlen der Zuckerfabriken. Einige der Phuek sind Sklaven (Kha) der Chao (Fürsten), sowohl solcher, die einer Verwaltung vorstehen (mi krom), als der ohne Stellung (mai mi krom). In dem Krom wechselt die Zahl der Diener von 15—100, die für den König gezeichneten Leute (lek) heissen Phrai-luang. Solche, die Sklaven (Kha) der Cbao oder Diener (Bao) der Edelleute (Khunnang) sind, werden Pbrai Som Kamlang genannt. Die Phuek Phrai, müssen abwechselnd ihre Dienste im Raxakan verrichten und werden im Falle eines Krieges von dem Akamahasena als Rekruten für das Heer ausgeboben.

Die Grundsteuer (Ka tbi din oder der Preis des Platzes auf der Erde) wird in dem Lande Siam verschiedentlich bezahlt, als Akon, Somphakson, Talat, Sena, Phasi, auf fünf Arten. Die Akon benannte Abgabe betrifft die Eigenthümer von Gärten, die Fruchtbäume verschiedener Art in ihrem Besitztum pflanzen, um in der Jahreszeit der Reife mit den Früchten Handel zu treiben. Wenn ein neuer König den Thron besteigt, wird hierüber ein Befehl erlassen, indem von dem Kha luang acht Aufseher ernannt werden, die zur Examination umhergehen müssen und die Fruchtbäume der Gärten zählen. Die dem Akon unterworfenen Bäume sind mannigfach. Die Durian-Bäume zahlen ein Tikal, die Maugkut ein Pbuang, die Makmang ein Pbuang, die Mak (Areca) bei 25 ein Phuang, die Ma phrao (Kokosnüsse) bei 22 ein Phuang, die Plu (Betel) bei 4 ein Phuang, die Maphrang bei 4 ein Pbuang, Orangen bei 5 ein Pbuang u. s. w. Die Gartenbesitzer müssen alljährlich die Taxen ihrer Fruchtbäume nach der Zahl derselben dem Könige abliefern. Die 8 Aufseher führen Buch über alle Fruchtbäume in dem Kataster (Na Xouot), wo vorkommenden Falles nachgeschlagen werden kann. Ob die Bäume sich später vermehren oder vermindern, macht keinen Unterschied, denn das Akon muss immer in Vollem bezahlt werden, wie es im Kataster hemerkt steht. Wenn indess der regierende König einem Nachfolger Platz gemacht hat, so wird eine neue Zählung der Bäume vorgenommen und der Kataster darnach verändert. Dieser Gebrauch herrscht in Siam über die Zahlung des Akon-Geldes. Das Somphakson begreift die von dem Boden erbobenen Abgaben, auf welchem Bananen, Zuckerrohr, Tabak, Yam, Batatas, Bohnen, Kürbisse, Sesamum, Gemüse, Po kacbao (eine Pflanze, aus der Seile gedreht werden), Maize, Hügelreis und ähnliche Dinge gezogen werden.

Alle diese Pflanzen zahlen in den Jahren, wo sie cultivirt werden, das Sompakson, das aber bei Unterlassung der Cultivation nicht eingefordert wird und sich dadurch von dem Akson unterscheidet. Hinsichtlich des Markt-Voigts (Chao Talot) besteht folgender Gebrauch: Jemand, der aus dem Geldgewinn Vortheil zu ziehen hofft, macht dem Schatzmeister einen Vorschlag, sprechend: „Ich wünsche die Steuern von den Märkten in dem Weichbilde der Hauptstadt zu erheben, die in die Schatzkammer einzuzahlende Summe mag fixirt werden, und ich bin dann für das Deficit verantwortlich, während der Ueberschuss für mich abfällt.“ Nachdem er dann als Chao Chamnuem eingesetzt ist, geht er umher, um einen Ueberblick über die Böte und die Handel treibenden Kaufleute zu gewinnen, je nachdem es deren viele oder wenige giebt an den verschiedenen Plätzen, und macht dann mit den dortigen Marktvögten Verträge über die Verpachtung der Stenererhebung. Am Ende des Jahres zahlen die Marktvögte (Chao Talot) dem Chao Chamnuem die übereingekommene Summe, und dieser liefert den gesetzlichen Betrag an die Schatzkammer ab, den Ueberschuss für sich behaltend.

Obwohl eigentlich alle berauschenden Getränke (lao) verboten sein sollten, so hat der König doch, obwohl mit Widerstreben, es für zweckmässig erachtet, die Brantweintaxe (Akson für Sura) einzurichten, da Spirituosen zur Bereitung von Medicinen nothwendig sind, da die Kaufleute der fremden Nationen (Khck, Farang, Chin) an den Genuss von Spirituosen gewöhnt sind, und weil durch eine regelmässige Taxation die Winkeldestillationen beaufsichtigt und unterdrückt werden können, indem zugleich die damit verbundene Preissteigerung der weiteren Verbreitung unter der grossen Masse des niederen Volkes vorhaut. Die Abgaben werden an drei Tagen während der 15 Tage des wachsenden Monats an den Chao Chamnuem bezahlt, und der Chao Kramang giebt den Städten und Dörfern die nöthige Erlaubniss.

In den Spielhäusern (bon bia) wird zum Besten des Staatsschatzes eine Abgabe erhoben von dem Sisa bia (dem ersten Muschelhaufen des Einsatzes), je nach den verschiedenen Arten der Hazardspiele als Bon hua (Bohnenpiel), Bon kamlat (Spiel der Händevoll), Bon Po (Würfel), Bon Phai (Karten), Bon huai (Lotterie). Für die chiuesischen Spielhäuser ist der Khun Bahn als Aufseher eingesetzt, für die siamesischen der Nai Tra, der mit dem Spielpächter oder Khun Phat ein Abkommen über den wahrscheinlichen Ertrag der Sisa bia abschliesst.

Die Phasi genannte Abgabe ist die von Feuerholz, Dachblättern (Chak), Salz, Oel, Fackeln, Harz, Gummi, Rattan, Hanf, Teak, Bauholz erhobene Zehnte. Der Khanam (Preis des Wassers) ist von den Fischern*) zu zahlen. Die Sena genannte Abgabe steht unter der Aufsicht

*) Ihre Frömmigkeit veranlasst die Siamesen zuweilen, eine Menge lebendige Fische zu kaufen, um sie wieder in's Wasser zu setzen, und der König hat oft auf diese Weise allen an

des Chao Phaya Phollateph. Wenn in der heissen Jahreszeit der während der Regen gepflanzte Reis zur Reife gelangt, gehen die Kha luang sena umher, die Ernte der Bauern zu schätzen, und für jeden Acker (Rai) wird ein Sallung bezahlt, als Kha na (Preis des Feldes), da der Boden dem Könige gehört.

Ueber die Functionen des Marktmeisters (Chao Falat) ist noch Folgendes zu bemerken. Die Regierung setzt eine Frau als Khun-nang ein, um von dem Volke der Käufer und Verkäufer die Taxgelder der verschiedenen Waaren einzufordern. Ausgenommen sind nur die Schiffe und die chinesischen Djonken, sowie die mit Häusern behauten Flüsse. Diese abgezogen, haben alle anderen Boote und Kähne, die auf dem Wasser Handel treiben, sowie Alles, was auf dem Lande zum Wiederverkauf erbaut ist, Buden und Läden, gross und klein, die Taxen zu zahlen. Auch sämmtliche auf dem Markte mit Bamhus-Dächern bedeckte Scheuern, wo früh und spät verkauft wird, die Brennöfen der Töpfer, die Herde der Schmiede, die Feuerplätze der Goldarbeiter verschiedener Art, die der Metallgiesser, die der Reiskuchenhäcker, die Trockenöfen der Wassergefässe, die Ziegeleien sind gleicher Abgabe unterworfen. Der Chao Talat zahlt seine Einnahme an die königliche Schatzkammer aus. In den Hauptstädten ersten, zweiten, dritten und vierten Ranges ernennt der Chao Chamnuem jai (der Revenüen-Beamte der Register) einen Zolleinnehmer, um das für die Accise (Kha talat) schuldige Geld zu erheben, und übersendet die aus den verschiedenen Plätzen zusammengeflossenen Summen an die Schatzkammer. Der Marktmeister hat beim Eintreiben der Taxen die gesetzlichen Vorschriften zu beachten. Trifft er eine Person aus den Phrai luang, die das besiegelte Schreiben (tra phum oder Document) eines Freiheitsbriefes (Khum ham oder verbieternder Schutz) besitzt, so kann er von ihm nichts *) einfordern. Wenn die Phrai luang in Waaren handeln, deren Werth einen Tamlung (vier Bath) nicht übersteigt, so hat die königliche Gnade geruht, ihnen diese Wohlthat als Entgeltung ihrer Frohnarbeit zu bewilligen. Sollte indess der Phrai luang Güter führen, die höher als ein Tamlung im Preise stehen, so hat der Marktmeister das Recht, den gesetzlichen Betrag zu verlangen. Auch ist es nur zum Besten der Phrai luang, dass jene Zollfreiheit gilt. Ausser ihnen muss Jedermann die dem Chao Talat zukommenden Steuern zahlen, wie es Brauch und Gesetz ist. Keiner kann sich dem entziehen. So weit über die Functionen des Chao Talat.

Es gab einst zwei Thevada, die einen prächtigen Palast in der Luft schweben sahen, ohne Jemanden darin als einen Bewohner. Sie erkun-

men besondern Tage gefangenen Fischen die Freiheit geschenkt. Das Vorrecht zu fischen wird jedoch von dem Könige an den Meistbietenden verkauft, und er zieht daraus ein ansehnliches Einkommen (Finlayson).

*) Die frühkischen Könige ertheilten den Gütern der Gefolgsherren eine Immunität vor den öffentlichen Beamten.

digten sich bei Phra In, der ihnen mittheilte, dass, diesen Palast zu erlangen, sie auf der Menschenwelt wiedergeboren werden müssten, da derselbe für einen solchen bestimmt sei, der unverbrüchliche Rechtschaffenheit beobachtet und stets den strengsten Gesetzen der Gerechtigkeit gemäss gelebt haben würde. Beide veränderten dann ihre Existenz und kamen als die Söhne edler Geschlechter zur Welt, der ältere Bruder unter dem Namen Manosan-Dabot (der Eremit Manosana) und der jüngere als Patthara-Dabot. Sie traten in den Dienst des Königs Samuthirat, der sie als Richter anstellte. Einst wurde ein schwieriger Rechtsfall vor sie gebracht, indem die Eigenthümer zweier benachbarter Melonenfelder um den Besitz einer Pflanze sich stritten, die auf dem Felde des Einen gewurzelt, aber durch Hinüberrauchen auf das des Andern Früchte getragen hatte. Da das Volk mit ihrer Entscheidung nicht zufrieden schien und darüber als ungerecht murrte, zog sich Patthara-Dabot in die Einsamkeit der Wälder zurück und begab sich dort durch die Luft nach dem den Erdkreis umschliessenden Bergwall Chakravalla, wo er in grossen Buchstaben die von Phra-In dort aufgeschriebenen Gesetzesnormen fand (Lak Suthaphat). Nachdem er sie gelesen und auswendig gelernt, theilte er sie seinem Bruder Manosan-Dabot mit, der in die Welt zurückkehrend das Gesetzbuch (Kot-mai) Siams verfasste. Die birmanischen Gesetze Menu's erzählen, nach der Milinda-panya, dass unter dem Menu genannten König Maha Sammada, dem zuerst Erwählten, der weise Kuhhirt zur Entscheidung von Gerichtsfallen berufen wurde. Mit dem Niederschreiben endete dann die Periode, in welcher (nach Megasthenes) keine γραμματα bei den indischen Richterentscheidungen gebraucht wurden. Auch Lykurg hatte geschriebene Gesetze verboten. Die Griechen zählten ihre Zeitrechnung von Phoroneus (als dem ersten Gesetzgeber), dem Sohne des Inachus, auf dessen Urtheil sich Poseidon an der Juno durch Entziehen des Wassers rächte, wie im Streit der annamitischen Mythe.

Die Siamesen leiten Mano von der Wurzel (thata) Manu her und erklären sie durch Ru (wissen), durch die Pacchei-Endung ussa oder sa wird Man zu Manus (Manussa) und meint dann einen Abkömmling des Manu oder des alten Menschen Adhi-Manu oder Adam, und somit einen Einsiedler. Adama (Anma) ist Athem im Friesischen, wo Mon (man) Mensch heisst, man oder mens aber etwas Falsches oder Böses, wie Man, als Phaya Mana. Der Mond (μήν) ist das Bild wechselnden Täuschens. Von Mana, zählen oder verhängen, bildet sich Maniya (das Bestimmte oder Geschick), das bei den Arabern besonders im Plural (Manaya) häufig ist. Metiri stammt von Meua, da der Mond die Zeitmasse bestimmt, meint Nork. Mainyu (nach Burnouf) „à proprement parler signifie intelligent.“ Mona oder Mauni ist das Gelübde des Muni, des schweigsamen Trappisten. Maana rabba de iquara (Herr der Glorie) ist der Weltgeist der Mandäer (s. Petermann). Die Stadt Manipura lag an der Küste Kalinga's, wo die Könige sich von Arjuna herleiteten. „Moni oder Mani (unspotted) is the

name of a precious jewel (nach dem Hwui Wuh Tai Sse). The beauty of round body of this jewel, when placed opposite to or in contact with any substance, brings out its form just as the self existence of Buddha exhibits his character" (s. Beale). Nach javanischer Sage waren Manu Mânasa und Manu Mâdhava Söhne des Tritresta, der sich mit der Brâhmanî kâli aus Kamhoja vermählt hatte. Das Mânavaśāstra der Javaner ist keine Uebersetzung aus dem Indischen, sondern ein selbständiges Werk. Die Apsarasa Mena oder Menaka, Gattin des Bergkönigs Hîmala's, oder des Visvāmîtra's, gehor die Sakontala, Gemahlin des Duschmanta's (Vater des Königs Bharata's). Meni als kleines Glück wird mit Gad (grosses Glück) zusammengestellt als Jupiter (s. Gesenius). Mani lenkt des Mondes Lauf und waltet über die Neumonde und Vollmonde. „Colunt nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, quum aut inchoatur luna aut impletur, nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt, sagt Tacitus von den Germanen. Gregor Illuminator zog sich nach der Mania-Höhle zurück. Sonnengehoren oder Waiwaswat war Menu, der Vater der geschlechtswandelnden Ila. Doppeltgeschlechtig, gleich dem orphischen Phanes, war Brahma als Wirat. Ilus, der das Palladium als das von Zeus gegebene Zeichen vor seinem Zelte fand, war Jahresgott in Phrygien, wo (wie im alten Aegypten) Menes als erster König herrscht. Primum genuinum regem snum Menilehccum Ebn El-Hakim [Sohn des weisen Salomo] esse ferunt, sagt Ludolf von den Abyssiniern. Mit seinem Bruder Rhadamantes (Raja dharma, wie Dharmaraja neben Yama oder Damastor) richtet in der Unterwelt Minos, der für sein stierköpfiges Symbol Menschenopfer fordert. Minyas, König von Orchomenus, baute die von Pansanias mit den Pyramiden verglichene Schatzkammer. In der Genealogie der Lydier (bei Dionysos) ist Manes oder Masnes, dessen Sohn Kotes den Asies und Ates zeugt, Sohn des Zeus und der Erde (Moes). Mania heisst bei Festus die Mutter oder Grossmutter (avia materve) der Manen. Die Bedeutung des Wortes Maues scheint mild und gut zu sein, wie der Gegensatz immanis andeutet, sowie das von Plutarch angeführte Gebet bei dem Opfer der Mana Genita, es möge Niemand von den Gliedern des Hauses zu den Manen abgerufen werden, welches ausgedrückt wurde durch Niemand möge *χεῖρόν* werden, aus einer Stelle des Aristoteles über einen Vortrag zwischen den Lacedämoniern und Arkadiern wegen der Tegeaten, durch tödten erklärt (s. Ruperti). In Aegypten wurde Maneros durch Klagegesänge betrauert. Nach den acheruntischen Büchern der Etrusker lehrte Laeoe die Ceremonien, durch welche die abgeschiedenen Menschenseelen zu Göttern würden. als animales von animus, dann durchdringen sie beseelend die Natur, gleich den Manittu der Irokesen. Nach den Manichäern fand die Reinigung der Seelen im Monde statt, der Mene der Griechen, und bei den Römern förderte die Göttin Mena die Reinigung der Befruchtung. Dem bei den Aegyptern Mendes (Menth) genannten Pau, dem in der Welt emanirten Schöpfergeist (nach Herodot),

war der Boek heilig. Die Sichen, die Zoroaster als den höchsten Gegenstand der Verehrung aufstellt, sind bei den Indiern in die Vorzeit der sichen Manu zurückgetreten, und Jima, der bei jenem den Staat einrichtet, ist Sohn des Viraughvat oder (nach Bopp) Vivasvat, wie der Gesetzgeber Manu, Bruder des Jama, und von ihm gebar seine Tochter Ita durch Buddha den Puru oder Urmann (gleich dem aus dem Boden hervor-geleckten Buri), wie Manungeher oder Minotseher (Sohn des Menesdjer), der Salm und Tur schlug, unter die Väter des Puroshap gerechnet wird (nach dem Bundehesh). Purva, von der Wurzel par oder pur, meint der Erste. Wie aus Tiv Tivisco (Vater des Mannus), entspringt aus Mann Mannisko (homo), denkendes, seiner bewusstes Wesen (nach Grimm), und so Manusha aus Manu. Dem unterirdischen Jupiter wurden zu nächstlicher Zeit die ludi taurii (nach Censorinus) gefeiert. „Etrusca lingua Mantum Ditem Patrem appellat“ (Servius). Die Mönnitarris verehren als Herr des Lebens Ehsicka Wahäddisch (den ersten Menschen), und die Ophiten nannten den Urvater den ersten Menschen. Aus der Mischung von Erde und Wasser entstand der erste Mensch, welcher nicht gezeugt, sondern als Erwachsener gebildet, Achilleus genannt wurde, erklären die pseudo-elementinischen Homilia aus den heidnischen Allegorien, und bei den Potawatomi formt der grosse Geist die ersten Männer aus Lehm. Nach Visdelou erwähnen die Chinesen (981) bei den Uiguren (ausser der Verehrung indischer Götter) Tempel der Moni (Manichäer) und arabischer Bonzen. Als (845 p. d.) Kaiser Wou-tsong (wie der thhetische König Langtarma 899 p. d.) die Buddhisten aus China verbannte und mit ihnen die Nestorianer, flohen diese zu den Uiguren. Nachdem die Tanguten das choiehorische Chanat in China zerstört hatten (1035 p. d.), nahm der in Charachotscho residirende Chan der Choiehoren in Pitschan den Titel Arslan-Chan oder Schi-Zsy-Wan (Löwenherrscher) an, und wurden seine Unterthanen Arslan-Choiehor oder (im Turkestanischen) Arslan-Uigur genannt.

Nach siamesischem Landesbrauch (Thamniën Thal) müssen die zu Königsdiensten Verpflichteten innerhalb der Marksteine wohnen. Sie werden nach ihrer Arbeit in verschiedene Klassen getheilt, darunter sind die Edelleute, wie die Chao-Phaya und die Phaya und die Phra und die Lusang, zu dem niederen Adel gehören die Hauptleute über Tausend, die Hauptleute über Hundert *) (Nai Rai), die Nai Muek (Bandenhäuptlinge), die Samuhabanxi (die Rechnungsführer), die Saravat (Inspektoren), die Chao-Krom (Verwalter, Palat-Krom (Beisitzer der Verwalter), die Changvang (die Proviantmeister), die Nai-Vehn (die Officiere der eintretenden Ersatzmänner, die Palat-Vehn (die Unterofficiere des Ersatzes), die Thammarong (die Ringbewacher), die

*) Bei den Franken stand unter dem Zentgrafen (Centenarius) der Decanus (über 10). Hunhari gilt in deutschen Schriften zur Bezeichnung für einzelne Districte und Mänsch leitet das Wort Herod von Haer ab. Nach der Skalda ist Haer (Heer) Hundert.

Phu-Khum (die Gefängnißwärter). Von diesen königlichen Dienern werden nur die Chao-Phaya, die Phaya, die Phaya und die Phaya-Suang in die Gegenwart seiner Majestät zugelassen. Die übrigen Beamten sind zu keiner Audienz berechtigt, nicht mehr, als das Volk im Allgemeinen. Bestimmte Gesetze sind über die Soldaten erlassen in Betreff der verschiedenen Waffengattungen, die von ihnen gebraucht werden. Andere Einrichtungen gehen den Kromana an (den Minister des Ackerbaues), um die Familienverbindungen aufrecht zu halten und in Sachen des Feldbaues Jedem das Seine zukommen zu lassen. Dann sind Gesetze, die sich auf Räuber, auf Wilde, auf Diebstahl oder Anfälle und Raub beziehen, auf Steinwerfen, auf Streit und Zank innerhalb gezogener Grenzen. Andere Gesetze gehen die Polizei im Innern des Palastes an, die für dessen Schutz bestellten Wachen, den königlichen Schatz, die Niederlagen von Silber und Gold, von Kleidungsstücken, von Waffen und Kriegswerkzeugen, von Uniformen, Hüten und sonstigen Gegenständen, sowie die königlichen Terrassenschirme und Palankine. Andere betreffen das cultivirte Land sowie die Taxen von Früchten, Kornarten und Reis. Andere regeln die Angelegenheiten des Khroma-tha (Handelsministers) der linken Seite, hinsichtlich der Schiffe der Chin (Chinesen) und Juen (Cochinchinesen, oder der rechten Seite, hinsichtlich der Schiffe der Khék (Malayen), Farang (Europäer), Angkrit (Engländer) und Phrahm (Indier). Andere Gesetze beziehen sich auf den Norden, über die dortigen Vasallenstaaten im Besondern und auch über die Khamen, andere auf den Süden und die dort unterworfenen Provinzen, wie die Stadt Srithammaraxa mit den übrigen, andere auf den Osten, zunächst Kamphusat, andere auf den Westen z. B. Kantabhuri; da sind Gesetze, die Rechtsfälle besprechen und Zwistigkeiten oder Schlägereien oder Schimpfreden oder gewaltsame Entführungen oder Ehebruch oder Betrug oder Aneignung fremden Eigenthums. Andere Gesetze ordnen die Theatervorstellungen und Spieler und Wetthäuser, andere die Leichenbegängnisse beim Verbrennen der Todten, andere beziehen sich auf die Geistlichen, auf die Aerzte vom Bart (dem Obersten der Barbierer) und die Heilkünstler verschiedener Art und die Chirurgen. Einige Gesetze betreffen die Gilde der Phrahm, die die Jahresfeierlichkeiten überwachen, wie das Schwingfest und die Ceremonien bei Eröffnung der Feldarbeiten, andere gehen auf die Astrologen (Hora), um die Zeichen der Sonne, des Mondes u. s. w. zu erklären. Es giebt Gesetze für das Geständniß und die Erklärung des heiligen Codex, Gesetze für die Zunft der Schriftsteller, um Bücher zu verfassen und vorzulegen, oder um Gedichte verschiedener Versgattungen zu componiren. Gesetze für die Aufseher der Kriegselefanten, Kriegssrosse und Streitwagen, Gesetze für die königlichen Leibgarden und die in den Processionen einherschreitenden Trabanten, Gesetze über die königlichen Staatsboote mit dem Thron und die darin verwandten Ruderer, sowohl die permanenten, als die abwechselnd eintretenden. Andere Gesetze begreifen die von Feldern und Gärten und

dergleichen mehr zu zableuden Abgaben. Ueber die in den Gesetzen niedergelegten Steuern sind Beamte gesetzt, um den sebuldigen Zoll einzufordern von Toddy, Färbholz, Rothholz, Krummholz, behanenes und markirtes Baulholz, Feuerholz, Pfeffer, Tabak, Bambu, Palmsaft, Zuckerrohrsafft, Baumwolle, Fackeln, Harz, Kokosnuss-Wasser, Sandarac-Oel, Zwiebeln, Kerzen, Salz, Karren. Gesetze sind niedergelegt für die Patrouillen zu Land und Wasser, Gesetze*) für die Goldschmiede, die Silberschmiede, die Eisen- schmiede, die Assayer und Raffineure, die Metallarbeiter, die Färber, die Weber, die Briefschreiber, die Schmelzer, die Maler, die Juweliere, die Steinhauer, die Schnitzer, die Gravenre, die Kupferschmiede, die Töpfer, die Lackirer, die Vermillionverfertiger, die Vergolder, die Schiffbauer, die Schauspieler, die Maurer, die Kalkbremer, die Tanzmeister, die die Arm- verdrehungen lehren und die des Ballets, die Boxer, die Ringer, die Gladiatoren, die Stockfechter, die Kämpfer mit runden Sebilden, die Kämpfer mit viereckigen Schilden, die Kämpfer mit Ledersehilden, die Lanciers, die Seiltänzer und alle die Lehrer ähnlicher Künste, deren es eine grosse Zahl giebt. Weiter giebt es Gesetze für die königlichen Pagen, andere betreffen die aus dem Volke ausgehobenen Königsbedienten, die jeder jährlich drei Tamlüng einzahlen. Solche, die sich nicht durch diese Geldzahlung befreien, sind zu körperlichen Diensten verpflichtet, einige umschichtig einen Monat um den andern, andere drei Monate, worauf dann neun Monate ihnen bleiben. Fernere Gesetze bestimmen die Strafe der Verbrecher und die Ordnung in dem Gefängnisse neben dem Palaste. Andere haben die vom Dienste befreiten Clienten zu beaufsichtigen, oder den Entlaufenen nachzuspüren, sowie über das in den Sebatz zu zahlende Einkommen Rechnung zu führen. Andere haben über die Einrichtungen zu wachen hinsichtlich der Weber von Baumwollen- zeugen und Seidentüchern im Palaste, auch für die Inspectoren der auf die Fabrikate wasserdichter Ueberzüge, feiner Oefen, Fackeln, Rattanstricke, Molasse und Palmzucker gelegten Steuern. Die Fabrikanten, die das Zuckerrohr in Mühlen ausquetschen und darans Zucker verarbeiten, müssen gleichfalls dem Könige Abgaben zahlen. Einige dienen den Edellenten, andere solchen, die nicht zum Adel gehören, und davon findet sich eine grosse Zahl als Vorhut des Centrum. Alle die zu dieser Abtheilung Gehörenden stehen unter gesetzlichen Oberhäuptern, die von 15—100 Mann commandiren. Die kleinen Leute im Palaste sind als Diener eben so wohl Phrai luang genannt wie ihre Herren. Die Diener der Edellente dagegen heissen Phrai Somkamlang. Leute des gemeinen Volkes wechseln jeden Monat umschichtig mit ihrer Dienstarbeit im Ein- und Austritt. Ergeht ein königlicher Befehl, die Armee für den Krieg einzuberufen, so lassen die Häupter des Adels die Rekruten ausheben und fordern je nach der grösseren oder geringeren Bevölkerung der Districte eine entsprechende

*) Wie sie (nach Plutarch) Numa für die Zünfte erliess.

Zahl Soldaten für den Feldzug. Da die Conscription in dieser Weise ausgeführt wird, so geschieht es, dass Einige zu marschiren haben, Andere nicht

Frage: Was ist der Grund, dass Einige That, Andere Bao genannt werden?

Antwort: In Betreff der That genannten Leute, so heissen sie, weil sie von ihren Schulden loskäuflche Sklaven (That) sind, die mit Geld unterstützt wurden. Solche von Schulden loskäuflche Sklaven (That sin thai) sind Leute, die in Schwierigkeiten geriethen und Anderen als Leibeigene (Kha) dienen mussten, weil sie das denselben schuldende Geld nicht zu zahlen vermochten. Zuweilen geschieht es, dass sie ihre Kinder und Frauen verkaufen, um sie für die Zahlung der Zinsen in Pfand zu geben. Zuweilen lassen sie Documente ausfertigen, wodurch sie sich selbst verkaufen. Einige übergeben sich dem Gläubiger, dass er sie als Arbeiter verwende. Andere wieder dienen ihm nicht als Arbeiter, verpflichten sich aber, das durch ihre eigene Arbeit erworbene Geld ihm monatlich zur Bezahlung der Zinsen zu überbringen. Es geschieht auch, dass der Gläubiger die persönlichen Dienste seiner Schuldner nicht wünscht, sondern sie ausserdem als Diener verdingt, um dann ihren Lohn einzustreichen. Sollte der Sklave (That) keine Neigung haben, länger zu verweilen, so sucht er das nöthige Geld aufzutreiben, um sich von seinem Herrn loszukaufen, der ihn freilassen muss, wenn er ihm den Preis seiner Schätzung, sei derselbe hoch oder niedrig, bezahlt. Die hier besprochenen Sklaven werden nun That sin thai genannt.

Was solche Leute angeht, die Bao (Diener) genannt werden, so stehen sie in denselben Verhältnissen, wie die grosse Masse des Volkes im Allgemeinen unter den Bezeichnungen Rasadon (die Gemeinen), Phrai Fa (die Wilden unter dem Himmel), Kha Pen din (glebae ascripti). Dieselben sind keinem Privatmann specielle Verpflichtungen schuldig und sind Niemandes Leibeigener (Kha), aber sie sind in ihrer Persönlichkeit auf dem Gebiete Seiner Majestät des Königs geboren, und es ist ihnen deshalb nicht erlaubt, sorglos und in Müssiggang dahin zu leben. Es ist ihnen Pflicht, zum öffentlichen Besten Frohndienste zu leisten, um die durch den gnädigen Schntz der Regierung erlangten Wohlthaten zu vergelten. Für diesen Zweck werden sie einem der Khun-nang (Edelleute) vorgestellt, mit den Worten: „Dieser Mann, um seine Arbeitspflichten gegen die Regierung zu erfüllen, würde wünschen, sich einem Departement einschreiben zu lassen.“ Zuweilen bieten sie sich selbst aus freien Stücken an und verbleiben bei einem der Phra-Ong-Chao, den Abkömmlingen königlichen Geblütes. Sie müssen sich entweder den Khun nang, die Kha Razakan (Regierungsbeamte) sind, übergeben oder einen der Phra-Ong-Chao zu ihrem Meister (Nai) wählen. Wenn ihnen etwas anstösst, Glück- oder Unglücksfälle ihr Leben treffen oder irgend ein Geschäft zu verhandeln ist, so müssen sie sich zu ihren Meistern begeben und dieselben

um ihre Vertretung ersuchen, im Guten wie im Schlimmen. Und dies ist so eingerichtet, damit Niemand unterdrückt wird und Jeder sein Recht finde. Solche Leute nun, wie hier besprochen sind, werden Bao genannt.

Frage: Wie viele Arten von Sklaven (That) giebt es in Myang Thai (Siam)?

Antwort: Sklaven (That) werden in zwei Klassen getheilt, nämlich: verschuldete Sklaven (That sin thai) und im Kriege gefangene Sklaven (That Xaloi). Solche, die wegen nicht bezahlter Schulden in Sklaverei gefallen sind, gehören dem Gläubiger (Nai Ngön oder dem Meister des Geldes), weil derselbe sie mit seinem Gelde unterstützt und befreundet hat. Sollten sie mit ihrer Stellung nicht zufrieden sein, so mögen sie sich loskaufen, indem sie die zur Bezahlung ihrer Schulden verlangte Summe von jemand Anderem leihen. Diese Klasse heisst That sin thai. Die Kriegsgefangenen oder That Xaloi sind Leute des Königs (Khon luang), gehören aber als kriegsgefangene Sklaven (That Xaloi) demjenigen, der sie ergriffen hat. Solche Sklaven werden von dem Herrn ohne Geldausgabe erworben, sie haben aber doch, wenn sie ihren Herrn zu verlassen wünschen, eine ihrem Alter und Geschlecht entsprechende Loskaufsumme zu bezahlen, wie dieselbe in den Gesetzbüchern taxirt steht. Im mittleren Lebensalter, 30 Jahre oder darüber, ist der Preis ihres Körpers (Lnydwerd oder Manngeld) auf 50 Tikal (12 Tamlüng, 2 Bath) geschätzt. Von kleinen Kindern oder Hochbejahrten ist der Preis niedriger. Diese Klasse der Sklaven (That) heisst That Xaloi.

Frage: Giebt es in Siam (Myang Thai) Sklaven, die der Herr nach seinem Belieben verkaufen kann? und kann der Sklave (That) auch gegen seinen Willen zum Verkauf gezwungen werden?

Antwort: Von den That in Siam sind einige ihren Herren sehr zugethan und erlauben ihm, mit ihnen nach seinem Gutdünken zu verfahren, wenn er sie zu verkaufen wünschen sollte. Dagegen finden sich auch wieder That, die ihre Zustimmung verweigern, und der Herr kann sie dann nicht verkaufen. Er hat indess das Recht, dem That zu befehlen, das schuldige Geld zu schaffen und ihm den Preis seines Körpers zu bringen, sei er hoch oder niedrig. Wenn der That in seinen Bemühungen, die nöthige Summe aufzutreiben, erfolglos ist, so mag der Herr sie von ihm zu erpressen suchen, indem er ihn in Eisen legt oder die andern Strafmethoden*) anwendet, wie sie ihm nach den alten Gesetzen des Landes zustehen. Sollte es dem That gelingen, das erforderliche Geld zu erlangen, so hat die Sache damit ein Ende. Wenn er, in völliger Unmöglichkeit der Zahlung, seine Einwilligung zum Verkaufe giebt, so

*) If a Pawnee of a man he holds as a Pawn in lieu of the interest of money he due, become displeased with the conduct of the servant, he may chastise him just enough to inspire fear in him and no more. He is not by any means allowed to punish him, so that it shall be the cause of his death (s. Bradley).

kann der Herr dazu schreiten. So, wie hier berichtet, sind die gütigen Gebräuche.

Frage: Wenn männliche und weibliche Sklaven, die zusammen essen und in ehelicher Verbindung mit einander leben, im Hause ihres Herrn Kinder bekommen haben, sind dann diese Kinder der That gleichfalls Bao oder nicht?

Antwort: Solche Kinder der That (Sklaven und Sklavinnen) heissen Luk Khrok (Kinder des Frolns) und werden als Bao (Diener) betrachtet. Sollten die Luk Khrok ihren Herrn zu verlassen wünschen, so müssen sie diesem ihren Schätzungspreis zahlen, wie er je nach ihrem Alter und Geschlecht in den Institutionen des Gesetzcodex taxirt steht.

Frage: Wenn Sklaven und Sklavinnen in ehelicher Verbindung Kinder gezeugt haben, während sie in dienenden Verhältnissen (thuk jak oder sorgenvoller Kummerlast) unter der Botmässigkeit desselben Herrn leben, steht dann diesem Herrn das Recht zu, wenn es ihm genehm sein sollte, sie durch Verkauf nach verschiedenen Seiten hin zu scheiden?

Antwort: Sind die Sklaven That sin thai, so kann es geschehen, wenn sie ihre Einwilligung geben. Wird diese verweigert, so kann sich der Herr ausschicken, um ihren Körperpreis zu erwerben, wie er in dem San Kromatban taxirt ist. Wird das Geld gebracht, so hat die Sache damit ein Ende. Kann es nicht geschafft werden, so müssen sich die Sklaven verkaufen lassen.

Frage: In welcher Weise kann der That von seinem Gläubiger verwerthet werden? Und zu welchen Arbeiten dürfen die Phrai Fa und die Kha Pen-din von ihren Meistern verwendet werden? Und wenn man die Schuldsklaven mit dem Bao oder Phrai Fa und Kha Pen-din vergleicht, wessen Aufgabe ist die mühevollere?

Antwort: Ihre Beschäftigungen sind verschieden. Die verschuldeten Sklaven müssen ihrem Herren stets zu Diensten stehen und werden ohne Unterbrechung von demselben beschäftigt, da er immer Arbeit für sie zu finden wissen wird. Mitunter geschieht es, dass der Sklave (That) aus aufrichtiger Anhänglichkeit an seinen Herrn ihm so treu und eifrig dient, dass dieser grosse Zuneigung zu ihm fasst und ihn zur Belohnung nicht länger in Anspruch nehmen will. Er mag ihm dann die Freiheit schenken und ihn als einen freien (Thai) entlassen, ohne die für seinen Körper entstehende Geldsumme zu verlangen. Das sind aber nur Ausnahmefälle. Die Kha Pen-din nun, die Bbao genannt werden, sind von diesen That durchaus verschieden. Es giebt mehrfache Arten von Phrai Kha Pen-din, die für Regierungsarbeiten verwandt werden, einige für leichte, andere für schwerere. Die Phrai-luang genannten Bao müssen abwechselnd für einen Monat die königlichen Regierungsarbeiten (Razakan luang) verrichten und werden dann auf drei Monate für ihre eigenen Beschäftigungen entlassen. Nachdem sie drei Monate für ihren Lebensunterhalt gearbeitet haben, werden sie wieder auf einen Monat einberufen, um den Königs-

dienst zu versehen. Sollten sie nicht wünschen, sich persönlich zu stellen, so müssen sie den Meister ersuchen, einen Stellvertreter für sie zu miethen, indem sie als dessen Sold sechs Bath monatlich zahlen. Hieraus geht hervor, dass die Phrai luang genannten Bao eine andere Stellung wie die That einnehmen, da die letzteren von ihren Herren zu beständiger Arbeit gezwungen werden können. Zuweilen bitten sie darum, dass das Geld auf Zinsen gelegt werden möge, und das würde nach dem Gesetze einen Tikal den Monat ergeben. Zuweilen weist aber der Gläubiger einen Tikal per Monat zurück und verlangt zwei oder mehr von dem That. In sofern ist der That schlimmer daran als der Bao. Die Bao aber haben den Nachtheil, dass ihnen gehorht werden kann, wenn es das allgemeine Beste erfordert, mit der Armee auszumarschiren. Die Chao Khun nun nai hehen dann Rekruten aus und formiren die Regimenter aus dem Aufgebot der Bao. So möchte es scheinen, dass in Kriegszeiten die Stellung eines That der eines Bao vorzuziehen sei, sonst aber ist die des letzteren die bessere. Dies ist es nun, was über That und Bao in Myang Thai (Siam) zu bemerken war.

Frage: Wie hoch mag sich in Siam die Zahl solcher belaufen, die Sklaven (That) eines Privatmannes sind? und wie gross ist im Verhältniss die Zahl des gemeinen Volkes, ohne in der Sklaverei eines Andern zu stehen?

Antwort: Auf diese Frage bin ich nicht im Stande eine genaue Antwort zu geben, doch scheint es mir nach sorgfältiger Untersuchung, dass man die Zahl der Privatsklaven als Eins zu Zehn nehmen kann, unter den Leuten des gemeinen Volkes, die nur zu Krondiensten verpflichtet sind.

Dasselbe Buch herechnet die Zahl solcher, die lesen können, auf 50, gegen 10, die unwissend sind, während bei den Frauen umgekehrt 10 Leser auf 50 Unwissende kämen. An einer andern Stelle wird die Zahl solcher, die nicht zu schreiben verständen, eben so hoch oder zu 5%, berechnet, aber zugleich bemerkt, dass unter den 95 Schreibfähigen sich kaum 5 finden möchten, die die Buchstaben kalligraphisch und orthographisch richtig hinzuzichnen wüssten. Auch unter den Lesern wären nur wenige, die den Sinn schwieriger Gegenstände zu erfassen vermöchten und wirklich Nak-Prat (Gelehrte) genannt werden könnten. Im Studium des Pali würde es ungefähr, wenn der Schüler begabt sei, drei Monate erfordern, um lesen zu lernen, sieben Jahre, um im Trai-Pidok die Bücher der untersten (vierten) Klasse (yang ehattava) zu verstehen, 10 Jahre für die dritte (yang tri), 15 für die zweite (yang tho) und 16 für die erste (yang ek). Die Zahl der im Rechnen Vollkommenen möchte ein Zehntel der Bevölkerung bilden.

Da es Leute verschiedener Nationen giebt, so muss man bei Jedem auf die ihm eigenthümlichen Gehräuche Rücksicht nehmen. Unter den

Siamesen (Thai), die sehr zahlreich sind, giebt es das Volk, die Adligen, die durch königlichen Befehl ernannt sind, Hauseigenthümer und Kaufleute. Jeder muss die ihm zukommende Stellung beachten und weder über, noch unter seinem Stande lehen. Wenn ein Mann des Volkes mit Anderen Besuche austauscht, so muss er seine männlichen oder weiblichen Sklaven und Diener in richtiger Weise anleiten, dass sie sich der guten Sitte gemäss benehmen; weder zu hochmüthig noch zu demüthig. Er muss ihnen zeigen, wie sie zu grüssen haben, ihre Achtung und Ehrfurcht darzubringen. Während der Unterredung muss deutlich gesprochen werden, weder in unverständlichem Wispern, noch mit Geschrei. Im Gehen muss nicht mit den Armen geschwenkt werden, und es ist unpassend, sich zu nahe neben Andere hinzustellen. Und weiter: bei Annäherung eines Besuches muss ein Diener entgegengeschickt werden, um die gebrachten Geschenke in Empfang zu nehmen. Dann ladet man ihn ein und drängt ihn, sich niederzusetzen; so erheischt es die gute Sitte. Kommt Jemand zu einer Zeit, wann Erfrischungen angeboten werden können, so mag heisses Wasser für Thee oder das sonst Angemessene herbeigeholt werden, und sollte irgend ein Anliegen vorgebracht werden, so ist demselben, wenn es geschehen kann, nachzukommen. Sollten wir selbst etwas zu wünschen haben, so mögen wir es gelegentlich erwähnen, doch muss in allen Erzählungen bei der Wahrheit geblieben und die Thatfachen müssen so berichtet werden, wie sie wirklich statthatten. Sollten wir Lügen gesprochen haben und dies später herausgefunden werden, so würde uns Beschimpfung und Tadel treffen. Wer aber nach diesen Vorschriften handelt, wird von Jedermann gepriesen werden. Ferner muss ein Siamese bedenken, dass von fremden Gegenden gekommene Ausländer sich in Gebräuchen, Sprache und Sitte von ihnen unterscheiden. Ein rechtlich Denkender wird sie deshalb nicht erzürnen und beleidigen. Sie müssen auch nicht verachtet und beschimpft werden. Halten wir die Ansicht fest, dass wir alle als Menschen in gleicher Weise geboren sind, wenn auch nach Nationalität und Sprache verschieden. Wenn du siehst, dass jene nach ihren Gebräuchen handeln, so lache und verspötte sie nicht, wenn auch jene Gebräuche von den unter uns eingeführten abweichen mögen. Ueberlege es bei dir und denke darüber nach, du wirst dann einsehen, dass seine Handlungsweise, obwohl sie unter uns nicht angemessen sein würde, vielleicht seiner heimischen Sitte entspricht. Und wenn du sie länger beobachtest, so wirst du zur Ueberzeugung kommen, dass sie völlig im Rechte sind in Befolgung ihrer eigenen Gebräuche. Ihre Sitte und die unserige ist nicht dieselbe. Ferner: Wenn du dich in Gesellschaft befindest, so erzähle keine Jagdgeschichten, noch berichte Dinge, die zu Verleumdungen und Schmähung Anderer beitragen. Sprich nur das Wahre und Aufrichtige, beleidige Niemand mit deinen Worten. Ferner: Wenn du Jemandem Höflichkeiten zu beweisen hast, so thue es in der angemessenen Weise, wie du es am Besten verstehst. Gefällt dir Jemand nicht, so be-

leidige ihn doch nicht durch Stolz und Verachtung. Es ist höchst unangemessen, durch Reden zu morden.

Nach den siamesischen Gebräuchen über Grosse und Kleine müssen die grossen Leute folgende Regeln beachten: Sie seien wohlwollend und herablassend gegen die kleinen Leute. Sie müssen dieselben nach ihren Mitteln in Unglücksfällen unterstützen. Wenn sie Mangel an Nahrung oder Kleidung leiden, so gebe ihnen der Grosse, so weit er kann. Ferner muss er den kleinen Mann unterrichten und zurechtweisen, wenn er ihn irren und Fehler begehen sieht. Das erste Mal gebe er ihm gute Lehren; wenn der Fehler wiederholt wird, schelte er ihn aus; wenn er aber zum dritten Mal darin beharrt, so gebrauche er körperliche Züchtigung und fahre mit seinen Belehrungen fort, bis völlige Besserung herbeigeführt ist, damit nicht das verkehrte Handeln zur Gewohnheit werde. Wenn sich ferner die Kleinen streiten und zanken, so müssen die Grossen Ruhe zu stiften und sie zu versöhnen suchen, unter der Ermahnung, die Ursache ihrer Zwistigkeit als nicht der Mühe werth zu betrachten. Wenn der Grosse so handelt, so thut er, was recht und angemessen ist. Kleine Leute haben ihrerseits den Grossen die schuldige Achtung zu beweisen, und sich wohl zu hüten, sie durch Robbeit zu beleidigen. Sie müssen sich stets der Wohlthaten erinnern, die sie den Grossen schuldig sind, und wenn sie über dieselben in ihrem Gespräche sich unterhalten, so müssen sie ihrer stets nur mit Ehrerbietung erwähnen, von ihnen das Wahre und Angemessene reden. Wenn ferner der Grosse Geschäfte hat und sie dafür ausschickt, so seien sie nicht lässig und träge, und sollte der Grosse krank sein, so müssen sie ihn sorgsam pflegen. Sie müssen stete Sorge tragen, in keiner Weise gegen die gute Sitte zu verstossen. Wenn der kleine Mann in dieser Weise seinen Pflichten nachkommt, so wird sein Lob in Jedes Munde sein.

Folgendes lehrt das Naturgesetz den Eltern als ihre Pflichten, nach siamesischer Sitte:

So lange das Kind sich im Mutterleibe befindet, muss wohlwollende Gewogenheit für dasselbe gefühlt und Alles gethan werden, was zum gesunden Wachsthum sowie zur Fernhaltung schädlicher Einflüsse beitragen kann. Nach der Geburt muss das Söhnchen sorgfältig beaufsichtigt und gehütet werden, dass nicht Ameisen über das kleine Wesen hinkriechen oder Grashüpfer es beißen. Wenn unter wachsamer Sorge für seine passende Ernährung, der Sohn das Alter von 6 oder 7 Jahren erreicht hat, so müssen seine Eltern diejenigen Schritte thun, die ihm sein späteres Wohlergehn sichern. Er muss in Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden, um Reichthum erwerben zu können und die Mittel zu seinem Lebensunterhalt zu besitzen. Auch muss er lesen lernen. Bisweilen unterrichten ihn seine Eltern selbst, sonst bringen sie ihn zu einem Schulmeister und treffen mit demselben Abrede über die Lehrstunden. Gewöhnlicher aber ist es, dass sie ihn einem Mönch übergeben, um unter

dessen Augen seine Studien zu machen. Im Alter von 14 oder 15 Jahren erfüllt der Knabe seine religiösen Pflichten als Novize (Samanero) im Studiren, Verehrung und Verdiensterwerben. Ist er 20 Jahre alt geworden, so nimmt er die priesterlichen Weihen und muss dann noch grössere Aufmerksamkeit den Religionsvorschriften und verdienstlichen Werken schenken. Verlässt der Sohn den geistlichen Stand, um in's bürgerliche Leben zurückzutreten, so haben die Eltern die Pflicht, ihn passend zu vermählen und ihr Vermögen in angemessener Weise mit ihm zu theilen. Sollte der Sohn seinen eigenen Lebensunterhalt erwerben können, so ist es sehr lobenswerth. Er wird seine Eltern erfreuen und ihnen Ruhe und Zufriedenheit verschaffen.

Söhnen guter Familie lehrt das Naturgesetz Folgendes:

Im Alter von 7 bis 8 Jahren sind Kinder unter der Autorität ihrer Eltern und müssen allen ihren Anordnungen gehorchen. Sie müssen sich bemühen, ihre Lectionen richtig zu lernen, von dem ihnen ertheilten Unterricht Nutzen zu ziehen, um sich in Künsten und Wissenschaften zu vervollkommen, und fleissig sein, um Bücher lesen zu lernen. Im Alter von 15 oder 16 Jahren treten sie als Novizen (Samanero) in den geistlichen Stand, studiren, verehren und erwerben Verdienst. Im 20. Jahre lassen sie sich als Mönche (Samana) weihen und wenden noch grösseren Eifer darauf, die Religionsvorschriften zu beobachten sowie die Verdienste zu mehren. Treten sie in's bürgerliche Leben zurück, so werden sie bei der Vermählung von ihren Eltern ausgestattet, doch müssen sie versuchen, sich baldmöglichst unabhängig zu machen, um ihre Ausgaben selbst zu bestreiten. Sollten ferner ihre Eltern von Unglücksfällen betroffen und in gerichtliche Untersuchungen verwickelt werden, so muss der Sohn ihre Sache zu seiner eigenen machen und nicht von der Seite seiner Eltern weichen, bis dieselben von jeder Strafe befreit sind. Zuweilen sind die Strafen so schwer und hart, dass sie unerträglich scheinen; aber auch dann darf er seine Eltern nicht verlassen, sondern muss sie stets begleiten, so lange seine Kräfte nicht völlig nachgegeben haben. Dies ist eine Regel. Wenn sein Vater oder seine Mutter in Krankheit fallen sollte, so muss er einen geschickten Arzt für sie suchen, um ihre Heilung zu erwirken, muss sie auf ihrem Siechbette pflegen und jedem ihrer Bedürfnisse nachzukommen suchen. Er muss die heilsamen Speisen für sie bereiten, sie mit seinen Armen unterstützen, wenn sie sich aufzurichten oder niederzulegen wünschen. Er holt Wasser für sie, er wäscht sie und entfernt die Unreinigkeiten, er reicht ihnen reine Kleider und hilft ihnen im Anziehen. So muss er mit ängstlicher Sorgfalt über seine Eltern wachen, bis sie völlig genesen sind. Sollte dagegen die Krankheit sich zum Schlimmen wenden, so weilt er bei ihnen bis zum letzten Athemzug. Dann ordnet der Sohn das Leichenbegängniss an, wie es passend und angemessen ist und so weit es ihm seine Mittel erlauben. Ein Sohn, der in dieser Weise handelt, legt in seiner Kindespflicht die den Eltern schuldige

Dankbarkeit an den Tag und erfüllt die siamesische Sitte. Er wird als ein guter Mann geschätzt und allgemein gerühmt werden. „Die Götter selbst gestehen den Eltern eine ihrer eigenen Verehrung gleichkommende zu, da die Eltern es sind, welche uns die Verehrung der Götter lehrten,“ heisst es in der Rede des Pythagoras, worin er der Jugend Kroton's Pietät gegen die Eltern empfahl (nach confucianistischen Grundsätzen). Bei den Tahitiern bestrafen die Oromatuas Familienzwiseigkeiten, und die Papuas in Doreh huldigen, statt der Ahnentafel, den Korwars oder Hausgötzen, die sie aus den Köpfen ihrer verstorbenen Verwandten herrichten.

Für Verheirathungen in gute Familien schiekt sich Folgendes:

Wenn die Eltern beabsichtigen, ihrem Sohne eine passende Frau auszusuchen, so wählen sie verständige Leute zwischen 40—50 Jahren, die gut zu sprechen verstehen und mit dem Vater oder der Mutter des Mädchens durch Verwandtschaft bekannt sind. Mit ihnen berathen sie sich über die nöthigen Punkte. Nachdem sie durch einen Boten um die passende Besuchszeit angefragt haben, nehmen sie 4 oder 5 betagte Personen mit sich nach dem Hause des Mädchens, dort empfängt man sie höflich und ladet sie zum Niedersetzen ein. Man bringt dann Beteldosen und verschiedene Gerichte auf goldenen und anderen Schüsseln und stellt Alles in Ordnung, so dass die Alten und Betagten bequem essen können. Dann unterhält man sich in höflicher und gewinnender Weise, Complimente austauschend. Wer „Euer Gnaden“ angeredet ist, erwiedert „Euer Gnaden,“ wer den Titel „Wohlthäter“ empfängt, sagt seinerseits „Wohlthäter.“ Die Verwandten männlicher Seite müssen nicht bei ihrem Namen genannt, sondern durch „Seine Gnaden jener Herr“ angedeutet werden. „Da es heute ein glückbringender Tag ist, so sind wir für eine Unterhaltung mit Euer Gnaden, dem Herrn und der Frau des Hauses, hierher gesendet worden, um über den Sohn jener Gnaden zu reden, einen trefflichen Jüngling, der noch ledig ist. Die Gnaden, seine Eltern, beabsichtigen, ihn selbständig zu etabliren und eine eigene Wohnung zu bauen. Sie hielten deshalb ein vertrauliches Gespräch mit ihm und fragten: Hast du dein Auge auf eine Geliebte geworfen, zu der es dich hinzieht? Aber bedenke auch wohl, dass Tod bevorsteht und mitunter Krankheit. Der Sohn erwiederte dann: Es giebt nur Eine, die ich lieben könnte, und ich habe Alles überlegt, Tod sowohl wie Krankheit. Die Gnaden, seine Eltern, beauftragten uns dann, offen über diese Sache hier zu reden.“ Wenn Vater und Mutter, die Eltern weiblicher Seite, sehen, warum es sich handelt, so pflegen sie zu erwiedern: „Wir lieben unsere Tochter zärtlich, und der Sohn jener Gnaden dort ist von ihnen geliebt. Es ist ein alter Spruch: Ein gutes Ding will Weile haben, lässt uns also nicht dasselbe durch übergrosse Hast verderben. Warten wir ein wenig, und dann wird es sich zeigen. Wir werden mit unseren Freunden und Verwandten die Sache bereden und dann sehen, was am Besten zu thun ist. Später können wir davon weiter reden.“ An einem günstigen Tage laden dann die Eltern

männlicher Seite die Alten und Betagten zu sich ein, um die Sache fortzuführen. Wenn sich die Stimmung geneigt zeigt, so versammeln sich die Verwandten und sagen: „Nachdem die nöthigen Vorkehrungen für Tod und Krankheit getroffen sind, legt den Grund des Hauses und baut es auf. Ueber die für diese Beiden nach Jahr und Monat günstigen Constellationen ist bis jetzt noch nicht geforscht worden. Laßt Jeden zu einem andern Wahrsager gehen, um das Prognostikon zu erfahren.“ Der Jüngling und das Mädchen begeben sich dann zu einem Horoskopen und befragen ihn, ob für ihre eheliche Verbindung Glück in Aussicht sei. Kennt man dadurch das Jahr und den Monat, so erscheint zur entsprechenden Zeit ein angesehenener Mann zu feurerer Besprechung: „Jahr und Monat sind jetzt günstig. Wie ist es die Absicht Euer Gnaden, es mit der Mitgift zu halten, den Geschenken und der Besorgung der Möblirung sowie den übrigen Dingen der Ausstattung?“ Die Eltern des Mädchens erwidern dann: „Wir sind weder reich noch wohlhabend, dass wir grosse Ausgaben machen könnten. Wie viel denkt denn die andere Seite zu geben?“ Die Alten und Betagten erwidern, dass sie erst mit den Eltern des jungen Mannes reden müssen, und die Eltern des Mädchens bemerken dann: „Man dürfte ein Pfund für die Ausstattung und ein Pfund an Geld für die Mitgift passend halten. Dann muss das Haus gut ausgebaut sein, mit Balken-Wänden und drei Stühlen, die in einander gehen. Auch wird es angemessen scheinen, wenn verschiedene Schlüssel mit Kuchen, sagen wir einhundert grosse Schlüssel, vorbereitet werden. Werden diese Bedingungen angenommen werden?“ Die Alten und Betagten erwidern: „Wir müssen erst darüber reden und sehen; was nun aber Euer Gnaden Beide betrifft, was wird die Ausstattung des Fräuleins Xim sein?“ Sie erwidern dann: „Wenn Alles nach unseren Wünschen geschieht, werden wir unserer Tochter an Geld zehn Pfund und drei Sklaven mitgeben.“ Wenn nun Alles besprochen, über die Mitgift, das Besitzthum, die Ausstattung, das Wohnhaus ein Uebereinkommen getroffen ist, so bestimmen die Eltern der männlichen Seite eine Zeit und backen Kuchen, ungefähr 15 oder 16 Schlüsselchen, wie es abgeredet ist. Dann lassen sie ihren Sohn vorangehen, um durch Begrüssung der Eltern des Mädchens sich dieselbe zu versichern, dass sie nicht einem Andern fortgegeben werden kann. Die Alten und Betagten führen den Sohn in ihrer Begleitung zu dem Hause der Eltern weiblicher Seite, um der feierlichen und achtungsvollen Begrüssung beizuwohnen. Später geht der Sohn öfterer dorthin, sie zu besuchen, so dass sie allmählig vertraut werden, und der junge Mann mag dann seine Besuche fortsetzen. Wenn das Haus fertig ist, so werden an einem günstigen Tage die Verwaudten vorgeladen, um beim Aufrichten des Brautgemachs zu helfen. Einige Greise, 5 oder 6, werden ausgewählt, um das zur Ausstattung gegebene Geld und die Summe der Mitgift auf einem weissen Tuche vorzutragen. Das Tuch ist in zwei Lagen, jede doppelt gefaltet, eine Lage für den Vater und eine für die Mutter.

Ausserdem sind eine Menge Kuchenschüsseln vorbereitet, nach der verabredeten Zahl. Man begiebt sich nun in langer Procession nach dem Hause der Braut. Dort werden die Geschenke mit der Mitgiftsumme herausgebracht und den Greisen übergeben. So kommt man von beiden Seiten zusammen, die Eltern des Bräutigams und die Eltern der Braut. Die Gesellschaft setzt sich dann nieder, legt die Geschenke zusammen, und die Ehrenkleider werden den Eltern der Braut überreicht, die dem Jüngling Tücher für Gewänder und Vorhänge schenken. Dann werden die Vorbereitungen der Hochzeit getroffen, und bis dahin bringt das Mädchen täglich ihrem Bräutigam Süßigkeiten, wie es Brauch ist. Ist der Tag gekommen, so ruft der Bräutigam 7 bis 8 Freunde, und auch das Mädchen versammelt 7 bis 8 Gefährtinnen um sich. Sie vereinigen sich dann im Brautgemach (eine mit Blumen geschmückte Laube, die auf dem Hofe des Hauses der Braut errichtet wird) und laden Mönche ein, um Gebete herzusagen. Man stellt Trinkgefäße neben dieselben und hockt nieder, um den Predigten zuzuhören. Dann wird den Greisen der schuldige Respect bewiesen. Nachdem Braut und Bräutigam mit heiligem Wasser besprengt sind, sprechen die Priester: „Mögt ihr Beide in Glück zusammen leben, seit ihr jetzt verbunden seid.“ Nachdem sie dann die dargebrachte Speise genossen, ziehen sie sich zurück. Der Jüngling aber schläft in dem Brautgemach (dem „neuen Thurm“). Am nächsten Morgen beeifert man sich, die Priester zu fetiren, und nach Beendigung der Hochzeit kehrt jeder der Eingeladenen nach seinem Hause zurück. Was den Bräutigam betrifft, so muss er drei Nächte im Brautgemache schlafen. Dann wendet er sich an ein paar angesehene Männer, die ihm das Mädchen in seine neue Wohnung zuführen, und damit sind sie ehelich als Mann und Weib verheuden, wie es der gewöhnliche Weg ist.

Folgendes ist gleichfalls eine Eigenthümlichkeit (thammada) der siamesischen Gebräuche (thamniem thai). Ein Fürst (Chao) grossen Vermögens besitzt viele Concubinen oder verbotene Weiber (nung ham oder einen Harem). Wenn er eine Concubine heirathet, so finden keine Vermählungsfeierlichkeiten statt, da er dieselbe aus einem ihm ebenbürtigen Geschlechte (Krakun chao samö kan) nicht erhalten kann, und wird deshalb auch weder ein Brautgemach (Ho) aufgerichtet, noch ein Haus gebaut, wie es unter dem gemeinen Volke (Phrai Pbou) in allen Städten Sitte ist. Bisweilen wird das Mädchen nach eigener Ansicht gewählt. Zu anderen Zeiten kommt ein Botschafter und stattet unterthänigen Bericht ab: „Die Tochter aus solchem und solchem Geschlechte (Krakun) ist sehr schön, die Eltern sind von guter Familie (Nüa Nat), sie sind wohlhabend, und ihr Stammhaus ist ein sehr alter (Krakun ma teh kon).“ Der Fürst schickt dann nach ihr, lässt um sie werben und nimmt sie dann als Concubine zu sich. Dies ist eine Weise, wie die Sache eingeleitet wird. Mitunter überlegen die Eltern des Mädchens, dass es für sie von hohem Werthe sein würde, der Gunst und des Schutzes eines solchen Fürsten

versichert zu bleiben. Sie senden dann ihre Tochter oder Enkelin zu dem Fürsten und bitten um gnädige Annahme. Weshalb aber hält nicht der Chao darum an und stellt keine Festlichkeiten der Hochzeit an (Kan rivaha mongkhon)? Weil kein anderer Stamm (Krakun) dem der Chao gleichkommt, so würde es unpassend sein, die Vermählungszeremonien zu begehen. Auf der andern Seite dagegen würde der Fürst durch Werbung im fürstlichen Geschlecht (Krakun Chao) eine ebenbürtige Gattin erhalten. Indess wenn der Fürst ein fürstliches Weib aus Fürstentamm heimführt, so wird in dem vollständig gleichberechtigten Paar eine Trennung in Worten und Gedanken eintreten. Es ist zu fürchten, dass die Fürstin sich auf gleichen Rang mit Seiner Hoheit setzte, dass sie seinen Befehlen nicht gehorchen und ihn wohl gar hindern werde, neue Concubinen hinzuzunehmen, wenn er es wünschen sollte. Da nun aber nach den althergebrachten Gebräuchen des Landes (thamnien thai teh kon), selbst ein Mann unter fürstlichem Stande mehr als eine Frau zu nehmen berechtigt ist, wie sollte da ein hoher Fürst mächtigen Vermögens sich mit einer begnügen müssen? Und ferner, diese zu Concubinen genommenen Personen sind keine müssigen Tagediebe. Da ist Arbeit genug für sie zu thun, indem sie als die Beamten in dem Palaste des Fürsten schalten, und der Fürst wird deshalb wenig geneigt sein eine Frau zu nehmen, die gleiche Stellung mit ihm begehre. Sollte sich die Zahl fürstlicher Familien bedeutend vermehren, so mögen solche Standesheirathen häufiger vorkommen, bis jetzt jedoch sind sie nur seltene Ausnahmen. Wenn ferner ein mächtiger Fürst den Thron besteigen und König werden sollte, so werden sich von der Corporation der Adelschaft (Akamaha-Senabodi), die Chao Phaya und Phaya, die Phra, die Luang, die Khun mün, alle die königlichen Diener (Kha Raxakan), dem Brauche nach beeilen, ihre Töchter und Enkelinnen, wenn lieblich von Gestalt, herbeizubringen und der Majestät anzubieten. So findet man im Schlosse eine grosse Zahl von Phra-Sanon (Palastdamen) und Kamuan (Ehrenfräulein), man kann sie bei Hunderten und bei Tausenden zählen.

Wenn Söhne von Adel (Krakun) das Alter von 7 oder 8 Jahren erreicht haben, so werden sie von ihren Eltern einem Mönche gebracht, um in dem Kloster zu bleiben. Der zum Lehrer erwählte Bhikkhu beginnt mit dem Unterricht im Alphabet und den Buchstabirtafeln, bis zu der letzten hin. Dann folgen Stunden im Lesen, erst der siamesischen Bücher (Nongsü thai), dann der kambodischen (Nongsü khom). Wenn im Lesen vollkommen, macht sich der Schüler an Erlernung der Schrift, der siamesischen und kambodischen, und manche bringen es im Schreiben zu hübscher Fertigkeit. Andere lernen Arithmetik und die Behandlung des Rechenbrettes (Luk Khit), Andere Buchführung und gerichtliche Aufzeichnungen (chot khit) verschiedener Art. Wenn alles dieses abgemacht ist, suchen Einige sich in die Aufgaben des königlichen Dienstes hineinzu- arbeiten, um Seiner Majestät die empfangenen Wohlthaten zu vergelten,

Einige hilden sich zu Schreibern aus, Andere zu Kaufleuten, um Erwerbszweige in den verschiedenen Lebensweisen des Laien zu folgen. Andere studiren im Trai-Pidok die Phra-Phuttha-Vachana (Worte Buddha's), als das Phra-Sutra, Phra-Vinay und Phra-Baramat, um dann als Novizen in den geistlichen Stand zu treten und die 10 Vorschriften des Sikkhabat zu beobachten: 1) nicht zu tödten, 2) nicht zu stehlen, 3) nicht zu buren, 4) nicht zu lügen, 5) sich nicht zu herauschen, 6) nicht zu unangemessener Zeit, d. h. von Nachmittag bis Morgen, zu essen, 7) sich nicht mit Blumen und Parfümen zu schmücken, 8) nicht Tänzern zuzuschauen oder auf Musik zu hören, 9) auf Betten, höher als das erlaubte Maass, nicht zu liegen, 10) kein Geld*) zu berühren noch für Geld gehrauchte Dinge, wie Würfel oder Muscheln. Dies sind die Zehn. Dann wird das gelbe Gewand angelegt und in demselben gegessen und geschlafen. Und die hier besprochenen Sikkhabat hilden den Vat-Pronihat des Somanero. Wenn ferner der Somanero (Novize) oder Laie (Krahat) das zwanzigste Jahr zurückgelegt hat, so schaffen die Eltern den Khriang Sakkhara an, wie den Almosentopf (Bat), das gelbe Gewand (Phra Trai Chivon), und begleiten ihren Sohn in Procession zur Capelle (Phra Uhosot), damit er in den geistlichen Orden eintrete (upasomhot), d. h. als Priester geweiht werde (huet. pen phikkhu) am Wohnsitz des Phra Upaxana-Achan (des ordinirenden Lehrers) zur Beobachtung der 227 Sikkhabat, von den Chatuparisutthasin bis zu den Athikaranasantha. Wenn er dann ein Bettelmöuch (Phra-Phikkhu-Song) geworden und in den geistlichen Stand aufgenommen ist, unter Weißen (Upasomhot) und Gebeten (huet), so hat er eifrig den Phra-Trai-Pidok zu studiren, der Buddha's heilige Worte (Phra-Phuttha-Vachana) enthält, wie erklärt für den Vat-Pronibat (Verehrungsweisen) nach der Uebersetzung aus der Phutthavachana-Phasa-Makhot (Pali) in die Phasa Sayam oder Phasa Thai (die siamesische Sprache). Sind die Bhikkhu und Novizen im Verstehen der Uebersetzung vollkommen geworden, so unterrichten sie ihrerseits wieder ihre Gefährten als Schüler. Seine Majestät der Köuig, um die Phra-Phuttha-Sasana (Religion Buddha's) zu schützen und zu stützen, lässt imperatorische Mandate ergehen, in der Löwenstimme befehlend: „Sei es zu wissen den im Staube der heiligen Fussstapfen kriechenden Sklaven, dass ihnen ohliegt den Somdet-Phra-Saugkharat und den Somdet-Phra-Vannarat (den Würdenträgern der hohen Geistlichkeit) mitzuthellen, sie möchten es in den Klöstern des Nordens und des Südens verkünden lassen, dass die Namen der im Lesen des Phra Trai Pidok erfahrenen Mönche und Novizen aufgezeichnet werden, um ihre Kenntnisse in dem Aram (Klostergarten) des

*) Der Mönch ist darauf angewiesen, von der Wohlthätigkeit der Laien zu leben, und Almosen sind (im Buddhismus) *pretia peccatorum*, wie auch Salvian im fünften Jahrhundert sie nennt. Von den buddhistischen Mönchen gilt das ganze Jahr hindurch, was von dem Tasso im siebenten Monat der Chinesen, „that they need not buy any rice.“

Somdet-Phra-Sangkharat) oder im Palast zu prüfen.“ Wenn diese Anordnung bekannt geworden ist, so verheissen sie die Thananukrom (die Beamten der Geistlichkeit) durch alle Klöster des Nordens und des Südens, damit die Namen aller in der Erklärung des Textes erfahrenen Mönche und Novizen aufgezeichnet werden von den Thananukrom und Chao Athikam für die Rangstufen (Kramang), als Phikkhn-Song und Samanero. Wenn dann die Trahanten (Tamuet) der Thananukrom die Namen der in ihren Studien fortgeschrittenen Mönche und Novizen aufgefunden haben, so statten die Chao Kramang (die Schiedsrichter) oder Thananukrom den Sangkari (Aufsehern der Geistlichkeit) Bericht ab, und diese schicken sie mit den Listen zu Seiner Majestät, um sie vor dessen Füßen niederzulegen. Im ersten und zweiten Monat der heissen Jahreszeit lässt der König dann die Phra-Raxakhana (die Mitglieder der königlichen Priesterschaft), gross und klein, einladen, unter dem Vorsitz des Somdet-Phra-Sangkharat. Nachdem die Gelehrten (Barien) der Thananukrom in dem Tempel (Phra-Ubosot) versammelt sind, so bestimmen die im Trai-Pidok Erfahrenen der Phra-Raxakhana, wie z. B. der Phra-Thammakosachari-jachao (der erhabenen Lehrer in der Stimme des heiligen Gesetzes), diejenigen Stellen des Pali-Textes (Prajok-Bali), die zur Examination dienen sollen. Sie beginnen um die vierte Stunde des Morgens (10 Uhr), Stellen, deren Sinn tief und verborgen ist, aussuchend, damit die Aufgabe möglichst schwierig werde, und übergeben diese Aufgaben dann den Bhikkhu und Somanero. Am Nachmittag um die dritte Stunde werden die Bhikkhu und Somanero von den Phra-Raxakhana unter Präsidentschaft des Somdet Phra-Sangkharat, von den Kroma-Phraraxa-Pandit, wie den Phra Vixien-prütsa, z. B. die Luang Methathibodi und die Krom-Alak (Zunft der Schreiber), z. B. die Phra-Sripuri prixa sowie die Mahatlek und Kromavang, als Beamte und Aufseher, mit heissem Wasser und Thee bewirthet. Die Wachen werden von den Phuek Tamruet und den Phuek-Kroma-Mo, sowie den Kromamüm Kraisarivichit versehen. Was die Candidaten betrifft, so werden die des Nordens durch Geistliche aus den südlichen Klöstern und die des Südens durch Geistliche aus den nördlichen Klöstern überwacht, während sie mit ihren Ausarbeitungen nach dem Trai-Phidok beschäftigt sind. Am ersten Tage müssen die Bhikkhu und Somanero den Thammabot erklären, einige den ersten, andere den zweiten Theil. Haben sie darin bestanden, so erhalten sie am zweiten Tage früh eine andere Stelle (Prajok), und wenn erfolgreich, eine neue am dritten, so dass sie drei Prajok abgemacht haben. Am vierten wird ihnen die Erklärung des Mangkhalatthathipani aufgegeben, und wenn sie dieselbe richtig ablegen, so haben sie damit vier Prajok erworben. Am fünften Tage müssen sie den Sansongkhro erklären, und wenn darin bestehend, wird am sechsten Tage wieder der Mangkhalatthathipani vorgenommen, aber ein anderes Capitel derselben, wie früher. Wenn sie durchkommen, haben sie sechs Prajok. Am siebenten Tage erklären sie den Visuthimok, um den siebenten

Prajok zu erhalten, am achten den Somanat für den achten Prajok. Am neunten Tage wird Einigen die Erklärung der Dikasangkaha aufgegeben. Anderen die der Saratthathipani, und glücklicher Erfolg erwirbt den neunten Prajok. So geht nun die Examination der Mönche und Novizen in der hier erzählten Weise vor sich, wie es der Gebrauch der Siamesen. Sollte ferner einer der Mönche oder Novizen sich unfähig in der Erklärung zeigen, so fällt (tok) er durch, und kann das am ersten, zweiten, dritten oder vierten Tage gesehehen. Mit dem Tage, an welchem er zu stolpern und zu fallen anfängt, endet seine Examination und wird nicht weiter geführt, und wird es ihm bis zu jenem Tage zu Gute gerechnet. Nach einer Periode von drei Jahren mag er sich dann aufs Neue stellen. Wenn er drei oder vier Prajok erklärt, so erhält er den Titel eines Barien, je nach seiner Stellung. Von diesen Barien giebt es nämlich vier Arten, die Barien-Ek, Barien-Tho, Barien-Tri und Barien-Chatva. Wer drei Prajok im Thammaboth richtig erklärt, bekommt dadurch die Bestätigung eines Barien-Chatva; wenn er aber nicht so hoch kommt und sich nur in der Erklärung eines oder zweier Prajok fähig beweist, so wird er noch nicht unter die Barien aufgenommen. Dazu bedarf es ein wenig mehr. Diesen Barien-Chattava (Chatva oder vierten) gewährt Seine Majestät die Geschenke der Chattu-Pacchei und lässt ihnen am 15ten Tage des zunehmenden Mondes im achten Monat Blumen, Räucherkerzen, Zahnstocher und Betelnüsse darbringen. Ausserdem erhalten sie am 8ten Tage des zunehmenden Mondes im zwölften Monat, wenn der Vassa zu Ende geht, einen vollständigen Anzug der Priestergewänder, und so ist es jährlicher Gebrauch. Wenn ferner die Mönche und Novizen, die vier Prajok erklärt haben, das Diplom eines Barien-Tri erwerben, so gewährt ihnen Seine Majestät den Chatupat, ein monatliches Stipendium, das in Geld 1 Tamlung und 2 Bath (6 Tikal) beträgt. Die Barien-Tho, die fünf Prajok erklärt haben, und die Barien-Ek, die sich in der Prüfung durch sechs und sieben Prajok erfolgreich bewiesen haben, erhalten 10 Bath ausbezahlt. Haben sie acht Prajok erklärt, so erhalten sie 12 Bath, und bei neun Prajok beläuft sich der Monatsgehalt der Barien-Ek auf 14 Bath (Tikal). So verhält es sich nun mit den Exsminationen im Trai-Pidok, um den Titel eines Barien zu erwerben. Wenn sie nun in späteren Jahren in ihren Studien fortfahren und grossen Eifer beweisen, Schüler heranzuziehen und in dem Verständniss des Trai-Pidok auszubilden, dem Predigen in frommer Verehrung ergeben, so erhebt sie Seine Majestät in den Stand der Phra-Raxa-Khana, wie es ihm angemessen scheint. Solche der Phra-Raxa-Khana, die in ihren Studien und Lehren die Textuntersuchungen (Kanathathura) fortsetzen, werden Khamvasi genannt. Diejenigen Mönche ferner, die in der Uebung der Contemplation (Phra-Vipasanathara) schon einen Schimmer der innerlichen Freudigkeit erhaschen (Sandok), die entfliehen dem Menschengewühl und ziehen sich in die Einsamkeit der Wüsten zurück. Dort hilden sie ihren Geist (Chitr), nichts Sündhaftes

(bab) zu denken. Dann hetreiben sie eifrig die Bariham-Phavana in der Phra-Phutthakhun, indem sie die verdienstvolle Gewalt Somdet-Phra-Phutthi-Chao's erneuen, in allen Handlungen des Ein- und Ausathmens. Bisweilen verweilen sie in der Phra-Ananusatikam (der Zurückhaltung des Athmens), so dass der Athem sie ganz und gar verlassen würde, wenn sie nicht bedächten und zu sich selbst sprächen: „Wenn wir uns gänzlich von der Luft trennen, so werden wir sterben.“ Dann beschränken sie sich auf den Barikam-Phavana. Einige der Mönche nun üben in solcher Weise das Somanatham (das Gesetz der Selbstüberwindung). Andere gehen weiter, bis sie zum Pathomma-Jhan gelangen, oder dem Dutiya-Jhan oder dem Tatiya-Jhan oder dem Chatutha-Jhan oder dem Panchama-Jhan. Auf diese Weise wird der Geist (Chitr) neu wiedergeboren. Bisweilen vollenden sie sich in dem Ariya-Makkha-Chitr und dem Ariya-Pholla-Chitr, so dass sich ihre Constitution (Sandan) ganz und gar von dem sündhaften Gesetz löst. In solcher Weise wird ihr Geist in völlig neuer Wiedergeburt gereinigt, so dass sie nie irgend eine Schlechtigkeit hegehen, weder öffentlich noch geheim, ganz wie bei dem ursprünglichen Geiste. Dazwischen aber liegen die Geschäfte des gewöhnlichen Lebens, in denen sich der Sinn mit Sünden füllt, mit Habgier, mit Zorn, mit verfinstern dem Irrthum, der stärker und stärker aufwächst, den Geist zu bedecken, so dass die Geduldigen und Sanftmüthigen zu seltenen Ausnahmen gehören. Andere Mönche üben die Sandodasamathan (Bezwingung der Constitution) an den Wurzeln (Stamme) der Bäume (Rakkha-Mun). Sie leben im Walde, in Höhlen oder unter Bäumen, und überlegen, sprechend: „Die Form (Ruh) ist nicht wirklich, nicht ächt, die Form ist mit Traner (thuk) durchdrungen, die Form ist weder das Wir*) noch unser Eigenthum, und was man Form nennt, ist trügerischer Schein. Man wird geboren, man altert, man stirbt. Einige sterben jung, Andere bejahrt. So mag es gesagt werden, die Form ist trügerischer Schein. Und freilich ist die Form oft mit dem Khuam-Thuk (Traurigkeiten)**) durchdrungen, dem Elend des Existirens im Geborenssein (Xat-thuk), dem Elend des Alters (Xara-thuk), dem Elend der Krankheiten (Phayathi-thuk), dem Elend des Todes (Morana-thuk). Die Xat-thuk ist mit Elend und Trauer gefüllt. Jämmerlich liegt der Fötus im Leihe der Mutter. Nach der Geburt wälzt sich der Säugling im Schmutze der Ausberungen, er kennt nur den Schmerz im Weinen und Klagen. Schmerz geben Krankheiten aller Art, Schmerz das Zusammenleben mit Verhassten, Schmerz die Trennung von Geliebten, Schmerz die unmögliche Erfüllung beisser Wünsche. Für den im Körper Gehorenen giebt es nur Sorge und

*) Die Mönche, von sich selbst sprechend, gebrauchen Ruh statt des persönlichen Pronomen.

**) Caro, et diuitis, stercoribus inferas, wie Tertullian dem Marcionisten vorwirft. „Alles ist eine Verwesung und ein Balg voll Unrath,“ klagt Marc. Aurel (s. Friedländer) gleich dem schmerzlichen Prediger.

Schmerz. Und ferner ist die Form nicht das Wir, denn wir besitzen keine Gewalt über sie und können keine Befehle geben. Wir möchten wohl das Altwerden verhüten, aber das Wachsthum des Körpers geht weiter, seinem Naturgesetze folgend. Oh wir auch gegen Krankheiten und Leiden protestiren, der Körper gehorcht unserm Befehle nicht. Trotz aller unserer Abneigung vom Sterben geht der Körper geradeswegs dem Tode entgegen und verfällt ihm, dem natürlichen Gesetze gemäss. Wir besitzen keine Gewalt über ihn, er ist nicht unser Eigenthum. Wahrlich, mit Recht wird gesagt, die Form ist nicht das Wir. Wenn der mit Weisheit Begabte sich durch seine Betrachtung von den Mängeln und Fehlern des Körpers überzeugt hat, so wird er seine Gedanken nur darauf richten, sich für die himmlische Glückseligkeit vorzubereiten, und einzig dem Nibphan in der Zukunft vor ihm leben. So wird nach siamesischer Sitte (thamniem thai) das Verdienstvolle angesehen.* Von Jedem wird der Stand der Geistlichen verlangt im Buddhismus, und die Geschichte erzählt von ganzen Städten, die, gleich Kukkatavati, sich in Klöster verwandelten. Nach Montalembert kamen die Mönche in den ägyptischen Wüsten den Stadthewohnern an Anzahl gleich (im 4. Jahrh.). Buddha stand lange an, den Wünschen seiner Tante zu willfahren in Errichtung eines Nonnenordens, und zu Megasthenes Zeit wurde den Frauen das Wissen noch vorenthalten, weil man aus ihrer Weltentssagung Gefahren für das praktische Leben fürchtete, wie sie in chinesischen Klöstern auch oft eintreten. Wie die Buddhisten um ihren Lehrer, vereinigten sich die Akademiker und Peripatetiker zum gemeinsamen Zusammenleben, während die Sophisten in den Städten umherzogen.

Es ist der siamesische Gebrauch (thamniem thai), mit dem Alter von 12 oder 13 Jahren in den Stand eines Novizen (Samanen oder Samanero) zu treten. Der Candidat bringt Blumen und Wachskerzen, um den Mönchen (Phra Song) und denen, die schon seit länger das geistliche Gewand genommen haben, seine Achtung zu bezeigen. Dann wird er zuerst in der Verehrung unterrichtet, um in der rechten Weise und richtig über die Wohlthaten Phra-Phntthi-Chao's nachzudenken. Nachdem er darauf den Kammachen hergesagt hat, nimmt man ihm die weltlichen Kleider ab und hüllt ihn in das gelbe Gewand. Er lernt in der Folge die 10 Sila: 1) lebende Wesen*) nicht zu tödten, weder selbst, noch durch das Mittel anderer Personen; 2) fremdes Eigenthum weder selbst zu stehlen, noch Andere für den Zweck anzuschicken; 3) weder mit Menschen, noch mit Thieren sich zu verbinden; 4) nicht zu lügen; 5) keine berausenden

*) Darin begründet sich das Verbot des Fleischessens. Auch den Juden war es verboten, Lebendes zu essen, und wenden sie deshalb ihre eigenthümliche Schlachtmethode an, da sie das Leben in's Blut setzen. Die Kuh schützt bei den Brahmanen ihr heiliger, wie das Schwein bei den Moslemineu sein unreiner Charakter. Nach Symbolis etc die vornehmste unter den drei Klassen der Magier nichts Lebendiges (s. Porphyry). Klearchos (bei Diogenes Laertius) leitete die Gymnosophisten Indiens von den persischen Magiern ab.

Getränke zu geniessen*); 6) von den in Almosen gegebenen Speisen nach Mittag nichts mehr zu essen, selbst nicht so viel, wie ein Sonnenstänbchen; 7) Theatern und Spielen nicht beizuwohnen; 8) sich nicht mit aufgesteckten Blumen zu schmücken, noch mit Parfümen zu salben; 9) nicht Stühle oder Divane (zum Sitzen oder Liegen) zu gebrauchen, die das von unserm Kleinod gesetzte Maass überschreiten; 10) Gold oder Silber nicht anzunehmen. Nachdem der Samane eingekleidet, muss er Tag für Tag hingehen, seinem Lehrer (Khru-Achan) die gehührende Achtung zu bezeigen. Früh am Morgen macht er sich auf, um Almosen und Esswaaren einzusammeln, die er am Vormittage verzehrt. Nach dem Mahle liest er die Bücher und die auf den Gottesdienst bezüglichen Abschnitte. Am Nachmittage muss er eifrig dabei sein, für seinen Lehrer warmes und kaltes Wasser in Bereitschaft zu halten. Abends steckt er die Lichter an und trägt sie in die Zelle seines Lehrers. Dann lernt er die Gebetsprüche auswendig und liest sie wiederholt über, bis er sie hersagen kann. In solcher Weise zu handeln, hekommt dem Novizen. Sollte ein Meister Novizchen (Chao Nen) das Kloster zu verlassen wünschen, um in das hürgerliche Lehen zurückzukehren, so lehrt ihm einer der vornehmsten Mönche die Sentenzen der Gottesverehrung und solche Gehete, die vor Unglücksfällen bewahren; die schreibt er sorgfältig nieder, um sie nicht zu vergessen. Ist Alles beendet und richtig beobachtet, so legt er das gelbe Gewand ab und zieht die Kleider eines Laien an. Nachdem er darauf Phra-Chao dreifach verehrt hat, folgt er den Beschäftigungen des gewöhnlichen Lebens (da den Meisten die mönchischen Beschränkungen eben so lästig sind, als den römischen Flaminen die des jus sacrum, die Gellius aufzählt).

In folgender Weise wird die priesterliche Weihe ertheilt. Man tritt erst als Novize (Samanen) in den Stand des Geistlichen ein. Dann leiten zwei, zu den Mönchen (Phra-Song) gehörende Lehrer vor das Angesicht des grossen Oberlehrers, der in der Mitte einer Versammlung von Mönchen, 25 an der Zahl, präsidiert. Der Candidat, der die Weihe zu empfangen wünscht, muss mit 8 Arten priesterlicher Geräthschaften versehen sein, dann kann er eingekleidet werden. Diese nothwendigen Vorbedingungen sind die folgenden: 1) das Umhüllungstuch (Pha Sangkhat), 2) das Ueberkleid (Pha-Chan), 3) der Studirrock (Pha Sahang), 4) das Gürteltuch (Pha Rat kada kratoe), 5) die Badeschürze** (Krong nam), 6) ein Messerchen, um Holz für Zahnstocher zu schnitzen, 7) eine Nadeldose mit Nähfaden, 8) der Almosentopf. Diese acht Gegenstände müssen mitgebracht werden. Nach längerem Aufenthalt im Kloster mögen noch einige andere ange-

*) Das Temetum muller na bibito allgemein angewandt. Auch Pythagoras enthielt sich des Weines und erlaubte nur einige Fleischspeisen seinen Schülern.

**) Nach den Mahavagga erlaubte Buddha in dem südlichen Lande Avantl, wo die Leute sehr an Wasser gewöhnt, häufigeres Baden auf Kachechayana's Bitte. Nach Sayana ist Avantl das den Asuren oder Daisyns entlassene Land. Die Avantja waren (nach Mann) die Nach-

schafft werden, wie ein Reistopf, ein Wassergefäß, eine Schüssel zum Essen oder Sachen darin aufzuhewahren, Pantoffeln, ein Stab zur Stütze und andere Dinge, die angemessen sind. Ausser Vermeidung dessen, was verboten ist, liegen dem Mönche noch andere Pflichten auf, wie den Festtag zu beiliegen, zum Almosensammeln umherzugehen, das Kloster auszufegen, die Sprüche zu murmeln. Hat er seinen dauernden Aufenthalt in dem Kloster einer bestimmten Stadt, und wünscht er dieses Kloster und diese Stadt zu verlassen, um sich nach einem andern Kloster in einer andern Stadt zu hegeben, wo die Bewohner derselben Religion folgen, so muss er seine Vorbereitungen für die Reise treffen, ohne sich mit Provisionen zu beladen, da man ihm an jedem Platze Almosen reichen wird. Die Mönche haben noch andere Geschäfte zu verrichten, besonders die heiligen Schriften zu lesen und herzusagen oder den Bürgern und Bauern das Gesetz (Tham) zu erklären, damit sie durch tugendhaften und rechtschaffenen Wandel zum Himmel (savan) eingehen. Einige der Mönche pflegen allein umherzuwandern, einige gehen in Gesellschaft von 2 oder 3 oder auch in Haufen von 10 bis 15, selbst 20. Wenn sie sich nach den Wäldern und Höhlen begleiten, so verbringen sie dort ihre Zeit in Segnungen und Gebeten. Und das ist die Lebensweise einiger. Diejenigen Mönche, die in der Hauptstadt wohnen, stehen unter dem von Seiner Majestät dem erblichen König eingesetzten Oberhaupte, um Streitigkeiten in dem Orden beizulegen, und diese Gerichtsharkeit bilden die Raxakhana, die Somdet-Chao und die Thamanukrom, sowie ihre Vicare, dann die Samu bai dika, die heiligen Lehrer, die Barien (Gelehrten) und einige andere Titel begreifend. Der Mönch hat das Gesetz des Traipidok zu studiren, in den Textbüchern des Sutra, Choth, Vipbok, Sontb, Nam, Somat, Tathith, Akhayat, Krit, Unath, Karok. Dann studirt er den Text (Kamphi) der Satthavisek (11 Bücher) und alle die Textworte des Thammabot von Anfang zu Ende (mit 10 andern Büchertiteln) und andere Bücher (88 Titel), sowie den Rest.

Sollte der Mönch in das hürgerliche Leben zurückzukehren wünschen, so tritt er mit Blumen und Räucherkerzen vor seinen Lehrer und spricht: „Ich fühle mich nicht glücklich in dem Orden und habe nach längerer Ueberlegung den Wunsch, auszutreten, zum Entschluss erhoben.“ Wenn der Lehrer beigestimmt und seine Erlaubniss gegeben hat, so zieht sich der Priester auf 10 oder 20 Tage für reuige Busse nach der Einsamkeit zurück und wiederholt die Gebete nichtiger Vergänglichkeit in der Ceremonien-Halle. Dann, wenn der festgesetzte Tag angebrochen ist, erhebt er sich früh am Morgen. Er betritt die Wohnung der Mönche und wendet

kümmlinge degradirter Brahmanen, wie die Sātvata (deren südliche Könige den Titel Bhāgha trugen) Vrātja oder entartete Vaicja. Das von Jājāti stammende Volk der Bhāgha hatte sich durch seine Tugenden nach den vier Weltgegenden ausgebreitet. Avantī wird auch als Oujain erklärt.

sich an einen der vornehmsten, um ihn mit seiner Absicht, auszuscheiden, bekannt zu machen. Der Lehrer unterrichtet ihn dann in den Phrasen des Pattijhan nach der Magadha-Sprache (Pali). Hat (weil bei ihm der Stand des Geistlichen keine Befriedigung findet und ihm das bürgerliche Leben mehr zusagt) der Mönch seine Vorbereitungen getroffen, so vertauscht er das gelbe Gewand mit profaner Kleidung und wird dadurch wieder ein Laie. Das war über den Stand der Geistlichen und die Rückkehr zum bürgerlichen Leben zu sagen.

Wenn die Buddhisten zur Pagode beten, sehen sie in ihr den in Selbstbetrachtung versunkenen Heiligen, dessen Geistesabwesenheit so weit gehen kann, dass man ihn, wie auf Ceylon, ohne sein Gewahrwerden in dem Fundamente von Bauten verschütten kann. Als Buddha die Predigt des Lotus gesprochen, erschien in der Luft über der Versammlung eine Stupa,* aus der die Stimme eines nralten Tathagatha hervordrang, der beim Aufspalten seines Behälters aufgetrocknet in der Mitte sitzend gesehen wurde. Dieser Tathagatha Prabhtarana hatte das Gelübde gesprochen, dass nach seinem Eingehen in's Nirvana eine kostbare Pagode in der Form seines Körpers gehildet werden möchte, um überall zu erscheinen, wo die Worte des Gesetzes erklingen. Der Tirthika, der Buddhamitra besiegt hatte, verwandelte sich auf dem Gebirge Vindhya in eine steinerne** Säule, und wie die Stylisten später in Syrien, stand eine Stele neben dem Grabe des Zan oder Zeus auf Kreta.

*) St. Franciscus wurde auf dem Berge Averno von Christus angeblickt in der Gestalt eines Seraph (zwei der Flügel waren über sein Haupt erheben, zwei zum Fliegen ausgestreckt, zwei verhüllten den Körper). In seinem Streite mit Petrus behauptete Simon Magus, dass die Mittheilung durch Worte nur eine unvollkommene Ueberzeugung gäbe, dass die Vision aber dem Sehenden die Sicherheit gewähre, dass sie etwas Göttliches sei.

**) Die auf das Grab gehäuften Steinkugeln heißen „Todter Mann“ in der Lamaita; nach Rixner thürmten die Obotriten Steine auf den Gräbern der Fürsten auf, und Autar's Mutter liess den Steinhaufen erhöhen, damit der Gewaltige nicht durchbrechen könne. Hermes wurde als *Concretus Lapidum* verehrt. Der Gott Uranos erfindet die Blüthlen, als er besetzte Steine hervorbrachte, und Eusebius nennt Rättylen einen Sohn des Uranos und der Erde. In Phra In's Himmel ist die Chala manichedi erbaut. In der Pagode Tutaa-Chedi im Himmel der Phrehn schloss Mahaphrohm das (in Tibet angenähete) Gewand Buddha's als Reliquie ein. Vor den Pagoden stehen schützende Löwen (wie sie Thibet von dem Grathmal des Ninus zurückschreckten). Löwengebrüll schreckte den Buddhistenverfolger Pushpamitra von einem Angriff auf eine Vihara zurück; der von Thomas verführte Mundschenk wird von Löwen zerissen, und die Mythe verknüpft sie mit ceylonischen Sagen aus dem Lande Kalluga. Pyramus, der Feuergett, der in Babylon heimisch war, wurde von einem Löwen zerissen, und Sincar (Seunchar) oder Löwenstark (Singhara) hiess das Land des babylonischen Thurmes, wo der Dämonenkönig Anusphet herrschte, der Verführte des Löwen Abriman. Die Bogos kennen die alten Römer und die ägyptischen Genealogien aus Theben (Piremin ek Piremios) führten durch Rom auf Abstammung von Menschen. Pearce hörte in Jaggarnaath, dass die Sphinx (Singh oder Löwe) am Ende der Welt erscheinen würde, um sogleich einen Elefanten zu verschlingen. „It was the traditional walk of his race, founded on the step of the lion,“ bemerkt Speke über den Gang des Königs von Uganda, und in Karague wurden früher aus dem Herzen des verstorbenen Monarchen Löwen erzeugt, um das Land zu vertheidigen. Die zhyasilischen Könige führen den Löwen Juda's im Banner. Nach der Sage von Bern Hinrik ist es die Natur des Löwen, einem

Die in's Kloster als Kyoung-sa aufgenommenen Knaben verweilen dort (in Birma) 3 bis 4 Jahre und werden dann gewöhnlich, nachdem sie in Procession durch die Stadt paradiert sind, als Moung Shin huih geweiht, in welcher Capacität sie jedes Jahr nur während der Monate der Fastenzeit sich im Kloster aufhalten. Einige derselben werden dann später als Uphasin ordinirt. Die Moung Shin lassen ihr Haar wachsen, das sie durch eine eigenthümliche Drehung der Frisur möglichst zu verstecken wissen, und tragen die Kleidung des gewöhnlichen Lebens, so lange sie sich ausserhalb des Klosters aufhalten. Es gilt für sehr verdienstvoll, einen armen Klosterschüler oder Kyoung-sa die Mittel zu verschaffen, in den Stand eines Moung Shin zu treten, um sich den Studien zu widmen. Die im Kloster lebenden Kyoung-sa erhalten ihren Unterhalt von den Verwandten der Moung Shin. Die Alphabete, wie alle Formeln, beginnen mit Namō (Tassa Bhagavato, Arahato, Samma, Sambuddhassa oder Buddha Tathagato). Das Namō Sebesio auf dem mithraischen Basrelief wird durch Klenker als Preis dem Grünen erklärt, von Röth, als Verehrung des Feuers, indem Sehesios Genetivendung Siva's sei.

Im vernacular Siamesischen hat sich das Wort nom für Niederbeugen oder Verehren gebildet, und die heiligen Bücher des Gesetzes (des Nomos) werden oft nach dem Anfang einfach Namoh genaunt. Im Mandschurischen wird das chinesische King mit Nomun oder Nomann übersetzt. Ahulfaradj erzählt, dass bei einer von Dschingiskhan angeordneten Disputation zwischen den Kami genannten Götzenpriestern der Uiguren und denen von Khathai die letzteren ihr Gesetzesbuch mitbrachten, das sie Noum nannten. Auch in Japan trat die Verehrung der Kami vor dem buddhistischen Gesetz, dem Dharma, als erster Person der Trinität, zurück. Die Wogulen verehren Numi-Tarom (hohe Zeit); der vornehmste Gott der Samojeden heisst Num, und *Nomos ó πᾶτων βασιλεὺς* sagt Pindar. Nach Röth gehört Nomos (wie Ananke, Adrasteia, Dike, Chaos und Nyx) zu den Namen der Gottheit des dunkeln Ur-Raums (in orphischer Theogonie). Chnuhis oder Kneph (der gehörnt dargestellt wird, wie der in die Er-

adligen Hornn kein Leids zu thun (s. Müllenhoff), und so bewies der persische Bahram (der Indien in Verkleidung durchwandert hatte) seine Legitimität. Matouanlin erklärt den Namen Ceylons als Sinhala oder See-tse-kaue (Königreich der Löwen) aus den durch die Ansiedler, gleichzeitig mit den Dämonen, ausgerotteten Löwen. Sihabahu's Löwenvater blieb durch seine Heiligkeit unverwundbar, bis er beim dritten Pfeilschuss seines undankbaren Sohnes die Selbstbeherrschung verlor und dann durchbohrt wurde. Die Chetiyathanavath genannte Secte glaubte, dass durch die Verehrung der Pagoden (Chetliya) sündenvolle Leidenschaften unterdrückt werden würden. Alwis rechnet die Chetliya zu den fünf Schismen, die die Dipavanso nach der Mahasangiti entstehen lässt. Die Thammamuthavath irrten sich (ruiha) in den Worten (vatha) des Gesetzes (Ihamma). Cooma führt unter den Secten der Sarvastivadas die Tamracatiyas an. Die Tokalichavath wurden von ihrem Stifter benannt, wie die Sellyakavath von Sellya. Nach Palladji zog sich die Schule der Sthaviras nach dem Himalaya zurück (deshalb Hemavatas genannt), als Katjajana die Schule der Sarvastivadas stiftete. Julien nennt Kapila als Stifter der Sthaviraschnle.

einen König aus derselben. Sakkoh ist ausser dem Himmel auch ein Name Indra's. Sakyamuui (Schakiamuni) oder Schigimuni ist der kühne Einsiedler mit dem Löwenherzen. Die Buddha's stammen (nach dem Mulamuji) von dem geschlechtslosen Wesen ab, das sich allein unter den Brahmanen der ersten Kalpa nicht paarte, als immer vollendeter wiederkehrende Einkörperungen desselben. Die Hermensäulen entbehrten der Andeutung des Geschlechts. Die Priester der syrischen Götter wurden als Eunuchen Galli genannt, und im jüdisch-deutschen Dialekt meint Gallchus einen geschorenen Pfaffen. Nach Nilsson bedeutet das Wort in der Volkssprache Schonens noch jetzt sterilis. Es wird sowohl von Gewächsen als von Thieren gebraucht, gallhampa, gallhöna, gallko. Ausser diesem Wort findet sich auf Schouen noch ein anderes Sigg oder Sigge, das dieselbe Bedeutung hat, aber nur von Menschen und Thieren männlichen Geschlechts gebraucht wird. Siggonen waren die segnenden Priester der Preussen, und Sigi ein Beiname Odins, den Saxo Gr. bei Coenobiten nicht ungewöhnlicher Ausschweifungen beschuldigt. Sigge, Sohn des Frialfr oder Fridleif, wurde von Gylfe der Göttliche (Odin) genannt. Odin setzte seinen Sohn Sigge oder Sigi zum Herrscher im Frankenlande ein (unter den Singambrern am Rhein).

In ihrer Negation des Willens zur Welt stimmen die Buddhisten mit den Gnostikern überein, die die ganze sichtbare Schöpfung verachteten und geringschätzten, während Plotin immer darauf zurückkam, die Schönheit, die Ordnung und das göttliche Gepräge des Universums eben so sehr zu bewundern. Die Intelligenz ist immer sich selbst gleichbleibend und unwandelbar und ahmt, soviel sie vermag, dem Vater nach. Wird ein Theil der Seele herabgezogen, so widerfährt es ihr, weil sie nicht bei dem Schönsten blieb. Je mehr sie in der Anschauung dessen lebt, was vor ihr ist, um so viel mehr Schönheit und Macht empfängt sie dadurch, um es dem, was nach ihr ist, mitzutheilen (Baur).

Sammanem oder Sammanero ist der Novize und Sammana*) oder

Barsema, qui conduisit auprès d'Argoun une ambassade du roi Philippe le Bel. Schmidt rapproche le mongole Sakhora du syriaque Sakhouro, ou chaldäque Sikhorn et de l'arabe Sakhir, mots qui signifient: un magicien, un devin. Abouferadje appelle Barsema un moine ouïgur.

*) Asoka führte die Brahmanen (mit Ausnahme einer Stelle) vor den Gramana auf. Die Buddhisten haben das Wort den Brahmanen entlehnt, bei welchen die Einsiedler, die in den Einsiedeleien (Agrama) lebten und durch Kasteiungen ihre Leidenschaften unterdrückten, so hießen (s. Lassen). Zur Zeit des Megasthenes wurden in Indien noch die brahmanischen Asceten *Σαρμάναι* genannt. Er unterscheidet die Brahmanen und Sarmanai, die letzteren als Vānaprastha (nach Lassen). *Τοὺς δὲ Σαρμάνας, τοὺς μὲν ἐντιμωτάτους Ἰνδοῖσις ὁρμάζουσιν*. Nach Schwanbeck kommt die Paliform Samana bei Bardesanes und Alexander Polyhistor vor. (Germanai oder Garmanai bei Strabo). Die von Strabo *πολίτικος* genannten Brahmanen (Sophistai bei Arrian) wohnten verheirathet in den Städten. Ausserdem werden die *γυμνῆται, τροχοῖχοι* und *ὄρειοι* im Lande des Taxiles erwähnt. Die als Bhaser in den Bergen lebenden Aerzte finden sich als Jambaboes in Japan. Zum Unterschiede von den Cönobiten und Anachoriten wurden die christlichen Wander-Eremiten Ramoboth und Sarabaiten genannt (Biedenfeld). Von den Brahmanen berichtet Alexander Polyhistor, dass sie nichts

Sommana der Priestermonch, wie die Bonzen im Allgemeinen auch mit Sommana-Xi-Song oder Sommana-Xi-Phrahmana bezeichnet werden. Samana wird erklärt als Unterdrückung der Leidenschaften. Statt von Sam (besänftigen) leitet Weber Samana von sam (sich mühen) her.

Kaltes essen und keinen Wein trinken. Die von den Indiern Semnoi genannten Männer verehrten als Gymnosophisten eine Pyramide, unter welcher sie die Gebeine eines Gottes begraben glaubten. Wie die Semnai enthielten sie sich der Verheirathung. Der griechische Philosoph Pyrrhon soll bei seinem Besuche Indiens mit Gymnosophisten und Magiern verkehrt haben. Ptolemäus nennt die Tabassoi (Tapasja) ein Volk der Magier. Nach Apollonios, der auch in Aethiopien von Gymnosophisten spricht, verehrten die Brahmanen das Feuer. Nach Bardesanes zerfielen die Gymnosophistai (die Ptolemäus als ein Volk an den Quellen des Ganges kennt) in Brahmanen (die vermöge ihrer Abstammung nach Art einer Priesterschaft die Kenntnisse der göttlichen Dinge erlangten) und in die Samanier (die sich aus freien Stücken dem geistlichen Stande widmeten). Nach Hierokles wurden die Brahmanen (*Βραχμας*) von den Glättern sehr geliebt, besonders vom Sonnengotte. Nach Clemens Alex. hatten die Samanier lange die Philosophie in Baktrien betrieben, wo sich (nach Eusebios) viele Brahmanen aufhielten. Die bengalischen Brahmanen, die sarman als einen dem ganzen Stamme gemeinsamen Zusatz zu ihrem Namen annehmen, werden von denselben Mithilas und anderer Ländern getadelt, da dieser Titel nur bei wichtigen Veranlassungen und religiösen Ceremonien gebraucht werden müsse. Ptolemäus setzt die Stadt Bramagara in Limyrike. Brachme lag in dem Gebiet von Bittigo bis zum Barisfuss. Auf Java werden die drei Klassen der Priester (Siva-Brahmana, Buddha-Brahmana und Bhuganga-Brahmana) als Söhne des Brahmanen Aji-Saka dargestellt. Brachmanae pleraque philosophiae ejus contulerant, quae mentium documenta, quae corporum excitamenta, quos partes animi quot vices vitae quae Diis Manibus pro merito suo enique tormenta vel praemia, benemerit Apulejus beim Besuche des Pythagoras. Nach Pseudokallisthenes entsagten die Brahmanen nicht freiwillig der Beschäftigung mit weltlichen Dingen, sondern weil es ihnen nach den Beschliessen Gottes angelegte Bestimmung war. Nach Isidor konnten die in den Gebirgen wohnenden Brahmanen durch ihre Gebete Regen oder Dürre herbeiführen. Wie von Pythagoras und Demokritos wurde (nach Aristokrates) von Lykurgos berichtet, dass er die Gymnosophisten Indiens besucht habe. Ptolemäus nennt Anurograuanon als Hauptstadt der Semnoi auf Taprobane. Die Stadt Semue lag in Limyrike. Nach dem Varâha Purana zog sich Dharma, der Gott der Gerechtigkeit, vor Soma (dem Monde) nach dem Waide Dharmaranja zurück. Der Tempel Somanatha wurde vom Islam zerstört. Tacitus erwähnt einen heiligen Wald im Lande der Semnones, dem edelsten und Ältesten der suevischen Stämme. *Εἰσὶ δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοὶ Βουττα πειθόμενοι παραγγέλμασιν ὧν δὲ ὑπερβολὴν σεμνότητος ὡς θεῶν τιτιμῆσται* (Clem. Alex.) Semno Sancus war der sabinische Sangus (nach Drakenbruch). Semonia dea, quae eadem et Naenia. Die Semones in Rom werden mit dem sabinischen Genus Sancus oder diis Fidius (Jupiter Latialis) verbunden, als Sabus oder Herakles Sabinus. Die Semidei hießen Samones. *Σεμνοθεοὶ* a Galatis dicti fuerunt, qui Druidae a Celtis, qui a Foenis Magi, ab Indis Gymnosophistae (v. Diog. Laert.) Σεμνοθεοὶ divini humanique juris peritissimi ac religioni dediti, quales appellati sunt philosophi et gymnosophistae. Im südlichen Frankreich trägt (nach Thurnam) eine Inschrift den Namen Baalameu (Himmelsheer) und Baahama (Himmelskönigin). Nach Theophrastos brachen die Samen gesauenten Hunnen 516 p. d. in Armenien ein. Apud Gymnosophistas Indiae quasi per manus auctoritas hujus opinionis traditur, quod Buddam, principem dogmatis eorum e latera suo virgo generavit (Hieronymus). Ab certis Bragmanorum sequitur opinionem ut quemadmodum illi sectae suae auctorem Buddam per virginis latus uarrant exortum, ita nos Christum fuisse praedicemus (Ratramnus). Sem (der Hebe) ist (nach dem Midrasch) Lehrer des Abraham. Nach Irenäus war die Bildsäule des Semis Sanctus oder Fidius Hercules dem von den Samaritanern verehrten Simon (Simani deo sancto) errichtet, dem Süiengott, wie Herakles. Der Gott Semo ist ein asienorientalischer Gott, der in den vorderasiatischen Ländern, besonders in Phönizien, auch in Aegypten, vielfach verehrt. Sonnengott Hercules, bemerkt Baser, der den Namen Simon oder Simeon von dem orien-

„Wenn ein Jüngling 20 Jahre alt geworden ist und in den Stand des Geistlichen die Weihe (buet) des Bhikkhu zu empfangen wünscht, so lassen ihn seine Eltern unter der Anleitung eines Lehrers (Achariya) das Phittikan studiren und die Religionsgebete erlernen. Hat er sie gut in

talischen Sem ableiten möchte. Bei Hulauthong, gehraucht der zu den wiedergeborenen Fledermäusen (den vollkommensten Vögeln nach den Mohamedanern, als von Christus am Sabbath aus Thon geformt) der Versammlung im Kaschmir gehörige Chamen oder Olohan (arhat) zur Bekehrung des Fantschl oder Brahmaeharin (Vater des neu eingekörperten Panini) in Salatura, einen auch im Archipelago bekannten Kunstgriff buddhistischer Missionäre. Samo, wo die Sibylle Phyto hieß, war von Otanes in dem sidonischen Kriege verwüstet, und der Sibyllespruch bezog sich auf den samischen Trierenhan und die Schifffahrt mit den *Σαμαίνας*. Aus Samothrake (Leucosia oder Alha) brachte Dardanos mit den grossen Göttern die Palladis nach Dardanien, von wo sie nach Ilion gelangten. Nach Diodor waren die samothrakischen Mysterien von dem Priester Samus gestiftet. (Der Höhe bei Strabo). Samothraka hieß (wie Lemnos) Aethiopia. Der höchste Berg hieß *Σαωκίς* von dem ersten Gesetzgeber *Σαω* oder *Salvus*. Ein *λερος λογος* erklärte das Purpurtuch mit dem Kopf des erschlagenen Kadmilus. In Athen hießen die Eumeniden *σέμναι θεαί* (quae sunt venerandae). Rhos war *σέμνη μητήρ*. *Σέμνος Εριννος* videmus exponi *σεβασμιος*. Traditur fuisse *σεμνίον* Seythis locus, in quo mysteria peragebantur. Sed postea dictum fuisse de quovis loco in quem congregarentur viri *σέμνοι*. Cedrenus de loco, in quo monachi τὰ τοῦ σεμνοῦ θίου μυστήρια τελοῦνται, quod et *μοναστήριον*. Sextus Pompejus erwähnt Semonia bei Sühn-Ceremonien. Sammael wird als Adam Bellal dem göttlichen Urmenschen Adam Kadmon gegenüber bezeichnet. Auf Krock folgte (nach Palazky) Samo (von Zem oder Erde). Saomen sind die Homa-Trinker. Parvati als Sami-Rama die ihre Tageszeit im Sami-Baume zubringt (dessen Holz zum Feuerzündn dient), wird mit Semiramis zusammengestellt, deren Namen Diodor von dem syrischen der Taube ableitet. Asmah (Gott der von Hemath nach Samaria gezogenen Auswanderer) wurde meist als Affe dargestellt. Aus der durch den göttlichen Panerglanz verlichteten Semele wurde Dionysos oder Bacchus (Nyktelios oder der Nächtliche in Megara) geboren, Merogenes (Hüftgeborener) oder Merotrophos (Hüfternährter) genannt. Im Caucasus hielt man Bacchus für einen assyrischen Fremden, die Indier am Indus und Ganges dagegen erklärten ihn für einen Sohn des Indus, den Lehrer des griechischen Bacchus von Theben, der sich einen Sohn des Zeus nannte und aus seiner Lende (Meros) geboren sein sollte (Philostratus). Der Prophet Bakesch war Schüler des etruskischen Tages. Nach Arrian bestieg Alexander den Berg Meru, um dort Feste zu feiern und dem Bacchus zu opfern. Nork leitet die Kymmerier vom Ku Meru oder niedrigen Meru (als Todtenreich Yama's), als Gegenpol des Su Meru (Spitze des Meru). Im Bueh Sohar wird die Stadt Meros verflucht, weil sie nicht im Kampf des Herrn helfe. Meru, König von Meroe war erster Priester des Ammon (nach Lepsius). Urbo Nyssa sita est sub radicebus montis quem Meroi incolae appellant, iude Graeci mentendi traxere licentiam Jovis femure Liberum patrem celatum esse. Nommio erklärt Myos als lahm. Nach Athenaios gebar ein Hund ein Stück Holz, das in die Erde gegraben den Weinstock hervorbrachte. Aurva, der die Lenden seiner Mutter durchhrah, hieß die Xatrija erblinden. Chares erwähnt eines indischen Gottes *Σοροαδειος* (Welmacher) oder (nach Böhlen) Suradevas aus der Naecht (nis) geboren, als Deivanishi, wie Siva. Die dritte Etage des Meru war (nach Georgi) der Aufenthalt von Wesen, qu'on nomme haveurs et stupides et qui ont en tibetain le nom de Rtagmyos ou continuellement enivrés (s. Burnouf). Erst nach Maga's Usurpation verschworen sie als Asura den Wein. Nach Burnes wird in Kabul Vieh für 3 Monate mit dem Ueberflus der Trauben gefüttert. Wein aus Laodikeia gehörte zu den Einfuhrartikeln Indiens. Jamas, der Hinkende (als Sirnapadas) heisst Samanas oder der Bändiger, da er die Seele mit einem Strick aus dem Körper zieht, und ebenso werden die seine Diener bekämpfenden Priester genannt. Les Malabars appellent les Sammanéens en leur langue Shazumanes (La Croix). Nach Ystrand wird die Religion eines tatarischen Volkes an der Grenze Chinas Schaman genannt, und die Schamanen der Samoeden kennt schon Brun. Sam stammt von Merv.

sein Gedächtniss aufgenommen, so werden seine Freunde, Verwandten und Gefährten benachrichtigt, um sich am Abende in dem Hause zur Versammlung einzufinden. Man ladet auch eine verständige Person ein, die in der Anstellung der Sühnezeremonien wohlverfahren ist (Phitthi tham khaan). Glückshlätter (Bai Sri) werden aus Bananenblüthen geflochten, in dreifachen Faltungen, deren jede Esswaaren und Confecte einschliesst, das Ganze mit einem Blumenbouquet an der Spitze verziert, diese werden in die Mitte der Stube gelegt, dann bringt man das Priester-Ornat herbei (Borikan) mit den drei Kleidern des gelben Gewandes, dem eisernen Almosentopf, der nebst Deckel und Untersatz sich in einem Sacke befindet, die Betten und das Essgeschirr, und alle diese Sachen werden in eine Reihe neben einander gesetzt. Dann werden die Leuchter hereingebracht, immer drei auf einem Fuss, und die Kerzen hineingesteckt, um mit denselben in Kreisen umherzugehen unter dem Herheirufen des Khuu (Xün Khaan). Ist Alles fertig, so macht man sich daran, den Candidaten der Geistlichkeit aufzuputzen, ihm Haar und Bart abzuscheren. Nach dem Bade legt man ihm feine Kleider an, steckt ihm Ringe an die Finger und lässt ihn sich zwischen den Bai Sri niedersetzen. Nachdem der in den Satisfactions-Ceremonien Erfahrene gesühnt hat, wird die Einleitung des Khuu recitirt, und dann zündet man die Lichter an, um mit ihnen den Candidaten (Chao Nak *) in sieben Rundungen zu umkreisen, unter dem Blasen der Trompeten, dem Wirbeln der Trommeln und huntem Concert aller Musikinstrumente. Dann wird das Gesicht des Chao Nak dreimal mit Räuchermehl eingerieben und mit duftendem Oel gesalbt. Sind die Ceremonien des Khuu vorüber, so setzt man sich zum Mahl nieder. Früh am nächsten Morgen wird der Chao Nak entweder zu Lande oder zu Wasser in der Procession seiner Bekannten begleitet, die ihm die Gerätschaften des Priesterstandes herheitragen. Sind sie heim Kloster angelangt, so laden sie die Mönche ein, zur Gesellschaft herabzukommen, 25 derselben oder auch 30. Im Tempel (hot) wird dann der Candidat (Chao Nok) als Mönch (Phra-Song) geweiht (huet). Dann beeilen sich alle Verwandten des neuen Geistlichen, ihn aus Frömmigkeit mit priesterlichen Gerätschaften und Kleidern zu beschenken. Sie bringen ihn unter Ohhut eines Angesehenen unter den Priestern nach seiner Zelle (Kati). Am Abend begiebt sich der nun ordinirte Bettelmönch (Bhikkhu) mit Blumen und Räucherkerzen nach der Wohnung seines Lehrers (Achan) und lässt sich von ihm in dem Verehrungsceremoniel (Pronibat) der buddhistischen Religion (Phra

*) Der Name wird an Buddha's Entdeckung der Menschenverkörperung eines Drachen rückgegriffen, eine nach den Indianern den Bibern zukommende Fähigkeit. Nach Cassal heissen die Tieflinge agni novelli. Bei den Brahmanen wird der Schüler, der seine Lehrzeit vollendet hat, Sāhātaka oder Śnātaka (der sich gebadet hat) genannt. Nach Spiegel werden die Novizen nach dem Elephanten (nāga von nāga oder Berg), als Vorbild der Geduld und Einsicht, genannt. Die Naga oder Nangalogai (γομφῶν κοσμοί) wohnten (nach Ptolemäus) südlich von den Bethingal, und Lassen erklärt sie nicht als nude ornatos, sondern als Nagaloka.

Phuttha Sasana) unterweisen. Dann beten sie miteinander die Sprüche Buddha's (Phuttha-Mon). Zur Nachtzeit, wenn Alles in Stillschweigen verstummt ist, murmelt er seine Gehete, die Verdienste Buddha's, des Herrn und Gottes, erinnernd (Phra Phntthi Chao). Am nächsten Morgen macht er sich auf den Almosengang, um seinen Lebensunterhalt zu suchen, und dies ist der Brauch bei der Einweihung eines Candidaten (hnet Nakh),* wodurch sich derselbe für die ganze Dauer seines Klosterlebens zu der bei der Einweihung in die Mysterien der Isis (nach Apulejus*) auf zehn Tage beschränkten Enthaltung vom Beischlaf, von Fleischspeisen und von Wein verpflichtet.

Folgende Regel ist zu beachten: Wenn der Officier, der die Armee ausgehoben und in die Quartiere geführt hat, einen Kruth-Namen führt, so muss ein Officier des Mäuse-Namens zum Befehlshaber der Vorhut ernannt werden. Ein nach dem Tiger Benannter muss den rechten Flügel, ein nach dem Pferde Benannter den linken Flügel commandiren. Beginnt der Marsch an einem Sonntag in der fünften Woche unter dem 3ten oder 5ten oder 6ten Culminiren und entnehme das Prognostikon aus dem zodiakalischen Zeichen des Löwen (Singharasi). Man lasse erst die Soldaten ihr Mahl beenden und führe sie darauf unter der richtigen Constellation aus dem nordöstlichen Thore; der Sieg ist dann gewiss. Sollte der Officier, der das Heer ausgehoben und in die Quartiere gebracht hat, einen Tiger-Namen führen, so muss der Befehlshaber der Vorhut vom Hunde-Namen sein, der Löwen-Name gehört zum rechten und der Drachen-Name zum linken Flügel. Lass am Montag aufbrechen, in der fünften Woche, unter dem 1ten, 2ten, 7ten Culminiren und das Prognostikon dem Zeichen des Krebses (Korakot-Rasi) entnehmend u. s. w. Sollte der Befehlshaber der feindlichen Armee den Mäuse-Namen führen, so stelle ihm einen General mit dem Tiger-Namen entgegen, und der Sieg kann nicht zweifelhaft bleiben. Sollte der feindliche Commandant sich des Drachen-Namens erfreuen, so wird er durch einen Officier des Löwen-Namens in die Flucht geschlagen werden n. s. w.

Wenn die Armee unter der Savitaja-Constellation ausmarschirt, nämlich in dem zodiakalischen Zeichen des Phrökkasah (Hund), Singha (Löwen), Phichit (Skorpion), Kumpa (Crocodil), so bleibt Alles ohne Entscheidung und ohne Verlust. Marschirt die Armee unter der Chara-Constellation, nämlich in dem zodiakalischen Zeichen des Meca (Widder), Korakot (Krebs), Dula (Waage) und Mangkon (Drachen), so wird es zum Treffen und zur

*) Ein Seitenstück zu seiner mysterischen Einweihungsformel giebt Leloyer bei den Candidaten für Meister Leonard's Sabbathsorgien: „Ich habe vom Tambourin getrunken, ich habe von den Cymbeln gegessen, ich bin jetzt ein Vollendeter.“ In den Sabazien wurde nach Clem. Alex. von der Trommel (Tympanon) gegessen und vom Becken (Kymbalon) getrunken.

Niederlage kommen. Marschirt die Armee unter der Vavitheha-Constellation, nämlich in dem zodiakalischen Zeichen der Methun (Zwillinge), Kan (Jungfrau), Thanu (Bogen) und Min (Fische), so wird eine Schlacht gekämpft und der Sieg errungen werden. Dies ist gewiss.“ Als die Sonne im Zeichen des Schützen stand und der Krebs die Stunde beherrschte, bezeichnete Kaiser Constantinus mit einem Speer in der Hand den Lauf der westlichen Ringmauer bei der Gründung der von Troja nach Byzanz verlegten Hauptstadt unter Mitwirkung des Neuplatonikers Sopater (nach Lydus).

Wenn du im Kampfe mit dem Feinde dich auf dem Haupte des Drachen findest, wirst du den Sieg erlangen, wenn über dem Schwanz, wirst du unterliegen. Solltest du selbst die Kraft und Gewalt des Phra-Borommesnen besitzen, des Phra-In, des Phra-Inthon, des Phra-Phrohm, des Phra-Insuen, des Narai, du wirst unfehlbar dem unterliegen, den der Drache (Naga) auf dem Kopfe trägt.

Wenn sich auf dem Marsche in den Wolken die Form eines Garuda (Kruth's) zeigt, so bedeutet diese Erscheinung Niederlage für den, der sie rückwärts sieht. Zeigt sich eine doppelte Gestalt, so wird der Rathgeber des Königs sterben, oder sonst die Königin. Sind drei Erscheinungen sichtbar, so wirst du schliesslich den Sieg erringen, aber erst nach hartem und schwerem Kampfe. Sieht man vier, so wird der Feind überwunden. Fünf verkünden grossen Verlust mit den Adligen. Siehst du sechs, so gehe nicht weiter, denn sonst wirst du Frass für Krähen und Geier sein. Wer unbedacht und unüberlegt die Vernunftregeln vernachlässigt, wird, einem durch das Laster der Geilheit verblendeten Hirsche gleich, in sein Verderben rennen. Hüte dich anzubrechen, wenn es stürmt, doch magst du es thun, wenn der Wind der Heimath zuweht. Siehst du Blut fallen, verlass das Lager nicht, und eben so wenig, wenn der Schwertgürtel reiss, oder ein Bogen zerbricht, auch nicht wenn Insecten in der Luft flattern, oder wenn Bienen herbeifliegen, auf Schwertern und anderen Waffen niedersitzen; ihr Niedersitzen auf Musikinstrumente bedeutet gleiche Warnung. Ferner, wenn Pferde und Elephanten zwischen der ersten und zweiten Nachtwache in Verwirrung gerathen, lass dich nicht mit dem Feinde ein; solltest du es thun, so schwebt Unheil über deinem Haupte. Weiter, wenn es dir auf dem Marsche vorkommen sollte, dass Leute von weissem Anzuge aussehen, als oh sie schwarz gekleidet wären, so ist das sichere Vorbedeutung grosser Menschenverluste, gehe ja nicht weiter vorwärts. Wenn Waffen aus den Händen fallen oder andere Gegenstände entgleiten, so steht Unglück und Niederlage bevor, gehe ja nicht weiter. Während des Feldzuges müssen sich die Officiere von den Frauen fern halten, sie müssen keine Elephanten besteigen, die schon in einer verlorenen Schlacht gewesen sind. Und dann hüte dich, den Feind zu ver-

achten, hüte dich auch vor Misshandlung. Behandle Gross und Klein mit Herablassung.

Um den richtigen Zeitpunkt zu kennen, in welchem eine Stadt erobert werden wird, so multiplicire das Datum der Jahre in der Maha-Sakkharat mit 12 und füge den Monat des Angriffes hinzu, dividire das Ganze mit 108. Sollte es ohne Rest aufgehen, so ist jener Monat der passende, sonst dagegen wird er Anlass zu bösen Gerüchten geben. Um den Tag zu erhalten, multiplicire die Jahre der Era mit 12 unter Zufügung des Monats, dann multiplicire mit 30 und füge die Zahl der Tage hinzu, dann dividire mit 108, daraus wirst du Alles ersehen. Um nun das Schicksal eines Landes genau vorher zu wissen, so multiplicire die Jahre in der kleinen Era (Chunlosakkharat) mit $\frac{3}{4}$ und dividire das Resultat mit 7. Sollte 1 als Rest bleiben, so wird grosse Theuerung entstehen. Ein Rest 2 zeigt an, dass ein Gesandter aus fremdem Lande kommen wird, Kriegsmunition zu bringen. Bei 3 wird die Ernte zerstört werden und das Volk grosse Trübsal von den Soldaten erleiden, oder doch durch Pest und Fieber fortgerafft werden. Bei 4 und 6 wird Reis genug sein, doch Streit unter den Grossen des Landes sich erheben und die Grenzposten verlassen werden. Bei 5 und 6 wird Reis und Wasser von schlechter Qualität sein. Eine Prinzessin wird gegen den König Verschwörung anzetteln und dieser sterben, oder sonst wird die Dynastie zu Grunde gehen oder doch der Sommana-Phrahmana-Chan (das Oberhaupt des Brahmanen-Collegiums) mit Tode abgehen.

Sithikariya: Der Lehrer wird nun das tiefe Stillschweigen brechen, das in der dem Ausmarsche einer Armee*) vorübergehenden Zeit herrscht und jedes Geräusch aufhört. Wenn dann aber, zum Angriff des Feindes fertig, der mächtige Lärm hervorbrauscht, wenn die Gong laut ertönen, die Trommeln wirbeln, alle Becken-Instrumente zusammenschlagen, wenn die Trompeten schmettern, die Cymbeln klingen, die Glocken schellen und das Schlachtgeschrei aufschwillt in dröhnenden Accorden, dann werden die Terrassenschirme und Standarten aufgepflanzt, und wenn dann ein liebliches Mädchen erscheint, im Schmucke glänzender Kleider, wenn dann ein Mann königlichen Ansehens hervortritt, wenn ein Wasserkrug gesehen wird, oder eine reine Reisschüssel, oder hübsche Blumen weisser Farbe, oder frische Pflanzen, oder ein Joch gleichfarbiger Ochsen, oder eine Statue Brahma's, oder ein weiss gekleideter Priester, oder das Bild des Herrn, oder die Figur eines Heiligen, so dient alles dieses 14 Zeichen des Rökh zum günstigen Omen, lässt dann rasch den Angriff geschehen und glücklicher Erfolg wird ihn krönen. Wenn aber ein brennender Holzstoss sich zeigt, ein Gespann aus Ochse und Büffel erblickt

*) The viceroy, as generalissimo of the Chinese army, whenever he is about to start on a warlike expedition, must worship his flag.

wird, oder Thiere, die miteinander kämpfen, wenn die Stimme eines Weisenden gehört wird, man rothe Blumen sieht, einen angelaufenen Wasserkrug, einen zerbrochenen Karren, einen spitzen Pfosten, herabgefallenes Gebälk, zerbrochene oder niederstürzende Balken, einen Kahlköpfigen, einen Verbrücker, Lente, die sich prügeln oder solche, die im Schrecken umherlaufen, einen Wahnsinnigen, einen Mann, der vom Dache oder von einem Baume fällt, scharf zersplitterte Stöcke, auf dem Wege umhergeworfen, alle diese Omen (sakun) in 16 Arten, verbieten den Marsch, denn unter ihnen kann kein Sieg erfochten werden. Wird auf dem Marsche zur linken Seite die Stimme eines Vogels gehört, der dann aufsteigt und sich auf einen Baum zur rechten Seite niederlässt, so wird grosse Beute gemacht werden, wenn er sich aber auf einen Baumstumpf oder verdorrtten Stamm niederlässt, so ist es sehr unglückliche Vorbedeutung. Kommt der Vogel von Südosten herbeigeflogen und schreit er laut in der Luft über dem Heere hinschwebend, so ist Unglück in seiner Stimme, denn er sagt: „Der Feind wird über euch sein, noch ehe der Tag heendet ist. Fliegt der Vogel*) dem Zuge voraus und weiter, so leitet er uns vorwärts, dann muss Alles in Eile und Lebendigkeit seiner Führung folgen, denn in solcher Richtung ist der Sieg gewiss.“ Je nach der Stunde des Tages sind die von der rechten oder linken Seite kommenden Thiere günstige oder ungünstige.

Wenn die Armee absteigt von den Höhen, heisst es Khrut-Phaya (der Pomp Garuda's), wenn in der Mitte der Ebene auf den Angriff wartend: Pathumma-Phaju (der Pomp des Lotus), wenn in engem Defilé postirt: Phot-Phayu (der Pomp des Dämons), wenn in Colonnen angreifend: Sena-Phayu (der Pomp des Sena-Vogels), wenn in engem Thale marschirend: Korakot-Phayu (der Pomp des Krebses), wenn sich durch Moräste hinarbeitend: Mahingsa-Phayu (der Pomp des Büffels), wenn über einen Fluss setzend, mit dem Kopf voran und den Schwanz nachziehend: Mongkon-Phayu (der Pomp des Drachen), wenn von dem Fusse der Hügel anstürmend: Singha-Phayu (der Pomp des Löwen), wenn im offenen Felde für die Vertheidigung zusammengeschlossen: Suriya-Phayu (der Pomp der Sonne).

Im Gleichniss des Kavck-Paksi (des Flamingo-Vogels) leitet Seine Majestät, der grosse König, die Truppen, die er mit seiner schallenden Stimme ermuntert, unter Herablassenheit und gnädiger Wohlwollenheit vorwärts, bis er, den Feind treffend, ihn mit herzhaftem Muthe angreift und in die Flucht schlägt. In dem Gleichniss des Hongsa-Paksi (des Schwanenvogels) gleicht Seine Majestät, der grosse König, wenn er an der Spitze der Armee marschirt, einem mächtigen Felsblock, dem Schwanen-

*) And the Sparhawk and other Fowles of Raveyne, when thei seen after here praye and take it before men of Armes, it is a gode signe; and if he fayle of takynge his praye, it is an ewyll signe (Maundeville).

könig ähnlich, wie derselbe aus seiner Höhle des goldenen Berges tritt, und mit seiner gewaltigen Kraft das Heer zum Sehtze umgebend, verhindert er Unordnung und Verwirrung. Und dann dieser grosse König, geradewegs auf den Feind losgehend, wirft er ihn über den Haufen. Im Gleichniss des Majura-Paksi (des Pfauen-Vogels) befehligt Seine Majestät, der grosse König, wenn er an der Spitze der Armee die Grenzen überschreitet, mit gebietender Stimme den Truppen, macht seine Befehle bekannt und droht mit Strafen, verrätherische Umtriebe aufdeckend. Und den Feind erblickend, zerschmettert ihn dieser grosse König und erringt glänzenden Sieg. In dem Gleichniss des Koneha-Paksi (Reiher-Vogels) erlässt Seine Majestät, der grosse König, der in das feindliche Land an der Spitze seiner Armee eindringt, seine Befehle, dem gewaltigen Elephanten ähnlich, und überwältigt den feindlichen Widerstand durch seinen kühnen Angriff. Im Gleichniss des Kokila-Takri (des Sprechvogels) wird Seine Majestät, der grosse König, indem er seine Hauptstadt verlässt, die Strafen überlegen, die später, wenn die Gefahr vorüber, zu verhängen sein werden, er wird bedenken, auf welche Weise sich seine Kriegsgewalt noch mehr kräftigen lässt, und wird klar den Zusammenhang von Ursache und Wirkung erkennen. Unter ihm sind Ehren und Reichthümer zu erwerben, sowie der Sieg über den Feind.

Eine nach dem Kruth-Namen geheissene Stadt. Sie ist geöffnet nach Osten. Ein Berg und hohe Bäume sind nahe der Stadt und Häuser im Umkreis derselben bis auf die Entfernung von 12 Faden zwischen 5 und 1, indem sie es deshalb die Oeffnung (Ayu oder Alter) der Stadt nennen und die ergänzenden Zufügungen (Keuthon). Im Nordosten findet sich ein grosser Fluss, 48 Tane von der Stadt entfernt, indem ein Tau nach dem Garten-Maass zu 30 Faden gerechnet wird, und davon liegen 5, 3 mit 5 nach Westen, während 22 das schützende Gewand der Stadt (sūa myang) bilden, als der Mullasathan (der fundamentale Grundfleck) bis zur Entfernung von 4 Sen (80 Faden), nach Nordwesten zwischen den Bäumen des Waldes Hur khuang (der Hirschohren) verlaufend. In Plünderung wird das eigene Eigenthum verwüstet. Und ist die Zufügung (Ileng ken thon) der Stadt, der Name der Stadt, das Alter (ayu) der Stadt, wie hier beschrieben, bekannt, so wird das Belagerungsheer, beim Aufschlagen des Lagers, in die Grenzen einbrechen, und die Stadt ist verloren.

Folgt die Abbildung der Stadt und Umgebung mit Pali-Namen. Diese Stadt, im Elephanten-Namen geheissen, hat 3 Oeffnungen (das Alter oder Ayu) nach Norden, wie Berg und Wald in der Entfernung von 22 Faden. Die Zufügung (Ken) ist im Nordwesten, als im Bauyanenbaum (Ton mai Sai), in der Entfernung eines Sen (20 Faden) von der Stadt. Der fundamentale Grundfleck (Mullasathan) ist nach Nordosten, als ein breiter Fluss, in der Entfernung eines Sen (20 Faden) von der Stadt. Dort weilt die Thepharak (Schutzgottheit), die über die Lage der Stadt wacht.

Folgt Abbildung der Stadt mit Umgebung, mit Erklärung der heiligen Namen*) in Palisprüchen.

Der Stadt im Löwen-Namen	liegt das Ayu nach Süden (Singha).
" " " Hunde-Namen	" " " " Nordwest (Sunak).
" " " Drachen-Namen	" " " " " (Nakh).
" " " Maus-Namen	" " " " " (Musika).
" " " Pferde-Namen	" " " " Nordost (Axa).
" " " Elephanten-Namen	" " " " Norden (Koxa).

Spezialkarten gehen oft topographische Details, aber allgemeinere gleichen in ihren rohen Umrissen den mittelalterlichen Radkarten.

Frage: Was bedeutet der siamesische Gebrauch, bei Genesung von den Blattern kopfförmig runde Körbe (Kahan), wie Böte, zu verfertigen und dieselben mit angezündeten Lichtern darin in's Wasser zu setzen oder auf die Strasse zu werfen?

Antwort: In Bezug auf diesen Gebrauch, Körbchen zu verfertigen, um in den Blattern den Kopf darzubringen (Thamniem tham kraban song siä fidat), habe ich Folgendes als die Meinung des Volkes gehört: Wenn eine Blattern-Epidemie ausbricht, so liegt die Ursache bei dem Könige**) (Thao) Vetsvan, der die Dämonenfel, die Phi Pisat, ausschickt, um giftige Kräuter (ja phit) auszustreuen, und so die Pusteln hervortreibt. Andere sind der Ansicht, dass von dem Gifte der Van-Pflanze ein schädlicher Dunst aufsteigt, der, in der Luft schwebend, von dem Winde in's Wasser getrieben wird. Solche nun, die von dem Giftthauche der Van-Pflanze oder, wie Andere sagen, von der giftigen Medicin Thao Vetsvan's getroffen werden, fallen in Krankheit, indem aus ihrem vergifteten Körper die Pocken hervordrehen. Aus heiden Gründen glauben die Siamesen, dass man bei Genesung von den Blattern, wenn die Krusten abzufallen beginnen, kopfförmige Körbehen anfertigen und dieselben, mit Reis, Fisch, Kuchen und anderen Esswaaren gefüllt, neben dem Bette des Patienten hinsetzen müsse. Der zugezogene Arzt (Mo) ruft dann die Phi Pisat an, wie es ärztlicher Brauch ist, und ladet sie ein, von dem zugerichteten Reis, den Fischen und anderen Speisen zu essen. Nachdem er dann durch seine Exorcismen die Pisat ausgetrieben und in den Korb hineingejagt hat, umwindet er denselben mit einer berauberten Sehnur (Sai sin), um die Pisat im Inneru des Korbes festzu-

*) Auch bei den Römern wurden die heiligen Stadtnamen geheim gehalten, und wie jene die himmlischen Götter bei Belagerungen evocirten, suchten sie die Tahitier durch Vorzeigung von Geschenken aus den Verschanzungen herauszulocken, in welchen ihre Gegner dasselbe Mittel anwandten, sie zurückzuhalten.

**) People believe, that epidemics in summer and malignant diseases in general, are under the Control of the „Five Emperors“ (in China). Das Vermögen des Tempels wird an hohen Zinsen ausgeliehen, die Manche bezahlen, obwohl er von Privatpersonen niedrigere Zinsen erhalten können, weil er hofft, dass die Götter, denen das Geld gehört, ihn im Gebrauche desselben segnen mögen, „he wishes to carry favour with the bankers, the gods.“

halten. Dieser wird dann auf's Wasser gesetzt und mit seinem Inhalte fortgeschwemmt. Es wird nun behauptet, dass, wenn der Kopf der Pustel in dieser Weise dargebracht sei, die Pocken nicht wieder zurückkehren könnten, ohne dasselbe würden sie aber mit verdoppelter Kraft neu ausbrechen. Und so stellen sie Kaban an, wie hier mitgetheilt.

Frage: Wenn die Siamesen an Krankheiten oder Fiebern dahinsiechen, so pflegen sie die Kaban (Kabala*) genannte Ceremonie anzustellen, indem sie in kleine, mit zerstoßenen Fischen, Paddy und Reis gefüllte Körbe aus Lehm geknetete Figuren menschlicher Gestalt setzen und sie, unter Anzünden von Räucherkerzen, entweder auf die Strasse werfen, oder an die Bäume hängen, oder vom Wasser fortreiben lassen. — nun, was ist die Bedeutung dieses Brauches, und wie ist er aufgekommen?

Antwort: Diejenigen der Siamesen, die die Dämonen verehren (Nab thü Phi), glauben, wenn sie in Krankheit fallen, dass die Phi Pisat Schuld sind. Sie flechten deshalb Körbe, um Reis, Fisch, Brod, Bananen, Zuckerrohr u. s. w. hineinzulegen, jedes Ding apart für sich in ein kleines Bündelchen zusammengewickelt. Nachdem sie Alles neben dem Patienten hingestellt haben, laden sie die Phi Pisat ein, herbeizukommen und die Opfergaben (Krüang Sen) in dem Korb zu essen. Da nun, indem sie die Pisat herbeilocken, der Kranke dieselben verliert (sia), so nennen sie das Fortwerfen der Körbchen (thing sia) oder ihr Wegschwemmen (loi sia). Und indem sie so die Körbchen verloren gehen lassen (sia kaban), meinen sie, dass bei dem Verlust der fortgesandten Pisat zu Lande und zu Wasser (pai song sia) diese Pisat sich anderswo hinbegeben. Von Leuten, die den Dämonen** (Phi) Verehrung bezeigen, habe ich erfahren, was ich hier mittheile.

Nach den Symptomen der Krankheit unterscheiden die Aerzte die Natur des eingefahrenen Teufels***) und wenden darnach ihre Beschwö-

*) Kapāla im Sanscrit (*Keṭaḷā*). Kapālat ist Beiname Durga's Gemahlin Siva's, des mit Schädel Geschmückten (Kepālahart).

**) Fromme Buddhisten laden Mönche ein, um in dem Krankheits Hause die heiligen Worte Buddha's zu recitiren. Die Chinesen erhitten in dem Tempel der grossen Götter einen Pfeil, der zu Hause auf einem Tische aufgesteckt und von der Familie des Kranken verehrt wird. This arrow is regarded as a warrant or command of the god invoked for the departure of the evil spirit or the expulsion of the wicked influences which are supposed to infect the sick person and constitute the main cause of his illness (s. Doolittle).

**) O thou great devil Maha-Sohou take away these sicknesses by accepting the offerings made frequently to thee. — The qualities of this devil are these: He stretches his long chin, and opens wide his mouth like a cavern: he bears a spear in his right-hand and grasps a great and strong elephant with his left-hand. He is watching and expecting to drink the blood of the elephant in the place where the two and three roads meet together (in Ceylon).

Influenced by supernatural power, he entered the body of the princes called Godimbura. He caused her to be sick with severe trembling sickness. „Come thou poor and powerless devil Maha-Sohou to fight with me, and leave the princess, if thou hast sufficient strength.“ On hearing these sayings, he left her, and made himself like a blue cloud, and violently covered his whole body with flames of fire. Furiously staring with his eyes, he said. „Art thou

rungen an. Auch Hesiod's Götter bedachten das Menschengeschlecht mit ihren dämonischen Krankheiten, in Pandora's Büchse eingeschlossen.

Wird die Einführung eines Dämonen gewünscht, um von ihm die Heilungsmethode eines Kranken zu erfahren, so streben dessen Verwandten durch ihr gemeinsames Mitagiren*) in Tänzen und Körperver-

come, blockhead, to fight with me, who wast born in the world of men? I will take you by the legs, and dash you upon the great rock Maha-meru and quickly bring you to nothing.

Thou wast born on Sunday, the first day of the month, and didst receive permission from the King of Death, and didst brandish a sword like a plantain-leaf. Then comest down at half past seven to accept the offerings made to thee.

If the devil Maha-Sohou cause the chin-cough, leanness of the body, thirst madness, and mad babblings, he will come down at half-past seven, and accept the offerings made to him.

In einer slamesischen Beschreibung des Geisteranzes heisst es am Ende: „Es kommt im Grunde darauf hinaus, dass die Krankheiten zuweilen geheilt werden, zuweilen nicht, dass das Gestohlene zuweilen gefunden wird, zuweilen nicht; aber die Leute, die sich mit diesen Dingen abgeben, sind beschränkten Verstandes und leicht an der Nase geführt.“ Obwohl Sir Richard Manningham und Dr. St. André (der Leibarzt des Königs) öffentlich nach mehrfachen Untersuchungen und Antopsien die Kaninehengehörten der Mary Toft († 1763) für zweifellos erklärten, wurde sie später des Betruges überführt; aber dennoch schrieb der Rev. Dr. Whiston ein Pamphlet, um Esra's Prophezeiung in diesem Wunder erfüllt zu sehen. Als Johanna Southcott ein Jahr nach der verunglückten Geburt des Shiloh (1814) gestorben war, fand sich bei der Section nur Flatulenz der Eingeweide und Anlage zur Wassersucht; aber dennoch hielt die Gemeinde noch im Jahre 1851 regelmässig in London Morgen- und Abendandachten, um Gott im Namen dieses windigen Friedensprinzen zu verehren. Auf Johnson machte Fanny's Gespenst in Cock-lane den Eindruck der Ueberzeugung; Arago aber, der nach mehrfacher Untersuchung der stöhle verrückenden Angélique Cottin (1843) den Fall für wichtig genug hielt, um bei der Akademie die Niedersetzung einer Untersuchungs-Commission zu beantragen, wünschte später, dass seine früheren Mittheilungen als nicht geschehen angesehen werden möchten. Kant bemerkte über den von Swedenborg in Gothenburg vorhergesehenen Brand in Stockholm: „Diese Begreiflichkeit scheint unter allen die grösste Beweiskraft zu haben und bestimmt wirklich allem ordentlichen Zweifel die Ausflucht.“ Kaiser Constantia gab Enschlus die eidlche Versicherung, dass ihm und dem ganzen Heere das Kreuz am hellen Mittag erschienen sei. Nach Lactantius liess er das himmlische Zeichen auf den Schildern anbringen, und Nazarius erzählt, dass von Gott gesandte Geister, die zu Augenhöhlen selbst sichtbar und hörbar waren, dem Heere voran- gingen, von den Schildern blitzend.

*) The angekok (of the Innuit or Esquimaux) was constantly engaged in addressing some unknown spirit doing it in as varied a way as could be well conceived. The whole family participated in the scene, placing themselves in position, responding, ejaculating and doing whatever the angeko required, and all this with a solemnity that, was particularly striking, so much so indeed that the exercises reminded me in some respects of what is known as a Methodist love-feast (Hall). *Τῷ Διονυσίῳ καὶ τῷ Απόλλωνι μαινοῦρας* bemerkt Panurios von den Thyaden auf dem Parnassus. Bei dem Besuche Mr. Hammond's (the American Evangelist) in Glasgow wurde nach der Predigt in Hope Street Gaelic church der Segen gesprochen. The scene which followed reminded us of those, we had heard of during the Irish and American revivals. Hundreds waited, one strong, muscular man, his whole frame convulsed with agony cried out: oh, Jesus, Jesus, dont leave me!“ suppressed sobs were heard in every part of the church, not women alone, but men young and old, were there, the deepest anxiety reflected on their countenances. „Als der Neger-Prediger (in N. Orleans) die beiden letzten Zeilen vorgetragen hatte und nun der Gesang fortfuhr, erhob er seine Stimme über alle, wandte sich um, klatschte in die Hände, begann zu tanzen und lachte laut, erst mit dem Gesichte und dann mit dem Rücken gegen die Zuhörer. Das Singen hörte auf, doch er setzte seine Bewegungen fort und schwang sich mit steigender Behendigkeit von einer Seite der Kanzel auf

drehungen den ekstatischen Zustand des Mediums (der Mädla nach Pater Sicard, 1750) rascher herbeizuführen. Von den Meisten gilt, nihil a daemone, multa ficta, a morbo pauca, wie das Pariser Gericht über Martha Brossier entschied und sie mit Androhung körperlicher Züchtigung nach Hause sandte.

In einem durch Bilder illustrierten Buche, das bei Todesfällen gelesen wird, beschreibt der Priester Maha-Malay die von ihm (wie von dem Erneuerer des sassanidischen Magierthums) besuchten Regionen*) des

die andere, während die Leute nuten jochzten und schrieen. Er warf die Arme an's Gerathewohl um sich und schlenderte mit einem Fanstschlag die grosse Bibel im Wirbel von dem Kammelpult herab, zur grossen Gefähr der Kinder unten, dann warf er sich zurück und klemmte seinen Nebenmann gegen die Wand. Beim nächsten Sprunge stürzte er sich mit dem Kopfe auf seinen Assistenten und stiess ihn durch die Thür, wobei er selbst halb die Treppe hinabfiel, und nachdem er einige Augenblicke umhergeköllert war, und seine Arme und Beine heftig nach allen Seiten hin schleukerte und zugleich mit möglichstem Geräusch durch die fest aufeinander geschlossenen Zähne sthmete und am Munde zu schäumen und einen epileptischen Anfall nachzunehmen suchte, lag er wie todt da." Nach Tertullian haben die Dämonen über die Wiedergeborenen keine Gewalt. On the following evening (Jan. 17. 1861) a meeting was held in the town-hall at Hadleigh. Here the Lord fought his own battle mightily. Backsliders, drunkards, prostitutes, old men and women and professors were moved by the Holy Spirit to anxiety about their souls. Some were quite broken down. Aus Macleisfield schreibt (Febr. 13. 1861.) Brother Weaver (at the throne of the heavenly grace): I have reaped a glorious harvest. God has moved the whole town: In the three weeks, that I have been labouring I had given to me the name and addresses of above thousand souls who have professed to have found peace through believing. As you said that you have got some money for me, you can send it, as at my meetings we have had two accidents, that is a man and woman have broken their arms in the crush. In Servant's Brief an Leslie heisst es: By the last judgment, which took place in the Spiritual world in the year 1757 the Equilibrium, which before was nearly destroyed, was thereby restored and mankind are now in a freer state and capacity of receiving either truth or error. The signs of the times are manifesting themselves and the influx from the new Heavens and new Heils are at this day operating with increasing power through the World of Spirits into the Souls of men. Sie bedienen sich auch jetzt gern musikalischer Instrumente, der Guitarre oder des Accordion, wie in Lauenburg der Geist des Erschlagenen durch die an dem Hollunderbaum aufgehängene Flöte spricht (s. Müllenhoff). Giraldus gives an account of a priest, who when a boy was carried off by the long yellow-haired fairies and learned their language, which was a dialect of the greek.

*) Die erste Sounambule bei Kerner beginnt ihre magischen Wahrnehmungen mit dem Vernehmen eigenthümlicher herrlicher Töne, die sie jedoch noch nicht auszuhalten vermag. Sie sieht in ein unbeschreiblich lichtiges Thal. Da sitzen auf Rosen unter einem grünen Baume zwei Reihen seliger Geister, weiss gekleidet, von denen kommt jene Musik. Ein schmaler dunkler Pfad führt dahin, ist der durchwandert, so hat man eine weite helle Gegend vor sich. Sie sieht Häuser und Hütten unter Bäumen, wie von Einsiedlern, dazwischen ist's ihr immer, als sei etwas Uebernatürliches um sie her.

Weiter bemerkt sie wie ein freundliches Lächeln von oben, wie den Blick eines Engels oder aus Gottes Auge. Sie sieht in weiter Entfernung, die vollkommen Verklärten, deren Glanz sie in der Nähe unzmöglich ertragen könnte. Nun sieht sie plötzlich nichts mehr, Alles ist verhüllt. Am andern Tage ist sie schon weit gegen Osten (woher das verklärnde Licht kommt) vorgedrückt. Sie sieht reizende Gefilde, kann aber die einzelnen Gegenstände nicht ausführlich beschreiben, weil sie Alles wie durch einen Flor erblickt, bis sie in tieferen Schlaf kommt. Ein andermal war es ihr, als wolle sich ihre Seele vom Leibe trennen. Sie sah eine solche Klarheit und so viele Dinge um sich, dass sie dieselben nicht zu beschreiben vermochte. Es

Himmels und der Hölle. Anfänglich gab es nur ein Hinabsteigen zur Unterwelt, wie des Orpheus (nach Onomakritos) „Katabasis eis Haidou,“ aber allmählig dehnte man die früher auf die Heroen beschränkte Höflichkeit, in den Himmel aufgenommen zu werden, über alle Menschen aus, und dann konnten auch dort Besuche abgestattet werden.

Eine aus Pfeffer, Chillie und Ingwer zusammengesetzte Medicin heisst Trikatuk.

Sanothang ist aus drei pflaumenähnlichen Früchten componirt.

Sizieh tet ist eine heisse Infusion gegen Diarrhöe.

Kaniyang eine heisse Infusion gegen Leibweh.

Luk Makhom Siquei eine kühlende Infusion.

Phrik bang eine Emulsion gegen Kopfweh.

Kaison Bua eine aus den Pistillen der Lotus bereitete Erfrischung.

Lodinang eine abführende Emulsion.

Palai phnek oder Orangenwasser gegen Heiserkeit.

Eine Composition von Kaniyau, Dipli und Phrik-thai gegen Rheumatismus.

Kravan ein Stomachicum (aus Cardamomen).

Bilang Kartr wird in Wasser zerstoßen gegen Uebelkeit gegeben.

Rangdeng, Sakkbi, Fianun leck helfen bei rheumatischen Schmerzen.

Nuamai, Kritzana erleichtern Kopfschmerzen.

Ngah wird bei Eiterungen gebraucht.

Kampen tsche tschuu (in heissem Wasser) bei Hautausschlägen.

Lait rat ist ein Stypticum.

Plow noi wird (in Branntwein) bei Ermüdung genommen.

Tsaiannah Talan vertreibt Geschwülste.

Sarruong noi und Thaniknng sind im Kindbette gegebene Medicinen.

Wie ihr, als wäre ihr der Himmel geöffnet, oben tief im Hintergrunde eine Gestalt, deren Ange-
sicht eine helle Sonne umstrahlte. An einem andern Tage empfindet sie liebliche Wärme,
weil es war ihr, als begiesse man sie mit den reinsten Sonnenstrahlen, diese strahlen wie
Regenbogen, doch nicht gefärbt, sondern silberhell, ihre Wärme ist unbeschreiblich herrlich.
Weiter: eine kann zu ertragende Helle von Osten her auf sie zukommend, dann wieder das
Thal, in völliger Verklärung, ein wunderbarer Quell; ein Kornfeld voller Licht, drei Engel
schneiden die Aehren, herrliche Palmbäume, ihr verstorbener Bruder bietet ihr einen Palmen-
zweig dar u. s. w. Hiermit wechseln dann entgegengesetzte Gesichte; sie blickt in einen furcht-
baren Abgrund, unten die Verdammten in ihrer Qual, alle sind schreckliche Thiere, und so
quälen sie sich auch unter einander. Sie fluchen einander, und eins legt dem andern die Ver-
fluchung zur Last; denn welche thierische Leidenschaft im Menschen im Leben herrschend war,
in welches gräßliche thierische Bild wird die Seele nach dem Tode verwandelt. In den Visionen
der heiligen Hildegard heisst es: Zwischen Nord und Ost sah ich einen ungeheuren Berg, in
dessen grosse Finsterniss, im Osten eine grosse Fülle von Licht, die Finsterniss aber war vom
Licht geschieden und beide berührten sich nicht. Dante stellt als zwei Sterbliche, die würdig
sind in das Jenseits einzudringen, den Aeneas, der in die Unterwelt hinabgestiegen, zu-
sammen mit Paulina, der in den dritten Himmel entzückt worden. Als Josua von seiner
Reisefahrt zurückkam, konnte er (nach Clem. Alex.) den Juden mehr erzählen, als der
pharisäische Caleb, der nur Körperliches gesehen hatt. Home, bei seiner Geisterfahrt (waking
from a dream of darkness to a sense of light) wurde auf einer „purple-tinted cloud“ getragen (1853).

Phrikhom mit Phrik Khom zusammengestossen wirkt carminativ.
Lukhang Ashihat wird bei Entbindungen empfohlen.

Suorkong (in Braantwein ausgezogen) bei Unregelmässigkeiten der Menstruation.

Luk En (falsche Cardamom), Chetramulaphlōng (Plumbea rosacea), Buraphet (eine monocotyledonische Wurzel), Makhanaphom (eine Steinfrucht), Bunyak (eine Magnolienart), werden oft angewandt in Verdauungsstörungen.

[Ueber Mäuse, die am Körper knupfern.] Sithikariya: Ich werde jetzt die Regeln erklären, nach welchen die unglücklichen Folgen von Mäusbissen betrachtet werden müssen. Nagt die Maus*) an den Haaren, so ist es mit dem Leben vorbei, und beide Eltern sind verloren. Beisst die Maus in den Rücken, so geht das Vermögen zu Grunde mit allem Besitz. Bei einem Bisse in's Gesicht droht Beschädigung des Körpers. Beachte sorgsam alle diese Unfälle und lasse sie nicht unberücksichtigt. Ein Handbiss verkündet den Untergang der Familie. Wirst du in das linke Bein gebissen, so werden deine Freunde von schweren Leiden betroffen werden.

Sithikariya: Lasst uns die bedeutungsvollen Ereignisse, die im Laufe des Jahres eintreten können, durchgehen. Finden sich auf der Strasse vor dir ein Jackal und ein Mann von Dsiampa, so schreite rasch und furchtlos fort, das Zeichen ist siegreich. Sind aber der Jackal und der Dsiampa-Mann hinter dir, dann halte ein, denn Unglück droht. Mit dem Feind zusammentreffend, würdest du bereuen, auf diese Warnung nicht geachtet zu haben. Finden sich der Jackal und der Dsiampa-Mann an der linken Seite, so willst du Ehre und Reichthum erwerben. Wenn du sie an der rechten Seite siehst, würdest du in dein Verderben rennen, wenn du weitergingest. Finden sich der Jackal und der Dsiampa-Mann an einer Erhöhung über dir, thue bei Leibe keinen Schritt vorwärts; sicherer Untergang ist dem bereitet, der dies unbeachtet lassen sollte. Triffst du auf deinem Wege das Aas eines todten Jackal oder eines Bösewichtes, so tritt kühnen Sinnes hinauf und ziehe dann deine Strasse furchtlos weiter, denn alle Geschäfte werden zum Besten ausfallen.

Wenn du träumst auf dem Wasser zu schwimmen, mit dem Mund voll Wasser, so nimm es für ein günstiges Zeichen, denn du wirst grosse Reichthümer erwerben.

[Vorhersagung (Thamnai) aus einem Bienenschwarm.] Wenn Bienen**) sich an der Ostseite des Hauses anhängen, so ist Geldgewinn in Aussicht.

*) Wegen ihrer weissagerischen Natur werden die Mäuse vom Orakel (b. Strabo) Erdgeborene genannt (s. Heffer). Unter dem Altar des Apollo Smintheus in Mysien nisteten (nach Aelian) heilige Mäuse, und die Teukrer hatten Orakelmäuse. „Hat Einem die Maus am Kleide genagt, so bedeutet es Unglück,“ heisst es in der gestriegelten Roeken-Philosophia.

**) Barbatio verlor sein Leben, weil der an seinem Hause angesetzte Bienenschwarm von den Zeichendestern als Grosses vorhersagend erklärt war, und seine Frau Verstonnung für die schöne Eusebia flüchtete.

Sitzen Bienen an der südöstlichen Wand, wird Streit über den Besitz entstehen. An der Westseite sagen sie als Boten gute Nachrichten vorher, an der Nordwestseite dienen sie zum Anzeichen von Schimpfreden, am Norden von Geschenken, am Nordosten verkünden sie einen Todesfall. Wenn sie sich auf Jemand niedersetzen, ist es höchst ungünstiger Bedeutung (und galt so vor der Schlacht bei Sempach, als eine Biene auf die Waffen des Herzogs Leopold flog).

[Vorhersagung aus weissen Ameisen, die in ein Haus hinaufkriechen.] Die Termiten müssen nach den Weltgegenden erklärt werden. Wenn sie von Norden kommen, wird ein vierfüssiges Geschöpf erlangt werden. Es ist rathsam mit reinem Reis, Bananen, Zuckerrohr, Betel und Areca zu opfern. Im Südosten bedeuten sie Brand im Hause. Breite Opfergaben mit Betel und Areca und lasse sie ausgraben. Wenn im Süden, zeigen sie den Tod eines vierfüssigen Geschöpfes an. Sei sorgsam, opfere mit Kokosnüssen und grahe sie aus. Finden sie sich in Südosten, so werden die Felder reichlich tragen. Opfere mit geröstetem Reis und Blumen. Ob du das Nest ausgräbst oder dort lässt, ist gleichgültig. Im Westen deuten sie die Ankunft eines vierfüssigen und zweifüssigen Geschöpfes vor, und verlangen Opfer von gebratenem Fisch, Branntwein, Reis, Areca und Betel. Lasse sie nur, wo sie sind. Im Nordosten stehen wichtige Nachrichten bevor. Es muss mit Zuckerrohr geopfert werden, und es ist vortheilhaft, sie ungestört zu lassen. Im Norden bedeuten sie Ueberfluss an Geld. Opfere mit Branntwein, Reis, Betel, Areca und Honig. Lasse sie ja dort, dann wird Alles zum Besten gehen. Wenn sie sich im Nordosten finden, wird der König Reichthümer und Ehrenstellen vertheilen. Opfere mit süssen Apfelsinen. Wenn du sie ungestört lässtest, ist dir Glück und Wohlhabenheit gewiss.

[Vorhersagung über das Niedersetzen von Vögeln.] Wenn eine Eule (Nok Khao), ein Uhu (Nok Lek) oder ein Nok Thingthut (Nachtvogel) sich auf das Haus niederlässt, so opfere mit Paddy, Reis, geröstetem Korn, Blumen, schwarzen und weissen Zeugen; du wirst grosse Reichthümer erlangen. Wenn ein Geier sich auf die Mitte des Daches setzt, so bringe Opfergaben an Reis, Wasser, Fischen und Kuchen, königlicher Wohlstand ist dir gewiss.

Wenn ein weisser Affe eine Stadt betritt und auf dein Haus klettert, so opfere mit Gold und Silber und mit weissen Tüchern, denn ohne Ende wird dein Glück sein.

[Vorhersagungen aus dem Geschrei der Krähen.] Sithikariya: Wenn du, von einem Ort zum andern gehend, eine Krähe im Osten schreien hörst, so erwarte eine Person, die dir Geld bringt. Schreit die Krähe im Südosten oder früh am Morgen im Süden, so stehen dir Reichthümer bevor. Ein Krähengeschrei im Westen zeigt an, dass man Geschenke bringen wird. Geschrei um Mittag bedeutet Traurigkeit, Geschrei am Morgen und wenn die Sonne tief steht, Neuigkeiten. Schreien die Krähen

früh am Morgen im Südwesten, so gehen die Geschäfte gut. Schreien sie spät am Morgen, so wirst du eine Todesnachricht empfangen. Schreien sie zwischen Vormittag und Mittag, so ist eine Frau mit Geschenken für dich unterwegs, und ebenso, wenn sie am Abend im Westen schreien. Geschrei während des Morgens bedeutet schlechte Nachrichten, sagt indess Gewinn vorher, wenn es aus dem Westen und Nordwesten kommt.

[Vorhersagungen aus krampfhaftem Zucken (Kramen).] Zucken der Zunge lässt Trennung fürchten. Ein Zucken des Mundes sagt Reichthum vorher, in der Wange Ehrenstellen, im rechten Ohr den Empfang von Neuigkeiten, im linken Ohr Geldgewinn. Findet sich der Krampf im rechten Kiefer des Mundes, so ist er Vorbedeutung grosser Traurigkeit, wenn im linken, rath er Geduld an. Ein Krampf in der rechten Seite beim Sitzen bedeutet die Ankunft von Verwandten, in der linken weiblichen Besuch. Zucken im linken Auge sagt Liebesgeflüster und freudige Erfüllung vorher. Wenn es im Nahel zuckt, wird ein Mädchen kommen, sich mit dir zu unterhalten. Bei Reissen im Kopf erwarte einen Mann, der mit dir ein Gespräch beginnt. Krämpfe in den Füssen lassen Geschenke hoffen.

Von den Lihellen (Asseln oder Meng Po) sind folgende Vorzeichen zu entnehmen: Sie sind nicht günstig an dem 1ten Tage des wachsenden Mondes, eben so wenig am 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten. Am 7ten sind sie sehr günstig, am 8ten und 9ten ungünstig, am 10ten günstig, am 11ten und 12ten ungünstig, am 13ten günstig, am 15ten und 16ten ungünstig. Im abnehmenden Monde sind sie am Tage der 1ten, 2ten, 3ten Nacht, am 5ten, 6ten, 7ten, dann am 9ten und am 11ten, 12ten, 13ten, sowie am 15ten ungünstig, am 4ten, 8ten, 10ten, 14ten günstig.

Sirithikhariya: Lass uns die Sache heshauen. Zähle die Tage des Mondes. Wenn der Kopf schräg liegt und die Beine hoch, so wird die Frau zuerst sterben, darüber kann kein Zweifel sein. Liegt der Kopf schräg bei herabhängenden Beinen, so tritt zuerst der Tod des Mannes ein. Liegen Beider Köpfe tief, so stirbt die schwangere Frau des Kindes wegen. Stossen die Köpfe zusammen, so folgt Trennung, wenigstens für drei Jahre. Kreuzen sich die Füsse, wird die Frau eine schwere Geburt haben. Liegen die Köpfe*) in gleicher Linie auf dem Kissen neben einander, so ist Geld und Glück in Vorrath. Dies trifft ein. Hege keinen Zweifel. So weit das Prognostikon aus den Meng-Po.

Ein Lehrbuch über die Prognostiken (Rök Jam) in Betreff des unter-

*) Zu den fünf Verboten des Königs von Leigin (Leinster) gehörte es: to sleep with his head inclining on one side. Der König von Eire (Irland) hatte (nach Henran) sieben Verboten (urgharta) und sieben Prärogative (bnadha). It is certain to the Kings of Eire, that if they avoid their geasa (restrictions) and obtain their adha (praerogatives) they shall meet no mischance nor misfortune. Dies gilt auch von den Negerfürsten der südlichen Westküste.

irdischen Drachens (Nakh oder Naga*) oder der Erdschlange giebt folgende Regeln:

Im 4., 5., 6. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Westen, den Schwanz nach Osten, den Bauch nach Süden, den Rücken nach Norden.

Im 7., 8., 9. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Osten, den Schwanz nach Westen, den Bauch nach Norden, den Rücken nach Süden.

Im 10., 11., 12. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Norden, den Schwanz nach Süden, den Bauch nach Westen, den Rücken nach Osten.

Im 1., 2., 3. Monat wendet der Nakh den Kopf nach Süden, den Schwanz nach Norden, den Bauch nach Osten, den Rücken nach Westen.

Im 4., 5., 6. Monat wird der Nak unter dem Namen Xavikah* mit weissen Blumen und weissen Zeugen zur Segnung verehrt.

Im 7., 8., 9. Monat wird der Nak unter dem Namen Kostjak mit schwarzen Blumen und schwarzen Zeugen zur Segnung verehrt.

Im 10., 11., 12. Monat wird der Nak unter dem Namen Kanjak mit rothen Blumen und rothen Zeugen zur Segnung verehrt.

Im 1., 2., 3. Monat wird der Nak unter dem Namen Jaupajak mit gelben Blumen und gelben Zeugen zur Segnung verehrt.

Wenn du ein Loch gräbst, um den Hauptpfeiler hinauszupflanzen, so hüfe die Erde an des Naga's Bauchseite auf. Der Naga schlüft für drei Monate, dann heht er sich schwellend in die Höhe und wendet den Kopf, nach seinen Compasspunkt hinzugehen. Nachdem du das Loch gegraben und ausgeschöhlt hast, um darin den Hauptpfeiler einzustellen, so fahre fort in Kreisen zu graben, von rechts nach links dich drehend, um den Windungen des Schlangenkörpers nach den Punkten des Compasses zu folgen.

Wenn du im 4ten, 5ten oder 6ten Monat den Einsatz ausgräbst, um den Pfosten aufzurichten, wende das Gesicht nach Nord-Nord-Ost und lasse den Pfosten von Südwesten her emporheben u. s. w.

Wenn du, während das Loch für den Hauptpfeiler ausgegraben wird, auf den Kopf des Drachen stössest, so ist das höchst ungünstig; deine Eltern, deine Brüder, die Stützen des Hauses werden sterben. Wenn du den Schwanz berührst, wird der Hausherr in Schwierigkeiten verwickelt werden, seine Söhne und Sklaven verlieren. Wenn du den Rücken verletzest, steht der Tod des Hausherrn bevor. Im Ausgraben mußt du die Bauchseite wählen, dann folgt Glück und Reichthum dem Hausherrn. Wer die Andeutungen des Lehrers versteht und ihnen folgt, wird Frieden erlangen. Das Graben muss in drei Winkeln, nicht in viere geschehen. Um die Spitze des Pfeilers einzuwickeln, gebraucht man rothe Lappen am Sonntag, weisse am Montag u. s. w.

*) Als die Welt umdrleht heisst Maha-Naga die Erdschlange oder Yormungandar (nach Teufel), und eben so nahe stimmt mit dem nordischen Jormungandr der Name des tibetischen Schreckensgottes. Auf der Fahne des chinesischen Kaisers, wenn er zum Himmelsopfer zog, sah sich neben Sonne und Mond ein Drache (nach dem Li-Ki). In der finnischen Mythologie heisst der Erdenwurm von Tuoni den Flachssamen.

Wer beim Ausgraben der Erde Silber oder Ziegelstücke findet, darf Reichthum erwarten; wer auf Blei trifft, wird Sklaven und Vermögen verlieren u. s. w.

Wenn die Erde wie Bohnen riecht, oder gleich dem Duft der Lotusblumen, so wird sie günstig sein, um darin das Feld zu bestellen. Um sie zu prüfen, nimm das Glied eines Bambus zwischen zwei Knoten, spalte es in der Mitte und lege drei Häufchen von Paddy hinein, mit Reis darüber; dann begrabe es an der Stelle, wo du das Haus zu bauen beabsichtigst, und nachdem du mit Branntwein (Arac) und Reis geopfert hast, flehe für ein gutes Omen (Phitsathan), betend: „Wenn dieser Platz ein günstiger ist, so möge der Reis an derselben Stelle bleiben, sonst dagegen möge er nach der Richtung eines günstigeren Platzes hin verstreut werden.“ Dann bedecke es mit Erde und lass es für eine Nacht dort begraben liegen. Am nächsten Morgen siehe nach, welches Zeichen dir geworden ist.

Wenn du nach Aufrichtung des Hauptpfeilers die Oberfläche der Erde ebnen willst, so bereite die Opfergaben für die Verehrung des Herrn Suphatsa, dem Erzeuger Thepha-Thorani's (der Engel des Grundes). Stelle drei Schüsseln für ihn hin und fünf Schüsseln für Thepha-Thorani.

Um die Pfosten der Pfeiler zu unterscheiden, hinde Muscheln (Bia), Baumwolle, Hülsenreis, Areca, Silber und Gold in Säckchen auf und lasse sie durch eine Jungfrau darauf vertheilen. Den Pfosten, worauf die Muscheln niedergelegt sind, wähle zum Hauptpfeiler, den Pfosten mit dem Hülsenreis für seine Seitenstütze. Die Baumwolle bestimmt den Sao Khuan, das Gold den Sao Hong (Zimmerpfeiler) und das Silber seinen Gefährten.

Wenn für einen Haushau Holz gefällt wird, so muss man Bäume ohne Blüten, Bäume ohne Blätter, Bäume auf Ameisenhügeln, Bäume mit Vogelnestern, Bäume mit abgeschälter Rinde vermeiden.

Die Holzungen an den Pfeilern erklären sich nach acht verschiedenen Weisen.

Die Balken müssen mit dem Maasse der eigenen Faust abgespannt werden.

Wenn die Treppe des Hauses nach Süden gekehrt ist, so lasse zuerst eine Katze hinaufklettern, dann wirst du Ueberfluss in deiner Wohnung haben. Auf der nach Westen gekehrten Treppe trage zuerst Eisen und Lotusblätter mit Phrek-Gras hinauf, und Alles wird dir dann leicht werden u. s. w.

Sithikariya: Der Doctor der Gelehrsamkeit wird hier über Phra Phum Chao Thi (den Erdgeist des Bodenbesitzes) handeln und das Wissenswürdige in Betreff seiner darlegen: Phra Phum's Vater heisst Thao Sokkharat, seine Mutter wird Nang Sinthuk genannt. Neun Kinder haben sie im Ganzen, und diese dienen als hülfreiche Beamte (Palat) dem Krung

Phali.*) Wenn Jemand ein Geschäft zu beginnen wünscht, spreche er den Namen Phra Phum's aus. Diesen zuerst, dann nenne er Phra Phum's Wohnung, sie heisst Phra-xaiya-mongkhon, dann seinen Thurm Nakhonrat, dann sein Brautgemach Thephakhonthan, den Ochsenstall als Phra Thephen, seine Reiseheune als Phraxaiya-hatsak, sein Feld als Phrathamahora, seine Dreschheune als Phraxaiyashora, seinen Garten als Phrathammathirat sein Kloster als Phrathammakhara. Von den drei Dienern Phra Phum's heisst der eine Nai Chaurathit, der andere Nai Chanrathi, der dritte Lasommaxongdön. »So spricht der Lehrer.

Wenn Phra-Phum sich im Felde findet, wird er Rüsrikhontham genannt, im Garten heisst er Thassaraxa, an den Thüren Xaimongkhon, in der Seheune Thao Lassaraxa, am Giebel des Daches Thao khottatham-rara, an der Treppe Sakonnaraxa, in der Mitte der Tenne Vahora, am Fusse der Treppe zum Kuhstall Sakoncharaxa, am Eingange zu der Büffelumzäunung Vnaphexaraxa, und an allen diesen Plätzen ist er bei eintretenden Unglücksfällen dem Gehrauche gemäss zu sühnen.

Phra-Phutthi-Chao (Buddha) giebt seine Befehle, sprechend: Wenn von jetzt ab in Zukunft irgend Jemand eine Pagode (Phra-Chedi) zu bauen beabsichtigt, einen heiligen Bodhihaum (Phra Sri Maha Phot) zu pflanzen, ein Kloster zu errichten wünscht, oder ein Halle (Sala), oder ein Reliquien-Depositem (Phra-Maha-that), oder eine Gottesstatue, oder sich als Phikkhu (Mönch) weihen zu lassen, ein Haus aufzusetzen, irgend etwas zu unternehmen im Begriffe steht, so muss er vorher dem Krung Phali**) Reis opfern, damit Alles einen glücklichen Ausgang nehme. Wer dem Krung Phali Reisgaben darbringt, hat sie an den küssersten Fuss-spitzen niederzusetzen. Krung Phali nimmt dann den Besen und fegt den Platz rein; dem Geber seinen Segen ertheilend. Sollte Jemand die Opfergaben neben dem Haupte niedersetzen, so flucht ihm Krung-Phali mit Schmähungen und fegt Alles fort. Wird in Allem richtige Ordnung beobachtet, so nimmt Krung-Phali die Gaben an.

Wenn Krung-Phali Reis dargebracht wird, schreibe die Zauberfiguren (jan) nieder, um damit als Krung-Phali's Symbol zu siegeln. Setze die Opfergaben (Bat Phli) auf die magischen Charaktere nieder. Für Krung Phali's Gatten schreibe ihre acht Embleme auf Papier nieder und lege sie ihr mit angezündeten Kerzen nieder, davon wissen die Sechs. Auf Krung-Phali bezüglich heissen die Sechs: Nang Nanthaong, Nang Chittarakhon, Suphathara marajakhon, Suchantharakhon, Surakhakhon, Suna-sakharakhon. Frau Erde (Nang Thorani) führt den Namen Daindengsa-

*) Nachdem Vishnu den Mahabali Sakrawati durch seine drei Schritte überwunden hat, lässt er ihm auf seine Bitte die Herrschaft unter der Erde.

**) Die ältesten Städte der Annamiten waren in Schlangenform, als Nagara. Die Stadt Ophites in Phocis wurde erbaut auf der Stelle, wo der Fürst die sein Kind gegen einen Wolf verteidigende Schlange aus Missverständnis erschoss (s. Pausanias). Nagara (Jellalabad) oder Dinanapolis heisst Nakieloho (bei Hinenthang).

phathara. Vater Erde (Pho Thorani) führt den Namen Puxason. Mutter Erde (Me Thorani) führt den Namen Krung Phitsaraxa.

Frage: Was ist der Grund für den siamesischen Brauch, beim Erbauen eines neuen Hauses zunächst den Boden aufzugraben, und dann die Gaben des Bat phli für die Ceremonie Phli kam vorzubereiten, sowie das Buang Suang für den Phum Chao Thi? Warum ferner, nachdem die Pfosten in die Löcher eingerammt sind, bindet man Bananen und Zuckerrohr an die Spitze der Pfosten, nebst Lappen dunkelrothen oder bunten Zeuges, unter Zufügung von Blumenguirlanden, Juwelen, Ringen, Gold- und Silbermünzen, worauf die Pfeiler mit parfümirten Pulvern und duftenden Oelen von Sandelholz eingerieben werden bei dem Rufe tham kbuan? Was denkt man sich bei allen diesen Sachen, und weshalb werden sie von Jedem beobachtet?

Antwort: In Ansehung dieser Frage, so habe ich sagen hören, dass die Siamesen die beim Häuserbau beobachteten Ceremonien dem in dem Saiajasatr (Shastras) begründeten Tamra (Textbuche) entnommen haben, als zu den Gebräuchen der Brahmanen gehörend. Für das Aufgraben des Bodens liegen verschiedene Gründe vor. Wenn sie dabei Kostbarkeiten, Silber oder Gold, Menschenfiguren finden, so nehmen sie es für ein günstiges Zeichen, dass Ruhe und Zufriedenheit ihre Wohnung beglücken wird. Wenn dagegen Knochen oder Asebe und die Figuren wilder Thiere gefunden werden, so sind die Zeichen ungünstig, und der Wohnung werden Glück und Frieden fehlen. Trifft man die Stümpfe früherer Pfeiler, die dort noch begraben liegen, so müssen sie erst ausgegraben werden. Sollte das nicht geschehen und die neue Wohnung über die alten Reste gebaut werden, so sind Krankheiten und Streitigkeiten die sichere Folge. Deshalb muss der Grund vorher gut umgewühlt werden, ehe man das neue Gebäude dorthin setzt. Was nun die Opfer der Bat Phli (in Blätter aufgewickelte Gaben) und das Sühnen (Kratham Phi kam buang suang) des Erdgeistes (Phum Chao Thi) betrifft, so habe ich es als die Ansicht der Leute des Volkes bezeichnen hören, dass es einen Thevada (Engel) giebt, Phra-Phum-Chao-Thi genannt. Dieser Phra-Phum ist der Schutzgeist (Thepharak), um die Oberfläche der Erde zu hüten, und wenn deshalb Jemand eine Wohnung einrichtet, ein Haus aufsetzt oder irgend ein anderes wichtiges Gebäude, wie eine Pagode (Phra-Chedi) oder einen Klostertempel (Vihan), oder eine Stadt oder ein Dorf zu gründen beabsichtigt, so muss er zuerst die Khruang Bat Phli vorbereiten und dem Phum-Chao-Thi die sühnenden Opfergaben*) bringen. Wenn das geschehen ist, so betet er zum Phum-Chao-Thi und bittet ihn, ihm jene Stelle für seinen Gebrauch zu überlassen. Wenn dies richtig beobachtet

*) Weil die um das Schiffsleger der Achter gezogene Mauer ohne Zuziehung der Götter erbaut worden, wurde sie (nach Abzug des Heeres) von Poseidon durch heftige Regengüsse und Fluthen zerstört.

wird, so glauben sie auf Glück und Frieden zählen zu können und dass ihr Vermögen sich vermehren wird. Sollten sie dagegen von Schicksalsschlägen und Leiden irgend welcher Art getroffen werden, so legen sie vor dem Phum-Chao-Thi ein Gelübde (bon han) ab, dass er ihnen zu ihren Wünschen verhelfen möge. Haben sie ihren Zweck erreicht, so sorgen sie für die Khrüang-Phali-kam, wie Blumen, Räucherkerzen, Non-Fische, die unzerstückt mit Kopf und Schwanz gekocht werden müssen, verschiedene Arten Kuchen, und erfüllen das Gelübde, das sie vor dem Phum-Chao-Thi abgelegt haben. Die Anordnungen müssen den Wünschen entsprechen, und sie glauben, dass der Phum-Chao-Thi dann herbeikommt, um davon zu essen. Wenn dagegen Jemand bei dem Bau eines Hauses den Khrüang-Suang-Buang für den Phum-Chao-Thi vernachlässigen sollte, so wird in solcher Wohnung Alles fehlschlagen und schief gehen. Bald werden die Bewohner in Fieber fallen, bald werden sie in unseligem Zank sich entzweien, weil der Phum-Chao-Thi ihnen missgünstig ist. Aus diesen Ursachen nun werden die Buang-Luang genannten Ceremonien beobachtet. Was nun ferner die Frage betrifft, warum an dem in einer richtigen Stelle errichteten Pfeiler, Bananen und Zuckerrohr, rothe Zeuglappen und Blumenguirlanden mit Gold- und Silhermünzen befestigt werden, und dass man dann den Pfeiler, mit parfümirten Pulvern und essenziellen Oelen bestreicht, um unter lautem Rufen Satisfaction zu gehen (tham khuan), so habe ich es sagen hören, dass für das Einrammen des Pfeilers in seine Gruhe das günstige Augurium der Constellation (Rökh) erwartet werden muss, weil die Siamesen in allen ihren Unternehmungen für einen günstigen Tag ausschauen. Sie vermuthen, dass in solchem Monat, oder an solchem Tage oder zu solcher Zeit, die Constellationen (Rökh) für das eine oder andere Vornehmen am Günstigsten sind, wie für Hausbau, Kopfscheren, Wasserfahrten u. s. w. Wenn sie daher einen Pfeiler aufrichten, so legen sie die letzte Hand an in dem Augenblicke, wenn die günstige Constellation culminirt. Dass sie aber Bananen und Zuckerrohr und verschiedentlich geführte Zeuglappen und Blumenkränze mit Gold- und Silhermünzen an die Spitze des Pfeilers hinden, wird in folgender Weise erklärt: Sie glauben nämlich, dass dieser Pfeiler, den sie zum Hausbau verwenden, in früherer Zeit, als er noch als Baum im Walde stand, in seinem Stamme von einer Holz-Fee (Nang Mai oder Dryade) bewohnt wurde, die ihn als Schutzgeist (Thepharaksa) hütete. Deshalb hinden sie jenen Schmuck an die Spitze und salben den Pfeiler, um die Nang Mai zu erfreuen. Wenn sie in solcher Weise sühnen (tham khuan oder Satisfaction geben), hoffen sie auf ruhmvolles Glück und vermuthen, dass sie ungestört und zufrieden in ihrem Hause leben werden, gegen jeden Unfall geschützt. Weil nun die Siamesen ahergläubisch die in dem Kamphi Sainjasatr enthaltenen Gehräuche der Brahmanen (thamniem Phrahm) beobachten und verehren, handeln sie bis auf den heutigen Tag in der oben angegebenen Weise. Von allen diesen

Ceremonien findet sich aber nichts in der Religion Buddha's (Phuttha-Sasana), und solche, die an der Phra-Phuttha-Sasana im Glauben festhalten, werden jene Verehrungsweisen verwerfen. Das ist es, was ich zu sagen habe.

Frage: Aus welchem Grunde stellen Siamesen und Cochinchinesen neben den Wohnungen in ihre Gärten kleine Häuschen, San-Phra-Chum (Tribunal des Erdgeistes) genannt, um Opfergaben von Räucherkerzen und Blumen dorthin zu legen? Von wem glauben sie dieselben bewohnt?

Antwort: In Ausübung dieser Frage habe ich sagen hören, dass einige der Siamesen glauben, dass es einen grossen Engel (Thevada) gäbe, der als der Herr des Bodens Tag für Tag den über die Oberfläche der Erde ausgebreiteten Grund zu schützen hat, daher nennen sie ihn Phra-Phum-Chao-Thi, und Phra-Phum wird erklärt als Phün-Pen-din (der Estrich der Erdoberfläche). Andere vermuthen, dass Phra Phum keinen Aufenthaltsort hat, und deshalb errichten sie für ihn ein San (Tribunal oder Pavillon), als einen Platz für Opfergaben (Bhixa). Zuweilen, wenn von Krankheiten oder Unglücksfällen getroffen, glauben sie den Zorn Phra-Phum-Chao-Thi's verschuldet zu haben, und sie backen dann Kuchen (Kanom tom) rother und weisser Farbe, kochen den unzerstückten Non-Fisch mit Kopf und Schwanz, bereiten Blumenbouquets, Räucherkerzen, parfümirte Pulver und Riechwasser. Nachdem sie diese Opfergaben dargebracht haben, bitten sie Phra Phum um Verzeihung und legen ihre Wünsche dar. Zuweilen errichten die Gärtner ein San-Phra-Phum auf den Beeten, weil sie glauben, dass Phra-Phum die Früchte beschützen und rasch zur Reife bringen wird. Sie pflegen dann ein Gelübde (bon ban) abzulegen und Phra-Phum in ihrem Gebete um Hülfe und Schutz gegen Räuber und Diebe anzurufen. Wenn sie von dem Verkauf der Früchte einen hübschen Gewinn erzielen, so schreiben sie es der Gewogenheit Phra Phum's zu, und aus Dankbarkeit backen sie die roth-weißen Kuchen, kochen Schellfische aus der See, Hummern und Krebse, bringen Riechwasser und Blumen und Räucherkerzen, und legen Alles dieses vor Phra-Phum nieder. Das nennen sie Satisfaction geben (tham khuan) für den Garten-Antheil (suen nung). Die orthodoxen Verehrer der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana) lieben aber solche Dinge nicht. Sie sagen vielmehr in rechtgläubiger Ansicht: „Was uns geschieht, geschieht durch sich selbst. Wenn wir unsere Früchte vortheilhaft verkaufen, so ist es in Folge unserer Verdienste, die uns helfen und fördern.“ Sie laden deshalb die Priester zu sich ein, um die Phra-Phuttha-Mon (buddhistischen Mantras) zu beten und Bäume wie Früchte mit heiligem Wasser (Nam Mon) zu besprengen. Das ist es, was sie dem Garten Satisfaction gebeu (tham khuan suen) nennen. Und so weit über den siamesischen Gebrauch, San-Phra-Phum in den Gärten aufzustellen.

Als Theodosius die Annahme der von Divus Petrus Apostolus überlieferten Religion befahl (nach Sozomenus) und dann die Mönche in Syrien die heidnischen Capellen auf dem Lande niederrissen, klagt Libanius, dass überall, wo sie die Heiligthümer des Feldes zerstörten, damit die Seele desselben getödtet würde.

Frage: Aus welchem Grunde errichten die Siamesen die San-Chao Capelle des Chao oder Herrn) genannten Gebäude an der Ausmündung der Kanäle oder in der Mitte der Felder, und was ist ihre Idee über deren Bewohner?

Antwort: Was diese Frage betrifft, so habe ich sagen hören, dass solche Siamesen, die den Sinn der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana) nicht richtig verstehen, verschiedenen Arten von Gottesdiensten folgen. Einige verehren die Chao (Herren), Andere die Theparak (Schutzengel), Andere die Phi (Dämonen). Die Erbauung jener San gründet sich in dem Glauben, dass irgend ein Chao, der während seiner Lebenszeit ein grosser Herr oder hoher Beamter gewesen, nach seinem Tode als Theparak wiedergeboren sei und seinen Aufenthalt an einer solchen Stelle genommen habe; daher nennen sie solche Capellen San-Chao. Dieser Chao wird nun den Hausbewohnern seinen Schutz gewähren. Sollten die Phi Pisat (bösen Geister) oder Phi Pa (Waldteufel) oder Phi Dong (Dämonen der Wüsten) herbeikommen, um den Hausbewohnern ein Leids anzuthun und sie mit Krankheiten oder anderen Uebeln zu quälen, so wird, nach der Volksansicht, der Chao im Garten zum Schutz sich erheben und die Phi Dong, die Phi Tai Ha (die Seelen Gehenker oder plötzlich Gestorbener), die Phi Ha (die Seelen durch epidemische Pestkrankheiten Fortgeraffter) wehren, den Hausbewohnern Böses zuzufügen. Einmal im Jahre machen die Dorfbewohner unter sich eine Collecte, zu der Jeder einen Phuang, einen Salüng oder einen Tikal, je nach seinen Mitteln giebt. Mit dem gesammelten Gelde wird dann das Gericht eines Schweinskopfes gekocht, schafft man Pai Sri (Blätterkörbchen) an, sowie Enten, Hühner, Braantwein (Arac), Milchkuchen verschiedener Art, dunkelrothe Zeuge der Xomphu-Farbe, und trifft Vorbereitungen zu theatralischen Aufführungen, um den Chao zu ergötzen. Dadurch glauben sie sich Glück und Frieden zu sichern. Und ferner: Sollte ein Diebstahl begangen sein, oder wenn Sklaven entflohen sind, so legt man vor dem Chao ein Gelübde ab (bon ban) und bittet ihn um seine Hülfe zur Herstellung des Schadens. Wenn es ihnen später gelingt, den Dieb aufzufinden oder den Sklaven wieder zu ergreifen, so tischen sie einen Schweinskopf auf mit Pai Si und Reis, um ihr Gelübde zu erfüllen, und glauben, dass der Chao von diesen Opfergaben geniessen wird. Dass aber San (Capellen) in der Mitte der Felder erbaut werden, so geschieht dies, damit ein Chao dort seinen Aufenthalt wähle. Wenn Kühe oder Büffel verloren gehen, so legen die Bauern vor dem Chao Thnng (dem Herrn des Feldes) ein Gelübde ab und leben um seine Unterstützung. Wenn sie die verlorenen Rinder wieder-

finden, so bringen sie einen zugerichteten Schweinskopf,*) junge Kokosnüsse, Hühner, Räncherkerzen, um dem Gelübde gemäss ihre Pflichten gegen den Chao Thung zu erfüllen. Und in diesen Sanchao pflegt auch der Geist in sein Gefäss hinabzusteigen. „Faunus war der Beförderer des Ackerhaues und Fauno fuit uxor nomine Fatua, quae assidue divino spiritu impleta, velut per furorem, futura praemonebat. Unde adhuc, qui inspirari solent, fatuari dicuntur.“ Die *Prophetiden* bei den Römern, die Suidas mit den Sibyllen vergleicht, sind der Worthedeutung nach Fatuae. Nach Malal hiessen die Mädchen vor der Hochzeit so, eine derhe Bezeichnung mädchenhafter Unwissenheit, wie bei uns Kälher (Klausen). Die weissagenden Franen der Bakiden werden mit Bakis, dem Orakelstier des Osiris in Hermunthis, zusammengestellt.

Sithikariya: Zu drei Malen hat Phra-Phutthi-Chao (Buddha) einen Platz von Krung-Phali, und dann trieb Phra-Phutthi-Chao den Krung-Phali hinweg, bis zu dem Walde Himaphan. Darauf schickt Krung-Phali an Phra-Phum (den Erdgeist) und ersucht ihn, Phra-Phutthi-Chao um Reis zur Gahe (Khao hat), um Reis zum Opfer (Khao Phli) zu bitten. Und Phra-Phutthi-Chao fragte Krung Phali, sprechend: „Kommst du, um für etwas zu bitten?“ Ihm antwortet Phra Phum: „Ich des erhabenen Herrn unterthänigster Sklave bin von Phaya Krung Phali gesendet, um Reis zur Gabe, Reis zum Opfer von Eurer Gottheit zu erbitten.“ Und Phra-Phutthi-Chao gewährt dann Reis zur Gahe, Reis zum Opfer dem Krung-Phali.

Sithikariya (Sirikariya): Im fünften Monat wendet Krung Phali sein Angesicht von der rechten Hand nach Süden. Wenn du Reisgaben bringen willst, musst du hinten herum von der nordwestlichen Seite kommen. dann wird Krung Phali sie annehmen. Im sechsten Monat richtet Krung Phali sich auf, sein Angesicht ist nach Südwesten gekehrt. Um Reis zu bringen, komme hinten herum von Norden, dann wird er ihn erhalten. Im siebenten Monat wendet Krung Phali das Gesicht nach Westen. Komm von Osten herum mit dem Reis, dann nimmt er ihn. Im achten Monat wendet sich Krung Phali nach Nordwesten, wenn du von Westen kommst, wird der Reis angenommen werden. Im neunten Monat ist Krung Phali in Unruhe und dreht sein Gesicht nach den acht Punkten des Horizonts umher, komm mit dem Reis von Südwesten, um ihm denselben annehmlich zu machen. Im zehnten Monat hlickt Krung Phali nach den acht Punkten herum, der Reis muss an allen acht Punkten dargebracht werden, um seiner Annahme sicher zu sein. Im elften Monat hlickt Krung-Phali auf die Oberfläche der Erde nieder. Zum Opfer grahe eine Grube und stelle die Gaben hinein. Im zwölften Monat schaut Krung Phali zum Himmel auf. Wenn du zu opfern wünschest, hauc ein Capelchen (San) von der

*) Bei deutschen Erntefesten herrschte die Sitte, einen verzierten Schweinsopf auf die Tafel zu setzen (s. Friedreich). Die Sabiner vertrauen die Hut der Aecker dem kriegsgerischen Mavors oder Mavors (Mars) an. Die Griechen suchten Schutz bei den Heroen.

Höhe des Kopfes, und lege die Esswaaren hinein, er wird sie dann nehmen. Im ersten Monat streckt Krung Phali seinen Kopf nach Norden, bring' ihm die Opfergaben von dem Südwesten. Im zweiten Monat schläft Krung-Phali mit dem Haupt nach Nordost; damit er die Opfergaben bekomme, müssen sie von Südosten gebracht werden. Im dritten Monat geht Krung Phali mit dem Gesicht nach Osten. komm mit den Opfergaben von hinten herum an der nordwestlichen Seite, um sie ihm zu Theil werden zu lassen. Im vierten Monat schläft Krung Phali mit dem Gesicht nach Südosten gewendet, kommt von Nordosten her, damit er die Gaben empfangen.

Nun ist über die Tage zu handeln. Am Sonntag liegt Krung Phali mit dem Gesicht nach Osten, schreite mit den Opfergaben gegen Osten. Am Montag liegt Krung Phali mit dem Gesicht nach Südosten, die Füße nach Nordwesten, biete ihm die Opfergaben bei den Füßen an u. s. w.

Auf Ceylon führte König Sanghabodhi die Bali-Opfer in jedem Dorfe ein, um den Krankheitsteufel zu versöhnen. Ein Jaxa, Namens Raktaxi oder rothhängig, durchzog das Land und bewirkte, dass die Augen der Menschen roth wurden. Sowie sie einander anlickten und sich zuriefen: „Deine Augen sind roth geworden,“ starben sie. Der böse Geist frass dann die Leichname auf (s. Mahanama).

Im 5ten und 6ten Monat ist Krung Phali ein Grossteufel (Maha-Jakh). Baue eine Capelle (San) bis zu der Höhe des Mundes. Bringe Fischfleisch dar, rohe Fische, Arac, Reis, sieben Becher, sieben Kerzen, acht Blätterkörbchen, fülle sie alle mit Paddy (ungchülstem Reis). Opfere auch den acht Punkten. Breite rothe Tücher in der Capelle aus und setze die Gaben darauf.

Im 7ten und 8ten Monat, Krung-Phali ist Phrahm (Brahma). Bring' ihm die Krahot genannten Kuchen. Breite weisse Tücher und opfere auf ihnen.

Im 9ten und 10ten Monat, Krung Phali ist Raxasi (Löwenkönig). Biete ihm Krabot-Kuchen und breite gelbe Tücher aus, um die Gaben dorthin zu setzen.

Im 11ten und 12ten Monat ist Krung Phali ein weisser Elephant (Xang Phüek). Bringe die Grasart (Ja) Phrek und das Plong genannte Schilf zum Anbieten an den acht Punkten, auch Krayahot-Kuchen eine Schüssel, und Opfergaben eine Schüssel, zwei Schüsseln zusammen.

Im 3ten und 4ten Monat, Krung Phali ist Kruth (Garuda). Lege Opfergaben in eine Capelle, rohes Fischfleisch in eine andere.

Die Bali-Opfer werden von den indischen Dörfern zur Sühne in die Luft geworfen. Von Meghavahana wird erwähnt, dass während seiner Regierung statt der Bali-Opfer keine wirklichen, sondern aus Mehl und Butter gemachte Thiere geopfert wurden. Das Raja-Tarangini setzt hinzu, dass der König die Schlächter und andere Leute, welche durch das Verbot, Thiere zu tödten, ihres Lebensunterhaltes beraubt waren, aus seinem

Schatze unterstützte. Um ungefähr dieselbe Zeit berichtet Plinius dem Trajan, dass in den kleinasiatischen Städten Unruhen zu fürchten wären, weil durch die Ausbreitung des Christenthums die Schlichter der Opfertiere ihren Verdienst verlor.

Zur Nachricht für Schatzgräber. Wenn du hehen willst, bedenke Folgendes. Im fünften Monat ist Krung Phali ein Jakh (Rakshasa oder Ungeheuer) und auf dem Schatze sitzend, gieht nichts davon her. Im sechsten Monat ist Krung Phali der Drachenkönig (Nakkharat), der den Schatz in der Hand hält und ihn überreicht. Im siebenten Monat steht Krung Phali als Tiger, Elephant, Rhinoceros über dem Schatz, dem Keiner nahen kann. Im achten Monat ist Krung-Phali ein Eremit (Rān) oder ein Engel (Thevada), der den Schatz mit den Armen umfasst und davon mittheilt. Im neunten Monat wacht Krung Phali als Crocodil und lässt Niemand herbei. Im zehnten Monat verwandelt sich Krung Phali in eine Oyrn (Sun oder Asura), hungrig nach Frass und unnahbar. Im elften Monat, Krung Phali ist Phet Phaya Thon (der Goldmann), der den Schatz anzeigt und dann entflieht. Im zwölften Monat, Krung Phali ist Phaya (Gutsherr), der den Menschen den Schatz entgegenbringt. Im ersten Monat ist Krung Phali menschlicher Persönlichkeit (Rao), im zweiten ein Pha khao (weiss gekleideter Tempeldiener), im dritten ein Knäbchen (Dek) u. s. w. Bali in Mahabalipnam wurde durch Vischnu in die Erde gedrückt.

Wir werden hier über die verschiedenen Arten von Spielen handeln, die bei Festlichkeiten (Kan Somphot) gefeiert werden, wie die Len Lakhon Thai, die Len Lakhon Xatri, die Len Lakhon Khek Tani, die Len Xon, die Len Hun, welche bei Tage aufgeführt werden, sowie die Len Nang oder nächtlichen Spiele. Wenn die Bewohner von Städten und Dörfern das Kopfschneiden feiern oder Festlichkeiten bei der Anlegung von Klöstern vorbereiten, so lassen sie Spiele aufführen, um die Ceremonien des Somphot zu hegen. Eine Schauspielergesellschaft besteht für die verschiedenen Rollen aus dem Director (Nai Rong oder der Bühnenmeister), der ersten Liebhaberin (Nang Ekh), fünf oder sechs Nang Rong (Nebendamen), fünf oder sechs Maschinisten (Khon jün Khrüang), einem Possenreisser (Talok), 5 Musikanten (Ti Pi Pat) und dann den Klapperern, 15 oder 16 Mann. Dies sind die Durchschnittszahlen, doch finden sich auch mehr oder weniger Personen. Die Miethsumme für einen Tag beläuft sich auf 7 Tamling, 10 Saläng (30½ Bath). Sie führen die Dramen alter Sagen auf, wie die Geschichte vom Könige Navan und ähnliche dieser Art. Tritt ein Fürst in diesen Stücken auf, so übernimmt der (Nai Rong) Director diese Rolle, und die Nang Ekh spielt die Königin. Die Nang Rong bilden die Ehrendamen. Die Maschinisten treten für die Prinzen, Edelleute, Minister auf, der Komiker für die Sklaven. Bedarf es nach

der Anlage der Erzählung eines Phaya Jakh (Riesen-Ungeheuers), eines Phaya Nakh (Drachenkönigs) oder eines Phaya Kruth (Menschenvogels), so werden diese durch die Maschinisten dargestellt, die dafür die nöthige Scenerie vorbereiten und sich darnach ausstaffiren. Sie sprechen oder tanzen, oder improvisiren und singen, wie es nach dem Zusammenhang des Textes nöthig wird. Ausserdem findet sich ein Souffleur, der aus einem Buche abliest und die Verse der Spieler hersagt. Kurz nach Mittag machen sie eine kurze Unterbrechung, was La Rong (die Bühne verlassen) heisst, und essen zusammen. Nachdem ihr Mahl beendet ist, beginnt das Spiel aufs Neue und geht his fünf Uhr fort, um welche Zeit Alles vorüber ist.

Die Lakhon Xatri oder Xatri genannten Spiele gehören zu denjenigen Dramen (Lakhon), die von der Stadt Lakhon eingeführt sind, oder auch von Talung und Sangkhala. Die Zahl der Schauspieler ist nicht gross, nur der Director (Nai Rong), die zu examinirende Dame (Nang Sak-song), ein Maschinist (Khon jün Khrüng) Sak-song und ein Komiker. Orchester findet sich keins, mit Ausnahme einer dicken Trommel und dann die Klapperer, etwa 7 oder 8 Mann. Der Preis des Engagements ist drei Tamlung. Die Lakhon Khek (oder malayischen Dramen) haben viel Aehnlichkeit mit diesen Lakhon Xatri.

In den Len Khon oder Maskenspielen ist der Miethpreis der Bühne ein Pfund (80 Tikal) für den Tag, weil die Zahl der Schauspieler sehr bedeutend ist. Sie hleihen stets auf der Bühne, und unterbrechen das Spiel nicht, um Mittag zu machen. Sie essen abwechselnd und wechseln mit ihren Darstellungen ab, his zur Zeit des Zuschliessens. In diesen Maskenspielen singen die Maskirten nicht selbst, sondern eine andere Person singt für sie, da die Masken am Gesicht nicht öffnen. Sollte man ein Loch darein machen, oder sie emporheben, so würde es nicht hübsch aussehen. Die Masken sind aus Papier verfertigt, in verschiedenen Lagen über einander. Einige sind grün bemalt, andere mit Goldfarbe, andere roth, andere schwarz. Sie stellen Gesichter dar von Menschen (Manut), von Ungeheuern (Jakh), von Engelgöttern (Thevada), von Einsiedlern (Küsi), von Wilden (Gino oder Papuas), von Affen (Ling) und verschiedenen andern Thieren. Die Damen dagegen zeigen sich mit ihrem natürlichen Gesicht und legen keine Masken an. In diesen Masken wird nur das Epos des Ramakhien gespielt, nämlich das von Phra-Ram (Rama), Phra-Laks, Frau Sida und die Armee der Affen (Vanon), die mit dem Thotsakan genannten Jakh kämpft, weil dieser Frau Sida rauhte. Das Volk jener Jakh (Ungeheuer) wohnte in dem Lande Langka (Ceylon). Andere Stücke werden nach dieser Art des maskirten Opern-Ballets nicht aufgeführt.

In den Len Hun (den Marionettenspielen) ist der Miethpreis 10 Tamlung (40 Tikal) für den Tag. Der Eigenthümer dieses Theaters schnitzt sich aus Holz kleine Figuren, die Personen verschiedener Art vorstellen, wie Könige, oder Edelleute, oder Soldaten, oder Damen, oder Prinzen, oder Thiere. Dann kleidet er diese Puppen an und putzt sie hübsch

auf. Er zieht ihnen Jacke und Weste an und stellt sie sich in Paaren gegenüber, um sich in Wechselrede zu unterhalten. Die von dieser Marionetten gespielten Stücke sind dieselben, wie die der Khon oder Lakhon, und die Musik gleicht der bei den Maskeraden gebräuchlichen.

In dem Lakhon Phi stellt ein Mann oder eine Frau Besessenheit durch einen Chao Phi, als Thepharak, vor.

Für die Len Nang wählt der Spieler von Fellen (Nang) eine Ochsenhaut, möglichst breit und gross, um sie einem Maler (Xang Khien) zu übergeben, der darauf die Episoden des Ramayana zeichnet mit der Figuren des Herrn Ram, des Herrn Laksaman, der Frau Sida, der Soldaten in des Herrn Ram Affenheer, dann die Figur des Ungeheuers. Thossakan genannt, die der Dame Monthok, Frau jenes Thossakau, und ferner die Räuber, die Frau Sida von der Seite des Herrn Ram entführen. Nachdem alles dieses hübsch aufgezeichnet ist, wird es ausgeprickelt, so dass das Fell nach den Umrissen der aufgezeichneten Linien durchlöchert ist. Wenn du dieses Fell bei Tageslicht betrachten solltest, so würdest du nichts klar und deutlich darauf sehen, aber bei Nacht lässt der Schein des Feuers das Ganze hervortreten. Das Engagement, um eine Nacht zu spielen, kostet 10 Bath. Wenn der Eigenthümer irgendwo hinberufen wird, so nimmt er ein weisses Tuch mit sich, 8 Sok (8 Ellen) breit und 4 Va (16 Ellen) lang, das er schräg geneigt aufhängt und es das Chonang (Schatten des Felles) nennt. Dann wird ein Feuer angezündet und die Flamme tüchtig genährt, um durch ihren Schein das Ganze aufzuhellen und die Transparenten-Bilder zu illuminiren. Man postirt darauf die nöthigen Leute, um das Fell hin und her zu bewegen, zum Wenigsten 9 oder 10, aber auch 20 und mehr. Auch giebt es fünf Musikanten und 2 Personen zum Sprechen, die die Bilder erklären. Ausserdem findet sich ein Komiker, der das Publikum durch seine Spässe lachen macht. Wenn das Fell hervorgebracht wird, so fassen es die Gehülfen an dem hölzernen Gestell und bewegen es vor dem Cho Nong hin und her, so dass das durchscheinende Feuer die Bilder darauf abwirft. Für diese transparenten Felle werden nur Scenen aus dem Epos Ramakhien verwendet, andere Subjecte aber nicht.*

Dieser Uebersetzung des siamesischen Berichtes will ich nur hinzufügen, dass die frommen Buddhisten auf das Treiben der Schauspieler mit etwas verdächtigem Auge hinblicken und sie für ihr unheiliges Gebahren nach dem Tode dem Bösen verfallen glauben. Doch sind sie barmherzig genug, sie nicht direct der Hölle und ihren teuflischen Quälern zu überweisen, sondern sie lassen sie nur nach dem Suthatrakut im Himaphau auf dem dreigipfeligen Kailasa verbannt werden, dem himmlischen Bergessitze Siva's oder Phra-Insueu's, auf dem, nach den Beschreibungen der brahmanischen Mythologie, ein tolles und lustiges Treiben herrscht. Die finsternen Asketen des Mönchslebens meinen, es sei entsetzlich genug, einem solchen verfallen und dadurch ihren ekstatischen Seligkeiten

und der schliesslichen Hoffnung auf Annihilation verlustig gegangen zu sein. Mitunter aber scheinen sie ihre Zweifel gehabt zu haben, ob dem fröhlichen Volk der Schauspieler eine solche Sprache wirklich hinlänglich schwer vorkäme, um sie abzuschrecken, und sie haben deshalb einige Nebenumstände hinzu ersonnen, die der Sache eine ganz andere Gestalt geben. In einem Tempelgemälde sah ich z. B. die Freuden des Kailasa-Himmels in den üppigsten Scenen geschildert, aber die Costüme der Actoren und die von ihnen gespielten Instrumente loderten alle in hellen Flammen, die auch die Glieder ihres Körpers verzehrten.

Von Hazardspielen (len bia) giebt es verschiedene Arten. Einige finden sich zusammen, um mit Kam tat die Zeit zu vertreiben, und kann es zwischen 2 Personen oder mehreren bis zu 9 und 10 gespielt werden. Die Theilnehmer lassen sich neben einander nieder, um zu setzen. Einer hält 1, ein Anderer 2, ein Anderer 3, ein Anderer 4, 5, 6, oder Andere 7, 8, 9, 10. Sie sind unter sich übereingekommen, wer zuerst Bank halte, indem er aus seinem eigenen Muschelhaufen die Hand voll (Kam) greift und dann die Hände ausstreckt, so dass Jeder deutlich die zurückgebliebenen Muscheln sehen kann. Die anderen Neun setzen dann einen kleinen Haufen von Geld oder Muscheln getrennt nieder, um dadurch anzudeuten, dass sie diese Summe in Falle des Verlustes bezahlen werden. Der Bankier (Phu-kam oder Handvollgreifer) fragt dann, ob Alle mit ihrem Setzen fertig seien. Bei diesen Worten fangen die Spieler an zu zittern, und Viele, die fürchten, dass sie am Ende unrichtig vermuthet hätten und der Phu-kam ihren ganzen Satz einstreichen möchte, nehmen schnell wieder von dem Haufen hinweg, Einige zwei Muscheln, Andere 3, 4 oder 5, ganz wie ihnen beliebt. Der Phu kam zeigt dann die aufgenommenen Muscheln und lässt davon nach den 10 Haufen 5 abziehen. Trifft der Rest nicht genau mit der von einem der Setzer gewählten Zahl zusammen, so streicht er Alles ein, sonst hat er dem Gewinner zu zahlen, und dieser greift das nächste Mal.

Ein anderes Hazard ist das Len Pet-Kao (Acht und Neun). Dafür müssen Karten (um 13 mal 3 herumzugehen) gekauft werden. Diese Karten sind aus Papier verfertigt. Sie sind 2 Finger breit und 4 Finger lang. An der vorderen Seite sind verschiedene Figuren zur Unterscheidung aufgedruckt, die bis 9 zählen, für die 10 sind keine Marken. Einige Karten zeigen menschliche oder andere Figuren, um 1 Punkt anzuzeigen, andere tragen Figuren, die 2 bezeichnen, und so aufwärts bis zu 7 Punkten. Dies Pet-kao mag zwischen 2 gespielt werden, oder unter Mehreren bis zu 13. Einer wird als Bankhalter (Chao Thü oder der Herr des Haltens) bestimmt, der zu vertheilen hat, die anderen 13 sind Setzer (Phuk hong oder Leute der Häufchen), und diese treunen die Summe, die sie zu riskiren beabsichtigen, von ihrem Vorrathe an Muscheln oder Geldstücken besonders ab. Nachdem der Chao Thü die Karten gemischt hat, vertheilt er sie umher, indem er jedem Spieler eine Karte giebt, danu zahlt er

zum zweiten Male in der Runde nochmals, bis jeder Spieler, den Bankhalter eingeschlossen, drei Karten in der Hand hat. Dann decken sie auf, um zu sehen, welche Zahl an Punkten, viel oder wenig, Jeder haben mag. Neun ist das Höchste, darüber hinaus kann nicht gezählt werden. Wenn der Bankhalter 9 Punkte aufzeigt, der Spieler nur zwischen 1–8, so streicht Jener Alles ein. Hat einer der Spieler gleichfalls 9, so ist er mit dem Bankhalter gleich und an keiner Seite Gewinn oder Verlust. Ist der Bankhalter niedriger an Zahl, so muss er jedem Spieler, der mehr hat, seinen Satz auszahlen, gewinnt aber von Allen, die weniger haben als er selbst. Ferner, wenn er 3 Figuren hat, so machen diese zusammen 9, während 1 Figur nur 1, 2 Figuren 2 zählen würden. Auf den punktierten Karten werden die Punkte zusammengezählt, um das Total herauszurechnen. So zu spielen nennt man Acht und Neun.

Für das *Len Thua* (Bohnenspiel) werden mit Dinte auf ein Tuch vier Punkte bezeichnet, Krühenfüßen ähnlich, die *Kak* (Vierecke) genannt werden. Sie werden in der Stellung *nuai* oder Eins (nüng) genannt und dann 2, 3 und 4. Die Gesellschaft wählt Einen unter sich zum Bankhalter (*Chao Mü* oder der Herr der Hand), die Anderen machen ihre Sätze (*theng*). Dann werden Muscheln herbeigebracht, ungefähr 200 oder darüber, und der *Chao Mu* greift zuerst. Aus den gewonnenen Muscheln bildet er einen Haufen. Die Spieler legen dann Muscheln oder Geld in einem der Vierecke nieder, wie sie es vorziehen, im 1ten, 2ten, 3ten oder 4ten. Da ist auch noch ein anderer Weg, indem man auf 2 Feldern spielt, dem 1ten und 4ten, dem 1ten und 2ten, dem 2ten und 3ten, dem 3ten und 4ten. Doch kann dieses doppelte Spiel in 2 Oeffnungen nicht lange fortgesetzt werden, da es doppelt verlieren macht, wogegen bei einfacher Oeffnung immer zwei bleiben, wenn eins verloren geht. Wenn die Spieler fertig sind, zählt der Bankier die von ihm herausgegriffenen Muscheln ab, in Reihen von 8, bis er alle neben einander hingelegt hat. Wenn als Rest 1 übrig bleibt, so hat der Spieler, der auf das 1ste Feld hält, gewonnen, der des 2ten verliert, die Setzer des 3ten und 4ten bleiben wie sie sind, ohne Gewinn noch Verlust. Von den eine doppelte Oeffnung Spielenden verliert bei 1 der Setzer auf 3 und 2 oder 3 und 4, wogegen 1 und 2, sowie 1 und 4 gewinnt. Bleibt als Ueberschuss 3, so gewinnt 2 und 3 sowie 3 und 4, wogegen 1 und 2 oder 1 und 4 verliert. Hat der Bankier (*Chao Mü*) den überbleibenden Rest der Muscheln aufgezeigt, so nimmt der *Croupier* (*Phu Xak Hua Bia* oder der die Muschelköpfe Herbeiziehende) seinen gekrümmten Stock und holt das Geld und die Muscheln derer, die verloren haben, zu sich herüber, wogegen er mit dem Gelde des Bankiers die Sätze des Gewinnstes bezahlt, ob sie hoch oder niedrig sind. Hierbei ist noch folgender Gebrauch zu beachten. Derjenige, der das Spielhaus hält (*Nai bon* oder der Meister des Hazards) pflegt zum Wecheln kleine Stückchen von Messing, Eisen, Blei, Elfenbein, zerbrochenen Töpferscherben, Porzellan u. s. w. bereit zu haben und es

hinzugeben, dass es statt des Geldes gebraucht werde. Einige dieser Spielmarken haben den Werth eines Salüng, wie es darauf bezeichnet steht, andere selbst den eines Bath (Tikal). Zuweilen brauchen sie auch Muscheln statt des Geldes und machen dabei aus, dass z. B. jede Muschel einen Salüng gelte. Nach Einziehen der Sätze wechselt der Croupier das Scheingeld gegen den dadurch repräsentirten Werth aus und übergiebt es dann dem Bankier.

Für das Len-Po wird ein Würfel (Po) aus Messing gearbeitet, mit einem Deckel, der genau darauf passt. Die Gestalt ist vierwinklich. In's Innere wird die Zunge (lin) gesteckt, die an der einen Seite roth, an der andern Seite weiss ist. Wenn die Sätze der Spieler mit der weissen Seite stimmen, haben sie gewonnen, wenn mit der rothen, verloren. Beim Spiel agirt ein Chinese als Bankier und menagirt den Würfel. Er befestigt die Zunge inwendig, ohne dass irgend Einer es sieht, und stülpt dann den Deckel darüber; dann lässt er einen der Spieler den Würfel umdrehen, bis er genau in den vier Richtungen der Ecken steht. Der Würfel wird dann in die Mitte des Viereckes (Kak) gestellt. Es finden sich 4 Vierecke, ebenso wie bei dem Len Thua. Das Geld wird auf den Feldern niedergelegt. Die Arten des Risicos im Würfelspiel sind verschiedener Art. Es heisst O pointiren, oder Kak pointiren, oder auf Lia pointiren, und da sind noch andere Wege. Im Pointiren O verlieren drei Felder, und der Einsatz fällt an den Bankier. Im Falle des Gewinns dagegen muss dreifach bezahlt werden. Gleichschwebend (samoh) kann nicht vorkommen. Das Pointiren auf Kak entspricht dem in Len Thua, auch das Pointiren auf Meng, und letzteres in dem Falle, wo sich bei Gleichheit zwischen Spieler und Bankier Gewinn und Verlust aufhebt. Wenn der Gewinn nicht eingezogen wird, sondern bis zum nächsten Male übersteht, so heisst es Tong.

Von den Regeln der Lotterie (huai) ist zu bemerken, dass ursprünglich ein von China (Myang Chin) herübergekommener Chinese dieses Spiel nach chinesischer Weise einführte. Die Siamesen haben es später adoptirt und auch den Gebrauch siamesischer Buchstaben dafür erfunden, die 36 an Zahl auf kleine Papierstücke, 4 Finger breit und 6 Finger lang, niedergeschrieben werden. Sie stehen gerade in der Mitte des Looses. Als diese Billets fertig waren, erliess der Lotterie-Unternehmer eine Bekanntmachung, in der er sagte: „Diese 36 Nummern werden aus meinem Comptoir fortgelegt werden, mit Ausnahme einer einzigen, die dort zurückbleibt. Wer nun in seinem Satze richtig trifft, dem werde ich 29fach den Betrag auszahlen, bei den übrigen ist der Gewinn für mich (Ich werde das Ganze essen).“ Wenn das Spiel beginnt, so stellt der Lotterie-Einnehmer Schreiber an, die diejenige Nummer, die Jemand zu spielen wünscht, aufschreiben, unter Zufügung des Betrages, wie immer derselbe sein mag. Die Schreiber nehmen die Billets, wie auch das einbezahlte Geld, und bringen es, nach Versiegelung des Billets, nach dem Centralbureau. Der Rechnungsführer dort empfängt das versiegelte Billet nebst dem Gelde,

und bescheinigt dem dranssen Stehenden mit lauter Stimme, dass die Summe sich zu solcher Höhe belaufe. Wenn dann Alles fertig ist, lässt der Collecteur die Trommel schlagen, worauf keine Einsätze weiter angenommen werden. Dann nimmt er die Nummer, die in einem Säckchen an der Decke des Comptoirs aufgehängt ist, herab und zeigt die Figur, die sie enthält. Solche, die unrecht gerathen haben, verlieren ihr Geld. Der Gewinnende erhält seinen Einsatz dreissigfach, und die Schreiber haben auf richtige Anzahlung zu achten. Früher war man übereingekommen, dass der Unternehmer von den 36 Nummern eine alle drei Tage ziehen solle. Indess war verboten, dieselbe Figur zweimal hintereinander herauskommen zu lassen. In solchem Falle würde der Lotterien-Unternehmer allen Spielern ihren Einsatz dreissigfach auszahlen müssen und so bestraft werden. Einmal geschah es, dass die gleiche Figur hervorkam, die das vorhergehende Mal gezogen war. Daraus entstand grosser Tumult und Aufruhr. Die Spieler bestanden darauf, dass die eingegangene Verpflichtung erfüllt werden sollte, und der Collecteur, seines Lebens nicht sicher und unfähig, das Verlangen zu befriedigen, flüchtete zum Schutz nach der Residenz seines adligen Protector's. Es wurde in der Rathversammlung darüber deliberrirt, und man kam zum Entschluss, dass zwei Figuren aus der Lotterie weggenommen werden sollten, dass aber dann dem Unternehmer das Recht zustehen werde, jede ihm beliebige Figur zurückzuhalten. Durch diesen Abzug sind gegenwärtig die Nummern der Lotterie auf 34 vermindert.

Zu den siamesischen Gehräuchen (Thamnien thai) gehört das Abscheeren des Haarknotens (Kon chnk). Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts tragen das Haar auf der Hälfte des Oberkopfes frei wachsend. Ist es sehr lang geworden, so stecken sie eine Nadel auf der Spitze des aufgewundenen Knotens hindurch, so dass es verhältnissmässig hübsch aussieht. Ist das Kind 11 oder 13 Jahre alt geworden, so werden Vorbereitungen für die Ceremonie des Kopfscheerens getroffen, die man als ein glückbringendes Ereigniss (Kau mongkhon) betrachtet. Mönche werden eingeladen, um während des Abends Buddha's Sprüche zu beten (suet Phanttha-Mon). Früh am nächsten Morgen wird der Haarknoten abgeschnitten. Das Kind wird dann in Weihwasser gebadet. Nach dem Umhersprengen des mit Buddha's Sprüchen geheiligten Wassers wird getafelt. Dann bringen sie Bai Sri (Blätter des Ruhmessegens) herbei und legen sie in die Mitte. Diese Bai Sri sind aus Bananenblättern gefertigt, in vielfachen Faltungen, sei es drei Lagen, oder auch fünf Lagen. In sie aufgewickelt ist der Khao Khuan (der Reis der Sühne), und ein Blumenbouquet schmückt die Spitze. Nachdem dann das junge Knäblein, wie ein Prinz (Kuman) aufgeputzt ist, so setzt man ihn zwischen die Ruhmesblätter (Bai Sri). Man sieht sich dann nach einem erfahrenen Manue um, der es versteht, die Einladungsformel des Khuan zu sprechen (lao angxón khnan). Sollte der Knahe aus der einen oder der andern

Ursache Furcht empfinden, zusammenschrecken und zittern, so sagt man: *Khuan hai pai mai ju kab tua* (der *Khuan* ist davongegangen und fort, er ist nicht bei sich). Dann muss der *Khuan* in Einladung gerufen werden, um zurückzukommen. Nun, alle die Verwandten, die Freunde und Bekannten geben Satisfaction (*tham khuan*), indem sie dem Kinde Sühnen darbringen, je nach ihren Mitteln, einige nicht mehr als einen *Tikal*, andere bis zu einem Pfund (80 *Tikal*). Das hängt davon ab, ob sie reich oder arm sind. Wohlhabende treffen Vorrichtungen für theatralische Aufführungen und lassen sie spielen, um Satisfaction zu geben (*tham khuan*) für ihr Wohlergehen und ihre Gesundheit,*) sowie auch für den Zweck, dass man von ihnen spreche, als unter gedeihlichen Verhältnissen lebend. In der Feier dieser Festlichkeiten ist kein Nutzen oder Verdienst in Aussicht, sondern sie wünschen nur die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und für ihre Prahlerei sich als Reiche gepriesen zu hören. Und so treiben sie es in diesem Lande Siam. In all' den theatralischen Schauspielen der verschiedenen Aufführungsweisen erwächst dem, der sie anstellt, keine Art des Verdienstes, und welchen Nutzen haben sie also? Diese Eitlen wünschen nur die Augen der Leute auf sich zu ziehen, und es thut ihnen gut, wenn man sie preist und bewundert.

Für ihre Hochhaltung des Kopfes geben die Siamesen auch den Grund an, dass er die Wohnung des denkenden Geistes sei und deshalb geehrt werden müsse (*Pro Chai thi khit yu thi hua, thū hua*). Man darf ihm deshalb nicht durch Schlagen oder Benässen Respectlosigkeit beweisen, muss auch nicht unter etwas stehen oder mit gebücktem Haupte durchgehen. Nur Frauen mögen das thun, denn sie sind von der Hochhaltung des Kopfes dispensirt. Die Operation des Rasirens wird wechselsweise vollzogen (*Phlat Khan Kom*). Die Leute des Volkes thun sich zusammen, und auch die Edelleute barbiren in Paaren einander. Im Kloster schabt der Priester seinen Collegen und dieser ihn. Für das Rasiren des königlichen Hauptes ist eine Klasse hoher Beamten mit besonderen Ceremonien geweiht. Zu Loubère's Zeit liessen sich die Europäer in Siam ihren Hut auf einer hohen Stange nachtragen, die, mit einem Fussgestell versehen,

*) Nach Vorstellung der Parzen besteht der Mensch aus Leib, Seele (Dachan oder Lebenskraft) und Geist (Fuerer) mit seinen Kräften (Bewusstsein) *Bann*, (Gewissen) *Akho*, (Vernunft) *Boe*, (Verstand) *Bosch* (s. Rüb). Wie die siamesischen *Kuan* stehen die Schutzgeister der Feuer mit dem Wohlsin in Verbindung, als sanscritisch durch *vridhhi* übersetzt (*prosperity* u. *prosperity* nach Wilson). Den Aegyptern schreibt Jamblichus die Lehre von den jedem Menschen eigenthümlichen Dämonen (*οἰκετός δαίμων*) zu. Aus dem erhabenen Sitz des Geistes folgt die Heiligkeit des Kopfes. „Wenn nur Gott geschworen sei, könne die göttliche Gnade vielleicht den Bruch vergeben, ein Eid auf des Kaisers Haupt aber sei unverletzlich.“ bemerkt Zosimus bei des Jovian und der übrigen Edeln Verpflichtung zum Kriege gegen Alarich. Wie die persischen Feuer über dem Menschen schweben, ziehen ihn bei den Scandinaviern die *Fylgier*, die in Träumen erscheinen, in Thiergestalt voraus. Die *Rangaliras* oder (dem Himmel entsprossenen) Häuptlinge der *Karnaka* sind von ihrem *Atan* (Gott) begleitet. Bei den *Fanes* hat jeder Gegenstand seinen *Haltia* oder Schutzgeist.

als Gegenstand der Verehrung für das Hausgesinde aufgestellt wurde (wie der Gessler's).

Frage: Woher rührt der Brauch, das Haupt der königlichen Prinzen und der Fürstensöhne zu scheeren?

Antwort: Hierüber habe ich gehört, dass die Sitte des Kopfscheerens aus dem Saiayasath entnommen ist, als ein hrahmanischer Gebrauch. Doch behielten ihn die Siamesen auch nach ihrer Bekehrung zum Buddhismus (Phra-Phuttha-Sasana) bei, weil sie erfuhren, dass sich im Tham-mahot (Dhammapada) etwas darauf Bezügliches finde. Und wird dort Folgendes erzählt: Ein Sohn hoher Abkunft, Ayusomavatana-Knman genannt, hatte sein siebentes Jahr erreicht, als er von einem Rakshasa (Jakh) bedroht wurde und in grosse Gefahr gerieth. Dieser Jakh, dessen Name nicht erwähnt wird, hatte nämlich die Absicht, besagten Prinzen zu ergreifen, ihn zu Tode zu heissen und dann für seine Speise aufzufressen. Als den Eltern des Prinzen diese Sachlage klar wurde, luden sie einen Phra-Ariya-Song (priesterlichen Heiligen) zu sich ein, die Phuttha-Mon (Mantras Buddha's) zu heten, um für sieben Tage ein Schutz und Wehr um ihren Sohn zu sein. Nachdem der Knabe mit Weihwasser besprengt war, entkam er glücklich der drohenden Gefahr, und Jakh war nicht im Stande, ihn zu verzehren. Bei dieser Gelegenheit wurde denn das Kopfscheeren eingesetzt, eine Ceremonie, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und so auf uns herabgekommen ist. Doch wird diese Erklärung nicht von Allen angenommen. Das Kopfscheeren wird indess nicht für Mädchen und Knaben gleichmässig, sondern nur bei solchen Kindern beobachtet, die den Haarknoten tragen. Für die Zeit wird das 7te, 9te, 11te oder 13te Jahr, bisweilen auch das 15te gewählt, nie aber ein grades, wie das 8te oder 10te. Die Aussuchung des günstigen Auguriums unter der richtigen Constellation geschieht nach dem Thamniem Raxa khun. Das habe ich zu berichten.

Frage: Wie werden die Festlichkeiten des Kopfscheerens in der Königsfamilie angestellt?

Antwort: Diese Ceremonie, die von Einigen als Mongkhon (glückbringender Ruhm) auf die Thamniem Phrahm bezogen, von Anderen aus dem Beispiel des Chao Ayuvatana-kuman hergeleitet wird, kann verschiedentlich angestellt werden, je nachdem das Haupt eines Chao Fa (Kronprinzen) oder Chao Luk Thō (legitimen Sohnes) oder eines Concubinenbastards zu scheeren ist. Ein anderer Gebrauch wieder herrscht für die Nachkommen eines Chao mit oder ohne Krom, ein anderer für die Lan luang (königlichen Enkel). Soll das Hauptscheeren (So kan) eines Chao Fa gefeiert werden, so ergeht der Befehl, den Phu khao Trai lat (den dreigipfeligen Berg Kailasa) aufzurichten und ihn mit den elf Figuren von Phavada, Menschen und aller Arten Thiere zu schmücken. Und längs der Seite des Weges, auf dem die Procession hinziehen wird, errichten sie eine Allee von königlichen Terrassenschirmen. Wenn unter glück-

leben Augurium die günstige Constellation culminirt, so versammeln sich die Gelehrten der Somana-Phrahn mit den Somana-Phrahnunachariya, der ältesten der Hora-Phrükthamat und alle die Kha Raxakan der Vorhut und des Centrums, sowie die Chao mit und ohne Krom; alle diese finden sich bei der Procession ein, in vollem Schmuck, indem Einige wie Thavada (Engelgötter*), Andere wie Phrohm (Brahmanen) gekleidet umhergehen. Junge Kinder, die noch den Haarknoten tragen, werden mit goldenen Zierrathen ausgedeckt und kriegerisch angekleidet, einige in der Uniform chinesischer Soldaten (thahau Chin), andere in mohamedanischer Uniform (thahau Khek), andere in cochinchinesischer (thahau Juen), andere in europäischer (thahau farangset), indem jede Abtheilung die für sie charakteristischen Waffen** verschiedener Art trägt. Dann nehmen sie einige hübsche Mädchen schlanken Körperbaues, 15 oder 16 Jahre alt, und putzen sie auf, um paarweise in vier Reihen zu gehen. Die Schaar der Brahmanen (Phuck Phrahn), in brahmanische Tracht gekleidet, bleiben getrennt unter sich. Dann wird der Chao Fa (der Himmels Herr) eingeladen, die Sänfte zu besteigen, um in Begleitung der Procession die Strasse entlang getragen zu werden. Ehe er den Palast betritt, muss er für drei Tage den Gebeten buddhistischer Mantras zuhören. Kommt der Zug am vorderen Hofe des Palastes an, so eilen die Verwandten königlichen Geblütes (Phra Raxavoussa nuvang), und die Kha Sao (die Sklavinnen des Palastes) und die Chao Meh (die Prinzen-Mütter) und die Beamten (Xao Phanakungan) herbei, und sind eifrig dabei, den Chao Fa absteigen zu helfen. Nachdem er den Statuen Buddhas (Pha-Phuttha-Rub) und den Oberhäuptern der Geistlichkeit (Phra-Song-Basakhana) seine Ehrfurcht bezeigt hat, beten die Mönche (Phra-Song) die Mantras Buddhas her, dann lassen die Angestellten die Spiele beginnen, die Gaukler und Clowns zeigen ihre Künste, und so die Seiltänzer, die Springer (die auf dem Metalldraht entlang Kriechenden), die Schwebeschützen, Solche, die auf Speeren oder Messern niederliegen. Dazu lassen sich theatralische Gesänge und Instrumental-Concerte in fröhlicher Musik vernehmen, dort wird geboxt oder gerungen, unter Büffeljagden und Juwelen tragenden Löwen, sowie den Laternentänzen der Juen. So entsinkt sich das Volk an Spielen. Wenn um die Abendzeit das Hersagen der Gebetsformeln zu Ende geht, bringt man den Chao Fa in den Palast zurück. Dies wiederholt sich für 3 Tage. Nach dem Ablauf derselben folgt das Sokan, nämlich das Abscheeren des Haarknotens (Kon chuk). Ist der Kopf rasirt, so wird der Chao Fa eingeladen, den für seinen Em-

* Wie die Schulknaben in der Frohnleichnam-procession zu Appenzell.

** Diese Bemerkung ist werthvoll für die auf den cambodischen Sculpturen dargestellte Procession, wo Krieger verschiedener Nationalitäten mit den ihnen zukommenden Waffen erscheinen, vielleicht um den raddrehenden Kaiser zu verherrlichen, der nach dem Besuche der Continente die Bewohner aller Länder auf der Erde, als Weltbeherrscher, unter seine Füsse züht. Athenäus berichtet Ähnliches von der Thronfeier des Ptolemäus Philadelphus.

pfang vorbereiteten Berg Kailasa (Khao Krailat) zu besteigen.^{*)} Dann lässt man die Schaar der Brahmanen herzutreten, um aus ihren rechts hin gewundenen Muscheln (Sang thakkhinavat) den Chao Fa mit heiligem Weihwasser (Nam-Phra-Phuttha-Mon) zu besprengen, unter dem Blasen der Muscheltrompeten, dem Klange der Hörner und dem dröhnenden Schalle malayischer Gong. Nach dem Sprengen mit Weihwasser wird der Chao Fa eingeladen, den Palast zu betreten. Dann werden die geistlichen Würdenträger (Phra-Song Raxakhana) fetirt, alle mit einander, gross und klein. Die Brahmanen vollenden unterdessen das Somphot, indem sie in Kreisen umherschreiten, die heiligen Segnungen spenden (thavai Phra Phon) und sühnen (tham kvan), wie es nach den Gebräuchen und Usancen des Königsgeschlechts (Xatiya-Raxa) durch Generationen hindurch traditionell überliefert ist. Handelt es sich nun ferner um einen Phra-Ong-Chao oder um die Kinder eines Chao mit oder ohne Krom, so sind die Festlichkeiten des Sokan weniger glänzend als beim Chao Fa. Der Fürstensohn wird mit reichem Schmuck geziert und nach dem Palaste gebracht, um während 7 Tagen den buddhistischen Gebeten zuzuhören. Während 7 Tagen werden den Mönchen Mahle bereitet. Nach dem Abwaschen sprengen die Brahmanen aus ihren Muscheln Weihwasser über den Chao. Dann umkreisen sie ihn, salben und räuchern, nach dem vererbten Herkommen des königlichen Stammes (Raxa-Krakun). Dies habe ich erfahren.

Frage: Wie steht es mit den Satisfactionsgeldern, die dem Chao thi Sokan oder seinen Eltern gebracht werden?

Antwort: Bei dem Hauptscheeren eines Chao Fa bringen die Chao mit oder ohne Krom Geschenke an Geld und anderen Dingen, da der König ihnen Erlaubniss zu geben gnädigst geruht hat. Für den Sohn eines Chao dagegen, mit oder ohne Krom, brauchen die Chao Nai Khunang den Tham-Kuan nicht zu beobachten. Ueber die Höhe des Werthes ist nichts festgestellt, doch wird die dargebrachte Summe meistens ungefähr in dem Betrage von 1 Pfunde (Xang) sein (80 Tikal), mag sich aber auch auf 5 Pfund belaufen.

Frage: Was ist denn überhaupt dieses Tham-Khuan Genannte?

Antwort: Hierauf kann ich keine genaue zutreffende Antwort geben, da es ein in sich eigenthümlicher Branch der Siamesen (Thai) ist. Indes scheint es, dass, was man Tham-Khuan nennt, etwas Blühendes, Freudiges, Glückliches und Ruhmvolles (Chamrön-sukh-savadi-mongkhon) bedeutet, und in diesem Sinne, glaube ich, muss es erklärt werden.

Frage: Wie lange pflegt man die Leichen der Chao aufzubewahren, und was ist überhaupt der Grund, den Körper des dahingegangenen Königs (Phra-Soph) für die Festlichkeit zu präpariren?

*) Bei der orphischen Inthronisation wurden *ἑορτασμοί* gesungen.

Antwort: Die Leichen werden verschiedentlich, je nach dem Range, für 2, 3, 4, 6 Monate, oder selbst ein Jahr aufbewahrt. Dies geschieht, um genügende Zeit für die festlichen Vorbereitungen des Leichenbegängnisses zu haben. Um die Verwesung zu hindern, wickeln die Aerzte die abgewaschene Leiche in Tücher ein, danu giessen sie Quecksilber durch die Kehle in den Magen, um der Zersetzung vorzubeugen. Nachdem mehrere Löcher gebohrt sind, durch welche die Jauche und Feuchtigkeit*) abfließen kann, wird die Leiche vor dem Feuer gedörft, bis sie vollständig aufgetrocknet ist, nur ein von Haut bedecktes Skelett. Die Phanakngan, die die Einbalsamirung verstehen, sind nicht die gewöhnlichen Aerzte (Mo), sondern die Coucuhineu und Haushedienten.

Frage: Wie verhält es sich mit den Festlichkeiten des Leichenbegängnisses?

Antwort: Man beginnt mit der Errichtung von Bühnen für die Khon (Masken), Hum (Marionetten), Ngui (chinesische Lustspiele) und die Apparate für die Feuerwerke. Dann werden die Pfeiler für die Gaukler und Seiltänzer aufgestellt, die Carroussel und die Zauherlaternen. Nachdem die Terrassenschirme aufgesteckt sind, werden die Pfade mit Sand bestreut, und dann, an dem vorausbestimmten Tage, bringt man die erhabene Leiche nach dem Verhrennungsplatze. Alle Sklaven im Staue des Fusses werden zusammenherufen, um in langer Procession das Geleite zu geben. Nachdem verschiedenartige Thierhilder gefertigt sind, werden die königlichen Carrossen vorgeführt, meistens vier an Zahl. In der ersten sitzen die das heilige Gesetz lesenden Mönche, in der zweiten junge Fürstenkinder, von ungefähr 14 Jahren, die Blumen streuen, die dritte trägt die erhabene Leiche und die vierte ist mit dem Sandelholz des Scheiterhaufens beladen. Dann folgt die Begleitung, die verschiedenartigen Thierfiguren tragend, unter der klagenden Musik eines Trauermannes. Nachdem die erhabene Leiche eingeladen ist, den Scheiterhaufen zu hesteigen, sprechen die Mönche die Gebete des Leichentuches (uk bangsakun), indem sie die Vergänglichkeit des Körperlichen in seiner trügerischen Existenz des Scheins betrachten, die den Keim der Zerstörung in sich selbst trägt. Und dann richten sie das Nachdenken auf jene in geheimnissvolles Schweigen verhüllten Dinge, auf das heilige Nibphan, wo das selige Glück zur Wirklichkeit wird (suk doeh theh). Nach solch frommer Andacht werden den Priestern die vier Arten der Opfergaben (Chattu-Pacchei), wie Kleider u. s. w., dargebracht. Währendem spielen die Masken, Marionetten und Theater (lakhon). Da sind siamesische Tänzer und Tänzer von Tavoy, die Possen der Ngui und transparente Lichthilder siamesischer und chinesischer Art, oder auch

*) Nach Finlayson wird aus der von königlicher Leiche abgetlossenen Feuchtigkeit ein Weizenbrot, um damit das im Tempel aufgestellte Bild, Sema genannt, zu bestreichen.

von den Khek dargestellte. Gegen Abend treten die Gaukler, die Springer, die Seiltänzer, die Ringreiter, die Boxer, die Ringer u. s. w. auf. Vor dem Scheiterhaufen werden die Leichenspiele (Kan Mahorasoph) für 3, 5, 7 oder 9, bei besonderen Gelegenheiten auch für 15 Tage abgehalten. Am Verbrennungstage nehmen die Beamten die Urne herab und entfernen die äussere Goldhülle von der inneren. Diese wird dann von den Hausbedienten in einen eisernen Netzkasten gestellt. Wenn Alles fertig ist, versammelt der König die Geschlechtsverwandten um sich und legt zuerst selbst Feuer an, worauf alle Grossen seinem Beispiele folgen. Das Feuer*) wird unterhalten, bis Alles verbrannt ist. Am nächsten Morgen sammelt man die Asche in eine Urne und bringt sie in Procession nach dem Flusse, wo sie dem Kloster Phra-Thumma Khou Ka in's Wasser gesetzt werden. Die Knochen werden nach dem Palaste zurückbegleitet. Die Ausgaben mögen sich für das Leichenbegängniss eines hohen Herrn auf 30 Ladungen oder Hab (24,000 Tikal) belaufen. Der König beobachtet diese Feierlichkeiten aus dankbarer Erinnerung an seine Eltern, und um für Lebende wie für Todte Verdienst zu erwerben. Nach siamesischer Ansicht ist es bedeutungsvoll, wie der Sterbende im letzten Augenblicke fühlt. Wenn der Chitr freudig und zufrieden ist, so erinnert er sich an seine guten und verdienstvollen Thaten und ruft sich die Wohlthaten Buddha's in dankbarer Segnung zurück. Wenn dann vom Leben scheidend, wird er in glücklicher Wiedergeburt im Himmel auflieben. Wenn er dagegen im Todeskampfe sich im bitteren Schmerze seiner Sünden erinnert, so wird er in Elend und Leiden wiedergeboren werden, und zwar meistens in der Hölle. Wenn wiederum der Sterbende an Freunde und Verwandten hängt und sich aus Habsgier von seinem Eigenthume nicht losreissen kann, so wird er als Praxatu (Dämon), Praxavi (Gespenst), Pret (Ungethüm) wiedergeboren werden, und bleibt in der Gewohnheit, in der Nähe seiner Verwandten zu weilen, um in den Annmothana (Dankpredigten) seinen Antheil an dem Kusou (Verdienste des Guten) zu erhalten. Wenn ferner ihm Verwandte ein gutes Werk zum Besten der Todten verrichten (Uthit), so beunächtigen sie sich

*) Es wird oft in besonderer Weise als neues Feuer bereitet, gleich dem wilden Feuer in Hohenhameln, nachdem alles Feuer im Dorfe erloschen ist (s. Grimm). Tobler beschreibt Feuererzeugung durch Drehen eines spitzen Holzes an einem Holzgrübchen, was das Teufel'schweigen heisst, während es nach Zellweger im Reiben eines Seiles gespielt wird (in Appenzel). Die Araber nennen die reibenden Hölzer männlich und weiblich (nach Hammer). Mithras zengte einen Sohn mit dem Fels. Das ewige Feuer der heiligen Brigitta bei Kildar durfte nur mit Blasbügeln (nicht mit dem Munde) angefacht werden. Nach dem Erlöschen des heiligen Feuers auf Lemnos (wo Hephaistos durch die Sintier aufgenommen war) wurde neues aus Delos gebracht. Kannen erklärt Sintier aus Zend (sünden). Nec multum temporis intercessit, ex quo ea urbe cessavit colere ignem et solem, bemerkt Chalcocondylas von *Βεαγία* (Frag). Im *Vag-sanajasyurveda* wird in sinnlicher Weise das dreifache Opferfeuer erklärt, das *Pururava* als Virag entführt. In seiner androgynischen Gestaltung heisst Brahma Virag (auch Titel der Könige von Uttara-Kuru und Uttara-Madra).

des ihnen zukommenden Anttheils an dem Kuson*) und erwerben sich dadurch die Wiedergeburt im Himmel. Wenn ferner die Verwandten eines in einem der Terrassenhimmel Wiedergeborenen Uthit (gute Werke zum Besten der Todten) üben, so wird der jenem zukommende Antheil des Kuson den Thevada's übergehen, die als Beamte angestellt sind, Buch zu führen über alle die Verdienste, und kraft solcher Gebete steigt dann der Bedachte zu einer höheren Stufe in den Terrassenhimmen auf. Weiter, wenn die Verwandten eines in der Hölle Wiedergeborenen Uthit üben, geht das demselben zugedachte Antheil des Kuson an den Thao Lokhabala (dem Schutzgott der Welt), der dem in der Hölle Gefangenen die Gebete zu Gute kommen lässt und ihn dadurch in den Himmel versetzt. So fahren die Lebenden fort Verdienste für die Todten zu wirken. Wenn Jemand in thierischer Form wiedergeboren wird, so möchte es scheinen, als ob er keinen Vortheil aus dem für ihn bestimmten Verdienst ziehen könnte, weil er nichts von den Mothana (Gebeten) weiss. Doch wird deshalb nichts verloren gehen, denn dann bleibt die ganze Menge des Verdienstes bei dem Darbringer. So erklären sich diese von den Siamesen beobachteten Gehräuche, und der König lässt deshalb bei Leichenbegängnissen grosse Schätze draufgeben. Ob die Früchte des Kuson in der jetzigen Existenz oder in der künftigen reifen, lässt sich nicht bestimmen. Doch sind die Arten des fruchtbaren Kuson verschiedener Art. Wenn von grosser Stärke, mag das Kuson unmittelbar zur Reife kommen und dem Verdienstwirkenden noch in seiner gegenwärtigen Existenz zu Gute kommen. Das Kuson mittelbarer Art wird in der dem Tode nächstfolgenden Existenz reifen. Ein schwaches Kuson bedarf mehrerer Existenzen, bis es Früchte trägt. So verhält es sich mit den Eigenschaften des Kuson verschiedener Art, wie es hier erklärt ist.

Frage: Wie viel Tage dauert die Verhrennung einer königlichen Leiche, und welches sind die vom 1ten bis 9ten Tage angestellten Festlichkeiten?

Antwort: Das Leichenbegängniss währt 9, 11 oder 15 Tage, und vom 1ten bis 9ten Tage werden Maskeraden, Schauspiele und Tänze der Mon ausgeführt. Indess erwächst kein besonderer Vortheil aus diesen Leichenspielen (Kan Somphot). Die Texte, über welche vor der Leiche gepredigt wird, sind verschiedener Art. Zuweilen sind sie dem Phra-Aphtham (Abhidhamma) entnommen, zuweilen dem Phra-Trai-Laksana, der dem Phra-Ariyasath, dem Phra-Photxong, dem Photiyakkhiyatham oder anderen Stellen der heiligen Schriften. Und das gepredigte Gesetz ist in Einstimmung mit den Lehren Buddha's (Phra-Phutthi-Chao).

Die Scheiterhaufen bei Todtenverbrennungen werden von den Königen selbst angezündet mit himmlischem Feuer von einer Lichtkugel her, die

*) Das selbsterworbene Kuson ist das Ajo bhāgā der Brahmanen, das zum dritten Tausend aufsteigt (zunächst durch priesterliche Almosen). Der thesaurus meritorum abundantius noch Andern zu Gute kommen.

vor vielen Jahrhunderten vor der Thür des Palastes niederfiel und seitdem stets unterhalten und vor Erlöschen bewahrt wird (um den Ausgang der Könige zu weihen, wie das Krönungsöl von Rheims ihren Antritt). Mitunter wird auch ein Brennglas gebraucht, um reines Feuer zu gewinnen. Die Peruaner erzeugten beim Winterfest Raymi das neue Feuer durch einen goldenen Hohlspiegel. Das von den Yazata gegebene Feuer wurde mit siebenerlei, das reinigende Feuer der Schweiz mit neunerei Holz unterhalten.

Mit den Verstorbenen wird nach siamesischem Brauch in folgender Weise verfahren. Ist ein Fürst (Chao) hoher Stellung zum Ende seines Lebens gekommen, so gestattet Seine Majestät, die Leiche in der der regierenden Dynastie zukommenden Weise zu bereiten. Die seiner Verwaltung zugeschriebenen Beamten sowie die Edeln des königlichen Dienstes hegehen sich dann dorthin, die Leiche zu waschen und auszukleiden. Alle von ihm abhängigen Leute des Volkes legen hülffreie Hand an. Dem Körper, in Zeugen aufgewickelt und fest zusammengeschnürt, wird die Spitzenmütze (Xada) aufgesetzt. Dann laden sie die erhabene Leiche (Phra-Soph) ein, sich in die Goldurne niederpressen zu lassen, die sich in der äusseren Bedeckung findet. Und sie ersuchen die erhabene Leiche das Gestell zu hesteigen, das hoch aufgerichtet ist. Ferner werden alle Gegenstände, die er während seines Lebens zu gebrauchen pflegte, die Becher, die Schüsseln, die Kleider um die Urne hergestellt, und dann beginnt die Musik zu spielen, blasend und trommelnd im Siegeston. Die Klageweiber werden angestellt, zu schreien und zu wimmern, wie es Brauch ist, dreimal am Tage, nämlich des Morgens früh eine Woche, eine Woche um Mittag und eine Woche des Abends. Man ruft die Priester zu beten, bei Tage und bei Nacht. So fahren sie fort und verbringen die Zeit, bis an die erhabene Leiche die Einladung ergeht, sich nach dem Phra-Men (dem Berg Meru)^{*)} zu hegeben, um dort bis zur Verbrennung zu verbleiben. Dieser Phra-Men ist ein mit königlicher Bewilligung errichtetes Gerüst, mitunter ein Sen (20 Faden) hoch oder mehr, mitunter nicht ganz so viel, je nach dem Ehrenrang der erhabenen Leiche des dahingeschiedenen Herrn. Es ist an den Ecken reich geschmückt, mit vier Eingängen versehen, und wo sich im Innern der Goldberg findet, sind über demselben Matten zum Dach winklig gekreuzt. Auf der dahin führenden Strasse sind Terrassenschirme aus Gold, aus Silber, aus Tombak (Nak oder Mischung von Gold und Kupfer), fünffarbige Schirme in neun Decken und Pfeilersäulen in Alleen aufgesteckt. Dann wird die Leiche, von prächtiger Procession umgeben, hervorgebracht und auf den Phra-Men gestellt. Auf den dort errichteten Bühnen werden Maskeraden, Marionetten und Dramen gespielt. Glänzende Feuerwerke zerplatzen in blumigen Büschen und erleuchten die Umgebung, wo auf

^{*)} Meru is the paradise of some classes of the South-Sea Islanders, the dwelling place of departed kings and others who have been deified (Ellis). Den Maual ist der Berg Meru heilig den Battas der Merapa. Meru war von Tahmurasp gegründet.

Flecke Peguer oder Tavoyer sich in Reigen schwingen. von der Orchester erfüllen die Luft. Hier zeigen Gaukler oder Seiltänzer, dort Springer und Spieler mit Schwert auf allen Seiten erschallt die Musik verschiedener Instrumente. Laufen ist mit künstlichen Blumenbouquets umsteckt, die sprühen. Dann mit dem Einbruch der Nacht beginnen die der magischen Laternen, der Transparentbilder, der Zauberer nach Beendigung der Theater die Feuerwerke aufflackern, scheinchinesen zur Lampen-Illumination. Wenn nun unter Anspielen der zur Verbrennung festgesetzte Tag herbeikommt, so versammeln sich die königlichen Beamten und alle Todten-Urne. Wenn es Zehn schlägt in der ersten Woche, abende Leiche eingeladen, sich auf dem in der Staatscarrosse von niederzulassen, und durch Pferde nach dem Scheiterhaufen, umgeben in der Procession von Begleitern, die, als Theogötter) costümiert, Lotusblumen streuen, und unter dem Klange Musik. Am siebenten, vierten und dritten Tage werden den acht betenden Mönchen Geschenke ausgetheilt. Zur richtigen Majestät das erste Feuer an. Nachher dauern die Feier noch ein oder zwei Tage fort. Wenn Alles vorüber ist, so die Angestellten die übriggebliebenen Gebeine, um sie in dem Knochenkrüge) aufzubewahren, und geleiten in feierlichem Zuge nach dem Ufer des Flusses, um sie unter Segnungen auf das setzen. Von dort begibt sich die Procession nach dem die Gebeine daselbst niederzulegen.

ein Mann aus den königlichen Bedienten (Khunnang kha Raxa- aus dem Volke (Pholla-Rüen) gestorben ist, so legt man die e und angekleidete Leiche in einen Sarg (long), im Hause Verd Festlichkeiten anstellend, eine Nacht oder zwei Nächte, einen oder zwei Monate. Nachdem die Leiche dann zum Kloster gebracht auf dem Scheiterhaufen verbrannt ist, fahren die Kinder und men in wohlthätigen Werken und Almosengeben fort, besonders Verdienste übend, die auch dem Verstorbenen zu Gute kommen, geliebten Todten daran Theil nehmen zu lassen.

In Häusern der Vornehmen finden sich oft verzierte Schreine, Asche der Knochen, mit den Kohlen gemischt, enthalten. Von Lieng bemerkt Pallegoix, dass sie nach dem Verbrennen einen des Schädels mit den Kleidern und Waffen des Verstorbenen am Baum aufhängten. Alors ils exécutent des danses et des pato- accompagnés de chants lugubres, ensuite quelques-uns des anciens sent l'os avec tout l'attirail du défunt et vont ensevelir secrètement la au pied d'une montagne éloignée, recommandant au mort de ne venir tourmenter sa famille, puisqu'on enterre avec lui tout ce qui a appartenu.

Frage: Wie verhält es sich mit dem siamesischen Gebrauch, das Eideswasser zu trinken (thū nam).

Antwort: Dies stammt aus den brahmanischen Bräuchen (thamnie Phrahm) und hat folgende Bedeutung: Als im Beginn der ersten Kalp (Pathoma-Kah) der heilige Siva, der der Herr ist (Phra Insuen pen chao) die neuentstandene Welt wieder aushaute (sang lok khūn leao hmai) gab es einen gewissen Jakh (Rakshasa), Hiranjatajakh genannt. Diese Hiranjatajakhsa, der zu dem Geschlecht der Brahmanen (Xūa Phrahm) gehörte, wurde von Gott Siva, der der Herr ist, gesegnet (dai phon). A nachher diese erste Weltperiode weiter vorgerückt war, fing in späteren Zeiten dieser Hiranjatajak, der im Grunde ein wilder und unverschämter roher Bursche war, auf der Erde an umherzugehen, um die Oberfläch in eine Menge von Faltenlagen aufzurollen und unter seinem Arm zu tragen, denn der Schurke hatte die Absicht, auf diese Weise die lebenden Thierwesen zu fangen und nacheinander für Befriedigung seines Appetits zu verspeisen. Als die Schaaren der Engelgötter (Phuek Thevada) dies sahen, wurden sie über solches Benehmen höchst ungehalten und fühlten sich tief bekümmert. Sie begaben sich deshalb zu Gott Siva, der der Herr ist, um ihm ihre Klagen vorzulegen. Dieser traf dann die Entscheidung, dass Phra-Narai (Nārāyana oder Vishnu*) in mannichfaltiger Erscheinung trat (Beng Phak), d. h., dass er sich stückweise abtheilte [herauseng oder *loosaites*, wie der zerstückelte Dionysos als Zagreus] und sich im Existenzen-Wechsel zur Wiedergeburt auf der Erde einkörperte, um sich unter vielfachen Geschlechtern (Xat) vielfache Male zu incarniren für den Zweck, die lebenden Wesen bedrückenden Asun (Asura) zu bezwingen und glücklichen Frieden wieder herzustellen. Nun geschah zu einer Zeit, dass der heilige Vishnu, der der Herr ist (Phrai Narai pen Chao), als Mensch (Manut) geboren wurde, unter dem Namen Phra Rama (König Rama), und dann mit dem Thotsakan (Zehnkopf) genannten Jakh (Rakshasa) Krieg führte, der Dame (Nang) Sida wegen, die dem Rama als seine Gattin vermählt, aber später durch Thotsakan (Ravana) entführt war. Als der Krieg auszuhrechen drohte, sah Phiphek, der jüngere Bruder des Thotsakan voraus, wie die Sache enden würde, und machte die Thotsakan Vorstellungen, mit dem Rath, die Dame Sida an Phra Rama zurückzugehen. Darüber wurde Thotsakan zornig und verhannte seinen Bruder aus dem Reiche Ceylon (Myang Langka). Phisek (Piphek) begab sich dann zu Rama, um seine Dienste anzubieten, aber dieser, in Anbetracht, dass Phiphek Thotsakan's Bruder war, wusste nicht, ob er seine Aufrichtigkeit trauen könne. Er liess deshalb ein Zelt für Festesemonien (Rong Phitthi) an der Küste des grossen Oceans errichten, u

*) In der Wara-Awatara überwindet er Hiranya-Aksana. Als Gold glänzend heisst die Residenz des Naga-Königs Hiranjavadi. Buddha steht den theilweisen Offenbarungen der Pytheas gegenüber.

rgte dort seine königlichen Waffen als ein Zeichen nieder. Dann forderte er den Phiphek auf, den Eid in der folgenden Weise zu schwören: „Ich hier, eine Person bei dem Namen Phiphek genaunt, ich bete, wenn ich den Herrscher Rama nicht trennen und aufrichtig dienen sollte, dass diese Waffen Phrohmat's mich tödten und zerstören mögen.“ Nachdem dieser Eidschwur abgelegt war, tauchte man Speer und Bogen in Wasser, das zum Theil durch den Fürsten Phiphek getrunken, zum Theil auf seinen Kopf gesprengt wurde, und dieser Gebrauch heisst Thū nam phi phat utcha (das Schreckenswasser aufrichtigen Gedeihens zu verehren). Solcher Brauch hat nun bis auf den heutigen Tag fortgedauert. Und der beschriebene Gebrauch (thamniem) findet keine Begründung in der buddhistischen Religion (Phra-Phuttha-Sasana), sondern gehört zu den Gebräuchen der Brahmanen, die dem Kamphi Saiayasatr entnommen sind. Es ist der ursprüngliche Grund, dass die Könige über die siamesische Nation im Thai-Lande während ihrer Regierung diesen Gebrauch des Eideswassers bis in die Gegenwart nach brahmanischer Sitte beobachtet haben. Zu diesem Trank sind verpflichtet die Chao mit und ohne Krom, die Chah Luk Thō (Söhne des Königs), die Lan Thō (Enkel des Königs), ferner die Kha thunn ong thuli Phrabat (die auf dem Haupte tragenden Diener im Staube der heiligen Füße) alle miteinander, wie die Chao-Phaya, die Phra, die Luang, die Khun Müm, die Panthanci und Jeder, der ein gewisses Gehalt nach den zugemessenen Cowrie-Muscheln bezieht; sie müssen sämmtlich, ohne Ausnahme, den Eid des Wassers ablegen. Ausgeschlossen davon sind nur die Phrai-Leo (die Hefe des gemeinen Volks), die Kha Chao (die Sklaven der Fürsten) und die Bao khun-uang (die Diener der Edlen), die nicht besoldet und abgelohnt werden. Man nimmt deshalb mit Recht sagen, wie ich es gethan habe, dass Jeder ohne Ausnahme verpflichtet ist.

Frage: Wo und wie wird das Wasser getrunken?

Antwort: Für das Trinken des Eideswassers sind zwei Plätze bestimmt. Die Chao mit oder ohne Krom schwören im Palaste, die Kha thunn ong thuli Phrabat (die auf dem Haupte tragenden Diener im Staube der heiligen Füße) im Kloster im Sri-Ratana-Sasadaram, oder, wie es gewöhnlich heisst, das Kloster im Keoh. Zur Bereitung füllen die Beamten mit einem silbernen Löffel ein grosses Gefäss ganz voll mit Wasser und stellen es in den Ubosath (Phra-Keoh). Dann breiten sie Tücher und Teppiche aus und legen die Bücher des Trai-Pidok auf eine Tafel daneben. Sie laden darauf die königlichen Waffen ein, die Säbel, die Speere, die Lanzen, die Schwerter, dass sie sich herausnehmen und auf den Tisch legen lassen dürfen, und sie laden auch die Würdenträger der Geistlichkeit (Phra-Phuttha-Mou) ein, die Sprüche Buddha's (Phra-Phuttha-Mou) zu lesen. Nachdem sodann die Worte des Eides laut ausgesprochen*) sind,

*) Jetzt wird er auch, in der königlichen Presse gedruckt, in Pamphleten unter die Vertheilung vertheilt.

um von Allen vernehmbar zu sein, so nehmen die Beamten die Waffen herab, die Speere, die Lanzen, die Säbel, die Schwerter, die dort für die Festlichkeiten ausgestellt sind, und tauchen sie alle dreimal in das geweihte Wasser, langsam und bedächtig, so dass ein Jeder der in den Staub der heiligen Füße niedergetretenen Sklaven es deutlich sehen kann. Sollte nun Einer derjenigen, die im königlichen Solde stehen, sich später unzuverlässig beweisen und auf Verrath im Reiche sinnen, so möge er wissen, dass des Königs geliebte Waffen achtfacher Art ihn tödten und zerbacken werden. Diejenigen, die diese Ceremonien zu leiten haben, sind die Phnek Chao khang (die Beamten der Schatzkammer) und deren Schreiber. Dies habe ich mitzuthellen.

Frage: Wie werden die Eidesworte gesprochen?

Antwort: Die Chao mit oder ohne Krom kleiden sich in weisse Gewänder und werden von den Mahatlek (Pagen oder Edelknaben) begleitet, die die Insignien ihrer Würden tragen, wie z. B. die Vasen (Pha Pbra Sri). Den Khunnang folgen die ihre Rangzeichen tragenden Bao Pbrai (bürgerliche Diener). An die Thore des Palastes ankommend, betreten die Chao die Halle und nehmen die ihrem Stande entsprechenden Sitze ein. Die Khunnang setzen sich an den Thoren des Klostertempels (im Vat Kheo) nieder und stellen Betrachtungen über den Eid an, mit einander sprechend: „Wir Seiner Majestät demüthigste Sklaven haben für die empfangenen Wohlthaten bis an unser Lebensende in Dankbarkeit zu erstarben.“ Das Trinken des Eideswassers findet am Tage der dritten Nacht des wachsenden Mondes beim Neujahr im fünften Monat statt und am Tage der dreizehnten Nacht im abnehmenden Monde des zehnten Monats.

Frage: Würde Nichttrinken des Eideswassers strafbar sein?

Antwort: Wer durch Krankheit oder ein seine Anwesenheit hindern- des Geschäft abgehalten ist, muss vorher Anzeige machen und bleibt dann straflos. Entferntere Beamte mögen sich nach der nächsten Hauptstadt begeben, um dort das Eideswasser zu trinken, und wenn sie darüber schuldigen Rapport abstatten, so bleibt ihnen die Strafe erlassen. Sollte aber Jemand von den Khunnang oder Kha Raxakan das Trinken des Eideswassers umgehen,*) obne die Entschuldigung von Krankheit oder Entfernung zu haben, so trifft ihn die Strafe des Hochverraths.

Frage: Müssen alle Khunnang der Vasallenstaaten nach der Residenz kommen, um das Eideswasser zu trinken?

Antwort: Nur die Gouverneure der näheren Städte stellen sich persönlich ein, die übrigen senden Boten, um das Eideswasser aus der Hauptstadt für sie zu holen und ihnen zu überbringen. Im Unterlassungsfall

*) Der Bischof von Metelopolis wurde (1778) vom Könige, nachdem er viele Misshandlungen erlitten hatte, verbrannt, weil er die christlichen Mandarinen durch Kirchenbusse verhinderte: „boire la mandite ean du serment,“ und statt dessen einen Eid in der Kirche abgenommen hatte.

würden sie des Verbrechens gegen die althergebrachten Landeseinrichtungen überwiesen sein.

Frage: Aus welchem Grunde lässt der König von Siam zweimal im Jahre Feuerwerke abbrennen und angezündete Flüsse den Fluss hinabtreiben? Von wo ist dieser jährlich beobachtete Gebrauch gekommen? Und was hat ursprünglich die Ursache abgegehen, dass es gerade am Vollmonde des 11ten Monats und am Vollmonde des 12ten Monats geschieht?

Antwort: In Bezug auf diese Frage habe ich durch meine Nachforschungen erkündigt, dass das Flüssen der Blätterkörbeheu (loi kathong) ein aus dem Kamphi Sarayasatr entnommener Gebrauch brahmanischer Ceremonien ist. Da indess die Leute des Volkes in Nachahmung des Königs gleichfalls Kathong treiben lassen, so geben sie dafür verschiedene Erklärungen. Nach einer Meinung werden die Körbehen flottgesetzt, um Vergehung von Nang (Frau) Thorani und Nang Kongka zu erhitzen, d. h. von Erde (Thorani) und Wasser (Kongka oder ein Fluss nach Art des Ganges), weil die Menschen während des Jahres so manche unanständige Dinge verrichtet und Erde und Wasser durch Exeremente und andere schmutzige Dinge heleidigt haben. Das ist die populäre Ansicht; doch habe ich meine Gründe, um sie für unrichtig zu halten. Andere vermuthen, dass der Vollmond des 11ten Monats als das Ende der Regenzeit, der Vollmond des 12ten Monats als der Tag der neuen Vollendung und Auferstehung gefeiert werde. Darum werden Feuer angezündet und Kathong flott gesetzt, um die Todten an den Verdiensten Theil nehmen zu lassen, wenn durch die hinabgeschwemmten Körbehen Opfergaben (sakara buxa) den heiligen Fussstapfen Buddha's (Phra-Phuttha bath) gesandt werden, von dem man glaubt, dass er sich auf einem abschüssigen Sandhügel finde an einer fernen Küste*) des grossen Oceans (Mahasamuth). So führt man bis zum heutigen Tage fort, diese Körbehen flott zu setzen. Diejenigen, die den altursprünglichen Grund nicht kennen, handeln so, indem sie einem traditionell überlieferten Gebrauche folgen, und denselben durch Annahme einer der beiden erwähnten Meinungen zu erklären suchen. Einige dieser Kathong zündet der König selbst an, andere lässt er durch seine hohen Beamten in Feuer setzen. Und dass Seine Majestät gleichzeitig Feuerwerke, die Blumen und Büsche darstellen, abbrennen lässt, wird deshalb gethan, weil der Vollmond des 11ten Monats, wie man sagt, der Jahrestag eines bedeutsamen Ereignisses ist. An jenem Tage kam unser Herr und Gott Buddha (Somdet-Phra-Phutthi-Chao) vom Himmel**) (Dao düng) herab. Der König und alles Volk ver-

*) Die Legenden erzählen, dass Buddha, nachdem er den Lehrthron in Varanasi (die Stadt der Alten im Westen) bestiegen, noch erst bis an's Weltmeer weitergegangen, um sich dort auf die Enthüllung seiner Gottheit vorzubereiten. Auf der Küste Mexikos bestieg Quetzalcoatl sein Schlangenboot.

**) Buddha stieg zum Himmel auf, um die abgeschiedene Seele seiner Mutter von dem

hleißen jenen Tag in andächtiger Erinnerung der mächtigen Verdienste Buddha's, und deshalb entzündeten sie die Feuerwerke in Blumen und Büschen, Opfergaben an Blumen darbringend. Andere halten es aus Unwissenheit für einen Tag der Phitthi (Ceremonialfeste). Dies ist zu berichten.

Frage: Wenn Seine Majestät beim Einbruch der Nacht hervortritt, um die Kathong treiben zu lassen, welche Handlungen nimmt er dann vor? Und sind seine Handlungen an allen drei Tagen dieselben oder verschieden?

Antwort: Wenn der König zum Treibenlassen der Kathong am Einbruch der Nacht hervortritt, so besteigt er an der östlichen Seite den Thron Malamhabuxabok und hört in der zweiten Wacht die Predigt des heiligen Gesetzes. Dann schreitet er, umgeben von den Edeln, den Grossen, den Dienern, den Sklaven und den im Staube Kriechenden, nach dem am Wasser erbauten Pavillon hinaus und lässt dort die angezündeten Kathong flott setzen, um ein den Todten gleichfalls zu Gute kommendes Opfer zu bringen dem Fussstapfen Buddha's, der sich an dem Abhange eines fernen Sandhügels an dem Ufer des Flusses Jomma, der Mutter der Wasser (Menam Jomma nathi) findet. In der 14ten Nacht des 11ten Monats hört er den Predigten des heiligen Gesetzes zu und lässt sich die Jataka Vetsandon's vorlesen. Dazu werden in den geistlichen Stand getretene Fürsten, Doctoren und Candidaten der Doctorwürde berufen. Nach der Predigt in der 15ten Nacht werden hohe Würdenträger aus der Raxakana und fürstliche Novizen berufen, die Predigten werden von der ersten Nacht des abnehmenden Mondes bis zur dritten Nacht fortgesetzt. Einige erklären das heilige Gesetz (Phra-Sa-Tham), Andere die Chatu-ariyasatr, (die vier Wahrheiten der Ariya), Andere die Sataphaxong. Der König hört den Predigten zu bis in die 2te Nachtwache, mit einziger Unterbrechung der Essepszeit. Am Vollmond des 12ten Monats, während der 3 Tage, findet ein grosser Zulauf statt, um den Predigten des heiligen Gesetzes zuzuhören, da dieses die hauptsächlichste und oft die einzige Feierlichkeit ist. Dies ist jedes Jahr der Gebrauch. Ausserdem hieten die 3 Tage des Vollmondes im 11ten und 12ten Monat Gelegenheit für königliche Verdienste. Die Mönche, die Gelehrten (Barien), die Raxakhana und Thannkrom werden alle, gross und klein, eingeladen. Wenn sie im

Wege zur höchsten Seligkeit zu unterrichten, und diese nahm freudig die Lehre ihres göttlichen Sohnes an. Nach den Dialogen des Mönchs Caesarius (1222) betete ein reuiger Ritter, der vor dem Teufel Christum abgeschworen, zu einem Gnadenbilde, das die Mutter Gottes mit dem Jesusknaaben vorstellte, um Fürbitte. Da sprach die Mutter zum Jesuskinda: „Verzeihe dem Sünder!“ Der Knaabe aber wandte sich ab und rief: „Nein, dieser Mensch hat mir abgeschworen.“ Mit aller ihrer Gültigkeit wiederholte nun Maria die Bitte, aber der Sohn blieb bei der Weigerung. Da setzte die Mutter den Knaaben mit den nackten Beinen auf das kalte Altarstein und sagte: „Bedenke, was es heisst, Vater und Mutter ehren. Ich bitte Dich dringend, dass Du den Sünder um meinetwillen begnadigst.“ Da sprach der Knaabe: „Ja, ihm sei verziehen auf Eure Fürbitte,“ und nun nahm die Mutter den Knaaben wieder auf den Arm.

Innern des Palastes versammelt sind, kommt der König, den Samathan der Phra-Uhosat-Sin, in Beobachtung der acht Sila, überd, zu ihnen heraus. Er bringt ihnen Speise und Almosen, den Tisch für die Priester bereichend. Wenn Seine Majestät die Priester bewirthe hat, bringt er ihnen Geschenke verschiedener Art dar, als Ballen Zeng, Schirme, Kissen und dergleichen mehr, dann geht das Predigen weiter. Dies wiederholt sich alle 3 Tage um Mittag. Ferner wohnen alle Kha Raxakhan, die Chao mit und ohne Krom, die unter ihren Terrassenschirmen mit Blumenbouquets und Guirlanden dem Könige gehuldt haben, den Predigten bei. Für 3 Tage dauern die Ferien, in denen kein öffentliches Werk gethan wird, da Alles der königlichen Verdiensterwerbung beiwohnt. Ich theile das mir Berichtete mit.

Frage: Wie können die Chao mit und ohne Krom sowie die hohen und niederen Khunnang ihre eigenen Kathong treiben lassen, wenn sie bei dem Könige aufzuwarten haben?

Antwort: Sie müssen es beim ersten Einbruch der Nacht thun, später würde keine Zeit dazu sein.

Ueber den Kruth (Truth) genannten Gebrauch der Siamesen ist Folgendes zu sagen: Die Zeit vom 5ten Monat in einem Jahre von 12 Monaten bis zum 4ten Monat bildet 1 Jahr. Die Tage der 14ten und 15ten Nächte (13ten und 14ten) des abnehmenden Mondes im 4ten Monat und der Tag der 1ten Nacht im zunehmenden Monde des 5ten Monats, diese 3 Tage werden im Siamesischen Kruth genannt und bilden eine nur einmal im Jahre eintretende Zwischenzeit. In ihnen vermuthen die Siamesen, dass das Jahr, als in seinen letzten Tagen, zu Ende gehe. Deshalb sind zu der Zeit Alle einig, verdienstliche Werke zu thun und Almosen zu geben. Alle sind bereit, für ihr Verdienst zu arbeiten. In jedem Hause, in jeder Wohnung werden Kuchen gebacken, Früchte und Reis in Bereitschaft gehalten, um sie den Mönchen als Almosen anzuthemen. Dann ergehen sie sich in Hazardspielen*) (len bia), Kinder sowohl wie Erwachsene. Einige trinken Brantwein (lao) oder berauschen sich mit Wein (sura) und singen und tanzen oder spielen mit den Früchten des Sahn-Baumes (den Saba), Andere schmücken ihren Körper oder putzen sich in neuen Kleidern auf. Sie legen Spangen an die Handgelenke und Fußknöchel ihrer Kinder, oder behängen sie mit Ketten, je nach ihren Mitteln, ob reich oder arm. Dann ziehen Einige hin, die Bilder Buddha's zu ver-

*) Auch in China sind an diesem Tage die sonst beschränkten Hazardspiele allgemein erlaubt, nach Doolittle, der zugleich bemerkt: No unnecessary work is performed. Should it be necessary to hire a coelle or a workman to perform labor, he would expect two or three times as much pay as usual, wie die russischen Broschkenkutscher an den Januar- und Ostersportagen. Das Wasserspritzen hat sich noch in Birma erhalten. In Baiern wird (nach Schmeller) am Pfingstmonat der zuletzt anreißende Knecht in's Wasser geworfen, wie der Pfingstknig von den Dorfjungen in Oestreich (nach Denis). Die Serben begießen die Dodola mit Wasser (für Regen).

ehren, haben dieselben mit Wasser, bringen Blumenopfer dar und lauschen den Predigten. Sie gastiren die Mönche, wirken Verdienst und verfolgen wohlthätige Zwecke verschiedener Art. In den Räumlichkeiten der öffentlichen Behörden werden die Vorkehrungen zu den Neujahrsfestlichkeiten getroffen, und Mönche werden auf die Zinnenthürme der die Stadt umziehenden Wälle gestellt, um die Gebete Buddha's (Phuttha-Mon) zu recitiren. 5 Tage lang fahren sie mit ihren Sprüchen fort, und Kanonen werden abgeschossen, was Jing Atana heisst, um dadurch die Ungeheuer (Amanut oder Unmenschen), die Dämonen (Buth) und bösen Teufel (Pisat) zu verscheuchen und fortzutreiben, damit sie nicht hedrückten und quälen können, den Bewohnern (Phrai Bahn) und Bürgern (Phollamüang) Uebeles zufügend.

Mit den Phitthi Songkran verhält es sich folgendermaassen: Das Collegium der Astronomen (Phuck Hora-Chan) muss genau die Constellationen (Rökh) kennen, um die Zeit zu bestimmen, wenn die Sonne (Phra-Athit) aus dem zodiakalischen Zeichen der Pisces (Min-Rasi) in das Zeichen des Aries (Met-Rasi) übergeht, was einmal im Jahre eintritt. Ist dieses Ereigniss nahe, so statten sie demüthigen Bericht ab, und dann wird ein königlicher Befehl erlassen, aus dem Maha-Songkram zu publiciren und die betreffenden Proclamationen durch alle Provinzen im Vasallenstaate erster, zweiter, dritter und vierter Ordnung nach jeder Stadt zu senden. Dann werden die Phutthi Montha-Phisek im Königspalaste angestellt, und die königliche Freigebigkeit spendet ihre Gaben, die Priester zum Mahle einladend. Was das Volk betrifft, so sind sie Alle zu wohlthätigen Werken fertig, und gehen Almosen, wie bei den Phutthi Kruth. Sie sind eifrig dabei, Wasser zu ziehen, um die Statuen Buddha's und der Priester zu versehen, sowie ihre Eltern und Vorfahren, dass es ihnen ein Segen und Preis sei, da sie auf solche Weise in freudigem Gedeihen ruhig und zufrieden leben werden. Dies sind die dem Saiayasatr entnommenen Gehräuche, da sich diese Traditionen*) fortgeerbt haben.

Im achten Monat, der ersten Nacht des abnehmenden Mondes, nennt man es den Tag des Eintrittes in den Vatsa (die Fasten- oder Regenzeit). Solche Bewohner in Dörfern und Städten, die frommen und rechtgläubigen Sinnes sind, schaffen dann die Materialien zu Verdiensteszwecken herbei, wie gerösteten Reis, Blumen, Räucherkerzen, Früchte aller Art, Betel, Areca, Bouquets, die aus Wachs und Papier in der Gestalt von Bäumen oder verschiedenerlei Thieren geformt sind. Sie bringen alles dieses den Mönchen, damit es zum Opfer dem Herrn (Phra) im Tempel (Ubosoth) vorgelegt werde. Dann gehen sie selbst anzubeten und verpflichten sich vor ihrem Beichtvater zur aufrichtigen Haltung des Vatsa. Auch kommen

*) Aehnliche Feste wurden nach der Beschreibung des chinesischen Gesandten von den Kambodlern gefeiert (s. Rémusat). La dixième lune est la première lune chez eux. Elle se nomme Kia-te.

sie in Versammlung zu einander, um sich gegenseitige Versprechen abzugeben. Für die drei nächsten Monate erklären sie ihren Entschluss, an keinem Orte auswärts zu schlafen, weder im wachsenden, noch im abnehmenden Mond. Wenn die Monate des Vatsa vorbeigegangen sind, so fällt in den elften Monat, in der ersten Nacht des abnehmenden Mondes, der Tag des Austritts aus dem Vatsa (Van la vatsa). Für drei Tage wird Verdienst gewirkt. Man sieht Flösse mit brennenden Lichtern auf dem Wasser, und brennt Feuerwerke zu Wasser und zu Lande ab, was Buxa Phra Phutthi-Chao (die Opfer des Herrgottes Buddha) heisst. In der Mitte des 12ten Monats sind gleichfalls drei Tage dem Verdienstwerken gewidmet und dem Almosengeben. Alle sind eifrig dabei, Kerzen anzuzünden, Räucherwerk zu verbrennen und Feuerwerke auf Wasser und Land platzen zu lassen. Einige rechnen auch dies als Buxa Phra Phutthichao. Andere meinen, dass es eine dem Textbuche (Tamra) des Sayasath entnommene Ceremonie brahmanischer Gebräuche (thamniem Phrahm) sei.

Am Austrittstage des Vatsa (Vanok Vatsa) weihen die Laien den Mönchen Geschenke (thot kathin), wie gelbe Gewänder, Priester-Utensilien, Almosentöpfe u. s. w. Sie ziehen zu Wasser und zu Lande in Processionen umher, um die Gaben den in den Klostergärten (Aram) weilenden Mönchen darzubringen. Doch werden sie nicht einem Einzelnen, sondern der Geistlichkeit im Allgemeinen gebracht, und derjenige, dessen Tracht am abgetragenen und verschossensten ist, erhält eine neue Kleidung, wenn er die fünf Anisong und die acht Matika genugsam kennt, um sich zur Berechtigung zu legitimiren, wie es angemessen ist.

Frage: Von wo rührt der Gebrauch der Visabuxa (im sechsten Monate dargebrachten Opfergaben) her?

Antwort: Aus drei Gründen, die sich auf Buddha beziehen, weil derselbe im Vollmonde des sechsten Monats geboren wurde, sein Lehramt begann und in das Nibphan einging, alles zu derselben Jahreszeit; und weil also dort das Nibphan fällt, so stellen die Bekenner der Phra Phuttha-Sakana Betrachtungen an über Geburt, Lehren und Nibphan. Sie sind eifrig, Blumenopfer (Sakara-Buxa) zu bringen, Almosen zu geben, die Sila zu beobachten, beten andächtig und lauschen den Predigten des heiligen Gesetzes. Den Tag verbringen sie in Verehrung, die heiligen Stätten besuchend, während der Nacht ziehen sie brennende Laternen auf und illuminiren mit Lichtern. Die Festlichkeiten des Visabuxa dauern drei Tage.* Die Chinesen feiern den Jahrestag Omito Fuh's am 17ten Tage des elften Monats oder am 25. December. Wie Doolittle in Fuh-chau hörte, wurde Buddha am achten Tage des vierten Monats geboren*), zog sich

*) Im Monat der Maya wird Buddha von Maya geboren. *Mata ē tā āyaset ne-
vraniva tis tō ēmagāis προαγονα* (Lyda). Bei den Dorern war Maya die Gross-
mutter oder Urahnin, und von den Töchtern des Atlas gebiert Maja den Merkur, als Demiurgos.

am 8ten Tage des zweiten Monats in den Wald zurück und erreichte am 8ten Tage des elften Monats die Vollkommenheit.

Frage: Was ist der Nutzen dieser Opfer.

Antwort: In Betreff der Makkha-Phon (der Wege und der Früchte) ist es siamesischer Brauch, zu sagen, dass wer Buddha (Phra Phutthi-Chao) Opfergaben bringt, durch die Kraft seiner Verdienste mit grosser Stärke und Gewalt begabt sein wird, dass wer dem Gesetze (Thamm) opfert, Weisheit erlangen, wer der Priesterschaft (Phra-Ariya Song), mit Reichtümern beglückt sein wird. Und diese Verdienste werden sich nicht in der gegenwärtigen Existenz erschöpfen, sondern durch die folgende fortauern; deshalb ist Jeder eifrig bemüht, Gaben darzubringen.

Das Fest zur Eröffnung der Feldarbeiten (Phitthi Rek na) ist eine Eigenthümlichkeit (thammada) in den siamesischen Gebräuchen (Tham-nien Thai), die von Altersher überliefert ist. Seine Majestät ernennt Einen aus dem Adel (Senabadi) unter dem Titel Chao Phaya Phollatheph (dem Herzog der Engelschaaren) zum Chao Krasnang Kromana (der Gesetzes-herr im Ministerium des Ackerbaues). Er ist mit der Leitung der Agri-culturverwaltung betraut, in welchem Departement sich eine Menge von Phaya, Phra, Luang und Khun mün finden. Wenn sich unter den Land-bewohnern eine Streitfrage erhebt über Felder, Reis oder ähnliche Dinge, so wenden sie sich an den Chao Phaya Phollatheph und seine Edeln (Khun-nang) im Ministerium des Ackerbaues (Kroma-na), um den Fall zu unter-suchen und zu entscheiden. Ferner ist das Getreide und die Grundsteuer (Kha na) königliches Eigenthum, und Alles, was darüber zweifelhaft sein sollte, fällt unter die Gerichtsbarkeit des Chao Phaya Phollatheph. sein Urtheil erwartend. Wenn nun das Schwingfest herbeigekommen ist, im 2ten Monat der 7ten Nacht des wachsenden Mondes während der kalten Jahreszeit, so bringen sie den Herzog der Engelschaaren in grosser Pro-cession nach dem Festplatze der Pfeiler, an denen für 3 Tage geschwun-gen*) wird, bis die Runden vollendet sind, dort lassen sie Phaya Pholla-teph auf einem Beine stehen, auf einem überkalkten Ziegelsteinstuhl, der mit einem weissen Tuch bedeckt und durch Teppiche umhangen ist. Zwei Brahmanen stehen auf der Erde zu beiden Seiten des Phaya Phollatheph, der eine rechts, der andere links. Chao Phaya Phollatheph hat dort rubig zu stehen, bis die Schaar der Brahmanen ihre Relgen beendat haben, zu

Die el-geborene Helene, dem wandelbaren Proteus vermählt, der Artemis mit der goldenen Spindel vergleichend, stellte Homer sie mit Luna oder Ilithya zusammen, als welche (nach Pausanias) Helene verehrt wird. Wie Indiens Maja den Lebensfaden spinnt, webt Ilithya das Gewand der Seele (s. Nork). In einigen Puranas wird Jagoda, Nanda's Gattin, als Maja oder Avidja gefasst. Nach Plato erscheint die Amme des Werdens, zwar mannleibfältig, aber ungleich wiegend.

*) Zu Ehren Dionysos' wurden Schankelfeste veranstaltet, wie die indischen Yogi der Bhavani schwingen. In sacris omnibus tres sunt lotae purgationes (per aquas, per ignem, per aërem). Nam aut taeda purgantur et sulphure aut aqua oblutuntur aut aëre ventilantur, quod erat in sacris Liberi (Servius).

denen sie mit Ochsenhörnern in der Hand umherspringen und unter ihren Tansen singen. *) Dann schöpfen sie Wasser aus einer grossen Kupferkufe, die dort in der Mitte hingestellt ist, und sprengen es herum, was, wie sie glauben, eine glickbringende Ceremonie**) ist, damit das Volk (Anaprasadon) in Ruhe und Frieden lebe, in Gedeihen und Gesundheit. Dann umdrängen sie Phaya Phollathepb, um ihn im zahlreichen Zuge nach seiner Wohnung zurückzuleiten, und so bandeln sie während dreier Tage. Wenn später in dem sechsten Monat in der sechsten Nacht des zunehmenden Mondes die Zeit des Pflugfestes berannaht, so lässt Chao Phaya Phollathepb für die anzustellenden Festlichkeiten einen Pavillon auf der Ebene der Felder errichten. Nachdem die Brahmahnen während dreier Tage ihre Ceremonien fortgesetzt haben, tritt am Tage der 6ten Nacht der Herzog der Engelschaaren hervor, um die Feier zu eröffnen. Er bringt seine Verehrung den Götterfiguren (Tbeva Rub) dar, nämlich der Figur des Phra-lasoen (Siva) und der des Phra-Narai (Vishnu); dann wird der Pflug***) herbeigebracht und gesalbt, die geschmückten Ochsen werden mit Räucherwerk eingerieben. Nachdem die Ochsen an den Pflug geschrirrt sind, wird der Same ausgestreut und die wieder abgespannten Rinder dienen, um das Omen (Rökb) des kommenden Jahres zu stellen. Man setzt eine niedrige Krippe vor sie und bringt dorthin Reis, Sesamum, Sago, Arac aus Palmensaft, Bananen, Zuckerrohr, Mais, Hügelreis, Melonen, Kürbisse, Gurken und viele andere Dinge, die Ochsen werden dann zum Fressen angetrieben. Es gilt aber als Prophezeiung (sieng thai), dass solche Gegenstände, von denen die Ochsen fressen, im nächsten Jahre theuer sein werden. Ob man dieser Prophezeiung als sicher vertrauen darf, können wir nicht sagen. Während dieses Tages geruht Seine Majestät von allen den eingezahlten Abgaben und Zöllen dem Chao Phaya Phollathepb ein Geschenk zu machen; deshalb sieht man die Angestellten des Agricultur-

*) Wenn dieser Bol cloche pied (nach Pallegoix) das einbeinige Stehen nicht aushalten kann und den andern Fuss niedersetzen sollte, muss er den Brahmanen Strafe zahlen. Auch bei Dionysos wurde Skolla gesungen, wenn er hinkend (*οκολιός*) aus dem winterlichen Lande zum Frühling der Oberwelt zurückgekehrt. Der diable boiteux hinkt, wie Vulcan (wegen eines Sturzes aus dem Himmel) und die gänsefüssige Perchta. Im Salzburgerischen hält man Weber mit Plattfüssen für Druden (s. Vornaleken). Die Seite, die lappischen Götter der Fruchtbarkeit, werden mit Vogelfüssen dargestellt, und als am Ende der Hungersnoth unter dem todtstehenden Könige Hnemaac die Tialoquen erschienen, wanderten sie leicht über die Halne dahin, so Jahren nur mit den Fusspitzen berührend. Bei Dumas-kne ist Gabriel's Fuss abgedrückt, da er auf einem Beine neben Mohamed stand. Homer's Göttern signet der Vogelgang.

**) Bei Städtegründungen erzählen die altindonesischen Geschichtsbücher, dass auf Seilen Bewegungen wurde. Bei dem Taus der fliegenden Geister genauesten Feste der Tibeter Khomun Harlekins ein vom Potale herabgelassenes Seil, um daran hinunterzufahren.

***) Der bengalische König Lakshmanasena, der Mithila oder Tirhut nach dem dortigen Kaiser im Jahre 1104 eroberte, erwähnt in seiner (mit der Anrufung Buddha's beginnenden) schrift pflichttragender Könige unter den besiegten. Der Fürst Asoka-Chandradeva in Magadha wird als Oberkönig der Könige bezeichnet (s. Lassen). Der König des Funji-Reiches in Senegal hiesse Baadi oder der Ackermann, weil er einmal während seiner Regierung ein Stück Land abspfügen musste.

Departements mit Flaggen und festlichen Emblemen an diesem Tage umherziehen, um die Waaren und Verkaufsgüter des Volkes fortzunehmen,*) ohne dafür Strafe zu fürchten; deshalb heisst dieser Tag der Felderöffnung (Van Rekna) auch der Tag des Aufgreifens (Kam tak), und die Kaufleute hüten sich sorgfältig, an ihm nichts in ihren Läden auszustellen, damit nicht die Diener des Chao Phaya Phollateph ihnen ihr Eigenthum fortreissen. So weit über die Phutthi Rek na.

Frage: Wie ist es mit dem in Siam beobachteten Gebrauch des Jing-Ping-Atana (Abschiessen**) der Gewehre gegen die Atana?

Antwort: Darüber wird folgende Geschichte (Nithan) erzählt: Es geschah einst im Lande Vetsali, dass eine epidemische Seuche (Ahivataka-Rok) ausbrach, an der eine Menge Menschen starben. Der Name dieser Krankheit (Rok) wird nach der Worterklärung gedeutet als giftiger Schlangenhauch (Lom Phit Ngu). Als das Sterben begann, ergriff es zunächst nur kleine Thierchen, dann aber immer grössere und grössere, bis zuletzt Thiere im Umfange wie Büffel und Elephanten befallen wurden. Als nun in Folge der vielen Todesfälle das Land mit den Leichen der Gestorbenen bedeckt war, so erhob sich aus der Verwesung ein greulicher Gestank der Fäulniss. Zufällig witterten die Amanut (Unmenschen) diese Ansdunstung,*** und indem sie der Fährte nachgingen, kamen sie in's Land herein und fügten den Menschen (Manut) viel Uebles und Böses zu. Sie verursachten Krankheiten, die mit augenblicklichem Tode endigten, und rafften eine solche Menge von Menschen hin, dass es unmöglich ist zu sagen, wie viele. Wenn man nun das Wort Amanut geradeswegs seiner Zusammensetzung nach erklären wollte, so würde es besagen Nicht-

*) Aehnliche Freiheit stand den Barangi (Warägern) am byzantinischen Hofe während des Palmfestes zu (nach Cedres). Am chinesischen Frühlingsfeste (Leih chan) „the prefect appears as the priest of Spring, in which capacity he is for the day, the first man in the province.“ Durch einen dem Büffel gegebenen Peitschenhieb wird der Beginn der Feldarbeiten angedeutet und Mitte April wird dann das grosse Pfingstfest gefeiert, bei dem „the emperor often appoints a proxy.“ Auch mit Elephanten wurde gepflegt. In Enarea wurde (nach Krapf) der weisse Elephant als Adbar (Beschlützer der Menschen) verehrt.

**) „Als Frau Philippine Agnes von Eberstein auf den ihr erschienenen Geist mit einer Pistole geschossen (1685), hat sich der Geist Abends wieder eingefunden und sie mit Heftigkeit angegriffen, wobei er sich dieser höhnischen Redensart bediente: „Das ist für dein Schiess.“ Da schliess' mehr. Ich will dir dein Schiessen eintränken.“ Beim Besuche des Superintendents Rüener bedankte die Patientin dann ihr von einem vornehmen Geistlichen aus der Gräb' bei Mansfeld gegebenen Rathe so unbedachtsam Folge gegeben zu haben, und hat man sodann weit längeren Unterricht ertheilt, dass dieses Mittel, einem Geiste zu begnügen, weder in der Natur und Vernunft, noch in der heiligen Schrift gegründet sei, indem ein Geist von einem Körper und leiblicher Kraft nicht verjagt werden könne.“

***). Der Raja Ratnagari erzählt, wie die durch den Pesthauch Ceylons angezogenen Trauf bei der Erscheinung Kinkasanda-Buddha's von der Insel fern gehalten wurden. Der auf einem Steinfloss nach Ceylon geschifft Tenzel Devel liess sich dagegen nicht durch die Feuerkreise der Göttin Pattimih zurückschrecken (wie der in Walfischgestalt nach Island geschwommen Zauberer von den wohlbewachten Küsten der Insel). Nach dem Buehe Pantl.-Colmarrak ist kein gefährlicher Devil und thut selten Schaden, wenn er nicht allzu sehr vernachlässigt wird.

Menschen (Manut mi xai). Diese hier sogenannten Nicht-Menschen habe ich aber gefunden, den Phi Pisat zu entsprechen, oder wenn wir uns der vulgären Redeweise des Marktes bedienen, der Khon tai ha (Seelen der jähren Todes an der Pest Gestorbener). Nachdem also eine unendliche Zahl gestorben war, lagen die Leichen haufenweise in den Häusern aufgeschüttet und konnten nicht fortgeschafft werden. Die geringen Ueberbleibsel des Volkes verhießen in Zittern und lebten der Furcht und Verwerfung zur Beute. Sie warfen die Wände ihrer Häuser nieder und erdhoben, um in anderen Wohnstätten und fremden Ländern Schutz zu suchen. Zu jener Zeit nun wurde es dem Priester (Thero) Phra Anon (Ananda) klar, dass Ahivataka-Rok durch Amanut erzeugt war, und er füllte deshalb seinen Almosentopf mit Wasser, das er in Erinnerung der verdienstvollen Wohlthaten Buddha's durch kraftvolle Gehetsformeln weihte. Dann nahm er von diesem geheiligten Weihwasser und sprengte es umher. Kaum aber fielen die ersten Tropfen,*) als die Amanut voll grausen Schreckens über die heilige Kraft in den verdienstvollen Wohlthaten des Allwissenden (Phra Sapphanju) sich in hastiger Flucht überstürzten und Total verliessen. Seitdem hatte man nichts mehr von der Ahivataka Rok reden hören. sie hat sich nicht wieder gezeigt und ist gänzlich verschwunden. In Ruhe und Glück mögen jetzt die Völker leben. Lange Zeit nachher wurde es unter den Bewohnern des Thai-Landes, die schon der Religion Buddha's folgten, zur schrecklichen Gewissheit, dass unerschütterlichem Anscheine nach die Amanut ihren Wohnsitz unter ihnen aufgeschlagen hätten, mitten in der Stadt. Da, gerade als man zu der Feierzeugung gekommen war, der letzte Tag des Jahres herannahte, am Tage der 13ten Nacht des abnehmenden Mondes im 4ten Monat, so verordnete Seine Majestät die Anstellung von Festlichkeiten (Phitthi), um durch das Beten der Mantras Buddhas (Phuttha-Mon) die Pisat auszutreiben. So oft sie im Hersagen der Gebete eine Sentenz (both) geendet haben, so wird zum Signal ein Geschoss von dem äussersten Palasthofe abgefeuert, diesem Report wird auf der nächsten Station geantwortet, und das Schiessen setzt sich dann fort, bis es die nach aussen führenden Thore der Stadtmauer erreicht, und so werden die Phi Pisat schrittweise zurückgeschleucht und zuletzt ganz aus der Stadt hinausgetrieben (Lai Phi Pisat). Dies geschieht einmal in jedem Jahre. Sobald die Stadt rein

*) Auch über das katholische Weihwasser beklagen sich die Teufel, dass es wie Feuer brennt, wenn auf die Besessenen gespritzt. Nach den apostolischen Constitutionen soll der Priester das Wasser segnen und das Oel (τὸ μυστικόν ἔλαιον), um durch Christum Gesundheit wieder zu schaffen, Krankheiten zu heilen, Teufel auszutreiben. The Abbhnta dhamma understood comprises all the Suttanta containing the miracles and wonders, commencing with such expressions, as bhikkhus. These miraculous and wondrous dhamma (powers) are translated to Ananda übersetzt Turnour aus Buddhagosa's Atthakatha. Wenn das Feuer durch Wasser gelöscht wird, so ist die Taufe das kräftigste Gegenmittel gegen die feurige Natur der Menschen, heisst es in den pseudoclementinischen Homilien, und auch die ägyptischen Priester kühlen das Feuer der Magier mit Wasser.

ist, zieht man eine Zauberschnur*) (Saisin) um den Umkreis der Wälle, und dieses thut man, damit die fortgejagten Phi Pisat nicht wieder zurückkehren könne. So verhält es sich mit diesem alten Gebrauch der Jing Atana, der sich bis auf die jetzige Zeit fortgepflanzt hat.“ Am Camerou schreckt man die Dämonen durch aufgesteckte Fratzen fort, und in Mähren trägt man den Popanz**) der Morana zum Dorfe hinaus. In Japan wird das Reinigungsfest Sebbun vor Neujahr gefeiert. Die Peruaner begingt das Reinigungsfest (Citua Raymi) im Frühjahr und rieben dabei sowohl sich selbst, als (nach jüdischer Sitte) auch die Thürpfosten mit Opferblut. Bei den Mexicanern verknüpfte sich das Reinigungsfest mit der Erneuerung des Feuers auf dem Berge Huixachtla, wie sich Lemnos während der Enagismata heiligte und der römische Staatsherd nach dem jährlichen Erlöschen des Vestafeners mit Lorbeer lustrirt wurde.

*) In dieselben wird Hundegras eingeflochten. Am Sühnfest der Agrauiden wurde das Heiligthum der Pallas mit Seilen umspannt, dass alles Unreine fern gehalten würde. Atals ist die der Erde nächste der kleinen Höllen.

**) Bei der chinesischen Maskerade der Ngu Tü (Five Rulers) erzählt Doolittle: Each union every year collects enough money with which to purchase a boat and after carrying it in procession, sends it out to sea filled, with the pestilential influences which have been collected, wie es in den Laccadiven geschieht. Jamhyios gelangte auf solche Weise nach der Küste des Königreiches Pallirotha.

Druckfehler.

- S. 1, Z. 11 v. o. lies Wälder statt Wilden
 S. 11, „ 11 „ n. „ Cornac „ Corac
 S. 48, „ 9 „ „ „ 1603 p. d. statt 160 I Rd.
 S. 89, „ 1 „ „ „ Achan statt Aehan
 S. 97, „ 5 „ „ „ devoted „ devotet
 S. 100, 1. Anmerk. lies ceylonischen statt ceplonischen
 S. 105, Z. 5 v. o. lies Loudon statt London
 S. 115, „ 6 „ „ „ letzte „ leze
 S. 116, „ 5 „ „ „ Deminrgos statt Demlurgo's
 S. 127, „ 11 „ „ „ Sukkhotay „ Snkkhathay
 S. 129, „ 5 „ „ „ Suet „ Suct
 S. 143, 3. Anmerk. lies Marclon „ Marelon
 S. 247, Z. 1 v. o. lies dem „ den
 S. 273, „ 8 „ u. „ abgeschossenen statt abgeschlossenen
 S. 283, 3. Anmerk. lies surrondded „ surrannded
 S. 301, Z. 11 „ „ „ Rasen „ Kasen
 S. 324, „ 9 v. u. lies J statt Y
 S. 332, „ 10 „ „ „ der „ des
 S. 335, „ 15 „ o. „ nnserm Schreien statt nuseren Steinen
 S. 350, „ 3 „ u. „ Ask statt Ark
 S. 352, „ 9 „ „ „ der „ die
 S. 354, „ 4 „ „ „ Sein „ Seine
 S. 387, „ 11 „ „ „ Grade „ Grunde
 S. 407, „ 11 „ o. „ Puang „ Tuang

Druck von G. Pütz in Naumburg a. S.

Bemerkungen zur Karte von H. Klepert.

Neben ihrem Hauptzweck, die Verfolgung der im Werke dargestellten Reiseroute zu erleichtern, soll die Karte den gegenwärtigen, immer noch sehr fragmentarischen Zustand der europäischen Erdkunde Hinter-Indiens möglichst im Zusammenhange und so vollständig darstellen, als mit dem der Uebersichtlichkeit wegen gewählten kleinen Maassstabe von 1:100,000 vereinbar ist.

Die äusseren Contouren des Landes sind natürlich den grösstentheils erst in neuester Zeit ausgeführten, auch bis jetzt noch nicht gänzlich südlich vom 10. Breitengrad und an der annamesischen Küste) vollendeten nautischen Aufnahmen der britischen Marine entlehnt, welche für das südliche von den Franzosen occupierte Cochinchina neuerdings durch einige, teils näher zu bezeichnende Arbeiten der französischen Marine ergänzt worden sind.

Auf den, freilich immer noch weit von vollständiger Landesaufnahme entfernten, zunächst von den grösseren Stromlinien ausgehenden bekannten Vermessungsarbeiten britischer Ingenieure, wie sie zuletzt in Capt. Yule's grosser Karte (im doppelten Maassstabe der vorliegenden, als Beilage zu seinem *Narrative of the Mission to the Court of Ava in 1855*, London 1859) vereinigt worden sind, beruht auch die Zeichnung des Innern der britischen Provinzen sowie des Irawadi-Laufes innerhalb Birma's, während die bei Yule noch ganz hypothetische, nur aus Erkundigungen von Eingeborenen hervorgegangene Zeichnung des östlichen Parallelflusses Salween, in seinem oberen Laufe durch Birma und seine Umgebungen, aus der von der grossen Strasse zwischen der himmalischen Hauptstadt und Tongu durchschnittenen Raum, nunmehr aus Dr. Bastian's Itinerar wesentlich richtiger niedergelegt werden konnte.

Die einzige anderweitige benutzbare Ergänzung hierzu lieferten die von den bekannten Querrouuten Richardson's vom nnteren Saluën über

Mokmay und Nyung-yuë nach Ava (*Abstract Journal of an Expedition from Moulmein to Ava through the Kareen country, Dec. 1836 — J. 1837, im Journ. of the Asiatic Society of Bengal 1837 p. 1005*, weil Route in ihrem mittleren Theile, bei Mohyay und Mokmay jetzt du *O'Riley's* Route durch das Karen-Land von Tongu aus, *Journ. of R. Geogr. Soc. 1862 p. 164*, eine wesentliche Stütze erhalten hat) und Ava weiter nordwestlich nach Moukkadan (*Journal of a March from to Kendat, performed in 1831 ib. Vol. II. p. 59*); neben der letzteren habe ich die zuerst aus den von *Fr. Hamilton* publicierten, sehr rohen manischen Kartenzeichnungen (*Maps of the Country N. and S. of by a native of Tawnu*, und *General map of the dominions of King of Ava, drawn by a slave of the Kings eldest son at Amarap in 1795, in Edinburgh Philosophical Journal, Vol. 2, 4, 5, 9, 1820*) bekannt gewordenen beiden Seen Nandagando und Remräkri, welche in neueren englischen Karten, auch bei Yule (wohl weil Richardson's Itin. ihrer nicht erwähnt), ganz unberücksichtigt geblieben sind, wiederum, wie auch in sehr stark reducirter Grösse einzutragen für unbedenklich halten, da die übrigen Ortslagen jener Kartenversuche in der Nähe Hauptstadt, besonders gegen S. und SO. hin, sich durch die später europäischen Besuche als im grossen und ganzen ziemlich zuverlässig bewährt haben; doch hielt ich es darum nicht für zweckmässig, die Interpolation einer grösseren Zahl unbedeutender, von Europäern bis nicht herührter Ortschaften, zumal in den vom Mittelpunkte entlegene Gegenden, aus jenen immer etwas trüben und durch das abenteuerlich verschlungene Flussnetz doppelt unsicher erscheinenden Quellen die Karte zu füllen.

Für das von den Europäern im allgemeinen mit dem Namen Si bezeichnete Mittelgebiet der Halbinsel ist die topographische Grundlage weit unzureichender, da der Hauptstrom (*Menam*) bis jetzt noch keiner Vermessungs-Expedition oberhalb der Hauptstadt befahren worden ist. Den einzigen, immerhin noch mangelhaften Ersatz dafür bieten Privatarbeiten der katholischen französischen und der protestantisch-amerikanischen Missionäre: die der letzteren auch auf astronomische Beobachtungen gestützt und in einem Kärtchen (in 4fachem Maassstabe und Karte) zusammengestellt, welches der britische Consul *Parke* schon in der Londoner Geographical Society eingesandt hat (publiciert in dem Bd. XXVI, 1856 p. 71) und die Missionäre später mit einigen Zusätzen namentlich westlicher Erweiterung über den unteren Lauf des Mekong nach einer Aufnahme von *Dr. Bradley*, dem von ihnen herausgegebenen *Bangkok Calendar for 1861* beigegeben haben. Doch scheint letzter namenter Zusatz durch ein Versehen in einem zu der übrigen, schon früher veröffentlichten Karte nicht passenden, viel grösseren Maassstabe hinzugefügt zu sein, da die Distanzen mit den früher von *Richardson* angegebenen nicht entfernt zu vereinigen sind (z. B. gerade Distanz zwische

Kamburi und Radjaburi bei Bradley 80 miles. auf Richardson's Karte — freilich übertrieben zusammengezogen — nur 11 miles, nach seinem Journal dagegen längs des Weges 47 miles, umgekehrt von Radjaburi bis zur Mündung bei Bradley 22, auf Richardson's Karte dagegen 37 miles!) — ich war daher genöthigt, diesen Theil der amerikanischen Karte einer erheblichen Modification zu unterwerfen, um ihn dem einzigen über das westliche Siam bis zur britischen Grenze veröffentlichten Routier, eben der Reise Richardson's von 1831 (*Journ. Asiat. Soc. of Bengal* Vol. VIII. p. 106, unter Zugrundelegung der im Texte gegebenen Distanzen, da die beigegebene Karte höchst ungenau ist) anzupassen.

Für das Stromstück von Ayuthia aufwärts bis Xainat hatte der katholische Missionär (später Bischof) *Pallegoix* seine auf der Bootreise 1831 gemachten Distanz- und Compassbeobachtungen der Pariser Société de Géographie mitgetheilt (*Bulletin*, 1834, Vol. II. p. 44). Eine sorgfältige Construction derselben ergab für den unteren Theil bis zum 15. Breitengrad eine so gute Uebereinstimmung mit der Karte der Amerikaner, dass auch die nördliche Fortsetzung bis Xainat als hinreichend sicher gelten und jeder Punkt darnach ausreichend genau fixirt werden konnte. Weiter aufwärts am nun vereinigten Flusse fehlt es an genauen Angaben, da von Richardson's Routier am westlichen Ufer leider nur der Anfang (bis etwa 14° NBr. *Journ. l. c.* IX. p. 1) gedruckt ist, für alles Uebrige nur eine ungenaue Karte vorliegt, auf der sich indess die Stromgabelung bei Xainat (ohne diesen Ortsnamen) in ziemlich zutreffender Position (nämlich um etwa 18' nördlicher, 37' östlicher als unsere Position) findet; wenn nun für die in seiner Karte nur um 20' nördlicher eingetragene Position von *Sakhonsavan* (Kon-tsa-ween bei R.) kein übergrosser Irrthum in der Lage (von wenigstens 20', also NO. statt N. Richtung) angenommen werden darf, so ist es nicht wohl thönnlich, diesen Ort anders zu legen, als ich im Anschluss an Xainat gethan habe, so dass die von Dr. Bastian (in *Petersmann's Mitth.* 1864 p. 68) mitgetheilte Position von Nakhonsavan nach der Beobachtung eines siamesischen Prinzen in der Breite 15° 54' allerdings sehr gut stimmt, in der Länge aber, welche dort 100° 10' Gr. angegeben ist, ziemlich um 20' zu gross sein muss. Von den beiden anderen von demselben Beobachter verdankten Positionen findet sich übrigens Phrabat (14° 14', 100° 46' $\frac{1}{2}$) auf der Karte der Missionäre in derselben Breite, in der Länge ein wenig östlicher (100° 50'), somit mag der dritte Punkt, *Korat* (14° 59' 102° 4' $\frac{1}{2}$) ebenfalls als in der — bekanntlich auch für geübte europäische Beobachter schwierig genug zu verificirenden — Länge, die ich in Ermangelung anderer guter Bestimmungen beibehalten habe, als noch in gewissem Grade unsicher gelten. So musste denn auch stromaufwärts weiter bis *Rakaing* und von da westlich über die Transversalketten bis *Chienin* das Itinerar unseres deutschen Reisenden, da es an sich keine von topographischen Specialbeobachtungen, sondern nur einige Namen in Theil erst neu erstandener Orte zur Ergänzung bot, einfach dem

gleichlaufenden Routier *Richardson's*, wie es in dessen Karte verzeichnet ist, ohne grösseren Anspruch auf Zuverlässigkeit, eingeordnet werden.

Der nordwestliche Theil des oberen Laos- oder Schan-Landes, im Quellgebiete des Menam, ist unseres Wissens seit den ersten wiederholten Entdeckungsreisen *Richardson's* (bis Zimme 1829—30, östlich bis Lagon 1835, wieder bis Zimme 1839) und seines Begleiters *MacLeod* (1837 bis Kiang-Hung am oberen Mekhong) von keinem Europäer wieder besucht worden, die Kartenzeichnung beruht daher gänzlich auf den nur unvollständig publicierten Journalen und den flüchtigen Kartenskizzen jener beiden Forscher (*Abstract Journal of an Expedition to Kiang Hung by Lt. T. E. Macleod, J. As. Soc. of Bengal Vol. VI. 1837, p. 989—1005, Map of Dr. Richardson's Route to Bangkok and Zimmay in 1839. ib. Vol. VIII. und Account of some of the petty states lying north of the Tenasserim provinces, drawn up from the journals and reports of Dr. Richardson by E. A. Blundell, ib. Vol. V. 1836 p. 601—621, 688—707 ohne Karte.*)

Das letztgenannte Routier von 1829—30, hinwärts vom Saluën oberhalb Molmein über Mein-lung-gyi und Maing-Hat nach Labong und Zimme, rückwärts von Maing-Hat an (wie es nach dem ziemlich unbestimmten Ausdruck des Textes scheint), auf geraderem Wege SW., nahe am Flusse Thaing-ein (Thung-yin) wieder in die alte Route fallend, ergab bei der streng nach den Distanzen und Compasswinkeln des Journals erfolgten Construction, unter möglichster Berücksichtigung der den angegebenen Terrainschwierigkeiten angemessenen Distanzreductionen, doch eine so ausserordentliche Differenz (bei gerader Distanz der Endpunkte des verschieden zurückgelegten Wegstücks von einmal ca. 90, das anderemal ca. 115 miles, eine Abweichung der Lage des einen Endpunktes, wenn der andere festbleibt, von ca. 50 miles!) — vermuthlich verschuldet durch ungenaue und mangelhafte Compassangaben (mitunter mehrere Tagereisen weit in ein und demselben Compassstrich!) — dass immer nur ein sehr gewagtes und unsicheres Zusammenpassen dieser Details selbst in der starken Reduction unserer Karte die Folge sein konnte, und die Lage des Endpunktes der Reise, der Lao-Hauptstadt *Xieng-Mai* oder *Zimme* nach jenen itinerarischen Daten allein sehr in unklaren geblieben sein würde, wenn wir nicht dafür, wie für die nördlicheren Hauptstädte Kiang-Tung und Kiang-Hung durch *MacLeod* auch astronomische Bestimmungen erhalten hätten, welche ich natürlich unverändert gelassen habe, da kein weiteres Material vorliegt, welches eine Modification der Längen dieser Orte, — wie sie *Yule* in seiner Karte wengleich nur in geringem Maasse, vorgenommen hat, — irgendwo rechtfertigte.

Fast völlig unbekannt blieb dagegen das vom Siamesenreiche eben falls nur mittelbar abhängige östliche Lao- (Punkao) Gebiet längs des Mittellaufes des Mekhong, bis es im Jahre 1861 dem französischen Naturforscher *Mouhot* gelang, über Korat zu der am Mekhong unterhalb des von *MacLeod* besuchten Punktes gelegenen Lao-Hauptstadt, mit siam-

scher Appellativbezeichnung gewöhnlich nur „Stadt des königlichen Hofes“ (Myang-Luang Phrahang) genannt, und noch weiter nördlich vorzuziehen, nur leider ohne die erhoffte Frucht für die Wissenschaft, da der seltene Pionier dieser Wildniss von der letzten Reise mit Mühe durch seine Diener nach der ebenbezeichneten Stadt zurückgeschafft, dort im durch die gewaltigsten Anstrengungen herbeigeführten klimatischen Ueberertrag, und nur sein unvollständiges Tagebuch durch seine treuen Helfer gerettet und in europäische Hände übergeben wurde. Die fragmentarischen Angaben dieses vom Bruder des Verstorbenen in englischer Sprache dem Drucke übergebenen Tagebuches (*Travels in the central part of Indochina, London 1864*) sowie die schon früher während der Reise von Mouhot an seinen Freund Stevens gerichteten hrieflichen Notizen, welche derselbe im XXXII. Bd. (1862) des *J. R. Geogr. Soc.* veröffentlicht hat, geben leider keinen genügenden Anhalt zur Beurtheilung der Zuverlässigkeit der von Mouhot selbst entworfenen Routen-Karte, wie sie in Reduction durch *J. Arrowsmith* beiden Publicationen beigegeben wurde, sowie der ihr angeblich zu Grunde liegenden astronomischen Breitenbestimmungen; dass aber dieselben, während Korat noch mit der oben geführten Breite übereinstimmt, weiter nördlich gegen das Ende der Reise kein grosses Zutrauen mehr verdienen, ergibt sich aus dem, was Mouhot selbst über die Beschädigung seiner Instrumente bei der Passage durch schwierigen Bergwege im inneren Lao sagt, eine Angabe, welche auch Arrowsmith nach einer von ihm seiner Karte in Reduction beigegebenen Notiz zum Zweifel an der Zuverlässigkeit derselben geführt hat, ohne dass er darum eine Veränderung in den Daten des Originals erlaubt hätte.

Die von Mouhot angenommene Position von M. L. Phrahang ist aber während die Länge $102^{\circ} 35'$ zulässig wäre — wenigstens in der Breite 13° (seine Karte nur $20^{\circ} 41\frac{1}{2}'$) durchaus unvereinbar mit allen älteren, auch immer schwankenden Angaben über die Lage jener Stadt; ein Blick auf die Karte zeigt, würde dadurch die Lao-Hauptstadt an die Grenzen von Tung-king und China verlegt, an eine Stelle, die der Mekhong von den durch MacLeod wenigstens annähernd ermittelten Orten Kiang-Tsen und Kiang-Kheng aus, erst durch eine geringe und höchst unwahrscheinliche Zurückwendung nach NNO. erreichen könnte! Auch bringen andere Nachrichten von östlicher wie von westlicher Seite über die Lage der Stadt übereinstimmend etwa unter den 18. Breiten. So Taberd's später zu erwähnende annamitische Karte, wie MacLeod's erkundetes Itinerar von Zimme und Lagon über M. Phe und Nao nach OSO., welches nur (wahrscheinlich wegen zu geringer Vertheilung des Zeitverlustes bei Ueberschreitung der vielen nordsüdlichen Ketten) zu sehr in die Länge gedehnt ist, so dass der Endpunkt nach Loung Phaban nach des Referenten Schreihart) fast unter Lg. 104 zu liegen kommt. Eine viel südlichere Lage dieser Stadt, als auf Mouhot's Karte, mithin eine geringere Längenausdehnung seines Itinerars

von S. (Korat) nach N. ist somit von vornherein wahrscheinlich, wenn auch eine Reduction auf beinahe die Hälfte (15° his 18° statt 15° bis $20\frac{3}{4}^\circ$) etwas zu stark erscheint; wenn ich in meinem Entwürfe bei $\frac{2}{3}$ der Ausdehnung des Originals stehen geblieben bin, so habe ich dafür das Maass des ersten auf Elephanten zurückgelegten, mehr in W.-O. Richtung verlaufenden Reisetückes (10 Tage von Khao-Khoe his Korat) als Norm angenommen, welches gegenüber der oben angegebenen Länge von Korat in Mouhot's Karte ebenfalls um $\frac{1}{3}$ zu lang erscheint; da jene Längenbestimmung nicht als ganz zuverlässig gelten darf, bleibt freilich auch das daraus entnommene Reductionsmaass etwas unsicher, doch spricht für dessen Zuverlässigkeit der Umstand, dass die wenigen von Mouhot direct überlieferten Distanzen und Richtungen dazu viel besser passen als zu seiner Originalzeichnung (so von Paklaye nach Phixaye 7—8 Tage WSW., nach M. Na 6 T. WNW., während seine Karte die Richtungen SSW. und WNW giebt, — ferner von Leuye 3 T. nach Kone-Sane, 4 Nokhien, 4 Tschays pame — während andere Angaben Mouhot's mit einander unvereinbar sind und offenbare Fehler enthalten, wie 7 geograph. leagues = 10—11 day quick travelling zwischen Kenne Thao und M. L. Phrabang, neben 10—15 T zwischen letzterem und Paklaye). Nach Erwägung aller, immerhin sehr unzureichenden Angaben scheint es, dass die von mir im Entwurf angenommene Breite der Lao-Hauptstadt schwerlich um mehr als etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Grad werde verschoben werden können, wenn dieser Punkt, wie zu hoffen, demnächst durch andere europäische Forscher erreicht werden sollte: ob freilich auf dem Wasserwege des Mekhong, wie die noch in Gang befindliche neueste französische Regierungs-Expedition sich zum Ziel gesetzt hat, darf bei der nach aller Wahrscheinlichkeit ziemlich bedeutenden Höhe des Tafellandes von Nord-Lao und den dadurch bedingten Hindernissen im Stromhette kaum erwartet werden.

Die südöstlichen Landschaften von Siam his zum grossen See und das Tiefland von Kambodja, früher nur nach Hörensagen in den allernächsten Zügen hypothetisch verzeichnet, haben nach und nach eine bestimmtere Gestalt gewonnen durch die Reisen des französischen Missionars Bouilleraux (*Voyage dans l'Indochine*, Paris 1858 mit einer etwas oberflächlichen Karte), des Amerikaners King (*J. R. Geogr. Soc.* 1859 mit Kartenskizze), dann Mouhot's, besonders aber durch die auch den See umfassenden Stromaufnahmen der Franzosen in ihrer neuen Colonie (*Carte générale de la Basse-Cochinchine et du Cambodge, résumant l'ensemble des travaux exécutés par ordre de Mr. le Viceamiral Charnier, Commandant en chef en 1861 et de Mr. le V. A. Bonald, Gouverneur et Commandant en chef en 1862 par MM. Maneu, Vidalin et Hérand, sous-ingénieurs hydrographes de la marine, publiée au dépôt général de la marine, Paris 1863*.) Selbstverständlich ist diese ausgezeichnete Arbeit in sehr verjüngter Reduction in dem betreffenden Theile meiner Karte einfach wieder

Es fehlen ihr natürlich noch manche selbst an den Flüssen belegene Localitäten, so dass nicht einmal die in Dr. Bastian's Reise zwischen Pampang und Mitho erwähnten Orte *Hong-gnü* und *Yatiek* mit ausreichender Sicherheit niedergelegt werden konnten. Dagegen lieferte die specielle Beschreibung der Landrouten unseres Reisenden zwischen Udong und Angkät über Battambang und die Ruinenstädte im Norden des Sees ein sichereres und vollständigeres kartographisches Material, als in den erwähnten älteren Itinerarien enthalten war.

Das von Dr. Bastian gar nicht besuchte annamesische Ostküstenland ist zwar zum nächsten Zweck unserer Karte in keiner näheren Beziehung, dasselbe jedoch möglichst vollständig (bis auf wenige unwesentliche Mängel, wie Poststationen u. dgl.) durch Reproduction der einzigen über vorhandenen Quelle, der Karte *Taberd's (Tabula Geographica per Anamitici ab auctore Dictionarii Latino-Anamitici disposita, Calcutta 1838)*, wiederzugehen, hewog mich die Unzugänglichkeit dieser in so seltenen Wörterhühe versteckten kartographischen Arbeit; selbstständig wurde sie nur modificiert durch einige kleine Küsteneorrecturen nach den neueren (noch nicht vollständigen) britischen Aufnahmen, die ein paar Namen hinzugefügt werden konnten aus den von *Gützlaff*ammelten Nachrichten (*Geography of the Cochinchinese Empire, J. R. Soc. 1849. Vol. XIX, p. 85*).

In derselben Karte ist zum ersten Male, im Gegensatz zu älteren Nachrichten, welche den Mekhong westlicher durch den grossen See fliessen liess, der untere Lauf dieses Stromes bis zum 12. Breitengrad schon richtig entsprechend den neueren Aufnahmen (nur wiederum etwas zu weit nach Osten gezogen) niedergelegt, ebenso — aber offenbar weniger richtig, nur nach Erkundigungen — der Mittellauf desselben bis zum 16. Grad. Die wenigen Ortspositionen, welche unsere Karte in dieser Partie des Mekongstromgebietes angiebt, sind somit der Taherd'schen Karte als einziger Quelle entlehnt, allerdings mit einer, durch die neuerdings gewonnenen Aufnahmen von M. Luang Phrabang und am unteren Mekhong bedingten richtigen westlichen Verschiebung des Stromlaufes; auch musste die Karte *Lao Bathak* (oder *Bassak*), welche Taberd's Karte um 2 Grad nördlich ansetzt, den Andeutungen der neueren Kambodja-Reisenden zufolge wenigstens so weit, wie gesehehen, herabgerückt werden. Dieser Theil des Mekongstromes indess und sein grosser westlicher Zufluss Siam ist soeben durch die schon erwähnte neueste französische Expedition festgestellt worden, deren Resultate, hoffentlich bald noch weiter gegen Norden fortgeführt, die ganze bisher unbekannteste Region Hinter-Indiens auf unseren Karten richtig in Zukunft ganz umzugestalten versprechen. Während wir jetzt bezeichneten Localitäten nach den wenig bestimmten Ausdrücken der ältesten Berichte über jene Unternehmung (*Nouv. Annales des Voyages*) nur ganz unsicher anzudeuten vermochten, werden wir nicht er-

mangeln, nach Veröffentlichung jener Arbeiten, hoffentlich in einigen Jahren, unsere Karte entsprechend umzugestalten.

Einige in den bisher veröffentlichten Karten fehlende Wohnplätze unabhängiger Stämme an der annamesischen Westküste nach den von Dr. Bastian in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Nachrichten französischer Missionäre eingetragen worden.

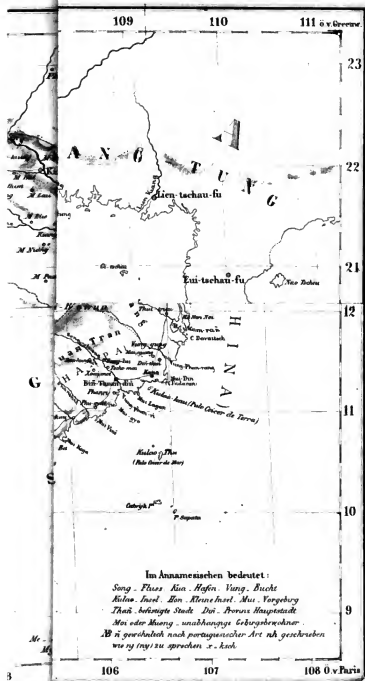
Von den beiden Plan-Cartons ist der die birmanischen Städte enthaltende der nach der Aufnahme des Majors Grant gezeichneten Tafel XXII des Yule'schen Werkes entlehnt, und die neue Hauptstadt Mandalay nach Dr. Bastian's Angaben eingetragen. Von Bangkok ist reducirt aus den ziemlich rohen Skizzen, welche der Kalender der amerikanischen Missionäre enthält, mit aufgenommenen Localitäten durch den Autor des Buches.

Die dem Verfasser der Karte wie dem des Buches wenig bekannt auch in der Ausführung der Zeichnung ursprünglich nicht bewußte Darstellung der Terrainbildung durch die immer etwas rohe Karte wurde durch merkantile Rücksichten schnellerer und billiger Herstellung schliesslich unabwendbar gemacht. Leider ist es bei der Ausführung unmöglich, nach geschehenem Aetzen der Karte ausgelassene oder zu schwach gerathene Terraindetails nachzutragen, dass leider bei mehreren Namen einzelner Berge im westlichen Theile die entsprechenden Terrainsignaturen fehlen: so bei *Knoy*, *Tra*, *Taschan*, sie können in jedem dieser Fälle leicht über den betreffenden Nameus nachgetragen werden.

Schliesslich bitte ich ein paar der letzten Schriftrevisionen Stichfehler zu corrigieren: zu Richardson's Route von Molmein nach und von da nach Zimme das Datum 1839 statt 1831, und Route NO. von Bangkok zwischen Ayuthia und Korat *Khao* (Khas-Khoe) und N. von Korat Nokhien statt *Mokhien*.

Berlin, Juni 1867.

H. K.





DIE VOELKER
DES
OESTLICHEN ASIEN.

STUDIEN UND REISEN

VON

Dr. ADOLF BASTIAN.

VIERTER BAND.



JENA,
HERMANN COSTENOBLE.
1868.

REISE
DURCH
K A M B O D J A
NACH
COCHINCHINA.

VON
Dr. ADOLF BASTIAN.



JENA,
HERMANN COSTENOBLE.
1868.

V o r w o r t.

In dem früher ausgegebenen Prospectus war das ganze Werk vorläufig auf fünf Bände angeschlagen, doch wird es sich wahrscheinlich auf sieben ausdehnen, da ich im Laufe der Arbeit eine grössere Menge von Materialien in meinen Notizen finde, als ich selbst erwartet hatte. Mit diesem Bande schliesst die hinterindische Halbinsel ab; der nächste wird den Archipelago (Singapore, Batavia, Manilla) mit Japan und China behandeln, der sechste Mongolien und Sibirien, sowie die Rückreise durch den Caucasus, Südrußland und Galizien. Für den letzten Band bleibt dann die zusammenfassende Abhandlung des Buddhismus in seinen vielfachen Schattirungen.

Bei den Verschiedenheiten der indochinesischen Orthographie denke ich zum Anhalt für den Leser ein

vergleichendes Register für die vier bisherigen Bände mit Erklärung der Fremdwörter anzufertigen, sobald ich meine für das Siamesische aufgestellte Umschrifts-Methode (siehe: Monatsbericht der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juni 6, 1867) auch im Birmanischen durchgeführt habe.

Inhalt.

Von Siam nach Kambodia.

	Seite
Abreise von Bangkok. — Kloster Thürk. — Kanal. — Sala khlang. — Pak klong. — Petrinfluss. — Ankunft. — Vat hot. — Pachim. — Dorf Kathum. — Paknam. — Der Schulze. — Boten. — Regierungshaus. — Karren. — Kabin. — Der Gouverneur. — Das kranke Kind. — Ein Gelehrter. — Goldminen. — Der Leiharzt. — Rivalität. — Verehrung der Vorfahren. — Chao Sassada. — Der Sumpf Hanuman's. — Vat Chaokhun Bodin. — Gerichtssitzung. — Geldschätzung. — Waschen. — Hirten. — Der Eid. — Seidenwürmer. — Tiger. — Novizen. — Richter. — Wehrwölfe. — Termiten. — Flüchtling. — Pässe. — Aufbruch. — Nong Kamneh. — Brücke. — Sala Prathong. — Sternnhr. — Waldwege. — Hong beng. — Bahn Sa-keo. — Jockahat. — Bun. — Entvölkerung. — Arrangement. — Protest. — Büffel. — Kambodier. — Holzfäller. — Regierungsdienste. — Reisende Mönche. — Vattana. — Das geschenkte Crocodil. — Colonie der Laos. — Seelen und Gespenster. — Phuxal. — Mittheilungen. — Goldwäschereien. — Consultation. — Termitenhügel. — Mahot. — Nong Bua. — Myang Aran. — Musikanten. — Meilenzeiger. — Stadtpfeiler. — Itinerarien. — Wahrsager. — Lauhhüttenfest. — Besuche. — Rechenpfeunige. — Umspann. — Heerstrasse. — Sa kshü. — Alt-Aran. — Berghöhen. — Nong Sanong. — Tüktelah. — Fischen. — Der Pralat. — Mittheilungen. — Bootfahrt. — Sisophon. — Mittheilungen. — Geldwechsel. — Mittheilungen. — Bahn Paniet. — Pangro. — Der kambodische Schulze. — Mittheilungen. — Siegel. — Rückfahrt. — Mittheilungen. — Umladen. — Pasietpra	1

Das obere Kambodia und seine Monumente.

Der Fluss. — Goldgräber. — Das Ange. — Bücher. — Das Kloster. — Mittheilungen. — Fuhrleute. — Bahn Thiengkam. — Maulbeer-

pflanzungen. — Mittheilungen. — Lied. — Romane. — Ueberschwemmung. — Panom-Sok. — Gründung. — Der Boden. — Einladung des Gouverneurs. — Mittheilungen. — Praasat-It. — Vat Po — Schriften. — Palibücher. — Wachen. — Der musikalische Drache. — Assang. — Abgaben. — Geldeswerth. — Die Steinbrücke des Lamseng-Flusses. — Bahn Palieng. — Relais. — Steinbrücke des Flusses Paleng. — Bahn Jeug. — Mittheilungen. — Ersatz. — Routen. — Nachtquartier. — Ankunft in Siemrab. — Der Kba Luang — Process. — Kloster Borommarat. — Chinesisches Teufelabaus. — Geschenke des Gouverneurs. — Mittheilungen. — Kloster Pbra-Inkosi. — Ochsenwagen. — Nakhon-Vat. — Nakhon-Tom. — Bahn Sasong — Der königliche See. — Palmsaft. — Mittheilungen. — Der Prasat-keoh und Patentaphrom. — Rückkehr. — Palmpflanzung. — Seidenbau. — Geschichtserzähler. — Sänger. — Lallan und Bangkok. — Verwaltung. — Rückkehr nach Siemrab. — Besuch des Gouverneurs. — Mittheilungen. — Keulenträger. — Reliquien. — Accente. — Verse. — Räthsel. — Kloster Kabommarat. — Mittheilungen. — Empörung. — Processverhandlung. — Mittheilungen. — Das Boot. — Mythologische Verhältnisse. — Abreise von Siemrab. — Leichtes Flussbett. — Dorf Apailok. — Schleusen. — Anamündung in den See. — Der Thalesab. — Bellegen. — Rechen-Operationen. — Einfahrt in die Mündung des Battambongflusses. — Zollhaus. — Nachtrast. — Die Abgeschiedenen. — Dan Chamboug. — Sala. — Ankunft in Battambang — Geldsorten — Kloster Piphit. — Der Gouverneur. — Das Staatsboot. — Mittheilungen. — Missionär. — Tribut. — Frohndienste. — Sklaven. — Rechtsgewalt. — Der Chao Myang. — Annectirte Provinzen. — Die Gesetze Menu's in Hinterindien

Westlich und südlich vom kambodischen See.

Vat Nareah. — Frühstück. — Besuch des Kha luang. — Mittheilungen. — Handel. — Traditionen. — Elephantenverstand. — Thierfabel. — Baset und Vat Ek. — Vat Tapaukeoh. — Die Tschwea. — Banon. — Klostergemälde. — Architektur der Pagoden. — Die Dscham — Kapellen. — Lieder. — Augurium. — Abreise von Battambang. — Kampoug Pra. — Lok. — Die alten Kambodier. — Alphabet. — Hofdialekt. — Dorf Asajeh. — Kloster. — Elephantenreisen. — Dorf Taneah. — Waldbrand. — Ankunft in Photisat. — Khamen boran. — Pipulbaum. — Berggreiben. — Takro. — Mittheilungen. — Krong. — Mittheilungen. — Klong. — Tambongxang. — Sok. — Mittheilungen. — Ankunft in Boribou. — Kloster. — Schnitzwerk. — Mittheilungen. — Pungroh — Hügel. — Mittheilungen. — Ankunft in Leibiah — Krangdeimiah. — Mittheilungen. — Dorf Seb. — Colonien der Dacham. — Ruinen von Lawek. — Ankunft in Udong. — Vat Salakhnn. — Krönung. — Inschriften. — Bilder. — Etymologie. — Besessenheit. — Schutzgeist.

Kspelle. — Die Pagoden von Jetschathaba. — Audienz. — Der siamesische Resident. — Bibliothek. — Theater. — Gesandter. — Der Abt. — Wettrennen. — Der König. — Khek-Dscham. — Die Kha. — Bergvölker. — Die alte Residenz. — Brahmanen. — Maulbeerbäume. — Oele. — Ohrdurchbohrung. — Das Dharma. — Predigten. — Palibücher. — Raxasah. — Buchstaben. — Vernacular. — Schrift. — Literatur	Seite 222
--	--------------

Von Siam nach Cochinchina.

Der Hafen Udong's. — Französische Kriegsschiffe. — Chinesisches Neujahr. — Malayische Colonien. — Rangsprachen. — Katholische Mission. — Mietten des Boot's. — Ankunft in Panompeng. — Sklaverei. — Cochin- chinesisches Kloster. — Mittheilungen. — Dido's List. — Vat luang. — Ameisenbauten. — Quatre bras. — Missionsstation. — Fener im Boot. — Mittheilungen. — Dörfer. — Fluth. — Tempel. — Stations- schiff. — Mytho. — Kanäle. — Saigou. — Die Franzosen. — Cochin- chinesen und Tonkinesen. — Calma. — Kirchhöfe. — Brahmanen. — Indische Beziehungen. — Der Sarkophag. — Ackerbau. — Fan-yün. — Pagode. — Gebethbücher. — Grabinschriften. — Aus der Literatur. — Bilder. — Kaufmannshäuser. — Tempel. — Missionäre. — Der Bischof. — Beamte	353
--	-----

Vocabularien	Seite
der Samreh	89
„ Dscham	234
„ Khamen boran	264
„ Kha So	293
„ Kha Tampuen	294
„ Xong	295
„ Lao Suay	298
„ Kareu	303
„ Paloung	304
„ Sthieng	305
„ Banar	413
„ Sedan	415

Beilagen	419
--------------------	-----

Von Siam nach Kambodia.

Für die ersten Tage meiner Reise nach Kambodia, die bis Kabin auf dem Wasser zurückgelegt werden konnte, ließ mir Dr. House ein früher für Missionsfahrten benutztes Boot, dessen hohes und geräumiges Haus in mehrere Zimmer abgetheilt war. Zur Bemannung hatte ich meinen schon in Bangkok gemietheten Bootleuten, die in dieser Gondelstadt ein unumgängliches Requisit jedes Einwohners sind, drei andere zugefügt und ausserdem einen von siamesischer Mutter in Kambodia geborenen Chinesen, der ein wenig Kambodisch sprach, in Dienst genommen, sowie für die Küche einen schon etwas ältlichen Siamesen, der früher in Kambodia gereist hatte und dort Verwandte zu haben glaubte. Nachdem ich am 30. November mit Sir Robert Schomburgk gefrühstückt und noch meinen Freund in dem am Wege liegenden Kloster Borommanivet, dessen Abt er war, besucht hatte, fuhren wir durch die Kanäle der Vorstädte in das offene Feld hinaus, wo wir für die Nacht neben dem Kloster Thük verblieben, das auf erhöhtem Grunde in dem theilweis noch überschwemmten Lande lag. Die Zellen (Kadi) der Mönche waren neben einem Pipul-Baum mit Tüchern umwickelt, deren Enden nach nahestehenden Pfeilerspitzen ausgezogen waren. Auf der Erde waren mehrere herzförmige Kegelblöcke eingesteckt, durch Kranke, wie man mir sagte, die diese sogenannten Lak Phi (Teufelspfosten) geweiht hatten, um dadurch die Gesundheit wieder zu erlangen.

Noch bei Nacht aufbrechend, fanden wir uns mit Tageslicht auf überschwemmten Feldern, aus denen die auf Warfen stehen-

den Häuser hervorblickten, wie vielleicht die der Chauken zu Plinius' Zeit. Der Kanal, der den Menam mit dem Pachimfluss verbindet, war eng und hing das an den Ufern wachsende Gebüsch in das Boot hinein. Zum Frühstück hielten wir neben dem Vat Khlang in der Mitte eines morastigen Sumpfes. In der Nähe standen die Häuser einiger Malayen, die für die vorüberfahrenden Schiffe Waaren feil boten. Sie waren Mohamedaner und, wie sie mir sagten, in Siam geboren. Ihre Eltern hatten wahrscheinlich zu den Colonien der Kriegsgefangenen gehört, die bei der ersten Anlage des Kanals vom Könige an beiden Seiten desselben angesiedelt worden waren. Nach dem Durchfahren offener Felder wurde, um ein Bad zu nehmen, an dem sogenannten Halbweghause angelegt, der Sala-Khlang (Mittel-Halle), ein von Stein Pfeilern getragener Pavillon zum Ausrasten für den Reisenden, der froh ist, einen Augenblick der schwülen und mit feuchten Miasmen geschwängerten Luft zu entkommen, die ihn im Boote umgibt, so lange die glühende Sonne auf die rankende Vegetation des Kanals und die halbbewässerten Aecker niederbrennt. Ein Mönch der in seinem Boote dahergerudert kam, unterbrach seine Reise gleichfalls einen Augenblick, um nach der Halle heraufzukommen und sich neben mich zu setzen. Ueber die weite Fläche hinzeigend, bemerkte er, dass früher all das Wasser von dort zur See auszufließen pflegte, bis vor etwa 30 Jahren der jetzige Kanal gegraben wurde. Man habe dann von Krung Khao (der alten Stadt oder Ayuthia) die Malayen herbeigebracht, die man in den Kriegen zu Gefangenen gemacht und habe ihnen längs des Kanals ihre Wohnungen angewiesen. Als wir uns wieder eingeschifft, sah ich in einer mit hohem Gras bedeckten Fläche ein Götzenhaus mit Puppen und geopferten Büffelbildern. An der rechten Seite des Kanals begleitete uns eine Linie von Termitenhügeln, die über der Hochwassermarken standen. Das Boot verwickelte sich verschiedentlich in den Schlinggewächsen und Unkraut, mit denen der Kanal gefüllt war, so dass es losgehauen werden musste. Das Wasser des Kanals fing an eine deutliche Strömung zu zeigen, die stärker und stärker mit uns lief, bis sie uns nach Kanap, der Einmündungsstelle in den Pachimfluss, brachte. Dort war reges Leben, da eine grosse

Anzahl von Böten, zur Zahlung der Phasi (Taxen) am Zollhaus lag, und die Ankunft Anderer durch Glockengeläute verkündet wurde. Wir machten in Pak-Khlong oder Pak-nam Halt, wo sich die Polizeistation (Dan) fand. In der Nähe stand eine kleine Capelle mit einem Porzellanlöwen chinesischer Arbeit. In einem grösseren Bethause waren künstliche Blumen mit Flitter von Goldschanm angesteckt. Auf der andern Seite des Pachim- oder Petriufusses zeigten sich in der Entfernung Berghöhen. Ich schlief die Nacht im Boote und musste auf das Bad verzichten, da von allen Seiten vor Alligatoren gewarnt wurde.

Am nächsten Morgen führen wir früh in den Fluss ein, auf dessen lehmigen Ufern niedrige Hütten zerstreut standen. Zu beiden Seiten wurde in den Feldern durch die Ackerbauer und ihre Kinder ein ununterbrochenes Geschrei unterhalten, um die Vögel von den reifen Aehren fortzuschrecken. Die Garben wurden durch Büffel in Schlitten fortgezogen, auf denen auch der Führer sass. An manchen Stellen waren Fischer beschäftigt. In die Oeffnung eines kurzen Richtwegs einfahrend, den Pak Lat des Khlon Lat, blieb das Boot stecken und konnte erst nach längerer Anstrengung wieder in den Fluss hinausgebracht werden. An der Theilungsstelle desselben liessen wir den nach Nakhon-najok führenden Zweig liegen und folgten dem Kabin-Arm. Die Ufer waren dicht bewachsen, so dass nur mitunter die hohen Säulenpfeiler der Klöster hervorragten, um deren Lage anzudeuten. Wir sahen jetzt auf der einen Seite die Berge Korats aufsteigen, während auf der andern die Höhen Chantabuns sich am Horizonte hinstreckten. In Sabab liegen die Quellen kambodischer und siamesischer Flüsse. Der Petriu-Strom bildet sich durch die Verbindung des Flusses von Nakhon-najok mit dem Flusse von Ban-Khang oder Pachim. Das Land zeigte sorgfältigere Bebauung und Dörfer oder Klöster wechselten mit Bananen-Gärten. Gegen Abend erkundigten wir uns bei einem mit getrockneten Fischen vorbeifahrenden Kahnführer nach der Entfernung bis Pachim. Kuch thüng (fast angekommen), war die Antwort. Als nach genauerer Bestimmung gefragt wurde, erwiederte er, dass es noch ungefähr drei Wendungen (sam loh) sei. Ich wurde an die in den Fussreisen der Ferien gemachten Er-

fahrungen erinnert, als einer meiner Bootleute meinte, dass es mit dieser Auskunft sein würde, wie es im Laoslande zu gehen pflege, wo man nach Zurücklegung der drei Windungen auf neue Nachfrage zu hören gewiss wäre, dass das Ziel noch doppelt so weit entfernt sei, wie bei der vorigen. „Ja, sagte ein Anderer, wenn ein dort reisender Thai (Siamese) sich nach Wasser erkundigt, und der Laosmann antwortet Na na bo mi oder kein Wasser (bo, als Negation), so versteht er einen Brunnen (bo) gerade voran (na). Ein ebenso verdrehtes Volk diese Laos, wie ihre Sprache.“*) Uebrigens traf die Vorhersagung ein. Wir legten eine Windung des Flusses nach der andern zurück und der Abend war schon längst angebrochen, ohne dass etwas von der Stadt sich zeigte. Ich befahl deshalb den Bootleuten, für die Nacht neben einer Büffeleinzäunung anzulegen, hörte aber, dass ein Kloster in der Nähe war, und erreichte es noch eben vor völligem Dunkel. Während das Abendessen zubereitet wurde, ging ich nach dem Klosterhof, wo ein halbes Dutzend Mönche um ein Feuer versammelt saßen. Einer nach dem andern nahm ein brennendes Scheit heraus und ging mit demselben, als Fackel, nach seiner Zelle, von seinen Schülern gefolgt. Die Stimmen der ihre Lectionen hersagenden Knaben liessen sich noch lange in der Nacht vernehmen. Im Gespräche mit den zurückgebliebenen Mönchen hörte ich, dass sich auf eine Tagereise Entfernung in den Bergen von den Lavafällen, mit langausgezogenen, durchbohrten Ohren und einer von den Laos verschiedenen Sprache. Sie kämen zuweilen, um Zeuge für Betttücher zu verkaufen. Die Stämme der Kha und Xong besäßen vielfache Aehnlichkeit miteinander, doch wäre ihre Sprache nicht ganz dieselbe. In Salaburi lebten von den Lao Phuen. Von den Lao aus Viengchan würden die Bewohner Korats die alten Siamesen (Thai Kao) genannt. Man steige zu dem Lande Korat in drei Terrassen aufwärts, auf deren

*) wie die Franzosen pain nennen, was doch Brod ist. Dass der Franzos „kalt ist, kalt ist“ geschrien, ist die provincialische Sprach und verbrochen Latein, „calidum est, calidum est,“ auf Deutsch: „Ist heiss, ist heiss,“ der Bader hats auf sein Sprach kalt verstanden, darumb den Frantzosen warm genug ausgebadet. (Lehmanns.)

obersten die gleichnamige Hauptstadt stünde. Die Ruinen des alten Phimai wären grösstentheils aus Ziegelsteinen erbant. Der Fluss (Menam) Pachim, der den Zweig von Nakhon-najok als Kanal (Khlong) aufnähme, würde bei Kabin durch das Zusammenströmen verschiedener aus den Bergen herbeikommender Bäche vermehrt. Während dieses Gesprächs sassen auf den weit ausgebreiteten Aesten eines alten Seifenbaumes (Ton Sabu) zwei Affen, die uns aufmerksam zuzuhören schienen, während andere neben ihnen herumliefen, aber alle auf das Abfernern eines Schnusses verschwanden. Andere Bäume waren weiss bedeckt von der Menge der Nok Jang und Reihervögel, die auf ihnen schliefen. Das Kloster, Vat bot genannt, enthielt, wie ich hörte, 14 Mönche (Phra Song) und acht Schulknaben (Lak sit). Neu oder Novizen fanden sich keine. An den Capitälen der Klosterpfeiler hingen kleine Glöckchen, die in der Abendluft tönten. Als ich in's Boot zurückging hörte ich das Plumpsen der schweren Körper einiger Alligatoren, die in's Wasser sprangen, und solche meiner Lente, für die unter dem Dache des Bootes kein Platz war, zogen vor, in einer Sala am Lande zu schlafen.

Schon vor der Dämmerung liess ich die Lente zum Reiskochen wecken und dann mit Sonnenaufgang abfahren. Wir begegneten den mit dem Almosentopfe im Boote auf ihren Bettelgang ausziehenden Mönche und langten nach mehrfachem Wechsel an Klöstern und Dörfern auf den besehigen Ufern an der Stadt Pachim an. Auf Nachfragen erfuhren wir, dass es zwei Chao Myang (Gouverneur) gäbe, einen alten und einen neuen, und als wir bei dem Hause des Ersteren vorfuhren, ward uns die Mittheilung, dass derselbe nach Bangkok abgereist sei, der andere aber nach Kambodia. Der Palat fand sich gleichfalls abwesend, und als wir uns schliesslich nach dem Hause des Jockabat begaben, war derselbe ausgegangen. Ich liess mir dann einen Führer nach der Wohnung des Phu Xnai*) geben und nahm meine Papiere mit mir. Ich bedurfte verschiedener Sachen, deren Anschaffung in Bangkok vergessen war, hörte aber, dass sich in der Stadt

*) Der Gehülfe des Jockabat oder Beistandes, der auf den Palat oder Vicegouverneur folgt.

kein permanenter Bazar fände, sondern nur ein Wochenmarkt abgehalten würde. Selbst das Nothwendigste konnte nicht erlangt werden. Der Phu xuai gab mir indess einen seiner eigenen Wasserschöpfer, ohne Bezahlung dafür annehmen zu wollen, so dass ich mich darauf beschränken musste, das Geschenk durch Geschenke zu erwidern. Als ich ihn um die Xong der umliegenden Berge befragte, liess er eine Frau kommen, die längere Zeit in der Nähe der Xong-Dörfer gelebt hatte und einige Worte ihrer Sprache kannte, die ich aufschrieb. Die Häuser der Khonang (oder Adligen) ungerechnet, enthält die Stadt Pachim 250—300 Häuser an Leuten aus dem Volk (Phrai). Ausserhalb der Stadt beginnt der Dong Phrahm (der Brahmanen-Wald), dicht bevölkert durch Thai, Laos und Khamen. Die Ufer beim Weiterfahren waren mit hochstämmigen Waldbäumen eingerahmt. Wir passirten eine Abzweigung des Flusses (Khlung bang boi), hörten aber im nächsten Dorfe (Bahn Namhak), dass sie zu einer unbewohnten Wildniss führe und nur von den Holzhauern benutzt würde. Mehrere Böte kamen uns entgegen, mit Fenerholz beladen, das besonders für die Zuckerfabriken im District Petriu bestimmt war. Auch an den dortigen Ufern zeigten sich Zuckerpolder. Der frühere Lehn machte dem Sande Platz. Der Floss begann sich zu krümmen zwischen hohen Bänken, die mit langem Grass bewachsen waren, und die Häuser standen in Klumpen von Bambus. Ueberall lagen Büffel im Wasser, die Tagesgluth vorübergehen zu lassen. Im Dorfe Bankabek waren Buden für den Verkauf von Reisebedürfnissen aufgeschlagen. Der Strom des Wassers war zuweilen mit uns, zuweilen entgegen, und die Krümmungen liessen sich mitunter durch einen geraden Verbindungsweg vermeiden, den uns die Bewohner anzudeuten pflegten. Weiterhin waren die Ufer dicht bewaldet, und lagen dort mit Feuerholz beladene Böte. Auch kamen Flüsse herabgeschwommen mit darauf gebauten Häusern. Für die Nacht verblieben wir im Dorfe Kathum, dessen Häuser auf einer hohen Bank liegen, doch hörte ich, dass in der Höhe der Regenzeit, während des 10. und 11. Monats, das Wasser bis zu ihnen hinaufreiche und selbst die Bananengärten überschwemme. In unserer Nähe lag ein kleines Boot, in dem ein Knabe vor ange-

schürtem Fener sass, und ein eintöniges Lied sang über die grossen dicken Fische, die er zu fangen hoffe. Ich liess die Leute vor dem Schlafengehen ihren Reis für's Frühstück zubereiten, damit bei dem morgigen Aufbruch kein unnöthiger Verzug eintrete. Wir brachen mit Mondlicht auf, kaum genügend durch seinen trügerischen Schein für die schwierige Fahrt, die sich oft durch im Wasser liegende Baumstämme durchwinden musste, wo der Stamm zu einer Oeffnung für das Boot auseinander gehauen war. Mit Sonnenaufgang machten wir zum Reiskochen der Mannschaft an einer Sandbank Halt, auf der sich frische Spuren von Tigern zeigten, mit den Schuppen der gefressenen Fische daneben. Die Ufer waren dicht bewaldet, und an freien Stellen lagen schlafende Alligatore, die auf Schüsse hastig emporfuhren und sich in's Wasser stürzten. Die Fluth lief entgegen, so dass die im Flussbett steckenden Baumstümpfe verdeckt waren und dem Boote manchen Stoss versetzten. Am Nachmittage kamen wir in Paknam an, wo beim Zusammenfluss des Bankraphong*) und des von uns etwas betretenen Samoknai auf geankerten Böten ein Markt abgehalten wurde. Ich liess das Boot in einer passenden Anlegestelle festmachen und schickte zu den Beamten des Dorfes, um Karren für Kabin geliefert zu erhalten, da von dort die Landreise bis Kambodia begann. Von den beiden Flüssen entspringt der Khuay Bankraphong oder der Menam yai (der grosse Strom) in Kambodia, der Menam noi oder kleine Strom kommt von den Bergen Phaya Fai bei Korat herab. Beide Flüsse, besonders der letztere, der zum Aufstauen des Wassers mit Flechtenwerk durchzogen ist, sind sehr flach und fliessen in sandigen Betten, so dass sie nur in ganz kleinen Böten noch für ein paar Tage weiter aufwärts befahren werden können, um die an ihren Ufern liegenden Dörfer zu besuchen. Der Menam noi heisst auch der Knay Hannman (der Bach Hannuman's), und ein an ihm gelegenes Dorf führt den Namen Chantakham oder die Ansiedelung der Chandala, indem die ganze

*) Forbiger identificirt den Bangkapung mit dem Aspitbra, zwischen welchen Fluss und den Ambastus (Mekhan oder Kambodscha) Ptolomäos die Stadt Brama (der Sinae) setzt.

Gegend vom Dong Phram bei Pachim bis zu Kabin (der Affenstadt) und weiter nach der kambodischen Grenze mit brahmanischen Anspielungen auf das Ramayana gefüllt ist. Auf meine Botschaft stellte sich der Dorfbeamte (Amphö oder Kvang) bei mir ein, uns mitzutheilen, dass er meinem Verlangen nach Wagen nicht entsprechen könne, da die wenigen in seinem Bezirk befindlichen alle abwesend seien. Ich beauftragte ihn dann, solche von dem Gouverneur (Chao Myang) in Kabin zu requiriren, und legte ihm möglichste Beschleunigung an's Herz. Nachdem ich auf den sandigen Wegen, die die Büsche durchzogen, umher-spaziert war und einige Bedürfnisse auf den unter dem hohen Ufer liegenden Bazarböten eingekauft hatte, begab ich mich gegen Abend, an einem chinesischen Sanehao vorbei, nach dem Haus des Amphö, hörte aber, dass noch keine Antwort von Kabin angelangt sei. An der Hofthür des Gemeindehauses standen zwei hohe Pfosten, um Nachts Laternen aufzuhissen. Nach dem Boote zurückgekehrt, traf ich dort einen Chinesen, der sich nach dem benöthigten Fleischbedarf erkundigte, um ein Schwein zu schlachten, wenn er auf genügenden Absatz rechnen könnte. Nützliche Provisionen sind die durch Ueberkleistern mit Asche und Salz präservirten Eier, sowie getrocknete Bananen. Nach Einbruch der Nacht kam der Kvang mit dem von Kabin zurückgekehrten Boten, um mir die Complimente des Gouverneurs zu überbringen, mit der Hoffnung, mich bald dort zu sehen. Ich antwortete, dass diese Hoffnung ohne Verzug erfüllt werden solle, sobald ich die verlangten Wagen erhalten habe, und da darüber keine weiteren Massregeln getroffen schienen, so dictirte ich meinem Schreiber einen Brief an den Herrn Gouverneur, meine Erwartung aussprechend, dass er mich nicht unnütze Zeit verlieren lassen würde. Die Nacht verbrachte ich im Boot.

Am nächsten Morgen machte ein Abgesandter des Gouverneurs seine Aufwartung; er kam im Staate, von Schwerträgern begleitet, und schien sich erst genauer über den Inhalt meiner Papiere und Regierungspässe informiren zu wollen. Er brauchte allerlei Ausflüchte, dass die Karren nicht von Kabin, sondern von den Behörden Chantakam's verlangt werden müssten, dass Kabin unter der Gerichtsbarkeit von Pachim stehe, und ich erst nach

dem letzteren Orte zurückkehren müsse, um die nöthigen Befehle zu holen. Doch gab ich, um voraussichtlich Weitläufigkeiten abzuschneiden, nur kurz und peremptorisch zur Antwort, dass jeder Aufenthalt auf Gefahr des Gouverneurs sein würde, und verabschiedete meinen Unterhändler mit dem Auftrage, so rasch wie möglich zu seinem Herrn zurückzukehren und von da nöthige Beförderungsmittel zu schicken, da ich dann demselben über alles meine Legitimationspapiere Betreffende die genügendste Auskunft geben würde. In diesen Ländern, wo Jeder nur, weil zu Regierungsdiensten verpflichtet, arbeitet, und sonst keine Hand rührt, ist es nie rathsam, und meist ganz nutzlos, Privat-Contracte abschliessen zu wollen. Man setzt sich dadurch nur den grösssten Prellereien aus, und würde die immer höher steigenden Forderungen doch nie befriedigen können. Folgt man dagegen der Landessitte, so ist man für kleine Geschenke, die man den niedrigen Taxen zulegt, stets des Dankes der dadurch Ueberraschten gewiss. Einer meiner Bootsleute, den ich bei Nischereien in der Speisekammer ertappte, wurde unter Abzug seines Gehaltes verabschiedet. Neben meinem Anlegeplatze brachte ein Chinese dem Jainang oder Schutzgeist seines neuen Bootes Opfergaben, indem er Esswaaren mit Goldschaumflittern hineinlegte, und Brauntwein darüber ausschüttete. In kleinen Gärten, die die Häuser umgaben, sah ich auf sorgfältig ausgelegten Beeten Chinesen und Cochinchinesen Gemüse ziehen. Im Gebüsch stand ein Sanchao und nicht weit davon ein kleines Santaphum, das neben Crocodilenschädeln Holzpuppen enthielt, die dahin gestellt waren, um für den Thevada Theater (Lakhon) zu spielen. In einem weiten Hofe, zu dem ein Triumphbogen führte, standen weite Räumlichkeiten aus Holz, die bei den Visiten des Kalahom oder anderer hoher Regierungsbeamten denselben zum Aufenthalt dienten. In der Haupthalle waren erhöhte Sitze aufgeschlagen, dahinter führten Corridore zu den für die Frauen bestimmten Gemächern, sowie zu den Küchen und Magazinen. Das Hauptgebäude war mit niedrigen Häusern für die Dienerschaft umgeben. Von der Veranda vorspringend war eine viereckige Plattform aufgebaut, um dorthin Opfergaben an Speisen und Kerzen zu setzen, unter Anrufung des Thevada, der acht Punkte des Horizontes,

des Oben und Unten, dass sie herbeikommen und den neu ankommenden Reisenden gegen die epidemischen Krankheiten des von ihm betretenen Landes schützen möchten. Die Speisen werden dann später von der Dienerschaft gegessen, die übrigen Sachen bleiben liegen, bis sie von selbst zerfallen. Für Anstellung dieser Opfer diente ein besonderer Beamter, der aus den Schreibern ernannt wird. Ein auf Karren herbeigebrachtes Boot wurde am Abend von den steilen Ufern mit grossem Lärm und Geschrei in's Wasser geschoben, brach aber los und litt Havarie. Die Nacht blieb ich im Boote. Am nächsten Morgen stellten sich zwei Karren ein, die bepackt wurden. Beim ersten Anziehen aber rannte einer derselben an einem Baume fest, so dass die Büffel auszuspannen waren. Aus dieser Gefahr herausgewickelt, brach ein Rad, für dessen Reparatur neues Anspannen vorzunehmen war. Beim nächsten Umdrehen folgte das Rad der andern Seite, und dann, eins nach dem andern, die beiden Räder des andern Karren, so dass mit Ausspannen, Ausspannen, Anspannen und Ausspannen, sowie Flicken der Räder eine geraume Zeit verloren ging. Doch waren die Siamesen darauf gefasst gewesen, da die Räder ihrer ohne Stallung, in offener Luft verwahrte Karren stets so modrig und faul sind, dass sie beim Aufladen einer irgendwie gewichtigen Ladung zusammenbrechen müssen. Als ich, durch diese Erfahrung gewitzigt, bei einer nächsten Karrenreise rieth. Alles im Voraus gut zu versichern, lernte ich, dass das unnütze Arbeit sein würde, denn später im Walde, wo das Holz gleich zur Hand läge, seien die Reparaturen weit leichter auszuführen. Warum sollte man den Wald nach dem Karren holen, da der Karren doch zum Walde ginge? Da immer eine, wenn auch nur schwache Möglichkeit vorliegt, dass eins der Räder den ganzen Weg aushalten könnte, so lässt man sich die Mühe des Ein- und Anspannens nicht verdriessen, um nur ja nicht etwas Unnütziges vorher gethan zu haben. Wir fuhren über eine grüne, mit bunten Blumen geschmückte Wiese, auf der Bäume parkartig umherstanden. Die Berge Korat's zeigten sich in der Entfernung. Männer, Frauen und Kinder ritten auf Büffeln*), auf denen

*) Die hinterindischen Geschichten sprechen oft von Ochsen oder Büffeln als

sie seitwärts sassen, andere Bauern waren, mit der Reisernte beschäftigt, in den Feldern um ihre Häuser. In der Höhe der Regenzeit sind diese alle überschwemmt, und auch jetzt noch standen Wasserspützen am Wege. Nach der Pyramide von Phukhao passirten wir ein Sanehao, mit chinesischen Buchstaben beschrieben, und dann ein zwischen Blumenbeeten gelegenes Kloster, neben dem ein spitzthürmiges Runddach stand, für Aufnahme der Leichen bestimmt. Als wir die in Büschen versteckten Häuser Kabin's erreichten, brachte man uns nach einer offenen Ruheballe auf einen freien Platz, wo die Mahathai genaunten Beamten mit Büchern und Tafeln ihre Gerichtsstube aufgeschlagen hatten, mir aber einen Theil der Räumlichkeiten für mein Gepäck und ein Bett einräumten. Ich liess dort die nöthigen Pässe ausschreiben, damit mein Boot unbelästigt nach Bangkok zurückkehren könne, und begab mich dann nach dem Hause des Gouverneurs, der aber gerade seine Siesta hielt. Als ich in der Abendkühle wiederkam, traf ich Gesellschaft bei ihm, und konnte so Erkundigungen über die Strasse nach Kambodia einziehen. In einer Nebenkammer lag das Söhnchen des Gouverneurs am Fieber krank, und war zur Heilung ein von einem Thevada oder Phi besessener Beschwörer gerufen, der in einer dunkeln Ecke vor einer Kerze auf einem mit Speisen besetzten Tische sass und Spirituosen trank. Zu Zeiten sprang er wie rasend in die Höhe und stampfte auf dem Boden umher. Dann trat er dicht vor das Kind, das in den Armen einer andern Person lag, und bliess ihm in's Gesicht oder berührte es mit der in den Händen gehaltenen Zaubergerte. Nachdem der Exorcisator alle Teufel gebannt habe, erklärte man mir, nähme das Prügeln mit den Ratan seinen Anfang. *) Die Stadt Kabin, wie ich hörte, war früher der Wachtposten (Dan) Hulaman's oder Hannman's, durch Phra Ram oder Rama dort

Reitthieren und auch das vorderindische Sôrjavança giebt dem im Treta die Aehren besiegenden Paranghaja den Namen Kakutatha, weil ihn Indra in Gestalt eines Stieres in der Schlacht auf seinem Buckel trug. Im Archipelago kämpfte der Büffel mit dem Tiger, während auf den Münzen Cilicias ein Stier von einem Löwen angegriffen wird.

*) Apollo war Pään oder Päon zu Oropos, als durch Schläge heilend.

eingesetzt, der nach der Eroberung Langka's von Thepha Maha Nakhon nach Pachim kam und dort seinen Wohnplatz nahm. Unter den Anwesenden fand sich ein Nakprat (Gelehrter), der mich zu einem Gespräch über die Sasana (Religion) herausforderte und zunächst auf die Controverse des Thiertödtens einging, ob der Mensch, als Herr der Erde, dieselben seinem Nutzen opfern könne, wie Soldaten im Falle eines Krieges. Das im Menschen zum Bewusstsein kommende Gesetz (Phra-Tham) lehrt die Unterscheidung des Guten und Bösen. Alle Schriftworte wären durch das Phra-Tham erfunden, da sich vom Anfang Lao, Khamen und Thai unter den 800 Schülern Buddha's fanden. Ein Mönch, der sich zu uns einfand, nannte mir verschiedene Bücher aus der Bibliothek seines Klosters. Kabin ist eine Stadt der Soldaten (Tahan) und grösstentheils von Laos bewohnt. In dem in der Nähe vorbeifliessenden Bache kann man ungeschont baden, da die dortigen Crocodile einen solchen Widerwillen gegen das Menschenfleisch aus dem Laoslande haben, dass sie den Cannibalismus abgeschworen haben. Mit Einbruch der Nacht schickte der Gouverneur Wachen, die sich mit Fackeln um mein Logis herum niederlegten und ihre Wache beschliefen. In der Sala war das Bild eines Thevada ausgehängt, mit einem Buehe in der einen und einem Schwert in der andern Hand, um den von den Richtern (Tralakan) verehrten Phra-Sassadi (die Repräsentation der Gerechtigkeit) vorzustellen.

Als ich den Gouverneur am nächsten Morgen besuchte, gab er auf mein Verlangen nach drei Karren eine ausweichende Antwort (da er seine Zweifel über einen Präcedenzfall*) noch nicht gelöst zu haben schien), hatte aber seinerseits mancherlei Verlangen nach Medicinen, da er schon seit lange an Knochenschmerzen litt. Er zeigte mir Gold, das auf der Entfernung einer Tagereise in den Bergen gegraben würde. Metall vom Gewicht eines Tikal lasse sich für etwa 6 Tikal kaufen. Doch seien die Minen in der letzten Zeit wenig bearbeitet worden, wegen der

*) The sovereign (of Ceylon) inquiring into the matter, discharged him if innocent, but otherwise caused the Pavani Potthakan or book of the Precedents to be consulted. (Alwis.)

erhöhten Abgaben (Phasi). Vor einigen Jahren wären Europäer dorthin durchgezogen, aber später nach Bangkok zurückgekehrt.

Als ich nach einem Uebergießungsbad an dem Brunnen nach meinem Quartier zurückkam, fand ich dort einen mit betrodelter Jacke und Narrenkappe phantastisch aufgeputzten Herrn, der sich mir als einen Mo-Ja (allopathischen Doctor) vorstellte. Er beklagte sich über die Menge der Mo Thevada (spirituellen Doctoren), die bei den Laos in Kabin blinde Anhänger fänden und die Ursache wären, dass die bösen Geister (Phidu) Menschen und Elephanten fräßen. Die Kunst der Mo Nga, die die Schlangen durch ihre Beschwörungen zum Tanzen zwingen, wäre den Laos unbekannt, und nur unter den Tavoyern oder den Peguern zu finden. Die sogenannte Besessenheit unter den Laos wäre alle charlatanischer Quack und Aufschneiderei, aber die Zauberei der Chinesen, die sich in der Luft aufzuhängen vermöchten und die Geister mit ihren Augen wirklich erblickten, sei wahr und ohne Falsch. Die Phi wären verstockte Sünder, denn tödteten sie doch Thiere und Menschen, was gewiss schändliche Verbrechen wären. Die Phi-Phob werden durch solche, die Macht über sie gewonnen haben, gegen ihre Feinde ausgesandt. Die Kambodier sind in allen Arten Hexereien bewandert und verstehen es, Lente, die ruhig dasitzen, plötzlich todt*) niederfallen zu lassen, indem sie ihnen heimlich ein schädliches Amulet anstecken. Er selbst, sagte mir der rationalistische Doctor allopathischer Arzneimischungen, er selbst fürchte nichts, selbst nicht den Teufel, und deshalb könnten ihm auch die Teufelsdoctoren (Mo Phi) nichts anhaben. Er glaube nur an die Religion Buddha's und die khun Bida-Manda (die von den Eltern herabfließenden Verdienste), aber an keine Dämonen noch Teufel. Seine Curen seien stets von dem glücklichsten Erfolge begleitet, weil er sich mit dem Thevada (Schutzgeist) des Dorfes auf guten Fuss zu stellen gewusst habe. Das müsse jeder gewissenhafte Arzt thun,

*) There had been a number of deaths among the Shastas (in California) and they attributed them to some mysterious influence of the Umpquas. At the moment of his death, the chief (of the Shastas) said, he felt an unseen arrow pierce his heart, sent by the Umpquas (1860).

denn ohne das würde alle seine Kunst zu Schanden werden. Der Thevada erhält in jedem Hause des Dorfes seine Verehrung. Ich fragte nach der Bedeutung einiger Capellen, die ich neben dem Götzentempel in dem Hofe des Gouverneurs aufgestellt gesehen hatte, und hörte, dass dies die Schreine für Vorfahren wären, und jeder ein Schreiben enthielt mit dem Namen des Vaters,*) Grossvaters etc. Die Ahnen so in Ehren zu halten, bringe Vorthail und Schutz. Der Mo Ja wohnte in dem Hause des Gouverneurs als eine Art unfreiwilliger Gefangener, um denselben als Leibarzt zu dienen. Der Gouverneur habe 20 Kinder und 6—7 Frauen, eine, welche 5 Kinder geboren habe, die übrigen 1 oder 2. Früher sei er ein starker und kräftiger Mann gewesen, seit einiger Zeit aber beginne er zu siechen und von Knochenschmerzen gepeinigt zu werden, weil er einst ein weisses Huhn geschossen, obwohl man ihn vielfältig davor gewarnt habe. Auf eine Erkundigung nach Hanuman erfuhr ich, dass derselbe in der Nähe der Stadt einen Tempel besitze, und sein jüngerer Bruder (Nong) gleichfalls einen in anderer Richtung. In Betreff des über uns aufgehängten Bildes des Chao (Phra) Sassada erzählte mein Besucher folgende Geschichte: Derselbe ist früher ein Thevada (Engel) gewesen, der in einem prächtigen Luftpalast (Viman) lebte, aber weil er durch die Tücken seiner Frau sich überreden liess, ein ungerechtes Urtheil zu sprechen, aus demselben herausstürzte und zugleich seine Augen verlor, so dass er, als blind, jetzt mit einer Binde**) über den Augen dargestellt wird. Phra In (Indra) hat ihm befohlen, auf einem Beine zu stehen, an einer Stelle, wo er häufig von dem an ihm vorüberschwebenden Viman gestossen wird, und so muss er stehen, ein warnendes Beispiel für alle ungerechten Richter, bis zum Ende der Kalpa, wenn ihm sein früherer Palast wieder zu Theil werden

*) So wie einer eurer Voreltern stirbt, lässt sogleich ein Gemälde machen. schmückt es und verseht es mit Esswaren, heisst es auf javanischer Inschrift (s. Humboldt).

**) Themis (als Themisto, Gattin des Athamas) ist blind, weil sie Dike und Nemesis ist, also ihren Aufenthalt im Schattenreich hat (nach Nork), wie Dhar-maraja.

wird. Als zur Zeit der Gerichtsstunde einige Schreiber mit ihren Büchern eintraten, bezeugte jeder derselben dem Phra Sassada durch Emporheben der Hände seine Verehrung. Ich befragte auch sie um die Bedeutung dieses Bildes und erhielt folgende Erklärung: Chao Sassada war ein Richter, der, um nie durch Vorliebe zu einer der klagenden Partheien in seinem Urtheil beirrt zu werden, seine Augen ausriss, und so stets nur gerechte Entscheidungen fällte. Zur Belohnung erlangte er bei seinem Hinscheiden einen Viman (Luftpalast). Bei einem Process, in den nahe Verwandte verwickelt waren, liess er sich durch seine Frau überreden, dieselben zu begünstigen, und verlor nun seine Augen auf's Neue, so dass er blind blieb. Auf Indra's Befehl muss er jetzt auf einem Beine stehen bis zum Ende der Kalpa. Ein Anderer meinte, dies Stehen auf einem Beine meine das Lehnen nach einer Seite im Urtheil, und habe er deshalb auch ein Auge verloren. Auf einem Spaziergange kam ich zu einem Moraste, der der See (sa) oder Sumpf (büng) Hanuman's genannt wurde, weil Hannman dort in der Form eines Büffels geschlafen habe. Die früher salzigen Wasser sollen von den über Krungphali's Tod durch Sukhrib vergossenen Thränen entstanden sein. Von den besuchten Klöstern hiess das eine Vat Chao khun Bodin, als von dem Chao khun Bodin, dem siamesisehen Eroberer Kambodia's unter der vorigen Regierung, benannt. Im Vat-Klang hing hinter der Kanzel der Predigthalle ein Bild Buddha's, den Indra und ein Rakshasa in der Luft, zwei Schöler zu den Füßen verehrten, während sich an den Seiten die Sonne mit einem Pfau und der Mond mit einem Hasen fanden. In einem offenen Steingehege, um welches Sema halb eingegraben waren, sass auf einer Plattform ein Kupferbild Buddha's mit hoher Spitzmütze, an deren Ende ein weisser Quarzstein eingefügt war. Neben den Zellen der Mönche wurde eine dicke Trommel unter einer Bedachung aufbewahrt. Holzpfeiler mit spiralig verengten Ringen standen um den Klosterhof umher, als Sao Chedi (Pfeiler der Pagoden), auf darunter begrabene Menschenknochen begründet, um die Dämonen (Phi) von dem Kloster abzuwehren. In einer aparten Gruppe standen die Sao Phi (Dämonen-Pfeiler), die jedes Jahr neu aufgerichtet werden,

ähnlich den Ehrenpagoden, als Kenotaphien oder leere Gräber zum Andenken an Verstorbene. Zwischen die Zweige eines Pipulbaums (Maha-Phot) war ein bedeckter und mit Papier verklebter Topf hineingelegt, der die Gebeine eines Verstorbenen enthielt, dessen Verwandte diese Beerdigungsweise gewählt hatten. An dem Pipul waren Leitern und Krücken angelehnt, um seine Zweige zu stützen, denn obwohl der noch ganz junge Stamm solcher Hülfe nicht bedurfte, war die wohlthätige Absicht immer eine verdienstvolle. Als ich nach der Sala zurückkam, wurde dort der Bericht eines begangenen Raubanfalles vorgelesen. Der Gouverneur kam später gleichfalls nach der Gerichtssitzung, um in eigener Person in der Untersuchung über einen Büffeldiebstahl zu präsidiren. Beide Partheien hatten ihre Vorstellung schriftlich aufgesetzt und reichten sie ein, worauf Kreuz-Examinationen folgten. Der Gouverneur sagte mir, dass er selbst während der Nacht um meine Schlafstelle herumpatrouillirt sei, um zu sehen, dass kein Missethäter nahe, und die Wachen auf dem Alert seien. Ansserdem brachte er die erfreuliche Naehricht, dass die Wegepapiere ausgefertigt und die benöthigten Karren bestellt seien. Ich regalirte ihn nach Kräften mit Thee, Cigarren und Zwieback, um diese menschenfreundliche Stimmung zu erhalten. Am Abend kam sein Sohn, der Mahathai, von Paknam zurück und brachte frische Fische mit, von denen er mir abliess. Ein chinesischer Schlächter hatte ohnedies den Koch mit Schweinefleisch versorgt, so dass die stereotypen Hühner variirt werden konnten. Mit dem Gelde war man in diesem abgelegenen Winkel des Landes übrigens sehr scrupnlös, und das meiste des von Bangkok mitgebrachten war den dortigen Kenneraugen nicht fein genug. Als ich am Abend Fackeln kaufen lassen wollte, kam mein Diener dreimal mit den Münzen zurück, da sie zu schlecht und nicht gangbar seien, und es blieb mir zuletzt nichts übrig, als dem Kaufmann die Börse hinzureichen, damit er selbst die ihm convenirenden Stücke aussuche. Als mit Einbruch der Nacht die Wachen postirt wurden, fand sich auch mein ärztlicher College ein, und erhob einen grossen Lärm, da einer der Beordneten fehle. Er schärfte dann jedem Einzelnen in's Gewissen ein, über diesen Gast der Stadt (Khek-Myang) sorgsam und vor-

sichtig zu wachen, da er von Seiner Majestät dem Könige empfohlen und von dem Herrn Gouverneur geliebt sei. Die meisten der Bewohner sind Laos, die aber nur unter sich ihren Dialekt sprechen, und sobald sie sich innerhalb eines Andern Hörbarkeit wussten, lieber siamesisch radebrechen.

Am andern Morgen suchte mein Diener einige Leute für die Hausarbeit hinzuzumiethe, konnte aber Niemand finden, da Alle königliche Frohndienste (Raxakhan) zu leisten hatten. Doch war es nicht schwer, durch einen Kuchen, den ich einer von Paknam gekommenen Frau abkaufte, einige Hirtenknaben, die in der Nähe ihre Büffel weideten, zur Hülfe im Wasserholen und Reinmachen zu bewegen. Einige spielten mit dem Vot genannten Wirbel, an den eine Aeolsharfe befestigt ist, so dass er im Kreise geschwungen ein melodisch schwirrendes Geräusch erzeugt. Für den Einkauf von Bananen und Fackeln von dem Gouverneur ausgesandte Boten liehen sich Büffel zum Reiten. Ich wurde von vielfachen Kranken beiderlei Geschlechts besucht, die schon die verschiedensten Curen durchgemacht hatten und gern durch wunderthätige Handauflegung geheilt wären.

In der Gerichtssitzung wurde an dem Tage ein Fall wegen Ehebruchs verhandelt. Der Angeklagte erbot sich zum Reinigungseide, und da die andere Parthei beistimmte, begaben sie sich nach dem Kloster, wohin ich folgte. Nachdem der Beschuldigte sich unter Darbringung von Blumen und angezündeten Kerzen dreimal vor dem Bilde Buddha's in einer Capelle verbeugt hatte, wiederholte er die ihm von dem Schreiber vorgelesenen Worte des Eides, erklärend, dass er vor dem Bilde Buddha's und in Gegenwart Phra-In's (Indra's), Phra-Phrom's (Brahma's), Phra-Jommarat's (des Höllenrichters), der Chatulokabala (der vier Schutzgötter der Welt), der Rup-Thevada (Engelbilder), der Akathavada (Vornehmsten im Himmel), des Phra Sita Mtiang (des heiligen Weichbildes), des Phra Song Mtiang (des Stadtcentrums) die Wahrheit rede, und dass er im Falle der Lügen binnen sieben Tagen zu sterben habe, um in der Hölle oder als Preta (Ungethüm) wiedergeboren zu werden. Neben dem Buddhabilde sah ich einen mit Papier am Deckel verkleisterten Topf, der Todtengeweine ent-

hielt. Die Conservirung in Honig*) kommt gelegentlich hier, wie in Birma vor. An der Seite der Phra-chedi genannten Steine waren die Sema begraben, und die umherstehenden Pfeiler der Sao Men waren über vergrabenen Menschenknochen aufgerichtet. Ich besuchte einen der Mönche in seiner Zelle, wo er mir den Patimokh im Charakter der Khom Lao zeigte, einen schwierigeren, als der Thai Lao. Von den Processirenden hatte jede Parthei vier Tikal zu zahlen und einen Saltug für den Eidesableser.

Am Nachmittage ging ich zu dem Gouverneur, den ich in einem Seitengemache bei seinem kranken Enkel fand. In einem flachen Korbe, der mit Zeug überdeckt war, nährten sich Seidenwürmer von den Blättern des Ton Mon. Die Würmer einiger ausgenommenen Cocons wurden dem kranken Kinde eingegeben. Nach dreifachen Verbeugungen holte der Gouverneur aus einem Schrein eine kleine Statue Buddha's hervor, die vergoldet war mit dem Werth von drei Tamlung. Eine andere Statue aus reinem Gold habe er dem Kloster geweiht. Er besass auch einen gelben Elephanteuzahn, dem so gewaltige Kraft innewohnte, dass kein Mann des gemeinen Volkes würdig genug sei, ihn bei sich zu behalten. Der Verwegene würde mit Krankheit und Unfällen bestraft werden, weshalb man keinen andern Rath wusste, als dieses gefährliche Curiosum dem Herrn Gouverneur zu verehren.

Da am nächsten Tage die Wagen noch immer auf sich warten liessen, machte ich den mich besuchenden Maha-Thai Vorstellungen, wie ich dem Versprechen aller der Khunnang oder Edellente vertraut gehabt und nicht geglaubt hätte, dass in dieser Weise das gegebene Wort treulos gebrochen werden würde. Ob die Stadt in der Gewalt des Volkes sei, oder in der seines

*) Mellis quidem ipsius naturae talis est, ut putrescere corpora non sinat (Plinius). Der Körper Alexander's des Grossen wurde (nach Statius) durch Bestreichen mit Honig erhalten. Der König Agessilaos wurde in einem Honigfaß nach Sparta gebracht, Agessilaos dagegen mit Wachs bestrichen. Demokritos versprach Auferstehung beim Begraben der Leichen in Honig. Abdalatif fand in einer ägyptischen Pyramide eine Kindesleiche in einem versiegelten Gefäss mit Honig.

Vaters, des Gouverneurs? da die Befehle desselben missachtet zu werden schienen. Er entfernte sich unter Entschuldigungen, und noch im Laufe des Vormittags fand sich einer der Karren ein, später ein zweiter und allmählig kamen auch von den zur Begleitung und Wache bestimmten Leuten. Ich ermahnte sie, zeitig nachzusehen, dass Alles am Fuhrwerk und an den Geschirren der Büffel im Voraus in Ordnung sein würde, doch schienen sie darauf keinen grossen Werth zu legen.

Von den in der Nähe meines Quartiers Büffel hütenden Knaben bliesen einige auf einer aus Schilf gefertigten Panflöte. Der Hirt eines nahe gelegenen Gutes, das einem Edelmann in Bangkok gehörte, kam mit der Nachricht, dass in vergangener Nacht ein Tiger in das Gehege eingebrochen sei, sieben Kühe gebissen und von einer das eine Schenkelbein gefressen habe. Die Knaben lernen zuweilen schon in den Häusern ihrer Eltern lesen, gewöhnlich aber erst mit dem Eintritt in das Kloster, wo sie im 9. bis 10. Jahre als Novizen geweiht werden. Nachdem sie dann in das bürgerliche Leben zurückgetreten sind, empfangen sie im 21. Jahre die priesterliche Weihe. Die Zeit des Peng (der passende Essenstermin vor Mittag) wird in den Klöstern durch das Schlagen einer Gong angezeigt.

Während der Ueberschwemmung im 10. und 11. Monat reicht das Wasser bis Kabin, doch führt von dort ein Landweg nach Bahn Sakeoh (das indess auch auf einem Arm des Flusses erreicht werden kann) und dann weiter bis Sisuphon, wo man sich in Böten nach Battambong einschifft. Der Khuay jai des Flusses in Paknam ist aus zweien gebildet.

In Kabin finden sich (in Nachahmung Bangkoks) vier Richter (Tralakan). Der eine ist der Gouverneur, der, gleich dem Jommarat der Hauptstadt, Criminalfälle entscheidet. Ein zweiter präsidiert dem Civilgericht. Vor den dritten kommen Sachen des Regierungseigenthums oder das des Königs betreffend, und dem vierten steht das Urtheil zu über Alles, was sich auf den Ackerbau bezieht. Als sich am Nachmittage die Edellente auf ihrem erhöhten Gerichtssitze zusammenfanden, unter denen auf einer niedrigeren Stufe die Processbetheiligten sassen, wurden allerlei Werwolfsgeschichten zur gegenseitigen Unterhaltung erzählt, ehe die

Geschäfte begannen. Eine Frau sah am Wege ein Glasfläschchen liegen, das stark riechendes Oel enthielt. Sie rieb sich damit und verwandelte sich in einen Tiger,^{*)} unter welcher Gestalt ihre erschreckten Kinder sie fortrennen sahen. Sie erzählten es ihrem Vater, als er nach Hause kam, und dieser erinnerte sich, im Walde einen Tiger sitzen gesehen zu haben, der Geberden machte wie ein Mensch.

Auf einem Spaziergange sah ich viele Termitenhügel mit rundem Dom, der von dichter Vegetation überwachsen war. Die Thiere leben stets in der Mitte und umgeben den Chao Myang (den Fürsten), um ihn am Herauskommen zu hindern. Das hohe Wasser tödtet sie selten, da es nicht die dicke Hülle durchdringen kann, welche selbst Axthieben eine Zeit lang widersteht. Die weissen Ameisen kommen wenig aus ihren Gehäusen hervor, da sie ihre Nahrung im Innern finden und sich von den dort eingeschlossenen Baumwurzeln nähren. Nur bei Nacht zeigen sie sich draussen. Als ich nach der Sala zurückgekehrt war, kam dort in aufgeregten und ängstlichen Geberden ein Mann zu mir, der sich

^{*)} Nach einer hessischen Volkssage warf eine arme Frau einen Ring über sich, ward augenblicklich zum Werwolf und fiel in die Heerde. In Tirol wurde von einem armen Tagelöhner erzählt, der sich öfter in einen Wolf verwandelt und jedesmal ein Stück der Heerde geraubt habe (Panzer). St. Augustin hat oft einen Menschen in einen Wolf verwandelt gesehen (wie die für Goetes geltenden Neurer), und in Habesch verwandeln sich (nach Coffins) die Buda in Hyänen, wie in Abyssinien (nach Pearce). The Jacoons believe, that a tiger in their path is invariably a human enemy who having sold himself to the evil spirit, assumes by sorcery the shape of the beast to execute his vengeance or malignity. They assert, that invariably before a tiger is met, a man has been seen or might have been seen to disappear in the direction, from which the animal springs. In many cases, the metamorphosis, they assert, has been plainly seen to take place (Cameron). Werden gesegnete Grashalme gegen einen Baum geworfen, so springen Wölfe hervor, die in die Heerden fallen. Nach Petronius wurde der in einen Wolf verwandelte Nikeros nachher im Bette gefunden. Von einer noch jetzt (1860) lebenden Frau in Kirchbain, welche im Rufe steht, Kinder und Vieh zu hexen, desgleichen Butter machen zu können, ohne den nöthigen Rahm zu besitzen, heisst es, sie habe unlängst als Werwolf einem über Feld gehenden Mädchen das Gesicht zerkratzt und die Kleider zerrissen (Möbihausen). Nach den Bosjemannes können sich ihre Weiber in Löwen verwandeln, um den Familien Nahrung zu verschaffen (Anderson).

für einen Kambodier ausgab, in Diensten des in Bangkok lebenden Chao Fa. Er sei in Begleitung seiner Frau von dort abgereist, aber von dem Chao Myang hier festgehalten und in Ketten gelegt, weil er keine Papiere besessen, obwohl man ihm in Bangkok gesagt habe, dass er solche eben in Kabin erhalten würde. Er beschwor mich, ihn mit mir nach Kambodia zu nehmen, wo er mir für immer als ein Sklave dienen würde; sonst wäre ihm der Tod gewiss. Nur eben jetzt habe er einen Augenblick erhascht, in welchem man ihm die Fesseln abgenommen, dass er nach dem Kloster gehe und dort esse. Als ich mit dem Gouverneur darüber sprach, sagte dieser, dass er ein Schuldflüchtiger zu sein scheine, der mit dem Mädchen entlaufen sei. Er habe nach Bangkok geschrieben, und würde nach der von dort erwarteten Antwort über die Rücksendung entscheiden. Es war ein Fall, wo es für mich schwierig war einzugreifen, so lange die rechtlichen Formen ihrem vorgeschriebenen Gange folgten, und werden bei der Möglichkeit späterer Nachfragen diese bewahrt geblieben sein, da der Gouverneur wahrscheinlich wegen der königlichen Pässe eine wichtigere Person in mir vermuthete, als nöthig gewesen wäre. Während ich mich noch dort befand, kamen die nach dem Tiger ausgesandten Boten zurück und sagten aus, dass sie Spuren, acht Finger breit, gefunden hätten. Am Abend wurden die Glocken in den Klöstern angeschlagen, um den morgigen Festtag (Van Phra) einzuläuten. Karren, Büffel und Führer hatten sich im Laufe des Tages neben meinem Standquartier eingefunden, und wurden nun alle Vorbereitungen für den Aufbruch getroffen. Bei Einbruch der Nacht kam der Mahathai mit den ausgefertigten Papieren und empfahl mich der Obhut des Nai, des Obmannes der Fuhrleute, als seinen leiblichen Bruder. Seine Rührung erhob sich zu rhetorischem Schwung. Dieser, mein theurer Bruder, lautete seine Aureda, ist kein Farang (Europäer), sondern ein Thai (Siamese), denn obwohl er von Abstammung ein Farang sein mochte, so ist er doch im Grunde ein Nakprat (Gelehrter) und versteht die Sasana (Religion). Ein letztes Document wurde durch den Jockabat eingeliefert, der es persönlich mit seinen Schreibern überbrachte. Ich bot ihnen ein Glas Liqueur an, das sie mit beredter Blickensprache nmäugelten, und beruhigte ihre

Scrupel, dass es kein wirklicher Lao (einheimischer Brantwein) sei, sondern etwas, das sich dem Nam Van (süßes Himmelswasser) nähere. Als sie es gekostet hatten, schmatzten sie ihre Lippen darnach und meinten, etwas so lieblich Schönes würde selbst ein Mönch kein Bedenken tragen zu trinken.

Die Wachen wurden angestellt und die Büffel an den Pfosten der Halle angebunden, woran sie aber einige Male während der Nacht mit solcher Heftigkeit rüttelten, dass ich nicht wenig den Zusammensturz der ganzen Banlieue fürchtete.

Es war noch dunkle Nacht, als die Morgenglocken der Klöster auf's Neue ihr Geläut begannen, und ich rief die Leute wach, um die Karren mit den vorher für sie geordneten Gepäckstücken zu beladen. Der Mahathai kam selbst, um die Arbeit zu überwachen, und als der erste Dämmerungsschein hervorbrach, wurde, am 10. December, das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Das verlassene Lager war jedoch noch nicht aus dem Gesicht, als der eine Karren schon zusammengebrochen auf der Erde lag und der andere umstürzte, da einer der Büffel des Gespannes sich losriss und forttrante. Leute mussten ausgeschiedt werden, ihn wieder einzufangen. Andere kehrten nach der Stadt zurück, um neue Seile zu holen, und so verstrichen nutzlos die kostbaren Minuten der kühlen Morgenstunde. Wir durchfahren aus der Regenzeit zurückgebliebene Wasserpfade, in eine mit Halmgras bewachsene Ebene hinaus, in der Bäume zerstreut standen. Unten am Stamme des Ton Sabeng genannten Baumes fanden sich dreieckige Löcher, um die grünlich schwarze Flüssigkeit des Harzbeeres (Nam uan jang) aufzunehmen, das, obwohl in geringerer Menge, auch von dem Baume (Ton) Jang gewonnen wird. Die zum Führen der Karren und Büffel requirirten Leute waren aus dortiger Gegend, und einer derselben ging nach seinem Dorfe voraus, um die nöthigen Provisionen des Weges von daher mitzunehmen. Ihre im Felde arbeitenden Bekannten begrüßten die Vorbeifahrenden durch Zurufe, und an einer Wendung des Weges stand ein mit Vorrathskörben behängter Mann, der zum Ersatz an die Stelle eines Freundes eintreten wollte. Als er mich sah, verzog sich sein breites Gesicht zu der Grimasse eines vertraulichen Grinsens, und ich glaubte einen Irländer vor mir zu sehen mit seinem:

„Yer hononr comes this way again,“ als er er mir auf Siamesisch etwas Aehnliches entgegenrief, zufügend: „Ich habe Euer Gnaden (khun) ja schon früher gefahren.“ Im Laufe des Vormittags wurde ein Halt gemacht am Nong Kamueb, wo sich ein paar lehnige Wasserpflützen fanden, die bald noch lehmiger aussahen, als sich die Büffel*) darin wälzten und gegenseitig mit den Hörnern stiessen, um mehr Platz in ihrem kärglichen Lebeuselement zu gewinnen. Die Büffel gehen für ein Jahr mit einem Jungen trüchtig.

Dann fuhren wir über Sandwege mit Eisenkies bestrent in einen offenen Wald ein, erst einer breiten Strasse folgend, und auf weichem, grünem Moosgrunde in den dichten Büschen eine Bahn brechend. Ueber einen tief eingeschnittenen Bach fanden wir eine Brücke, aber so baufällig und zerbrechlich, dass sie erst reparirt werden musste, ehe die Karren sich hinanwagen durften. Trotzdem brachen die Büffel des zweiten Wagens hindurch, und der dritte musste durch die Lente hintübergezogen werden. Zwei folgende Brücken**) erforderten dieselbe Procedur, und dann langten wir bei einer vierten, sehr langen an, die zu den Wachtposten (Dan) führte, und machten am diesseitigen Ende in der Sala Prathong am Paknam-Flusse Halt. Die Schlafhalle stand in einer Lichtung, von dichten Jungle umgeben, an dessen Ende sich ein Jossahans oder Götzentempel fand, mit herzförmig geschnittenen und mit Goldschaum beklebten Hölzern, mit Puppen und chinesischen Papier-Lampen.

Der Fluss von Pathong entspringt in dem von dem Xao Pa Zong (den ihren Tribut in Fackeln bezahlenden Waldmenschen) bewohnten Gebirge des Dong Phaya Fai (des Waldes des Feuer-

*) Der süd-arabische König Abel fand auf dem Kriegszuge gegen Westen Menschen mit dem Gesicht auf der Brust, die während der Mittagshitze sich im Wasser zu verbergen pflegten.

**) Diese Brücken stammen noch aus der Zeit des Chao-Phaya Bodin, der nach der Eroberung Kambodja's für militärische Zwecke eine Heerstrasse anlegen liess, deren Holzunterbauten aber schon so verfault sind, dass man sie besser vermeidet, als die halsbrechenden Spuren auf ihr zu riskiren. Auch die Brücken würden schon längst gänzlich verschwunden sein, wenn sie nicht immer dann und wann von gelegentlichen Durchreisenden, die ihrer bedürfen, reparirt würden.

gottes) und verbindet sich in der Entfernung von 100 Sen (jenseit des Postens) mit einem andern Strome, der von Chantabum herkommt. Beide zusammen bilden dann den Khuai jai, der sich in Paknam mit dem Khuai noi (kleinen Arm) vereinigt. Der Officier des Wachtpostens, der herübergekommen war und diese Mittheilung machte, bemerkte auch, dass in den heissen Monaten, wenn alle Wasserpflützen am Wege aufgetrocknet seien, die Büffel nur bei Nacht reisen könnten. Dann ist die Sternbeobachtung wichtig. Die übrigen Gestirne verändern jede Nacht die Zeit ihres Niedergehens, aber Orion (Dao Thai) und Plejaden (Dao kai) bleiben sich immer gleich, so dass sie als Uhr benutzt werden können [wie in den Andes das Krenz]. Um Mitternacht, zur Zeit der zweiten Nachtwache, steht der Orion gerade im Zenith, und neigt sich halbwegs nach Osten bei Anbruch der Dämmerung, wenn die vierte Wache (jam) nahe ist. Im vierten und fünften Monat dagegen hat der Orion noch nicht ganz den Zenith erreicht, wenn die Nacht dem Morgen Platz macht. Beim nächsten Nachtlager gab mir einer der Wächter als Anzeichen des Tagesanbruches, wenn der Morgenstern (Dao Rung Xao) baumhoch sein würde.

Wir stellten Wachen für die Nacht aus und wurden vor den im Walde zahlreichen Tigern gewarnt. Eine andere Reisegesellschaft, die auf Elephanten von Kambodia anlangte, quartierte sich in einem verfallenen Gebäude neben dem unserigen ein. Während der Nacht liess sich Hahnengekrähe aus dem Wachtposten vernehmen, das durch anderes in verschiedenen Richtungen des Jungles beantwortet wurde. Auf meine Nachfrage wurde mir gesagt, dass es nur wilde (Kai Pa) Waldhähne seien, die ich höre, da sich im ganzen Umkreis weder Dörfer noch menschliche Ansiedelungen finden.

Noch vor der Dämmerung liess ich aufbrechen und die Karren unter Fackelbeleuchtung über die lange Brücke hinüberziehen. Die Wagen rumpelten über eine rauhe, unebene Strasse im Walde fort, so dass ich meistens das zu Fusse Gehen den von ihnen zu gewärtigenden Stössen vorzog. Die nächste Brücke war eingefallen, so dass die Gespanne eine weniger abschüssige Stelle des Ufers zum Durchfahren suchen mussten. Die Karren sind mit

einem vorstehenden Dache bedeckt, und über die unten aufgepackten Güter wird ein Flechtwerk gelegt, worauf sich ein Sitz ausbreiten lässt. Die nur für das Gepäck bestimmten Karren haben eine runde Bedeckung über sich ausgebreitet. Der Treiber sitzt auf einem schmalen Bocke über der Deichsel. Zu jedem Karren gehörten zwei Männer, die nebenher gingen, über schlechte Stellen weghalfen, das zerbrochene Geschirr reparirten und die Büffel aus- und einspannten. Sie standen nuter dem Obmann oder Nai, der die für die Postbeförderung ausgefertigten Papiere bei sich hatte, und ausserdem ging Einer vorans, um die fahrbaren Stellen des Weges anzusuchen. Doch war derselbe überall gleich schlecht. Wir hatten uns verschiedene steile Abhänge hinaufzuquälen, und hier brach eine Achse, dort das Rad oder das Joch des Gespannes. Reisende, die uns entgegenkamen, trugen Fackeln, Fenerholz u. s. w. zum Verkauf an. Harz aus den Mai teng benannten Bäumen wird zum Leuchtmaterial verarbeitet.

Zum Frühstück hielten wir bei einem flachen Teich (Hong beng), dessen Umgebung, wie ich hörte, einer der gefährlichsten Tigerplätze wäre. Niemand, meinte der Nai, würde es wagen, Nachts dort durchzupassiren, aber bei Tage schliefen die Tiger in ihren Lagern und hätten ihre Stärke verloren, die sie erst mit Einbruch der Dunkelheit wiedergewönnen. Im Mahabharata heissen die Râkschasas auch Sandhjâbalas oder Dämmerungsstarke, weil ihre Kräfte mit dem Sinken des Tages zunehmen.

Ich sah in einiger Entfernung einen Mönch vorübergehen, mit seinem Esstopf und Bett beladen und von einem Manne gefolgt, der ihm das übrige Gepäck nachtrug. Er schlug sich seitwärts in den Wald, und wie ich hörte, finde sich in der Richtung dort, am Ufer eines kleinen Baches, ein Kloster, von drei Mönchen bewohnt. Sie hätten einige Knaben zum Unterrichte bei sich, und dieselben müssten auf weite Entfernungen zwischen einigen im Jnnge zerstreuten Häusern umhergehen, um jeden Morgen den nöthigen Essvorrath einzusammeln. Die Termitenhügel dort und am Wege zeigten kegelige Formen.

Am Nachmittag führte der Weg meistens aufwärts, doch waren einige tiefe Schluchten zu durchfahren, und die Leute hielten alle hinten an den Wagen an, wenn dieselben den

steilen Abhang hinunterrollten. Einige stolperten dabei über Stümpfe und Steine, dass man jeden Augenblick ihr Auseinanderbrechen erwartete, und andere hatten sich so tief in morastigem Grunde festgefahren, dass sie erst nach dem Abladen wieder herausgearbeitet werden konnten. In dem dichten Walde, Dong Prapöng genannt, war nur ein langsames Vorwärtskommen, da sich kaum ein enger Fusspfad durchwand. Es fand sich eine für Wagen durchgehaunene Strasse, aber dieselbe war durch querübergefallene Baumstämme unpassirbar gemacht, so dass die Karren sich ihren eigenen Weg suchen mussten. Auf einem derselben versanken die Büffel bis an den Hals in einen Sumpf und wurden nur durch rasches Zerschneiden des Geschirres gerettet. Ein andermal hatte der eine Karren sich so zwischen zwei Bäume festgeklammert, dass kein anderer Ausgang blieb, als den einen derselben umzuhauen, um ihm Luft zu machen. Ein paar Reisende, die wir gerade antrafen, wurden zur Hülfe requirirt. Meine Lente waren von der harten Arbeit so erschöpft, dass sie völlig muthlos wurden und es bei Einigen eindringlicher Aufmunterung bedurfte, damit sie nicht geradezu jede weitere Anstrengung verweigerten. Der Führer selbst kam mit dem Obmann zu mir, und erklärte, dass es unmöglich sein würde die nächste Station zu erreichen, und ein Lager im Walde aufgeschlagen werden müsse. Doch bestand ich darauf, vorwärts zu gehen, und gerade als sich das Licht mit dem Schatten der Dämmerung zu mischen anfang, schimmerte es heller durch die Bäume des Waldes, und fuhren wir bald darauf in die angebauten Felder Bahn Sa-Keoh's hinab, wo ich in einer am Teiche gelegenen Rasthalle Halt machte und nach dem Beuten des Dorfes schickte, da an diesem Relais die bisher mitgebrachten Karren durch neue ersetzt werden müssten. Der Jockabat, der sich bei mir einstellte, versprach nach Einsicht der Papiere, mit dem Pralat, der gerade abwesend sei, über den nöthigen Wechsel zu sprechen, und kehrte später mit vier Bauern zurück, die als Wachen placirt wurden.

Der in einiger Entfernung des Dorfes fliessende Fluss des Sa-Keoh entspringt auf den Bergen Chantabuns und verbindet sich etwas hinter Prathong mit dem dort aus Korat herabfliessen-

den Gewässern, um vereinigt den Khnai jai des Kabinflusses zu bilden, der bei Chantakham mit dem auf dem Dong Phaya Fai entspringenden Khnai noi zusammenfließt und dann, nach Aufnahme des Nebenflusses von Nakhon najak, als der Petrinfluss in die See ausmündet.

Einige der Honoratioren des Dorfes machten mir trotz der späten Stunde ihre Aufwartung. Der Sammler oder Schreiber überblickte meine Gepäckstücke, die ihm für eine einzelne Person sehr zahlreich und auf einen Ueberfluss von Bun (Tugend-Verdienst) zu deuten schienen. Andere ergingen sich zu meinem Besten über die mir bevorstehende Wiedergeburt in der nächsten Existenz. Durch den Nai überbrachten die Fuhrleute dem Chao Khun, d. h. fürstlichen Gnaden (oder meiner Wenigkeit), eine demüthige Gratulation zu glücklicher Ankunft und hatten bald alle Beschwerden des Tagewerkes vergessen, als ich ihnen einige Gläser des begehrten Lao reichen liess.

Die in Bahn-Sakeoh angesiedelten Khamen (Kambodier) stammen meistens aus dem Pa-Sisen, einer zum Theil zu Chantabun, zum Theil zu Battambang gehörigen Waldgegend. Es fanden sich auch einige Siamesen (Thai) unter ihnen, aber dieselben pflegen es nicht lange auszuhalten, wogegen die Khamen, wie auch die Xong ihre Wohnsitze bewahren. Im Kloster wird die siamesische Schrift neben der kambodischen gelehrt, und die meisten Männer verstehen das Siamesische, von den Frauen dagegen nur wenige. Sie tragen das Haar rundgeschnitten, frisiren es aber gern nach siamesischer Mode, wenn sie nach den Städten zu gehen haben.

Nachdem ich am andern Morgen in dem Teiche, wovon das Dorf genannt ist (Bahn Sa-Keoh oder das Dorf des Juwelenteiches) ein Bad genommen hatte, empfing ich den Pralat, der sich mit saurem Gesicht über die Unmöglichkeit beklagte, die verlangten Beförderungsmittel herbeizuschaffen. Karren gäbe es keine, alle seien verloren gegangen. Dörfer und Ansiedlungen lägen zerstört. Diebe hätten die Büffel gestohlen, und an ihnen sei solcher Mangel, dass selbst die Feldarbeiten ohne dieselben zu verrichten wären. Ich forderte ihn auf, genau anzugeben, was er noch im Laufe desselben Tages anzuschaffen im Stande

sein würde, und erklärte mich zufrieden, als er sich zu einem Karren mit, und einem andern ohne Büffelgespann willig fand, indem ich das Uebrige aus den schon mitgebrachten Fuhrwerken ergänzen würde. Dagegen legte der Nai Khun aus Kabin Protest ein, als den ihm gegebenen Aufträgen entgegen. Ich erwiderte aber, dass meine Pässe in Bangkok ausgestellt seien, und deshalb höhere Gültigkeit besäßen, als Befehle, die in Kabin oder in Bahn Sakeoh erlassen würden. Ich bedürfe drei Karren und sechs Büffel, würde Alles, wofür man mir in Sa-Keoh Ersatz geben könne, nach Kabin zurückschicken, den Rest aber behalten. Im Uebrigen möchten sie selbst unter sich ein Abkommen treffen, wie es ihnen am Meisten zusage, am nächsten Morgen aber führe ich weiter.

Als der Pralat fortgegangen war, beriethen sich die Kabinleute zusammen, was zu thun sei, und beschlossen, sich wenigstens von den Bauern in Bahn Sakeoh durch Bezahlung entschädigen zu lassen, wenn sie gezwungen sein sollten, über diese Station hinauszufahren bis zum nächsten Relais in Vattana. Einer derselben kam zu mir und sagte knieend: Ein Wort, oh Scheitel des Hauptes! vergönne es dem Häreheh. Diese Kambodier sind alle Lügner und des Truges voll. Mit Freuden würde meine Sklavenschaft Eure fürstlichen Gnaden auf dem Rücken nach Vattana tragen. Wenn aber Büffel und Karren nach Vattana gehen, dann geht Geld für den Gouverneur von Kabin verloren, oh Haar des Hauptes (Phom). Ich erwiderte ihm, dass sie diese Angelegenheit, um die richtige Entscheidung zu erhalten, nach den Gesetzen ihres eigenen Landes ordnen müssten, denn der Befehl zur Weiterbeförderung sei gegeben und müsse ausgeführt werden. Da sie nicht genügenden Vorrath an Lebensmitteln mitgenommen hatten, liess ich ihnen von meinen Provisionen antheilen, hütete mich aber wohl, ihnen von den bei ihrer Rückkehr beabsichtigten Geschenken etwas zu sagen, da dies sonst gleich hier am Anfang der Reise eine Verpflichtung zur Regel erhoben hätte, auf die im weiteren Fortgange immer höhere Ansprüche begründet worden sein würden.

In einem Gespräche mit Leuten aus Bahn Sakeoh hörte ich, dass das Dorf erst nach Anlage der Heerstrasse von Siam nach

Kambodia entstanden sei. Im Walde längs des Flusses finden sich einige Häuser von Thai zerstreut, und gelegentlich wandert ein Chinese hindurch, um mit seinen Waaren zu hausiren. Alle beklagten die schlechten Zeiten; früher hätte man jeden Augenblick mit Leichtigkeit 6 oder 7 Karren finden können, jetzt liessen sich kaum 3 aufreiben. Durch die hohen Steuern (Phasi), die der König von Grund und Boden erhöhe, gingen alle Dörfer zu Grunde. Die Büffel wären nirgends vor den Räuberbanden sicher, hielte man Enten, so würden sie von den Tigern gefressen, und den Menschen bliebe nichts, als ihr Leben mit Salz und Pfefferwasser zu fristen. Indess war es mir möglich, einige magere Hühner zu kaufen.

Gegen Abend langten Karren und Büffel an, die letzteren sahen wild ans, und besonders dreh den ungewohnten Anblick eines Farang (Enropäers) entsetzt. Einer der Büffel hatte ein Kalb bei sich, das die ganze Nacht hindurch quiekte. Die ersetzten Karren und Büffel wurden für Kabin entlassen, aber in Bahn Sakeoh in Verwahrung gegeben, da die Fuhrleute alle bis zur nächsten Station mitzugehen vorzogen und auch zwei der Zugthiere zur Aushülfe am Wege und zum Reiten mitnahmen. Vier Kambodier waren hinzugekommen, die durch ihr krauses Haar und das scheinende Weisse der Augen, das negerartig von der schwarzbraunen Hautfarbe abstach, einen starken Contrast zu den helleren Laoslenten bildeten. Der Gouverneur von Kabin verrichtet das Raxakhan für Bangkok, ist aber von Pachim, als Myang Ek abhängig, und trinkt das Eideswasser für den Gouverneur von Pachim.

Mit Fackeln vor Tagesanbruch anfbrechend, fuhren wir aus dem Busch in einen offenen Wald hinein, und dann über eine wellige Ebene, die mit Bäumen bedeckt und von Jungle eingefasst war. Ein von der Tanya kommender Karren kreuzte den Weg, und dann begegneten wir einer Karawane zu Frohndiensten Angehobener, die in den Wäldern Vattana's für die Pfeiler eines in Bangkok zu erbauenden Klosters Bäume gefällt hatten und jetzt nach Kabin zurückkehrten. Jeder trug ein Stuhlgerüst auf dem Rücken mit Provision, Handwerkszeug und Bettdecken.

Auch Mönche, die von Bangkok nach Battambang reisten,

kamen des Weges, von Laien gefolgt, die ihre Sachen trugen. Spuren von Tigern, von Ma-Pa (wilden Hunden) und Saman fanden sich am Wege. Die Ton-mai Kung genannten Harzbäume waren zahlreich. Die Sabeng-Bäume verlieren im 12. Monat ihre Blätter, treiben dann aber neue, nachdem sie 15 Tage kahl gestanden haben. Die Fuhrleute wünschten am Teiche Nong Sarika Halt zu machen, doch liess ich sie, da es noch früh am Morgen war, eine Strecke weitergehen, bis sie bei zunehmender Hitze das Frühstückkochen mit der den Büffeln nöthigen Rast verbanden. Sie klagten alle über die beständigen Regierungsdienste (Raxakan), so dass keine Zeit für eigene Arbeit bliebe. Einer erzählte, dass er ein Haus mit sechs kleinen Kindern in der Nähe Kabins habe, sie aber stets ohne Aufsicht allein lassen müsse. Die in Kabin angesiedelten Laos stammen meistens aus Kalasena, ein offenes Land, von einem Strom durchflossen, der in der gebirgigen Umgehung Viengchangs in den Hauptfluss ausmündet. Ihre Sprache dort ist weit freier von siamesischen Ausdrücken, als in Kabin. Die Njuen oder Juen, die Keoh bei den Laos heissen, kommen zum Elephantenkauf nach Viengchang und zuweilen bis Myang Luang Phrabang. Büffel und Cardamomen bilden den Handelsartikel. Die Laos und Kamen haben, als Amulet, zwei Sehtüre um das Handgelenk gebunden. Die Dörfer der Karien oder Talien im Dong Phaya Fai sind von Korat abhängig. Die Männer haben die siamesische Haartracht angenommen, wogegen die Frauen, die auch die Ohren durch Ausziehen verlängern, ihr Haar in einen Knoten aufbinden.

Am Nachmittage zogen wir auf welligen Wegen weiter. Einer der Büffel verletzte sich am Fuss und musste ausgespannt werden. Ein Mönch in einem leichten Wägelchen, von Ochsen gezogen, kam uns entgegen, auf der Reise von Kambodia nach Chantakham, wo sich ein weit berühmtes Kloster findet. Diese Mönche, meinten meine Leute, sind beständig unterwegs. Sie gehen hierhin und dorthin, wie es ihnen beliebt, und haben keine Frohdienste zu verrichten. In der Nähe eines Pfuhles, aus dem die Büffel getränkt wurden, sah ich die Reste einer Capelle oder Sanehao. An mehreren Stellen der jetzt mit röthlichen Sand bestreuten Strasse waren Meilenpfosten aufgesteckt, um die

Entfernungen anzugeben. An einigen Baumzweigen sah ich Strohbüschel befestigt, die durch Verdienstsucher dort angebunden waren, um den Reisenden anzudeuten, in welcher Richtung die Wege am Besten im Stande seien. Bald darauf wurden die Häuser Vattana's durch das Gebüsch sichtbar und fuhren wie nach der Sala, um dort abzustiegen. Beim Abladen entkamen einige der Hühner und flogen auf die Dachpfosten. Einer der Leute kniete in demüthiger Haltung nieder und bat mit flehend vorgestreckten Händen um die Erlaubniss, zum Wiederfangen derselben emporklettern zu dürfen, da er sich dann über mir befinden würde. Als ich mich in dem nahegelegenen Teiche des Dorfes badete, hörte ich, dass derselbe von einem Alligator bewohnt sei, den ein heiliger Mönch dorthin gesetzt habe. Einer seiner Verehrer hatte ihm zur Spielerei ein eben angeschlüpftes Crocodil geschenkt, das er erst in einer Wasserkufe seiner Zelle und dann in der Cisterne des Klosterhofes auffütterte. Als sein Zögling aber immer grösser und grösser wurde, kam er in Verlegenheit, was damit zu machen sei, um seine geweihten Hände nicht mit Mord zu beflecken, und so setzte er es als beste Auskunft den Bauern in ihren Teich, wo es jetzt jedes Jahr schreckbarer wird und ernährende Opfer verlangt, wenn es nicht Menschen beim Baden fressen soll. Für Trinkwasser war ein Brunnen gegraben.

Als ich wegen des Wechsels der Karren schickte, kam der Pralat zum Besuch, ein Schwiegersohn des Gouverneurs von Kabin, der mir schon von ihm gesprochen hatte. Er war allein von den Behörden gegenwärtig, da der Chao Myang in einiger Entfernung, der Jockabat in Bahn Sakeoh lebe. Vattana ist eine Colonie von Laos aus Viengchan. Die Laos heirathen selten siamesische Frauen, der grossen Ausgaben wegen, doch geschieht es oftmals, dass Siamesen und Chinesen Laos-Mädchen heimführen. Im Laoslande wird der Reis im 12. bis 2. Monat geerntet und im 7. Monat neu gepflanzt. Maize wird im 5. Monat gepflanzt. Leute, die auf der Reise sterben, werden begraben, sonst aber ist unter den Laos das Verbrennen gewöhnlich, doch werden nach alter Sitte im Kindbett gestorbene Frauen erst für drei Tage begraben, ehe man sie verbrennt. Nach dem Tode

geht der Geist (Chitr) des Menschen nach Himmel und Hölle, die vier Kan-Bhut aber, die in den beiden Daumen und grossen Zehen leben, verwandeln sich in Dämonen (Phi). Auch die Seelen solcher, die Niemand für sie zu sorgen haben, weder Anverwandte noch Bekannte, verwandeln sich in gespenstische Dämonen (Phi), die sich zuweilen, um Leute zu erschrecken, am Eingange des Waldes zeigen, einem Schatten gleich, der verschwindet, wenn darnach geschlagen wird. Die Seele eines Chao (Fürsten) der Khamen geht nach dem Tode in einen Xang (Elephanten) über, die eines Chao der Lao in einen Jeng (Elephantenführer). Die Tham Khuan genannte Ceremonie wird bei Heirathen angestellt. Manche der Laos ziehen in ihren Häusern einen Phi Phob auf, d. h. einen Spiritus familiaris, der ihnen entweder von ihren Vorfahren her zugekommen ist oder den sie sich durch ihre tiefe Kenntniss der magischen Wissenschaften selbst verschafft haben. Gerathen sie im Handel und Verkehr mit einem Andern in Streit, so schicken sie ihren Phi Phob aus, der unsichtbar den Feind überfällt und in Krankheit*) stürzt. Es bleibt dann nichts übrig, als einen andern Gelehrten (Khru) zu rufen, der den Patienten so lange prügelt,**) bis der darin steckende Dämon seine Herkunft und den Namen seines Meisters eingesteht. Man lässt dann diesen herbeirufen, und sucht ihn zu bewegen, seinen Dämon wieder zu nehmen, worauf die Krankheit geheilt ist.

Jeder, der auf der Weide grasenden Büffel trug einen der schwarzen Vögel Nok Jeug auf dem Rücken, die ihnen die Wür-

*) Im serbischen Volksglauben essen Hexen das Herz aus dem Leibe (s. Grimm). *si stria hominem comederit* (nach d. lex. sal.), oder wie Petronius fragt: *Quae striges comederunt nervos tuos?*

**) wie im deutschen Volksglauben den mit Schwefel gemischten Schwamm, bis zur Befreiung die Hexe erscheint, die auch durch in die behexte Milch geworfene Nadeln beim Kochen derselben (in Ostpreussen) gepeinigt werden kann. Als auf dem Zöbelhof die Fran einen glühend gemachten Küchenspiess in das verhexte Butterfass stecken will, erscheint die Hexe Stase, um es zu verhindern, und lässt rasch durch Klopfen die Milch gerinnen. Der Bauer in Passeler kocht seine Mütze in Rahm, bis die Hexe an die Thür kommt und um Rahm zum Bestreichen ihrer Brandflecka bittet (Zingerle).

mer aus der Haut aufpieken. Auch folgten sie so dicht hinter den Füßen der Büffel, so um fast durch das Aufheben derselben berührt zu werden, ohne sich indess aufjagen zu lassen.

Am nächsten Tage besuchte mich der Phu Xuai oder Gehülfenbeamte. Die nach Viengchang handelnden Juen verkaufen Schnecksachen oder Kleider für Elephanten und Büffel. Sie haben eine Reise von etwa einem Monat zurückzulegen. Die Viengchang umgebenden Gebirge sind von den Kha bewohnt, ein Volk von Wilden, die oft von den Laos gejagt und zu Sklaven gemacht werden. Sie haben keinen festen Wohnsitz, sondern ziehen im Walde umher, lassen sich für kurze Zeit unter einem Baume nieder und schlagen dort eine Blätterhütte auf. Von den Kha giebt es verschiedene Arten, als die Kha-Ladeh, Kha-Su, Kha-Oh, Kha-Chantu, Kha-So (im Dorfe Nongluang bei Myang Aran), Kha-Tampuen, Kha-Cherai, Kha-Ren. Die Kha-Radeh oder Ladeh haben Städte und Dörfer mit Chao (Fürsten) und Nai (Herren), aber keinen Krasat oder König, und wer ein Verbrechen begangen hat, entflieht aus dem Lande. Ihr Gebiet erstreckt sich sechs Monat Reisen von Viengchang (wahrscheinlich im Schnecken-gang) oder drei Monate von Vattana nach den Bergen im Osten, nicht weit von Myang Juen. Sie haben ausgezeichnete Pferde, und in solichem Ueberfluss, dass ein Mann zum Wasserholen auf einem Pferde reitet, oder auch auf zweien, mit einem Fusse auf jedem, und die Gefässe daneben (nicht sehr bequeme Position, selbst für einen Kunstreiter ausserhalb des Circus). Sie verehren die Chao (Dämonengötter), und wenn sie zum Opfer einen Büffel oder ein anderes Thier tödten wollen, so schlagen sie nur an eine Gong, und das Thier fällt sogleich todt nieder. In den Wäldern von Korat lebt ein Rawa (oder Lawa) Chabon (Chao bon) genanntes Volk, das in seiner Sprache den Mon (Peguern) gleicht. Sie kleiden sich in lange Gewänder und leben in dicht neben einander gebauten Häusern, haben aber einen besondern Platz, wohin sie gehen, um zu essen, was innerhalb der Wohnungen nicht geschehen darf. Der von ihnen verehrte Chao, in dessen Sanehao sie nur ein Tavet stellen, ist von gewaltiger Macht, und Diebe, die etwas aus seinem Besitz stehlen sollten, würden sogleich in Krankheit fallen [wie die Soldaten des Antonius]. Die Frauen

verlängern ihre Ohren durch Ausziehen, die Männer begnügen sich mit Durchbohren derselben. Das Haar der Frauen ist in einem Knoten am Hinterkopf aufgebunden.

Die von den Laos gebrauchten Karren werden in Kambodia verfertigt. Zerstreut unter den Lao in Vattana leben die Lao Snai. Einige der in Vattana angesiedelten Lao stammen von Nongchang (8 Tage von Viengchang entfernt).

Von Viengchang währt es 18 Tage, um den Menam Khong nach Myang Lom oder Myang Loi hinaufzufahren, zwei von den Lao Pung Dam bewohnte Städte, die zur Hälfte von Siam, zur Hälfte von den Juen abhängig sind (wobei eine Kanalverbindung vorausgesetzt scheint). Die Stadt Siangtang liegt an einem andern Arme des Menam Khong (Mekhong-Flusses), der von Viengchang aus nicht bis dahin beschifft werden kann.

Jenseits Myang Lom kann der Fluss noch für sieben Tage befahren werden, bis Myang Peh und Myang Nan, wo Lao Pung dam wohnen. Der Fluss Siangtang ist davon verschieden. Die Laos unterscheiden zwischen Thai Khamen, Thai Lao, Thai Kha, Thai Phama, Thai Khek, Thai Theh n. s. w. Von Lao werden unterschieden die Lao Njoh, Lao Suai, Lao So, Lao Kha u. s. w. Der Fluss Mekhong theilt sich in Panomphen (eine Tagereise von Udong) in vier Arme, von denen der von Laos kommende geradeaus geht, einer nach dem Juen, und einer nach Kambodia (rückwärts, je nach der Regenzeit) fließt. Der Mekhong ist schiffbar von Lakon Panom (im Lande der Lao Njoh) bis nach Viengchang aufwärts oder abwärts nach Basak und weiter.

Sukothay, wo später Phra Ruang herrschte, wurde von Phra Thammasokkharat gegründet. Die Lao Suay leben in Myang Sisaket am Menam Mun, der, in Korat entspringend, zwischen Lakhon Panom und Basak in den Mekhong fällt. Der Fluss Kamphong Suay, wo die Khnay Eisen bearbeiten, kommt auf 5 Tage Entfernung aus dem Lande der Lao.

Im Distrikt Battambang's leben die Suay Reoh und Suay Kavan, die den Tribut an Cardamomen (Kavan) und falschen Cardamomen (Reoh) einliefern müssen. Die Lao von Chiantung (an der Grenze China's), die von sehr heller Farbe sind und das Haar aufgebunden tragen, kamen vor 4 oder 5 Jahren nach Bangkok

um Gold oder Silberblumen darzubringen. Ihre Ohren sind durch Ausziehen verlängert. Zwei Tage nördlich von Viengchang liegt Lanchang *) und zehn Tage weiter an demselben Flusse Myang Luang Prabang. Wenn man noch drei Tage aufwärts fährt, kommt man zu den hohen Bergen (Khao jai), in denen sich die Wasser in einem See sammeln, aus dem der Mekhong, als seiner Quelle, ausfließt. Die umliegenden Höhen sind von Laos bewohnt. Auf der andern Seite des Mekhong, Luang Prabang gegenüber, wohnen die Ho-Hangsang, genannt Ho, die ihr rothes Haar lang herabfallen lassen und nach chinesischer Mode Hosen tragen. Sie sind Niemandem unterworfen und kommen zuweilen nach Luang Prabang, um Elfenbein zu verkaufen. Myang Lom und Myang Loi, von schwarzbäuchigen Laos bewohnt, sind 10 Tage von Korat entfernt, und die Strasse dahin läuft durch ein Thal zwischen hohen Bergen. Die Lawa in den Bergen von Korat oder (nach den Khamen) Koriet errichten jährlich kleine Hütten auf den Feldern für den Ackerbau und ziehen umher. Die Laos in Korat sprechen einen harten und rauhen Dialekt, die Thai in Korat dagegen haben eine weichere Aussprache. Die Lù, die die Sprache der Laos reden, leben in Chiangrung und sind theils China, theils Siam, theils Birma unterworfen. Oestlich von Surin findet sich im Walde Myang Sangka, meist von Suay bewohnt, die dort, wie in Surin, mit Khamen untermischt leben. Die Suay sind dunkelfarbig, wie die Khamen, die Laos dagegen weiss. Die Suay haben ihre eigene Sprache, gebrauchen aber im Schreiben die siamesischen oder kambodischen Buchstaben. Die Stadt Surin ist von einem alten Erdwall umgeben und auf der Strasse von Surin nach Siemrab finden sich verschiedene Ruinenreste.

Reist man von Siemrab nach Osten, so wird in drei Tagen die Stadt Sathong erreicht, in vier weiteren Kamphong-Savai, in

*) Alle diese Angaben werden aus unbestimmten Reise-Erörterungen viel Falsches mit einzelнем Richtigen mischen, doch wäre es überflüssig, mit weiterer Sichtung (die bei dem Mangel an Materialien doch keine zuverlässigen Resultate geben würde) Zeit zu verlieren, da die französische Expedition auf dem Mekhong bald genauere Mittheilungen verspricht.

zwei Tagen Borai, in einem Tage Kamphong Siem, und in noch einem Tage der Menam Khong oder Thale Thom, jenseit welches Flusses das Land der Juen beginnt. Xalon Kacheh, die kambodische Stadt auf der Grenze der Kha, liegt nordöstlich von Siemrab. An der Grenze der weissen Laos liegt die Stadt Langka, acht Tage nördlich von Siemrab.

Vier Tage nördlich von Siemrab trifft man Bahn Kabau. Drei Tage weiter steigt die Strasse den Panomwang genannten Berg an und erreicht dann in drei Tagen Surin an der Grenze der Khamen, von wo Myang Sisaket und Myang Roiet im Laoslande vier Tage entfernt sind. Die sechs Tagereisen von Bahn Kabau nach Myang Surin gelten für Büffel. Der dazwischen beginnende Berg Panomwang, der mit dem Khao Donrek in Korat zusammenhängt, bildet ein Hochplateau, auf dem der Weg nach dem Ersteigen weiter führt.

Der Thalesab nimmt in seinem Umkreis elf Flüsse in sich auf, und zwar, wenn man, östlich beginnend, vom Norden nach Westen herumgeht, in folgender Reihenfolge: 1) Kamphongtom, ein von Kamphong Savay, wo der Gouverneur der Provinz residirt, kommender Fluß, 2) Stühng Sathong, von der Stadt Sathong abfließend, 3) Stühng Yakreng, der bei der Stadt Yakreng vortüberfließt, 4) Kamphon Tjam, 5) Kamphong phluk, 6) Xong Kniech, der bei Siemrab vortüberfließt, 7) Maphier, der Fluß Battambong's, 8) Polai-viet, 9) Sanlong, 10) Som, 11) Stühng Potisat. Nachdem der Maphier den Fluß Konbnri, der bei Sisophon vortüberfließt, aufgenommen hat, wird am Dan Sema die Confluenz gebildet zwischen dem Fluß Seng (Lam-Seng), der unterhalb der Steinbrücken bei Tescho vortüberfließt, und den von jenseit Battambong herkommenden Fluß. Unterhalb Dan Sema wird dann noch der Fluß Plang aufgenommen, der weiter oben eine Steinbrücke trägt. Das Ausströmen des Thalesab geschieht durch den Fluß Udong's, der bei Panompen (eine Tagereise südlich von Udong) sich theilt, und mit dem einem Arm direct in die See fällt, mit dem andern unter Aufnahme des Menam Khong nach Cochinchina fließt (der nach Ptolemäos im Gebirge Semanthinos entspringenden Serow-Fluß). Der Fluß von Photisat, der auf dem Khao Kravan in der Nähe von Chantabun entspringt, mündet in der Nähe von

Bobo (drei Tage von Phra-Tabong) in den Thalesab. Führt man von Panompen den Mekhong (Menam Khong) aufwärts, so erreicht man über Wasserschnellen und Fälle Viengchaug nach einem Monat Reise. Die Entfernung von Viengchang *) nach Myang Luang Prabang beträgt 7 Tage, und 10 Tage oberhalb Myang Luang Prabang's liegt der See (Nong) Seh, die Quelle des Mekhong, der im Westen durch die Gebirgskette von dem Flusse Xiengmai's und östlich vom Flusse Siangtung's getrennt ist. Vom Nong Seh führen Bergpfade in 15 Tagen nach Myang Juen (Cochinchina), welches Land bei den Städten (Bahn) Ling und Dau erreicht wird. Der Laos, der mir diese Mittheilung machte, fügte hinzu, dass damit das angenehme Reisen sein Ende erreicht hätte, denn Juen sei voll von Städten und Dörfern, so dass man sich bei jedem Schritt den Plackereien der Beamten und Zolluntersuchungen ausgesetzt fände. Die Flüsse Siemrab, Kamphong Suay, Battambong, Photisat u. s. w. laufen alle in den Thalesab, der durch den Thale tom (grossen Fluss) in den Ocean (Thale yai) mündet. Boote fürchten sich über den offenen See zu kreuzen, möchten aber dann in einem Tage die jetzt durch Umgehen sechs Tage erfordernde Reise zurücklegen. Der Fluss Klangpaleih, zwischen Laweek und Udong, entspringt auf den Bergen von Tschreok, und fällt bei Kamphong luang in den Thale. Der Fluss Sukroh in Khet Laweek fällt in den Thale südlich vom Silah, der in den Leibiah mündet. An der rechten Seite des Flusses Leibiah sieht man die Berge Pumro (Tambong Dai Tschinnal) nach Westen, die Berge von Krong dai mak nach Nordwesten, die Berge Puchruet an dieser Seite und entfernter auf der andern Seite des Sees den Berg Leng nach Norden.

Das flache Land Kambodia's erhebt sich allmählig zu den

*) Das also hier zwei oder drei Tage nördlich von Lanchang gesetzt zu sein scheint, statt südlich, wie im obigen Itinerarien. Die beiden Namen werden oft verwechselt. Der Unterschied in der nächsten Zeitbestimmung mag darauf beruhen, dass bald die Reise stromaufwärts, bald stromabwärts berechnet ist. Da ich alle diese Mittheilungen immer nur beiläufig erhalte, wie sich auf der Durchreise gerade die Gelegenheit bot, war es nicht möglich, die Autoritäten zur Rectification zu confrontiren. Der beliebte Queliensee pflegt nie zu fehlen.

Bergen Korats, die in Terrassen übereinander aufsteigen, und sich dann in einem weiten Zirkel von Nophburi bis Viengchang ausbreiten. Von Panomsok ist es sechs Tagereisen zu Wagen bis nach der von Korat abhängigen Stadt Snrin, an der Grenze der Laos, die nebst dem Kha, Suay und Khamen die nordwestlichen Gebirge bewohnen. Im Norden Panomsoks kommt man in einem Tage nach Jongkan, von Laos bevölkert, und dann in einem zweiten nach dem Khao Donrek genannten Gebirgszuge, der, ebenfalls zu Korat gehörig, eine Fortsetzung der Berge Dong Phaya Fai bei Prabat und Nophburi bildet, aber unbewohnt ist. Im Norden von Siemrab liegt Sisaket, von Laos bewohnt, 15 Tage entfernt. Die Kambodier unterscheiden von den civilisirten Stadtbewohnern die Khamen Dong der Wälder und die Khamen boran oder alten Khmer. *)

Die Grenze zwischen Siam und Kambodia war früher in Angsela, halbwegs zwischen Ban Sakeoh und Vattana, wo noch im Dickicht des Waldes ein beschriebener Steinpfiler zu finden ist. Dort liegt die Wasserseide, indem die Bäche bei Bahn-Sakeoh durch den Fluss Lam-Sathung nach Siam abfließen, die Wasser des Nong Bua, des Lotus-Sees (zwischen Vattana und Myang-Aran) dagegen durch den Fluss Mahot nach Kambodia. Der Menam Lam Sathung fließt, als der Fluss Pachim, und dann als der Fluss Petriu, bei Bangphlasoi in die See aus, der Menam Mahot mündet in den Thalesab.

In der Nähe von Vattana, in ungefähr einer Tagereise Entfernung, finden sich Goldwäschereien an dem Creek (Khrong)

*) Nous nous appelons Kmêr comme notre pays. Les Siamois nous connaissent sous le nom de Kammen [vielmehr Khamen oder Khamera], les Annamites sous celui de Khaomen, les Chinois nous désignent par le nom de Taug-po-cha, eufu les Malais par celui de Cambodia, c'est ce dernier nom qui a prévalu en Europe [wie für China der durch das Medium der malayischen Schiffer gebrachte Namen der Tsin-Dynastie], puisque vous nous appelez Cambogiens ou Cambodgiens, heisst es in den lettres sur le Cambodge (im Courrier de Saigon am 1. der Landessprache übersetzt) in der Revue Maritime et Coloniale (1865): Den Wilden am linken Ufer des grossen Flusses wird jeder Glaube oder religiöses Ceremoniel abgesprochen. Ils n'ont que deux pointes cardinaux: la terre, qui voit naître le soleil, le pays que le soleil échauffe à son coucher.

Nang Sing, der von dem Berge Sarakok (in dem Gebirge Chantabuns) herabkommt und in den Fluss Lam-Sathung (bei Bahn Sakeoh) ausfliesst. Die Zahl der Arbeiter dort beläuft sich zuweilen auf 100—200. Der Preis für ein Bath an Gewicht ist 14—15 Bath. Die Taxe (Phasi) ist ein Fuang, nämlich für den Werth von 8 oder 10 Salting. Andere Goldgruben finden sich nicht weit von Myang Aran an dem Creek Nam Sai, der nach dem Flusse Battambongs abfliesst. Diese Minen liegen im Gebirge, die bei Kabin in der Ebene.

Ueber die Weiterbeförderung gab es einen Disput mit dem Pralat, der anfangs nicht die volle Zahl der Fuhrleute geben wollte und in dem Postschein weniger genannt hatte. Eine Bande von Arbeitern, die in Kabin Holz gefällt hatten, kehrte nach Vattana zurück. Ein alter Beamter brachte mir seinen kranken Sohn, dem ich Medicin gab, und wünschte dann eine zweite Dosis für seine Tochter, die ebenfalls krank sei. Da ich sie vorher zur Diagnose zu sehen verlangte, bat er mich, nach seinem Hause zu kommen, denn als Frau könnte sie nicht gut sich in öffentlicher Halle examiniren lassen. Ich begleitete ihn nach seiner Wohnung und fand mitten im Hofe einen, einem Prachedi ähnlichen, Termitenhügel, der, wie der Greis mir sagte, eine besonders glückliche Sache wäre und bei Zerstörung seinen eigenen Tod herbeiziehen würde. Auf dem Wege kamen wir bei einem buntgeschmückten Laubzelte vorbei, das neben einem Hause aufgerichtet war, und vor dem unter fröhlicher Musik eine Hochzeit gefeiert wurde.

Gegen Ende der Nacht liess ich bei Fackellicht aufbrechen. Der Wald war offen, mit Pfadwegen seitwärts nach den Häusern leitend. Das Rad des einen Wagens brach wiederholt und konnte zuletzt nicht wieder zusammengeflocht werden, so dass wir ein neues in einem Gartenhause liehen, das zwischen Bananenpflanzungen lag. Ich liess während des Aufenthaltes von einem der konischen Termitenhügel die Spitze abschlagen, und fand dieselbe zellenartig ausgehöhlt, wie einen Bienenkorb, mit Gängen dazwischen für die granen Ameisen mit weissen Köpfen. Weiter unten fielen grosse Mengen glänzend schwarzer Ameisen heraus, kleine schwarze Ameisen liefen mit Eiern umher. Die Erde war ein

fetter, harter Lehm und weiter unten mit Wurzeln gemischt, die das Gerüst bildeten. Auf den hügelähnlichen Termitenbauten sind oft dicke Bäume aufgewachsen. Andere gleichen lingaartigen Kegeln und stehen gewöhnlich in einer Gruppe von Bäumen, die sie umgeben. Andere von röthlicher Erde gleichen Thürmchen und Zinnen auf der Spitze, und stehen meist unter einem Banne, oder sind über verfaulten Stämmen aufgebaut. Andere, mit ausgezogener Spitze, stehen frei. Die Laos verehren diese Chom Phuek, und halten es für unrecht, sie zu öffnen, als den Sitz von Nang Thorani (der Erdgöttin), der Süssigkeiten (aber kein Brantwein) geopfert werden müssen, bezeichnend.

Eine kiesige Strasse durch eine Sandfläche führte uns nach dem Flusse Mahot, der, von den 14—15 Tage entfernten Bergen kommend, nach Battambong hinfließt. Auf der andern Seite stand ein Sanchao mit Tavet und Stöcken neben einer eingefallenen Sala. Zum Frühstück hielten wir am Nong Bua (Lotusteich) neben einem Bananengarten. Während des Reiskochens gerieth das trockene Gras in Fener und verbreitete sich so rasch, dass wir kaum Zeit hatten, die Karren zu entfernen.

Beim Weiterfahren brach einer der Karren so zusammen, dass er zurückbleiben und das Gepäck auf den anderen weitergeführt werden musste. Aus einem blätterreichen Walde traten wir in wohlangebaute Felder hinans, an deren Eingang ein mit Goldfitter behängtes Sanchao für den Flussgott des Mahotstromes stand, wie in Vattana sich eins für die Nymphen des Baches Xatasa findet. Es war schon dunkel, als wir die Sala im Dorfe Myang Aran erreichten, doch liess ich mich noch nach dem Flusse führen, um mich an dem Badeplatze des dortigen Klosters in dem kühlen Wasser zu erfrischen. Als ich nach dem Abendessen in der Sala sass, hörte ich einen Laos die Aeolus-Orgel blasen, und liess ihn hereinrufen. Das Instrument war für die Decke zu hoch und musste durch eine Öffnung des Daches gesteckt werden. Der Begleiter des Musikers sang unter Geberdenbewegungen, und insinnirte erst, dass Brantwein ein schönes Getränk sei, und dann, dass die Hand des Herrn Wohlthäters freigebig Geld austreuen möge. Sie nahmen

dann Abschied, da sie noch Runden machen müssten, um in den Häusern aufzuspielen.

Der Jockabat, der seine Aufwartung machte, stattete mir das Compliment ab, dass kalte Hände Panja bedeuteten, und gab mir aus dem Banxi den officiellen Meilenzeiger für die Entfernungen des noch übrigen Weges. Von Aran nach Butakieng werden 260 Sen gerechnet, von dort bis Sa-Kabü 300 Sen, bis Aran khao 240 Sen, bis Hinleh 260 Sen, bis Tük-talah 283 Sen und bis Sisuphon 104 Sen. Die Entfernung von Vattana nach Aran ist 560 Sen. Die alte Stadt Aran (Aran Khao) wurde vor 15 Jahren nach der gegenwärtigen Localität versetzt, wo bisher ein Sungkeb genannter Flecken gelegen hatte, und mit Laos bevölkert, die vor 26 Jahren von Myang Lakhon Panom gekommen waren. Die Khamen, die früher Aran Khao bewohnt hatten, bauten die Stadt Sisuphon wieder neu auf.

Beim Umhergehen am andern Tage sah ich unter einer Bedachung einen Holzpfeiler errichtet, und hörte, dass es einer der Lak Myang (Stadtpfeiler) sei, die im Umkreise des Weichbildes von Mönchen aufgesteckt und mit Gebeten geweiht waren. Eine lange Linie der Mönche kam gerade vom Almosengang des Binthibat zurück. Die Frauen tragen ihre Kleider, nach der Mode der Laos, herabhängend, nicht aufgeschürzt, wie die Siamesen. Die Lao von Aran kamen meistens von Myang Lakhon Panom, einer an dem grossen Mekhong-Fluss gelegenen Stadt. Von dort fährt ein Boot in acht Tagen nach Viengchang aufwärts und legt die Thalfahrt in vier Tagen zurück. Von Viengchang braucht es 7 Tagenächte, um nach Myang Luang Prabang hinaufzufahren, und der Fluss ist auch darüber hinaus noch weiter oben schiffbar. Es ist nicht möglich, den Fluss von Myang Lakhon Panom nach Myang Lanam (im Lande der Juen) hinabzufahren, weil Wasserschnellen dazwischen liegen, aber auf dem andern Arm mag ein Boot den ganzen Weg bis Udong Mixai oder auch bis Saigon zurücklegen. Von allen Städten in Lao, von Viengchang, Myang Luang Prabang, Myang Lakhon Panom führen gebahnte Strassen in 15—16 Tagen nach dem Lande der Juen. Die Lao bringen den Phi Po Phi Meh (den Geistern der Eltern) gewöhnlich einmal im Jahre ihre Verehrung dar, oder auch sonst, wenn es

ihnen beliebt, nie aber am Van Phra (dem Tage des Herrn), wogegen die Khamen (Kambodier) und Chek (Chinesen) ohne Unterschied irgend einen Tag für Darbringung der Opfergaben wählen, selbst den Van Phra. In Krankheitsfällen befragen die Lao einen Mo-du (Wahrsager), der, mit dem Anfangstage des Unwohlseins beginnend, an seinen Fingern und Zehen zu zählen anfängt, und dann ausfindet, dass ein gewisser Termitenhügel, der von einem Dämon bewohnt wird, die Krankheit verursacht hat. Er deutet dann die Richtung an, die genommen werden muss, um den Chom Pluek (Termitenhügel)*) zu treffen, und bezeichnet die Art der Opfergaben, die auf einen flachen Tisch neben denselben hingestellt werden müssen. Von diesen Termitenhügeln giebt es zwei Arten, die niedrigen kegelförmigen, mit kleinen Ameisen, und die grösseren, mit grossen Ameisen, die beissen. Nur die letzte Art wird verehrt. Zuweilen wird Krankheit durch den Dämon (Phi) der Bäume verursacht, und eine besonders boshafte Art der Dämonen lebt in den Baumstämmen, die für Boote ausgehöhlt werden. Die Dämonen, die beim Niederfällen eines Baumes**) gestöhnt werden müssen, heissen

*) Die Esthen bauten das Wohnhaus neben rothen Ameisen, die Ställe bei schwarzen. Die Sonnenverehrung auf den Termitenhügeln verknüpft sich mit der Saena.

**) *Hamadryades, quae cum (αἶμα) arboribus et nascuntur et perennat, Dryades vero sunt, quae inter arbores habitant* (Servius). Bei der Lichtung geweihter Haine bat die Expiationsformel (die von Cato erbaiten ist) den Gott oder die Göttin, der der Hain heilig war, sich das zu opfernde Sübschwein gnädig gefallen zu lassen. Als der im Hain der Dea die umgefallene Baum weggenommen werden sollte, bedurfte es eines Placulum von Schwein und Schaflamm seitens der Arvalbrüder, indem zugleich das Beil in den Aedes niedergelegt wurde. Columella erwähnt die Gebete, die der Putator der Bäume sang, während er die Zweige beschnitt, und die Mistel der Druiden durfte nur mit goldener Sichel abgelsät werden. Die Esthen, die ihre Bäume jährlich mit Thierblut begiessen, um ihr Leben zu erhalten, wunderten sich, dass auf die Axtblöße des Priesters Dietrich kein Blut folgte, wie es aus dem durch Erysichthon, trotz der Bitten der Dryade, verwundeten ausfloss. Als Kalirrhotos den heiligen Oelbaum der Athene umhauen will, verwundet ihn die abgleitende Axt tödtlich am Bein, wie den Knecht, der auf den blutenden Baum bei Nauders in Tirol einhieb, und der Bauer, der die warnende Stimme nicht achtend, den Wachholderbaum in Südermanland zu fällen unternimmt, Blut strömen sieht und rasch in Krankheit hinsiecht. Im

Song-nang-phi-nang, und sie lieben Süßigkeiten, während der Mo Thevada, der in der Besessenheit für Krankheitsfälle consultirt wird, mit Hühnern, Enten und Branntwein bewirthet werden muss.

Während der Regenzeit im 10. und 11. Monat ist das ganze Land überschwemmt, und man kann in einem Boote, ohne dem Fluss zu folgen, geradewegs über Land von Aran nach Sisuphon gehen. Der beim Nong Bua vorüberströmende Mahot-Fluss

Walde von Rungard steht ein alter Baum, der nicht umgehauen werden darf, weil in ihm ein Elfe lebt, und auch die Hollunderbäume sind von Elfen bewohnt, die Nachts umgehen, während die Slawen unter ihren Wurzeln die Erdgeister hausen lassen. Aus dem uralten Baume auf dem Heinzenberge bei Zell erscholl ein Klagaruf, als man ihn umhleb, weil sich die Mutter Gottes darin befand, der man dann eine Capelle erbaute (Zingerle). Die Medicinmänner der Ojibwä wollen das Wehklagen des Baumstammes gehört haben, wenn man ihn nutzlos niederhieb (Jones). Als das Elsen geschaffen wurde, begannen die Bäume zu zittern (Genesis Raba). Die Tahltier legten von jedem gefällten Baume zur Sühne des Frevels einen Splitter auf den Altar des Moral nieder, anstatt des classischen Schweinsopfers. Als man auf Maui die Bäume fällen wollte, in denen sich der Gott Tane verkörpert hatte, um sein Bild zu verfertigen, starben die Arbeiter durch die auf sie gesprungenen Splitter, und mussten sich Hände und Gesicht (nur eine Oeffnung für die Augen lassend) bedecken, um mit ihrer Arbeit fortzufahren. Beim Ran des Klosters von Benersberg (in Ober-Bayern) verletzten sich die Arbeiter durch die Holzsplitter (1121 p. d.) bis sie die Bäume dort fällten, jenseit der Loisach, wohin Vögel die blutigen Splitter getragen hatten, und die Plataler folgten den Fleischstücke forttragenden Raben, um (nach Pausanias) die für Verfertigung der Daidala passenden Bäume zu finden. Als Zimmerleute am Nefamingerberge in Nieder-Bayern das Holz zurichteten, um dort eine Kirche zu bauen, verwundete sich einer mit der Axt an dem Fuss und ein Rabe flog mit einem blutigen Scheite auf den Wolaberg, an der Stelle sitzen bleibend, wo dann die Kirche erbaut wurde (Panzer). Die (in Tirol) in einem und demselben Walde zusammen hausenden Fauggen waren an diesen Waid gebunden und schwanden bei seinem Schlagen dahin. Wurde ein Baum gefällt, von dem eine Fauggin den Namen trug, so war auch ihr Dasein dahin (Vauban). Die Ueberbleibsel des Elchenwaldes auf dem Kirchhof von Stone-Heddinge sind der Elfenkönigin Soldaten, Bäume am Tage, Soldaten bei Nacht. Neben jedem Dorfe bei Accra (an der afrikanischen Westküste) fand Bosman ein heiliges Gehölz, in dem Niemand Zweige abreißen durfte, und wie in den heiligen Hainen der Slawen, so weit ihr Schatten reichte, war in denen der Abhasen (nach Reineggs) und in den mongolischen am Ongon das Sammeln von Brennholz verboten.

kommt von dem (khao jai) Hauptgebirge Korats und theilt sich bei Nong Veng, eine halbe Tagereise unterhalb Nong Bua, in zwei Arme; der eine verbindet sich, eine Tagereise von Bahn Sakeoh entfernt, mit dem dortigen Fluss, der andere fliesst bei Myang Aran vorbei nach Hniay und verbindet sich bei Sisuphon mit dem Flusse Thasavai, der in zwei Tagen nach dem Thalesab befahren werden kann und bei Dan Sema und Dan Makoi in denselben ausmündet, der täglichen Ebbe und Fluth des Sees unterworfen und gleichzeitig mit diesem steigend und fallend. Während der Regenzeit ist der Fluss Mahot sehr reich an Fischen, aber am Ende derselben ziehen sie sich von Aran nach Battambong.

Im Klosterhofe waren die Leute damit beschäftigt, kleine Strohhütten aufzurichten für die Priester, um darin die neun Nächte zu verbringen, und sich in dieser reinen, neuen Wohnung durch Gebete von Sünden zu reinigen. Sollte während dieser geweihten Zeit ein Laie sich erkühnen, das Kloster zu betreten, so würde sein Kopf in sieben Stücke zerspringen. Vor dem heiligen Pipulbaum (Mahaphoth) stand ein Holzpfeiler mit Blumenschmuck auf der Spitze, als eine (Phrachedi Bua) Lotus-Pagode, unter der Menschengelbeine begraben waren. Auch unter den Lak That genannten Pfeilern liegen solche verschüttet. Unter den Bäumen standen Altartischehen mit Opfern. *) Hohle Holzglocken waren aufgehangen, um mit einem Klöpfel zur Morgen- und Abendzeit angeschlagen zu werden. Im Tempel (Bath) hing ein Gemälde Buddha's in bräunlich gelber Kleidung. Daneben hing ein anderes, unförmlich wie ein Rumpf, das als Phra Bot bezeichnet und mit Phra Chao oder Phra Phut identisch genannt wurde. Auf eine Plattform gestellte Figuren Buddha's zeigten einen aufgedunsenen Leib und ein dickes, rundes Gesicht. Am Arme einer derselben hingen Ringe, wie sie bei Kindern am Handgelenke getragen waren, und waren beim Tode

*) The Indians of Santa Barbara (in California) often secretly built little temples of sticks and bushes, on which they hung bits of rags, cloth and other paraphernalia depositing on the inside tobacco and other articles, used by them, as presents to the unseen spirits.

des Kindes dorthin geweiht, um vom Herrn Verdienst zu gewinnen. Wenn die Mönche in der regnierten Jahreszeit die Mittagsstunde zu kennen wünschen, so beobachten sie die Rapbün genannte Pflanze, die sich am Morgen mehr und mehr öffnet, am Abend wieder zu schliessen beginnt. Am Nachmittag fand ich die neuen Strohhütten alle in einem Zirkel (20 an der Zahl) beendet und mit vorn überstehenden Böten bedeckt. Jede enthielt das Bett ausgebreitet, mit einem Spucknapf daneben. Die Thüren waren geschlossen, und draussen stand ein Flechtwerkgestell mit einem Wasserkrug.

Wächter gingen umher, nach Ordnung zu sehen. Die Mönche waren in dem Tempel versammelt, den Predigten zuzuhören. Als sie hervorkamen, waren sie alle in neue Gewänder gekleidet und trugen die ihnen dargebrachten Geschenke. Die Novizen hatten Büschel von Kräutern und Blumen, die sie gesammelt hatten, in den Händen. Einer der Mönche zeigte mir ein theils in siamesischer Schrift, theils im Pali der Laos geschriebenes Buch und verehrte mir ein Bündel Zahnstocher. Ich liess das Alphabet der Laos aufschreiben. Bei feierlichen Gelegenheiten sieht man die Mönche in halbseidenen Gewändern, da nach dem Wortlaut reine Seide verboten ist, denen auch die Wachabiten Baumwolle einzumischen pflegen.

Nach der Sala zurückgekehrt, hatte ich dort manche Besucher zu empfangen, die mich mit znsammgelegten Händen und Niederbengen begrüßten. Einige brachten Gold zum Verkauf, das sie 1 Bath Gewicht für 13 Bath anboten. Anderes konnte ich für 10—16 Bath kaufen, doch merkte ich, dass den Wagen nicht zu trauen war. Eine alte Dame, die mit ihren Dienerinnen herbeikam, liess mir ein Geschenk von Yams und Bananen bringen und setzte sich dann neben mich nieder. Sie sei gekommen, ihren Respect zu bezeigen. Auch ein anderer Besucher glaubte sich erst durch ein Geschenk an Eiern in Gunst setzen zu müssen. In der Sala war das Bild des Phra Sassadi aufgehängt, ausschreitend und die eine Hand vorgestreckt, während er in der andern ein Schwert hielt. Er wird von den Richtern verehrt, und gleich dem Beschützer der Städte und Dörfer angesehen, als über den Sema der Krung präsidirend.

Provisionen zu kaufen war schwierig und wurde vergebens

Geld geboten. Doeh erhielt ich Eier für Rechenpfennige, die ich zufällig zeigte. Eine Frau kam, um glutinösen Reis gegen Salz zu vertauschen.

Ich hatte mein Gepäck auf den alten Karren gelassen und die mitgebrachten Leute zurückgehalten, entliess sie aber um Mittag. da der Jockabat selbst Bürgschaft für das richtige Eintreffen des neuen Gespannes leisten zu wollen versprach. Gegen Abend fand sich auch Alles ein und wurden die nöthigen Wachen ausgestellt. Während der Nacht hörte man den stampfenden Ton der Reismörser aus den verschiedenen Häusern.

Nachdem die Karren gepackt waren, brachen wir mit Faekelliecht auf. Als wir die Ebene der Lichtung, in der die Stadt gebaut ist, durchfahren hatten, umgab uns wieder der dichte Wald. Eine auffällige Brücke über einen Bach, der in den Mahotfluss fällt, musste mit grosser Vorsicht passirt werden. Von einem am Walde gelegenen Hause kamen Leute mit Bananen und Zuckerrohr, um von uns Tabak einzutauschen. In einem Gehölz junger Bäume war die Strasse mit Holzplanken eingefasst und an beiden Seiten über die nebenherlaufenden Gräben erhoben, aus denen die Erde zu ihrem Aufschütten verwendet war. Dies waren Ueberbleibsel der grossen Heerstrasse, die der General Chaokhun Bodin während der Feldzüge gegen Kambodia von Siam nach jenem Lande anlegen liess. Nach dem Passiren der Sala Bot-takieng führte uns ein buschiges Dickicht über wellige Wege nach einer mit Halmgras bedeckten Ebene, die von Waldbäumen umzogen war. Am Sa Kabl machten wir Halt zum Frühstück. Gleichzeitig lagerten dort die Karren eines Chinesen, der von Goldgräbereien gekommen war. Der Chinese guckte so neugierig in meinen Gepäcksachen umher, dass ich ihm seine Gegenwart als eine belästigende bemerkbar machen musste. Auch ein Ochsenwagen kam des Weges, und Reisende, die Hunde mit sich führten. In der Ferne waren die von Khamen bewohnten Berge sichtbar, längs der von Chantabun kommenden Strasse, an deren Rande die Xong leben, die für Goldwäschereien besucht werden. Die Büffel liessen es sich auf einer grasreichen Wiese wohl sein, und einer, der fortgelaufen war, konnte nur mit Mühe zum Einspannen wieder aufgefangen werden.

Am Nachmittage trafen wir viele Ameisenbügel am Wege, ganz von Baumlauben bedeckt. Einige waren von weisser Farbe. Solche Stellen, die nicht passirbar waren, wurden durch über's Kreuz gebundene Baumzweige angedeutet. Die Büffel des einen Karrens zeigten so grosse Zeichen der Ermüdung, dass die Treiber Halt machen mussten. Wir spannten sie aus, um sie sich durch Grasen erholen zu lassen, konnten aber bei dem Versuche des Weiterfahrens nur noch eine kurze Strecke zurücklegen und mussten für die Nacht am Wege Halt machen, in der Nähe des Platzes, wo das alte Aran gestanden hatte. Das Wasser musste in weiter Entfernung aus einem Teiche herbeigebracht werden. Die Gegend ist unbewohnt, wie ich hörte, da sie nicht angebaut werden kann, weil das Wasser während des zehnten und elften Monats so hoch steht, dass der Reis ertödtet wird. Das Land um die neue Stadt Aran liegt dagegen höher und wird deshalb weniger überschwemmt.

Mit der ersten Dämmerung waren wir wieder unterwegs. Auf buschiger Ebene, mit Bäumen umgürtet, kamen wir an den Ueberbleibseln des alten Aran vorbei und sahen, auf der Fläche weiter fahrend, eine Menge isolirter Höhen vor uns aus dem Horizonte heraufwachsen, im Südwesten die spitzigen Gipfel der Nam-Sai Berge (auf der Strasse nach Chantabun), im Nordwesten die Gebirgslinie des Dong Phaya Fai in Korat, im Norden die niedrigen Hügel von Savaichik, von Kham bewohnt, eine Tagereise von Sisnphon, im Osten den Doppelberg (mit einem hohen und einem niedrigen Pik) von Pauomsok, zwischen Sisnphon und Siemrab, und im Süden die langgestreckten Berge von Tavasai weiterhin. In nächster Nähe gab es auch Erhebungen, nämlich eine Reihe rund dagobenartige Termitenhügel, die dick mit Büschen bewachsen waren, und auf erhobenen Grunde längs des Weges hinliefen. Jener Dong Phaya Fai, der Wald des Feuergottes, erzählte man mir, würde von seinen Bewohnern, den Lao, Thai und Snay, als allgewaltig verehrt, aus Furcht, dass er sie mit Krankheiten strafe. Eine Tagereise von Salaburi strömten aus einem Felsblocke nach allen Seiten Gewässer aus, und Kranke opferten dort in verschiedenen Grössen abgeschnittene Stöckchen vor dem der Nang Keob-thi-luang ge-

weihten Sanehao. Reisende, die uns begegneten, gingen nach den Bo Sai, um Gold zu graben. Die Leute hatten am Wege Feuerholz aufgesammelt, da wir am Teiche Hiulac in einer offenen Ebene rasteten, wo nur im Schatten der Karren Schutz gegen die Sonne zu finden war. Ein Mönch leistete uns Gesellschaft, der in Begleitung zweier Knaben von den Wäschereien kam, wo er Gold als Almosen gebettelt hatte, um es für den Schmuck der Tempel zu verwenden. Als wir eine Zeit lang auf der heissen Ebene weiter gefahren waren, bewiesen sich die Büffel so erschöpft, dass sie in einem am Wege liegenden Pfuhl getränkt werden mussten. Derselbe war im Austrocknen begriffen, und die durch den beginnenden Mangel des Wassers beengten Fische sprangen haufenweise daraus hervor. Im Südosten zeigten sich die Berge Bon-Nom, nördlich von Battabong, im Osten die Sisuphons, im Süden die Bathoms, vier Tagereisen von Battabong, im Südwesten die von Nam-Sai und Tangob, im Nordosten die von Makat bei Panamsok und daneben die von Tikso, im Norden die von Chantakam, im Nordwesten die des Dong Phaya Fai in Korat.

Als der Abend einbrach, liess ich bei Nong puek auf die Nachzügler warten, um zusammen zu schliessen. Die Strasse war lehmig, und in einer weichen Parthie derselben blieb einer der Karren stecken, indem das Geschirr der Büffel zerriss. Da alle sehr ermüdet waren, kamen wir erst in der Dunkelheit am Nong Sanong an, wo wir unser Lager zwischen Büschen aufschlugen. Ich schlief in dem Karren.

Vor Sonnenaufgang in Bewegung, erreichten wir noch zeitig am Vormittag Tüktelah, wo die früher über den Fluss bestehende Brücke, wie ich hörte, abgebrochen war. Ich schlug deshalb mein Quartier an der Sala auf, die ohne andere Zeichen von Bevölkerung am Ufer stand, und schickte nach Sisuphon, um Boote zu requiriren. Dort sei jetzt kein Gouverneur, hörte ich, da der frühere von dem König abgesetzt wurde. Doch sei der Joekabat von Pachim bestimmt, Gouverneur von Sisuphon zu werden. Die Ebene, über die wir hergekommen waren, erstreckt sich bis zu den Büschen, die diese Seite des breiten Stromes einfassen, auf dessen anderer sich Gebirge erheben.

Der Fluss Tasavai kommt von Bahn Changhai, eine Tagereise oberhalb Sinsphon, und bildet sich dort von den aus den morastigen Flächen und Feldern abfließenden Wassern. Er ergießt sich bei Bakpleah (Pak Preah) in den Fluss von Battambang, der an den Gebirgen von Chantabun entspringt und in den Thalesab mündet. Der Fluss von Siemrab fließt vom Norden in den See.

Als vor zwei Jahren der kambodische Prinz wegen seines Angriffes auf Battambang nach Siam ausgeliefert werden sollte, brachte ihn, wurde mir erzählt, die Kambodische Escorte nach dieser Stelle am Flusse, wo die Sala steht, und etwas weiter auf der Ebene standen die Laos, 200 an Zahl, bereit, ihn in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern. Die von den Laos in Aran, Vattana, Kabin gebrachten Wagen sind meistens von Kambodiern gefertigt, die Büffelhäute und Hörner zum Verkauf nach Paknam bringen und dann, ehe sie zurückkehren, ihre Frachtwagen verkaufen. Ein guter Karren kostet ungefähr 10 Bath, ein starker Büffel 30 Bath und ein Ochse 10 Bath.

Im Wasser sah man viele Alligatoren schwimmen. Da es an Fischgeräthschaften fehlte, gruben die Lente einen kleinen Kanal, aus dem sie nach dem Abdämmen das Wasser mit Schöpfgefäßen heranswarfen, und dann die trocknen gelegten Fische mit den Händen fingen. Darunter befanden sich mehrere Exemplare des Pla Pao, der im Wasser gefährlich beißen soll, aber sobald er an die Luft kommt, sich wie ein Blasebalg aufbläst. Wenn er in diesem geschwollenen Zustande in's Wasser gesetzt wird, kommt die Luft unter den seitlichen und Rückenfinnen hervor. Schneidet man die äussere Haut auf, so sieht man die ausgedehnte Blase die Eingeweide umgeben. Vom Munde öffnet ein Kanal in dieselbe und ebenso drei Gänge von jeder Seitenfinne in den Kiemenblättchen für den Luftsack (wie bei *Saccobranchus*).

Im Laufe des Tages waren einige Karren angekommen, um den von Sinsphon erwarteten Pralat nach einem ihm gehörigen Landgute zu bringen. Gegen Abend aber kehrten sie zurück, da ihr Herr hatte sagen lassen, ihn nicht über den Nachmittag hinaus zu erwarten. Nach Einbruch der Nacht kam das Boot desselben indess dennoch an, und da er die Nacht dort zubringen

musste, bis seine Wagen am nächsten Morgen zurückkehren würden, so hatte ich Gelegenheit zu einem Gespräche, worin er mir von alten Ruinen erzählte, die sich eine Tagereise von Tuktelah befinden. Die Wände des Palastes wären mit alten Charakteren beschrieben und trügen die Bilder von Rakshasa, Thevada und Darstellungen aus dem Himaphau. Doch sei das Ganze nicht so grossartig, wie in Nakhon Vat. Diese Stadt sei für Phaya Phrasurivong durch Phra Ju (Jndra) gebaut, ebenso wie Patai Saman, das tributpflichtig war. Als Pathummasurivong von dem Chakri benachrichtigt wurde, dass die Thai unter Phra Ruang anmarschirten, blies er sie alle fort und davon ist die Stadt Siemrab genannt.

Der Fluss Sisuphon, oder Tasavai, entspringt auf dem Khao Don Rek (der auf der Schulter tragende Berg) und strömt durch seine in den Thalesab mündenden Zertheilungen an der Stadt Sisuphon vorbei, von wo Boote in vier Tagen nach dem Khao Don-Rek hinauffahren. Bei Pak-Prea verbindet er sich mit dem Flusse Battambong's, bei Dan-Sema mit dem Flusse Tescho's. Ein anderer auf dem von Lao, Suay, Thai, Khuay, Khamen bewohnten Khao Don-Rek entspringender Strom fliesst nach Pathong und verbindet sich mit dem Petrin-Flusse bei Paknam vor Kabin. Die Tuktelah (ein Name, der reines Wasser bedeutet) gegenüberliegenden Berge heissen Ka (Krähe), weil eine vor ihrem Manne fliehende Frau in eine Krähe verwandelt wurde. Der untere Theil des Rumpfes bildet den Khao Sonkaban, der Kopf aber ist weiter entfernt. In alten Zeiten lebte ein König, der, aus den Netzen seiner Concubine (Mia noi) auf dem Berge Keh phom entfliehend, wieder sein rechtmässiges Weib (mia luang), die auf dem Berge Debdeh lebte, aufsuchen wollte. Damals war das ganze Land von Sisuphon bis Battambong mit Wasser bedeckt, und als der König, unter dem Vorwande, seine Verwandten zu besuchen, dort hinabfuhr, schickte die Concubine, sehend dass er nach Westen, statt nach Osten steuerte, einen Alligator von dem Berge Salakok zu seiner Verfolgung aus. Gleichzeitig aber bemerkte die Königin, dass ihr Gemahl, Raxakhun genannt, sich in Gefahr befand, und durch die Macht ihrer Zauberkraft (vixa) trocknete sie alles Wasser auf und verwand-

delte den See in festes Land. Der Alligator aber wurde zu Stein, wie noch beim Khao Taphao zu sehen.

Der Paklat überliess mir am nächsten Morgen den Gebrauch seiner Boote, um dariu nach Sisuphon zu fahren. Mein von Siam mitgebrachter Diener wollte im Rudern helfen, war es aber nicht im Stande, da die kambodische Weise von der siamesischen verschieden ist. Der Fluss strömte zwischen dichten Büschen hin, auf deren Zweigen in abgemessenen Entfernungen weisse Fischvögel standen, ihre Bente erlauernd. Nachdem wir zwischen den Pfeilern der abgebrochenen Brücke durchgefahren waren, zeigten sich die Häuser von Sisuphon, wo wir an dem Landungsplatze der Boote anlegten. Unter ihnen zeichnete sich das eines kambodischen Edelmannes aus, das vorn einen Schirm und hinten aufgesteckte Pfauenfedern trug. Am Lande sah ich ein mit chinesischen Buchstaben beschriebenes Sanchao, in welchem zwischen Blumen und Flittergold eine bärtige Figur mit gekreuzten Beinen sass. Er sollte einen Chao der Chinesen, Buntalang genannt, repräsentiren, der als genius loci dem Phra Phum der Siamesen entspräche. Die aus Flittergold gefertigten Blumen (Kim hoi) heissen bei den Siamesen Dok wai thong. Auf dem Altartische lagen zwei sphärische Holzstücke (Poeh), die von den Chinesen zum Orakel aufgeworfen werden.

Als ich mit dem Joekabat über die Weiterbeförderung sprach, rieth dieser, im Boote bis Bahn Paniet weiter zu fahren und erst von dort wieder Karren zu nehmen. Unterhalb Bahn Paniet theilt sich der Fluss in drei Zweige, den Battambong's, den Tescho's (Nebenflüsse) und den dritten, der nach dem Thalesab fliesst, und dann weiter nach Udong. Der Fluss bildet sich oberhalb Tüktelah aus den Abflüssen morastiger Felder, mit denen sich die von Myang Aran herkommenden Bäche vereinigen. Bei Tüktelah windet sich der Strom um den Berg, der Mekha genannt wird nach einer Dämonin oder Rakshasa, die die Gestalt einer Marktfrau (Me Kha) annahm, um König Prathong zu verführen, aber deshalb auf Befehl der Königin entcaptet wurde. Der dem Me Kha gegenüberstehende Berg heisst Khao Njang oder Khao Fa. Die Stadt Patai Saman wurde erraut durch Josakeh, der von Pathummasurivong in Nakhon Vat

als Statthalter eingesetzt war. Eine Tagereise unterhalb Bahn Paniet finden sich am Flusse die Ruinen der alten Stadt Barami mit einem Steinpalast. Der Khao Kan hab (der Berg der auf den Schultern trägt) der Siamesen oder, wie ihn die Kambodier nennen, Rom (Berg) Don-Rek giebt den meisten der dortigen Flüsse ihren Ursprung.

Bei einem chinesischen Kaufmann wechselte ich die Scheidemünze Ipeh ein (8 für 1 Fuang). Er zeigte mir das kambodische Geld, Theng genannt, in länglichen und etwas gekrümmter Silberbarren, 10 Tamlung und 2 Salting an Gewicht. Das würde dem Werthe von 25 Bath 2 Salting gleichkommen, doch verlangte er 30 Bath dafür, indem er sagte, dass der Preis zwischen 24 Bath und 33 Bath variire, je nach dem Cours in Udong. Für Scheidemünze wird das cochinchinesische Strängegeld*) gebraucht, wie die chinesischen Kash von eirunder oder (in Japan) oblonger Form. Auch in China findet sich Silber nur in Bullion, und muss die Währung immer auf die Kupfermünze reducirt werden.

Um Mittag schiffte ich mich in den gesandten Booten ein und hörte von dem Stenermann, der von Banseng für Raxakan gekommen war, dass sich in Sisuphon nur wenige Häuser fänden, mehr dagegen in einiger Entfernung, da der Grund in der nächsten Nähe der Stadt unfruchtbar sei und zu tiefer Ueberschwemmung ausgesetzt. Siemrah wurde, erklärte er, mit dem Grunde gleich gemacht, wie es den Siamesen durch den König geschehen. Die Suay der Siamesen, die einen von dem der Kha oder Puom verschiedenen Dialekt sprechen, heissen Kuay bei den Kambodiern. Der Hauptsitz derselben ist in Seringsonkha, von wo sie einen jährlichen Tribut an Bienenwachs, Elephantenzähnen u. s. w. an den König in Bangkok abliefern. In dem Dorfe Sing, eine Tagereise von Sisuphon, findet sich an dem Sanchao ein alter Stein aufgestellt, der die Sculptur einer Figur

*) Wie in Griechenland Silber (in Stäben oder Obolen, und dann in runden Münzen), war in Etrurien als Standard Kupfer gebräuchlich, in viereckigen, quadratischen oder oblongen Stücken, die aufgeschichtet und an einander gestellt (stipare asses) wurden. Die skandinavischen Lieder sprechen vom Zerbrechen des Geldringes.

trägt. Dies ist die Darstellung des Tasin genannten Chao, dem in Krankheiten Opfergaben gebracht werden, und der in Besessene einfährt, um auf Fragen zu antworten. Die Chao der Siamesen werden von den Kambodiern Naktha genannt und als ursprüngliche Dämonen von den Kamoi*) oder Phi unterschieden, die nach dem Tode aus den Seelen Verstorbener hervorgehen. Um die Phi Po Phi Meh (Kamoi-no Kamoi-anich) zu verehren, hängen die Kambodier ein Brett an die Wand ihres Hauses und opfern vor demselben. In Krankheitsfällen stecken sie eine Kerze in Reis. Nach dem Verbrennen der Leichen im Walde vergraben sie die Knochenaschen und häufen zuweilen einen kleinen Hügel darüber auf. Arme, die nicht die Mittel haben, einen Scheiterhaufen aufzurichten, scharren erst die Leichen ein und graben sie später, nachdem ein Priester Gebete gesprochen hat, wieder aus, um nur die Reste zu verbrennen. In Kambodien finden sich keine**) Phi Phob, aber eine grosse Menge unter den Suay. Die religiösen Bücher werden von den Kambodiern auf Palmblätter, gewöhnliche mit Federn auf chinesisches Papier geschrieben.

Die Büsche des Ufers waren mitunter von Bananenpflanzungen unterbrochen, bis wir am Nachmittage in Bahn Paniet anlangten. Dort erschien der Bruder des Schulzen (Kamnab) mit einem Geschenk von Eiern und Fischen, bittend, dass ich nach Pangro weiterfahren möchte. Da lebe der Oberschulze und würden Karren leichter zu haben sein. Ich verlangte, dass der Kamnab sich selbst mit einschiffe, um nicht in eine Falle zu gehen. Zwischen buschigen Ufern hinwindend, brachte uns der Fluss bald nach Pangro, wo mir der Sohn des Kasung seine Aufwartung machte und das Nichterscheinen seines Vaters ent-

*) An den japanischen Kami-Dienst der alten Landesreligion anschliessend, verehren die Ainos die Kamoi, und nach den Itälmenen wohnen die Berggeister als Kamuli oder kleine Seelen (Kamulätsch) auf rauchenden Vulkanen.

**) D. h. jedes Volk beschuldigt seine Nachbarn; denn nach den Siamesen wimmelt es gerade in Kambodien von Phi Phob. In Stockholm galt im vorigen Jahrhundert jede finnische Magd für eine grosse Zauberin, aber die Finnen reisten wieder zu den Lappen, wenn sie derartige Schwarzkünste lernen wollten.

schnldigte, indem derselbe krank läge. Da das Boot leckte, liess ich das Gepäck an's Land bringen und besuchte den alten Mann, der nach Medicin verlangte. Ich hörte von ihm, durch meinen kambodischen*) Dolmetscher, dass der Fluss Tasavai sich in der Nähe von Tüktelah aus zwei Armen bilde, der eine komme von den nm Aran gelegenen Feldern, der andere von den Ebenen (Changhan) Sing, deren Sümpfe ihre weiteren Quellen in der Speisung aus dem Khao Don rek haben. In der Nähe von Bahn Paniet verbindet sich mit ihnen noch ein anderer Zweig, der von den Bergen Savaichik abfließt. Die Stadt Nakhon Vat wurde durch die Prapruska gebaut, ein dem Phra-In dienendes Volk, das alle Arten wunderbare Dinge und Metallarbeiten, sowie die Kunst verstand, Erde in Gold zu verwandeln, Stahl- und Porzellangefässe verfertigte. Da ihr Meister täglich sieben Menschen zur Nahrung verlangte, so war das Land auf die Dauer nicht fähig, ihn zu ernähren, und er ging deshalb nach Myang Chin (China), wo die Leute jetzt in allen Arten von Kunstwerken wohl erfahren sind. Die Khamen kamen später in's Land von Udong her. Andere schreiben die Gründung dem Schlangenkönig zu.

Am nächsten Morgen konnte ich mir die trübselige Umgebung, hier bei meinem Eintritt in Kambodia, genauer ansehen. Verfallene und baufällige Häuser, mit einigen verwitterten Pflanzenbeeten umgeben, streckten sich von dem in engen Windungen zwischen dunklen Büschen fliessenden Flusse in ein morastiges Land hinaus, in dem, wie auf den lehmigen Höfen, Schweine wühlten. Der alte Schulze lag in seinen schmutzigen Kleidern auf einem noch schmutzigeren Sitze der Stube, an die er durch seine Krankheit schon seit Jahren gefesselt war. Er sprach

*) Auf dem Nordende von Borneo findet sich (nach Dalton) die kambodische Sprache gesprochen. Earle stellt die Sprache der Dajaks mit der der Laos von Kambodia zusammen. Bei Ptolemäos erscheint Tapobrane in weit grösserer Ausdehnung als jetzt, und Marco Polo hörte von den Schiffen, dass ein Theil der Insel durch heftige Stürme untergegangen sei. Nach Forbes kennen die Eingeborenen drei Einbrüche des Meeres, die Theile der Insel verschlangen, 2387 a. d. dann unter dem Reiche der Pandawas (504—474 a. d.) und während der Regierung des Königs Deweniplatissa (III. Jhdt. a. d.).

das Siamesische nur sehr gebrochen. Als die Wegpapiere ausgeschrieben werden sollten, konnte der Copist nur nach langem Suchen ein kleines Stüek Kreidestift auffinden. Sie wurden mit dem Siegel Hanuman's (eines schwertragenden Affen) besiegelt. Die von Bangkok mitgebrachten trugen das Wappen eines Raxasi (Löwenkönigs). Das letztere ist das königliche, die Unterbeamten erhalten verschiedene andere Figuren, meistens die des einen oder andern Thevada, oder auch von Thieren.

Da das dortige Land theilweis überschwenmt und für Karren unfahrbar war, musste ich nach Bahn Paniet zurückkehren, wo ich auf dem Felde auf dieselben zu warten hatte. Der Steuermann rauchte eine gerade Pfeife mit gekrümmtem Kopf, in dem sich nur ein kleines Loch für den chinesischen Tabak fand, der an einer Wachskerze angezündet und dann aus einem Beutelehen erneuert wurde. Er erzählte, dass die prächtigen Sculpturen an den Ruinen bei Nakhon Vat nur solchen sichtbar wären, die in ihrer früheren Existenz zu den Gründern gehört hätten. Andere Leute sähen dort nichts als nackte Steine. Ein Anderer wollte wissen, dass die dort von dem Thevada geschaffenen Gebäude gleichzeitig mit der Erde entstanden seien. Später kamen die Kamen *) von Battambong, Udong und dem Norden. Der Fluss von Tasavai oder Sisuphon kommt vom Khao Taphrum (zwei Tage von Bahn Sing) in den Khao Don-Rek und verbindet sich vor Tuktelah mit einem von den Ebenen Arans abfließenden Bache. Er mündet in den Thalesab jenseit Dan-Sema. Der Fluss von Battambong, das zwei (wie Nakhon-Siemrab eine) Tagereisen vom See entfernt ist, ist für den grössten Theil seines Laufes für Böte schiffbar.

Während die angekommenen Wagen bei einer zum Bewachen der Felder aufgerichteten Hütten beladen wurden, kamen ein paar Karren vorüber, die Kohlen von Savaichik nach Battambong führten. Die von der andern Seite des Flusses ge-

*) Wie aus dem verbrannten Gomorrha, vertrieben Revolutionen ans Khomarat. Lot (Latinus) lässt sich mit *λωτος* auf die Wurzel *λαβειν* zurückführen in etymologische Theorien.

brachten Büffel mussten durch den Strom schwimmen, von einem Knaben in einem Canoe getrieben.

Erst mit Sonnenuntergang waren wir zum Aufbruch fertig und fuhren auf einem schweren Lehmwege durch die Felder hin. Die Berge von Sisophon waren über den Bäumen sichtbar, und später erhob sich ein isolirter Hügel vor uns aus der Ebene. Nach Einbruch der Dunkelheit liess sich nur unterscheiden, dass wir diehtbelante Büsche passirten, und dann Bananengärten, in deren Nähe wir bei einer Halle ausserhalb des Dorfes Panietpra anhielten. Es hatte Mühe gekostet, die Büffel anzutreiben, um die Karren durch die wässerigen Moraste des Weges zu schleppen, und obwohl die Fuhrlente Kambodier waren, so verstanden sie doch alle das Siamesische Wort Tem-thi (schwierig, schwierig), das sie beständig wiederholten. Das Dorf Bahn Paniet ist von Battambong abhängig, die Stadt Sisophon dagegen direct von Bangkok. Das Dorf Paniepra steht unter Myang Teseho, der von Battambong (Phra-Tabong) abhängt.

•

Das obere Kambodia und seine Monumente.

Am nächsten Morgen (den 22. December) kam der Beamte oder Luang und berichtete, dass die verlangten Wagen erst aus weiter Entfernung würden geholt werden müssen. Die Häuser des Dorfes Panietpra lagen in Gärten und Buschwerk versteckt. Die Ebene, aus der in der Entfernung der Hügel von Tescho sichtbar war, wird von dem Bo-Menam-Panietpra durchflossen, dessen Lauf aus den Windungen einer Buschlinie unterschieden werden konnte. Er entspringt auf dem Khao jao und ergiesst sich in den Thalesab bei Dan Sema, zusammen mit dem Menam von Sisuphon.

Neben unserem Quartier hatten von den Goldgruben (bo thong) in den Khao bung kvao kommende Familien (Männer, Frauen und Kinder), ihre Lager aufgeschlagen. Sie wollten Provisionen einkaufen und dann dorthin (eine Entfernung von drei Tagereisen) zurückkehren. Das Gold wird dort ausgewaschen, doch beginnt sich in dieser Jahreszeit der Wassermangel fühlbar zu machen.

Das Dorf Panietpra ist ausser von Kambodiern von Chinesen bewohnt, die die Felder bauen und Spielhäuser halten. Das Dorf führt seinen Namen, das Auge *) (Paniet im Kambodischen) des Herrn, von einem klaren See, der sich früher auf dem Berg-

*) In Syrien knüpfen sich die mit Ain (Auge) verbundenen Namen ebenfalls an nahegelegene Cisternen oder Wasserreservoirs.

gipfel fand, aber jetzt verschwunden ist, obwohl sich in den Rändern noch die Umrisse der Angenhöhle unterscheiden lassen. Ausser vom Tabakpflanzen leben die Einwohner von Seidenzucht. Die kambodischen Bücher, wie die von den Priestern im Kloster angefertigten Uebersetzungen des Mahaxat, sind in Bände weissen und schwarzen Papiers aufgeschrieben, die Palibücher dagegen auf Palmblätter. Die Kambodier nennen den Orion, den Dao Thai (oder Pflngstern) der Siamesen, Djem kol (die Wache des Pflnges), die Plejaden oder Dao Ink-kai (die Sterne der Kücken), Knen mon (die Hühner) und den Morgenstern oder Dao Rung der Siamesen Khai Phrück. Die Siamesen nennen den Ringfinger Ngui Nang oder den Finger der Damen (die ihn schmücken), die Kambodier nennen ihn Myem dai (den Finger der Hand).

Im Kloster fand ich die Kanzel der Predigthalle mit Papierverzierungern behangen. In einer Bambus-Scheuer stand eine vergoldete Figur Phnttha's, mit geöffneten Lippen, vorstehendem Kinn und hochgeschweiften Augenbrauen. Kleinere Figuren, die umherlagen, stellten meistens alte Männer dar, mit vorstehender Unterkinnlade und dicklippigem Munde. Die Mönche zeigten mir ein Palibuch des Aphitham (Abhidhamma), in Khom-Charakteren geschrieben, und mit kambodischer Erklärung der Paliworte. Ein anderes, in denselben Schriftzügen abgefasstes Buch, das die Geschichte des Phra-Samnth, Königs von Nakhonborai enthielt, gehörte zu den fünfzig Xat oder Existenzen, in denen Buddha noch nicht die Glorie des Thossa-Xat erlangt hat. Beide Bücher waren auf Palmblätter geschrieben. Einer der anwesenden Laien (Krahat) sagte, in Sisuphon eine Geschichte (Phongsavadan) der Khamen gesehen zu haben, die, mit der Entstehung der Welt beginnend, über die Phama, Lao, Thai, Khamen u. s. w. handle.

Das Kloster war bewohnt von drei Mönchen, vier Novizen und fünf Schulknaben, die kambodisch lesen lernten. Zuweilen sagten sie, käme eine unterrichtete Person, die Siamesisch verstehe und darin Stunden gäbe. Auch fand sich ein siamesisches Buch, ein Tamra oder Codex, worin vorgeschrieben war, dass man am Sonntag purpurne, am Montag weisse, am Dienstag rothe Kleider tragen müsse u. s. w. Die in's Kambodische über-

setzten Palibttcher kämen meistens von Bangkok, wo der Chao Khun Langka im Vat Cheng die Sprache Langka's verstehe, in der Phra-Phuttha-Kosa die ersten Bücher gebracht habe.

In der Stadt Barami, eine Tagereise von Panietpra, finden sich viele mit den Sculpturen von Nak tha (Thevada) geschmückte Steine. Die drei Tagereisen von Panietpra entfernte Stadt Patai-Saman, wo gleichfalls Stein-Monumente existiren, gehört zu Korat. Der Tempel in Nakhon Vat wurde durch die alten Khamen erbaut. Die Stadt Photisat, fünf Tage von Panietpra, wird von den Khamen Pho-Sat genannt, weil einst ein Pipulbaum (Ton Pho) den Fluss herabschwamm (sat) und dort festlief. Die Siamesen haben den Namen in Pho-ti-sat entstellt. In Korat findet sich eine Tagereise Entfernung von dem Landungsplatze des Phrabat, ein Fels, aus dem der Fluss von Nophburi entspringt. Einst lebte in der einen Seite des Waldes ein Fräulein, Nang Hoti genannt, in der andern ein Edelmann, Chao Hotung mit Namen. Ihre Sklaven, die Holz hauten, trafen sich im Walde, und über ihre Herren redend, brachten sie sie am nächsten Morgen zur Verheirathung zusammen, aber dann wurden Beide zu jenem Fels versteinert.

Da am Abend Regen fiel, mussten die löcherigen Decken der Karren reparirt werden. Auf Bitten des Luang besuchte ich seine nach dem Kindbette unplässliche Frau, und beschleunigte durch mein Drängen die Ausfertigung der Papiere.

Am andern Morgen brach ich früh auf, fand aber am Wege, dass an der versprochenen Zahl der Fuhrleute mehrere fehlten. Ich liess Alle nach dem Hause des Luang zurückkehren und drohte, dem Gouverneur von Battambang zu rapportiren, worauf das angebliche Versehen unter vielen Entschuldigungen rasch gutgemacht wurde. Der Weg führte erst durch Gebüsch, dann durch Felder, und wir erreichten in ihnen Pflanzungen, wo zwischen Bananengärten die Häuser von Bahn Thiengkam standen. Das Quartier wurde im Hofe des Kamang oder Cha Serok (ein Beamter vom Range des Amphö) aufgeschlagen, in dem eine Zuckerpresse stand. Auch Indigo wurde gezogen, und Franen waren beschäftigt, die Kleider durch Eintauchen zu färben. Das Dorf zählt neun Häuser. In Beeten

waren verschiedene Gemüſe gepflanzt und auch Chilli-Pfeffer. In regelmässigen Linien standen die niedrigen Bäume des Ton-Mon, der zum Füttern der Seidenwürmer dient. Sie werden nicht aus Samen, sondern aus Stecklingen gezogen. Die Beeren bleiben selbst im reifen Zustande sauer, so dass sie nicht gegessen werden können.

Auf Vorzeigen der Papiere wurden die Wagen bis zum Abend versprochen. Die dortigen Karren werden meistens von den Kambodiern in Serin, an der Grenze von Laos, verfertigt. Der Preis ist 10—12 Bath, der eines Büffels ungefähr 30 Bath. Die Goldgruben liegen auf zwei Tage Entfernung in den Gebirgen, und die Arbeiter bauen sich dort Hütten aus Baumblättern während der Zeit ihres Aufenthalts. Flüsse finden sich nicht, und muss das in der Regenzeit in Löchern angesammelte Wasser benutzt werden. Mit dem vierten Monat ist die Arbeit einzustellen. Die Regen enden im 12. Monat, aber schon im 11. Monat können alle Ebenen mit Booten befahren werden. Der Reis wird im sechsten Monat gepflanzt und im ersten geerntet. Areca und Betel wird entweder von Udong oder von dem Paknam Kabin's nach Thiengkam gebracht. Die Bewohner von Thiengkam gehören als Bao für die Frohndienste zu Panomsok, der Grund und Boden aber zu Savaichik.

Am Abend fiel Regen, und während das junge Volk des Hauses im gleichmässigen Tacte Reis stiess, unterhielten sich die die Nacht in den Karren verbringenden Fuhrleute mit Singen. Das Lied des einen, in kambodischer Sprache, rief die Thevada an, von den verschiedenen Punkten des Horizontes herbeizukommen und das neugebaute Haus durch ihre Segnungen vor Krankheit zu bewahren. Ein anderer recitirte im Siamesischen die Gebetsformeln im Namo, an Phnttho und die Arahatto, an den Thevada und Kinara, an Nang Sri-Maha-Manda (die heilige Mutter Phra Ong's oder des Herrn), an die Chaturaban thang si (die vier Schutzzgötter der Welt). Ein anderer las im Kambodischen die Geschichte des Königs Laksanong.

Die Kambodier sind reich an Romangeschichten wie der folgenden: Prinz Daornang hatte sich heimlich mit einem Mädchen verlobt und wurde deshalb auf den königlichen Befehl seines

erzürnten Vaters mit ihr auf ein Floss gesetzt und in die Wellen des Oceans hinausgestossen, die sie nach einer kleinen Insel trieben. Als sie dort landeten, erlag seine Gattin den Mühseligkeiten und schied vom Leben ab, um mit veränderter Existenz im Himmel wiedergeboren zu werden. Eines Tages kam sie mit sieben Engelsschwestern zur Erde herab, und auf der Insel lustwandelnd, pflückte sie Kornähren, die der Prinz dort gepflanzt hatte. Als die Thephakanja (Engelsgöttinnen) bei der Heimkehr zum Himmel diese Aehren ihrem himmlischen Vater, Phra-Insnen, zeigten, erkannte dieser in den Verknüpfungen des Geschickes (kam), dass sie von derjenigen gepflückt seien, die einst die Gemahlin des Pflanzers gewesen. Er sandte deshalb die Prinzessin auf die Erde zurück, um auf's Neue ihrem früheren Gemahl verbunden zu werden, und baute für das beglückte Paar eine prächtige Stadt, die er mit Himmelsbewohnern bevölkerte. Als Daoruang's Vater hörte, dass an den Grenzen seines Reiches eine wunderbare Praechtstadt entstanden sei, wie aus dem Boden gewachsen, sammelte er sein mächtiges Heer, um sie anzugreifen und zu zerstören, unterlag aber im Kampfe, und da er von seinem Sohne erkannt wurde, fand eine Aussöhnung statt, worauf Beide in Friede und Freundschaft neben einander lebten.

Prinz Kongkob zog einst zum Jagen aus mit drei Dienern, von denen der eine Anchongkon-ngo hiess, mit einer platten Stumpfnase. Alle vier waren auf einem Pferde beritten [wie die drei Haymonsbrüder], und nebenher lief ein Hund, das Wild zuzutreiben. Als sie am Abend, um die Nacht zu verbringen, einen Baum erstiegen hatten, legte Anchongkon-ngo spitze Dornen um den Stamm, so dass ein Herabsteigen unmöglich war, und entfloh mit dem Pferde, den königlichen Schmuck des Prinzen mit sich nehmend. Zur nächsten Hauptstadt kommend, stellte er sich dem König als den Erbprinzen des Nachbarlandes vor und erhielt auf seine Bewerbung die Hand der ältesten Tochter desselben. Der Hund hatte indessen, an dem Stamme emporspringend, die Dornen weggerissen, so dass der Prinz mit den Mahatlek (Pagen) herabsteigen konnte, aber da sie den Weg nicht wussten, wanderten sie im Walde irre, von Hunger ge-

quält. Der Huud indess verschaffte ihnen Nahrung, da er einen Karrentreiber sein Frühstück kochen sah, und die daneben ausgespannten Büffel durch sein Gebell erschreekte und verjagte, so dass er Zeit hatte, den Topf mit Reis zu stehlen, während der Fuhrmann hinter seinen Zugthieren herlief. Bald darauf wurden sie indess ergriffen und in's Gefängniß gesetzt, da Anchongkon-ngo Häscher ausgesandt hatte, um seine flüchtigen Sklaven, die sich im Walde umhertreiben mussten, aufzufangen. Nachdem sie längere Zeit im Verliesse geschmachtet, wurde der Prinz, um ihn nützlich zu machen, in die Dienste eines Gärtners gegeben, der die Anlagen eines königlichen Waldschlosses zu unterhalten hatte. Dort wurde er eines Tages von der jüngsten Prinzessin erblickt, die sich in seinen Anblick verliebte und ihn von ihrem Vater als Sklaven erbat, um ihn um sich haben zu können. Nun geschah es zu selbiger Zeit, dass sich in der Nähe der Hauptstadt ein weisser Elephant gezeigt hatte, und der König beauftragte seinen Schwiegersohn, denselben einzubringen. Anchongkon-ngo fürchtete aber dieses Geschäft zu unternehmen und gebrauchte Ausflüchte. Als sich der König nach anderer Hülfe umsah, erbot sich die Prinzessin seinen Wunsch zu erfüllen, da ihr Sklave gewiss zur Ausführung des Auftrages fähig sei. Als Kongkob auf den weissen Elephanten zuing, kniete dieser vor ihm, als einem Verdienstvollen, nieder und bot ihm seinen Rücken zum Besteigen, so dass die königliche Abkunft des Prinzen erkannt wurde. Die Prinzessin wusste es dann so einzurichten, dass bei ritterlichen Spielen ein Elephantenkampf arrangirt wurde, bei dem es Kongkob gelang, seinen Gegner Anchongkon-ngo niederzuwerfen, und durch die Bedrohung mit augenblicklichem Tode wurde dem Verräther das Geständniß seiner Unthat entlockt. Der König liess dann den Verbrecher hinrichten und vermählte seine jüngste Tochter mit dem Prinzen Kongkob.

Prinz Savat, von seinem königlichen Vater Abschied nehmend, zog in die Welt hinaus, um bei einem Maha-Rüsi (Gross-Eremiten) die magischen Wissenschaften der Sinla prasat zu erlernen. Aus einer Lotusblume wurde dem frommen Einsiedler ein liebliches Töchterchen geboren, und gegenseitige Liebesbande vereinigten sie mit dem Prinzen, so dass Beide in süsser Seligkeit

in ihrer stillen Behausung dahinlebten. Als sie eines Tages im Walde lustwandelten, erblickte sie ein Jäger, und schwarze Gedanken stiegen in seiner Seele auf, als er die blendende Schönheit der Nang Pathomma (Fräulein Lotusblume) erblickte, und an die glänzende Belohnung dachte, die seiner im Palaste des Königs warten würde, wenn er ihm einen solchen Preis heimbrächte. Im Hinterhalte liegend, erschoss er den Prinzen und bemächtigte sich seiner jammernden Gefährtin, die er trotz ihres Sträubens und Widerstrebens gewaltsam mit sich forttrug. Bald aber merkte er, dass er seinen Weg verloren, er war irre gegangen und wanderte, wie geblendet, auf den sonst so bekannten Pfaden des Waldes umher. Sich erinnernd, dass in der Nähe ein heiliger Einsiedler lebe, der in allen Nothfällen als Orakel befragt zu werden pflegte, umsehnürte er die zarten Glieder seiner Gefangenen mit elastischen Ranken und band sie bewegungslos an einen Baumstamm fest, während er fortging, die Zelle des Büssers aufzusuchen. Dieser aber war gerade der geistige Vater des ermordeten Prinzen, der so von der begangenen Unthat unterrichtet wurde, und sich zu der Leiche begeben konnte, um sie durch die Zauber-Operation des Xub genannten Besprengens neu zu beleben. Der Jäger, nach dem Baume zurückkehrend, löst die Fesseln des Mädchens, das er vor sich hertrieb, bis sie am Abend an einer Lagerstelle Rast machten, um die Nacht zu verbringen. Nang Pathomma hielt sich wach, bis sie ihren Peiniger eingeschlafen sah, und dann sein Messer ergreifend, tödtete sie den Raubmörder mit seiner eigenen Waffe. Es gelang ihr das Ende des Waldes zu finden und die Seeküste zu erreichen, wo gerade eine chinesische Djonke vor Anker lag, deren Capitän sie an Bord nahm und nach China führte, wo ihre Hand von den Reichsten und Vornehmsten umworben wurde. Um ihren hingeschiedenen Geliebten trauernd, wies sie alle Anerbietungen zurück, und als sie eines Tages am Meeresstrande dahinwandelte, sah sie aus einem gerade landenden Schiffe den Prinzen Savat hervorkommen, der nach seiner Wiederbelebung schon die weite Welt in ihrem Aufsuchen durchwandert hatte und sich jetzt endlich an dem schnstüchtig ersuchten Ziele sah. Beide schifften sich sogleich wieder ein und kehrten nach der

Residenz von Savat's Vater zurück, wo sie als König und Königin über ein beglücktes Volk herrschten. —

Mit der Dämmerung unterwegs, geriethen wir auf den Feldern in tiefe Wasserpfützen, worin die Karren bis zur Achse einsanken, so dass ich die wichtigeren Gepäckstücke auf das Dach legen liess. In einer mit Halmgras bewachsenen Ebene zeigte sich vor uns eine niedrige Erhebungslinie, auf der Bäume standen, und rasteten wir ausserhalb der Stadt Pauom-Sok in einer an ein Gebüsch gelehnten Sala. Ein mit Gitter eingefasster Pipnl stand in der Nähe, und im Umkreis zeigten sich vier Klosterumzäunungen, über deren Bäumen die Stangen mit dem heiligen Hong-Vogel hervorragten. Einer derselben hiess der Vat-Pralat (Luk Balat), weil von diesem Beamten erbaut.

Die Stadt Panomsok oder Preeasok ist von einem doppelten Graben umgeben, unter den Resten alter Befestigungen, die jetzt zu Wegen dienen, und enthält die Trümmer eines Palastes (Prasat) aus Ziegelsteinen. In der Nähe finden sich zwei Steinbrücken über den Fluss Sttingsereng, die eine bei der Stadt Tescho, die andere bei Tschongkang. Die erstere ist auf der grossen Heerstrasse, die früher von Samopuek (in der Nähe von Savaichik) nach Nakhon Vat lief.

Die jetzige Stadt Panomsok wurde vor 30 Jahren, als die in Korat eingefallenen Laos durch die Siamesen vertrieben waren, auf der verwüsteten Stelle der früheren durch den Vater des gegenwärtigen Gouverneurs angelegt. Das Land war dann ein Weideplatz für wilde Elephanten und Rhinocerosse, und die Stadtgräben voll mit Alligatoren. Aus den zerstörten Dörfern hatten sich sechs Flüchtlinge in dieser Wildniss nicht weit vom Dorfe Takemeah zusammengefunden, und sie erwählten unter sich jenen späteren Gouverneur, Taküm genannt, zum Hauptmann, um den Bau der Stadt zu leiten. Die innere Stadt enthält 50 Häuser, die Aussenquartiere eine grössere Zahl. Ich schickte dorthin für den Wechsel der Karren und unterhielt mich in der Zwischenzeit mit den Fuhrleuten. Der eine war in dem Dorfe Tschankhien geboren und hatte längere Zeit in Paknam bei Kabin gelebt, und verstand deshalb ein wenig Siamesisch. Seit vier Jahren war er in Thiengham ansässig. Da er zu arm

war, um Felder zu kaufen, hatte er sich selbst solche geschaffen, indem er den Wald lichte und den Kha Na (die Grundsteuer) entrichtete. Von neun Ladungen Reis geht eine als Steuer nach Tescho. Die umliegende Ebene war mit niedrigen Erhebungslinien durchschnitten, auf denen Büsche wuchsen. Auch zeigten sich Hügelhäufchen zerstreut, die umzäunt waren, als Begräbnisplätze. Der Boden ist dort nicht so ergiebig, wie weiter östlich nach Siemrab zu.

Der Mahathai kam zum Besuche heraus und entschuldigte sich, dass die Karren erst bis zum andern Tage fertig sein würden. Er brachte eine Einladung vom Gouverneur, und ich liess zurücksagen, dass ich am Nachmittag dort vorsprechen würde.

Ich wurde in einer Veranda des Hofes empfangen, zu dem ein hohes Thor einführte. Schüsseln mit rothen Deckeln wurden auf Brettern hereingetragen und die darin enthaltenen Süssigkeiten präsentirt, neben Arac, Thee und Cigarren. In einer Seitenhütte siedete ein altes Weib gelbe Cocons und spann die Seide*) auf ein Rädchen ab.

Der Gouverneur sagte, dass er häufig Bangkok besuche, und bewunderte die Kunstfertigkeit der Farang, die er in Angkrit (Engländer) und Farangset (Franzosen) unterschied, nach den

*) „Der 2600 a. d. eingeführte Seidenhan in China wurde durch eine auf Seide auferlegte Naturalabgabe 2286 national gemacht mit *Bombyx Mori* in den nördlichen Provinzen (worin die südlichen Bewohner die wilden Seidengespinnte von *Saturnia Atlas* einsammelten, als stärkerer Seide). Vom südlichen China und Indien konnte sich trotz lebhaften Verkehrs mit dem Westen die Seidenzucht nicht weiter verbreiten, während *Bombyx Mori* (der gezähmte Seidenwurm der Zuchtseide) überallhin leicht mit dem Maulbeerbaum fortzupflanzen ist. Sse, Sse, Sse heisst im Chinesischen Seide, da aber die Mandarinensprache das r nicht ausspricht, die Seide jedoch noch heute im Koreanischen Sir heisst, so soll sie auch in alchinesischer Sprache Ser geheissen haben (σρη).“ Von den in Indien einheimischen Seidenwürmern zählt Helfer (ausser dem mit dem Maulbeerbaum eingeführten *Bombyx Mori*) zehn Spinnerarten auf, *Saturnia Silhetica*, *Saturnia Paphia*, *Saturnia Assamensis*, *Bombyx religios*. n. s. w. Von den Cocons des in Hindostan mit dem Laube von *Ricinus communis* gefütterten *Phalaena Cynthia Drury* wird die Seide nicht abgehaspelt, sondern (wie Baumwolle) gesponnen. Das Gewebe ist so danerhaft, dass die Kleider sich vererben.

von ihm gesehenen Fabrikaten. Er bemerkte gesprächsweise, dass sich in Kambodia zwei Arten von Buehstaben fänden, die Tna Khom, um das Pali zu schreiben, und die Tua Xai oder Schrift der Khamen-Bücher. Die letzteren seien durch Phra-Buang erfunden, einen Gelehrten (Nakprat), der zu der Zeit Phra-Phutthakhosa's in der Nähe von Nakhon Vat lebte, und von dem Thalesab dorthin gekommen war. Der zwei Spitzbogen-Brücken tragende Fluss Lamseng kommt von dem Khao Potat, die mit den Bergen Korat's zusammenhängen, und vereinigt sich mit dem in den Thalesab mündenden Flusse Battambongs.

Er gab mir einen Führer nach der Stelle des alten Palastes (Prasat-it), und ich fand dort einen formlosen Trümmerhaufen, mit Disteln und Dornen überwachsen. Auf der Spitze stand ein flach eingedrücktes Steinpedestal mit doppeltem Rande, und darin lag der kopflose Rumpf einer weiblichen Figur (einer Arac, wie mein Führer sagte), die in ein langes Gewand gekleidet war, aus Graustein gearbeitet. Dicke Mauersteine heller Farbe lagen umher. Der Steinsitz (Banlang) soll früher zum Aufstellen eine Buddhafigur gedient haben. Auf dem Rückwege sah ich im Gebüsch einen flach aufgerichteten Stein, der als der Lak Myang (Stadtpeiler) unter einer Bedachung stand. Davor fand sich ein Holzpeiler mit einem Capital aus Lotus-Verzierungen, mit Gold beklebt. Die Häuser der Stadt lagen in Büschen halb versteckt. Neben einigen wuchsen Kokosnusspalmen.

Nach einem Bade im Teiche, in dem zahlreiche Büffelheerden steckten, besuchte ich das Vat Pho genannte Kloster, zu dem eine lange, schmale Holzbrücke führte. Der über seinem hölzernen Fachwerk mit Stuceatur bedeckte Tempel (Both) trug ein doppeltes Dach. Unter der Figur Buddha's lag ein Brett, auf das ein knieender Thevada gemalt war. In einer der Mönchszellen hing ein Bild, wie König Vetsandon von den Brahmanen um seine Kinder gebeten wird, und ein anderes, das Sanxanchai mit dem Jack Kampang im Bette liegend zeigte. Das Kloster ist von sechs Priestern, 13 Novizen und 2 Knaben bewohnt. An jeder der vier Ecken der Stadt steht ein Kloster.

Die Palibücher, erzählte einer der Anwesenden, nahmen ihren Ursprung in Myang Khamen. Phra Phuttha war in Kambodia

geboren, in der Nähe der von den Kha bewohnten Ländern, und zog dann nach Siam, wo er in Kusinarai starb. Die Schriften wurden später von Kambodia nach Siam gebracht. Er zeigte mir den in Pali abgefassten Patimokh, wo die Fragen und Antworten durch Einfügung von Keh va (der Alte sagt) und Num va (der Junge sagt) eingeleitet waren. Ein mit kambodischen Worten oder Palibuchstaben geschriebenes Palmblätterbuch, das Sabin genannt wurde, diente zur Ordination der Novizen (Nen). Arahatta wird erklärt als der durch das Kam oder Ara Hindurchgebrochene (hat oder haksia), womit das Verschwinden*) im Niphan durch erste Anbahnung ermöglicht wird. Chitr in der Vinayana kandha werden in kuson (gute), akuson (ungute oder böse) und Apejakrit (indifferente) unterschieden und diese wieder in Vibak und Kiriya. Dann wird eine Eintheilung nach den Phum aufgestellt, als den zukommenden Regionen

Kamaphachon	}	4 Phum im Kuson,
Rupaphachon		
Arupaphachon		
Lokudon, Lokuttara		

Kamaphachon im Akuson (da die anderen schon über die böse Natur hinausgeführt haben und diese an ihnen kein Theil haben kann,

Kamaphachon	}	4 Phum im Vibak,
Rupaphachon		
Arupaphachon		
Lokudon		

Kamaphachon	}	3 Phum im Kiriya,
Rupaphachon		
Arupaphachon		

da das metaphysisch Höchste im Jenseits der Welt jede Thätigkeit ansschliesst.

*) Nach Verlust der an das Leben geknüpften Persönlichkeit geht der *νοῦς* des Einzelnen unter im allgemeinen *νοῦς* und nimmt, ohne mehr ein Individuum zu beseelen, an dessen unsterblichem Bewusstsein Theil (Anaxagoras); τὸ μὴδὲν εἰς οὐδὲν πέρας (Euripides).

Die Wurzeln des Bösen (Raka kong Akuson) sind:

Loba (Begierde),

Thosa (Zorn),

Moha (Irrthum).

Der Körper des Gutsein (tua kuson) geht in seine Wurzeln zurück auf

Aloba, Athosa, Amoha.

In der Avixa, der verblendenden*) Dummheit, als irre führend, oder wie es die Siamesen übersetzen: mai ru cheng (nicht klar zu wissen), knüpft sich der Kettenschluss der Nidana zusammen, während der Grund im Nivon (Nivara liegt).

Die Paliböher, wurde mir von den Mönchen erklärt, waren durch Buddhaghosa von der Himmelsterrasse (Xan) Maha Phrohm's (des grossen Brahma) nach Kambodia herabgebracht. Nakhon Vat oder Serok-Nakhon-Siemrieb wurde durch Phra-Phitsanukam erbaut, der dann nach China ging. Wer die dortigen Sculpturen berührt, soll in Krankheit fallen, doch scheinen sich die siamesischen Plünderer eben so wenig daran gekehrt zu haben, wie die mit Dyssenterie bestrafte Saracenen, die (963) die Kirche zu St. Jakob in Compostella entweihten, oder die von Fliegen gestochenen Soldaten, die 1286 die Capelle des heiligen Narcissus in Geruda beraubten. Gregor von Tours weiss von der wunderbaren Beschützung der Kirche von St. Vincent, und der vandalische König Gundericus, der 429 seinen Kirchenraub begann, „mox dei iudicio a daemone correptus interiit.“ Constantinus Porphyrogenetes belehrt seinen Sohn, wie er sich zu entschuldigen habe, wenn die Chazaren, Türken, Russen oder andere nordische und skythische Völker den kaiserlichen Schmuck oder die Messgewänder und Kronen (Kamelaucia) fordern sollten. Er müsse sagen: dass diese Dinge nicht von Menschen gemacht, sondern vom Himmel gesandt seien und deshalb nicht fortgegeben wer-

*) Bei Homer entspringt die Sünde aus der ἀη, der Bethörung des an sich normalen Verstandes. Ausser Schaden bezeichnet es Thorheit (wie das hebräische Nebalah), sowie Verirrung (Irrthum) und Schuld (s. Nägelsbach). Als die Älteste Tochter, die Alle schädigt und Zeus selbst berückt, schleudert er sie an den Locken aus dem Olymp, dass sie auf die Fluren der Menschen fällt.

den könnten. Acacius dagegen, Bischof von Amida, verkaufte die Gold- und Silbergefässe, da Gott weder esse noch trinke, und kaufte Gefangene aus persischer Sklaverei los.

Bei der Rückkehr nach meinem Logis fand ich den ganzen Rest der mir bei dem Besuche vorgesetzten Confecte und Kuchen, mehrere grosse Schüsseln und Theebretter voll, von dem Gouverneur dorthin geschickt. Ausserdem stellten sich auf seinen Befehl zwei Wachtmänner ein. Der für den Weg ausgefertigte Pass war mit einem Tiger gesiegelt.

Aus dem Schlaf erwachend, hörte ich während der Nacht ein eigenthümlich melodisches Getöse in sanften, bald klagenden, bald schwirrenden und sausenden Klängen, das von allen oder von keiner Seite herzukommen schien und nirgends localisirt werden konnte. Bei Nachforschungen am andern Morgen fand ich, dass die Mönche des Klosters zwei sogenannte kambodische Drachen (Vao oder Theng) hatten steigen lassen, die so hoch in der Luft standen, dass sie kaum durch das Auge entdeckt wurden. An das Papier derselben sind aus dünnen Ketten verfertigte Saiten befestigt, die in dem durchrauschenden Winde schwingen und oft einer Aeolsharfe ähnliche Laute erzeugen. Vielleicht beruhten die sonderbaren Geräusche, mit denen Knox die Luft in Ceylon gefüllt fand, auf ähnlichen Vorrichtungen und liessen sich dieselben auch leicht in einer vom Morgenwinde durchwehten Memnonssäule anbringen.

Am nächsten Morgen kam der Gouverneur, um selbst das Bepacken der Wagen zu überwachen, und waren wir im Laufe des Vormittags in Bewegung. Ein Sandweg führte uns durch den Wald zu einer mit Bäumen besetzten Ebene und dann zu welligen Feldern, die aber noch theilweise überschwemmt waren und öftere Berathungen über die einzuschlagende Richtung nöthig machten. Der tiefeingeschnittene Bach Bong Asang konnte nur mit grosser Schwierigkeit durch die Wagen passirt werden. In einiger Entfernung soll sich eine Steinbrücke über denselben finden, die bei Hochwasser benutzt wird. Auf einer aus dem Wasser hervorstehenden Kappe hielten wir zum Frühstück, und sahen in der Entfernung den Doppelhügel von Tescho, sowie etwas weiter den langgestreckten von Myang Kalaing,

zwischen welchen beiden der Lamsengfluss hinströmt. Die Bauern ans Panomsok hatten sich in den Feldern kleine Hütten gebaut, die sie während der Ackerarbeiten bewohnten. Reishaufen lagen daneben aufgeschüttet, und eine harte Tenne war vorbereitet, damit die Büffel dort mit ihren abgewaschenen Füßen das Korn ansträten.

Die Khamen, erzählte man mir, sind wie die Siamesen zu den Frohndiensten des Raxakan verpflichtet, werden aber nicht gezeichnet. Jeder ist einem Meister (Nai) zugeschrieben, und darnach werden die Namen in das Register (Banxi) eingetragen. Jeder, der Land urbar macht, wird der Besitzer desselben und kann es später verkaufen. Er muss den Zehnten der Ernte und Einsaat zahlen, wie es entweder durch den Gouverneur geschätzt oder gemessen ist. Der dadurch eingehende Reis wird für den Unterhalt der bei Regierungsarbeiten Beschäftigten verwandt. Für Fischfang, Jagd, Destillation von Brantwein, Bananengärten, Büffel oder Karren werden keine Abgaben bezahlt. Die die Gebirgswälder um den Thalesab bewohnenden Khamen, die keine Frohndienste (Raxakan) verrichten, müssen als Khon Snay (Kopfsteuer) jeder Mann vier Pfund Bienenwachs nach Battambang, Panomsok oder anderen Städten einliefern, von denen es dann nach Bangkok geschickt wird. In Battambang wird das Wachs für einen Bath das Pfund verkauft, in Bangkok für drei Bath. Den Khamen werden keine Löhnungen (bia vat) ausbezahlt, wie den Siamesen und Laos. Die Gouverneurs und die übrigen Magistrate in Kabin erhalten ihren Jahresgehalt von Bangkok und auch der Gouverneur von Panomsok muss jedes Jahr das Eideswasser in dem Tempel des Vat klang zu Bangkok trinken. Die Beamten müssen sich selbst unterhalten, indem sie das Land durch ihre Diener oder solche, die sie aus Schulden als Sklaven erkauf haben, bebauen lassen, oder auch, indem sie sie zum Handeln ausschicken. In Panomsok hat der Reis keinen festen Marktpreis, und Jeder cultivirt gewöhnlich selbst, so viel er bedarf, und es ist kein Handel darin. Wer für Kleider oder andere Dinge Geld nöthig hat, fängt Fische und verkauft sie, oder pflanzt Bananen, zieht Büffel auf u. s. w.

Beim Weiterfahren machten die überschwemmten Felder

einer welligen Ebene Platz, in der Häuschen mit Bananengärten zerstreut standen, und dann schlugen wir unser Nachtlager in einem Gehölz auf, nicht weit von der Stelle, wo der Lamseng-Fluss einen Felsendamm durchbriecht, der die in Bogen zusammen tretenden Pfeiler einer hohen Steinbrücke trägt. Mehrere der Steine waren mit Sculpturen von Blumen verziert, und ein von Karyatidensteinen in der Figur Phaya Nakh's getragenes Steingeländer läuft an beiden Seiten der Brücke hin, ist aber zum Theil eingefallen. Die Kambodier nannten diese Bilder, die mit emporgehobenen Händen aus den Steinen hervortraten, Puch (Figur) des Neakkarieik (Nagaraja). Die Ufer des Flusses sind hoch und steil, und im ersten Monat blicken Felsen hervor, wogegen im elften Monat das steigende Wasser die Cascaden verschwinden lässt und im vierten Monat die rechte Seite ganz aufgetrocknet ist. Am andern Ende der Brücke fand sich seitwärts im Gebüsch ein Sanchao, wo unter einem Strohdache Steinfiguren durch Leute aus Tescho und Kanlang zusammengehäuft waren. Einige waren mit Gold beklebt und trugen Flecken rother Farbe. Auch fanden sich Blumen als Opfergaben. Andere Steine waren mit chinesischen Buchstaben beschrieben. Steintreppen führten nach dem Flusse hinab. Die Kambodier nannten die Figuren Naktha und zwei spitz zulaufende Steine wurden als Lak-Sema bezeichnet. Der vornehmste der dortigen Naktha oder Chao heisst Tachej. Er wird durch Kranke aus Panomsok und Tescho verehrt, die ihm Hühner und Schweine darbringen. Früher fand sich dort ein Naktha in der Form eines riesigen Alligators, und wenn man Kerzen ansteckte, so kam er hervor. Jetzt dagegen giebt es zwar Alligatoren, die selbst Büffel beim Trinken angreifen, oberhalb und unterhalb der Brücke, nicht aber an dieser, weil das Wasser dort zu flach ist. Das Sanchao in Panomsok enthält eine Figur aus Holz. Eine der Steinfiguren war vierhändig, und ebenso zwei andere, die männlich und weiblich aus demselben Stein gehauen waren. Eine elephantenköpfige Figur war mit einem beflügelten Gewande gekleidet. Eine andere hielt eine Keule.*)

*) Der oft erwähnte Keulenträger, den Megasthenes in Vorderindien auf

Die Brücke wird Taphan oder Stapien Seng genannt (Lam-Seng oder Fluss Seng). Die Brücke weiter oben am Flusse heisst Stapien thip (Engelsbrücke).

Die mit der herausgenommenen Erde der seitlichen Gräben aufgeworfene Heerstrasse (Sanong) kann von Phrabat (bei Nophuri) bis nach Siemrab verfolgt werden und läuft dann weiter in der Richtung gegen Cochinchina. Sie ist jetzt meistens mit Jnnge überwachsen und nur an wenigen Stellen noch für Wagen brauchbar. An derselben finden sich in der Umgegend von Panomsok verschiedene Steinbrücken auf niedrigem Grunde, um die Schluchten zu überbrücken. Auch trifft man mancherlei Ruinen früherer Schlösser, meistens aus Ziegelsteinen, doch auch aus Quadern erbaut, in der Nachbarschaft. Eine findet sich bei Myang Jongkan, eine andere im Walde, eine halbe Tagereise von der Taphan Seng entfernt. In Chekaboh, eine Tagereise nördlich von Phanomsok, finden sich sieben Prasat, in Myang Cha, eine halbe Tagereise südlich von Phanomsok, Ueberreste von zweien. Ein Steinpalast (Prasat-hin), Phrasat-keoh genannt, findet sich im Walde, eine Tagereise östlich von dem Siemrabfluss. Vor einigen Jahren war der jetzt gänzlich verfallene Prasat in Panomsok noch hinlänglich erhalten, um die inneren Gemächer und die Thüren zu erkennen.

Nachdem ich in dem Wasserfalle ein Bad genommen hatte, schickte ich einen Boten nach dem Relais voraus, damit die zu wechselnden Karren in Bereitschaft gehalten würden. Die Nacht wurde im Wagen verbracht.

Wir brachen noch bei Mondschein auf und fielen nach dem Passiren der Brücke wieder in bahnlose Waldpfade. Die Brücke ruht auf 30 Pfeilern, die in Paaren zusammenstehen, und jeder derselben besteht aus 15 Quadern kolossaler Steintafeln, die über einander placirt sind. Dann folgen andere Lagen, um den Körper der Brücke zu bilden. Die die Pfeiler bildenden Steine

Herakles bezieht, ist eine in Kambodja stereotyp wiederkehrende Figur und wird in den mythisch-geschichtlichen Legenden zu Kottambong in Beziehung gestellt. Ueber Ganesa's Elephantenkopf liessen in populärer Auffassung eine Menge Versionen der ursprünglichen Tradition um.

länglicher Form, sind in Reihen von 4—6 zusammengelegt, mit der breiten Seite (6—8 Fuss) dem Flusse zugekehrt. Ihre Dicke beträgt ungefähr einen Fuss, und die schmale Seite 2—3 Fuss. Der Boden der jetzt mit Gras und Büschen überwachsenen Brücke ist von mächtigen Felssteinen gebildet, die eine Länge bis zu 14 Fuss zeigen. Die Pfeiler stehen an der Basis etwa 8—10 Fuss von einander ab, und der Schluss des Bogens wird (wie am Thesaurus zu Mycenae) durch das allmähliche Ueberragen der Schichten gebildet. Das hintere Ende, das auf den Pfeilern ruht, ist dann wieder durch Querlagen stark belastet, damit das Freie dem von oben ausgeübten Druck zu widerstehen fähig sei. Die mit Sculpturen verzierte Stein-Balustrade ist grösstentheils zusammengefallen. Einige ihrer Steine messen 16—18 Fuss. Die Breite der Brücke mag auf etwa 50 Fuss, ihre Länge auf 350 Fuss geschätzt werden.

Später gelangten wir über eine buschige Wellenebene, beim Bahn Palieng wieder auf die alte Heerstrasse, der wir eine kurze Strecke zwischen Gebüsch folgten. Doch lenkten die Karrentreiber bald aufs Neue ab, um über Stock und Stein wegzurumpeln, und liessen das grosse Werk ihrer Vorfahren nach einer andern Richtung hin wieder in die Dunkelheit des Waldes eintauchen. Gewöhnlich wird diese die Steinbrücke berührende Strasse vermieden, da sie nur über kleine Dörfer führt, und die nach der Stadt Tescho vorgezogen. Auch bietet jene viele Nachtheile, wie ich bald zu meinem Schaden erfuhr, indem die Bauern jedesmal nur bis zum nächsten Dorfe Postdienst zu leisten haben, und dann immer wieder aufs Neue auf Wagen gewartet werden muss. Einige der Dörfer sind in diesem wohlbevölkerten Districte so nahe, dass man die nächste Station auf der vorhergehenden schon vor sich sieht, oder, wie die Kambodier sagen, innerhalb eines Hundegebells*). Schon im ersten Dorfe war nur ein Karren angeschafft, obwohl ich Bestellung im Voraus geschickt hatte, und nur auf die Drohung, mir selbst den ersten besten Wagen zu octroyiren, erhielt ich die erforderliche Zahl. Durch parkähnliche Anlagen gelangten wir

*) Auch sagt man 2 oder 3 Rufe, als Rufweite (wie Ochsengebrüll in der Krosa).

nach Bahn Sakliet und dann nach Bahn Jung, welel' letzteres Dorf aber nicht an der vorgeschriebenen Route lag, so dass wir einen Theil des Weges zurück mussten, um auf dem richtigen Stationsdorfe, das nur aus drei Häusern bestand, zu wechseln. Ein Weg zwischen wohlangebauten Feldern brachte uns nach Bahn Sannel, das an einem Kreuzwege lag. Da die Antwort des Schulzen Verzug voraussetzte, liess ich die Lente unter einem Baum ihren Reis kochen. Das Dorf enthielt 10 Häuser. Die Knaben besuehen zum Unterricht das Kloster im Dorfe Prang.

Anf einem in nassen Niederungen durch Felder hingeschlängelten Wege kamen wir nach Bahn Jalien und sahen dann beim Fluss Paleng (der eine Tagereise nach Norden in den von Khamen bewohnten Kulenbergem entspringt und in den Thalesab fällt) die Ueberreste einer gewölbten Steinbrücke. Sie sei nicht fertig geworden, sagten meine Begleiter, da die Architekten von der Eroberung des Landes gehört und entflohen seien. Von da ab streckte sich in kerzengerader Richtung eine erhöhte Heerstrasse mit festem Boden durch das niedrige Land. Sie war aber ganz durch Unkraut und Gebüsch überwachsen, weil sie nie von Karren benutzt wird. Die Ueberreste eines gemauerten Palastes sollen sich in Bahn Sannel finden, und einige von dort genommene Steinfiguren, die aber ihre Köpfe verloren hatten, sind in den Sanehao gestellt, unter dem Namen Naktha Takon. Ausser grauem Sandstein war eine porös schwarze Steinart zum Bau der Brücke verwandt. Etwa in der Mitte der Höhe theilen sich die Pfeiler nach beiden Seiten, um den Bogen zu bilden, indem jeder folgende Stein etwas länger ist als die unterliegenden.

An Baumgruppen vorüber kamen wir nach dem Dorfe (Bahn) Jeng, dessen Fruehtgärten durch Palmen geschnüekelt waren. Da es sehr spät war, hatten wir dort die Nacht zu bleiben. doch traf ich mit dem Schulzen ein Abkommen, mir am nächsten Tage fünf Gespanne zu geben, die direct nach Siemrab führen, um den Zeitverlust des beständigen Wechsels zu vermeiden. Sein Dorf, erzählte er mir, enthielte 10 Häuser. Es bildet mit Bahn Sannel und allen den umliegenden Dörfern das sogenannte Kven Siemrab und wird auch von Nakhon-

Siemrab aus verwaltet. Ein Büffelkarren möge 13 Hab (1 Hab = 50 siames. //.) Reis laden, wenn er stark gebaut sei. Von den Palmen wird der Saft (nam tan) im vierten und fünften Monat abgezapft, um Zucker davon zu machen. Ich liess für das Nachtlager ein Dach mit Matten bereiten am Stamme eines Banmes. Die Dorfbewohner kamen mit vollen Reistöpfen, um den Fuhrleuten ein Abendessen zu bringen.

Nakhon Vat, hörte ich im Gespräch, sei von Leuten aller Nationen gebaut, von Chek, Farang, Khek, Thai, Khamen, Lao, und die Nachkommen derselben lebten dort noch jetzt. Einige der Einwohner in Bahn Jeng sind Pha di (boni homines), einige sind Diener (Bao) Anderer, und einige wieder sind Diener des Chao Myang von Siemrab. In Bahn Sanuel giebt es keine Bao, sondern Alle frohnen der Regierung (Raxakan). Solche, die öffentliche Arbeit im Dienst verrichten, werden nicht Bao genannt, sondern Thai, und sind die Phu di (guten Leute) der Siamesen oder Nakscheah (die Guten) der Kambodier. Die Khamen boran theilen sich in Khamen Nak Chea (Khamen phu di) und in Khamen channoch sok (Khamen myang khün).

Am andern Morgen traf uns die Sonne auf dem Wege, unter Bäumen über eine Wellenebene hinfahrend. Später zeigten sich überschwemmte Plätze, und man sah an einigen Stellen Böte auf dem Trocknen neben den Häusern liegen und andere noch flott auf dem Wasser schwimmen. Nach dem Passiren des Dorfes Schalieng zeichneten sich am Horizont die Khao Don-Rek ab. Da vier der Büffel sehr ermüdet waren, wurden sie durch frische ersetzt. Der Boden ist dort sehr fruchtbar und wird nicht nur durch die dortigen Bauern, sondern auch durch Bewohner anderer Dörfer, wie z. B. von Bahn Phuek cultivirt. Der unbewohnte Berggipfel Khao Ven ist zwei Tagereisen von Bahn Schalieng entfernt.

Auf der durch Gehölz führenden Strasse trafen wir reisende Mönche und auch Regierungsboten mit Depeschen. Der Fluss Phuek war mit einem Holzsteg überbrückt, der nur für Fussgänger zu passiren war. Er entspringt auf dem Khao jao und theilt sich in zwei Arme, von denen der eine in den Thalesab fällt, als der Menam Siemrab, während der andere (Me-

nam Phuek) in den Feldern verläuft. Die Khao jao (Khao Khulen oder Khao Lanji) oder Lindeberge sind durch viertägige Entfernung von den Bergen Korats getrennt und werden durch die Samreh genannte Suay bewohnt, die als Bao Vat oder Tempelsklaven nach dem zwei Tagereisen entfernten Nakhon Vat einberufen werden, so oft es dort Arbeit giebt. Frauen und Kinder ungerechnet, sind sie etwa 10,000 an der Zahl. Die Khao jao von Korat, ungefähr 10 Tagereisen entfernt, werden oben von Siamesen, unten von Khamen bewohnt. In den Wäldern finden sich auch Lao und Suay, sowie Kha, die als Kriegsgefangene dorthin gebracht wurden. Die Bergstämme leben zusammen in Walddörfern und werden von Korat aus regiert. Die im 10^{ten}—12^{ten} Monat eingesammelten Lnk Reoh (falsche Cardamom) wachsen wild im Jangle.

Die alte Heerstrasse, die vor vielen Generationen (lai xua) erbaut wurde, kommt von Pachim und geht über Siemrab nach den Städten Tschakreng, Sthoug und Tompangton, welche letztere durch Kaufleute aus den Juen besucht wird.

In Bahu Phuek wurden die Büffel gefüttert. Der Beamte des Dorfes ist ein Khun (Edelmann). Es enthält 30 Häuser und 2 Klöster, in dem einen leben 14, im andern 20 Priester. Die Anlage des Dorfes stammt von den Vorfahren. Der Schulze (Kamnan), der zum Besuch kam, war ein Thai, in Korat geboren, und hatte nach der Verwüstung des Landes sich in Bahu Phuek niedergelassen.

Ermüdete Büffel wurden gewechselt, und schickte ich nach dem nächsten Dorfe vorans, um ein Umspann an der Strasse fertig zu halten; als ich aber, an einigen Fischplätzen vorbei, dorthin kam und ihn nicht fertig fand, liess ich mit dem alten weiter gehen. Durch offenen Wald und grüne Wiesen gelangten wir neben einen Teich mit weissem Lotus zu einer Sala, wo Nachtrast gemacht wurde. Die Pfeiler der Halle waren mit allerlei Schriftzügen, meist mit den Namen von Durchreisenden und beigefügten Bemerkungen oder Seherzen, bedeckt.

Nach dem Aufbruch fuhren wir bei Mondschein durch den Wald, wechselten die Büffel, für die der Ersatz bei Bahn Kalai am Wege wartete, und gelangten, über einen sandigen Weg

ansteigend, auf eine grüne Buschfläche, wo sich vor uns die Stadtmauern Siemrabs zeigten, von hohen Palmbäumen überragt. Die Wälle sind mit grossen Quadern, zum Theil von Nakhon Tom entnommen, zwischen den Ziegelsteinen aufgebaut, und Thore mit Spitzdächern leiteten hinein. In einiger Entfernung blinkt das Wasser des Flusses zwischen sandigen Ufern. Frauen gingen zum Markt, herabhängende Kleider tragend und auch durch das Obergewand bis über die Kniee bedeckt. Ich hatte von der Regierung in Bangkok zwei Briefe erhalten, der eine an den einheimischen Fürsten, den Chao Myang von Siemrab, gerichtet, der andere an den Kha Luang, den politischen Residenten des siamesischen Königs. Der letztere sandte den Mahathay, um mich zur Wohnung in seinem Hause einzuladen. Im Innern jedes Thores stand unter Bedachung eine Kanone mit Flintenstand. Die Stadt ist neu angelegt seit ungefähr 30 Jahren, und besteht aus einer, durch die Mauer umgebenen Fläche, mit Hofhäusern umhergestreut. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 200.

Der Kha luang empfing mich in Folge des übersandten Briefes mit vielen Ehrenbezeugungen, und bald darauf erschien mit langem Gefolge und von Schirmen beschattet der Chao Myang, um mir einen Besuch abzustatten.

Nach seinem Fortgange wurde im Hause des Kha Luang ein Process verhandelt. Ein Chinese, der ein Spielhaus hielt, klagte einen ihm schuldigen Verlust ein, der, wie der Kha Luang berechnete, sich auf 7 Xang belief. Der Angeklagte entschuldigte sich, dass er der Sklave (That) eines Edelmannes sei, aber der Kha Luang wollte diese Einwendung nicht gelten lassen, da er selbst Sklaven besitze und auch Vermögen. Er befahl ihm, seine Frau, Töchter und Diener herbeizubringen, indem dieselben in Haft gehalten werden sollten, als Pfand für die zu zahlende Summe. Der Sohn des Verurtheilten erbat sich indess einen kurzen Aufschub, da er suchen würde, das Geld aufzutreiben. Der Luang wurde dann befragt, ob das Verfahren dem Tamra (Gesetzescode) gemäss sei, und ob noch eine Appellation an den Jockabat zuständig bliebe.

Ich besuchte das Kloster Borommarat, wo die Zellen der

Mönehe getrennt standen.* In den Zweigen eines Baumes war ein flacher Korb mit Reis und Blumen aufgehangen, als Opfergaben für den Thevada. Die verschlossene Thür des Both war mit Figuren von Thevada und Jackh bemalt. In einer niedrigen Scheuer standen verschiedene Steinfiguren brahminischer Gottheiten*) mit Opfergaben davor. Eine kreuzbeinig sitzende Buddhafigur fand sich ausserhalb mit verstümmeltem Gesicht. Auf Platten der Sema-Steine war eine priesterliche Figur in erhabener Arbeit ausgemeisselt. Der Chao Khnn (Abt), den ich besuchte, zeigte mir verschiedene Bücher und theilte Manches über die Sagen des Landes mit. Dem Kloster gegenüber stand auf der andern Seite des Weges eine chinesische Capelle, deren verschlossene Thür durch den daneben wohnenden Hüter geöffnet wurde. Drei auf einem Tische stehende Figuren wurden bezeichnet: als Pakteah, der ein Schwert in der Hand hielt und der Chao genannt wurde; als Sienkeng, der achthändig in Nakhon Vat lebe, als Thevada oder Sien, und Chehn, der mit einem Bleistift in der einen und einer Tafel in der andern Hand den Schreiber (Samieng) vorstellte. Vor denselben waren Theetassen hingestellt und auf einer Nebentafel fanden sich zwei Raxasi. Am Jahresfest ergreift der Chao (als Sienkeng) unter dem Klange der Gong Besitz von einer Person, die vor dem Altare sitzt, und man kann dann ihre Zunge durchstossen, ohne dass sie es fühlt, um Pakte mit Blut zu unterschreiben. Aufgehängt waren dort eiserne Lanzen spitzen, die dann durch die Wangen des Begeisterten gestossen werden, sowie die zum Schlagen dienende Peitsche und eine mit eisernen Stacheln besetzte Kugel, Durian genannt, zum Klopfen. In einer Ecke lehnten die Flaggen, die bei Processionen gebräucht werden, und die Wände waren mit chinesischen Schriften behangen.

In einem in der Nähe der Stadt gelegenen Kloster war der Both mit niedrigen Phro-Chedi umgeben.

Als ich nach Hause zurückkam, fand ich dort Geschenke an

*) Auch in Birma finden sich solche Nathhäuser (den ceylonischen Dewala's entsprechend) in dem Klosterbezirk oder doch in dessen Nähe. In dem Teufelstürmchen bei der Wallfahrt Mariastein soll lange Zeit ein geschnitztes Teufelbild gestanden haben (s. Zingerle).

Hühnern, Enten, Bananen, Eiern und Fackeln, die der Chao Myang gesandt hatte. Der Preis eines Ochsen ist 12—20 Bath, eines Ochsenwagen etwa 4 Bath.

Die gewaltigen Steine, aus denen der Tempel Nakhon Vat's erbaut ist, erzählte mir der Kha Lnuang, durch menschliche Kraft zu bewegen, würde unmöglich gewesen sein. Aber die Thevada's schlangen sie in ihren Händen empor, und die Eindrücke der Finger*) sind noch sichtbar daran [wie im Steine zu Barsmark und an den für die Mainbrücke bestimmten Riesensäulen bei Miltenberg]. Anfangs war das Material ganz weich**) und wurde erst nach dem Modelliren der Sculpturen durch Medicinen verhärtet. Ein Prasat-hin (Steinpalast) findet sich in Vat Tasai, und zwei Prasat-it (Ziegelpaläste) bei Phra-Jnkosi. Der Prasat-hin bei Vat Lalai war durch die Königin von Luangyai als ein Schanplatz für Bootrennen gebaut. Der Prasat-hin bei Vat Banklang wurde von Banxi-Chamkrong errichtet, der auf Grund seiner Verdienste vor dem Zertreten durch Kühe geschützt und von einem Bettler zum König erhoben wurde. In einem der Thorgänge Nakhon-Vat's hört man ein dumpf wiederhallendes Echo, wenn der darunter Stehende sich auf die Brust schlägt. Eine Thür des Tempels steht schief. Am Abend schickte der Chao Myang Nachtwächter von den Leuten des Kromakan.

Am nächsten Morgen; nachdem ich den Kha Lnuang und dann seinen Sohn den Bettelpriestern Almosen hatte reichen sehen, besuchte ich das Kloster Phra-Inkosi auf der andern Seite des Siemrab-Flusses. Im Hofe standen zwei aufgemauerte Capellentürme, mit Figuren darin und Sculpturen über den Thüren, von denen eine das Buttern des Milchmeeres darstellte. Neben dem, neu verfertigte Bilder enthaltenden, Tempel stand ein Stein mit alter Inschrift. Inmitten eines Teiches fanden sich zwei Häuschen auf Pfählen, die Thaht khru (Gebeine der Lehrer) ent-

*) Nach den Arabern waren die kolossalen Schaukelsteine bei Eyoon durch die Hände Darim's aufgethürmt (s. Palgrave).

**) Nach Sanchez y Zayas bestehen auf Tinian die Säulen von Sunbaron (das Grab der Tochter des Königs Taga) aus einem von Kalk und Sand verfertigten Mörtel, obwohl sie Gestein gleichen. Im Nedsch werden künstliche Steine gebildet.

hielten. Eine mit frischem Sand bedeckte Leiche erwartete die Verbrennung und eine andere lag in einem Sarge unter Bedachung. Ein durch den Strom gedrehtes Wasserrad bewässerte eine Anpflanzung von Kokosnussbäumen.

Auf neue Geschenke des Chao Myang in Schweinefleisch und anderen Provisionen liess ich ihm vielen Dank sagen, mit der Bitte, zu entschuldigen, wenn ich einen Gegenbesuch bis zu meiner Rückkehr verschöbe, da es mich sehr dränge, zur Besichtigung von Nakhon Vat aufzubrechen. Als die dafür bestimmten Büffelkarren am 28. December gepackt wurden, liess sich der Chao Myang auf einer Sänfte herbeitragen, um Abschied zu nehmen. Für mich und die mir als Führer mitgegebenen Edelleute waren kleine elegante Wägelchen besorgt, mit einem Sitz aus leichterem Flechtwerk, der zwischen hohe Räder gestellt war. Sie wurden an einer mit doppelter Krümmung vorwärts schweifender Deichsel durch die Ochsen des Landes gezogen, die, mit dem Stachel des Treibers gereizt, in raschem Trabe und Galopp hineilten. Ein sandiger Weg führte uns in einen bosquetartigen Wald, und als wir auf eine freie Fläche daraus hervorkamen, standen uns zwei riesige Steinlöwen entgegen, die zu beiden Seiten eine mit breiten Steinplatten getafelte Plattform flankirten. Von dort lief in beträchtlicher Erhöhung über weite Gräben ein breiter Pflasterweg nach dem hoch geschwungenen Thor der äusseren Gartenmauer, aus deren Corridoren zu beiden Seiten eine lebendige Welt von Sculpturen hervortrat, während sich jenseits, hinter drei übereinander mit Thürmen und Zinnen aufsteigenden Terrassen, der gewaltige Dom des prächtig geschmückten Tempels hervorwölbte, den überall auf den umlaufenden Gallerien und den von majestätisch aufstrebenden Säulen getragenen Hallen eine wunderbare Welt phantasiereicher Himmelsgestaltungen schützend umgab. Ihre Einzelheiten entfalteten immer neue Schöpfungen, je mehr man sich ihnen nach dem Eintritt in das Anssenthor auf dem glatten Steinweg näherte, der mit kreuzartigen Abzweigungen nach Seitencapellen durch den grossartig verwilderten Pflanzenwuchs der in Seen blinkenden Gärten auf das Thor des Haupteinganges zuführte, aus dem man die von den Höfen aufführenden Treppen der Stufenbauten höher und höher

erstieg und zuletzt unter der thronenden Kuppel stand, die frei nach allen vier Seiten, gleich dem dort placirten Buddhabilde, vierfach an Form, das in Höhen und Thal zu Flüssen liegende Land überseht. Eine im Garten liegende Bambuslanke wurde zum Logis hergerichtet, und dort das Gepäck abgeladen. Die mit Glocken behängten Ochsen wurden zur Weide, die Büffel zum Teiche entlassen, der Koch schürte sein Feuer, die Diener waren mit Anordnungen beschäftigt, während ich mit dem mir von dem Chao Myang gegebenen Maler in den Gängen des Tempels umherwanderte, um die vielen Herrlichkeiten zu beschaun, die uns für die nächsten Tage beschäftigen mussten. Zwei Klöster haben einige gebrechliche Holz-Zellen der stolzen Stein-Architektur angebaut, und es gilt für guten Ton, dort erzogen zu sein, so dass die Knaben aus den Städten weither dahin zum Unterricht geschickt werden. Noch spät in der Nacht hörte man das Geschrei der Schüler, die im unisono ihre Lectionen hersagten.

Die nächsten Tage verbrachte ich mit einer genaueren Untersuchung dieser so lange unbekannt gebliebenen Kunstwerke. Sobald das Morgenlicht in den Umgängen des Tempels deutlicheren Schein verbreitete, begab ich mich mit dem Maler dorthin, um die charakteristischen Scenen und Episoden abzeichnen zu lassen oder Verzierungen und Inschriften mit Kohlenwachs auf Papier abzureiben. Um Mittag kehrte ich zu kurzer Rast und einem erfrischenden Bade nach dem Quartier zurück, und Nachmittags arbeiteten wir von Neuem in den Sculpturen, bis ein Bad und das Abendessen den Tag beschloss. Vor dem Schlafengehn wanderte ich dann gern auf der Terrasse umher, wenn der Mond mit geisterhaftem Scheine jenes hohe Denkmal einer untergegangenen Civilisation begoss und schwankende Schatten um die Monumente spielten, die in deutlichster Sprache von einer glänzenden Vergangenheit redeten, aber leider unter Charakteren fast eben so dunkel und eben so unentzifferbar, wie den einheimischen Gelehrten des Landes die unverständlichen Buchstaben der Stein-Inschriften. Die unteren Corridore werden von brahmanischen Darstellungen geschmückt, aber im obersten Stockwerk steht

Buddha in der Vierzahl*), nach den Weltgegenden *blickend. Thompson's Messungen bestimmen den Tempel als Rechteck: $1,100 \times 1,080$ Yard, und die Breite des umgebenden Grabens zu 250 Yard.

Der Somdetchao des Klosters, den ich besuchte, *ging mit mir unter den Sculpturen umher und zog meine Aufmerksamkeit auf schmale Schilder, die, mit Akson Mihng beschrieben, dazwischen eingefügt waren. Der Abt des andern Klosters rüstete sich gerade zum Ausgehen, da er gerufen war, um über eine Leiche in einem nahe gelegenen Dorfe die Todtengebete zu sprechen. Das grössere Kloster heisst Sukmong kong, das andere Silachan. Eines Morgens fand ich die Priester alle beschäftigt, unter Leitung des Abts den Schutt aus den Höfen wegzuräumen, der sich aber freilich bei dem Zerbröckeln des Gesteins beständig wieder anhäuft. Der mir zur Führung mitgegebene Nai brachte täglich die Hühner schon geschlachtet, um nicht das Gebiet des Tempels durch Thiertöden zu theiligen, und Gefässe mit Palm-saft, die zum Geschenk geschickt waren. Mehrere Leute wurden requirirt, um die Tempelgänge zu reinigen und die Fledermäuse zu verjagen, damit die Bilder copirt werden konnten. Mein Maler hatte, nachdem er die Figur vollendet, eine grosse Abneigung, die Augen zu malen. Zu Ceylon geschah es früher nur bei grossen Festen, dass die Statuen das Schwarze der Augen erhielten.

Die Aebte der beiden Klöster sind in nahe gelegenen Dörfern geboren und durch den Chao Myang von Siemrab mit ihren Stellen bekleidet. Zum Binthibat begeben sie sich nach einigen im Umkreise des Tempels zerstreuten Dörfern; sollten sie indess nicht genügenden Vorrath an Speisen erhalten, so muss Reis gekocht

*) Die ägyptische Tetras kehrt wieder in der Gnosis des Valentinianischen Systems, als Bythos und Sige, Anthropos und Alethela. Pythagoräer nannten (nach Röth) ihre aus der Tetraktys (der Urwesen-Vierheit) zusammengesetzte Urgottheit das Eins, τὸ ἓν. Nach der Zahlensymbolik entwickelte sich die Urgottheit aus der Einheit, der Monas, dem Geiste, bis zur hehren Vierheit, Tetras, zum unendlichen Raume, und diese, die Tetras, der unendliche Raum, gebirgt dann das Weltall, die Weltkugel, die heilige Zehnheit. Nach Jamblichus war das Kreuz in der Hand des Tot der Name des göttlichen Wesens, das durch die Welt reist.

werden, entweder durch sie selbst, oder durch Upasok (Laien), die sich bei ihnen als Jünger aufhalten. Ansßer Bauern des zugehörigen Bezirkes kommen auch mitunter Pilger, die ich im Tempel umhergehen und die Bildwerke betrachten sah.

Nakhon Vat war nach der Tradition durch Phra Phitsanukam auf Indra's Befehl gebaut und an Ketsamalea übergeben, der es dem Phra-Phutta-Khosa vermachte, als er mit den Palibüchern von Lanka kam. Doch fanden sich schon vorher die heiligen Schriften in Kambodia. Die Buchstaben des Khamen-Pali sind die älteren, die Xieng genannten des profanen Gebrauchs wurden erst später angefertigt. Bei den Khamen heissen die von den Siamesen Nongstü Khom genannten Palibücher Nongstü-Pali (Akson Pali). Nach Ansicht der Eingeborenen sollte der Dom eine Höhe von zwei Sen oder 160 Sok haben (320—360 Fuss), was zu viel sein würde, selbst wenn man von der ganzen Basis misst. Ich wünschte eine Messung angestellt zu haben, hörte aber vom Abt, dass der einzige Mann, der es wage, an den äusseren Figuren der Kuppel bis zur Spitze derselben hinaufzuklettern, um von dort ein Tau herabfallen zu lassen, krank läge, und dass die Prozedur deshalb nur nach vorheriger Aufschlagung eines Bambusgerüstes vorgenommen werden könne, eine Sache grossen Zeitverlustes.

Die Heerstrasse, die von Panomsok im Westen nach der alten Stadt Satong im Osten ging, passirte im Süden von Nakhon Vat. Die Thürme und Brücken werden ganz in der noch jetzt bestehenden Weise von dem chinesischen Gesandten*) be-

*) Le nouveau roi était le gendre de son prédécesseur; il avait fait son occupation des armes. Le père de la princesse aimait tendrement sa fille; celle-ci déroba secrètement l'épée d'or, et se rendit près de son mari; le propre fils du roi qui se trouvait frustré de la succession, voulut lever des troupes, mais le nouveau roi, en ayant été prevenu, lui fit couper les doigts des pieds, et le tint en sûreté dans une prison obscure, où il le fit ensuite mourir (im XIII. Jahrhdt. p. d.). Alors, ne craignant plus rien de ses parens, il commença à sortir de son palais. Dans l'espace d'une année que j'ai été retenu dans ce pays, j'ai vu le roi sortir quatre ou cinq fois: la cavalerie marchait en avant, avec les drapeaux, les bannières, les tambours, la musique; derrière étaient les femmes du palais au nombre de trois à cinq cents, vêtues de toile peinte, avec des fleurs dans leurs

geschrieben. Kambodia wird in den Büchern China's zuerst aus dem Jahre 618 p. d. als Chen-La erwähnt.

Der äussere Corridor Nakhon Vats zeigt die fünf Prasat (mit abgebrochener Spitze) in einer Linie. Unter dem einen ist eine sechsbarmige Figur angehaueu, vor der Menschenhaare und andere Opfergaben lagen. In der einen Terrasse sind die drei hauptsächlichsten Prasat, von zweien flankirt, die etwas vorstehen. In einen der dicken Steine des obersten Stockwerks hat der fallende Regen ein tiefes Loch eingegraben, als Maass des Alters.

Die Figuren der Sculpturen scheinen blank an der Oberfläche, in Folge des steten Polirens nach dem Vergolden und Bemalen, wie es früher bei jedem Feste stattfand. Die tanzenden Figuren mit dreifach gethürmter Mütze werden Thepharak genannt. An den Säulen sitzen krenzbeinig die Thephanom mit abgestumpfter Kappe. Zu Seiten der Thüren stehen weibliche Figuren, als Thephathida. Neben einigen der Pfeiler waren Phrachedi Sai zu Opfergaben errichtet. Am Fusse mehrerer

chevenx, tenant à la main de grands cierges, et marchant en bataillon. Quoique ce fut en plein jour, les cierges étaient allumés; il y avait aussi des femmes qui portaient des vases d'or et d'argent du palais, divers ornemens, et d'autres choses dont l'usage ne m'était pas connu. Il y avait en outre des femmes armées de lances et de boucliers, et qui formaient la garde intérieure du palais, aussi rangées en bataillon. Il y avait ensuite des chars traînés par des chèvres, d'autres traînés par des chevaux, les uns et les autres enrichis d'ornemens d'or. Les grands officiers, les magistrats, les princes, tous montés sur des éléphants avec des parasols rouges qu'on apercevait de loin, et dont on n'eût pu compter le nombre, précédaient la reine et les femmes du roi, avec leurs suivantes, les unes dans des palanquins, les autres sur des chars, ou sur des chevaux, ou sur des éléphants, ayant des parasols dorés, au nombre de plus de cent, après elles venait le roi lui-même, debout sur un éléphant, tenant à la main une épée précieuse, les défenses de l'éléphant étaient dorées, et l'on tenait autour de lui vingt parasols blancs enrichis de dorures, dont les manches étaient d'or; tout autour étaient des troupes nombreuses d'éléphants, et de la cavalerie pour servir de gardes. Quand le prince ne va pas très loin, il se sert seulement d'une chaise dorée, portée par les femmes du palais. Ordinairement dans ses courses, on porte devant lui de petites tours d'or et des figures de Fo. Ceux qui veulent passer son cortège doivent se mettre à genoux et frapper la terre du front. On nomme cette cérémonie San-pa. (s. Remusat.) Weibliche Garden erwähnt Megasthenes in Vorder-Indien.

Säulen sind Figuren von Ritsi (der brahmanischen Vedas) angesehen, wie sich die der Sibyllen an den Chorsthühlen des Münsters zu Ulm geschnitzt finden. In den Abtheilungen der in den Processionen marschirenden Krieger lässt sich der Racentypus unterscheiden, der sich nach Perier auch auf den etruskischen Statuetten bei Volterra findet, in der Markirung des Adels und des Volkes. Ihre Führer erscheinen in Sänften, oder bei Kriegsszenen auf Elephanten oder Wagen (der Biga ähnlich). Kshattriya meint Wagenbeschtzer (oder nach den Feldern genannt).

Einige der schon mit alten Inschriften oder Bildwerken bedeckten Säulen sind neuerdings mit Schieferstiften überkritzelt. An einer Stelle war die Figur eines Ungehenerers gezeichnet, und darunter geschrieben, dass, wer diesen Rahu betrachte, grosse Verdienste erwerben würde. Unter einen der Paläste in der oberen Etage der drei Welten war geschrieben Nak Sadeik Pre Prohm (der erhabene Herr, der heilige Brahma). Ein vielhändiger Ochsenreiter am Eingange des Höllenthors war Mitragupta unterschrieben. Unter den drei Todtenrichtern der persischen Mythologie erscheint Mithra als der mächtigste und furchtbarste (nach Spiegel). „Zwei Engel sind gesetzt über die Todten. Einer für die ausserhalb Palästina's Wohnenden, als Sammael, der andere für die in Palästina Wohnenden, als Gabriel. Beide stehen unter Mittron's Aufsicht. Dieser erteilt seine Befehle an Gabriel, dieser an Sammael, und dieser wieder an die Todesboten, welche die abgeschiedenen Seelen an ihre Absender überliefern (Jalkut Rubeni).“ Acher schaute (nach dem Talmud), dass dem Mittron die Erlaubniss gegeben ward, das Verdienst Israel's aufzuzeichnen. (Kohut.)

Früher war der ganze Umfang des Gartens von einem Erdwall eingeschlossen ausserhalb der Steinmauer, die jetzt auch an mehreren Stellen eingefallen ist. Das Wasser in dem Festungsgraben communieirt in der Höhe der Regenzeit mit dem Fluss. Die offene Vorhalle, die in der Anssenmauer angebracht ist, zeigt sich mit mythologischen Gestaltungen aus der Heidenzeit geschnitten, wie (nach Didron) die des Klosters Ivron auf dem Berge Athos.

Es finden sich vier Eingänge nach den vier Punkten des Compasses, und an der westlichen Seite zwei Nebenthore, nebst

denen der Ecken. Die Plattform, worauf der Prasat steht, war früher nach Osten durch eine Stein-Balustrade bekleidet, die zum Theil eingefallen ist. Die Ostseite ist in vielfache Gemächer getheilt. Von den verschiedenen Buddhabildern gilt für das älteste das unter der Kuppel Stehende, das in vier Wiederholungen an dem viereckigen Mittelpfeiler nach den Horizontpunkten blickt. Die linke Hand ist abwehrend auf die Brust gelegt, die rechte hängt herab. Zu jeder Seite steht ein Schüler mit ausgestreckten Händen, und sitzende oder liegende Bilder sind umhergelegt. Die Repräsentation entspricht mehr der göttlichen Personification in Anandha als einer andern der zu Bodhisattwa geläuterten Hauptjünger.

Die Figuren, die, eine dreifach gethürmte Mütze tragend, sich als Verzierungen an Wänden und Thüren finden, heißen Chao Savan oder Se-Sua (Himmelsbewohner). Garuda's*) Figur kehrt in verschiedenen Stellungen wieder. Unter einer Strohdachung sind in einem durch Holzthüren verschlossenen Raum des zweiten Stockwerks eine Mannichfaltigkeit verschiedener Steinfiguren Buddha's und Anderer zusammengestellt. Eine derselben mit dem Kinn auf die Hand gestützt, stellt die Mutter von Subintha-Knman dar, die ihren in den Mönchsstand eingetretenen Sohn beweint. Der Vater des Subintha-Kuman starb am Tage seiner Geburt und ging zur Hölle, weil er ein Thiere tödtender Jäger gewesen war, doch wurde er später darans durch die Kraft der Verdienste befreit, die Subintha-Kuman während seines geistlichen Standes anhäufte, und in der Menschenwelt wiedergeboren. Auch die Mutter hatte gesündigt, weil sie der Priesterwürde ihres Sohnes Hindernisse in den Weg gelegt hatte, doch wurde sie später durch das Trinken geweihten Wassers gereinigt. Subintha-Kuman wird unter die früheren Existenzen Buddha's gerechnet. Vierfach wiederholt in den Nischen eines Steines findet sich eine vierfache Buddhafigur mit 4 Armen, neben

*) The Indians of los Angeles make feasts to the (bald-headed) Eagle on account of a tradition, which states it formerly to have been a remarkably clever and industrious chief, who in dying told his people, that he intended becoming an eagle and he bequeathed them his feathers (wie Simurg dem Sam).

einer in lange Gewänder gekleideten weiblichen. Vor einem Baddha, die Hand auf ein Buch gelegt, knieten andere Figuren. Viergesichtige Figuren werden Muk buen genannt, und eine solche soll sich auch im Sanchao des Bahn Kabao (eine halbe Tagesreise von der Steinbrücke über den Lamseng) finden.

Vor einer der Buddhafiguren war menschliches Haar niedergelegt, entweder mit dem Wunsche, in künftiger Existenz mit langem Haar wiedergeboren zu sein, oder in Folge eines während Krankheit abgelegten Gelübdes. Auch Palmblätter kambodischer Gebetbücher waren als Opfergaben dorthin gestellt, sowie brennende Räucherkerzen. Der mit mir umhergehende Nai beschäftigte sich während meiner Untersuchungen mit Abwischen des Staubes und sonstigen Reinigungen der Bilder, um Verdienst zu erwerben. Die Sculpturen sind im Bas-Relief, aber einzeln stehende Figuren im Haut-Relief ausgearbeitet.

Die Aufmischung des Brahmanismus in den Sculpturen des buddhistischen Tempels Nakhon Vat's ist in ähnlicher Weise auch dem Christenthum nicht fremd, das, wie in Raphael's Schöpfung oder Michel Angelo's jüngstem Gericht, dem classischen Alterthum mythologische Figuren für seine Allegorien entnahm. „Am Portal der von Sambin (XVI. Jahrhdt.) erbauten Kirche St. Michel zu Dijon sieht man, neben Christus, Magdalene, Johannes und anderen biblischen Figuren, einen Leier spielenden Apollo, eine sich schmelzende Venus, Meleager, Dejanira, Leda, Jupiter und Ganymed. Luther lässt auf Cranach's Holzschnitt den päpstlichen Widerchrist durch Megera säugen, Alecto wiegen und Tisiphone gängeln, um, wie er selbst erklärt, durch diese Furien den den Griechen und allen Heiden unbekannten Satan oder Teufel auszudrücken. In Italien wurden die Themata mit Vorliebe Ovid's Metamorphosen entlehnt, wie in Kambodia dem Ramayana. Nach Rumohr beschränkten sich die Paduaner auf die Nachahmung des Habituellen alter Denkmäler, wogegen die Florentiner durch die Symbole des Alterthums nur andeuten wollten, da bei ihnen die Hinneigung zur Fabel aus einem Bedürfniss der Allegorie entsprang.“

In Erbauung Nakhon Vats ahnte Viswakarma die Pracht von Indra's Himmel nach. Rajah Bali, durch Vermittelung der

badenden Luftfächer in den Himmel getragen, suchte demselben in seiner Residenz Mahabalipura zu gleichen, erregte aber dadurch den Neid der Götter und wurde von Varuna verschlungen, wie Vineta im Norden.

Die auf den Sculpturen dargestellten Streitwagen zeigen die leichte Form der griechischen. Im Mittelalter herrschte auch in Hinterindien der noch in Juggernaut gebräuchliche Wagen-Cultus, der der aus dem Wasser unter die Zahl der Asen aufgenommenen Göttin Nerthus (die weibliche Wandlung von Niord) zukam (im Lande der späteren Wenden), und (nach Olaf Trygväson's Saga) in Westgothland auch mit Frey verknüpft war, dessen weibliche Form Franja oder Freya als Frigg (Frigga) mit Odin vermählt war (s. Münch). Nach den chinesischen Nachrichten wurde der König von Tehen-tsching beim Ausgehen auf einer Sänfte getragen. - Er begab sich jährlich auf das Feld, um eine Handvoll reifen Reis zu schneiden, von seiner Frauen-Heerde (grex feminarum) begleitet (s. Pauthier).

In den Kriegsscenen menschlicher Kämpfer (neben den zwischen Suren und Asuren*) treten die Könige als Bogenschützen auf, und das Spannen des Bogens war für Rama derselbe Beweis seiner Ueberlegenheit, wie für Odysseus. Bruce erzählt von der Shan-Gallas, dass sie ihre Bogen durch fortgesetztes Ueberkleben mit der frischen Haut erlegter Thiere durch das Eintrocknen der selben zuletzt ganz unbiegsam machten, und erklärt daraus die Erzählung von dem Bogen der Macrobian, den Niemand im Heere des Kambyzes zu spannen vermochte. Einzelne Figuren sind meist in ein Netzwerk von Arabesken**) verwebt. Johannes Presbyter erwähnt in dem vermeintlichen Briefe an Kaiser Emanuel von Constantinopel, dass sein Palast nach dem Vorbilde des Schlosses erbaut ist, das der Apostel Thomas dem Könige Gundoforus errichtete, und Oppert bemerkt, dass der Vater des

*) Auf Tanna wurde (nach Forster) der Vulkan als Asoor verehrt

**) Il n'est pas douteux pour nous, que cet art suprême de l'arabesque et cette géométrie stalactiforme ne soient dus à la Perse, qui en a le génie. Ce qui reste encore des monuments des époques arsacide et sassanide le prouve surabondamment (de Beaumont).

fabelhaften Helden Ogier, der auch Indien und das Pfefferland durchzogen, Gottfried heisse. Der kambodische Stil nähert sich durch seine sparsame Verwendung der indischen Schnörkeleien mehr dem westlichen und mag selbst an den classischen*) erinnern. Eine Inschrift an einer Säule besagt: Die bejahrte Palastdame, Luang-apei mit Namen, hat eine silberne Figur Buddha's verfertigt und eine Pagode errichten lassen im Jahr 1498 der Satukalpa. In einer andern hiess es: Einen silbernen Gott mit einer erhabenen Pagode und einem glückbringenden Bodhi-baum, sowie das heilige Abidhamma besorgte Maha-Zadok.

Die Samreh sind Sklaven des Tempels**) und reden eine eigene Sprache, von der ich bei ihrem Hertüberkommen einige Worte aufzeichnete:

Moeh, pea, pe, pohn, prahmm, kadon, kanul katai, kateah, reeih.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Tiek :	Wasser (toach).				Trai :	Kuh.			
Phoh :	Feuer (phlöh, wie Siam.).				Raweih :	Tiger.			
Ngich :	Baum (damscharr).				Krapan :	Büffel (allgemein).			
Taeh :	Sonne.				Kamoit :	Dämon.			
Pieng :	Mond.				Kohn :	Vater.			
Pnek :	Angen (wie im Kambod.)				Min :	Mutter.			
Preleang :	Kopf.				Chaling :	älterer Bruder.			
Kuay :	Elephant.				Mot :	jüngerer Bruder.			
Chieng :	sprechen.				Don :	Grossmutter	} (kambo-		
Gnerr :	roth.				Ta :	Grossvater			
Pruch :	grün.				Kehn :	Kind.			
Jib :	kommen.				Saling :	Enkel.			
Cheoh :	gehen.				Jegnöll :	Priester.			
Rasüm :	Mensch.				Tong Nakta :	Götzenhaus.			

*) The conviction, that the study of these sculptures has forced in my mind is that there was much more intercommunication between the East and the West during the period from Alexander to Justinian, than is generally supposed, and that the intercourse was especially frequent and influential in the middle period between Augustus and Constantin sagt Fergusson bei Gelegenheit der Amravati Tope.

**) Herakles weihte die überwundenen Dryoper als Frohnknechte dem pythischen Heiligtum des Apollo und die Amphictyonen die Akragailiden (Kragailiden). In den Salzseen von Elis gehörten die Fische den Priestern.

Kachieng rûn phrong : Sprichst Jib i nih : Woher kommst Du?
 Du kambodisch? Peang cheoh : Morgen werde ich
 Siang hai Samre : Wer sind kommen.
 Samre? Chevah an : Geh' jetzt.

Chanhoiche, Pakkave, Pakkavam, Chuentem, Chuentam,
 Moeneh, Moenoh, Timploh, Timploh, Cheh (bei einem andern Stamm).

Wenn von dem Abt durch ein gesandtes Schreiben zur Arbeit gerufen, müssen sie sich einstellen. Sie sollen früher sehr zahlreich gewesen sein, und werden auch jetzt noch als ein besonderer Stamm betrachtet, wenn man sämtliche Bewohner ihrer Berge hinzurechnet. Die direct mit dem Tempel Verbundenen sind aber jetzt auf 14 Häuser reducirt, worin sich 18 Personen männlichen Geschlechts finden, da ausser verheerenden Krankheiten, die unter ihnen gewüthet haben, Viele derselben in jüngster Zeit tief verschuldeten und dadurch in Knechtschaft fielen. Sie leben von Feldbau, vom Verfertigen von Fackeln und vom Korbflechten. Der zu den Linchi-Bergen gehörige Hügel Raka, den sie bewohnen, ist eine Tagereise von Nakhon Vat entfernt.

Die Reiterei der Tempelsculpturen erinnert an die am Fries der Cella des Parthenon in dem Festzuge auftretende. Neben den Scenen aus dem Ramayana tritt besonders die Procession Kctumalea's*) bei Gründung der Stadt hervor, die der (wie Proteus mit seinen Robben) zum Sonnen an's Land steigende Drachenkönig baute. Phra Thong trieb auf einem Boote nach Kambodia, wie Seyld Seefing an die Küste der Dänen, die ihn (als Tengri-Sohn) zum Könige erhoben (nach dem Beovulfsliede). Ausser den stehenden Frauenfiguren in reichem Schmuck finden sich andere in tanzender Stellung mit gethürmtem Kopfschmuck in „multiplicem orbem“, wie Arborius den gallischen beschreibt (IV. Jahrbdt.) Kolavati, Mutter des Udjotake Kesari (dem 617 p. d. Lalita Indra Kesari folgte), baute in Orissa den Tempel Siva's, als Brahmeswara's und beschenkte ihn mit dienenden Mädchen, Nati oder Tänzerinnen benannt.

*) Das Cap Romania heisst bei Ptolemäos *Maliur Kōilon*. Marco Polo besuchte die grosse Stadt Maliur.

Das chinesische wie das indochinesische Denken ist zerstückelt, wie ihre monosyllabistischen Sprachen, weshalb ihre Mythologie eine buntscheckige Anhäufung aller Arten von Materialien ist, ohne den verbindenden Faden des Systems, der indess in Hinterindien zuweilen durch den Einfluss der indischen Civilisation angeknüpft wird. Obwohl insofern die chinesische Cultur nie den künstlerischen Gang der Entwicklung betreten hat, so ist sie doch eben dadurch auch von den Verirrungen freigeblichen, zu denen stets auf die Spitze getriebene Theorien führen müssen, und beständig auf die Einfachheit des Anfangs zurückfallend, in der Hauptsache den Grundgedanken näher geblieben, ohne freilich aber auch auf jene Früchte hoffen zu können, die sich nur auf dem mühevollen Wege der Arbeit und der steten Rectification fehlgeschlagener Versuche erringen lassen.

Die auf den Sculpturen dargestellten Processionen, in denen Krieger verschiedener Nationalitäten (unter Festhaltung des für sie Specifischen) mit den ihnen charakteristischen Waffen auftreten, scheinen den raddrehenden Kaiser zu verherrlichen, der nach dem Besuch der vier Continente die Bewohner aller Länder auf der Erde als Weltbeherrscher unter seine Vasallen zählt. Athenäus berichtet Aehnliches von der Thronfeier des Ptolemäos Philadelphus, wo jedes Volk mit den ihm eigenthümlichen Attributen einhergezogen.

In dem Corridor der drei Welten, wo oben die Viman der brahmanischen Götter dargestellt sind, unten Jama*) mit seinen Trabanten, die die Sünder raffinirten Martern**) unterwerfen, stellt wahrscheinlich das mittlere Feld die Civilisirung der rohen Eingeborenen durch Einwanderer höherer Rassen vor.

*) Die Schluchten auf dem Karst (um Sessana) werden Jama (Gruben) genannt. Tief unten in der Jama haust der Škrat, der lange Arme, eine grüne Jacke und rothe Mütze mit herabhängenden Quasten hat. Da unten sitzt er und lost seinen Heldesturz aus einer irdenen Schlüssel. Wenn nun Jemand einen Stein in die Jama wirft und die Schlüssel trifft, so wird er vom Škrat geholt (s. Vernaiken).

**) Für das grosse Publikum, während nach der esoterischen Lehre des Buddhismus die Hölle nur symbolisch ist, da die Strafe im Gewissen liegt. A general

Aus den vier Thüröffnungen des oberen Domes öffnet sich eine freie Umschan nach allen Richtungen. Auf der einen Seite blickt man über eine weite Ausdehnung grünen Waldes, der sich jenseit der grauen Massen des Steinpalastes forterstreckt und am Horizont, hinter den Khao Bok, durch die Linie der Linchi-Berge umzogen ist. Nordwärts häuft sich eine dichte Wildniss um den Hügel des Khao Bakong, auf der Stätte der alten Hauptstadt Nakhon Tom, während man im Süden über den Abfall des Landes zum grossen See schaut, zu dem sich der Wasserstreifen des Siemrab-Flusses windet. Die Fensteröffnungen sind mit gewundenen Säulehen gegittert. Die Decke und die oberen Wände zeigen Reste bunter Farben, die Wandgemälde darstellten, von Engeln und Göttern in romantischen Bergseen von Waldthieren umgeben. Die Wände sind überall in ein Steingewebe von Arabesken aufgelöst, die in dem Netzwerk ihrer verschlungenen Windungen in die schlanken Figuren von Affen, Menschen, Schlangen, Vögeln, Blumen oder Schlingpflanzen auslaufen und vielfach den Rest früherer Vergoldungen zeigen.

In seinem Grundriss ist der kambodische Tempel (gleich den javanischen) ein in einander geschachtelter Terrassenbau, wie er sich in einfacherer Form bei den mexikanischen Teocalli oder im Morai Polynesiens findet. Drei umlaufende Säulengänge steigen mit zwischenliegenden Höfen über einander empor, bis dann die mit den Eingängen der drei Vorderthore in gleicher Linie liegende Haupttreppe des letzten Centrums zu der Basis des Domes selbst emporführt. Das majestätische Tempelgebäude steht in der Mitte eines mit Teichen und Parkanlagen vermannichfaltigten Gartens, der von einer Mauer umzogen ist, die auch ihrerseits in sculptirte Säulenhallen ausgearbeitet ist, und als ein vierter oder äusserer Corridor betrachtet werden kann, da sie mit den dreien des Innern ihren Thoren und Eckthüren nach

opinion prevails among the Indians (of North-America), that the disquietude produced by or the misery attending on bad conduct, is always greater, than the pleasure afforded by the transaction which (they say) independent of their obligations to perform what is agreeable to the Great Spirit, is a sufficient motive and should always stimulate to the performance of good actions (Hunter).

correspondirt. Tritt man unter dem Portal der Aussenhallen in den Tempelgarten ein, so wird man durch einen 4—5 Fuss über den Niederungen aus dunklem Eisenstein (mit übergelegten Quadern) aufgemauerten und etwa 1000 Fuss langen (18 breiten) Steinplattenweg (mit Abkrenzungen nach Seiten-Capellen auf der Hälfte der Entfernung) zu dem auf 16 Treppenstufen erhöhtem Eingangsthore des Klosterpalastes (auf einer von 112 Säulen umgebenen Plattform) geführt, über welches die massiven Sculpturen des Portales vorhängen. Nach beiden Seiten strecken sich die Spitzbogen der von reich verzierten Säulen getragenen Hallen, deren Rückseite mit einer Welt von Sculpturen belebt ist, nach den Eckthürmen hin, um dann in rechtwinkliger Abzweigung weiter zu laufen. Folgt man aber, ohne rechts und links abzuweichen, der geraden Richtung nach vorwärts, so gelangt man, unter einem bedeckten Thorweg zwischen 4 Säulenreihen ansteigend, zu dem Hofe des zweiten Corridores (mit freistehenden Seitencapellen auf der Hälfte der Entfernung) und erreicht über 23 Stufen den dritten Hof, in welchem das Massengebäude des centralen Domes steht, von seitlichen Kuppelthürmen flankirt. Nach dem Erklimmen einer steilen Treppe von 37 Stufen steht man dann an dem Fusse dieses den vierseitigen Buddha enthaltenden Dagop, und sieht über sich, noch weit in die blauen Lüfte hinaus, eine frei gehauene Sculpturenwelt mächtiger und phantastischer Gestaltungen, die in sieben Schildkreisen hinter einander hervorragen, bis zuletzt die stumpfe Thurmspitze des Domes das Ganze krönend abschliesst. Das viereckige Mittelgebäude ist durch Colonnaden, die von einem doppelten Dach bedeckt sind, mit dem Seitenbaleon verbunden. Von den 12 Treppen sind die mittleren vier 18 Fuss breit.

Die Galerien bilden ein Rechteck, das an der Peripherie 440 Fuss vorn, an den Seiten 648 Fuss lang ist. Die Wölbung ist 18 Fuss hoch und im zweiten Dache 12 Fuss. In den Porticus, die von vier oder sechs Säulen getragen werden, steigen drei Dächer über einander. Im Osten und Westen führen fünf, an den anderen beiden Seiten drei Treppen zu den Thürmen des Tempels. Die ganze Zahl der Säulen wird von Mouhot auf 1532

angeschlagen. Die freistehenden Seitencapellen*) erheben sich in verzweigten Etagen und sind mit ausgehauenen Sculpturen in Relief bedeckt. Die Säulen sind viereckig und scheinbar aus einem Stück gehauen, mit Lotus-Capitalen. In der doppelten Säulenreihe, die das zweifache Dach trägt, beträgt die Höhe in der grösseren 10 Fuss, in der andern 8 Fuss. Das Dach der Aussenhalle bildet einen Halbbogen. Die beiden Säulenreihen sind durch sculptirtes Zwischenwerk verbunden. Auch runde Säulen kommen vor.

Zwischen den Fenstern und neben den Thüren sind gewöhnlich zwischen zierlich verschlungenen Arabesken Engelfiguren ausgewirkt mit einem in dreifachen Spitzthürmchen aufstehenden Kopfschmuck, und unter ihnen erscheinen in kreisenden Arabeskenlinien die Umrisse des Garuda oder Phaya Kruth. In flachen Nischen neben den Hauptthoren oder in den Ecken stehen einzeln, oder bald doppelt, bald in drei zusammen, die Gestalten weiblicher Thevada, die eine Blume in der rechten, ein Flacon in der linken Hand tragen. Die Basis, auf der sie stehen, ist oft in Affengruppirungen ausgearbeitet. Der Haarputz vieler der Frauenfiguren ist in einem wunderbaren Blumenschmuck angeführt, wo dann die Knospen und Blüthen an den Seiten niederhängen. Das Gewand hebt sich flügelartig an den Säumen, und die Knöchel der Füße tragen Ringe.**)

Die Eingänge der Corridore werden von vierhändigen Figuren bewacht, mit einer Muschel in der Hand, und frei stehend finden sich viele Buddhafiguren, nicht nur aus Stein, sondern nenerdings auch von Holz. Die älteren zeigen meistens, wenn sitzend, die

*) A Vimana (pyramidical temple) consists of from one to twelve stories (according to the Manasara) or of from one to sixteen stories (according to the Casyapa) and is made round (vesara), quadrangular (nagara) or of 6 or 8 sides (octangular or Dravidha). Ferner citirt Ram Raz aus dem Manasara: There are five sorts of gateways, Dwara-Sabha (the gate of splendour), Dwara-Sala, (the gate of mansion), Dwara-Prasada (the propitious gate) and Dwara-Gopura (the turretted gate).

**) The plan of the Grecian and Roman columns is always round, but the plan of the Hindu columns admits of every shape and is frequently found in the quadrangular and octangular form and richly adorned with sculptured ornaments (Ram Raz).

Hände in den Schooss gelegt, mit der Handfläche nach oben, die, gleich der emporgewendeten Fusssohle, das Chakr oder Rad eingegraben trägt. Einige zeigen die Neger-Physiognomie der indischen Buddhen mit platter Nase und dicken Lippen, bei anderen dagegen ist die Nase prononeirt geradlinig, und andere wieder sitzen mit stumpfem Gesichtsausdruck und vortretenden Unterkinnbaken in Meditation versunken, das Kinn auf die Brust gedrückt. Ueber verschiedenen Buddha's wölbt sich der siebenköpfige Naga als schützende Haube. In einem Nebenraume, in dem mehrere Buddhafiguren zusammengehäuft waren, stehen auch zwei grosse Phrabat in 99 (180) Felder eingetheilt. Der Sitz einiger Buddha's wird durch vierhändige Figuren getragen.

An dem westlichen Thore der Aussengalerie sind in den Eckthürmen beider Seiten:

jeder der Seitenräume 16 Fuss breit.

der durchführende Gang „ „ „

die äussere Plattform 10 „ „

Das Portal (aussen und innen) wird von 2 Säulen getragen.

Der Corridor (mit 26 Säulen) ist 208 Fuss lang.

Von den Seitenthürmen (beider Seiten) sind:

jeder der Aussenräume (in der Mitte) 10 Fuss.

„ „ Haupträume („ „ „) 5 „

der durchführende Gang 8 „

Im Hauptthurm ist:

jeder der ersten Seitenräume 10 Fuss.

„ „ zweiten „ 18 „

„ „ dritten „ 24 „

jede Seite des Hauptraumes 20 „

der durchführende Gang 18 „

Erst 6 und dann 4 Stufen führen zum Thore an.

Der erste Portico (mit 2 Säulen jede Seite) ist 16 Fuss lang (aussen).

„ zweite „ „ „ „ „ „ 20 „ „ „

„ hauptsächlichste Portico 48 „ „ „

„ angefügte Portico (mit 2 Säulen jede Seite) ist 20 Fusslang (innen).

Vier Stufen führen zu der Avenue, dann am jenseitigen Ende 12 Stufen zu der Plattform, 5 Stufen von dieser zum äusseren Portal und 2 Stufen zum Eingang.

Von den freistehenden Pavillonon dienten die des ersten Hofes, wie es heisst, zu Wartezimmern der Hofbeamten an den Empfangstagen, die des zweiten (deren Treppenstufen aus verzierten Quadern, 14 Fuss lang und mehr, gebildet sind) zu Bibliothekräumen, die des dritten als Küchenräumlichkeiten. In einem nach Norden gewendeten Thorweg hört man ein eigenthümliches Echo, melodisch dumpf, wie den Klang einer Gong, widerhallen, wenn man mit den geballten Fäusten auf die Brust schlägt, während ein anderer Ton, ein Sprechen oder Schreien, keine Antwort findet. Die Resonanz ist nm so stärker, je näher man einer der Seitenwände steht. Die Hauptthore und viele der Treppenstufen sind von Löwen bewacht, längs der einfassenden Balustrade bäumt der Drachenkönig seine Häupter empor, und auf den Eckzinnen der Thürme schreitet die scharfgeschnittene Figur des Mannvogels vor, in den Händen eine geringelte Schlange windend, während in der Mitte auf dem unteren Hauptschild des höchsten Centraldomes aus einer Kriegergruppe eine kühngestaltete Figur hervorspringt, die ihr Schwert frei in die Luft hinaus-schwingt.

Die von dem Verdienst der Tempelerbaner oder Wiederhersteller sprechenden Inschriften sind theils in Pali, gewöhnlich in einer antiquirten Form der Schriftzüge, theils, wenn neueren Ursprungs, mit kambodischen Worten in Palibuchstaben ausgedrückt. Eine längere Inschrift auf einer schwarzen Marmortafel, die auf die Schenkung Nakhon Vat's an Buddhaghosa zurückgeht, trägt als Datum der Abfassung das Jahr der Sakkharat 1623. Die dort genannten Verehrer Suet, Tau, Im, Ong und zwei Frauen Rot und Men, aus der Stadt Panompen, hatten 134 Figuren aufgerichtet und dem Tempel fünf Sklaven geschenkt, in der Hoffnung, dadurch des erhabensten Buddhathums theilhaftig zu werden. Die mächtigen Bausteine sind auf das Feinste und Genaneste zusammengefügt, ohne dass man (wie auch nicht bei den Resten der Inca-Architektur in Peru) den verbindenden Mörtel bemerkt. In die Ränder der grösseren ist eine Rille eingeschliffen, um genau auf den Soekel zu passen, und sieht man bei solchen, die grosse Lasten zu tragen haben, noch die Löcher, in denen für grössere Festigkeit bleierne Bolzen eingegossen

waren. Diese sind bei der Plünderung des Tempels geraubt, und so geht das majestätische Gebäude seinem allmäligen Verfall entgegen.

Unter den Galerien der unteren Etage ist die Wand der einen Halle in eine buntgemischte Schlachtscene ausgearbeitet, aus der Elephanten, Pferde, Streitwagen, Krieger mit Lanzen, Bogen, Schwerter, Kämpfende und Fallende hervortreten. Man sieht Vischnu, auf dem Garuda reitend, gegen eine Gottheit andringen, die auf einer Löwen-Chimäre steht, anderswo gegen einen Elephantenreiter, dann wieder gegen einen im Streitwagen stehenden Bogenschützen. Hier, wie auch sonst, ist die Hauptfigur in mehreren Reihenfolgen wiederholt, von ihren Kriegern gefolgt, um das allmälige weiter und weitere Vordringen in die feindlichen Schlachtreihen zu zeigen. In einem andern Felde sitzt eine von Verehrern umgebene Büsserfigur, einen Dreizaack haltend, über dem bärtige Eremiten mit Flügeln schweben. Knieend naht ein Hülfsuchender, wodurch Ravana oder Thossaklien dargestellt wird, der sich in seiner Noth an Siva (Phra Insuen) wendet. Eine mit Speer und Schild bewaffnete Gottheit kämpft mit einer bogenschiessenden Gottheit in einem von Rossen gezogenen Streitwagen. Anderswo stürmen ein Pferdewagen und ein mit Löwen besesselter zusammen. Eine auf einem Elephanten berittene Gottheit greift eine andere an, die in ihrem Streitwagen von Drachen gezogen wird. Vor Garuda mit seinem Reiter jagt mit wilden Rossen ein Streitwagen einher, einen andern von Ochsen gezogenen Streitwagen überwerfend und auf einen folgenden, mit beschwingter Gottheit darin, losfahrend. Ausserdem sind Kriegsszenen zwischen Königen zu Pferde, auf Schwänen fliegenden Göttern mit Löwenreitern, Streitwagen untereinander u. A. m. dargestellt. Hanuman trägt Phra Lak (Laksaman) auf seinem Rücken, dem zwanzigständigen Thossakan entgegen, dessen drei Köpfe übereinander emporgipfeln. Götter verschiedener Art, Affen, Rakshasa und andere Dämonen sind in das Getümmel gemischt. In einem Neben-Compartement sieht man Reihen aufmarschirter Soldaten, mit Schwertern bewaffnet, und Keulen tragende Affen, in einem andern eine weibliche Figur (Sida) mit Dienerin umgeben.

In dem Kampfe Phrabat Thossarat's (Rama's Vater in Ayuthia) mit Phra-Athit oder der Sonne steht die (von den rebellischen Unterthanen zu Hülfe gerufene) Personification derselben, die als Scheibe in einem Viman zur Erde gestiegen war, auf einem Rhinoceros und lässt den sie repräsentirenden Jacksa durch das Schwingen des Discus Flammen hervorsprühen, die aber der dagegen anstürmende und hineinstürzende Garuda erlischt. In einer andern Halle ist Phrabat Iseasat dargestellt, wie er, mit Phra-Phirnt (der vor Rama in Sri-Ayuthia herrschte) kämpfend, von einem Pfeil getroffen wird und von 1500 Lanzen (wie die Mythe sagt) durchbohrt todt niedersinkt. Der Affenkönig zerbricht einen von Löwen gezogenen Streitwagen. Das Fortschreiten der Könige in siegreichen Schlachten wird in einer (an mexicanische Hieroglyphen erinnernden Manier) durch die Stellung des Fusses ausgedrückt, indem derselbe zuerst in den Streitwagen zurückgezogen, dann bei strafferer Spannung des Bogens auf den Rand gestellt ist, und zuletzt (wenn der Pfeil entfliegen will) auf dem Rücken des Pferdes steht. Die Rückwand einer andern Halle ist mit der Darstellung des gebutterten Milchmeeres gefüllt, in Vishnu's Krmavatara, indem sich der gestreckte Körper des nm den Mern gewundenen Drachenkönigs durch die ganze Länge hindurchzieht, während die Jacksa (Asuren) mit den Devada (Suren) an ihm ringen, aber von dem letzteren durch die Hülfe Sukri's (Hanuman's Onkel) besiegt werden. In der Mitte steht auf einer Schildkröte die vierhändige Figur Vishnu's mit einer kleineren darüber fliegend. Einige sind halbe Lebensgrösse.

In einem Seiten-Compartement sieht man unter andern Scenen zwei Affen Streithähne zum Kampfe reizend.

In einer andern Halle ist die grosse -Procession dargestellt, die König Pathnmmasurivong, der von Bännen umschattet die Huldigungen entgegennimmt, zur Gründung der Stadt abhiebt. Die Königin ruht in einer Sänfte, von Begleiterinnen umgeben. Die in Regimentern aufmarschirten Soldaten werden von Fürsten auf Elephanten, zu Pferde oder in Hängematten geführt, und jede Abtheilung erscheint (wie in den Armeen des Xerxes) mit eigenthümlicher Bewaffnung und Helmsehmuck, treu den Gesichtsausdruck des Rassencharakters bewahrend. Das Ganze ist von Bäumen

überschattet, in deren Zweigen Vögel spielen, während Affen emporklettern, Hasen und Rehe in den Gebüschten kauern. Unter den dem Könige Geschenke bringenden Figuren (und neben den, mit ihren Schildern vor sich, knieenden Kriegern) finden sich Bärtige, und der Königin nähern sich Einige mit aufgedrehtem Zopf. Auch zwischen den Heeresabtheilungen findet sich eine bärtige Nation unter ihren Führern, und den Schluss (oder vielmehr den Vortrab) bildet ein Haufe wilder Eingeborenen, die phantastisch mit Franzen und Troddeln behängt sind und Schutze als Kopfputz niederhängen haben. Die Embleme der in den anderen Cohorten getragenen Helme sind mit vieler Eleganz in verschiedenartigen Thiergestalten gearbeitet. Die Zahl der Figuren mag sich auf 1000 belaufen.

In einer andern Säulenhalle ist die Rückwand dreifach getheilt, der Länge nach übereinander, um (wie die dortigen Mönche sagen) die Schichtungen der drei Welten: Himmel, Erde und Hölle darzustellen. In der oberen Linie sieht man die Devada in Sänften getragen oder in ihren Vimanen (Palästen) sitzend, in der mittleren sind die Lente mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, und Mütter tragen Kinder auf dem Arm oder lieblosen sie; in der unteren erleiden die hinabgestürzten Sünder vielfache Qualen, während Phaya Jommarat als Richter thronend das Urtheil spricht. Einigen Figuren sind Namensschilder beigelegt, die mit Inschriften in den, Akson Mihng genannten, Charakteren eingravirt sind. Die anderen Abtheilungen der Hölle sind von den gespenstischen Skeletten der Pretas gefüllt, in den späteren werden die Verdammten an Ketten fortgeschleift zu den Torturen, die in jedem folgenden Felde an Grässlichkeit zunehmen, bis zuletzt die Verbrecher mit gespreizten Händen und Füßen an Kreuze geschlagen sind, am ganzen Körper mit Nägeln bespickt. Zur mittleren Bilderreihe der Menschenwelt führt am Anfange des Corridors ein bogenartiger Aufgang über die Einfahrt zur Hölle hinweg, und auf demselben reiten in volle Gewänder gekleidete Figuren empor, im Gefolge eines in dreifacher Krone an ihrer Spitze stehenden Königs, der mit huldvoller Geste die Geschenke in Empfang nimmt, die ihm von der andern Seite kommende Wilde mit langem Haarbnsch knieend darbringen. Weiterhin sieht man dann die Fürsten und Edlen in Sänften fortgetragen wer-

den, bis zu einer Stelle, wo die mittlere Linie der Menschenwelt (halbwegs in der Länge des Corridores) endet und sich die Wege nach der Hölle unten (in welche vor einem sechzehnhändigen Ochsenreiter die Widerstrebenden hinabfallen) und dem Himmel oben scheiden. Im letzteren (an dessen Eingange sich lange Reihen schirmtragender Figuren drängen) kehrt dann der König in seinem Thronpavillon mehrfach wieder, ausser von seinen Palastdamen auch von den Häuptlingen umgeben, denen er auf der einen Seite ihren wilden Kopfputz in den Blumenschmuck der mit dreigethürmten Mützen bedeckten Figuren verändert, worauf sie dann im jedesmal folgenden Felde unter dieser Veränderung, als schon recipirte Hofbeamte, wieder erscheinen.

Um diese Umwandlung zu veredlichen, ist jeder Thronpavillon in drei Ränne getheilt, deren mittleren grössten der König selbst einnimmt, und dann die mit aufgekämmten oder buschig zusammengebandenen Haaren nahenden Eingeborenen (die auch in den früheren Processionen in Hängematten zwischen den Säulen getragen werden) aus dem seiner rechten Seite nach der linken versetzt. Hornartig geknotete Haare am Vorderkopf finden sich besonders bei den Rathgebern und Ministern. Unter dem in verwundertem Staunen umherstehenden Volke finden sich Wilde mit dem Anhängsel eines Affenschwanzes, während Mütter ihre Kinder an die Brust drücken oder auf die Vorgänge aufmerksam machen. Auch bei den Audienzen erscheinen Kinder, und eines, im Schoosse sitzend, streckt neugierig seine Hand aus, um den eben umgestalteten Kopfschmuck eines durch dieses Civilisationszeichen veredelten Wilden zu betasten. Auch nach der Wiedergeburt indess bewahren manche derselben die einheimische Position des Sitzens mit ausgespreizten Ellbogen. Die den König umgebende Thephakanja nehmen an den Handlungen Theil.

In der unteren Halle ist der

Seitenraum 20 Fuss lang

„ „ breit.

Ein Corridor (mit 18 Säulen in doppelter Linie) 144 Fuss.

Der erste Raum des Hauptthrones 32 Fuss (an jeder Seite)

„ zweite „ „ „ 16 „ „

„ mittlere „ „ „ 48 „ „

Der durch den Mittelraum des Hauptthurms laufende Corridor, nachdem er zur Plattform emporgestiegen, ist beim Eintritt unter dem Bogen (bis die ersten 2 Stufen erreichend)

40 Fuss lang,

dann 36 " " 6 Stufen,

" 12 " " 2 "

Colonnade (mit schmalen Höfen an den Seiten) zwischen doppelten Säulenreihen (mit 6 Säulen jede Seite) 40 Fuss lang.

In den Seiten-Corridoren sind die in den Aussen-Hof öffnenden Räume (mit einer doppelten Reihe von Säulen an jeder Seite) 36 Fuss.

Jenseit des kreuzenden Corridors, der zu den seitlichen führt, läuft die Passage (am ersten Säulengang) durch eine zweite Colonnade (eine doppelte Reihe von 6 Säulen) bis zum Treppenanfang in der Länge von 40 Fuss, 9 Stufen, dann 4; dann 5, bis der Hauptthurm der zweiten Etage betreten wird.

Die Corridore der zweiten Etage theilen sich in 7 Räume (von deren mittlerem Colonnaden ablaufen), in der Länge von 144 Fuss (an jeder Seite).

Die Passage durchzieht den Hof (Kreuzgänge absondernd) für 32 Fuss und gelangt dann zum Fusse der Treppe (mit 23 Stufen).

Im inneren Corridor ist der

Hauptraum 28 Fuss lang.

Die Passage, nach dem Durchschreiten des Portals (12 Fuss lang), betritt zwischen 4 Säulen den steingepflasterten Hof, worauf der Dom (mit Kuppeln flankirt) steht.

Nach dem Ersteigen der Treppe gelangt man zu einem Raum 24 Fuss lang.

Dann folgt ein Corridor (mit 6 Säulen) 24 Fuss lang, der zur centralen Capelle führt.

Zu den Eckräumen führen zwischen je 6 Säulen

Galerien von 24 Fuss Länge (oder 20, als 12 Schritte).

Auf der obersten Terrasse finden sich vier Höfe, sonst acht Höfe auf den anderen, aber am westlichen Eingange, wo die Pas-

sage bedeckt ansteigt, werden durch die rechtwinkligen Kreuzungen der Corridore noch vier andere gebildet.

Die Betrachtung über die Entstehung dieser Monumente wird besser erst im nächsten Bande ihren Platz finden, wo im Archipelago vor Allem Java abzuhandeln ist und sie sich direct an die Geschichte dieser Insel anknüpft. Java war die Zufluchtsstätte einer brahmanisch-buddhistischen Cultur, die sich von dort wieder, als einem neuen Centralsitze, über die umliegenden Länder ausbreitete und den heiligen Sprachen Siams,*) Kambodia's und Japans jene sanscritische Mischung gegeben hat, die durch das spätere Ueberwiegen der Pali-Literatur zwar verdeckt, aber nicht ganz erdrückt wurde. Diese zweite Redaction der Religionschriften kam später von Ceylon, das als geistige Metropole an die Stelle des dann schon ketzerischen Java getreten war und die jainistischen Versionen im Buddhismus auf dem Festlande ausmerzte, ausser in dem isolirten Berglande Nepaul, wo sie sich ebenso geschützt erhielten, wie auf den Inseln Java und Japan. Wie die Religionsstifter, kamen auch die politischen Gesetzgeber von der Seeseite nach Kambodia, denn obwohl die Eroberer des Landes gewöhnlich vom Norden eintraten, knüpften sich doch alle Sagen über den Ursprung der alten Cultur an die friedliche Einwanderung einer höher gebildeten Race, die zur See anlangte. Diese wurde von Java vermittelt, denn als der reformirende Apostel Buddhaghosa von Ceylon anlangte, standen die prächtigen Monumente seiner Vorgänger schon fertig, und mussten nur auf das Geheiss des ascetischen Mönchs aus einem Königspalast in ein Kloster verwandelt werden. In Indien tritt das Pali, auf der natürlichen Basis der Volksdialekte Magadha's ruhend, in eine frühere Vergangenheit zurück, als das künstlich ausgebildete Sanscrit der Grammatiker, aber dadurch wird nicht ausgeschlossen, dass sich bei der Verbreitung nach

*) Aus späterer Zeit kennt die Geschichte Siama einen rein brahmanischen Einfluss, der (im XIV. Jahrhd. p. d.) mit dem Wiedererwachen des Veda-Studiums im Viznagara zusammenhängt, wie er sich in Sayana's Commentaren kundgibt. Die Sammelperiode alles Brahmanischen unter ihrem Repräsentanten Vjasa oder Ordner, setzt Benfey unter Dschalokas († 219 p. d.) in Canodge.

aussen in späteren Zeitläufen die relativen Altersverhältnisse verschieben, ähnlich wie bei den Bekehrungen slavischer Stämme die heiligen Sprachen der lateinischen und griechischen Version wechseln.

Die erste Glanzperiode javanischer Civilisationsblüthe verknüpft sich mit der Gründung des Reiches von Mendang Kamulan, denn obwohl die Sagen von Triteshtia oder die Entdeckungsreisen des Ministers aus Astina oder Hastinapura auf frühere Beziehungen mit Indien deuten, und bei der Verbreitung des Kriegerthums der Pandya längs der Malabarküste (zur Zeit des Periplus) die Herleitung Aji Saka's aus Rumi an die vom König Pandion an Augustus geschickte Gesandtschaft erinnern würde, wenn sie nicht bis auf Iskander zurückginge, so hatten die zu Fahian's Zeit in Java handelnden und weilenden Brahmanen sich doch noch nicht jene Denkmäler gesetzt, die wahrscheinlich erst von den Künstlern und Banmeistern ausgeführt wurden, die unter Ardi Wijaya aus fernen Landen anlangten, oder von denen, die Dewa Kasima's zur Erziehung nach dem Klinglande geschickten Kinder (846 p. D.) von dort zurückbrachten, vielleicht durch die bei Japara schiffbrüchigen Chinesen Hülfe erhaltend, von denen der König von Tegal seinen magischen Wunderstein empfing.

Die javanischen Chroniken erzählen, dass Kasima Chitra (Bali Achar), der König von Astina, den drohenden Untergang des Reiches voransehend, seinen Sohn nach Java gesandt habe, und dass dieser, dem traditionell seit Aji Saka's Ueberlieferung erhaltenen Berichte folgend, die Insel aufgefunden habe, dort im Jahre 525 der javanischen Era die Stadt Mendang Kamulan gründend, wo er unter dem Titel Brawijaya Sawela Chala geherrscht habe. Das Stammland Astina soll aber später den Namen Kujrat angenommen haben, und erweist sich somit als Gujerat, das gerade zu der Epoche, wo die Könige von Audra in Warangol durch die neun Yavana (515 p. d.) gestürzt wurden (während Kesar's Yayati 473 p. d. die Yavana *) aus Orissa ver-

*) In the reign of Bajra Nath Deo, the Yavanas are said to invade the country (of Orissa) in great numbers from Babul Des (Iran and Cabul), but were finally driven back (Stirling). In the reign of Huns or Hansas Deo the Yavanas again invade in great force from Cashmeer and many bloody battles ensue. Das Königreich in Mogaung wurde 80 p. d. gegründet, Covad, der Vorgänger Nur-

trieben hatte), durch den Kriegszug des Gründers von Rumia, des Perserkönigs*) Chosru Nurschirwan's (531—579 p. d.), von Mekran nach Siud erschüttert wurde und nicht lange nachher (664 p. d.) Multan von den fanatischen Bekehrungshorden des arabischen Propheten verheert sah. Bald darauf erlag Rajah Dahir in den blutigen Schlachten bei Alor und Ascheandra dem wilden Ansturm der von Casim geführten Reiterschaaren, und als jetzt die (durch Tippoo in Malabar wiederholte) Katastrophe über die bis dahin unverletzlich heilige Kaste der Brahmanen hereinbrach, dass ihre Tempel zerstört, ihre Ländereien (bis auf den weiteren Gegenbefehl des Kalifen) confiscirt wurden, da mochten wohl Manche in dem Hafen Diwal oder Dewal dem Vaterlande den Rückkehrer, und der fernen, mit allen Reizen der Natur ansgestatteten Insel als ihrer neuen Heimath zuzusteuern, wie einst Sertorius eine solche auf den Canarien zu suchen gewünscht hatte. Die Zeit würde ungefähr gerade mit derjenigen zusammenfallen, die in den javanischen Chronisten für die Ankunft der fremden Künstler erwähnt wird. Die Brahmanen waren damals der Hort der Wissenschaften und Künste, und mussten besonders als Vorstand der Bangesellschaften auftreten, die nach den Silpa Shashtra's in Indien ebenso durch das geheimnißvolle Band enger Verbrüderung zusammengehalten wurden, wie in den Ländern des Westens. In der Geschichte Hinterindiens ist es stets ein Brahmane, der das Weichbild der neu zu gründenden Stadt mit dem geweihten Faden umzieht, und er musste die mysteriösen Einflüsse der Erdgottheiten und ihre pflichtgemässen**) Sühnungen

suschirwans, wurde (durch die Revolution in Folge der Begünstigung Mardak's vertrieben) durch die Hunnen wieder eingesetzt, gegen die sein Vater gefallen war. Am Indus, wo Minnagara blühte, waren schon seit den Eroberungen Alexander's die Spuren des bactrisch-griechischen Einflusses verblieben.

*) Wie sich in dem gräcisirenden Heiligthume von Kangovar zeigt, das (nach Kugler) noch der parthischen Epoche anzugehören scheint, bildete das griechisch-römische Princip die Grundlagen der mitteleasiatischen Bauten, und erblüht sich auch zur Zeit der Sassaniden. Von einem ihrer Paläste bemerkt Ammianus Marcellinus, dass er nach römischer Weise erbaut gewesen.

**) Woe to them, who dwell in a house not built according to the proportions of symmetry, heisst es im Manasara (nach Ram Raz).

kennen, er musste wissen, dass auf dem zu Mitra's, Bhallata's, Arya's und Sauruja's Antheil gehörigen Boden die Capellen des Vischnu zu bauen waren, die des Siva dagegen in den Bereich des Indra, Rudra und Rudraja; er musste es verstehen, die Compasspunkte nach dem Schatten des Gnomon zu bestimmen und die Mantras der Opfer zu sprechen.

Das grosse Interesse dieser kambodischen Sculpturen liegt darin, dass sie geschichtliche Daten geben, nicht nur die überirdischen Mythen des brahmanischen Pantheon, wie sie in den Felsentempeln und Mahabilipuram dargestellt sind, oder buddhistische Legenden, wie auf den meisten der Topen sich finden. Obwohl Illustrationen aus dem Ramayana und den Puranas auch in Kambodia nicht fehlen, so stehen doch daneben zwei deutlich historische Facta, einmal die erste Einwanderung des Cultur-Volkes, und dann die Gründung der Hauptstadt, neben welcher der Tempel erbaut wurde. Die permanente Durchführung des Rassencharakters in den verschiedenen Nationalitäten, die damals dem Scepter des kambodischen Kaisers gehorchten, schliesst an die ägyptischen und assyrischen Bildwerke in der Behandlungsart an, ohne in Vorder-Indien*) ein anderes Analogon zu finden. Was immer sich weiter auf die Mythologie unter den Sculpturen Nakhon Vat's bezieht, ist dem Brahmanismus entnommen, denn die Buddhabilder, deren Zahl jetzt allerdings keine geringe ist, sind durchgehends (mit Ausnahme der obersten Figur der Spitze) freistehende, die beliebig hingebracht und weggenommen werden konnten, während nur die brahmanischen Figuren dem Körper des Tempels selbst einverleibt sind, als an den Wänden aus dem lebendigen Stein gehauen. Diese Vorliebe für die dem

*) Fergusson meint, dass nur der Tempel von Hullabeed in Mysore als Vergleichung herbeigezogen werden könne (abgesehen davon, dass in Indien die Sculpturen in Hautrelief sind). Der innere Tempel entspricht am meisten dem der Jainas in Sadree (auf Berg Abu). Auf den Sculpturen Nakhon Vat's lässt sich die Verschiedenheit der Physiognomien, wie sie beabsichtigt war, deutlich erkennen, während durchschnittlich allerdings der besonders an den Figuren in alto-relievo hervortretende Typus des Landes vorwiegt. Die vierfache Figur des centralen Tempels kehrt in den Nischen des Adinatha oder Rishabdewa in Sadree wieder.

brahmanischen Götterhimmel entnommenen Gestalten zum Schmucke der Klöster und kirchlichen Gebäude hat sich auch bis heute noch in Siam (vielleicht in Folge der früheren Verbindung mit Kambodia) erhalten, während in dem bigotteren Birma solche heidnischen Erinnerungen aus dem classischen Alterthum nicht zulässig sein würden, und die Klostertempel Pagans gegenwärtig nur mit den frommen, aber etwas langweilig stereotypen Legenden der Jātaka bemalt sind. Ein bemerkenswerther Gegensatz zwischen dem hinterindischen Festlande und Java liegt darin, dass während auf den letzteren Inseln besonders das Mahabharata mit dem Nationalhelden Arjuna populär ist, und auch die Herstammung aus Astina an das Mondgeschlecht anschliesst, in Birma und Siam Alles auf das Suryawansa zurückweist, und in dem letzteren Lande die alte Hauptstadt selbst den Namen Ayuthia führt, als den Geburtsort des gefeierten Heros, dessen Kriegsthaten und Fahrten nach Lanka noch immer das beliebteste Thema für dramatische Darstellungen auf den Bühnen Bangkoks und Mandalays abgeben. Kambodia dagegen wird in dieser Beziehung durch die alten Sagen schon in eine Art Gegensatz zu Siam gestellt, und obwohl auch auf seinen Monumenten die Incarnationen Vischnu's in Rama verherrlicht sind, so tritt doch bereits mehrfach der Krishna-Cultus hervor. In den oberen Theilen der Halbinsel überwog die nördliche Einwanderung der Brahmanen, die, zu Lande kommend, auch die Fürsten der zwischenliegenden Völker zu Söhnen des Sonnengeschlechts weihten, und als sie später mit den Vertretern des Tschandrawansa zusammentrafen, diese wieder nach der südlichen Küste drängten, von wo sie gekommen waren. Doch blieb diese Begegnung nicht ohne fruchtbare Folgen für eine feinere Cultur-Entwicklung, da die Auswanderer nach Java in ihrer Heimath (Sind*) den Sitzen ursprünglicher Bildung am nächsten gewesen waren, und von dorthier grösseren Reichthum künstlerischer Vollendung mitzubringen vermochten, als die über das noch

*) Fergusson's Scharfblick, der schon so manchen schwierigen Punkt in der indischen Architektur aufgeheilt hat, ist dieser Zusammenhang nicht entgangen, nur dürfte als „half-way house“ Java statt Ceylon zu setzen sein, denn obwohl auch

spät halbbarbarische Bengalen herbeigezogenen Brahmanen, da freilich dort, wie auch in Orissa, sich ein fanatischer Dienst der brahmanischen Götter zu seinen letzten Extremen ausbildete, aber jene ästhetische Cultivirung der Dichtung und Künste, wie sie an den Höfen des westlichen Central-Indien geherrscht, keine Stätte fand.

Dem Charakter der buddhistischen Civilisation gemäss mangeln den Ländern des südlichen und östlichen Indien jene glänzenden Kriegsepochen, die vorwaltend in den Geschichtsbüchern verherrlicht zu werden pflegen, und da die Verbreitung der Cultur eine friedliche und allmähliche war, hat sie sich mit keinen bestimmten Daten verknüpft und wird erst nach längerem Studium aller mitwirkenden Bedingungen eine Reconstruction ihres ursprünglichen Ganges erlauben. Die bis Celebes deutlich gesehenen Buddha-Apostel erscheinen in neekenden Spiegelbildern auf den Inseln Polynesiens, durchziehen Mexico als schirmtragende Sagengestalten und verschwinden in Südamerika gleich dem Ari genannten Schatten der Muzos. Aber auch die einwandernden Fürsten stürzten nicht die durch das Schwert besiegten Eingeborenen in die verachtete Klasse der Pariah hinab, sondern sie machten Verträge gleich jenem des durch den Sturm von Bijnagara nach Paralenbang (Palembang) verschlagenen Bichitram Shah (Sangapurba) mit Damang Lebar Dawn, dem Häuptling der Andalas, im gegenseitigen Vertrag den sich freiwillig Unterwerfenden eine ehrenhafte Behandlung versprechend, und da eine ähnliche Scene auch auf den kambodischen Sculpturen verewigt ist, so erklärt sich, dass gerade bei Kambhuja und Javana *) oder Juen

für die letztere Insel früher eine ähnliche Culturepoche gegolten haben mag, übte sie doch in ihrem jetzigen Charakter des Pall-Buddhismus erst einen verhältnissmässig späten Einfluss aus, trotz des hohen Alters dieses selbst.

*) Yue-gnai, König von Kapili, schickte (408 p. d.) Gesandte nach China. Ganggi Shah Juana, der von Rajah Suran besetzt wurde, regierte in Gaugga Nagara. Die unverwundbaren Gangas der Maraves schützten gegen die Fite oder Moroi. Das Reich des Muata Cazembe wurde bei der Besiegung der Mussira's durch die Campacoio's gestiftet, indem der König Murôpue (Muatlaufa) oder Muata Yambo (Muata Hianva oder König der Moia's), der mit den Mozuugo's der Westküste in Handelsverbindungen stand und durch diese über Mozuugo's derselben

das Fehlen der Kasten als charakteristisch hervorgehoben wird. Der Ruf, dass ein Nachkomme des Rayah Sekander auf dem Berge Sagantang Maha Miru erschienen sei, drang bis nach China, dessen Rajah eine Gesandtschaft schickte. Als der von Ampn und Malin auf einem Stier geschene Sangsapnba*) nach Menangeabow kommt, muss er dem späteren Islam der Malayen zu Liebe die grosse Schlange Saeatimuna (Iektimani) tödten lassen, die die Felder beschädigte. Der Blumenschmuck des Hauptes spielt auf den kambodischen Sculpturen eine ebenso hervorragende Rolle, wie in dem phantastischen Putz der Herolde und Krieger auf den Inseln des Archipelago, oder der Tänzerinnen in Polynesien. In der eleganten Sprache Siams ist ein ansehnlicher Theil der beliebtesten Blumenamen aus dem Javanischen entlehnt.

Die jainistische Färbung der javanischen Monmente mag nicht ohne Beziehung zu der Zerstörung des Tempels Somnath durch den Ghazneviden Mahmud (1025 p. d.) stehen, bald nach welcher Zeit auch in Indien der durch Jina Sena Acharya (im IX. Jahrhundert p. d.) reformirte Jainismus zu sinken begann, als Vijaya Narasiinha Bellala durch Ram Anuja zum Brahmanismus bekehrt wurde. Die gleichartige Wiederholung der Tirthankaras in den Zellen der Colonnaden, worin Brambanam mit dem vom Vimalah Sah auf Abou gegründete Tempel (1032 p. d.) übereinkommt, findet sich auch in mehreren der heutigen Klöster Bangkoks, z. B. im Vat Pho, Sankeng u. a. m.

Einen der Tage meines Aufenthaltes in Nakhon Vat benutzte ich zu einem Ausflug nach Nakhon Tom, wohin uns die Ochsenwagen, einen buschigen Wald hindurch, führten. Ueber dem Thore

Nation auch östlich von seinem Staate unterrichtet wurde, zur Aufsuchung desselben unter dem Canhembo genannten Qullolo eine Expedition abschickte, die wegen des weiten Weges in Lunda (nach Unterwerfung der Messira's) verblieb und Canhembo II. (Sohn des am Flusse Lulao vom Prinzen getödteten Canhembo I.) gehorchte (dem Murôpue tributpflichtig), bis Canhembo IV. (Lequeza), Vater des Cahembe V. (Munta Cazembe), sich unabhängig machte.

*) Seinem mit der Tochter der Königin von Bentan vermählten Sohne, der in Tamassak die Stadt Singhapura gründete, ertheilte er das Siegel Gampa, mit dem sich Fürsten beglaubigen.

schant ein gigantisches Brahmagesicht aus den Quadern ausgehauen nach den vier Seiten. Der aus Steinplatten aufgerichtete Aussenwall ist 27 Fuss hoch, der innere 21 Fuss. Das Areal der alten Stadt war mit Büschen bewachsen und hie und da hatten Landbauer sich angesiedelt und kleine Häuschen zwischen Gärten gebaut. Auch Schatzgräber kommen gern für zeitweisen Aufenthalt dorthin. An einer Plattform stand unter einer Bedachung ein Phra-Phuttha-Rnp, das Phra-Intheph genannt wurde, mit theilweis verstümmelten Steinfiguren umgeben, von denen eine vierarmig war. Ein auf der Seite liegender Stein trug eine kambodische Inschrift. Weiterhin, innerhalb der Kampang Keoh oder Palastmauer, trafen wir ein verfallenes Steingebäude mit niedrigen Säulen, das früher den Lak Myang oder Stadtpfeiler bildete und noch jetzt als solcher verehrt wurde. Auf dem oberen Stockwerk desselben waren, mit Opfergaben davor, mehrere Steinfiguren und eine elefantenköpfige*) Statue gestellt, die neben dem Chao Myang sass, der als Phra-Phakkhinit bezeichnet wurde. Nach einer mir mitgetheilten Legende war er mit dem aus Versehen aufgesetzten Elefantenkopf vom Himaphan herbeigerufen, und trug vor der Enthauptung durch seinen Lehrer (Khru) den Namen Atjesato, wie mir der zum Führer dienende Dorfschnlze des weiteren erzählte. Der Umfang der alten Stadt, wie die Sage im Volke geht, war so gross, dass es einen Tag erforderte, von Sonnenauf- bis -untergang sie zu umwandern. In einiger Entfernung vom Lak Myang fanden sich die Reste des zusammengefallenen Palastes, der aus breiten Steinplatten sehr sauber zusammengefügt gewesen war, und auf dem Khok Talok stand, wo Pra Thong aus Rum durch den Baum in die Höhe**) ge-

*) White sah ein hölzernes Götzenbild mit Elefantenrüssel auf der Daljang-Spitze und ein ehernes im Vorraum der Pagode zu Saigon.

**) Um sein legitimes Recht an dem Throne zu beweisen, erzählte König Rumanika: that each heir in succession was required to sit on the ground in a certain place of the country, where (if he had courage to plant himself) the land would gradually rise up, until it reached to the skies, when, if the aspirant was considered by the spirits the proper person to inherit Karague, he would gradually be lowered again, without any harm happening but otherwise, the elastic hill would suddenly collapse and he would be dashed to pieces (Speke).

hoben war. Eine Treppe leitete zu der oberen Terrasse, wo Corridore mit Spitzbogen*) umliefen. Früher war das Dach mit Blei bedeckt gewesen, und die Steine trugen noch die Löcher, als Spuren der Befestigungsplätze. Ein dort ansässiger Edelmann (Khnn), der mich in sein Haus zum Ausruhen einlud, führte uns nach der auf erhöhte Plattform gestellten Phra-Phutta-Rub, die Phutthilok genannt wurde. Auf einer andern stand die Phra-Njok, oder der einnickende Gott genannte Phra-Phuttha-Rub in meditierender Stellung. An einer nahen Plattform soll früher die Bibliothek gestanden haben. An einem Stein war in doppelter Form eine Inschrift in Aksor Mihng enthalten. Zerbrochene Figuren der Naktha lagen umher. Die Aussenwand einer andern Plattform war mit allen Arten Sculpturen**) bedeckt, von Kriegen zu Pferde, Kriegen in Streitwagen, Springern und dgl. m. Eine andere Seite war ganz gefüllt mit Figurenreihen dicht zusammengedrängt, wie Jackh u. s. w., alles in roherer und mehr archaischer Ausführung, als die feiner und sorgfältiger vollendeten Sculpturen in Nakhon Vat, die spätere Vollendung zeigen. Oben sitzt, mit einem Knie gebogen, die Statue des Phrabat Songkaya, als die Rub Sadeth Chao, mit papiernen Opfergaben umhängt und Altartische davor; zwei Begleiter stehen an der Seite. Von ihm erzählt die Sage, dass er als der letzte König von Myang Tom am Ansatze starb, nachdem er Phaya Nakh (wie Beowulf den Feuerdrachen und Thor die Midgardschlange) besiegt hatte, da der die Heilung versuchende Eremit ein Verschen machte, und dass ihm Phaya Krok folgte, der Gründer des Prasat Keoh, dessen Figur mit aufgebundenem Haarknoten in dem Palast der Stadt Patentaphrohm steht, seiner zeitweiligen Residenz. Andere nennen ihn Phrohmthevong, Gemahl der Nang Thevadi, die durch Phra-In Mutter Ketsamalea's wurde. Krok Krok meint skelettartig abgemagert. Nakhon Tom ging zu Grunde durch den auf seine undankbaren Bewohner geschleuderten Fluch des Drachenkönigs.

*) It seems an undoubted fact, that the natives of India never used the arch at all before the Mahomedan conquest (s. Ferguson).

**) Der Unterbau vom Denkmal bei Xanthos in Lycien war durch zwei ringumherlaufenden Reliefsstreifen mit Schlachtdarstellungen geziert.

der wie der französische Drac aus seinem untersecischen Korallenpalast zum Besuche der menschlichen Oberwelt hervorkommen pflegte, aber durch die aufgerichtete Figur des viergesichtigen Brahma zurückgescheneht wurde. Lausitzer Sagen erzählen von den Kronen des Schlangenkönigs bei Lübbenau, des Natternkönigs bei Königshain, des Otternkönigs bei Nenhaus und des Basilisk in Buddisin. Die Nakh wandelten auf Erden in Menschengestalt umher, wie in der Johannisnacht die, sonst mit Seehundsfellen bekleideten, Faraóslizs oder Dienstleute des Königs Pharao auf Island (Maurer), und ihre Töchter*) liebten gern mit den Rittern, die den Drachenprinzessinnen nicht abgeneigt waren. Die Perser bekämpften die alte Schlange in Zohak, und der iranische Vorfechter Rustam ward durch den Freund seines Vaters beschützt, der als der Riesenvogel Simnrgb das Seitenstück zum indischen Garuda bildet, dem Erbfeind der Naga.

Eine weite Ebene, die jetzt in eine Wiese verwandelt ist, soll früher zu Pferderennen gedient haben. Zerbrochene Karyatidensteine in der Figur Kruth's lagen umher. Auf dem Rückweg einen seitwärts gelegenen Prasat passirend, kauften wir in dem Hause eines Pflanzers junge Kokosnüsse. Der Palast in Nakhon Vat heisst Phiman Akat oder Asaset (Raksa sin), nämlich der Platz für Beobachtung der vorschristlichen Gebote. Von den Akson Mihng wird gesagt, dass sie aus der Zeit eines alten Phutta datirten, des Sommonakhodom, während die jetzigen Buchstaben, welche Khamen und Siamesen gebrauchten, von Phra-Phutta-Khosa erfunden seien.

Der heilige Name Nakhon Toms oder der grossen Stadt (Nagara)**) ist Inthapathaburi (auf der Stelle von Agimoitha) oder Indraprastha (und Indabara in Kaschmir). Ausser Aganagara (die Stadt der Berge oder Bäume) erwähnt Ptolemäos die Stadt Tomara. Seine nordöstlichste Stadt Randamarkotha

*) Die meergrüne Dame, für deren Kämpen sich der fremde Ritter in den langen Schranken bei Schweinfurt wehte, rutschte als Seeweißlein auf einem Schlangeneib dem Maine zu (s. Panzer). Die Sejungfrau im Hoderwiesteich erscheint halb Fisch, halb Frau.

**) Nagara (Jellalabad) oder Dionysiopolis heisst Nakieloho bei Hiunhsang.

erklärt Lassen aus Randhra (Höhle) und markata (Affen). Südlich von den Aninachai, in deren Gebiet Lassen die Stadt Asanamara [Asama oder Assam] setzt, wohnten (nach Ptolemäos) die Indaprathai, die Paliform des Namens Indraprasthas, der Hauptstadt der alten Pândava an der Jamnâ. Die zu dem Fischgeschlecht der Matscha gehörige Schifferin (Satjavati, Tochter des Königs Vasu), die König Santanu fand und zur Mutter des Chitrangada und Vikitravirja machte (dem statt des blindgeborenen Dhritarashtra dessen Bruder Pandu folgte), wurde nach Befreiung von dem anklebenden Fischgeruch Gandhavati (die Wohlriechende) genannt, wie die Mutter Vjâsa's (Sohn des Rishi Parâsara). Als Hu mit seinem Buckelochsen den Biber hervorzog, begaun das Wasser zu sinken. Die Ruinen im oberen Kambodia waren nach der Verwüstung des Landes den Eingeborenen selbst unbekannt geworden, und wurde ihre Wiederanfindung damals durch das Schlagen einer Münze gefeiert.

Als die Tage meines Aufenthalts in Nakhon Vat zu Ende gingen, liess ich Wagen und Zugthiere in Stand setzen, um noch die übrigen Ruinenstädte, von denen sich Reste nördlich vom See erhalten haben, zu besuchen, und erst auf diesem Umwege nach Siemrab zurückzukehren.

Ein Sandweg durch den Wald führte uns zum Siemrabflusse, auf dessen anderer Seite das Land dünner bewaldet war, mit offenen Stellen dazwischen. In einem seitwärts gelegenen Sanchao standen zwei breitbekappte Steinfiguren, von denen die Tasavai Genannte die Hände im Schooss gefaltet hatte. Dies war die Capelle des Bahn Sasong, und kamen wir bald darauf bei dem Dorfe an, wo neu aufgeschlagene Hütten für unsern Empfang fertig standen. Ich nahm ein Bad in dem grossen See,*) Sa-song genannt, der von den Königen Patentaphroms für ihre Belustigungen angelegt worden war. Derselbe war mit hohen Stein-Balustraden, von denen breite und mit Sculpturen verzierte

*) Durch Anlage von Teichen (tadaga) zeichnete sich (auf Ceylon) Vrishabha aus, der als Niedriggeborener (wie Phaya Krek) König geworden war (der Prophezeiung gemäss). Bei dem früheren Aufstand der Lambakarna musste König Hanaga auf eulge Zeit nach dem Festlande fliehen.

Treppen bei den Ghauts hinabführten, eingefasst, aber jetzt ganz von Wasserpflanzen überdeckt. Trümmer von Löwenfiguren (Sinto), Kruth und Thevada lagen umher. In der Mitte desselben fanden sich Reste eines früheren Lustschlosses. In einem nahen Sanchao lag vor einer Figur in knotenspitziger Mütze eine abgebrochene Hand, die eine lingaartige Keule (Tabong) fasste, eine Waffe der alten Khamen, deren Gebrauch jetzt unbekannt ist. Eine weibliche Figur in ausgespreiztem Kopfsehmuck hatte die Hände über die Brust gelegt. Die Figuren sind mit der unteren Körperhälfte in der Erde begraben, als ob aus derselben hervorwachsend. Von dem 130 Fuss langen Baleon führten früher 30 breite Stufen nach dem Wasser, sind aber jetzt meistens eingefallen. Einige der Steine maassen 14—16 Fuss.

Als ich nach dem Dorfe des Sa-song (des Sees zum Baden) oder Sra-srong zurückkehrte, das Rahal genannt wird, fand ich grosse Gefässe mit Palmsaft, die man mir in meinem Quartier niedergestellt hatte. Das Haus meines Wirthes, des Bao (Dieners) eines der mir mitgegebenen Nai, lag in einer Palmenpflanzung, wo brauner Zucker aus dem Saft verfertigt wurde. Ein Palmbaum beginnt 16 Jahre nach dem Pflanzen Saft zu geben und wächst in ein hohes Alter fort.

In meinem Logis fanden sich die Untergebenen des Führers zusammen und wurde über mancherlei gesprochen. An der Stelle der Stadt Siemrab habe früher ein Dorf gestanden, Srok Nakho Siemrab, das vor 27 Jahren durch Chao Khun Bodin mit einer Mauer umzogen sei, für welche die Steine meistens von der zerstörten Stadt Basok, eine Tagereise von Siemrab, gebracht seien. Der Name Siemrab (das Ende der Siamesen) deute auf die grosse Kraft der alten Khamen, vor denen die Siamesen nicht bestehen konnten. Acht Tage im Nordosten von Siemrab gelangt man, jenseit der Berge Linehi, zu der Grenze der Khamen an der Stadt Surin, und dann in drei weiteren Tagen nach dem Lande Laos bei der Stadt Sisophon. Oestlich liegt das Land der Radeh und dann weiter nördlich das der Kha oder Pnom, die mit den Xong im Süden identisch sind. Von Phrahm (Priem) giebt es in Kambodia nur solche, die von Siam kamen. Der jetzt in dichter Waldwildniss liegende Tempel des Prasat Keoh

war durch die Könige von Patentaphrohм für das Bild des Phra Keoh erbaut, das sich gegenwärtig in Bangkok findet. Der Palast von Patentaphrohм steht am Flusse Siemrab. Diejenige Steinart, aus der Nakhon Vat erbaut wurde, findet sich nicht in der Nachbarschaft, und muss das Baumaterial aus weiter Entfernung herbeigebracht worden sein. Von den Khao Linchi kommen Schleifsteine zum Schleifen der Messer.

Am nächsten Morgen (3. Jan. 1864) fuhren wir in Ochsenwägelchen durch den Wald, so weit eine gebahnte Strasse war, bis zum Dorfe Pnm-Stüing, in Pflanzungen von Areca-Palmen, die von Betelwinden umrankt werden. Von dort hatten wir uns zu Fuss durch den dichten Jungle durchzuarbeiten, bis wir den fünfstümmig in Krenzform aufsteigenden Prasat Keoh erreichten. Im Mittelraum lagen Buddhabilder aus Holz oder Messing, und in der Ecke eine kopflose Steinfigur. Verzierte Steine lagen umher. An einem waren drei stehende Figuren, die grösste in der Mitte, ausgehauen. In einer der kleineren Capellen fanden sich die Ueberreste eines Banlang (Thronsitzes). Die drei Kleinodien bezeichnen die buddhistische Trinität, und auch weltliche Herrscher suchen das Kleinod,*) dessen Besitz die Würde eines rad-drehenden Kaisers verleihen würde.

Die in allen den dortigen Ruinen gefundenen Figuren mit dreizaekig gethürmter Blumenmütze sind die von Phra-Phritt-sakha genommenen Portraits der Pu jing thuen kiri yai oder Serai krob prak (gutherzigen Damen) genannten Chao Savan (Kontha Sna) oder Himmelsbewohner. Die als Apas (die Gewässer) oder Apsaras (auf dem Wasser Wandelnde) den Himmel bewohnenden Nymphen heissen Deväs, als die Glänzenden.

Der Prasat-Keoh oder Kleinodienpalast liegt, von einem Graben umgeben, auf einer kegeligen Felserrhöhung, und man passirt drei Thore niedriger Säulengänge in Spitzbogenwölbung, um auf das Plateau hinanzutreten, wo vier Prasada den fünften umgeben, der früher in seinem Schreine das grüne Jasperbild

*) Le Roi de l'île de Celan a le plus grand Rubis et la tient à la main quand on le couronne (Haiton) 1307.

Buddha's einschloss. Jeder der in verjüngten Etagen zum stumpfen Dome aufsteigenden Prasada öffnet sich mit vier Thoren nach den Weltgegenden des Compasses, und bildet so ein Kreuz oder Phrohm. Die Terrassen, auf denen sie stehen, sind jede in acht über einander liegenden Feldern mit Blumen und Rococowerk reich verziert. Der Körper des Tempels ist aus hartem Eisenglimmer-Schiefer gebaut, aber in den für Sculpturen behauenen Theilen der Oberfläche mit Keuper-Sandstein überlegt. Der um die Terrasse laufende Corridor ist mit Gitterfenstern durchbrochen, von runden Säulen getragen. Die durchschnittliche Grösse der Steine (obwohl auch hier gigantische Massen nicht fehlen) ist:

2 Fuss lang, $1\frac{1}{2}$ Fuss dick, $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch,
und fein polirt in enger Zusammenfügung.

Die kleineren Ränne sind circa 10—20 Fuss*) lang.

Man steigt

zum Eingangsthor auf . . . 7 Stufen, dann

„ zweiten Corridor auf . . 12 „ „

zur Plattform (der 5 Prasada) auf 40 „

Von dort führen 17 Stufen zur Thür des Hauptthurms,
10 „ zu jedem der Nebenthürme.

Der Prasat-Keoh ist in streng puritanischem Geschmack gebaut, und die brahmanischen Beimischungen fehlen dort ganz, wie überhaupt Verzierungen jeder Art bei ihm weit sparsamer angewandt sind, als bei den anderen Monumenten. Der Eindruck, den diese Ruine macht, in der unwegsamen Wildniss des um sie neu aufgeschossenen Urwaldes, ist ein düsterer, und nur selten naht jetzt ein menschlicher Fuss ihrer Nachbarschaft, da jedesmal wieder ein frischer Pfad durch die nachwuchernden Schlinggewächse und Dornen oder die mit dem Umfallen vermodernden Stämme gebrochen werden muss.

Die Kambodier sagen, dass das hier früher bewahrte Jasperbild Gautama's dasjenige sei, das sich jetzt im Palaste zu Bangkok befinde, und dass der Prasat-Keoh oder Kleinodientempel

*) Diese Maasse (wie auch die obigen) sind nur ungefähre, um die Proportionen zu zeigen, als mit Schritten gemessen.

eben für die Aufnahme dieses Phra Keoh oder Kleinodiengottes gebaut sei. Der jetzige König Siams theilte indess Bowring während seines dortigen Aufenthaltes (1855) eine längere Beschreibung der in seiner Schlosscapelle befindlichen Statuette mit, der zufolge das in Chiangrai gefundene Bild (1436 p. d.) von Zemmi (als dieses Königreich zu sinken begann) nach der Stadt Lan der Lao Kao (1552 p. d.) und dann (mit dem Wechsel der Residenz) nach Kiangchan gelangt sei, von wo es der Gründer der jetzigen Dynastie bei seiner Eroberung des Laos-Landes nach Dhanapung auf der Westseite des Menam brachte und von dort nach Bangkok, als er diese Hauptstadt auf dem östlichen Ufer erbaute. „Im Jahre 2325 der buddhistischen Zeitrechnung oder 1782 in der christlichen Era, im 6. Monat, dem Monat Mai entsprechend, wurde dieses Jasperbild nach der neuen Residenz herübergebracht, und auf einen 34 Fuss $2\frac{3}{4}$ Zoll hohen Goldthron gesetzt, prächtig aufgekleidet in Gold- und Juwelenschmuck, der jedes Jahr dreimal geändert wird.“ Die beschränkten Räumlichkeiten lassen bei Prasat-Keoh*) den klösterlichen Charakter fehlen, der sonst die dortigen Tempel stadtartig erweitert. Der Prasat-Keoh, obwohl wahrscheinlich ursprünglich auf ältere Gründung zurückgehend, wiederholte später die kirchliche Be-

*) Die Corridore des viereckigen Tempels werden nach jeder Seite hin auf 250 Fuss berechnet, und die Pyramide steigt in 3 Terrassen 50 Fuss auf, nach Fergusson, dem besonders durch Thomson genauere Materialien zugekommen sind. Die Höhe des Tempels in Nakhon Vat schätzt dieser auf 180 Fuss, den Tempel 200 Fuss zu 213, den Antennas (der hundert Säulen) auf 180 Fuss zu 150 Fuss. The temple almost an exact square, measures nearly an English mile each way. The walled enclosure of the temple measures 1080 yards by 1100 and is surrounded by a moat or ditch 230 yards wide. The moat is crossed on the west by a causeway, adorned by pillars on each side. This leads to the great gateway, not unlike the gopura of a Dravidian temple, five storeys in height, but extended by lateral galleries and towers to a facade more than 600 ft. in extent. Within this, a second raised causeway 370 yards long, leads to a cruciform platform in front of the temple. On either side of this, about half down, is a detached temple. The temple itself consists of 3 enclosures one within the other, each raised from 15—20 ft. above the level of that outside, so as to give the whole a pyramidal form. The outer enclosure (570 ft. by 650) covers about 370,000 sq. feet (s. Fergusson). Diese Maasse, von denen Monbot etwas abweicht, werden die zuverlässigsten sein.

ziehung, in der Nakhon Vat zu Inthapataburi (Nakhon Tom) steht, zu der späteren Hauptstadt Patentaphrom oder der Festung (Pantenta) Brahma's.

Als wir von dort nach dem Dorfe Pnmstung zurückkehrten, fanden wir das vom Dorfe Rahal geschickte Frühstück vor. Einen Theil des Weges legten wir in den Wägelchen zurück und folgten dann einem seitlichen Fusspfad durch den Wald, der uns zu den weiten Ringen der Stadtmauer führte, von denen der innerste den Palast von Patentaphrahm einschloss. In den Mauern sind Eisensteine verwandt. Die Figur Ta Phrohms (Grossvater Brahma), des Erbauers, mit einem runden Haarknoten (nach brahmanischer Mode) auf dem Scheitel, steht in einer der Ecken (mit den Armen abgebrochen), eine etwas corpulente Figur mit halbgeschlossenen Augen und lang herabgezogenen Ohren. Die Architektur besteht aus einem verschlungenen Gewirre von Säulengängen und Corridoren, reich verziert mit Sculpturen, doch konnte ich nur wenig abnehmen lassen, da der Maler (Xang Khien) sich unwohl fühlte. Auch hier kehrt Garuda im Kampfe mit dem Naga*) wieder. Ptolemäos berichtet von drei Schlangen, die bei den Menschenopfern am Indus alle umherfliegenden Thiere verschlangen.

Auf dem Rückwege erfuhr ich mancherlei gesprächsweise. Wenn Jemand einen Theil des Waldes oder, was leichter ist, eine Stelle der Ebene urbar zu machen wünscht, so muss er zunächst die Erlaubniss des Dorfschulzen (Kamnang) nachsuchen. Dann wird die Oberfläche des Feldes aufgeackert und die Schollen umgeworfen. Die Aecker werden jedes Jahr neu bestellt, ohne dadurch sich zu erschöpfen. Im 12. Monat wird die Ernte des Reis eingebracht. Dann stehen die Felder brach bis zum sechsten Monat und bedecken sich allmählig mit einer Schicht darauf wachsender Unkraut-Pflanzen. Diese werden abgebrannt, ehe das Säen im sechsten Monat beginnt, und ihre Asche dient als Dünger. Jedem steht das Recht zu, einen der Harzbäume (Ton Jang) anzubohren, um das ausfliessende Harz oder Jang zu sammeln, alle sieben Tage ungefähr einen Eimer voll.

*) Unter den Nagas hat Anantaya 1000 Zungen, während Nandopananda mit seinem Körper den Berg Mern umringelt.

Die Bauten Patentaphroms sind dem ganzen Style ihrer Ausführung nach jünger als die Nakhon-Vats, und zeigen schon ein Sinken des Kunstgeschmacks. Auch lässt sich aus Vergleichung der geschichtlichen Traditionen deutlich entnehmen, dass die königliche Residenz erst in späterer Zeit von Nakhon Tom oder Inthapathaburi nach Patentaphrom verlegt wurde. Auch diese Ruinen stehen in einsamer Waldwildniss, und der Jungle hat selbst Eingriffe gemacht in den Bezirk des Weichbildes hinein, in den Höfen des Palastes und auf den Wegen innerhalb der Mauer emporwuchernd. Die äusserste Peripherie des Stadtumfanges war von einem Erdwall gezogen, auf dem früher eine breite Strasse hinlief, und der noch hie und da aus dem Gebüsch hervorsticht. Dann folgt eine Zinnenmauer, aus behauenen Steinen aufgeführt, von der Treppen nach dem Innern der Stadt niederführen. Das Portal des Hauptthors mit zwei Seitenräumen ist in Figuren sculptirt, und kehren unter ihnen die Thephakanja Nakhon Vat's wieder in ihrem charakteristischen Kopfschmuck: einer in drei Spitzthürmchen aufstrebenden Krone. Tritt man durch die Thore der Kampeng Keob oder der Juwelen-Mauer (die den engeren Palast umschliesst) ein, so gelangt man in ein Labyrinth sich kreuzender Spitzgewölbe, die in ihren verschiedenen Zwischenhöfen dreissig Prasada einschliessen. Alle diese stehen frei mit vier einander gegenüber liegenden Thoröffnungen und in verjüngten Etagen zum abgespitzten Dome aufsteigend. In der äusseren Säulenhalle sind in der Rückwand Nischen ausgehöhlt, in denen früher Figuren gestanden haben mögen. Unter den auf den Wänden ausgegemeisselten Figuren erscheint neben den Spitzkronen eine Kopfbedeckung mit eng anschliessender Mütze, sowie kuglige Haartracht und auch herabhängende Zöpfe. Die Säulen tragen an der Basis die Figuren bärtiger Rüsi oder Rishi (wie gewöhnlich in Nakhon Vat). In einer Seitennische des Thores steht Phra Narai vierhändig, von Verehrern zu seinen Füßen umgeben und von Thevada's am Haupte umflogen. Die Terrassenschilder der aufsteigenden Etagen an den Prasada tragen eine Vielfachheit von Figuren, meistens umwunden von den Ringeln der aufgebäumten Drachenschlange. Im Innern der meisten stehen noch die steinernen Banlang oder Thronsitze, die früher als Altäre oder zum

Aufstellen der Götterbilder dienten. Säulen und Pfeiler sind mit Arabeskenwerk bedeckt, und auf den Sculpturen der Portale wiederholen sich mehrfach Löwenfiguren zwischen Blumen oder anderer Umgebung. Häufig treten auch hier (wie in Nakhon Vat) aus den Windungen der Verzierungen die Umrissse eines Thephanom hervor in jener betenden Stellung, die in Java häufig Anlass gegeben hat, seine Darstellung mit der Buddha's zu verwechseln. Die Siamesen pflegen zu sagen, dass die Dabaso (Dabot) oder Tapasa Einsiedler oder Eremiten (Rüsi oder Riseli) waren, die in den Zwischenzeiten der Erscheinung der Buddhen oder Phra die Sila oder Vorschriften beobachteten, und dadurch eine Kenntniss der magischen Wissenschaften in der Sinlaprasat erwarben. Es habe eine Zeit gegeben, wo man die Brahmana in derselben Weise verehrt habe, wie jetzt die Bra-Song (Mönche).

Ursprünglich scheinen bedeckte Gänge durch die Höfe von den Gemäthern des Hauptgebäudes zu den Capellen der Prasada geleitet zu haben, doch sind dieselben jetzt überall eingefallen, und auf den meisten Thürmen ist die Spitze abgebrochen. Die Mauer des Kampeng Keoh wird von einem Graben umgeben, zu dem Stufen niederleiten. Wie die Doppelbildung des Garuda werden auch Löwen und Elephanten in den fabelhaften Chimärengestalten der Raxasi und Koxasi wiedergegeben, und die Schlange erscheint stets in der traditionellen Gestalt des Nagakönigs. Im Vat Phra Jntha-Kosi reitet Narai auf einem Satsalamang, ein Zwittergeschöpf mit Elephantenfüssen und dem Kopf einer Maus. Thephakanja, im Blumenschmuck des Hauptes, erhalten auch hier als Xao Savan in dem Himmel ihre Heimath zugewiesen. Der vermeintliche Gründer wird mit der Einführung der Chunlo- oder Chulo-Sakkharat in Beziehung gesetzt, einer Era, deren in Hinterindien unklarer Name auf den Dekkhau zu deuten scheint, wo die durch den Bau des Kailasa in Ellora berühmte Dynastie*)

*) Von Elaro, unter dem zuerst (247 a. d.) die Chola (oder Damila) Ceylon eroberten, wird die Geschichte von der Glocke der Gerechtigkeit erzählt, die sich auch in peguanischen Chroniken findet. In der Nähe Ellora's lag (am Godavery) Paithan, die Hauptstadt Salivabana's, der mit Vicramaditya vor Malwa kämpfte.

schon im V. Jahrhd. p. d. in politischen Beziehungen mit Kaschmir stand.

Von der Form des Gorgonenhanptes auf den falschen Steintüren und an den Portalen sagen die Kambodier, dass Rhea, wie sie Rahu aussprechen, der gewaltigste der Jackka oder Teufel gewesen sei und das Wasser der Unsterblichkeit gestohlen habe. Phra-In, der ihn mit dem Diskus oder Chakr verfolgte, hieb ihm den Kopf ab; da aber der göttliche Trank schon die Lippen benetzt hatte, konnte das Haupt nicht sterben und lebt jetzt, mit Händen daran, ohne Körper fort, in der Luft umherfliegend. Bei den Kalmücken ist diese Mythe weiter ausgearbeitet, indem die Sonne und besonders der Mond den fliehenden Araehu den Tenggri verräth, worauf diese ihn köpfen. Aus Rache verfolgt das Ungeheuer die Himmelskörper, und verschlingt sie zeitweise, kann sie aber wegen mangelnden Körpers nicht bei sich behalten, so dass sie hinten wieder ent schlüpfen. Doch ist dies in der populären Version Siam's ganz in buddhistische Menschenliebe verschwommen. Rahu ist darin der Chao Athit oder der Sonnenherr. Wenn die Sonne des Morgens aufsteht, nimmt er sie sorgfältig in seine Arme und legt sie in den Wagen. Er hegt die zärtlichste Liebe für seinen jüngeren Bruder, den Mond, und wenn er zuweilen mit ihm zusammentrifft, umfängt er ihn, in enger Umarmung zu Herzen und zu küssen, so dass das Licht eine Zeit lang verdunkelt ist. Die grönländische Mahna beschmierte bei solcher Gelegenheit das Gesicht ihres jüngeren Bruders mit Russhänden, so dass noch jetzt die Flecken geblieben sind.

Bei der Rückkehr nach dem Dorfe Rahal waren dort die Palmsaftsammler geschäftig, mit ihren Gefässen die Bäume auf- und abzukletteru. Die Fruehtknospen der weiblichen oder die Blütenstände der männlichen Palmen werden erst für drei Tage, jeden Morgen und jeden Abend, zwischen einer daneben befestigten Holzzange gepresst. Dann wird ein kleiner Einschnitt gemacht, zum Ausfliessen des Saftes, und jeden Tag ein neuer, von aussen nach innen fortschreitend. Der Baum beginnt dann das Maass eines hohlen Bambus jeden Morgen und jeden Abend während 2—3 Monate mit Saft zu füllen. Der Saft wird dann in Zucker niedergekocht, da die Kambodier nicht verstehen, wie die

Siamesen, ihn zu Arac zu destilliren. Die Bauern in Rabal ziehen auch Seidenwürmer, aber nur um Kleider für eigenen Gebrauch zu weben. Nachdem sie die äussere Haut von den Maulbeerblättern abgezogen haben, pressen sie sie nach dem Auskochen zusammen, um Papier daraus zu verfertigen, das sie für ihre Drachen gebrauchen. Die mir gezeigten bestanden aus zwei ovalen Papierflächen, durch zwischen eingefügte Stücke verbunden. An dem einen Ende ist ein Mittelstück zwischengefügt, um den Schwanz, der aus Zeng gebildet wird, anzusetzen. An dem über die ganze Oberfläche laufenden und zum Anknüpfen des aus Bohn gedrehten Fadens dienenden Stabes ist oben ein hohlklingendes Holz in runder Bogenform durch einen Rattan-Strick festgebunden, mit Spitzen, die an einem Bambus stecken, so dass der letztere beim Durchstreichen des Windes sich darauf dreht und melodische Töne durch die Resonanz des Bogens erzeugt.

Am Abend versammelte sich das ganze Dorf um unser Lager, wo die beiden Edellente auf den erhöhten Sitzen ihres Zeltes sassen, und die Menschenmenge, von der Jeder unter demüthigen Verbengungen eintrat, auf den Knien vor ihnen, zwischen angezündeten Fenern. Der eine Nai erzählte, wie es ihm in Udong gegangen wäre, wo man ihn auf der Strasse angehalten hätte, weil er mit einem Schirm*) bei dem Palaste des Königs vorbei-

*) Unter Schirmen stolziren auch die Negerkönige, und in Hinterindien dürfen diese königlichen Embleme nicht in der Nähe des Palastes entfaltet werden. L'expression San-Konang (les trois clartés) désigne le soleil, la lune et les étoiles. Ils éclairent le monde par l'ordre du maître du ciel et répandent en tous lieux leur lumière bienfaisante. C'est leur manquer de respect que de les montrer brusquement du doigt (nach Thai-Chang). In einer Dürre wurde dem Gouverneur Tsengkong durch einen Traum eröffnet, einen Alten, der mit einem Schirm erscheinen würde, zum Gebet um Regen anzuhalten, da solcher dann erfolgen würde, und es wurde ihm zugleich erklärt, dass seine übernatürliche Kraft in dem Schirm liege, mit dem er sich während seiner achtzig Lebensjahre beständig während der Verrichtung seiner Bedürfnisse bedeckt habe, um die drei Heiligkeiten nicht zu beleidigen (s. Stanislas Julien). Prometheus lässt (bei Aristophanes) einen Schirm über sich halten, um von Zeus nicht gesehen zu werden. Die Ojibwä warnen ihre Kinder, nicht mit den Fingern nach dem Mond zu zeigen, da dieser sie erzürnt abheissen würde, und im deutschen Volksglauben fault der auf einen Stern deutende Finger ab, weil die Engel todt stechend. In

gegangen. Man habe sehr wenig Federlesen mit ihm gemacht und ihn sogleich arretiren wollen, während er hier auf dem Mist seines Dorfes doch immer geglaubt habe, ein grosser Mann zu sein.

Der andere hatte allerlei schnurrige Geschichten zu erzählen, worüber die Zuhörer alle in schallendes Gelächter ausbrachen. Ein Mann ging in den Wald, und zu seinem Schrecken einen Tiger sehend, kletterte er einen Baum hinauf. Da er aber überlegte, dass der Tiger ihm vielleicht nachklettern möge, so zog er sich weiter und weiter bis zu dem äussersten Ende der Zweige zurück, bis diese unter seiner Last brachen. Er fiel herab und zwar gerade auf den Rücken des Tigers. Nun war die Zeit des Schreckens an diesem, der wie besessen fortannte, mit dem Manne an sich. Der Reiter wider Willen zitterte vor Furcht so sehr am ganzen Körper, dass er dem Tiger beständig Hackenstösse gab und ihn dadurch noch mehr anspornte. Und je mehr er spornte, desto rascher lief der Tiger aus Schrecken, und je rascher der Tiger lief, desto mehr spornte er aus Schrecken, und so wurde aus Schrecken und Erschrecken gelaufen und gespornt und gespornt und gelaufen, und sie laufen noch heute. In einem kleinen Boote sassen zwei Männer, der eine hinten, der andere vorn, und angelten. An jeder Seite biss ein schwerer Fisch, und indem beide nach entgegengesetzten Richtungen fortschwammen, zogen sie das Boot länger und länger auseinander. Zuerst konnten die beiden Männer noch zusammen sprechen, dann sich durch die Stimme vernehmlich, dann wenigstens durch lautes Schreien bemerklich machen, aber zuletzt hörten und sahen sie nichts mehr von einander, und indem es ihnen beiden zu gruseln begann, schritten sie gleichzeitig ihre Angelleinen ab, so dass das Boot mit einem Krach wieder zusammenfuhr und ihre Schädel hart an einander stiessen, wovon ihnen noch heute der Kopf schmerzt.

Dann trat ein junger Mann auf, der die Flöte blies und von einem Sänger begleitet wurde. Er feierte in seinem Liede die liebliche Dame, seine jüngere Schwester, die stets gegen Krank-

Athen führten die Enteaden Schirme. Die Entios (auf den Antillen) bildeten einen in der Einsamkeit unter Entsagungen lebenden Orden. Die Putti genannten Geister (in Guinea) hatten die Menschen im Guten zu unterrichten (Römer).

heit und Unglücksfälle geschützt sein und ohne Sorgen schlafen möchte. Lange Zeit sei verflossen, seit sie sich zuletzt getroffen, aber Hoffnung sage ihm, dass das Wiedersehen nahe sei. Die Flöte hatte sieben Oeffnungen und wurde zum seitlichen Spielen durch eine Messingzunge in den Mund genommen.

Am nächsten Morgen liess ich das Gepäck vorangehen und folgte, nachdem ich mit dem Maler noch einen Besuch in Patentaphrom abgestattet hatte. Wir verloren den Weg und nahmen einen neuen Wagen in Dorfe Pnüll, wo der Kamnang erfrischenden Palmsaft für meine Ankunft kühl gesetzt hatte. Das Dorf besteht aus 10 Häusern und übt Gerichtsbarkeit über die umliegenden Dörfer aus. Da der Wagen am Wege stecken blieb, ging ich zu Fuss voraus und erreichte die Gepäckkarren gerade bei der Ankunft in Lailan. Die Mönchszellen standen auf einer Terrasse, die in Steinreihen aus der schief geneigten Fläche aufgebaut war. In drei Schichtungen aufsteigend (aus grossen Steinmassen zusammengemauert), trägt sie vier Prasada, und Löwenfiguren stehen auf den Stufen der aufführenden Treppen. Die Fundamente des alten Klosters waren aus breiten Steinblöcken behauen. Unter einer Bedachung stand eine Steinfigur in langem Gewande, und kleinere lagen verstümmelt umher. Die Thüren der Prasat sind aus egal en Ziegeln aufgemauert und tragen Figuren in den Nischen, sowie Inschriften neben den Thüren. Im Innern steht ein Altartisch für Opfer. Die falschen Steinthüren sind mit mythologischen Gestaltungen geschmückt (wie die Einfassung an den bronzenen Thoren der Peterskirche durch Filarete). An der Stelle des Griffes findet sich das Haupt des Rahu oder der Medusa, ein *δεινον τερας*, gleich dem auf argivischem Markte unter einem Erdhügel begrabenen der Gorgo, deren Schrecken man auf der Insel Megiste (nach Gervasius) an dem nach dem Tode geborenen Sohne der Yse kannte. Die Mönche bewohnten kleine Häuschen, zwischen Gartenbeeten, und wenn sie ausgegangen oder als schlafend nicht zu sprechen waren, steckte ein Fächer*) (Talapa) vor der Thür. Unter einem Baume lagen

*) Bei den buddhistischen Bekehrungen in Celebes ist ein Schirm das Symbol der Priester (wie des Quetzalcoatl in Mexico).

auf doppeltem Tisch Opfergaben für den Thevada, und Bambusrohre mit Palmweiu waren an die Zweige gehängt. Der Chao im Sanchao (oder Heroon) führt den Namen Tamüang. Von der Höhe blickt man über eine mit Bäumen besetzte Ebene mit Gebüsen in der Entfernung, und im 11. Monat ist sie ganz mit Wasser bedeckt, so dass dann die Könige von den Balustraden der obersten der drei Terrassen den Bootrennen zuschauten. Ein kleiner Teich enthält beständig Wasser. Die alte Strasse kommt von Tabangtamoh (sechs Tage westlich von Siemrab) und geht drei Tage weiter östlich nach Satong, von wo zehn Tage bis zur Grenze Cochinchina's bleiben. Einer der Mönche, den ich besuchte, war mit dem Abschreiben von Büchern beschäftigt und theilte mir Verschiedenes über ihren Inhalt mit. Das Meiste der Literatur ist in den steten Kriegen zerstört. Die in den Inschriften gebrauchten Eren sind die alten, aber auch im gewöhnlichen Leben ist in Kambodia die Chnla- oder Chunlo-Sakkharat weniger gültig als in Siam. Die Malayen nennen unter den Nachfolgern des Raja Secander den Raja Chulan oder Snlan, als den mächtigsten Herrscher in Hind und Sind, und sein Sohn Suran von Amdan Nagara führte die Kling gegen die Siamesen (Shaher al Nawi) des Raja Chulan in Glang Kiu oder Khlang Kiaw (der Platz der Smaragden) am Johore-Fluss und besuchte in Tamsak oder Singhapura durch die weite Entfernung nach China getäuscht) in seinem Glaskasten das unterirdische Volk der Barsam im Lande Zeya (nachdem er Bijnagara gegründet hatte).

Am Nachmittag fuhren wir durch die buschige Ebene und dann über Felder nach Bangkok, ein künstlich in Terrassen aufgebauter Hügel keglicher Gestalt. In einem Sanchao fanden sich die Stücke zerbrochener Steinfiguren, und in dem vor dem Thore gelegenen waren rohe Steine aufrecht gestellt, mit Opfergaben davor. Zehn Prasat, von denen sechs in Trümmern lagen, umgaben die Terrasse. Die Ruinen eines alten Palastes zeigten Fenster mit zerbrochenen Steingittern. Der mit Steinportalen vorspringende Tempel war umzäunt, und daneben fanden sich auf einem offenen Platze die Zellen der Mönche. Auf der Plattform standen Statuen Bnddha's unter Bedachung, sowie auch elephantenköpfige Figuren. Einige der Thürme waren aufge-

mauert, aber der umschliessende Wall aus behauenen Steinen erbaut, die Treppen aus porösem Gestein. Rohe Steine standen an der Seite aufrecht. Die falschen Thüren zeigen in der Mitte das Gorgonenhaupt Rahu's, mähenartig.*) In dem Sauchao waren Köpfe von Steinfiguren in knotiger Haartracht zusammengehäuft, und in einer Capelle ausserhalb des Thores Opfergaben hingestellt. Am Abend kehrten wir nach Lalai zurück, wo Nachtwächter aus den umliegenden Dörfern zum Patrouilliren requirirt wurden.

Nachdem ich am andern Morgen verschiedene Inschriften**) abgerieben und beim Verbrauch meines Papiers chinesisches vom Abt erhalten hatte, packten wir am Nachmittage die Karren und zogen auf sandigen Strassen durch die Ebene. An einem Teiche am Wege wurden die Büffel getränkt, und eine buschige Fläche brachte uns gegen Abend nach Siemrab zurück, wo der Kha luang, in seinem Bananengarten sitzend, unsere Ankunft erwartete.

Myang Siemrab und Myang Battambong werden von Bangkok aus verwaltet, aber von Photisat weiter im Süden ist das Land von Udong abhängig. In Palai, drei Stunden nördlich von Udong, sind aus alter Zeit Phrahm oder Brahmanen angesiedelt, die das Haar in einem Knoten tragen und kambodisch reden, Phra Phuttha verehrend. Sie bewahren in einem Steingebäude den Reichsspeer und das Reichsschwert, das sie früher für den König hüteten. Die in Siemrab ansässigen Juen sprechen beide Sprachen, kambodisch und cochinesisch. Von einer Juen als Mutter und einem chinesischen Vater werden die hübschesten Kinder geboren. Oestlich von Siemrab wird die Grenze durch die Länder der Kha gebildet, jenseit welcher das Reich der Juen beginnt. Die Stunden der Wachen wurden im Hause

*) „Auch die Löwen verehren die Aegypter und schmücken die Tempelthüren mit Löwenrachen (*χασμασι λεοντασις*), weil der Nil überfluthet.“

**) Ausser der gewöhnlichen, der politischen und der religiösen, Era wird von ihnen auch die Maha-Sakkharat verwandt. Saka (as chronological reckoning) designates the Saka-bhupa-kala (the time, when the Barbarian kings, called Saka were discomfited by Vicramaditya) or the Saka nripantala kala, the end of the reign of Vicramaditya, who slew the people called Sakas (as Sakari or foe of the Sakas).

des Kha luang während der Nacht angeschlagen, wie sie nach einer dem Chao Myang gehörigen Wasseruhr regulirt werden.

Am nächsten Vormittag (6. Jan.) besuchte ich den Chao Myang, in dessen Empfangssaal eine mit Fischen, Geflügel, Schweinebraten, Bananen, Kuchen, Confecten, Arae und Palm-saft besetzte Tafel zur Bewirthung bereit stand. Ein alter Steinpalast findet sich in Vat Eh (Khao Panom) bei Battambong, wo sich auch Spuren der Kampong Keoh finden. Die Stadt Kampong Suay ist kürzlich neu angelegt an einer früher von Wald bedeckten Stelle. Die alte Stadt Lawek ist eine halbe Tagereise von Udong entfernt. Vorher war die Residenz in Patech-Pet, deren Reste sich in der Nähe, an dem Landungsplatze für das im Inland gelegene Udong, finden. Die Zahl der Samre beläuft sich, Männer Frauen und Kinder eingeschlossen, auf 50—60 Personen. Eine Menge derselben sind gestorben oder entflohen. Sie verändern häufig ihre Residenz, und werden jedesmal dazu bewogen, so oft sich irgend ein Unfall ereignet. Wie der Chao Myang meint, sei es streitig, welches Land ein älteres sei, das Nakhon Vat's oder das Kosinarei's. Der Dong Phra Ram in der Nähe von Pachim führt seinen Namen, weil Phra Ram, nachdem er mit Narai die Stadt Aynthia gebaut hatte, dort seinen Wohnsitz als Eremit aufschlug. Die Brahmanen (Puek Phrahm) in Palai oder Prarai kamen von Langka.

Hinter dem Hause des Chao Myang finden sich die öffentlichen Reismagazine. Das Brennöl wird in Siemrab verfertigt aus dem Fisch Savai, der in Talcsab wie auch bei Bangkok gefangen wird. Feine Matten arbeitet man in Siemrab aus Rattan. Cardamomen (Kavan) werden in den Wäldern um Photisat und Battambong gesammelt und unter Bewachung aufgestapelt, bis sich Gelegenheit zur Versendung nach Bangkok findet. Die falschen Cardamomen (Luk Reoh) wachsen bei Pachim und im Laoslande. Aus einer Kabok (Bambusröhre) Palm-saft wird ein Kuchen braunen Zuckers verfertigt (ungefähr handflächengross), und sieben solcher Kuchen verkaufen sich für einen Fuang. In Betreff des Schach wurde gesagt, dass die kambodische Spielweise der siamesischen gleiche, mit dem einzigen Unterschied, dass der Met nur am Anfange zwei Felder gehen kann, später

aber nicht mehr. Die Frauen des Chao Myang sind für theatralische Vorstellungen angelernt. Beim Lesen der in Vetsandon handelnden Existenz bemerkte der Kha luang, dass die Geburt verkehrt angegeben sei und nach Siam gesetzt werden müsse, da es die letzte Existenz sei, auf die dann gleich die Geburt in Sangkharat folge. Der Kha luang nahm ein Heilmittel, um täglich die Hitze niederznhalten. Es war von ihm selbst aus Medicinen präparirt, und er liess dann einen Mönch vom Kloster rufen, um es durch die Saijonton genannte Formel zu weihen. In dem Gerichtszimmer war das Bild des Phra-Narai aufgehangen, als der schützende Thevada. Im Both des Vat Kabommarat stand hinter dem sitzenden Bilde Buddha's das des Phra-ham-samuth, die Hände in abwehrend gebietender Stellung vorstreckend, und vor ihm hockte der dickbäuchige Phra-Kachai, der Phra der Mon oder (nach den Siamesen) sein Schüler. In einer Steinhütte des Hofes stand die Steinfigur eines Keulenträgers, als der Ta Cheh genannte Naktha, sowie andere Statuen, die seine Nachkommen-schaft darstellten. Ausserhalb des Hofes in dem hölzernen Sanchao des Ta-Huang (königlicher Ahnherr) genannten Naktha fand sich nur ein unförmlicher Stein mit Opfergaben davor. Bonbau bedeutet im Siamesischen, eine Belohnung für geleistete Dienste zu versprechen, und es wird gebraucht, um ein Gelübde an Dämonen zu richten, indem man ihre Hilfe anruft. Vor dem Both sah ich kleine Stein-Sarkophage, die Theat genannt wurden und die That oder Gebeine von Laien (Krahai) enthielten. Wenn priesterliche Reliquien einschliessend, heissen sie Phra Theat. Die Siamesen nennen den Schutzgeist Pu-Chao oder Herrgott-Grossvater (väterlicher Seite), der mütterliche Grossvater heisst Ta. Die empfänglichsten Medien für einfahrende Nakta finden sich im weiblichen*) Geschlecht, dessen Befähigung Tacitus seiner Zeit

*) There is scarcely a single village in the Island (of Ceylon), in which there are not to be found at least half a dozen women, who are subject at different intervals and during a considerable portion of their lives, to the influence of demoniac agency (in demon-possession), which if it once comes upon a woman, will, it is said, last through the whole of her life, displaying itself now and then in active operation according to circumstances unless removed by sul-

eben so gut kannte, wie noch jetzt die Schamanen und bei uns die Jünger Mesmer's oder tischdrehende Propheten.

Einer der Mönche, den ich in seiner Zelle traf, copirte die Geschichte von Vovong, die Folgendes besagt:

Prinz Vovong war der Sohn eines mächtigen Königs und von solcher Schönheit, dass eine der Concubinen seines Vaters Nang (Dame) Monteah genannt, sich in ihn verliebte und ihn zu verführen suchte. Als er ihren Anerbietungen widerstand, verleumdete sie ihn bei dem König, sich über seine Nachstellungen beklagend, so dass der erzürnte Vater seinen Sohn verbannte und zugleich die Mutter, die ihn geboren, mit seiner Ungnade belegte. Als Vovong in das Exil zog, schloss sich ihm sein jüngerer Bruder Sosong an, der sich bereit erklärte, jedes Geschick mit ihm zu theilen. Am Abend ihrer Tagereise kamen sie zu einem Banyan-Baume, unter welchem sie ihr Nachtlager aufschlugen. Auf den Zweigen aber sassen zwei Streithähne, eingekörperte Devada, die diese Form angenommen hatten, und sie sangen das Schicksal in prophetischer Verkündigung. Wer mich isst, wird in sieben Monaten König werden, sang der eine, der Sang des andern besagte, dass das Essen seines Fleisches ein Königthum von sieben Jahren verschaffen würde. Beide fochten dann mit einander und fielen zur Erde, wo die Brüder sie fanden und assen, Vovong den ersten Sprecher, Sosong den

table means. These circumstances are generally the presence of a woman at the performance of any demon ceremony, or in the immediate neighbourhood of one, though performed at another's house, or if she happens to roast eggs, or meat, or to eat them roasted, or if she passes by a grave, not more than a day old, on a Saturday or Wednesday, or if she is present at the ceremony of reciting certain sermons of Buddha against demons, called Pirit, especially of the last portion of these, called Aatonati Sootra. In the case of some women, the demon influence is always ready to shew itself, even on less important occasions, as for instance, when they make porri, or when they go abroad on a Saturday or a Wednesday, especially during a Yama, or when they smell the smoke of Dummala resin, or when they hear the sound of a Yak berray (drum, used in the ceremonies) and on other occasions. Men are very seldom subject to this influence, and even of women it is generally the younger portion, who seem to have an attraction for the demon (Dandris de Silva).

zweiten. Am nächsten Morgen brachen sie auf und gelangten nach langer Waldreise zu einer Stadt, vor deren Thoren sie in einer für Wanderer erbauten Rasthalle ausruhten.

In dieser Stadt betrauerte man gerade den Tod des Königs, und da mit demselben zugleich das königliche Geschlecht ausgestorben war, so schirrten die Edelleute den weissen Elephanten an und führten ihn hervor, damit er ihnen ein orakelndes Zeichen gäbe. Der Elephant ging geradeswegs auf die Rasthalle zu, wo die Brüder sich niedergelassen hatten, und ergriff den schlafenden Vovong mit seinem Rüssel, ihn auf seinen Rücken zu setzen, während Sosong, der wach geblieben war, vor Schrecken die Flucht ergriffen hatte, als der den Elephanten herankommen gesehen. Vovong aber wurde als der erwählte König in jubelnder Procession nach der Stadt geführt und dort feierlich und festlich gekrönt.

Während dessen irrte Sosong in den Wäldern, in denen er bald seinen Weg verloren hatte, und kam Abends müde und erschöpft zu einer verfallenen Hütte, von einem alten Ehepaare bewohnt, das in grossem Mangel lebte und seine Fragen nach Speise nicht zu befriedigen vermochte. Nur ein wenig kalter Reis war in der Hütte, und als Sosong diesen zubereitet hatte und nun nm eine Fackel bat, damit er dabei essen könne, war auch eine solche nicht zu finden. Er nahm deshalb aus seinen Armbändern einen Ring hervor, den ihm seine Mutter gegeben, und der einen solch' blendenden Glanz verbreitete, dass die ganze Hütte mit Licht erfüllt war. Als die beiden Alten diese Helle sahen, erschranken sie und rannten zum Hause hinaus. Sie begaben sich eiligst nach der Stadt und berichteten demüthig dem König, dass sich in ihrer Hütte eine Person eingefunden habe, die ganz das Aussehen eines Vagabunden trüge und einen Ring solcher Kostbarkeit bei sich habe, dass derselbe nothwendig aus der Schatzkammer gerannt sein müsse. Der König schickte seine Häsher, die Sosong bald herbeischleppten und denselben ohne Weiteres auf Befehl des Königs seines Ringes beraubten und in ein jämmerliches Verliess warfen, wo er seine Nahrung nach Art von Hunden und Kühen zu sich nehmen musste. Sieben Jahre schmachtete er dort, aber als

diese Zeit fast herum war, erschien der Devada im Traume der Prinzessin Kekesah, der Tochter des Königs Phrabat Suthat, und verkündete ihr, dass der für sie bestimmte Gatte angelangt sei, dass er schon in einer früheren Existenz mit ihr als Gemahl verbunden gewesen, und dass es durchaus unpasseud sei, ihn länger in so elendem Loche zu lassen, wie ihm jetzt als seine Wohnung im Gefängniss angewiesen sei. Als die Prinzessin sich am nächsten Morgen dieses Traumes erinnerte und überlegte, was er wohl bedenten möchte, begab sie sich nach dem Gefängniss, wo sie von der kläglichen Lage Sosong's gerührt wurde, und ihm fortan mit eigenen Händen den Reis zurichtete und ihn täglich damit versah.

Nun geschah es zu dieser Zeit, dass von dem befreundeten König eines Nachbarlandes hilfesuchende Schreiben an Phrabat Suthat geschickt wurden, seine Unterstützung gegen einen Jaksa erbittend, der alle seine Unterthanen frässe und das Reich zu Grunde richte. Phra Suthat war auch sogleich geneigt, diesem Gebote nachzukommen, und gab Befehl, dass das grosse Kriegsschiff in's Wasser gelassen werden solle, um sich auf demselben mit seinem Heere einzuschiffen. Als man aber das Schiff von Stapel laufen lassen wollte, blieb es unverrückt stehen und war auf keine Weise in Bewegung zu setzen. Als man alle zu Gebote stehenden Mittel vergeblich angewandt hatte, wurde es beim Klange der Gong durch die Stadt ansgernfen, ob sich etwa Jemand fähig finden würde, durch die Kraft seiner Verdienste das Kriegsschiff flott zu machen, und dass ihm in solchem Falle der König die Hand seiner Tochter verspräche. Als die Edelleute mit dem Gongschläger durch die Strassen gingen und bei dem Gefängniss vorbeikamen, fragte Sosong sie, was dort verkündet würde. Sie aber antworteten, dass es nichts sei, was ihn angehe, und dass ein erbärmlicher Gefangener keine Fragen zu stellen habe. Abends zurückkommend, erzählten sie dem König, dass nur eine einzige Person das Wort an sie gerichtet habe, und das sei der Verbrecher, der im Gefängniss sitze. Auf diesen Bericht gab der König Befehl, Sosong herbeizubringen; aber dieser weigerte sich zu kommen, da er schmutzig sei und nicht in dem Anzuge, um bei Hofe zu erscheinen. Der König liess

ihn baden und mit neuen Gewändern schmücken, worauf er ihn fragte, ob er im Stande sein würde, der Calamität abzuhelpfen, und das Kriegs-Canoe in's Wasser zu bringen. Sosong wich einem bestimmten Versprechen in der Antwort aus, da er erst seinen eigenen Werth prüfend erkennen müsste. Er stellte deshalb eine angezündete Kerze an den Bugspriet, eine andere an das Steuer, und nachdem er inbrünstig zum Devada gebetet, legte er seine Hand auf das Boot, das, kaum berührt, in das Wasser hinabschoss. Voller Freude vermählte ihn der König Sosong mit seiner Tochter, und bestellte ihn zugleich, da er keinen Sohn hatte, zu seinem Nachfolger in der Königswürde. Dann wurde das Heer eingeschifft und nach dem Nachbarlande des bedrängten Königs geführt, der aber, als er seinen Freund herbeiziehen sah, in Klagen ausbrach, dass auch er jetzt zu Grunde gehen würde, denn in der Zwischenzeit hätte sich der Jacksa in solch' einer zunehmenden Furchtbarkeit gezeigt, dass es keiner Menschennatur gelingen würde, es mit ihm aufzunehmen. Phrabat Suthat blieb jedoch guten Muthes und tröstete seinen Verbündeten, dass er von einem Helden begleitet sei, dem auch wohl dieses Stück Arbeit gelingen werde. Sosong wurde gefragt, ob er sich getrauen würde, mit dem Jacksa zu kämpfen, antwortete aber, dass er erst seinen eigenen Werth prüfen müsste. Der König segnete ihn für seine Bereitwilligkeit zu helfen, und versprach ihm im Falle des Gelingens die Hand seiner Tochter, Nang Ratboteh, sowie das Erbfolgerecht. Sosong begab sich dann an den Wald, in dem der Jacksa sein Wesen trieb, und klopfte an der Behausung desselben an. Wüthend stürzte der Dämon hervor, aber erschreckt prallte er zurück, als er einem Manne gegenüberstand, von dem solche Gewalt kräftiger Verdienste ausströmte. Er kroch wimmernd herbei und flehte um sein Leben, sich zu den niedrigsten Sklavendiensten bereit erklärend. Sosong liess ihn einen Vertrag ansetzen und sich mit Schwüren verschreiben, fortan keine Unthaten weiter zu begehen, und als er ihn durch dieses Versprechen gebunden hatte, kehrte er nach der Stadt zurück, wo ihn der König festlich empfing und mit seiner Tochter verlobte. So mit zwei Königinnen beglückt, regierte Sosong in Frieden und Freuden über zwei Reiche. Nach

Verlauf von zwei Jahren kam ihm indess die Sehnsucht, seine Heimath wiederzusehen, und trotz aller Gegenvorstellungen seiner Schwiegereltern verabschiedete er sich von ihnen, um seine Eltern zu besuchen. Nang Kekesah aber wollte von keiner Trennung wissen, und um ihr die Reise leicht zu machen, beschloss er einen Wunderstein zu benutzen, den ihm der dankbare Jacksa geschenkt hatte, und mit dem man durch die Luft reisen konnte. Bald flogen Beide in der Höhe dahin, und als sie über einem grünen Walde schwebten, liessen sie sich dort nieder, um in ihm lustwandelnd ihre Glieder zu strecken. Sie trafen dort einen Maha-Rüsi (Gross-Eremiten), der seine Tage der Beobachtung der Sila gewidmet hatte, und diesem frommen Manne ihren Kleinodienstein anvertrauend, eilten Beide über die Auen dahin, Blumen pflückend, die sie bei ihrer Rückkehr dem Heiligen als Opfergaben darzubringen dachten.

Der in seinen Betrachtungen ganz versunkene Einsiedler aber betrachtete sinnend den in seine Hand gelegten Stein, und mit ihm kamen ihm die Erinnerungen an seine eigenen Luftfahrten früherer Zeit, die er bei seiner jetzigen langen Abgeschiedenheit von der Welt und den Dingen der Welt fast schon ganz vergessen hatte. Einmal erweckt, gewannen diese alten Erinnerungen bald an Kraft, und bald wurde der Wunsch in ihm lebendig, gerade jetzt einmal wieder in die Lüfte emporzuschweben, was er denn auch kraft seiner Heiligkeit ausführte, und den Stein, weil er ihn einmal in der Hand hatte, mit sich nahm. Seit der langen Unterbrechung in diesen Uebungen hatte er aber alle Regeln des Luftreisens vergessen, er stieg so hoch empor, dass er bis in die Region des grossen Windes gelangte, der dort umherweht und ihm den Kopf abbriss, Kopf und Hals zugleich, so dass der Körper des Eremiten mit dem Kleinod in der Hand auf die Erde herabstürzte, und gerade bei dem Palast niederfiel in der Stadt, wo Vovong herrschte, und dort von dem Könige gefunden wurde.

Als Susong und seine Gemahlin nach der Stelle zurückkamen, wo sie den Eremiten verlassen hatten, war nichts von ihm zu sehen, und ihres fliegenden Wundersteines beraubt, mussten sie die Reise nun in beschwerlicher Weise zu Fusse fortsetzen und

konnten nur langsam in den dichten Waldungen vorwärtsdringen. Erschöpft kamen sie zu einer Rasthalle, die ein Jacksa*) in dieser Wildniss angebaut hatte, als Lockfalle für unbedachte Reisende, die er durch das Betreten seines Gebietes in seine Gewalt bekommen würde und fressen könnte. Als das Paar sich dort für die Nacht eingerichtet hatte, kam der Dämon herbeigeschlichen, um sein Mahl zu halten, aber Sosong, der noch wach geblieben war, recitirte so kraftvolle Mantras, dass der Jacksa nicht näher herankommen konnte. Indess wurde es ihm doch ebenfalls unheimlich, er weckte seine schlafende Gefährtin, und Beide flüchteten ohne umzusehen, bis sie das Ende des Waldes erreichten und an der Küste des Oceans herauskamen. Da sich kein Schiff noch anderes Mittel der Ueberfahrt zeigte, bestiegen sie einen Balken, den die Wellen herbeigetrieben hatten; aber als sie sich in der Mitte des weiten Meeres befanden, erhob sich ein schrecklicher Sturm mit Unwetter, der ihr Fahrzeug zerbrach und Beide nach entgegengesetzten Richtungen auseinander trieb. Nang Kekesah wurde durch die Fluth an eine Klippe geworfen, die ihre leichten Gewänder zerriss, so dass ihr kaum ein Streifen blieb, um damit ein Fähnchen zu machen, das ihrem Gemahl als Zeichen dienen sollte, wenn er dorthin kommen möge. Im Walde weitergehend, sah sie zwei Jagdhunde auf sich zulaufen, vor denen sie erschreckt umwendete und einer Grube zu-eilte, worin sie sich versteckte. Der Eigenthümer der Hunde, ein alter Mann, kam dorthin, und sie dort sehend, reichte er ihr einen Stock zum Anfassen und befahl ihr, hervorzukommen. Er nahm sie dann mit sich nach seiner Hütte, aber sein altes Ehegemahl war durchaus nicht zufrieden, als sie ihren Mann mit einer andern Frau herbeikommen sah, zumal diese Zeichen von Schwangerschaft zeigte. Die Prinzessin wurde deshalb von der argwöhnischen und eiferstüchtigen Alten in jeder Weise misshandelt, Tag für Tag setzte es Schläge, und Allem hatte sie sich

*) The Rakseyo are a race of beings, who differ from men only in being cannibals (according to Silva Gooneratne Modliar). They have no supernatural (powers whatever like the Yakseyo (Yakkha or Yaksaya) or malignant spirits some bearing a benevolent character in buddhistical works).

duldend zu unterwerfen. Als die Zeit der Entbindung heran-
nahte und Nang Kekesah die ersten Wehen fühlte, bat sie ihre
Herrin um Anweisung eines Raumes, wo sie gebären könnte.
Aber diese protestirte, da sie Säuglinge hasse, Kindergeschrei
nicht vertragen könne und auch das Haus nicht verunreinigt
haben wolle. In grossen Schmerzen wankte Nang Kakesah des-
halb in den Wald hinaus, und dort sich ihres Gatten erinnernd
sowie aller der Leiden, die sie zu ertragen gehabt hatte, brach
sie in Weinen und Schluchzen aus, die Devada um Hülfe an-
rufend. Ihr Gebet erhöhend, nahm Phra In die Gestalt einer
Hebamme an, und nachdem er ihr die Geburt erleichtert hatte,
zündete er ein Feuer an, um bei demselben die Zeit der Reini-
gung zu verbringen. Gleichzeitig überlegte Phra In, dass der
Neugeborene von dem alten Weibe wohl nichts Gutes zu gewär-
tigen habe, und um ihn den Nachstellungen desselben zu entzie-
hen, nahm er das in seiner Hut gelassene Kind mit sich und
brachte es nach der Residenz Vovong's, wo er es südlich vom
Palaste niederlegte. Phra Vovong, der sich plötzlich heiss und unge-
nuthlich fühlte, befahl seinen Edlen, sich zur Begleitung zu ordnen,
da er beschlossen habe, vor den Thoren der Stadt sich lustwan-
delnd zu ergehen. An einer Stelle, wo er einen Geier mit aus-
gebreiteten Flügeln*) stehen sah, fand er das dadurch gegen
Sonne und Regen geschützte Kind auf der Erde liegen, und als
man es nach dem Palast gebracht, liess er öffentlich ausrufen, dass
die Elteru sich melden sollten. Da Niemand erschien, befahl der
König eine weitere Untersuchung anzustellen, und fand am
Halse ein Medaillon, das er für das seines Bruders Sosong er-
kannte. Er liess dann vor den Thoren eine Speisehalle erbauen,
in der täglich Almosen an Arme vertheilt werden sollten. Rings-
um an den Wänden liess er Gemälde aufhängen, auf denen alle
Jugendergebnisse, sogar die späteren Wanderungen mit seinem

*) Von dem im Kampfe mit den Anezeh, den Erbfeinden der Shomer, ver-
wundeten Abd-Allah, hörte Palgrave: A flock of *katoo*, a *partridge-like* bird,
hovered over him to protect him from the burning sun (1819). Sein Sohn Telal,
der Fürst von Hayel, wurde angeredet mit dem Titel „Protected of God“ (wie
die Indischen Gupta).

Bruder, wie sie im Walde reisten, wie sie die Hühner assen, wie sie in der Rasthalle ruhten, getreu und mit lebendigen Farben abgemalt waren.

Nach einiger Zeit geschah, dass Sosong auf seinen Irrfahrten in die Nähe der Stadt kam, und dass er sich müde und hungrig an der Almosenhalle niedersetzte, um von der Speisevertheilung an Bettler Nutzen zu ziehen. Der Anblick der Gemälde weckte das Gedächtniss früherer Tage, und er zerfloss in Thränen. Als Vovong davon benachrichtigt wurde, begab er sich dahin und erkannte seinen Bruder, den er mit sich nach dem Palaste nahm.

Was Nang Kekesah betrifft, so war sie sieben Tage nach der Entbindung zurückgekommen, um den Säugling in Empfang zu nehmen, und da sie ihn nicht fand, so irrte sie suchend im Walde umher und gelangte so zu der Residenz Vovong's, wo sie Sosong in der Almosenhalle sitzen sah, Gaben vertheilend, und so eine fröhliche Erkennungsscene gefeiert wurde.

Nachdem Sosong in seine beiden Königreiche zurückgekehrt war, rüstete er eine Seeflotte aus, während Vovong eine Landarmee aushob, und Beide zogen gegen das Land ihres Vaters, den sie durch einen Gesandten zur unterwürfigen Huldigung auffordern liessen. Er war dazu bereit, wurde aber durch die Gegenvorstellungen seines Sohnes Vaivongsa, den ihm Nong Monteah geboren, zum Widerstande überredet. Als sich die Truppen schlachtbereit gegenüber standen, schlug Vaivongsa vor, dass einem Zweikampf zwischen den Führern die Entscheidung überlassen werden sollte, und Vovong war sogleich bereit, die Herausforderung anzunehmen, als ihn Sosong verhinderte und sich selbst als Kämpfer stellte. Er warf Vaivongsa von seinem Elephanten, und tödtete ihn, worauf der erschreckte König sogleich seine Unterwerfung anbot. Als er zur Huldigung hervorkam, musste er durch zwei Reihen aufgestellten Truppen passiren, und als er die erste Abtheilung der Edelleute erreichte, glaubte er, durch den Glanz ihres Schmuckes geblendet, in ihnen die Könige zu erkennen, und erhob flehend seine Hände. Man bedeutete ihm indess, dass er sich getäuscht habe, und führte ihn weiter, auf welchem Wege sich das Missverständniss noch mehrere Male

wiederholte. Zuletzt kam er zu dem Ende der Linie, wo Vovong auf der einen, Sosong auf der andern Seite standen, und als ihr Vater huldigen wollte, es hinderten, indem sie seine Hände ergriffen. Sie fragten ihn dann, ob er nicht noch andere Söhne habe, damit er sie hervorsenden und tödten lassen könnte, der König aber läugnete andere Söhne zu besitzen, da Vaivongsa, der gefallen, sein einziger gewesen. Auf den Vorwurf Unwahrheit zu sprechen, gestand er zuletzt, früher zwei Söhne gehabt zu haben, die aber wegen Ehebruchs bestraft und hingerichtet seien. Die Söhne gaben sich dann ihrem Vater zu erkennen und bewiesen ihre Unschuld, die Bestrafung der Conenbine verlangend, während die rechtmässige Königin wieder in ihre Ehren eingesetzt wurde.

Eine ähnliche Geschichte erzählt das Abenteuer des Prinzen Seikkroma, der zur Erlernung der Sinlaprasat*) anzog und von einem Eremiten einen goldenen Pfau empfing, den er bestieg, um durch die Luft zu fliegen und sich ein königliches Gemahl zu suchen. Die durch die Kraft ihrer Heiligkeit fliegenden Bonzen hiessen Bre 'Asdaryi im Sapphanam.

Suvantha kumara (der Goldprinz) konnte sich nicht entschliessen, die von seinem königlichen Vater bestimmte Brant heimzuführen, und verfertigte deshalb in einem abgelegenen Theil des Palastes einen goldenen Schwan (Hong), mit einer innen eingefügten Maschinerie, wodurch derselbe fähig war in die Luft aufzusteigen und zu fliegen (wie das Pferd der Abassiden.) Auf demselben entfloh er und gelangte nach einem fernen Königreich, wo er in die Dienste eines Brahmanen trat, der am Hofe als Hora oder Astrologe fungirte. Der König, der ihn bemerkte, bezweifelte seiner Erscheinung nach, dass er ein Brahmane sein könne, und vermuthete seine Abstammung aus königlicher Race, und obwohl dieselbe geläugnet wurde, liess er ihn neben sich im Palaste wohnen. Eines Tages erblickte ihn dort die Prinzessin, die von ihrem Vater in einem hohen Thurm verwahrt wurde, und da er ihren Augen gefiel, so sandte sie eine alte Dame als Ver-

*) Meistens im Takkhasinia oder Taxila gelehrt. The country around Taxila in ancient times was called Camboja (Fergusson).

traute ab, um einen Verkehr einzuleiten. Als diese den Prinzen um seinen Namen fragte, gab er als denselben Thong-kam (geläutertes Gold im Siamesischen) an, und die Botin schloss daraus, dass er Suvan (Gold im Pali) heissen und der Prinz Suvanthakuman sein würde, indem sie auch die Räthsel der übrigen Zweideutigkeiten über die Namen seines Vaters, seines Geburtsortes, der Hauptstadt u. s. w. eben so erfolgreich löste. Als so das Geheimniss des Prinzen entdeckt war, wurde er mit der Königstochter vermählt.

König Phrabat Pa-Savat, Sohn des Phrabat Promathat in Baranasi (Benares), sah eines Tages, an den Ufern eines Flusses instwandelnd, Blumen auf demselben schwimmen, die von Nang Pathumma (der Fräulein Lotusblume) hineingeworfen war, mit dem Gebet an den Thevada; sie ihrem künftigen Gemahl zuzuführen. Durch den Duft der Blumen in sterbliche Liebe mit der unbekannten Schönen fallend, bestieg der König sein Pferd Thossaraja, das mit menschlicher Rede begabt war (wie der ungarische Tatos). Dasselbe gab auf Befragen Auskunft über den Wald, wo die Schöne in der Zelle ihres Adoptiv-Vaters, des Eremiten, lebe, und dort anlangend, wurde der König von dem frommen Büsser mit seiner Geliebten vermählt. Während er in den Honigmonaten schwelgte, wurde das ohne Aufsicht gelassene Pferd von einem in der Wildniss hausenden Jaksa, Phrabat Xet-satso mit Namen, gestohlen. Als das junge Paar im Walde den Spuren des verlorenen Pferdes nachging, wurde Phrabat Pasavat von einem Waldmenschen (Khon Pa oder Wilden) erschossen, und Pathomma von demselben geraubt und gefesselt fortgeschleppt. Nachts wurden aber ihre Bande durch einen vom Himmel herabgestiegenen Devada gelöst, so dass sie befreit entfliehen konnte. In der Zwischenzeit hatte der Eremit durch die Kraft seiner Fernsicht das an Phrabat Pasavat begangene Verbrechen erkannt und denselben durch die Kraft seiner Zaubermittel in's Leben zurückgerufen. Er machte sich jetzt auf, seine verlorene Gattin zu suchen, und traf unter einem Baume des Waldes eine Thevathida (Göttin), die bei Erschöpfung ihrer Verdienste vom Himmel auf die Erde gefallen war. Mit ihr der Liebe pflegend, liess er sie geschwängert zurück, zog

weiter und gelangte zu einem Fluss, über den er sich durch die Dämonin Nang Kröch tragen liess. Auch hier ein Zeichen seines verliebten Charakters zurücklassend, gelangte er nach der Waldstadt, in welcher Phrabat Xetsatso herrschte, und wurde von demselben mit seiner Tochter Nang Sabalak vermählt. Als er, in den Höfen spazierend, sein treues Ross in einem der Ställe sah, aus dem es ihm zurief, löste er es bei Nacht und entfloß auf demselben, den ihn verfolgenden Jacksa im Kampf erschlagend. Die tranernde Jungvermählte irrte klagend umher, ihren verlorenen Gatten zu suchen, und traf auf Waldpfaden mit Nang Pathmma zusammen, die nach ihrem Entkommen aus den Händen des Khon Pa in die eines chinesischen Capitäns gefallen war, aber mit ihm Schiffbruch gelitten hatte und als einzig Ueberlebende an eine fremde Küste ausgeworfen worden war. Die beiden Prinzessinnen wanderten weiter (ohne es zu wissen denselben Gatten suchend), und als die Zeit Pathmma's gekommen war, leistete Nang Sabalak Hebammendienste. Während sie im Walde Brennholz sammelte, um das Feuer der Reinigung anzuzünden, sah sie ein junges Aeffchen, das in einen Bergstrom gefallen war, gegen das Ertrinken ringen, und zog es heraus, worauf alle Affen des Waldes herbeieilten, um ihr für diese Gnthat ihre Dienste anzubieten und ihr das Leben in jener Wildniss zu erleichtern. Zur Wöchnerin zurückkehrend, fand sie dieselbe an dem Biss einer Schlange gestorben, und liess das Kindlein in der Sorge des Affenkönigs, der ihr den Weg zur nächsten Stadt Dandasa zeigte, um dort Milch zu finden. Diese Ortschaft gehörte aber zu dem Lande des Königs Phromathat, der dort gerade mit seinem zurückgekehrten Sohne Pasavat zusammengetroffen war und jetzt auch dessen Gemahlin fand.

Prinz Chanthakurub, der bei einem Eremiten (Rüsi) die Sinlaprasat erlernt hatte, erhielt von demselben bei seinem Fortgange eine kleine Dose, worin aus einem Homunculus eine Jungfrau erzeugt war, mit der Warnung, dieselbe nicht am Wege, sondern erst nach Anknüft in der Heimath zu öffnen. Aus Neugierde liess sich Chanthakurub verleiten, den Deckel schon während der Reise zu lüften, und fand eine reizende Jungfrau, die er hervorzog und als eine Gefährtin mit sich nahm. Eine Bande Räuber

die das Pärchen erblickte, tödtete den Prinzen und führte das Mädchen als Beute mit sich fort. Dasselbe ertrug ihr Schicksal mit Gleichmuth und liess sich gern in der nächsten Nachtrast die Liebkosungen der Ränber gefallen, so dass selbst diese verderbten Naturen eine Abneigung gegen ein Geschöpf empfanden, das so rasch seinen früheren Geliebten vergesse, und die Dosedame in der Wildniss zurückliessen. Sie suchte die Leiche ihres erschlagenen Gatten auf, und dort in weinenden Klagen Phra-In anrufend, zog sie den Gott herbei, der sich in Gestalt eines Habicht auf die Zweige des überhängenden Banmes setzte und dort nach Fleisch krächzte. Die Dame, die nach den langen Wanderungen Hunger fühlte, blickte empor, und hörte, wie der Vogel sang: „Wer mir erlangen wird, mit ihr der Liebe zu pflegen, für den sind diese Fleischspeisen bestimmt.“ Sie nahm den Habicht an ihren Busen und erhielt dann Nahrung, um ihren Hunger zu stillen. Phra-In (Indra) rief dann Chanthakurub in's Leben zurück, und deutete ihm die Strasse an, die er zu ziehen habe, um die ihm durch das Geschick bestimmte Gattin zu finden. Seine bisherige Geliebte verwandelte er dagegen in einen Cheni oder Heulaffen, der noch bis zum heutigen Tage bei Nacht um den verlorenen Gatten klagt, laut: Kurub, Kurub rufend, dass es schauerlich durch die Oede des Waldes widerhallt. Nach der bezeichneten Residenz gelangend, vermählte sich Prinz Chanthakurub dort mit Nang Machalin, der Tochter des Phaya Naktharah, und machte sich mit ihr auf den Heimweg zu seinen Eltern. Als sie Nachts unter einem Baume schliefen, wurden sie dort von einer nach einem Gatten suchenden Jakkini (Dämonin) erblickt, die sich in Chanthakurub verliebte und den Körper der Nang Machalin ihrer Seele beraubte, um selbst in denselben einzufahren. Als der Prinz am Morgen erwachte, sah er sein Weib neben sich, wie am Abend zuvor, aber es stiegen doch Zweifel in ihm auf, da er durch einen beängstigenden Traum geschreckt worden war, in welchem ein grosser Vogel herbeigeflogen war und seine Gattin von seiner Seite geraubt hatte. Nach dem Königssitze seines Vaters zurückkommend, befragte er die Hora über die Auslegung, und diese fanden bei genauer Beobachtung, dass die von ihm mit-

gebrachte Frau alle Zeichen einer Jakkini trüge und nicht der Menschennatur angehöre. Die über diese Entscheidung entrüstete Dämonin nahm dann ihre eigene Gestalt furchtbaren Aussehens an und stürzte auf die Astrologen los, um sie zu zerreißen, aber Chanthakurub hieb noch zu rechter Zeit mit seinem guten Schwert dazwischen und versetzte ihr den Todesstreich. Er kehrte dann auf der hergezogenen Strasse zurück, um die Leiche der Prinzessin zu suchen. Diese war aber schon von Engeln fortgetragen und im Wasser gebadet worden, worauf auf die Nachricht ihr Vater Phaya Nakh oder Naktharah herbeieilte, um ihr das Leben wieder zu geben. Als Prinz Chanthakurub nach dessen Hauptstadt zurückgekehrt war, fand er nun seine Geliebte frisch und gesund, und lebte mit ihr noch lange in Glück und Frieden.

Phra Vixathon, ein Sohn des Königs von Baranasi (Benares), empfing eines Tages den Besuch von Preta's*) (Phret), die ihn demüthig baten, ihnen zu erlauben, von seinem Fleisch zu essen, da es ihnen unmöglich sei, ihren Hunger zu stillen. Der Prinz verlangte nur einen kurzen Aufschub, um einige Abschiedsworte mit seiner Mutter zu reden, und that dann ein Wunschgelübde, in Folge dessen ein Schwert vom Himmel fiel, so dass er sein Fleisch in dünnen Streifen abschneiden konnte, um es den Preta's in passender Form zu geben, dass sie es in den Mund stecken könnten. Als Alles aufgezehrt war, und nur die Knochen des Skelets übrig geblieben, verabschiedeten sich die gesättigten Preta's, und der Prinz blieb dort liegen, wo ihn seine Mutter durch die Kraft anhänglicher Erinnerung auffand. Als sie nur ein Gerippe vor sich sah, nahm sie dasselbe in ihren Schooss und weinte darüber. Der Prinz tröstete sie aber, sie solle sich des Kammers entschlagen und nicht nutzlos abhärten. Da von ihm nur die Knochen übrig seien, so könne er unmöglich fortleben, er würde aber im Himmel wiedergeboren werden, und starb unter zärtlichen Trennungsworten.

*) Die Gespenster der Vorhölle, mit einem Ochsenwanst, aber einem Munde nicht grösser als ein Nadelöhr. Die gigantischen Wasserdämonen heissen Raksasayaksa.

Prinz Sangkapat wurde von seinem Vater nach dem Lande eines befreundeten Nachbarkönigs gesandt, da dieser ihm brieflich vorgeschlagen hatte, ihre Kinder zu vermählen. Das Fahrzeug, das zur Reise vorbereitet worden, litt Schiffbruch zur See, es gelang aber dem Prinzen, an's Land zu schwimmen und sein Leben zu retten. Im Walde seine Strasse ziehend, sah er einen Brahmanen (Phram), der einen Baum erstieg und Vorbereitungen traf, sich zu erhängen. Um den Grund befragt, erzählte er ihm, dass er tief verschuldet sei und alle Mitglieder seiner Familie schon als Pfandsklaven hätte in Haft geben müssen. Sangkapat überredete ihn, von seinem Beginnen abzustehen, und Beide reisten zusammen weiter. Als der Prinz Nachts, um zu schlafen, sein Haupt in den Schooss des Brahmanen gelegt hatte, bemerkte dieser einen kostbaren Ring an seinem Finger, und da er Begierde fühlte, sich desselben zu bemächtigen, quetschte er die Augen seines Begleiters aus. Als Sangkapat den Schmerz fühlte, befragte er den Brahmanen um seine Absicht, und hörend, dass dessen Sinn nach dem Ringe stünde, gab er denselben hin, aber schon war sein Gesicht verloren. Hülflös wurde er am nächsten Tage durch einen Gärtner gefunden, der dort ein Lustschloss des Königs im Walde beaufsichtigte und ihn mit sich nahm. Als eines Tages die Prinzessin dorthin kam, um Blumen zu pflücken, wurde sie überrascht durch die grosse Aehnlichkeit, die der Blinde mit dem Portrait besitze, das von ihrem zukünftigen Schwiegervater als das Bildniss seines Sohnes gesandt worden war. Als sie ihrem Vater ihre Entdeckung mittheilte, wurden Nachforschungen angestellt, und als die Wahrheit an den Tag kam, die Hochzeitsfeierlichkeit vollzogen. Die Prinzessin verlangte die Bestrafung des Brahmanen, und wohnte, trotz der Abmahnungen ihres Gatten, der Gerichtssitzung bei. In Folge dessen enthielt sich Sangkapat der Speise und des Trankes, da er von seiner Frau wegen seiner Blindheit verachtet würde und sie ihm nicht gehorehe. Diese aber, die nur aus Uebereilung gefehlt hatte, that ein Wunschgelübde, dass, wenn sie in der That ungehorsam gewesen, ihr Gatte in der bisherigen Verfassung bleiben möge, dass aber, wenn ein Missverständniss vorgelegen, ihm sein Augenlicht durch Phra In wieder-

gegeben werden möchte. Der Prinz wurde sogleich wieder sehend, und gelobte nun seinerseits den Wunsch, dass, wenn er unge rechterweise zornig gewesen, er so verbleiben möge, dass aber, wenn er gute Gründe für seine Vorwürfe gehabt zu haben glaube, sein Gesicht unübertreffliche Schärfe erhalten möge. Und das Letztere geschah. In Folge seiner Beobachtung der Sila (Vorschriften) verzich der Prinz dem Brahmanen, da es ein Bruch derselben gewesen wäre, wenn er ihn hätte bestrafen lassen.

Im Kambodischen werden die Accente des Mai Ek und Mai To nicht gebraucht, aber die hohe und niedrige Stimme gilt dort gleichfalls in der Betonung. Verse werden, wie im Siamesischen, zum Theil durch die Zahl der Silben bemessen, zum Theil nach deren hohem, tiefem und gleichartigem Tone beim Singen, und unter der dominirenden Stimme des Gesanges kommen dann die hohen und tiefen Buchstaben nicht zum Ausdruck. Die Kambodier unterscheiden die Kakkati genannten Verse, die mit gleichschwebender Stimme gesungen werden, die Phromaküt, in denen die Stimme steigt und sinkt, die lang angezogenen Pamohl und die Putjong.

Für elegische Gegenstände werden hauptsächlich die Phromaküt genannten Verse gebraucht, für fröhliche im raschen Tempo die Kak. Verse mit wechselnden Stimmen heissen Klon fat kan. In den siamesischen Versen (Xabang, Jani, Sorakanang, Phirat u. s. w.) wechseln die fünf Betonungen (als Mai Ek, Mai To, Mai Tri, Chattava und Pancha). Bei anderen in der letzten Silbe reimenden Versen, Xanthapak, die aus zwei Linien bestehen, mögen die Worte in der Mitte getheilt werden, um zu beiden zu gehören. Ein Bath besteht aus acht Buchstaben, und vier Bath machen ein Gatha aus.

In den Jalasanvara genannten Versen werden die Worte durch verschlungene Kreislinien ihrem Sinne nach verknüpft, in einer „verbrämten Halskragen“ gleichenden Form. Verse, in denen die Worte durch doppelt verschlungene Linien verkettet sind, heissen Narai kan kan (Vischnu mit ausgespreizten Armen), und andere mit umschlungenen Guirlanden Kruth kan pik (Garuda mit geöffnetem Schnabel). Ihre weitere Behandlung findet sich in der Anakreontischen Form in den zur Prosodie gehörigen

Capiteln des Vutho-thai gehörigen Buches. Von einigen der durch Buchstabenversetzungen gebildeten Geheimsprachen bemerkt das Chindamani, dass sie von den Rūsi erfunden sei.

Eine Versart heisst Glosi kadn (Säulen-Verse), weil die Anfangsworte von oben nach unten gelesen werden.

Ich werde	von der Kunst der Verse handeln, wie das
Abfassen	von Sätzen der Regel gemäss sein muss, für
Verse,	schön erfunden und stoiz, deren Worte der Form nach
In Säulen	gesetzt sind, wie die Gelehrten früherer Zeit gezeigt haben.
Ča	kiav koia bod hai ' hen gvam
Ten	Subhasit tam chabab ru
Gloñ	Subba bob byam byam gam kiav klen he
Kadn	Burañ dan phu praj val hvani son.

Ein Schwank im Kambodischen der Verse Boht Xrong ist Folgendes: Xnong ai neng xrong, der Büffel stösst das Ei, eine dicke Beule schwillt an, dick, wie ein Kokosnusslöffel. Schick' es nach Haus zu seiner Mutter. Schrei doch nicht. So wein' doch nicht. Waskehrst Du Dich an die Leute. Lass es schwellen eimersdick. Ist doch das Mütterchen noch gesund.

Geschriebene Räthsel (Khien pritsana) bilden die Siamesen z. B., indem sie eine sargähnliche Figur zeichnen, drei n davor, vier n dahinter und ein n hinein schreiben, um damit das Leichenbegängniss zu bezeichnen (ein n liegt, vier sin ham, drei jong). Ein Tayine geschriebenes Wort, das selbst den Siamesen (obwohl sie sonst an Pentaphtonge gewöhnt sind) unmöglich ist einsilbig auszusprechen, wird in seine zusammensetzenden Buchstaben (mit dem Anfangsconsonant) aufgelöst, als bedeutend Tu Ti Tea Tay, ich schlage die Schildkröte todt. Tu ist ein jetzt ungebräuchliches Wort für das erste Pronomen, auch tu kha ist obsolet geworden. Parot kai sitthi, oder durch Quecksilber erworbene Kraft wird den Verdienstvollen beigelegt, die nicht sterben, sondern verschwinden.

Ausser den Mönchen besuchte ich auch den Abt des Klosters Kabommarat, und während ich neben ihm sass, kam ein

Gemeindeglied, und bat, unter Darbringung von Kerzen, um einen Mönch, damit in seinem Hause Mantra's (Mon) gelesen würden. Der Abt versprach einige seiner Schüler zu schicken. Ich hörte dort, dass die Farang*) für ihre Wissenschaften und Künste dem Sohne des Tambongkajuhn verschuldet seien. Von diesem durch den Chao Myang eingesetzten Abte sind die Klöster in Siemrab und auch in der Nachbarschaft, wie in Nakhon Vat, Lalai u. s. w., abhängig.

Während der Nacht zündeten die Diener des Kha Inang unter dem Hause Feuer an, das sie ohne Flamme fortglühen liessen, um sich, auf dem erhabenen und durchlöcherten Estrich darüber sitzend, an der aufsteigenden Hitze zu wärmen. In den nördlichen Provinzen China's sah ich zur Erwärmung des Schulzimmers die Steinbänke geheizt, auf denen die Kinder sassen, und auch in den Gasthäusern lassen sich die Reisenden durch eingelegte Kohlen das Steinbett vor dem Schlafengehen erwärmen.

Am andern Morgen wurde in der Gerichtssitzung des Kha luang der Process**) eines Mannes verhandelt, den ein Anderer anklagte, seit sieben Jahren zwanzig Scheffel Reis geliehen zu haben, ohne Rückzahlung. Später stellte sich ein Privatbesuch, der Abt des Klosters Sila ans Nakhon Vat, ein, um sich über seine Untergebenen zu beschweren, die zu arbeiten verweigerten. Die Gläubiger der verschuldeten Samreh hielten diese zurück und wollten das Kloster für Bezahlung verantwortlich machen. Doch wurde der Bittsteller beruhigt, dass ihm nichts geschehen könne. Der Kha Luang, der zu den Vasallen des Phra klang gehörte, stammte aus dem nördlichen Siam und besass einige alte Bücher über die dortige Geschichte. Die Stadt Lamphum führte früher den Namen Haripannxai. In den Ruinen von Myang

*) The chief Manosingho (who built the palaces at Dhnbri) was accompanied by Lokhymon, the great Hindn artist, who having been instructed by the gods and having found his countrymen unwilling to take any trouble, visited China and Europe and taught the barbarians of these countries, all the arts, in which they now excell.

**) Das Gerichtsverfahren gleicht dem siamesischen. In der nepalesischen Hauptstadt giebt es vier Gerichtshöfe Kot-Singh, Inta-Chapli, Taksar und Damsa.

Tak (nördlich von Rahein) werden oft Silbermünzen gefunden, die wie ein Doppelschnabel gekrümmt sind. Als der Fürst (Chao) Xiengla (nördlich von Xiengrai) die Stadt eroberte, heirathete er die dort herrschende Königin, Nang Chamari genannt. Die sogenannten Sinlaheng, von denen die Stadtmanern erbaut wurden, sind nicht Steine, wie sie sich in den Bergen finden (Hin Khao), sondern bilden sich von selbst in der Erde oder im Wasser, weshalb sie auch mitunter durchlöchert bleiben. Die Tempelruinen Phitsanulok's sind von Nischen dichtgedrängter Buddha's umgeben.

Gegen Mittag kam der Führer, um anzuzeigen, dass das zur Weiterreise verlangte Boot unterhalb der Stadt fertig läge. Ich liess mein Gepäck auf Karren dorthin bringen, fand das Boot aber so klein und schlecht, dass ich nach der Stadt zurückschickte, um es durch ein besseres ersetzen zu lassen, und benutzte die Zwischenzeit zu einem Bade. Längs des Flusses fanden sich mehrere Schiffswerften, und Kaufleute kommen von Udong, um die Kähne zu kaufen.

In der Stadtmauer Siemrabs sind viele Reste der alten Ruinen eingefügt, die augenscheinlich früher die ganze Gegend bis zum See bedeckten. Während wir in Inthapataburi (Nakhon Tom) und Patentaphrom die Ruinenstätten der alten Hauptstädte des Landes und in Nakhon Vat sowohl wie in Prasat Keoh die zugehörigen Tempelklöster finden, mag der frei aus der Fläche aufsteigende Lalai, unter Zufügung von religiösen Baulichkeiten, mit Absicht auf die Spiele gebant sein, die sich von ihrer Höhe auf der banmlosen Ebene, wie sie von ihrem Fusse abfällt, am geeignetsten überschauen liessen, während der terrassirte Hügelbau Bakongs nach der jetzigen Tradition zur Aufbewahrung des Phra Ko oder Stiergottes bestimmt war, der noch in den späteren Zeiten der kambodischen Geschichte mit grosser Heiligkeit verehrt wurde, besonders in seiner Zusammenstellung mit dem Phra Keoh des Prasat Keoh. Kabin bezeichnet einen rothen Ochsen oder eine rothe Kuh, wird aber auch für Affe gebraucht, und findet sich in Verbindung mit Maha-Phrom sowohl wie mit Kabila-Muni. Die Chinesen erwähnen Eroberungszüge der Birmanen und Laos im III. Jahrhd.

p. d., und das Vorwalten des Buddhismus in Indien unter der in Kapili oder Kabinlawutti regierenden Dynastie fällt mit dem Aufschwung des Juen-Zweiges zusammen. Aus alten Erinnerungen wurde (1306 p. d.) der Tempel in Buddha Gaya erneuert. Von den kambodischen Monumenten erinnert Bakong am Directesten an jene mexicanisch-polynesishe Architektur der Teocalli und Morai, in der als Grundlage ein natürlicher Hügel für die Ausführung künstlicher Terrassenbauten benutzt wird. Von dem Thore der Aussenmauer führt ein Pflasterweg über Niederungen zum zweiten Thore und dann weiter zwischen einigen verfallenen Structuren hinlaufend zum Fusse des Hügeltempels Bakong, an dem über sechs Terrassen vierzig Stufen zu der Kegelspitze führen, auf der die aufgemauerte Plattform schroff und steil nach allen Seiten abfällt und eine weite Umschau gewährt. Jenseit der zehn Psasada, die am Fusse der Terrasse innerhalb des durch den zweiten Mauerring gebildeten Hofes stehen, breitet sich ein Waldland aus, an vielen Stellen in das leichtere und losere Grün von Bananengärten aufgelöst, mit durchgeschlängelten Silberstreifen sandiger Fusswege und überall durch Palmen überragt. Im Osten markirt sich jenseit des Baunneeres eine offene Linie vor dem Horizont, und dort zeichnen die blauen Linchi-Berge ihre Umrisse ab. Oestlich stand der Dom Nakhon Vat's vor. Die Treppen an den Terrassen führen durch niedrige Steinthüren. Roh aufgerichtete Steine und isolirte Säulen stehen umher. Der Wall ist aus behauenen Steinen gebaut und im zweiten Kreise gewölbt. Die aus Ziegeln gebauten Prasada haben nur einen Eingang, und die falschen Thüren der anderen drei Seiten sind reich mit Sculpturen, wie auch die Portale von einem Arabeskenwerk überzogen sind. In den Aussennischen der Wände stehen Steinfiguren. Sechs der Prasada liegen in Trümmern, von Jungle überwachsen, und auch die anderen haben Schaden gelitten. Löwen hüten die Treppenstufen, Elephanten treten an den Ecken hervor und die Drachenschlange ringelt sich auf den Balustraden. Nur zwei Eingänge finden sich im Osten und Westen. An einem der Steinthore hebt sich zwischen Ornamenten der Kopf eines Jaekka empor. In den Verschlingungen der Arabesken bildet sich mehrfach die Figur Narai's.

Der zu der Plattform aufsteigende Hügel ist ganz in Terrassen umgeformt, an seinem Fusse stehen die Prasat, die dann wieder von der Mauer im doppelten Zirkel umschlungen sind.

Bei der Adoptirung der Gestalten des brahmanischen Pantheon, wie sie überall bei den kambodischen Monumenten, oder auch in siamesischen und brahmanischen Mythologien hervortritt, hat der Buddhismus hauptsächlich die Meditations-Himmel der Byamha oder Phrom bevorzugt, die sich weit über die Terrasse der sinnlichen Paradiese erheben, aber dann als letzten Abschluss über das Ganze die Unendlichkeit des Nirwana allumfassend herumgewölbt.

Die Himmel der Thevada werden in 10 Stockwerke (Kichanla) getheilt, oder in 6, die bei den Siamesen Thao-Loka-Bala, Dava-düng, Jama, Dusit, Nimmanaradi und Paranimit heißen, oder bei den Kambodiern Jatummaharaxica, Dutchidajama, Dimaranadih, Kanitakha, Ankanitakha und Tutthita. Sie bieten verschiedene Wohnungen,*) je nach der Disposition der abgeschiedenen Seele. Die Xan Maharaxika bildet die Wohnung für Maha-Brahma. Die fünf triumphirenden Himmel zwischen den 17 Brahmaloکا's und den 4 Arupaloka werden von den Zerstörungen nicht mit betroffen. Die Phrom werden mit 4 Gesichtern gedacht, von denen auf den Bildern drei dargestellt sind. Phrom meint vielge-

*) Gimbell in coelo deorum immortalum, ac honorum daemonum locus credebatur, Huergemell perditissimorum ac pessimorum, Helgrindur vulgi turbaeque mortalium ignobilis, Valballa regum, beronm, Asarum, Ducumque in bello fortiter occumbentium, Vdaenssakur optimorum virorum ac virtutem claritate praecclare de genere humauo meritorum (Stephanus). Am Besten ist es im Gimle sein mit Surtur (heisst es in der upsakischen Edda). Gimle wird als neunter Himmel aufgezählt. Als Freya's Sitz heisst der neunte Himmel Voikwang. In den acht Stockwerken des Belthorns erhob sich die Wohnung Satnrn's über den sieben Himmeln. Pherekydes theilte das ganze All in sieben Hallen. Die zehn Tarowurzeln, die die alte Matakerepo dem Tawhaki zäbit, entsprechen den zehn Himmeleräumen, in deren letztem Rnpe Rebus sich findet (nach den Mythen der Maori). Auch auf Tabiti zerfiel der Himmel in zehn Strata oder Tua, deren jedes der Wohnsitz steta angesebenerer Geister war, bis zum völlig finstern der oberen Götter (s. Schirren).

den. H.
Sukh, Ek
Die H.
ben, d. h. al
den kann; d
Gelehrsamkeit,
Schönheit aus.

In kosmolog
Arupa-Phrom-Him
kat) bezeichnet, der
(Myang-Keob-Amath

Nach den versche
dener Form und Ersche
per nur aus Chai (Sinn
Fak-Frucht (in der Fal
sitzen sie nur Augen (H
Mund noch Gesicht, da

*) Adam autem et Evam p
corpora. quemadmodum et piast
obscurior et pinguius et pigrius, g
die ersten Menschen aus dem Par
sie statt der lichten und gleichsam
waren, dunkle und grobe, indem die
den gefallenen Menschen bereite
in welche der Mensch nach dem Fal

**) Il y a vers le midi un aut
bleu-clair et au-dessus de r
nomme le vaste, dans laquelle doit être
appellé le que les Génies lumineux (d'A
il n'y a que im kleinen Raume des H

***) Das im kleinen Raume des H
zuerst erblickte Licht ist die reine Ge
zuerst wird es nicht erblickt. Wer ab
Augen wird es nicht erblickt. Wer ab
Brahma und herrlicher als alle leucht
Brahma in Wahrheit ein Brahmaue, ein
der ist

die
von
laufen
zu lassen
im im
nach der
zu be
paradie
die Söhne
er Namen
aber nur
mit deshalb
einsetzen.
Besser des

durch den
in Sein
Buchen auf
in Tando)

von Tando
Wissen
nicht
von Tando)

ist und
der ist

Das nach
Bühne der
Bühne

Tempel

ist die

die Knochen auf folgende Weise: „Er siebte Erde durch, sie rein und glatt war, vermischte und machte er sie an Mark an und legte dies in's Feuer, tauchte es hierauf in Wasser und dann noch einmal in's Feuer und wieder in's Wasser. Indem er es auf diese Weise öfter in jedes von beiden tauchte, machte er es unanflüßlich von beiden. Er schied daher dessen und drehte es rings um das Gehirn der Kugel von Knochen, doch liess er dieser einen engen Hohlraum. (Wagner.) Nach der Sage der Sioux am oberen Missouri bildete der grosse Geist den Menschen aus dem rothen Thon als rothen Adam.

Im Himmel incarnirte sich auf Erden als Phrasa die Theilung seiner Wesenheit, wie es bei der Einkörperung (den sib song bang) statthat. Im Gitagovinda wird der menschengewordener Vishnu gepriesen. Holtzmann erzählt, dass unter König Bhoga*) lebte (887 p. d.), einen Buddhisten (ein Zeitgenosse des Astronomen

des Hiuenthsang lebten die Buddhisten, die sich in Malabar von den Hindu's getrennt hatten, in Malava mit ihnen untermischt. Er selbst, sein Bruder und sein Sohn, der sein Vaters Thron seines auch über Gauda oder Bengsien herrschenden Vaters wegen Minderjährigkeit die Regierung überlassen, nach dem Tode des Vaters nach dem Tempel der Mahamaja zurück. Nach Abfahre des Königs nach dem Lande der Pandja herrschte) seine Residenz von der Stadt, die er als den in Orissa verschwundenen Thron nach dem Tode seines Vaters bringen. Nach Bhoga's Hof flüchtete vor Mahmud der Sultan. Auf der Inschrift heisst Bhogadeva der Herrvortretende der Pramana, der den Erdkreis bis zu dessen Grenzen ausdehnte. Der Jogi aus Kaschmir herrschte, so lange die Stadt von der Jogi gebannt war. Mehrere Jainas blühten unter Bhoga, Sohn des Udajaditja (der auf Bhoga folgte), während Laxmanasena aus der Valdja-Dynastie der Kero wurde durch die Pramara aus der Stadt und Tegapala (aus dem Geschlecht der Pragadavati), den die Jainas begünstigten, wurden in den Bergen Arbuda gebaut. Dorthin verlegten auch die Jainas ihren Ursprung, als zu den Agnikula gehörten Arjuna stammenden Halhaja (des Mondgeistes) und des Karna, aus dem Volke der Huna abstam-

sichtig. Sie haben weder Eingeweide noch Ausführungsgänge, und deshalb musste der Genuss irdischer Nahrung, der sie in Menschen metamorphosirte,*) erst eine Revolution in ihnen schaffen, indem dadurch auch die Sexualorgane hervorgetrieben wurden. Ihre sechs geistigen Fähigkeiten sind Vitok, Vichan, Piti, Sukh, Ekhata, Ubekha.

Die Höhe**) der Phrom-Himmel wird als Akkanit angegeben, d. h. als endlos, weil die Entfernung nicht gemessen werden kann; die ersten drei Terrassenstufen zeichnen sich durch Gelehrsamkeit, die folgenden durch Glanz,***) die obersten durch Schönheit aus.

In kosmologischen Gemälden wird der Raum über den Arupa-Phrom-Himmeln durch einen wolkigen Nebel (Axaxadakat) bezeichnet, der den Uebergang zum Myang-Nakhon-Neibban (Myang-Keoh-Amatha-Maha-Niruphon) bildet.

Nach den verschiedenen Terrassen sind die Phrom verschiedener Form und Erscheinung. Da, wo sie ohne Kopf und Körper nur aus Chai (Sinn) bestehen, gleichen sie der länglichen Fak-Frucht (in der Fak-Rupa). Auf einer Terrasse (Xan) besitzen sie nur Augen (ta), Ohren (hu) und Chai, aber weder Mund noch Gesicht, da sie dort keine Nahrung zu sich nehmen.

*) Adam autem et Evam prius quidem habuisse levia et velut spiritalia corpora, quemadmodum et plasmati sunt, venientes autem huc demutasse in obscurius et plugius et pigrius, giebt Irenäus als Lehre der Ophiten. Nachdem die ersten Menschen aus dem Paradies der vier Ströme verstossen sind, erhalten sie statt der lichten und gleichsam geistigen Leiber, in welchen sie erschaffen waren, dunkle und grobe, indem die Rücken von Fellen, welche der Weischöpfer den gefallenen Menschen bereitete, die grob materielle Leiblichkeit darstellten, in welche der Mensch nach dem Falle verstossen ward (Hilgenfeld).

**) Il y a vers le midi un autre ciel plus élevé que celui-ci et que l'on nomme bleu-clair et au-dessus de celui-là un troisième ciel plus élevé encore, appelé le vaste, dans laquelle doit être la ville de Gimle, mais pour le présent, il n'y a que les Génies lumineux (d'Alfheim), qui y demeurent (Mallet).

***) Das im kleinen Raume des Herzens vom Auge der Wissenschaften (Vidja) zuerst erblickte Licht ist die reine Gestalt der Wissenschaft. Mit dem sinnlichen Auge wird es nicht erblickt. Wer aber dieses Licht, welches der Anfang des Brahma und herrlicher als alle leuchtende Welten ist, wirklich geschaut hat, der ist in Wahrheit ein Brahmane, ein Leuchtender (s. Windischmann).

Die Arupa-Phrom, als dem Nibban nahe, sind ganz gestaltlos und können deshalb von den Malern nicht bildlich dargestellt werden.

Die Devada im Himmel Daodlingsa sind von weisser Farbe, in Tussida von gelber. In Yama gleichen sie der Sonne, die am Morgen wie Gold und Silber glänzt, aber am Abend ihr Licht verliert und in Dunkelheit erlischt. In Gemälden eignet sich Phra-In (Indra) die grüne Farbe zu, in Folge des Glanzes vom grünen Kleinod (Keoh Inthalin, oder Ratsamih-Keoh), das er trägt und das die ganze Figur mit seinem Glanze überstrahlt. Je nach der Farbe der dargebrachten Opfergaben wird sich durch die Kraft der Barami (Verdienste) die Farbe der künftigen Existenz bei der Wiedergeburt gestalten. Die Kleidung der Priester ist gelb, aber Buddha oder Phra-Chao (Boromma-Puttho) wird gewöhnlich in rother Farbe gemalt, damit seine Figur mehr hervortritt. Auf alten Bildern wiegt auch bei den übrigen Priestern die rothe Farbe vor, wohl aus Sparsamkeit, da das Gelb viel Geld kostet. Mitunter sind die rothen Gewänder mit gelben Sternen besprenkelt. Menschlichen Figuren gehört die branne Farbe an, den Amren und Jakh die rothe. Phra-Phrom ist gelb und Phra-Ram sowie Narai werden im Gesicht*) grün gemalt, aber weiss am Körper. Die Maler scheuen bisweilen, die Augen anzudeuten, und nach den Chinesen wird das Bild dadurch belebt. Die Brahmanen tauchen den Zweig einer Betelwinde in Lampenruss und bezeichnen dadurch die Augenflecke unter Hersagung von Beschwörungen.

Bei der Schöpfung der Welt wuchs der Siva-Lüngk (Seb-Phet) auf, als die Wurzel der Erde, um ihr Stütze zu geben, und an seiner Spitze trug er die Dok-Bua (Lotnsblume) aus der Phra-Narai erzeugt wurde. Die Siamesen sagen, dass die Brahmanen ihres Landes Phra-Insuen unter dem Namen Phra-Sava-Lüngk (oder Linga) verehrten. Phrohm, Phra-Insuen und Narai heissen die drei Herrschaften oder Phra-Phu-Pen-Chao-Thang-Sam bei den Brahmanen. Von ihnen ist Phra-Insuen das Haupt und auf sein Gebot muss Phra-Narai, sein jüngerer Bruder, in unab-

*) The face of each of the Five-Rulers should be of a color, corresponding to the color, which each represents. Sie gehören zu den corrupt gods (nach Doolittle), who become correct gods by the decree of an emperor.

lässig tiefer Meditation über die Vorschriften in der milchigen See*) verbleiben, auf dem Rücken des Drachenkönigs Ananta thronend.

Phramahenmenläng ist der Vater und Phraborimensun die Mutter Phra-Insuen's. Bei der Fluth zogen sich die Eltern von Krailat nach Devadäng zurück, sandten aber nach dem Abflauen der Wasser ihren Sohn zur Wiederherstellung. Phra-Insuen baute die Welt, unterstützt durch Phra-Narai, der mit ihm im Trailat oder Dreiberg**) weilt, aber gelegentlich sich nach der Milchsee (Kasicu-Samuth) begiebt, um die Vorschriften zu beobachten. Von Kailasa aus beherrscht Phra-Insuen den paradiesischen Himavan.***) Mit Uma zengte Phra-Insuen die Söhne Thevakam und Mahakinet. Am Schwingfest der Siamesen kommt Phra-Insuen auf die Erde herab, berührt sie aber nur mit einem Fusse, da sie sonst versinken würde, und deshalb darf Phaya-Phollatheph den andern Fuss nicht niedersetzen. Perseus mit Flügelschuhen war (nach Porphyrius) Priester des Mithras.

Phra-Insuen wird in seinem Ausbau der Welt†) durch den Architekten Visvacarman unterstützt, der vortrefflich in Stein arbeitet, während der ägyptische Schöpfer den Menschen auf der Thonscheibe zu drehen versteht. Plato's Gott (bei Timaios)

*) Beim Buttern wickelt sich die Weltschlange um Berg Meru, wie Typhon mit seinen Drachenschwänzen Zeus am Berge Casius umschlingt. Milchseen kennen (nach Sebott) die Walachen, und die Draehen und Schlangen (Milchmütter der Letten) sind wie anderswo auch in der Normandie (nach Bosquet) durch Milch zu beruhigen.

**) *Stetit tres montes, ambitu suo conclusos habebat*, und darauf stand das Bild des Trigelaus (Triglaeph), dessen drei Köpfe die Herrschaft über drei Reiche (Himmel, Erde und Hölle) bezeichnen.

***) Nach dem Raja Ratnagarl wurde Pakramabahu bei seinem Tode nach einem Silberfels in der Wildniss des Himala versetzt, um dort bis zum Ende der Welt über die glänzenden Berge zu herrschen. Von dem tempelschänderischen Könige Choranganam war früher gesagt, dass er nach der Hölle Endiri Maha Naraka gezogen sei und dort den Namen Cawla Cunjaknam Maba Pretaya erhalten habe.

†) Nach den pseudoclementinischen Homilien hatte der *inclytus angelus* die Welt nach dem Urbilde der oberen erschaffen.

bildete die Knochen auf folgende Weise: „Er siebte Erde durch, und als sie rein und glatt war, vermischte und machte er sie mit dem Mark an und legte dies in's Feuer, tauchte es hierauf in Wasser und dann noch einmal in's Feuer und wieder in's Wasser. Indem er es auf diese Weise öfter in jedes von beiden übertragen hatte, machte er es unauflöslich von beiden. Er bediente sich daher dessen und drehte es rings um das Gehirn zu einer Kugel von Knochen, doch liess er dieser einen engen Ausgang“ (v. Wagner.) Nach der Sage der Sionx am oberen Mississippi bildete der grosse Geist den Menschen aus dem rothen Pfeifenstein, als rothen Adam.

Phrahm im Himmel incarnirte sich auf Erden als Phra-Innen, ohne Theilung seiner Wesenheit, wie es bei der Einkörperung Narai's (den sib song bang) statthat. Im Gitagovinda wird Buddha als menschengewordener Vishnu gepriesen. Holtzmann nennt Amara, der unter König Bhoga*) lebte (887 p. d.), einen wishnuischen Buddhisten (ein Zeitgenosse des Astronomen

*) Auch zur Zeit des Hinenthangs lebten die Buddhisten, die sich in Magadha von den Brahmanen getrennt hatten, in Malava mit ihnen untermischt. Vor den Nachstellungen seines auch über Gauda oder Bengalen herrschenden Onkels Mnnga, dem sein Vater wegen Minderjährigkeit die Reglernug überlassen, zog sich Bhoga († 1053) nach dem Tempel der Mahamaja zurück. Nach Abfahrl verlegte Bhoga (der auch im Lande der Pandja herrschte) seine Residenz von Uggajini nach Dhara und liess den in Orissa verschwundenen Thron nach dem Auffinden nach der Hauptstadt bringen. Nach Bhoga's Hof flüchtete vor Mahmud von Ghazna der König Kabals. Auf der Inschrift heisst Bhogadeva der Hervorragendste unter den Geschlechtern der Pramara, der den Erdkreis bis zu dessen äussersten Grenzen durchzog. Der Jogi aus Kaschmir herrschte, so lange die Seele des Königs in einen Papagei gebannt war. Mehrere Jainas blühten unter ihm als Schriftsteller. Laxmidewa, Sohn des Udajaditja (der auf Bhoga folgte), dehnte seine Eroberungen aus, während Laxmanasena aus der Vaidja-Dynastie in Bengalen herrschte. Der Stamm der Kero wurde durch die Pramara aus Bihar vertrieben. Unter Vastupala und Tegapala (aus dem Geschlecht der Pragvata-Kalukja im Fürstenthum Chandravati), den die Jainas begünstigten, wurden die prächtigen Tempel auf dem Berge Arbuda gebaut. Dorthin verlegten auch die Pramara (Porvaroi bei Ptolemäos) ihren Ursprung, als zu den Agnikula gehörig. Auf der Inschrift der von Arjuna stammenden Halhaja (des Mondgeschlechtes) wird Avelladevi (Gattin des Karna), aus dem Volke der Huna abstammend, genannt.

Waraha-Mihira, der sich vor dem Fusslotus des Murafeindes oder Vishnu beugte), einen Tempel Buddha's bauend. Wenn Phra Insuen Regen zu geben beabsichtigt, so lässt er seine Befehle ergehen an Phaya-Nakh, der dann die Wasser seines Sees*) zu solcher Höhe erhebt, dass sie bis an die Wolken reichen. Vom Berge Khao Suthatsanakut (mit den Höhlen des Khao Khanthamadon) entquellen vier Flüsse. Vetsuvano ist der für Aufträge ausgesandte Bote Insuen's, der Mahitsathevaputtha (der Sohn des gewaltigen Gottes) heisst. Von seiner Residenz auf Krailat oder Trailat heisst Thao Mahesuen oder Phra Isuen (Insuen) auch Phra-Trailat (Vater des Mahaphutthakhinet-Mahaphutthakhinai). Der Meru ist (nach Polyän) einer der drei Gipfel des Trikoryphon (Triakuta). Wie Phra-Narai führt auch Phra-Insuen den Beinamen Visnu. Als Mannt (Mensch) wurde der Thevada Narai in Rama geboren. Im Himmel gehört Phra-Insuen zum Phnek Phra In, während Vetsuvan sich am Firmamente aufhält. Phra Insuen existirt zuweilen auf dem Berge Krailat, zuweilen im Prohm-Himmel, als identifiziert mit Maha-Phrohm. Die Dreiheit Isuen-Phrohman begreift Isuen auf Erden, Phrohm in den Brahmanen-Regionen und Mara im Himmel der Thevada, von wo er aber zugleich, als Princip des Bösen, in ehtonische Form versetzt wird, oder auch Pluto's Stelle in der griechischen Dreiheit annimmt. In seiner dunkeln Wandlung führt Phra-Insuen den Beinamen des Schwarzen (Dam oder Kantha). Auch Buddha, der in den Pali-texten die feindlichen Angriffe durch seine Heiligkeit überwindet, erscheint im Lamaismus in schwarzen oder furchtbaren Wandlungen, als Czernebog an der Seite von Belbog, wie Gott (nach dem Midrach) als Elohim richtet, als Schadah straft, als

*) Von den vier Flüssen, die im See Anothata entspringen, umkreisen der nördliche, östliche und westliche den See dreimal und fliessen dann durch die Menschenwelt in das Meer aus. Der südliche Strom, nachdem er durch den Himmel (Akasa-ganga) geflossen ist, kommt aus seinem unterirdischen Laufe hervor, in fünf Zweige getheilt, als Ganga, Yamuna, Achirawati, Sarubhu und Muhl. Als Girisvaras wohnt Siva auf dem Berge Meru, wie Jehovah auf dem Moriah (s. Nork). Auf dem Berge Kallass, wo Siva mit Parvati residirt, sprosst der alle Wünsche erfüllende Kalpa-Baum und verbreitet die Parljata-Blume ihre Wohlgerüche.

Zebaoth kriegt. Phra-Khinat oder Phra-Phuttha-Khinat, der elephantenköpfige Sohn Phra-Isuen's (bei den Brahmanen) oder (nach den Siamesen) Phra-Insuen's wird meistens mit Phra-Khinai oder Phra-Phuttha-Kinai associirt. Wenn Phra-Insuen richtig verehrt wird, kann kein Crocodil an die Oberfläche des Wassers aufsteigen. Wie Siva in den Vedas als Rudras wird der Sturmgott auf den Andamanen verehrt, wo (wie auf Fernando Po) die Eingeborenen (nach Symes) den Geist der Unwetter durch wilde Chorgesänge beschwören.

Der Sivaling in der Gestalt eines hohen Stammes bildet die Manifestation (Nimit) Phra-Insuen's. Die Hauptgemahlin des Phra-Insuen, der auf Trai-Kalat oder als Ammarim auf dem Berge Phra-Sumeru residirt, ist Umaphakkavadi*) (Kahayayani, Khaori, Maivadi, Phavani, Rutharani, Sanpani beibenannt). Ihr Sohn ist Phra-Narai, der sich als Phra-Ram, der Gatte der Sitha, incarnirte. Neben Uma-Phakkhavadi werden Phra-Laksami und Phra-Hatsavari als Gattinnen Phra-Insuen's genannt.

Die Namen Insuen (Phra-In oder Indra des Himmels) oder Isuen (Iswara) werden oft gleichbedeutend gebraucht für Siva. Auch Issara**) findet sich und Isaraphab, um die höchste Gewalt

*) Von ihren Schädel tragenden Verehrern wird Bhawani (Parwati oder Uma) auch Kapitali genannt. „Die Tracht der Einsiedlermönche des heiligen Paulus (die Brüder oder Väter des Todes) bestand aus einem weissgrauen Rocke, einem Mantel, einer spitzen Kapuze von schwarzem Tuch, einem schwarzen Scapuller und mitten auf demselben einen weissen Todtenschädel mit zwei krenzweis darunter gelegten Knochen.“

**) Als Issa offenbart sich Siva in acht Gestalten, und in Isse feiern die Japaner das Reinigungsfest der Sonnengottheit. Aditya (die Sonne) heisst Isani (der Herrscher), als über das All herrschend, Asani ist der Blitz (in der Satapatha-Brahmana). Bhawani, die Natur als Mutter oder Amhika, wird Isaul genannt als Herrscherin, und Osiris, der Brüdergemahl der Isis, heisst Isiris bei Hellanikos. Nach Diodor bildeten die Griechen Osiris aus Siris, und Bruce erklärt Seli (Sire) als Hund (Sirius). Nach Olaus Magnus hielten die Lappen die Balwe (in der Sonne) für matrem omnium animalium, die als Lebenswärme im Rennthier unterhalten werde. Nork erklärt Assur aus dem Indischen Isavara. Usow (Esan) war das böse Princip in der phöniciischen Mythologie, als Bruder des Hysuranins (nach Ensebius). In Esmon tritt Asklepios als achter zu den Kahren. Issede ist den Sabäern der gute Geist. Im Esthnischen meint Issa Vater. Esan (Et-

auszudrücken. Ferner Itsarat als Oberkönig und Itsirijot für vollsten Ruhm. Als Issi ist Insuen (Isuen) Haupt der in den Wissenschaften erfahrenen Risci (Rüsi) oder Rasi. Die von Porsena beherrschten Rasenen waren (nach Hesychius) von Jannus in Astronomie, Weissagung und Ceremonien unterrichtet. Im

sen, der Herr) sind (nach Pallas) die Schutzeister der Mongolen (Asa der Taren). Aslus war Zeus Dendrios in doppelgeschlechtiger Gestalt als Schöpfer. Asius, der durch magische Künste das Holzbild des Palladium verfertigt, gab Tros Veranlassung, den Namen seines Reiches aus Epirus in Asia zu verändern (s. Ensthatius), während Andere den Lyder Asius oder Asia, die Mutter des Prometheus, zu Patben des Continents machen. Asia proconsularis begriff die Asianol in den Städten der von Attalus beherrschten Monarchie. Die Dioskuren bauten in Colchis einen Tempel der Pallas, als Asia (die Gethellte). Als unterste der vier Emanationen ist Asiah (in der Kabbala) die Welt des Scheins und Trugs. Die Alpiner ehrten Mars, als Esus und Camulus, unter dem Bilde einer Lanze und Namen Fonlon (Hormayr). Asa und Ass-el sind (nach dem Talmud) sündige Engel, die den Menschen die Zauberei lehrten. Nach Sueton bedeutet Aesar in etruskischer Sprache Götter, und Asen (Asol) sind die Götter bei den Tyrrhenern, sagt Hesychius. Jornandes erzählt, dass die Gotthen nach dem Siege über Domitian ihre Fürsten für Götter hielten und Asen nannten. Die Asen werden als Ansen durch Balken erklärt, wie sie sich im spartanischen Tempel fanden, und in Waldeck sieht man den Teufel in Gestalt eines Balken durch die Luft fliegen, Geschenke in den Schornstein zu werfen. Die Inder ehren den Reishalken. Es, als die höchste Gottheit der Jenissel-Ostjaken, stellt zugleich den sichtharen Himmel vor. Zoega stellt die Aesar mit den Asen zusammen. Auf den Kupfermünzen der römischen Colonie Valentia war der As mit Jupiter beprägt. In den Ansen erkennt Münch die nämlichen Worte wieder, welche nach den Regeln der nordischen Alterthumssprache Aesir (im Singular Ass) lauten. Mit den Sahan-Tataren wurden die Antel-Tataren von Temudschin besiegt (s. Mailin). Aus einer delphinischen Familie wurden beim Dionysoscultus in Thrakien die fünf Hauptpriester oder Heiligen, als Hosloi, gewählt. Tacitus nennt die Osen (neben den gallischen Gothinern) pannonicischer Abkunft. Nach Ptolemäus grenzten die Osylen an die Roxalanen. Das Volk der Asael wohnte an der Eka (Wolga). Ein Pflanzvolk der Askanier, die Phrygier waren, liess sich in Armenien nieder. „Der bei den Parthern wiederkehrende Name Ask liegt auch in Scandinavia (Askanan) zu Grunde, wie in Thuiske, als Dju-Ask.“ Askiburg am Rhein war heiliger Sitz der Isaevenen, gegründet von Ulysses, nach dessen Grotte auf Ithaka der Herd der Symbolik von Porphyria verlegt wird. Snorri lässt Odin in Asgard regieren, der Hauptstadt von Asahelm, und die Sagen der Osseten sprechen vom Abzuge ihrer Heroen. *Alōa* (parca oder fatum) dieltnr Sors quasi *q̄ dai oōa* erklärt Sueton. *Alōos* ist faustus oder auspiciatus. Die Bulgaren siedelten Vanand in Pasen (Vretos).

Sapphanam findet sich Marütyu, als Epithet des Isavara oder Pra-Insuen. Der Königsgott Kumara-Kartikeya ist Bruder des Ganesa, der wie andere Gottheiten thierköpfig *) erscheint.

Die Nachkommenschaft Mahadeva's ist meistens in einer etwas eigenthümlichen Art auf schwierigen Umwegen zur Welt gekommen, und mit Recht, da weder dieser finstere Gott der Büssungen, noch seine jungfräuliche Gemahlin sich mit solchen Versuchen abzugeben bräueliten. Die Mysterien, die Kartikeya's Geburt einhüllen, bleiben besser in den Allegorien einer heiligen Sprache vor profanen Ohren verborgen; aber auch sein Bruder Ganesa hatte manche embryologische Wechselfälle zu durchlaufen, ehe er, der indische Pollear oder Schwellengott, der gemüthlich und sorgenlos als biederer Fetischklotz an der Thür der niederen Hütte stand, zu einem directen Spross der höchsten Trimurti erhoben und in die Vorhalle des aristokratischen Kailasa eingeführt wurde, wo jetzt die schweren Sorgen eines Weisheitgottes auf seinem bedrückten Kopf lasten. Als seine Mutter ihn zuerst aus dem Lehme des schaumigen Wassers knetete, womit sie ihren göttlichen Leib abgewaschen, war seine Bestimmung zunächst noch keine andere, als in der Grotte Wacht zu halten, wo sie, vor Eindringlingen sicher, sich noch länger in der kühlen Fluth zu erquicken dachte. Doch Siva, der damals lange keinen Zank mit seiner lieben Parvati gehabt hatte, musste gerade daher kommen, um sie im Bade zu überraschen. Der unglückliche Bursche, der noch wenig von der Etikette wusste, mit der solche hohe Herren zu behandeln sind, stellte sich ihm tölpelisch mitten in den Weg, und Siva handelte gnädig genng, indem er ihm als Antwort einfach den Kopf abschlug. Indess war es auf der andern Seite doch auch wieder traurig genug, dass der Gott der

*) Maha Sohona Yakseya (with three eyes and four hands of red colour) hunts graveyards (feeding on entrails), riding on a goat in his apparition as Say Sohona, on a deer as Amn Sohona, on a horse as Jaya Sohona, on a sheep as Maru Sohona, on an elephant as Galu Sohona. In ancient times among the giants. (in Ceylon) Jaya Sena picked a quarrel with Gota Imbra, who knocked off his head. The playful god Senasura (being a spectator) tore off the head of a bear and applied it to the headless trunk.

Weisheit bei seinem ersten Debut auf Erden gleich den Kopf verlor, und Siva schien das selbst zu fühlen, denn um die für ihr Söhnchen klagende Parvati möglichst rasch zu beruhigen, nahm er den ersten besten Kopf, der ihm in den Griff kam, und setzte ihn dem Rumpfe auf den Hals. Es war glücklicherweise ein Elephantenkopf, denn es hätte eben so leicht, wenn das schlimme Geschick es gewollt hätte, ein weit ungünstigerer sein können, besonders bei einem Gotte, vor dessen Tempeln als höchster Gegenstand der Verehrung der Ochse Nanda liegt. Was für Folgen dies für den Entwicklungsgang menschlicher Weisheit gehabt haben würde, ist schwer einzusehen; denn nach den sorgsam verglichenen Erfahrungen chinesischer Aerzte, die bei Trepanirungen, um Substanz-Verlust zu ersetzen, nur ein ganz kleines Stück Kuhgehirn einzuhellen pflegen, soll schon dieses Minimum zur Folge haben, dass sich bei dem Patienten Symptome einer Rinder-Natur zu manifestiren beginnen.

Sri Ganesa prangt jetzt mit seinem Elephantenkopfe auf der ersten Seite eines jeden indischen Buches, und vor Ganesa knien täglich alle Schreiber und Gelehrten des Landes, seinen Rüssel mit Blumen bekränzend. Wie Parvati von Ganesa, wird Isis von Anubis begleitet, dessen Geburt eben so zweifelhafte Zweideutigkeiten decken, als die seines indischen Halbbruders.

Nach Plato war den Aegyptern der Hund, als das verständigste der Thiere, der Freund und Feind durch Kennen und Nichtkennen unterscheidet, das Symbol der Klugheit, das die Indier durch eine in ihren Lebensverhältnissen natürliche Transposition dem gelehrihen Elephanten beilegen.

Ganesa, als Gott der Weisheit mit Siddhi und Buddhi (Kenntniss und Verstehen) vermählt, hat sich nicht begnügt, seine Verehrer durch seine Bilder zu begeistern, sondern er zog vor, sich in seiner ganzen Göttlichkeit zu incarniren. Auch er rief so eine Genealogie lebender Menschengötter hervor, ähnlich den auf den Hochgebirgen Tibets residirenden Verkörperungen des erleuchteten Bodhisattwa's, der seine letzte Geburt als weisser Elephant antrat. Die Gurus oder Sanuyasis, die die vier Throne der Lingaiten (in den Klöstern von Baly-fully, Hujing, Srisbela und Canelly) einnehmen, wurden ebenfalls als wirkliche

Einkörperungen Siva's betrachtet, und für die Smartal-Brahmanen hat sich die Gottheit in Sankara-Acharya und seinen Nachfolgern auf den Stuhl in Sringeri inearnirt. Kudali Svami, der Guru aller der Maratten-Brahmanen, von der Smartal-Seete, der in dem Kloster (Matha) zu Simoga lebt, wurde als eine erbliche Avatara betrachtet. Die Verehrung Ganesa's wurde von Sankara-Acharya unter den fünf orthodoxen Seeten (Sivas, Parwatis, Vischnus, Ganesas und Suryas) zugelassen.

Die Erdenlaufbahn Ganesa's datirt seit dem Jahre 1640 n. Chr., wo er sich in seinen frommen Anbeter Moroba einsenkte, um demselben die Pilgererschaft nach Morgow zu sparen, und fällt also ungefähr mit der Verbreitung der lebenden Buddha's oder Khutukt's über Nord-Asien zusammen, nachdem der Dalai-Lama seine Rivalität über seinen alten Rivalen gesichert hatte. Auch Ganesa, während seiner Incarnation in Chintamum Dev, dem Sohne Moroba's, hatte einen Nebenbuhler in dem benachbarten Tukaram, eine Erdengottheit, in der Withoba (eine populäre Form Vischnu's) lebte. Anfangs spielten sich die beiden Götter manchen Posen, da sie jeder die Legitimität des andern bezweifelten; später aber fanden sie es für ihr gegenseitiges Interesse vortheilhafter, in gutem Einverständnisse zusammen zu stehen, und scheinen dann in bester Kameradschaft gelebt zu haben. So sollen sie die Gewohnheit gehabt haben, sich gegenseitig zu fêtiren, wobei es genügte, die Einladung in Gedanken zu schicken. Solche Zusammenkünfte mussten für Ganesa besonders lehrreich sein, da Withoba, der, naekt wie eine Tirthankara, mit seinem Tempel Pandharpura durch die Vaishava-Vira gekauft war, dem Zöglinge der Brahmanen manche nützliche Winke aus seinen unter den Jainas gesammelten Erfahrungen geben konnte.

Die Verkörperungen Ganesa's blieben in derselben Linie, sich vom Vater auf den Sohn fortpflanzend, da noch nicht (wie es eine spätere Reform in Tibet durchsetzte) das Coelibat eingeführt war; und obwohl ihre Wirksamkeit auf engeren Bezirk beschränkt blieb, spiegelte sich doch dort, in entsprechende Proportionen verkleinert, ein trenes Bild von allen den Ersehnungen zurück, die auf grösserer Arena das Staunen und die Aufmerksamkeit der Welt fesseln würden.

Wie der Dalai Lama über den Kaiser China's, herrschte der Deo über den Peishwa in Punah, der zu seiner Zeit, und so weit seine Macht reichte, ein eben so gefürchteter und furchtbarer Fürst war, als je ein chinesischer Kaiser oder König Tibets. Wenn am Jahresfeste dieser Mieado seinen Vatiean in Chincher verliess, kam ihm der Peishwa, von seinem Hofstaat und den Reiterscharen der wilden Mahratten, damals der Schrecken des ganzen Indien, begleitet, bis Gunniskunde entgegen. Kaum nahe der Palankin des heiligen Vaters, als der Fürst, rasch von seinem Elephanten niedersteigend, sich mit dem Gesichte in den Staub warf und demüthig die dargereichten Füsse küsste. Zum Schluss der Feierlichkeiten pflegte der Deo ein stereotypes Wunder loszulassen, aus dem für die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der nächsten Saison prognostieirt wurde, und er hatte auch keine Scrupel, sich auf Prophezeiungen einzulassen, denn als ihn Moor (im Jahre 1800) über den Ausgang des europäischen Krieges befragte, war er höflich genug, den Engländern binnen 6 Monaten den vollständigsten Sieg zu versprechen.

Die indischen Candidaten für Weisheit sind nicht sehr erbaut von der Leutseligkeit ihres Protectors. Viermal sieben Jahre ist die Zeit, seufzen sie, die der Dienst dieses apathischen Gottes verlangt. Wenn du nach sieben Jahren harter Arbeit die Opfergabe darbringst, so sagt Sri Ganesa kein Wort, ja sieht sie nicht einmal an. Er bewegt nur ein klein wenig das linke Ohr, und das bedeutet noch andere sieben Jahre fortzufahren. Am Ende der zweiten Sieben zuckt er mit dem rechten Ohr; erst am Ende der dritten blinzelt er vielleicht mit dem einen Auge, und dann darfst du möglicherweise für später noch auf grössere Gunst hoffen. Zu Akbar's Zeit brachte der Brahmachari oft 48 Jahre im Studium der Vedas bei seinem Lehrer zu. Buchanan bemerkt, dass die Bengalen nach zwanzig Jahren eifrigen Studiums etwas vom Sanskrit des nach Amarkoscha genannten Abidhan oder Vocabularium verstünden, „but the works on law; the Beds (Vedas) those on metaphysics astronomy and magic and the Bhagawat remain as separate studios.“ „An etlichen Orten der Insel Celon findet man Leuthe, die einen Elephantenkopff, von Holz oder Stein gemacht, anbeten und sagen, dass sie solches

thun, um Weisheit zu erlangen und zwar solche Grewel seien viel daselbst,“ heisst es in De Bry's Ausgabe von Spielberger's Reisen (1601 n. Chr.).

Wenn man die Kambodier nach der Bedeutung dieses nn-behülflichen Zwitterwesens, das sie gewöhnlich Phra-Phntta-Kinet oder Phra-Phutta-Kinai (wahrscheinlich in Bezug auf seine Hauptmannschaft über die Ganaputti) nennen, fragt, so wissen sie mancherlei Geschichten von ihm zu erzählen, wie die folgende:

In Kabinlapnt herrschte einst ein berühmter König, der einen seiner Edellente, Atjesato genaunt, nach der Stadt (Myang) Prabhannayon schickte, nm die Sinlaprasat zu erlernen, und ihm scharf einprägte, ja nicht eher zurückzukehren, als bis er Alles gründlich und in bester Vollkommenheit verstünde. Der Edelmann begann seine Studien, konnte es aber, nachdem er einige Zeit darin beharrt hatte, nicht länger aushalten und nahm die Flucht. Sein Lehrer, der den strengen Befehl seines Königs kannte, folgte ihm auf dem Wege. Sobald er ihn einholte, schlug er ihm den Kopf ab, den Leichnam liegen lassend. Viele Jahre später kam der Sohn des Edelmanns, der seinen verschollenen Vater suchte, dieselbe Strasse gezogen, und fand den kopflosen Rumpf, den er durch die Inschrift eines Ringes als den seines Vaters erkannte. In Verlegenheit, was er thun sollte, köpfte er einen Elefanten*), der gerade in der Nähe war, und rief dann durch zauberkräftige Formeln den Todten in's Leben zurück.

Da er sich nachher der unförmlichen Gestalt seines elefantenköpfigen Vaters schämte, wollte er ihn nicht mit sich nach der Stadt zurücknehmen, und der aus seiner Heimath verbannte Phra-Phutta-Kinai begab sich nach dem Berg Himaphan. Als in späterer Zeit König Koverat, der in Folge einer Prophezeiung Buddha's ans Baranasi (Benares) ausgewandert war, nach Kambodia kam und dort Nakhon Tom erbante, liess er Phra-Phutta-

*) According to the inscription (in Canarese) of Vijayanagar, the deity Vighneswara (Ganesa), the son of Sambhu, lost his head in battle. When on his mother's (Parvati) instigations the father looked for him, he found only the body and substituted the head of an elephant. Vighneswara proficient in all languages and sciences was distinguished by the symbol of the moon on his head.

Kinai ersuchen, sich von Himaphon dahin zu begeben und sich als Chao zu installiren.“

Jede Stadt in Siam oder Kambodia hat einen Chao oder dämonischen Schutzgott (ähnlich den Gram-Devatas oder bei den Jainas den Kschetrapalas), und als solche figuriren jetzt häufig der Brahmanischen Mythologie entnommene Persönlichkeiten. Oft indess gilt als der heiligste Chao Myang der sogenannte Stadtpfeiler (der Phra Lab Myang oder der Herr Pfeiler der Stadt), der vor der Gründung in den Mittelpunkt aufgepflanzt wird, so wie auch die den Umfang als Weichbild bezeichnenden Marksteine.

Mitunter schnitzt ein Amateur aus ästhetischen Rücksichten diesem Holzpfeiler ein Gesicht an, wie auch die rohe Irmensul später als Rolandssäule verschönert wurde. Seinen Charakter als hässliche Gottheit zeigte Ganesa noch darin, dass ihm von den Canara Devanges ein besonderer Einfluss auf den Webstuhl zugeschrieben wurde, und wenn derselbe in Unordnung geräth, so ist die Vernachlässigung seiner Verehrung schuld daran.

Von der Verehrung Ganesa's als Hausgott an der Küste Coromandels spricht auch Bartolomeo.

Ehe die wilden Sitten der hinterindischen Völker durch den Buddhismus gemildert wurden, war Ganesa's Bruder, der sechsköpfige Kartikeya oder Suprahbrahma, der Favoritgott der Könige, und manche der mittelalterlichen Reisenden beschrieben als Angenzeugen die Verehrung dieses wilden Kriegsgottes in einer Weise, dass man sich mitten unter die Greuel des Jaggarnathdienstes versetzt glaubt. In dem Hügel, wo die Hindus sein Bild unter dem Namen Skanda verborgen glaubten (vor den Thoren Mathura's, der alten Hauptstadt der Pandyadynastie), liegt nach den Mohamedanern Indiens ihr Iskandar*) begraben, der von

*) Y como supe de los Españoles que estuvieron la primera vez en Cambojas y de otras personas, que habian estado en aquel reyno unas ruynas en una ciudad antigua, la qual dizen algunas que edificó Alexandro Magno ó los Romanos, porque su traza y fortaleza da indicios de ello. Y es cosa maravillosa que ninguno de los naturales de aquel reyno puede vivir allí y así solo es lugar habitacion de salvendijas y animales feroces. Y tienen por tradicion aquellos gentiles que aquella ciudad ha de ser reedificada de gente estrangera. Plega al Señor, que quepa tan buena suerte a los christianos, paraque por este medio entre en aquel

Macedonien über das Rothe Meer herbeigezogen kam und dort für die Heldenthaten Arjuna's verantwortlich gemacht wird. Nach den einheimischen Traditionen wurde die Hauptstadt Kambodia's gebaut, als ein aus Rum fortgezogener Prinz dort landete und die Tochter des Drachenkönigs oder Phaya Nakh, der vorher das Land beherrschte, ehelichte. Auf die dortigen Tempel bezieht sich auch vielleicht die Beschreibung des heiligen Phra Bat von Nang Rung in Nakhaburi, die Low von siamesischen Pilgern erhielt. Der Missionär Cerri nennt den Tempel Nakbon Vat's, von dessen Existenz ihm eine dunkle Kunde zugekommen war, die Peterskirche aller Indier (im XVII. Jahrh.).

Narayana *) schreitet durch das Wasser, als Schöpfungskraft. „Deum autem dixit eam mentem, quae ex aqua omnia fingeret,“ sagt Cicero von Thales. Als Kacchapa (Schildkröte) trägt Vishnu die Welt im Wasser. Der Dabistan erklärte Narayana als Norong (ohne Farbe). Er wird vierhändig gebildet, wie die alten Bilder des Apollo in Lacedämon.

Phra-Ram, der in Phra-Narai eine menschliche Gestalt annahm, liegt schlafend auf dem Abhange des Chakravau, des den Erdkreis umgebenden Bergwalles, und kommt in Theilen seines Selbst zur Existenz. (Phra-Ram, Phra Naray non ju nön chakrav val beng phak ma bangköt.) Weil er seine Natur in zwölf Stücke (Kantha) zertheilt, führt Phra-Narai den Namen Kautha-Kuman. Raman wird von der Wurzel ram (delectare und delectari) hergeleitet. Rahmany sind göttliche, Scheitany teuflische Djinn in Zanzebar.

Der himmlische Phra-Narai (Narayana oder Visehnu) nahm die Form Kautha an und verwandelte sich dann unter Anlegung

reyno el santo evangelio que desde allí cosa facil será entrar en la gran China por ser tierra fertil y no muy distaute de aquel reyno de Camboja (Ribadeneyra). Auf den Sculpturen Java's sah man die Thaten Alexander's, und die Perser nennen die bildnerischen Darstellungen auf dem Felsmonument Tak-i-Bostan (Gewölbe des Gartens), die sich (bei Kermanschah) auf Khosru Parviz († 628 p. d.) beziehen, den Thron des Rostam (Takht-i-Rustam).

*) Brahma bildete sich in Narayana's Lotus, wie (nach den Japanern) aus der im Schlamme entstandenen Asl-Knospe das Wesen Kunisokotatsinomikoto hervorging.

schwarzen Schmuckes in Kritsanarat*). Als Kantha residirt er in dem weissen Ocean Kasien-Vari oder die Milehsee. Die anderen der vier Meere sind von rother, blauer und gelber Farbe.

Kantha-Kuman (Kumara oder Prinz) ist der Name Narai's, wie Itsathevabutr des Phra-Insuen. Auf Ceylon wird Kartikeya als Kmara verehrt, und im Periplus pilgern Büsser zum Heilthum der Kumari. Vischnukam ist mit Vischnu identisch, und ebenso Tephakam mit Thevada. Der Garuda (Kruth) ist das Phaban oder Vahana (Fahrzeug) des Phra-Narai, der Usuppharat oder Ochsenkönig das des Phra Insuen.

Krischna ist dunkelblauer (schwarzer) Farbe, wie der bei Ovid „niger“ genannte Memnon (Moreus) und der arabische Held Antar, oder Siegfried, der König aus dem Mohrenlande in der Gndrunssage. Grossbulgarien heisst auch *ἡ μαύρη Βουλγαρία*.

Wie Phra-Ram (Rama) den Namen Phra-Narai, erhielt Phra-Lack (Laksaman) den Namen Phra-Naret. Als König von Krung-Sri-Ayuthia kämpft Phra Rama, Sohn des Thao-Thotsarat, siegreich mit dem Könige Lanka's. Nach Anderen eroberte er Lanka, wie sein indisches Vorbild.

Als König Narai in Ramarath von Kanfleuten erfuhr, dass in Lophburi gleichfalls ein König Phra-Narai-Ramathibodi regiere, schickte er aus, ihn tödten zu lassen, erkannte aber an dem Fehl schlagen seiner Absichten den Verdienstesruhm seines vierarmigen**) Nebenbuhlers, und übersandte ihm Brahmanen mit Götterfiguren. Auch spätere Könige Siams führen den Namen Narai, indem Vischnu in vielen Theilungen seiner Avataren auf Erden erscheint. Der 200 p. d. regierende König Schwedens wurde Niord genannt, als Einkörperung des Gottes, indem man ihn für einen alten Endurboren, oder auf's Neue geborenen Gott ansah.

*) Krischna seated with his wife Rukkhini (in the city of Dwaraka) told Narada, that the depraved men of the fourth age would obtain salvation by worshipping him and giving alms, and that poor people, who could not give alms, would be saved by looking only at him in his incarnation with his brother Balaram and his sister Subhshdra. Krischna's Farbe ist blauschwarz. Unter Budha's Namen findet sich Krisadacharya.

**) Die Arme Vischnu's gliedern am Ellbogen, die Siva's in der Schulter.

Von dem Thay gefolgt, kam Phra-Narai von Ayuthia nach Nophburi, von ihm gegründet. Im Ramakhien wird Rama mehrfach Narai-Avatan (Avatara des Narayana) genannt, um ihn als den vierhändigen Visehnu zu begreifen. Als Schutzgott der Städte findet sich oft Ganesa*) verehrt. In seinen Kriegszügen wird Rama durch Hanuman's Affen unterstützt, wie Dionysos in der Bekämpfung des Kronos durch die geschwänzten Silenen aus Nysa.

Eine mit Om (das sanseritische Aum, wie im Tibetischen) eingeleitete Anrufung der Gottheiten besagt im Siamesischen bei der Einleitung:

Er sandte mich, mit Macht begabt, um die verschiedenen Arten der Gifte zu überwältigen. Wohl kenne ich die genaue Zeit, wann Du empfangen wurdest, die Zeit Deiner Geburt, Deiner Einkörperung in Fleisch und Blut. Alle Einzelheiten sind mir bewusst in ihrem Entwicklungsverlaufe. Phra Phutthakinek (der elephantenköpfige Ganesa) war es, der mich krönte, den Ersten der Gelehrten, der mich gross machte und zu hohen Ehren erhob. Er begabte mich mit der Kenntniss sämtlicher Wissenschaften, die Widersacher zu bewältigen, die Schaaren der Dämonen zu vernichten, alle Feinde des Phra-Sri-Sakia-Muni-Khotama-Borammarat-Phra-Bath (der göttlich heilige Einsiedler aus dem Sakya, als Gotama die höchste Zuflucht im verehrungswürdigen Fusstapfen). Und ein königliches Gebot ward erlassen von Phra-Phutthi und den Fürsten (Phaya) der Dämonen gesandt, die über die vier Weltgegenden herrschen mit grosser Macht und Kraft, an sie, die Vier in den Viertheilen der Welt. Und sie traten hervor, sie enthüllten sich, der Herrscher Thassarotaraja aus dem Süden, der Herrscher Kavenraja aus dem Norden, aus dem Westen Virunthorya, aus dem Osten Virunapakaraja. Und Amarim-Insuen, der Gebieter, der König neigte sein Scepter, mit Blumen des Majom-Baumes geschmückt, und es nahte Phra-Phrohm, die Blätter des Bath hervorstreckend. Sie

*) The worship of Ganesa or Pillar is founded in the meaning of his proboscis (which is the same as that of Siva-Linga) being an agent in all the five divine operations.

begabten mich mit Herrsebergewalt, sie verlichen mir die Kraft, alle bösen Gifte auszutreiben, und weit und breit strahlt mein Ruhm. Du staunst? Du kennst mich nicht? Wisse es, Phra-Insuen's Sprosse bin ich, des königlichen Herrn, und meiner Mutter Name ist Umakhavadi*). Von ihnen besitze ich meine Beglaubigung, von ihnen den Kleinodien der Welt.

Vipachitti Asura herrschte einst als der König der Asura im Himmel Devadütt. Eines Tages kam dorthin Makamanoph (oder Maga), ein frommer Mann von Myang-Thai, der sich auf Erden hohes Verdienst erworben hatte durch Anlegung von Gärten, Erbauen von Strassen und andere Werke allgemeiner Nützlichkeit. Seine zweiunddreissig Gefährten, die ihn in allen diesen Arbeiten unterstützt hatten, schieden an demselben Tage vom Leben ab, so dass sie zusammen nach den Himmel Devadütt in Folge ihrer Tugendkraft anstiegen. An dem Tage gerade feierten die Asuren ein Fest, und hiessen die Ankömmlinge unter sich willkommen, indem sie ihnen grosse Bannper mit Nam-Xaiyaban (Branntwein) zum Empfang anboten. Die Begleiter Makamanoph's, die die Religionsvorschriften strenger zu halten gewohnt waren, wiesen die Theilnehmer von solcher Feier zurück, und benutzten den Augenblick, als die Zecher betrunken unter dem Tische lagen, sie, ihren König an der Spitze, zum Himmel

*) Uma, die Tochter des Himawai und der Mera, neigt sich schon nach den dunkeln Seiten in der Auffassung der Bhavani, mit Maja identificirt im Charakter der Cybele oder Ma und auch mit Eros (in Latium mit Hephästos) verbunden, oder als Mutter des Hermes durch Zeus. La Reine de Mai wurde als Göttin im Mai geschmückt (la Maja au la Belle de Mai in Valence), Heirathen begünstigend, wogegen die Römer malum mense Maio nubere meinten und den verheiratheten Frauen beim Feste der Lemuren volle Freiheit gaben. Maja, der leuchtendste Stern der Plejaden, galt für die Amme des Bacchus, während Merope sich aus Scham ihrer Vermählung mit einem Sterblichen, dem (gleich dem Schmidt von Jüterbock) den Thanatos fesselnden Sisyphos (in dessen Unsterblichkeit suchendem Geschlecht auch Glaukos und Bellerophon ihr trauriges Loos erfüllten), sich im schwachen Schimmer verbarg, wie umgekehrt aus schmachtender Liebe die allein von den sieben Frauen nicht um ihre Jagdbente betrogene Jüngste, die ihren Gemahl durch dieselben Schiffsmaschine in den Himmel steigen lässt, und ihn in den Tsrurns versetzt (nach den astronomischen Mythen der Indianer in Californien).

hinaus zu werfen. Sie fielen am Fusse des Berges Meru*) nieder und bauten dort die Stadt Asun. Jedes Jahr aber, um die Zeit, wenn der Wunderbaum Parrükkhaxatr in Blüthe kommt, und sein Duft aus Devadung zu ihnen hinabdringt, ergreifen sie die Waffen, um ihre frühere Wohnung wieder zu erobern. Phra In aber, unter welchem Namen Makainanoph dort jetzt herrscht, zaubert eine Figur in seiner Gestalt, die mit geschwungenem Diskus an den Thoren des Palastes erscheint, und die Asuren entfliehen bei ihrem Anblick, von jähem Entsetzen gepackt. Auf ägyptischen Hieroglyphen findet sich neben dem Gotte Mak die Göttin Makte (nach Wilkinson). Wie Maga**) den Vipachitti, hatte dieser schon einen früheren Indra entthront, und ebenso stiegen nach einander Uranos, Kronos und Zens auf den Thron ihrer Väter, und warfen die besiegten Mächte der Vorwelt in den Tartarus nieder. Die Titanen werden in orphischen Hymnen als Vorfahren der Menschen angerufen.

Man oder (weiblich) Nang-Man sind Titanen oder Giganten, auch als Jak-Man oder Man-Phi unter ihrem Fürsten Phaya Man oder Mara. Damit verbunden, bedeutet Thora (ungebunden oder schlecht) zu strafen in thoraman. Mara wird auch mit dem höchsten Gott der Sinnenwelt identifiziert, und nach den Abyssiniern ist der höchste ihrer zehn Engel-Ordnungen gefallen,

*) Der doppelte Meru, wie in Java zur Herstellung des Gleichgewichtes, erinnert an das Sinken der australischen Kreishälfte bei Plutarch.

**) Gaudma (before he became a god) with 32 other men, by the good work of repairing the highways and other virtuous actions, deserved after death to become the Nat Tavateinza. On appearing in the heavens, the ancient inhabitants of that abode in sign of their joy and with flowers in their hands, descended half-way down Mien-mo in order to welcome their future companions and Gaudma, who then was called Maya, began to contrive how he might drive these Nat god's from their ancient possessions. He and his companions accordingly pretended to have drunk wine, but what they drank was not true wine, but the former Nat Tavateinza imitating the example of these men, drank real wine and became intoxicated. Then Maya and his companions dragged the Nats while insensible, by the heels and cast them out of the Tavateinza heavens. But as the lot, acquired by the merit of the good actions of these gods was not expired, a habitation formed itself for them (Asura-bon), which in every thing (except the sacred tree) resembles the heaven Tavateinza (s. Upham).

so dass nur neun übrig sind. Die Phrygier nannten glänzende und bewunderungswürdige Werke *Μαρυα**), weil einer ihrer alten Könige, Manis, den Einige Masdes (*Μασδην*) nennen, ein trefflicher und mächtiger Mann gewesen (Plutarch).

Als König Pakramabahu sich zum Reliquienfeste begab, liess (nach dem Mahawanso) Wasawartha oder Anti-Buddha ein Ungewitter losbrechen, um ihn zu hindern, aber durch Buddha's mächtiges Wunder blieb der Palast vom Regen unbenetzt. In seinem Angriff auf Buddha wird Mara vielköpfig gebildet, und bei Eusebius Alexandrinus heisst der Teufel Trikephalos, wie der Höllenhund Cerberus.

Der Buddhismus, im Dharma des königlichen Nomos**) die Harmonie des Gesetzes erhaltend, steigt als höhere Entwicklung über das Brahmanenthum empor, und vermag unbeschadet seiner Eigenthümlichkeit alle Elemente des letzteren in seinen erweiterten Inhalt aufzunehmen. Im Dualismus kämpfen die feindlichen Gewalten des Lichts und des Dunkels um die menschliche Seele, und der Streit Ahriman's mit Ormuzd wiederholt sich zwischen Satan und Michael, als Repräsentanten oder Diener der höchsten Macht. Im Buddhismus dagegen ist der Krieg zwischen Suren und Asuren ein rein localer, ohne weitere Folgen für die übrigen Wesen, seitdem Buddha die Probe der Versuchung siegreich bestanden hat. In den des principiellen Gegensatzes ermangelnden Religionen wird ein gestorbener Gott, Dionysos bei den Griechen, oder Baldur bei den Skandinaven, als Beisitzer in das unterirdische Todtengericht gesandt, um dort als

*) Latinos quoque Iusanum vocare, quod est praeter vulgarem modum et insano lubet indulgere labori (Erasmus). *Μαρυς* (servus, famulus) a *μαρτυρος* (Eustach). *Μαρινος* (insanus) divinus ac numine inflatus (Aristides). The sovereigns of Boudon and Foota Jallon bear the same title Mami in the Fula-language, as Mani in the Conghese, signifying king or lord, Al is the arabic article prefixed (in Al-Mami, the sovereign of Foota-Tora). Der Laren Mutter ist Mania.

**) „Ny oder Nu wird auf den Hieroglyphen zu Num (mit dem Widder als Determinativum des Widdergottes), und im Hellenischen wird Neph in Kueph verwandelt.“

Anwalt der Himmlischen die Sache der ihrer Gemeinschaft würdigen Abgeschiedenen zu führen.

Die Siamesen unterscheiden die weiblichen und männlichen Dämonen*) als Jakkha und Jakkhini oder Jaksa und Jaksi. Als Titanen wohnen sie am Meru Nysa's (im äthiopischen Arabien). Memnon, König der Aethiopier, gründete Susa. Als erster Menschen-sammler nach der Fluth wird der koische Merops, Sohn des Hya's,

*) The Demons (Yakkha or Yaksaya) are invisible to men, but have the power of making themselves visible generally in some other shape, often in that of beasts, of men and women. Every Saturday and Wednesday, all the respectable demons attend a sort of pandemonium, called Yaksa sabawa [Hexeasabbath], where each chieftain gives an account to Wessamonny, after which they all engage in dancing, singing playing etc. If a demon is born of a human mother, the child is killed. As birthplaces of demons the cities Wisala Maha Newera (Ujayin) and Sanka paala Newera are distinguished. The spirits of deceased men (fostering enmity on the deathbed) are called Malla Yakseyo, violating the law, that demons can never inflict disease or receive offerings, unless they have the permission, called Wnrrun. When a man is about to die, the demon Reeri Yakka (with the face of a monkey, riding on a red bull) is supposed to be present by means of an avatar or apparition called Maru Avatar or apparition of death (assuming dimensions of a pigmy, carrying in one hand a cock, in the other a club and in his mouth the corpse). Every demon has several forms of these apparitions or disguises, which he assumes on different occasions according to circumstances and in each of which he is called by a different name. According to the Cattadiyas these apparitions are separate individual demons, forming however a sort of confederacy and all acting together in concert. Reeri Yakseya has 18 of these apparitions or avatars-, as Reeri-Yakseya, Ree-Rajja, Agu-Rajja, Pnlutajja, Reeri Gopalla, Reeri Buddia, Reeri Wutukaya, Reeri Billey Dewatawa, Reeri Kavisia, Reeri Sanniya, Reeri Curumberaya, Reeri Madana Yakseya, Lay Avatar Yakseya, Lay Caama Yakseya, Serra, Marulu Dewatawa, Maru Reeri Yakseya, Maru Caama Yakseya, Maru Avatar Yakseya. In one of his 100 incarnations Reeri Yakseya was son of the king Sanka pala Nuwera, in another of the king of Lagal pura, in a third of the sub-demon Gnimuru Yaksani of the country Hanumanta Desay. Less savage and a demon of great respectability (whose offerings are therefore prepared with great care) is Calu Cumara Dewatawa or the black prince (son of king Boksellia and Sonalu), who shows himself to men in seven apparitions, as Handung Cumara (the prince of Sandal perfumes), Audung Cumara (the prince of eye ointments), Mal Cumara (the prince of flowers), Gini Cumara (the prince of fire), Dala Cumara (the rough prince). Sohon Cumara (the prince of graves) and Wata Cumara (the prince of a smooth body). He is always tormented by the passion of love and when his evil influence falls upon females, it is supposed to make them ill.

erwähnt. Ausser dem Gotte Merappo, dem im Feuer geopfert wird, giebt es auf der Insel Tjnmbo den Teufel Kodok, der (in Waffentänzen herangefordert) unter der Erde lebt, sowie den Schutzgeist Ubraga und eine Mehrzahl böser Dämonen. Herakles bekämpft die Meropen auf Kos. Diodor lässt die Aeolier von Lesbos die Insel Kos bevölkern. Hippokrates gehörte zu der Familie der Asklepiaden auf Kos. Nach Varro waren die Coer Erfinder der Wollenweberei (während das feine Gewebe der koischen Gewänder auf serische Seide deutet). Die von der Artemis getödtete Nymphe Ethemea, die Geliebte des Königs Merops von Kos, wurde von Proserpina noch lebend in die Unterwelt aufgenommen. Meropis, die Tochter des Eumelus, wurde wegen ihrer alleinigen Verehrung der Erde von den Göttern in einen Vogel verwandelt.

Die Jakh, die nach Art der Ogier Menschen fressen (wie der vom Geatenheld Beowulf erschlagene Riese Grendel und seine alte Mutter), gehören zu den Derexan und leben in den Wäldern (oft mit Pferdeköpfen). Die Jakh, die sich an Excrementen weiden, zu den Pret. Die harmlosen Jakh, die Niemandem Schaden zufügen, werden zu den Thevada gerechnet. Wie Alaunsidu wurde Asoka von Thevada (Deva oder Gottgeister) bedient,*) die ihm Mangoe, Tamarinden und Zalmstoecher brachten. Die Arahats werden von Visutti (gut) Visutti-Thevada genannt. Rahn-Asun und Phrohma-That, Borikasun und Verasun, Suchitra und Somphon, Sukklita und Asuchitra sind die Namen von Fürsten (Phaya) der Jakh (Asuren), die in Paare getheilt die Badan oder unterirdische Welt bewohnen. Phra Samuth bewohnt einen Palast im Ocean.**)

*) Von Madam Home (Tochter des Grafen Kroll) erzählt ihre Freundin Hall (1862 p. d.): One of her pleasures was tying up little bouquets of flowers with one of her long dark hairs, flinging a bouquet under or on the table or into the room and expressing a wish, that a spirit would give it to one or other of her friends. This was invariably done. Wie Thales hatte schon Pythagoras gelehrt, dass die Luft von Seelen und Geistern, auch reinen Dämonen und Heroen voll sei, die Zeichen schicken.

**) Aehnlich dem den Berg Meru umgebenden Chakravallssystem trennte Poseidon den von Kleito bewohnten Hügel ringsherum im Kreise los (die Kerschene oder persischen Borgi) und umzäunte ihn gut, indem er abwechselnd

macht durch seine Bewegungen die Erde erzittern. In Gedichten wird der König der Jacksa (Man) Ming Moli-asur genannt. Die Jomaban sind von ihrem Meister beauftragt, die Höllen zu bewachen.

Die Thevada sind an einer hohen Spitzmütze (Kralompbok) kenntlich. Die von den Rūsi getragene Einsiedlermütze heisst Kunthon, und ihre in turbanartigen Kreisen aufgewundene Spitzmütze Parimonthon-Xada. Pha-Kha-Krong ist die den Eremiten zukommende Kleidung, die entweder aus den Blättern der Bäume verfertigt oder von Phra-In gegeben wird. Tevathida oder weibliche Engel finden sich in den Himmeln Devadūṅg, Jama und Dusit, aber nicht weiter aufwärts, da höheres Verdienst das weibliche Geschlecht in ein männliches verkehren würde. Albertus Magnus theilt die Hierarchie der Engel in neun Ordnungen. Der Zustand der Menschen ist im Buddhismus der günstigste, um Verdienst zu erwerben, und auch den Gnostikern wurde ihr Stolz vorgeworfen, sie über die Götter zu setzen. Die Heiligen mögen

kleinere und grössere Kreise von Meer und Erde um einander machte auf der nach dem ältesten Bruder der Zwillingspaare Atlas genannten Insel. Mern heisst auch Phra-Neru im Siamesischen. *Μερου* (*Μίροπος*) homin. epith. *διὰ τὸ μαρμαρισμένην ἔχειν τὴν ὄψιν* (*φωνήν*), vel quod articulata lingua loquantur, quum ceterorum animalium voces sint *ἀναδροί* vel quod diversis loquantur linguis. Aus den Thränen der Merope, der Schwester des Phaethon, entstand der Bernstein. Nobilissima in sinu Cos Merope vocata (Plinius). Merops genitores suos reconditos pascens vocatur (avis). Apiaria, quod inimica apibus. Der Name des Tahmurasp, Gründer von Merw (Mern), wird von Urupi hergeleitet, von Windischmann, auf (den den Persern heiligen) Hund bezogen, den Stammvater der Ainos, Taisin und vieler Indianerstämme. Die Frau des Hirten Mithridates, die Cyrus (Sohn des Cambyses und der Mandane) aufzog, hiess (nach Herodot) Hündin (Spaco). Die Edeeyah auf Fernando Po verehren Rupi als höchstes Wesen (Allen). Maui auf Neuseeland besucht seinen Vorfahren Rupe im Himmel (der brahmanischen Rupa-Welt bei den Buddhisten). When Akea, the first king of Hawaii, died, he descended to Kapsapahanoumoken (the region below) and founded a kingdom there, where his successor Miru (in Hamakea) afterwards joined him (wie Rhadamanthys den Minos). Indépendans du Rouhontou noa noa (séjour des élus) et de quelques autres endroits, comme le Méron et le Téméané, ou se rendaient les âmes à la mort, les dieux des Atonas étaient au nombre sept (en Tahiti). Le septième était terai ama ma tané, la bouche de Tané ou l'ouverture (la porte de l'extrémité), par où entrait la lumière (Moerenhout).

die Götter besnehen, und als der mit den acht Samapatti begabte Tapaso Kaladewala im Tewanisso-Himmel sein Mahl einnahm, hörte er die Dewata von der Gebnrt des künftigen Buddha im Palaste des Rajah Suddhodano erzählen. Nach Baur steht *ὁ ἀνθρώπου* im Gegensatz zu *ὁ θεοῦ*.*) Die Seelen künftiger Könige kommen meist aus dem Himmel Tushita herab. Die Abyssinier erwarten die Wiederkunft ihres Königs Theodor († 1412), um das Friedensreich zu begründen, als der Sohn des Löwen. Thra Raxon, Phra Marüttijurat und Phra Kritsarat sind die Namen dreier Verdienstvoller aus alten Zeiten, die am Firmamente zu wandeln verstanden und nach dem Tode Paläste (Viman) erwarben. Khon-taph und Khon-than leben in den Höhlen des Waldes.

Khati meint thi pai und die Khati thang-si sind die vier Welten der Pret, Narok, Asurakai und Derexan. In Ceylon sind die umgehenden Dämonen am Gefährlichsten in den vier Jama genannten Zeiten, am Morgen-Zwielicht, um Mittag, der Abenddämmerung und um Mitternacht, weshalb es zu solchen Stunden nicht gut ist, allein zu sein. In Thephatheijja oder Thepha-thai (thaija) wird die Seligkeit, in Thephajuda (aus dem Sanscrit) die Macht der Thevada ausgedrückt (im Regenbogenglanz der Waffen). Sie werden Thevabuth**) (Söhne der Engel oder Götter) genannt, weil sie sogleich in voller Manneskraft geboren werden, ohne vorher Kinder und abhängig gewesen zu sein. Thevathat oder Theva-ata meint eine dem Thevada angemessene Stellung des

*) Nach der orphischen Lehre (bei Pindar) sendet Persephone die Seelen derer, von denen sie versöhnt die Bussse des alten Leides annimmt, nach achtjähriger Gefangenschaft auf die Oberwelt hinauf, damit herrliche Könige, Heiden und Weise aus ihnen werden, die bei der Nachwelt Heroen heissen.

**) In Samudragupta's Inschrift († 230 p. d.) heisst Artaxerxes I. (der Geschenke sendend erwähnt wird): Dalva-putra shāhi shāhān shāhi. Aber Ktesias, der Semiramis durch Stahrohates am Indus besiegt werden lässt (während nach Diodor Sesostrie zum Ganges vordrang), spricht von indischen Krongeschenken an den persischen König. Nach Xenophon dienten die Chaldäer bei den Indiern als Soldtruppen. Bauliche Reste bei Jelalabad tragen das Gepräge griechischen Mauerwerkes, und monumentale Fragmente (bei Peschawer) zeigen auf einem Friesstück römischen Charakter. Ferishta lässt die Indier an Persien Tribut zahlen.

Körpers annehmen. Die dem Pali unbekannte Bezeichnung Thephajnda für eine Klasse von Göttern soll dem Sanscrit entnommen sein (Devâjndha aus Deva-âjndha). Ein siamesischer Commentator erklärt Thephayoda durch Khon len samuk doeï thong thiph oder „Solehe, die freudenvoll mit himmlischen Sachen spielen.“ Thephayudah zu schreiben, sseï unrichtig. Andere leiten es von Thephiadah her.

Phaya Savatimaratirat lebt im Himmel Paranimit, und sucht Buddha's Erlösungsplan durch seine Angriffe zu kreuzen, weil die Bekehrungen zum Neibban die Welt der Fleischeslust ihrer Bewohner berauben. Alle die Himmel sinnlicher Freuden unterliegen der Zerstörung durch Wasser, und die durch Wind reichen bis an die nteren Terrassen der Phrohm herauf. Ueber den von Surtur (Svartr oder die Schwarzbraunen) verbrannten Himmel liegt Andlâng, und noch höher Vidblainn. Als letzter wird Seaturnir (Saturn nach Raske) genannt.

Die Asura werden erklärt als Jakh, die keine Menschen fressen,*) waren aber früher Bewohner des Meru (Amaradris in Aethiopien). Gardafui ist Ras-Assir. Anf älteste Bildung machten die von Meroë Anspruch, nicht weit von dem Sonnentisch der Makrobier, an dem, wie Mc. Queen meint, Speke in Uganda gespeist hat. Nach Syncellus wanderte unter König Amenophis eine Colonie von Indien nach Aegypten, während abyssinische Sagen die wegen der Bewunderung Tabu genannte Stadt Theben (Ammon-No) von den aus Axum nach Meroë gewanderten Colonisten gründen lassen, und bei den Gedrosiern Pura als Hauptstadt erwähnt wird. Phra-In von inda (yai) meint Phu pen yai pen chao. Die Siamesen kennen, wie die Birmanen, eine Reihe älterer Indra, deren letzter durch Magha (Makhamanoph oder Makhathevabutr) entthront und mit seinen dem Wein ergebenen Asuren aus dem Himmel verwiesen wurde. Bei der Entmannung lag Kronos durch berauschenden Honig in demselben Zustande, wie Noah von seinen Söhnen gefunden wurde. Die in Suralai keinen Wein (Sura) trinkenden Suren werden als Sura, die Kühnen, erklärt,

*) Nach dem Buche Euech frassen die Anakim (Emim oder Egregores) erst sämtliche Thiergeschöpfe, und dann die Menschen, bis sie durch die Fluth vertilgt wurden.

und auch die Sonne*) (Suriya oder Phra-Athit) wird Surisa genannt. Sie geniessen nur das Suramarit oder Nam Suramarit, das wunderbare Engelwasser (das den Tod fern hält, wie der Saft des Hom's oder Lebensbaumes bei den Parsen). Dagegen sind Surahai Gespenster, Suramen Ungeheuer in ihrem Reiche Suraphiphob oder Suralok. Ebendahin gehören die Suraxat, aber auch die Surin. Die Suresurai sind Delirirende, die Suru übermüthig Stolze. Ein in der Luft schweifendes Ungethüm heisst Surintharahu, mit dem Ecclipsendämon identisch. Dann wieder sind die Surang oder Surangkhanari die Himmelsdamen

*) Asura-Maya als Name der Sonne in indischer Astronomie soll identisch sein mit Tura-Maya, dem Namen des Königs Ptolemäos auf den Inschriften Pryadarvasi's. Nach Plutarch war Osiris die Sonne. Bebon war ein Freund des Typhon. Nach Manetho hiess Typhon selbst Bebon. Der Name bedeutet Hinderniss oder Hemmung, weil die Gewalt des Typhon den im rechten Wege fortschreitenden und zum Guten strebenden Dingen Widerstand leistet (Plutarch). Die Seelen der Menschen hienieden, von Körpern und Leidenschaften umfassen, haben keine Gemeinschaft mit Gott, und nur ein schwaches Traumbild berührt sie durch den philosophischen Gedanken. Wenn sie aber erlöst in das ewige, unsichtbare, ruhige Reich hinübergehen, dann ist ihnen Osiris Führer und König, an ihm bauen sie und schauen unaufhörlich, und begehren die unaussprechliche, dem Sterblichen unsichtbare Schönheit. Nach ihm sehnt sich, wie die alte Sage anzeigt, Isis mit liebendem Verlangen, ihm folgt sie immer und wohnt bei ihm, um das, was hienieden des Entsetzens theilhaftig ist, mit allem Guten und Schönen anzufüllen (Plutarch). Das Kleid der Isis war buntfarbig, wie der wechselnde Stoff, das des Osiris aber von einfacher und lichter Farbe, als der gemischte Anfang und laute Urgedanke. Kouanyin (née au célibat et étranglée par son père, le roi) fut (accueillie avec honneur par les divinités de l'empire et du ciel) envoyée par Bouddha dans l'île de Pou-to et introduite, après sa troisième mort, au rang des plus puissantes divinités. Les Tao-sses croient que le roi du ciel ne saurait rien refuser à sa prière. Les marins lui rendent un culte particulier. Tantôt elle est assise sur une fleur de lotus et coiffée d'un diadème, tantôt, ressemblant à un fantôme à cause de sa robe nue, longue et flottante, elle est debout sur une mer agitée, tantôt elle tient dans ses bras un petit enfant, qu'elle offre aux femmes stériles. Tienheou ou la reine du ciel (à laquelle les marins et voyageurs offrent également leurs prières et dont l'image est placée à bord de tous les navires chinois) a des temples au Fokien, mais ses adorateurs ne lui attribuent ni le rang ni la puissance de Kouanyin (le symbole divin de la justice, de la miséricorde et de la toute puissante intercession) nach Courcy. Die Buddhafiguren weiblichen Typus heissen Kwanjin in Japan.

des Suranghanikon in dem Surangkhasasath und die Surarak schützende Geister hoher Kraft. Zu den Asura oder Asun (die Asura-Phisat, Asura-Kay im Asuraphiphob) gehören die weiblichen Asuri oder Nang Asuri (gespenstisch als Pret Asurikai oder Phi-Asurikai). Unter den Asurin* ist Rahu als Asurintharahu begriffen. Sura ist Vater des Vasudewa (Vater des Krishna.) Als erster König Magadha's stammt Vasu von Brahma ab. Röth leitet Asura von Asu (Lebenskraft) her. Nach den Chaldäern war Asoron (das erste Unerschaffene) dem Chaos entsprungen. Wenn das Pali-Wort Asura im Siamesischen Asun ausgesprochen wird, verkürzt sich das lange Ü. Den Assyren Assur's stehen die Syrer gegenüber. Sura hat die Bedeutung von kühn und stark, wie in sura-seng, eine laute Stimme, oder in dem als Volksnamen auftretenden Surasena (tapferer Feldherr), was als Helden oder vergötterte Heroen bezeichnend mit Svar (Himmel*) in Beziehung steht. In der Kafissprache bedeutet Suran-

*) * *Ἥρα* (sara oder Moud) wird mit *snr* (*σνιπιαω* oder leuchten) in Zusammenhang gesetzt. Zeus als Heros (Erros bei Hesychius) ist männliche Hälfte der Here. Sophokles nennt Eros, der Götter und Menschen Herrscher, als Ersten der Götter, die Ursache aller Dinge, wie Eschylus den Zeus bezeichnet. Nach Aristophanes war er aus einer Nachts vom Winde befruchteten Weide hervorgegangen. Der von den Neu-Orphikern als Geist des Alls gepriesene Eros war auch in den heidnischen Theogonien gefeiert, und wurde Eriapāos oder Phanes genannt. Orpheus nennt (nach Lactantius) den grossen und wahren Gott *πρωτογονος*, und auch Phanes, quod cum adhuc nihil esset, primus infinito apparuerit et extiterit. Der aus dem Tode zurückkehrende Er brachte den Armeniern himmlische Offenbarungen. Von Pluto und Proserpina waren die Erinnyen gezeugt, die Göttinnen der Zwietracht (Eris), während Iris, als Mittlerin, den Frieden in der Natur herstellte. Erebus (Orkus) wird von erepho oder auch von Era (Erde) abgeleitet. In Eresburg war dem Kriegsgotte Erich die Irminsul (Ermlu's oder Hermann's) geweiht, als Herme. Die Hermunduren oder Hermionen waren herangezogene Sueven, und die Heruler, deren Frauen sich (wie die Liwen nach Johannes) am Grabe ihrer Ehemänner erhängten, hielten sich ihren König aus Thule. „Tyr (Tiw oder Ziu) wird unter den Hochdeutschen auch Er genannt und ist als der eigentliche Kriegsgott angesehen. Wahrscheinlich wurde er früher als der einzige Gott betrachtet, so lange die polytheistischen Vorstellungen noch nicht den Monotheismus verdrängt hatten, denn sein Name wird in der Mehrheit (tiwar) oft als der Name der Götter im Allgemeinen gebraucht, und entspricht ganz dem lateinischen Deus, dem altindischen Djaus“ (s. Müch).

wali einen Häuptling, Wiré einen (tapfern) Mann (nach Trumpp). Brahma in seiner menschenerzeugenden Form war Wirat, und in vir zeigt sich die virtus (Vrow Ere) des Mannes. Das griechische Aner für Mann wird erklärt als non effeminatus. Viri oder Wairi (vom Gott Viracocha) heissen in Peru die weissen Fremden, und ein vermeintlicher Abkömmling der alten Könige, der mir die Inca's von den Ingles herleitete, hätte auch auf Freyr (Ingvi Freyr) zurückgehen können, der als Vorfahre der Ing oder Ingvi die Sonne bezeichnete, wie seine Schwester Freya den Mond. Wie die Mumien in Höhlen wurde im Franja-Dienst in Hügeln begraben (an die Stelle des Verbrennens). Die Spanier sind in Peru als Godos bekannt. Dalin erklärt Hidalgo als hijo del Godo.

Eine und dieselbe Legende von einem Schlingenfänger, der die Sonne still stehen heisst, wiederholt sich in verschiedenen Continenten. Die Maori (in Nenseeland) erzählen von ihrem Helden Maui, dass er (ärgerlich über die kurzen Tage) mit seinen Brüdern Mauern anfrichtete und dazwischen eine Schlinge stellte, worin sich die Sonne (deren Namen Tamanui-te-Ra dadurch bekannt wurde) beim Aufgange fing und dann mit dem Kinnbackenknochen der Urahnin Muriranga-whenua verwundet wurde, so dass sie später aus Schwäche langsam am Himmel fortgehen musste und weniger heiss brannte (was in der nordischen Mythologie durch den vorgesetzten Schild Swalin bewirkt wird). Ganz dieselbe Mythe kennen die nordamerikanischen Indianer (unter den Odjibwäs von dem Zwergknaben, der mit seiner Schwester vor den Thieren floh) und in der Sierra Peru's finden sich bei Andahuayllas die Reste zweier Steintürme *) mit eingefügten Klammern auf gegenüberliegenden Cerros, um zwischen ihnen ein Netz auszubreiten und darin die Sonne zu fangen. Auf den Fidji-Inseln liegt an der grossen Heerstrasse ein Hügel, den man immer mit

*) A poca distancia de la fortaleza (de peñas labradas) de Tambo (en la provincia de Calca) hay dos pequeños castillos como para hacer las fortificaciones y avanzadas. En ellos se hallan unas penas agujereadas por donde pasaban una cadena para atar al Sol, razon por la que aquel sitio se llamaba Intihuatana ó lugar donde se ata el Sol (Paz Soldan).

durcheinandergeflochtenen Zweigschlingen besteeckt sieht, indem Reisende, die von der Nacht überreilt zu werden fürchten, dort diese Fallstricke aufstellen, damit die in ihnen gefangene Sonne nicht eher untergehen könne, als bis sie ihr Nachtquartier erreicht haben. Nach Ganander befreit Kave (bei den Finnen) die Sonne und den Mond aus dem eisernen Dreschhaus, worin sie durch Knumet gesperrt waren.

Lithauische Sagen sprechen von einer Gefangenschaft der Sonne in dem Verliess eines mächtigen Königs, bis sie die Zeichen des Thierkreises aus ihrem Verliesse befreiten (wie die Abgesandten der damals die Erde beherrschenden Thiere im indianischen Mythos), und in Dithmarschen waren es die Einwohner von Bösum, die, auf ihrem Kirchthurm sitzend, die Sonne am Tau hatten und sie des Morgens aufhoben, um sie dann am Himmel herumzuführen. Garcilasso de la Vega bemerkt, dass während der Feier des heiligen Sonnenfestes in Cusco einer der Incas gegen die Pricster seine Zweifel äusserte, ob in der That ihr Sonnengott der mächtige Herr des Weltalls sei und Freiheit des Handelns besitze. Er ginge ja stets in demselben Gleise, des Morgens auf und des Abends unter, einen Tag wie den andern, einem Thiere gleich, das am Seile gelenkt werde. Und diese Gleichmässigkeit ihrer Erscheinung macht auch die Sonne immer gar bald mit den Wilden vertraut, die in ihren Märcen weit mehr geneigt sind, ihrer zu spotten und sie zum Besten zu haben, als zu verehren. Der Sonnen-Cultus, den man früher überall herauswitern wollte, findet sich gerade im Gegentheil in nur sehr exceptionellen Ausnahmefällen, die ihre besondere Begründung haben (in Polargegenden, oder auf hochgelegenen Tafelländern äquatorialer Breiten). Der grosse Geist der Indianer heisst Harakouanntakton (der die Sonne anbindet). Nach den Hundsrippen-Indianern fug der aus der Fluth gerettete Chapewee die Sonne in einer Schlinge.

Die Mythen der Ojibwäs von dem Schlingenfänger der Sonne sprechen von der Zeit, als noch die Thiere auf Erden herrschten, und nach der Zerstörung Promes waren die auf die Insel Johnjlit, dem späteren Pagan, geflüchteten Reste des Volkes

so schwach geworden, dass die wilden Thiere *) auf Erden herrschten und von ihnen Tribut verlangten, bis der Sonnensohn sie davon befreite, nachdem sie schon vorher für Herstellung der Ordnung den Samudrit als Richter oder Damateajah gewählt hatten, wie die Medier den Dejoces; und Kajomorts errichtete seinen Thron auf den Bergen, wo zur Huldigung die wilden Thiere herbeikamen (die Orpheus durch seine Leier und in indochinesischen Märcen Oudinath durch seine Harfe zähmt). Als sein Sohn Siamek von den schwarzen Divs getödtet worden, zog sein Enkel Houscheng aus, um an der Spitze eines Heeres von Peris und Thieren den Sprössling Ahriman's zu besiegen. Niemand hat ein Anrecht (heisst es in den wallisischen Triaden) auf die Insel Prydain (oder Britannien), ausser der kymrischen Nation, die vor jedem lebenden Menschen dort ankam, als das Land nur von Bären, Wölfen, Bibern und Büffeln bevölkert war. Als die Kinder Adams (erzählt das arabische Märchen der lauterer Brüder in Basra) sich fortpflanzten und ihrer viele wurden, breiteten sie sich über die Erde hin, über Land, Meer, Ebenen und Gebirge aus, indem sie ihren Bedürfnissen sicher nachgingen. Dagegen hatten sie vordem, so lange ihrer wenige gewesen, in Furcht und Scheu vor der Menge der reissenden und wilden Thiere auf Erden sich zu den Gipfeln von Bergen und Hügeln zurückgezogen, wo sie in Höhlen und Schlupfwinkeln Schutz suchten (s. Dieterici).

Die Beziehung der Sonne zu dem Wettstreit zwischen Thieren und Menschen (wie die des Feuers beim Rechten der Menschen mit den Göttern) kehrte in der Kosmogonie der Chichimeken wieder. Nach dem Untergange der vierten Sonne oder Tonatuch (des durch Wasser zerstörten Weltalls) fehlte eine Zeit lang das Licht. Da versammelten sich Heroen (Halbgötter) und Menschen um beim Feuer in Teotihuacan, eine neue Sonne hervorzubringen. und die Heroen verhiessen den Menschen, dass derjenige, der

*) Decian (los Indios de los Antis) que las culebras y los tigres eran naturales de aquella tierra, que como senores de ella merecian ser adorados, y que ellos eran advenezidos y extranjeros (Garcilasso de la Vega).

sich in das Fener*) stürzen würde, zur Sonne werden solle. Nahnahatzin erwarb diesen Ruhm und ging zur Unterwelt hinab. Während man nun des Ausganges wartete, gingen die Heroen mit den Thieren eine Wette darüber ein, wo die Sonne sich zuerst zeigen würde. Als sie im Osten aufging, wurden die Thiere, die sich verwettet hatten, geopfert, und dies gab den Ursprung zu dem später täglichen Wachtelopfer. Die Sonne verlangte aber als Bedingung, wenn sie ihren Lauf fortsetzen sollte, das Opfer sämtlicher Heroen. Darüber erzürnt, schoss Citli einen Pfeil nach ihr ab, und liess noch zwei folgen, als die Sonne auswich. Diese aber ergriff den letzten Pfeil und liess ihn auf den Helden zurückfahren, so dass dieser todt niederstürzte. Die Heroen verstanden sich dann dazu, durch die Hand des Xolotl zu sterben, der sich zuletzt selbst den Tod gab. Der Mond entstand gleichzeitig durch die Verwandlung des Tezcoeztecal, der in ein Fener geringerer Leuchtkraft sprang.

Phra-In wird Upapatti-Thevada genannt, in welcher Bezeichnung Upapatti das Auftreten von neuen Geburten ausdrückt. Wie Nang Suthamma und Nang Suehitra finden sich auch Nang Sunantha und Nang Suehampathi unter den Frauen Phra-In's, der oft dreiflügelig (trinetra) gebildet wird, wie in China der Gott Ung Thieng Kung (der königliche Himmelsprinz). Von Phra Insuen (Isuen) heisst es, dass er, als der höchste aller Thevada, von Allen geehrt und gefürchtet sei, selbst von Phra-In, obwohl dieser eine höhere Region bewohne. Nach anderen Versionen wird dagegen Phra-Insuen (Siva) unter die Diener Phra-In's gerechnet. Auch von Phra-Narai (Vischnu) sagen die Siamesen, dass er Buddha verehere, weil er ihn fürchte.

Im Himmel der untergehenden Sterne (Daodüngsa) residirend, sendet Phra-In, als himmlischer Schutzherr der Religion, den Verehrern Buddha's seine Hilfe. Phra-In wird als Besieger des Sampara Asun gefeiert.

Indra, an der Spitze der 32 Götter herrschend, residirte im

*) Arjuna stürzte sich in's Feuer für Yama, um das Leben des Brahmanenkindes zu versichern.

Himmel der Dreiunddreissig*), die (nach Sayana) aus den drei Gottheiten im Rigveda erweitert sind: Ihr Götter, die ihr elf im Himmel, elf auf Erden und in neuerer Majestät, elf Bewohner der (atmosphärischen) Gewässer, o lasst euch gefallen dieses unser Opfer“ (s. Muir).

Als Synonyma für Indra finden sich im Raxsab die Namen Kosi, Sake, Vazeve, Magheva, Sujapeti, Devindon, Ahasnay, Vajivehadda. Auch: Bre Indara (Indon).

Vitsanukam oder Vetsukam (Phitsanukam oder Viswacarma), der Diener Phra-In's, wird zur Erbanung von Städten und Palästen auf die Erde gesandt. Unter dem kaschmirischen König Pravarasena**), dessen Oheim dem grossen Buddha einen Vihara baute, besass Moraka auf Ceylon eine volkreiche Stadt, deren Erbauer der Götter-Architekt Viswacarma und der kunstreiche Danava Maya gewesen. Maya (der auch Baumeister der zweiten Abtheilung der Götterfeinde oder Daitja heisst), wird der Visvacarman der Götterfeinde Danava genannt und hatte dem Judhish thira seine Thronhalle (Sebha) gebaut (s. Lassen). Im Götterstreit baut Pallas das Hans für den (wie von Poseidon den Stier) von Zeus geschaffenen Menschen. Die kambodischen Tempel rühmen sich, von Göttern gebaut zu sein, wie die Kathedrale de los angeles in Puebla von Engeln, und die Mohamedaner schreiben die vor-islamitischen Monimente den Diws zu. Dinokrates war der Architekt, der den Plan zur Erbauung Alexandriens entwarf, und unter den griechischen Kaufleuten***) in den Inschriften der Felsentempel auf Salsette findet sich in Kanberi der Name Dhenukatika. Die Ruinenstädte Kambodia's werden Alexander M. von

*) Im Zoroastrischen Cultus wird Iudra als böser Dämon bekämpft, aber die 33 Götter sind als die Reinsten um Havani (dem Tages-Genius zwischen Morgenröthe und Sonnenanfang) angerufen. In den Vedas verfolgt er den Ochsenräuber, wie Julian den Mithras nennt (dem Hermes und Hercules gleich). Thiele meint Gautama schon in den persischen Religionschriften zu finden. Auf der Inschrift von Bihnstun heisst Gautama der Magier, der der Herrschaft verlustig gieng.

**) Er nahm Prastapaditja, den Fürsten von Malwa, siebenmal gefangen und setzte ihn siebenmal in Freiheit, wie es die Chinesen in ihrem Kriege mit Birma von Kung-Ming erzählen.

***) Unter dem javanischen König Ardi Vijaja, Sohn des Ardi Kasuma, dessen

Ribadeneyra zugeschrieben. Mandeville fand die Kriegsthaten des dänischen Ritter Ogier in den Palästen Java's, und die Jerusalemfahrer Sigurd's sahen (nach Snorri) im Hippodrom zu Byzanz (Miklagard) die Helden der Vorzeit abgebildet, Asen, Volungen und Giuekungen. Als die Engländer Napoleon's Eroberungen am Nil entgegentraten, meinten die Sepoys ihrer Regimenter in den Tempeln am Nil vor einheimischen Götterfiguren zu knieen.

Die Loka Ban oder Thao Loka-Bala sind die Schutzengel in der Welt. Mit Loka-Loka*) wird das Universum bezeichnet. Pallegoix theilt Akasa-Lokaya (totum spatium ad quod radii solis et lunae pervenire possunt, simul et firmamentum coelorum) in acht Loka, als Akasa-Vinasa Lok (terra destructibilis per ignem, aquam et ventum), Akasa-Nathana Lok (terra restabilita in pristinum statum), Niriya-Lok (infernus parvi et magni), Preta Lok (regio monstrorum et gigantum), Diraxanat Lok (regio animalium irrationalium), Manusa-Lok (regio hominum), Thevalok (sex ordines coelorum), Phrahma-Lok (coeli superiores, qui dividuntur in duo, Rupaphob et Arupaphob).

In den oberen Himmeln hören mit der geschlechtlichen Zeugung die Wiedergeburten mehr und mehr auf. Die Henotiktontes oder Einmalgebärenden (des Skylax) heissen (nach Lassen) im Sanskrit Ekagarbha und bewohnen die acht Varsha oder Regionen der irdischen Himmel (s. Bhag. Pur.).

Ein entthrontes Göttergeschlecht bilden die Gandharvas, bei denen sich, wie bei den Kentauern, die magische Verbindung mit dem Pferde (arvan) findet, die nach ungarischen Sagen den Zaubermensch als weisen Taltos mit seinem weissen Zauber-

aus Kalinga eingewanderter Vater Bhrnvijsa Saveikala (663 p. d.) Mendang Kamulan gründete, kamen viele Künstler, besonders Steinbauer und Erzgiesser, nach der Hauptstadt.

*) Wenn Logi von Inchan (incere) stammt, wäre Loki scheinbar zu der Wurzel Inkan (claudere) übergetreten. Lok bedeutet (altnordisch) finis, consummatio, lokare pagulum, weil der Ringel schliesst (s. Grimm). Von Utgardar (die äussersten Grenzen der bewohnten Welt, wohin das Alterthum die Stätte der Riesen und Ungeheuer, die Hölle versetzte) bringt (bei Saxo-Grammatic.) der Held Thorkill die speerähnlichen Haare des Ugarthilocs.

pferde Tatos verknüpft (s. Ipolyi). Der Wohlgeruch, der in Gandharva zu Grunde liegt, charakterisirt sie als ambrosisch duftende Götter, und auch eine abgeschiedene Seele, vor ihrer Wiedergeburt, wird so genannt, als nur im Geruche des Geheiligten existirend. Nach buddhistischer Geographie sind die neben Jambudwipa existirenden Continente von verschiedenartig gestalteten Geschöpfen belebt, und auch Strabo meint, dass die Weltinseln des Eratosthenes von Wesen bewohnt sein mochten, die den Menschen nicht glichen. Die tibetische Mythologie setzt mehrere mit Kränzen geschmückte und in Wein schwelgende Geschlechter der Seligen auf die halbe Höhe des Meru.*) Polyänus (165 p. d.) führt als die drei Gipfel des Himalaya auf: Kailasa (das Paradies Siva's), Kuntha oder Waikuntha (das Paradies des Vischnu) und Meru. Auf Java wird dem Merapie, der 1817 die Residenzschafft Banjuwangie durch eine Eruption verwüstete, Verehrung gezollt. Nach Silen wohnten die Meroper (Sterblichen) auf einer Insel im Ocean, mit zwei anderen Geschlechtern, dem frommen (goldenen) und dem streitbaren (ehernen) am Eingange zum Nebelreich (nach Aelian). Die Meroctes hüteten die Rinder des Hades. Pindar lässt den Giganten Haleyoneus bei den Meropern auf der Insel Kos wohnen, wo König Merops als Religionsstifter genannt wird. Der Aethioperkönig Merops wird durch den Umgang seiner Gemahlin Klymene mit Helios zum Vater des Phaethon.

*) Nysa, am Fusse des Meru, wird mit Nagara (s. Ptolemäos) identificirt oder mit Dionysopolis in Goryä oder Kabulistan. Dionysos, als Nysios oder der Nächtliche (Nyktelios) wird aus der Hüfte nach Nysa in Aethiopien gebracht und erscheint als König von Nysse (*Νευσίας*), weil die Indier den König Deuwo- (*देव्यον*) nannten. Nach Langlès bezeichnen die Indier Siwa als König von Nisa oder Nisanagara (Stadt der Nacht), sowie Dewanisi oder (nach Bohlens) Nisadewas. Kruse erklärt Dewanisa als Götternacht oder Nacht (Nisa) des Gottes (Dewa). *'Αλλ' ἐν Ἰνδοῖς φανῆναι καὶ ἐν τῷ ὄρει τῷ Μῆρῳ καλονομένη. ὁθεν δὴ καὶ τὸν Διόνυσον εἶναι μυθολογοῦσι* (Theophrast). La ville Merou (dans la province de Khorasan) s'appelle Meron Shahglan, qu'Ebn Khalekan explique l'Ame an les Delices du roi (Herbelot). Nach Merops, den Zeus [oder Here] als Adler in den Himmel aufnahm, wurden die Menschen Meroper genannt (Hartung). Merops aus Perkote, Seher und König von Rhyndakos, heisst auch Macar und Makarens. *Πολὺς μεροπων ἀνδραπων* (bei Homer) auf der Insel Kos.

Nakha phavanang ist das bei den Siamesen Badat genannte Reich der Naga *), das auch Athophoph, Rasadon, Kuhara, Susira, Nathalok heisst. Phaya Nakh wird Nagharaja betitelt (Nakharaxa). Die unterweltlichen Könige der Hölle heissen Yomban oder Yamabala.

Die von der Schlange überwölbten Bilder Buddha's werden vorzugsweise Xina **) genannt. Nach Alwis heisst die Magadhi-

*) Nach Bossman beschleichen in Whydah, während der Mithio gesät wird, die Schlangen die schönsten und jüngsten Mädchen und machen sie im Kopfe verwirrt, wie die Töchter des Kekrops beim Erblicken der Erichthonios-Schlange von Raserel ergriffen wurden. Bei den Ophiten oder Naassenern bildete die Schlange die Vermittelung zwischen Ober- und Unterwelt, um die Kräfte jener in diese hinauszuziehen (ähnlich dem chinesischen Drachen). The divine snakes (Mani-okkeke), who invited Buddha to Ceylon, have the same power with the Nagas. Die zu Hieropolis in Asia verehrten Schlangen starben vor dem Apostel Philippios. Tempore Regis Amiamidae Saladoniae filii multos Roma venisse monachos atque totum regnum implevisse, heisst es in der Chronik, und damals wurde durch die Gebete der neun Heiligen der menschenfressende Schlangendrache bei Axum zerstört, im Reiche der abyssinischen Könige, deren Titel Negus durch Nagiaschi erklärt wird. Erst König Jacob († 1468) rottete unter den Agows den Götzendienst von Kuh und Schlange (für Wahrsagungen) aus. Nach den Johannes-Christen in Merkah (bei deren Festen der Anfang des Johannes-Evangeliums gelesen wird) tödtete Johannes der Täufer (Jahja) den Drachen am See Tiberias (s. Conti). Wenn Rihadeneira und Pinto von dem mit Nadeln und Pfeilen geprügelten Höllendrachen bei den hinterindischen Tempelfesten reden (la serpiente tragadora que viva en la cueva honda de la casa del humo), so könnte man an die Darstellung des Tartaros in der Hermenela des Mönches Dionysos von Furna denken, das das Handbuch der griechischen Kirchenmaier bildet. „Wenn das Leben des wahren Mönches geschildert werden soll, so wird er dargestellt an ein Kreuz gebunden, mit vielen Inschriften. Zur Rechten des Kreuzes eine dunkle Höhle, worin ein grosser Drache, das ist: die Alles verschlingende Hölle, über seinem Rachen ein Jüngling nackt, die Augen mit einem Schleier verhunden und mit einem Bogen in der Hand, wie er einen Pfeil gegen den Mönch richtet“ (s. Piper). Wie das Volk jene Rauchschlange neckte, so sang man auf den von Apollo besiegten Pytho die Spottlieder der Jambol Kai Daktyloi und ahmte in den *οὐρυγες* ihr Zischen nach. In Furth wurde jährlich (nach Müller) das Volksfest des Drachenstiches gefeiert. Der Drache ist ein grosses feuriges Thier mit einem langen Schwanz (nach Lauenburger Sagen). Zu Constantins Füssen wird Licinius (die falsche Schlange) als Drache dargestellt (bei Eusebius).

**) Had these monuments been found in India proper they would have been

Sprache in alten Schriften Jina-Wachana. Durch das Umringlein einer Hutschlange wurde Kapila Indradewa als zur Königswürde bestimmt erkannt. Indem die Missionäre wie in Kaschmir die Drachenkönige der Seen, die die Wolken beherrschen, säntigen und bekehren, führen sie die zerstörenden Kräfte des Gewitters durch geordnete Thätigkeit auf günstigen Einfluss für die Fruchtbarkeit des Jahres zurück (als Korn bringender Drak). Chinesische Fischer haben gelegentlich das Auf- und Absteigen gesehen, aber der Drache*) ist immer nur stückweise sichtbar. In den Dünsten, die durch die Oeffnung des Schornsteins angezogen werden, sieht das Volk (nach Fischer) den Drachen, der durch die Luft fliegt, den Hexen Würste und Schinken bringend.

Die Naga's erscheinen auf der Erde in Menschengestalt, und werden zuweilen auch die Tempel**) bewohnend gedacht. Vo-

assigned most unhesitatingly to the Jainas, bemerkt Fergusson von den Tempeln in Pagan. Bei der Vereinigung von Jainas und Vishnuiten im Jahre 1367 p. d. wurde erklärt, dass zwischen beiden Religionen keine Verschiedenheit bestehe. König Aditjadharm von Menang-Karbo (dessen Inschrift 656 p. d. datirt ist) erbaute in Java einen Palast in der Stadt Jinajapura (Aufenthalt des Jina). Jin Bnui ist Gott der Erde bei den Orang Bima.

*) If its head is seen, its tail is obscured or hidden. If it exposes its tail to the eyes of men, it is careful to keep its head out of sight. It is always accompanied by or partly enshrouded in clouds, when it becomes visible in any of its parts (s. Doolittle). Wright erklärt den Drachen im Golf von Satalia für eine Wasserbose. Videtur enim quod draco magnus et niger in nubibus veniat et caput suum in undis emittat et cauda ejus videtur, quod sit caelo infusa (Bromton). Nach den Aelplern entstehen schwere Gewitter, wenn ein Drache ausgefahren ist (s. Vernaleken). Indra spaltet die Schlange Abi, die die Wolken zurückhält.

**) Alvarez tödtete (nach Charlevoix) in Paraguay eine Schlange, die den Indianern weissagte. Die Agows füttern (nach Bruce) ihre heilige Schlange mit Milch und Butter, um aus dem Fressen zu weissagen, und König Abisares unterhielt (nach Strabo) zwei gigantische Schlangen in Taxila, welche Stadt von Yama-meyaya zerstört wurde, um seinen am Biss des Schlangenkönigs Taxaka gestorbenen Vater Parixit (den die fortziehenden Pandu als König der Kuru in Hastinapura eingesetzt hatten) zu rächen und das Schlangenopfer (wie der Zauberer von Steeg nach tyrolischen Sagen) zu verrichten, bei dem nur durch den Brahmanen Astika einige Schlangen aus dem Feuer gerettet wurden. Die Panduwasadowe begleitenden Edlen aus Sihapura kamen in religiöser Tracht nach Ceylon. Der Gründer der kambodischen Hauptstadt war eben so befreundet mit dem Drachen-

tan, der Gott des Maya-Geschlechts, wurde auf Hayti unter dem Namen Vaudoux verehrt, bei dessen Feste man Kisten mit Schlangen auf den Altar stellte (Müller).

Pathummasurivong, ein Sohn des Indra, gleich dem nebst seinen Brüdern bei dem Muni im Walde erzogenen Arjuna, stammte aus dem Geschlecht der Wasserschlangen, und mit dem Hervorkommen der Drachenprinzessinnen fing sich das Festland zu bilden an, wie das Wasser zu sinken begann, als Hu mit seinen Büffeln den Biber hervorzog. Erichthonius (Erceytheus), Vater des Pandion*), vertrieb den Amphiktion aus Athen. Nach den

könig, wie König Menas mit den Crocodillen, die ihn zur Gründung von Crocodilopolis über den Möris-See trugen; aber der letzte König Inthapataburt's starb nach dem Kampfe mit dem durch Aufrichtung des viergesichtigen Brabma bedrückten Schlangenfürsten, wie Thor nach dem mit der Midgardsschlange und Beowulf, als Besieger des Feuerdrachens. Neben dem Holzbild der Athene Pollas stand als Hüterin eine Schlange. Bohlen identificirt Maliarpha (im Lande der Averno) mit Mahamaisipura, und Lassen erklärt Basaronax, den Titel des Fürsten, als Vasaranaga aus der Verehrung der Schlangengötter. Ptolemäos setzt die Nagadiba südlich von dem Muduttol, und Vijaya landete bei Nagadiba (Nagadwipa oder die nackte Insel) auf Ceylon. Nutrinnt quasi deos penates, nigri coloris, obesos et quadrupedes quosdam serpentes, Gluotitos vocatos, bemerkt Lascovius von den Samogiten. Lituani et Samogitae in domibus sub fornace vel in angulo vaporarii ubi mensa stat, serpentes fovent, quos numinis instar celerentes certo anni tempore precibus sacrificiis evocant ad mensam. Strabo erwähnt die der Demeter heilige Tempeischlange.

*) Zeus Pandion ist Vater, Gatte und Sohn der Athene (s. Nork). Bei den den Göttern Entstammten trat (nach Hesiod) Pandora, das erste Weib, aus Erde und Flinth hervor. Zu Gunsten der Kuru bekämpfte Pandu (wie Dhritarashtra, Bruder des Bahlka) die mächtigen Könige der Sindh anwohnenden Sauvira und Javana. Aus Astina (Hastinapura) sandte Prabu-Jaja-Baja (ein Ahkömmling der Pandawa durch Arjuna) den Penggava nach Java (Nusa Kendang oder Nusa Juwa), wo das Alphabet der Raxasa gefunden wurde. Auf Java ist die Pandava-Sage völlig eingekörpert, als Epos. Der in Pataliputra regierende Oberkönig aus dem Geschlecht des Pandu verschrte den heiligen Zahn, der (nach Gnhsviça's Tode) durch Dantakumara (311 p. d.) nach Ceylon gebracht wurde, unverletzt von den Angriffen der Nighanta (nach dem Dathadhatnvasa). Die einheimische Dynastie Ceylons wurde 434 p. d. durch den fremden Eroberer Pandu tamulischer Abstammung verdrängt. Unter den Städten im Lande der Pandova (Pandava) nennt Ptolemäos die von Alexander M. gestiftete Bukephala und die von Demetrius nach seinem Vater Euthydemia genannte Stadt Sagaia (Çakaia). Herakles

Weer spiegelt sich die Riesenschlange (Anyiewo) der Erdhügel im Regenbogen (wenn ihre Seele über den Wolken luftwandeln geht) durch den Glanz ihrer Perlen (Steinemann). Abufazl (unter Akbar) erwähnt der Schlangengötter in Kaschmir, dessen König (nach Onesieritos) schon zu Alexander's Zeit zwei Drachen verehrte.

Nachdem das Boot bepackt war, sollte es den Fluss hinabtreiben, musste aber bei dem niedrigen Wasserstande größtentheils über das sandige Bett fortgeschleppt werden. Ein alter Mann, für den der Chao Myang um eine Passage hatte bitten lassen, da er der Grossvater einer seiner Frauen sei, richtete sich im Vorzimmer der Kajüte seine Schlafstelle ein. In den Feldern am Ufer standen die Wohnnngen in Bananengärten, aus denen Palmen hervorragten. Der isolirte Berggipfel Panom-krom, der an der Küste des Thalesab (Ton-le-sup) liegt, stieg vor uns auf. Er ist ganz mit dichtem Jungle bedeckt, in dem zahlreiche Heerden wilder Elephanten leben, und trägt auf der Spitze eine kleine Pagode.

In der Nähe eines Dorfes war der Fluss so von Sandbänken durchsetzt, dass ich Hülfe nöthig hatte, und durch etwas energische Ansprache von dem anfangs zögernden Schulzen fünf Mann erhielt. Im nächsten Dorfe wurden sie für Andere verwechselt, da die dort erwarteten Elephanten nicht zu haben waren. Als wir ein weiter abwärts gelegenes Dorf erreichten, zauderten die Bootsleute, bei der schon einbrechenden Dunkelheit fortzugehen.

machte seine Tochter Pandia mannbar, um das Königsgeschlecht zu zeugen. Am Partha, als Beiname des Arjuna, erklärt Lassen die Hauptstadt Kalinga's (bei Megasthenes) Parthalis durch Parthia. Ptolemäos kennt die Pandouoi am Hydaspes. Im Reiche der Pandiones (*Πανδιόνων μεσογυα*) war Modura (Mathura) die Hauptstadt. Nach der Besiegung des Afrasiab begab sich Kai Khosru mit seinen Edlen nach der zum Ruheorte ausgewählten Quelle und verschwand dort, wie Judischthira umgekehrt nach dem Triumphe der Pandu über die Kuru im Schnee des Himalaya. Die Dorler leiteten ihr Königsgeschlecht aus dem Antheil der Phyle der Hylieer von Herakles ab (durch Hyllus, Sohn der Dejanira). L'antiquité attribuasit aux serpens la puissance d'attirer leur proie par une sorte d'aspiration (Bréal) in der Fascination.

da sie die wilden Elephanten fürchteten, die Nachts zum Trinken an den Fluss herabkommen und, wenn sie denselben kreuzen, zwischenliegende Boote zertreten. So wurde an dem Dorfe Apailok Rast gemacht. Die dort geweideten Heerden von Büffeln und Elephanten gehören dem Chao Myang.

Etwas unterhalb dieses Dorfes theilt sich der Siemrab in zwei Arme. Der geradeswegs zum Thalesab auslaufende ist fast trocken, da die grössere Wassermasse in den andern zur Bewässerung der Felder abgeleitet wird. Will man deshalb nicht durch Büffel das Boot über die trockenen Stellen schleppen lassen, so müssen die Schleusen der Felder geschlossen werden, um das abgedämmte Wasser in der Mündung zu stauen.

Am andern Morgen waren wir bald bei der gabligen Theilung angelangt (Jan. 8) und fanden dort mehrere grosse Schiffe liegen, die, mit Ladungen von Siemrab kommend, schon seit mehreren Tagen einen höheren Wasserstand erwarteten, um in die See auslaufen zu können. Sie hatten Bezahlung angeboten, waren aber mit dem vom Schulzen verlangten Preis noch nicht übereingekommen. Meiner Regierungspässe wegen konnte er unserem Boote indess keinen Aufenthalt bereiten, erlaubte aber keinem der andern zu folgen, als wir nach Festrammen der mit Pfählen und Stroh aufgeführten Deiche allmählig flott wurden und über die Untiefen hinwegglitten. Ein schmaler Kanal floss durch hochgewachsenes Gras und wand sich dann zwischen einem buschigen Schilfwalde hin. Ein von Battambong heraufkommendes Boot begegnete uns, und ein kleines Boot fuhr mit uns nach dem Thalesab hinab, um dort zu fischen. Der See lag nach Süden, und der Berg (Panom) Krom westlich. Am fernen Horizonte zeigte sich die Linie der Khao-don-rek-Gebirge. In einem an einer niedrigen Düne liegenden Boote war ein Mönch von Battambong gekommen, der Karren erwartete, um auf dem Landwege nach Siemrab zu gehen. In dem buschigen Walde, der sich durch die halb überschwemmten Wiesen streckte, zeigte sich hier und da eine sandige Erhöhung mit niedrigen Bäumen darauf. Eine Zeit lang schwammen wir auf den beflutheten Wiesen, und dann befanden wir uns zwischen den Bäumen eines ganz im Wasser stehenden Waldes, und damit schon in dem

See, der in dieser Jahreszeit sein Wasser von dem äusseren Rande der Küste noch nicht zurückgezogen hatte. Wie das Wasser tiefer wurde, waren die Bäume bis zur Blätterkrone eingetaucht, und erst jenseits breitete sich die weite Fläche des offenen Meeres aus. Ein Kahn mit getrockneten Fischen kam vom Dorfe Kannmphuk, das eine Tagereise nach Osten von Fischerleuten bewohnt ist. An dem Xong kriech genannten Platze, wo die Fische präparirt werden, lag ein grosses Boot, eine Ladung für Siemrab einzunehmen. In diesem überschwemmten Walde sollen sich die Reste eines alten Pflasterweges finden, der von Siemrab nach dem Kante-Kom genannten Landungsplatze läuft, einem Hafen, in dem im vierten und fünften Monate Karren die von den Booten eingebrachten Ladungen aufnehmen, um sie nach Siemrab zu bringen. Zu der Zeit beginnt der grosse Fischfang im See, um die Fische zu salzen und zu trocknen, indem die Kanäle dann austrocknen und die vorher über Felder oder durch Wälder verbreiteten Fische auf einen engeren Raum zusammengedrängt werden. Eine grosse Quantität der getrockneten Fische*) wird nach Udong verführt. Von der Landspitze Phra Namth zwischen den Mündungen des Battambong- und Photesab-Flusses will man die Spuren eines Dammes verfolgt haben, der quer durch den See nach dem Paknam in der Mündung des Siemrab-Flusses gezogen war. Dem Boote wurde jetzt das Steuer angehängt, und das bisherige Staken durch Rudern ersetzt. Es zeigte sich eine wogende Bewegung, und nicht daran Gewöhnte sollen leicht seekrank werden. Auch sah man weiter hinaus kleine Wellen kräuseln und brechen, wie überhaupt die Aussicht über den See unbeschränkt war, bis sich am Horizont das Wasser mit Luft mischte und die in waldigen Spitzen ausgezackten Ufer verschwanden. Die nach Battambong bestimmten Boote hielten sich West, die nach Udong bestimmten Ost, da sie es nicht

*) Der Fischfang ist äusserst reich, und schon Oederle Mathiussi nennt ihn das Wunder des Landes Campe. *On ne voit rien en celle mer fors poissons.* Wie Panthier bemerkt, heisst Fisch im Telingana (der Coromandelküste) Champa. *En ceste contrée veiz je une limace qui estoit plus grande que le clocher de Saint-Marque, se il estoit tourné comme est la maison de la limace.*

wagen, den See direct nach Süden zu kreuzen. Als sich am Nachmittag etwas Wind erhob, legte der Schiffer das Boot unter einem dicken Baumstamme bei und befestigte es an den aus dem Wasser hervorragenden Zweigen. An den äussersten Bäumen war die Tiefe 17 Fuss, nahm aber rasch weiter hinaus zu. Gegen Abend brachen wir wieder auf und kreuzten, nicht ohne Zagen unserer kühnen Matrosen, an einer offenen Stelle von einer waldigen Spitze zur andern über. Schwimmende Pflanzeninseln trieben umher. Mit Einbruch der Dunkelheit fuhren wir in das Dickicht hinein, um das Boot für die Nacht fest zu machen. Zwei der Mannschaft fühlten sich sehr ermüdet, da sie als Feldarbeiter nicht gewohnt waren, zu rudern. Der Obmann (Nai) war früher noch nie auf dem See gewesen. Nur der Steuermann wusste etwas Bescheid. Der See gilt gleichsam als Ueberrest der grossen Fluth, aus der der Wunderbaum*) der kambodischen Sagen hervorwächst.

In der Elementar-Rechnung unterscheiden die Siamesen die vier Operationen, als:

Bock	oder Addition	(zusammenhänfen)
Hak	"	Subtraction (abbrechen)
Gun	"	Multiplication (vermehrten)
Han	"	Division (theilen)

Die arithmethischen Regeln werden als Gun-Han zusammengefasst.

	10 lek ken	
	3 " "	
	13 " prasom	
10 lek ken		10 lek ken
3 " bak		3 " khnm
7 " set		30 " khong
	30 lek ken	
3	" han	
	10 " lap	
Sam khun sib dai samsib (13)		
" bak " sia lüa yu chet (7)		
" kab " pen sib sam (30)		
" han nai sam sib pen sib hon (10)		

*) Before the deluge there lived two enormous creatures, one an animal with a horn, the other a toad, keeping the water in its body and only emitting a

Als wir am andern Morgen aufbrechen wollten, war das Steuer so mit schwimmenden Scepflanzen besetzt, dass es erst gereinigt werden musste. Einem andern Boote durch die Büsche folgend, betraten wir einen Seitenarm des Battambong-Flusses, in dem aber die überschwemmten Büsche zu beiden Seiten noch kein festes Ufer unterscheiden liessen. Eine Reihe von Ottern, mit dem Kopf abwärts schwimmend, kreuzte den Fluss. Wie die Schiffer sagten, finden sich im Thalesab ausser Alligatoren (Takeh) auch Haie (Pla Xalam). Das in den Lampen gebrannte Fischöl wird meistens in dem 4ten und 5ten Monat auf der dann trockenen Küste aus dem Pla Savai ausgekocht. Schiffe mit gereiften Segeln kamen uns entgegen.

Nach dem ersten festen Land im Flussufer, wo wir einen kurzen Aufenthalt zum Baden machten, kamen wir nach dem Zollhause Dan Sema, wo der Lam-Seng in den Battambong-Fluss einfällt. Kleine Gärten schwammen auf Bambusflößen. Der Fluss strömte zwischen dichtem Gebüsch und nahm eine bräunlich-rothe Farbe an. Nach dem Eintritte des Flusses von Konburi machten wir für die Nachtrast unter einem Banme Halt. Der Reis wurde im Boote gekocht, und die Lente erzählten sich dann am Feuer Geschichten. Einer wurde mit einer Schwachheit aufgezo gen, die seiner Schwester begegnet wäre, aber der Nai meinte, dergleichen Bemerkungen seien unpassend, man solle lieber den Geistern der Eltern, die erzürnt sein würden, Opfergaben darbringen und den Thevada durch Sühnen günstig stimmen. Mein siamesischer Diener beklagte sich über den Reis von Siemrab, der weit gröber und deshalb unverdaulicher als der von Bangkok sei. Am folgenden Morgen fuhren wir zwischen bewaldeten Bänken hin. Hütten waren zum Fischen auf-

certain quantity to water the earth. When in a quarrel the horn pierced its side, the waters gushed in floods (according to the Ojebways). Nanahbozhoo (putting a number of animals and fowls in his bosom) fled on the mountains to a large cedar and plucked the branches and fruits in ascending. When he reached the top of the tree he sang and beat the tree with his arrow upon his bow and as he sang the tree grew and kept pace with the water (till he constructed a raft). To form a new world he obtained earth from the diving of the musk rat, spreading it and causing the wolf to run over the surface (s. Jones).

gerichtet. Bei der Opok genannten Oeffnung des Waldes änderte der Fluss seine Farbe von bräunlich-roth zu weisslich-grau. Wir passirten die Mündung des Sthung Kamao und folgten dann den Flusswindungen zwischen buschigen Bänken. Fische wurden durch eisenspitziqe Lanzen gespeert. Neben Bananengärten auf höherem Ufer liegt das Zollhaus Dan Chambong, wo die Steuern bezahlt werden. Bei dem früheren Wachtposten Dan Sema werden nur die Papiere inspiciert. In einigen Dörfern am Wege konnten wir Fische kaufen, und die Bananengärten, von denen Treppen zum Flusse niederführten, wurden häufiger. Mit Sonnenuntergang legten wir bei einer Sala an. In der Unterhaltung der Fischer belehrte sic der Obmann, dass nur ein Gelehrter und in den Regeln der Metrik Wohlerfahrener es unternehmen dürfe, Verse zu machen, da es eine Sünde sein würde, gegen Regeln zu verstossen. Ausser der Champa wird auch die Mali-Blume zum Schmuck gebraucht.

Mit der Dämmerung unterwegs fanden wir uns zwischen wohlangebauten Ufern mit Bananengärten und Häusern. Treppen führten zum Fluss hinab, und in den Wohnungen schien viele Betriebsamkeit zu herrschen. Auch Arae-Destillcrien fanden sich. Nachdem wir unsern Passagier bei seiner Familie abgesetzt hatten, legten wir bald nachher an dem Landungsplatze von Battambong an (Jan. 11), eine sich weit am Ufer hinstreckende Stadt, mit den Pfahlbauten *) der äussersten Strassen im Wasser stehend. Ein an feststehendem Tau übergezogenes Boot bildete die Fähre.

Zum Gouverneur sendend, hörte ich, dass derselbe noch schlief, und ging in der Zwischenzeit auf dem wohlversorgten Markte und zwischen den Klöstern umher. Elephanten mittlerer Grösse verkaufen sich ftr 130 Tikal, bester Qualität ftr 200 bis 300 Tikal. Zur Scheidemünze dient das cochinchinesische Geld

*) Indem sie in Bötien an beiden Ufern des nnteren Asopos (des Schiammigen) in einem Dorfe, welches auf Pfahlwerk ruhete, gewohnt und sich zu ihrem gegenseitigen Verkehr, während der winterlichen Regenzeit, wenn das Wasser hoch stand, der Brücken und Stege bedient hatten, waren sie Gephyräer oder Brückennänner genannt worden (s. Rückert).

der Ipeh, die in Ligaturen, meist von 600 Ipeh (ein Fuang oder zehn Thien) zusammengebunden sind. Zur Auswechslung legt man sie in schmale Holztrüge, deren einer bestimmten Zahl entsprechende Grösse genau bekannt ist, und misst die Länge. Im Vat Pibpit fand sich neben dem von Sema umstellten Tempel (Both) das Steingebäude des Hotrai für die Bibliothek mit spitzigem Dach. Der Bibliothekar schloss mir das Innere auf, das ganz mit den in Tüchern aufgebundenen Palmenblätterkasten gefüllt war, die Titel auf einem angebundenen Streifen eines Palmenblattes tragend, wie Thiphani, Sangkhaha, Chunlavat, Patimokh, Aphitham (in sieben Phuk), Milintha-Panja (unvollständig in 15 Phuk) u. s. w. Die Wandgemälde stellten oben Buddha's in dem Viman vor, in der Mitte Buddha's von Verehrern umgeben und unten die Höllenqualen. An einer andern Seite fanden sich Priester, die über zufällig Verunglückte Leichengebete recitirten und sie in weisse Tücher hüllten. Anderswo standen Priester recitirend über Verstümmelte, anderswo ein Priester, der auf den Empfang einer Lotusblume von einem Verehrer sich zum Himmel erhebt. Der Nagel eines der Buddhabilder war von Perlmutteruschale gefertigt. Kleine Phrachedi waren mit Glasstücken geschmückt. In einem andern Kloster fand sich in einem Sanchao eine Lehmfigur unter einem Schirm. In einem Vat sah ich ein in 22 Felder getheiltes Gemälde. Die Mönche meinten, dass der Palast von Vat Ek durch Phra In für die Königin gebaut sei, wie Nakhon Vat für den König. Battambong sei erst vor 80 Jahren gebaut, als der Fluss seinen Lauf veränderte. An dem alten Strombette trifft man die mit Figuren und Inschriften bedeckten Steinruinen von Baset. Am Fluss aufwärts finden sich an einem Berge die Ruinen von Banan, einem Phra Prong ähnlich.

Als ich den Chao Myang sah, liess er mir ein langes grosses Staatsboot, das im Flusse ankerte, an's Ufer legen und durch Ketten-Gefangene zu einer Wohnung während des Aufenthalts in Battambong zurichten. Später schickte er Geschenke an Eiern, Geflügel und Früchten.

Der Fluss kann etwa noch 4 Tagereisen oberhalb Battambong beschifft werden. Seine Quelle liegt auf steilen Bergen, die mit

den Chantabun-Gebirgen zusammenhängen, und von den Khamen, dong oder Khamen Nak Pri bewohnt sind, die das Kambodische mit besonderer Pronunciation sprechen und den Tribut (suay) an Kardamomen sammeln. Die übrigen Khamen, die nicht dort einheimisch sind, können ihr Land nicht besuchen, da jeder Fremde krank wird. Weiter nach Chantabun hin leben die Xong, die selbst als Sklaven unbranchbar sind, da sie immer zu entfliehen suchen. Die Kha oder Panom dagegen dienen in Udong in grossen Mengen, obwohl es freilich auch bei ihnen einzeln vorkommt, dass sie ihre Herren morden. Im Mittelalter hiessen die Bewohner der nördlichen Berge Gueos.*) Bei den Juen heissen die Kha (Putteng der Laos und Ho der Chinesen) Keoh. Die schwarzhäuchigen Laos heissen Njuin bei den weisshäuchigen Laos, die sie Laos nennen.

Ein in Battambang ansässiger Franzose (ein corsicanischer Matrose, wie ich glaube) war ein Rest der früher von Siam ausgegangenen Expedition nach dem Goldlande und beschäftigte sich jetzt damit, getrocknete Fische nach Saigon zu verfahren. Er lebte neben der französischen Mission des Père Sylvestre, der mir gastfrei seine Wohnung zur Verfügung stellte. Doch war mir das auf dem Flusse liegende Boot der Kühle und der Bequemlichkeit des Badens wegen vorzuziehen.

In dem von Siam abhängigen Theile Kambodia's hat Jeder aus dem Rasadon (gemeinen Volke) eine Abgabe von 1 Bath 1 Samlung 1 Luang dem Kamnang (Schulzen) oder Nai seines Dorfes einzuschliessen, damit derselbe es dem Chao Myang (Gouverneur) seiner Provinz (in Battambang, Siemrab oder Panomsok) überliefere, um nach Bangkok eingesendet zu werden für den Tribut (Snay) an Luk Rheo (falschen Cardamomen) und Khi-phung (Bienenwachs). Von dem Gebiete Siemrabs (die Stadt mit Einschluss der Dörfer) werden jährlich an Luk Rheo 30 Hab (mit dem Werthe von 20 Bath per Hab) und an Wachs 10 Hab eingefordert, und in fünf oder sechs Karren, die von fünfzehn Mann

*) Nachdem die von den Goel besiegten Khitanen sich zu den Khumohi gesüchtet, wählten die Juen, Khumohi und Khitan abgesonderte Wohnsitze von einander (Oppert).

unter zwei Officieren (Nai) befehligt werden, nach Bangkok übersendet. Sie brechen im fünften oder sechsten Monate auf, verbleiben ungefähr einen Monat auf dem Wege, halten sich einen Monat in Bangkok auf und kehren im Laufe des folgenden zurück. Steht der Preis des Bienenwachses sehr hoch, weil der Ertrag nur spärlich ausfiel, so steigert der Chao Myang in entsprechendem Verhältniss die Summe, die jeder Bewohner als seinen Antheil zu zahlen verpflichtet ist. Kann die erforderliche Quantität nicht zusammengebracht werden, so wird der mangelnde Rest durch Einsendung von Silberbarren oder Theng (à 25 Tikal) aufgebracht. Die Edelleute und Phndi bezahlen keine regelmässigen Jahresabgaben, sondern treten nur in aussergewöhnlichen Verhältnissen ein. Sollte die Regierung Elephanten oder Zenge bedürfen, so wird von ihnen der Kha Xang (Preis der Elephanten) gefordert, oder Pha Phusa (Ehrenkleider), oder Pha Sabong (Priestergewänder, die der König des Verdiensterwerbes wegen den Klöstern schenkt), d. h. eine genügende Summe, um diese Dinge zu kaufen. Aus dem direct unter Udong stehenden Theile Kambodia's wird kein Suay (Tribut) nach Bangkok geschickt, mit Ausnahme der Einkünfte des Zollhauses (Akon) in Kamput. Von der Destillation gebrannter Wasser wird keine Steuer (Phasi) erhoben. Im Gegensatz zum Volke (Kon sak tam) heisst der Adel Kon sak sung.

Ein Jeder im siamesischen Kambodia, im Alter von fünfzehn Jahren bis er mit siebenzig Jahren unfähig zum Arbeiten wird, hat Frohndienste (Raxakan) zu thun. Die Verpflichtung zu diesem Raxakan ist nicht umschichtig abwechselnd, wie in Siam, sondern so oft die Regierung ein Werk auszuführen hat, müssen sie dazu bereit stehen. Wenn nicht aufgerufen, mögen sie für ihre eigenen Geschäfte arbeiten. Der Vater kann seinen Sohn stellen, um als Ersatzmann an seiner Statt zu dienen. Sind zwei Söhne im Hause, so muss der Eine zum Frohnen ausgehen, der Andere bleibt zurück, um seinen Eltern zu helfen. Sind mehrere Söhne in einem Hause, so mögen sie unter sich eine Vereinbarung darüber treffen, wer von ihnen den öffentlichen Dienst verrichte. Sobald aber ein Sohn sich verheirathet und seine eigene Familie begründet hat, getrennt lebend, so fällt auf

ihn die Verpflichtung selbst, für das Raxakan einzustehen. Die Meisten verheirathen sich zwischen dem 15. bis 25. Jahre, sobald sie genügendes Vermögen zur Etablierung besitzen. Die Mönchsweihe befreit vom Raxakan; es sind aber immer nur Wenige, die die klösterliche Beschränkung auf die Dauer zu ertragen vermögen. Die Mehrzahl sehnt sich nach dem Laienstand zurück, um Frauen nehmen zu können, obwohl sie dann auch der Verpflichtung zur Regierungsarbeit sich unterwerfen müssen. Der That oder Sklave, der seinen Kha tua (Körperpreis) hat und seinem Gläubiger für die demselben schuldige Summe dienen muss, ist vom Raxakan ausgenommen. Verschieden vom That, der bis zu seinem Loskauf beständig in der Gewalt seines Meisters (Nai) steht, ist der Bao, der nur während der Arbeitszeit im Raxakan den Befehlen des Nai zu gehorchen hat. So wird der Bao als Kha luang (Königssklave) von dem That unterschieden, der ein Kha khon mi ngön (ein verschuldeter Sklave) ist. Die in Sklaverei fallenden Schuldner entsprechen den Khai fak (Depositären), als That Khai fak, weil sie frei (thai) gekauft werden können, indem ihr Herr sie zu entlassen hat, sobald ihm die Bezahlung der Schuldsomme angeboten wird. Gekaufte Sklaven dagegen, wie die Pnom und andere Stämme der Wilden, bedürfen zum Loskauf der Einwilligung ihres Herrn, der nach Belieben über sie verfügen kann, und heissen deshalb That mai khat, oder immerwährende Sklaven. In unterworfenen Dörfern gefangene Rebellen werden durch die Gnade des Königs den siegreichen Officiern zur Belohnung als Sklaven geschenkt. Der Suay wird nur von den Männern bezahlt, und zwar nur von einem, wenn sich mehrere in demselben Hause finden. In Battambong wird der Suay in Cardamomen (Kravan) eingeliefert, die unter der Aufsicht eines Officiers (Nai) von den Khao Kravan (den Cardamomenberg), die mit den Bergen Chantabuns zusammenhängen, gebracht werden.

Die zu Raxakan verpflichteten Leute werden von dem Chao Myang unter verschiedene Meister (Nai) vertheilt, von denen sie im Bedürfnissfalle einberufen werden, und heissen deshalb Lek oder Kha Pen din (an den Boden gefesselte Diener).

Längs der Flüsse in Kambodia trifft man häufig Stations-

häuser oder Dan. Die meisten dienen nur zur Ueberwachung und Inspection der Papiere, andere aber auch zur Zollerhebung. Bei den in der Nähe der Marktstädte gelegenen muss der Zehnte aller eingebrachten Waaren abgeliefert werden. Das Geld geht an den Chao Myang.

Der an Siam fällige Tribut von Cardamomen in der Provinz Battambang beträgt 60 Picul, von denen 30 durch die Königs-sklaven oder in den Bergen colonisirte Kriegsgefangene eingesammelt werden, die andere Hälfte aus den durch jeden Bewohner bezahlten Contributionen aufgekauft wird. Ausserdem werden 30 Picul an Bienenwachs gestenert. Von Reis muss der Fünfte bezahlt werden, indem man die Schennen nach eingebrachter Ernte abschätzt. Der Verkaufspreis des Reis ist deshalb niedriger vor der Schätzung, und steigt nach derselben. Die Edelleute sind diesen Abgaben nicht unterworfen. Die Chinesen zahlen keinen Tribut, müssen aber in Kriegszeiten den Proviant an Reis und die übrige Verpflegung der Armeen besorgen. Der Chao Myang, der das Recht über Leben und Tod hat, kann nach Belieben neue Taxen anlegen. Bei meiner Anwesenheit war der Handel in Battambang ziemlich frei, wogegen das Volk in Siemrab sehr gedrückt wurde durch den an Fackeln, Fischen, Elephanten n. s. w. erhobenen Zehnten, und die Folge war, dass eine starke Auswanderung von Siemrab nach Battambang Statt hatte. Das Einkommen des Gouverneurs besteht hauptsächlich in den Geschenken, die ihm durch die Kautleute der von Udong oder Cochinchina zurückkehrenden Handelsboote gemacht werden, sowie von jedem Lastkarren, der nach Bangkok fährt. Der Gouverneur ertheilt Titel, nm, wo es ihm beliebt, die Edelleute in bestimmte Stellen einzusetzen, und vertheilt dann die Volksmenge unter ihre Aemter. Je nachdem dann ein Frohdienst verlangt wird, müssen sie ein bestimmtes Contingent von Leuten stellen, die sie nach eigener Wahl ansheben können. Nur drei des hohen Adels*) werden von der Regierung in Bangkok

*) The son of a Mandarin of the first order will only be of the second (in Cochinchina). If he be in actual employ his children are of the third class, but if not employed, his children return to the ranks of the people (Chaigneau).

anerkannt und sind von dieser ernannt, nämlich der Chao Myang, der Pralat und der Jockabat. Der Pralat (Stellvertreter) ist meistens der Sohn des Chao Myang (Gouverneur) und folgt später in dessen Würde. Der Vater des gegenwärtigen Gouverneurs von Battambang war früher ein Gemeiner, der durch den damaligen Gouverneur begünstigt und als Schreiber angestellt wurde. Da er unter dem General Chao Khun Bodin diente und Gelegenheit sich auszuzeichnen hatte, so wurde er später zu der Stelle des Gouverneurs erhoben. Er führte ein strenges, aber gerechtes Regiment, und liess einen seiner eigenen Söhne enthaupten, der der Räuberei überführt war. Bei seinem Tode schickte sein Sohn, der jetzige Gouverneur, die goldene Sehtüffel nach Bangkok, um darin den Titel seiner Bestallung zu empfangen. Obwohl indess seitdem drei Jahre vergangen sind, hat er doch die königliche Bestätigung immer noch nicht erhalten und fungirt bis jetzt nur als Stellvertreter. Die Dorf-Aeltesten sind für alle ihre Untergebenen verantwortlich und deshalb bei rückständiger Zahlung oft in ebenso schlimmer Lage, als die Decurionen bei der Steuer-Erhöhung unter Kaiser Diocletian.

Durch die Annectirung der Provinzen Siemrab und Battambang hat sich Siam den besten Theil Kambodia's anzueignen gewusst, eben diejenigen, die durch ihre begünstigte Lage allein zur Entwicklung von Cultur befähigt waren, und dieselbe, wie die Monumente zeigen, auch zu einer nicht unbedeutenden Vollendung gebracht haben. Die einheimischen Fürsten dieser Länder werden jetzt von den siamesischen Beamten des Kha Luang überwacht, der auch in den wichtigeren Fällen das Richteramt ansüßt. Die Gesetzgeber der hinterindischen Völker haben eine sehr minutiöse Durchbildung erhalten und knüpfen sich in Birma sowohl wie in Siam und Kambodia an den Namen des vorderindischen Menu *) an. In dem ersteren Lande ist das schon

*) In Manu, als Repräsentanten der Rishi, liegt die buddhistische Unbestimmtheit des Menschensohnes, der seinen Namen nicht mehr auf ein bestimmtes Patronymikon zurückführt, und der, wie es in den Jataka Demiah's heisst, keinen Ruheplatz für sein Haupt besitzt, seitdem er mit seiner Familie und allen Bürgern des hewohnten Landes gehrochen hat, um als Einsiedler in den Wäldern zu leben. Die Ibadhi (in Oman) sprachen von Ali nur als „dem Menschen.“

von Richardson behandelte Dammathat in zwölf Bücher getheilt, deren Inhaltsverzeichniss kurz das folgende ist:

Das 1. Buch, eingeleitet durch:

Namo Tasa Bagavato Arahato Samma Sambudasa beginnt mit der Weltentstehung, und kommt dann nach Anordnung einer bürgerlichen Gesittung unter den Menschen zur Zeit des Menu genannten Grosskönigs Maha Samata auf die zwölf Entscheidungen des (siebenjährigen Kuhhirten, der aus den Byamha-Terrassen auf der Menschenwelt wiedergeboren war) nämlich:

- 1) Ueber die Begrenzungen der Ländereien.
- 2) Ueber die Zerstörungen der Feldgrenzen.
- 3) Ueber den Diebstahl.
- 4) Ueber Raub.
- 5) Ueber das Eigenthumsrecht, wie es in einem Prozesse zwischen den Engelgöttern entschieden wurde.
- 6) Ueber den Fall des Kingdit-Vogels (des Eichhörnchens und des Frosches).
- 7) Ueber den Fall zwischen den Eigenthümern des Eichhörnchens und der Ratte.
- 8) Ueber den Streit um die Ehefran.
- 9) Ueber die von Jungen den Bejahrteren zu zollende Ehrfurcht.
- 10) Ueber die nur vierfache Rückzahlung erborgten Getreides.
- 11) Ueber die nur doppelte Rückzahlung erborgten Geldes.
- 12) Ueber die getrennte Examination der Zeugen.

Durch den letzten Fall, der Brahmanen betraf, bekannt gemacht, wurde er an den Hof gezogen, und gab dann noch die folgenden Entscheidungen ab:

- 1) Am ersten Tage über alte und neue Reissaat.
- 2) Am zweiten Tage über männliches und weibliches Rindvieh.
- 3) Am dritten Tage über kleine und grosse Hühner.
- 4) Am vierten Tage über den Streit um das Kind.
- 5) Am fünften Tage über das Niederhauen eines Baumes in Lichtung des Waldes zur Anlegung eines Gartens.

6) Am sechsten Tage über die Auffindung eines mit Gold gefüllten Topfes und seine Vertheilung.

7) Am siebenten Tage über den Process wegen der Kürbisse.

In diesem letzteren Falle machte er einen Fehlschluss, da er das Pflücken des auf ein fremdes Feld hinübergewachsenen Kürbiss dem Eigenthümer dieses zusprach, statt dem Eigenthümer desjenigen Feldes, auf dem sich die Wurzel fand. Da diesmal nicht, wie früher, Nat und Menschen Beifall zollten, erkannte der (jetzt Menu genannte) Minister, dass er ein ungerechtes Urtheil gefällt habe, und zog sich mit der Erlaubniss des Königs Maha Samata als Yathay oder Rahan für meditirende Bussübungen in den Wald zurück, wo er mit den Dhyana die Fähigkeit des Emporsteigens erwarb und, zum Erdwalle fliegend, die dort aufgeschriebenen Gesetze ablas, wie sie nun in den folgenden Büchern weiter erklärt werden.

Das 2. Buch handelt, seinem Inhaltsverzeichnisse nach, über:

1) Leblose Gegenstände, die deponirt oder nicht deponirt sein mögen.

2) Belebte Gegenstände, die deponirt oder nicht deponirt sein mögen.

3) Den Fall der Brahmanen, des Rahan-Lehrers und seines Züglings, um über das Deposit Entscheidung zu geben.

4) Das veränderte Aussehen von Rindvieh und Menschen, was zum Eigenthume eines Andern gehört, wenn dieses verkauft werden sollte, ebenso auch, wenn es verkauft oder gekauft werden sollte, ohne das Aussehen zu verändern.

5) Den Diebstahl und Verkauf von Kindern oder Sklaven.

6) Wenn Büffel, Rindvieh, belebte oder leblose Gegenstände in dem Hause oder auf dem Grunde eines Andern gefunden werden sollten, in welchem Falle dann der Eigenthümer als Dieb zu betrachten ist.

7) Bei Auffindung eines Schatzes, wann derselbe getheilt werden darf und wann nicht.

8) Bei einem Thronwechsel oder bei einer Regierungs-Veränderung die 4 Verfahrungsweisen, die ausgefolgt werden können, und die 5, die nicht können.

9) Das Gesetz über die 6 Arten von Verschreibungen.

10) Das Gesetz für Bezahlung für Zimmerleute, je nachdem sie geschickt sind.

11) Das Gesetz über Dienstboten und solche, die sich vermieten.

12) Das Gesetz über Feldbaner.

13) Das Gesetz über Fahren.

14) Das Gesetz über Leute, die in demselben Boote reisen. in wiefern sie verantwortlich für einander sind und wie nicht.

15) Das Gesetz über die am Wachtposten zu zahlenden Steuern.

16) Das Gesetz über den Zoll an den Thoren.

17) Das Gesetz über die Markt-Abgaben.

18) Das Gesetz über Wäscherleute.

19) Das Gesetz über Bezahlung der Aerzte.

20) Das Gesetz über Jnrsten.

21) Das Gesetz über Contractbruch.

22) Das Gesetz über Hirten.

23) Das Gesetz über Rindvieh, wenn dasselbe in der Brunst sich Schaden thut.

24) Das Gesetz über die Miethe von Büffeln oder Rindvieh.

25) Das Gesetz über die Miethe von Wagen.

26) Das Gesetz über die Miethe von Booten.

3. Buch.

Beginnt mit den 18 Wurzeln, die 4 unveränderlichen und die 5 ursprünglichen Gesetze enthaltend.

1) Wenn der Geldleiher arm und der Geldverleiher reich ist.

2) Das Gesetz, wenn der Schuldner schwach und der Gläubiger stark ist.

3) Das Gesetz, wenn Dienste über ihren Werth bezahlt sind.

4) Das Gesetz, weshalb Jemand, der trockene oder bewässerte Ländereien, bebante Felder oder Gärten, die geschätzt sind, für die Bezahlung einer Schuld erhalten hat, auf dieselben kein Eigenthumsrecht besitzt.

5) Das Gesetz, wenn ein Recht zu der Uebermachung besteht.

6) Das Gesetz, wenn andere Arten Eigenthum geschätzt und in Bezahlung für eine Schuld gegeben werden.

7) Das Gesetz, wenn eine Schuld bezahlt worden ist und neue Zahlung verweigert wird.

8) Das Gesetz, wenn eine eingegangene Schuld gelängnet wird.

9) Das Gesetz, wenn Gläubiger und Schuldner streiten.

10) Ueber Wetten.

11) Das Gesetz in Betreff von Schulden, wenn die Partheien von demselben Urgrossvater abstammen und wenn nicht.

12) Das Gesetz, wenn Silber und Gold noch einmal gewogen wird.

13) Das Gesetz, wenn keine neue Wägung stattfindet.

14) Das Gesetz über das Entleihen aller Arten Kupfergeld.

15) Das Gesetz über das Entleihen von Korn.

16) Das Gesetz über das Entleihen leblosen Eigenthums, um damit zu hausiren.

17) Das Gesetz, wenn Waaren, die nicht zur rechten Zeit geliefert sind, in die Stelle von Schulden eintreten.

18) Das Gesetz, wenn bei der Rückgabe zu bezahlende Waaren in die Stelle von Schulden eintreten.

19) Das Gesetz über die 6 Arten, in welchen die Schuldner ihren Gläubiger täuschen.

20) Die 6 Gesetze, wenn die Gläubiger ihre Schuldner betrügen.

21) Die 3 Arten, wie Gläubiger und Schuldner combiniren, um andere Gläubiger zu betrügen.

22) Das Gesetz, wenn für eine Schuld in Korn eine Kuh genommen ist.

23) Ein Gesetz, wenn Elephanten, Ochsen, Pferde und Büffel gemiethet sind.

24) Ein Gesetz, wenn Korn auf Credit gekauft ist, oder Silber für ein Versprechen, Korn zu geben, genommen ist.

25) Ein Gesetz, ob Schulden, die von einer Gesellschaft gemacht werden, von den Zurückgebliebenen zu zahlen sind.

26) Ein Gesetz, ob ein in dem Contract nicht genannter Gefährte des Schuldners zur Zahlung verpflichtet ist.

27) 2 Gesetze, wenn Mehrere Theilhaber einer Schuld sind, in welchen Fällen Zahlung zu leisten ist und in welchen nicht.

28) Ein Gesetz, wenn ein Mönch Geld an eine Frau leiht, zu wissen, ob er mit ihr gelebt hat.

29) Ein Gesetz, wenn eine Frau Schulden macht, während ihr Mann auf einer Handelsreise oder einem Kriegszuge abwesend ist.

30) Das Gesetz, ob eine Frau die von ihrem Manne ohne ihr Wissen contrahirten Schulden zu zahlen hat oder nicht.

31) Das Gesetz, ob ein Ehemann verpflichtet ist, die von seiner Frau contrahirten Schulden zu zahlen oder nicht.

32) Die 3 Arten von Schulden die bei Hahnen-Gefechten, bei Festlichkeiten oder in der Betrunkenheit gemacht werden.

33) Die 3 Gesetze, wenn Kinder und Enkel zur Bezahlung solcher Schulden verpflichtet sind, und wenn nicht.

34) Die 4 Gesetze, ob Kinder, Enkel oder Urenkel Capital und Interessen von den Schulden zahlen sollen, die Eltern und Grosseltern ohne ihr Wissen gemacht haben.

35) Das Gesetz, ob Grosseltern solche Schulden zu zahlen haben oder nicht, die ihre Kinder, Enkel oder Urenkel, welche mit ihnen lebten, ohne ihr Wissen gemacht haben, wenn diese vor ihnen sterben sollten.

36) 3 Arten von Schulden, die, von den Eltern gemacht, von den Kindern zu zahlen sind, selbst wenn sie keinen Theil daran haben.

37) Die 2 Arten von Schulden, die Kinder ihrer Eltern wegen machen.

38) Ein Beispiel, dass Kinder in gewissen Fällen auch ohne ihr Wissen gemachte Schulden der Eltern zu zahlen haben.

39) Die 6 Arten von Schulden.

40) 2 Gesetze über Schuldgefängnisse.

41) Das Gesetz über den Schuldner, wenn er vom Gläubiger misshandelt wird.

42) Das Gesetz, wenn der Schuldner sich unehrerbietig gegen den Gläubiger benimmt.

43) Die 2 Gesetze über Standesunterschied zwischen Gläubiger und Schuldner.

44) Die neun Klassen von Leuten, die Schulden wegen nicht arretirt werden können.

45) Das Gesetz, wenn ein Gläubiger das Doppelte verlangt von dem, was er geliehen hat.

46) Die beiden Gesetze, wenn ein Mann eine Haupt- und eine Neben-Frau und die 6 Arten von Concubinen hat, wie es sich mit den 8 Arten von Schulden verhält, die ohne sein Wissen eingegangen sind.

47) Das Gesetz, wenn ein Ehemann Schulden macht, ohne die Kenntniss seiner 2 Frauen und 6 Concubinen.

48) Die 5 Arten von Frauen und 5 Arten von Schulden zu zahlen.

49) Das Gesetz, wenn der Beamte einer Stadt oder eines Dorfes einen weggelaufenen Sklaven bei sich aufnimmt, oder Geld von ihm leiht.

50) Das Gesetz, wenn zur Zeit einer Hungersnoth Korn geliehen wird, mit dem Uebereinkommen, es in besserer Zeit zurückzuzahlen.

51) Das Gesetz, wie weit die Verwandten eines in Haft gehaltenen Schuldners verantwortlich sind, wenn er entläuft.

52) Und in dem Falle, wenn Anverwandte zu seinen Gunsten einsprechen.

53) Die 3 Gesetze über Sicherheit, und die 4 Fälle, in denen sie gilt.

54) Das Gesetz, wenn Jemand für Sicherheit einsteht.

55) Das Gesetz, wenn ein Gläubiger mehrere Bürgen hat.

56) Die 12 Arten von Sicherheit.

57) Die Art der Schuld, die von dem Gläubiger verlangt werden darf, obwohl die Sicherheit gegenwärtig ist.

58) Das Gesetz, wenn eine Schuld von dem ursprünglichen Gläubiger verlangt wird, obwohl die Sicherheit gegenwärtig ist.

59) Das Gesetz, wenn in Folge schwerer Schulden Eltern ihre Kinder zu verkaufen haben.

60) Das Gesetz, ob Eltern oder Verwandte verantwortlich sind, wenn der Schuldner seinem Gläubiger entkommt.

61) Das Gesetz, wenn ein in Haft gehaltener Schuldner sich selbst mordet durch Aufhängen oder wenn er in einen Abgrund springt.

62) Das Gesetz, wenn ein Sklave Geld von Jemandem borgt, der ihn als solchen kennt, oder wenn dies nicht der Fall ist.

63) Das Gesetz, wenn Herr und Sklave eine Schuld gemeinsam contrahiren.

64) Das Gesetz, ob ein Gefährte zu zahlen hat oder nicht.

65) Das Gesetz, wenn ein Herr, der weder Kinder noch Erben hat, mit seinem Sklaven eine Schuld eingeht.

66) Wenn eine Wittve oder ein Wittwer Geld borgt.

67) 2 Gesetze über das Uebertragen von Schulden.

68) Die 5 Klassen von Angestellten, die von den Richtern zum Eintreiben von Schulden geschickt werden können.

69) Die 7 Plätze, wo keine Schuldzahlungen verlangt werden können.

70) Ob derjenige, der die Kosten des Leichenbegängnisses trägt, die hinterlassenen Schulden zu zahlen hat.

71) 2 Arten von Schulden, die ein früherer Mann oder Frau eingegangen, ob sie ein zweiter Gatte oder Gattin zu zahlen hat oder nicht.

72) Schulden, die unter dem Versprechen, sie in einer bestimmten Zeit von Monaten zu zahlen, gemacht sind.

73) Die 4 Arten der Zinsen.

74) Das Gesetz über Unfähigkeit, zu zahlen.

75) Das Gesetz über die Nichtigkeits-Erklärung der Schulden.

Dann folgen Verse in Pali, die sich auf die 18 Wurzelgesetze im Dammathat beziehen.

1) Geldleihen.

2) Deposita.

3) Diebstahl und Veränderung des Eigenthums, um es zu verkaufen.

4) Wann ein Vermächtniss zurück zu verlangen ist und wann nicht.

5) Das Theilen des Lohnes für Zimmerleute.

6) Das Theilen des Lohnes für Arbeitsleute.

7) Das Gesetz über den Bruch eines Versprechens, das in Gegenwart rechtschaffener Leute gemacht ist.

8) Das Gesetz bei Streitigkeiten zwischen Eigenthümern der Heerde und den Hirten.

9) Das Gesetz, ob verkauft oder gekauftes Eigenthum zurück zu geben ist.

10) Das Gesetz über Grenzstreitigkeiten.

11) Das Gesetz über Anklagen.

12) Das Gesetz über Hehlung.

13) Das Gesetz über Angriffe.

14) Das Gesetz über Mord.

15) Das Gesetz bei Streitigkeiten zwischen Mann und Frau.

16) Das Gesetz über Sklaven.

17) Das Gesetz über Wetten.

18) Das Gesetz über die Theilung einer Erbschaft.

Dies sind die 18 Wurzelgesetze*) des Dammathat.

O König! In den bürgerlichen Fällen giebt es 4 unveränderliche Fälle und 5 ursprüngliche.

Von den 4 unveränderlichen Fällen.

1) Land, das Klöstern oder Kirchen gegeben ist.

2) Sklaven, die Kirchen, Klöstern oder Priestern gegeben sind.

3) Die Grenzmarke zwischen Städten und Dörfern.

4) Ein in die Familie vererbter Sklave, dessen Herkunft nicht bekannt ist.

Diese 4 Sachen, obschon nicht im Besitz, wiewohl im Besitz von Anderen für 100 oder 1000 Jahre, können dem ursprünglichen Besitzer nicht verloren gehen.

Die 5 ursprünglichen sind die folgenden:

1) Ein Eigenthümer trocknen oder bewässerten Bodens, der vor Zeugen einem Andern erlaubt, denselben in 10 Jahren zu bebauen.

2) Geld, das geliehen und für 10 Jahre nicht zurückgefordert ist, obwohl der Schuldner in dem Dorfe oder Districte lebt, seine Gegenwart als bekannt gesetzt.

*) Das Manavadharmashastram theilt alle Rechtsverhältnisse in 18 Titel (margas).

3) Ein aus bekanntem Stande gekaufter Sklave, der 10 Jahre mit seinem Herrn in demselben Dorfe oder Districte lebt, ohne verwandt zu sein.

4) Den Beamten und Angestellten schuldige Abgaben, die aufgehört haben mögen.

5) Das Erbschaften Betreffende.

4. Buch.

1) 25 Gesetze über Diebstahl.

2) Einen Knaben, der das Gewand eines andern stiehlt.

3) Das Gesetz, dass das Dorf gestohlener Oehsen, Rinder, Büffel, Pferde, Elephanten halber verfolgt werden und für den Verlust verantwortlich gemacht werden könne.

4) Das Gesetz, ob der Hirt oder Eigenthümer des Rindviebes oder Beide zusammen einen Antheil an den Strafgeldern haben, die von dem Diebe erhoben werden.

5) Das Gesetz, wenn Büffel oder Rindvieh ohne die Kenntniss der Eigenthümer auf fremde Felder eingebrochen sind und durch den Besitzer derselben getödtet wurden, wenn dieser damals nicht bekannt war oder später eine Strafe bezahlt wurde.

6) Das Gesetz, wenn Pferde, Büffel, Oehsen oder Elephanten einander anfallen.

7) Das Gesetz über das Werfen mit Steinen oder Ziegeln.

8) Das Gesetz, wenn ein Mann niedrigen Standes einen höheren Standes schlägt.

9) Das Gesetz, wenn 2 Personen in einem abgelegenen Theile eines Waldes einander anfallen.

10) Das Gesetz, wenn ein Mann die Büffel oder Oehsen eines Andern schlägt.

11) Das Gesetz, wenn Verwandte, Lehrer, Eltern oder Schüler einander prügeln.

12) Das Gesetz, wenn ein Wahnsinniger einen Gesunden anfällt.

13) Das Gesetz über den-Zweikampf.

14) Das Gesetz, wenn Mann und Frau sich schlagen.

15) Die Vergeltung, wenn 6 aufgereizte Leute etwas thun was nicht hätte geschehen sollen.

16) Das Gesetz, wenn Jemand einen Andern zum Raube reizt.

17) Das Gesetz, dass ein Beistehender, der einen Raubanfall billigt, nicht von Verantwortung frei ist.

18) Das Gesetz über Verletzungen.

19) Das Gesetz, wenn Jemand den kleinen Finger, die kleine Zehe, den Daumen oder die grosse Zehe für die Sache eines Andern verliert.

20) Das Gesetz, wenn sich Zwei an den Haaren reissen.

21) Das Gesetz, wenn ein Dieb während der Arretirung getödtet werden sollte.

22) Das Gesetz über Verachtung.

23) Das Gesetz, wie die Menschen in 3 Klassen getheilt sind: Vornehme, Mittlere und Entehrte, und wie diese wieder in 3 Klassen zerfallen.

24) Ein Gleichniss, dass, wenn Jemand an Plätze geht, wo er nichts zu thun hat, und in Folge dessen Schaden nimmt, an Niemandem dafür Verantwortung haftet.

5. Buch.

1) Das Gesetz über Mord.

2) Das Gesetz über Angriffe mit einer Keule je nach der höheren oder niederen Klasse.

3) Das Gesetz über die Beistehenden eines Mordanfalles.

4) Das Gesetz, wenn ein bestraffter Sklave unter den Händen seines Herrn stirbt.

5) Das Gesetz über Anfälle zwischen Mann und Frau, Sohn und Tochter oder anderen Verwandten.

6) Das Gesetz, ob es recht ist, einen Mönch, einen Brahmanen, ein Kind, eine Frau oder einen Wahnsinnigen hinrichten zu lassen.

7) Das Gesetz, wenn Wahnsinnige, Betrunkene oder Schwererkrankte getödtet werden sollten.

8) Das Gesetz, wenn Elephanten, Pferde, Büffel, Oehsen oder anderes grosses Vieh getödtet werden sollte.

9) Das Gesetz, wenn eine schwangere Frau verletzt wird.

10) Das Gesetz über den Ersatz von getödteten Oehsen,

Elephanten, Büffeln oder Pferden, sowie die Fixirung des Preises für ein Kalb, ein Füllen oder einen neugeborenen Elephanten.

11) Die 7 Arten der Frauen und die gegenseitigen Pflichten von Mann und Fran.

12) Das Gesetz, wie eine Frau dem Manne nachzugeben hat.

13) Das Gesetz über die Gefährten von Fran und Kindern.

14) Das Gesetz, wenn während der Abwesenheit des Mannes auf einer Handlungsreise die Fran sich neu verheirathet.

15) Das Gesetz, wenn eine Fran vor der Rückkehr in Sklaverei gefallen ist.

16) Das Gesetz, wenn ein Ehemann seiner Fran Subsistenzmittel hinterlässt für die Zeit seiner Entfernung, um Kenntnisse zu sammeln.

17) Ueber Ehescheidung.

18) Das Gesetz über unheilbare Krankheit als Grund der Ehescheidung.

19) Das Gesetz über dasselbe Geschäft betreibende Brüder, wenn der Zurückgebliebene die Frau des auf einer Handlungsreise Abwesenden heirathet.

20) Das Gesetz, dass die Fran den guten Gewohnheiten des Mannes zu folgen hat und der Mann denen der Frau.

21) Das Gesetz, wenn eine Frau ohne Kenntniss des Mannes opfert und dieser ohne Kenntniss jener.

22) Das Gesetz über den Vergleich der Fingerlängen.

23) Ueber Pflichten der Schwestern.

24) Die 3 Arten von Ehe-Abschlüssen.

6. Buch.

1) Die 2 Gesetze der Regierung.

2) Ueber die Beleidigung eines Adligen.

3) Ueber die Entschädigung bei Beleidigungen eines Adligen.

4) Zu bestimmen, wer zur königlichen Familie gehört.

5) Der Stand der Obersten, der Minister und Herren.

6) Die 3 Klassen der königlichen Familie, die 3 Klassen der Adligen, der Armen, der Kanfleute und der Ackerbauer.

7) Das Gesetz, wenn Mitglieder der königlichen Familie, des Adels oder der Reichen Franen aus ihrem Stande verführen.

8) Das Gesetz, wenn eine Frau von anderem Stande verführt wird.

9) Das Gesetz über die in Gold gemachte Compensation der königlichen Familie und des Adels.

10) Das Gesetz über die 3 Arten der in Silber zu zahlenden Compensation.

11) Das Gesetz, welche Menge von Zucker, Kupfer oder Silber einen Bo ausmacht.

12) Das Gesetz über die Befähigung zum Richteramt.

13) Die 7 Klassen von Lenten, die ungerechte Entscheidungen geben würden.

14) Das Gesetz über solche, die den Dammthat studirt haben.

15) Das Gesetz, wenn eine Frau, von ihren Eltern zur Heirath gezwungen, Scheidung verlangt.

16) Das Gesetz, wenn die Braut vor dem Tage der Heirath verlassen wird.

17) Das Gesetz, wenn Eltern, die ihre Töchter versprochen haben, sie einem Andern verheirathen.

18) Das Gesetz, wenn ein Mann sich von seiner Frau wegen geheimer Krankheit scheidet, die er bei der Heirath nicht kannte.

19) Das Gesetz, wenn ein zur Ehe verlangtes Mädchen sich mit einem Andern verheirathet.

20) Das Gesetz, wenn ein junger Mann, um eine Frau zu erwerben, in dem Hause der Eltern dient.

21) Das Gesetz, wenn Eltern die Trennung ihrer Tochter verlangen können, wenn sie sich ohne ihren Willen verheirathet.

22) Das Gesetz, wenn dieses nicht geschehen kann.

23) Das Gesetz, dass ein Jüngling, der 3mal mit einem Mädchen entlaufen ist, von den Eltern nicht zur Rückgabe gezwungen werden kann.

24) Das Gesetz über Schwängerung vor der Hochzeit.

25) Das Gesetz, wenn ein Mann seinen Sklaven mit der

Tochter eines andern verheirathet, ohne ihn als seinen Sklaven anzuerkennen, und nachher die geborenen Kinder als Sklaven verlangt.

26) Das Gesetz, wenn eine Frau sich hat schwängern lassen, und der Mann sich weigert, sie zu heirathen.

27) Die 4 Klassen der Jungfrauen.

28) Die 4 Arten der Nothzucht.

29) Das Gesetz, wenn eine Jungfrau durch Vermittelung eines Andern verführt ist.

30) Das Gesetz über Kupplerinnen.

31) Das Gesetz über einen Brahmanen, der die Frau eines andern verführt.

32) Ueber Ehebruch seitens der Frau.

33) Das Gesetz, wenn Jemand eine Frau heirathet, ohne von ihrem früheren Gemahl zu wissen, und dieser später zurückkehrt.

34) Das Gesetz über Nothzucht bei Verheiratheten oder Unverheiratheten.

35) Das Gesetz über Nothzucht, wenn die Betheiligten verschiedenen Ständen angehören.

36) Ueber Verführungen.

37) Wenn Jemand die Concubine eines Andern verführt.

38) Wenn ein Dieb, der zum Ersatz unfähig ist, der Sklave eines Andern wird.

39) Das Gesetz, wenn der Verführer, unfähig Ersatz zu zahlen, in Sklaverei fällt.

40) Das Gesetz, wenn der Herr mit der Frau seines Sklaven lebt.

41) Das Gesetz, wenn Jemand mit den Nachkommen seiner Sklavin bis in die 7te Generation verkehrt.

42) Das Gesetz, wenn ein Herr mit der Frau seines erblichen Sklaven verkehrt.

43) Das Gesetz, dass Kinder Anrecht haben auf das Erbe ihrer Eltern, Eltern auf das ihrer Kinder, Frauen auf das ihrer Männer, Männer auf das ihrer Frauen, Lehrer auf das ihrer Schüler, Schtüler auf das ihrer Lehrer.

7. Buch.

Die sechzehn Fälle, die nicht weiter verfolgt werden können, wenn eine Regierungsumwälzung oder eine Thronfolge stattgehabt hat.

- 1) Fälle von Nothzucht, wo keine andere Schuld hinzutritt.
- 2) Ehebruch.
- 3) Wetten.
- 4) Mord.
- 5) Raubanfall.
- 6) Schmähungen.
- 7) Diebstahl.
- 8) Betrug.
- 9) Schadenanrichtung.
- 10) Verpfändung.
- 11) Besitznahme gegen Schulden.
- 12) Ueber Steuerdefraudation.
- 13) Ueber den Lohn der königlichen Boten.
- 14) Ueber ärztliches Honorar.
- 15) Ueber Vorschüsse.
- 16) Ueber Usurpation.

In diesen 16 Fällen, wenn noch kein Process eingeleitet ist, oder der eingeleitete Process noch nicht entschieden ist, oder wenn nach der Entscheidung das Urtheil noch nicht ausgeführt ist zur Zeit der Thronbesteigung eines neuen Königs, einer Revolution oder einer Aenderung in der Erbfolge, tritt eine restitutio in integrum ein; und sollte selbst der Verurtheilte schon im Begriff sein das Compensationsgeld abzuwiegen, so wird der Gewinner des Processes doch Nichts erhalten.

- 17) Das Gesetz über Evidenz.
- 18) Ueber widersprechende Zeugnisse.
- 19) Ueber Einmischung in die Bestrafung eines Sklaven.
- 20) Wenn Jemand zu unangemessener Zeit nach eines Andern Wohnung kommt und dort später Eigenthum vermisst wird.
- 21) Ueber den Mord solcher, die in der Erfüllung der Moralpflicht leben.
- 22) Ueber die 6 Klassen, denen die Strasse freigelassen werden muss.

23) Wenn ein Entehrter einem Hochgestellten zu nahe kommt, ohne ihn als solchen zu kennen.

24) Ueber Reclamirung Freigelassener.

25) Wenn ein Sklave oder Schuldner in den Priesterstand tritt und entlassen wird, sowie über die Adoption eines Sklaven an Kindesstatt.

26) Das Gesetz über die 12 Arten der Sklaven, die 4 nach den heiligen Büchern der Vinaya, die 18 ursprünglichen Sklaven und die davon hergeleiteten 75, in Allem 91. *)

27) Ueber den Fall, der sich in Benares mit der Tochter des Satay ereignete, als die jüngere Schwester in dem Hause der älteren als Sklavin diente.

28) Wenn ein älterer Sklave mit einem jüngeren entläuft.

29) Wenn erwachsene Sklaven mit einander entlaufen.

30) Ueber das Entlaufen weiblicher Sklaven, die verheirathet sind.

31) Hinsichtlich der Theilung der Kinder zwischen dem früheren und späteren Herrn, wenn ein Sklave nach einem andern Districte entlaufen ist.

32) Wenn ein entlaufener Sklave unter dem Schutze des Gouverneurs in einem andern Districte lebt.

33) Ueber den Loskauf verpfändeten Eigenthums für den halben Preis vor Ablauf der Zeit.

34) Bei erneuerter Verpfändung zum Unterhalt.

35) Wenn ein aus Noth verkauftes Kind zum früheren Herrn oder den Eltern zurückkehrt.

36) Wenn aus Noth Eigenthum, Kinder oder Felder verkauft sind und über ihren Rückkauf.

37) Die sieben Arten der Sklaven, die zur Arbeit gezwungen und die sieben, die nicht gezwungen werden dürfen.

38) Das Gesetz über das Einhauen von Zeichen in Baumstämme.

39) Wenn der Kopf eines Kindes, das von dem Schuldner

*) Eine sehr weitläufige Auseinandersetzung mit anderer Zusammenrechnung der Totalsumme findet sich im Text.

als Sklave in Dienst gegeben, ohne seine Erlaubniss gescho-
ren wird.

40) Ueber den Verkauf gestohlener Sachen.

41) Ueber den Verkauf von Feldern, Gärten, Palmen und
Kokosnusspflanzungen in Abwesenheit des Eigenthümers.

8. Buch.

1) Das Gesetz über Anrecht auf Land.

2) Die sieben Rechtsansprüche auf Land.

3) Die acht Arten der Vermächtnisse.

4) Ueber Adoption.

5) Ueber das Entleihen von Kleidern, um darin einem Lei-
chenbegängnisse beizuwohnen.

6) Das Gesetz über das Entleihen von Kleidern, wenn man
dieselben unverschens anlegt, während der Hauptwaschung,
um den bösen Einfluss der Sterne abzuwenden.

7) Das Gesetz, wenn die Leichenwächter ein Huhn stehlen.

8) Ueber Anfälle auf einen Elephantentreiber oder Pferde-
jungen.

9) Wenn ein Sklave oder Diener vor Ablauf der Miethzeit
sich entfernt.

10) Ueber das Miethen eines als solchen bekannten Sklaven
ohne Wissen seines Herrn.

11) Ueber das Engagement von Matrosen.

12) Ueber in Schiffen getriebenen Handel.

13) Ueber die Pacht von Palmen, Kokosnuss- und anderen
Bäumen.

14) Ueber Unzucht mit einem Mönch oder einer Nonne.

9. Buch.

1) Wenn eine Schwangere im Hause oder innerhalb der Um-
zäunung eines Andern schläft.

2) Wenn ein Freigelassener verheirathet wird.

3) Wenn eine in Abwesenheit ihres ersten Mannes neuer-
heirathete Frau ihn nach Geburt von 7 Kindern wieder trifft.

4) Wenn ein Schwiegersohn seine Schwiegereltern angreift.

5) Wenn ein Schwiegervater seinen Schwiegersohn angreift.

6) Wenn Eigenthum eines Gastes in dem Hause des Wirthes verloren geht.

7) Wenn Eigenthum des Wirthes während Aufenthalt eines Gastes verloren geht.

8) Ueber die Aufnahme fremder Sklaven.

9) Ueber von einem Höheren als Ersatz für Ehebruch gegebenen Sklaven.

10) Ueber Ermordung nach vorheriger Drohnng.

11) Zwei Gesetze über Befreiung von Versprechungen, und zwei Gesetze, sie zu erlangen.

12) Wenn Jemand gestohlene Thiere kämpfen lässt.

13) Ueber Hühner, Ziegen, Schweine, die auf eines Andern Hofe gefunden werden.

14) Ueber beransiehende Getränke.

15) Ueber rohe Behandlung.

16) Ueber die Entscheidung durch Ordale.

17) Ueber die sieben Arten der Hexen und Hexenmeister, sowie die Hexenprobe im Wasser.

18) Ueber die Träger des Schwertes, der Lanze und des Schirms.

10. Buch.

1) Die vier Vergleichen.

2) Die Theilung des Eigenthums zwischen Vater und Sohn beim Tode der Mutter.

3) Die Theilung zwischen Vater und Tochter beim Tode der Mutter.

4) Die Theilung zwischen Tochter und Mutter beim Tode des Vaters.

5) Die Theilung zwischen Sohn und Mutter beim Tode des Vaters.

6) Die Theilung beim Tode des Vaters in zweiter Ehe zwischen den Verwandten.

7) Die Theilung zwischen Söhnen erster und zweiter Ehe.

8) Die Theilung zwischen Vater und Stiefsöhnen.

9) Die Theilung zwischen den 3 Arten von Söhnen.

10) Die Theilung zwischen den 3 Arten von Söhnen und dem Stiefvater beim Tode der Frau.

11) Das Gesetz, dass ein Viertel unter die Kinder zu vertheilen ist, wenn bei des Vaters Tode die Söhne ihre Erbschaft von der Mutter fordern.

12) Das Gesetz, dass die Töchter dies nicht verlangen können.

13) Wie es sich mit der Theilung unter die Töchter verhält, wenn beide Eltern starben.

14) Und wie mit der Theilung unter den Söhnen.

15) Wenn das älteste Kind vor den Eltern stirbt, wie dann die Theilung zwischen denselben und den Onkeln und Tanten väterlicher oder mütterlicher Seite vorzunehmen.

16) Wenn nach dem Tode der Eltern und vor Theilung der Erbschaft auch berechnigte Söhne und Töchter sterben, welches Gesetz für die Theilung mit den Schwiegertöchtern gilt.

17) Wenn Söhne und Töchter den Eltern in den Tod folgen, wie die Erbschaft zwischen den Kindern jener zu theilen ist.

18) Ueber getrennt lebende Kinder bei der Erbschaftstheilung.

19) Ueber das Zurückgehen der Erbschaft auf Ascendenten.

20) Wenn beim Tode des Grossvaters die Grossmutter eine neue Ehe eingeht, aber kinderlos stirbt, wie ihr ursprüngliches Eigenthum zwischen ihren früheren Enkeln und dem Stiefgrossvater zu theilen ist.

21) Ueber die Theilung mit dem Stiefgrossvater bei fernerer Verheirathung.

22) Sollte während Lebzeiten der Eltern der älteste Sohn oder Tochter eigenmächtig Land oder anderes Besitzthum in selbstständigen Gebrauch genommen haben, wie sie sich darüber beim Tode mit den übrigen Verwandten auszugleichen haben.

23) Ebenso, wenn es sich um jüngere Kinder handelt.

24) Ueber selbstständig etablierte Kinder.

25) Ueber Theilung mit Adoptivkindern, Verwandten der Adoptiveltern.

26) Das Gesetz, in wiefern neben rechten Kindern angenommene Adoptivkinder kein Anrecht auf die Erbschaft haben.

27) Was auch mit den Verwandten der Adoptivkinder zu theilen ist und was nicht.

28) Ueber die Theilung zwischen Eltern und ihren verheiratheten Kindern bei Todesfällen.

29) Wenn ein durch seine Eltern selbstständig etablirtes Kind ohne Nachkommen stirbt.

30) Wenn die nach dem Tode ihrer Eltern zurückgebrachte Schwiegertochter dort stirbt.

31) Und wenn sich dann der Wittwer nochmals verheirathet.

32) Die Theilung zwischen Eltern, die ihre Kinder mit einander verheirathet haben, wenn diese sterben.

33) Zwischen Söhnen, Enkeln und Urenkeln.

34) Zwischen 5 Töchtern und 1 Sohne.

35) In wie weit alle Kinder ihren nöthigen Lebensunterhalt bekommen müssen.

36) Dass irre, stumpfsinnige, stotternde, stumme, taube, blinde Kinder ihren vollen Antheil an der Erbschaft erhalten sollen.

37) Wie die Erbschaft bei dem Tode des Brahmanen zu theilen ist, der Frauen aus den vier Klassen heimgeführt hat.

38) Theilung zwischen vielen Frauen, die aus derselben Schüssel essen, beim Tode des Ehemanns.

39) Kinder gleicher Eltern, die an sich ein Recht besitzen.

40) Ueber Theilung zwischen einer Hauptfrau, Concubinen und Sklavinnen.

41) Ueber Theilung zwischen deren Kindern.

42) " " " den 6 Arten der Concubinen.

43) " " " deren Kindern.

44) " " " den Kindern einer verstorbenen Hauptfrau und denen der später geheiratheten Sklavin, mit der der Ehemann aus derselben Schüssel gegessen.

45) Ueber Theilung zwischen den Kindern, wenn sich die Wittve mit einem Sklaven verheirathet hat.

46) Wenn der Mann aus erster Ehe einen Sohn, die Frau eine Tochter besass, und der Mann beim Tode der Frau die Stieftochter heirathete, wie die Theilung vorzunehmen.

47) Wenn im gleichen Falle die Stieftochter Kinder hat.

48) Wenn die Ehe unfruchtbar bleibt.

49) Wenn der Sohn aus früherer Ehe beim Tode des Vaters seine Stiefmutter heirathet.

50) Wenn ein entlaufenes Paar ein Kind hat und später Verzeihung von den Eltern erhält, wie weit jenes an der Erbschaft Theil hat.

51) Der Antheil eines unehelichen Kindes.

52) „ „ „ in Ehebruch gezeugten Kindes, wofür Entschädigung gezahlt ist.

53) Sein Anspruch auf das Eigenthum der Eltern.

54) Wenn eine geschiedene Frau ihr Kind mitnimmt und sich neu verheirathet.

55) Wenn directe Erben fehlen, wie Brüder und Schwestern eintreten.

56) Ueber die 6 Verwandtschaftsklassen der Frau und die 6 des Mannes.

57) Ueber ältere und jüngere Brüder.

58) Zwischen der Frau und den Kindern eines älteren Bruders bei seinem Tode mit den jüngeren Brüdern.

59) Oder wenn der jüngere Bruder zuerst stirbt.

60) Zwischen Bruder und Schwester.

61) Zwischen 3 Brüdern und 3 Schwestern.

62) Wenn ein Verstorbener durch einen seiner Verwandten begraben ist, wie sich dann dieser mit den anderen abfindet.

63) Ueber das Eigenthum eines Verstorbenen, um den sich seine Verwandten weder in Krankheit noch beim Tode kümmern.

64) Das Anrecht verschiedener Herren, deren Sklaven sich heiratheten, bei deren Tode.

65) Wann nur ein Herr erbt.

66) Wenn eine dreimal verheirathete Frau aus jeder Ehe Kinder hinterläßt.

67) Ebenso ein dreimal Verheiratheter.

68) Theilung zwischen dem Sehtler mit Frau und Kindern seines Lehrers bei dessen Tode.

69) Theilung des Lehrers mit Frau und Kindern des Sehtlers bei dessen Tode.

70) Theilung zwischen den Verwandten von Lehrer und Schüler, wenn diese kinderlos sterben.

71) Wenn Unberechtigte erben.

72) Wenn 2 ältere, 2 mittlere und 2 jüngere Schwestern hinterblieben.

73) Ueber Kinder in unerlaubter Ehe geboren oder mit einem gekauften Sklaven.

74) Wenn ein erblicher Sklave eine Freie geheirathet hat.

75) „ eine erbliche Sklavin einen Freien „ „

76) „ „ „ „ oder Sklave eine Freie geheirathet hat, mit Erlaubniss des Herrn.

77) Wenn in Sklaverei Sterbende Eigenthum hinterlassen, welches Anrecht ihren Verwandten beim Tode des Herrn zusteht.

78) Wenn Eltern, die ihr Eigenthum unter den Kindern theilten, im Hause des einen lebten, aber in dem des andern starben, wie die noch rückständige Erbschaft zu theilen ist.

79) Wenn der Sohn oder die Schwiegertöchter durch ihre Sparsamkeit das Vermögen vermehrt haben, wie es mit dieser Zugabe bei der Erbschaft zu halten ist.

80) Wenn der Schwiegervater mit dem Capital der Söhne oder der Schwiegertöchter Handel treibt, wie es mit dem Gewinn zu halten ist.

81) Wenn Mann und Frau getrennt von einander sowie von ihren Kindern leben, wie beim Tode der Eltern die Theilung vorzunehmen.

11. Buch.

Ueber die Erbschaft unter Priestern, wie im Dammathat enthalten, als auch nach den heiligen Büchern der Vinaya.

1) Das Gesetz, zu bestimmen, wie viel von dem Eigenthum eines Brahmanen oder Rahan bei seinem Tode dem Könige zufällt.

2) Das Gesetz, wonach der König das Eigenthum eines Brahmanen erbt.

3) Das Gesetz über die 9 Arten des Eides, die den Brahmanen zustehen.

4) Das Gesetz, wie Brahmanen von einander erben.

5) Das Gesetz über das von einem Diebe wiedererlangte Eigenthum und die Theilung mit dem, der es zurückbringt.

6) Ueber ein ohne Wächter in die Erde vergrabenes Eigenthum und die Theilung des Finders mit dem, der den Platz genau beschrieben hat.

7) Ueber Bergungsrecht bei untergehenden Booten.

8) Ein Beispiel, wie zwischen Vater und Schwiegermutter, sowie zwischen Sohn und Schwiegertochter Eigenthum getheilt wird.

9) Wenn gemiethetes Vieh ohne Schuld des Miethers stirbt.

10) Ueber Beschädigung bei Zusammenfahren von Wagen.

11) Ueber Einbruch im Aufsteigen an einer Leiter.

12) Ueber junge Frauen, die bei Nacht reisen.

13) Ueber die nöthige Vorsicht auf Nachtreisen.

14) Ueber die 4 Fälle, wo Schwurformeln erlaubt sind.

15) Ueber die 4 Fälle, wo Schwurformeln nicht erlaubt sind.

16) Die 4 Fälle, in denen Mobilien oder Immobilien nicht gekauft werden dürfen.

12. Buch.

Auseinandersetzung über die 7 Arten von Frauen, die 3 Weisen, eine Ehe zu schliessen, und das Gesetz über Scheidungen.

1) Die 7 Arten der Frauen sind: die mütterliche, herrische, schwesterliche, frendliche, sklavische, feindliche und diebische.

2) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann von der Frau abhängt.

3) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn Mann und Frau adelig sind.

4) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann adelig, die Frau aus dem Kaufmannsstande ist.

5) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann adelig, die Frau eine Brahmanin ist.

6) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann adelig, die Frau arm ist.

7) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann adelig, die Frau aus dem Handwerkerstande ist.

8) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Brahmane, die Frau adelig ist.

9) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn Mann und Frau beide Brahmanen sind.

10) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Brahmane, die Frau aus dem Kaufmannsstande ist.

11) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Brahmane, die Frau aus dem Handwerkerstande ist.

12) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Brahmane, die Frau aus dem Volke ist.

13) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Kaufmann, die Frau adelig ist.

14) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Kaufmann, die Frau Brahmanin ist.

15) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn Mann und Frau beide aus dem Kaufmannsstande sind.

16) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Kaufmann, die Frau aus dem Handwerkerstande ist.

17) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Kaufmann, die Frau aus dem Volke ist.

18) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Handwerker, die Frau adelig ist.

19) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Handwerker, die Frau Brahmanin ist.

20) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Handwerker, die Frau aus dem Kaufmannsstande ist.

21) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn Mann und Frau beide aus dem Handwerkerstande sind.

22) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann Handwerker, die Frau aus dem Volke ist.

23) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann aus dem Volke, die Frau adelig ist.

24) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann aus dem Volke, die Frau eine Brahmanin ist.

25) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann aus dem Volke, die Frau aus dem Kaufmannsstande ist.

26) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn der Mann aus dem Volke, die Frau aus dem Handwerkerstande ist.

27) Ueber Theilung bei Scheidung, wenn Mann und Frau beide aus dem Volke sind.

13. Buch.

Die Gesetze über Wetten, mit Ueberlegung oder in Leidenschaft gemacht, bei denen Mobilien oder Immobilien auf das Spiel gesetzt sind, diese, in wiefern sie zu bezahlen sind oder nicht, sollen hier erörtert werden, o erhabener König.

14. Buch.

1) Wenn ein Elephant, Pferd, Büffel, Stier, Ziege, Schwein, Huhn oder Ente ungesetzlich getödtet wurde, ein Glied zerbrochen hat oder sonst beschädigt ist, so sind solche Fälle zu entscheiden, nachdem die Umgränzungen des Platzes untersucht sind, auf dessen Boden es geschehen ist.

2) In Betreff der Jagdgründe und wie die Jäger verantwortlich sind.

3) Ueber die Rechte der Fischereien.

4) Ueber Blumendiebstahl.

5) Oder andere Pflanzen.

6) Ueber Wasserblumen.

7) Ueber das Grundeigenthum bei Städten, Dörfern, Pagoden, Klöstern und Häusern.

8) Das Gesetz über religiöse Mysterien, die für alle Menschen bindend sind, für den König und abwärts.

9) Ueber Leichenbegängnisse.

10) „ Hochzeiten.

11) „ Honigeinsammlung.

12) „ Hurerei.

13) „ Zerstörung eines Hauses, je nach seiner Grösse.

14) Das Gesetz, wenn ein am Feuer einschlafender Kranker eines Andern Haus in Brand steckt.

15) Wenn in Folge der auf dem Herde bewahrten Asche ein Feuer ausbrechen sollte.

16) Wenn beim Anzünden einer Oellampe Brand entsteht.

- 17) Wenn ein Betrunkener Feuer anlegt.
- 18) Wenn in der Leidenschaft Feuer angelegt wird.
- 19) Wenn das Haus eines Feindes in Brand gesetzt wird.
- 20) Wenn im Niederbrennen eines Waldes ein Garten in Feuer aufgehen sollte.
- 21) Ueber den Vorfall, wie ein Königreich in Folge eines Honigtropfens zu Grunde ging.

In dem siamesischen Phra-Dhamasat heisst es über Sklaven:

In dem Jahre 1359 der Buddhasakkarat (815 p. d.). Phrabat Somdet Phra Chao Rama Tibbodin, auf dem nach Osten gerichteten Königssitze Butsabok-Maha Prei-Chon Prasada thronend, erliess im Nachdenken über das Gesetzbuch folgende Bestimmungen an die vor ihm knieenden Beamten:

Sieben Klassen ist es gesetzlich, als Sklaven zu behandeln.

- 1) Leute, denen durch Vorschuss*) an Geld und sonstigen Werthsachen geholfen ist.
- 2) Kinder, die während der Schuldhast ihrer Eltern geboren sind.
- 3) Lente, die in der Kindheit als Pfänder gegeben sind.
- 4) Leute, die als Pfand für Andere eintreten.
- 5) Losgekaufte Personen oder von schweren Strafen Befreite.
- 6) Personen, die sich in Nothzeiten verkauften.
- 7) Kriegsgefangene.

Sechs Klassen dürfen nicht als Sklaven behandelt werden.

- 1) Freigelassene.
- 2) Schuldner, die mit Erlaubniss der Gläubiger in den Mönchsstand eingetreten sind.
- 3) Von den Herren den Brahmanen geweihte Diener.
- 4) Priester dürfen nicht Ihresgleichen in Haft halten.
- 5) Der Frömmigkeit ergebene Personen, die in den Häusern

*) Les montaguards de la province de Phuyen sacrifient à l'esprit Nhang, quand ils sont menacés par un accident. Si ceux qui ont des dettes ne peuvent pas les acquitter, les créanciers ont le droit de les prendre et vendre (Lavoue).

ihrer Nachbarn zu weilen pflegen, dürfen dort nicht als Sklaven zurückgehalten werden.

6) Auf dem Grund und Boden eines Andern lebende Leute dürfen von ihm nicht als Sklaven betrachtet werden.

Ferner giebt es drei Klassen Losgekaufter, die weiter aufgezählt werden, und dann folgen Bestimmungen über:

- 1) Die Verpfändung von Eigenthum oder Personen.
 - 2) Ueber die Rücknahme des Pfandes.
 - 3) Ueber unbedingten Verkauf.
 - 4) Ueber betrügerische Verführungsweisen bei der Pfändung.
 - 5) Ueber flüchtige Sklaven.
 - 5) Ueber den Kauf oder Verkauf von kriegspflichtigen Pfandsklaven u. s. w.
-

Westlich und südlich vom kambodischen See.

Nach meiner Installirung in Battambong besuchte ich am nächsten Tage (Jan. 12) den dort berühmten Vat Nareah, hörte aber auf meine Erkundigungen über die Bibliothek, dass die Palibötheher jetzt von Bangkok nach Kambodia kämen. Die Bibliothek im Kloster Mahathat dort war von Maha-Im geerbt. Im Kloster Viviell findet sich ein alter Stein mit kaum erkennbarer Inschrift, der von Bascak gebracht ist. Zwei grosse Steine mit zeretzter Inschrift stehen im Hotrai der Bibliothek. In einem andern Kloster fand sich ein Stein mit einer Art Gesicht eingemeisselt, als Naktha. Die alten Kambodier unterscheiden sich durch ihren Bart und dunkle Hautfarbe von den Stadtwohnern, eine aus Chinesen, Cochinchinesen und Siamesen gemischte Race. Eine alte Colonie von Malayen, die sich mit Oelmachen beschäftigen, sind in Battambong angesiedelt, haben aber ihre eigene Sprache vergessen und sprechen kambodisch. An dem Battambong-Fluss aufwärts, in der Nähe seiner Quelle, finden sich in einem Bergwalde die Goldminen, die hauptsächlich von Laos bearbeitet werden. In der trockenen Jahreszeit ist der Thalesab meistens trocken und kann an verschiedenen Plätzen durchwatet werden, aber mitunter treibt Wind eine hohe Woge herbei, die die vorher trockenen Stellen bedeckt. In der Mitte des Thalesab sollen die Reste einer alten Strasse entdeckt sein, auf breiter Steinunterlage über der morastigen Umgebung aufge-

mauert. Die porösen Steine in Nakhon Vat sind von den Uferbänken bei Phra Keoh gebracht. Den kambodischen ähnliche Monumente finden sich bei den Laos.

Am Vormittag hatte mich der Chao-Myang zum Frühstück eingeladen, an dem auch der französische Colonist Theil nahm, und am Nachmittage begleitete er mich zu einem Besuch bei dem Kha luang. In der Nähe desselben findet sich ein gefeierter Platz, den Niemand bewohnen will, indem er für unglücklich gilt, weil dort einst eine Kokosnusspalme vom Blitz getroffen wurde. Die Areca in Battambong ist nicht gut und wird deshalb mit Sisiet gemischt (als Mak Khek), das von Cochinchina kommt. Die Betel (Phln) ist an den Abhängen derjenigen Berge cultivirt, auf deren Spitze die Cardamomen wachsen, und die Kanflente aus Battambong unternehmen eine vier- bis fünftägige Reise auf Karren dahin, um sie anzukaufen. Aber nur schon Acclimatisirte dürfen wagen, dorthin zu gehen. Andere erkrankten durch den Ai din (Qualm der Erde) und durch das mit giftigen Pflanzen versetzte Wasser. Auch giebt es dort Phidn (wilde Tenfel) in Menge. Während der Itonama (in Südamerika) bei Krankheit aus dem Mutterboden der Heimath (wie Antäus) erfrischende Kraft zu saugen hofft, glauben die Finnen, dass aus dem Erdboden die von den Maahiset geschickten Krankheiten aufsteigen, und während (nach Jessen) der in's Mannesalter tretende Lappe eine Saivo-Stelle sucht, um dort seinen Schutzgeist zu gewinnen, meidet der Esthe Plätze, in denen die Maallused oder Unterirdischen ihren Sitz haben möchten, um nicht mit Ansschlag getroffen zu werden. In Albanien ist es (nach Hahn) ein Elfen-schlag, und wenn der Kranke sich des Platzes erinnert, auf dem er zuletzt gegessen hat, so besprengt man ihn mit Rosenwasser, das die Elfen sehr lieben.

Die Cochinchinesen kommen mit ihren Booten nach Battambong hinauf, um dort Töpfe und Porzellanwaaren sowie Quincaillerien zu verkaufen. In der Nähe Wongs findet sich am Flusse ein Tempel der Malayen. In einem früheren Kriege wurde der grösste Theil der Bewohner Battambongs nach Siam geschleppt und dort meistens ermordet. Der König ward in einem Käfig ertränkt. Später wurde das verwüstete Land durch

neue Einwanderer wieder angebant. Ein paar Büffel verkanfen sich für 20—30 Bath. Berühmt ist die Fabrikation der Langouti.

Als ich den Kha luang über alte Traditionen befragte, erwiederte er, dass er zu den Phnek Tahan (Soldatenvolk) gehöre und nicht die Geschichte kenne, wie die Nakprat (Gelehrten). Auf mein Ersuchen, solche zu treffen, schickte mir der Chao Myang am Abend zwei Professoren, Achan Theph und Achan Dok, mit denen ich bis tief in die Nacht hinein in interessanten Gesprächen auf dem Deck eines Bootes znsammensass. Sie erklärten Kamphuxa*) als das aus dem Wasser**) entstandene Land.

Am andern Tage wurden nach Befehl des Chao Myang zwei Elephanten gebracht, auf denen ich den Fluss kreuzte, und nach dem Verlassen der Vorstädte erst durch einen offenen, dann durch einen dichten Jungle ritt. Der Elephant hatte sich mit dem Rüssel den Weg zu klären, und an einer Stelle, wo eine Schlingpflanze zu elastisch zum Brechen war, stand er auf einen Zuruf des Führers von den vergeblichen Versuchen ab und bog sie hinter den Stamm. Nach Cicero wurden selbst die fanatischen Zuschauer der Circusspiele von dem Menschlichen in der Natur des Elephanten betroffen, und zeigten bei den von Pompejus veranstalteten Thierkämpfen Mitleid mit denselben.

Trotz der Heiligkeit der Elephanten bei den Hinterindiern spielen sie in den Fabeln derselben selten eine glänzende Rolle, eben so wenig wie in denen Bornu's.***) Eine siamesische (aus dem Nonthnk-Pakkaranam) erzählt Folgendes: Einst lebte

*) Wie Kam bei den Kirgisen den Schamanen bedeutet, wurden die Komant nach ihrem Gott genannt und die alten Kappadozier verehrten Mylitta, als Komana. Nach Gültzaff ist der Name Kambodia für das Delta des Mekhon den heiligen Büchern entnommen.

**) Der hieroglyphische Name des Kambyzes auf ägyptischen Monumenten ist Kamboth oder Kambosh (s. Wilkinson).

***) Elephant und Huhn gingen einst einen Wettstreit ein, wer von ihnen am Meisten fressen könnte. Nachdem aber jener sich schon längst mit Blättern und Baumzweigen gesättigt hatte, fuhr dieses noch immer fort, Würmer aus der Erde zu scharren, und als es sich zuletzt auch an den Dung seines Gegners machte, lief derselbe erschreckt davor, fürchtend, dass er zuletzt selbst verzehrt

in den Wäldern ein Elephant, Yukunson genannt. Aus den Drüsen seiner Stirne schwitzte das Oel hervor, denn es war in der Hitze der Brunstzeit, als er durch die Waldungen dahinstürmte. Nun wohnte dort ein Pärchen der Sai-Vögel (Nok-Sai oder Zaunkönig), die ihr Nest in einer Bambuslaube erbaut hatten und dort ihre Jungen aufzogen. Der Elephant aber raun in toller Wuth umher, Nahrung suchend, und in die Laube hineinbrechend, riss er das Nest herab und stampfte es in den Boden mit den Jungen, die darin waren. Jammernd saßen die Vögel dabei, sie wälzten sich auf der Erde, sie wünschten sich den Tod, da ihnen die Kraft des Widerstandes fehlte, und klagend schrien sie: „Ach möchten wir sterben! Viel besser würde es sein, als so die Gewaltthätigkeiten eines übermächtigen Feindes dulden zu müssen.“ Eine Krähe, die vorbeiflog und die tiefe Trauer der Vögelein sah, erkundigte sich nach der Ursache ihres Kammers. Die Zaukönige antworteten: „Da kam ein böser Feind des Weges daher, und wild und grausam hat er unser Glück zerstört, unsere Kinder getödtet. Wir werden wohl die Folgen unserer ständigen Handlungen jetzt tragen und ausdulden müssen. Fehlt uns doch jede Möglichkeit, uns an Stärke mit ihm zu messen und ihn zu bekämpfen.“ Die Krähe sprach: „Gross und schreiend ist das Unrecht, das euch geschehen ist. Lasst jedoch das Wehklagen. Wir werden uns Verbündete suchen, und es wird uns schon gelingen, diesen Uebermüthigen zu demüthigen.“ Die Vögel, Gatte und Gattin, sie weinten fort. „Unser Herz will brechen, schluchzten sie, lass uns sterben, wie unsere Kinderlein!“ Die Krähe gab zur Antwort: „Was würde mit eurem Sterben genützt sein? Dadurch wird der Feind nicht beschädigt, er bliebe dann gesund und wohlauf, wie jetzt. Es gilt aber ihn zu tödten, wie er eure Kinder getödtet hat, ihm das zugefügte Uebel zu vergelten. Dann wird dem Rechte genügt.“ Die zwei Vögel sprachen: „Gross ist die Güte des Herrn

werden möchte (s. Külle). Wegen der Aversion des Elephanten gegen Hühner musste ich die mitgebrachten durch Packträger transportiren lassen, da sie, jenen aufgepackt, dieselben erschreckt und unleitbar gemacht haben würden.

Wohlthäters, in Allem, was er rath, werden wir seinen Worten folgen.“ Die Krähe begab sich dann mit den Zaunkönigen auf die Wanderschaft, den Frosch anzusehen, und nachdem sie ihn begrüßt hatten, redeten sie ihn höflich an, sprechend: „Freund, wir bitten dich um die Erlaubniß, dich einladen zu dürfen, uns ein Beistand zu sein.“ „In welcher Weise bedürft ihr der Hülfe? meine Freunde,“ erwiderte der Frosch. „Theilt mir die Sachlage mit.“ Der Vorfall wurde hierauf dem Frosch erzählt, der aufmerksam zuhörte und dann sprach: „Das ist in der That der Fall eines schändlichen Gewaltstreiches. Wir müssen uns aber zuvor mit der Fliege befreunden und sie zum Genossen herbeiziehen, damit sie uns helfe, dann können wir mit vereinten Kräften an's Werk gehen.“ Alle miteinander: Zaunkönige, Krähe und Frosch, begaben sich dann zur Fliege, und nachdem sie dieselbe angetroffen hatten, sagten sie: „Hör Freund! Wir kommen mit der Bitte, du mögest uns ein Alliirter sein gegen den Elephanten, den gesetzlosen Tyrannen.“ Die Fliege erwiderte: „Was können wir thun, wir, die so Schwachen? Könnten wir mit einem Gegner streiten von solch' unüberwindlicher Stärke?“ Der Frosch erwiderte: „Hörtest du nie die alte Geschichte, wie geringe Stärke die mächtigste überkam? und erzählte dann die aus dem Alterthum überlieferte Legende von Phaya Khrut und der Schildkröte seinen Gefährten (wie sie in der Zeitschrift für Occident und Orient III, 3 schon mitgetheilt ist). Dann fassten sie einen Entschluß. Die Krähe hackte in die Augen des Elephanten, und die Fliege legte ihre Eier in die Wunden. Als die Augen entzündet und brennend wurden, erlitt der Elephant schmerzhaftes Qual, und da es ihm unmöglich wurde, in seiner Blindheit Nahrung zu suchen, so schleppte er ein elendiges Dasein hin. Der Frosch setzte sich dann an den Rand einer tiefen Grube und quakte laut, so dass der Elephant ihn hören mußte und dort Wasser zu finden hoffte, obwohl er sich auf der Höhe der Felsen fand. Die Zaunkönige folgten ihm, Gatte und Gattin, sie umschwärmten ihn und zwitscherten Schimpfreden in seine Ohren, ihn zurufend: „Ha, wie befindest du dich jetzt, du jammervoll Ausgehungelter, du elendiger Schurke? Willst du noch einmal hierher kommen und uns unsere Kinder

zusammenstampfen? Warte, dass dir nur nichts geschieht; du siehst jetzt traurig genug aus, du Raubmörder, Bandit elendig-licher?“ Der Elephaut fühlte bittere Reue. „Es war Unrecht, was ich that,“ dachte er bei sich selbst, „jetzt kommen die sünden-vollen Folgen über mich, weil ich ihre Jungen niedergetreten. Sie waren unschuldig und hatten mir nichts Böses gethan, und dennoch fügte ich ihnen dies Böse zu.“ In der Verzweiflung des heftigsten Durstes erstieg der Elephant den Abhang, und der Stimme des Frosches folgend, kam er zu dem Raud der Grube in die er hineinstürzte und verendete.

Auf einem gelichteten Platze hatten zwei, am vorigen Tage durch den Chao Myang vorausgeschickte Edellente mit ihren Sklaven und den unter den Schulzen requirirten Bauern der nächsten Dörfer drei Häuschen für mich, meine Dienerschaft und Begleitung aufgerichtet. Die beiden Beamten kamen mit hohen, goldberinderten Spitzhüten zu meiner Begrüssung herbei und überwachten das Abladen des Gepäcks. Die nahegelegenen Ruinen der alten Stadt Baset waren theils aus Ziegeln, theils aus Quadern erbant. Verstümmelte Figuren lagen umher, darunter eine mit Elephantenkopf, Phra Kinei genannt, eine andere mit dickem Haarknoten. Besondere Eleganz zeigten mit Affenfiguren geschmückte Portale*), auf denen die schlanken Gestalten zweier zierlich in den Windungen der Arabesken verschlungen waren. Die Gegenwart Rama's und Lakman's mit Hannman**) weisen auf Beziehungen aus dem Ramayana hin. Der in der damaligen Zeit trockene Kanal füllt sich in der Regenzeit mit Wasser, das vom Thalesab heraufläuft. Die Charactere der Steininschriften gleichen mehr den Akson Mihng von Nakhon Vat, als denen von Lalai. Als Phaya Aphai die Stadt Battambong gründete, leitete er den fünf Tage von Thalesab entfernten Fluss von Baset in die kürzere Richtung des bei Battambong

*) Die hier und im Nakhon Vat abgenommenen Copien werden vielleicht einem grösseren Kupferwerke beigegeben werden, das auch Illustrationen zu den andern Bänden des ganzen Werkes enthalten wird.

**) In Hinblick auf den geschlängelten Schwef des Kekrops fasst Gerhard den Kerkops als Affendämon.

strömenden Flusses, der in zwei Tagen zum Thalesab bringt. Ein künstlicher See war ausgegraben, unter dessen Verzierungen sich Löwen vervielfältigen, wie die Shardala's oder Fabellöwen an den Bauten der Bellalas, deren Wappen sie bilden.

Am andern Tage rieb ich Inschriften ab und liess durch den mitgenommenen Maler verschiedene der eleganten Sculpturen auf den von den Palastthoren herabgefallenen Portalen abzeichnen. Auf denselben kehrt mehrfach die Figur des Keulenträgers, als Kotabong, wieder, oft mehr mit dem Aussehen eines Büssers*) als eines Kriegers. Die Charaktere der jüngeren Inschriften gleichen oft denen der javanischen Inschrift von Surabaya, die Raffles dem Grafen Minto schickte.

Am Nachmittag kehrte ich nach Battambong zurück über Felder, auf denen die Ernte eingebracht wurde und im Winde schwirrende Räder die Vögel verscheuchten. Bei meiner Ankunft in der Stadt brach gerade die Gerichtssitzung in der Sala auf, und gingen die Richter (Changvang) mit ihren, Bücher tragenden, Schreibern nach Hause. Die in Battambong geltenden Gesetze stimmen mit den siamesischen überein, doch sind die Verhältnisse verschieden, indem ein Bath einem Salung entspricht.

Am nächsten Tage fuhren wir zum Besuche der Monumente von Vat Ek einen engen Bach hinauf, bis zu einer Stelle, wo

*) Returning from Arore, we encountered a party of Fakirs on march for the shrine of Bhawul Huk at Multan. A heavy club graced the shoulder of each and from it dangled behind a small lota or drinking cup (s. Wood). Jadas Thaddäus trägt die Keule als Märtyrerzeichen. Im Mahabharata heisst Balarama der Keulenträger oder Musall. Vishnu ist Gadâdbara, der keulentragende Kriegsgott Saktidhara ist Sohn des Siva. Der von den Surasena (in deren Gebiet Mathura von Ptolemäos als Stadt der Götter bezeichnet wird) verehrte Herakles, der die Brüder seiner Tochter Pandia als Könige der indischen Reiche einsetzte, trug (ausser dem Löwenfell) eine Keule (nach Megasthenes). Unter den fremden Völkern Indiens führt Plinius die Singhae auf und lässt die Pandae allein von einer Frau beherrscht werden. Die Parthes vertrieben die Sena in Bactria. Mit seiner Stierkenne besiegt Pharidun den Zohak. Mit der Keule schlug Mithra die Dews, und Nork erklärt die auf den Mithrasmonumenten gefundene Keule für das Fascinum, das den Römern als Amulet diente und in den Gärten die Feinde der Santen abhalten sollte.

derselbe abgedeckt war, und begaben uns dann durch die Felder zu einem See mit einer Ruhehalle daneben, von wo eine Brücke über den schlammigen Boden zu dem in Terrassen aufsteigenden Tempel führte. Die Wände sind aus hartem Granit röthlicher Farbe aufgeführt. Runde Säulchen (Luk krang) gittern die Fenster. Die Wölbung des Prasat öffnet in Portalen, die auf Säulen getragen werden, nach beiden Seiten hin. Inschriften finden sich an der einen Seite der Aussenthr. Sechs Mönche leben in dem Kloster, und ich verbrachte die heisse Tageszeit mit dem Besuche ihres Somdetehao. Der Rückweg wurde theils im Boot, theils zu Fuss gemacht.

Im Vat Tapankeoh in Battambang wurde ein Keulenträger als der Phra Pham genannte Nahtha verehrt. Der Lak Myang hat keinen kambodischen Namen, aber seine Verehrung datirt von der Errichtung bei Gründung der Stadt durch die Siamesen. Die Figuren Buddha's sind meistens von seinen Schülern*) umgeben.

In einer der Vorstädte Battambongs besuchte ich das Bahn Khek, von Dscham bewohnt. Die Colonie der Tschwea (Khek) besteht aus ungefähr 50 Häusern. In ihren aus Holz und Stroh gebauten Moscheen liegt die Kibla, gegen die sie sich im Gebete wenden, nach Westen. Sie beschäftigen sich grösstentheils mit der Verfertigung von Ocl. Vor etwa 70—80 Jahren kamen sie aus Malacca und Pataui. Ihre Sprache ist malayisch, und die Bücher sind in arabischer Schrift geschrieben. Untermischt mit ihnen leben einige Dscham**), die erst vor wenigen Jahren angelangt sind. Sie sprechen eine besondere Sprache, verehren aber, wie die Tschwea, Allah und Mohamed, obwohl sie ursprünglich

*) Mehr noch als in den kambodischen Tempeln beginnen in den mongolischen die Bodblaattwa ihren Charakter als betende Mönche zu verlieren und den gerüsteter Geistesritter und Helden anzunehmen, ähnlich der Nachahmung antiker Marmorarbeiter in den Evangelisten Mantegna's.

**) Daravati, Prinzessin von Champa, war vermählt mit Ankavigaja von Majapahit, der auf Sumatra, Malacca, Borneo, Celebes, Sunda, Sulu, Manilá Besitzungen erwarb und durch seinen mit einem Mädchen des Berges Lavu gezeugten Sohn (Arja Damar) Bali eroberte.

eine verschiedene Religion*) besaßen und Spirituosen tranken. Die Bücher der Dscham, die von den Juen zum Verkauf gebracht werden, sind aus chinesischem Papier zusammengenäht. Die Buchstaben, in denen sie geschrieben sind, stehen zwischen den kambodischen und siamesischen, ähneln den letzteren aber mehr. Die in der Heimath der Cham gebrauchten Bücher sind davon wieder verschieden. Ihr eigentlicher Gott (Thevada) heisst Bodopata. Die Todten werden (wie bei den Kambodiern) verbrannt, und nicht begraben (wie bei den Tschwea). Das Land der Dscham**) liegt acht Tage östlich von Udong, jenseit des Meklong. An der kambodischen Seite ist Pandri-Pandrang die Grenzstadt des Dschamlandes, das den Juen unterwürfig ist. In der Stadt Ontah im Lande der Dscham findet sich ein Vihan ohne Bilder darin, und die dort fungirenden Priester heissen Imüm. Die Priester der Tschwea werden Imam genannt. Für den Unterricht der Kinder ist eine Schule eröffnet. Khék Malayu sowohl als Khék Cham essen nur Thiere, die sie selbst getödtet haben, und keine Schweine. Die Khék verfertigen hauptsächlich Castor-Oel (Nam man lahnng), das theils als Haaröl gebraucht wird, theils für das Brennen in Lampen. In dem Lehm der Flussbänke finden sich Löcher für die Präparation des Fischöls. Die Malabaren heissen bei den Siamesen Xat Kula.

Am folgenden Morgen begab ich mich in drei Booten, von Führern geleitet und einen Maler in Begleitung, nach dem Bergschlosse Banon. Hinter den von Affen belebten Bäumen der Ufer lagen Dörfer, und vor uns erhob sich der Hügel Banons, wohin wir den Schulzen eines Dorfes mitnahmen und dort an der neben dem Kloster gelegenen Sala rasteten. Im steilen

*) Die malayischen Annalen lassen auch den siamesischen Prinzen Chaw Sei Bangsa (den Gründer von Patani) in Folge seines Gelübdes, als er den Rajah von Cota Meliyei besiegt hatte, den Islam annehmen und von Malacca den Nebel erbitten.

**) In Tayuin, hörte ich von einem Cochinchinesen in Saigon, lebe das Volk der Kyam, die in ihrer Sprache sich von allen umwohnenden Stämmen unterscheiden und krauses Haar hätten. The original inhabitants of Dongnai, called Moi, as well as those of Chiamper, called Loi, were driven in the mountains (by the Cochinchinese).

Aufsteigen durch den Wald, zum Theil auf Treppen, die aus den porösen Stufen des Gesteins gebildet waren, erreichten wir die pittoresken Ruinen. Der centrale Prasat, im Hofe stehend, ist durch andere auf der einschliessenden Mauer umgeben. Unter den umherliegenden Buddhafiguren fand sich eine aus Elfenbein und viele ältere aus Stein. Banon hiess der Lak Myang und Pfeiler des kambodischen Königreichs, das mit ihm zusammenbrechen würde. Mein alter Führer deutete mir die Richtung an, in der sich Phra-Mahot, der letzte König, der mittelst seiner tiefen Weisheit die unterirdischen Künste verstand, nach Chantabun durchgegraben habe, um sich mit Phra Ramat Krung zu vereinigen. Phra Cheyasseda (der Sohn Indra's), der das von Phra-In-Kuman zur Zeit Sadeik Kamlong's gegründete Kampong Suay beherrschte, kam von Nakhon Vat, dessen Thron er an Phra Ketmalea überliess, nach Banon, um Phra-Maha-Anontathen, dem Königspriester, seine Verehrung darzubringen. Als Khom kam, um sich zu Phra Ruang durchgrub, wurde er beim Hervor-tauchen in Stein verwandelt, wie der mit Thor in Räthseln streitende Zwerg Alvis, als er vom Tageslicht überrascht wurde (s. Friedreich). In Goslar bannte Scharfriecher Kraft durch seinen Willen Menschen und Thiere unbeweglich.

Der Fluss Battambang ist noch eine Tagereise oberhalb Banon schiffbar, aber dann durch Felsen unterbrochen. Er entspringt auf den Khao-Kravan, von den Khamen dong bewohnt, die dieselbe Sprache wie die übrigen Khamen reden, aber in verschiedener Pronunciation, gleich der eines im Ärgerlichen Tone Scheltenden. Die Khao Kravan bilden die Wasserscheide zwischen den Flüssen, die nach Chantabun fliessen, und denen, die in den Thalesab münden. Die Xong leben in den nach Chantabun hineingestreckten Bergen. Die Kha heissen das langhaarige Volk und markiren sich die Brust mit spitzen Holzstücken. Als wir wieder nach der Sala herabkamen, besuchte ich das Kloster, wo vor dem Both eine vierarmige Steinfigur eine andere mit erhobenen Armen trug. Die Khamen singen oft verschiedenartige Lieder nach der alten Weise der Boht Xrong genannten Melodie. Einen Mönch besuchend, fand ich ihn beschäftigt, einen Auszug des Aphthan's (Abhidhamma's) zu copiren

und in's Kambodische zu übersetzen. Nach dem Abendessen erzählte mir der Maler, dass auch er in Nakhon Vat gewesen wäre. Während er noch als Mönch im Kloster lebte, kam ihm die Lust an, diese Wunderwerke zu beschauen, und machte er sich mit einem Freunde auf den Weg, um dort die Regeln seiner Kunst an der Quelle zu studiren. Wird Jemand plötzlich von einer acuten Krankheit befallen, so glauben die Kambodier, dass die Seele einer im schweren Kinde Gestorbenen ihn befallen hat, da solche umherfliegen, einen Wohnsitz zu suchen.

Den andern Morgen kehrten wir nach Battambang zurück. Mein Begleiter verkürzte mir die Bootfahrt durch Märchenerzählungen oder sonstige Mittheilungen. Die Knaben treten gewöhnlich im Alter von zehn Jahren in das Kloster ein. Ihr Essen kochen sie entweder dort, oder gehen dafür nach den Häusern ihrer Eltern, schlafen aber müssen sie immer im Kloster. Bei Tage lernen sie das Alphabet, das Buehstabiren und Lesen, aber in den ersten Stunden der Nacht studiren sie die Mantras (suet Mon). Je nach ihrer Leichtigkeit im Lernen werden sie im zweiten oder dritten Jahre als Nen (Novizen) aufgenommen, und haben dann die zehn Gebote zu beachten, mit Einschluss des Verbotes, nach der Mittagsstunde zu essen. Im 21. Jahre mögen sie sich als Phra-Song (Mönch) weihen lassen, und haben dann 250 Gebote zu halten. Anfangs ist ihre Kenntniss nur gering, aber sie fahren mit Lernen fort, bis sie, nachdem sie dreissig oder vierzig Jahre im geistlichen Stande verharrten, das ganze Gebiet des Wissens umfassen. Der Samphan (Abt) ertheilt den Knaben (Dek) und den Nen (Novizen) Stunden, obwohl über verschiedene Gegenstände, und zugleich bestellt er die Fähigsten unter ihnen, den Anderen (nach Pestalozzi'scher Methode) die Lectionen zu überhören. In der Mitte der Nacht kommen die Mönche (Phra-Song) zu ihm, um vor ihm diejenigen Mon (Sprüche) herzusagen, die sie während des Tages neu hinzugelernt haben, und dann giebt er Jedem eine neue Aufgabe dessen, was am folgenden Tage auswendig gelernt werden soll. Diese Lebensweise muss eingehalten werden, um den Lehren Buddha's gemäss zu handeln, und wer sich nicht zu ihr bequemen will, hat das Kloster zu verlassen. Wenn ein jüngerer Verwandter eines

Mönches in's Kloster eintritt, so geschieht es wohl, dass er sich demselben als Jünger anschliesst, im Allgemeinen aber sind alle Aufgenommenen Schüler des Samphan. In den Klöstern kleiner Dörfer, wo sich nicht genügender Lebensunterhalt im Bettelgang findet, mögen die Mönche die Novizen veranlassen, zu kochen, oder auch nach entfernteren Wohnungen zu gehen, um die nöthigen Bedürfnisse zu erbitten. Diese mögen es unbeschadet thun, während gleiches Verfahren von einem Mönche sündhaft sein würde. Die Knaben können nur im Hause ihrer Eltern für das bitten, was erforderlich ist.

Der Maler hatte mit zehn Jahren die Weihe als Non empfangen, lebte für fünf Jahre, nachdem er im Alter von 21 Jahren die priesterliche Ordination empfangen hatte, als Mönch, und trat dann aus dem Kloster in das bürgerliche Leben zurück, um ein Weib zu nehmen und vom Handel zu leben.

In den Höhlen Banoms vermuthet das Volk mit Tropfwasser*) gefüllte Krüge, aus denen die Brahmanen günstige oder ungünstige Omen für ihre Prophezeiungen entnehmen.

Die Ufer waren mit Wasservögeln belebt, und auf dem Flusse fuhren hantirende Boote umher. Die Boote der Juen und Chek bringen Reis von Battambong nach Udong zum Verkauf, und kehren von dort mit Salz, Areca u. s. w. zurück. Am Eingange Battambongs liess ich beim Kloster Tapaukeoh anlegen, dessen Phrachedi mit bunten Farben bemalt war. Im Sanehao war die Figur eines Keulenträgers halb in der Erde begraben. Die Wände des Both, auf dessen Thür sich die Figur Thossakhan's zeigte, trugen Gemälde mit Episoden aus dem Thossakhat, und darunter erklärende Texte (im Kambodischen), wie: „Zu der Zeit nun nahm der Lehrer (Khu oder Guru) Kammaphrahm genannt, den Prinzen Chauthakuman nach den Opfern mit sich.“ „Phroma Nirot ist während der Beobachtung der Sila durch Phra-Phrom besucht, der, vom Himmel herabkommend,

*) Ist es am Feste des Schutzheiligen der Kirche bei Ellwangen (in Schwaben) sehr tief im Brunnen an der Kirchhofmauer, so kommt ein theures Jahr, ist es aber hoch und der Brunnen voll, so giebt es eine gute Ernte und Alles wird wohlfeil.

ihm einen Goldklumpen bringt.“ „Phrabat-Theminjeh verliert im Schachspiel an Nakkhajak, der seinerseits ein kostbares Kleinod gesetzt hatte, seinen Gelehrten^{*)}, Phra Pitthu genannt, aber dieser erhebt sich in die Luft, als man ihn greifen will.“ „Phra-Sayam wird durch Kubillajak getödtet, der ihn aus Missverständniß für ein Wild hält.“ „Phra-Mahosot, durch die vier Lehrer vor Phrabat-Utareah verleumdet, fürchtet dessen Zorn und entflieht.“ „Zanok, der nach dem Untergange seines Schiffes im Meere schwimmt, wird durch die Thephathida besucht.“ „Vetsandon wird durch den Phram um seine Kinder ersucht.“ „Phra-Temiah wird von seinem Vater erprobt“ (um ihn durch Schlangen, Elephanten u. s. w. zu erschrecken). „Parithat nimmt von seinen Eltern Abschied, um die Vorschriften zu beachten.“ „Nemirej, der durch sein Verdienst überallhin zu gehen vermochte, fliegt mit seinem Wagen durch die Luft und besucht die Hölle.“ Die Qualen derselben sind mit reicher Erfindungsgabe dargestellt, dann auch der Angriff Mara's, und wie er nebst seinem Heer durch Thorani ersäuft wird. Mara, der Götterkönig der Sinnenwelt, im Himmel Paranimit thronend, ist der natürliche Widersacher Buddha's. Doch giebt es auch populäre Versionen im Sinne buddhistischer Allliebe. Maha-Man oder Savatdi-Man, im Himmel Dusit, fühlte so grosse Liebe für Buddha, den er in jeder früheren Existenz unterstützt hatte, dass er ihn zum Grosskönig auf Erden zu erheben beabsichtigte und erst nach fortgesetzter Weigerung unwillig wurde. Er wird später selbst als Buddha erscheinen. Der ketzerische Sünder Devadatta blüht in der Hölle.

Die im Distriet von Battambang gruppirten Monumente, westlich vom See, erweisen sich auf den ersten Blick als weit jüngeren Ursprungs, verglichen mit denen des oberen Kambodja's. An einigen Structuren Basets soll noch im vorigen Jahrhundert weiter gebaut sein, und wurde diese Stadt überhaupt erst in neuerer Zeit von ihren Bewohnern verlassen. Auch sind

^{*)} Wenn die Philosophen selbst verspielt wurden, so ist nicht zu verwundern, wenn sich jener Rajah Indiens einen griechischen Sophisten zum Geschenk erbat.

die Anlagen der Strassen noch überall deutlich zu erkennen, indem sie zwischen zwei Reihen von kleinen Erdhaufen laufen, die die Stelle der früheren Häuser andeuten. Der ganze Umkreis der Stadt mit ihren Vorstädten war durch einen Erdwall mit zugehörigem Festungsgraben umschlossen, dann folgt, wie immer, die innere Mauer, und zuletzt die Kampengkeoh oder Kleindien-Mauer des centralen Palastes oder der Citadelle. Diese mit umlaufendem Pflasterwege ist viereckig und öffnet sich mit vier Thoren nach dem Innern des Palastes. Die Steinthore (von denen das westliche unter einer Colonnade betreten wird) haben zu beiden Seiten des Mitteleinganges drei bis vier von der Strasse hineinführende Oeffnungen aus grossen Steinplatten (8—9 Fuss lang, 3 Fuss breit und $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch) gebildet, die über aufrecht stehende Steine gelegt und mit Rillen auf den Sockel gefügt sind. Der Palast ist aus Lagen breiter Steine aufgebaut, die in regelmässige Quadrate geschnitten sind ($1\frac{3}{4}$ Fuss hoch und $1\frac{3}{4}$ Fuss lang) und fein polirt im engen Zusammenschluss. Die grösstentheils verfallenen Corridore sind von Trümmern verschiedener Prasada umgeben, die bald aus Stein, bald aus Ziegeln aufgeführt waren. Die aus grossen Steintafeln gebildeten Portale werden stets von Steinpfeilern getragen. Die verwendeten Ziegel sind ein sehr hartes Material, da sie, wie die Eingeborenen sagen, nur aus reiner Erde verfertigt wurden, ohne irgend welche Zufügung des jetzt nie fehlenden Reisstrohes, und dann ohne Kalk auf einander gelegt wurden, um durch gegenseitiges Abreiben in genaue Verbindung gebracht zu werden (wie bei den Incabauten Peru's). Nach eeylouischen Sagen liess Wahala Bandara Dewiyo für seinen Tempelbau die Dämonen den Felsen mit dem harten Schilfgras Way Well niederreiben, ohne den Gebrauch anderer Instrumente zu gestatten. Den Rabbinen war der Gebrauch eines Seilfröhr-Randes zum Schneiden verboten, weil sich Zauberer desselben bedienen. Unter den auf den Sculpturen der Portale behandelten Gegenständen fanden sich, ansser dem Ziehen um die Schlange zwischen Göttern und Dämonen, besonders Keulen- und Axtträger wiederholt, sowie Flöte spielende Figuren in der tanzenden Stellung Krishna's. Einige der Figuren sind aus Graustein gearbeitet,

und auch ein weicher weisser Stein wird verwandt, aber der grösste Theil der inneren Wand war aus einem röthlich granitischem Stein, von der Farbe hart gebrannter Ziegel, aufgeführt. Weichere Ziegel waren zuweilen stückweise zwischengefügt, als Reparaturen entstandener Beschädigungen. Zum Fundament der Basis diente ein poröser Feldstein. Von einer aus verzierten Steinen aufgebauten und von Löwen bewachten Terrasse führt ein Pflasterweg zu einem See, ein Viereck, von terrassirten Treppen umgeben, die seiner ganzen Länge nach (etwa 200 Fuss an jeder Seite) mit je zwölf Stufen zum Wasser niederführen. Die Säulen, die die Portale tragen, steigen in runden Kreisen auf, die anderen der Thore dagegen sind viereckig, mit Lotus-Capitälern. Aehn die Fenster werden von runden Säulehen gegittert. Einer der mit Inschriften in Aksong Ming bedeckten Steine handelt von Konako (Gonagan). Ein grosser Stein zeigte eine tief eingehanene Rinne, wie der aztekische Opferstein, doch soll er zu milderem Gebrauche gedient haben, als für den Abfluss heissen Menschenblutes, da er als eine Presse zum Ausquetschen des Palmsaftes beschrieben wurde. Manche der Thürpfosten und Säulen waren einen Theil ihrer Länge in die Erde vergraben, entweder durch allmähliges Einsinken, oder durch Aufhäufen des Schuttes in ihrer Umgebung. Der schon in nächster Nähe üppig wuchernde Wald drängt immer näher auf die Ruinenstätte dieser verschwindenden Stadt ein, die er bald wieder ganz in eine Wildniss verkehrt haben wird.

Während Baset die Hauptstadt dieses kleinen Königreichs am Battambong-Flusse gewesen zu sein scheint, steht der Kloster-tempel Vat Ek in demselben Verhältniss zu derselben, wie am Siemrabflusse Nakhon Vat zu Inthapatahuri (Nakhon Tom), oder der Prasat Keoh zu Patentaphrom. Eine in Schiebtungen aufsteigende Terrasse trägt die Plattform, auf der sich in einem von Colonnaden umgebenen Hofe der Prasat erhebt. Auf Stufen unter einem Thorweg (mit seitwärts ablaufenden Gallerien) ansteigend, gelangt man zu dem Hof, von dem Treppen an die Thore des Corridores führen, der durch drei Thore zu der Cella leitet, die in dem Körper des Prasada ausgehöhlt ist. Die Aussen-Gallerie umgibt den Hof rechtwinklig, mit den Thüren in der Mitte

der vier Seiten. Im Mittelgebäude wird die zum Prasat führende Colonnade für die ersten zwei Drittheile von kleineren Colonnaden seitlich begleitet. Die Wälle sind aus gleichmässig behauenen Steinen gebaut und zeigen hier und da die eingefügten Holzstützen. Das Holz ist ein sehr hartes und soll von einem Xüng Xab genannten Baume genommen sein, der jetzt, wie hinzugefügt wurde, in Battambong nicht mehr existire. Wenn man seiner für Pfeiler der Klosterbauten bedarf, müssen die Stämme von den Bergen requirirt werden. Die aus porösen Felsblöcken aufgeschichtete Terrasse ist auf der Plattform mit glatten Steinplatten überlegt. Die über die Thüren gelegten Steine messen häufig 10 Fuss in der Länge, 2 Fuss in der Höhe, $2\frac{1}{2}$ Fuss in der Breite. Auf 10 Stufen gelangt man zu dem Hof (mit einem isolirten Gebäude links) und dann auf 18 weiteren zum ersten Raume des Corridors, der in das Innere des Centralthurmes führt.

In der Aussen-Gallerie ist

der vordere Raum	10 Fuss lang,
der hintere „	12 „ breit,
der erste Seitenraum	16 Fuss
der zweite „	8 „
der Durchgang	48 „
der Mittelraum	24 „
Ein Hof	20 „ lang,

führt zu den Stufen, die zum äusseren Thore des Prasat aufsteigen.

Die Terrasse (mit dem Prasat) ist 80 Fuss lang (innerhalb des Hofes).

Im Hauptgebäude des Prasat ist

der erste Raum der Gallerie	32 Fuss lang,
der zweite „ „ „	12 „ „
der centrale Cella	20 Fuss lang und 20 Fuss breit,
der mittlere Gang	10 Fuss breit,
der seitliche „	6 „ „ (nur neben dem ersten Ranne),
der seitliche Raum neben den Eingängen	10 Fuss breit.

Die Umsehau von der Höhe der Terrasse begreift ein niedriges und theilweis überschwenntes Land mit mancherlei Aupflanzungen und Dörfern.

In der Capelle des Sanchao der Heroen stand die vierhändige Figur eines Maharetz (Maharaja), nach einem der Naktha benannt. Steinfiguren stehender Buddha's fanden sich neben sitzenden.

Das dritte Denkmal dieser westlichen Gruppe bildet das Schloss Banon, das sich aber in vielen wesentlichen Merkmalen von den übrigen Monumenten unterscheidet, und wenn es auch derselben Periode angehören würde, doch anderen Zwecken gedient haben muss. Es gleicht einer Ruine aus unserer mittelalterlichen Ritterzeit, romantisch auf einem Felsenberge gelegen, der von den Ufern des Flusses aufsteigt und mit seinen Gipfeln über eine Waldesschlucht niederhängt. Die umgebenden Berge sind durch natürliche Grotten ausgehöhlt, und das Volk glaubt dort goldene Thronessel und kostbare Bildnisse verborgen, die von sechs Riesenwächtern gehütet werden. Auch soll von der Spitze des Berges, in dem innersten Hofe der Citadelle Banons, ein unterirdischer Gang bis unter das Wasser des Flusses führen, und würde man oben eine Kokosnuss in die Oeffnung hinein, so würde sie auf dem Wasser schwimmend wieder zum Vorschein kommen. Der Thurm steht, wie das Volk sagt, auf dem Nabel*) Kambodia's, als sein Pfeiler und seine Stütze. Hat man auf steilen Bergpfaden, wo zuweilen eingehauene Stufen das Steigen erleichtern, die Höhe erreicht, so blickt man von der Terrasse auf zerklüftete Thäler dicht bewaldeter Hügel, jenseit welcher im Westen der Kegel des Phanom Vanehab aufsteigt. Die Khao Kravan oder Cardamomenberge liegen weiterhin und die Chantabun's in der Ferne. Südöstlich erhebt sich der Khao Thippadeh. Nach Osten blickt man über ein Waldland, das in grünem und rothem Blatterschmuck wechselnd sich über eine weite Fläche bis zum Horizont erstreckt und hier und da den Wasserstreifen des Flusses zwischen den Bäumen hervorschimmern lässt. Der centrale Prasat, der mit vier Portalen in Kreuzform ausöffnet, ist

*) Die eigentliche Kuppel der Erde war Ujsin, oder vielmehr ein Berg in der Nähe dieser Stadt. Die indischen Philosophen behaupteten, dass vom Berge Syra, einem Vulkan bei Aden in Arabien, ein unterirdischer Gang, der von Rama Tschandra in einer Nacht gegraben sei, bis nach Ujein reiche (Sprenger).

von vier kleineren umgeben, und parallel mit diesen liegen wieder die vier Eckthürme der umziehenden Mauer. Die Figuren der Senlpturen an den Wänden tragen verschiedene Moden des Kopfputzes und auf einem Portal war Indra auf dem dreiköpfigen Elephanten Airawaddi ausgemeisselt. Ausser den steinernen Bildern der Buddhen (sowie hölzernen neuerer Bildung) finden sich andere von Ritsi (Rischi), vierhändige Narai u. A. m. Vor dem Hauptthore stand die Steinfigur Tanbonglek's mit der Keule (tabong). Auf einem Banlong waren die Flüsse ($1\frac{3}{4}$ Fuss lang) einer Steinfigur zurückgelassen. Daneben lag ein mit abgestumpfter Mütze bekleideter Kopf. Figuren von Löwen bewachten die Stufen (wie die von Hephästos gebildeten Hunde den Saal des Alkinoos) und Drachen die Eckwinkel. Ausser einem porösen Stein ist ein röthlich granitiseher zum Aufbau verwendet, und einige der Sculpturen sind aus einem weichen Graustein gearbeitet.

Die jetzige Architektur der religiösen Gebäude Kambodia's schliesst sich an die der übrigen Länder Hinterindiens an. Den Pagodenbauten liegt überall derselbe Grundriss unter, wie er bei grösserer Freiheit von Nebenwerk am Besten in Birma erkannt wird, und lassen sich dort von unten nach oben die Componenten in folgender Weise aufzählen (s. Phayre):

Bhenat dau, als Basis.

Der erste Blumenstand für Opfergaben oder Patama pits tsaya (Palengkhon oder Pantengon).

Der zweite Blumenstand.

Der dritte

Kye-waing (Rundgerüst).

Khaung-laung (Glocke).

Phaung-neel (Cornice im Kreis).

Kya-lan (niederhängende Lotus mit trennenden Perlen schnüren).

Nghet-pyau-boo (Bananenknospe).

Kye-tsa-loung (Kupferdeckel).

Htee (Schirm).

Tshap-thwa-phoo (Baumknospen).

Tsein-bwen (Diamantenblüthen).

Nghet-ma na oder Nghet myat na (die Vogelrast, als nicht erlanbt).

Tsein-phoo (Diamantenknospe) auf der abschliessenden Spitze.

Die Sthupa oder Dagobe, von der Bedachung Chaitya genannt, ist (als Symbol der Wasserblase oder Abbild des Meru) aus dem einfachen Grabhügel hervorgegangen, und (nach Kugler) ist auch die Pyramide eine Ausgestaltung des rohen Tumulus.

Im siamesischen Phra-Prang folgt unter der Spitze des Jot-Nophasun der Ong-Prang, worin die Reliquien eingeschlossen sind, als der Kegelskörper des Gebäudes. Dieser Kegel steht auf der Thana Man Pek, oder dem Platze des auf der Schulter tragenden Mara, nach der Gestalt des dort gebildeten Riesen-dämon genannt. Darunter folgt die Klnha oder Höhle, deren Wölbung an den vier Seiten die Figuren eines Devada aufnimmt. Sie steht auf der Oberfläche des Brettes (Hna-Kadan) oder dem Fries, durch die Fussbasis (Xöng-Bath) getragen, und solcher Lagen der Hna-Kadan und Xöng-Bath folgen dann (je nach dem Umfange des Tempels) in grösserer oder in kleinerer Zahl, und sind mitunter variirt durch die Einfügungen von Löwen (Singk) oder Krümmungen in der Form eines Löwenbeins. Das Ganze ruht dann auf dem Thana Thaksin (dem rechtseitigen Umkreisungsplatz), wo die von dem Thore anschreitenden Verehrer die zu ihrer rechten Hand liegende Pagode umkreisen. Die den Ong-Prang verzierenden Blätter-Decorationen heissen Khrib Kanun (Bannspitzen).

In dem siamesischen Phrachedi steht der glockenförmige Ong Rakang oder Tua Rakang (Glockenkörper), der die Reliquien einschliesst, auf der Bua oder Lotus (Bua Klum oder Lotusbüschel), und wird ansser durch die Nophasun oder Vogel-spitze durch ein rundes Thürmchen mit einem Dache von Bananenblättern (Pli) überragt. Auf verschiedenen Schichtungen von Hna-Kadan und Xöng-Bat ruhend, steht das Ganze auf dem Thana Thaksin.

Dem in seiner einer Glocke oder Uterus verglichenen Form Reliquien einschliessenden Sathub (der Dagobe) werden keine weiteren Ornamente, oder doch nur spärlich beigelegt.

Während an den grossen Pagoden Birma's, den Schemadoo

in Pegu und den Schwedagon in Rangoon die polygonalen Formen der modernen Hindu-Architektur vorwalten, schliesst sich die Dagobe Kong Madoo, die aus 1636 p. d. datirt, in Mengnn an die Tope von Sanchi an (wie Ferguson bemerkt). Noch heutzutage werden indess alle die verschiedenen Style cultivirt, und ich habe an einem und demselben Platze in Birma achteckige und runde Pagoden fertig oder im Bau begriffen neben einander gesehen. Die Pagoden in Pagan wurden nach Mnster derer in Thatung gebant, die das ihrige aus Ceylon erhalten hatten (in der dem Sat-Mehal-Prasada ähnliche Gestalt), wenn nicht der Dom des Gaudapalen in seiner Aehnlichkeit mit der schwarzen und anderen Pagoden Orissa's und Bengalens auf Bauten des Lelat Indra Kesari deutet, der (657 p. d.) den Tempel von Babaneswar gründete.

In den lange dauernden Verwüstungen der Kriege ist Battambang mehrfaeh gauz entvölkert worden, indem die Bewohner als Kriegsgefangene nach Siam geführt wurden oder sich in den Wäldern zerstreuten. Die Regierung bemüht sich jetzt neue Colonisten herbeizuziehen, und sind deshalb auch die Malayen und Dscham dorthin verpflanzt worden. Die Letzteren, die beim Untergange ihres Reiches*) über die coehinchinesische Grenze flüchteten, sind jetzt weit in Kambodia zerstreut und gehen verschiedenen Beschäftigungen nach. Ein Stamm der an den französischen Aussenposten der coehinchinesischen Provinz mit Rinderherden umherzieht, wurde mir ziemlich mit den Zügen der Fulahs in Senegambien beschrieben. Die Zuaven sollen sich mit ihnen im Arabischen verständigen können. Nach einer Tradition wurde ein von Singhapura nach Tschampa angewandter Kaufmann dort zum König erhoben und bestand lange ein lebhafter Handel zwischen Colonie und Mutterstadt. Die malayischen Annalen (bei Leyden) erzählen Folgendes:

Nahe dem Palast des Champa-Rajah fand sich ein Betel-

*) Le gouverneur de Bluh-tonan (le royaume de Champa) est Coehinchinois. Les naturels ont pourtant leurs mandarins, mais ils ne s'adressent à eux, que pour les causes ordinaires. Quand il s'agit de quelque cause grave, ils sont obligés d'avoir recours au gouverneur.

nussbaum, der nach der Blüthe eine grosse Frucht ansetzte, aber dieselbe niemals zur Reife brachte. Der Rajah befahl nun seinen Dienern, hinaufzusteigen, um zu sehen, was darin wäre. Als der Fruchtkelch geöffnet wurde, fand man ein Kind männlichen Geschlechts, von ausnehmender Schönheit. Von der Hülse der Frucht wurde die Jubang genannte Gong verfertigt, und von der scharfen Rippe ein Schwert. Der Champa-Rajah fühlte grosse Freude über dieses Ereigniss und holte alle Frauen der Raja-Raja's und der Paramantris herbei, um dem Kinde die Brust zu geben, aber dasselbe wollte nicht saugen. Der Champa-Rajah hatte indess eine fünffarbige Kuh *), die kürzlich gekalbt hatte, und das Kind wurde mit der Milch derselben aufgezogen. Aus diesem Grunde wird die Kuh bei den Champa's weder gegessen noch getödtet. Als Raja Pogalang aufgewachsen, gab ihm der Raja von Champa seine Tochter Pobeä zur Gattin, und bei seinem Tode folgte er auf dem Throne, eine grosse Stadt gründend, die sieben Hügel in ihren Umkreis einschloss. Das Fort breitete sich nach jeder der vier Seiten eine Tagesfahrt aus, mit voll geblähten Segeln. Der Name dieser Stadt, Bal, wird in den Cheritra's auch als Metakat gegeben, die Stadt des Raja Suhäl (Sohn des Raja Kadail). Potri, Sohn des Pogalang, heirathete Bea Suri, die Tochter des Raja von Cochi, und ihm folgte sein Sohn Pogama, der Majapahit besuchte und Radin Galu Ajong, die Tochter des Bitara heirathete und schwanger zurückliess. Der dort geborene Sohn (Raja Jignak) folgte (bei dem Tode Pogama's) auf dem Throne von Champa und heirathete die Prinzessin Putri Pochi Banchi. Sein Sohn Pogopoh erlag dem Raja von Cochi, der die Festung Bal eroberte, indem er (wie die Chronik der Malayan gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten hin-

*) Von einem bunten Stier erhielt (nach westfälischen Sagen) der Hirt zu Wicheradorff Geschenke. Die Wunderkuh Kamdheva vernichtete, als sie zum Himmel zurückkehrte, das Heer des Kartarwirja's oder Partha's, an dem der von Kasyapa erzeugte Ramas (als Parasu-Rama mit dem Bello) den Mord seines Vaters Dschamadagnja's rächte, und Feridun überwand mit seiner Keule (wie es der Mohad Zirek prophezeit hatte) den Zohak, der, wie seinen Vater, die schöne Kuh Purmajeh getödtet hatte. Wie der Schamänenstier am Baikal schreckt der Manu's durch sein Brüllen gleich Eyslein's Kuh Seibulla.

zuzuflügen pflegt), seine Leute auf die Besatzung Amok laufen liess (in Berserker Wuth, wie der grimme Wate in Hartmuth's Burg).

Ich erhielt bei verschiedenen Gelegenheiten Vocabularien der Dscham, die sowohl unter sich als von den früher veröffentlichten abweichen, da Dialekte existiren und ausserdem bei dem zunehmenden Einfluss des Malayischen die Worte dieser Sprache nicht von der eigenen geschieden werden.

Berg — tsehöh.

Baum — kejan oder pungkejan, bei den Tschwea: bohung-kaju (pohon im Malayischen).

Feuer — apui, bei den Tschwea: api (apu).

Mond — ea bulam oder hau bulan, bei den Tschwea: bulam.

Sonne — ea huai oder ea haurai, „ „ „ tahari
(matö hari), matahari.

Wasser — cah, bei den Tschwea: ayar (ayel).

Kopf — ako, „ „ „ kabala.

Hand — tagntin.

Vogel — tsehim (shim im Annamitischen).

Ange — mata, bei den Tschwea: matö.

Haus — sang' oder saang (nang), „ „ „ roma.

Pferd — anze.

Elephant — lamtin.

Ohr — tiniu.

Tag — yahrai.

Nacht — melam.

Breehen — teh.

Gehen — nau oder kaba nau.

Sehen — bo oder iabok, bei den Tschwea: tingo napa
(tengok).

Schlafen — dihwoor (tidor) dihva.

Spreehen — mabrach oder beyai, bei den Tschwea: chakab
(tutor).

Vater — ama oder mti.

Mutter — meh.

Sohn — anu oder nti (lou pros im Kambodischen).

Tochter — nti terah.

Enkel — teshah oder tsehoh.

- Grossvater — ohng.
 Grossmutter — mu.
 Älterer Bruder — ai.
 Jüngerer Bruder — adai.
 Dämon — ible (Iblis) oder mayet.
 Genius — arae.
 Legen — mü tschei.
 Reis essen — kalasai.
 Noth — mareah, bei den Tschwea: mira merah.
 Mann — ran (männlich), bei den Tschwea: malissiyao.
 Männer — männlich loh.
 Blau — tschu (khin im Kambodischen).
 Grün — tschan (khien oder bai tong).
 Weiss — bohwa.
 Priester — pocha.
 Tempel — songki.
 Banane — patu.
 Reis — asai.
 Essen — hua.
 Werde morgen kommen — puke mai.
 Kam gestern — booei mai jö.
 Himmel — sukar (wie im Kambodischen).
 Stern — putu.
 Pflug — ragnöll.
 Jahr — ton.
 Monat — lan oder pulan.
 Wald — khai.
 Fluss — tschoeh (tonli im Kambodischen).
 Gross — pong.
 Alt — taha.
 Klein — ehiht.
 Gut — seam.
 Schlecht — seamoh (nicht gut).
 Erinnern — uen.
 Denken — kahea.
 Lieben — rütang.
 Hassen — tschascho.

Fallen — le.

Gleichen — on.

Herunter — lon.

Drai nennen die Dscham sich selbst, Bako die Brahmanen.
Kho oder Kurr die Kambodier, Loh die Chinesen, Tschiem die
Siamesen, Xova die Tschwea (oder TobuKetah).

Suek — Freitag.

Anschall — Sonnabend.

Athit — Sonntag, Van Athit im Siamesischen, Hari-ahad im
Malayischen.

Som — Montag.

Angall — Dienstag.

Phuht — Mittwoch.

Dihb — Donnerstag.

Der Daumen heisst nu ta gntin (die Mutter der Hand).

„ Vorfinger „ ti-xai (der zeigende Finger).

„ Mittelfinger „ tagnin-köh (in der Mitte der Hand).

„ Ringfinger „ tscha nao.

„ kl. Finger „ tscha dieng.

Die Hand „ tagnin.

¹ Sa, ² dwoah, ³ klao, ⁴ pa, ⁵ lemü, ⁶ nam, ⁷ tetschuch, ⁸ dalpan, ⁹ samlan,

¹⁰ pluch, ¹¹ pluch sa, ²⁰ dwoah pluch, ¹⁰⁰ saratuch, ²⁰⁰ dwoahratuch, ¹⁰⁰⁰ sagapan.

Die Dscham gebrauchen die kambodischen Ziffern. Die
Sprache ist jetzt vielfach mit Worten der Malayen gemischt, und
verstehen sich Beide, in Folge des Zusammenlebens oder des
früheren Handels.

Für die Chinesen giebt es zwei Sanchao in Battambang. Der
eine enthält nur eine Figur, im andern fungiren cochinchinesische
Priester, die von den Chinesen für das Gebetesprechen berufen
sind. Auch Bilder finden sich an den Wänden.

Als ich den Chao Myang besuchte, fand ich seine Leute Vor-
bereitungen für theatralische Darstellungen treffen und die
Bühne aufgeschlagen. Es giebt verschiedene Arten von Liedern,
(Both khlong), die die Siamesen singen, wie die Both khiau
khao (Erntelieder), Both rüa (Bootlieder), Both korat (Lieder im

Dialekte der Leute von Korat), u. s. w. Die Kambodier schneiden ihr Haar in der Form der Dok Kathom, die Siamesen dagegen gleichmässig herum, wie eine Bürste. Während alle Nachbarnsprachen (wie das Siamesische, Birmanische, Cochinchinesische u. s. w.) in einer Mannichfaltigkeit von Accenten gesprochen werden, ist die kambodische eine Sprache, die gleichmässig tönt. Im Zählen gehen die Kambodier bis Fünf und wiederholen dann. Die besten Cardamomen kommen von Photisat und werden im 7ten und 8ten Monat gesammelt.

Am andern Tag besuchte ich das cochinchinesische Kloster (Vat Juen) mit Schriften und Figuren. Die Gräber der kambodischen Könige finden sich auf einem Hügel bei Udong. Für die bevorstehende Abreise engagierte ich einen neuen Diener und liess als Provisionen Fische räuchern.

Ein Mönch, den ich am andern Tage besuchte, erzählte von 2 Steingefässen, die in der Höhle des Hügels von Banon stünden, und in welche beständig Wasser von der Decke tröpfelte. Der eine ist der des Königs, der andere der der Edlen. Vormala waren Brahmanen angestellt, über das Angurium (Siengthai) zu wachen, und wenn das Wasser sie ganz füllte, so galt es als ein gutes Zeichen. Ein Auftrocknen des Wassers vorbedeutet Unglück für das Reich. Eins der Steingefässe trägt Eindrücke wie von Salzkörnern, das andere wie von Reissamen. Gegenwärtig ist der Phrohmayutthi betitelte Edelmann beauftragt, darüber zu wachen. Wer sich in der Höhle zu lachen erkühnen sollte, würde sogleich vom Fieber ergriffen werden. Auch giebt es Sagen über die dort vergrabenen Schätze. In der Nähe des Klosters (dessen Sanchao mit Silberpapier verziert war) findet sich ein kleiner Prasat aus Ziegelsteinen, an einem in den Battambongfluss ausmündenden Bache, um die Stelle zu bezeichnen, wo die Keule (Tabong) Ta Phrohms von der Erde verschwand (bat), als er noch ein Kuhhirte war. Bei Gadâvasâna oder Keulengrenze (bei Mathura) war die Keule niedergefallen, die Gharâsasaudha aus Girivraga gegen Krishna geschleudert hatte. Khotabong befreite die Einwohner von einem menschenfressenden Raksaso, wie Bhima das Land Kikaka vom Riesen Baka.

Anf dem Fluss hinauffahrend, sah ich ein am Ufer gelegenes

Haus in den Vorbereitungen zur Hochzeit festlich geschmückt. Bei Nacht fiel Regen.

Früh den nächsten Morgen kamen 4 Elephanten mit 7 Mann an den Landungsplatz des bewohnten Schiffes, und wurde das Gepäck für die Abreise geordnet (am 20. Januar). Wir kreuzten den Fluss und betraten nach dem Durchschreiten der Felder das Dickicht des Waldes. Der Gurt der Howdah, in der ich sass, löste sich, so dass sie zu wanken begann und neu befestigt werden musste. Karren begegneten uns auf dem Wege. Zum Frühstück hielten wir in dem Dorfe Kampong Pra, in dessen Kloster Holzpfosten, als Sema, den Both umgaben. Das Dorf bestand aus sieben Häusern. Es lag früher auf einer andern Stelle, hatte aber in Folge einer epidemischen Krankheit versetzt werden müssen. Kampong Pra heisst der Mönchshafen, und in der Regenzeit überschwemmt der See die ganze Gegend mit Ausnahme des erhöhten Grundes, auf dem die Häuser stehen. Aus einer mit Büschen und Bäumen bedeckten Fläche, in der sich der Berg Khao Tubteh in der Entfernung westlich zeigte, betraten wir einen weiten Morast, in dem eine Sala lag, und dann eine mit Halmgras überwachsene Ebene, die ein Baumstreifen am Horizont einfasste. Die Führer beabsichtigten unter einem Baume zu halten, wurden aber gezwungen, weiter zu gehen. Nachts kamen wir bei Mondlicht im Dorfe Lok an und nahmen ein halbfertiges Haus, das im Bau begriffen war, zum Quartier. Feuerkäfer umflogen uns, und in der Ferne sahen wir den Schein der brennenden Prairie. Es donnerte und blitzte, aber ohne Regenfall.

Die Khamen dong (die Kambodier des Waldes), die von den Bergen Chantabuns den Tribut an Cardamomen sammeln und sich selbst den Namen Samreh geben, werden bei den Khamen, die sie Brong (wie die Siamesen oder Thai: Sem und die Xong: Lem Song) nennen, als Nak löh (Hochländer) bezeichnet, oder (wie die Lava in Korat) als Xao bon, gegenüber den Xao Lang (Niederländer). Sie halten sich für älter als die Khamen der Ebenen, denn alle Menschen haben ihren Ursprung in dem Dorfe Tamoengehang genommen und stammen von dort. In ihren Bergwäldern finden sich keine Klöster, wohl aber an dem Fusse

derselben, und dorthin schicken sie ihre Kinder, um Kambodisch lesen zu lernen. Ihre Jungle sind voll von Dämonen oder Arak, die Krankheiten senden und mit Opfern (Sen) gestilht werden müssen. Sie verehren die Bra (Chao oder Naktha) in kleinen Capellen unter der Form roher Steine, die dort von sich selbst aus der Erde herausgewachsen sind. Der höchste Berg heisst Nong (Panom) Kamoij und ist in solchem Gedränge mit Tigern gefüllt, dass diese dort dicht neben einander umhergehen, wie Hühner in einem Käfig. Der Fürst aller Arae oder Dämonen lebt unter dem Namen Dampoer in einem mächtigen Felsblock (wie der Gott Ndandavanna auf den Fiji, oder El Latt, der Mischeer bei Mekka, (zu Luheij's Zeit), gerade über einem krystallenen Wasserfall, und dort in der Nähe findet sich das Dorf Tamoengchang (das Ife Yoruba's). Wer immer dorthin geht, hat sich mit Opfern zu versehen, und hat sich wohl zu hüten, kein unheiliges Wort fallen zu lassen, denen zwei Tiger wandern an seinen beiden Seiten und werden ihn bei dem geringsten Zeichen von Respektlosigkeit zerreißen. Die Raubthiere sind die rächenden Diener, wie die Löwen die der Magna mater bei Smyrna.

Die Sprache der Khamen boran (der Alt-Kambodier) mag den Grundstock des jetzigen Kambodischen bilden, das einige Beziehung mit der Sprache der Mon zu haben scheint, aber von dem Siamesischen*), das sich näher an die Sprache der Lao pung dam anschliesst, abweicht. Die besseren Klassen in Kambodia beginnen aber die Sprechweise ihrer jetzigen Herren zu affectiren und gebrauchen vielfach siamesische Worte oder ganze Phrasen an Stelle der kambodischen. Das bei den

*) The Ahom is a branch of the Tai language, which is spoken (with some variations) by the Khamti, the Shyans, the Laos and the Siamese, all of whom designate themselves by the general appellation of Tai. Among the Ahom (of that portion of the Tai-race inhabiting Assam) the language is nearly extinct, being cultivated only by the priests as the ancient language of their religion, whereas their vernacular and common dialect, as well as that of the people, is Assamese (Brown).

Siamesen gebrauchte Pali-Alphabet ist direct von dem Kambo-
dischen, als Akkhara Khom, entlehnt, das für profane Zwecke
gebrauchte aber deutet auf einen verschiedenen Ursprung und
weicht auch von den sonst in Hinterindien*) gebrauchten ab.
Bei der grossen Zahl fast identischer Buchstaben für denselben
Laut unterscheiden die Siamesen (in Pra-Bhet-Akson) die einzel-
nen durch besondere Zusätze, das

d	nennen sie	dō lek	(das kleine),	
t	" "	to	" "	" "
d	" "	dō yai	(das grosse),	
t	" "	to	" "	" "
tho	" "	thō lek	" kleine),	
tho	" "	tho	" "	" "
d	" "	dō mai èk	(mit dem ersten Accent),	
d	" "	dō huajak	(mit einghaktem Kopf),	
dho	" "	dō tho	(das kurze),	
dho	" "	dho yai	(das grosse),	
ko	" "	ko lek	(das kleine)	} meistens ohne weitere Bezeichnung,
kho	" "	kho tho	(das grosse)	
kho	" "	kho hua jak sung	(hoch, mit einghaktem Kopf),	
go	" "	go mai ek	(mit dem ersten Accent),	
gho	" "	gho hua jak tam	(tief mit einghaktem Kopf),	
gho	" "	gho khò,		
b	" "	bo lek	} meist ohne weitere Bezeichnung,	
p	" "	po lek		

*) All the alphabets of the Thai (except the Siamese) were formed by the Burman. The Ahom, Khamti and Shyan alphabets each contain 18 letters, but this number is quite inadequate to express the various sounds of these languages. The Laos alphabet is more perfect, although it contains fewer letters, than the Siamese. The Laos alphabet contains to some extent two distinct characters for each letter of the Ahom and Shyan, one denoting the rising, the other the falling tone. The rising-toned letters precede those, which have the falling tone. Several of the falling-toned letters have no corresponding character for the opposite intonation. When it is required to express this a h is written, above the letter, which raises its tone. A similar plan is adopted in the Siamese, where the high-tone h is prefixed to other consonants for the purpose of raising their tone (Brown).

ph	nennen sie	pho sung (das hohe), oder pho fän lui (mit eingesägtem Kopf),
f	„ „	fo sung (das hohe),
b	„ „	bo tam (das niedere) oder bo bra (da Gott damit geschrieben wird),
fh	„ „	fho tam (das niedere),
pho	„ „	pho pho,
jho	„ „	so tam (das uiedere) unter den Sibilanten (um z. B. das arabische Scheitan der Malayeu zu schreiben),
s	„ „	so sung (das hohe) oder so kho(š),
so	„ „	so lo,
šo	„ „	šo bo.

Eine andere Sibilante wird durch dr gebildet, um das spanische *) s in saber (drab) zu bilden.

Die unaspirirten Consonanten, als nicht tönende oder stumme, heissen Aghosa im Gegensatz zu den aspirirten. Die accentlosen werden als Savaphab bezeichnet. Durch Zufügung des Ho-nam erhalten die Buchstaben der dritten Klasse den Mai-ek-Ton der ersten und zweiten Klasse. Ausser den Accenten des Mai ek (des ersten) und Mai to (des zweiten) wird noch der durch die Ziffer sieben gebildete Mai tri (der dritte) verwendet, sowie das Kakabad (der Rabenfuss) oder Mai vatava (der vierte), und dann das Lek pet (Nummer acht) zum Kürzen lauger Vocale, oder das Dapdaghat zum Tödten der nicht gesprochenen Endbuchstaben, die für etymologische Deutlichkeit fortgeführt werden. Da das Han-Akat (das Aufwärts-Gezogene) oder Mai phat aut (der Prügelstock) in der ersten Tabelle des siamesischen Buchstabirbuches nicht vorkommt, so wird es nicht unter den Vocaleu aufgeführt, sondern erst mit den Accenten zusammen gegeben im Beginne der zweiten Tabelle über die mit Consonanten endenden Worte, und dies hat zuweilen Veranlassung dazu gegeben, dass man in einer systematischen Klassifikation das Hau-Akat mit den Accenten rangirt sieht, statt mit den Vo-

*) The Portuguese or Spanish words comer (to eat). dormir (to sleep) and also the English word cow are in common use (in Borneo) instead of the Malay words, makau, tider or sapi.

calen. Im Siamesischen liesse sich das Schema der albauesischen Sprache herstellen, wie es Hahn gegeben, der die Einteilung in *tenues*, *mediae* und *aspiratae*, als Uebersetzung der griechischen *εὐλά*, *μέσα*, *δασέα*, verwirft, weil auf lateinische und deutsche *muta* (ungehauchte, halbgehauchte und gehauchte) nicht anwendbar.

Die Geheimschriften sind meist aus Ziffer-Combinationen entstanden, doch meinen die Birmanen, dass auch das bei den Kadu*) gebräuchliche Alphabet aus dem Tinghya-ganan entstanden sei. Das Alphabet der Maldiven wird von den arabischen Zahlzeichen hergeleitet.

Das Aussprechen der Worte in den Variationen ihrer verschiedenen Betonungsarten heisst Fan Akson, die Buchstaben (Akkara) umherwenden. Die Consonanten werden Bien Jana genannt. Manche Worte im Siamesischen werden anders gesprochen als geschrieben, z. B. *thanad* wird in der Aussprache zu *sanad* (klar), *thanan* zu *sanan* (Weg) u. s. w., oder *nay hluang* wird *nai hluang* gesprochen, *janlong* wie *jalong*, u. A. m. Der gleichgültige Wechsel**) zwischen *t* und *k* (wie in *traï* oder *krai*) ist durchgehend.

Das ganze Alphabet wird eingetheilt in die *Bavak ko kho*, die Gesellschaft der *k kh*, oder die Consonanten,

*) Das der Kuae gleicht dagegen ihren eigenen Buchstaben. Die Shan aus Kantung in Yung, die, wie es heisst, den Sonntag heilig hielten und keine Götzen verehrten, sollen ein besonderes Alphabet haben, wie auch die Colonie der Thongtiu in Bannu. Bei Aukunft des Deoree Sooteah in Assam war nur die Khwam Chooteeyah Sprache schriftlich abgefasst.

**) Wie in den monosyllabischen Sprachen die vocalische Tonänderung den Sinn influencirt, so ist auch in den consonantischen die Lautverschiebung mitunter eine schwebende. Bergmann führt aus dem Strassburger Patois die Phrasen an: „er kann didsch“ dagegen aber: „i happ's em tisch ksait,“ und ähnliche Wechsel zwischen *D* und *T* mag man hören, wenn in verlegener Weise um einen Thaler (Dhaler) gebeten wird, oder der Gläubiger ärgerlich seine Thaler (Ttaler) fordert. Im Niederdeutschen würde die Verstärkung auf den verdampften Vocal oder auf die Verdoppelung des Consonanten in zweiter Silbe fallen. Aehnlich geht toll bei halbhumoristischen Redewendungen in dhoil über, oder Teufel in Delbel. Wie gebietende Völker in der Tennis, sprechen die Chinesen in den höchsten Accenten um ihre unterwürfigen Vasallen zu überschreien.

Bavak mai bin, die Gesellschaft des Tonstammes, oder die Vocale.
Bavak phan, die Gesellschaft der Wechselwendungen, oder die
Aeeente.

Mit dem ersten oder zweiten Aeeent betonte Buchstaben heissen lebendige (akson pen). Buchstaben der hohen Klasse können niedrige, die ihnen folgen, im Ton erheben, aber mittlere haben nicht denselben Einflnss. Mitunter wird im Sprechen nicht genau der geschriebene Aeeent wiedergegeben, wie bei ha (huf), das etwas höher tönt, als es der Mai do erlauben sollte. Ueber die gam tay (todten Worte) kann weder der erste noch der zweite Aeeent gesetzt werden. Das aus dem Chinesischen entlehnte Wort Kao-i wird mit zwei Aeeenten ausgesprochen.

Die Buchstaben dienen in der Astrologie für Bezeichnung der Planeten, und Brahat, der dem Donnerstage präsidirt, wird als der Rajaguru oder Königslehrer, der die Sterne (Dao) anordnet, durch das Zeichnen des J im Pali-Alphabete ausgedrückt. Während die anderen Constellationen je nach ihrer Natur günstig oder ungünstig sind, bleibt Ketu immer indifferent, weder khun (Wohlthaten), noch thot (Strafen) antheilend. Ein gutes Rök ist mit einem guten khro verbunden, wenn aber das Rök ungünstig ist, wird auch das khro Unglück bringen, und der so Betroffene thut besser, ehe er etwas unternimmt, den Hora*) zu befragen, der dann seine Berechnungen anstellt und das Rök beseht (Du Rök). Lente des Volks, die die königlichen Astrologen nicht bezahlen können, wenden sich an die Moduh (die Seher), die ihr Handbueh, das Tamra Mo du consultiren. Sollte man dies vernachlässigen, und z. B. den Haarknoten des Kindes zu einer unrichtigen Zeit abseheren lassen, so würde dasselbe für sein ganzes Leben stumpfsinnig bleiben. Phuk Byabat khad ven (einen Knoten zur Abwendung böser Folgen knüpfen) sagen die Siamesen, um Hass auszudrücken.

*) In Ceylon waren die Balli-Ceremonien, um die Planetengötter zu söhnen, nur den Adelligen zuständig, die dafür indische Priester zu berufen pflegten. bis unter der Regierung des Sri Prakrama Bahu VI. (1420 p. d.) der buddhistische Mönch Sirabola Terunanse die Theorie der Graha allen Klassen des Volkes lehrte. Aus Bali erklärt Adebung Indien als Bali-tan

Ehe Phra Ruang die siamesischen Alphabete erfand, waren Bücher mit den Tua chien geschrieben. Die Charaktere der alten Steinschriften heissen Tua-nongsü boran. Die von den Jahresfesten handelnden Bücher der Brahmanen sind in der Sprache der Nongsü krün mit einer Art von Devanagari-Buchstaben geschrieben. An ihren Enden kehren runde und viereckige Ornamente (Bra-Tamit) wieder, die auch für die laterna magica verwandt werden. Die beigelegten Grundrisse der Städte heissen khloñ davara, als für die Thorwächter bestimmt.

Die in monosyllabischen Sprachen besonders wichtige Wiederholung von Synonyma geht oft direct in eine Zusammenfügung über, und wird auch in manchen Fällen als solche bezeichnet. So sagte mir einmal ein einheimischer Grammatiker: Nai jüe' say gam say pen prakob kab jüe', was man zu übersetzen haben würde: In Jüe'-sai ist sai ein Affix von Jüe'. Der ganze Gebrauch der sogenannten Numeralia '(nach Pallegoix), die Jones im Siamesischen als numeral affixes, Judson im Birmanischen als numeral adjectivs bezeichnet, spielt eine sehr bemerkenswerthe Rolle in den einsilbigen Tonsprachen und wird eine besondere Behandlung verlangen. Der Synonyma componirende Jargon verwischt den monosyllabischen Charakter, aber polysyllabe Sprachen kehren in den Dialekten zur Einsilbigkeit zurück.

Die Entlehnung der siamesischen Cultur von der kambodischen und der weitere Zusammenhang dieser mit der javanischen zeigt sich in den aus beiden Sprachen (neben den Beiträgen aus dem Arabisch-Malayischen, dem Pali und Sanskrit) in den Hofdialekt Siams aufgenommenen Worten der Raxasab (während sich die Volkssprache noch birmanische, annamitische, chinesische, portugiesische, tamulisch-ceylonische und sonstige Fremdausdrücke angeeignet hat).

Ein einheimisches Buch giebt darauf bezüglich folgende Listen:

Sab Kambhuja ku' gam khamen plē pen day, das Wissenswerthe aus Kambhuja, nämlich Khamen-Worte, die im Thay erklärt sind:

Phra-Dō Krōm oder

Phra-Dō (kamen va, bedeutet im Kambodischen): phēn din, Erde,

Tuk " " " " " nam, Wasser,

Bavak mai bin, die Gesellschaft

Bavak phan, die Gesellschaft

Accente.

Mit dem ersten oder

heissen lebendige (akso

können niedrige, die i'

lere haben nicht dens

nicht genau der ges

(fünf), das etwas

Ueber die gam †

der zweite Acc

entlehnte Wor

Die Bne

der Planeten

als der Ra

ordnet, du

Während

stig od

khun

Rök i

ungli

Betr

bef

be-

lo

S

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

i

ten): knū, Krebs,

plā, Fisch,

nam phūā, Honig,

hnaā, Fell,

hnaāstū, Buch,

hmi, Bär,

hai, geben,

fac, Audienz,

dai, können,

mai dai, nicht

können,

suā šakdi, in hoher

Würde,

dī, va koā, Erdhar-

fen,

im, gesättigt,

ēh, selbst,

hyōā, hnōā, Musik-

instrument aus

Bambus,

roā, schreien,

pea, anblasen,

dī čai, sich frenen,

rūā, Boot,

faā nam, Ufer,

brān pā, Jäger,

phī, Dämon,

mai phai, Bambus,

hmon hnnn bva,

Kopfkissen,

hmō noā, Polster,

brē yikā, Matratze,

māk, viel,

suā, hoch,

pai dhtū (hingelan-

gen).

ook, ausgehen,

čen mavok (khamen va, bedeutet im Kambodischen):						ook mā, her-
						ausgehen,
chaboñ (chiboñ)	"	"	"	"	"	bī, älterer Bruder,
kaša	"	"	"	"	"	ray, gransam,
khalañ	"	"	"	"	"	rēñ, mächtig,
ruy rōm	"	"	"	"	"	maleñ van,
						Fliege,
mamāk	"	"	"	"	"	malen vī, Floh,
suč	"	"	"	"	"	rin, Hundefloh,
brę ỏn	"	"	"	"	"	noñ, jüngerer
						Bruder,
krān	"	"	"	"	"	hmōb, verbeu-
						gen,
phūla	"	"	"	"	"	dañ, Weg,
phūla bok	"	"	"	"	"	dañ lyvie, ge-
						wundener Weg,
ḡalaḡek	"	"	"	"	"	dañ yēk, Kreuz-
						weg,
treč	"	"	"	"	"	dyvie, umherwan-
						dern,
plā	"	"	"	"	"	gon, Mensch,
tū	"	"	"	"	"	pai, gehen,
čanleva čanlavoñ	"	"	"	"	"	joñ lap hvy lap
						dhan, das Bett
						eines Giessba-
						ches,
dvñ	"	"	"	"	"	kvē, Kleinod,
hnō hvñ	"	"	"	"	"	hub ḡhea, Höhle,
ka-čb	"	"	"	"	"	tē khāb, lentiped,
khatvy	"	"	"	"	"	malēñ poñ, Seor-
						pion,
sob dhai	"	"	"	"	"	duk van, täglich,
doñ neač	"	"	"	"	"	bad nan, damals,
doñ nu	"	"	"	"	"	ḡat nī, jetzt,
ḡaḡn bḡ	"	"	"	"	"	lūb lai, salben,
anid	"	"	"	"	"	endū, bemitlei-
						den,

t rē bōk	(khamen va, bedeutet im Kambodischen):					klīb, Blumen-
						blätter,
kam kaeē	"	"	"	"	"	ron, Hitze,
lōṣ	"	"	"	"	"	yok, aufheben,
phakā	"	"	"	"	"	ḍok mai, Blätter,
grē vi	"	"	"	"	"	kveñ, wiegen,
bē yyie	"	"	"	"	"	keson, Blumen-
						pollen,
dyien	"	"	"	"	"	jik, verleumden,
vaṅgon	"	"	"	"	"	dhai, Pflug,
khayom	"	"	"	"	"	khā, ich,
jōñ	"	"	"	"	"	rea, wir,
taṃ ṇon	"	"	"	"	"	hnak, sehr,
savam	"	"	"	"	"	khō, bitten,
saruk	"	"	"	"	"	mūeñ, Stadt,
chañay	"	"	"	"	"	klai, weit,
hmu	"	"	"	"	"	ēk, Greis,
māč	"	"	"	"	"	doñ, Gold,
praš	"	"	"	"	"	ñōn, Silber,
kači	"	"	"	"	"	oon, weich,
kamdea	"	"	"	"	"	ron, heiss,
ḥaṇovad	"	"	"	"	"	hnā tāñ,
						Fenster,
akovon	"	"	"	"	"	son, seufzen,
gor syēn	"	"	"	"	"	hnā klva,
						schrecklich,
sara	"	"	"	"	"	jañ, Elephant,
sēē	"	"	"	"	"	mā, Pferd,
kē ngōk	"	"	"	"	"	nok yuñ, Pfau,
ḍē-ēk	"	"	"	"	"	kā, Rabe,
savā	"	"	"	"	"	liñ, Affe,
jē mā	"	"	"	"	"	mvē, Katze,
sok	"	"	"	"	"	phom, Haupt-
						haar,
ēnru	"	"	"	"	"	hnū,
me maday	"	"	"	"	"	mē, Mutter,
kōu	"	"	"	"	"	lūk, Kind,

jön	(khamen va, bedeutet im Kambodischen):	tîn,	Fuss,
dai	„ „ „ „ „	m'tl,	Hand,
sa-ek	„ „ „ „ „	sūnak,	Hund,
kla	„ „ „ „ „	sua	Tiger.

Di nî çę vā sabd javā tō pai.

Hier folgen die Java-Worte:

sakāre va: dōk mai, Blumen.

mālati va: meḷi (Mali-Blume).

jhikatan va: dok khem (Khem-Blume).

karę buhniñ va: dok kvē (Kleinodien-Blume).

kusumā va: dok daṃ (schwarze Blume).

varę vāri va: dok jēbā (Jaba-Blume).

butri krasum va: dok nāñ yēm (Umbellifere).

buhñā pe hñon va: dok puḍḍhijati (Buddha-Blume).

sāre vāri va: dok käre kesa (Karaket-Blume).

čandāhnā va: ton čandon (Sandel).

karasānā va: jombhu (Eugenia jambosa).

kusumā va: dok gaṃ (Gam-Blume).

añseñā va: dok pradū.

huhñiñ hñon va: bāñ mi rā ryai (Blume der Unsterb-
lichkeit).

mayañ va: dok hmāk (Areca).

miranti va: dok dav rūñ (Ocellus indicus).

tanhyoñ va: dok bikun (Phikun-Blume).

pahnan va: dok lamčiek (Lamziek-Blume).

'andālā va: jhon klin (Lilie).

mañ-ñan va: dok mabrav (Kokosnuss).

mę varę va: ton kulāb (Rose).

taratai va: dok bra (Lotus).

qāhlā va: hmñen dok mai, blumenähnlich.

nākāsari va: saradhī, Wagen.

bāyū suri va: sāre naṃ (See).

tikarañ va: rūñ, Haus.

pāti va: hñai, gross.

ayeñ va: pen gon di, ein rechtschaffener Mann.

yāhoñ va: (bedeutet) im Javanischen jęę satrū, Feinde be-
siegen.

yañhyañ va (bedeutet) im Javanischen	rub ñām, schöne Figur.
čintrā „ „ „ „	chalād, erfahren.
sāhri „ „ „ „	ñam, hübsch.
krę yā hnon va (bedeutet) im Javanischen	vimān, Himmel.
vañkāśā „ „ „ „	fā, Firmament.
kanče hnā „ „ „ „	doñ, Gold.
mēre „ „ „ „	ñön, Silber.
kālad va (bedeutet) im Javanischen	koē huñ, falsche Edelsteine.
ėhnañ „ „ „ „	phū hniñ bođ, Nonne.
bap-āhyi va (bedeutet) im Javanischen	brę biđā, beten.
sañnātā „ „ „ „	brę bida, Vater.
oñk pe tāre kahlā va (bedeutet) im Javanischen	devadā, Engelgötter.
asanñę dēhvā va (bedeutet) im Javanischen	devadā, Engeltöter.
sañhya dēhvā „ „ „ „	devadā.
udan „ „ „ „	fon (Regen).
patāpā va (bedeutet) im Javanischen	byđ, Weihe.
re tū „ „ „ „	čea mūēñ, Stadtgouverneur.
re đen „ „ „ „	čea, Fürst.
ređen montri va (bedeutet) im Javanischen	čea fā, Himmelsfürst (als Titel).
āñę „ „ „ „	lūk (Sohn).
tę nai „ „ „ „	noñ (jüngerer Bruder).
mętähri „ „ „ „	brę āđity (Sonne).
buhlan „ „ „ „	brę čandr (Mond).
ađidāhri va (bedeutet) im Javanischen	nañ fā, Himmelsmädchen.
đāhyañ „ „ „ „	rođ sūk, Krieg führen.
buhroñ „ „ „ „	nok yuñ, Pfau.
ūsā „ „ „ „	nūe, Hirsch.
nakkhehri nakkahrā va (bedeutet) im Javanischen	māñ, Reich.
pančures va (bedeutet) im Javanischen	jea pa, Waldmenschen.
pre čon „ „ „ „	čön, Räuber.
ken „ „ „ „	nāñ, Dame.
trunnā „ „ „ „	bav, Clienten.

butrī	va	(bedeutet)	im	Javanischen	phū hūiñ, Frau.
yahyī	"	"	"	"	noñ raksa, geliebte Schwester.
hyihvā	"	"	"	"	doñ čai, Herz.
kękañ	"	"	"	"	bī, älterer Bruder.

Die Verbreitung des jainistischen Buddha-Brahmanismus fand in einem Dialekte statt, der eine ähnliche Verfeinerung zeigte, wie das Prakrit der Halbgötter, ohne indess schon zu dem pedantischen Scholmeehanismus des späteren Sanskrit abgefeilt zu sein. Der auch in den Dramen die Volkssprachen repräsentirende Magadhi-Dialekt erhielt auf fremdem Boden die Heiligkeit einer importirten Sprache, als Buddhagosa nach den in Jambudipa vorrätigen Textproben des Pitakat die durch beständige Zuthaten in den ceylonischen Klöstern angeschwollenen Bände des Commentars (der Atthakatha) aus dem Vernacular in das Pali übersetzte. Bald darauf übertrug Mahanamo das Geschichtswerk des Mahawanso aus dem Singhalesischen in das Pali. Die schriftliche Abfassung der mündlich fortgepflanzten Religionstradition fand (nach Vertreibung der Damila oder Tamulen) unter Wattagamini (oder dem seinen Namen usurpirenden Jäger) statt, während sich die Bekenner fremder Religionen (wie Giri im Tittharamo) in Ceylon fanden. (20 a. d.)

Von der kambodischen Sprache ist bis jetzt leider weder Grammatik noch Lexikon veröffentlicht, eben so wenig wie vom Peguanischen, obwohl solche Hülfsmittel hier wie dort handschriftlich in Existenz sind und von mir in Molmain für das eine Idiom, in Battambang für das andere gesehen wurden. Nach dem französischen Missionär Silvestre, der mir im letzten Orte einige Mittheilungen über das Kambodische*) machte, entbehrt dasselbe fast völlig der Betonung, wie sie im Siamesischen, An-

*) In einem lateinisch abgefassten Manuscripte war gesagt: Est hoc idioma (camboicum) univocum, sine compositis et synonymis, sine declinatione et conjugatione ulla, nullam proinde inflexionem habens, sed quasdam solum voculas distinctivas casuum temporum ac numerorum, ut:

e (et, porro, in, contra, ad), o (its, etiam), nu (esse), hol (jam, atque, et, sign. perfect), nung (apud, ergo, ad, ut, et, cum), sem (sign. fut.), seng (etiam),

namitischen und Chinesischen verwandt werden, und besteht aus ein- oder zweisilbigen Worten, auch dreisilbigen, aber selten längeren. Auch im Kambodischen findet sich (wie beim Siamesischen und Birmanischen) nahe Lautähnlichkeit bei Worten entgegengesetzten Sinnes, chob bedeutet: halt still,
 chab „ rasch fort.

Wir beluden die Elephanten vor Sonnenanfang und ritten über eine buschige Ebene mit Feldern und Dörfern. Hie und da stand Wasser am Wege. Der Berg von Pursat war im Südwesten sichtbar. Die wilden Büffel, die während der Kriegzeiten verwildert sind, ziehen in grossen Heerden umher und scheuen die Annäherung von Menschen nicht. Zuweilen vereinigen sie sich mit den zahmen, bleiben aber nicht lange bei ihnen. Ihr Fleisch wird getrocknet und gegessen.

Beim Dorfe Asaijeh wurde Halt gemacht, an einer Sala, die sich im Gehölze eines Edelmannes fand, der die dortige Gegend als Beamter verwaltete. Der Associé des in Battambong lebenden Franzosen war dort gleichfalls von einer Handelsreise mit seinen Karren angelangt. Der Edelfhof war von einem Erdwall

oi (dare, ut, uti), com (ne, noli, desinere). Interdum eadem dictio variis mediis elata ad varios sensus detorta, deservit, ut:

dom (origo, principium, arbor), nu (esse, manere), chea (esse, bonus, bene). Habent saepe vocabula paria, tanquam nomen et verbum abinvicem derivata, e. g. khong (irasci), com hong (ira), thom (magnus et vastus) tomhom (magnitudo et amplitudo), pro (mittere personam et uti), pomro (servire), pros (misereri, libertate), pomros (libertas). Rarius tria habent, ut:

kham (conari), pongkham (cogere) teangkham.

Aliquando vox eadem est substantiva, adjectiva, simul et verbum, e. g.:

trang (rectum, rectus, recte) chea (bonum, bonus, bene) sam (convenit, convenienter, conveniens esse), at vero; phsam (adoptare) et ponsam (par seu quadrans alieni veldi). Ipsorum adverbia proinde sunt nonnulla substantiva vel adjectiva praeposendo, ut doi (sicut) aut chea (est), doi men vel chea men (vere), doi anhi (alicubi), cheah cach (maligue) cheah nuay (in unum, simul). Affectant aliquando vocem et superabundanti, duntaxat euphonice seu leporis gratia temetsi per accidens significant, phtea sambeug (domus familiae), sre phlu (ager trames seu termes), agut tue phoc (lavari luto aqua) et plura alia.

umgeben, den vor 31 Jahren der General Chaokhun Bodiu aufgeworfen hatte, als er dort lagerte, um die bis Pursat vorgedrungenen Juen zurückzuwerfen. Der Fluss Asaijeh, der kleine Teiche bildet, fällt in den Thalesab. Die kambodischen Dörfer sind meist schon aus der Ferne durch die Baumwollenbäume charakterisirt, deren Zweige im rechten Winkel kreuzend abstehen, und hier fand sich eine Pflanzung derselben, deren Produkt zum Ausstopfen von Kissen gebraucht wurde. Im hölzernen Tempel (Both) des Klosters stand an der Seite einer Holzfigur Buddha's ein in vier, Figuren tragende, Nischen ausgemeisselter Stein, ein sitzender Buddha davor und dahinter, und stehende daneben. Der Stein war von den Bergen bei Pursat geholt und dann durch einen Künstler aus Battambang in die Sculpturen verarbeitet. Ein anderer gerillter Stein, der in zwei Hälften gespalten war, sollte, wie uns ein frommer Verehrer des Tempels erzählte, den Fluss aufwärts *) herbei geschwommen sein, ohne unterzusiiken. Als er gebeten wurde, das Kunststück noch einmal versuchen zu lassen, meinte er, dass jetzt die Kraft verloren gegangen sein würde. Auch die Steinseida der Lappen verlieren mit Aufhören der Opfer ihre göttliche Kraft. Die den Both umgebenden Steine waren in kleinen Figuren sitzender Thephanom ausgehauen, mit gefalteten Händen. Ein an einer nahe Klosteruine gefundener Stein (Kamlang) hiess Phra Bueu Muk, als vierseitige Figuren tragend. Am Tage zuvor war ein Tiger in der Nähe des Dorfes gesehen, und die an der Stelle der aus Battambang mitgebrachten, hier gewechselten Elephanten wurden neben der Ruheshalle befestigt. Einige trompeteten bei Nacht, was die Wächter zur Wachsamkeit gegen Annäherung von Raubthieren aufforderte, aber dennoch riss sich einer, vielleicht durch die Witterung erschreckt, los und konnte nur mit Mühe wieder gefangen werden. Ich verlangte indess von dem Beamten, ihn durch einen andern

*) Wie die heiligen Bücher in dem Streit zwischen Jainas und Brahmanen, während das Evangelium des griechischen Bischofs vor den Russen das Ordal des Feuers bestand (nach dem Anonymus), besser als Arsenisten und Synodisten. Der liebe Gott (das Crucifix) in der Godehardikirche (in Hildesheim), gross wie ein Riese, ist bei einer Ueberschwemmung auf der Innerste hergeschwommen (s. Seifart).

zu ersetzen, um nicht durch Mitnahme eines tückischen Thieres auf dem Wege Aufenthalt zu haben.

Mit Sonnenaufgang unterwegs, waten wir über morastige Felder und betraten dann einen offenen Wald, der zu einer welligen Ebene führte. Dort wurde an einem Teiche, in einer daneben liegenden Halle, Rast gemacht. Reife Tamarindenfrüchte lagen umher. Der Fluss Sokresch kommt von den Bergen Longkob, die zu dem Gebirge der Khao kravan gehören. Die Cardamomen werden dort im zweiten Monat eingesammelt. Als wir wieder in Bewegung waren, wurden die männlichen Elephanten der Karawane nurahtig, indem die Prairie in der Ferne brennen musste und sie den Rauch witterten. In solchen unvorhergesehenen Accidentien liegt die Gefahr des Elephantenreisens, da die Thiere, so lenksam sie sonst sind, einmal aufgeregt, schwer gebändigt werden können, und bekanntlich haben die indischen Heere immer ihre schwersten Niederlagen erlitten durch das Erschrecken ihrer eigenen Elephanten, die sich gegen sie, statt gegen den Feind wandten. Auch die Carthager machten solche Erfahrungen, und Hasdrubal erfand einen Eisenhammer, mit dem der Cornae das wüthend gewordene Thier durch einen Hieb zwischen Kopf und Halswirbel sogleich niederschlagen konnte. Zwischen hohem Schilf passirten wir den Fluss Kampong Prah (der Silberhafen), der von den Ebenen herabkommend, in den grossen See mündet. Jenseit der Flächen betraten wir einen Wald, in dem wir auch bei Mondlicht fortritten, obwohl nicht ohne einige Aengstlichkeit der Führer, im Fall wir auf einen Trupp wilder Elephanten treffen sollten. Sie verloren auch den Weg und geriethen auf einen Morast, aus dem wir uns erst nach längerem Exploriren wieder heranswickelten. Dann kamen wir an eingezäunten Feldern vorüber mit hohen Wachthäusern, und erreichten bald darauf das Dorf Taneah. Die Sala, neben einem unter einen Baume stehenden Sanchao, wurde durch den Kamuang für uns in Ordnung gebracht, und die Bauern trugen Wasser und Feuerholz herbei. Es findet sich ein schmaler Creek in der Nähe, aber im vierten Monat trocknet das Wasser auf, und dann müssen Brunnen gegraben werden. Im 12. Monat sind alle die Mündungen überschwenmt. Das aus 10 Dörfern bestehende

Dorf ist von Pursat abhängig. Berge im Westen ziehen sich südöstlich.

Unter dem Scheinen des Mondes aufbrechend, nahmen wir einige Bauern als Führer mit uns. Eine leicht gehobene Busch-Ebene führte zu welligen Erhebungen. Wir befanden uns in einem niedergebrannten Walde mit verkohlten Stämmen, und die Blätter der zurückgebliebenen Bäume aufgetrocknet. Plötzlich schoss das Feuer neben uns in dem hohen Grase neu wieder auf und lief züngelnd an den Zweigen der Bäume empor. Die Elephanten kamen in grosse Aufregung, und es fehlte wenig, dass sie in wilder Flucht nach allen Seiten hin auseinandergerlaufen wären. Die Führer suchten die brennenden Stellen auf Umwegen zu umgehen, aber das Feuer brach bald hier, bald da hervor, und wir waren endlich in der Mitte eines Brandes, den ein Windstoss leicht zu einem zusammenhängenden Feuermeer anzuordnen konnte. Wir nahmen die kürzeste Richtung, um in die Felder hinauszukommen, die von einer Kette im Halbkreis gezogenen Hügel umfasst waren, mit den höheren Gebirgen von Tschorr, 10 Tagereisen entfernt, dahinter am Horizonte aufsteigend.

Bei der Ankunft in Photisat (Pursat) lud mich der dortige Gouverneur in seine Wohnung ein, doch zog ich vor, mein Logis in der neben dem Flusse gelegenen Sala zu nehmen. Der Fluss Photisat, der, auf den Khao Kavan entspringend, noch für fünf Tage weiter anwärts schiffbar ist, mündet nach drei Tagen in die Sec. Die Quelle des Photisat ist dicht mit der des Battambong zusammen, aber die Flüsse trennen sich im Laufe. Auf den Bergen Tamreng, die vor den Bergen Tschorr liegen, wachsen Cardamomen. Die erste Anlage von Photisat fällt in die Zeit, als der König von Lawek einen seiner Söhne als Gouverneur in Kampong Suay einsetzte und den andern auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses mit Photisat als Residenz. Früher war Photisat eine Stadt von 500—600 Häusern und grosser Handelsthätigkeit. In einem der letzten Kriege aber, vor 30 Jahren, führten die Siamesen, die dort den auf dem andern Ufer campirenden Juen gegenüber lagerten, alle Einwohner mit sich fort, die Pflanzungen von Kokosnüssen und Arecapalmen

zerstörend. Jetzt finden sich nur 50 Häuser in Photisat, und die meisten Klöster stehen leer. Der von den Bergen gebrachte Tribut von Cardamomen beläuft sich auf 20 Hab. Das Pfund (Xang) von Cardamomen wird für einen Bath (Tikal) verkauft. Die Einsammlung geschieht im 12. und 2. Monat. Einige Boote mit Cardamomen lagen beladen oberhalb der Stadt und waren schon seit einiger Zeit herabgekommen, auf die sichere Weiterbeförderung unter Regierungsbedeckung nach Udong wartend, um dann als Theil des Tributes nach Siam geschickt zu werden. Einer ihrer Obleute besuchte mich, und benutzte ich die Gelegenheit, um einige Auskunft zu erhalten. In kambodischen Sagen haben die Khamen boran Köpfe so gross wie Reistöpfe, und der Kopf des Helden auf dem weissen Pferde, der Ljubin Czarewitsch (im russischen Märchen) bekämpft, hat die Grösse eines Bierkessels (s. Vogl). Thor stülpt Hymir's Braukessel auf das Haupt, um ihn für Oegir fortzutragen.

Die Khamen boran sind von einer, noch mehr wie bei den übrigen Kambodiern, in's Dunkle ziehenden Farbe, mit schwer vorhängendem Kopf von massivem Schädelbau und mit einem in's Wollige wulstenden Haarwuchs, täppisch' ungelenk im Gliederbau.

Fener — bleoh.

Wasser — tratk.

Baum — temnih.

Haus — tong (phtea im Kambodischen).

Mann — Rastim.

Roth — gnorr (creham).

Blau — veht.

Weiss — bruch.

Schwarz — tchang (khnaun),

Sehen — dang (samleng).

Auge — mat (phnee im Kambodischen).

Sprechen — jehn (nieay).

Elephant — knai (tamrey).

Pferd — sze (se im Kambodischen).

Hund — teho.

Mans — kohn.

Huhn — lehk (mon im Kambodischen).

Wald — brih (prey im Kambodischen).
 Vater — uh.
 Mutter — peh.
 Grossmutter — nang.
 Grossvater — tah.
 Sohn — ken (Cou-Pros im Kambodischen).
 Enkel — Chao.
 Kopf — tohs.
 Fuss — säng (chung).
 Sonne — Phra Athit (Ehngay).
 Mond — Süm.
 Hand — ti.
 Finger — charr.
 Daumen — kamun ti.
 Vorfinger — ti kemul.
 Mittelfinger — Donkedal.
 Ringfinger — Kankeneng.
 Kleiner Finger — ken ti.
 Priester — nak jting.
 Dämon — Kamoij.
 Genius — nakta.
 Göttlich — bra.
 Capelle — bra sarok.
 Berg — Nong (phnom).
 Fluss — krong (Touli im Kambodischen).
 Schlafen — tekla.
 Gross — tack (thom).
 Klein — keitsch (eoch).
 Haar — suck (soc).
 Jahr — hutim (chhnam).
 Monat — kang (khe).
 Reis — plong (angea).
 Reis essen — hob plong.
 Werde morgen kommen — jib lai bang.
 Kam gestern — jib nasedh.
 Komm her — jib panan.
 Fortgegangen — cheo hoi.

muay,	bar,	peh,	poln,	pram,	krong,	gruul,	katih,
1	2	3	4	5	6	7	8
kansar,	vai,	rai much,	barkseh,	pekkseh,	pohükseh,	prankseh,	
9	10	11	20	30	40	50	
krongkseh,	gruulseh,	katihkseh,	kansarkseh,	kansarkseh muay,			
60	70	80	90	91			
meschnus,	harschuus						
100	200						
moi phan sind die Zahlwörter im Vocabularium der Khamen boran.							
1000							

(muey, pir, bey, buon, pram, prammuey, prampil, prambey, prambuon, dap 1—10 im Kambodischen, als Quintalsystem.)

Als ich, von dem Besuche einiger Klöster zurückkehrend, mich nach den Elephanten für Fortsetzung der Reise erkundigte, sagte man mir, dass dieselben alle nach Udong geschickt seien, um dort bei der bevorstehenden Krönung des Königs zur Beförderung des siamesischen Gesandten zu dienen. Ein Bote war ausgesandt, um zu sehen, was noch da wäre, und kam am Abend mit der Nachricht zurück, dass sich die Elephanten zwei Tage entfernt in einem versteckten Platze des Jungles fänden, um dort vor Dieben sicher zu sein. Vor einigen Nächten war ein Elephant aus dem Hofe des Gouverneurs gestohlen worden. Um deshalb keinen Aufenthalt zu haben, musste ich den Vorschlag, mit Karren weiter zu reisen, annehmen. Als Localsage wurde erzählt, dass ein von Nakhon Vat herabgeschwemmter Pipul (Pho) den Fluss Battambonghinaufschwamm und sich an einen Thong-Baum (Xai) festhängte. Durch den starken Strom beim jetzigen Dorfe Xai yuh (der Haltepunkt des Xai-Baumes) abgerissen, wurde er auf's Neue durch einen Bananenbusch (Tschak) aufgehalten, schleppte aber auch diesen fort, wo gegenwärtig das Dorf Tschak-yuh (der Halteplatz des Bananen) steht, und kam dann nach der Kamprong genannten Stelle, wo die Stadt Photsat (der schwimmende Pipul oder Po) erbaut wurde.

Mit Sonnenaufgang standen drei Karren bereit, ein Reitpferd für mich und acht Mann zur Begleitung. Nachdem wir in einer Furth den Fluss passirt hatten, zogen wir durch morastige Felder und dann auf dem mit Gras bewachsenen Boden eines Waldes hin über Wellenerhebungen. Die sich vom Süden nach Osten umherziehenden Berge Kamreng sind unbewohnt. Die Khao Kravan, auf denen die Cardamomen gesammelt werden, liegen weiter westlich. Südöstlich von unserer östlichen Reiserichtung zeigten sich die Berge Tatlung Knai („mit der breiten Seite gegen die Sonne“), die, von Khamen und Samreh bewohnt, sich in einer Kette isolirter Gipfel den ganzen Weg bis nach Kampot forterstrecken. Nachdem wir den Bach Kongpriem, der von den Bergen in den See abfließt, aber nur bei hohem Wasser mit kleinen Booten beschifft werden kann, passirt hatten, fehlte einer der Karren, der in die Irre gegangen war und erst nach längerem Umherschauen wieder aufgefunden werden konnte. Allein von Zuckerpalmern streckten sich durch die Felder von Khet Takro. Die Büffel waren so ermüdet, dass ich sie in einem Teiche abwaschen liess; aber dennoch fiel einer derselben wenige Schritte weiter nieder und musste durch einen frischen ersetzt werden, den wir in einem am Wege gelegenen Hause lichen. Bald darauf langten wir bei dem Gouverneur von Takro an, in dessen Gehöft eine geräumige Sala stand. Elephanten, hiess es auf ein Verlangen derselben, könne man nicht geben, und als ich meinen Papieren gemäss darauf drang, erwiederten die Beamten, dass der District nicht verpflichtet sei solche zu stellen, worüber ich mich durch Nachschlagen des Registers (Bauxi) in Udong, nach meiner Ankunft dort, selbst überzeugen könne. Takro enthielt etwa 300 männliche Einwohner. Früher war es ein Bahn und von Photisat abhängig, jetzt aber ist es ohne Chao Myang. Die eine Tagesreise entfernten Berge Sabai Kloeh sind unbewohnt, doch finden sich Häuser an dem Fusse derselben. Jenseits erstrecken sich die Berge von Pnohk oder Thatlung Knai. Die Berge Kamreng steigen in stufenartigen Terrassen auf, und die hügelige Strasse, die durch sie nach Kampot führt, mag von einem Fussgänger in zehn Tagen zurückgelegt werden. Menschliche Ansiedelun-

gen finden sich nicht, und wer den Chao oder Naktha, der als Schntzgeist das Gebirge beherrscht, beleidigen sollte, wird von Tigern gefressen werden. Taklo (Takro) ist eine Tagereise vom Thalesab entfernt, und an der Mündung des Krongflusses findet sich ein kleiner Hafen, wo man sich einschiffen kann. Der Gouverneur beabsichtigte am nächsten Tage diesen Weg zu nehmen, und sich für die Krönung nach Udong zu begeben. Die Quelle des Krong-Fusses liegt in den Bergen dicht zusammen mit der des Boribun-Fusses, aber sie trennen sich in ihrem weiteren Lauf von einander. Im Kloster finden sich drei Priester, keine Novizen und ein Knabe, um die Opfergaben zu besorgen. Schüler giebt es keine, da die armen Eltern ihre Kinder zur Arbeit zurückhalten.

Nach einem vom Gouverneur angerichteten Mittagsmahl brachen wir etwas vor Sonnenuntergang auf. Man hatte drei Lastkarren, einen Wagen, acht Führer und zwei Ersatzbüffel herbeigeschafft. Ueber eine mit Wald durchstrichene Ebene erreichten wir nach Einbruch der Nacht den Flecken Krong, wo ich mich in dem Hause des nach Udong gereisten Chao Myang einquartierte, und da auch der Pralat abwesend war, mit dem Kamnang über die Weiterbeförderung verhandelte. Der Pralat steht zur Rechten des Chao Myang, der Joekabat zur Linken, der Mahathai rechts, der Phnxuai links. Um sich auf dem Thalesab einzuschiffen, begeben sich die Einwohner von Krong nach dem eine halbe Tagereise entfernten Landungsplatz Kampong Luang, wo sie ihre kleinen Boote im Dickicht des Jungle versteckt halten. Der von den Einwohnern Takro's benutzte Landungsplatz heisst Kampong laveng und ist eine Tagereise von Takro, anderthalb Tagereisen von Krong entfernt.

Den Mondschein benutzend, brachen wir noch in der Nacht auf, mit drei Büffelkarren, einem Ochsenwagen, acht Führern und einem Ersatz-Gespanne. Auf einer buschigen Wellenebene kamen wir zum Fluss (Sthtng) Longtenot, der auf den Bergen Naktasakm entspringt und in den Thalesab fällt, aber wegen der vielen im Wasser steckenden Baumstümpfe nicht schiffbar ist. Nach dem Passiren eines andern Baches betraten wir einen offenen Wald und setzten über den Fluss (Sthtng) Knoijn, der

aus den Bergen Trijak oder Arac abfliessend, in den See mündet, aber nicht schiffbar ist. Die drei Berge Knaij, Tasok und Trijak bilden ein Dreieck, und das zwischenliegende Thal wird von den Kha luang bewohnt, die von Udong dahin gesandt werden, um für den König Betel anzubauen. Von diesem Dreieck aus erstrecken sich isolirte Gipfel bis nach den Khaos Kavan, und auf der andern Seite bis zur See, die von einem guten Fussgänger in acht Tagen erreicht wird. Auf dem drei Tage von Boribun entfernten Berge Trijak (der drei Rakshasa) steht der Tempel (Sanchao) des Naktha, der über dem Gebirge präsidiert und es gegen Räuber bewacht, da er alle Uebelthäter, die ihm nahekommen sollten, tödtet, indem er sie in der Gestalt von Tigern zerreisst oder in der Gestalt von Elephanten niedertrampelt. Man wagt deshalb nicht ihn zu verhöhnen, wie die Handwerksburschen den ohnmächtigen Rübezahl seit dem Aussterben der Wölfe und Auerochsen im hereynischen Gebirge.

Unter dem Schatten eines Baumes hielten wir in der Nähe des Dorfes Klong an einem Bache. Auch ein Kloster war nicht weit, das, wie ich hörte, sieben Mönche enthielt.

In der Ferne zeigte sich eine doppelte Bergkette mit dem zweifach getheilten Gipfel des Berges Phrieum in der vorderen Reihe. Der Kamnang kam aus dem Dorfe herbei, um ein Geschenk an Bananen zu bringen und den nöthigen Wechsel der Zugthiere zu besorgen. Beim Weiterziehen im Walde trafen wir einen Bach so hoch geschwollen, dass der kleinere Karren abgeladen werden musste, um hindurchgetragen zu werden. Ueber einer welligen Baumebene kamen wir nach dem Flecken Tambongxang, der zum Gebiet (Khet) der Stadt Bobo oder Boribun gehört. Der Kutscher des von mir benutzten Wagens bat um die Erlaubniss, seinen Turban um den Kopf winden zu dürfen, da der Respect erfordert haben würde, baarhaupt zu bleiben. Auf Tonga durfte (nach Mariner) der Turban nur ausnahmsweise getragen werden, da, wenn kein Häuptling, ein Gott unsichtbar zugegen sein konnte. Da die Büffel ermüdet waren, wurden sie durch frische im Hause des Schulzen ersetzt, und seine Töchter, deren Ohren mit schrägen Löchern durchbohrt waren, halfen im Einfangen der Thiere auf der Weide und meisterten sie trotz

ihrer Störrigkeit, obwohl das eine auch nach dem Anspannen noch eine Strecke des Weges vorsichtig geführt werden musste.

Die Uferwindung des Thalesab wird in geringer Entfernung durch eine Baumreihe angezeigt; aber selbst in der Höhe der Regen überschreitet das Wasser, obwohl zu den Bäumen ansteigend, diese Grenze nicht, da hinter ihnen der Grund sich zu heben beginnt. Auf welliger Ebene mit Blumenbüschen, zwischen denen ein Bach zu passiren war, führen wir nach dem Dorfe Sok. Auf vorausgeschickte Bestellung hatte der Kamnang die nöthigen Wagen besorgt und in dem Hofe des Schreibers (Samnieng) fertig stellen lassen. Dort verbrachten wir die Nacht, während die Fuhrleute an den Karren schliefen. Ihr Obmann führte ein zweihändiges Schwert in hölzerner Scheide.

Die Flüsse Battabong und Photisat strömen nach entgegengesetzten Seiten von dem Khao Kavan ab. Die übrigen acht Flüsse an der Westseite des Sees entspringen in den Bergen (Panom) Tschom (der Verbindung) und spreizen sich dann in ihrem Lanfe fächerartig aus. Der Bach Tolabong fließt bei Takro vorbei, die Bäche Seitkaet und Koinj durch den District von Krong, der Bach Ontom bei Klong, die Bäche Sanlaug, Bobo und Sabmekan durch den District von Bobo oder Boribun, der Bach Labiah bei Labiah. Das stuf Tagereisen von Boribun entfernte Gebirge Tschom wird von Kambodiern bewohnt, die Betel für den Verkauf anpflanzen. Die Wälder sind voll von Naktha (Chao), und Holzfäller, die sich einige Zeit dort aufgehalten haben, sterben fast immer bald nachher. Alle wilden Thiere gehören dem Naktha, und wer ihn durch das Jagen seiner Heerde beranben sollte, würde augenblicklich nach dem Genuße des Fleisches von Fieber und Sprachlosigkeit ergriffen werden. Bei der Rückkehr von den Bergen muss man sich hüten (um nicht in schweres Siechthum zu fallen), von dem Wasser des Sees zu trinken, da beide im feindlichen Gegensatze zu einander stehen [wie die Behausungen Niord's und Skade's]. Die den See bewohnenden Naktha (Chao) werden durch rohe Steine an den Capellen (Sancho) der Landungsplätze und Bäche repräsentirt. Von den Naktha der Berge verfertigt man Steinfiguren in menschlicher Gestalt.

Seit der ersten Dämmerung durchzogen wir auf sandiger Strasse blumige Büsche und betraten dann eine parkartig mit Bäumen bepflanzte Ebene. Einige der Führer waren mit Streit-äxten (loak), andere mit Keulen (tambong) bewaffnet. Beim Dorfe Kabeleh standen die Karren fertig am Wege, aber ohne Büffel. Der Kamnang sei gegangen, ihre Herbeischaffung zu betreiben, und war deshalb nirgends zu finden. Als aber nach langem Warten weder Zugthiere noch irgend Beamte erschienen, blieb nichts übrig, als Hand an solche Büffel zu legen, die sich auf der Weide oder in den Ställen fanden. Der vorüberkommende Kamnang eines benachbarten Dorfes leistete dabei Hülfe, um die Lieferungen möglichst gleichmässig unter die verschiedenen Hausbesitzer zu vertheilen. Beim Weiterfahren trafen wir mit uns belegenden Karren auf so engem Pfade zusammen, dass dieselben ausgespannt und seitwärts gezogen werden mussten. Ein des Weges kommender Bote trug eine schwarze Gong mit Metallknopf, sich durch Anschlagen bemerkbar zu machen. Nachdem wir über den gleichnamigen Fluss gesetzt waren, kamen wir in Myang Bobo oder Boribun an. Als ich an dem Hause des Chao Myang vorfuhr, fand ich nur seine Frauen und Dienerschaft dort, da er selbst nach Udong gegangen war. Doch liess ich eine im Gehöft stehende Sala, in der Reis aufgeschüttet war, zu einem Logis reinigen. Unter einem Pipulbanne war ein Lak Phi aufgepflanzt. Das Kloster Pohea Inang war von Phra Cheysseda gebaut, als er von Nakhon Vat dorthin kam. Der eine Tagereise unterhalb Boribun in den See mündende Fluss entspringt auf den Bergen Kraij, drei Tagereisen südöstlich von den Bergen Tschom.

In dem Kloster fand ich die Bücher der Suphasit oder Sprüche der Weisheit, die von Alters her überliefert sind. Von Siam, dem Kambodia damals unterworfen war, entfliehend, kam Phrabat Cheyssada nach Nakhon Srok Keoh und stiftete den Vat in Boribun. Auch Lawek ist eine alte Stadt, und datirt aus den Zeiten des Phra Ko und Phra Keoh, aber später als die Regierung Phra Cheyssada's.

Der Tempel (Both) des Klosters ist durch Sema und zwei Phrachedi mit Steinbogen auf den Treppen umgeben. Die roth

gemalte Holzwand ist auf drei Seiten mit erhabenen Figuren beschnitzt, die Könige im Streitwagen, Krieger zu Pferde darstellen, sowie Laksman auf Hannman, Phaya Nakh, von Schlangen umwundene Affen, an Ketten fortgerissene Preta's, in der Hölle gequälte Verdammte und eine Menge anderer Szenen, die aus den Steinsculpturen Nakhon Vats hier in Holzschnitzereien wiederholt scheinen, doch nur als Nachahmungen, während jene sich mehr als Restaurationsarbeiten einer älteren Kunst zeigen, wie sie Donatello nach Antiken ausführte. Ueber dem Portal sind längs der Decke bunte Gemälde aufgehängt, die Schlachtscenen*) und andere Episoden aus dem Ramakhien (Riemkeb oder Ramayana) zeigen, mit den Erklärungen in kambodischen Worten daruntergeschrieben. Sie wurden durch Künstler, die aus Udong kamen, gemalt. An einer Stelle wird Phra Lak durch Phrabat Mithila (den Herrscher Mithila's) und seine Königin nach Ayuthia geführt, an einer andern feiert Phra-Riem (Rama) seine Hochzeit mit Sitha. Anderswo besucht der Maha-Rüsi (Maha-Eseji) oder Einsiedlergott den Palast des Königs in Mithila, anderswo bringt Phra Ram dem Maha-Eseji Opfergaben, und darüber sieht man, wie Rahu seine Axt gegen die einen Juwel in der Hand haltende Nang Mekhala wirft. An einer Stelle zieht Phra Thossarot in langem Gefolge aus, um der Vermählung Phra Rama's beizuwohnen, an einer andern stattdessen die Edellente dem Phrabat Thossarot Bericht ab. Seitwärts ist auf der einen Stelle die Geschichte des Phrabat Honjong dargestellt, wie er mit seiner Gattin auf dem Schwane reitet, wie er ihre Entbindung unterstützt, wie er Feuer von einem Schiff erbittet n. s. w. Anderswo findet sich die Geschichte Phra Sathong's, im Walde mit der vogelflüssigen Nang Keoh zusammentreffend, die zur Erlustigung vom Himmel herabgekommen. Anderswo findet sich die Geschichte von Chantaknrub, der, mit seiner Gemahlin im Walde wandernd, eine Jakkhini (weiblichen Rakshasa) trifft, die man

*) Dans la chambre principale du palais (dans le royaume de Java) est représentée l'histoire d'Oger (général des Danols), comment il retourna en France, comment du temps de Charlemagne, il conquit toute la Chrétienté au delà de la mer, depuis Jerusalem jusqu'au Paradis terrestre (Mandeville).

dort erst mit einer Keule in der Hand sieht, dann in einer Hütte sitzend, dann ein Reh fressend. Anderswo findet sich die Geschichte des Phra Savat, wie er, mit seiner Geliebten unter einem Baume sitzend, von einem Ränber ermordet wird, der dann die Dame entführt. In einem Gemache des Tempels finden sich unter einem durch Balken getragenen Riesenbilde Buddha's (in stehender Stellung) eine grosse Menge kleiner Figuren, meistens aus Holz; andere aus Stein zeigen Buddha unter der Schlangenvölbung. Ein Miniatur-Prasat aus Stein, der in drei Terrassen aufsteigt, mit sitzenden Figuren an den vier Seiten, heisst Phra Muk buen. Der Spitze ist später ein Steinkopf zugefügt. An den Ecken der Aussenwand finden sich weibliche Figuren mit hochgeschmückter und oft dreizackiger Kappe, die die wohlwollenden Damen genannt werden. Ein vor dem Klosterthore aufgerichteter Sanehao enthielt Holzfiguren von Naktha, deren eine einen Morgenstern (Phrong), eine andere eine Keule (tambong), eine dritte eine Flasche u. dergl. m. führte. Zwei waren weiblich. Sie hiessen Naktha Savan (Dämonen des Himmels), und eine elephantenköpfige Figur wurde Naktha Sön (der Löwendämon) genannt. Das grosse Buddhabild, geht die Sage, sei aus dem Holze eines Wunderkahn's gemacht, der solche Schnelligkeit besass, um den Mönchen in Boribun allmorgendlich den in Nakhon Vat gekochten Frühstückssreis noch warm zu überbringen. König Kantarakhata oder Adonda (von Konjevaram) erlangte von den Göttern die Gunst, sich jeden Morgen durch die Luft nach Madhnra zu begeben, um im heiligsten Tempel anzubeten.

Einen Mönch, den ich besuchte, fand ich beschäftigt, Blüher zu copiren. Der Maha-Xat ist in verschiedene Capitel getheilt, die nach ihrem Inhalte überschrieben sind. Dasjenige, in dem der Brahmane die Kinder fordert, heisst Xetxok, dasjenige, in welchem Vetsandon nach seiner Stadt zurückkehrt, Nakhon kon u. s. w. Der Abt sagte mir, dass er von Udong gekommen und hier in Boribun verblieben sei, weil sich kein Khru dort befunden, da alle die alten Mönche aus dem geistlichen Stande in's bürgerliche Leben zurückgetreten seien. Im Walde, nahe beim Dorfe Tschrek, findet sich gleichfalls ein Kloster, aber mit nur

vier Priestern und ohne Schulknaben, da die Lente abgeneigt sind, sich weihen zu lassen. Beim Dorfe Phnmmarom, nördlich von Boribun, finden sich Spuren eines alten Platzes, der Ptheh (Kai) döm (das alte Lager) genannt wird, und es heisst, dass Phra Cheyssada sich dort in einem befestigten Lager verschanzt habe. Die Maner des alten Lawek findet sich beim Kloster Talengkeng. Das Eisen für die in Boribun fabricirten Aeste wird von Kampong tom (bei Kampong Suay) gebracht.

Im Bezirke Boribuns ist der Grund hoch und deshalb in der Regenzeit nur benässigt; aber das ganze Land von Klong bis nach Labiah ist während des zwölften Monats tief überschwemmt. Die Bewässerungsräder in Boribun werden durch den Fluss gedreht. In der Höhe der Regenzeit können die Flüsse Boribun und Leibiah (Labiah) bis nach dem See hinab beschifft werden.

Westlich von Boribun liegt der Khao Khraij (Orangenberg), östlich, auf zwei Tagereisen entfernt, der Khao Tschinoh, an dessen Füsse Felder bebaut werden, ebenso wie am Abhange des Berges Krong nej, der zwei Tagereisen nach Südosten liegt. Der letztere wird von dem Flusse Kampong Tschenang umströmt, der sich bei Panompeng mit dem Flusse Udongs vereinigt. Südlich von Boribun, auf dem Wege nach Labiah, liegt der Berg Krangdeih miah (der Rand der Golderde), wo Töpfe fabricirt werden.

Die Bewohner Boribuns bezahlen den Zehnten des geernteten Reis, ein Hab aus zehn Hab. Die Felder des Tabaks und der Baumwolle werden gemessen und demgemäss besteuert. Auch die Bambusfelder, die sich für Reepschlägereien nördlich von Udong finden, bezahlen nach dem Maass. Die Arcca-Palmen und ebenso die Betelwinden werden gezählt und danach taxirt. Ueber die Frohndienste des Raxakan besteht keine regelmässig geordnete Einrichtung, sondern so oft soelte zu thun sind, werden Leute dafür ausgehoben.

Der Gouverneur Boribuns war vor zwei Tagen mit fünf Edelleuten und einer grossen Zahl des Volkes zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Udong aufgebrochen. Der Rest des Beamtenvolkes (Phuek Kromakan) hatte sich am Morgen vorher nach dem Hafen des Sees begeben, um nach Udong abzusendende

Boote mit den Geschenken und nöthigen Provisionen zu beladen.

Ich liess noch am Abend Alles zur Abreise vorbereiten, und erwartete dann den Aufgang des Mondes, um über die Ebene weiter zu fahren.

Bei Anbruch des Tageslichtes befanden wir uns zwischen Büschen und langten um Sonnenaufgang bei dem Dorfe Pumroh an. Die umliegende Fläche ist im Halbkreise von drei Hügeln umzogen, Ta-Chan, Ta-Rung und Thlotkabek genannt, die südöstlich an die Berge Krang dei miah stossen, wo die Töpferien sich finden. Als Thlotkabek werden zwei Hügel, ein grösserer und ein kleinerer, zusammenbegriffen.

Im sechsten und siebenten Monate sind die Bergwälder voll Wild, um auf dem nach dem Regen aufgeschossenen Grase zu weiden. Während der heissen Jahreszeit ziehen sich die Thiere nach dem See zurück. Am Fusse des Ta-Rung findet sich ein Sanchao. Das Sanchao des Dorfes Pnmroh enthält die Figur eines Pasadan genannten Nakthah. Von Pumroh ist es eine halbe Tagereise nach dem Landungsplatz (Kampong) an dem Thale oder Udongstrom, der den Ausfluss des Thalesab bildet.

Nachdem ich die ermüdeten Büffel durch neue ersetzt hatte, nahm ich einige Führer mit, da die Fuhrleute während der Nacht verschiedentlich den Weg verloren und alle die Häuser, in denen sie nachzufragen suchten, von Männern leer fanden.

Die Strasse ging durch einen theilweise gelichteten Wald. Seitwärts im Dickicht stand das Sanchao des Dakproi genannten Naktha mit zwei Steinen. Der Weg wand sich dann in eine waldige Schlucht, mit dem Berge Thlotkabek zur Rechten und dem Krang dei miah links. Im Sanchao des Tamrup genannten Naktha lag ein Haufen Steine, mit Flittergold hier und da beklebt. An die nmstehenden Pfeiler waren Halme und Pflanzen gesteckt. Der Dolmetscher hatte beim ersten Sanchao einen kleinen Zweig abgebrochen und legte ihn auf der untersten Terrasse des letzten nieder. Der Berg (Pnom) Khong tamah bildet die südliche Fortsetzung des Thlotkabek. Wir kreuzten den Bach (Oh) Tschakrai, der im neunten und zehnten Monate die Umgebung von Pumroh überschwemmt. Er kommt von dem Khao Ta-

Rang und fällt in den Thale (See) oder Fluss Udongs bei dem Landungsplatz (Kampong) Rang.

Aus einem offenen Walde traten wir in Felder und gelangten dann nach Leibiah, wo wir in dem leerstehenden Hause des nach Udong gegangenen Chao Myang abstiegen. Nur die Schreiber waren dort zurückgeblieben, und so musste nach dem Dorfe Tukuroh, auf der andern Seite des Flusses, wegen der Anfertigung der Papiere geschickt werden.

Während der Regenzeit ist das ganze Land überschwemmt, indem der durch die Abschnürung des Ausflusses beengte See auf allen Seiten während des Schwellens der Flüsse austritt. Boote fahren den Fluss in einem halben Tage nach dem Hafen an der Mündung hinab. Der Fluss entspringt auf dem Berge Tschreo, wo Khamen und Samreh, die ausser ihrer eigenen auch die kambodische Sprache reden, Betel banen, unter Aufsicht zweier vom Könige bestellten Beamten, und als Tribut (Suay) nach Udong abliefern. Solche, die dorthin ziehen, ohne acclimatisirt zu sein, bringen das Fieber zurück. Von dem am Thalesab liegenden Berge Krong dei miah (Krang mai mis) wird die weisse Erdart nach Leibiah gebracht, aus der die dort sehr geschätzten Geschirre und Töpfe verfertigt werden. Der bedeutendste Markt dafür wird in Kampong-eheang, dem Hafen Leibiahs, am Thale abgehalten. Die Geschirre des biegsamen Porzellans werden nur für den Gebrauch des Königs und der Edlen verfertigt. Der Pnom Tschampuch (Vogelschnabel) steht in der Ueberschwemmung wie eine Insel heraus. Von jenseits des Thalesab scheint der Pnom leng (aus dem Gouvernement von Kampong-Ong) herüber.

Während ich mich mit den Schreibern unterhielt, deren Bibliothek sich auf einige Bücher der Suphasit zu beschränken schien, kam auch ein Phram (Brahmane), mit hinten angebundenem Haarknoten, um an unserm Gespräche Theil zu nehmen. Die Frauen trugen Schmuck in durchbohrten Ohren.

Der Pralat kam von dem andern Ufer herüber, den Verzug zu entschuldigen, da er keinen der vorausgeschickten Befehle, weder die von Thalesab, noch die späteren von Boribun, erhalten habe. Um die Abfertigung zu beschleunigen, liess ich das Gesandte über den Fluss bringen und blieb, da das Dorf mit der

Wohnung des Pralat seitwärts ablag, in einer verfallenen Sala an der Landstrasse. Der Pralat setzte sich dort zu mir, und verhiessen wir in Unterhaltung, bis die Karren herbeigeschafft und beladen waren. Die Beamten machten sich dabei die Mühe, alle Wagen, die auf dem sandigen Wege herkamen, schon von Weitem in die morastigen Felder ausweichen zu lassen, damit eine so hohe Gesellschaft nicht vom Stanbe belästigt sei. Ausserdem wurden die Seiten der Sala mit Matten behängt und Geschenke an Geflügel, Bananen und gekochtem Palmsaft herbeigebracht. Als ich das Gespräch auf die Brahmanen brachte, erzählte man, dass vor einigen Jahren drei Brahmanen nach Leibiah gekommen wären mit Briefen aus Bangkok, besagend, dass sie Leute seien, die die Sila oder Vorschriften beobachteten und nicht beschädigt werden dürften. Sie verstanden die Kunst, den Körper ganz steif zu machen und aus Schlangen einen Strick zu drehen. Sie genossen eine Art Unverletzlichkeit, wie die Fellahs in Senegambien aus Achtung und die Zigeuner aus Furcht. In Folge des Fluches der Brahmanin, deren Gatte König Choranga getödtet, wurde Ceylon von den erzürnten Göttern mit Dürre heimgesucht (nach dem Raxavali).

Nachdem die Frachtwagen bepackt waren, setzten wir uns mit dem aufgehenden Monde in Bewegung und fuhren zwischen Blumenbütschen hin, auf einer Strasse, die verschiedentlich kleine Bäche krenzte.

Das Morgenlicht fand uns im Gebüsch. Der Boden war holprig, uneben, und die Fuhrleute stöhnten über ihre ermüdeten Büffel. Sie zogen in den Häusern Erkundigungen ein, an welcher Stelle die Strasse trocken sei, und erreichten gegen Sonnenaufgang das Dorf Seb im Gebiet (Keht) Lawcks. Der Pralat war nach Udong gegangen, sein jüngerer Bruder aber liess unter einem Baume Matten ausbreiten, auf denen ich etwas schlief, bis mich der fallende Regen in den Karren trieb. Als nach dem Aufhören desselben die Karren gepackt wurden, ging ich nach dem Amtshause und fragte die Leute aus. Man antwortete mir: „So hätten sie sagen hören, dass dieser Platz, wo wir uns fänden, Lawek genannt sei, aber irgend etwas Weiteres darüber könnten sie nicht mittheilen. Man habe ihnen von alten Städten gesprochen,

Lawek genannt, Leibiah, Bobo, aber was die wären und wo die wären, davon wüssten sie nichts. Sie lebten nun in der Wildniss des Jnnge.“ Im weiteren Gespräch erfuhr ich, dass zwischen den Dörfern Pusik und Tnkso eine Colonie von Dscham angesiedelt sei, ungefähr 1700, wenn Männer, Franen und Kinder znsammgezählt. Sie leben dort seit etwa sieben Jahren. In ihren zwei Boht (Tempel) fänden sich keine Figuren. Der Sangkharat fungirte als Priester während des Tages, ein verbeiratheter Laie bei Naecht: die Priester sind in weisse Gewänder, die Laien in Hosen gekleidet. Ich wies die Fuhrleute an, den Umweg über die Ansiedlungen zn nehmen, und aus einem buschig verwilderten Walde fuhren wir in die Lichtung ihrer Felder bei den Dörfern Pusik und Tnksoh (Tschnkro) ein. Ich liess die Karren unter einem Banme halten und begab mich nach der Moschee, eine Holzseuer ohne Kibla. Sie wendeten sich beim Gebete nach Osten, obwohl sie auf eine Bemerkung darüber zn wissen vorgaben, dass Mekkha, wo Mohamed geboren sei, sich westlich befinde. Auch in Spanien blieb aus syrischer Ueberlieferung die Mihrah im Süden (Kibla). Die Priester trugen weisse Stirnbinden, andere niedrige Mützen. Die Männer waren voll gebant, mehr ungeschlacht als robust, mit einer geraden, aber kleinen und abgeflachten Nase am runden Kopfe. Die Männer trugen das Haar kurz, die Franen hatten es in einen Knoten auf der Mitte des Kopfes angebnnden. Bücher waren in Dscham-Buchstaben auf Palmblätter geschrieben, konnten aber in Gegenwart der Priester nicht gelesen werden, da sie Franen besingende Liebeslieder enthielten. Die beiden Oberpriester trugen ein weisses Obergewand und Turban. Einige der besser unterrichteten Laien befanden sich im Walde, um Holz zu fällen. Sie beklagten sich über den schlechten Boden, den man ihnen zur Ansiedlung angewiesen, wo sich keine ergiebigen Ernten erzielen liessen. Der Thale (Thaleh) findet sich eine halbe Tagereise von dieser Colonie entfernt.

Die Kinder der Dscham werden erst in den arabischen Buchstaben, die von rechts nach links geschrieben werden, und dann in den gewöhnlichen, von links nach rechts geschriebenen unterrichtet. Die Buchstaben des Alkoran heissen Akson Tschwea.

Die Dscham begraben ihre Leichen. Sie feiern zwei Feste, das eine, Omla genannt, im dritten Monat und das Borantolicha genannte im fünften Monat. Der höchste Würdenträger ihrer Geistlichkeit, sagten sie mir, sei der Achea Kalei, der in Kransabek lebe. Nach den Kambodiern liegt das Land der Dscham an der See*) nahe bei Konghak.

Am Nachmittag fuhren wir weiter und erreichten auf einem im Wald auf und ab steigenden Wege um Sonnenuntergang das Dorf Liek, ausserhalb welches ich unter einem Baume halte und von dem Kamnang-Führer nach dem Vat Tambongkeng fordern liess, da die grosse Strasse direct nach Udong geführt haben würde.

Mit der Dämmerung unterwegs wanden wir uns auf sandigen Pfaden durch den Jungle und trafen dort auf den verfallenen Erdwall des alten Lawek, der ausser durch die Thore noch an manchen anderen Oeffnungen Einlass gestattet. Im Innern findet sich unter Bäumen ein Klnmpen ärmlicher Hütten, die das jetzige Dorf Lawek bilden, ohne Schulzen, da der kürzlich verstorbene noch nicht ersetzt war. Die Stelle des alten Klosters wurde durch einen Schutthaufen angezeigt, auf dem Palmen wuchsen. Auf der Spitze sind einige der Ueberbleibsel des Tempels zusammengestellt. Zwischen der am Flusse liegenden Mönchszelle des Klosters Tambongkeng fand sich eine Sala, in deren oberes Stockwerk Buddhabilder gelegt waren. Grosse Steinhäufen deuteten die früheren Plätze des Phra Ko und Phra Keoh an. Die Erhöhung des Both ist durch einen Graben umzogen. Beim Graben in die Erde wurden Ziegel und Töpferscherben getroffen. Die Reste des alten Palastes finden sich beim Dorfe Savichaba. Die Linien der Strassen werden noch hie und da durch

*) Die malayische Mythe lässt die See in einem Glaskasten befahren, bequemer als der Walfisch aus dem Hart, bei Kramer's Opposition, vergebens einem Wirthshaus zu nahen suchte. „Das mag eine seltsame Schifffahrt gewesen sein, wer wollte es glauben, wenn es nicht in der Schrift stände,“ meint Luther. Nach Jarchi musste der Reisende erst noch nach einem weiblichen Abdomen umziehen, um sich nicht gar zu beengt zu fühlen.

die überwachsenen Trümmerhaufen der früheren Häuser andeuten.

Die drei Ringmauern, die das alte Lawek umgaben, lassen sich noch deutlich verfolgen, meistens nur als Erdwälle. In der Area der Innenmauer, auf der auch die Hütten des jetzigen Dorfes liegen, ist neben dem Vat Tamlengkeng ein Erdhügel aus rohen Steinen aufgethürmt, mit zwei Terrassen aus behauenen Quadern überbant. Auf der aus Ziegeln zusammengemauerten Plattform ist eine schuppenartige Struktur als provisorischer Boht oder Tempel aufgerichtet, da das gegenwärtige Deficit noch keinen andern Ersatz für den zerstörten Prachtbau erlaubt hat. Ein kleiner Stein-Prasat in drei Etagen mit einer Buddhafigur an jeder der vier Seiten wurde Phra Muk bnen (der Herrgott der vier Gesichter) genannt. Einige der Steinfiguren Buddha's waren mit dem Schlangendrachen überwölbt. Daneben fanden sich zerbrochene Statuen mit geschmückter Kappe und Holzbilder. Eingefügt zwischen die Ziegel der Plattform sind sechs Riesenfüsse aus Graustein, in Paaren nach drei Weltgegenden gerichtet, ausser nach der Vorderseite des Einganges. Jeder Stein misst etwa sieben Fuss, und alte Sema-Steine, die mit Sculpturen von Gnrlanden verziert sind, stehen in Paaren nmher. Die Terrasse, steil nach unten abfallend, lässt ein mit Wald bedecktes Land von ihrer Höhe überblicken. Auf einer tieferen Stufe der Terrasse standen unter einer niedrigen Bedachnung zwei Steinfiguren von Naktha, von denen der vierhändige Ta (Grossvater) Koit, der andere, der die rechte Hand auf die Brust gelegt hielt, Thammariet (Thammarat) genannt wurde. Die Terrasse des Boht misst 80 Fuss nach jeder Seite. In einiger Entfernung findet sich eine ursprünglich aus grossen Steinblöcken aufgeführte Rnine, deren Banlang (mit zerbrochenen Figuren) von einem Sema-Kreis umgeben ist, und dies soll einst der Hauptsitz des Phra Ko Phra Keoh gewesen sein. Das Piedestal ist aus behauenen Steinen auf einem Fundamente porösen Felsens errichtet. Manche der Steine zeigen Verzierungen eingehauen. An einem war ein tiefes Loch ausgegraben. Mitang Lawek heisst Lokoh Lawek oder Ket Lawek im Kambodischen, Kambhaja wird Kamphuxjah genannt. Die Naktha sind mächtiger, als die Phra-Phum, über

die Krung Phali als Herr gebietet. Auch Nang Thorani, die Erdgöttin, lebt im Grunde. Dem Chao, Thi, als genius loci der Siamesen, entspricht bei den Kambodiern der Macha-Kij oder Machi-Thi, der Eigner des Bodens. Nak bezeichnet das siamesische Nai (Herr und Meister) im Kambodischen, sowie auch Volk.

Der von dem Berge Tschom kommende Bach Priem Chemnin, der von Lawek nach Udong fliesst, ist für den grössten Theil des Jahres ohne Wasser, obwohl man ihn durch Ausgraben zu vertiefen gesucht hat. Ein anderer in den Thale mündender und gleichfalls an dem Tschomberge entspringender Fluss trägt auf der Strasse zwischen Liek und Lawek eine lange Holzbrücke für Füssgänger. Der Thale- oder Udong-Fluss findet sich eine halbe Tagereise von Lawek entfernt, der Berg Tschom, auf dem Betel gepflanzt wird, 3 Tage. Im 12. Monat ist das Land durch den Udong-Fluss grösstentheils überschwemmt.

In Vat Tamlengkeng finden sich zwei Mönche und vier Nén. Die Steine des Sema sollen aus weichem Ziegellehm verfertigt und nachher hart gebrannt sein. Unter sich verbundene Holzpfiler stellen die Sao Thong (Goldsäulen) vor. Einer der Klosterinsassen war mit Bootbauen, andere mit Lesen beschäftigt. Der Sompetchao wohnt im Vat Prangat in Udong. Ein berühmter Prachedi steht auf dem Hügel Phra Retschathaba (Raxasab) bei Udong.

Die Mönche in Lawek besaßen grösstentheils nur die Schulbücher, die anderen seien vor 17 Jahren bei der Invasion der Juen verbrannt. Doch hörte ich am Abend das aus dem Siamesischen übersetzte Epos Khun Pen Khun Xang vorlesen. Der Samphan war abwesend und kam erst am Nachmittag aus Udong zurück. Im Sanehao fand sich ein elephantenköpfiger Naktha. An die Erbauung des alten Lawek knüpfen sich viele jener düsteren Sagen von Menschenopfern*), durch welche diese

*) Der Name Dahomey (Bauch des Da) wird von dem Könige Da von Abomey abgeleitet, den Tacoodonu (König der Foye und Gründer des Dahomey-Reiches) mit aufgeschlittenem Bauch unter dem neu zu erbauenden Palast vergrub. In den Mauern einer Festung musste früher ein lebendiges Kind eingemauert werden, da ein todtess keine Stärke geben konnte (Pyl). In das Schloss Vestenberg wurde

Stadt ihre eine Zeit lang unüberwindliche Stärke erhalten haben sollte, die einen letzten Gluthschein auf den Abend der kambodischen Geschichte warf.

Ein Bote aus Udong, wo meine Reise bekannt geworden war, kam im Auftrage des Ministers, um sich zu erkundigen, ob ich über meinen Empfang besondere Bestimmungen zu treffen habe. Ich erwiderte, dass ich als Privatmann in der Sala eines Klosters absteigen würde und nichts weiter bedürfe. Er meinte, das würde nicht angehen, da man im Auftrage des Königs schon seit mehreren Tagen beschäftigt sei, ein Empfangszimmer herzurichten.

Der bedeutendste Markt in der Gegend ist der Tha Kampongluang, als der Hafen Udongs am See. Die Mädchen tragen Cylinder (Tasall) aus Elfenbein in ihren durchbohrten Ohren.

Als ich in der Dämmerung in der Nähe der Ruinen umherwanderte, fand ich einen Mönch vor einem abseits in der Wildniss stehenden Sema, auf dem er brennende Kerzen gesetzt hatte, knien und beten.

Mit Sonnenaufgang anspannend, fuhren wir aus dem Erdwall auf der entgegengesetzten Seite des Eintrittes hinaus und passirten im Dickicht den Bach Laok. Auf Wiesen gelangten wir an den Bach Kangkaleh und jenseit desselben zu der Holzpalissade, die die äusserste Stadtmauer Udongs bildet. Die Häuser waren halb in Büschen oder Gärten versteckt, und die Hauptstrasse, von wo man über die Teiche der Niederungen auf die umkränzenden Hügel und ihre Pagoden blickte, war von einem regen Marktverkehr belebt. Ich liess mich nach der Sala des Vat Salakhun fahren, da ich an den Abt desselben, Phra Sukhontathibodi, den gelehrtesten Mönch Kambodia's, von seinem

ein Kind eingemauert und durch einen rothen Apfel beim Weinen beruhigt (s. Panzer). Die Selbstopferungen dagegen blieben im Buddhismus auf die religiösen Patriarchen beschränkt, wie bei der prenasischen Kriwe, während Chinesen und Schweden auch ihre Könige verantwortlich machten, und so anderswo. Als eine Epidemie und Viehseuche unter den Tschuktschen ansbrach, wurde beschlossen, den vornehmsten der Häuptlinge, Kotschen genannt, zu opfern, und als die Leiden fortdauerten, tödtete sich derselbe freiwillig, um seinen Körper den Schamanen zu überliefern (1814).

Lehrer, dem Abt des Klosters Borommanivat in Bangkok einen Einführungsbrief erhalten hatte. Doch fühlte er sich in Verlegenheit, als ich ihn besuchte, ohne den König vorher gesehen zu haben. Derselbe hätte ein Hans für meine Bequemlichkeit herstellen lassen, und kamen auch bald Boten, um mich dorthin zu führen. Doch lehnte ich das Anerbieten ab, da ich lieber ungestört in dem Kloster bliebe, und liess bei dem König um eine Audienz für den Nachmittag nachsuchen. Dass ich so wider Willen zu einer wichtigen Persönlichkeit gemacht wurde, hatte, wie ich bald bemerkte, in den politischen Conjuncturen des Landes Kambodia seinen Grund. Die Krönung des Königs stand bevor und sollte durch den erwarteten Gesandten Siams eingeweiht werden. Inzwischen war das französische Geschwader der Kriegsflotte in Saigon durch die Kanäle heraufgekommen, und als man gleichzeitig am Hofe von der Ankunft eines mit englischen Pässen versehenen Europäers überland von Bangkok hörte, so glaubte man darin eine diplomatische Mission vermuthen zu müssen, welche Aussicht vielleicht durch den siamesischen Residenten, den die Gegenwart der Franzosen genirte, genährt wurde. Ich hoffe indess meinerseits keinen Grund gegeben zu haben, diese nutzlose Täuschung zu unterhalten, und werden sich beide Partheien auch bald genug von meiner Ungefährlichkeit überzeugt haben.

Im Klosterhofe stand ein Stein-Prasat unter einem Pipulbaume*), und fanden sich zwei Inschriften auf konischen Steinen, die in verwilderten Feldern eine Tagereise südwestlich gefunden waren, aber ziemlich nudentlich geworden, da die Siamesen die Steine zum Schärfen ihrer Säbel benutzt hatten. Die Charaktere der Inschrift können von den einheimischen Mönchen gedeutet, aber die Worte nicht verstanden werden, da die Sprache dem Sanskrit zu ähneln schiene. Die Phrasen sind alle gleichmässig mit acht Buchstaben in jeder Linie geschrieben. Die Sprache der alten Khamen ist von der gegenwärtigen verschieden, indem

*) Auf den älteren Monumenten des Buddhismus in Indien tritt besonders der heilige Bo-Baum als Gegenstand der Verehrung hervor, und auch auf der Grotte Jodeo Gopa in Bengalen.

die langen und kurzen Silben alle richtig ausgesprochen werden. Unten am Steine fand sich die vertümmelte Figur eines Rüssi. Der Tempel (Both) zeigt Wandgemälde aus dem Thossaxat und betende Priester. Die Bilder in der Sala stellten Phrabat Savan dar, der von Räubern getödtet wird, und Chantaknub, dessen Weib von den Jakkhini fortgeführt wird. Drei Tagereisen von Udong auf dem Wege nach Kampot finden sich die Ruinen eines Stein-Prasats. Zu dem von einem Steinbassin eingefassten Klosterteich führten Treppen nieder. Vor der Zelle des Abtes standen Zuckerpalmen, die von den Schülern abgezapft wurden.

Das Volk erklärt den Pali-Namen Udongs aus Grossvater und Grossmutter, die dort das Feld bebaut haben. Aehnlich klügeln die Siamesen aus Ayuthia die Ur-Ahnen Ayu-Thaya herans und meinen, Rangun (der Name der im Jahre 103 der Era Thebanu's oder 588 A. D. gegründeten Stadt Ukalaba) bedeute „geräucherte Fische“. So verwandeln Schleswiger Kinderreime Ninive in Lünefeld (s. Müllenhoff).

In Krankheitsfällen schlagen die Kambodier die Trommel und trinken Spirituosen (Arae oder Branntwein) um einen Zauberer, der unbeweglich in der Mitte sitzt, das Kommen des Geistes (Arae) erwartend. Zuweilen geschieht es, dass statt seiner eine andere Person, meist ein Kind*) des Hauses, von Convulsionen ergriffen wird und das Heilmittel angiebt. Den Arae, als Schutzgeistern oder Heroen, stehen die böswilligen Dämonen oder Kamoy gegenüber. Die Seele heisst Phra lüngk im Kambodischen. In Siam gelten die Kambodier für besonders geschickt im Teufel austreiben**) und sonstigen Zaubereien.

*) Les Magiciens en Tongquin conduisent un enfant malade pour aller chercher son âme et lui demander en quel infortuné lieu elle était detenue, afin de pouvoir l'en délivrer et la ramener dans le corps du malade.

**) After sprinkling the possessed woman with charmed water (in Ceylon), the Cattadiya then speaks to her thus: „If it be true that demons must obey King Wissamonny, if it be true, that Wissamonny's power is great, if it be true, that the authority of Wissamonny, of the gods, and of Buddha still prevails in the world, then I command thee demon, in the name of Buddha, his priests and his doctrines, to declare, who thou art and why thou inflictest this human creature in this manner.“ Upon this the woman becomes still more frantic and mentions

Wie in Japan die Vertreter des nationalen Göttergeschlechts als Kami verehrt werden, heissen die Schamanen auf dem Festlande Kame (Quam), und Oppert bemerkt, dass die Missionäre des Mittelalters durchgehend Kam (Priester) mit Khan (Fürst) verwechselt haben. Von Coirehan (in Caracatai) bemerkt Rubruquis, dass Cair Eigenname ist, der Titel Chan einen Wahrsager*) bezeichnet, indem alle Wahrsager Chan genannt werden. In Ceylon leiten die Capua den Heroen-Cultus, wie die Cattadeya die Stühneeceremonien der Dilmone üben, und die planetaren Einflüsse**) werden im System der Graha geregelt.

Im Falle einer Besessenheit werden kräftige und mitunter

the name of some demon, such as Calu Yakseya or Reeri Yakseya, adding: „I want an offering of a human sacrifice, I will not leave her without having one.“ The offering being promised and water thrown in her face, she recovers in some minutes more. After some weeks, the promised offering (a cock being substituted for the human sacrifice) is given. If after this the woman again shews symptoms of demon possession, the demon is bound and nailed to a tree. When a Roman Catholic is suffering under demon possession, the exorcism is performed by the Annery (a native officer of the Roman Catholic church) or, if he fails, by the Roman Catholic priest himself. The cross and the images of the Saints are shewn and the demon is charged in the name of the Father, the Son and the Holy Ghost, in the name of the Virgin Mary and of all the Saints to leave her. The woman is struck across her back with the tail of a Skate fish and if the demon still resist, the beating is repeated. It is said, that with whatever strenght of arm the fish tail or the cane be used, it will leave no marks of blows on the woman's back, and that even if there happen to be any, these will entirely disappear in a few minutes, of the case be one if real demon possession (Daudris de Silva). Die Abyssinier heissen die mit Tigre-ter Besessenen durch Musik.

*) Divinationibus, auguriis, aruspiciis, veneficiis, incantationibus, multum intendunt. Et cum a daemonibus eis respondetur credunt quod deus ipsis loquatur, quem deum vocant Itoga, sed Comani Kam ipsum appellant (Plano-Carpin). Abnigai spricht von zwei Camcamzut genannten Städten, von denen die eine an der Selenga, die andere am Jenisei (Ikar-Muran) gelegen.

**) In the charm Kattu Mandiram, used by the Annery (the native officer of the Roman Catholic church in Ceylon) in the exorcism of demons, head, neck and throat are placed under the protection of the Father, the Son and the Holy Ghost and under that of the powerful Commander, the Archangel St. Michael and his sword, the left shoulder under the protection of the Archangel Raphael and his sword, the right shoulder under that of the Archangel Gabriel and his sword; breast and back under that of all Saints, the navel under that of the twelve Apostles,

etwas handgreifliche Exorcisationen *) vorgenommen, wie in Siam und Birma. Der siamesische San-Chao heisst Ktom-Naktha im Kambodischen (Nak-Sadeik ist König). Die Naktha oder Chao haben indess nicht in der Capelle des Ktom-Naktha (San-Chao) ihren bleibenden Aufenthalt, sondern weilen in Bergen und Bäumen, als die darüber waltenden Gottheiten. Die Kamoy oder Phi treten dagegen nach dem Tode eines Menschen als Dämonen in Existenz und werden in Erinnerung desselben verehrt (wie die Phi pho Phi meh). Ebenso wie Phi im Siamesischen hat auch Kamoy eine doppelte Bedeutung, einmal der Leiche selbst, und dann des abgeschiedenen Geistes. Die ninstäten Geister oder Gespenster (Phi lok im Siamesischen) heissen Kamoi leh im Kambodischen, die Mo-du oder Wahrsager (der Siamesen) Khru-mö, die Mo ja oder Aerzte (im Siamesischen) Khru tam bei den Kambodiern.

Um Glück und Sicherheit gegen Krankheit zu haben, beten die Siamesen im San Chao zu dem durch das Tavek-Holz repräsentirten Cha Thi (Genius loci) oder den Phra-Phnm, als den Geistern guter und mächtiger Menschen, die in der Erde leben, wo sie begraben wurden. Ausserdem pflegt das San-Chao das Bildniss eines Thepharakh (Schutzgeistes) zu enthalten, einen Thevada darstellend, mit einem Schwert in der Hand. Die Thepharakh wandern über die Erde hin und werden durch die Ceremonien des Cultus eingeladen, ihren temporären Sitz in der Ca-

the private parts under that of the 11,000 virgins, feet, legs, the soles of the feet, and the 20 fingers and toes with their nails under the protection of all the Saints (de Silva).

*) Having told the god (Wahala Bandara Dewiyo) about the woman's being tormented by a demon, the Capua (in Ceylon) puts to her the question: „Wilt thou, demon, quit this woman instantly, or shall I punish thee for thy impudence?“ To this she sometimes replies, still trembling and shaking: „Yes, I will leave her for ever,“ but more generally, she at first refuses. When this happens, the Capua grasps in his right hand a good stout cane and beats her most mercilessly, repeating at the same time his question and threats. At last after many blows have been inflicted, the woman replies, „Yes, I will leave her this instant.“ She then ceases to tremble and shake and soon recovers her reason, if indeed she has ever lost it, her friends congratulating themselves on the happy result of their journey (Dandria de Silva).

pelle zu nehmen, wo sie sich dann durch Einfahren in passende Medien zu manifestiren vermögen.

Bei den Chinesen enthalten die Buntthakhao genannten Capellen oder San-Chao den hieroglyphischen Charakter Sin (oder Chao) in riesigen Buchstaben, während auf kleineren Papierstreifen Gelübde und Gebete geschrieben sind. Jeder Mensch hat seinen Sin oder Schutzgeist, der durch die Erinnerung herbeigezogen wird, indem Vorstellung im Gedächtniss den Abwesenden herbeiruft. Auch über jedes Haus oder jedes Boot präsidiert ein schützender Sin. In jedem Buntthakhao lebt ein Wächter, der täglich die Kerzen anzuzünden hat und ein- oder zweimal im Jahre (besonders um Neujahr) Schweine und andere Essgaben opfert. Der auf chinesischen Schiffen der Seegöttin Mahachaophu geweihte Platz heisst Bali, wie auch die Kajüte des Capitäns, der Schreiber u. s. w. Balin ist eine bedachte Veranda auf den malayischen Inseln.

Die Strasse zu den vier Hügeln von Retschathaba (Raxasab) oder Phra Rietcha-thop führt zuerst über Felder und dann zwischen Teichen hin, worauf man zu dem Gipfel emporsteigt, der mit Pagoden und Tempeln gekrönt ist. Es sind die Monumente der kambodischen Könige, ihre Asche und Gebeine enthaltend. Eine Stein-Capelle auf dem ersten Abhange enthält die Figur eines Thevada mit einem Köcher voll Pfeile und Bogen, neben einer zweiten, Phra Ram und Phra Lak darstellend. An den umstehenden Sema-Steinen sind Keulenträger ausgehauelt. Weiterhin gelangt man zu zwei Pagoden, auf einer Erhöhung stehend, von welcher sich der Blick über ein bewaldetes Land öffnet, mit zwei Bächen, die in den Fluss Udongs fallen, durchzogen. Zwei Nischen der einen Pagode sind mit sitzenden Figuren ausgefüllt. In der andern Pagode leitet ein enger und niedriger Corridor zu einer mittleren Höhlung, in deren Dunkel zwei Buddhafiguren gestellt sind. In der Grösse der Ausführung steht Sigimuni (Shakiamuni) *) gewöhnlich dem Xina nach. Auf der Spitze findet

*) *Ségemon était une divinité celtique à laquelle sacrifiaient aussi bien les Séguisaves de Lyon, que les Séquanes. Il paraît, que la colonie romaine de Plancois l'avait reconnue, et lui avait érigé un temple à l'endroit, qu'occupe*

sich eine von Elephanten getragene Pagode, und die Aussicht umfasst eine Waldfläche mit dem Flusse (Thale) in der Entfernung. Am Horizont hebt sich ringsum ein Kranz isolirter Hügel hervor. Mehrere Stein-Cisternen sind ausgegraben. Auf der andern Seite absteigend, trifft man zwei Phrachedi, neben denen ein Buddha auf der, wie in Mexico gewundenen, Schlange sitzt. Sema, und hinter ihnen kleine Prasat, stehen umher. Auf einer andern Terrasse sitzt in einer Capelle die Figur eines Naktha mit rothem Gesicht und weissen Zähnen, der ein Scepter oder abgebrochene Keule hält. Das Piedestal war mit chinesischen Buchstaben beschrieben. Kleine Reisklumpen waren auf Blättern davor niedergelegt, nebst Räncherstöcken. Weiterhin sitzt ein schwarzer Buddha in einer Capelle, und dann ein weisser in der nächsten. Am Fusse der zu dem grossen Both (Tempel) aufleitenden Treppen steht eine Capelle mit der schwarzen Figur eines niederliegenden Zebu-Ochsen*), Naktako genannt, dem Gras in die vorgesetzte Steinkrippe hingelegt war. An den Thüren des Tempels standen runde Steinsäulen in Kreisen hinter den das Portal tragenden Steinpfeilern. Einzelheiten im decorativen Theile, sowie die aufgesetzten Thürmchen erinnern an den sarazenischen Stil, wie er (seit den Seldschukken) in Indien unter den Ghazneviden und der Pathan-Dynastie sich ausbildete. Eine Linie von vier Pfeilern an jeder Seite führt im Innern zu der Riesenfigur eines sitzenden Buddha, Phra-Phntta-Attarass (der Gott von achtzehn Ellen) genannt. Der Tempel ist aus Ziegeln auf einem alten Fundament porösen Gesteins aufgemauert.

Der Reis zwischen den Seen giebt zwei Ernten, als Khao Prong. Südwestlich von Panompeng sind zwei grosse Seen, in

l'antique Église de Saint-Pierre avec l'inscription Segementi Sarr. (s. Monnier), wie Marti Segementi in der Inschrift des Paternus.

*) Das slawische Frühlingsfest hiess Turica, und in allen slawischen Sprachen bedeutet Tur (nach Jungmann) den Buckelochsen. In Kiew wurde Tur als Priap verehrt (s. Nork). I Russi e Polachi conoscevano Marte col nome di Turo (s. Kollarz). Im Mahabharatam wird von den 27 Lokapalas der der vierfüssigen Thiere dem Nandi untergeben. Als Salankajanas bezielt Nandi den Tanz des Siva mit Musik. Die Götter liessen die Stiere schwören. Der Stier Usoph...

denen Ottern*) gefangen werden. Der grösste heisst Templon-Kabū (Büffellager) und öffnet sich durch einen Kanal nördlich von Panompeng in den Fluss Udong.

Bei der Rückkehr nach meinem Quartier fand ich einen Gesandten des Königs, der fragen liess, zu welcher Stunde mir die Audienz belieben würde. Ich antwortete, dass das in Seiner Majestät Belieben stehen würde, und wurde durch den rückkehrenden Boten gebeten, ihm sogleich nach dem Palaste zu folgen. Nach dem Eintritte in das Thor der Holzpalissaden leitet eine zwischen zwei Teichen hinlaufende Chanssee nach den Gebäuden, die für die Krönungsfeierlichkeiten aufgerichtet wurden. Der junge König empfing mich in einem mit Teppichen belegten Gemache, nahm den an ihn gerichteten Brief entgegen und versprach jegliche Unterstützung. Er fasste mich dann bei der Hand, um mit mir durch die geschmückten Hallen zu gehen, in denen Mönche Weihgebete sprachen (suet mon), und mir die Zimmer des Schlosses zu zeigen. In einem derselben stellte er mich dem siamesischen Residenten, dem Chao Myang Pachim vor, der hergekommen sei, Kambodia**) zu bewachen. Das Reichsschwert (Phrakan) wurde in Procession umhergetragen. Im Hofe stand ein hoher Trauerwagen, auf dem die Leiche seines verstorbenen Vaters zur Verbrennung geführt worden war, von der die Baulichkeiten noch dastanden. Der Palast wurde überall renovirt, und der König bemerkte, dass Städte und Dörfer sämmtlich zerstört ge-

*) Au einigen Orten heilig, wie in Pegu die Schildkröten, als Symbol Kassapa's. Nach den Arabern sind die Süßwasser-Schildkröten Afrika's böse Geister, die mit der harten Schale ihrer Bosheit eine schwarze Seele umhüllen. Ottern (Nak im Siamesischen oder Paeh im Kambodischen) werden gezähmt in Bangkok gehalten. Sie finden sich im Flusse Kanburi, im Mahot, Tavasal und besonders beim Bahn Ruet det. Wohnungen aushöhlend im unterirdischen Reiche des Phaya Nakh.

**) Siam hatte den Löwenantheil am kambodischen Tribut, während nach Cochinchina nur alle drei Jahre zur Huldigung gesandt wurde. Stämme, die zwei Oberherren zu Tribut verpflichtet sind (wie die Finnen den Schweden und Nowgorodern im XII. Jahrhdt. oder die Lappen), heissen im russischen Kanzleistyl *Июченуи* (s. Lehrberg). Et facta est pars perpetua inter Regem (de Ploscele) et Rigensen, ut Livones debitum tributum Regi persolvant annuatim, vel...

wesen seien, weshalb jetzt Alles erneuert werden müsse. Er bot mir ein Logis in seinem Palaste an, gab aber auf mein Ansuchen, in dem Kloster bleiben zu dürfen, seine Einwilligung und sandte vier mit Gewehren bewaffnete Soldaten, um dort während der Nacht Wache zu halten (Jan. 30.).

Am nächsten Tage ging ich zu dem Phra-Alak oder Bibliothekar, da der König befohlen hatte, mir das Archiv zu öffnen. In den Hallen waren Vergolder mit Anfertigung von Zierathen beschäftigt. Als ich dem König meine Anwartsung machte, nahm er mich mit sich in die inneren Gemächer, wo er mich mit Cigarren und frischem Kokosnusswasser regalirte, während chinesische Gankler ihre Künste zeigten und dann theatra- lische Vorstellungen gaben. Knaben fochten mit langen Stangen, in Sätzen um einander herumspringend. Der eine wird von dem andern getödtet, und der siegreiche Held kämpft dann mit einer Schaar verschiedener Feinde, die bald durch das Schwert, bald durch seine Fäuste besiegend. Dazwischen machte ein Komiker groteske Stellungen, und zuletzt sang der mit goldener Krone geschmückte Triumphator in heller Fistel sein eigenes Lob, während ihn Schwärmer und Handraketen umzischten. Der König beklagte sich im Gespräch (das er mit mir siamesisch führte), über das unglückliche Schicksal Kambodia's, immerwährend von Kriegen zerrissen zu sein. Es sei beständig nöthig, neu zu schaffen und das zu Grunde Gerichete frisch anzubauen. In Bangkok dagegen stützten sich die Einrichtungen auf längeres Bestehen und gingen mit ihrem Anfang in das Alterthum zurück. Nach Louis wurde die Escorte des Königs von Camboze (1836) nur aus Frauen gebildet.

Bald nachdem ich in mein Quartier zurückgekehrt war, kam eine Reihe von Trägern, die mir Geschenke des Königs an Fröchten brachten. Ein im Palast angestellter Halbkast portugiesischer Abkunft machte mir im schwülstigen Pomp rhetorischer Floskeln die Mittheilung, dass ich in ihm die Blüthe des höchsten Adels vor mir sähe, und dass er, wie er dastehe, des Königs Majestät repräsentire, als sein mit specieller Mission beauftragter Gesandter. Da er sehr schmutzig und völlig betrunken war, rieth ich ihm, sich zunächst zu waschen und mir nicht wieder in

soleh schweinischem Zustande vor die Augen zu kommen, wenn er nicht auf andere Weise entfernt zu werden wünsche.

Der Abt hatte mich durch einen seiner Jünger für den Abend zu sich einladen lassen, und da er siamesisch sprach, hatten wir uns bald in ein Gespräch vertieft, bei dem die Stunden rasch hinflossen.

Im Both der Phram neben einem Teiche im Palaste traf ich den Phra Jsapat genannten Lehrer der Brahmanen. *) Auf dem offenen Platze vor dem Palast wurde Rennen gehalten zwischen berittenen Büffeln und Ochsen, die an Wagen gespannt waren. Unter wehenden Fahnen und dem Vortritt der Soldaten wurde der König, mit einer Krone auf dem Haupte, aus dem Palastthore hervorgetragen. Um die Güte der Ochsen zu erproben, mussten zwei Wagen im Trabe oder Galopp dreimal um den Kreis herumjagen, wobei Reiter zu Pferde dicht folgten. War der eine Wagen so weit zurück, dass ein anderer dazwischen getrieben werden konnte, so hatte er verloren. Dem Thronsitze des Königs wurde jedesmal im vollsten Carrière vorübergefahren, und einer der Wagen schlug dabei um. Die ganze Ebene war mit Zuschauern gefüllt, die durch eine Barrière zurückgehalten wurden, und Erfrischungen wurden in Karren oder aufgeschlagenen Buden verkauft.

Der junge König ist etwas lebenslustig, und war schon so (trotz des bei Missionären genossenen Unterrichts) bei seines Vaters Lebzeiten, die ihn einst in den Harem seiner Grossmutter eingebrochen und neben einer seiner Halbschwesteru fand. Die Folge der ihm zndictirten Strafe soll er noch in Striemen auf dem Rücken tragen. Nach dem Tode des früheren Königs setzten die Siamesen den bei ihnen als Geissel lebenden Sohn auf den Thron, und aus den Empörungen seiner Halbbrüder,

*) The employment of the Prohita-Brahman (the household chaplain of the Hindus) was a practice maintained by the Buddhist monarchs in Ceylon (Alwis). Aus dem Ceremoniell des kambodischen Hofes ist Manches in die Rangsprache Siams übergegangen, die dort gegen Höhere im Gebrauch war, wie in Java und in Mexico.

die später gefangen und nach Bangkok geführt wurden, folgten verheerende Kriege.

Die Heimath der Dscham ist in Tambong-Krum, östlich von Udong. Die im Dorfe (Phum) Tschukso angesiedelten Dscham wurden wegen versuchter Rebellion dort angesiedelt. Ihre Zahl beläuft sich auf fünfhundert. Sie verehren die Sonne (Phra Athit) beim Aufgange, und nennen ihren Oberpriester (oder Sangkharat) Thuen (Meister oder Nai). Die Khek-Cham tragen kleine Mützen, wie die Khek. Die Dscham*) heissen bei den Cochinchinesen Hloi. Ihr Land wird als eine Insel im Ocean bezeichnet. Nach Rochon finden sich Goldgruben in der Provinz Cham beim Orte Phunrae (1744).

Die Kha werden gefesselt in den Booten der Laos von Bathak nach Panompen gebracht und dann in Udong als Sklaven verkauft. Ein Erwachsener wird ungefähr mit 60 Bath bezahlt. Man liebt sie als Diener, ihrer Ehrlichkeit und Treue wegen. Die Kha sind dunkel von Farbe und mit hohem Spitzkopf. Zuweilen finden sich Karien, die dasselbe Land mit den Kha bewohnen, unter ihnen, und unterscheiden sich durch ihre helle Farbe und schönere Kopfbildung. Für einen Karien ist 70 Bath der Durchschnittspreis, obwohl sie nicht so kräftige Arbeiter sind wie die Kha.

Ausser den Kha Ladeh (Radeh), die in festen Ansiedlungen leben, werden als Waldbewohner aufgezählt, die Kha So, Kha Chantu, Kha Oh, Kha Su, Kha Tampuen, Kha Ren, Kha Cherai u. A. m.

Die Kha So, deren Heimath sich bei Myang Khong Kheo Mahasai findet (in der Nähe von Myang Lakhon Panom), verehren die Geister ihrer Ahnen und setzen in Krankheitsfällen Gaben von Reis oder Geflügel vor den Hauspfählen nieder, in de-

*) Une colonie des Cham (Lol) est établie sur la côte orientale du golf de Siam. The wild tribe of the Cha-Vas between Kambodia and Cochinchina observes some precepts of Mahomedanism. Les montagnes, qui séparent le royaume du Tonquin de celui de Laos et de l'empire de Chine, sont habitées par une colonie des Siamois, qui parlent une langue particulière (Guérard).

nen bestimmte Dämonen ihren Aufenthalt nehmen. Auch den Ameisenhügeln wird geopfert.

Feuer : oij.

Anzünden des Feuers : anju oij.

Erlöschen des Feuers : kob oij.

Wasser : doe.

Es giebt Wasser : doe mi.

Es giebt kein Wasser : doe mai mi.

Giebt es kein Wasser? : doe mi doe mai mi.

Haus : vil.

Kommen vom Haus : xu vo vil.

Gehen zum Haus : po thö vil.

Kommen woher? : po po to.

Wo ist der Weg? : rena outimo.

Wie heisst das? : dru anai.

Warum nicht gekommen? : dru ma xu.

Heute : tja ngai nai.

Jetzt gleich : djie nai.

Morgen : mahai.

Monat : tjai.

Kommenden Monat : tjai ta mai.

Zweiten Monat : tjai jang.

Dritten Monat : tjai tehau.

Jahr : ngmo.

Später sagen : un donn.

Früher gesagt : un tung chuo.

Vergiss nicht : xok kril.

Mittag : jang nrai.

Mitternacht : che dao.

Stern : mandorr.

Morgenstern : Dohreang.

Mann : laghuay.

Frau : rapai.

Kind : renen.

Tochter : khonrapai.

Sohn : khonrakhong.

Bruder : xem sai.

Enkel : chao.
 Grossvater : ūh.
 Grossmutter : nai.
 Sonne : mauang.
 Mond : tschai.
 Himmel : melong.
 Blitz : melong phu xau (thriel).
 Donner : khrüm.
 Gewitter : khrüm ema.
 Büffel : eheliäk.
 Ochs : dro.
 Pferd : tje.
 Hund : etjo.
 Gelb : lüing.
 Grün : kioh.
 Roth : pusau.
 Schwarz : trüm.
 Weiss : klok.
 Mutter : iltah.
 Vater : mahung (ba).
 Zauberer : Malon.
 Aerzte : Mohau.

Ist der Mann gekommen? : anni hüm xü (xu).

Noch nicht gekommen : pting pun xü bung.

¹muai, ²bar, ³pei, ⁴pun, ⁵tschüing, ⁶tabat, ⁷tabul, ⁸tagol, ⁹take, ¹⁰jit.
 jit le ¹¹muai, ¹²jit bar, ¹³jit pei, ²⁰bar ³⁰jit, pei jit.

Bei den südlich von den Radeh (in der Nachbarschaft der
 Rien lebenden Kha Tampuen, die die Khamen als Phrohmm
 bezeichnen, heisst

Wasser — tabk.

Feuer — unj.

Baum — long.

Sonne — matanai.

Mond — kai.

Kopf — tui.

Auge — mueh.

Mund — puarr.

Sprechen — mang.

Sehen — tai.

Hand — tih.

Fuss — jung.

Pferd — szech.

Elephant — ruech.

Mensch — prantleh.

Priester — banana.

Reis — peh.

Essen — tshong puarr.

Werde morgen kommen : tang pranaa.

Gestern gekommen : dok pranaa.

Bei den Xong, die sich selbst Song (Lasong oder Rasong) nennen, die Siamesen als Siem, die Khamen als Klohм bezeichnend, heisst:

Wasser — Tabk.

Feuer — Pleoh.

Baum — Temne (neh).

Hund — Tsehoh.

Elephant — Kauai (knai).

Rhinoceros — Rama.

Büffel — Kapau.

Fisch — Mei.

Vogel — Chiem.

Alligator — Korr.

Tiger — Luway.

Kopf — Tohss.

Hand — Tih.

Sehen — Tahng.

Sprechen — Nyai.

Gehen — Cheo.

Fallen — Talack.

See — Thanleh.

Erde — Teh.

Auge — Mat.

Stein — Tmo (tamok).

Sonne — Tnei.
 Mond — Kang.
 Messer — Peht.
 Brechen — Goeh.
 Gut — Ehk.
 Berg — Nong.
 Schlafen — Thek lange.
 Vater — Kuhn.
 Mutter — Myng (Min).
 Sohn — Kehn.
 Enkel — Xa.
 Grossvater — namong.
 Grosseltern — Nang.
 Grossmutter — nang khün.
 Dämon — Kamoij.
 Hans — Tong (suk).
 Knochen — Khong.
 Blume — Paugneh.
 Betel — Meln.
 Areca — Mak.
 Wolke — Pling.
 Stern — Süm.
 Gross — Tack.
 Klein — Kejt.
 Mann — Rastim (süm).
 Frau — Cham küm.
 Aelterer Bruder — Taling.
 Jüngerer „ — Mot.
 Geflügel — Lehk.
 Regen — Kama.
 Wind — Akiall.
 Ente — Da.
 Hühnerci — tum lehk.
 Frucht — pleh-nieh.
 Wald — brih.
 Waldgebirge — cheo brih.
 Monat — Kang.

Reis essen — hanb klong.

Zimmermann — Xeang tonieh.

Moi 1.

Pra 2.

Peh 3.

Pon 4.

Pram 5.

Dam 6.

Kanul 7.

Katih 8.

Kasab 9.

Rai 10.

Dies Hans ist eines Zimmermanns Haus : tongan tong nak xeang tonieh.

Werde morgen kommen : Tscham pang jib.

Komm hierher : Jib an.

Warum kam er nicht? : Topihmo ko jib.

Gekommen sein : Jib ronj.

Es ist da : ihnn.

Da ist nichts : ko ihnn.

Es ist gethan : torr rouj.

Die Xong (in Khao sabab, Khao kueb, khao kathat) leben in einer Entfernung von 4—5 Tagen von Pachim und strecken sich bis Chantabun, in den offenen Plätzen des Waldgebirges (unter 2—3 jährigen Veränderungen) siedelnd und Fackeln für den Verkauf an Siamesen verfertigend, sowie Honig und Wachs sammelnd. Ihre Niederlassungen oder Mu stehen in 9—10 Häusern zusammen, und der Chao khnn von Chantabun setzt ihnen einen Häuptling. Sie sind durch Zwischenheirathen mit siamesischen, chinesischen oder kambodischen Flüchtlingen gemischt. Auch sollen sie sich am Handgelenk tätowiren und an einigen Stellen Mönche unter sich wohnen haben mit siamesischen Büchern und der Verehrung Phra-Phnttha's ergeben sein. Dennoch heisst es, dass sie in ihrer Heimath gewöhnlich nackend gehen und nur bei Annäherung von Freunden fortlaufen, um Kleider anzulegen, die sie entweder kaufen oder selbst aus Baumwolle weben. Sie opfern den Dämonen (Phi oder Kamut) und errichten kleine Capellen,

in denen sie einmal jährlich Gaben darbringen (sen), während sie sich festlich mit Hühnern und gebrannten Wassern regaliren. In jeder Mu wird eine besondere Feierlichkeit begangen. Wenn ein Tschong im Krankheitsfalle sich an einen Zauberarzt (mo oder nge) wendet, so blickt derselbe prüfend auf eine spiegelnde Wasseroberfläche und erkennt an dort gesehenen Schattenschwankungen das richtige Heilmittel (in der Weise, wie Aristoteles den Traumdeutungen ihre Geltung lassen würde). Das Haar wird zum Theil in der kurz geschnittenen Frisur der Siamesen getragen, zum Theil in dem buschigen Knopf der Lao, zum Theil mit einem chinesischen Zopf.

Die Plejaden heissen stüm lehk, oder (bei den Siamesen) Dao Luk Kai (das Gestirn der Hühner*). Der Orion wird (von den Kha So) Dohrya ho genannt.

Bei Aufzählung der verschiedenen Lao, als Lao Suay (bei Sisaket), die Lao Phuen in Siengkvang, die Lao Njoh in Müang Lakong Panom (am Mekhong), werden die Lao von Viengchan als die Lao theh (oder ächten) bezeichnet. Die einzelnen Dialekte unterscheiden sich besonders in Anwendung der Betonungen wie z. B. die Lao Njoh Reis (Khao) in der siamesischen Weise aussprechen, die Lao Phuen aber verschieden.

Die Lao Suay, die sich selbst Xuai (Euergetes) nennen, bezeichnen die Juen als Kheo. Sie verehren die abgeschiedenen Geister der Vorfahren (phi pho und phi meh), indem sie Opfergaben von Hühnern oder Schweinefleisch auf einem kleinen Brettertisch, der an der Innenwand ihres Hauses befestigt ist, stellen. Früher trugen sie das Haar aufgebunden, wie die Juen, schneiden es aber jetzt nach siamesischer Mode.

Pferd — tsche.

Kopf — ploh.

Hand — ti.

*) Das Siebengestirn der Plejaden heisst beim Volke allgemein die Gluckhenne (in Schwaben). Das kommt daher, weil unter den sichtbaren Sternen dieser Gruppe einer ist, und zwar der vorderste, der als Henne die kleinen Küchlein anführt und der zugleich alle übrigen Gestirne des Himmels zusammenlocken und zusammenziehen kann (Meyer). Ebenso in England die Küken.

Fuss — jting.
 Haus — dung.
 Kleid — xlla.
 Kuh — takeng.
 Huhn — druai.
 Ei — dsell.
 Regen — ma.
 Blume — piel.
 Arm — bleng.
 Schlange — kanai.
 Schlafen — bi langet.
 Sitzen — taku.
 Gehen — pa.
 Haut — sankall.
 Mann — khuai.
 Frau — kapoi.
 Kind — khanen.
 Mutter — ameh.
 Vater — apoh.
 Reis — doi.
 Wasser — da.
 Feuer — oih.
 Sehen — poeh.
 Wird morgen kommen — pa pana.
 Noch nicht gekommen — mlla bün ba.
 Vergiss nicht — tchü kla.

Die Buchstaben der Lao khom waren von Phra-Maha-Auon erfunden und später vervollkommenet durch Phra-Phutthakhosa, der sie dem priesterlichen Gebrauch reservirte und für die Laien die Lao Xai hinzufügte. Die alten Bücher der Khamen werden Khom genannt und die Buchstaben haben keinen Fuss (tiu) mit untergeschriebenen Vocalen. Bali heisst Pari im Kambodischen. Kamoy sind Dämonen, kambhut die vier Elementargeister der Zehen an Händen und Füßsen.

Die Khamen nennen sich selbst : Khamee.

„ „ „ die Laos : Lioh (soh und kemau, als
 pung khao und pung dam).

Die Khamen nennen die Thai : Siem.

„ „ „ „ Thaiyai : Siem thom.

„ „ „ „ Mon : Pohn.

„ „ „ „ Chin : Tsehn.

„ „ „ „ Birmauen : Phama.

„ „ „ „ Juen : Paman.

„ „ „ „ Brahmanen : Phrahmana.

„ „ „ „ Kha : Panong (Radeh oder Samreh)
oder Pruh.

Die Laos von Viengchan betraten das Land als die Ersten,* und bei ihnen fanden sich Khamen von verschiedenen Seiten ein, kommend und gehend.

In der Sprache der Lao Njoh bei Phanom (phi) unterscheiden sich manche Worte von dem Siamesischen.

sau — anhalten (jut im Siamesischen),

kabong — Fackel (thai im Siamesischen),

vau — sprechen (phhut im Siamesischen).

Das Siamesische x wird wie s gesprochen

sang statt xang,

suai „ xnai,

ferner bi „ phi (phi stta),

„ het „ ret (Rhinoceros).

Pfeffer heisst Prik jai (prik thet im Siamesischen).

Mais heisst Sali (khao pot im Siamesischen) aus dem Pali.

Kürbiss heisst Nak mo (fak thong im Siamesischen).

Kopf heisst khi kua (takua im Siamesischen).

Eidechse heisst ki kiem (ehingehok im Siamesischen).

Centiped heisst ki keb (takhab im Siamesischen).

Der Dao thai oder das Gestirn des Pfluges bei den Siamesen (Sao cay oder Pflugstern im Aunamitischen) heisst bei den Lao Dao Hao oder das Gestirn der Haubenschlange (als der Orion), der Dao luk kai oder das Gestirn der Hennen-Kinder.

*) Les montagnards de la province qui confine à celle d'Yunnan en Chine prétendent être le plus ancien peuple de ce pays et s'appellent pour cette raison Quan-to (l'ancien peuple). Ils regardent les autres Tonquinois comme des colons des Chinois. Ils ont une langue différent (Pavet).

heisst das des Hühnerheers (dao kai noi). Den grossen Bär nennen die Kambodier das Crocodil.

Die Lao feiern nur ein Neujahr (Sang kan kam) im fünften Monat, und das neue Jahr heisst Sang Khan-Khan, der Eintritt der Regenzeit. Wenn Kinder vor dem Zahndurchbruch sterben, werden sie begraben (statt verbrannt), ebenso an schwerer Krankheit Erliegende im Walde, fern vom Dorfe. Ein mit Zähnen oder anderen Zeichen eines Dämonen geborenes Kind wird in Ceylon an einen Baum genagelt.

Die Lao in Viengchang nennen sich selbst Thai, ebenso wie die Siamesen, während sie von diesen als Lao bezeichnet werden. Thai Ciengmai sind bei ihnen die Lao von Xiengmai, Thai kha die Kha, Thai Lava die Lava u. s. w. Ihre Sprache gleicht der Siamesischen, nur dass die Betonungen in anderer Weise verwandt werden. Einige Worte sind indess verschieden:

Preh — Kleider (pha im Siamesischen).

Ai — älterer Bruder (phi im Siamesischen).

Uay — jüngerer Bruder (nong im Siamesischen).

Aeoh — singen (rong phleng im Siamesischen).

Meh tao — Grossmutter (jai im Siamesischen).

Pho tao — Grossvater (ta im Siamesischen).

Huay — Fluss (menam im Siamesischen).

Khün hot — sich erinnern (nltk thtng im Siamesischen).

Phu — Berg (phu khao im Siamesischen).

böng — sehen (du im Siamesischen).

wan blasa thai dai bo? — Sprichst Du die Thai-Sprache?
(put blasa thai dai im Siamesischen).

Wenn von Thai khamen, Thai Phama, Thai Khek, Thai Click gesprochen wird, so nennen sich die Siamesen selbst Thai theh (die ächten) und erklären Thai als khon phu di (einen Edelmann) oder Phollartien als einen Hausbesitzer, der weder Kha* (Diener) noch Sklave (That) ist.

Bei den Laos herrschte die weibliche Linie vor, und das auf Pandaia (der mit ihrem Vater vermählten Tochter des

*) Der Volksname trägt die doppelte Bedeutung, wie Slaven oder Sklavonen, Geten. Daken u. s. w.

Hereules) zurückgeführte Vorwalten der Frau unter den Pandae*) findet sich in der Polyandrie der Pandu. Nachdem der Held Keçava mit Rama die Pandava**) in Indraprastha (der im Khadava-Walde erbanten Stadt) angesiedelt hatte, zog er nach Dravati zurück (nach dem Mahabharata). Ueber Pandya-desa herrschte Pandya (Akriva's Sohn). Pandya in Südindien begriff Madura und die Provinz Coimbatore. Das alte Reich Kalaminha wird auf die Peguer oder Mon***) bezogen.

In der Nähe von Myang Luang Phrabang und Viengchan sollen sich alte Monumente finden, die aber nicht (gleich denen von Patai Saman und Nakhon Vat) aus Steinen, sondern aus Ziegeln erbaut sind. Die zwischen Kabin und Thasavai gelegenen Grenzstädte werden von Laos bewohnt, die zum Anlegen von Landstrassen nach der Zerstörung Viengchan's dort angesiedelt wurden. Früher waren die Lao, wie die übrigen Nachbarländer, von Korat abhängig. In der Sprache der Laos hat sich noch die Vervielfachung†) der Worte für einzelne Modificationen erhalten, ehe sie in Generalisirungen aufgehen. Ihre Dialekte sind

*) In Betreff der Sogdianischen Stadt Panda bemerkt Lassen, dass Panda für dessen Bedeutung „weiss“ sich im Sanskrit keine Wurzel findet) ursprünglich der Elgenname des aus dem Norden eingewanderten Königsgeschlechtes gewesen sein könnte, das im Sanskrit später Arjuna genannt sei. Unter Augustus wird ein Pandion als *philos Argyrotoön* und von Strabo eine Gesandtschaft des Pandion nach Rom erwähnt (s. Schwanbeck). Pandia (*πατὴρ τὸν θεὸν μετρεῖ*) war Tochter des Zeus und der Mondgöttin (Selene), und dem Zeus, als aller Götter Vater, wurden die Pandia in Athen gefeiert. Pandu herrschte über Kurudesa.

**) Draupadi, Tochter des Königs Drupada der Panchala, hiess gleichfalls die Schwarze oder Kriechna. Dem Yudhishthira wurde noch die Devika, Tochter des Königs der Çhi (*Σιθι*), vermählt. Pandion war Sohn der Pasithea.

***) En Kouangsi habiteut les nombreuses et anciennes tribus indépendantes des Pho, des Lo et des Man, chez lesquelles les nouveaux souverains mongols de la Chine établirent des Directions de pacification (faou ou sse) sous la dénomination générale de Magistrature des Man, qui obéissent aux Yuen étrangers ou barbares, bemerkt Pauthier, der Marco Polo's Tholoman durch To-lo-man (les nombreux barbares Lo) erklärt, als Lo oder Lo-man.

†) The Kaslans are very lavish of words to express their most common ideas and often make use of terms very specific in their application. For instance the word „to wash“ has no less, than six synonymes in this language, as tet (to wash the hands), bata (the face), sleb (the head), sum (the body), kling (a vessel).

vielfach, ebenso wie die der Karen, von denen ich über die am Yunsalem folgende Worte erhielt:

Haus — hih.

Gehen — beir (lay).

Kommen — hai.

Reis — hutah.

Baum — thay, bei den Sgau: the, bei den Pwo: theing, bei
den Bhgai: theu.

Büffel — Panah, bei den Sgau: pana, bei den Pwo: pana,
bei den Bhgai: panay.

Ziege — maytelay.

Tiger — botuh, bei den Sgau: bothao, bei den Pwo: khe,
bei den Bhgai: taypaclic.

Elephant — kasoh.

Fisch — niah.

Banane — takwuithah.

Kürbüss — lubkaethah.

Paddy — buk.

Tabak — nia tou.

Silber — kych.

Gold — tuh.

Priester — Tsotho.

Karenni Shan

tho (oder htye) nan

mi pleih

lay lun

moh canwan

hih huu

miattoh mun

deingnu ptah

klah pei

Thongtu.

tih — Wasser.

mih oder me — Feuer.

la — Mond.

muh oder mül — Sonne.

lan — Haus.

tide oder tilentu — Sehen.

andoh — Sprechen.

loch — Gehen.

Die Gaundo im Lande der Karenni begraben in Hosen. Die Karenni verehren nur den Himmel (mo-ih) und die Erde (beh),

sait (the clothes). The Kassias make use of a large number of insignificant particles as ba, nah, tech, most of which are merely euphonic (s. Robinson). Die drei ersten Pronomina sind Nga, me oder pha, und u.

weil sie nichts Anderes fürchten. Die Gottheit ist Butschih. Den Nat Gaben bringen heisst Lo-ih. Die Thungthu bezeichnen die Nat als Kudan.

In der Sprache der Paloung (die sich selbst Ta-ang, die Birmanen Berane, die Shan Szeam, die Khyen Khan, die Chinesen Kay nennen), heisst:

Feuer — ngrar, bei den Khyen: aitaß.

Wasser — ohm.

Sonne — za-gna.

Mond — kiarr.

Baum — beh.

Sehen — jout.

Gehen — hau, bei den Khien: tein.

Kommen — wing.

Gut — hmumb.

Schlecht — zau.

Himmel — pleng.

Gott — Pra.

Priester — Sabnu.

Dämon — Ganam.

Tempel — Sadi.

Thee — miam.

Fürst — hokam.

Häuptling — Kunsä.

Mann — hi, bei den Khien: panganiob.

Frau — ipan.

Gut — hmumb.

Schlecht — zan.

Stern — samain.

Tag — jnum.

Nacht — zegnay.

Stein — man.

Fluss — niet.

Pferd — brau.

Kuh — mo.

Roth — ruing.

Weiss — bloh.

Schwarz — wang.

Berg — zuulal.

Stadt — kuhn.

Ei — ngaan.

Vogel — sibr.

Warm — meitt.

Kalt — katt.

Bei den Shan, die sich selbst Tai-haun nennen und bei den Paloung, die die Khyen als Tschan bezeichnen, Tai genannt werden, heissen:

die Karen : Tschauk, bei den Taleing oder Mon : Kareng,
bei den Thoungthu : Yang.

die Chinesen : Tschay, bei den Taleing oder Mon : Kerok,
bei den Thoungthu : Khay.

die Birmanen : Man, bei den Taleing oder Mon : Kameah,
bei den Thoungthu : Man.

die Siamesen : Junkschan, bei den Thoungthu : Pachoton
(Yudia).

Bei den Karen-ni, die sich selbst kaya nennen, heissen:
die Birmanen : Mia, die Chinesen : He, die Karen : Kalo,
die Thoungthu : Piahou, die Shan : Pieh.

Ueber die Sprache der Sthieng erhielt ich von einem französischen Missionär folgendes Vocabularium:

Wasser — dahk.

Feuer — unj.

Baum — temtjü.

Tiger — kla (kambodisch).

Elephant — roej.

Pferd — sze (kambodisch).

Mensch — benih.

Mann — du clö.

Frau — du uhrr.

Kopf — bohk.

Auge — mat (pe mat).

Sehen — sao.

Sprechen — la.

Unterhaltung — sengaie.

- Sonne — narr.
 Mond — keih.
 Sterne — semenjh.
 Dorf — poh.
 Gut — klenje.
 Schlecht — apeh.
 Nicht gut — pou klenje.
 Fureht (fürchten) — hpung.
 Liebe (lieben) — sirlenj.
 Berg — bnom.
 Himmel — trohq.
 Dämon — brah.
 Vorfahr — iaou.
 Vater — mom.
 Mutter — meij.
 Älterer Bruder — iemm.
 Jüngerer Bruder — oh.
 Enkel — khon sao.
 Thier — paj.
 Bananen — priht.
 Blumen — kao.
 Reis — pien.
 Kauen — sa.
 Essen — sum pien.
 Büffel — peh krepti.
 Huhn — peh (paj) ihr.
 Crocodil — krebüh.
 Papagei — teth.
 Salz — boh.
 Jahr — snam.
 Finger — englau.
 Hand — kon tih.
 Daumen — me tih.
 Zeigefinger — englau boh.
 Mittelfinger — chin ham.
 Ringfinger — kon sarr.
 Kleiner Finger — kon teth.

Fortgehen — duh.

Morgen kommen — luauwih.

Gestern angelangt — detj tat hoij mobonan.

Von dem Dorf kommen — lu a poh.

Zum Dorfe gehen — han a poh.

Theilung der Früchte — tatjiek on bou.

Ieh — heih.

Du — mainah (im Masculin).

eih (im Feminin.)

Er — pang.

Die Vergangenheit wird gebildet, indem man detj vor und hoij hinter das Verbum setzt.

¹mouoi, ²bahr, ³peij, ⁴puohnn, ⁵prahm, ⁶praw, ⁷pohk, ⁸hpalm ⁹hzin,
¹⁰jematt, ²⁰bahrjet, ³⁰peijet, ¹⁰⁰riang.

Gleich den Ladeh, Banar, Charai, Sedan leben die Sthung in langen Häusern, die auf Leitern erklettert werden (wie im Gebiete der Apaches).

Die durch die äussere Palissadenreihe eingeschlossene Area enthält einen grossen Theil verwüsteten Landes, innerhalb welches Udong dreimal seinen Platz gewechselt hat, so dass jetzt neben der wirklich existirenden, als neuesten Stadt, die Trümmerstätten zweier früheren eingeschlossen sind. An den Ecken des Walles finden sich Thürme, und in dem Tempel eines der dortigen Stein-Prasat sah ich eine grosse Buddhafigur. Ehe der Vater des gegenwärtigen Königs seine Residenz nach Panompeng verlegte, von wo er erst später nach Udong zurückkehrte, stand der Palast auf der Stelle des jetzt sogenannten Vang kao (das alte Schloss), neben dem die Ruinen des Vihan erhalten sind, der zu dem anstossenden Kloster gehörte. In der Nähe trifft man einen andern Vihan, wo in alten Zeiten ein Phra mächtiger Gewalt aufgestellt gewesen sein soll. Seitdem ihn aber die Siamesen fortgeführt haben, ist nur ein Chao übriggeblieben, der freilich noch immer stark genug ist, die Wünsche des gemeinen Plebs zu erfüllen, und deshalb von solchem auch fortfährt Verehrung zu empfangen. Die Siamesen unterscheiden Chao sing oder Besessenheit

durch einen Genius von Phi sing ju, das Einfahren eines Teufels. Auf dem Platze des alten Palastes (Vang Khao oder Vang Xa) wurden die Bilder eines Boht an der Thür durch Steinlöwen bewacht.

Bei dem vielfachen Wechsel der Residenzen hat man zur Sicherheit die Reichsinsignien nach einer abgelegenen Sumpfstadt Balai gebracht, wo sie von den Brahmanen gehütet werden. Der König von Pegu (sagt Balbi) führt eine grosse Hofhaltung, hat etliche unterschiedliche Wachen, und sonderlich einen inwendigen Hof stracks gegen den Ort, da er aus und ein zu gehen pflegt, von vielen Bramas oder Soldaten, die allesamt auf der Erde sitzen und ihre Rüstungen auf einer Stange vor sich haben (1580). Auch sind die Brahmanen besonders in den Mantra's*) bewandert. Die siamesische Vorgeschichte deutet auf eine Herrschaft, ähnlich der im nördlichen Kerala eingeführten Brahmanen, die später an der Stelle ihres dreijährigen Vorstandes einen Häuptling aus der Kriegerkaste ernannten.

In trockenen Plätzen werden die Maulbeerbäume vier- bis sechsmal im Jahre beschnitten, aber in anderen nur zweimal, einmal nach der Ueberschwemmung und einmal gerade vor den Regen. Die jungen Blättchen werden daun, eben nach dem Hervorsprossen, abgepflückt, um die Würmer zu füttern. Die Eier kommen in 10 Tagen aus. Die Würmer werden ganz mit Blättern bedeckt und fressen für 30 Tage, in welcher Zeit ihre grüne Farbe zu einer gelben wechselt. Dann sind sie reif und werden auf Gitter gelegt, wo sie sich einspinnen. Nach 10 Tagen kommen die Schmetterlinge hervor, also am

*) According to the Ceylonese Brahma himself was the original author of charms, but the science was afterwards amplified by nine Irishis or learned pundits, who lived in India. It is divided into 8 different parts or Carma 1) Mohana (the power of inducing swoons, 2) Stambana (illicit sexual intercourse), 3) Oshatana (expulsion of demons), 4) Aakarsana (compelling the attendance of demons), 5) Wibhaysana (destruction by discord), 6) Marana (causing death), 7) Tambanaya (power of imprisoning), 8) Paysana (power of curing diseases). Die Birmanen sprechen viel von dem Verlust der vierten Veda voll mächtigster Zauberkraft, wie das sechste und siebente Buch Mosis, das in Tübingen an Ketten liegt (nach Meier) gleich der Schrift der Jainas (nach Tod) im Tempel von Chintaman.

50. Tage. Wenn zur Verfertigung von Seide bestimmt, wird der Cocon am 2. oder 3. Tage seiner Bildung (am 42. oder 43. Tage) durch heisses Wasser getödtet und danu abgesponnen. Die weissen Cocons werden geringer geachtet als die gelben, die gebleicht werden können, indem man sie im Wasser mit Alann macerirt und dann der Sonne aussetzt. Um blau zu färben wird Indigo gebraucht, zur rothen Farbe der Lak. Grün wird aus Gelb und Blau gemischt. Die Seide wird von Panompeng sowohl nach Saigon, wie nach Bangkok verführt. Auch in Annam wird Seide*) gezogen.

Von den Früchten des Somrang-Baumes wird ein wachsähnliches Oel extrahirt und mit Bienenwachs gemischt, um Kerzen zu verfertigen. In den Bergwäldern wächst der Sullah genannte Baum, aus dem die Wilden eine Wachsart gewinnen, die sie nach Destillation in Bambus von der Form der Kerzen verarbeiten. Die verschiedenen Arten der Bananen können schon vor der Frucht an den Farbenschattirungen der Blätter und des Stammes erkannt werden. Die rothen Samen der Xamphu-Frucht (Jambosia) werden mit der Asche einer dornigen Pflanze gemischt, um eine dunkelrothe Farbe zu geben. Durch Zufügung von Lak wird ein gelbliches Roth gewonnen.

Die Kambodier haben oval gerundete Köpfe, breite, aber zugleich in die Länge gezogene Gesichter, und sind ungeschlecht in ihrer Haltung, indem der Oberkörper unverhältnissmässig lang, die dicken und gekrümmten Beine zu kurz sind. Das Weisse des Auges scheint blendend hervor, und die Haare neigen zum Kräuseln. Der Mund ist breit und weit, die Stirn herüberstehend, die Nase niedergedrückt und stumpf. Doch finden sich, wie in jeder Race, alle Arten von Physiognomien, auch gerade oder Adlernasen sind nichts Seltenes, obwohl die Nasenlöcher fast durchgängig erweitert sind. In Vergleich mit dem durch die Fluthen nördlicher Einwanderungen mit neuen Schichten überdeckten Siam, blickt in Kambodia deutlicher die ursprüngliche Bevölkerung

*) Les cocons sont petits, de couleur jaune et ont une apparence grossière. La série des opérations qui constituent l'élevage du ver à soie et la production des cocons et de la graine s'accomplit en une période de 45-50 jours. Les oeufs ne se gardent que dix jours, ils éclosent au bout de ce temps.

hindurch, die aus ihrer früheren Verhreitung über das benachbarte Festland und die Inseln jetzt nur in isolirten Trümmerresten hervorstekt.

Das Durchhohren der Ohren, um Schmek hineinzustecken, findet sich in Kambodia jetzt nur bei den Frauen. Im vierten oder fünften Jahre werden ungefähr fünf Holzstücke in das Loch eingefügt, und ihre Zahl jährlich vermehrt, bis sie im fünfzehnten Jahre auf zwölf bis dreizehn angewachsen ist. Nach Verdienst besonders Begierige machen auch wohl gleich im Beginne eine grosse Oeffnung, indem sie einen Keil hindurchschlagen. Wenn dieser Keil, in's Wasser geworfen, untersinkt, so ist es ein böses Omen, dagegen aber zeigt er schwimmend Glück in der eingeschlagenen Richtung an.

Die Bibliothek im Kloster war ziemlich gut versehen, da der Abt, der in Bangkok studirt hatte, bei seiner Versetzung von dort eine Bücherladung mitgebracht hatte. Mit den Archiven im Palast war es indess schwach bestellt, da unter den steten Kriegen die meisten Documente untergegangen waren und eine grosse Zahl ausserdem bei dem Brande des alten Palastes zerstört sein sollten.

Der Inbegriff der heiligen Schriften wird von den Bnddhisten als der Ausdruck des Dharma (des Gesetzes) verehrt, des von Bnddha gesprochenen Wortes. Nach Röth bezeichnete Zedek (Sydyk) oder Gerechtigkeit (als deren Kinder die acht kosmischen Gottheiten genannt werden) die Urgottheit der Weltordnung. Pali meint zu schützen und zu bewahren, nämlich den Inhalt der religiösen Bücher. Die Heiligkeit der Dhamma verknüpft sich mit der jeden Buches*), und in China hilden sich (nach Doolittle) Schriftpapier-Gesellschaften, die Träger in der Stadt umherschicken, um alles alte Schreibpapier zu sammeln und dann feierlich zu verbrennen.

In der Kenntniss des Dharma liegt die volle Harmonie der

*) Der Missionär Boardman fand (1828) bei seinem ersten Besuche Tavoy's unter den Karen der dortigen Provinz ein englisches Gebetbuch, das sie, ohne seine Bedeutung zu kennen, als hohes Heiligthum verehrten. Sie waren ausserdem elf Jahre früher von einem mohamedanischen Büsser besucht worden.

Erfüllung, die dem noch nicht dahin Zurückgekehrten mangelt, und so sah auch Anaximander in der Entstehung der Welt eine Art Abfall (wie er sich in den allmäligen Emanationen des persischen Gnosticismus zeigt) und nannte sie deshalb eine Beeinträchtigung (Adikia). Aehnlich den dreissig Aeonen der Valentinianer strömen die Dhjani aus Buddha aus.

Den Predigten Buddha's lausehen, ausser Thevada und Phrohm, auch Kumbhas, Nagas, Kinari und andere Fabelwesen, wie den heiligen Antonius die Satyr für sich und die Faune um Fürsprache bitten. Asvagosha predigte den Pferden, und noch 1784 p. d. kniete, nach dem Zeugniß eines Kapnziners aus Appenzell, ein Esel vor der Hostie (s. Schlözer). Der Philosoph Ammonius besass (nach Photins) einen Esel, der sein Futter unberührt liess, wenn er Gedichte vorlesen hörte. Von Pythagoras sagte man, dass Ochsen und andere Thiere ihn verständen.

Von den Dhyana ist das Fünfte zu vermeiden, als über die Grenzen transcendentalisch hinausführend. Für die mystischen Uebungen der Kasina dienen Pathavi (Erde), Apo (Wasser), Tejo (Feuer), Wayo (Wind), Nila (blau), Pita (Goldfarbe), Lohita (blutgroth), Odata (weiss), Aloka (Helligkeit) und Akasa (der Raum). Nach den Trai-Phet ging die Entstehung des Phalaikan-lom (des primitiven Windes der Zerstörung)

„ Phalaikan-phläng „	„	Feuers	„	„	und
„ Phalaikan-nam „	„	Wassers	„	„	

der Schöpfung der Welt vorher.

Die Palibütcher sind zuweilen in siamesischen Schriftzügen abgefasst, besonders solche, die die für Gebete üblichen Formeln (Mon) enthalten (z. B. das Chatunibat-Angkhutaranikai), und zwar geschieht dies zum Besten der Frauen, da dieselben durch den Versuch, die heiligen Charaktere (Khom) der Religionsschriften zu lesen, eine grosse Sünde (bab) begehen würden, und in Folge der diesen innewohnenden Kraft (Rith) sogar gefährliche Beschädigungen davontragen möchten. Eine besondere Art, die siamesischen Erklärungen der Palibütcher zu schreiben, heisst Nongsü-Sab und ist aus beiden Sprachen gemischt, da die Pali-Buchstaben durch neue Zeichen ergänzt werden müssen, um alle

die Charaktere des reichhaltigen Vernacular-Alphabets wiedergeben zu können.

Die jetzt Nongsü genannten Blücher werden als Bannang (Baumblätter) erklärt, finden sich aber Nongsü geschrieben, als ob bemalte Felle bezeichnend. Die Nangsü-So sind alte Charaktere, wie sie bei Ornamenten an Schiffen und Gebäuden gebraucht werden. Eine abgekürzte Schreibart, die sich noch zuweilen in alten Manuscripten findet, heisst Tua-Jo. Nach der Papanha-Sudani war der Brief, worin König Bimbisara von Rajaghaha dem Könige Pukksati von Takkasila die frohe Botschaft von der Erscheinung Tathagata's verkündete, mit viereckigen Buchstaben roth auf ein Goldblatt geschrieben (s. Alwis). Die Birmanen graben auf den in Pagoden niedergelegten Silberplatten die viereckigen Charaktere der Kyonksa ein. Xieng*) (hübsche Ameise) wird in den alten Charakteren, die nicht, wie die jetzigen Siams, gerade sind, als Xeh (schräg) erklärt. Nach dem chinesischen Gesandten glich die mittelalterliche Schrift Kambodia's der Hoie-hu oder Uiguren**). Alte Schriften Siams sind oft voll von Laos-Ausdrücken, und das Tamra-Xang (Lehrbuch über Elephanten) genannte Werk enthält eine Menge kambodischer Wendungen, deren siamesische Bedeutung in der von mir gesehenen Ausgabe mit späterer Handschrift zwischen den Zeilen zugefügt war. Die Raxasab oder königliche Sprache wurde in Lophaburi durch die Parohit ausgebildet, besonders in der Regierungszeit des Königs Narai, und enthält viele Kham Xava, die aus den Büchern der früher häufig Krung Kao (Ayuthia) besuchenden Khek Xava (Javanesen) stammen. Die Nongsü Sab enthalten in den Rangsprachen die hochehrenden Phrasen, die für Dramen (Lakhon) oder andere Zwecke den Hofdialekten von Kamphuxa (Kambodia) oder Xava entnommen sind. In den in-

*) Auch alte Bezeichnung für Stadt. Marah Silu gründete die Stadt Semadra (Samatra) auf dem Hügel, wo er eine grosse Ameise gegessen.

**) Les alphabets barman, le Rakham et le Ball d'Awa sont ceux, qui offrent la plus grande conformité, surtout ce dernier que la forme carrée de ses éléments rapproche de l'écriture, attribuée à Passepa.

dischen Schauspielen werden von den Personen verschiedene Volksdialekte geredet, und ein künstlicher von den Pisachi.

Zur Verbesserung des siamesischen Alphabets wurde Sipraxu-Maharatkhru vom Könige berufen. Das von dem jetzigen König erfundene Alphabet ist von ihm Aryakakkharang oder Arijakakkhara (Buchstaben der Arya oder Heiligen) genannt, und soll gleichzeitig für die Buchstaben der Alphabete im Pali, Siamesischen und Englischen dienen.

Die siamesischen Charaktere des Pali*), als von Kambodia gekommen, heißen Akkhara-Khom, und differiren etwas mit den in den Laos-Ländern gebräuchlichen, mehr aber noch von dem Birmanischen. Phra Kasob erfand auf der Sangkhayanai die Pali-Buchstaben.

Aus der Phasa-Xava sind manche der profanen Bücher in's Siamesische übersetzt, während in den Religionschriften das Pali an die Stelle des Kavi**) tritt. Die Charaktere des Pali stehen in nächster Beziehung zu den südindischen, wie sie von Tamulen und Telinganen, sowie auf Ceylon und Java***) gebraucht wer-

*) The Pali has also received the designation of Tantri, the string of a lute (in the Abhidhanapadipika) its Sanscrit cognate being tantri (Alwis). Buddha, who rendered his tipitaka words into Tanti (tantra or doctrines) did so by means of the Magadha-language (Vibhanga-Atuva). Gewöhnlich wird Pali als Reihe oder Ordnung erklärt. Praya Pru Thommasesan, king of Kamboja, was the first, who made use of the Khom-Alphabet (Low).

**) Kavi heisst im Pali ein Gelehrter wie in Java deren Sprache. Die aus sich selbst geborene Kawa erzeugt (bei den Finnen) die Söhne der Kunst und des Gesanges. Kewan (Kronos oder Saturn), als Name des phönizischen Gottes, hängt in seiner Zendform Kavijan mit dem im Zend und Sanskrit vorkommenden Kavi zusammen, das sich im Neupersischen in der Form Kej (Kal) erhalten hat und der Höhe oder Erhabene (El Eljon im Semitischen) bedeutet, bemerkt Röth, der damit auch den persischen König Kepheus (oder Kephenes) zusammenstellt. Im Sanskrit wird Kavi sognt auf die Sonne wie auf die Seher angewandt. Brahma ist Adikavis, der zuerst die Welt als Gedleht geschaffen hat. Kava (Kavi oder Kal) ist Titel baktrischer Könige, auch als Lügenprophet gebraucht (nach Haug). Beim Trinken des Kava wird auf Fijl an dem Bure geopfert. Die Siamesen erklären Kavi mit Nak-Prat, ein im Wissen Hervorragender. Ihre Könige nennen sich schon seit alter Zeit in einem Worte, das eigentlich Sonne bedeutet, Kavi, bemerkt Banfey von den westlichen Asiern oder dem eigentlichen Zend-Volk.

***) Nach Jamblichus wurden in der Schrift der Javanesen die Zellen von

den. Die Siamesen (die die Reihen der dem Dravidischen eigenthümlichen Cerebralen später zugefügt haben), unterscheiden drei Sibilanten, den Devanagari-Alphabeten entsprechend, als Sa-ko, so-bo und so-lo. Im Kavi (den Akkhassa Baudha) findet sich aber, wie im Pali, nur ein S-Laut. Die Lao unterscheiden die Akson Phra von denen der Akson Krahatt oder Buchstaben der profanen Bücher. Bis zur Einführung der Palmbblätter-Bücher in Kambodia soll das Pali mit siamesischen Buchstaben geschrieben sein. Nach Ferguson erwähnt Panini Schriften auf Olas- (oder Palmyra-Palme). Die ursprünglich im Lande des Bodhi-Baumes (Mahaphoth) gesprochene Sayama-Phasa wurde von dort mit den Einwanderern nach Siam gebracht. Im Siamesischen finden sich elf Betonungen (Sieng), drei der Akson sung (samö, ek, to) und eben so viele der Akson tham, aber fünf der Akson klang (samö, ek, to, tri, chattava). Auf der in Sukhothay gefundenen Inschrift sind die Worte meistens mit gleichlautenden Synonymen verbunden (wie mai-lai oder Holz), und das Lesen melodisch (phrat) zu machen nach der bei den Laos gebräuchlichen Manier, während auf der späteren Inschrift von Kamphengpet die Sentenzen in der siamesischen Weise einherlaufen.

Das Vernacular zeigt nach den Provinzen Siams dialektische Verschiedenheiten. Von der gewöhnlichen Volkssprache abweichende Ausdrücke sind in der Phasa-thay-kha-luang (die Redeweisen der königlichen Sklaven), und die Fremdwörter der gelehrten Rangsprache, in dem Sapphanam des Chindamani erklärt,*) zeigen sanskritische Mischung. Nicht nur die Pro-

oben nach unten geschrieben (bei dem damaligen Vorwalten chinesischen Einflusses). Die Zeuge wurden ähnlich wie in Komeratta verfertigt, und die Bewohner hatten, gleich den Pyu, die Zunge gespalten (nach Schlangenart).

*) Die herrschenden Idiome, deren die Gebildeten und Gelehrten unter einander im Umgange sich bedienten, waren zur Zeit des Rector Jehuda (250—292) theils das Hebräische der Schrift (Leschon Thora) theils das Neuhebräische, wie es sich als Gelehrtensprache (Leschon Chachamim, Leschon Rabbanan) gestaltete, theils endlich das reine aramäische der Volksmasse (Leschon Hedjot), und das sprachliche Bewusstsein von diesen drei Idiomen war so lebendig, klar und natürlich, dass eine gesuchte Abweichung von diesen Idiomen in der Unterhaltung schon unter Samuel und Rab für eine Vornehmthenerlei, für ein Ausdruck des Stolzes galt.

nomina, sondern auch andere Ausdrücke ändern sich nach dem Stande des Sprechenden oder des Angeredeten. In der Sprache der Sklaven werden Speisen Boriphok genannt, in eleganter Rhetorik heisst schieken Xai-soi. Das sanskritisch entlehnte Sāṛṭṭ wird mit Samret (vollendēt) erklärt. Der Tod des Königs wird ausgedrückt durch Savannakhot, Surakhot, Xivongkhot. Das Pali-Wort Vattang verwandelt sich im Siamesischen in Phrot nach dem sanskritischen Baratta. Die Siamesen geben Tua-Prot durch Ong thi theng mi wieder, und Song-Phrot meint das Leben eines Dabot (Einsiedlers) führen, unter Beobachtung (Praphrūk) der Religionspflichten. Im Pali correspondirt das Wort Phra mit dem siamesischen Wort, aber Phaya ist eine siamesische Formation, die in solchen Fällen gebraucht wird, wenn Raxa im Pali stehen würde. Chao entspricht dem Pati des Pali. Bahn (Dorf) wurde früher auch für Myang (Stadt) verwandt. Lassen identificirt Banavasei (bei Ptolemäos) mit Vanavasa, das der Sthavira Raxita bekehrte.

In der Sprache der Laos wird ein Boot Lla genannt, in der der Thay-yai Hla, in der der Thay-lek Rla (und dies würde durch birmanische Prononciation zu Yla werden).

Khien meint schreiben im Siamesischen, aber auch malen (Xang Khien ist ein Maler), wie mēljan bei Ulfilas, der singen statt lesen sagt (sigg van bokes). Venantius Fortunatus spricht von pingere runas. Die Anfänge des Schreibens werden mit Speckstein auf schwarzen Tafeln von den Siamesen gelernt. Wenn sie auf den Tafeln rechnen, so wischen sie die hingeschriebenen Ziffern jedesmal wieder aus und können deshalb nie eine Probe anstellen. Die zum Schnellschreiben gebrauchten Ziffern heissen Lek-hang, weil sie nur einen schwanzartigen Anhang ihrer vollen Form bewahren. Verschieden von den bei raschem Rech-

Als Abweichung von diesen drei Idlomen galt die Benützung altpersischer Worte (Leschen Parsi, Lischana de Parsal) für Dinge, welche in jenen genannten Idlomen einen Ausdruck hatten, vorzüglich aber wurde jenes entartete, von Syrern, Nabatäern und anderen aramäischen Stämmen durch Einfluss der Griechen, arischen Völker, der Araber u. s. w. umgestaltete Aramäische, das durch mächtige Verhältnisse in dem allen fremden Einflüssen zugänglichen Kreise herrschend geworden, als Abweichung angesehen (Fürst).

nen gebräuchlichen Lek Vat (Klosterziffern) sind die sorgfältiger ausgeführten Luk Pachong (als ornamentirt). Kun-hang sind die arithmetischen Regeln. Das Buch Benja-matra handelt über die Anfänge der Arithmetik. Die verschiedenen Schattirungen der Handschrift werden von den Siamesen als Sai-mü (Farbe der Hand) bezeichnet, und Langsu wird für Bücher gebraucht, wie auch Nongstl.

In den Verscompositionen vertheilen die Siamesen den Accent Mai-Ek und Mai-To an gewisse Stellen, ohne Rücksicht auf ihre Geltung in der dritten Klasse (verglichen mit der ersten und zweiten), um für das Auge die Regelmässigkeit herzustellen, auch ohne Zusammenhang mit dem gehörten Rhythmus.

In den Kham Khon bahn nok (oder dem Jargon der Provinzialen) wird Namen oder Anreden gewöhnlich ob prefigirt, wie Oh Rot, Oh Xangmai (der Zimmermann), Oh Nudeng (rothes Mäuschen, als Eigennamen) u. s. w., kann aber auch den Werth des Artikels gewinnen.

Die Bücher des Traipidok fügen dem Pali*) (Text) die Erklärungen in der Athakatha, Dikha und Jochana hinzu. Wie Mahinthaten die Athakatha, verfasste Proklus (nach Marinus) den Commentar zur orphischen Sage. Die Trai-Pidok ist grösstentheils in Versen geschrieben. Das Phra-Baramat enthält über 100 Phuk (Blätterbündel), das Phra-Vinay 84 Phuk, das Phra-Sutr 200 Phuk. Die Kantha Vipangkhihi gehört zum Phra-Baramat. Die Phra-Matika handelt im Baramat von Kuson und Akuson. Das Phra-Yamok, das im Abhidhamma über paarweise zu beobachtende Vorschriften spricht, trägt den Titel Yamaka leh Atthakatha tam prasongk boribunna (als in der benötigten Vollendung), wenn aus 27 Phuk (Bänden) auf ein Phuk abgekürzt. Das Visntthimak (im Phra-Baramat) bespricht die Xan (Stufengrade der Ek-

*) Aiwis macht darauf aufmerksam, dass die Sowa oder Sura des Koran dasselbe bedeuteten, wie das Wort Pali: a row, order or regular series. The Arabic Sura, whether immediately derived from the Sanscrit „Sreni“ or not, is the same in use and import, as the Sura or Tora of the Jews, who also call the 53 sections of the Pentateuch Sidarim, a word of the same signification. Als Wurzel von Thamma wird (im siamesischen Pali) Thara gegeben: Thamma tang thara-thatu tharane attane attā va song val (Bestand).

stase) und was dazu gehört. Das Buch Kattavatthn (im Baramat) erklärt die Seeten. Die Phra Vinay besteht aus vier (Andere sagen aus fünf) Büchern, als das Vipang, worin sich der eine Theil auf Mönche, der andere auf Nonnen bezieht), das Kanthaka (in die Mahavak und Chnulovak zerfallend), das Parivan und das Patimok, das die Sikkhabot oder priesterlichen Vorschriften behandelt, aber nur die hauptsächlichsten, indem die Ausführung der übrigen dem Kanthaka überlassen bleibt, worin die Wanderungen des Herrn erzählt werden und die von ihm gepredigten Lehren durch Gleichnisse in den beigelegten Erzählungen, wie sie Veranlassung zu den verschiedenen Geboten geben, erläutert sind. Das Parivan erklärt schwierige Stellen, die sich im Patimok oder dem Kanthaka finden. Nanthaeahan, ein Gelehrter in Xieng-mai, stellt das Pathimok neu zusammen. Der Laos-Priester Sūa-Pra-Net-Pha-Keoh übersetzte einen Theil der Vinay. Der Commentar der Vinay zählt 400 Phnk, der der Sutra mehrere Tausend. Das Buch Phra-Phimphaphikkhuniyanithphanakatha, das über die Pflichten der Nonnen handelt, ist in dem Joh genannten Charakter der Khom-Buchstaben geschrieben.

Die ächten Bücher der Sutra bestehen aus der Dighanikay (in drei Theilen), der Sangjutanikay (Sangkhuttaranikay) (in fünf Theilen), der Matchimmanikay (in drei Theilen) und der Aukhodon in 40 Theilen. Die übrigen mehr oder weniger zweifelhaften Bücher heissen Katanikay, und darin werden wieder die alten (kao), die ungefähr 50 Bände begreifen, von den neuen (mai) unterschieden, eine unbestimmt grosse Zahl, der noch stets hinzugefügt werden.

Das Visutinakh wurde von Buddhaghosa verfasst, indem er auserwählte Stücke aus dem Sutra und dem Baramata zusammenstellte (zum Maxe-Athagatha gehörig).

Die Dighanikay zerfällt in den Mahavak, Patikavak und Salipanthavak (Giranthavak), die Matchimmanikay in die Munlabanhat, Matchimma-banhat und Upari-banhat. Die Angkhuttaranikay besteht aus 10 Abtheilungen. Das Sakhatavak gehört zur Sangjutanikay. Die Sutras begreifen das Gehörte, und neben dem engen Kreise der Mathematikoi wurden die Schüler des Pythagoras Akksmatiker genannt. Die Schulen der Vedas lehrten

ihre besonderen Gebräuche in den Sutras oder Aphorismen (Colebrooke).

In der Matchimma-Nikai enthält der Uparibanat die Thevathasutr, die von den fünf Warnungszeichen in einem Neugeborenen, einem Kranken, einem Alten, einem Sündigen und einem Todten handeln. Unter den von Sakkraia geschriebenen Büchern im Pali, die auf Ceylon bewahrt werden, nennt Rajapaxe das Buch Dewadutesustere. Die zur Matchimma-Nikay gehörige Phrohmaxata-Sutr handelt von dem Phuek (Volk) Phrohm (Brahmanen) und erklärt Phrahm als prasöt (ansgezeichnet). Die Mahapathanasutr, zu der Mahavakh-Dhikanikay gehörig, berichtet von den sieben Buddha, als Vipasi, Siki oder Sikkhi (der in anderen Reihen zuerst gesetzt wird), Vesapu, Kakkhusantho, Gongamano, Kassapo, Khothamo, 91 Kalpas nach Vipasi, der im Lande Panchummadi geboren war. Die Kutthakanikai enthält die Mittheilung über Buddhaghosa. Die Milintha-Banha handelt von Phaya Milinth und giebt die Streitfragen, als Milintha-Pritsana.

Im Phra-Sutr finden sich 80 Nibath, von denen jeder eine grössere oder kleinere Zahl von Xadok enthält. Die Chedatamnau (in den Sutra) bespricht die acht Arten der Mongkhon. Das Phra-Thamma patha paxatha laya bildet einen Band im Phra-Sutr. Das Maha-Xat ist in 13 Kapitel (Kau) getheilt.

Phra Kachay*) verfasste die Satha in den grammatischen Schriften. Er war mit einwohnender Weisheit begabt, und durch dieselbe verstand er sogleich jedes Wort, das Buddha sprach, um es mit weitläufiger Erklärung niederzuschreiben.

Von den acht Büchern der birmanischen Pali-Grammatik be-

*) Die Buddhisten lieben Kachayana, den Verfasser der Grammatik, mit Buddha's Schüler zu identificiren. Nach Böthlingk war Patanjali's Commentar, der Kachayanas-Varttikas sowohl wie Panini's Sutra's enthält, in der Mitte des II. Jahrhdt. n. d. bekannt. Nach den Chinesen lebte der Arhat Katjajana-putra (Sohn des Katjajana), der in der Schule der Sarvastivada in den geistlichen Stand trat, 500 Jahre nach dem Nirvana Buddha's (s. Wassiljew). Von Indien nach dem Königreich Kiplin (Koppeu oder Kabul) kommend, unternahm er die Zusammenstellung der Abhidharma's der Schule der Sarvastivada's. Der Grammatiker Panini lebte (nach Taranatha) unter König Nanda, Sohn des Virasena.

handelt das erste die Veränderungen (Sandinissa), das zweite die Declinationen, das dritte die Abhängigkeit (Karakanissa), das vierte die Znsammensetzungen (Samasanisaya), das fünfte die Ableitungen (Tanditanissa), das sechste die Conjugationen u. s. w. In der siamesischen Pali-Grammatik haben die Bücher Akkejat, Krit, Unnat ihre Wurzel-Erklärungen (Dhatu), aber nicht die übrigen.

Die Bücher der Grammatik der Mun (Tua Mon) sind Son (Sandhi), Samath, Nam (Nama), Tathit (Taddhita), Akheyat, Krit, Unath, Karok gewöhnlich die acht Phuk (Bände) genannt, obwohl der die Nama begreifende Theil meistens zwei Bände ausmacht, da einer zu dick werden würde. Zu diesen Büchern kommen noch hinzu die Sutta, in einem Bande, die in Sentenzen (Sntr) znsammengestellten Regeln enthaltend, die Chota, ein Band Fragen über besonders schwierige Punkte mit zugehörigen Antworten, und die Thatn oder Wurzel-Elemente, von denen sich ein Band auf Akheyot, einer auf Krit und einer auf Unath bezieht. Das Dhika pahapa potana karok sangkepha Pali Vipatti Katha betitelte Buch giebt weitere Erklärungen, besonders über Karaka und Vipatti. Krit und Unath*) unterscheiden sich nur in der Vikaha, indem die letztere im Vergleich zur Kürze der ersteren weiter ausgezogen sind. Das grammatische Buch der Lautverschiebungen wurde von Buddha gelehrt, damit nicht die in den Wald zurückgezogenen Priester durch falsche Aussprache die Kraft ihrer Gebete zerstören möchten.

Die grammatischen Bücher der Sutra finden sich vereinigt im Phra-Mulakacehayanasutr Nek Boribun.

Die Khit oder Krit des Pali werden participialisch aufgefasst, von den ähnlichen Unath aber sagen die siamesischen Grammatiker, sie seien so ausnehmend delieat und fein (la-iet), dass es schwer wäre, sie auszumachen. Die grammatischen Bücher des Pali in Siam sind in dem Bathamala genannten Buche des Chao-Khun von Vat Boronmanivat auf zwei Bände abgekürzt, Phra Amraphirakakhit genannt und aus Höflichkeit als Somdetehao

*) Müller schliesst aus der Erwähnung der Unnadi-Sutra's, die vom römischen Denarius sprechen, dass Panini nach Buddha lebte.

betitelt. Das Nisaikacchayanath enthält die Erklärungen der Mun (Grammatik), die von Birma nach Siam kam. Das Apithan-Akkhara giebt die Erklärungen der Buchstaben. Die Phra Mula Kacchayana-Sutra Leao Chob Boribun theilen sich in die

Sonthi-Kappe-Pathama-Kantho,	}	erstes Bündel in der Sammlung der Sandhi.
„ „ Thutiya „		
„ „ Tathiya „		
„ „ Chathutha „		
„ „ Panchama! „	}	51 Regeln über die Sandhi oder Verbindungen.
Nama-Kappe-Pathama-Kantho,		
„ „ Thutiya „		
„ „ Tathiya „		
„ „ Chathutha „	}	221 Regeln über Nama oder das Nomen.
„ „ Panchama „		
Samasa-Kappe-Sattamo-Kantho,		
		28 Regeln über Zusammen-
		setzungen.

Tathita-Kappe-Atthamo-Kantho, 64 Regeln über Ableitungen.

Akhayata-Kappe-Pathama-Kantho,	}	118 Regeln über die Verben.
„ „ Thutiya „		
„ „ Tathiya „		
„ „ Chathutha „		
Kippithana-Kappe-Pathama-Kantho,	}	100 Regeln über die Krit oder Participien.
„ „ Thutiya „		
„ „ Tathiya „		
„ „ Chathutha „		
„ „ Panchama „		

Unathi-Kappe-Chathu-Kantho, 50 Regeln über Unnadi.

Karaka-Kappe-Chathu-Kantho, 46 Regeln über Syntax.

Das Copiren der Pali-Bücher heisst Song-Kamphi, einen Text aufbauen, und ihre Erklärungen in der vulgären Sprache Nongst-samret oder vollendete Bücher. Das den Pali-Titeln von den Siamesen zugefügte Phra findet sich nicht im Originaltext. Die Sentenzen, in denen der Pali-Text (von 8—10 Silben) geschrieben ist, werden Xan genannt.

Der Thossa-Xat umfasst die letzten grossen Vor-Existenzen Buddha's, 10 an der Zahl, der Maha-Xat (im engeren Sinne) beschränkt sich auf die Lebensbeschreibung Vetsandon's. Die

ganze Reihe sämtlicher Vor-Existenzen*) ist im Niphat be-
griffen und 50 sind schon rein menschliche ohne thierische Na-
turmischung. Die pflanzlichen bleiben später ausgeschlossen. Die
30 Bücher der Vor-Existenzen Buddha's in dem 550 Erzählun-
gen enthaltenden Maha-Xat wurden durch Phaya Thammapixat
aus dem Pali in's Siamesische übersetzt (als die Xadok).

Das Buch Zanekka erzählt Buddha's Einkörperung als Phra
Maha Zanok. Die Einleitung in die Vor-Existenz als Phra-
Demijah (des Thossaxat) beschreibt den Glanz der Paläste in
Kapilawut und wie die an Schönheit den Nang-Theph-Akson-
Kanlaya gleichenden Mädchen Buddha in verschlungenen Reigen**)
umtanzten, um ihn in die Netze der Sinnenwelt zu verstricken.

In einer seiner früheren Existenzen lebte Photisat als Sisao,
der Sohn eines Königs, der in Folge seiner Missachtung der
Propheten unterging.

Verschiedene der in den Jataka ***) gegebenen Fabeln wieder-

*) Pythagoras behauptete (nach Chrysostomos) schon vorher Stranch, Mädchen,
Fisch gewesen zu sein. Within the womb I have recognised all the successive
births of these deities, a hundred bodies like iron chains, hold me down, yet
like a falcon I swiftly rise." Thus spoke Vāmadeva, reposing in the womb and
possessing this knowledge, he rose, after bursting that corporeal confinement and
ascending to the blissful regions of heaven, he attained every wish and became
immortal (Colebrooke).

**) Bei den Sabazien oder den Mysterien der Saboi (der Priester des phry-
gischen Weingottes) wurde der Reigen des *κερνοχορον ὀρχημα* getanz, als
mimische Darstellung der Himmelskörper, wie sie auch die drehenden Derwische
nachahmen wollen.

***) King Parackramabahoo, son of king Wijayabahoo, having had a pious
priest as his tutor, who was skilled in several languages, he became acquainted
with all the Jatakas or 550 histories, related by Buddha. The king afterwards
caused them to be translated from the Pallee-language into the Cingalese, which
were afterwards revised by different skilful priest and published throughout the
island of Ceylon. The book containing the Cingalese translation of the 550
histories, which was in the possession of the king, he afterwards gave to the
chief priest called Mandancarra and the king made there a building called Pir-
rawana, which together with the village Purawne-Sannieraseela, Labnemendeca
and Moremendeca, he also gave to the same priest (nach dem Mahawanso). The
Jutakas are said to have amounted to 550 books, but some of which are however
lost. In the history of the Burman and Pegu kings it is recorded, that during

holen sich in denen des Nonthnk-Pakaranam, z. B. die des die Fische betrügenden Reihers, die Baka-Jataka, die sich auch bei Pilpay findet, und von Bodhissattva aus seiner Erinnerung als Baumgott erzählt wird, um die bösen Folgen des Trugs mit dessen Strafen darzulegen. Der zwischen Mann und Schlange durch den Schakal entschiedene Streit findet sich mit Einflechtung der Hyäne in den hottentottenschen Märcen (s. Grey). Schon bei Archilochus wird eine indische Thierfabel angetroffen. Doxopatros unterscheidet die kyprisch-kilikischen Mythoi als ethikoi von den sybaritischen als logikoi.

In der Erzählung Vetsandon, der letzten der 10 Existenzen, wird der Brahmane Xuxuh oder Chulaphon durch den Eremiten Mahaphon nach der Einsiedelei des Königs gewiesen, der nicht nur seine Schätze, sondern auch seine Familie fortschenkte, wie es (gleich Asoka) König Mahadanshtrika auf Ceylon (IX. p. d.) zu thun wünschte.

Dictionäre heissen Apithanakkhara, während das Apithanasab (Apetamsab) die Synonymen behandelt. So ist auch das Pali- und siamesische Lexikon betitelt. Die Gebete des Kamman sind im Vipatsanayan eingeschlossen. Das Kamphi-Chettanam giebt die Gebetsformeln in den Phra-Rith. Die Pali-Gebete finden sich im Sakkhaparithangnithithang. Nach Modeliar Rajah Paxe wurden 433 Jahre nach Buddha die ceylonischen Gebete veröffentlicht durch König Wattegemmoense, der die Schrift erfand. Gebete (suet mon) enthält das Buch Virimamontha.

Die Vnttho-thay handelt über die Prosodie des Siamesischen. Vnttho meint Worte (als gesprochen). Verschieden vom Xantaphet handelt Xantasatr über die Phitthi. Die Wisndhi-Margge-Sanne beschreibt Buddha's Besuch auf Ceylon. Das Xanmai genannte Buch erklärt die Xan Kao. Vom Pothipakkhiyatham sind 37

the Ihlooru-Kshutriya dynasty no fewer than 55 translations were made and as many commentaries written on these books (Upham). Nach Buddhaghosa's Attakatha (In der Sumangala Vilasini) beginnen die 550 Jataka mit der Appansakajatakan (s. Turnour). Das indische Fabelbuch kam unter Khosru Anuschirwan nach Persien und das des Barzua durch Ibn Muqaffa zu den Arabern.

Arten. Das Phra Utthithammasatta-Pakaranan-gnithithan betitelte Buch enthält Gebetsformeln, die der Vinay und der Phra-Sutra entnommen sind. Die kurzen Moralregeln des Thammapadam, ähnlich den goldenen Sprüchen des Pythagoras, werden durch Gleichnisse im Commentar erläutert. Das Buch Anakhatthavong (das kommende Geschlecht) handelt über Phra-Sian (den Gott der Zukunft), als Paraklet oder den persischen Seroseh.

Der Athikan, als der ursprüngliche Text der Vinay, hat seine Atthakatha in der Pathomma-Samantapha-Sathika und seine Digha in der Pathomma Saratata-Thipani-Digha-Athikam. Die Vinay handelt vorzugsweise von den Sikkhaboth und fügt oft in Erläuterungen Erzählungen bei, wie im Pathomma-Samon die vom Priester Phrananthiya, dessen Hineignung zum Stehlen das Verbot des Diebstahls veranlasste. Ebenso illustriert die Chunlovakh durch Gleichnisse das Verwerfliche der Lügen und Aehnliches.

Das Vitsunavethvinay giebt die Anleitung zur Erkenntniss. Das Buch Kham Phikakavat thapakrana berichtet die Vorgänge auf dem dritten Concil. Das Kamphi-Sattasatr begreift die Mon (Mantras), die mit dem Traipidok das Sattaviset bilden.

Die Bücher der Trai-Phet sind durch den Trai-Pidok zerstreut. Das Vethangsat ist die Vetha (Veda) der Phrahmana. Die Vethangkaphet oder Textbücher der nördlichen Brahmanen unterscheiden sich von denen der südlichen, Sayaphet genannt. Die Phutthaphet bilden den buddhistischen Codex.

Das Thammachakkhapavathanasuth und das Mayasamayasuth sind zwei Gebetbücher, aus dem Pali ausgezogen und im Siamesischen erklärt durch Phaya Thammaprixa, doch waren die siamesischen Worte mit Pali-Buchstaben geschrieben, so dass sich zwischen ihnen und den eingestreuten Pali-Worten kein Unterschied fand. Von den Gebetbüchern (Suetmon) Matika und Phahu ist das erste aus dem Phra Baramat, das zweite aus dem Phra Sutr genommen, und durch Phaya Thammaprixa erklärt, die Avicha, Arekkaecha, Karuna, Usala, Hetnpatijo, Yatapasi, Phahng, Yosannisimo, Uttaranuna und Pokvat als Theile des Matika enthaltend. Das in Xiengmai verfasste Buch Sarasangkaha ist in 34 Both oder Versen (als Matika) zusammengefasst und giebt

verschiedene Excnrse. Das Pumittivipavanang handelt über die Verhältnisse zwischen Männern und Frauen. Das Javattinang-Saruphavipavanang giebt einen abgekürzten Auszug für Jünglinge, das Bandakanangvipavanang spricht von den Bando oder solchen Leuten, die während des zunehmenden Mondes männlich, während des abnehmenden Mondes weiblich sind. Das Nakassangvipavanang giebt Erklärung über Schlangen und Drachen, das Suphananang-Vipavanang lässt sich aus über Suphana oder Phaya Kruth (in den 10 Bänden oder Phnek des Parasangkhabol). Die zum Phra-Sutra gehörige Phuttha Khnn handelt von den Tugenden Phra Phntthi-Chao's.

Das Phra Apithan handelt über Knson und Akunson (Gut und Böse), das Phra Baramat über den Körper (Rang Kai) und Geist (Chai Chitr), die zusammen, der erste vom moralischen, der letzte vom metaphysischen oder philosophischen*) Gesichtspunkte aus die drei Theile des Trai-Pidok bilden.

Das Panja-Paramatta, das von den 500 Heiligen der Synode verfasst wurde und die erhabenste Weisheit bespricht, bildet einen Anhang zu den fünf Textbüchern (Kamphi) oder Nikai im Phra Sutra Mit Nagarjna's Lehre von der Leerheit im Mahajana**)

*) Les Sectateurs de l'Abhidharma faisaient (selon Hlonen Thsong) des offrandes à Sariponttra et ceux qui se livraient à la méditation (dhyana ou l'extase) en faisaient à Maondgalyayana. Les partisans des Santras offraient leurs hommages à Ponrmamaltlayanpouthra, ceux qui étudiaient le Vinaya honoraient Onpali. Les Religieux, les Bhikshonnis honoraient spécialement Ananda. Les fidèles qui n'avaient pas encore reçu toutes les défenses ou règles de la discipline honoraient Rahonla (Saint-Hilaire).

**) Arjasanga (Stifter der Jogätscharja) hörte von Maltreya im Himmel Tuschita den Abhisamaya. Die Buddhisten waren zur Zeit der Synoden über die Grundsätze ihrer Religion eben so rathlos, wie die Bischöfe unter Constantia, christianam religionem absolutam et simplicem anili superstitioni confundens (Amm. Marcell.). Die Sophisten des Mahayana wiederholen die Beweisführungen des Leontiner Gorgias, dass es weder ein Sein noch ein Nichtsein gäbe. Ārya is derived from arya (one who tills or ploughs), as applied in later Sanscrit to a Valsya. Bei Strabo sind die *Αραρίαι* ein Volk (und eine Stadt) an den Grenzen Hyrcaniens. The Arians are opposed to the nomadic races or the Thracians. Tura implying the swiftness of the horsemen. *Ἀρία Περσική γένεα* (Hellenicus). In der Inschrift von Behistun heisst Anramazdas Gott der Arier, und Darius nennt sich Ariya und Ariya-chitra (von arischer Abkunft). Ārya (noble) com-

verband sich die von der Pradsehnâ pâram itâ. Das Thossakuson-Kammabot in 101 Theilen begreift die Sinla (Vorschriften) der Nen (Novizen), dieselben zur Rechtschaffenheit ermahnend, wogegen die 10 Theile des Akuson in Beziehung auf dieselben Vorschriften die Uebertretungen rügen.

Mit der Avixa beginnt der Circle der Pachai, der auf dem Nivon begründet liegt und nur mit dem Eintritt in die Pfade gebrochen*) wird, um zur Erlösung zu führen. Nach Simon ist das menschliche Leben von Leiden und Todesgewalten so eng umbegt, dass zwischen Leiden und Leiden nicht einmal die Luft sich eindringen kann.

Im 15. Phuk des Ban play im Damrabort finden sich:
 Hatthaçariyabhikkhuvatthn, die Geschichte von dem Elephanten
 fütternden Mönch, pi.
 Brâhmanaputtâvatthu, die Geschichte von dem Sohne des Brah-
 manen, pi.
 Pasenadikosalavatthn, die Geschichte eines Königs, po.
 Sâmaperavatthn, die Geschichte des Novizen, nea.
 Pârivatthahatthâvatthu, die Geschichte eines Elephanten, ti.

prises the worshippers of the gods of the Brahmas, as opposed to their enemies or Dasyus. Eudemus spricht von den Magiern und der ganzen Race der Arier (bei Damascius). In der Satapatha-Brahmana ist es den drei Klassen verboten, direct mit einem Sndra zu reden, indem sie sich einer Mittelperson bedienen mussten, wie die Negerkönige noch jetzt. Wie die Paje (in Amerika) befragen (in Neuseeland) die Ariki den den Kranken besitzenden Dämon. Die Erinnyeu hießen 'Apai oder Flüche. Den religiösen Weibertänzen der Areolis zu Ehren der Zemes auf den Autilien entsprach auf Tahiti (wo Oro, Erstgeborener des Taaroa, als Stifter der Areolis verehrt wurde) dem mystischen Geheimbund der Areolis, deren orgiastische Sinnlichkeit die Aegypter in der vorgeburtlichen Zeugung des 'Apoverpis, des älteren Horos, symbolisirten. Bacchus wurde in Patrk als Arneus verehrt.

*) Als Iskander den Königssohn, der auf den Kirchhöfen schon lange meditierte, aber vergeblich die Knochen der Mächtigen und Armen zu unterscheiden gesucht hatte, wieder in sein Reich einsetzen wollte (nach Mirkhond) antwortete dieser: „I have an energy which aspires to higher pursuits, a life exempt from death, youth free from the decrepitude of age, wealth beyond the reach of poverty, joy unmixed with grief, a beloved object unattended with loathing and health uninterrupted by disease“ (s. Shea), Dinge, die sich der Weiterer eben so unfähig zu geben bekennen musste, wie Gautama's Vater.

Palilaijjakahatthāvatthu, die Geschichte eines Elephanten, ṭi.
 Kapilamachavatthu, die Geschichte eines Fisches, ṭo (baṭṭo).

Im 2. Phuk des Ban play finden sich:

Manikāravatthu, die Geschichte des Goldschmieds.
 Tayojanavatthu, die Geschichte von drei Leuten.
 Suppabuddhasakkavatthu, die Geschichte vom königlichen Onkel.
 Chabbaggiyābhikkūvatthu, die Geschichte von den 6 Arten der
 Bettelmönche.

Kumārakavatthu, die Geschichte von dem Prinzen.
 Kuṇḍadhānattherovatthu, die Geschichte eines Priestermonches.
 Ubosathakammavatthu, die Geschichte von der Beobachtung der
 Festtage.

Sumaṅgalasetthivatthu, die Geschichte eines Reichen.
 Mahāmoggallānattheravatthu, die Geschichte eines Priester-
 monches.

Im 4. Phuk des Ban play finden sich:

Sirimāvatthu, die Geschichte einer Frau.
 Uttāritherīvatthu, die Geschichte einer Nonne.
 Adhimānikābhikkhūvatthu, die Geschichte eines Bettelmönches.
 Rūpanandattherīvatthu, die Geschichte einer Nonne.
 Mallikāyavatthu, die Geschichte einer Frau.
 Lāludāyivatthu, die Geschichte eines Bettelmönches.
 Setthiputtavatthu, die Geschichte vom Sohne des Reichen.
 Paṭhamabodhivatthu, die Geschichte vom elementaren Wissen.
 Bodhirājakumāravatthu, die Geschichte eines Königs.
 Upanandavatthu, die Geschichte einer Frau.

Im 7. Phuk des Ban play finden sich:

Yamakapaṭihāriyavatthu, die Geschichte zweifacher Kraft.
 Anandattheravatthu, die Geschichte von den Fragen Ananda's.
 Anabhiratābhikkhūvatthu, die Geschichte vom Kummer des Bettel-
 monches.

Aggidattoparohitavakhu, die Geschichte eines Rathgebers.
 Erakapatthanagarajavatthu, die Geschichte eines Drachenkönigs.

Folgen Gatha's und Regeln ihrer Aussprache, sowie Stän-
 denverbote und Ermahnungen zum Gleichmuth.

Im 8. Phuk des Ban play finden sich:

Anandattheravatthu, die Geschichte eines Priestermonches.

Sambahulābhikkhuvatthu, die Geschichte vieler Bettelmönche.
 Kalahajātakavatthu, die Geschichte innerer Kriege.
 Kosalasaṇḍiparājavatthu, die Geschichte des Feldzugs eines Königs.
 Aṇiatarakṇadārikavatthu, die Geschichte von der namenlos
 Edelgeborenen.
 Eka-abasakavatthu, die Geschichte eines Bergmanns.
 Pasenadikosālavatthu, die Geschichte eines Königs.
 Aṇiatarabhikkhuvatthu, die Geschichte eines namenlosen Bettel-
 mönches.

Sakkavatthu, die Geschichte Indra's.
 Taiyobaphachūttuvatthu, die Geschichte von den drei Geweihten.
 Aṇiatarakuṭumbhikkhuvatthu, die Geschichte eines Namenlosen.
 Visākha-upāsikāvatthu, die Geschichte einer Laienschwester.
 Liçchavinavatthu, die Geschichte eines Königs.

Im 19. Phuk des Baṇ ton finden sich:

Araṇṇīkabhikkhuvatthu, die Geschichte vom Bettelmönch im
 Walde.
 Pathanāthikavatthu, die Geschichte eines Bettelmönches.
 Vāhijavatthu, die Geschichte einer Königin.
 Kuṇḍalakesivattu, die Geschichte einer Frau.
 Anāthapāṇḍakabrahmaṇa, die Geschichte vom nutzlosen Wissen
 der Brahmanen.
 Aṭṭṭabrahmaṇa vatthu, die Geschichte eines Brahmanen.

Im 1. Phuk des Baṇ ton:

Cakkhupāṭṭhāravatthu, die Geschichte eines Priestermonches.
 Maddhakuṇḍalivatthu, die Geschichte einer Brahmanin.

Das Sasankhro handelt über die Aphisihiṇa (Frömmigkeit zu des Herrn Ruhm), über des Herrn Wunder, über die 5 Anlagen, über den Kaiser des Rades, über die Anison, über die Wunderthaten der Mönche, über den Schlaf, über Träume, über Buddha und Dhamma im Austausch, über Gebete, über Meditation, über Leidenschaftslosigkeit, über Unehrenerbietung gegen die drei Kleinodien, über die Folgen der Sünde, über sühnungslose Sünden, über die Ketzer, über die Fehlritte gegen Ariya, über die Strafe der Lügner, über den Geiz, über die 5 Arten des Feuers, über tugendhafte Folgen, über die Nahrung der Wesen, über den Ursprung der Wesen, über Geschlechtswechsel, über

Hermaphroditismus, über Pret, Asura und Devada, über Segnungen auf der Erde, über Erdbeben und Gewitter, über frühere Existenzen, über Verdienstvolle, über die Stellungen in der Welt.

Im Kamphi erhält der Ban ton des Thammabot 22 Phuk, der Ban plai 21 Phuk.

Der erste Abschnitt im letzten Theile des Thammabot (im Phra Sutra) enthält die Geschichte Saiayasakatherovuttho: Saiayasaka in der Stadt Raxakhrü klagt seinem Lehrer Soluthaji-then, dass er sich in den Vorschriften der Sasana (Religion) nicht glücklich fühle und den Gelüsten der Leidenschaft nicht länger widerstehen könne. Er verletzt so den Sikkhabot im Sangkhathisek. Als Phra Phutthichao davon hörte, liess er den Jüngling zu sich rufen, tadelte seine Vergehungen und ermahnte ihn, die Leidenschaft zu bekämpfen, zunächst aber in reuiger Zerknirschung sich zur Besserung zu wenden. Dieser Predigt andächtig zuhörend, trat Phra Saiayasaka-then in's Soda ein.

Die Erzählung Mahathavanittha (in Thammabot) dreht sich um einen Kaufmann, der auf den Handelsreisen mit seinen beladenen Frachtwagen durch seinen Scharfblick immer im Voraus wusste, auf welchen Wegen Räuber zu fürchten seien, und welche von solchen unbelästigt bleiben würden.

Die Geschichte Philalathakkha (in Thammabot) erzählt von einem reichen Geizhals, der den mit ihren Almosentopf zu ihm kommenden Priestern nur ein einziges Reiskorn und nur einen einzigen Tropfen Oel gab, der aber, durch Buddha's Predigten bekehrt, sein Vermögen in verdienstvollen Werken anwandte.

Die Geschichte Erakapatttha vuttho (in Thammabot) erzählt von einem Mönch, der in seinem Boot, durch den Strom fortgerissen, sich an einem Baumzweige festhielt und denselben entblätterte, dadurch also die Sikka brach, wodurch es den Mönchen verboten wird, Zweige abzubrechen. Zur Busse dieser Sünde wurde er in der Naga-Welt wiedergeboren, wo er als König der Drachen herrschte unter dem Namen Erakapatttho.

In einer andern Erzählung des Thammabot wird Buddha als der Sohn eines Brahmanen und einer Rakshasa oder Jack, Atsamnkhi genannt, geboren. Photisatth (Bodhisattva) zeigte von frühester Jugend an einen so gewaltigen Appetit, dass sein

Vater ihn zu fürchten anfang, bis das Kind aus freien Stücken seinen Bezirk, hundert Yozaua im Umkreise, bezeichnete und versprach, die Grenzen desselben in der Jagd auf lebende Wesen und Verzehrung essbarer Gegenstände nicht zu überschreiten. Als seine Mutter eines Tages einen ungeheuren Felsblock vor die Höhle, in der sie lebte, gestellt hatte, wälzte er ihn fort, obwohl noch ein kleiner Knabe, und trug seinen Vater auf den Schultern hinaus. Seine Mutter wünschte ihn in den Veda-Mon zu unterrichten, und schrieb dieselben, da er die Erlernung verweigerte, auf einen Felsstein nieder, neben dem sie bald darauf verschied. Als Bodhisattva ihre Leiche aufsuchte, sah er bei der Gelegenheit diese, den Inhalt der magischen Wissenschaften umfassenden Schriften und nahm sie dadurch ohne Absicht in sein Gedächtniss auf. Dies ist der Grund, dass sich im Pali auch Mantras (Mon) eingemischt finden, obwohl Buddha nie die Veda der Brahmanen studirt hat. Als Bodhisattva dann seine Heimath verliess, kam er auf seinen Zügen auch nach Siam, wo der König, um seinen Scharfsinn zu versuchen, Nachts einen Ring in einen See warf und ihn am nächsten Morgen für gestohlen ausgab, Bodhisattva um den Thäter befragend. Obwohl derselbe indess den König des Diebstahls nicht öffentlich beschuldigen wollte, so deutete er doch auf den Platz, wo der Ring in der Tiefe des Wassers sich befinde, und der durch diese Probe überzeugte König betraute ihn mit Regierungsgeschäften.

Nach der Anathabinthikhavuttho (des Thammabot) spendete der Setthi (Reiche) Anathabinthika grosse Summen an Almosen und fetirte Buddha jeden Tag. Der seine Thür hütende Thevada, Sumanathevada genannt, fand das sehr unbequem, da er jedesmal, wenn Buddha durch die Thür eintrat, von seinem hohen Sitz über derselben herabkommen mnsste, um sich der heiligen Persönlichkeit unterzuordnen. Er erschien deshalb Nachts in dem vollen Glanze seiner Gottheit dem Setthi, der erwachend fragte, wer er sei. Ich bin der Schutzgeist Deiner Thür, erwiderte der Thevada, und sehe mit Bekümmerniss, wie Du unbeachtsam Dein Vermögen verschwendest, diesen kahlköpfigen Bettler Buddha fett zu machen. Er rieth ihm, davon in Zukunft abzulassen, aber der erzürnte Setthi kündigte ihm seine Stellung

nud verbot ihm sein Haus. Der vertriebene Thevada, der seinen Platz verloren hatte, begab sich zu den Chatu maharat, den vier Gross-Königen der Thevada, um seine Klage vorzubringen, aber diese, die des Setthi's hohe Verdienste fürchteten, verwiesen ihn an Indra, ihr Haupt. Aneb Indra wagte nicht gegen Buddha aufzutreten, theilte aber dem Thevada mit, dass in der vergangenen Nacht das Flusssufer, auf dem des Setthi's Haus gebant, eingefallen sei und alle die Reichthümer desselben in's Meer fortgeschwenmt wären. Dort möge er sie durch Untertanehen herausfischen und beim Zurükbringen sich von dem Setthi Vergebung erwirken. Als der Thevada bei dem Setthi um Wiederanstellung bat, schlug dieser es ihm ab, beschloss aber, als er von der Rückgabe des Geldes hörte, die Sache der Entscheidung Buddha's zu überlassen. Als derselbe am nächsten Tage sich einstellte und von der Angelegenheit hörte, rieth er dem Setthi, nicht allzu hart gegen den Gott zu sein, und dieser, als er die Erlaubniss erhielt, ging vor Freude jauchzend an die Arbeit und schleppte dem Setthi alles versunkene Gold und Silber wieder zu. Zur Belohnung wurde ihm die Gewährung seiner Wünsche und durfte er sich wieder über die Thür setzen.

Nach der Erzählung Sunakkhalntthaka (im Thammabot) schießt ein Jäger auf einen Bhikkhu, den er am Stamme eines Baumes sitzen sieht. Am Fusse verwundet wirft derselbe aus Schmerz das gelbe Gewand von sich, das auf den Jäger fällt, worauf dieser von seinen Hunden, die in ihm den Priester zu sehen glauben, zerrissen wird.

Der Priester (Phra Bhikkhu) Phra Surimongkhaloehan verfasste im Jahre des Affen (868 der Phuttha-Sakkharat) zu Navapure (Xiengmai) das Buch der Mongkhalathipani unter der Regierung des Königs Raxathirat, Eukel des Phaya-Raka. Die in zwei Theile getheilte Mongkhalathipani bildet die Atthakhattha zu dem durch Phra-Kasob verfasstem Chattamnan. Der Hauptgegenstand der Mongkhalathipani-Sutr sind die Kindespflichten.

Das Buch handelt über die zwölf Mougkhau oder Glanzpunkte, wie Asevaua-Chapalanang (solehe, die sich von sinnlichen Lüsten freihalten), Bandita-Nanehasesaua (solehe, die sich der Gelehrsamkeit befeissigen), Buehaja-buchaniya (solehe, die sich

der Verehrung würdig zeigen), Pachusancha-Sibpaucha (solche, die in allen Kenntnissen unterrichtet sind) u. s. w. Alwis übersetzt die von Mogallayana verfasste Abhidhanapadipika als „lamp of nonns“ (Amarakosa's). Im Birmanischen existirt gleichfalls eine lexikalische Encyclopädie (besonders mythologischer Namen), die gewöhnlich einfach Abhidhan genannt wird. Die Sumangala Vilasini begreift die Mangala-Suttan in der Suttanipata der Sutra. Unter den religiösen Büchern der ceylonischen Tempel (bei Upham), werden zwei kambodische aus Kambodia (Camboya) aufgeführt, unter den Titeln Parajika und Mangala-dipanan-atuwa. Das Buch Sarasangkaha oder Sasangkho wird dem Phra Nauthachan oder Anantha Acharya, einem Gelehrten in der Bergstadt Xiengmai, zugeschrieben.

Unter den Verfassern der aus dem Pali übersetzten Nongstisamret gehören Phaya-Thamma-Prixa, der sich besonders mit dem Abhidhamma beschäftigte, Somdet Phrasangkharu, Somdet Phra-Phutthakhosa, Somdet Phrabannarat zu den bedeutendsten. Phra Anuruttachan ist der Verfasser der Apitham-Sangkhaha. Das Pakkaranam genannte Textbuch wurde durch Phra Siri-maungkhalachan in Xiengmai aus den Pali-Büchern extrahirt. Phra Sangkharitthathen (in Laos) verfasste die Tabinmokkhamontha. Die Nithana-Sutr wurden in die Sprache der Laos durch Phra-Phutthakhosachan übersetzt.

Der Maha-Then Phra Kacchai in Raxakhrü, Hauptstadt der Chin (wie Rajagriha genannt wird), schrieb im Sanskrit das grammatische Buch Mun. Seine Lebensbeschreibung ist im Kacchayana-Sutra gegeben. Die Hauptstadt Magadha's wurde im VII. Jahrhundert p. d. von Pataliputra nach Rajagriha (Behar) verlegt.

Das Buch Phra-Pnrana-Thika-Sattaphet (in dreizehn Bänden) wurde von Than Sangkhitikaehan verfasst. Vom Chao-Khun des Vat Borommanivat ist das Buch Ratanateyakatha verfasst, das vom Phra-Thamm handelt.

Das Thammaboth (Dhammapadam) besteht vorwiegend aus Nithan oder Erzählungen. Unter den drei Hinzufügungen, wodurch die Nepalesen die Zahl der buddhistischen Schriften (Suttan, Geyyan, Weyyakarana, Gatha, Udanan, Stivutthakau, Jata-

kan, Abhutadhamma und Wedattan) auf zwölf vermehren, finden sich die Nidan (neben den Vaipulya und Upadesa). Die Autorschaft des Thammabot wird dem Phra-Phuttha-Khosa zugeschrieben.

Nach der Erzählung Kukntamittavattbu (im Thammabot) sah die Tochter eines Setthi, die einen Thurm von sieben Terrassen bewohnte, den Jäger Kukntamitta im Vorbeigehen und verliebte sich in ihn. In ärmlicher Verkleidung, als Wasserträgerin, ging sie unbemerkt durch die Wachen hindurch und traf den Jäger am Wege, der, ihre Mittheilung hörend, sie auf seinen Wagen setzte und mit sich nahm. Durch ihre verdienstvollen Werke betrat sie den Pfad der Soda und war mit sieben Söhnen gesegnet, die alle Frauen heimführten. Eines Tages sah der Jäger im Walde die Fussstapfen Phra Phutthichao's und wurde zornig über die Anwesenheit eines Fremden, da die Thiere deshalb nicht in seine Fallen gegangen waren. In der Ferne bemerkend, wie Buddha sich zum Bade anschickte, legte er einen Pfeil auf ihn an, aber der Bogen schoss nicht ab, und er selbst musste unbeweglich in der angenommenen Stellung verbleiben, ohne fähig zu sein, ein Glied zu rühren. Die bei dem Ausbleiben des Vaters von der Mutter abgeschickten Söhne blieben gleichfalls unbeweglich in der Schützenstellung, als sie, einer nach dem andern, versuchten, auf Buddha anzulegen, und das gleiche Schicksal hatten ihre nachkommenden Frauen, die dasselbe thun wollten. Zuletzt kam die Mutter selbst, und verwundert über den Vorfall, erkundigte sie sich nach der Ursache. Als sie auf Buddha aufmerksam gemacht wurde, erkannte sie ihn sogleich, und begann zu zittern bei dem Gedanken an die stündenvolle That, die hier in Absicht gelegen hatte. Als sie sich in demüthigem Bitten vor Buddha niederwarf, erlöste dessen Güte bald ihre Verwandten aus ihrer peinlichen Lage, und sie alle wurden bekehrt, ihr künftiges Leben verdienstlichen Werken widmend.

Chulesataka, ein armer Brahmane, dessen letztes Zeug in Fetzen zu zerreißen anfang, ging, um Buddha's Predigt in der ersten, zweiten und dritten Wache zu hören, wurde aber schon in der ersten so übermannt von den eindringlichen Worten, dass

er sein altes und zerrissenes Lendentuch, als die einzige Gabe, die ihm blieb, Buddha überreichte und laut ausrief: „Sieg, Sieg!“ Gerade in dem Augenblick marschirte König Phasenatikoson mit seiner Armee vorbei, und dieses glückliche Omen vernehmend, liess er Chulesataka rufen und hörte von ihm, dass er soeben den Sieg über sich selbst erfochten habe und sein letztes Eigenthum aus Freude fortgegeben. Der König liess ihm ein Geschenk von dreissig Tüchern machen, aber Chulesataka gab sie alle fort an Buddha, nur eins für sich und eins für seine Frau behaltend. Als der König davon hörte, beschenkte er ihn reichlich mit Geld, Hausthieren und Geräthschaften, so dass er ein reicher Mann wurde.

Nach der Asanyathaphikkhu betitelten Erzählung im Thammabot sah Buddha, an der Thür eines Phikkhu vorübergehend, dessen Haus mit allen Arten Geräthschaften gefüllt und tadelte den Phikkhu wegen solcher Habgier. Beim Zurückkommen sah er, dass der ärgerlich gewordene Phikkhu Alles zerbrochen und auf die Strasse geworfen hatte, und predigte dann über die richtige Mittelstrasse und die acht Artikel, die es für den Phikkhu ziemlich ist, zu besitzen.

Als Auszug aus dem Samanyaphalasuttavannanajang enthält die Mongkhalathipani im zweiten Band (Phnk) die Chasatavatthu (Geschichte der sechs Lehrer) in Betreff der Aehelok oder Heteriker, die keine Kleider tragend zu Buddha's Zeit in Benares (Pharanasi) lebten. Sie verehrten schon vor Buddha's Auftreten sechs Lehrer, Purana-Kasob, Makkari-Koson, Aehinatabut, Kesa Kamphon (oder Aehilakamphon), Pakutthakachayam und Nikantha, die alle vom Sklavengeschlecht waren (sakumpen that). Purana Kasob war ein Bedienter. Pakutha gehörte zu der Rasse des Kachayana (Kachayana-Kot) und hiess deshalb Pakuthakachayana. Kesakamphon bekleidete sich nur mit seinem Haar, Kleider verschmähend. Makkari-Koson war ein Sklave, dem sein Herr aufgetragen hatte Oel zu kochen, zerbrach aber, trotz vielfacher Ermahnung zur Vorsicht, den Topf und entlief dann, Strafe fürchtend, nach dem Walde, wo er erst ein Räuber und dann ein Lehrer ketzerischer Dogmen wurde. Aehitanatabhut war ein Schauspieler. Pakutha Kachayana erklärte das Wasser

für lebendig*) und trank deshalb nur todtkochtes Wasser. Wenn auf der Reise Schüler in eine Pfütze am Wege traten, so mußte eine Sandpagode (Phra Chedi Sai) gebaut werden, zur Sühne, dass ein lebendes Wesen beleidigt und mit Füßen getreten sei. Diese Ketzer wollten nichts von Buddha's Predigten wissen, indem sie sich selbst hoch hielten und schon selbst der Phrah zu sein wähnten.

In dem erste Capitel des ersten Bandes des Phra Mongkhalathipani ist die erste Abtheilung der ersten Mongkhon über die Warnung vor schlechter Gesellschaft durch folgende Beispiele erläutert.

1) Thathivahana-Raxa, König von Pharanasi, besass einen ausgezeichneten Elephanten, Mahilamkkho genannt, in dessen Stalle sich bei Nacht Diebe und Räuber zu versammeln pflegten. Der durch die Gespräche dieser schlechten Menschen verdorbene Elephant tödtete seinen Cornac, als er ihm am nächsten Tage das Futter zu bringen kam. Glaubend, dass der Elephant krank war, schickte der König Bodhisattwa, der damals als Hofrath (Amatxo) an seinem Hofe lebte, um nachzusehen. Bodhisattwa, der keine Krankheitsursache entdecken konnte, spürte der Sache nach und liess fortan den Stall jede Nacht gut bewachen. Er gab dann dem Elephanten einen neuen Cornac, der nie Gelegenheit hatte sich über ihn zu beklagen. Diese Erzählung ist dem Mahilamkkha-Xadok des Ekanibath entnommen.

2) Der König sah ein treffliches Pferd plötzlich zu hinken anfangen. Bodhisattwa, der nachzusehen beantragt war, fand das Thier gesund, aber von einem Stalljungen besorgt, der wegen Lahmheit mit dem einen Fusse nachzog. Das Pferd hatte deshalb diese schlechte Gewohnheit angenommen und verlor sie

*) Nigantha-natha-putra held that it was sinful to drink cold water as imbued with a soul (s. Alwis). Die Yati trinken kein kaltes Wasser und gebrauchen es auch nicht zum Baden. Nothing is more detestable to them, than the doctrine of the Brahmans and when a misfortune befalls any one of them they say: „Hast thou perchance done some good to a Brahman or drunk some water of the bone devourer?“ So they call the Ganges because the Hindu after the burning of the dead throw their bones into that river.

wieder, als man ihm einen gesunden Wärter gab. Diese Erzählung ist aus dem Thiritthattha-Xadok des Thukghanibat.

3) Zwei Maina-Vögel wurden im Umherfliegen getrennt. Eine gerieth in ein Ränberhaus, die andere hielt sich in der Einsiedelei eines Eremiten auf. Eines Tages kam der auf der Jagd verirrte König nach dem Hans, wo die 500 Räuber hausten. Sie waren alle abwesend, und der Koch hatte sich schlafen gelegt, als aber der Vogel den goldenen Schmuck des Königs sah, begann er zum Raube aufzumuntern. Der König, die Worte von ferne hörend, glaubte den dortigen Platz nicht sicher und ging weiter, auf die Hütte des Eremiten treffend. Dort wurde er mit höflichen Worten durch den Vogel eingeladen, hereinzukommen, um die Rückkehr des Einsiedlers zu erwarten, der ihn dann gastfrei an seinem frugalen Mahl theilnehmen liess. Diese Geschichte ist aus dem Sathikumha-Xadok des Visathinibath.

4) Ein sich in den Wald für das Einsiedlerleben zurückziehender Vater nimmt seinen Sohn mit sich, und als später der Jüngling, des einsamen Lebens überdrüssig, in die Welt zurückzukehren wünscht, giebt er ihm gute Ermahnungen über die Gefahren, die aus bösen Gesellschaften drohen. Diese Erzählung ist aus dem Halittharaka-Xadok des Navanibath.

5) Phra-Phnttha wurde während seiner Krankheit durch Gott Indra besucht, der ohne Bedenken den Nachtopf auf seinem Kopfe hinanstrug und es nicht unter seiner Würde hielt, da die Exeremente die einer so heiligen Persönlichkeit waren. Diese Erzählung ist aus dem Thammabot, der zu der Kutthanikai gehört.

6) Ein König hatte in seinem Garten einen Baum mit ausgezeichnet schönen Mangoe, die aber plötzlich bitter wurden. Als Bodhisat hingeschickt wurde, die Sache zu untersuchen, fand er, dass ein Gärtnergehülfe aus Bosheit die Wurzel des Baumes mit bitteren Substanzen, als Boraphet und anderen Medicinen, bedeckt hatte. Als diese auf seinen Befehl entfernt und durch Honig und Milch ersetzt waren, kehrte bald die frühere Süßigkeit zurück. Diese Erzählung ist aus dem Tathivahana-Xadok des Thukghanibat.

Die Erzählung Darasurivong handelt von dem Könige Dara-

surivong, der in einem Wunderschiff seine verlorene Gattin sucht. König Koxasith, durch eine von ihm nachträglich geheirathete Yakkhini verblindet, verbannte seine zwölf Gattinnen, unter denen sich die Mutter Phaya Rot's befand, der später Meri heirathete. Hohe Weisheit erlangte Dhamasila von seinem in der Zauberkunst erfahrenen Lehrer, der das Verdienst des Schülers erkannte, als der von ihm gebratene Hahn lustig auf die Beine sprang und krächte, wie der gebratete Kapaun*) des auf dieses Wunder seine lutherische Ketzerei abschwörenden Fürsten Radziwill. Dem abyssinischen Heiligen flogen gebratene Rebhühner herbei, als er wegen eines verdorbenen Magens nach denselben verlangte (s. Bruce).

In der Geschichte Maleng-mun schliesst eine grosse Spinne durch ihr vorgewebtes Netz eine Jungfrau der Kinnari in ihre Höhle ein, wird aber von einem Rüssi getödtet, der die Gefangene befreit. Nach seinem Siege über Xallavantakeb vermählt sich der Held Krai-Thong-Manop mit der vom Crocodil geraubten Prinzessin in der einem Mo-Takeb oder Crocodilbeschwörer verlorenen Stadt. Die Geschichte vom Chao Thatthivahana erzählt, wie er trotz seiner Faulheit die Königswürde erlangt. Die Geschichte Unthiruth berichtet die Seefahrten des Helden. Das Buch Samehanthan ist eine Sammlung von Romanen.

Das Märchen Kobut erzählt vom Prinzen Kobut und seinem jüngerem Bruder Arun, die Beide vom Monde abstammten. Sie waren Menschen, herrschten aber in ihrer Stadt über eine Armee von Jakh (Rakshasa) mit vier Grossteufeln (Maha-Jakh) als Ministern. Im Walde wurde Arun durch einen (im Sprechen ge-

*) Von St. Kieran (Bischof von Clonmacnoise) wurde das in der Fastenzeit vorgesezte Fleisch in Fisch verwandelt, und ebenso von St. Maldoc. In der obigen Erzählung (von Dammasedi oder Dhammasia und Dhammatob im Birmanischen) werden durch die Vixa oder Magie aus Reiskörnern Soldaten hervorgezaubert, und in den Lausitzer Sagen führt der Zauberer von Hoyerswerda dasselbe Kunststück mit schwarzem Hafer aus. General Sybilski verwandelte Haferkörner in Fussoldaten gegen Pumphut's Reiter (s. Graeve). In Holstein kämpfte Herzog Adolf (Hans Adel) in kaiserlichen Diensten mit Luxemburg aus Frankreich, indem er durch Katzen die Mäuse fressen lässt, oder den Rauch durch Wind verweht (s. Mülleuboff).

lehrigen) Maina-Vogel von dem Aufenthalte der schönen Prinzessin unterrichtet, die er für seinen Bruder Kobut erwarb.

Chao Suvannasam ernährte im Walde mit seiner Hände Arbeit seine königlichen Eltern, die durch das Gift einer Schlange erblindet waren. Als er durch einen abirrenden Pfeil des Thao Kabinlajak erschossen worden, bot dieser sich selbst den jetzt kinderlosen Eltern als Diener an.

Das Teratsa-Nibath betitelte Buch enthält eine Zusammenstellung der Thierfabeln.*) Von den drei Pakkaranam giebt das des Nouthuk die Geschichte des klugen Ochsen, das der Paksı Vögelgespräche und das der Pisat Gespenster-Erzählungen. Am Beginne der Pathommaklap (der ersten Epoche) erwählten die vierfüßigen Thiere den Singharat oder Löwen zu ihrem Herrscher. Die Fische krönten in der ersten Kalpa den Pla (Fisch) Anon (Ananta) riesiger Grösse.

Als bei der aufbrechenden Morgenröthe der Weltdämmerung die Vögel sich versammelten, stritten die Krähe und die Eule um die Herrschaft. Die Vögel aber, um die Zwistigkeit zu beenden, erhoben den Schwan (Hong) auf den Thron, wie es sich erzählt findet in dem Buche Pancha Nibat. Seitdem frisst die Ente Nachts und die Krähe am Tage, weil beide sich fürchten und vermeiden wollen. Nach den Thierfabeln fällt der Jäger, der dem Affen Schlechtes für Gutes vergalt, lebendig in die Hölle, und nach dem Si-jü-ki gab es bei Brahmapura einen Graben, wo einem das Mahayana lästernden Brahmanen dasselbe passirt war. Der Elephant der Race Xatthan überwindet die Riesenkrabbe Khuliraka in dem Xat-Sec. Die Fabel von den dankbaren Thieren, während der Goldschmied seinen Retter verräth,

*) Der phrygische Sklave Aesopus (der von Krösus nach Delphi geschickt wurde) hatte die (später von Babrius gesammelten) Fabeln Lokman's (des Propheten der Aditen) den sieben Weisen gelehrt, ehe die lydische Cultur durch die persische Reform zerstört war. Welcker erklärt den (nach Assyrien versetzten) Aesopos als Aethlope. Aeschylus spricht von libyschen Fabeln neben den aesopischen, und beide deuten auf Afrika, wo unter den Negern Geschlechtern der in den unbekannten Mächten des Waldes vergütterten Thiere stark im Schwunge gehen und die Aegypter in stabiler Consequenz jede der Existenzen verehrten, in die sich bei den Buddhisten der Weiseste vorübergehend eingekörpert.

wiederholt sich in dem schwäbischen Märchen (bei Meier) von dem Löwen, dem Bären und der Schlange. Die Fabel Kratay Kab takeh erzählt, wie das Crocodil verliert (sia prieb) und der Hase gewinnt (dai prieb). Das Crocodil hat einen Hasen am Beine gepackt und will ihn verschlingen, als der Gefangene bittet, ihm erst zu erlauben, in seines Herrn gnädigen Mund blicken zu dürfen, um die für ihn bestimmte Wohnung kennen zu lernen. Als das Crocodil den Rachen öffnet, bewundert der Hase die herrliche und prächtige Einrichtung dieses schönsten aller Rachen, der nur noch eine kleine Einrichtung bedürfe, um im Stande zu sein, selbst Elephanten zu fressen. Als das Crocodil die Zunge ausstreckt, damit der Hase sie in die richtige Ordnung bringe, beisst dieser sie ab und läuft davon. Seitdem hat das Crocodil seine Zunge verloren, der Hase aber wagt nie aus dem Flusse zu trinken, die Rache des Crocodils fürchtend. Da die Crocodile keine Zunge haben, so verschlucken sie (sagen die Siamesen) ein glühendes Eisen, wenn man es ihnen vom Boote aus hinhält.

Die Pakkaranam genannten Bücher sind aus den Erzählungen der Xadok (Jataka) oder Panyat ausgezogen, als vom Maha-Xat verschieden.

Unter den 550 Vor-Existenzen*) Buddha's findet sich die als Nahvon (Naidong oder der Waldherr). Dem Sohn der rechtmässigen Königin wurde durch die Hinterlist einer der Concubinen bei seiner Geburt ein Stük Holz untergeschoben und das Kind

*) Die von den Syrern zur Zeit des Ninus und Bel erfundenen Fabeln wurden von dem weisen Aesop den Griechen erzählt (nach Babrius), und die Einwohner Lybiens lernten sie von Kybistlos. Auch der Cilicier Konnis wird erwähnt. Nach Isidor erfand der Kroniate Alkman die aesiopische genannten Fabeln. Andreopulus übersetzte die Fabeln des Syrer Syntipas. Während die griechischen Metamorphosen in Vögel oder Pflanzen verwandeln, erzählt Buddha aus seinen früheren Thier-Existenzen. „Genannt werden nach den Erfindern der Fabeln einige cyprische, andere lybische, andere sybaritische, alle aber heissen aesiopische, weil Aesopos in geselligem Verkehr sich der Fabeln bediente,“ sagt Hermogenes (s. Voss). Der Arzt Barzujeh (Pilpay), den Khosru Anushirvan nach Indien schickte, um die Todte belebende Pflanze zu suchen, brachte aus der königlichen Schatzkammer das Buch Kalila (einen Theil des Kalila und Dimnah, als Pancha-

im Walde ausgesetzt, wo es durch die Thevada der Bäume genährt wurde. Nachdem der aufgewachsene Jüngling von einem Eremiten das Pali gelernt hatte, besänftigte er durch die geweihten Formeln die ihm anfangs feindlich gesinnten Rakshasa und bestieg mit ihrer Hilfe den Thron des Landes Siriyabunphot, wo er sich trotz des Widerstandes der Brahmanen mit einer Prinzessin der Rakshasa's vermählte.

Am Hofe Phromathat, des Königs von Baranasi, sassen die Brahmanen in der Wolle, da sie täglich festlich bewirthet und mit reichen Geschenken bedacht wurden. Sie fürchteten indessen das Heranwachsen des Chanthakuman, des ältesten Sohnes des Königs, der schon in seiner Jugend Zeichen grossen Verstandes gegeben hatte und ihnen abgeneigt schien. Sie bereiteten deshalb hinterlistig Schlingen des Menehelmordes bei einer grossen Festlichkeit (Phitthi), die mit Jantabhuxa (blutigen Thieropfern) gefeiert werden sollte. Aber die mächtigen Verdienste des Prinzen Chanthakuman, der stets in der rechten Weise Verehrung darbrachte, zogen Phra In herab, der mit dem Hammer seiner Donnerkeile alle festlichen Vorbereitungen zerstörte (nach dem Thossaxat).

Prinz Chantakorob zog sich in den Wald zurück, um von den Eremiten die Vixa (magischen Wissenschaften) zu erlernen, und vermählte sich auf dem Rückwege mit Mora, die er heimzuführen gedachte. Auf der Reise aber nach seiner Heimath fand er beim Erwachen des Morgens sein Weib in den Händen von Räubern, und obwohl er dieselben alle, 500 an der Zahl, mit seinen Pfeilen erlegte, so blieb doch zuletzt noch der Räuberhauptmann übrig. Da die Pfeile sämmtlich verschossen waren, rief der Prinz seiner Gattin zu, ihm das Schwert zu reichen, das sie umgehängt trug. Während sie indess, durch die Drohungen des Räubers erschreckt, zögerte, fiel das Schwert auf den Boden,

tantra) zurück, das in die Pahlavi oder Huzvaresch-Sprache und (800 p. d.) in's Arabische übersetzt wurde. Der Nestorianer Budh Periodonta, der unter den indischen Christen an der Grenze Persiens gegen Manichäer und Marcionisten wirkte, übersetzte (570 p. d.) die Fabeln Calligah und Dammagh aus dem Indischen (s. Assemani).

und der Hauptmann fasste es beim Griff, während Chanthakorob an der Scheide festhielt, aber beim Hervorziehen der Klinge einen Hieb über die Hand erhielt und starb. Der Räuberhauptmann, der Mora's Unentschlossenheit bemerkt hatte, verliess sie im Dickicht des Waldes, wo sie einen Jacob-Vogel sah und denselben um etwas Speise bat. Der Vogel aber war der Gott Indra, der Mora wegen der ihrem Gatten bewiesenen Falschheit in einen Affen, den Brüllaffen, verwandelte, dessen klägliches Stöhnen jetzt im Walde widerhallt, und der, bei geröthetem Himmel des Gatten Blut zu sehen wähnend, Phua, Phua (Gatte, Gatte) ruft. Durch die Ceremonie des Sprenkels (Xub) rief Phra-In den todten Prinzen wieder in's Leben*) und zeigte ihm im Gebirge eine Höhle, wo die Tochter des Drachenkönigs gefangen gehalten wurde. Als er sich heldenmüthig befreit hatte, begleitete sie ihn als Gemahlin nach seinem Reich.

Thossakan (der Zehnköpfige**) oder Ravana¹⁾, der König von Ceylon, verstand die magische Wissenschaft des Thot-Chai, durch welche er seinen Lebensgeist aus sich herausziehen und in einer Schachtel zu Hause zurücklassen konnte, während er in den

*) Die Eremiten bedienen sich zu ihrem gleichfalls Xub genannten Verjüngungsprocess des siedenden Zauberkessels, durch den das Geschlecht der Tuath da daunna die in der Schlacht Gefallenen belebt und dadurch stets Sieger blieb. Der indische Fürst Keyd sandte an Alexander einen Arzt, der Todte zu beleben wusste (nach den Zihunt-ul-Tuarikh).

**) In mecklenburgischen Sagen (nach Struck) hat der Räuber Rüpke, der in den Strahlbergen bei Crivitz haust, sieben Köpfe (Rüpk mit sien säben Köpp). Sira (von *ar, h, s* nach Bohlen) wird auch fünfköpfig dargestellt (wie Kartikya), besonders in seinen schreckbaren Gestalten als Ugra (der Fürchterliche), Rudra (der Rothe, in Orissa als König-gott), Khrodha (der Zornige) u. s. w. Wie die bösen Mächte durch die schrecklichen Gestalten der Dokshot in Tibet, wird in Plön Herr Nägenkopp (dem der Hund Muckerpell erst acht Köpfe abreisst) durch Tolleufel bekämpft (Müllenhoff). Im Ardennenwalde geht Ogier um. Wie Sida oder Sita in die dämonische Gewalt Ravana's fällt, wird Sida (Side oder Granatapfel), die Gattin Orions, von der auf ihre Schönheit eifersüchtigen Hera in den Tartarus gestürzt. Der das Meer durchschreitende Orion kann den versteckten Genoplon nirgends finden, und Rama muss die feindliche Stadt durch Hanuman suchen lassen, der dann die Brücke baut. Gleich dem wilden Jäger Nimrod, folgt ihm ein lärmendes Heer wirrer Affengestalten.

Krieg zog und dann unverletzt war. Als die Schlacht mit Rama bevorstand, legte er das Unterpand seines Lebens in die Hände des Eremiten Ta-Fai (Feuerange) nieder, um es für ihn zu bewahren, und Rama war erstaunt zu sehen, dass seine Pfeile ihn vergebens trafen, ohne dass Wunden folgten. Hanuman aber, der wusste, wie die Sache stand, verliess die Armee und begab sich nach Langka, vorgebend, dass er wegen einer Zwistigkeit mit Rama sich an denselben zu rächen wünsche. Er gewann die Gunst Thossakan's und wurde von ihm mit dem Commando einer Heeresabtheilung betraut. Der Phisek erkannte aus den Sternen, wo sich der Geist befand, und durch seine Wahrsagungen geleitet, nahm Hanuman die Form Thossakan's an und begab sich zu dem Einsiedler, seinen Spiritus zurückfordernd. Kaum hatte er ihn erhalten, als er sich in die Luft erhob und mit demselben zu Rama zurückflog, die Schachtel hoch in der Hand schwingend und so stark quetschend, dass er dem Geiste den Odem ausdrückte und Thossakan starb (wie der Riese im tatarischen Märchen).

Als Thossakan während einer früheren Existenz im Himmel lebte, musste er Wasser holen, und alle die Thevada machten sich einen Spass daraus, ihn beständig auf dem Kopfe unherzähnnern. Als er es zuletzt nicht länger aushalten konnte, bat er Phra In um seinen Goldfingerring, und dieser, der glaubte, dass der Junge ein Spielzeug wünschte, ließ ihm denselben. Thossakan steckte ihn in seinen Gürtel, so oft aber später einer der Engel kam, um ihm hinter die Ohren zu schlagen, nahm er den goldenen Finger hervor und zeigte damit auf den Thevada, wodurch derselbe todt niederfiel. Als Phra In zuletzt davon unterrichtet wurde, kam er gerade noch in Zeit, die todtten Engel durch Spreukeln (xub) zu beleben. Er trieb aber den Thossakan aus dem Himmel*) und warf ihn zur Verbannung auf die Erde hinab, wo er zu Ceylon niederfiel und dort als ein König der Yaksa herrschte. Während der Vorexistenz im

*) Nach der indischen Mythologie erlitt Rawana seine Strafe, weil er fromme Büsser raub abgewiesen hatte, als er mit seinem Bruder, dem Riesen Kumbakarnetu, als Thürsteher in Vishnu's Paradies fungirte. Das Reich der Kuvera im Himalaya wurde von Ravana erobert,

Himmel wurde Thossakan, als den Misshandlungen der Engel ausgesetzt, Ai thuk (der Jammervolle) genannt, und deshalb führen die von Vor-Existenz handelnden Bücher den Titel Non thuk (um so Nandaka von Dhukkha abzuleiten). Das aus dem Paradies gestürzte Paar erreicht die Erde an getrennten Plätzen, in Arabien und in Ceylon.

Tripuram, schwarz von Farbe, war König aller Jakh, obwohl dem Phra-Insuen unterworfen, der damals von allen Geschöpfen verehrt wurde. Stolz darauf, dass Phrachyeka Bnddha sich herabgelassen hatte, als Geschenk eine flache Mütze anzunehmen, die die Zauberkraft besass, ihre Besitzer gegen alle Jakh und Thevada zu schützen, fing Tripuram an, die Thevada zu quälen und zu unterdrücken, denn er hatte die Erfüllung des Wunsches zugesagt erhalten, dass Niemand im Stande sein sollte, ihm zu widerstehen. Doch hatte dieser Wunsch keine grosse Kraft, weil in schlechter Absicht geäussert. Deshalb gelang es Phra-Insuen, der mit einem von Phaya-Nakh gemachten Bogen Phra Narai gegen Tripuram abgeschossen hatte, diesen zuletzt ganz zu vernichten, indem er aus einem Khlong (Rohr) Feuer*) auf ihn sprühen liess. Phra-Phinet mit einem Elefantenkopf führte den rechten, Phra Phinai mit einem Tigerkopf den linken Flügel im Heere Phra-Insuen's. Nachdem Phra-Phuttha seine Erscheinung gemacht hatte, trat Phra-Insuen, der in den Zwischenräumen der Religion (Vang Sasana) verehrt wird, in den Soda-Makh ein.

Eine in's Siamesische aus der Phasa Khék (Sprache der Moslem) übersetzte Erzählung handelt von dem Rechtshaffenen und

*) Die Siamesen lassen häufig den Gebrauch der Feuerwaffen in der Lebensbeschreibung Buddha's in ihrer frühesten Geschichte zu. In einer neuen Ausgabe derselben wird deshalb ausdrücklich bemerkt, dass die bei dem ersten Ausbruch von Kriegen zwischen dem Menschengeschlecht verfertigten Waffen nur für Handgemeine bestimmt waren, da die Pulvergewehre noch nicht in Gebrauch gewesen. Die Zaubrerwaffen, die Asvatthaman und Arjuna gegen einander warfen, waren vom Feuer ishika benannt. Auf einer Miniaturmalerei abyssinischer Kirchen sah Bruce den König Pharao vom Meere verschlungen und darüber Pistolen und Flinten umherschwimmen.

Aufrichtigen (Khon sū krong) unter dem Titel Usehn. Ein in den Krieg ziehender Edelmann nimmt seiner Tochter das Versprechen ab, dass sie sich nicht vor seiner Rückkehr verheirathen würde. Sie verliebte sich indess in einen jungen Mann, Namens Usehn (Hussein), und da dieser ihre Gefühle mit Gleichem vergalt, so beklagten sie mit einander die eingegangene Verpflichtung, die sie trennte. Das Mädchen verlangte von dem Jüngling eine aufrichtige Erklärung, ob er aus Liebe zu ihr zu Allem bereit sei, und gab ihm auf seine Versicherung die Erlaubniss, jede Nacht bei ihr zu verbringen, unter der Zusicherung, sie nur wie ein Bruder seine Schwester zu lieben. Allnächtlich stieg dann der Geliebte zu ihrem Fenster hinauf und ruhte mit ihr auf demselben Lager, aber gebunden durch sein gegebenes Wort. Eine Nacht geschah es, dass sie der frischen Brise wegen das Fenster offen gelassen hatten, und der König des Landes, der nach seiner Gewohnheit Nachts in den Strassen umherwanderte, um die mit der Erhaltung der Ordnung Beauftragten zu controliren, sah die Strickleiter aus dem Fenster herabhängen, und glaubend, dass ein Diebstahl begangen sei, gab er Befehl, den gerade daran herabkletternden Platoniker zu ergreifen. Als derselbe am nächsten Tage ein Geständniss ablegte, dass er seit 7 Jahren 7 Monaten und 7 Tagen jede Nacht mit seiner Geliebten geschlafen habe, ohne sie zu berühren, gab der König den Befehl dahin ab, dass er er unrecht gethan habe, ein fremdes Fenster zu erklettern, das Mädchen gleichfalls darin, dass sie ihn im Hause aufgenommen, und dass beide der Todesstrafe verfallen seien, wenn sie abgeneigt seien, einander zu heirathen. Das Mädchen weigerte sich, als durch das ihrem Vater gegebene Versprechen, der Liebhaber, als durch sein eigenes verhindert, und schon sollten beide zur Hinrichtung geführt werden, als der Vater des Mädchens zurückkam und hörend, wie die Sache stand, seiner Tochter die Erlaubniss zur Heirath ertheilte.

Nach der Aphaiyamani-Jakkhini genannten Erzählung wird der Prinz Aphaiyamani nebst seinem jüngeren Bruder von dem Könige, ihrem Vater ausgesandt, um die Sinlaphrasat in

Taxila *) zu erlernen. Bei der Rückkehr zeigt es sich, dass Aphaiyamani zu singen gelernt hatte und sein Bruder das Fechten. Der König zürnte, dass sie keine besseren Dinge mitgebracht hatten, da die Stadt von Sängern und Fechtern voll genug wäre. Deshalb fortgetrieben, sang Aphaiyamani im Walde seinen Bruder in Schlaf und wurde dann, als ihn Niemand vertheidigen konnte, durch eine Jakkhini (eine Rakshasa des Wassers) fortgeführt.

Der weise König Khobutr, Sohn der Sonne, hatte einen Khun-Thong-Vogel (Goldkopf), dem er die menschliche Sprache lehrte und später durch denselben von der Untreue seiner Gemahlin, die er darauf verbannte, unterrichtet wurde. Die Mutter des Prinzen Saksanavaug wurde von einem Jakh geraubt und von ihrem Sohne vergebens gesucht, bis derselbe bei den Eremiten die magische Wissenschaft erlernt hatte, wodurch er den Jakh überkam und seine Mutter befreite.

Während Linthong mit dem Riesen Kalajakh, der seinen königlichen Vater getödtet hatte, kämpfte, durchstach seine ihm zu Hülfe kommende Gattin den Rücken des Jakh, der somit unterlag.

Nach der siamesischen Uebersetzung des Ramayana (Ramakhien) herrschte Bhali in der Stadt (Myang) Khikhin. Als er im siegreichen Kampf mit dem wilden Büffel, der unter seinen Heerden Verwüstungen angerichtet hatte, aus Versen durch seinen Bruder Sukhrib in eine Höhle eingeschlossen ward, verbannte er denselben, als es ihm gelang, sich nach Fortwälzen des Steines wieder herauszuarbeiten. Sukhrib floh zu Rama, der ihm Hülfe versprach und Bhali durch seine Pfeile tödtete.** Da er bisher gegen alle Pfeile der Rakhasa (Jakh) unverletzt geblieben war, fühlte er aus dieser Todeswunde, dass ihn nicht ein Mensch, sondern ein Gott überwunden, und erkannte Rama als Narayana. Er ermahnte im Sterben seinen unter jammern-

*) In Aegypten war Canopus (wo sich auch Antonius, Sohn der Sospatra, niederliess) die hohe Schule der Magie.

**) In seiner späteren Avatare als Krishna empfängt Vishnu zur Wiedervergeltung von dem in dem Jäger Jura eingekörpertem Bali seine Todeswunde an der Fussesohle. Bhali oder Phali meint im Siamesischen ein Paar Büffelhörner.

den Klagen herbeieilenden Bruder Sukhrib, seinem neuen Herrn unverbrüchlich Treue zu leisten, und deshalb unterstützte Sukhrib mit der durch seinen Neffen Hanuman befehligten Affen-Armee die Expedition gegen Ceylon und leistete die werthvollsten Dienste. *) Die auf dem Todtenbette gegebenen Ermahnungen der Pflichttreue sind des Weiteren ausgeführt in dem Buche Rāṅg-Phali (son-nong), wie das Buch Thao-Thottharot-Son-l'hra-Rau die Ermahnungen mittheilt, die König Dasarata seinem Sohn Rama auf den Weg mitgab. Im ersten Band des Ramakhien wird Phali durch Phra Narai getödtet, im zweiten raubt Thossakan die Sita, im dritten baut Hanuman die Brücke nach Langka, im vierten vertreibt Thossakan den Riesen Phiphek, weil er in dem Traume die weisse Krähe (die siegte), Phra Narai, die schwarze Thossakan zu bedeuten erklärt hatte. Die javanische Bearbeitung des Ramayana ist von Mpu Raga Kasuma oder Jogesvara verfasst. Nach Dion Chrysostomos wurde Homer von den Indiern gesungen. Inachik, der Sohn des Thossakan, verwundete Phra-Lak (Laksman) in der Schlacht, und würde ihn getödtet haben, wenn Hanuman nicht zu seiner Hilfe gekommen wäre. Als Rama das Haupt des Inachik abhieb, flog es hoch in die Luft auf und suchte zu entkommen, Hanuman aber sprang dahinterher und ergriff es, worauf es begraben wurde.

Das Epos Inao**) wurde durch Yaiyavo, eine moslemitische Frau, nach Krung kao (Ayuthia) gebracht und dort von dem Prinzen Chao Kasat-Kri aus der Sprache der Khék Xava in's Siamesische übertragen, um bühnengerecht zu werden. Von den vier in ihren Reichen regierenden Brüdern hat der älteste, der König von Myang Kurephan, von seiner legitimen Gattin einen Sohn, Inao, als Chao Fa oder Radang Montri (Kronprinz). Sein äl-

*) Die Chinesen erklären ihre Verehrung des Affen aus der den kaiserlichen Gesandten geleisteten Hilfe, als sie unter der Tangdynastie nach Indien gingen, um die buddhistischen Religionsschriften zu holen.

**) Panji Ina Kerta Pati, Sohn des in Kalinga erzogenen und mit einer dortigen Prinzessin vermählten Ami Luhur (dessen Vater Deva-Kasuma 896 p. d. ein Reich in Jangala gründete), wurde in seinen Kriegen durch die Fürsten von Bali unterstützt.

terer Halbbruder, von einer Concubine, Karattipathi genannt, erlangt das Königthum in Karang. Der König von Myang Daha verheirathet seinen Sohn Lickja mit Viyada (Tochter des Königs von Kurephan) und mit deren Bruder Inao seine Tochter Butsaba. Der König (Thao) von Myang Karang hat zwei Töchter (Butsaba und Butsabarak), der König von Singhalsari, einen Sohn Saranakon. Diese vier Staaten bilden eine Conföderation unter sich und unterwerfen alle anderen Rajah in dem Lande Xava (Java). Der Krieg beginnt mit dem Angriff des Königs von Myang Kamunkanung oder Pamankuning (um sich für die Versagung der Butsaba zu rächen) auf Daha, von welcher Stadt er indess zurückgeschlagen wird. Siegreich vordringend, tödtet Inao ihn und macht das Volk seinem Vater tributpflichtig. Die vier Bundeskönige verehren als ihren gemeinsamen Vorfahren Pu Thao (der königliche Anherr) Karang eine Gottheit (Thevada), die bald den Namen Patara-Kara*) (Herr der Welt) führt, bald Sanyadewa (der grosse Thevada) oder Asanja deva (der Thevada des Himmels) heisst. Dieser Gott kommt gelegentlich vom Himmel herab, um seine Nachkommen zu unterstützen, und versieht sie mit wunderbaren Waffen, wie Inao mit einem Krit oder gekrümmten Dolch. Die Edlen führen die Titel Dontri, Tamagong, Tani u. s. w. Der Sohn des Saratan stammt aus Sampalat (Sumatra). Eine Episode schildert den Abschied Inao's von seiner Braut Chindara oder Chindarawati, um in den Krieg zu ziehen, eine andere zeigt ihn, wie er in einer Grotte mit Butsaba der Liebe pflegt, bis durch den herbeieilenden Milchbruder unterrichtet, dass der seine entflozene Geliebte suchende Choraka in der Nähe seine Zelte aufgeschlagen hat. Während der König von Kamunkanung und seine Begleiter badeten, rangen Kruth und Phuxaxong um ihre Gewänder. In Java ist Inao der Lieblingsheros, und das einheimische Heldengedicht erzählt von seinen Abenteuern, als er sich mit der Leiche seiner Geliebten auf dem Meere einschiffte.

*) Wie Batara-Guru von den Javanen, wurde Batala, als Schöpfer aller Dinge, von den Eingeborenen der Philippinen verehrt.

Unter dem Namen Phaya-Sakandan ist durch den malayischen Iskander der grosse Alexander in Siam bekannt geworden.

Das Buch Sibsonglien oder die Erzählungen der 12 Ecken (des Sarkophags, auf denen sie geschrieben gefunden) ist aus der Sprache der Phrahm übersetzt und gehört der Khang Sayasatr an.

Khun Pen, ein tapferer Edelmann, wurde von dem König zur Eroberung Xiengmai's nach Laos gesandt, fand aber bei seiner siegreichen Rückkehr, dass sein Busenfreund Khun Xang die ihm verlobte Brant für sich heimgeführt hatte, als von den Eltern begünstigt, die den reicheren Schwiegersohn vorzogen. Khun Pen klagte vor dem Könige, der das Mädchen (Nang Vanthong) herbeibringen liess, damit sie frei den einen oder andern Liebhaber wähle. Als sie vorzog, Beiden verheirathet zu werden, erzürnte sich der König, der diesen Wunsch der übermässigen Fleischeslust zuschrieb, und befahl die Stünderin zum Tode zu führen. Einer ihrer Verwandten überredete den Henker, die Hinrichtung eine kurze Weile zu verschieben, bis er Zeit haben würde, den König um Erbarmen anzuflehen, und verabredete mit ihm, dass das Erheben einer weissen Fahne eine günstige, einer rothen eine ungünstige Antwort andeuten solle. Der König gewährte Gnade, und eine weisse Fahne wurde aufgehisst. In demselben Augenblicke aber ging eine Procession des Volkes mit rothen Fahnen die Strasse entlang, und der Henker, der diese zuerst sah, erfüllte seine Pflicht.

Aus einer kambodischen Uebersetzung des siamesischen Gedichtes wurde mir in Lawek folgende Episode vorgelesen:

Tief war des Prinzen Schlaf, lang, lieblich und tief gebettet auf weichen Kissen, dort in der Liebe Arm. Aber fern im Kriegeslager stürmte ungestüm der hochgefeierte Phen umher, er der Feinde Schrecken, dessen Ruhm die Erde füllte, dessen gebietender Ruf im Schlachtentoben erscholl. Er, der Löwenstarke, zitterte und bebte, wenn er der Geliebten gedachte, seiner theuern Rao-Thong, und von Kummer übermannt, war jedes Glück für ihn entflohen. Fortan trante er keinem Worte weiter, keinem gleissnerischen Mädchenworte, ob aus dem Laosland, ob aus Siam. Er floh in die Einsamkeit, allein und verschlossen. Und ob des Sommers heisse Sonnengluth auf ihn niederbrannte, sei-

nen Körper ausdörrend, ob in der Regenzeit die nasse Kälte eindrang und Stürme ihn umbrannten, er fühlte es nicht, er sass da unbewegt, in der Traner Schmerz versunken. Diese Verse gehören zu der Khabsepha genannten Klasse von Liedern, die unter dem Klappern von Castagnetten declamirt werden. Das Metrum ist das der Boht Cheh kham oder Phiek Prauphit im Kambodischen. Die in Kambodia umlaufenden Märchen sind meistens dem Siamesischen entlehnt. Nachkommen Khan Phen's sollen noch in dem Dorfe Suphan leben.

Der Eulenspiegel der Siamesen ist Sisanonxai. Vom Könige befohlen, sein Hanswesen (jok krob kua) herzubringen (d. h. seine Familie), sitzt er auf seinem Herde (kua fai) und sucht ihn mit sich zu schleppen, bis der dazu kommende König ihn anschlacht. Auf den Befehl, eine Arnee anzuhoben (jok thap), nimmt er zwei Steine in die Hand, sie zusammenschlagend (thap), und geht so nach dem Laoslande, die Rebellen zu unterwerfen.

Diese Volksschwänke scheinen auch jetzt noch Erweiterung und Zufügungen zu erhalten. Als der König ein anderes Mal Befehl gab, ein Feuerschiff (Kamphan-Fai oder Dampfer) zu verfertigen, steckte Sisanonxai die königlichen Boote in Brand und wollte sich vor Lachen anschütten, als er sie alle hell aufflackern sah. Der König schickte seine Häsher, ihn zu ergreifen (chab tua). Als diese ihn aber am Arme angriffen, protestirte Sisanonxai, da der König befohlen habe, die Person (tua) zu ergreifen und nicht den Arm, ebenso wollte er die Beine, Kopf u. s. w. nicht als verfallen gelten lassen, bis der König einen neuen Befehl gab, ihn als ein Ganzes herbeizubringen, indem er jedes einzelne Glied des Körpers aufzählte. Als Hofnarr des Königs Phra Rama thong, baute Sisanonxai eine schiefe Pagode (Phra Chairai) und übersteckte sie mit Glassplittern und Dornen, so dass Niemand hinaufsteigen konnte. Der König befiehlt dann ein Hans von Gold (thong) zu verfertigen, ohne indess dabei zu sagen metallisches oder reines Gold (thong kam), und so baut Sisanonxai ein Hans von dem Baume Thong lang, dem enttäuschten Könige erklärend, dass es verschiedene Arten von Thong gäbe, als Thong lang, Thong deng, Thong khao u. s. w. Oft erscheint er in

Räthselkämpfen, wie sie, denen zwischen Calcha und Mopsus geführten ähnlich, auch in der hinterindischen Literatur bekannt sind. Wie Aesop bei Planudes, assistirt er dem weisen Könige in den Witzfragen, die in gleicher Weise zwischen Sennacherib und Pharao ausgetauscht wurden.

Die Jataka oder in Geburt als Zanekka ist unter dem Titel Prinz Samuthkodou auf die Bühne gebracht. In dem Xaiaset genannten Drama verstösst der König seine durch die eifersüchtigen Conenbinen verlemndete Gemahlin, würde aber durch ihren Vater, den Jacksa-König Phaya Sinhon, besiegt und vernichtet worden sein, wenn die Königin nicht zwischen die Heere getreten wäre, um eine Einigung zu vermitteln.

König Vittharat, der sich in Vilana, Tochter des Königs Phrohmathat verliebt hatte, befragt seinen Minister über das Heirathsproject, erhält aber von Mahosoph den Rath, davon abzustehen. Als Zeichen glücklicher Regierung pflegt in Hinterindien ein Regen von Gold und Edelsteinen zu fallen, wie Regen von Silber, Honig und Weizen auf die Gebete Niall Franach's, Königs von Irland, folgte.

Das Mahosoph betitelte Buch enthält dessen Weisheitssprüche, als er als Guru des Königs am siamesischen Hofe fungirte. Abhandlungen über siamesische Gebräuche wurden vom Khru That abgefasst. Der gelehrte Krahut Phaya Thammabricha verfasste religiöse Bücher in Siam, nachdem er aus der Priesterschaft ausgetreten war. Das auch Buranovat oder Bunnovat genannte Buch Manovatthasut handelt in den Versen des Metrums Xanthaphak über die Entdeckung des heiligen Fussstapfens in Phrabat und giebt seine Beschreibung. Es wurde zur Zeit der dortigen Tempelgründung unter der Regierung des Phra-phao Song tham abgefasst, und seine Buchstaben, unter denen manche eine von den jetzigen abweichende Gestalt zeigen, haben alle die eckige Form scharf ausgeprägt. Accente fehlen in diesem Panegyrikos (wie sie auch in der Steininschrift des Königs Ram kamheng nur sparsam gebraucht werden). Die von mir geschene Copie war auf schwarzem Grunde mit gelber Gummiguttinte geschrieben, während die gewöhnlichen Bücher Siams mit schwarzer Tuschdinte auf grobem Papier grauer Farbe geschrieben

sind. Palmblätter*), mit Eisenstiften eingeritzt und dann mit Oel bestrichen, werden nur für religiöse Blieder gebraucht, während sie in Birma allen Zwecken dienen.

Nach der Erzählung vom Chao Gnoh (das Naturkind) gebärt eine seit längere Zeit unfruchtbare Königin eine Muschelschale und wird in Folge der von anderen Concubinen gegen sie ausgestossenen Verleumdungen von dem Könige in den Wald verbannt, wo sie ein Haus baut und sich einem Fischer verheirathet. Wenn sie Abends von ihren Geschäften zurückkehrte, fand sie immer Alles im Hause in Ordnung gebracht und das Essen fertig gekocht, ohne dass sie begreifen konnte, wer es gethan haben möchte. Sie versteckte sich deshalb eines Tages und bemerkte, wie aus der in eine Ecke geworfenen Muschelschale ein Kind hervorkam, das alle Arbeit verrichtete. Sie zerbrach die Schale, so dass der Knabe nicht in sein Gehäuse zurück konnte und darüber ärgerlich laut schrie, bis ihn seine Mutter besänftigte. Die Nachbarn indessen wollten ein so unheimliches Geschöpf nicht um sich haben und versuchten es auf alle Weise zu tödten, trieben aber selbst wüthende Elephanten vergebens gegen dasselbe, bis sie es zuletzt mit einem Stein um den Hals in's Wasser warfen. Der Nakh des Flusses jedoch hob es empor und brachte es nach dem Lande der Jakh, wo er es in einen Kahn setzte, um den Fluss nach dem Palast hinabzutreiben. Die Königin adoptirte das herbeischwimmende Findelkind als ihren Sohn, und liess ihm Freiheit, überall in den Gärten umherzustreifen, nur den Gold- und Silberteich solle er nicht besuchen. Als er es aus Neugierde doch that, blieb bei der Berührung das Gold an seinem Finger kleben und wollte sich in keiner Weise wieder abwachen lassen, so dass er zur Verhüllung einen Lappen umband

*) Under Fuhli the Chinese tied knotted strings till Tsanghieh invented the ko tau chuen (tadpole characters) in imitation of the foot steps of beasts and birds. After that Lisz invented the character H, pricked with an awl or cut with a knife on the leaves and the bark of trees. Von den acht Linien, die König Phuc thi auf dem Rücken der Schildkröte gesehen, verfasste König Than Nong die Hexagramme, als Grundlage des chinesischen Alphabets, und somit des cochinchinesischen. The people of Laos boasts of having taught the Siamese the art of writing on leaves of palmtrees (Pinkerton).

und der Mutter sagte, dass er sich den Finger verletzt habe. Um Gewissheit zu erhalten, ob die von dem cannibalischen Appetit der Jakh erzählten Geschichten Begründung hätten, besuchte er die Küchen, und fand dort in der That eine Menge von Knochen umherliegen, zugleich aber auch ein Paar wunderbare Pantoffeln, um in der Luft zu wandeln, nebst einer Mütze, die das Aussehen eines Wilden gab, und einen Zauberstab. Nachdem er längere Zeit hin und her geflogen war, bemerkte ihn die Jakh-Königin auf einem Baume und rief ihn an, zurück zu kommen. Da er aber nicht auf ihre Worte hörte, schrieb sie alle ihre Zauberwissenschaft nieder, und alle Thiere um sich zusammenberufend, starb sie ans Gram. Ihr zur Feier des Leichenbegängnisses herabkommender Adoptivsohn las die aufgezeichneten Sprüche und lernte sie auswendig. Er flog dann fort nach einem Lande, wo der König gerade seine Töchter verheirathete, mit Ausnahme der jüngsten, der Niemand zum Ehemann recht war. Der König liess alle Jünglinge seines Landes zusammenkommen, aber keiner gefiel ihr, dann alle Greise, aber mit noch schlechterem Erfolg. Er fragte dann, ob es noch sonst Jemanden gäbe, und hörte, Niemand sei übrig als der Wildling (Chao Gnoh), der dort mit den Kindern des Feldes spiele. Als die Prinzessin davon hörte, war sie sogleich entschlossen, ihn zu heirathen, und der erzürnte Vater verbannte sie nach der Wildniss. Wenn nun aber später der König Fische wünschte und seine Schwiegersöhne darnach ausschickte, so konnten diese keine erhalten, denn Chao Gnoh hatte sie alle um sich versammelt und sass mit veränderter Gestalt in ihrer Mitte. Zuletzt liess er sich auf vieles Bitten erweichen, einige davon zu verkaufen, aber nur gegen eine abgeschnittene Nasenspitze. Als der König nach Wild verlangte, jagten seine Schwiegersöhne umsonst, denn Chao Gnoh hatte alle Thiere des Waldes um sich versammelt, und gab sie nur her gegen ein Stück des Ohrläppchens. Dann aber, angereizt durch die Geister, die über die Verachtung ihres Freundes (Chao Gnoh) erbittert waren, fielen viele Feinde über das Land des Königs her und alle Schwiegersöhne desselben wurden besiegt. Als der König fragte, ob sonst noch Jemand übrig sei, nannte man ihm Chao Gnoh, und dieser, von den

Geistern mit Wunderwaffen und einem fliegenden Ross versehen, trieb bald alle Feinde in wilder Flucht vor sich her. Erfreut setzte ihn der gerettete König bei der Rückkehr auf seinen Thron. Als Chao Gnoh's Eltern von seinen Thaten hörten, kamen sie dorthin, sich als Gehülften in der Küche zu vermiethen. Die Mutter bildete in den Curries und den Kuchen die Scenen seiner Kindheit aus dem früheren Waldleben, und als Chao Gnoh diese Erinnerungsbilder sah, stellte er Erkundigungen an und feierte freudig das Wiedersehen mit seinen Eltern, die jetzt im Palast bei ihm wohnen mussten.

In dem Pra Samuth Paksi Pakaranam-noi (das Weltmeer der kleinen Vogelgeschichten) wird von zwei Devada gesprochen, die, als Devabutr in den Götterregionen geboren, in vorzeitlicher Vergangenheit existirten, als Schützer der Welt. Als sie einst zusammentrafen, befragte Deva-Bramhana den Lokaya-Bramhana um die acht Regeln (Attha Banha) und bedrohte ihn mit schimpflichem Tode, wenn er nicht innerhalb sieben Tage die Fragen zu beantworten vermöchte. In der letzten Nacht wird die Lösung der Räthsel (Pritsana) den auf dem Weltenbaume nistenden Riesenvögeln abgelauseht, indem die Mutter ihr Junges darüber belehrt, die Erzählung verschiedener anderer Fabeln einflechtend.

Von Siam nach Cochinchina.

Um eine günstige Gelegenheit zur Fahrt nach Saigon zu finden, hielt ich es für passend, meinen Wohnsitz an dem Hafen Udongs, dem am Flusse gelegenen Landungsplatze Kampong Inang, zu nehmen, und liess mein Gepäck auf einen Büffelkarren bringen, mit dem wir aus dem Thore der Udong umziehenden Palissaden herausfuhren. Die gepflasterte Strasse ist über den seitlichen Niederungen in beträchtlicher Erhöhung aufgebaut und überspannt die Wasserarme mit Brücken. In Kampong luang miethete ich ein leerstehendes Haus, das an der Hauptstrasse lag, und liess die Seitenwand erhöhen, damit meine unter demselben Dache lebenden Nachbarn nicht über die Mauer gucken könnten. Daneben lagen königliche Reismagazine, und ausserhalb der Stadt wurden Elephanten*) für Reisen der Beamten gehalten. Der Bazar war sehr belebt, und auch das Ufer mit einer langen Reihe von Booten besetzt, so dass man Schwierigkeit hatte, einen guten Platz zum Baden zu finden. In einem der Klöster bei Prepaj fand sich eine alte Steinstructur. Auf dem Strome lagen die französischen Kriegsschiffe, die aus der Colonie in der cochinchesischen Provinz heraufgekommen waren, und bei einem französischen Doctor, der am Lande lebte, traf ich einen Priester der katholischen Mission.

*) Bei der Anwesenheit Abd-er-Razzak's in Bidjanagar besass der Raj (König) einen weissen Elephanten (1442), dessen Anblick für glückverheissend galt,

Die folgenden Tage liess ich den Diener sich nach passenden Booten umsehen, während ich des Morgens nach Udong ging, um meinen Freund im Kloster zu besuchen, und Abends nach meinem Logis zurückkehrte, oft in Begleitung von jungen Mönchen, die mir Mancherlei erzählen konnten. *)

Am Vorabend des neuen Jahres *) sah man in Kampong Luang die Chinesen auf den Strassen in grossen Pfannen Kuchen backen. Am andern Tage hatten dieselben Esswaaren und Branntweinschälchen vor ihre Häuser gesetzt, und sassen neben dem angerichteten Mahl, auf die Seelen ihrer Vorfahren wartend, damit sie beim Wechsel des Jahres herbeikommen und davon essen möchten. Kleine, halb ausgeblasene Kerzen glitzerten auf der Erde, um den Weg zu zeigen. Die Schmiede hatten Früchte und Esswaaren auf den Amboss gesetzt und auch die übrigen Geräthschaften, ihres Handwerks verziert, wie diesen in Indien

*) La dixième lune de la Chine est la première lune chez eux; elle se nomme *kia-te*. On construit à cette époque, devant le palais du roi, un échafaud sur lequel il peut tenir un millier de personnes. On le garnit entièrement de lanternes sphériques, et peintes qui sont suspendues tout autour. Vis-à-vis, à la distance de deux cents pieds, on élève une charpente en forme de tour, et on y place des mâts de la hauteur de deux cents pieds. On en dresse chaque nuit trois ou quatre, et même cinq ou six, et l'on allume au sommet des mâts des feux d'artifice qui sont aperçus par les habitans des cantons et des villes voisines. Le soir, on invite le roi à sortir pour voir allumer les feux: on les aperçoit de plus de dix lieues. Les pièces d'artifice sont de la grosseur d'un canon, et le bruit de la dé-charge fait trembler toute la ville. Ensuite les officiers de la ville, les personnes d'un rang distingué allument de grands cierges. La quantité d'arêque qui se consomme alors est très considérable. Le roi invite aussi les grands à assister à la fête, qui dure la moitié du mois. Il y a de même une fête dans chaque mois: à la quatrième lune, le jeu du mail; à la neuvième lune l'assemblée de la chasse: on vient de différentes parties du royaume dans la ville et on s'assemble devant le palais. A la cinquième lune se fait l'assemblée du baptême de Bouddha. On conduit dans toutes les parties du royaume les différentes images de Bouddha pour les laver en même temps que le roi se baigne solennellement. On vient à cette fête par terre et en bateaux. Le roi monte dans un pavillon pour assister à la cérémonie. Conti erwähnt eines Lampenfestes in Indien. Das vielfachrige Flöten-Instrument, dessen Ursprung man an der Grenze auf dem sich aus einem Wurm verjüngenden Vogel zurückführte, scheint, nach der Beschreibung, der Acola-Orgel der Laos zu entsprechen.

ebenso als in Afrika Verehrung dargebracht wird. Aehnliche Feste wurden nach der Beschreibung des chinesischen Gesandten in Kambodia gefeiert.

Zwischen Kampong luang und Pinhalt besuchte ich die malayischen Colonien, deren Obergeistlicher arabischer Herkunft war. Er meinte ein halber Landsmann zu sein, weil er aus Rom *) (Anatolien) stammen wollte, und kannte Stambul, das Rom der Moslemen. In ihrer eigenen Heimath ist das Herz der bigotten Mohamedaner selten weit genug, um einen Europäer darin einzuschliessen, aber hier in dem entlegenen Winkel Hinterindiens, dessen Heiden in der noachischen Prophetenreihe keinen Vertreter gefunden hatten, war dies etwas Anderes. Längs des Flusses finden sich die Häuser verschiedener Colonien Kriegsgefangener mit kambodischen Ansiedlungen gemischt. Die rebellischen Dseham, denen der König Sitze zwischen Udong und Panompeng angewiesen hatte, suchten nach ihrer früheren Heimath in Cochinchina zu entfliehen, kehrten aber meistens freiwillig zurück, da ihrer dort noch härtere Unterdrückung wartete. Wie die Dseham schneiden die Khék jetzt das Haar meist in der siamesischen Frisur der Dok Kathung, die Frauen dagegen binden es in einen Knoten. Nach Idrisi wurden die Kühe**) in

*) Nach dem Muster des eroberten Antiocheia gründete Nurschirvan (532—579) Rumia (Römerstadt) oder Khosru-Antiocheia in der Nähe von Machusa (bei Ktesiphon). Die malayischen Fürsten verknüpfen ihr Geschlecht mit Alexander, der nach Indien zog, als ein Nachkomme des Puru (aus dessen Geschlecht Arjuna von Krishna nach dem Kriege zwischen den Kuru und Pandu mit der Herrschaft über Indien belehnt wurde) den an Persien schuldigen Tribut verweigerte. Nach Diodor stammten die Macedonier von Macedo, dem den Heimschmuck des Wolfes tragenden (oder in Wolfsfell gekleideten) Sohn des Osiris. Die syrische Colonie bei Axum wurde (von Philostorgios) auf Alexander Magnus zurückgeführt. Nach Abu-l-fazl nannten die Indier in den vier Theilen der Erde die Städte Jankat (Jamakota), Lanka, Siddhapura und Romaka. Soliman rühmt die feinen Züge im Königreiche Rohmy (neben dem von Thafec) oder (nach Reinand) Vijjapur.

**) In Calcut, dessen kühne Matrosen Tchini-betchegan (Söhne der Chinesen) hießen, wurde das Schiachten der Kühe mit dem Tode bestraft (nach Abd-er-Razzak) 1442 p. d. Der persische Genius Bahaman schützt die Rinder und andere Heerden.

Champa so in Ehren gehalten, dass man die Kranken in besonderen Ställen verpflegte.

Ich verweilte einige Zeit in dem Hause des Nai Dscham (des Aufsehers über die Dscham), der nebst dem Sangkharat des Boht im Dorfe der Tschwea lebt, und wurde dort mit der orientalischen Pfeife regalirt. Er nannte sich Domset-Ali, und erzählte, dass sein Vater Domset Ahmed aus Romavisai gebürtig gewesen, eine Gegend, die weiter erklärt wurde als das Land Turkey, das in beständigem Kriege mit Ruthia (Russland) liege. Nachdem er Mekka und dessen Hafen Juthi (Dschiddha) besucht, sei er zu den Tschwea Malayen in Kambodia gekommen und habe sich unter ihnen niedergelassen. Diese stammten, wie ich auf weitere Fragen hörte, aus Patani, Sahlat (Singapore), Tringanu u. s. w. Sie verehrten (ebenso wie die Dscham bei Lawek) Mohamed, nicht Patent-Ali, wie die (schiitischen) Tschwea (Java oder Khek) in Bangkok. Der Sangkharat oder Priester sei von Medina gekommen. Nachdem Mohamed seine Lehre in Arabistan verbreitet hatte, wurden auch die Malayen, die früher Allah*) verehrten, darin durch den Apostel Sia unterrichtet. Die Dscham hiessen Tschimpo bei den Malayen. Als Specimina der

*) Der Prophet rückt allmählig an die Stelle des von ihm gepredigten Gottes, eine Beobachtung, die, wie ich anderswo schon ausgeführt habe, sich in den verschiedensten Religionssystemen mit gleicher Regelmässigkeit verfolgen lässt. Auch der Buddhismus, obwohl schon mit einer Identität beginnend, hat dieselbe in der geschichtlichen Bewegung wieder gespalten und das Bild des symbolischen Leuchters in seiner Kirchen-Entfaltung wiederholt. Der Schritt von Bodhisattva zum Buddha war leicht, besonders in den verehrten Lieblingsjüngern oder Klostervorstehern, die in dem Reiche der Chutukten fortlebten. Blieben die getrennten Diöcesen im hierarchischen Zusammenhang, so bildete sich auf der Zwischenstufe zur päpstlichen Gewalt eines Dalai-Lama die Theorie der gemeinsam im Stamme des Swayambhu wurzelnden Dhyani aus, die sich in ihrer irdischen Form als Manusiya reflectirten, ehe sie im Nibbani der Tathagata verschwanden. Das chinesische Wörterbuch (s. Julien) unterscheidet fünf Arten der Jana, als Schriften der Buddha, Bodhisattva, Pratyeka, Sarvaka (Zuhörer) und Frommen. Sakala, according to Bruce, signifies a hill or mountain, rising like the roof of a barn (Vincent). Der Prophet Hond oder Heber (Enkel des Arphaxad) predigte gegen die Sakial Götzen der Aditen. Unter den Soff zeichnete sich Seri Sacathi durch seine Contemplation aus. Im Arabischen meint Serr (Arrar) das Gebelme.

Sprache von Rum oder Romavisai wurde mir narr für Feuer (nâr im Arabischen), ony für Wasser (son im Türkischen), hima für Mensch angegeben. Einer der in dem Zimmer Anwesenden pflegte Handelsfahrten zwischen Kampot (dem einzigen Hafen Kambodia's) und Hodeida (in Arabien) zu unternehmen, indem er Seide für Datteln und Kaffee verkaufte. Das alte Reich der Dscham (Matschriu genannt) wurde nach Bering-Barang versetzt. Barros erwähnt das Königreich Campa an der Grenze von Cauchij-China oder Cacho. Der zu den Dscham geschickte Prophet war Patenta-Ali (indem Patenta*) Ehrentitel ist, wie sonst Phrabat). In Krankheitsfällen stecken die Dscham in Taynin ein Stück Schweinefleisch im Walde an, hoffend, dass die dadurch angelockten Teufel den Kranken fahen lassen werden. Durch ihre Beziehungen mit den Malayen gehen die Genealogien bis auf Iskander**) zurück. Ein französischer Officier, der im Innern der Provinz Saigon in Garnison gelegen hatte, erzählte mir, dass auf dem Grenzposten Taynin die aus Cochinchina geflüchteten und dort angesiedelten Dscham (Chiam oder Kyam) sich mit den Arabern unter den Besatzungstruppen zu verständigen vermöchten. Sie hätten eine Moschee in den Bergen und enthielten sich des Schweinefleisches. Ihre Wohnplätze wechseln, je nachdem sie neuen Boden in Cultur nehmen, und ausserdem treiben sie Viehzucht sowie einen ansehnlichen Handel mit Büffeln. Die

*) Devikotta oder Festung der Göttin wie Kalikotta (Kaikotta oder Kali-Ghat).

**) der gleichen Ruhm in Central-Asien geniesst. The chief of Wakhan traced his ancestry to Alexander the Great, bemerkt Wood, hinzufügend, dass die Fürsten von Darwaz, Badakshan und Chitral eine gleiche Ehre beanspruchten. In den Phantasien ihres Irrsinns glaubte die unglückliche Kaiserin von Mexico ihren Gemahl berufen, das Reich des grossen Alexander wieder aufzurichten. Die Stadt Taugast sollte von Alexander gegründet sein, sowie Chobdan, wo aus Bombycum Fäden gesponnen wurden und schwarzgekleidete Stämme wohnen. Das unterseeische Glasboot des malayischen Fürsten schreibt Segura dem Alexander zu. Unter den Nachkommen des Romapada (Sohn Bidharbha's) herrschte Sisupala über das Königreich Chedi. Die Jesuiten brachten eine alterthümliche Urkunde bei, um zu beweisen, dass sie als Brahmanen Roms älter als die Brahmanen Indiens seien und ebenso direct von Brahma abstammten. Die Seldschucken in Iconium (vom Eikonon des Menschen) herrschten als Sultane des Landes Rum. In Aegypten ist Rumi (neben Schari und Naharina) Armenien.

Knaben werden im zwölften Jahre beschnitten. Nach den Mittheilungen eines französischen Kaufmanns, der viel mit den Eingeborenen verkehrte, finden sich zwei Dörfer der Dscham*) an den Abhängen der Berge von Binthuang, und ihre Bewohner folgen derselben Religion wie die Araber, ohne sich mit den Cochinchinesen durch Heirathen zu mischen. Eine andere meiner Autoritäten meinte, dass die Tschwea Dscham Adam verehrten (wie die Komar nach Masudi). Ein Küstenfahrer hatte Sarkophage und mancherlei Monumente arabischen Charakters in der früheren Heinnath der Dscham gesehen, und eine Colonie findet sich noch neben dem Hafen Phantiet in Binthuan. Denkmäler werden auch im Lande der Wilden erwähnt, und eine Stein-Pagode (Kim-chouang-to) in der Provinz Bakning. Die Säulenthürme an der Grenze Bindins werden Zaph-Kaomen oder Monumente der Kambodier (Kaomen der Khmer) genannt. Die Kyam in Taining kommen mit den Dscham in Binthuang überein.

Im Namen der Dscham oder Cham (Çiampa) findet sich, wie in Vaisali oder Arrakan, in Ayuthia, Indrapastha**) n. s. w.; die

*) Il regno di Campaa e grande e abbondante (1613). Il Re gentile ha molte genti et molto ricco, vive con l'entrate delle sue possessioni, tutti li suoi popoli tengono cavalli e fanno guerra con altri Re, principalmente con el Re di Corbinchina (Ramusio). Der cochinchinesische König Tschua Hun (Chewa Hean) führte den Rebellenkönig Nok Ramass von Kambodja an seinen Hof, und als Nok Bua Tum seine Hilfe anrief, überzog er das ganze Tsiampa (Rowyear).

**) die Hauptstadt von Kurudesa, wie später Hastinapura und dann das von Chakra (Sohn des Nemi) gegründete Kansambhipura. Die mit Santana (Enkel des Bhimsena), König von Hastinapur, vermählte Fischerstochter Minganda oder Satyawati Kali, war die Geliebte des Muni Parasara, Sohn des Upamanggu, wie die Brahmanin Kali die des Kuaben Triteshtra (in civilisatorische Beziehungen verknüpft, wie Bacchus mit dem dreijährigen Kuaben bei den Chibchas). Die Abstammung von Fischern kehrt bei bedeutenden Namen der brahmanischen Genealogien wieder. Xavier fand die eifrigsten Bekehrten unter der Fischerkaste (Parawas) und auch in Manaar. In Java erfolgte wegen der schönen Frauen Sinta (Sinto) und Landap die Invasion des Watu Gunung oder Raja Salla parwala, der den Triteshtra (Vater des Manu Manasa und Mann Madhava) erschlug. Die ceylonischen Mohren, deren Leibes oder Priester den schilitischen Gottesdienst in persischer Sprache abhalten, sollen von der Expedition Cosroes Nuschirwan's stammen, der (VI. Jahrhdt.) Städte auf Ceylon eroberte (s. Hamza). Nach Ahmed wurde im VII. Jahrhdt. eine mohamedanische Colonie auf Ceylon gestiftet. Die

indische Uebertragung von Champapuri am Ganges, in der Nähe von Bhagalpur (die Geburtsstadt des Tirthankara oder Jina Vasupadya), das von den Königen von Angga (nach der Haribansa) oder von Changebu (Sohn Harita's) gegründet sein sollte (s. Hamilton), als Hauptstadt Karna's, des Königs von Angadesa. Murschidabad oder (nach Fa-Hian) Champa war die Residenz der Set (Sati in China nach Ibn Batuta), einer reichen Jaina-Familie. Nach Tāranātha herrschte über Tschamparna König Nemita, dessen von einer Kaufmannstochter geborener Sohn Asoka*) nach glücklichen Kriegen mit Nepal**), das Königreich Madagadha eroberte

Jonnaga Moplahs in Cochin sollen aus den Ehen mohamedanischer Kaufleute mit einheimischen Frauen stammen. Andere aber stellen sie mit den Buddhisten oder Jainas zusammen, die von den Brahmanen in einer Disputation besiegt wurden (nach dem Kerala Upati), worauf der entthronte Cheraman Permaul († 378 p. d.) nach Mecca gegangen. *The only remaining representatives of the Jains are the Mussulmen, still called Buddhists (Day).* Auf den Papyrusrollen der Sesostriden-könige finden sich häufig Juni und Luki (Jonier und Lycier). Die Grotten auf Saisette wurden (nach Anquetil Duperron) dem Alexander M. zugeschrieben.

*) Nach (Sandracottus) Sinsar-chand (330 a. d.) lässt Ferishta (260 a. d.) Jona mit seiner Linie ruhig für 90 Jahre regieren. Dann folgt (170 a. d.) der Tyrann Kallian-chand, unter dem das Reich Kanaï zerfiel, wo Rustam von Persien (mit der Seoraja-Dynastie) den Sonnen-Cultus eingeführt hatte (1072 a. d.).

**) Von Hiranja (Sohn des Kasyapa) abstammend, herrschte die Familie Baua's (des Vaters des Virat und Grossvaters des Bali) in Matsya. *Their subjects seem to have been the nation of Kiratas or Kichaks, who in after times under the name of Varmanas, Brahmanas or Burmanas (Brachmanas) governed the mountains of Nepal, adjacent to the north of Matsya. But the most ancient people now found in the latter country, are the Pali, like the Varmanas, probably a branch of the once powerful Kiratas, to whom in feature they still bear a strong resemblance, although they now speak a dialect of the language of Bangga, adjacent to them towards the South-East, and this language now extends also over Kamrupa and Tripura to the East, Upabanga to the South and Angga to the Southwest.* Nach Bali's Vernichtung durch Krischna, residierte Virat in Pandua bei Gour (Hamilton). Die Paliis, mit den Abhiras (shepherd-kings) identificirt, werden von Wilford nach Candesh gesetzt. *By Parthians (according to Moses of Chorene) should be understood the Pathavis or Balhavis or people of Pakla, Balha or Palcha, the Balika or Babika of the Sanscrit and the Bactria of the Greeks, whence were derived the Pehlvi-dynasty and Pehlvi-writing of Persia and the Palhavans of their more ancient poetry (Thomas).* Die Abhira (Aphir oder Ophir) kamen vom obereu Indien nach Barygaza.

und von den Brahmanen aus einem sinnlichen Kāmāsoka zum gransamen Tschandāsoka gestempelt wurde, später aber durch seine Bekehrung den Namen Dharmāsoka erwarb und die Erde mit Denkmälern füllte. Nachdem Sactara (der Mörder Nanda's) durch Upadhanwa getödtet war, floh Chandragupta an den Hof des Paratesvara (des Herrn des Gebirges oder des Königs von Nepaul), der ihn, von griechischen Hülfsstruppen unterstützt, wieder einsetzte. Als Sohn Ikshwaki's herrscht Nimi oder Janaka in Mithila (s. Hamilton). Vasishita und seine Nachkommen waren die Purohiten der Janaka's oder Könige von Mithila, bis sie von Sat-Ananda verdrängt wurden, dem von der Jungfrau Abalya *) geborenen Sohn Gautama's. Sita, die von Seradhaja, dem Janaka oder König Mithila's, adoptirte Tochter Ravana's, führt den Beinamen Janaki. Das Zurückweichen der Brahmanen, die Samba (Sohn des Sri Krischna) aus Sakadwipa in Magadha angesiedelt hatte, nach Kanjakubja (von wo sie sich dann später wieder über Indien verbreiteten), entspricht dem Vordringen der Jonaka, die ihrem Lande die heiligen Stätten des Buddhismus vindiciren. Der Muni Kapila vernichtete die Söhne des im Ayodhia regierenden Sagara, Sohn des Asita (Sohn des Bharata). Auf Swayambhuva, der seine Colonie nach Vithora führte, folgten die Könige von Brahmawarta, bis Dakseha Prajapati sich dem religiösen Leben ergab. Zu Hinenthsang's Zeit regierte Siladitya (der nach Aufstellung der Statuen Buddha's, Aditya's **) und Isvara's die Brahmanen fetirte) in Kanya-konbja, dessen König Harcha-varddhana von Sasanka, dem Könige Karpa-svarpa's (im östlichen Indien), gestürzt war.

Bei längerem Aufenthalte in Hinterindien adoptiren Malayen

*) Im Reiche Ghanavjha war die Hauptlehre die von dem Alaja, das Alles hervorbringen kann. Die von der Unwissenheit verdunkelte Seele Alaja kreist in der Welt der Wiedergeburten umher (nach gnostischer Auffassung).

**) Nach dem Kitab-alfrist (987 p. d.) trug der Sonnengott Aditya einen feuerrothen Stein, und die Chandrabhakta verehrten im Chandragupta den vom Mond beschützten Edelstein. Sharistāni nennt die Sonnenverehrer Dinakitiya (Tagmacher), die Mondverehrer Chandrakitiya. Tudela lässt die Sonne in Chulam verehrt werden.

und Chinesen leicht die demüthigen Anreden der Einheimischen, die trotz des Fehlens der Kastenscheidungen *) nur in knechtischer Körperstellung herbeikriechen, um den Staub von der Fußsohle ihrer Herren abzulecken. Diese sklavische Unterwürfigkeit gegen den König und Mächtigen, die bei den Siamesen und ihren Nachbarvölkern vor Allem die Freiheit geistiger Entwicklung hemmt, liegt tief in ihrem Religionssystem begründet, das ihnen lehrt, in dem Glück auf Erden die Belohnung früherer Tugenden zu sehen, und es hoffnungslos macht, gegen das Geschick anzukämpfen. Die Buddhisten sind in ihre tiefe Apathie versunken, weil sie unbedingt und ehrlich glauben, was ihre heiligen Schriften lehren. Erwiesen die Europäer den ihrigen gleiche Achtung, würde auch das Schicksal ihrer Bildung ein gleiches sein, denn auch dort wird knechtische Demuth gepredigt, waltet eine willkürlich absolute Gottheit, die zur ewigen Seligkeit oder Verdammniß praedestinirt. Im Westen ist dieser Bann gebrochen durch die Wissenschaft, die in ihrem Zwiespalt mit der Religion einen die geistigen Fähigkeiten entwickelnden Kampf herbeiführte, und es ist vor Allem die Unvollkommenheit der dortigen Offenbarungslehren, die diesen zum Fortschritt zwingenden Dualismus herbeiführte. Jenseits des Glaubensbereiches im Gemüthe, genügen sie keiner der im Menschen lebendigen Fragen, die zur Befriedigung eine Antwort fordern. Die Bruchstücke der Kosmogonie, **) der Philosophie, der Staatswissenschaft, die sie enthalten, sind so ärmlich, dass sie den bescheidensten Ansprüchen nicht würden genügen können, also am wenigsten den in unseren anregenden Zonen zum Forschen strebenden Denken des Germanenthums. Sobald daher der Jüngling die Kinderschuhe ausgezogen hat und im kindlichen Glauben nicht länger

*) Dans le Kambodje un nal (maitre) peut descendre à servir le serviteur (bau) et le serviteur peut devenir maitre.

**) Kosmas suchte 547 p. d. in seiner christlichen Topographie die auf die Bibel (bei Jesajas und Ezechiel) gestützte Ansicht der Kirchenväter zu beweisen, dass die Erde eine viereckige Fläche sei, mit einem Kegelberg im Norden, hinter dem sich die Sonne Abends verberge. Ueber die unsinnige und thörichte Annahme der Antipoden hatte schon Lactantius gespottet.

sein Genüge finden kann, macht er sich daran, die Natur zu verstehen und ihr ihre Geheimnisse abzurufen. Der Buddhismus hat seine Gläubigen wirksamer gefesselt, da er darauf bedacht war, künstliche Systeme astronomischen, chemischen, philosophischen, geographischen, politischen Inhalts seinem Religiousbau einzuverleiben und deshalb im Stande blieb, alle gestellten Fragen zu beantworten, ohne dass der in seinem träumerischen Hinbrüten leicht befriedigte Geist der Tropenvölker sich veranlasst fühlte, aus dem Gesichtskreis des Glaubens herauszutreten.

Das Wechseln der Rangsprachen in der Unterhaltung mag eine Erklärung abgeben für Diodor's Auffassung der doppelten Zungen auf der Insel Jambulos. In den Opfer-Ceremonien der Alfuren (in der Manahassa auf Celebes) wird noch jetzt die Zunge des Priesters eingeschnitten, um ihn mit der Weisheit des Empong Lembej zu füllen (s. Diedrich). Bei den Thlinkithen (Koloschen) erscheint dem Schamanen (Ichth') unter den Vorberreitungen zu seiner Weihe eine Flussotter, deren angeschnittene Zunge als heiliger Talisman verwahrt wird (s. Holmberg).

Bei einem Besuche in der französischen Mission in Pinbala (die altholländische Factorci Panom Kjang Sabek oder Hügel der Häute-Magazine) fand ich einen freundlichen Empfang beim Bischof Miche, der dort zwischen seiner Gemeinde kambodischer sowie cochinchinesischer Christen lebt, und sein Adjunct, Père Janat, unterstützte mich auf die zuvorkommendste Weise, um unter den eingeborenen Christen Ruderer und ein Boot für die Reise nach Saigon zu miethen. Ein grosser Theil der Christen ist portugiesischer Herkunft. Der jetzige König von Kambodia hat einen Theil seiner Erziehung dem Bischof zu danken, der auch bei dessen Vater gut angesehen stand. Die Christen bilden die Ehrenwache des Königs, der sie mit den schweren Geschützen exerciren lässt.

Nachdem das Boot nach Kampong luang gebracht war, um beladen zu werden, schiffte ich mich am Vormittag des 11. Februar ein, legte in Pinbala an, um bei den Familien der Schiffer

Vorschuss zurückzulassen, und befand mich gegen Abend in Panompeng*) an dem breiten Zusammenflusse des Mekhong und Kambodiasflusses, die dort eine Insel einschliessen. Eine grosse Zahl von Schiffen auf dem Landungsplatze deutete auf einen regen Verkehr. Die Kaufleute waren vielfach Chinesen. Unter den Dienern oder Sklaven traf man Kha aus verschiedenen Bergstämmen, und hatte ich Gelegenheit zu einigen Gesprächen, obwohl solche von den Herren nicht gern gesehen wurden, da die Abneigung der Europäer (oder Engländer) gegen das Princip der Sklaverei auch ihnen bekannt zu sein schien und sie trotz meiner Versicherung, mich nur auf philologische Fragen beschränken zu wollen, gefährliche Folgen befürchten mochten. Die armen Wilden selbst wären zu Mittheilungen nicht abgeneigt gewesen, doch wollte ich sie nicht zu Schritten verführen, die sie nach meiner Abreise hätten büssen müssen. In der französischen Mission traf ich den Père Soleil, der mich zu seinem frugalen Mahle einlud und reich mit den Erzählungen seiner Beobachtungen über die Volksstämme Kambodia's und Cochinchina's bewirthete.

Am nächsten Tage besuchte ich in einer abgelegenen Vorstadt Panompengs das Kloster (Vat) der Juen**) deren Tempel (Boht) sich an die Wohnungen der Mönche, die in gelbe Hosen und Kittel gekleidet waren, anschloss. Vor dem Bilde einer Pohea genannten Frau, die einen Juwel in der Hand trug, standen kleine Figuren neben einer weiblichen Figur aus weissem Porzellan, die einen Säugling in den Armen trug. An der Wand hingen zwei Gemälde, das des Königs Ong-Peang, der die tugendhaften Handlungen der Menschen niederschreibt, und das des Kriegers Ong-

*) Panompeng (Palompeng ou Namvang) ou Pnompeng (Calompé) signifie montagne d'abondance. Lonvek (Vinj-tonng) est au nord d'Oudong. Plus haut est Ponntenang ou Pon-tai-pret, qu'on appellait encore la ville de Kambodge, une ancienne capitale, détruite par les Cochinchinois. Près de Battambang (Battabong ou Mattambang) on voit la montagne de Prabat (du saint pied) Buddha fit une enjambée du pic d'Adam à une montagne près de Bangkok et de là dans une seconde enjambée posa son pied sur le sommet du Prabat. Nach Gaspar de Cruz (1557—1578) war Loek die Hauptstadt Kambodia's.

**) Die Mongolen nannten das Mittelreich Juen oder das Unermessliche, weil niemals früher so viele Völker unterjocht waren (Neumann).

Ak, der die schlechte*) Handlung notirt, und ihre Aufzeichnungen werden dann der Göttin Pohea übergeben, um das Urtheil zu fällen. Eine dickbäuchige Figur (wie von den Siamesen Phra Kachai dargestellt wird) hiess Ji-lak (tong-pat). Mit halbgekreuzten Beinen sitzende Figuren wurden Tejik (oder Pak) genannt und sollten identisch sein mit Phra-Phnth (Buddha), der von den Khamen verehrt würde. Der Gottesdienst der Juen (Cochinchinesen) und Khamen sei derselbe, nur dass die Juen die Bilder in anderer Weise verfertigten. Als Haupt aller Götzen wurde die einen Säugling tragende Fran bezeichnet, Quangnam**) mit Namen. Das kleine Kind nannte man Tajn-man und sagte, dass es von ihr auf der Strasse gefunden und als Sohn adoptirt wurde. Schüler Quangnam's war, ausser Poteah, Tejik, der jüngere Bruder Poteah's. Ein nachdenklich dasitzendes Bild hiess Jangtoh-tikalinaï. Ein in cochinchinesischen Charakteren geschriebenes Buch unter dem Titel Knjen pomom enthielt Gebete und war mit Bildern illustirt. Die fünf Gebote fanden sich auf ein besonderes Blatt gedruckt. Die kleinen Gebote sind 10 an Zahl und die grossen 250. Einige hohle Holzköpfe aus Ungeheuern dienten zum Anschlagen, und ein Mönch, der Kerzen angezündet hatte, warf sich zum Gebet nieder. Eine thürlose Zelle, die in einiger Entfernung auf dem Hofe stand, enthielt einen Prieſter, der das Gelübde*** abgelegt hatte, für drei

*) Asoka wurde der Bau einer Unterwelt zugeschrieben. Die Feisarbeiten, südlich von Kaiass, heissen Tin Tai, als (nach den Brahmanen) aus den drei Etagen der Hölle, der Erde und des Himmels bestehend.

**) Die Jungfrau-Mutter der Kantonesen ist besonders den Schiffen heilig. Auf Conti's Schiff verkündete ein von dem Gott Muthia besessener Araber den günstigen Wind.

***) There are oftentimes in connection with the large monasteries (in China) one or more priests, who for a specified number of years or of months have no intercourse with the outward world, spending their time entirely in their cells, usually in a sitting posture. Their simple food is brought to them, which they receive through a small hole in the door or in the side of their cells. Their thoughts are professedly fixed on Buddha and their hope is to attain such a degree of blessedness by the uninterrupted contemplation, as to be absorbed into him or to become Buddha, when they die. It is very creditable to the monastery to have such devotees connected with it, as well as very meritorious

Monate die Vorschriften zu halten. Er sass mit dem Gesicht vor einer schmalen Oeffnung, wohin ein altes Weib Speisen gestellt hatte. Er grüsste uns beim Herantreten, aber zeigte nach dem Kloster, wo wir auf den Gesichtern der meisten Insassen einen stupiden Ausdruck fanden, als ob sie ähnliche Praktiken durchgemacht hätten. In dem Tempel (Boht) waren Opfergaben von Früchten gelegt. Barrow beobachtete in Turon Bay einen Baner, der unter den Gebeten eines gelbgekleideten Priesters eine Leiter bestieg, um vor den Flügelthüren eines in den Zweigen des Bananenbaumes*) (Dea im Cochinchinesischen) aufgehängten Kastens dem Gotte Buddha oder Fo Opfergaben niederzulegen.

Die buddhistischen Götzenbilder werden Tich-ea-man-ni-phat genannt. Buddha heisst Bud im Cochinchinesischen, aber Fat, wenn nach den chinesischen Buchstaben ausgesprochen. Die Siem (in Dschampa) waren früher Buddhisten, und bedienten sich in ihren heiligen Schriften ähnlicher Buchstaben wie die Siamesen und Birmanen, wogegen die Tonquinesen den Buddhismus aus China empfangen. Der Erste der Buddhisten, der in Indien geboren war, wird Tit-eah genannt. Die Schüler der späteren zogen für Bekehrungen aus. Wie die Siamesen sagen,

in the individuals themselves (s. Doolittle). Unter den Abdaalen oder Verzückten Natoliens verhüllte Baba Bazarlu in seiner Zelle, über das an die Wand geschriebene Wort Hin (Er ist) meditirend. Pour être grand-maitre (des Bonzes) il faut jeuner cent jours de suite et chaque jour passer quelques heures (la bouche collée) sur un tron fait dans la terre, qui aboutit à l'enfer. Le centième jour on présente un chien pour victime. Si le diable l'emporte, le postulant est exaucé (en Cochinchine).

*) As the Baulan (*figus bengaliensis*) is regarded by the Hindus in a superstitious light, they will never pull it down and the young sapling speedily inserts its roots amongst the stones. Idols (chiefly of Ganesha) the sylvan deities are often found at its base. Vishnu was born amongst the foliage of the poplar leaved tree (*figus religiosa*), where the gods now delight to sit listening to its rustling, as its leaves tremble like those of the Aspen. The Syrian Christians (in Cochlu) assert, that the wood of the cross was of this tree, in consequence of which, the leaves have never ceased trembling. The Buddhists affirm, that Buddha, when on earth, delighted to recline under its shade, since which period the leaves have been in a state of incessant ecstatic motion (Day). Der unter dem Baume Schwörende hält ein Blatt in der Hand.

predigte Kasob, als Schüler Gautama's, den Juen und Chinesen. Wie in Japan und China haben die Figuren der cochinchinischen Buddhatempel*) oft weibliche Bildung. Auch ist mitunter bei den Figuren der Taosse**) eine Gleichartigkeit angestrebt.

Bei der Reichlichkeit des chinesischen Papiers werden Bücher in Cochinchina ein gewöhnlicherer Gegenstand, als bei den alle Schriften***) heilig haltenden Buddhisten. Ehe die Cochinchinesen etwas unternehmen, verbrennen sie Papier vor dem Hausaltar für den wohlwollenden Genius. Zn Ehren dieses Genius werden alle zerbrochenen Glas- und Töpferscherben dort auf einen Haufen zusammengeschüttet. Sollte eine Schlange in die Pagode des Hausgeistes†) einschlüpfen, so darf sie nicht

*) Trang-hai-duc bemerkt, dass das Volk in Giadinh der Religion des Phat (Buddha) folge, ou bien celle des génies. La plus partie de ces génies ou esprits sont des femmes. Cette influence en faveur des femmes est due à ce que dans le Bat-quai et au signe Li la meilleure est occupée par le principe féminin (Aubaret). Nach Sharistan unterscheiden sich die Sabäer von den Muselmanen darin, dass sie mehr die geistigen Wesenheiten als die Menschen berücksichtigten. Der von ihnen verehrte Seth wurde mit Typhon in Sheithan verkehrt. Wenn sich die Vamachari (Anbeter linker Hand) oder Vami) unter den Shakta-Verehrern zu Shidda's erhoben haben, halten sie diese Erwerbung überirdischer Kräfte geheim. Rischabha-deva, der Vater der neun unsterblichen Siddha's (Kablysga, Hari, Antarixa, Prabuddha, Pippalayana, Abirhotra, Dwanila, Chumasa und Kharubhajana) fungirt bei den Jaina's als der Erste unter den Tirthankara des gegenwärtigen Zeitalters.

**) Pour passer à la vie humaine, Lao-tseu s'enferma quatre-vingt fois dans le sein de sa mère. „J'étais né avant qu'aucune forme humaine ne se manifestât, j'apparus avant le commencement suprême. J'étais présent quand se développa la grande masse primitive, et je me tenais debout sur la surface de l'Océan primordial, ne balançant au milieu du vaste espace vide et ténébreux, j'entrai et je sortis par les mêmes portes de la mystérieuse obscurité de l'espace.“ Die Taosse theilen sich in Yang und Meh.

***) Nachdem die Bettelmönche aus dem Kalpa Sutra vorgelesen, verehren die Jaina's das auf einen Thron gelegte Buch am Jahresfest. Der Löwe war das Symbol des Mahavira oder Wardhamana (663 a. d.).

†) Les Cochinchinois rendent hommages à l'idole de la cuisine. Cette déesse était de son vivant femme légère. Son mari désespéré se jeta dans le feu et par remords, elle s'y jeta comme lui. Ils moururent tous les deux, mais ils ne furent pas complètement cuits, donc il est juste de manger la viande à peu près crue (Venillot).

daraus vertrieben werden. Alle Pfade in Cochinchina sind krumm und gewunden, damit der Reisende dem ihm folgenden Dämon*) entkomme, da dieser geradeaus marschirt und also bei einer seiner Wendungen an ihm vortübergehen wird. Bei Krankheit seines Kindes opfert der cochinchinesische Vater dem guten Genius. Sollte das Kind dennoch sterben und ein anderes krank werden, so glaubt er sich in seiner Verehrung geirrt zu haben, da der böse Genius die wirkliche Ursache sein möchte. Er schiesst dann rings um das Haus Pfeile ab, um den guten Genius fortzujagen, damit der böse Genius herbeikomme. Stirbt auch das zweite Kind, so haut er die Leiche in vier Stücke, die er gegen die vier Punkte des Horizonts wirft, und diesem Opfer wird dann die Rettung der übrigen Kinder zugeschrieben.

An dem Zusammenfluss bei Panom-Pen**) (dem Berge der Fülle) lag früher eine Insel, Ko Phra Sassana oder die Insel der heiligen Religion genannt, die plötzlich in einer Nacht verschwand, vor ungefähr sechzig Jahren, und seitdem datirt das Volk den beginnenden Verfall seines Glaubens. Auf der Spitze der gerade das Flusskreuz beherrschenden Insel standen die Franzosen in Unterhandlungen über die Abtretung eines Platzes, um ein Vorrathshaus anzulegen, aber die Minister befürchteten, dass eine Festung daraus werden möchte, wie in der Zeit der Holländer. Vor Hunderten von Jahren, erzählten sie mir, kamen diese mit ihren grossen Schiffen herauf, und hatten ihre Factorci in Pinhalti (Panom Kjang Sabek), wo sie den mit Kampong luang communicirenden Kanal, der noch jetzt Khlong (Preht) Farang heisst, gruben. Bei ihrer ersten Ankunft hatten sie um ein ganz kleines Stück Erde gebeten, eben genug, um sie mit einer Büffelhaut zu bedecken, schnitten aber nach der königlichen Gewährung das Fell in Riemen und umspannten einen weiten Platz,

*) Some of the Saktis (evil spirits) are considered to be the souls of those, who have committed suicide or died from such diseases, as preclude their either reaching heaven or descending into the worlds beneath (in Travancore).

**) In Coloen oder Colompen hörte Coult von den kinderliebenden Schlangen ohne Füsse, von den vierfüssigen und den siebenköpfigen in den Bäumen mit giftigem Athem (wie Phaya Nakh)

auf dem sie eine Festung zu erbauen beabsichtigten, wie in Java. Auch die Sachsen sollen ihre erste Ansiedlung in Thüringen durch eine zerschnittene Ochsenhaut gewonnen haben, und Isvar Benlös, Sohn Ragnar's, nmschloss mit einer solchen das von Jarl Ella abzutretende Land, auf dem er die Festung Doneaster baute. Nork erklärt die zu Grunde liegende Idee daraus, dass die Kuh die Erde sei. Auf Formosa wurde den Holländern (1620) eine ähnliche List von den Japanern vorgeworfen, um das Land zur Erbauung ihrer Festung Zelandia zu erwerben. Hide ist im Englischen das Maass für so viel Land, als jährlich mit einem Pfluge umackert werden kann. (Dyche.)

Der Prachedi des Vat luang liegt in Panompeng auf einem zum Theil künstlich aufgebauten Hügel, zu dem mit Pagoden besetzte und von Steinlöwen bewachte Treppen führen. Sema*) umgeben die Cella. Von der Spitze übersieht man ein flaches Waldland, aus dem überall Wasserlachen und Deiche hervorblicken. Eine mächtige Wassermasse bildet sich durch die Verbindung des ans den See abfließenden Udong-Flusses oder Kambodia mit dem seitwärts eintretenden Mekhong, worauf der durch ihre Vereinigung gebildete Strom sich auf's Neue in zwei Arme theilt, von denen der eine direct in die See mündet, der andere nach Cochinchina abfließt und dort durch Kanäle und Zwischenstrassen mit dem Don-nai, worau Saigon liegt, communicirt. Ein Nebenzweig löst sich bei Xudok ab, um nach Hatien oder Kankao zu in die See zu fallen. In der Höhe der Regenzeit ist ganz Panompeng**) überschwemmt. Im Haupttempel des Klosters stand auf einem Banlang (Thronszitz) die Figur Phra Sina's (des viergesichtigen Gottes), als ein Stein mit der Figur eines nachdenkend unter der gewölbten Schlange sitzenden Phra. Vor

*) Ihre symbolische Beziehung auf mystische Buchstaben entspricht den Matrikauya und Barnanya genannten Weisen der indischen Shakta-Anbeter, das Sanskrit-Alphabet auszusprechen.

**) Ein vergoideter Thurm in Buompeng wird 1637 erwähnt bei der Gesandtschaft Hagenaar's, die sich des Chabaudar im Quartier der Japanesen zur Vermittelung beim König bediente. Ils envoient leurs marchandises à Quinam, d'où elles sont transportées au Japon par des barques de la Chine.

der Tempelthür war eine betende Figur niedergeworfen. In einem andern Both fanden sich Holzfiguren wie Thevada, Kinara, Kruth u. s. w., sowie eine sitzende Holzfigur mit vier von einander schauenden Gesichtern, die in den über die Brust gekreuzten Händen eine Kenle (Tambong) trug.

Auf dem Bazar war nichts zu kaufen, und alle Läden standen wegen des chinesischen Neujahrs geschlossen. Die Leute gingen in Festkleidern mit Blumen geschmückt. Einige Kinder sah ich mit einem um die Stirn geknüpften Bande, von dem Troddeln und Franzen herabhängen, wie bei der Haartracht der Bergstämme auf den Sculpturen Nakhon Vats. Die Holzschnitzereien zwischen Thor und Dach im Vat langka stellten kämpfende Affen und den auf dreiköpfigen Elephanten sitzenden Phra-In vor. Ein Sanehao enthielt den Rumpf einer Steinfigur. In einem Sanehao Chek lagen rohe Steine. Ueberbleibsel eines alten Pflasterweges waren an einigen Stellen zu erkennen. In einer Capelle der Juen und Chinesen stand ein Termitenhügel, der über eine hier und da an den Ecken hervorstehende Phra-Phuttha-Rub gebaut war, mit einer Bedachung bedeckt und von Bannern umsteckt. Andere Figuren lagen daneben. Alte Thaten und Banten wurden mehrfach mit der Tochter des Phaya Chan verknüpft*), die im vorigen Jahrhundert kurze Zeit in Panompeng regierte. Die Alphabete wurden in Kamphnxa von Phaya Lawek eingeführt.

Am andern Morgen wurde das Boot zum Einkaufe von Provisionen nach einem andern Landungsplatze gebracht. Mein siamesischer Diener chinesischer**) Abkunft, der als Dolmetscher

*) Das Fortrücken und Uebertragen werden historischer Sagen zeigt sich (nach Schwartz) besonders an der Sage vom Schildhorn bei Spandau, die ausser von Jazco von Köpenick, von einem Ritter, dann vom grossen Kurfürsten, dann vom alten Fritz erzählt wurde, und nachträgliche Versionen liessen den kühnen Schwimmer Gustav Adolf sein oder einen General Schild.

**) Aus seinen Bekanntschaften mit Chinesen von Emüng (Amoy) bemerkte er über dialektische Verschiedenheiten, dass die Chin Hokkien oder Fokkien die Augen Bak-tschin nannten, die Chin Katschin dagegen (die um die Stadt das Feld bebauten) Mak-tjin. Feuer hiesse bei jenen poeh, bei diesen it-hoeh. In der Schriftsprache heisst Feuer kho oder ho.

diente, hatte in Panompeng einen Verwandten gefunden, und da er von dort zurückzukehren wünschte, so verabschiedete sich auch der von Bangkok mitgebrachte Koch. Ich war jetzt für meine Bedienung auf einen Knaben reducirt, den ich wegen seiner theilweisen Kenntniss des Siamesischen zugleich mit den Bootleuten in Pinhalu engagirt hatte, doch konnte er mir nur wenig nützen, da bei ihm schon am nächsten Tage die Blattern ausbrachen und er deshalb in dem kleinen Boote möglichst separirt gehalten werden musste. Am Nachmittage brachen wir auf, folgten an der Kreuzungsstelle der vier Flüsse dem nach Cochinchina abfließenden Zweige und kamen gegen Abend nach Moteapa, wo in einiger Entfernung vom Flusse ein französischer Missionär zwischen einer kleinen Waldgemeinde sein Häuschen gebaut hat. Das Wasser sinkt und steigt dort mit Ebbe und Fluth, doch ist die letztere noch nicht stark genug, eine Strömung aufwärts zu veranlassen. Der Kambodia-Fluss*) verändert die Richtung seines Laufes nach der Jahreszeit, indem er in der Höhe der Regen die Wasser des geschwellenen Sees ableitet, beim Auftrocknen desselben dagegen durch das Einströmen des in engem Bette herabsteigenden Mekhong gestaut wird und nun in den Thalesab zurückfließt. Die Ufer des Mekhong sind von kambodischen Ansiedelungen besetzt, aber längs seiner kleinen Nebenflüsse wohnen wilde Stämme. Auf dieser Station wären mir fast die ganzen Ergebnisse meiner bisherigen Reisen verloren gegangen. Ich hatte die Einsiedelei des Missionärs aufgesucht, der fortgerufen wurde, um einem Sterbenden das Sakrament zu ertheilen, und mich bei der Rückkehr aus dem Boote abzuholen versprach. Die Kajüte desselben war in zwei Räume getheilt, von denen der eine für die Leute und zum Kochen diente, während ich in dem kleineren ein Bett ausgebreitet hatte. Wegen der zahllosen Mnskitenschwärme, mit denen diese sumpfigen Gegenden gefüllt sind, hatte ich ein grosses Muskitennetz

*) Der östliche Arm (Tien-kang) theilt sich bei Vinh-Luong wieder in 4 Arme, woraus sich 5 Mündungen bilden. Ptolemäos beginnt die 5 Mündungen des Ganges mit der Kambyses-Mündung. Ausser Gange fanden sich die Städte Padma (Lotus) und Tilogrammon.

so aufgehängt, dass es über den grössten Theil des Gemaches ausgebreitet war und ich auch, wenn vor dem Bette sitzend, davon bedeckt war. Meine Manuscripte und sonstigen Aufzeichnungen bewahrte ich in einem wasserdicht verpichtem Korbe, der seinen gewöhnlichen Platz unter oder doch neben dem Kopfkissen hatte. Es war schon völlig finster, und ich sass nach dem Abendessen mit einem Licht in der Kajüte, als ich die Stimme des Priesters hörte, der mir vom Ufer zurief. Das Boot lag an einer abschüssigen Lehmbank, die nass und schlüpfrig war, und ich musste mir deshalb beim Hinausspringen einen starken Schwung geben, um bei der Dunkelheit nicht fehl zu treten und gleich festen Fuss zu fassen. Entweder war dadurch, oder durch den inzwischen in die Kajüte getretenen Diener, das Licht umgefallen, denn kaum stand ich neben dem Missionär und hatten wir uns durch freundlichen Händedruck begrüsst, als er mir zurief: *Voilà du feu dans votre Cabin*, und ich beim Umblicken das ganze Boot in Feuer sah, mit den Flammen aus allen Fenstern hervorschlagend. Wie ich so rasch das glitscherige Ufer hinab in's Boot zurückgekommen, ist mir selbst nicht deutlich, wohl aber erinnerlich, dass in demselben die Matrosen, Steuermann und Diener kopflos durcheinander liefen, schrieken und jammerten, so dass ich erst schnell einen nach dem andern zur Kajüte hinauswerfen musste, damit sie nicht im Wege waren. Den Papierkorb aus dem brennenden Bette reissend, trug ich ihn an eine sichere Stelle an's Ufer, und dann erleichtert zurückkehrend, bemerkte ich bald, dass der Schaden bis dahin noch nicht gross war, da nur das Muskitonetz und ein Theil der Möbeln brannte. Indem ich alle Hände nach Wasser in Bewegung setzte, das leicht genug zu haben war, wurde das Feuer bald gedämpft, und war ich mit dem Verluste einiger durchgebrannter Woldecken und Kleider davongekommen, ansser kleinen Brandwunden an Händen und Gesicht, sowie versengten Haaren in Augenbrauen und Bart. Ich verbrachte noch einige Stunden im Gespräch mit dem Missionär in seinem Zimmerchen und hatte dort Zeit, kalte Umschläge zu machen. Auch liess er mir eine Decke für die Nacht, bis meine beim Löschen durchnässten am nächsten Tage wieder getrocknet sein würden. Erst

später fiel mir eine andere Gefahr ein, in der wir geschweht hatten, da ausser den geladenen Pistolen, Revolvern und Gewehren, die ich immer neben der Schlafstelle zusammen zu halten pflegte, sich in dem brennenden Bette auch einige Pfund Pulver befunden hatten, die gerade vorher zum Auffüllen hervorgekommen und noch nicht wieder verpackt worden waren.

Mein Wirth erzählte mir von den Ruinen in Kossatin, drei Tage von Panompeng den Mekhong anwärts und ein wenig vom Flusse entfernt. Vier Thürme umgeben einen centralen Dom mit sculptirten Gallerien und Inschriften. Die grossen Steinblöcke,*) die umherliegen, glaubt das Volk von den Göttern dorthin geworfen (wie in Skandinavien von den Jüten). Auch wird von einer durch das Meer**) verschlungenen Stadt gesprochen, wie Palnatoke's Jomsburg.

Unter den Bergvölkern haben sich die katholischen Missionäre besonders im Lande der Sthieng***) angesiedelt. In Cochinchina

*) Die von de Barros als *fortaleza* bezeichneten Monumente (*maravilhosa grandeza*), deren Mauern aus Stein ohne Kalkverbindung gebildet worden, in dem (von König Burro beherrschten) Reiche Bntua oder Abutua (westlich von Sofala), hliessen in der Sprache Monomotapa's Hoflager oder Symbaoe (als Aggysymba des Ptolemäos). Nach Barbosa fanden sich alte Heerstrassen im Reiche Benomotapa bis zum Cap hinab. In den westlichen Reichen Congo's ist Mani der Königstitel, sonst Muene. Den arabischen Stämmen der Emozaydi, die den Sectenstifter Zayde (Ali's Enkel) bei der Auswanderung begleiteten, folgten die Irmäer (Irmãos) von Bahrein (im persischen Meerbusen) in Mogadaxo (nach den Chroniken der Mohrenkönige von Quiloa). Der Verkehr mit dem Binnenlande wurde durch das friedliche Handelsvolk der Mohenemugi (nach Battel) oder Niemiemayer (nach Dapper) vermittelt. Irmia oder Armia ist der in Osdras oder Esdras (Sohn des Sarala oder Sarakhia) wieder aufgelebte Jeremias. Bei Arrian wohnen die Malli in Multan, bei Plinius an der Küste Malabars, und das berühmteste Emporium Indiens wird an das Vorgebirge Perimula (der Permaulen in Cochinchina) gesetzt. Der König der Kalingae residirt (nach Plinius) in der Hauptstadt Parthalis.

**) *Illa urbs supra mare aedificata erat atque inde Svaeborg seu maris urbs appellata*. Diese Insel hat dem Meer abgeben müssen, steht auf Mercator's Karte bei Ceylon bemerkt.

***) Les chefs des Penong (près des Sthiengs) ont à la ceinture un grand nombre de grélots et de petites sonnettes (wie man es auf den Sculpturen in Nakhon Vat sieht). Les Penongs portent les cheveux longs (comme les Annamites). Ils se cassent les dents de devant, pour ne pas ressembler aux singes.

china und Tonkin sind ihre Gemeinden zahlreich, doch bildete sich in dem letzteren Lande (wie bei den protestantischen Bekehrten China's in den Taiping und kürzlich in Neuseeland) eine neue Secte, die sich rühmte (1811 p. d.), durch Gebete und Opfer die Verstorbenen nicht nur dem Fegefeuer, sondern selbst den Höllenstrafen entreissen zu können. Sri Krishna Chaitanya, der (1485) als dreizehnmönatliches Wunderkind in Naba-dwipa oder Nadiya geboren war, machte die Liebe zu Krishna im Bhakti zum höchsten Princip nach dem von Krishna-das verfassten Bnehe Chaitanya-Charitamrita, das im Adi-Lila die muthwillige Kindheit des incarnirten Gottes beschreibt. Die meisten der Bergvölker (wie die Banar) opfern auf dem Grabe und feiern*) das Jahresfest. Sie erstrecken sich in dem Längsgebirge des Mekong nach Norden und laufen dann in dem Knoten der Grenzländer**) zwischen Shan und Miaotse aus.

Die angeblich bei den Eingeborenen des nördlichen Tonkin hervortretende Eigenthümlichkeit der abstehenden Zehen, die Anlass zu der Herstellung chinesischer ***) Lilienflüsse gegeben haben

Ils aiment à se parer avec des colliers et des couronnes de verroterie et des dents de tigre, avec des cercles de laiton, qu'ils mettent aux bras et aux jambes, avec des boucles d'oreille en étain, si volumineuses, qu'elles font retomber la lobe inférieure jusque sur les épaules. Die Kha (Puom) heissen (bei den Annamiten) Myang oder Moi.

*) Prevost erzählt von spanischen Mönchen, die in der Hitze eines Leichenschmauses *viva ei morte* schrieten und denen ihr Ritual ausdrücklich vorschrieb, recht viel zu trinken, damit sich der Todte desto besser befinden möge. *Itaque fratres largius compotandum, quia perfectius et plenius iude recreantur mortui.* Auch von nordischen Pfarrern sind solche Kraftstücke aufbewahrt.

**) Les Geos (qui se marquent tout le corps avec des fers chauds) habitent en des montagnes fort hantes et très aspres, d'où ils descendent pour piller et ravager tout le plat pays de leurs voisins. Ils combattent à cheval quelquefois contre les Chinois, mais le plus souvent contre les Laos, qui sont autres peuples plus méridionaux, avec lesquels aussi les Chinois confrontent au pen plus bas vers le Sud et sont séparés d'eux par des montagnes fort hautes (Pierre du Jarric) 1611. Bei den Chinesen sind die Miaotse wegen ihrer Reiterkünste berühmt, und heisst es, dass sie, dieselben zu erproben, über breite Gräben setzen, die mit brennenden Holzstössen gefüllt sind.

***) Foemiluis plantas adeo parvas, ut Struthopedes appellantur (Eudoxus).

könnte, wurde aneh von mittelalterlichen Reisenden beobachtet und soll ebenso auf Borneo bemerkbar sein. In Tunking (sagt Saint-Phalle) trägt man im Hause meist eine Art Schuhe, die in zwei Theile getheilt sind, der eine für die grosse Zehe, der andere für den übrigen Fuss, weil die alten Tunkinesen, wie man sagt, die grosse Zehe sehr weit von den andern entfernt halten. Zum Unterschiede von den Kemeis oder Wilden wird den Cochinchinesen ein chinesisches Ursprung zugeschrieben, ebenso wie den Bewohnern von Se-Yan (Siam oder westliches Land) und von Pe-Quo (Pegu oder nördliche Provinz). Die Schriftzeichen *) oder Hieroglyphen der Annamiten sind von den chinesischen ganz verschieden, bemerkt Mentelle. Ausser ihrer Sprache (Nom genannt) haben sie aneh eine gelehrte Sprache, Nhu oder Njn, von der Mandarinensprache abstammend und mit Buchstaben geschrieben, die von den Chinesen zwar gelesen, aber in verschiedener Weise ausgesprochen werden. Annamitische Wörter, die von dem Chinesischen nur dialektisch verschieden oder geradezu der Mandarinensprache entnommen sind, werden mit dem entsprechenden chinesischen Schriftzeichen (ehn nho) geschrieben, und dieses dem Dialekte gemäss ausgesprochen, wogegen sich für Worte, die in der annamitischen Sprache ganz verschieden sind, viererlei annamitische Schriftzeichen (chu non) finden (Morrone). Die Unbestimmtheit **) in der Unterscheidung zwischen Blau und Grün kommt sprachlich aneh hier vor, obwohl sie, ebenso wie in Kambodia, weniger verschwommen ist als in Birma und Siam. Die Chinesen identifiziren Blau und Dunkel (nach Geiger).

Nachdem der folgende Vormittag mit Reparaturen hinge-

Französische Höflichkeit spricht bei Königin Bertha von Gänsefüssen, die auch in den Truhten-Abdrücken der Asche erkannt werden. *Cochinchine vient de Cao-el, doigts du pied tordus.*

*) In adopting the Chinese Alphabet, the Cochinchinese appear frequently to have paid more attention to the sound than to the meaning of the Chinese words, to which the characters belong (du Ponceau).

**) Nach Seebeck giebt es zwei Arten von Farbenblindheit (Achromatopsia oder Achromasia), die Helmholtz als die der Rothblinden bezeichnet, und die solcher, deren Uebel in der Unempfindlichkeit der grün empfindenden Nerven liegt. *Le mot Rax dans le quiché signifie aussi bien vert que bleu (Brasseur).*

gangen war, brachen wir um Mittag auf und fuhren zwischen flachen Ufern hin, die mit Häusern besetzt waren. Um Sonnenuntergang rasteten wir in der Nähe von Bananengärten, trieben aber später mit günstigem Strom noch weiter abwärts.

Der nächste Morgen zeigte gleichmässig gestreckte Bänke. Zum Frühstück wurde an einem Hause gerastet, das zwischen hohem Gras in einer Bananenpflanzung lag. In der Nähe liessen sich in die Lagen des Ufers eingefügte Töpferscherben zwischen dem Lehm bemerken. Nach dem Passiren des kambodischen Zollhauses zeigten sich cochinchinesische Dörfer, um einen in der Mitte eingeschlossenen Marktplatz, mit dem Gemeindehaus und Tempel, gebaut. Vor den Häusern steckten Pfosten, um Laternen aufzuhängen. In der mond hellen Nacht kamen wir nach Hong-ngü (?) wo die französischen Kriegsschiffe eine Station haben.

Am andern Morgen fanden wir uns beim Abfluss der Fluth, die uns dorthin gesetzt hatte, auf dem Trocknen und konnten nur mit Mühe das Boot wieder flott machen. An den mit Gras bewachsenen Ufern zeigten sich Pflanzungen. Im Flusse lagen Inseln. Wir rasteten bei einem Gärtner, der Gemüse zog. Die Häuser sind flach auf die Erde gebaut (nicht mehr auf Pfähle*) Im Dorfe Yatiek hielten wir zum Ankauf von Provisionen und fanden den Marktplatz mit Läden unter Arkaden umbaut. In dem Götzentempel wurde eine in königliches Ornat gekleidete Figur Gounbon oder Herr genannt. Sie sass zwischen männlichen und weiblichen Figuren als Diener, in einer Nische, und an der einen Seite fand sich ein Krieger, an der andern dickbäuchige Gestalten mit Inschriften darunter. Im Hafen flatterte eine rothe Fahne, mit Buchstaben beschrieben, an einer einen Vogel tragenden Stange, die im Monat Tangjien zur Feier des Dämonenfestes aufgerichtet war. Zu dem Tempel gehörige Priester finden sich nicht, aber der Aelteste des Dorfes (Ong dokbo) besorgt das Nüthige. Ihm liegen auch die, den Bali oder allgemeinen Opfern**) zum Wohl des Dorfes ähnlichen,

*) Unter dem Wasser des Sees von Nyong-yoa werden Reihen von Holzpfählen gefunden, die die Shan auf den Palast des Königs Narapadi-Sethu beziehen.

**) Das Bhütayaña als ein allen Wesen dargebrachtes Opfer findet sich in

Ceremonien ob. Vor den meisten Häusern stand ein Laternenstock und fanden sich über dem Dache Blätterzweige mit einem viereckigen Flechtwerk (Kengion) darin, das Reis und Knochen enthielt, um die Dämonen (Iway) zu füttern. Barrow sah in den Baumgruppen in Turons-Bay Holzkästchen oder geflochtene Körbe mit Figuren aus Goldpapier oder beschriebene Bretterchen zwischen den Zweigen. Die annamitischen Localgötter werden zuweilen gleich den chinesischen von den Obrigkeiten commandirt und zur Erfüllung ihrer Pflichten angehalten, aber doch nicht von Privatpersonen gemissbraucht, wie die Fetische oder christlichen Heiligen.*)

Beim Weiterfahren standen aus den Bäumen der flachen Ufer Palmen hervor. Abends hatten wir bei anlaufender Fluth beizulegen, bis sich dieselbe wandte, um dann mit der Ebbe den Weg unter Mondbeleuchtung fortzusetzen. Zwischen niedrigen Bänken passirten wir das Dorf Culao Sung, hinter dem das französische Stationsschiff placirt ist. Das Wasser war so flach, dass das Boot oft aufstiegs, und floss zwischen Reisfeldern. Die begegnenden Boote waren mit Augen versehen (wie die chinesischen Djonken, die sonst ihren Weg nicht finden würden). An den Kanälen lagen die Dörfer zwischen Arca-Palmen, unter denen sich auch Kokospalmen angepflanzt fanden. Die in weite Hosen und Röcke gekleideten Cochinchinesen tragen oft spitzige Hüte. Bei den Frauen reicht das Oberkleid weiter hinab, während es bei arbeitenden Männern sich zur Jacke verkürzt. Abends hielten wir bei Dahn, bis die Fluth vorüber war.

Am nächsten Morgen fuhren wir zwischen lehmigen Mangro-

den Veda's. In Ausübung der Bhûta-Sûddhi (oder Reinigung des Körpers in den fünf Elementarstoffen) genannten Ceremonie glaubt der Shakta-Verehrer, dass sein alter Körper verworfen ist, und er einen neuen, gereinigten angelegt habe. Nach den Hindu-Shastra's giebt es zwei Arten von Bali, als Rajasa (aus Fleisch bestehend) und Satwika. Das Balidan ist meistens eine blutige Opfergabe.

*) Ein bayrisches Regiment auf dem Feldzuge nach Frankreich drohte während eines Regens dem St. Petrus, wenn sie ihn hätten, Spiessruthen laufen zu lassen. Was an seiner Stelle (1815) an einem Bilde des St. Nepomuk ausgeführt wurde (s. Pauzer) Rosas setzte (nach Woysech) die Schutzheiligen in Buenos Ayres ab.

büschchen*) hin, die bei niedriger Ebbe im Moraste standen, während der Fluth überschwemmt waren. Hinter denselben, wo das feste Land beginnt, blicken von Palmen überragte Bäume, zwischen denen die Häuser stehen, hervor. Alligatoren, sagte man mir, fänden sich keine, da die Juen alle aufäßen. Vielfach sahen wir Fischreusen aufgestellt. Die durch Pfähle gebildeten Wehre stehen in einem stumpfen Winkel nach der See zu, und die in den runden Behälter hineinschwimmenden Fische werden, wenn sie zurückkehren wollen, durch die aufgehängenen Netze gefangen. Die Communication in den Dörfern wurde von Haus zu Haus durch übergelegte Planken vermittelt, da sonst ein Vordringen eben so unmöglich sein würde, wie in dem mit dicht verschlungenem Rohr bewachsenen Sumpflande, das, nach Markianos, jenseit der Sitze der Sinai oder Serroi begann. Am Nachmittag kamen wir nach Mytho, wo ein französisches Kriegsschiff lag und am Ufer eine Strasse mit französischen Bontiquen besetzt war, so dass ich mich wieder im Bereiche der Civilisation und ihrer Luxusgegenstände befand. Die Strassen längs des Kai waren mit schattigen Bäumen besetzt. Ich hätte gern meinen blatterkranken Diener in's Hospital geschafft, doch riethen die Priester der Mission zur Mitnahme bis Saigon, und da die Krankheit einen leichten Verlauf nahm, wollte ich ihnen keine Ungelegenheiten bereiten. Ihren Vorschlag, die französische Escorte zu erwarten, die einmal in der Woche Güter und Passagiere von Mytho nach Saigon begleitet (da die Kanäle durch die Ränbereien der Wasserpiraten unsicher gemacht sind), konnte ich des grossen Zeitverlustes wegen nicht annehmen.

Mit Sonnenuntergang abfahrend, fuhren wir durch einen mit Büschchen umgrenzten Kanal und mussten später anhalten, um mit der günstigen Ebbe weiterzufahren. Schüsse, die sich während der Nacht verschiedentlich hören liessen, setzten meine Leute etwas in Aufregung.

*) In dem zwischen den Mangroee aufgehäuften Schlamm wächst das Delta fort, wie das des Nil (nach Baker) durch Schilfpflanzen, die mit Papyrus gemischt sind, und der Torf durch Racheconferven und Sphagnum palustre.

Am nächsten Morgen fuhren wir zwischen im Wasser umhergeschwemmten Büschen, an deren Zweigen durch Fischer kleine Packete mit Reis und Kuchen aufgehängt waren, um dem Wasserdämon (Thohm) Nahrung zu geben. Die umgebende Stille wurde durch das Stöhnen der Brüllaffen unterbrochen. Zum Frühstück hielten wir bei dem französischen Fort Djam, wo ein Wachtposten aufgestellt ist, um von den Umschauthürmen die Gegend zu überwachen. Zu den Verbauden auf der andern Seite des Grabens waren auch Cactus verbraucht und Farren finden sich zwischen den Büschen. Weiterhin, wo sich der Fluss verzweigte, lag ein französisches Wachtschiff vor Anker in der Nähe des Dorfes Longbunluk. In einer mit Ziegeldach bedeckten Capelle war die Figur auf der Seite mit Linien chinesischer Buchstaben umschrieben. Nachdem wir eine Zeit lang auf überschwemmten Feldern fortgefahren waren, zwang uns die Fluth zum Beilegen.

Am nächsten Morgen, 17. Februar, waren bald die Kanäle in der Vorstadt Saigons erreicht, und suchte ich nach Anknüpf in der Stadt das Handelshaus Bähr & Co. auf, wo Herr Kuffke, der Leiter desselben, an den meine Briefe adressirt waren, mir zuvorkommend die Gastfreundschaft seines Hauses anbot. Das Boot wurde ausgepackt, der Kranke in's Hospital geschafft und den Bootsleuten durch die Vermittelung des Bischofs Lefèvre ihre Gage ansbezahlt.

Der Tale-sab (das Meer*) des süßsen Wassers) oder der Königssee heisst Bien-ho (der grosse See) bei den Cochinchinesen und Sri-Rama nach dem Sanskritischen bei den Siamesen. Das südliche Ende des Sees bildet in der Zeit des niedrigen Wasserstandes einen besondern See für sich, Tale-ma-Poke genannt, aus dem der Fluss Udongs hervortliesst. Der Menam-Kong heisst der Fluss der (Provinz) Kong. Nach Saigon zu verbindet er sich

*) Un des pierres (convertes d'inscriptions) à Nakhon Loueng est en communication avec la mer, située du côté opposée de la Terre. Elle s'agit quand les vagues de cette mer sont elles-mêmes courroucées. Le monument de Nakhon Vat est en grès grisâtre, sans bois, ni ciment, ni fer. La ville voisine, capitale de Kambodje, fut prise et détruite par les Cochinchinois, 200 p. d.

mit dem Vai-ko. Der Fluss Saigons fällt in den Dong-nai, der am Cap St. Jaques ausmündet.

Der in Hinterindien geleisteten Frohndienste*) erwähnt Megasthenes auch in Vorderindien bei der vierten Volksklasse der Sudras, die dem von bewaffneten Frauen umgebenen Könige dazu verpflichtet waren (und nur, wenn Waffenschmiede oder Schiffsbauer, Gehalt erhielten, wie in Siam die Zimmerleute). Von der zweiten Volksklasse (den Waisjas) wanderten die Hirten umher, während die Ackerleute das Land pflügten, wenn auch rings um sie der Krieg wüthete, und in Cochin waren bis zur Zeit der Portugiesen die Kokosnusspflanzungen unter allen kriegerischen Wirren unversehrt geblieben, da der Kampf das Geschäft der Nairs war, mit dem die Kasten des übrigen Volkes nichts zu thun hatten. Manu erlaubt indess Verwüstung, um dem Feinde zu schaden. In Cochin durften die unteren Klassen sich den Nairs**) nicht einmal nähern.

Nach chinesischem Branch wird auch in den cochinchinesischen Tempeln, wie beim Kurz- oder Langziehen, eine Art Raddomantie***) getrieben, indem man mit Zeichen beschriebene Stäbe aus einem Becher schüttelt, der den Kücher bei den *αλφου* der

*) auch Tempelsklaverei oder gegen Abgabefreiheit geleistete Dienste, wie im Gebiete Puri Juggernath. Vor dem Götterlande Bhuaneswar kehrte Sival Jay Sing (Akbar's General) auf seinem Feldzuge um (1580).

**) The only soldiers in olden times were Nairs and it was considered a great breach of etiquette, to bring Nairs or those of any other lower grade to fight against them (s. Day).

***) In der Hymisquida schütteln die Götter die Zweige, die bei den Germanen (nach Tacitus) „super candidam vestem temere ac fortuito“ ausgebreitet wurden. Nach Ammianus wurden die Stäbe, aus denen Herodot die Skythen weissagen lässt, von den Alanen „in incantamentis quibusdam secretis“ unterschieden. Ähnliche Weissagung fand sich als Gottesgericht bei den Friesen, und Grimm fügt die Zeugnisse Bede's über die Angelsachsen, Saxo Grammaticus über die Bewohner Rügens, sowie der holländischen Reichchronik über die Kuren hinzu. Nach Heigelius wurden bei der Wahl des Podesta (in Graubünden) zwei Haselstäbchen als Sortes gebraucht. Die weissagenden Pfeile, die Elphinstone bei den Afghanen erwähnt, waren auch den alten Persern bekannt. In Mecklenburg werden bei der Auszehrung die Stücke von neuerlei Holz in's Wasser geworfen, um daraus über den Ausgang zu prognosticiren.

Griechen ersetzt. Eine der Hauptmündungen des Camboja-Flusses heisst die japanische. Bowyear bemerkt (1695): Die Japaner, die ehemals den vorzüglichsten Theil der Einwohner (in Faifo, dem damaligen Hafen Cochinchina's) ausmachten und den dortigen Handel ganz in Händen hatten, sind gegenwärtig auf 4—5 Familien zusammengeschmolzen. In dem Maasse, wie sie in Abnehmen kamen, traten die Chinesen an ihre Stelle. Nach Rochon (1744) hatten die Japaner seit 25 Jahren ihren Handel mit Cochinchina aufgeben müssen, weil ihnen auf Befehl ihres Kaisers verboten war, ausser Land zu gehen. Bei der holländischen Gesandtschaft Hagenaar's wird das japanische Quartier in der kambodischen Hauptstadt erwähnt. Die Inseln des Golfes, auf denen zum Theil essbare Vogelnester gesammelt werden, sind ausser malayischen Mischlingen von Cochinchinesen bewohnt. Die Beziehungen Cochinchinas (Tschén-tsching) mit China *) datiren (nach dem Sou-Houng-kian-lou) aus der Zeit des Kaisers Tsching-wang (2353 a. d.), als den weisse Fasanen überbringenden Gesandten ein nach Süden zeigender Wagen zur Rückkehr gegeben wurde.

Nach dem im Jan. 1862 abgeschlossenen Frieden sind im dritten Artikel die Provinzen Bienhoa, Gia-dinh und Dinh Tuong (Mytho) nebst der Insel Pulo Condor von Annam dem Kaiser von Frankreich **) cedirt, und die französischen Kanfleute haben

*) In dem Tempel Ramachandra's bei der Stadt Srinagur (in Vorder-Indien) findet sich eine Figur des chinesischen Gewittergeistes Lnishlu.

**) Nach dem Besuche der annamitischen Gesandtschaft in Paris wurde (Ende 1863) der Seeofficier Aubaret nach Hué gesandt, um die Bedingungen des Uebereinkommens vorzulegen. *Ce traité stipulerait que les trois provinces de Gia-dinh, de Bienhoa et de Dinh-tuong seraient restituées au roi Tu-duc, à l'exception de la ville de Saïgon, des ports de Thu-daomot et de la citadelle de Mitho. En retour de cette rétrocession, le gouvernement annamite reconnaîtrait le protectorat de la France sur les six provinces de la Basse-Cochinchine et lui payerait en sus de l'indemnité déjà convenue par le traité de Saïgon, pendant chacune des trois premières années un tribut de 3 millions et de 2 millions pour chacune des années suivantes.* Im Sommer 1867 sind auch die westlichen Provinzen annectirt worden. Die Annamiten haben ein Kataster, indem in jeder Gemeinde ein Register existirt mit der Eintheilung des Bodens, dem Namen der Eigenthümer, sowie dem Charakter in der Art des Feldbaues. Man unterscheidet die Reisfelder, die Gärten, den bebauten Grund von dem brach liegenden, die öffentlichen oder

volle Freiheit, den grossen Fluss Kambodia's mit allen Nebenarmen zu befahren.

Bei den Cochinchinesen heisst China (Myang Chin) Nuek Thau, Birma (Myang Phama) Nuek Phama, Siam (Myang Thai) Nuek Tjim, Kambodia (Myang Khamen) Nuek Kamen, Sehan (Myang Lao) Nuek Lao, Cochinchina (Myang Juen) Annam, Tongquin (Juen Keoh) Baktan, Kha (in den Bergwäldern*) Hoi.

Saigon, das bei den Kambodiern Phay-Incor oder die Stadt (Incor oder Ancor) des Waldes hiess, wird von den Annamiten

die zu Friedhöfen und Tempein gebörenden. Die Reisfelder sind durch die Feuchtigkeit begünstigt. Ces terres baignées par les eaux n'ont pas besoin d'être labourées et rapportent 300 pour 1 (Galos). Ansserdem wird Zucker gebaut, Erdnüsse, Gewürze, Tabak, Indigo (ähnlich dem Manila), Selda (mit Arbeitern, durch die Regierung organisirt), Baumwolle (kurzen Fadens). Teak findet sich in den Wäldern. Die vor den Franzosen geflüchteten Mandarinern nahmen das chinesische geschriebene Gesetzbuch mit, doch wurde später in Saigon ein Exemplar vorgefunden. Die französische Regierung liess die erworbenen Ländereien verkaufen, statt sie jedem Ankömmling frei (auf 20 Jahre früher in Java) zu überlassen (wie in Californien).

*) Dans les montagnes de Tongquin (inhabité par des Annamites) il y a plusieurs autres peuples, qui ont des dialectes à part (et qui sont directement soumis au roi de Tongquin), tels que les Muongs, qui sont très nombreux, les Xas, qui forment sept grandes familles, les Tbi, qu'on dit être les vrais aborigènes du pays, et les Nongs, montagnards chinois, qui habitent le nord des provinces limitrophes de la Chine. Les montagnards sont plus blancs, d'une taille plus haute et d'un caractère plus simple que les Annamites. Plusieurs d'entre eux sont nomades. Ils établissent leurs hameaux sur de petites monticules et quand le sol est épuisé, ils abandonnent leur cabanes et vont chercher ailleurs un terrain plus propice. C'est ainsi que vivent les sept grandes familles, dont se compose le peuple Xa, qui paraît être venu de Laos. Les Muongs émigrent aussi, mais seulement dans le temps de famine et de guerre. Leur idiome est un patois presque tout tire de la langue annamite, mais ils le prononcent d'une manière si étrange, que les Annamites ne le comprennent pas, tandis que la plupart des Mnongs entendent et parlent, au besoin l'annamite. Chez les Muongs il y a une espèce de noblesse, c'est à dire la caste des Langs, qui est à la tête des différentes peuplades et qui les gouverne par le droit héréditaire de père en fils. Chez les Annamites au contraire tout est peuple, tous sont libres et égaux devant la loi, tous peuvent aspirer aux charges, tous parlent la même langue. Outre l'idole de Bonddha, appelé Tich-ra-mau-ni-phat, il y a dans les pagodes de Bonddha une foule d'autres divinités, tandis que dans les sanctuaires des esprits on ne voit qu'un trône, où l'esprit est censé résider d'une manière invisible (s. Rétord).

Ja-din (die blühende Niederlassung) oder der vollkommene Friede genannt. Tonquin wird erklärt als die bewohnte (quin) Stadt (tong) oder die Königsresidenz.

Kirsop (1750) bemerkt: „Die Cochinehesen tragen ihr Haar aufgebunden und bedienen sich noch der weiten anständigen Kleidung, die vor der tatarischen Eroberung auch in China üblich war.“ Wie die siamesischen Gräber sind die annamitischen in Hufeisenform oder ahnen die Gestalt eines Büffels (Ngiu-lin im Chinesischen oder Trau im Annamitischen) nach, seitdem ein Mandarin durch einen Traum benachrichtigt worden, das Grab seiner Frau auf der Stelle zu errichten, an welcher er einen Büffel lagern sähe, da dies die Glückseligkeit sichern würde. Wo die Kuh sich niederlegte, wurde (wie die thebaische Kadmeia) Byopator oder Troja erbaut und ebenso Bathrotos, Aenea am Axios, Bovillae am Albanerberge. Andere Gräber in Cochinchina sind innerhalb der hufeisenförmigen Steinumzäunung zu Häuschen oder Thürmen aufgebaut. Die Cochinehesen feiern die Vertheidigung ihres Landes unter Nangehekaon gegen den chinesischen General Teih-Tsing (1020-1050 p. d.) durch die Zauberin Twanhungyuh, deren Abenteuer mit den Tigerhelden im Ping-Nan-How-Chuen beschrieben sind. Die rebellischen Tayson zerstörten mit Kanonenschüssen den von Dämonen bewohnten Platz am Song-ma, wo die vortüberfahrenden Schiffer die Schatten (Doi-ma) der beiden Geliebten besuchten, an ihrem dort, wie auf Mauritius, heiligen Grabe.

In den Augen der Tonkinesen (sagt Saint-Phalle) haben die Berge die Gestalt gewisser Thiere, Menschen oder anderer Gegenstände, je nach dem einwohnenden Schutzgeist. Nach Auswahl der Begräbnisstätte muss aus der Gestalt des Berges die Lage der verschiedenen Theile des Körpers studirt werden, weil, wenn der Leichnam an der Stelle der Klauen oder des Rachens eingesharrt wäre, es um die ganze Verwandtschaft geschehen sein dürfte, da das Thier sie bald aufgefressen haben würde. Wird dagegen der Todte an einer minder gefährlichen Lage, auf Kopf, Magen oder Rücken des Drachens begraben, so kann bei günstigen Aspekten der Localität das gesammte Geschlecht der Nachkommen nicht nur auf ein lauges Leben, son-

dern auch auf ununterbrochene Folge von glücklichen Ereignissen rechnen.

Jeder Ort in Tunkin wählt seinen Schutzgeist*) in der Form eines Hundes, Tigers, einer Katze oder Schlange u. s. w. Auch werden Männer, die dem Staate wichtige Dienste geleistet haben, dazu erhoben**), sowie Missethäter oder grosse Verbrecher, deren verblichene Seele Furcht einzujagen vermag. Selbst lebende Personen mögen von den Gemeinden zu Protectoren gewählt werden. So überredete ein Bettler die Bewohner eines Fleckens, dass er ihr Schutzgeist sei, und wurde in Folge dessen mit Ehrenbezeugungen überhäuft und auf das Beste bewirthet. In solchen Fällen kann man sich durch eine Geldsumme den Rechten und Freiheiten des Schutzgeistes associiren. Man isst alsdann an den Festtagen an der Tafel des Gottes mit, und erhält Opfer nach dem Tode (Saint-Phalle). An einigen Orten, wo der Genius unter der Gestalt eines Hundes angebetet wird, bringt man ihm an Festtagen als erste Gabe den Koth***) eines Kindes dar, und dann erst folgen die gewöhnlichen Opfer. In früheren Zeiten schlachtete man ihnen (wie in Aegypten, ehe Herakles dem

*) During the rebellion in Travancore (1809) Captain Pole was mortally wounded. After his death he was buried (about 20 miles distant from the field of action) in a sandy waste. A few years subsequently his worship was established by the Shanars, that his spirit might drive away the wild animals, from that part of the country, where whilst alive, he had been a most successful sportsman (s. Day). Die nach alten Mythen den Thieren unterworfenen Menschen wurden durch gewaltige Jäger, wie Nimrod, befreit.

**) Chan-ki, Kaiser von China, liess einen Herrn vom Hofe, der noch ein Anhänger des alten Kaisergeschlechts war, unter ausgesuchten Martern umbringen und baute ihm nach seinem Tode zu Ehren der bewiesenen Treue einen Tempel. An der Spitze der Heere kämpften die Vorfechter, deren Stelle bei den Battas von Pak-pak ein Holzbild vertritt, das mit den Ueberresten eines faulig aus der Erde gegrabenen Menschenschädels bestrichen ist, nämlich den Kopf eines Knaben, welchen die Priester in die Erde gegraben und nach längerer Ernährung mit Pfeffer und Salz schliesslich enthauptet haben, unter Abnahme des Versprechens, im Kampfe als Vorfechter dienen zu wollen.

***) Mariner beschreibt eine ähnliche Ehrenbezeugung, die dem Grabe des Tultonga erwiesen wurde. Die Hindn opferten der Göttin Ghentu (der Schutzherrin der Krätze) auf einem Düngerhaufen und die Kothstädter Pelusium's dem Creptus ventris.

Busiris seine Ungastlichkeit vergalt), Fremde, die durch berauschende Getränke in ihrem Verstande zerrüttet worden waren, um dadurch Uebles abzuwenden. Die Geister in Tunkin nähren sich vom Rauch (dem duftenden Speisendampf, wie die homerischen Götter), und wenn es ihnen daran fehlt, so sehen sie sich gezwungen, Koth oder Erde zu essen, werden aber durch diese Vernachlässigung äusserst missmuthig und aufgebracht, so dass die Menschen es ihnen vergelten müssen. Beim Bannen böser Hausgeister vertreiben die tunkinesischen Zauberer einen Teufel *) durch den andern, indem sie unterwürfige **) Geister citiren und dann unter Schreien und Springen gelbe Papiere mit Furcht erregenden Gestalten an die Wände kleben. Besonders hängt man am Neujahrstage Scheusale aus, dass die bösen Geister nicht in die Häuser kommen. In Peking sah ich die ganze Länge einer schmalen Gasse, durch welche in der Nähe wohnende Europäer täglich zu passiren hatten, mit solchen Fratzen-ge Gesichtern bekleistert. Die Hausgötzen heissen Götzen der Küche in Tonkin. Nach Bissachère besteht eine Rivalität zwischen den Schutzgeistern ***) der verschiedenen Gemeinden, und über den

*) St. Croix wurde nach einem siebenzehnjährigen Aufenthalt in Tonkin zum Glauben an Teufel und Dämonen bekehrt, obwohl er anfangs darüber gelacht habe.

**) Wie Vetsuvan in seinem Vertrage mit Buddha seine dienenden Geister zur Unterwürfigkeit verpflichtete, so nahm der auf dem Berge Kaf residirende Dämon Surkhrag an der Empörung des Eblis keinen Theil, sondern blieb in Folge der von Adam erhaltenen Belehrungen mit Seth und Kayumorth in gutem Einverständnis.

***) Kemom est renommé dans le Tonquin à cause de son génie tutélaire, un poisson (de son vivant), qui fut se promener au loin pendant une inondation et resta sur le sable près du village Ke-ve. Les habitants, émerveillés de ses dimensions exceptionnelles, lui témoignèrent du respect en couvrant son cadavre des nattes. Depuis ce temps il s'est fait dans le district de ce village une accrue considérable par les terres, que la rivière a entraînés et déposés, parce que le poisson s'était déclaré le génie tutélaire de ses contrées, récompensant Ke-ve du bienfait, qu'il en reçut antrefois. Les habitants de Kemom lui ont élevé un temple qui est devenu des plus célèbres. Dans la rivière, qui passe le long de Kemom, il y a un gouffre dangereux pour les bateaux. Ceux qui passent s'imaginant que c'est un effet de la puissance du poisson tutélaire, lui font des vœux et des sacrifices pour l'apaiser et éviter les effets de son indignation. Le bruit du prétendu pouvoir

Vorrang werden Wetten*) angestellt. Man stellte Barken, die diesen Schutzgeistern heilig waren, auf trockenes Land, und sie schienen sich dann von selbst durch geheime Künste zu bewegen. Diejenige, die am stärksten in Bewegung kam, trug den Sieg davon, und zum Preise dieses Triumphes wurde das von diesem hervorragenden Geiste beschützte Dorf von den Abgaben befreit, bis neuerdings der Kaiser die Abschaffung dieses Gebrauches befahl. Wenn eine Gemeinde glaubt, einen besonders wichtigen Dienst von ihrem Schutzgeist erhalten zu haben, so berichtet sie an den Kaiser, der dann jenem ein Ehrendiplom verleiht, das bei Processionen in einem goldenen Gefässe vorangetragen wird. Nur unter besonderen Ceremonien**) kann er bewogen werden, zum Orakel niederzusteigen.

Beim Todtenfest vermeidet in Cochinchina das Volk, die Seelen seiner Abgeschiedenen***) mit denen der Vornehmen zusammenzutreffen zu lassen.

Die Kinder im Mutterleibe werden (nach Ansicht der Tonkinesen) von denjenigen Kindern belebt, die sterben, ehe sie zu der völligen Reife des Verstandes gelangen konnten, aus den

de ce poisson s'est répandu dans tout le royaume. Le roi lui-même envoie de temps en temps un mandarin à Kemom pour faire des offrandes et des sacrifices au poisson tutélaire.

*) Die weit verbreitete Liebhaberei für Wetten bemerkt schon Nicolo de Conti bei den Hahnenkämpfen auf Java.

**) In der Einladung der Abahan (Chaksudan oder Pranpratishta) ruft der Shakta-Verehrer die Göttinnen in seinen Mantras an, sich im Gefäss niederzulassen. Bei der Ghatastapana (oder Aufstellen des Topfes) genannten Ceremonie muss das Kastenzelchen der Jantra mit rother Farbe auf die Stirn gemalt werden, um der Gottheit zum vorübergehenden Aufenthalte zu dienen.

***) Die Hindus weihen den Verstorbenen Todtenbrote in Gaya, wo Vischnu das Zeichen seines Fusses (Vischnu-Pad) der Stelle des Fusses einstampfte, an welcher er den Riesen niederdrückte. Der Abdruck von Buddha's Fuss beim Jainatempel in Bhagalpur wird von herbei reisenden Buddha-Priestern besucht. Zwanzig Fussabdrücke der Jaina Tirthankar finden sich bei den durch den Jaina-König von Rajagriha erbauten Tempeln auf dem Berge Madhuvanam, wo der in Benares geborene Parsnath seine Mukh oder Erlösung erlangte. Die Herrgottstritte am Felsen des Rosensteins (in Schwaben) stammen von Christus, als er vor den Juden floh. Samkala-dip war von der Löwenform des Jndi-Berges genannt (Raschid).

Seelen aller anderen Menschen aber werden ebenso viele Geister, die Gutes oder Böses thun können, und, in der Ferne umherwandernd, von den Familien der Hinterbliebenen unterstützt werden müssen. Den ohne Nachkommenschaft spukenden Seelen wird von den Schülern längs der Wege Reis gestreut. Der Augenblick des Vercheidens wird von den Tunkinesen mit der grössten Aufmerksamkeit beobachtet, und genau in dem Nu, wo sie glauben, dass es mit dem Sterbenden zu Ende geht, bedecken sie sein Gesicht mit einem Schnupftuch, und wickeln dasselbe, sobald der letzte Seufzer ausgestossen war, sorgfältig znsammen, weil sie darin seine Seele aufgefangen zu haben glauben (Saint-Phalle), wie die Insulaner der Marianen in einem Topfe*). Die Tunkinesen setzen, gleich den Chinesen, ihr ganzes Heil auf eine richtig gewählte Grabstätte, einen guten Fu-chi. Die Begräbnissplätze der Fürsten sind in den Gebirgen des Landes Than-Hoa. Der Vater einer armen Familie (in China) liess sich von einem Gelehrten nach freiwilligem Tode unter allen Regeln der glücklichen Kunst begraben, und in Folge dessen wurde sein Sohn aus einem Räuber ein angesehener Mann. Wenn Frauen in der Zeit ihrer Reinigung bei Seide vorbeigehen, die gerade gefärbt wird, so verderben sie dieselbe, nach Ansicht der Tunkinesen, durch ihre Ausdünstung, wie den gährenden Most am Rhein. Vater und Mutter nehmen in Tunkin den Namen ihrer Kinder an. Wenn das Kind stirbt oder sich verheirathet, so verändern die Eltern, sowie Grossvater und Grossmutter ihre Namen, und nehmen den Namen des zweiten Sohnes an. Wer kinderlos bleibt, adoptirt den Namen seines Neffen (de la Bissachère). Den Kindern werden die hässlichsten Namen gegeben, damit die Dämonen sich vor ihnen scheuen, doch ändert man diese, wenn die Kinder stark genug zu sein scheinen, dass sie nichts mehr von den bösen Geistern zu fürchten haben. Auch lässt der Tunkinese seinen Kindern sechs bis sieben Haarbüschel verschiedener Grösse zu Ehren der Götzen wachsen (Saint Phalle).

*) Die Payaguas (in Süd-Amerika) lassen (nach Azara) beim Begraben den Kopf frei, um ihn mit einem Topfe zu bedecken, und die Samojeden stülpen im Grabe einen Kessel über den Kopf des Todten.

Bei den Römern war es die Pflicht des Divus Catinus Pater, die Kinder klug und verständig zu machen. Beim Tode kehrt die irdische Materie des Menschen zur Erde zurück, und der himmlische Theil steigt zum Himmel, wird aber von den Opfern der Familie durch Sympathie herabgezogen, um in Tunkin (wie in China) in den Ahnentäfelchen zu wohnen. Bei wichtigen Angelegenheiten werden diese Gedächtnis tafeln zu Rathe gezogen. In den Liedern der Arvalbrüder wurden die sämmtlichen Semonen mit den Laren abwechselnd angerufen.

Der auf natürlicher Unterlage künstlich aufgebaute Pagodenhügel Caimas (oder Tanbenbaum) diente als fester Stützpunkt bei der französischen Vertheidigung gegen das Belagerungsheer der Siamesen während der Abwesenheit der Flotte im chinesischen Kriege. Auf der von Gruben durchschnittenen Ebene erblickt man noch Reste der Befestigungen. Als der Tempel Maiki dort erbaut wurde, fand man beim Nachgraben in dem Fundamente der kambodischen Pyramide Goldplatten mit Buddha als Elefantenreiter.*) Die duftende Blume des dort wachsenden Baumes soll früher von kambodischen Königen den Bonzen zur Würze ihres Thees verehrt sein.

Jenseit Saigon dehnt sich eine weite Todtenstadt aus, in der sich Kirchhof an Kirchhof reiht, mit einem Wald von neu errichteten oder schon durch Alter zusammengefallenen Monumenten. Einige trugen sanskritische**) Inschriften, zuweilen allein, zuweilen neben den chinesischen, doch scheinen die Buchstaben nur in einer dem Devanagari nachgeahmten Form hingemalt, ohne sich im Zusammenhange zu verknüpfen. Brahmanen werden von den Chroniken in der früheren Hauptstadt Tunkin erwähnt, wo sich auch auf einer alten Statue eine Inschrift***)

*) Dem Elephanten gewidmet heisst das Gebirge, wo der Fusstritt des königlichen Parswanatha hergestellt ward, den in den Jalna-Grotten zu Ellora die siebenköpfige Schlange beschattet.

**) L'Idiom poetique ou la langue de la cour (à Ceylan) est aussi honoré du nom de Sanscrit candéen et plus proprement appelé Pauly ou Mangada (Perclval).

***). Nach Palladius waren die Vedas bis in's VIII. Jahrhundert p. d. besonders in mündlicher Ueberlieferung vorhanden. In Bidjanagar, wo Abd-er-Razzak das

derselben finden soll. Zu Fa-Hian's Zeit gab es auf Jephothi (Java) Ungläubige und Brahmanen*), aber kein Gesetz Buddha's. Dewa Kasuma (Panji's Grossvater) in Janggala (846) fällt mit dem Maharaja zusammen, der (nach den Arabern) über die Länder am Meere Sanf herrschte. Hiuenthsang nennt unter den Vedas den Ajurveda, der sonst (wie auch die Silpashatradidja oder Theorie der Architektur) zu der Upaveda gerechnet wird. Die Orientalen lassen die Bücher**) des mit Houscheng gleich-

persische Buch Kalilah und Dimna entstanden glaubte, schrieb man mit Eisenstift auf Blättern oder mit weichem Welsstein auf schwarzem Grunde (1442). Conti hatte das Aufrollen der Blätter in der Hand bemerkt (in Malabar).

*) Jambulus, dessen Bericht Diodor (zur Zeit des Augustus) benutzte, fand die Gesellschaft auf der Insel nach Sippschaften eingetheilt. Der Name Tazab Jawa (von jawawut oder panicum italicum) war dem Ptolomäos in Jabadiu bekannt. Zu Hien-Tsangs Zeit herrschte im östlichen Indien ein Brahmane (Phosekelofama oder Keonmalo) über das Königreich Klamaleupbo, wo das Volk nicht bekehrt war. Matuslin bezeichnet die von Fa-Hian östlich von Kaudabar getroffenen Brahmanen als den ersten der Barbareustämme. Alexander hatte (nach Arrian) die Stadt der Brahmaeu im Gebiete der Malli bekämpft. Nach dem Pian-tian (592 p. d.) wurden die in der Astrologie bewanderten Brahmanen von den Königen befragt. Die Secten der Anhänger des Narayana, der Alles gemacht zu haben meinte, und des Maha-Isvara, nach dem Brahma den Narayana zeugte, werden erwähnt, sowie solche, die an eine von Maha-Isvara erzeugte Frau glaubten, die Alles hervorgebracht. Iswara (mit den drei Körpern des Gesetzes, der Form und der Wandlungen) residirte im Himmel Aghanista, Narayana sprang aus dem Lotus Brahma's. Das San-tsang-fa-son nennt die Vibhuti, die den sechsten Gott der Sinneuwelt als den Schöpfer Iswara verehren. Die Anhänger der Vedas liessen Narayana aus seinem Körper die vier Kasten schaffen. Dem Ei (Auda) entspringt der Schöpfer Brahma. Hiuenthsang fand im Panjab die Gattin des Maha-Isvara verehrt. König Toulou-pho-phatho, ein Xatrya war Schwiegervater des Königs Chilo-a-ti-to, ein Valsya, der von Sinton (Sinde) ein Sudra.

**) Nach Masudi nahmen unter der Herrschaft des grossen Brahma, der sein goldenes Buch in Multan ulederte, dessen Götze (nach Al-Istakhri) die Feinde (Med nach Al-Masudi) vertrieb, die weisen Männer den höchsten Rang ein. Nach Sharestanl stammten die indischen Priester von Barham. Nach Ratchund wurde der Fall Birmah's (Brahma's) dadurch veranlasst, dass er einen Theil der Schöpfung unterschlagen und sich zueignen wollte (Poller). Brahma (aus dem Geschlecht des Baug) erfand die Schreibkunst und erbaute als Minister die Stadt Oude, wo Krishen herrschte, der Vater des Marage, während dessen Regierung Feridun seinen General Kirslib nach Indien schickte (Ferishta). Nachdem Bas

zeitigen Edris (Ders oder Meditation) oder Kanjouj (Enoch oder Akhnokh) bei den Aethiopiern aufbewahrt sein. Die von Abraham (Serdhisehth) in Balkh (Abrahamstadt) gestiftete Religion wurde (nach den Persern) durch König Kejomers unter den Feuerverehrern (Kejomerier) verbreitet. Nach den Brahmanen (bei Dow) wurde Abraham von Radja Tura wegen seines Abfalles vom indischen Glauben nach dem Lande Mohgod verbannt. Arius, Sohn des Ninyas (der auf die von Stabrobates besiegte Semiramis folgte) bezwang (nach Ensebins) die Baktrier und Kaspier. Marco Polo erwähnt der Abrahamen (Brahmanen) als der Priesterkaste Bangalas oder Bengalens. Mutter des Abraham war (nach den Arabern) Jonnah. Ausser den Bacchali genannten Priestern, die das Tödten*) der Ochsen

Chund im Namen Marage's mit Minuchere Frieden geschlossen, unterdrückte er den auf Ceylon ausgebrochenen Aufstand. Die Blüthe des Brahmanismus in seinem Centralsitz des heiligen Panchala (Kanouj) oder Canacubya fällt mit der Begründung der Rahtoren-Dynastie zusammen. Nach Ferishta war Ramdeo in Marwar dem Firoz Sassau tripupflichtig. Als sich For, der Fürst von Kumaon, von dem Könige von Kanondse (der Delhi gegründet hatte) unabhängig gemacht (440 a. d.), verweigerte (nach Ferishta) sein Sohn For den iranischen Tribut und wurde deshalb von Sekunder besiegt, indem er (nach Mirkhond) erschlagen wurde, während er sich in dem (nach Lucian) von Aristohnus ersonnenen Zweikampf nmsah. Von der südlichen Spitze des Rittigus bis zu den Bati verbreiten sich die Brachmanae, welche Magier sind und in der Stadt Brachme (Kandschapura oder Konscheveram) ihren Hauptsitz haben (nach Ptoloniös). Von Norden nach Süden wohnen am Ganges zuerst die Datyehae, deren südliche Nachbarn die Gymnosophisten sind mit den Städten Konta, Margara, Batankasara auf dem westlichen, und Passala, Orza auf dem östlichen Ufer, dann die Nanichae. Bathana (Paithana an der Godavery) war Hauptstadt des Siropolemios (nach Ptolemäos). Nordwestlich vom Sardonix-Gebirge bis zum Indus besitzen die Chatriael die Städte Nigramma, Antachara, Sudasanna, Syrnis, Patistama und Sinapatinga. Ein bekehrter Khutree tritt unter die Shekh. Nach Plinius wohnten die Brahmanen (mit den Maccocalingae und Modocalingae) längs des Ganges. Ptolemäos kennt Brahmanen auf der Küste Koromandel, Ibn Haukal Rhoditae in Sindh.

*) Die Banjans wollen keine lebende Creatur umbringen, daher sie auch den Namen Banjan (unschuldige Leute) erhalten haben (Zedler), als Handelsleute (Banig-jana). Nach Idrisi blühte Banja. Bei Manu heissen die lebenden Waarenhändler Magadha. Die Banjaras oder Brinjarries gelten für Rajputen und ihr Hauptstamm sind Rahtoren, deren auf Yavanawa, den Fürsten Parlipurs (340 p. d.) zurückgeführte Dynastie unter Nayana Pala oder Kama Dhvaja gestiftet wurde (470 p. d.).

für grosse Stünde halten, erwähnt Conti (in Central-India) der Brahmanen als Philosophen, die in der Astronomie und Wahrsagung bewandert seien. Nounh-al-Nabi oder Noah, als El-Nagi (der Retter und Rettende), war geschickt, dem Schlangenfürsten*) Zohak die Einheit Gottes zu predigen (wie sie Abraham aus sich selbst erkannte), und das Schiff der indischen Fluth ward vom Draehenfisch gezogen. Megasthenes setzt den Dionysos, dessen (besonders im Phallusdienst bestehender) Cultus in Griechenland (nach Herodot) aus Egypten eingeführt war, vor den (besonders bei den Surasena verehrten) Herakles in Indien. In seiner fröhlich geschmückten Residenz Siwapura thront Siwas (der Glückliche) auf der Bergspitzg Kailasa des Himalaya, als Giriswara, der Bergesgott, mit seiner Gattin Parwati oder Durga, einen Halbmond auf der Stirn, und mit seinem Haupte (dessen Locken der Ganges entquillt), die Wolken berührend (als Wjomkesas oder Lufthaariger). Als Isas vermählt sich Maheswara oder Iswara mit Isi. Als Mobarak (Gesegneter) wurde Issa (Sohn der Perestar Khoda oder Dienerin Gottes) Messias genannt (nach Hussain Vaez). Nach Chares in Mitylene verehrten die Indier den Dämon Soroadius als Weinerzeuger Nimrod, dessen Nachfolger Assur die Stadt Ninive**) baute, gründete das babylonische Reich aus Nimrouz (Südland) oder Segestan. In der Provinz Peschawer nennt Arrian die Anakener und Astakener.

*) Um ihre Kinder gegen Bisse zu schützen, verehren die Indischen Mütter Manasa-devi (die Königin der Schlangen), der die Mal (Zähmer) als geweiht galten. Die Namburie-Brahmanen halten heilige Schlangen in einer Laube neben ihrer Wohnung. Agni verbrauchte die (von Babru-vahana bekämpften) Schlangen im Kandava-Walde.

**) Ninus est civitas Syrlae, quam fecit Ninus, dicta felix eo, quod post victoriam de finitimis gentibus, rex Indorum eam condidit ibique victoriae titulos consecravat (Scholiast. ad Lucan.). Simouides von Amorgas besang das (auch am Flusse Belus gezeigte) Grab des Memnon am Flusse Baudus. Als Herakles Sandas die Städte Ciliciens und Lydiens bezwingend, wurde der Ninive gründende Memnon oder Morpheus (der seine tributpflichtigen Phöniker den Trojanern gegen die Griechen zu Hülfe schickte) in Trauerfesten gefeiert von den Assyriern, deren Chaldäer (in Babylon) früher (nach Hellanikus) Kephener geheissen. Statt des Isfendiar, Gushtasp's Sohn, die Indier zur Annahme der neuen Religion gezwungen, lässt Ammian die Magier durch Darius in dem von den brahmanischen Ein-

Als Dionysus die (nach Diodor) im umhersehweifenden Leben von Erdfrüchten genährten und mit der Rinde des Tala-Baumes oder Thierfellen bekleideten Indier durch Anlegung von Städten sesshaft gemacht, und in dem üppigen Tanz Kordat unterrichtet, folgt (nach Arrian) auf seinen Freund Spartembas dessen Sohn Budyas *) als König Indiens (Vater des Kradeuas).

siedlern gelehrten Gottesdienste unterrichtet werden. Die persischen Kephener heissen vom Flusse Kabul's.

*) Als Sohn Tschandra's und der Rohini zeugte Buddha oder Rankinejas (Merkur) mit Idâ (Hä) die Gâ (Erde oder Kuh), der Tochter des Ikwaschkus (ersten Königs des Sürjawansas), den Pururawas oder Bodhas, von dem das Königs-geschlecht des Tschandrawauças entsprang. Zu Alexander's Zeit war es zweifelhaft, ob der König Poros oder Chaudragutto (Sandrokottus) der Mächtigste war. Die von Purus (König von Pratishthana) stammende Mondlinie wurde (nach Yndhis-thira) von Parikshita, dem Sohn Arjun's, in Indrapastha weitergeführt, während in Magadha auf Somapi (Marjari) Srutavat folgte und dann Dharma. In Magadha folgte auf die mit Kuru beginnende Bharhadratha-Dynastie die der Pandu, und dann nach Suuaka und Saisunaga, die Maurya, worauf die Sunga- und Kauwa-Dynastien genannt werden. Eukratides von Baktrien wurde durch Mithridates I. gegen Demetrius (König von Indien) unterstützt (181 a. d.) und die Sieger theilten das Reich. Nach Bartholomäi begann der Zerfall des baktrischen Staates mit dem Partriden Heliokles (155 a. d.). Die einen griechischen Brief überbringende Gesandtschaft des Königs Poros in Indien an Augustus wurde von Zarmanochegas aus Bargoza begleitet, der sich in Athen verbrannte. Als Beherrscher des ganzen Indiens wird (44 p. d.) Chandrassen unter den Rajas von Malwa in Ujein genannt. Nach Rajpala's Einfall in Kemaon eroberte Sakaditya oder Sakwanti (60 p. d.) Indraprastha (oder Dilli), wurde aber (57 a. d.) von Vikramaditya Sakari vertrieben. Von den Abiras oder Hirteukönigen, die den Varma (Burma) Bhima-dewa aus Nepaul verdrängten (27 p. d.), wurde Bhumi-gupta durch den Varma Siva-deva (218 p. d.) vertrieben. Kosmas fand (547 p. d.) die weissen Hunnen am Indus weit über Indien herrschend. König Nurschirvan vernichtete auf seinem Feldzuge den König Akshavan der Hagatelab oder Ephthaliten, die (als weisse Hunnen) die nördlichen Provinzen Persiens bewohnten (550 p. d.), und Masudi lässt damals die Pancha-Tantra (das Original der Fabeln von Bidpaya oder Pilpaya) als Kalilah Dimnah aus dem Sanskrit in's Arabische übertragen. Mit der Pancha-Tantra, worin die Tantrika-Principien der Sakta dem Buddhismus angepasst seien, hat man die Anbetung der Padmanidhi (neun göttlichen Schätze) bei den jainistischen Buddhisten Ajunta's in Beziehung gesetzt. Der rotharmige fremde Bakta Bahui eroberte 318 p. d. mit seiner Flotte Puri. Nach Matualin schickte aus dem der Lehre Fo's anhängigen Königreiche in Indien König Kapila 466 p. d. eine Gesandtschaft nach Indien, sowie der König von Soom (441 p. d.),

In dem von Kaiser Tschingwang (1116 a. d.) seinem Bruder Schojii geschenkten Gebiete Tang oder Thsin (der Provinz Schansi mit der Handelsresidenz Thaijuan am Fnenho) liess sich die aus Nordosten eingewanderte Colonie der hundert Familien nieder. Zur Zeit des Kaisers Hoangti (2698 a. d.) siedelten sich mehrere in Künsten und Wissenschaften Geschickte aus der Gegend des Gebirges Künlün in Sina an.

Der sechzigjährige Cyklus Chinas, der in Tibet 1025—1026 p. d. eingeführt wurde, gilt auch in Annam. In Indien wird der Vrihaspati-Chakra oder der Cyklus des Jupiter in drei Weisen berechnet, nach dem Surya-Siddhanta, dem Jyotistava und der Methode der Telingas (s. Priusep). Nach Nicolo Conti zählten die Indier ihre Era von der Zeit, wo der allgemeine Friede Octavians sich über die Erde verbreitete, doch rechneten sie 1490 statt 1400 (bei Poggio Bracciolini).

Die Tibeter*) leiten ihre Lehre ans Benares (Kaçi) her, wo Huienthsang den Buddhismus in voller Blüthe fand und auf

der König von Gandhara (455 p. d.) und der König von Phoeie (473 p. d.). Von 605—616 herrschte ein Kshatrya in Frieden über Indien, dann aber folgten Unruhen und König She-io-ye-to (Siladitya) unterwarf alle nördlichen Provinzen. Die von ihm (nach Huienthsang's Besuch) geschickte Gesandtschaft (642 p. d.) kehrte (648) mit dem chinesischen Beamten Henentse zurück, der den Usurpator Nafoteoionashun gefangen nahm. mit Hilfe Kumara's des Königs vom östlichen Indien und des Königs von Karna-rupa. Fabian setzt die Verbreitung des Buddhismus im Osten 300 Jahre nach dem Nibuan (Nirwana) des Fo in die Zeit des Kaisers Phing-wang (770—720 a. d.). Als Scheiffang heilige Bücher Buddha's nach China zu bringen suchte, wurde er (217 a. d.) eingekerkert, aber durch die Ersehnung eines Keulenträgers befreit. Zu Masudi's Zeit trafen sich chinesische Schiffe mit den arabisch-persischen halbwegs in Killah, aber vor den Unruhen (die zur Erhebung der Leao führten) war die Verbindung direct.

*) The reign of Kanishka in Kapila dates (according to the Tibetans) about 400 years after Saaya, when the followers of the Buddha religion had become divided into eighteen sects (the Sakya tribes or Sacae) under four principal divisions (s. Csoma de Körös). Auf Domodara folgen in Kaschmir die Fürsten Hushca, Jushea und Kanishka, tartarischer Herkunft, als Turushca (nach dem Raja-Tarangini), unter denen Nagarjuna den Buddhismus einführt, 150 Jahre vor Sacaysihsa oder (wie Wilson es erklären zu müssen meint) 150 Jahre nach dem Abscheiden Sakya-Sinha's (Sakya-Singh). Nach Ai-Biruni regierte Saça in Aryavarta über die Länder zwischen Indus und Meer, und in Folge seiner Besiegung

Benares gehen alte Berechnungen der Eren*) zurück. Zwischen Dionysos und Herakles lässt Arrian 15 Menschenalter verlaufen. Ptolomäos setzt Sagala (Enthymedia) nebst Bukephala in das Land der Panduani oder Pandani (Pandawas oder Nachkömmlinge des Pandu). Nach Lassen findet sich Sakala als Stadt der Aratten. Auch in China verknüpft sich der Name der Katai (Khatthai oder Khatti im Dschylum) mit herrschenden Nomaden, wie der der Saka in Segestan, neben den Caboliten oder Aristophyloi. Ausser Apollodotus machte sich in Indien (nach Pompejus Trogus) Menander berühmt, der (nach Strabo) den Hyphases (Ἰππάρχου) krenzte und bis zur Jamna (μήχρη τοῦ Ἰσάμου) vordrang, (nach Plutarch) beim Tode mit Monumenten über seiner Asche geehrt. Auf der von Swiney im Bazar von Subathu gekauften Münze heisst Menander der Heiland (Μενανδρου βασιλεως σωτηρ). Hammer erklärt Menotyranus auf mithraischen Münzen aus der Vergötterung des Mondes. Lassen setzt Menandros**)

durch Vicramaditya wurde, wie das Sakäfest der Anaitis oder (karthagisch) Tanait, die nach ihm benannte Era eingeführt. Idrisi nennt die Sakrya, als Erste der sieben Kasten.

*) Ballaba, qui a donné aussi son nom à une ère, était prince de la ville de Ballaba, au midi de Anhalonara. L'ère de Ballaba est postérieure à celle de Saka de 241 ans. Quant au Goutta-Kāia (l'ère de Gouttas) on entend par le mot Goutta des gens, qui, dit-on, étaient méchants et puissants et l'ère qui porte leur nom est l'époque de leur extermination. Apparemment Ballaba suivit immédiatement les Gouttas, car l'ère des Gouttas commence aussi l'an 241 de l'ère Saka (1026 p. d. und 947 p. S.) Auf Buddha-Gupta folgt Toramana.

**) Auf der Münze mit Minerva und dem indischen Löwen heisst Menander in arischer Legende Maharajasa Dharmikasa Menandrasa, in der griechischen βασιλεως δυναστον Μενανδρου. In der wie Alexandria von Melik genannten Handelsstadt Melinda wurden mit Tempelfeier verbunden Mela oder Jahrmärkte (wie in Hurdwar oder Hari-dvara) abgehalten. Der „Rex Indiae Gundoforus“, zu dem der Apostel Thomas gesandt wurde, heisst in der arischen Legende der Münze: „Maharajasa Rajadhirajasa Mahatasa Gudaphara“, auf der griechischen βασιλεως βασιλεων Γουδογαρον, nach Cunningham 26 a. d. regierend. Die Doppelheit Kasyapa's, als Vorgänger und Nachfolger Buddha's, wiederholt sich in Johannes (dem, Ananda gleichenden, Lieblingsachüler), der (die Reihe der in Mesopotamien gelandeten Jahanda oder Oannes weiterführend) an den christlichen Hlöfen des Mittelalters in dem Priester Johannes Centralasiens (nach der Weise der Bogdo Lama) fortlebend gedacht wurde. Remoy nannte den Christenkönig (Afrikas) Oganneh. Die

144 a. d. Die Inschrift einer von Löwen getragenen Säule vor dem Tempel zu Karli soll sich (nach Wilson) als Geschenk des Griechen Theonikos erweisen. Jeder konnte (in Indien) in die Klasse der *soqistai* eintreten (nach Arrian) und Amitrochates (Amitraghates) oder Allitrochades (Sohn des Sandrakottos), an dessen Hofe Deimachatos lebte, ersuchte Antonius Soter († 262), wie um Wein und Feigen, auch um einen Philosophen. Die wegen ihrer Heiligkeit schon auf 36 Schritte Entfernung durch einen Chogan verunreinigten Brahmanen Cochins kennen Ceremonien, um von Schlangen Gebissene wieder zu beleben. Als schwarze und rothe Schlange repräsentiren Raghu und Kadhu die bösen Einflüsse des Horoskops (neben Saturn). Den durch Salbahun vom Schlangengotte entsprossenen Tilokchundie Byes kann kein Schlangenbiss schaden. Die dem Muster Somanatha's*) nachgebildete Statue Mahakala's in dem von Altamisch (1231) zerstörten Tempel Ujjeins war von Schlangen umringelt. Er wurde als Bezwiner des Bösen verehrt, wie die furchtbaren Wandlungen Boddha's. Nach dem Brahma-Purana körperte sich die göttliche Schlange Sesha (im Besitz des Ajurveda) aus Mitleid mit den kranken Menschen in den heilenden Arzt Cha-

Araber identificiren Ihn oder Elias mit Khedr oder Khizr (Kagl oder glänzend). Mar Thomas (von Cana) ordnete die christlichen Gemeinden in Malabar (VIII. Jahrhdt.). Die Sabäer in Sana (Saha, als Stadt der Balkis) oder Mareb, die die Zebour oder Psalmen Davids (gleich den Vedas) recitirten, wurde Mendai Jahia (Schüler des Johannes des Täufers) oder (nach Ben Schohnah) Sirian genannt. Sie leiteten ihre Religion von Sheith und Edris (Seth und Enoch) her, Mecca (sowie die Pyramiden Egyptens) ehrend und nach Hiarra oder Carrae (wo Abraham mit Sabi Ben Mari lebte) pilgernd. Ihre, durch Ebn Khalekan auf Ibrahim oder Zerdascht zurückgeführte Religion ist (nach Ben Hazem) die älteste. Sie nennen sich selbst Kiuder des Henoch, werden aber auf Saha (der sich mit seinem Bruder Hadramaut in Yemen niederliess) zurückgeführt, als Söhne des von Chaldäa eingewanderten Cahtan oder Joctan, nach dessen ältestem Sohne Jarab sich die übrigen Araber benannten. Seinen in allen Wissenschaften erfahrenen Bruder Rocall sandte Seth dem Riesendämon Surkradsch im Berge Kaf, der ihn um einen Minister gebeten (und Unterstützung gewährte, wie Surkrib).

*) Somanath gilt für eines der vom Himmel herabgekommenen Dwadusjotieling oder zwölf Symbole des Mahadeo, und als Mahmud den Tempel zerstörte, zog sich der Llugam in's Meer zurück. Multan's Bild zeigte buddhistische Gliederstellung (nach Ahu Jschak).

raka ein. Nach Sharistani glaubten die Indier, dass es so viele Buddhas*) gäbe, als Ganga (auf die sieben Hauptströme bezüglich). Ala-u-din nannte sich nach seinem brahmanischen Astrologen Gangu (als Hasan Gangu) und fügte später den Namen der brahmanischen (Bahmani) der von ihm (1347 p. d.) in Kalberga begründete Dynastie hinzu. Bei den Jagas in Congo fungierten die Ganga als Priester (s. Cavazzi). Die Panjadravadal oder Brahmanen südlich von Nerbudda (im Gegensatz zu den Panjacowdor im nördlichen Bharata) werden in Malabar in 15 Stämme getheilt und unterscheiden sich in Cochin als Dravada, Telinga, Carnatic, Mahratta und Guzerat, oder auch als Nambries**) (die einheimischen) Imbran, (von Mangalore), Putter (Fremde aus Coimbatore) und Konkanies. Die die Tempeldienste

*) The Hindoos hold the Budhs to be Adam and his race. There are in all 84 creeds and all believe in Boot. People from all parts of India congregate at Gikhat Deik Bootkhana or Pervota (Perwuttum), to witness the wonders of Boot. The building (in stone) exhibits in carvings on the walls the deeds of Boot. All around it are cut out 12 wreaths, in which are shown, how Boot achieved miracles, how he appeared in different forms, first in the shape of a man, then as a man with an elephants nose, then as a man with a monkey's face and again as a man with the appearance of a savage beast and a tail rising seven feet above him. At Bootkhana, Boot is sculptured in stone of an immense size, his tail rising over him. His right hand is lifted up, his left holding a sword. He is quite uncovered with only a small cloth round the loins and has the appearance of a monkey. Some other budhs (idols) are naked, without anything on their hinder parts, and the wives of Boot and their children are also sculptured naked, beschreibt Athanasius Nikitin 1470 p. d. (bei Major). Nach Day wurde der letzte Permaul (378 p. d.) durch die Majain's oder Jaina's veranlasst, sich nach Mecca zurückzuziehen, wo viele ihrer Secte des Handels wegen lebten. The Jaina or Buddhists were settled in Arabia (as a people) and many visited Malabar. The original name was Mahajain and became in time corrupted to Magains or Magans. Die selbstdenkenden Kasten Indiens verwerfen die Prophetie und riefen dadurch Sharistani's Polemik hervor.

**) Vischnu is the deity of the Nairs, but they often wear, the mark of Siva. The Nambories act as their Gurus, but will not be present when they offer bloody sacrifices to Kail or other deities, consequently the greater part of their feasts are performed by a race of priests of their own caste, called Eliada, who are said to have been originally Brahmans who were degraded in consequence of having performed religious rites for Sudras (Day). Das Elu dient alten Formeln in Ceylon.

besorgenden Ambalavassie sind keine Brahmanen. In Travancore heissen Brahmanen Potie. Bannra (Bovora) war Königstitel in Kanouj (Masudi).

Unter den philosophischen Systemen, die aus dem Streit der Schulen über den Sinn der Veda's und deren Erklärungen hervorgingen, unterscheidet die Veda Vyasa oder Badarayan zugeordnete Vedanta drei Arten der Belohnung, indem gute Werke in Indra's Himmel wiedergeboren werden lassen und höhere Verdienste in Prajapathi's oder Brahma's Himmel, der aber noch nicht von Wiedergeburten erlöst, wie es denen vorbehalten ist, die nach Erlernung der Weisheit sich als Theil Brahma's erkannten und so von Transmigrationen befreit, im Brahm*) absorbirt werden. Diese letzte Emaneipation wird in der kosmographischen Mythologie des Buddhismus durch die Betretung der Pfade**) erlangt, während die Contemplativen zu den Brahmanen-Terrassen eingehen und die Werkheiligen in die von Indra beherrschten Sinnenhimmel, die sich zur Siebenzahl erweitert haben, wie bei den sieben Schichtungen in der oberen Hälfte des Schöpfungs-Eies nach den Puranas. Im Gegensatz zu der inspirirten Vedanta, die bei der ausserweltlichen Gottheit, wenn auch zum pantheistischen Begriff des Anm oder Brahm erweitert, stehen bleibt, ruhen die Sankhya Kapila's***) und zum Theil Gautama's Nyaya auf der atheistischen Grundlage buddhistischer Philosophie, und die Annahme ewig unzerstörbarer Atome, als kleinster Theilehen, in der Nyaya, widerspricht nicht dem ununterbrochen wechselnden Flusse in der Vergänglichkeit und Unbeständigkeit ihrer secundären Verbindungen (wie der Shakti oder thätige Wille in der Vedanta und den Puranas als Maya

*) If a Hindu dies at Beuarea there is no need of becoming a Brahman before being rejoined to Brahm.

**) Ein Dschaina ist, wer die acht grossen Verbrechen besiegt hat, als aber unter passiven Völkern zu den Jati der Priester- und Mönchstand trat, wurde der Preis des Siegers ein schwierigerer.

***) Der Grundtext der Sankhya-Philosophie ist von Içvara Krishna verfasst, der dies System durch aufeinanderfolgende Lehrer von Kapila erhalten haben soll, nachdem es von Panchaçikha, einem Schüler des Asuri, den Kapila unterrichtet hatte, bekannt gemacht worden war (s. Colebrooke).

und Mahamaya gefasst wird). Die Durchforschung der in Reihen aufgezählten Gegenstände der Untersuchung wird in der Nyaya von der activen Seite synthetischen Aufbaues gefasst, wogegen die entsagende Negation des Buddhismus sich mit der Zersetzung in ihre relative Nichtigkeit begnügt. Zu Kapila's Lehre vom Körper als Kerker der Seele, die nach der Befreiung von ihren marternden Tyrannen zu ringen habe, um ferner keiner Wiedergeburt mehr unterworfen zu sein, trat später als natürliche Hülfe das Yoga-Sytem, wie sich der Buddhismus zum Mahayana der Dhyani*) erweitert. Die zwischen Sruti (Offenbarung) und Smriti (Ueberlieferung) unterscheidenden Brahmanen verwerfen den nicht auf die Veda's gegründeten Buddhismus als der göttlichen Offenbarung ermangelnd. Die Ashan Suddhi (Reinigung des Sitzes) genannte Stellung muss der Betende (im indischen Gottesdienst der Shakta) je nach dem Gegenstand, um den er bittet, verändern. Die Tantra's zählen 8000 Stellungen als verschiedene auf, je nach den Weisen, wie Hände, Finger und Füße zu halten sind. Eine, welche ungestörte Gesundheit verschaffen soll, besteht darin, dass der Körper zur Hälfte geneigt, nur auf einem Beine ruht, während das andere bis zur Brust geführt wird, wobei die Arme über einander geschlagen und die Hände gefaltet sind. Durch solche Stellung soll der Appetit auf's Höchste angeregt und also die Gesundheit gefördert werden. Die gewöhnliche Art, sich zu setzen, ist im Kamalasana oder Liliensitz, als mit zusammengeschlagenen Beinen, nur auf das Gesäss gestützt (s. Orlich), als Heilgymnastik. Aban's Khazidch beneidet die, wie von keiner Offenbarung, auch im Bauche angefesselten Indier.

Wie Buddha den Brahmanen das Monopol**) der geistlichen

*) Die Shakta-Anbeter in Vorderindien erklären Dhyana als eine Gebetsart, bei der der Betende die Augen zu schliessen hat, damit er im Geiste die Gestalt seiner Schutzgöttinnen zu bilden im Stande sei, die ganze Aufmerksamkeit concentrirend. Bei den Pransyain und Risbyadinya genannten Einzugsgebeten muss der die Mantra's Hersagende seinen Athem anhalten, die Nasenlöcher mit den Fingern zudrückend, bis er sich leichter und leichter fühlt, so dass er zuletzt in die Lüfte emporzusteigen vermag.

**) König Janaka zu Videha nahm das Recht in Anspruch, ohne den Bei-

Würde bestritt, so verlor (im Orient) die Familie Aaron's das des Imanats, aber Abu Moslem vindicirte wieder den Abassiden eine Transfusion der Metempsychose im Tenassukhiah (ähnlich den lamaitischen Chutukten). Die Karmathier bezeichneten den Imam als Maassum (von Gott bewahrt). Abasi (Abassi, als Gross-Lama) wohnt im Himmel Calabars.

Die Buddhisten sprechen von dem früheren Zeitalter der Rtsi oder Rischī*) (Weise oder Sprecher), die als Eremiten im Walde gelebt, und Megasthenes rechnet die Hylobier (Wānaprastha) zu den Samanāern**), die er neben den wegen Gleichmässigkeit ihrer Grundsätze geachteteren Brachmanen unter den indischen Philosophen nennt. Die Pramñā oder Dialektiker wurden (nach Strabo) von den brahmanischen Astrologen für Charlatane erklärt. Clem. Alex. nennt neben den Sarmanai (mit den Hylobioi) und den Brachmanai (unter den Weisen) noch die den Bytta wegen seiner Heiligkeit als Gott verehrenden Indier, sowie die eine Pyramide (mit den Gebeinen eines Gottes) anbetenden Semnoi, die, wie die Gymnosophistai, unverehelicht bleiben, gleich den im Jungfrauenstande festhaltenden Semnai. Dem Gesetzgeber Narada folgend, behaupten die Panditas der Smriti (Tradition), dass der Eremitenstand seit dem Beginne des Kali-Juga aufgehoben sei. Ausser dem das höchste Wesen bezeichnenden Worte Aum lehrte der Guru dem Brahmatschari die Worte Bhur (Erde), Bhuwah (Dunstkreis) und Swar (Himmel), sowie das an die Sonne gerichtete Gebet Sawitri.

Nach den Tunkinesen war Fo der Sohn eines indischen Königs und wurde an den Hof eines benachbarten Monarchen gesandt, um denselben wegen ausgebliebenen Tributes zu beruhigen. Als er mit der dort vermählten Prinzessin zurückkehrte, verliess er bald darauf den Hof seines Vaters und begab sich in

stand der Brahmanen Opferhandlungen zu vollziehen, und schon der Kschattrija Visvamitra hatte versucht, die Macht der Brahmanen zu brechen.

*) Die sieben Rischī (Casyapa, Atri, Vashishta, Visvamitra, Gantama, Jamdagni und Bharadwaja) stammen von Brahma.

**) Der Sama-Veda wird (nach Colebrooke) eine besondere Heiligkeit zugeschrieben, als sich auf die Zerstörung (von der Wurzel sho) der Sünde beziehend.

eine Wüstenei, wo er von den Geistern in den Vorschriften des Gesetzes unterrichtet wurde. Die Religion des Fo wurde von dem Chova oder General des Reiches unterstützt, wogegen der Dova oder Titularkaiser das Oberhaupt der Gelchrtensecte ist. Confutze heisst Ong-Ku (Ong oder Herr). Die kolossalen Bildsäulen, die die Pagoden bewachen, sind schwarz, mit Hörnern auf dem Kopfe und im drohenden Ausdrucke.*) Die Bonzen oder Su (Meister der Lehre) sind Diener der Altäre (in Tunkin). Die Macht der Gottheiten in Tunkin ist beschränkt, bemerkt Bissachère, und kann an der bestimmten Ordnung des Schicksals (So oder Verzeichniss) nichts ändern. Die Secte der Fastenden, die an der Seelenwanderung festhalten, isst nichts, was Leben hat in Tonkin, auch ohne Bonze zu sein. Die Missionäre erzählen, dass Phat**), von dem der Buddhismus nach Tonkin gekommen, in China geboren war, wo er sich eines Tages, einsam in den Bergen umherwandelnd, in der Gesellschaft zweier Teufel befand, die ihm diejenigen Lehren gaben, die er bei der Rückkehr nach seinem Dorfe, als von Gott erhalten, predigte. Die Annamiten verehrten den Pipulbaum, vor dem sie kleine Pagoden erbauten, als den nächtlichen Sitz des Teufels, Ma-Kai, der Vernachlässigung mit Unglücksschlägen strafen würde. Fakhian bemerkt in Mutra, dass alle Könige Indiens dem Gesetze Buddha's anhängen und die Religiösen durch Abnehmen ihrer Diademe ehrten. Es gab Secten, die die drei früheren Buddha's verehrten, ohne Sakya-Muni anzuerkennen, und ein Thurm bei Ayodhia enthielt die Gebeine Kassapa's, in der Nähe seines Geburtsplatzes bei Sravasti. Aus Kapila's Haeresie werden sechs Erzketzereien erwähnt. Der Stab Buddha's in Nakia war mit einem Ochsenkopf verziert. Bei Farrakhabad war dem jährlich als Naga erscheinenden Drachen ein Tempel errichtet, und Hiuenthsang fand die Grotte des giftigen Drachen in Kausambhi

*) Die kolossale Statue, die umsonst den Schatten auf Buddha's Tempel zu werfen suchte, deutet auf jainistische Bildungen. Nach Lassen ist unter dem von Könige Rathara's (Kälukja Kumārapāla) verehrten Bodd (s. Idris) ein Bild des Jina zu verstehen.

**) The ninth incarnation of Vischnu was a warrior Buddha, distinguishable by his long asinine ears and curly hair (s. Day).

(in der Nähe von Kassapa's Geburtsort). Der Tao-sze Ai kam zur Begrüssung des neugeborenen Sakya nach Kapila, das Favian verödet fand. Ein Bettelmönch in Vaisali fastete (100 Jahre nach Buddha) die Schriften ab. Der König von Tahitschi war aus Brahmanischem Stamm (nach Hinenthsang), hing aber dem Glauben an die drei Kleinodien an. Mul-Java ist das Festland.

Unter den Rahtor*) wurde die Dynastie von Kanonj durch Basdeo oder Vasndewa erneuert, dessen Tochter Bahram Sassan von Persien heirathete (390 p. d.). Mit dem Tode Siladitya's wurde (524 p. d.) Balabhi durch die Parther zerstört. Sechzig Jahre vor Hinenthsang regierte Chi lo a ti to in Malwa, und nach den Kupferplatten Guzerat's wird Siladitya (559 p. d.) nach Balabhi gesetzt. Den Morifürsten aus Chitore vertreibend, begründete Bappa Rawul (728 p. d.) Mewar, nachdem (524 p. d.) die Aphtheliten die Hauptstadt (Balabipur) der von Kenksen (144) stammenden Rajputen zerstört hatten. Mawar wurde durch Rahtores, aus Kanonj stammend, gegründet. Die mit Daher's Tode bei dem Siege Mohamed Kasim's vor Alore (711 p. d.) erlöschende Dynastie der Brahmanen hatte mit Kak, dem Geliebten der Königin, den Thron bestiegen (639 p. d.), zur Zeit der von dem brahmanischen Reformator Krek in Kambodia gestifteten Era. Nach Walkenaer zerfiel (628 p. d.) die Dynastie des Maha-Raja oder Mehradje. Nach Masudi war Kanonj das Centrum (Hauze) der indischen Civilisation, und als das Reich (608 p. d.) zerfiel, bildete sich neben Kanouj, Sind und Kashmir das des Balhara (Malvaradja), den Soliman über alle Fürsten Indiens herrschen lässt. Neben dem Balhora oder König der

*) Die Banjaras oder Brinjarries, deren Ornamente (nach Sykes) an buddhistische Sculpturen im Carli erinnern, theilen sich in vier Tribus, als Rahtore (deren Stammvater Bhika sieben Familien als eine Colonie von Mewar nach dem Dekkan führte), Burtlah, Dschanhan und Powur. Sie vermitteln als Kornhändler umherziehend die Verschiedenheit in den Ernteerträgen in den Staaten des Dekkhan's und sind bei ihrer Tapferkeit zugleich wegen Räubereien gefürchtet, während sie sich selbst als Rajputana zu den Kaschartriya's rechnen und mit den Städtebewohnern nicht verheirathen. Jede Horde ist von einem Bhatt oder Barden begleitet, der die Heldenthaten der Vorfahren besingt.

Könige nennt Edrisi (ausser Komkam oder Concan) den König von Thafec, von Djaba, von Djorz oder (nach Abu Said) Kanouj und den König von Caneronn (Kamboja), dessen Besitzungen an China stossen. Masudi leitet die Tobba Tibet's (mit dem früheren Herrscherstamm der Türken) von denen der Himyariten. Toba war ein Stamm des ssänbischen Hauses am Baical (Hyac.).

Auf einem Spaziergange in der Umgegend Saigons besuchte ich mit einem wohlunterrichteten Zögling der französischen Missionsschule, der schon früher auf einheimischen Collegien seine Studien gemacht hatte, das Grabmal des Bischofs Adran, durch die Dankbarkeit des Königs errichtet, der ihm wesentlich seine Befestigung auf dem Throne verdankte. Der Sarkophag steht in einem viereckigen Raume, dessen Dach durch Holzpfeiler getragen wird. Thüren, Wände und Fensterbekleidung sind in Darstellungen von Thieren und Bäumen ausgeschnitzt. Auf der Rückwand sind im bunten Al fresco die Wappen des Bischofs, seine Miter und darüber der Cardinalshut wiedergegeben, mit Federn und Dintenfass davor. Seitlich ist im Relief auf dem Kalk die Figur einer Cypresse (kai-thong) gemalt, als Symbol langen Lebens, nebst dem pfaunartigen Vogel (Chim) Hak. Gegenüber steht das Bild des Baumes (Kai) Mai, dessen weisse Blumen mit gelber Corolla den reinen Glanz der Keuschheit versinnlichen. Ein umgitterter Stein trägt die Inschrift, in welcher der König den grossen Europäer feiert, der herbeigekommen, um ihn in Wiedererlangung des Thrones zu unterstützen, der während aller Gefahren standhaft an seiner Seite gestanden und der erfolgreich die Erziehung des Prinzen überwacht habe, indem er die Hoffnung hinzufügt, dass durch Kraft seiner Verdienste alle Nachfolger der Dynastie blühen und gedeihen möchten. Dieses zwischen dem Fort Ki-hoa und dem Dorfe Tantün gelegene Monnment heisst bei den Cochinchinesen Lang-dük-cha-ka oder das Denkmal (lang) des Bischofs oder Dük-cha-ka, ein Titel, den sie erklären als Dük (Herr), cha (Vater), ka (gross).

Der Erdhügel vor der buddhistischen Pagode im Dorfe Fanyün stellt das Monument des chinesischen Kaisers Tanong vor, der zuerst den Ackerbau einführte und bei ihm versammeln sich die Banern, um das Andenken dieses Wohlthäters zu ehren.

In der Tö Fan-yün oder der Pagode (Tö) des Dorfes Fan-yün, wo früher Bonzen (Schii) den Gottesdienst besorgten, hing an der Rückwand das Gemälde Quannou's, als weiblicher Buddha mit einer Blume in der Hand. Die Haare sind auf der Stirn in einer Bogenlinie angeordnet, so dass in der Mitte ein freier Fleck bleibt, aus dem die weisse Farbe der Haut hervorscheint und so die Tika der Jinas sinnlirt. Vordieser Hauptfigur sitzt die kleinere Titkah's mit seinem Schüler Jadieb links und Anan (Ananda) rechts. Weiter unten, vor einer Linie kleiner Figuren, deren mittlere die Hände emporhebt, sitzt ein König, mit einer weiblichen Figur links und ein schwarzer Krieger rechts. Davor ist ein sitzender Buddha gestellt, Bnd-ok genannt, mit kurzem kranken Haar. Auf einem Seitenaltar steht zwischen seinem rothgesichtigen Sohne Quanbin links und seinem schwarzen Schüler Tschu-ttjang die Figur des verdienstvollen Mandarinen Quangkong, der vom Kaiser wegen seiner Bezwingung der Rebellen zu hohen Ehren befördert wurde. Auf einem an der Wand hängenden Gemälde ist die Figur Quang-kong's wiederholt, mit seinem Schüler Tschu-ttjang, der ein Buch hält, hinter ihm. Auf einem andern Seitentische steht die angemergelte Figur Buddha's in einer Menge von Gewandungen gehüllt, indem er einst versucht hatte, sich aller Nahrung zu enthalten und das Leben nur durch die äussere Wärme vermehrter Bekleidung aufrecht zu erhalten. Eine nackte Figur mit vorgetriebenem Bauch repräsentirt dagegen einen Buddha, der das Essen*) zum Lebensunterhalt genügend hielt und der Kleidung entbehren zu können glaubte. Auf einem andern Tische schwingt eine von den Knotungen eines Strickes umwundene Figur ein Schwert, um den Teufel zu tödten. Ein schmales Holzbrett, der Eingangsthür gegenüber, war mit Segnungen des Kaisers beschrieben. Auf einem Brett hinter den Statuen fanden sich Gebete für einen Verstorbenen. Ein an den Pfeilern hängendes Brett enthielt philosophische Sentenzen und auf Papierstreifen, die von den Sta-

*) Orme states, that these Brahmans (in Cochin) sometimes devote themselves to death and affect it in the unpleasant mode of eating until they actually expire of surfeit.

ten niederhingen, waren Ermahnungen geschrieben, Buddha zu ehren. Auf einem Nebentische lag ein Gebetbuch. Der vor den Figuren stehende Tisch trug die Divinationshölzer und einen Almanach, um die geeigneten Stunden zu wählen. Ein Bündel Religionsbücher, die auf dünn zusammengelegtem Papier geschrieben und mit Holzumschlägen verwahrt waren, enthielt Gebete, die an die verschiedenen Dämonen zu richten waren, mit den Abbildungen dieser.

Die Inschrift des Pfeilers auf der rechten Seite besagte: „dass nach dem Tode die Seelen frommer Verehrer zu Buddha gehen würden,“ die auf der linken Seite: „dass der Körper, aus den vier Elementarstoffen zusammengesetzt, ein Nichts sei, wie dieser.“

Auf dem links aufgehängten Papierstreifen hiess es: „Obwohl weit entfernt im Süden, liebt Fat in seinen Verdiensten die, die ihm Ehren bezeigen,“ auf dem rechts aufgehängten: „Im Westen weilt Fat in seinem Lande, um solche aufzunehmen, die ihm Ehre bezeigen.“

Auf dem über dem Seitenaltare aufgehängten Papiere war gesagt, dass der Mandarin (Quang-kung) sich kräftig bewiesen habe, die Rebellen niederzuschlagen, und dass er in Folge dessen vom Kaiser bevorzugt sei.

Eines der Gebetbücher trug als Titel Dia-tang-bo-that-bahn-nguen-king-quin-ha oder Erde (dia), verborgen (tang), Buddha (Bothat), Muster (bahn), Gebet (nguen), Theil (quin), ha (letzter). Ein anderes: Po (König oder gross), mun (Thür), vien (ausgedehnt), pap (Macht), ton (weit), king (Buch). Der mit Figuren und Berechnungen gefüllte Kalender heisst Bat-tien-dai-toan oder das Buch, um die Stunden zu wählen.

Eines der Gebetbücher enthielt als Anrufungen:

Nam-bo Tap-fung-Fat (Preis dem Tapfungfat).

„ „ Tap-fung-tang.

„ „ Tit-kah-ni-man-fat.

„ „ Tap-fuang-tap-fat.

„ „ Ngu-tap-tam-fat.

„ „ Tang-ngiem-kieb-tien-fat.

Das Bneh schloss mit indischen Worten in chinesischen Bnehstaben (Dscha-ya-at-lah-ma-do-at-lah).

Von den Figuren eines andern Bnehes hielt eine, Tat-ba-a-ta-dao-tu-bang genannt, einen Pokal und war, nach beigefügter Bemerkung, guter und wohlwollender Disposition. Eine Figur mit gehörntem Ziegenkopf hiess E-si-ma-ka-pa-da-sa-duang. Eine sitzende Figur hiess Nam-vo-na-la-knn-te und es war dabei bemerkt, das dieser Fat die Regeln der Keuschheit beobachte. Eine mit Büschen umhängte Figur, To-lo-to-lo wurde als ein in Banmblätter gekleideter Geist bezeichnet. Kwannon oder Qnan-am, sagte mein Begleiter, ist der weibliche Buddha, von Frauen verehrt wegen einwohnender Weisheit, und der Name wurde erklärt von Qnan (wissen oder sehen) und am (Stimme).

Auf dem Rückwege gingen wir über den Kirchhof, wo ich mir einige der Inschriften lesen liess. Auf der Front des rechten Pfeilers eines Grabes besagten die cochinchinesischen Bnehstaben: „Mit raschem Flügelschlag erhebt sich der Vogel in die Lüfte, und so entschwebt die Seele dem Körper.“ Auf dem linken Pfeiler: „Voll Trauer ist dieser Platz, dieser Platz des Büffellagers, sechs Fuss lang; die Thränen entstürzen den Augen.“ Auf der Seite des linken Pfeilers war geschrieben: „Trauer füllt das Herz des Wanderers, der diesen Platz betretend auf ihn niederschaut.“ Ueber einem andern Grabe stand geschrieben: „Unermesslich, gleich des Himmels Weite sind die Wohlthaten, die wir von unseren Eltern empfangen haben, nie würde es möglich sein, sie zu vergelten.“ Auf einem weissen Marmorstein, der über der Thüre eines andern Grabes eingefügt war, stand: „Dies ist das Denkmal für die Gattin des hochwohlgeborenen King-yan-yien, Mitglied der Academy (Han-lun-bien).“ Einige der Grabsteine sind mit Blumenentwürfen verziert, andere enthalten Figuren von Leidtragenden. Mitunter zeigen sich die Farbenreste früherer Bemalung und die Eingänge sind von Löwen bewacht, Inschriften tragend. Auf einem Grabe erhob sich in zwei Etagen eine Terrassenpagode, deren Seiten mit Devanagari-Bnehstaben beschrieben waren, während sie vorn chinesische (oder cochinchinesische) Charaktere trug.

Die heiligen Bücher der Buddhisten heissen Kim (Gold) kuang

king oder die Diamautenen (kim-kuang) Blüher und dürfen nur durch die geweihten Hände eines Priesters berührt werden. Durch das Lesen derselben wird die Seele gestählt, wie ein Diamant. Ehe der Candidat die Weihe als Mönch (Schii) empfängt, muss er von seinem zehnten bis zwanzigsten Jahre als Novize verbleiben. Niemand darf indess eintreten, ehe er nicht die Erlaubniss des Provinzialbeamten erhalten hat, sein Haupt scheeren zu dürfen. Alle buddhistischen Bonzen in Annam stehen unter dem Schü-ka oder Grosspriester, der, wie das Volk sagt, niemals seine Tien-mo genannte Pagode bei Hue verlassen darf.

Mein in chinesischer und tonquinesischer Literatur ziemlich bewandelter Begleiter meinte, dass der eigentliche Name der Ciampa an der Seeküste Siem (Siem-la der Chinesen) gewesen sei, und dass sie von den Dscham des gebirgigen Binnenlandes unterschieden werden müssten, obwohl sie sich seit der coehinchinesischen Eroberung damit gemischt hätten. Unter Siem würden jetzt gewöhnlich die Siamesen verstanden, deren mit einem andern Charakter geschriebener Name aber vielmehr Thiem auszusprechen sei. Diese hatten schon mit den Kambodiern in Saigon, als der Hauptstadt von Tschan-lap oder wahren (tschan) Majestät (lap), Kriege geführt, besonders aber nachdem sich dieselben unter dem Namen Khao-meu (khmer) nach dem jetzt von ihnen bewohnten Lande vor den eindringenden Annamiten zurückgezogen hatten. Die Kriege der Annamiten mit den Siem oder Ciampa, deren Könige den erblichen Titel Ma-ka führten, füllten einen Zeitraum von 100 Jahren aus. Der Feldherr, der den rechtmässigen Erben der Dynastie Leh wieder auf den Thron Tonquin's einsetzte, erlangte von diesem Könige als Belohnung die Hälfte des Reiches in dem jetzigen Cochinchina, mit gleichzeitigem Anspruch auf alle Provinzen Ciampa's, die hierzu erobert werden würden. Von den Siem oder Lao in Ciampa oder an dem östlichen Bergabhänge wären die Siem oder Lao auf der Westseite des Gebirges zu unterscheiden, die unter ihrem Könige (Vua) Ho in Bin-dinh eine prächtige Hauptstadt (15 Tagereisen von Bin-dinh) gebaut, Bat-tat-tanj, die Stadt der weissen Steine, genannt. Ihre aus 50 Steinthürmen (mit Elephanten, Pferden und anderen Sculpturen) bestehenden Ruinen neben

einem 450 Fuss langen Viereck aus weissem Marmor seien vor einiger Zeit von den Annamiten in der jetzt von den Dawech genannten Moi bewohnten Wildniss aufgefunden worden. Andere Steinmonumente fänden sich in der Provinz Tanghoa, und Trümmerreste, von denen gesprochen wurde, sollen auf den Untiefen zwischen Katun, dem Hafen Hue's, und der Insel Hainan liegen, auf vier Tage Entfernung von der cochinchinesischen Küste an einem Kohgatsch oder Hügel (Kohu) der Ziegel (gatsch) genannten Platz, wo die Masse der Töpferscherben oft die Netze der Fischer zerrissen. Die im Lande der Wilden gefundenen Denkmäler trügen fremdartige Schriftzüge (ähnlich denen der Palmbücher), wogegen die von den Annamiten oder Chinesen erbauten mit chinesischen Charakteren beschrieben seien. Das Königsgeschlecht Cochinchina's stamme aus der Provinz Tanjhoa, deren Berghöhlen in Tempel ausgearbeitet seien, mit Sculpturen und Inschriften bedeckt. Ehe Hanoi (zur Zeit des chinesischen Kaisers Gniu) oder Keecho, die jetzige Hauptstadt Tonquin, von der Dynastie Li erbaut wurde, residirten die Könige in Tanj-ouch, der Muschelstadt, die in der Gestalt einer gewundenen Spirale erbaut gewesen und den Giaotsehi der Provinz Xüntei unter Kinduang-vouang (Enkel des chinesischen Kaisers Tannaung) zugeschrieben wird. Die indischen Buchstaben auf einem alten Thurme bei der Hauptstadt der Provinz Bakning rührte von den Bonzen her, die unter König Sangkeem aus der Dynastie Tauh (1000 p. d.) nach Tonquin gekommen, um den schon früher eingeführte Buddhismus zu erneuern. Dieses Denkmal, das die Chroniken der Dynastie Tánh enthielt, wurde durch einen Usurpator zerstört, aber später durch Tun-vouang-deb aus der Familie Leh wieder hergestellt (1300 p. d.). Auch bei Keecho existiren die Ueberreste einiger Pagoden, von den Brahminen oder Tien (die Meditirenden) gebaut, die unter der Dynastie Tánh aus Indien (Thien-trüek *) auf dem Landwege über

*) Nach Huienthsang wurde Schinthu (Sindu) oder Indien später Jintu genannt (vom Monde). In Peru war Inti der Name des solaren Ahnherrn und die Achantie hießen ihr heiliges Stammland Iuta. Toba-Kcho († 515 p. d.) berief Schamyuen (Brahmanen). Amba Hün erfand (920) die kidanische Schrift.

Yunan nach Tonkin kamen. Daneben sieht man eine sitzende Bronze-Statue, 12 Fuss hoch, die ein Schwert in der Hand hält und von den dortigen Buddhisten Ehren empfängt, den einheimischen Christen aber für eine Darstellung St. Paulus' gilt. Die halbverwischten Buchstaben der dem Rücken eingehauenen Inschrift zeigten einige Aehnlichkeit mit den lateinischen, wie man hinzufügte. Die Priester gebrauchen dem Volke unverständliche Buchstaben als Siegel oder Namenszeichen. Die Brahminen wurden als Schüler Buddha's von dem tonquinesischen Könige ehrenvoll empfangen und traten in den Stand der Bonzen (Schii oder der Befestigende) oder Voat-thong (mit dem Leben begnadigt), wie das Volk in Erinnerung einer durch Amnestie beendigten Verfolgung das chinesische Wort Voatong in populärer Sprachweise erklärt. Die Provinz Yunan sei damals von China unabhängig gewesen, unter ihren Nam-chao genannten Bergkönigen. Die im XIII. Jahrh. in Yunan herrschenden Namchio, die vor ihrer Unterwerfung durch die Chinesen viele Einfälle in Tonkin machten und in Kiem, der Hauptstadt der Provinz Venam oder Hunnam residirten, gehörten derselben Rasse an, wie die wilden Stämme der Leh, Diau, Kau, No, Sa u. s. w. Durch ihre Geschicklichkeit im Bogenschiessen sind die Koi berühmt. Die Lao der Cochinchinesen heissen Ai-Lao bei den Chinesen. Die Chinesen nennen die Dham (der Annamiten) Lum-up. Vor Eroberung durch die Maloi oder Malai (Malayen) aus ihrem Königreiche in Sumatra (Hoa phat-te) pflegte die früher Chi-deio genannte Insel Java (Thien-fuang) Huldigungsgesandtschaften nach China oder Siam zu schicken und häufig auch nach Annam, wie mein patriotischer Gewährsmann wusste. Er erzählte auch, dass Hot-tot-liet, der chinesische Kaiser der Dynastie Njuen (aus der Rasse Mouko oder Mongolen) überall in Asien und Europa siegreich gewesen, aber zuletzt von den Tunkinesen geschlagen*) sei, im XIII. Jahrh. Tibet oder O-tou-tang, das zwischen dem 1.—5. Jahrh. p. d. ein mächtiger Staat war und Kriege mit den

*) Auch vor Delhi wurden die Mongolen so wirksam zurückgeworfen, dass sie noch später vor deren Auszuge ihre Pferde zu befragen pflegten, ob nicht etwa Zaffer's Gespenst zu sehen sei.

Chinesen führte, wird jetzt von einem Tat-ma genannten Priester beherrscht, der Buddha dient. In China wurde der Buddhismus durch die Schüler des in Indien residirenden Patriarchen Ta-tung (v. Jahrh. p. d.) ausgebreitet. Die ersten Nachfolger Buddha's (Titka) hiessen Adida und ordinirten sich gegenseitig durch Uebergabe von Titka's Gewand (Ja-scha). In Ceylon lebten 27 Patriarchen, die von dort ihre Schüler aussandten und sich später als Budh-song (oder lebende Buddha) nach Tibet zurückzogen. Zwischen Tibet und Tonquin besteht ein Handelsverkehr, indem die Tibeter nach Tonquin kommen, um Kupfer für Salz einzutauschen. Der Buddhismus sei früher von Tibet nach dem Laoslande gekommen, als nach China. Im nnteren Tibet haben manche Nationen den Islam angenommen, der auch in den chinesischen Provinzen Tintang, Haotang, Tanküan, Ileh u. s. w. herrscht. Die diese Lehre dort ausbreitenden Priester waren von Persien (Ba-tü) gekommen und wurden Gran-han (heiliger Orden) genannt. Auch die Lo (die Annamiten) oder No (der Chinesen) im westlichen Yunnan verehren Mahomed, neben den Dämonen der wilden Stämme.

Tung-phan, der Vater Tit-ka's, regierte auf der Insel Ceylon. Titka's Mutter hies Ma-la, seine Gattin Duyadala, sein Sohn Lahola (Rahula). Das Fat-te-ki-dik (das Leben Buddha's, seine Thaten beschreibend) betitelte Buch erzählt die Geschichte Fat's, der grosses Vergnügen an der Jagd fand. Ein anderes Buch, Po-dio-king oder das Buch des ganzen Lichtes, erklärt die Gründe, weshalb sich Buddha in's Gebirge zurückzog und Stifter seiner Religion wurde. Da er der älteste Sohn des während seiner Abwesenheit auf der Jagd verstorbenen Königs war, so bemächtigten sich in der Zwischenzeit die Indier des nahen Festlandes des königlosen Reiches. Als Titka bei der Rückkehr seinen Palast in den Händen fremder Eroberer sah, musste er für sein Leben in's Gebirge flüchten, wo er, um an den Feinden Rache zu nehmen, seine Religion erfand, die Räuber und Plünderer mit furchtbaren Strafen belegt. Seine Schüler hätten sie dann weiter nach Indien, Tibet und China verbreitet (scheinbar im Anschluss an die schriftliche Aufzeichnung unter dem Jäger, der an der Stelle des vor den Damilas geflüchteten Wattagamui

oder Walagambahn 88 a. d. den Thron einnahm). Titka sagte von sich selbst, dass er die Ursache der Welt wäre, und nahm deshalb den Namen Fat an, mit dem sein Gott Adida (das geistige Princip) bezeichnet wurde. Er behauptete 36mal incarnirt gewesen und von Adida auf die Erde gesandt zu sein, so oft dieselbe der Hülfe bedurfte. Die verschiedenen Buddhen sind von Adida als seine Engel erschaffen. Wer beständig den Namen Fat's wiederholt, in der Formel, wie sie im Gebetbuche niedergelegt ist, als Nam-bodida-fat (Preis und Anbetung dem Fat), der wird nach seinem Tode unbeschädigt allen gähnenden Höllenrachen vorbeipassiren und in den Palast Fat's eingehen, der sich im höchsten Himmel, Dao-snt-tien, findet (als Indra statt Amitabha's Himmel in dieser nepalesische Bodhisattwa aufmischenden Darstellungsweise). Die Bücher des Lao-thu (alter Sohn) oder Lao-tse heissen Dao-tuk-king oder die Bücher (king) religiöser (dao) Tugenden. Von Eins kommt Zwei, von Zwei kommt Drei und von Drei kommen alle Dinge, ist ein verbreiteter Spruch Lao-thu's, der, wie mein Communicator bemerkte, sich über die Zukunft und den Zustand nach dem Tode nur dunkel und unverständlich ausdrückt, aber vielfach philosophische Ausdrücke einmischt, die den Philosophen des alten Roms (Tanj-Roma) entnommen scheinen (oder warum nicht Heraklit dem Skoteinos). Confuteius vermied, sich bestimmt über Sachen auszusprechen, die er nicht genau kannte, und wies die Fragen seiner Schüler zurück, die ihn um den Anfang befragten und über denselben unterrichtet zu sein wünschten. Es sei genug, zu wissen, dass nach der Schöpfung von Himmel und Erde der Mensch entstanden sei. Hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode antwortete er, dass wir selbst von der Gegenwart keine genauen Begriffe hätten, und uns also viel weniger solche über die Zukunft bilden könnten. Confuteius lehrte Moralprincipien, Lao-thu*) transcendente Metaphysik. Wenn die Anhänger des

*) Toba-Dao, der erste Begünstiger der Lao-tze (Tchen-Schi) in China, folgte auf Toba-Zy, unter dem (423 p. d.) die manischen Völkerschaften Gesandte schickten. Seit Begründung des manischäischen Dualismus unter den Tagazgar hörten (nach Masudi) die Kriege des türkischen Ir-Khan mit China auf. Mit

Lao-thù zusammenkommen (bemerkte mir mein Gefährte), so heeken sie allerlei sonderbare und unmögliche Dinge ans, nach deren Erlangung sie sich abmühen. Der einheimische Gelehrte wollte in Tunkin aus chinesischen Büchern gelesen haben, dass die Juden (Fat-lom der Schrift und Baelem oder Bethlehem der Aussprache nach) bei ihrer Anknunft in China (500 a. d.) unter der Dynastie Tschu von einem grossen Heiligen gesprochen hatten, der im Westen geboren werden würde, und unter welchem sie den Messias oder Christus verstanden. Später habe der Kaiser Mindeh im Traume eine goldglänzende Gestalt gesehen, die sein Reich zu schützen versprochen, wenn man nach Tai (dem Westen oder Europa) für ihn sende. Der ausgesandte Tay-ahn-tan kauj habe bei der Landung in Ceylon die goldenen Statuen Fat's erblickt und auf Befragen gehört, dass sie einen grossen Heiligen vorstellte. Als er sich dann weiter über Europa (Tai) hätte erkundigen wollen, sei er durch die dortigen Bewohner getäuscht worden, die nichts von einem Wege dorthin wissen wollten, und so habe er die Figuren Fat's mit seinen heiligen Büchern nach China zurückgebracht. Da die erste Anknunft der Juden in die Lebenszeit des Confuteius gefallen, so habe dieser Weise oft von ihnen reden hören und in seinem Guin-min-bao betitelten Buche wurden die Namen der vier Propheten erwähnt, besonders Dani-le (der ältere Daniel), dessen Prophezeiungen und Wunderzeichen rühmend hervorgehoben würden. Die Pagode Kain-tun in der chinesischen Stadt Hiptai enthielt eine von den Juden niedergelegte Tafel mit siebenzig (72) Propheten-Namen. Als im Jahre 60 p. d. ein Schüler des heiligen Thomas*) (Tat-ma) nach China

Zerstörung Amat's (des Afrasiab) ging der Titel Khrakan von den Türken zu den Tibetern über.

*) Auf der catalonischen Karte (1375) liegt ein christliches Reich Columbo an der Südspitze des Festlandes von Indien. Nach Barros war Columbo das bedeutendste unter den neun Königreichen in Indien. Als Ersten unter den Königen der Thomas-Christen wird (bei Menezes) Beliarte genannt. Das Erzbisthum von Sultanieh umfasste auch ein Bisthum in Indien, wofür 1330 ein Bischof ernannt wurde. Nach Conti, der in der Kirche Mellapore's das reiche Grabmal des heiligen Thomas sah, waren die Nestorianer durch ganz Indien zerstreut, wie in Europa die Juden. Auf Socotra erwähnte Kosmas einer Gemeinde von Christen, die neben

gekommen, sei er dort für einen Buddhisten gehalten worden. Er zeigte manche Wunder, besonders das, auf dem Wasser zu wandeln. Als er auf solche Weise einen Fluss kreuzte, gaben ihm die am andern Ufer zurückbleibenden Chinesen den Namen Ba-la, in dem Verse: Katch nyan young ba la (zurückbleibend an dieser Seite, sahen sie den Herrn jenseits). Im ersten Monat des Jahres, im Februar, bringt der Kaiser Cochinchina's dem Himmel und der Erde Opfer dar, als Dank für die empfangenen Wohlthaten. In alten Zeiten bestanden diese Opfer in dem Rösten eines geschlachteten Thieres, das dann mit Wein übergossen auf den Altartisch gestellt wurde. Jetzt wird das Opferthier nur vorgeführt und dann den Umstehenden zur Speise über-

der Taufe auch die Beschneidung beibehalten haben sollten, und von Barros als Jakobiten von der Kaste der Abyssinier (aber mit einigen Abweichungen in den Gebräuchen) bezeichnet werden. Antonio Loureiro predigte (nach Clemente) den Johanneschristen auf Socotra (s. Kunstmann). Nikitin bezweifelte die Ansicht der Juden, dass die Shabat zu ihnen gehörten (1475). Hieronymo di Santo Stefano fand viele Christen in Calicut (Ende des XV. Jahrhunderts). The (Chiuese or Tibetan) sect of Pon (Poonah) receives in Sanscrit (punya or pure) the name of Swastikas, because the mystic cross, their symbol is also the emblem of resignation as well as of purity, swastika meaning resignation. In Pali the crosslike Monogram is called Sutta (s. Moore). The rebellious Israelites (in Hoseah) are called Ponah, as looking to other gods. Angamale (bel Shallacudi) war der syrische Hauptsitz in Malabar, und nach der Zerstörung durch Tippu wurden die St. Georg geweihten Kirchen wieder hergestellt. Nach der Deputation zwischen Thomas und Bhagavadi (über die Religion der Christen und Hindu) floh Bhagavadi nach der Pagode jenseit des Cranganoreflusses, wo vor dem verfolgenden Thomas die Thür verstellte (Day). In Madras wurde Thomas von den Brahmanen durch den Fels getrieben. In der Pagode auf dem Hügel von Cottayam (bel Cranganore) leben der jüdische Gott Juppen und der mohamedanische Bawa freundschaftlich zusammen. Tudela (1159) spricht von einer beim Sonnenaufgang zum Gebete rufenden Maschinerie im Königreiche Chulam, wo sich schwarze Juden fänden. Auf der Insel Khandy, wo die Sitte der Selbstverbrennung herrschte, verehrten die Druzen den Elahuta (Gottheit) genannten Feuerplatz. Während Abd-er-Razza's Anwesenheit bekleidete ein Christ (Nimeh-pezir) einen hohen Posten am Hofe Bidjanagar's (1442) und hing ihm den Brodkorb höher, während Daiang's Abwesenheit auf dem Feldzuge gegen Kalberga. Die Kupferplatten der Juden in Cochlin über die von Cherman Permaul (377 p. d.) ausgestellten Rechte datiren 379 p. d. In Kaifunghoo heissen die Juden Teou-Kin-Kaon (die Sehnenanziehler), wie die Esquilmaux.

lassen. Diese Opferhandlung begründet sich auf eine alte Ueberlieferung, die eines Jeden Gewissen innewohnt und ihn zur Selbsterkenntniß seiner Sünden bringt, die nur durch den Tod gestühnt werden könnten. Um diesem Urtheil zu entgehen, wird ein stellvertretendes Thier getödtet. Und gleichzeitig ist diese Handlung ein Dankopfer für die durch Himmel und Erde gewährten Wohlthaten, mit der Bitte, dass ihre Segnungen fort-dauern mögen. Diese Tradition, schloss mein mittheilsamer Freund, ist seit der Zeit Noel's (Noah's) überliefert worden.

Bei einem Besuche der einheimischen Stadt Saigons wurden mehrere Pagoden besucht, mit einer Mannigfaltigkeit verschiedener Bilder. Die Stangen mit einem Bambuskästchen vor den Häusern der Cochinchinesen sollen an den dreifachen Sieg Boddha's über den Bösen erinnern, wie er ihn in verschiedener Weise versuchte, indem er, auf der Schwelle stehend*), fragte, ob er ein- oder anzugehen beabsichtigte, und, einen leicht zu erdrückenden Vogel in der Hand haltend, eine Antwort verlangte, ob er todt oder lebend sei. Als später Beide an Stangen unter Wasser tanehten (wie es zum Ordal auch in Cochinchina Sitte ist), mußte der Teufel sehr bald wieder hervorkommen, Boddha aber blieb so lange Jahrhunderte unter Wasser, dass sich seine Haare mit Muscheln füllten und die wollig krause Form erhielten, wie sie noch jetzt auf seinen Statuen zu sehen sind.

Die Kaufmannshäuser erstrecken sich in der Stadt der Eingeborenen gewöhnlich längs des Flusses. In denen der Chinesen sieht man meistens ein Gemälde mit drei Figuren, deren mittlere (im königlichen Schmucke sitzend) Qianpung darstellt, die weibliche der rechten Seite Quan-ping, und der schwarzgesichtige Krieger der linken Seite Tschusi. Qianpung war ein alter Kaiser Chinas, der, durch Tschusi beständig zu Kriegsfahrten angereizt, seine Tugendkraft verloren hatte, und deshalb bei einer Dürre keinen Regen durch seine Gebete herabziehen konnte, ebe

*) One evening between day and night time, standing under the droppings of the thatch (Hindus denominate such a place „without the world“), the tyrant asked his son, where his friend Vischnu resided? Everywhere was the answer.

er nicht durch seine Tochter Quanping wieder auf den rechten Pfad geleitet war. Die Chinesen verehren vor Allen die Göttin Tinhao-tinjon. Westlich von Tanlong, der Kaufmannsstadt (neben dem Fort oder Tanbin) erstreckt sich die Ebene Kihoo.

In der chinesischen Pagode Quangwih, die zwischen anderen Josh-Häusern in Saigon liegt, sind die Wälle des gepflasterten Hofes mit bunter Stuccaturen verziert. Seitennischen enthalten die Figuren von Gottheiten, und der Hauptraum in seinem Centrum drei weibliche Figuren, die über einander hervorsehen, und deren oberste Tinhao tinjan genannt wird. In dem linken Nebenraume findet sich eine rothgesichtige Figur, in dem rechten die Dreieit von Quanpung, Quanping und Tschusi. Ausser den Divinationshölzern waren Wachskerzen aufgesteckt, und in dafür hingestellten Haltern wurde Papier verbrannt. In einer Pagode daneben nahm die Dreieit von Quanpung, Quanping und des speertragenden Tschusi den Hauptplatz ein.

Da das Postdampfschiff ein paar Tage über seine Zeit ausblieb, hatte ich Gelegenheit, einige interessante Bekanntschaften in Saigon zu machen, besonders unter den französischen Missionären, von denen mehrere längere Zeit unter den Bergstämmen des Innern verweilt hatten.

Die Banar*) unterscheiden die Juen bung (Annamiten) von

*) Les Bannars habitant le pays situé vers le 14° degré quelques minutes de latitude nord et vers le 104° de longitude orientale méridien de Paris. Leur territoire est borné à l'est et au nord-est par la tribu des Bannam, au nord et au nord-ouest par celle des Cédans, à l'ouest par celles des Beungao et des Halang et au sud par celle des Giarai, la plus nombreuse et la plus importante sous tous les rapports (Combes). Les Giarai (au sud des Bannars) mettent dans tous leurs produits un cachet d'habileté et de bon goût, qui annoncent des dispositions plus grandes. Leurs tissus sont plus fins que ceux des Bannars, et ils les enjolivent quelquefois de dessins, qui ne déplaîraient pas en Europe. Ils forgent aussi et savent donner au fer une tournure plus élégante, une trempe plus forte que les autres Sauvages. Ils coulent même des objets en cuivre, qui ne sont pas dépourvus d'une certaine délicatesse. Bien supérieurs aux Beungao, ils ne dépassent peut-être pas les Halangs, qui ont profité de leur communication avec les Laociens. Les Cédans sont tout un peuple des forgerons. Au centre de chaque hameau des Bannars se dressent la maison commune, qui, habitée par les jeunes gens, est défendue aux femmes (servant aux marchés ou aux délibérations).

den Juen ngo (Chinesen), und bezeichnen die Kambodier als Kemir, die Siamesen als Thai.

Wasser — Dahk.	Mann — Drangbo.
Feuer — Unj.	Frau — Drakan.
Berg — Kong.	Haus — Hnam.
Feld — Brih (Ebene oder Wald).	Vater — Ba.
Mensch — Ngai (Bngai).	Mutter — Meh.
Grossvater — Bohk (bezeichnet auch Häuptling und überhaupt die dritte Person emphatisch gesprochen, wie Bohk unj: Er von dem Feuer oder der Fürst des Feuers).	
Grossmutter — Jah.	Pferd — Essze (ssze im Kambodischen).
Enkel — Chao.	Otter — Peih.
Sonne — Mat-narr (das Auge des Tages).	Hund — Ko.
Mond — Keij (auch Monat).	Crocodil — Biaheng.
Nacht — Mang.	Dämon — Jang (Jang-Seri ist der Korngott).
Tag — Narr.	Sterben — Loiet.
Stern — Sünghong.	Geboren werden — Pou.
Jahr — Sanam.	Sehen — Bo.
Buch — Hlabarr.	Hören — Töng.
Blätter — Ila.	Thun — Pöm (Neh pom, thu' es nicht).
Kopf — Cöl.	Gehen — Nam.
Auge — Mat.	Kommen — Viech.
Ohr — Don.	Geben — Auh.
Hand — Fih.	Zeigen — Hlo.
Finger — Chedrang (Chedeng).	Weiss — Tarr.
Reis — Pohr (tseha pohr: essen).	Gut — Lang (lieng).
Banane — Phrih.	Schlecht — kne (ouch long, oder nicht gut).
Fisch — Cah.	
Elephant — Roj (rneeh).	
Tiger — Kla (kambodisch).	

Chaque hameau forme une petite république à part, dont les vieillards les plus sages sont les sénateurs naturels. Le suicide est enterré dans un coin retiré des forêts loin des tombeaux de ses frères et tous ceux qui auront aidé à l'ensevelir devront se faire purifier.

Körper — Akou.	Mehr — Loi.
Seele — Mohol.	Warum — Ke kia.
Herz : Pleh mui (Frucht der Brust).	Immer — Lign.
Arbeit — Xa.	Immerfort — Lign lan.
Befehl — Atai.	Künftig : Behl.
Vergessen — hiot („wir werden nicht vergessen,“ drückt Dank aus).	Alles : Dab.
Rechts — Ma.	Früher : ehoki.
Links — Gneaou.	Vormals : don ehoki.
Zu sehr — Grah.	Doh, Kon, Hoa, drei Arten Affen.
Zu viel — Tich grah.	Babt : lieben (erinnern).
Ich werde morgen kommen — inj nam dening.	Wenn : Tong.
Ich kam gestern — inj jih nam jombri (jih als Zeichen des Präterit.).	Leben : Erih.

Das Haus meines Vaters : Hnam ba ing.

Ich gebe das Buch dem Grossvater : Inj anh kö bohk hlabarr.

Ich gehe zum Berge : Inj nam tö kong.

Ich komme vom Felde : Inj viech döng brih.

Ing oder Inj (ieh), eh (oder ehrfurchtsvoll), ih (du), schön oder hab (er), minj-nou (mènou) eine Person, Loe-nou, mehrere Personen.

Wenn zwei Vocale zusammentreffen, werden sie euphonisch verbunden, wie kö eh (zu dir), als köh

angkinj : gieb mir (anh kö inj).

Der Elephant ist grösser als das Pferd : Roj tich loi qe essze (qe ist euphonisches Einschiesel).

Warum thatst du es? : e pom ke kia (was thatest du?)

Wenn du leben willst, mußt du arbeiten : Tong ngoa erih, atai xa.

Bèno bezeichnet eine Leidenschaft in gutem oder schlechtem Sinne, als nach der einen oder andern Seite zu stimmende Gefühlsbewegung.

Bngai Bèno huul } ein Jähzorniger.

Bngai Bèno rohll }

Bngai Bèno dihm }

Bngai Bèno regnoa }

ein Weichherziger oder Mitleidiger.

Bénō knih — lasterhaft.

Bénō long — tugendhaft.

Manahť bezeichnet das Wohlwollen, das ein Höherer einem Niederen erweist, und dient auch zur Begrüßung beim Begegnen.

Der annamitische Grenzplatz heisst Tay-schön-thohng oder der Berg (schön im Chinesischen oder Nui im Cochinchinesischen) westlich (taij) von der See (thohng).

Die Sprache der Sedan scheint nur dialektisch verschieden:

Wasser : Diahk.

Fener : Un.

Kopf : Göl.

Ange : Mat.

Sonne : Men-hi.

Mond : Keij.

Sterne : Hunglong.

Mensch : Menni.

Mann : Kedrang.

Frau : Kedri.

Enkel : Jao.

Hund : Tschö.

Sehen : Hlo.

Hören : Töng.

Da die Missionäre, von denen ich diese Vocablarien erhielt, aus verschiedenen Provinzen Frankreichs stammten, mag schon ihre Aussprache eine verschiedene gewesen sein.

In Zeiten von Dürre, erzählt Combes, tritt die Beiaou*) in Communication mit dem Donnergeist, und befiehlt die von diesem angeordneten Opfer, damit Regen erfolge. Bei der Rückkehr von einem Kriegszuge wird eine Ziege geopfert. Um Frieden zu machen, werden von den streitenden Dörfern zwei bejahrte Personen gewählt, ein Mann und eine Frau, die das Nöthige berathen.

Auch den Bischof Lefèvre besuchte ich einigemal, einen Geistlichen, der zu den Märtyrern der französischen Mission in Saigon gehörte, wo er alle in den einheimischen Gefängnissen gewöhnliche Misshandlungen hat erdulden müssen, und erst durch

*) A peu près chaque village a un Beiaou et quelquefois plusieurs. Les plus célèbres ont une clientèle nombreuse et sont souvent appelées au loin. L'envoiture de la pythonisme est une œuvre du ciel. Un beau jour, elle fut ravie par un esprit, qui lui communiqua des secrets et des pouvoirs tout divins, avec la mission d'éclairer et secourir ses semblables. Dès lors elle fut Beiaou. C'est elle-même, qui annonça cette transformation surnaturelle et une simple affirmation de sa part fut acceptée comme une preuve irrécusable.

die französische Besitznahme zur Fortführung seines Amtes befähigt wurde. Dass eine in solchen Glaubenskämpfen erprobte Persönlichkeit nur das Ziel der Bekehrung vor Augen haben konnte, war natürlich, und meine Fragen über die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen wurden meist mit Klagen über die tiefe Versunkenheit der Heiden beantwortet. Bei einer Gelegenheit nahmen diese Excurse eine so doppeldeutige Gestalt an, dass ich nicht unterlassen konnte, das in Folge des eben beschlossenen Frühstückes ziemlich geröthete Gesicht Seiner Eminenz etwas zweifelhaft anzublicken, als der würdige Kirchenfürst, von seinem Sitze aufspringend, mich krampfhaft am Arme ergriff, und in geistesabwesendem Vorsiehhinstieren ausrief: „Malheureux, vous êtes protestant!“ Ich wagte die Erwiderung, dass es in meiner Heimath ausser den gewöhnlich als Lutheraner bezeichneten Protestanten auch andere Gemeinden gäbe, die sich mit dem Namen der reformirten und evangelischen bezeichneten. Noch zahlreicher sei die Zahl der Seeten in England und Amerika, worüber sich gar manches Souderbare und Eigenthümliche erzählen liesse. Doch schlug ich vor, bei Tonkin, als dem nächstliegendem Gegenstande, stehen zu bleiben, und nahmen wir den abgebrochenen Faden des Gesprächs wieder auf, das noch einige Zeit fortgeführt wurde. Als ich zum Weggchen rüstete, kramte der Bischof in einigen Schriften seiner Studirstube umher und steckte mir beim Abschiede eine derselben in die Hand, die ich zu Hanse betitelt fand: „Kleine katholische Unterhaltungen. Erster Jahrgang, Mai 1856.“ Sollte dieselbe in's Cochinchinesische übersetzt sein, so würden die Eingeborenen Ostasiens daraus die merkwürdige Thatsache entnehmen können, dass am Donnerstag um Allerheiligen im Jahre 1855 p. d. ein Katholik aus der Stadt Pf. in Rheinessen durch den Flegel eines Dreschers unversehens auf den Kopf getroffen wurde, weil er, statt den Feiertag zu halten, an Anstiften eines „Protestanten“ zur Arbeit in die Scheuer gegangen war. „Nun hatte er, wie Einer sich treffend ausdrückte, eine ganze Woche voll Feiertage zu halten.“ Auch würde ein monosyllabischer Poet wahrscheinlich eines grossen Eindruckes auf seine Landsleute gewiss sein, wenn er das folgende Gedicht

desselben Tractätchens (anf S. 128) in freier Version bearbeitete, unter beigefügten Illustrationen (der zornmüthigen Dreschflögel):

Lieb' Herrgottchen! schlag' mein bö's' Köpfchen,
Sonst werd' ich ein arm' Tröpfchen,
Leiden und Meiden
Ist Mutter der Freuden.

Kolping.

Die von Herrn Kolping beabsichtigte Melodie darauf ist nicht un schwer zu finden. „Das Abonnement beträgt jährlich, für zwölf Lieferungen nämlich, nicht mehr als 30 Centimes oder 9 Kreuzer.“ Zu beziehen in Strassburg, Spiessgasse Nr. 40.

Von den französischen Beamten suchte ich den Commandanten Desmoulins an, den ich schon in Kambodia gesehen hatte. Derselbe war so freundlich, mir auf einem gerade nach den Grenzposten abgehenden Wachtschiffe eine Passage anzubieten, doch war ich leider verhindert, von dieser Gefälligkeit Gebrauch zu machen, da das Dampfschiff für Singapore von einem Tag zum andern erwartet wurde.

Beilagen.

N ^o des Sujet	Axe horizon- tale de la tête du point sus-nasal au plan vertical tangent à la partie posté- rieure de la tête	Projection crânienne antérieure.	P ^o jection postérieure prise du con- duit auditif au plan ver- tical tangent à la partie postérieure de la tête	Projection crânienne totale dans le sens an- téro-porté- rieur, la tête étant ho- rizontale le point exté- rieur pris un peu an-des- sus de la ra- cine du nez la ligne tan- gente aux sourcils	Hauteur sus- auriculaire du point sus- nasal à la projection crânienne	Prognathis- me au pro- jection crâ- nienne.	Angle faciale de Camper. Le sommet de l'angle al- tuel au point sous-nasal	Ligne faciale	Taille
	millimètres	millimètres	millimètres	millimètres	millimètres	millimètres	degrés	millimètres	mètres
1	0,304	0,075	0,110	0,185	0,065	0,019	74	0,067	1,535
2	309	035	150	190	074	034	75	076	1,603
3	198	091	094	185	073	013	82	074	1,567
4	205	029	150	179	073	078	71	077	1,520
5	201	082	068	180	075	031	74	078	1,606
6	202	074	098	172	066	030	66	074	1,639
7	196	077	093	170	067	026	69	071	1,500
8	207	073	103	176	073	031	67	078	1,593
9	215	074	113	187	077	028	70	081	1,415
10	208	085	100	185	073	028	73	074	1,623
11	210	078	105	183	079	027	71	082	1,659
12	214	085	106	190	076	024	73	076	1,695
Totaux	2,469	858	1,319	2,182	871	292	865	908	18,345
Moyenne	0,205,7	0,071,4	0,109,9	0,181,6	0,072,6	0,024,3	72	0,073,7	1,579

Der Umsatz für das Jahr 1864 belief sich in Bangkok auf 63,408,000 Francs, wovon 34,024,000 auf die Einfuhr, 29,385,000 auf die Ausfuhr kamen.

Die Einfuhr vertheilte sich (nach den Annales du Commerce étré-rieure) unter:

Singapore und Batavia . . .	17,754,000	Fr.
Hongkong	11,197,000	„
Malayische Küste	2,553,000	„
China	1,835,000	„
Europa	533,000	„
Indien	152,000	„
	34,024,000	Fr. total.

Die Ausfuhr:

China	24,577,000	Fr.
Singapore	1,646,000	„
Amerika	1,419,000	„
Java	1,013,000	„
England	281,000	„
Indien	248,000	„
Valparaiso	201,000	„
	29,381,000	Fr. total.

Die Tonnenzahl der ein- und ausgelaufenen Schiffe betrug:

Siamesische Häfen	89,534	
England	62,392	
Amerika	18,522	
Dänemark	16,367	
Frankreich	7,020	
Belgien	6,833	
Schweden	5,898	
Holland	5,008	
Hamburg	33,487	} 57,888 für Deutschland.
Bremen	15,242	
Preussen	4,123	
Hannover	5,036	
Andere Länder	7,298	(mit Einschlusse von deutschen.)

Der Seehandel Saigons begriff vom 1. Oct. 1865 bis 1. Oct. 1866 unter 598,822 Tonnen 560,133 Tonnen auf europäischen und 38,689 auf annamitischen Schiffen. Auf das Jahr 1865 kamen 502,282 Tonnen (156,954 auf europ. und 45,328 auf annamitischen Schiffen). Im Jahr 1866 war die Zahl der einlaufenden Schiffe 380 (von 157,896 Tonnen), die der auslaufenden 393 (161,359 Tonnen), die der annamitischen 4670 (mit 105,944 Tonnen) für Import, nur 4319 (83,545 Tonnen) für Export. Vom 1. Jan. bis 1. April 1867 liefen 112 Seeschiffe (mit 60,087 Tonnen) sowie 1232 Küstenfahrer (mit 18,980 Tonnen) ein und 1187 (mit 18,162 Tonnen) aus.

Im Jahr 1865.

Schiffe:	Eingelaufen	Tonnen	Ausgelaufen	Tonnen
Französische	92	62,390	93	64,574
Englische	61	20,015	60	19,849
Dänen	9	1,685	10	1,939
Norweger	2	408	2	204
Amerikaner	2	792	2	1,486
Holländer	6	2,150	6	1,821
Russen	1	220	2	446
Spanier	1	203	1	203
Belgier	3	697	3	697
Schweden	1	234	1	234
Siamesen	8	1,928	8	1,759
Chinesen	24(Djonken)	2,359	24	2,478
Hamburger	20	5,259	33	9,112
Bremer	9	2,226	11	2,698
Preussen	7	234	5	1,684
Mecklenburger	2	437	2	437
Oldenburger	4	949	6	1,430
Hannoveraner	2	308	3	462

Im Jahr 1866.

Im Jahr 1867.

	Erste drei Trimester				Letztes Trimester				Erstes Trimester			
	eingelaufen	Tonnen	ausgelaufen	Tonnen	eingelaufen	Tonnen	ausgelaufen	Tonnen	eingelaufen	Tonnen	ausgelaufen	Tonnen
Franzosen	68	49897	68	49221	24	14472	26	14793	23	16609	22	16157
Engländer	102	39701	104	39550	31	9372	31	11196	42	17846	39	16637
Amerikaner	7	4780	8	5166	4	2156	4	2156	3	1859	3	1859
Holländer	6	2957	9	4254	8	2655	6	2078	18	8194	19	8501
Belgier	2	975	2	975	—	—	—	—	—	—	—	—
Dänen	1	187	3	734	4	909	3	767	1	194	2	336
Norweger	1	204	2	408	—	—	—	—	—	—	—	—
Peruvianer	1	499	1	499	—	—	—	—	—	—	—	—
Siamesen	6	2057	5	1954	—	—	—	—	4	1772	4	1707
Chinesen	31	1888	35	2045	—	—	—	—	13	1157	3	95
Hamburger	41	13223	41	13223	12	4139	10	3353	20	6829	21	7247
Bremer	7	1928	9	2416	—	—	—	—	7	2033	7	2033
Hannoveraner	2	272	2	272	1	318	1	318	1	318	1	318
Preussen	—	—	—	—	3	607	3	607	7	2292	6	1898
Oestreicher	—	—	—	—	1	218	1	218	2	730	2	730
Russen	—	—	—	—	—	—	—	—	1	257	1	257
Küstenfahrer	3290	85787	2969	64427	1232	18980	1187	18162	1380	20066	1350	19118

Von den mit der Dynastie Han beginnenden Annalen sind in Annam am bekanntesten der Abriss Thieu-vi-thong giam und die Commentare Cavan-chiet-nghia, nach P. Le Grand de la Lyraie, der aus den annamitischen Annalen in chinesischer Sprache die (1672—1675 p. d.) unter dem tonquinesischen König Gia-tong (der Dynastie Le) verfertigte Sammlung anführt, in fünf Bänden der Geschichte (oder Banky), die Geschichten der einheimischen Dynastien Dinh, Le, Ly, Tran (im X., XI., XII., XIII., XIV. Jahrhundert) begreifend, sowie die Geschichte der Dynastie Leb-Loi (bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts). Ansserdem findet sich für die Geschichte der nördlichen Provinzen von Quang-nam oder Turan bis zur chinesischen Grenze (Phan-mao-co-re) das von dem am Hofe der letzten Le lebenden Le-qui-don verfasste Phu-hien-Juc, sowie die Geographie der Provinzen in Dai-viet-dia-dzeu (unter Minh-mang). Die Ereignisse des XVIII. und XVII. Jahrhunderts sowie die besondere Geschichte der Könige von Hue muss aus den Manuscripten einheimischer Gelehrten, aus dem Gia-dinh-thong-chi, sowie den Reisebeschreibungen zusammengesucht werden. Als Ausgangspunkt für die ueure Zeit können die letzten Jahre des IX. oder die ersten Jahre des X. Jahrhunderts dienen. C'est la fin du règne de la grand Dynastie des Dang en Chine, c'est le moment, ou le Yunnan cessa de faire partie des tribus ba-viet (cent au delà) pour s'incorporer à l'Empire, c'est l'époque de transition de 53 ans, ou cinq petites familles (Hau-luong, Hau-dang, Hau-tan, Hau-han et Hau-chu), se disputent et se divisent l'Empire des Dang pour le transmettre dans toute son intégrité à la grande famille des Tong, c'est l'époque enfin des premiers essais de l'émaucipation annamite comme pouvoir indigène indépendant.

Die Geschichte theilt sich dann in drei Epochen:

Die Epoche (Dinh, Le, Ly, Tran) der einheimischen Häuptlinge, Thua-mi, Dinh-nghe, Ngo-quien, Bo-linh und Le-hang, die sich zuerst gegen die chinesische Herrschaft erhoben und die nationale Unabhängigkeit den Häusern Ly und Tran übermachten (X. Jahrhdt. p. d. bis 1407 p. d.), die Epoche der grossen Dynastie Le oder Le huy Loi, von der Wiederherstellung der Unabhängigkeit (1428) oder der späteren Gründung der heiden Statthalterschaften Daug-ngoi (Tonquin) und Dang-trong (Cochinchina) bis zur Flucht der königlichen Familie (1774) von Hue nach Saigon (während der Rebellion der Tayson), und der Vernichtung der Dynastie (mit Ausnahme Gialong's) durch die Bergstämme.

Die Epoche der Regierung Gialong's und seiner Nachfolger.

In der alten Geschichte unterscheiden sich die Epoche der Legenden unter den drei ersten Dynastien China's, Ha, Thuong und Chu (2217—249 a. d.), die der Bücherzerstörung (unter Tan) und der Regierung der Han (— 221 p. d.) und die der kleinen Dynastien, die um das chinesische Reich für die Familie Dang kämpften (III. Jahrhdt. — IX. Jahrhdt. p. d.), sowie der fünf anderen kleinen Dynastien, die später die Tong auf den Thron setzen wollten.

An die Stelle des 1757 ermordeten Königs von Kambodia setzten die Annamiten seinen Neffen Nak-ong-ton, der (während der siamesischen Verwüstungen) abdaukte (als zweiter König) für seinen Bruder Nak-ong-van (mit ihrem Bruder Nak-ong-tham, als dritten König) 1775.

Nak-ong-van wurde (wegen Unterstützung der Siamesen) von den Annamiten getödtet.

Nak-ong-in (Sohn des Ton) herrschte unter der Regentschaft des Mo. Einfall der Siamesen 1781.

Friede zwischen Annam und Siam 1782.

Nak-ong-in flieht nach Siam (während eines malayischen Aufstandes) 1783.

Nak-ong-in zurückgeführt 1784.

Sein Sohn Nak-ong-chang folgt 1796 (dessen Brüder Nguyen, Him und Duong in Siam blieben).

Nak-ong-chang durch Annam bestätigt 1802.

Siam verlangt Hülfsstruppen gegen die Malaien der Westküste 1808. Aufstand Nguyen's.

Der König bittet Annam um Unterstützung.

Die Siamesen in Battambang.

Die Siamesen (bei denen sich Him und Duong befinden) greifen die Annamiten (zu denen der König geflohen) an 1812.

Friede zwischen Annam und Siam 1813 (Krieg zwischen Nak-ong-chang und Nguyen).

Nak-ong-chang in Udong wieder eingesetzt (Nguyen, Him und Duong in Siam).

Einfall der Siamesen, von Annamiten zurückgetrieben 1834.

Beim Tode Nak-ong-chang's wird von seinen vier Töchtern Ngoc-van durch die Annamiten gekrönt (1835), dann enthauptet.

Nak-ong-duong besteigt (mit siamesischer Hülfe) den Thron.

Nak-ong-duong von Annam anerkannt 1847.

Beim Tode Nak-ong-duong's (1859) folgt von seinen Söhnen (Lau, Ou, Chot) Nak-ong-lan (Bruder des Prakéofa).

Nak-ong-lan oder Norodon von den Franzosen gekrönt (unter schliesslicher Beistimmung Siams).

Der Prätendent Axoa, der in That shon (in der Provinz Ha-tien) einen Aufstand anregte, behauptete ein Sohn des Nak-ong-him's zu sein, der von den Annamiten heimlich beseitigt worden wäre. Der Prätendent Pou-khom-bo, der am 7. Juni 1866 die Besatzung des französischen Forts in Tayninh überfiel, begründete seine Ansprüche auf die Krone Udongs, auf seine Abstammung von einer Concubine des Königs Nak-ong-chang. Vor Oberst Lientenant Marchaisse, der Verstärkungen herbeiführte, zog er sich nach der Umgegend Udongs zurück und schlug dort am 8. October die Truppen des Königs. Oberst Reboul trieb ihn freilich am 7. Jannar aus seiner festen Stellung bei Compen, worauf die meisten seiner

kambodischen und annamitischen Anhänger sich zerstreuten, doch gelang es ihm, mit dem Rest derselben der kambodischen Armee eine solche Niederlage beizubringen, dass die Bewohner der Grenzdörfer in grosser Zahl nach den Vaïcos flüchteten, um unter den französischen Kanonen Schutz zu finden. Zur Beruhigung des Südens wurde der Prinz l'hrak-eo-fa (der Bruder des Königs) mit der Verwaltung der Provinz Bap-nhum betraut (im Juni 1867) und zog im Juli gegen die bei Ancun genommene Position der Rebellen. Bei einigen Gefangenen, die auf dem Rückzuge nach Banam und Preveug gemacht wurden, fand man (wie der Courier de Saigon vom 20. Mai) berichtet, in Saigon Papiere, die den Hof in Huë compromittirten, und beschloss der Gouverneur deshalb die 1862 cedirte Festung Vinhlons neu zu besetzen. In einer Juni 25. 1867 datirten Proclamation wird dann die Besetzung der drei Citadellen von Vinblong, Chaudoc und Hatien officiell mitgetheilt.

Die annectirten Provinzen sind durch ein Decret vom 15. Juni 1867 in neun Verwaltungskreise getheilt, Vinblong, Phuca und Authum (in Vinblong) Chaudoc, Saddec und Vamba (in Chaudoc), Rachgia, Caman und Hatien (in Hatien).

Als Gewicht dient in Kambodia der Picul, der in 100 Catti getheilt 61 Kilogramm entspricht (zwei Thang gleichkommend). Die gebräuchlichen Maasse sind der Tao (an Gewicht gleich 24 Catti Reis) und der Thang (oder doppelte Tao). Als Geld dienen die annamitischen Sapeken, die Nen oder Silberbarren im Werthe von 14 Piaster 75, obwohl 20 Piaster geltend, und die in Battambang geprägten Selong (16 Selong = 1 Tumlong). A certaines époques on a obtenu 9 tumlongs, pour 1 piastre, ce qui était relativement un beau cours, puisque le tical siamois vaut 60 centimes le piastre. En 1862 on ne donnait que 5 tumlong 2 bats pour 1 piastre (s. Spawner). The coins of Annam and Cochinchina are gold and silver taels (the former being usually 14 oder 15 times the value of the latter) and dong or cash, made of zinc (s. Williams).

Halber Ingot oder Laof (in Gold) = 5 Tael oder 277 Rupees oder 693 Fr. 40 Ct.

Dinh-vang (Goldnagel) 1 Tael im Gewicht, 53¹, Rupees (138 Fr.) an Werth.

Non bac (Silber-Ingot) 10 Tael im Gewicht, 52 Rupees (81 Fr. 57 Ct.) an Werth.

Dinh bac (Silbernagel) 1 Tael im Gewicht, 3¹, Rupees (8 Fr. 15 Ct.) an Werth.

Die von König Minh-Menh (im Gewicht der Dollars) geprägten Münzen (1830) gelten nur circa 1¹, Rupee (4 Fr.). Die einen Drachen tragenden Gold-Dollars des Königs Thien-fri haben den Werth von 12 Dollars (auch in halben und viertel Stücken). Von den Kupfermünzen machen

60 Dong oder Cash einen Mot-tien oder Haufen aus und 10 Mottien einen Kwan oder Faden von 600 Cash (im Gewicht von $3\frac{1}{2}$ av. Pf.) etwa 50—60 Centimes werth. Ein spanischer Dollar entspricht ungefähr 2600 Zinc-Cash.

The weights in Annam, although bearing the same name, are heavier, than in China.

10 ai oder Atome bilden	1 tran	=	000003905	Gramme
10 tran	" 1 buy	=	000003905	"
10 buy	" 1 chau	=	00003905	"
10 chau	" 1 hot (hwuh)	=	0003905	"
10 bot	" 1 hao (hau)	=	003905	"
10 bao	" 1 li	=	03905	"
10 li	" 1 pban	=	3905	"
10 phan	" 1 dong (tsien)	=	3,905	"
10 dong	" 1 luong (liang)	=	39,05	"
10 luong (taels)	" 1 nen	=	390,5	"
16 "	" 1 can (kin)	=	624,8	"
10 cau	" 1 yen	=	6,248	Kilogramme
50 "	" 1 binh	=	31,24	"
100 "	" 1 ta (tan)	=	62,48	"
500 "	" 1 quan	=	312,4	"

The Luong weighs about $1\frac{1}{4}$ oz., but, the can is 1 lb. 6 oz. 10 grs. av.

Die Korn-Maasse sind nach den Provinzen verschieden. The Hao is 28 Litres or about $\frac{7}{10}$ of a bushel, 2 of which make a shita or tao.

Der Thuoc (cubit, chih, or foot) enthält 18 franz. oder 19,12 engl. Zoll.

10 li	bilden	1 pban	=	0048726	Mètres
10 phan	"	1 tac (tsun)	=	048726	"
10 tac	"	1 thuoë (chih)	=	48726	"
5 thuoë	"	1 ngu	=	2,4363	"
3 ngu	"	1 sao	=	7,3089	"
10 sao	"	1 mau	=	73,089	"

By another perch of $16\frac{1}{2}$ Thouc, by which land is measured, 10 sao in a mau or Chinese acre, makes it 80,3979 metres. Die von den Cochinchinesen zum Messen von Zeugen und Seidenwaaren gebrauchte Elle oder Thouc enthält $25\frac{1}{2}$ engl. Zoll, in 6 verschiedenen Werthen zwischen 0,405—0,64068 Mtr. (16 Z.—25,4 Z.) schwankend.

10 phan	machen	1 tac (tsun)	=	064968	Mtr.
10 tac	"	1 thouc (chih)	=	64968	"
10 thouc	"	1 truong (chang)	=	6,4968	"
30 "	"	1 cai vai (that)	=	19,4904	"
10 cai vai	"	1 qno	=	194,904	"

Der Li (die Hälfte des Dam) entspricht $\frac{1}{10}$ der fr. Ligue (444,39 Mtr. oder 1458 engl. Fuss).

Das siamesische Gewicht ist das Doppelte des chinesischen, in den

Bezeichnungen denen der Münzen des Landes entsprechend (4 Tikal = 1 Tael). Der ausserdem von den Kaufleuten gebrauchte Cayan schwankt zwischen 18–22 Picul (aber Paddy wird zu 16 Picul à 133¹/₂ fl. gerechnet).

In den Längenmassen sind:

12 Niu	entsprechend	1 Kup	=	9 ¹ / ₂ Zoll
2 Kup	"	1 Sok	=	19 ¹ / ₂ " (engl.)
2 Sok	"	1 Ken	=	39 " "
2 Ken	"	1 Wa	=	78 " "
20 Wa	"	1 Sen	=	130 Fuss "
100 Sen	"	1 Runeng	=	2 ¹ / ₂ M. "
400 "	"	1 Yote	=	9 ¹ / ₂ " "

Holz wird bei dem Yok verkauft, 64 Sok lang, 1 Sok breit, gleich 36,864 siamesische Nui oder Zoll (à ¹³/₁₆ engl. Z.), oder 169 in einem Zoll Dicke Flüssigkeiten werden (wenn nicht in Kokosnussschalen und Eimern) gemessen durch Tanau (1¹/₂ Pint), von denen 20 ein Tang, 25 ein Sat bilden (100 Tang oder 80 Sat ist ein Cayan).

The fineness of the precious metals (in Siam) is expressed as in China by toques or touches, 100 denoting purity. They are weighed by the tical of 236 grs. troy. The new tical is to be of the standard purity, the device is a three-storied umbrella on one side and an elephant on the other. The pewter-coins are ¹/₂ and ¹/₁₆ fuangs or half and quarter pai. These will supersede the cowries, of which from 800–1000 are given in exchange for a fuang. 50 Xang (à 20 Tamlung) sind 1 Hab (100 Hab = 1 Tara oder 240,000 Dollar).

The Burmese have „a poor-man's measure“ one in common use, and a „chiefs“ or „great man's measure,“ employed in government measurements. The royal cubit is 19¹/₁₀ inches (s. Williams).

Längenmaasse:

8 Thits (Fingerbreiten)	entsprechen	1 Maik (Handbreite)
1 ¹ / ₂ Maik	"	1 Twah
2 Twah	"	1 Toug
4 Toug	"	1 Lan
7 "	"	1 Tah
140 "	"	1 Oke-tha-pah
7000 "	"	1 Daing
6 ³ / ₄ Daing	"	1 Uzena (12,72 engl. M.)

Capacitäts-Maasse:

2 Lamyet	=	1 Lamay
2 Lamay	=	1 Salay
4 Salay	=	1 Pyee
2 Pyees	=	1 Sah (circa 1 Gallon)
2 Sah	=	1 Saik
2 Saik	=	1 Kwai

2 Kwai = 1 Teng oder Teu (100 Ten = 1 Coyau oder circa 2 Scheffel)

The Teng is what Europeans call a basket. This full of clean rice is a common allowance to a laborer for one month (weighing 58²/₃ lbs. av.).

Die birmanischen Gewichte unterscheiden den kleinen Ruay (*Abrus precatorius*) und den grossen Ruay (*Adenanthera pavonina*).

2 kleine Ruay = 1 grossen Ruay (4 = 1 Bai)

2 Bai = 1 Moo

2 Moo = 1 Mat (4 Annas oder 62¹/₂ gr. tr.)

4 Mat = 1 Kyat

100 Kyat = 1 Piakthah (oder Viss)

Lead is usually reckoned at 500 to 1 of pure silver, but sometimes 15 viss of lead are given for a tical and in cities only 7 or 8 viss.

Die einzige Münze China's ist das sogenannte Cash der Engländer oder Sapèque (vom portugiesischen sapêca) der Franzosen, mit einheimischer Bezeichnung Tsien genannt, von denen die ersten bei der Thronbesteigung der Tschau-Dynastie (1120 a. d.) geprägt sein sollen. Durch ein Edict der Mandschu (1644 p. d.) wurde die Mischung auf 7 Theile Kupfer und drei Theile Zink festgesetzt. Nach Ipu Bathuta stellte jeder Kaufmann in China sein Gold und Silber in Bullion über seine Hausthür und wer 15 Stück aufzuweisen hatte, nannte sich Sati, ein Titel, der dem der Karami in Egypten entspreche.

*) Saigon, das früher den Namen Ben-nghe oder Ben-thanh führte, ist die Entstellung von Taïngon (Tingan), wie die 1787 in Cholen angesiedelten Chinesen ihre dortige Niederlassung bezeichneten. Ihre Vorfahren waren im Jahre 1680 mit dem Statthalter Kantons, um der von den Mandschu verlangten Huldigung zu entgehen, nach Tunkin gekommen, und hatten von dem dortigen Könige die damals noch zu Kambodia gehörigen Länder von Gia-dinh in Untereochina angewiesen erhalten. Bald darauf folgte die annamitische Eroberung, vor der sich der kambodische König nach seiner jetzigen Hauptstadt Udong zurückzog. Saigon wurde dann von einem annamitischen Statthalter regiert und hatte vielerlei Wechselfälle zu erdulden, sowohl unter der Revolution der Tayson (1774) als auch während der späteren Parteidämpfe, in denen der aus dem Exil zurückgekehrte Gialong sich seinen Thron zurückeroberte. Ehe die Franzosen Saigon besetzten (1859), zählte die Stadt 50,000 Einwohner, wurde aber von den Mandarinen bei ihrem Rückzug grossentheils zerstört und litt auch stark während des Jahres 1860, wo die französische Escadre im chinesischen Kriege abwesend war und die Occupation Saigons von

*) 8. Unsere Zeit III. 19.

Capitän Darié mit seiner 700 Mann zählenden Besatzung französischer und spanischer Truppen gegen ein täglich wachsendes Belagerungsheer der Annamiten hatte vertheidigt werden müssen. Nach der Rückkehr des Viceadmirals Charner von China wurde das feindliche Lager bei Ki-hoa auseinander gesprengt (1861) und bald darauf besetzte der Contreadmiral Page die Stadt Mytho, den Regierungssitz der gleichnamigen Provinz. Contreadmiral Bonard, der Charner in der Verwaltung der Colonie ersetzte, eroberte die Provinz Bien-hoa, und als gleichzeitig französische Kriegsschiffe die Mündung des Flusses von Hué bedrohten, sah sich der König Tonkins veranlasst, Gesandte nach Saigon zu schicken (1862), um über den Frieden sowie die Abtretung der drei Provinzen Saigon, Mytho und Bien-hoa nebst der Insel Pulo-Condor zu verhandeln. Die Auswechselungen der Ratificationen des am 5. Juni 1862 geschlossenen Friedens fanden am 15. April 1863 in Hué statt, und obwohl der König später durch eine nach Frankreich geschickte Gesandtschaft Rückkauf der drei Provinzen vorschlug und dafür ein französisches Protectorat über die sechs Provinzen des unteren Cochinchina anbot, endeten die längeren Berathungen doch mit einer Ablehnung dieser Vorschläge und es verblieb bei den früher getroffenen Bestimmungen. Nachdem der in dem Districte Go-Cong, südlich von Saigon ausgebrochene Aufstand unterdrückt worden, war es die erste Sorge des Contreadmirals de la Grandière, der Bonard bei seiner Abreise nach Europa als Gouverneur folgte, die Verhältnisse mit Kamhodia zu regeln, dessen Hof durch den siamesischen Gesandten (1862) die Rückgabe der Mündungen des Bassac verlangt hatte, und den König Nak-ong-lan oder Phra-Norodon zur Anerkennung des französischen Protectorats zu bewegen unter Abschluss eines Vertrags (am 11. Aug. 1863), durch den der Platz für ein Kohlendepot an dem Zusammenfluss der vier Flussarme, eine das ganze Flussnetz der Binuenschiffahrt beherrschende Position, abgetreten wurde. Unruben, die im Jahre 1864 unter den Bergstämmen der Moi ausgebrochen waren, wurden bald beseitigt. Die Citadelle Thap-muoy, worin sich die Rebellen der Schilfebene festgesetzt hatten, wurde am 19. April 1866 zerstört. Gegen den kambodischen Präcedenten Phou-khom-ho, der am 7. Juni 1866 das französische Fort in Tay-uinh überfiel, hatte, nach den letzten Nachrichten des „*Courrier de Saigon*“, der Prinz Phra-Keo-Fa (Bruder des Königs) das Commando übernommen.

Für den Aufbau der Stadt Saigon wurde gleich nach der Besitznahme ein regelmässiger Plan entworfen, der schon nach verschiedenen Theilen in Angriff genommen worden ist. Bis jetzt bildet die Citadelle mit dem von Europäern bewohnten Quartier den Kern der Niederlassung, um den sich die Eingehorenen in 11 Dörfern (die Reste von 40 früheren) gruppieren. Die Hauptstadt der Provinz Bien-hoa liegt in dem Districte Phnuc-anhuyen und ist nur in strategischer Hinsicht von Wichtigkeit. Mytho dagegen, die im Districte Kieng-hung-huyen gelegene Provinzialstadt, ist als

Stapelplatz des kambodischen Handels von commerzieller Bedeutung, und würde noch höhere besitzen, wenn nicht die Einfahrt in seinen Flussarm von Novemher bis April, der östlichen und nordöstlichen Winde wegen, eine gefährliche wäre. Die Insel Pulo-Condore ist seit dem Jahre 1863 zu einer Strafaustalt für eingeborene Verhreeher eingerichtet worden, und werden die dorthin Deportirten besonders zu der Bereitung des Kalks verwandt, an welchem die Insel reich ist.

Die französische Verwaltung lässt grösstentheils die ursprüngliche Gemeindeverfassung bestehen und in der frühern Maschinerie weiter arbeiten, nur dass die höhern Stellen, wie die des Quan-ho und Quan-an bei finanzieller und richterlicher Anordnung in der Provinz Mytho, von französischen Beamten besetzt sind. Dem Gouverneur, der mit sehr ausgedehnten Vollmachten betraut ist, steht ein Verwaltungsrath zur Seite, die Marine hat ihre eigene Leitung, und ausserdem ist nach dem Beispiel der übrigen Colonien (auf den Antillen und in Réunion) eine Administration für die innern Verhältnisse des Landes niedergesetzt. Im Palais de l'Industrie wurden im Jahre 1866 700 Gegenstände von 500 Ausstellern aufgezzeigt, im Jahre 1867 719 von 570.

Der Handel Saigons hat seine vorzüglichste Bedeutung in der Reisexportation, die seit der Beendigung des birmanischen Kriegs und der englischen Besetzung des Irawaddy grössere Dimensionen in Indieu anzunehmen begann und die europäischen Märkte, die his dahin nur den Reis Carolinas, Javas, Bengalens oder Aegyptens kannten, mit Zufahren aus Rangun, Akyab, Bassein, Molmein, Bangkok und Saigon überschwemmten. Die ganze Küste Hinterindiens ist ein sumpfiges Niederland, das den Eingeborenen überall die reichsten Reisernten, meistens zweimal im Jahre, gewährt und auch von jeher die Kornkammer der Chinesen gebildet hat, die dorthier ihren Bedarf zu beziehen pflegten, wenn die eigenen Ernten fehlschlügen oder unzugänglich hlichen. In den feuchten Tiefländern, Thao-dien im Annamitischen genannt, wird der Reis zunächst in kleinen Beeten (Lua-ma) gesäet, ebenso wie der Khao-myang der Siamesen. Nach 30—40 Tagen, wenn die jungen Schossen hinlänglich hervorgetrieben sind, verpflanzt man sie vorsichtig in einen schlammigen Boden, in hinlänglicher Entfernung von einander. Die im Angst beginnende Anssaat zieht sich his September hin, und in den Gegenden, wo auf zwei Ernten gerechnet werden kann, fällt die erste im Februar, die zweite in deu Monat Juli. Sonst wird, wie auch in Siam, wo man die erstere Reissorte Khao-hao, leichten Reis, die zweite schweren Reis oder Khao-nak nennt, von Novemher his Januar geerntet.

Neben dem gewöhnlichen Reis findet sich, wie auch in Birma und Siam, noch der glutinöse Reis oder Lua-dieu im Annamitischen, der besonders zur Bereitung von Kuchen und feineren Speisen dient, oder auch zur Spritdestillation. Die Birmauen schreiben ihm besonders kräftigende Eigenschaften zu, und ehe sie eine beschwerliche Unternehmung beginnen,

pflügen sie sich einige Tage von diesem, bei ihnen Kauxyin genannten, Reis zu nähren. Ausserdem kennt man noch in Cochinchina den aber nur wenig geschätzten Hügelreis (Son-dien), sowie den bei Urbarmachung von Waldstrichen angepflanzten Ray, der auch den birmanisch-siamesischen Karen für ihre wechselnde Felderwirthschaft dient. Auf der Agriculturausstellung in Saigon (vom 25. Febr. bis 5. März 1866) hatte der District von Cnu-an 24 Arten von Reis eingeschickt. Als der beste Reis Cochinchinas zeigte sich der von Tanboa.

In der einheimischen Reiscultur Cochinchinas vermiethet sich der Arbeiter für die Saison, die 90—120 Tage dauern mag. Er empfängt dafür einen Anzug, seine tägliche Nahrung und 3 Arecanüsse per Tag mit den entsprechenden Zuthaten von Betelblättern, Kalk und Tabak, um die beliebte und allgemein übliche Kaumasse zu bilden. Je nachdem die Saison 3 Monate, $3\frac{1}{2}$ Monat oder 4 Monate dauert, erhält er (nach Tarc) am Ende derselben 30, 35 oder 40 Litre Paddy (ungehülsten Reis), was ihm dann für seine Provisionen im Reste des Jahres dient. Die Arbeit währt etwa 12 Stunden jeden Tag und Frauen erhalten denselben Lohn wie die Männer. Die Frau nimmt überhaupt in Cochinchina eine geachtete Stellung ein als sonst im Orient gewöhnlich der Fall ist, da in dem (dem chinesischen Pa-Qua) entsprechenden Bat-Quai das weibliche Princip auf dem Ehrenplatze steht, ebenso wie in dem Zeichen Li, der ganzen und gebrochenen Linien.

Ueberblickt man die statistischen Tabellen der Handelsbewegung Saisons, so zeigt sich ein allmähliches Sinken der Ausfuhr in den Jahren 1860, 1861 und 1862, bis sie im Jahre 1863 ihren tiefsten Stand erreicht, und erst mit 1864 tritt eine Wendung zum Steigen ein. Die Tonnenzahl der europäischen und chinesischen Schiffe zusammen genommen betrug 163910 im Jahre 1860, 178,078 im Jahre 1861, aber nur 112,394 im Jahre 1862. Dieser Abfall findet seine Erklärung darin, dass in den Jahren 1860 und 1861 die Vorräthe ausgeführt wurden, die sich während der Unterbrechung des Handels im französischen Kriege aus den vorhergehenden Jahren aufgehäuft hatten. Sobald sich die europäische Besitznahme Saisons gesichert zeigte, eilten aus allen nahe gelegenen Häfen, besonders den chinesischen und aus Singapore, Schiffe dorthin, um die gefüllten Magazine zu entladen. Im Jahre 1862 waren diese grossentheils erschöpft und gleichzeitig hatte der Aufstand im Districte Go-cong während des Jahres 1861 einen Theil der Ernte vernichtet. Der Rückschlag der durch die ersten Erfolge in den Jahren 1860 und 1861 unglaublich überspannten Speculationen zeigte sich besonders 1863, wo trotz der geringen Ausfuhr von Reis (nur 288717 Picul statt 713426 Picul wie im vorhergehenden Jahre) im Lande selbst eine solche Noth eintrat, dass der Preis über 9 Ligaturen (circa 9 Frs.) für den Kuong (ein ungefähr 40 Liter enthaltendes Maass) stieg und die Regierung bei der drohenden Hungersnoth sich veranlasst sah, durch ihr Decret vom 18. Aug. 1863 die Ausfuhr gänz-

lich zu untersagen. Der Preis begann dann zu fallen und erhielt sich zwischen $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$ Ligaturen bis zum November. Als die sehnlichst erwartete Ernte des frühzeitigen Reis durch starke Regengüsse verzögert wurde, stieg der Preis am 12. Nov. auf 12 Ligaturen, fiel aber mit dem ersten Einbringen des neuen Reis und stand am 27. Nov. auf 6 Ligaturen, am 15. Dec. auf 3 Ligaturen. Dann begann er sich infolge vermehrter Nachfragen wieder etwas zu heben, doch konnte die Regierung am 1. Jan. 1864 das Ausfuhrverbot sistiren.

Die schwere Lähmung des Handels während dieses Jahres war in den früheren Tabellen, wo die Zahl der eingelaufenen Schiffe auf 138, die der expedirten auf 135 angesetzt war, noch dadurch verdeckt, weil in ihm gerade die *Messageries impériales* ihre Fahrten nach Saigon begonnen hatten, und so ein Element eingerechnet war, das erst wieder abgezogen werden musste, um eine reine Vergleichung mit den früheren Jahren zu haben, wo diese Dampfschiffe fehlten (24 Schiffe mit 36,000 Tounen). Ausserdem schien es günstig, dass die Ausfuhr eines andern Artikels im Vergleich mit 1862 gestiegen war, nämlich die der Büffelhäute (18,635 im Jahre 1862 und 24,651 im Jahre 1863), aber dieses Factum war nur ein um so deutlicheres Zeichen des im Lande herrschenden Nothstandes, da der Bauer mit der Aufopferung des nützlichen Pflugthieres die Gans tödtete, die ihm die goldenen Eier legen sollte.

Zugleich ist in der Uebersicht der statistischen Tabellen eine ununterbrochene Verminderung der chinesischen Djonken im Vergleich zu den europäischen Schiffen bemerklich, woraus aber nicht direct auf eine Verminderung des chinesischen Handels geschlossen werden darf. Die chinesischen Kaufleute, die früher den ganzen Handel des Ostens monopolisirten und ihn in seinem alten Schlendrian erhielten, so lange sie keine Rivalen zu fürchten hatten, haben sich mit praktischem Blick rasch den neuen Verhältnissen gefügt, als die europäische Concurrnz ihnen gefährlich wurde. Sie erkannten bald die höhere Sicherheit, die ihnen die europäischen Schiffe durch die grössere Seetüchtigkeit ihrer Officiere sowie durch die gleichzeitige Möglichkeit, Assecuranzen abzuschliessen, darboten, und befrachten jetzt vorzugsweise europäische Schiffe, so dass die gebrechlichen Djonken, die in ihrer beschwerlichen Küstenfahrt nur Eine von dem Monsun abhängige Reise im Jahre zu vollführen befähigt waren, mehr und mehr verdrängt werden. Manche der chinesischen Kaufleute sind selbst Rheder und lassen ihre Schiffe von englischen oder amerikanischen Capitänen commandiren.

Als man während des amerikanischen Kriegs alle Winkel der Erde nach einem der Baumwollproduction fähigen Boden durchstöhrte, wurde auch die cochinchinesische Baumwolle auf den europäischen Markt geschickt, wo sie meistens mit dem Good middling upland von New-Orleans rangirte. Die Cochinchinesen unterscheiden zwei Arten von Baumwolle,

die aus China eingeführte Beng-tau oder Schiffsbaumwolle und ihre einheimische oder Beng-re. Die erstere ist weisser und seidenartiger, giebt aber ein weniger festes Gewebe als die letztere, welche dagegen wieder schwer zu reinigen ist, wenigstens mit denjenigen Maschinen, die im Lande üblich sind. Neuerdings hat man zur Verbesserung der Cultur Samen aus Aegypten eingeführt. Die Baumwolle bedarf vier bis fünf Monate, um zu völliger Reife zu gelangen, und die Ernte findet vom October bis Februar statt. Im Verkauf wird sie gegen Ligaturen abgewogen, und stellt sich der Preis durchschnittlich auf $\frac{3}{4}$ Fr. pro Kilogramm. Doch ist sie vielfachen Schwankungen unterworfen und stand z. B. im April 1864 auf 2 Frs. Auch die bisher auf China beschränkte Seidenausfuhr hat im östlichen Asien während der letzten Jahre einen früher ungekannten Aufschwung genommen, seit die japanischen Häfen geöffnet sind, und wird wahrscheinlich auch bald in den hinterindischen Ländern ebenfalls ein reicheres Material finden, als man bisher vermuthet hat. Sie ist sowohl in Siam wie in Kambodia und Zwischenprovinzen überall unter den Laos verbreitet, und auf dem Hochlande soll sie in noch weit ausgedehnterem Massstabe betrieben werden. Der Maulbeerbaum findet sich in verschiedenen Varietäten der *Morus indica* in Cochinchina angepflanzt; für die Ernährung der Seidewürmer wird aber besonders eine Zwergart gezogen, die man künstlich in niedrigen Büschen zu halten sucht, um immer frische und zarte Blätter bei der Hand zu haben. Der Schmetterling kriecht am zehnten Tage aus und legt nach stattgehabter Begattung noch an demselben Tage seine Eier. Die am 20. Tage hervorkommende Raupe spinnt sich am 25. Tage ein, oder bei schlechter Ernährung am 30 Tage. Es lassen sich deshalb leicht fünf bis sechs Ernteu im Jahre gewinnen und nur gegen das Ende der trockenen Jahreszeit ist man zuweilen um frische Blätter in Verlegenheit. Die Cocons verkaufen sich je nach ihrer Schönheit für 4–5 Ligaturen (oder Francs), doch mag der Preis auch auf 7 Ligaturen steigen. Die Eier werden auf viereckigen Papierblättern verkauft, von denen jedes durch 10 Weibchen belegt ist, und eine Lage von 10 Blättern, also die Production von 100 Weibchen wird für 4 Ligaturen verkauft. Die grösste Ausdehnung hat die Seidencultur in den Districten Baria und den anstossenden von Phuoc-an-huyen (der Provinz Bien-hoa).

Der Indigo wird auch in Indien wie in Amerika von der *Indogifera anil argentea et tinctoria* gewonnen, doch besitzt der cochinchinesische wenig Bedeutung für den Handel, da ihn die Eingeborenen in eine fast unbrauchbare Paste zu verarbeiten pflegen. Die schlechte Beschaffenheit wird besonders dem brakischen Wasser zugeschrieben, das bei der Bereitung verwandt wird, sowie der Unwirksamkeit des Kalks, den man zu lange der Luft ausgesetzt liegen lässt, obwohl er sonst rein und gut sein würde, weil er aus Madreporen gewonnen wird. Der König von Birma

liess vor einiger Zeit Pflanzen aus Bengalen einführen, um den einheimischen Indigo zu verbessern.

Bedeutsam wird wahrscheinlich die Holzausfuhr Cochinchinas werden, da auch der geschätzte Teakbaum dort vorkommt, mit dem sich bis dahin die Schiffswerften besonders in Molmain und der Koromandelküste versorgten. Verschiedene Holzarten, wie Huynh, Go (*Naucllea orientalis*), Son (*Gnaphalium indicum*) sollen sich trefflich für feinere Möbelarten empfehlen, und für den Hausbau ist eine grosse Auswahl geeignet. Während der annamitischen Herrschaft waren die Stämme des Saohaumes (*Tectona grandis*), die durch Feuchtigkeit nicht angegriffen werden, für den königlichen Palast reservirt, und auch in Siam dienen sie besonders dafür oder zum Klösterbau. Ein nützliches Holz ist zugleich das des Traihaumes (*Lantana racemosa*), das, wenn es völlig ausgetrocknet ist, in seiner harten Schwere, wodurch es im Wasser untersinkt, unverwundlich scheint. Von einer Forstcultur hat man in den mit Urwäldern bedeckten Ländern Hinterindiens keinen Begriff, und wie die Karen in Birma und Siam, opfern die Sthien an der cochinelinesisch-kambodischen Grenze jährlich die werthvollsten Waldstrecken für den Anbau ihres in der Asche gesäeten Reis auf, indem sie die Ausrottung höchst unbedachtsam vornehmen. Der Transport des in den Wäldern von Tay-Ninh gehauenen Holzes geschieht theils durch Packthiere der von dem Cham und Kambodiern gehaltenen Büffelheerden, theils durch Hinabschwimmen auf den Flussarmen und Kanälen, die in den mit dem Mekong verbundenen Dounai auslaufen. Auch Brennholz wird in Saigon ausgeführt, hauptsächlich nach China oder für den Küstebedarf auf einheimischen Barken. Die Salzgewinnung aus dem Meerwasser wird besonders bei dem Dorfe Chohen (in Bien-hoa) betrieben.

Unter den Kaolinsorten Cochinchinas wird ein weisser, fetter Thon, der mehr oder weniger mit Eisenoxyd geführt ist und bei den Eingeborenen Da-trang (weisse Erde) heisst, als vorzüglich zur Porzellauverfertigung geeignet empfohlen. Unter der Regierung Tu-Duc's soll indess die Fabrikation überall im Lande verboten gewesen sein, ausser in der Hauptstadt. Die Kambodier verfertigen feine Töpfergeschirre aus einer Erdart, die sich in der Krang-dai-mia genannten Landspitze des grossen Sees findet. In diesem See wird auch der ausgedehnte Fischfang betrieben, durch den sich alle umliegenden Länder mit den getrockneten Fischen versorgen, die neben einigen Gewürzen fast die einzige Speisezuthat in ihrer sonst ausschliesslich auf Reis beschränkten Nahrung bilden. Seit die französische Besatzung die Binnenschiffahrt durch Unterdrückung der Piraten gesichert hat, findet ein grosser Theil dieser getrockneten Fischprovisionen seinen Weg nach Saigon. Im Jahre 1862, ehe noch die Grenzschwierigkeiten mit Kambodia geregelt waren, belief sich die Ausfuhr Saigons an getrockneten Fischen auf den Werth von 120,000 Frs., im Jahre 1864 auf 1,915,279 Frs. Der Gesamtumsatz des cochinelinesischen

Seehandels wurde im Jahre 1864 auf 30 Mill. Frs. geschätzt, 16 Mill. im Export und 14 Mill. im Import. Unter den Einfuhren vertheilen sich 1,500,000 Frs. auf alkoholische Getränke, 1,700,000 Frs. für chinesischen Thee (der einheimische des Landes ist sehr untergeordneter Art), dann Mehl und Getreide 1,500,000 Frs., Kalk 2 Mill. Frs., chinesische Papiere 2 Mill. Frs., Opium 600,000 Frs., chinesische Droguerien 350,000 Fr., chinesisches Porzellan 370,000 Frs. Der grösste Theil der Einfuhren in Europa wird bis jetzt für den Unterhalt der Truppen verwandt, sowie für die Arbeiten an dem Aufbau der Stadt und der Regierungsgebäude.

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Jena** erschienen ferner folgende neue Werke:

- Heuglin, M. Th. von**, Reise nach Abessinien, den Galaländern, Ost-Sudan und Chartum in den Jahren 1861 und 1862. Nebst 10 Illustrationen in Farbendruck und Holzschnitt, ausgeführt von J. M. Bernatz, einer lith. Tafel und Originalkarte. Gross-Lex.-8. eleganter Ausstattung. 4 $\frac{2}{3}$ Thlr.
- Andree, Dr. Richard**, Vom Tweed zur Pentlandföhrde. Reisen in Schottland. Mitteloctav-Format. eleg. broch. 1 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Baker, Samuel, White**, Der Albert Nyanza, das grosse Becken des Nil und die Erforschung der Nilquellen. Deutsch von J. E. A. Martin. Autorisirte Ausgabe. Nebst 33 Illustrationen in Holzschnitt, 1 Chromolithographie und 2 Karten. Zwei starke Bände. Eleg. broch. 5 $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Berlepsch, H. A.**, Die Alpen in Natur- und Lebensbildern. Dritte Auflage. Für den Reisegebrauch redigirt. Mit 6 Illustrationen in Holzschnitt. 8. eleg. geb. 1 Thlr.
- Berlepsch, A. H.**, Die Alpen in Natur- und Lebensbildern. Mit 16 Illustrationen von E. Rittmeyer. **Pracht-Ausgabe.** Lex.-Oct. Ein starker Band. Eleg. broch. 3 Thlr. 26 Ngr. Eleg. geb. mit vergoldeten Deckenverzierungen 4 $\frac{1}{3}$ Thlr. Mit Goldschnitt 4 $\frac{2}{3}$ Thlr. **Wohlfelle Volksausgabe.** gr. 8. Eleg. geb. 2 Thlr. 5 Ngr.
- Livingstone, David und Charles**, Neue Missionsreisen in Süd-Afrika, unternommen im Auftrage der englischen Regierung. Forschungen am Zambesi und seinen Nebenflüssen, nebst Entdeckung der Seen Schirwa und Nyassa in den Jahren 1858 bis 1864. Autorisirte vollständige Ausgabe für Deutschland. Aus dem Englischen von J. E. A. Martin. Nebst 1 Karte und 40 Illustrationen in Holzschnitt. Zwei Bände. gr. 8. broch. 5 $\frac{3}{4}$ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien. 6 Thle. in 3 Bänden. 8. broch. 5 $\frac{1}{3}$ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Nach Amerika! Ein Volksbuch. Illustrirt von Th. Hosemann und Karl Reinhardt. 6 Bde. 8. broch. 6 Thlr. 12 Ngr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Unter den Pehuenchen. Chilenischer Roman. 3 Bde. 8. broch. 4 $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, General Franco. Lebensbild aus Ecuador. (Zwei Republiken. Erste Abtheilung.) 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

- Gerstäcker, Friedrich**, Sennor Aguila. Peruanisches Lebensbild. (Zwei Republiken. Zweite Abtheilung.) 3 Bde. 8. broch. 4½ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Unter dem Aequator. Javanisches Sittenbild. 3 Bde. 8. broch. 1¼ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Im Busch. Australische Erzählung. Wohlfeile Volksausgabe. Classikerformat. 3 Bde. broch. 1 Thlr. 12 Ngr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. Zweite, durchgesehene Auflage. Wohlfeile Volksausgabe. 8. 3 Bde. broch. 2½ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Die Colonie. Brasilianisches Lebensbild. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 27 Ngr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Eine Mutter. Roman. 3 Bde. 8. broch. 4½ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Die Regulatoren in Arkansas. Aus dem Waldleben Amerikas. Erste Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereot.-Ausgabe. 8. broch. 1⅔ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Die Flusspiraten des Mississippi. Aus dem Waldleben Amerika's. Zweite Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereot.-Ausgabe. 8. broch. 1⅔ Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Gold! Ein Californisches Lebensbild aus dem Jahre 1849. 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.
- Gerstäcker, Friedrich**, Tahiti. Roman aus der Südsee. Zweite Auflage. 4 Bde. 8. broch. 6 Thlr.
- Möllhausen, Baldur**, Der Meerkönig. Eine Erzählung. 6 Bde. 8. broch. 6¼ Thlr.
- Möllhausen, Baldur**, Das Mormonenmädchen. Erzählung aus den Zeiten des Kriegszuges der Vereinigten Staaten gegen die „Heiligen der letzten Tage“ in den Jahren 1857 bis 1858. Wohlfeile Volksausgabe. Classikerformat. 6 Bde. broch. 2½ Thlr.
- Möllhausen, Baldur**, Der Halbindianer. Erzählung aus dem westlichen Nord-Amerika. 4 Bde. 8. broch. 5 Thlr. 22½ Ngr.
- Möllhausen, Baldur**, Der Flüchtling. Erzählung aus Neu-Mexico und dem angrenzenden Indianer-Gebiet. Im Anschluss an den „Halbindianer.“ 4 Bde. 8. broch. 5¾ Thlr.
- Möllhausen, Baldur**, Der Mayordomo. Erzählung aus dem südlichen Kalifornien und Neu-Mexico. Im Anschluss an den „Halbindianer“ und „Flüchtling.“ 4 Bde. 8. broch. 5¾ Thlr.
- Möllhausen, Baldur**, Palmblätter und Schneeflocken. Erzählungen aus dem fernen Westen. 2 Bde. 8. broch. 2½ Thlr.





